FOND
NAZIONALE
B. Prov.
IV
1252
NAPOLI
BIBLIOTECA
VITT. EM. III

BIBLIOTECA PROVINCIALE

Armadio

Palchetto

Num.° d' ordine 38/3027

D. Cam.
IV
1252

Digitized by Google

Slawiſche Alterthümer

von

Paul Joseph Schafarik.

Zweiter Band.

Gl. F 13

Paul Joseph Schafariks

Slawiſche Alterthümer.

Deutſch

von

Mosig von Aehrenfeld,

herausgegeben

von

Heinrich Wuttke.

Zweiter Band.

Mit einem vollſtändigen Regiſter.

Leipzig,
Verlag von Wilhelm Engelmann.
1844.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE III NAPOLI

Vorwort.

Wir legen das Hauptwerk der slawischen Geschichtsforschung den deutschen Gelehrten vor: Schafariks großartige Untersuchungen, welche über Osteuropas Vergangenheit, die bis zum Ablauf des ersten Jahrtausends unserer Zeitrechnung tiefe Dunkelheit zu bedecken schien, fast unerwartet ein helles Licht verbreiten.

Wir Deutsche müssen es uns endlich gestehen, daß der Tadel, den wir so gern mit Selbstgenügsamkeit über die Franzosen auszusprechen pflegen, daß sie so gar wenig wüßten von ihren östlichen Nachbarn, uns selbst trifft. Wahrhaft zum Erschrecken ist es, welche grenzenlose Verwirrung in dem Meisten, was die Vorzeit, die Zustände, die Weise der Slawen anlangt, in unsern Geschichtsbüchern, selbst den besten, und erst gar in den gewöhnlichen Vorstellungen und Kenntnissen herrscht. Denn zu geschweigen, daß unter uns noch recht Viele sind, die da meinen, es gebe von den Slawen, von denen sie nichts wissen, auch wirklich nichts von Erheblichkeit zu wissen, oder die wohl gar glauben, wie der polnischredende Bauer in Oberschlesien, dumm, abergläubisch, schmutzig, faul und knechtisch sei die Grundmasse des slawischen Volkes und nicht werth, daß man sich um sie kümmere; so ist sogar da, wo

der, welcher redlich seine Unwissenheit sich nicht verbirgt, Auskunft suchen möchte, selten solche genügend zu finden, denn beinahe sämmtliche neuere Schriften — nur wenige Specialarbeiten von rühmlichem Fleiße dürfen von diesem Urtheile ausgenommen werden — wimmeln von groben Irrthümern und Widersprüchen, während doch im vorigen Jahrhunderte die verdienstvollen Leistungen eines Schlözer, Thunmann, Anton Gebhardi und Engel zuerst den Grund zu weiteren Forschungen über die slawische Geschichte gelegt hatten. Da sollen bald Slawen und Sarmaten ein Stamm gewesen sein, was noch neuerlich der gelehrte Prichard zu erhärten unternahm, der dadurch seine ganze Darstellung der slawischen Race unbrauchbar gemacht hat, dann besondere Abzweigungen der vermeintlichen Sarmaten die Wenden und die Sorben, und zwar den ersteren Namen die Anwohner der Südküste des baltischen Meeres, den letzteren ihre Nachbarn zwischen Elbe und Saale geführt haben, und so geht es fort, Richtiges und Falsches ist durcheinander gemengt, Vieles wird ganz vermißt und es bleibt unmöglich, aus ihnen ein Bild der slawischen Vorzeit zu gewinnen. Wenigstens war dieß mir unmöglich. Als ich in dieser Verlegenheit es schmerzlich bedauerte, daß das in einer wenig bekannten Sprache abgefaßte Hauptwerk des Mannes, der in seiner Abhandlung über die Abkunft der Slawen seinen großen Beruf zur historischen Forschung bewährt hatte, uns unzugänglich bleiben sollte, indeß Russen[1] und Polen[2] es ihrer Litteratur aneigneten, erbot sich im Frühjahr 1840 Herr Mosig von Aehrenfeld, damals mein Zuhörer, für meinen Bedarf mir das Wichtigste aus ihm herauszuziehen, entschloß sich aber, das ganze schwierige Werk genau aus dem Czechischen in's Deutsche zu übertragen, und brachte aus lebhaftem Interesse an der Geschichte mit Unverdrossenheit und Eifer diese lange Arbeit zu Stande. Vier

1 Drewnosti slowjanskija perewed Bodianskij. Mosk. 1837.

2 Starożytności słowjanskie przełożił Bońkowski. Pozn. 1842.

Gelehrte, Professor Swoboda in Prag, die Herren Röpell, Kunick und L. Giesebrecht, sollen das gleiche Unternehmen beabsichtigt haben, ohne daß es zur Ausführung gekommen wäre. Auch uns stellte sich so manche zuweilen entmuthigende Schwierigkeit besonders bei Namen und Anführungen in den Weg, die wir, wiewohl wir keine Zeitaufopferung scheuten, nicht immer zu unserer Zufriedenheit zu beseitigen im Stande waren, so daß die vorliegende deutsche Bearbeitung Richtern, welche nicht an ähnlichen Arbeiten derartige Schwierigkeiten selbst kennen gelernt haben, Stoff genug zu strengen Urtheilen geben mag. Wir freuen uns indessen, daß fortan eine richtige Kenntniß und bessere Würdigung des Slawenthums, der Schafariks Alterthümer die Bahn brechen, unter uns Deutschen eintreten wird. Vortrefflich bekannt mit dem Reichthum der deutschen historischen Litteratur, zum Kritiker durch ihr sorgfältiges Studium gebildet, hat Paul Joseph Schafarik seine Forschung auf sämmtliche Stämme der Slawen ausgedehnt und Alles verbunden, was nur irgend Auskunft geben konnte, hellenische und römische, byzantinische und deutsche, skandinavische und einheimische Nachrichten, Chroniken wie Lieder, Urkunden wie Sagen, geographische Kunde nicht minder als etymologische Ergebnisse. Indem er mit seltener Gelehrsamkeit seinen Stoff zusammenhäufte, mit vieler Vorsicht prüfte, verglich und vereinigte, ist es ihm eben durch das Umfassende seines Beginnens möglich geworden, zu sicheren Hauptergebnissen hindurchzudringen und unser Wissen mit vielem neu Gefundenen zu bereichern. Nicht blos die große Slawenwelt, sondern überhaupt die Völkergeschichte der ersten Hälfte des sogenannten Mittelalters gewinnt hier eine feste Grundlage.

Obwohl so manche Vermuthung, die bei ihrer ersten Mittheilung gewagt scheinen mag, im Verfolge der Untersuchungen sich als wohl begründet ausweist, so können bei einem Werke von dieser Eigenthümlichkeit und Neuheit schwerlich Behauptungen fehlen, welche nicht Widerspruch erfahren sollten. Einige derselben,

wie z. B. die hier aufgestellte Slawicität der Budinen des Herodot, wollte ich in Anmerkungen zu bestreiten versuchen; man fand aber diese beabsichtigte (gewiß Raum ersparende) Form unangemessen, und so wurden denn überhaupt nur sehr wenige Bemerkungen zugefügt. Eine Ueberschauung des ganzen gewonnenen Ertrages hielt ich sodann (zumal eine von anderer Seite in diesem Jahre gegebene mißlungen war) für fördernd und arbeitete an ihr, bemerkte jedoch bald, daß der Stoff dergestalt anwuchs, daß er den Raum, den ich bei der Stärke dieser zwei Bände für das Vorwort füglicherweise in Anspruch nehmen kann, weit überschreiten würde. Deßhalb habe ich mich entschlossen, Beides in einer Einleitung, die als besondere Schrift unter dem Titel: Versuch einer slawischen Geschichte binnen kurzem in anderem Verlage erscheint, zu verbinden. Nach der Aufstellung einer allgemeinen Völkertafel wird in ihr die Gesammtgeschichte der Slawen skizzirt, ihre Ausbreitung, ihr Land, ihr Charakter, ihr bürgerlicher Zustand kurz betrachtet und dann nach der Ordnung der Zeitfolge ihr Geschick gedrängt berichtet. Für mehr als einen Versuch, der zur Vorarbeit für ausführlichere Behandlungen dienen soll, giebt sich diese Einleitung, die hiermit bevorwortet sein mag, nicht. Auf sie verweisend, darf ich mich beschränken hier kurz zu bemerken, daß die Buchstabenmengung, welche hin und wieder in der Schreibart der Eigennamen anzutreffen ist, von mir verworfen wird, sofern die Wörter nicht einen Gegenstand sprachlicher Zergliederung abgeben, und daß, wenn dennoch ein System befolgt worden ist, welches ich bekämpfen zu müssen glaube, dieß wider meinen Willen geschah, so daß ich die Benutzer dieses Buches nur auffordern kann, dem hierin gegebenen Beispiele ihrerseits nicht nachzufolgen[1].

---

1 Dieß betrifft slawische Namen. Einige Ungleichheiten, welche sich bei griechischen Eigennamen eingeschlichen haben, da die lateinische und böhmische Schreibart, welche das Original befolgte, in die richtigere umgeändert werden mußte, worin durch die verschiedenen Korrekturen ein Schwanken ge-

Es bleibt mir daher nur übrig, von dem berühmten Verfasser der slawischen Alterthümer das Nöthige zu bemerken.

Paul Joseph Schafarik wurde im nördlichen Ungarn im Dorfe Kobeljarowo am 13. Mai 1795 geboren. Den ersten Unterricht verdankte er seinem Vater, einem evangelischen Prediger. Vom elften Jahre an empfing er die Gymnasialbildung und konnte schon im Jahr 1810 das Lyceum in Kesmark beziehen. Hier fiel ihm eine czechische Abhandlung über den Werth der Muttersprache und der Nationalbildung in die Hände, welche zuerst Begeisterung für slawische Sprache und slawisches Wesen in ihm erweckte und seinen Bestrebungen eine feste Richtung gab. Sein Eifer war so groß, daß er schon 1814, noch ehe er das zwanzigste Jahr erreicht hatte, eine Anzahl böhmischer Gedichte (zu Leutschau) herausgeben konnte und auch slowakische Volkslieder zu sammeln anfing, die nachmals 1823 zu Pesth erschienen. Im Sommer des Jahres 1815 bezog er die damals in größtem Ansehen stehende Universität Jena, um dort nach dem Willen seines Vaters Theologie zwei Jahre zu studiren. Während dieser Zeit übertrug er des Aristophanes Wolken und Schillers Maria Stuart in's Czechische. Seine Laufbahn begann er dann im Vaterlande, wie die meisten jungen Theologen, als Hofmeister eines ungarischen Edelmannes in Presburg, bis ihm 1819 die Professur der Humanioren am Gymnasium der nicht unirten griechischen Gemeinde in Neusatz, und mit derselben die

---

kommen ist, wird dem geneigten Leser schwerlich ein Anstoß sein. Es kann ihn nicht stören, wenn er einigemale Marcian (I. 114 Z. 1 v. u.) statt Markian, Zosimus (wie S. 119) statt Zosimos u. s. w. oder S. 114 Kornelius statt Cornelius findet. Den Kaiser Mauricius haben wir sowohl Maurikios (*Μαυρικιος*) als in der üblichen Weise, da aus dem Namen unser Moritz entstand, mit Wachler u. A. Mauritios geschrieben. Daß Maietis (die Form des Herodot) und Maiotis (die allgemein übliche) eins ist, bedarf für den Gelehrten nicht der Erwähnung.

Das alphabetische Verzeichniß verdanken wir der Bemühung des Herrn Dr. Obst.

Direktion dieſer Lehranſtalt übertragen wurde. Aber im Jahre 1825 verlor er die letztere, weil der ungariſche Statthaltereirath ſie nicht länger einem Proteſtanten anvertraut wiſſen wollte und Ende 1832 legte er ſeine Profeſſur ganz nieder, da ihn die Vernachläſſigung und Beeinträchtigung des Gymnaſiums unmuthig ſtimmte und das ungeſunde Klima der in Sümpfen liegenden Stadt den längeren Aufenthalt in ihr bedenklich ſcheinen ließ. Während dieſes dreizehnjährigen Zeitraums, in welchem er den Umgang mit geiſtesverwandten Männern entbehren mußte, betrieb er ſeine ſprachlichen und hiſtoriſchen Forſchungen mit ſolchem Erfolge, daß er 1826 ſeine „Geſchichte der ſlawiſchen Sprache und Literatur nach allen Mundarten“ (Ofen) veröffentlichen konnte, die ſeinen europäiſchen Ruf begründete. Ihr folgte 1828 (ebenda) ſeine Unterſuchung „über die Abkunft der Slawen nach Lor. Surowiecki“, gewiſſermaßen der Vorläufer ſeiner Alterthümer. Aus der Oede von Neuſatz zog er in den Mittelpunkt des litterariſchen Treibens der Slawen, nach Prag, um ſich ganz ſeinen ſchriftſtelleriſchen Arbeiten hinzugeben. Seitdem ſchrieb er mehr in czechiſcher als in deutſcher Sprache und wirkte mit ſeinem Freunde Palacky und anderen gleichgeſtimmten Gelehrten für die Belebung des nationalen Sinnes unter den Slawen. In Gemeinſchaft mit dieſem gab er ſchon 1818 in Presburg Anfangsgründe der böhmiſchen Dichtkunſt, und 1840 in Prag eine „kritiſche Beleuchtung der älteſten Denkmäler der böhmiſchen Sprache: Libuſa's Gedicht, Evangelium Johannis, des leitmeritzer Stiftungsbriefes, Gloſſen der mater verborum“ mit Fakſimilen heraus. In die Zeit, wo er als Privatmann lebte, fällt ein vornämlich von Wachler und Gaupp betriebener Verſuch der Univerſität Breslau, ihn für ſich zu gewinnen, der aber leider an der Kargheit der preuſſiſchen Regierung ſcheiterte, die einige Jahre ſpäter ihm, um ihn nach Berlin zu ziehen, ein wohl viermal größeres Gehalt vergebens anbot. 1833 gab er in ſeinen „ſerbiſchen Leſekörnern, eine hiſtoriſch kritiſche Beleuchtung der ſerbiſchen Mundart“ (Peſth), 1838 übernahm er

die Führung der Zeitschrift des vaterländischen Museums in Prag, welche Palacky gegründet hatte, und behielt sie bis zum Jahre 1843, in welchem er sie an Wocel abgab. In dieser Zeit wurde auch von 1836 bis 1838 mit Unterstützung dieses vaterländischen Vereines sein Hauptwerk gedruckt:

Slowanské starožitnosti sepsal Pawel Josef Šafařjk Oddjl dějepisný. Pomocj Českého Museum. Praze 1837. 8. S. 1004.

dem er noch einen zweiten Theil zur Erörterung der Kulturverhältnisse der Slawen folgen lassen will. 1842 endlich kam seine slawische Ethnographie (Slowanský Narodopis, Prag mit einer Karte) heraus, die kaum erschienen zum zweitenmale aufgelegt werden mußte. Er selbst beabsichtigt denselben Stoff auch deutsch zu bearbeiten, bis aber seine eigene Ausgabe in unsern Händen sein wird, muß man sich begnügen mit dem Auszuge dieses Buches in Jordans Jahrbüchern für slawische Litteratur, Kunst und Wissenschaft I. S. 71—76 und der Benutzung derselben in der Schrift „Slawen, Russen, Germanen, ihre gegenseitigen Verhältnisse in der Gegenwart und Zukunft," Leipzig bei Engelmann 1843.

Inzwischen wurde dem verdienten Gelehrten von der östreichischen Regierung die Stelle eines Censors für Schriften in slawischen Sprachen und das Amt eines Kustos an der Universitätsbibliothek in Prag anvertraut. Gegenwärtig beschäftigt ihn vorzugsweise die Ueberarbeitung seiner Litteraturgeschichte und der Sammlung serbischer und bulgarischer Sprachdenkmale, von welchen beiden Arbeiten Bedeutendes zu erwarten sein soll.

Von bisherigen Anzeigen dieser Ausgabe sind mir nur zwei, die eine in den berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen, welche sich äußerst beifällig äußerte, die andere im Auslande, welche Auslassungen bedauerte, bekannt geworden. Zur Beruhigung ängstlicher Leser möge daher bemerkt werden, daß die

letzteren blos im Zusammenziehen mehrerer Uebergangssätze, in der Unterdrückung einiger kritischen Vorsichtsregeln, deren Aufführung für ein czechisches Publikum wohl wünschenswerth, für ein deutsches jetzt sicher überflüssig ist, endlich in der Auslassung der Racenschilderung in der bekannten Weise, welche nach den Ergebnissen der neuesten Untersuchungen gewiß zu tilgen war, und Aehnlichem bestehen, wodurch der Leser nichts Wesentliches verliert.

Heinrich Wuttke.

Inhalt.

II. Zeitraum.

Vom Falle der Hunnen und Römer bis auf das Uebergewicht des Christenthums unter den Slawen.

(Von 476—988 nach Chr.).

Erster Abschnitt.

Ausbreitung der Slawen.

Seite

24. Eingang..... 1
25. Nachrichten über die Winden, Anten und Slawen..... 3
26. Zerfall der slawischen Nationen in einzelne Stämme..... 48

Zweiter Abschnitt.

Die russischen Slawen.

27. Uebersicht der Geschichte der russischen Slawen..... 51
28. Beschreibung der russischen Stämme und ihrer Wohnsitze..... 90

Dritter Abschnitt.

Die bulgarischen Slawen.

29. Uebersicht der Geschichte der bulgarischen Slawen..... 152
30. Die Stämme und die Sitze der bulgarischen Slawen..... 196

Vierter Abschnitt.

Die serbischen Slawen.

31. Uebersicht der Geschichte der serbischen Slawen..... 237
32. Die Stämme und die Sitze der serbischen Slawen..... 257

Fünfter Abschnitt.

Die chorwatischen Slawen.

33. Uebersicht der Geschichte der chorwatischen Slawen..... 277
34. Die Stämme und die Sitze der chorwatischen Slawen..... 294

Sechster Abschnitt.

Die korutanischen Slawen.

35. Uebersicht der Geschichte der korutanischen Slawen..... 310
36. Die Stämme und die Sitze der korutanischen Slawen..... 329

Siebenter Abschnitt.

Die polnischen Slawen.

Seite

37. Uebersicht der Geschichte der polnischen Slawen ... 349
38. Die Stämme und die Sitze der polnischen Slawen ... 386

Achter Abschnitt.

Die czechischen Slawen.

39. Uebersicht der Geschichte der czechischen Slawen ... 410
40. Die Stämme und die Sitze der czechischen Slawen ... 437

Neunter Abschnitt.

Die Mährer und die Slowaken.

41. Uebersicht der Geschichte der Mährer und Slowaken ... 451
42. Die Stämme und die Sitze der Mährer und Slowaken ... 491

Zehnter Abschnitt.

Die polabischen Slawen.

43. Uebersicht der Geschichte der polabischen Slawen ... 503
44. Die polabischen Stämme und ihre Sitze ... 546

Elfter Abschnitt.

Rückblick und Schluß.

45. Verzeichniß der slawischen Völker und Stämme ... 625
46. Schluß ... 645
Beilagen. Zeugnisse der Quellenschriftsteller über die alten Slawen 647—692
Register ... 693
Druckfehlerverzeichniß ... 743

III. Zeitraum.

Vom Falle der Hunnen und Römer bis auf das Uebergewicht des Christenthums unter den Slawen.

(Von 476—988 nach Chr.)

I. Abschnitt.

Ausbreitung der Slawen.

24. Eingang.

Zufolge der Eintheilung der alten Geschichte des Slawenthums in den früheren Hauptzeitraum der dunkelsten Zeiten des slawischen Alterthums, von Herodots Tagen bis zum Falle des hunnischen und römischen Reichs, und in den vom historischen Auftreten der slawischen Völkerschaften an unter ihren eigenen, einheimischen Namen wollen wir jetzt, nachdem wir unsere mühsame Wanderung durch die Nebelgefilde des Urslawenthums vollendet haben, in die historisch erhelltere Zeit eintreten. Auswahl und Vortrag des Stoffes wird in diesem Zeitraume anders. Der erste Zeitraum umfaßte größtentheils zweifelhafte d. h. bei dem bisherigen Stande der historischen Wissenschaft und bei der Getheiltheit der Ansichten verschieden zu deutende, überaus strittige Gegenstände; dieser dagegen berichtet Begebenheiten, welche kein Forscher nach Einsicht der Quellen den Slawen abzusprechen vermag. Dort galt es die Wahrheit aus Verworrenem, Bruchstückartigem, dabei sich Widersprechendem herauszufinden und vor Angriffen jeder Art sicher zu stellen; hier handelt sich's nur um systematische Darstellung von Thatsachen, welche einen wesentlichen Theil der Geschichte

des Slawenthums bilden und die man ihr noch nicht ſtreitig zu machen wagen durfte. Auf dieſer wichtigen Verſchiedenheit der Zeiten, der Gegenſtände, der Zeugen und der Klarheit ihrer Ausſprüche beruht auch ihre verſchiedene Darſtellungsart. Im erſten Theile war die Erörterung manches anſcheinlich unbedeutenden Wörtchens, manches Namens oder geringfügigen Berichtes unvermeidlich, denn es galt das Urſlawenthum dem Dunkel der Vergeſſenheit zu entreißen; es galt weder Mühe noch Zeit zu ſparen. Anders in dieſem Zeitraume. Da ſoll unſer Beſtreben darauf gerichtet ſein, nur dasjenige in dem weiten Gebiete der ſlawiſchen Geſchichte hervorzuheben und zu einem geordneten Ganzen zu verarbeiten, was zur Aufhellung des Zuſtandes des geſammten Slawenthums dient. Die Darſtellung der beſonderen Geſchichte muß den Geſchichtſchreibern der einzelnen ſlawiſchen Stämme überlaſſen bleiben. Doch iſt ſie zugleich eine Vorarbeit zur umfaſſenderen Ausarbeitung von Geſchichten aller einzelnen ſlawiſchen Stämme. Auf der gewonnenen weiten und ſichern Grundlage wollen wir nun ein Gebäude errichten, das freilich für *eines* Menſchen Hand, und wäre ſie auch noch ſo geübt und noch ſo kundig der Arbeit, unerreichbar iſt.

Als Schlußpunkt dieſes Zeitraums eignet ſich die Periode, da das Chriſtenthum ein entſchiedenes Uebergewicht unter den Slawen erlangt, da ruſſiſche und polniſche Fürſten (965; 988) die Taufe nehmen, ohne uns übrigens, ſofern es nützlich ſchien, ſtreng daran zu binden. Früh nämlich wendeten ſich die Bulgaren, Serben, Chorwaten, Slowenzen, Mähren und Czechen zur neuen Religion, während andere Stämme in Deutſchland und an der Oſtſee noch lange Zeit bei ihren heidniſchen Gebräuchen verharrten und erſt ſpäter von ihren mächtigeren Nachbarn nicht ſowohl bekehrt als ausgerottet und entnationaliſirt wurden. So mußten wir alſo bald ein Jahrhundert vor-, bald ein Jahrhundert zurückgehen. Mit der Bekehrung der Ruſſen und Polen laſſen wir aber das Uebergewicht des Chriſtenthums unter den Slawen beginnen, weil die Entwickelung des Schickſales eines großen Völkerſtammes nicht bei einzelnen kleinen, iſolirten, dem Untergange nahen Stämmen, ſondern nur bei den Stämmen geſucht werden kann, welche unter allen Stürmen der Zeiten ſich frei und unabhängig von fremdem Einfluſſe zu erhalten vermocht haben. Und es gewinnt die Bekehrung der ruſſiſchen Slawen zum Chriſtenthume um ſo mehr Bedeutung und erſcheint als eine um ſo folgenreichere Begebenheit, wenn wir bedenken, daß der ruſſiſche Großfürſt Wladimir

mit seinen Bojaren[1] einigermaßen zwischen der Annahme des christlichen und des mohamedanischen Glaubens schwankte[2], und wie diese erste Bekehrung der russischen Slawen die Taufe des ganzen Volkes nach sich zog, und daß also der geisttödtende Islam nicht über die hinterkarpathischen Slawen kam.

25. Nachrichten über die Winden, Anten und Slawen.

1. Mit dem Sturze des überschnell angewachsenen hunnischen Reichs und mit dem Falle des schon längst in seinen Grundlagen erschütterten weströmischen Kaiserthums, beinahe auf der Scheide des V. und VI. Jahrhunderts, beginnt eine neue Periode in der Geschichte der europäischen Menschheit. Alle bisherigen Verhältnisse unter den europäischen Völkern hatten eine völlig veränderte Gestalt angenommen; der Schauplatz der großen Begebenheiten, bis auf den Grund ein anderer geworden, beginnt in einer von der frühern umgekehrten Weise. Das Uebergewicht der nordischen Stämme, der Germanen und Slawen, über die Bewohner des Südens ist entschieden. Daß eine solche radicale Veränderung in der Lage der Hauptvölker nicht das Werk weniger Jahre war, sondern daß dazu längere Zeit, der Eintritt von mancherlei Umständen und der Kraftäußerung manches Volkes nöthig war, unterliegt zwar keinem Zweifel; nirgends aber läßt sich doch die Scheidelinie zwischen der alten und neuen Gestalt der Dinge mit der Geschichte so übereinstimmend anbringen als bei dem Falle des hunnischen und des römischen Reichs gegen das Ende des fünften Jahrhunderts. Die Begräbnißfeierlichkeit Attilas legte das letzte Zeugniß für dessen Macht und Ruhm ab. Der Schrecken, welchen sein Geist den unterjochten Völkern eingeflößt hatte, verlor sich vollkommen, sobald die Erde seinen Leib empfangen hatte. Auf seinem Grabe begannen die ihrem Vater ungleichen Söhne den Zwist um die Herrschaft. Das gewaltige durch eines Mannes Arm zusammengebrachte und zusammengehaltene Reich sollte als gemeinschaftliches Erbe ge-

1 Nestor ed. Timkowski S. 72—74. Sof. Wrem. I. 76—80.

2 Wolodimêr že slušaše ich ... poslušaše sladko, d. h. Wladimir hörte diejenigen, welche ihn zum Mohamedanismus bekehren wollten, gern u. s. w. Nestor ed. Timkowski S. 52. Sof. Wrem. ed. Strojew. I. 60.

theilt werden. Die mächtigen, an Freiheit und Unabhängigkeit gewöhnten Völker, welche bei den allgemeinen Wirren der Gewalt eines tapferen Siegers erlegen waren, sollten den großen Verband, in dem sie den Verlust ihrer Unabhängigkeit erträglicher fanden, wieder aufgeben und sich gleich einem Sklavenhaufen theilen lassen. So unwürdiges Ansinnen erweckte ihren nur einigermaßen niedergedrückten, keineswegs erloschenen Nationalgeist mit verdoppelter Stärke. Die deutschen Gepiden und Gothen erkannten den Zeitpunkt, und standen auf gegen die geschwächten unter sich uneinigen Hunnen an der unteren Donau. Sie schlugen sie auf's Haupt und drängten sie bis an's schwarze Meer und befreiten sodurch sich und ihre Stammgenossen vom schweren hunnischen Joche. Das ganze heutige Ungarn und ein bedeutender Theil Oesterreichs ward den Gepiden, Gothen, Longobarden, Herulern, Rugiern und Anderen zu Theil, während sich die übrigen deutschen Stämme, Alemannen, Sueven, Baiern an der oberen Donau und die Franken mehr nach dem Rhein hin festsetzten und ausbreiteten. Was Wunders, daß, als sie hier zu neuen Kräften gekommen waren, sie sehr bald wieder den Blick auf das alte Land ihrer Sehnsucht, auf Italien, richteten. Germanische Kriegshaufen verschiedenen Stammes brachen also unter Odoaker in Italien ein, setzten den Knaben Romulus Augustulus ab und machten mit dieser That dem römischen Reiche ein Ende (476). Das oströmische Kaiserthum erhielt sich zwar mühsam noch längere Zeit gegen die Angriffe mächtigerer von Norden und Osten hereinbrechender Völkerschaften; in die Gestaltung der Dinge im übrigen Europa konnte es aber nirgends eingreifen. Durch den Fall der Hunnen und Römer war die Zukunft auf lange Zeiten bestimmt; das Uebergewicht in der Geschichte Europas war den Germanen und den Slawen zu Theil geworden.

2. Nicht blos Germanen waren es, die nach Abwerfung des hunnischen Jochs und nach Vernichtung der letzten Spur römischer Weltherrschaft ihre Herrschaft weit und breit über Süd- und Westeuropa verbreiteten; gleichzeitig nämlich, neben und hinter ihnen, drangen zahlreiche slawische Völkerschaften, die gleichfalls das hunnische Joch abgeworfen hatten, über die Oder in Deutschland und über die Karpathen und auf der Küste des schwarzen Meeres in die Länder an der südlichen Donau ein, indem ihre Haufen sich fast über halb Europa verbreiteten. Bisher wurde der slawische Name nur selten

auf dem Schauplatze der Geschichte genannt; ganz anders jetzt, der Name Slawen, Winiden und Anten ertönte an der oberen Donau, in Dakien, Mösien, Pannonien, Dalmatien, Kärnthen, zwischen Oder und Elbe, in Böhmen und im nordöstlichen Deutschland. Ihre plötzliche Erscheinung in Ländern, wo vordem andere Völker gesessen, führt uns natürlich zu der Vermuthung, daß der Zerfall des hunnischen Reichs und die Befreiung der Slawen von der hunnischen Zwingherrschaft nebst dem Anstürmen nordöstlicher Völker uralischen und türkischen Stammes, der Awaren, Bulgaren, Kosaren u. A., die vorzüglichsten Gründe gewesen sind, durch welche die Slawen vermocht wurden ihre alte Heimath zu verlassen, um in südlichen, entvölkerten Gegenden des ehemaligen römischen Reichs eine neue zu begründen. Schon oben suchten wir darzuthun, daß sich die hunnische Herrschaft auch auf die Slawen erstreckte (§. 15. 5.). Ueber die Veränderungen, welche nach Attilas Tode und nach dem Sturze der Herrschaft seiner Söhne im Schooße der hinterkarpathischen Völker, namentlich der Slawen, stattfanden, berichten uns die zu entfernten gleichzeitigen Historiker zwar nichts; doch läßt sich nach dem, was später und anderwärts, außerhalb des slawischen Landes vorging, annehmen, daß sie groß und weitwirkend waren. Ein Hin- und Herwogen der Völker fand an der Donau statt und gewiß war zwischen Oder und Wolga nicht weniger Bewegung unter den hinterkarpathischen Völkerschaften. Häufig gelten aber Dinge, welche man sich für nothwendige Folgen des natürlichen Ganges der Dinge anzusehen genöthigt sieht, für nicht weniger gewiß als andere auf ausdrückliche Zeugnisse gleichzeitiger Schriftsteller begründete. Die Erscheinungen des folgenden Zeitalters bezeugen klar, daß die Lage des Slawenthums gewaltige Veränderungen erlitten hatte, deren Anfang nirgends passender als hier zu suchen sein dürfte.

Folgende Hauptsätze dürften danach vorzüglich zur Aufhellung der Ausbreitung der Slawen in den verschiedenen Zeiten dienen.

a) In urältester Zeit, d. h. vom IV. Jahrhundert vor Chr. bis zum II. Jahrhundert nach Chr. war der Zug der slawischen Ausbreitung nach Norden gerichtet, wo ihre Neigung zum Ackerbau in den weiten Ebenen des inneren Rußlands die vollste Befriedigung fand und von Seiten der dort angesessenen finnischen Völkerschaften nur geringer Widerstand geleistet wurde.

b) In der anderen Periode, namentlich vom III. bis zum Anfange des VII. Jahrhunderts nahm dieser Zug gerade die entgegengesetzte Richtung, nämlich von Norden nach Süden und Südwesten, aus den hinterkarpathischen Ländern nach Mösien, Illyrien, Ungarn, Böhmen und Deutschland.

c) Von den Ursachen dieser überaus zahlreichen und verschiedenen Veränderung möchten die hauptsächlichsten die sein. Die Slawen, ein Ackerbau und Häuslichkeit liebendes, allen Kriegs- und Räuberzügen abgeneigtes Volk, das ein stilles, harmloses Dasein in schwer zugänglichen, vom Meere entlegenen Gegenden führte, hatten darum trotz aller Angriffe von Seiten anderer räuberischer Völker weit geringere Verluste an Menschen als nomadische, räuberische und kriegerische Nationen, wie die Skythen, Sarmaten, Kelten und Germanen. Diese unterwarfen, wie später die Mongolen, den einen oder den andern slawischen Stamm, begnügten sich aber gewöhnlich mit einem Tribute, der ihnen einen leichten Lebensunterhalt gewährte; eben darum schonten sie auch das eigentliche Volk klüglich. In dieser Weise vermehrte sich das slawische Volk so übermäßig, daß das Land der Väter nicht mehr ausreichen wollte und eine Auswanderung unvermeidlich wurde, sobald sich günstige Gelegenheit einer solchen förderſam zeigte. Diese Gelegenheit fand sich bald noch vor der Ankunft der Hunnen, zur Zeit der blutigen Kämpfe zwischen Germanen und Römern im II. Jahrhundert (§. 18. 4.), noch mehr aber nach dem Falle des hunnischen und des römischen Reichs, als mächtige deutsche Völker ihre alten Sitze an der Oder, in Ungarn und Dakien verließen und nach Italien, Gallien u. s. w. zogen und somit den Slawen verödete, menschenleere Länder zur Bebauung hinterließen. Daß nunmehr die Slawen nordwärts sich nicht weiter ausbreiteten, erklärt sich aus der den nordischen Völkern gleichsam angeborenen Sehnsucht nach dem Süden, vorzüglich aber aus dem immer drohenderen Anzuge der uralisch-türkischen Völkerschaften, der Hunnen, Awaren, Bulgaren, Kosaren und später der Petschenegen oder Polowzer, welche vom Ural, von der unteren Wolga und dem Don her die Slawen nach Westen und Süden zu drängen begannen. Manche dieser Räubervölker, namentlich die Awaren, wußten slawische Stämme mit in ihren Strudel zu reißen, bisweilen sogar mit Gewalt, und zogen mit ihnen vereint gegen die Trümmer des römischen Reichs. Die glücklichen Erfolge, welche die Einbrüche der Deut-

Digitized by Google

schen und der uralisch-türkischen Völker in das damals noch reiche byzantinische und römische Gebiet begleiteten, mochten auch die Slawen zu ähnlichen Unternehmungen aufreizen. Die große slawische Völkerwanderung in die südwestlichen unbewohnten Länder gegen das Ende des V. Jahrhunderts war somit durch den Einfluß mannigfaltiger Umstände herbeigeführt worden.

d) Die Zeit der slawischen Ausbreitung nach Westen und Süden fällt in das Ende des IV. Jahrhunderts und in den Verlauf des V. und VI. Jahrhunderts; doch mag dieselbe westwärts zum Theil schon bedeutend früher erfolgt sein, während die Uebersiedlung zweier großer slawischer Stämme aus den Ländern jenseits der Karpathen nach Illyrien sich bis in die erste Hälfte des VII. Jahrhunderts verzog. Die Weichselslawen hatten bereits im Laufe des III. Jahrhunderts nach dem Auszuge der Göthen, Gepiden, Wandalen, Burgunder u. A. nach Dakien und Ungarn das ganze Odergebiet besetzt und drangen von da zwischen 454—495 bis an die Elbe vor (§. 39. 1. §. 43. 2.). Die Vertreibung der Gothen von der Ostseeküste durch die Weneden und Weleten im II. Jahrhunderte reicht sogar in Zeiten zurück, wo die gleichzeitige Geschichte nur sehr wenig über die Slawen berichtet (§. 18. 4. §. 43. 2. §. 44. 2—5.). Auf der andern Seite ging die Uebersiedlung der Serben und Chorwaten nach Illyrien erst um 634 nach Chr., und die Ausbreitung mancher einzelner Slawenstämme und Kolonien in entfernten Ländern in Kleinasien, im Peloponnes, in Italien, der Schweiz, im westlichen und südlichen Deutschland u. s. w., noch viel später vor sich. Wie wir schon bemerkten, hält diese Wanderungslust großer Völker gewöhnlich einige Jahrhunderte ununterbrochen an, bis sie entweder von selbst ermattet oder ein mächtigerer Nachbar sie zurückhält. Ueberhaupt erfolgte die Festsetzung der Slawen in den Ländern an der Oder und Elbe etwas früher als in den Donauländern. Dies diene zur Aufhellung der merkwürdigen Ausbreitung der Slawen nicht nur in den nordischen, sondern auch in weit gegen Westen und Süden liegenden Ländern, in England, Holland, in der Schweiz, Italien, im Peloponnes, ja sogar in Kleinasien.

3. Da wir die ursprünglichen Sitze der slawischen Völker in den Zeiten vor der großen Auswanderung kennen, so hat die Erörterung dieser Auswanderung selbst und der darauf folgenden Ausbreitung der Slawen über große und weite Länder Europas ein

Ereigniß, das man bisher noch nie richtig begriffen hat, keine großen Schwierigkeiten. Sowie die benachbarten Völker abgezogen oder geschwächt waren, hielt die Slawen nichts mehr ab über ihre Grenzen hinaus vorzudringen. Mit jedem Schritte näherten sie sich aber den allgemein bekannten Theilen Europas. Die südwärts und an den Pontos vordringenden Slawen trafen mit den Griechen, die nach Westen ziehenden mit den Germanen zusammen. Aus dieser Zeit sollten wir nun bessere Kunde von ihnen besitzen; nichts destoweniger blieb der ganze Norden bei den Jahrhunderte anhaltenden Stürmen noch immer mit Finsterniß bedeckt; vergebens sieht man sich nach einem Plinius und Tacitus um. Nur einige von den Byzantinern hinterließen ein paar dürftige Nachrichten über die Stämme, welche unmittelbar vor ihren Augen sich herumtummelten; von den entfernteren wissen sie nichts Begründetes zu berichten. Von Prokop bis in die Hälfte des X. Jahrhunderts kannten sie kaum die Länder und Völker bis an den Dniester und am Pontos. Die Weichsel war ebenso unbekannt wie vierzehnhundert Jahre vorher dem Herodot. Selbst Konstantin Porphyrogeneta, der zufällig, ohne Zweifel durch die Fürstin Olga, zu besseren und genaueren Nachrichten über die russischen Slawen gekommen war, tappt über die Weichselländer und die weiter westwärts gelegenen Gegenden in dicker Finsterniß, indem er nur wie vom Hörensagen etwas von den Belochorwaten und Beloserben, die nach ihm hinter den Türken (Magyaren) und Baiern in der Nachbarschaft der Franken wohnten, bemerkt; das alles scheint ihm in einem völlig unbekannten Winkel der Welt zu liegen. Ueberdies scheuten sich die damaligen Geschichtschreiber in der Meinung, die Unbekanntschaft der Völker könne durch Ertheilung von Namen der früher oder später dort angesessenen Völker gehoben werden, gar nicht, den Slawen bald die uralten Namen der Skythen, Sarmaten und Geten; bald die erst neuerdings bekannt gewordenen der Hunnen und Awaren aufzuhängen, welcher Mißbrauch viel zur Verwirrung und Verdunkelung ihrer Geschichte beitrug. In gleicher Weise ist es auch unmöglich den inneren Zustand und die inneren Ereigniße des Slawenthums hinlänglich klar zu erkennen; so lange durch die Verbreitung des Christenthums die Liebe zu den Wissenschaften noch nicht unter den Deutschen geweckt wurde, konnten sich unter diesen keine rechten Nachrichten vermittelst des bloßen Gedächtnisses auf die Nachkommen fortpflanzen.

In den nordischen Sagen und ähnlichen Quellen findet sich zwar manche die Slawen berührende Tradition; es ist aber unmöglich ihre Zeit und den Stamm, welchen sie betrifft, einigermaaßen genau zu ergründen. Durch die Erweiterung der Herrschaft Karls des Großen bis an die Elbe ward die Aufmerksamkeit mehr auf jene Gegenden gelenkt: verschiedene Glaubenshelden kamen in die slawischen Länder und hinterließen uns allerhand Nachrichten über dieselben. Meistentheils zeichnen sich solche Nachrichten durch unverdächtige Aufrichtigkeit und durch Wiedergebung eigener Erfahrungen aus [1]. Erst später, als der unglückselige Hang zu Eroberungs- und Unterjochungszügen die europäischen Völker, namentlich die Deutschen auf's neue ergriff, als die Slawen in blutige langwierige Kämpfe verwickelt wurden, damit angeblich ihnen das Evangelium käme, erst von da an sprach und schrieb man häufiger von ihnen, erst von da an ward Schimpf und Hohn häufiger gegen sie geschleudert. Ebendarum können die Nachrichten der Schriftsteller dieser Zeit nur dann einige Geltung beanspruchen, wenn sie vorurtheilsfrei und frei von Haß gegen die heidnischen Slawen erscheinen. Auch die Theilung der Slawen in eine Menge kleiner Stämme vor der Annahme des Christenthums bewirkte, daß sie nicht durch große Eroberungskriege die Aufmerksamkeit der Ausländer erregen konnten, die sich daher auch keine sonderliche Mühe gaben, die einzelnen Stämme gehörig von einander zu unterscheiden. Das erste Beispiel einer größeren Vereinigung gaben die Slawen unter Samo, als es galt das awarische Joch abzuschütteln und sich vom Drucke der Franken zu befreien; doch erhielt sich auch diese Vereinigung nur so lange als sie zur Erreichung ihres Zweckes nothwendig war. Erst in der Mitte des IX. Jahrhunderts als zwei mächtige Vereine slawischer Stämme unter Swatopluk in Mähren und Rurik in Rußland sich bildeten, wurden die Slawen in der europäischen Geschichte bedeutsamer. Fast zur selben Zeit traten auch andere Völkervereinigungen aus ihrem Dunkel hervor, so die Lechen an der Weichsel, die Bulgaren in Mösien, die Serben und Chorwaten in Illyrien und die Czechen an der Moldau und Elbe, indem sie in jenen Gegenden mächtige Reiche begründeten, welche sich lange Zeiten hindurch erhielten [2]. Demzu-

1 Hierher gehören namentlich die trefflichen Aufzeichnungen des baierschen Geographen.

2 Surowiecki, Slodz. pocz. nar. slow. S. 44—48.

folge ist dieser Zeitraum zwar unverhältnißmäßiger reicher an Nachrichten als der vorige, dennoch aber, gegen die Geschichte desselben Zeitraums anderer Völker gehalten, in den ersten drei Jahrhunderten überaus dunkel und lückenhaft. Manches wird die Zukunft noch aufhellen: alles Dunkel vollkommen zu verscheuchen möchte selbst dem ausdauerndsten Fleiße und dem Scharfsinne vieler Jahrhunderte nicht gelingen.

4. Die Schriftsteller dieses Zeitraums, namentlich der beiden ersten Jahrhunderte, durchweg Ausländer, denn die einheimischen Quellen beginnen erst viel später, nennen die Slawen bald und dies am gewöhnlichsten Slawen (Slavi, Slaveni), bald Winden oder Weneden und Anten, hin und wieder, doch nur sehr selten, auch Serben (Spori, Servetii, Zeriuani). Unter den Schriftstellern des VI. Jahrhunderts werden sie nur von sechs, nämlich bei Prokop als Sklavinen, Anten, Sporen, bei Jornandes als Winiden, Veneten, Sclavinen, Sclaven, Anten, bei Mauritios und Agathias als Sklaven, Anten, bei Johann von Bielar als Sklavinen, bei Vibius Sequester als Servetii namhaft gemacht. In den Quellen des VII. Jahrhunderts kommen blos die Formen Sclavini, Sclavi, Venetii (i. e. Wenedi) und Antae, in denen des VIII. Jahrhunderts die Formen Sclavini, Sciavi, Winidi, Winedi und die Ländernamen Authaib und Vanthaib bei dem einzigen Paul dem Diakonen vor. Im IX. und X. Jahrhunderte werden die Slawen Sclavi, Sclaveni, Sclavini, Sclavani, Sclavones, Sclavanisci, Winidi, Winedi, Winethi, Winnetes, Winades, Windones, Hwinidi, Gwinidi, Wenedi, Wenedonia u. s. w. genannt, wogegen sich von dem Namen Antae keine Spur mehr findet. Namen einzelner slawischen Stämme kommen außer den beim baierschen Geographen genannten Suarices und den in der Lebensbeschreibung des h. Demetrius (aus dem VII. Jahrh.) vorkommenden Draguvitae, Sagudatae, Welegizitae, Bainnitae, Berzitae, Rynchini im Laufe der ersten drei Jahrhunderte bei den gleichzeitigen Historikern noch nicht vor, obwohl mehrere diesen Geschichtschreibern der großen Menge der slawischen Volksstämme in der Verschiedenheit ihrer Namen, ohne sie ausdrücklich zu nennen, gedenken[1]. Im IX. und zu An-

1 Jornandes Goth. c. 5. Quorum (Vinidarum) nomina nunc per varias familias et loca mutantur. Procop. IV. c. 5. Antarum populi infiniti.

fange des X. Jahrhunderts nennt die Geschichte auf einmal eine so überaus große Menge Namen slawischer Stämme, daß deren Sammlung und Erläuterung dem Historiker nicht wenig Mühe macht, eine Mühe, der er sich nothwendig unterziehen muß, da sonst an keine Aufhellung der altslawischen Geschichte gedacht werden kann. Dies über die Benennung der Slawen bei ausländischen Schriftstellern vorausschickend gehen wir nunmehr zu einer vorläufigen Betrachtung der slawischen Geschichte über.

Sect. 5. Da uns über die Auswanderung der Slawen aus ihrer ursprünglichen Heimath und über den Einzug derselben in ihre neuen Sitze nur geringe Kunde gegeben ist, so müssen wir unsere Zuflucht mehr zu den vorsichtigen Vermuthungen als zu den Aussprüchen zeitgenössischer Schriftsteller nehmen. Die Ankunft der Slawen an der Donau in Pannonien war sicher nicht das erste Stadium ihrer Wanderung; dort nämlich erhielten sich die zwar weniger zahlreichen aber nichts desto minder starken Trümmer der Hunnen, Gothen Gepiden, Longobarden und anderer Deutschen am längsten, nur durch die Waffen war dort ein Durchzug möglich. Früher und ungehinderter standen den Slawen dagegen ihre östlichen und westlichen Grenzen offen. Durch den Einbruch der Gothen, Wandalen und anderer Deutschen in die Gegenden des schwarzen Meeres wurde die Macht der sarmatischen Völkerschaften zwischen dem Dniester, Dniepr und Don gebrochen; der hunnische Sturm riß endlich die wenig zahlreichen Ueberreste der Alanen, Roxalanen und Jazygen in weit entlegene Gegenden mit fort; ein Theil derselben nämlich ging über die Donau und zog mit den Wandalen nach Spanien, ein Theil ließ sich in Gallien an der Loire nieder, wo die Stadt Alençon nach ihnen benannt wurde, ein Theil endlich warf nach dem Tode Attilas das hunnische Joch ab und suchte bei dem Kaiser Markian in Mösien Zuflucht. Wahrscheinlich haben die Slawen schon damals, d. h. gegen das Ende des IV. und im Laufe des V. Jahrhunderts, in ihren Sitzen vom oberen Dniepr bis an die Wolga und die Donquellen, den passenden Zeitpunkt benutzt, um südlich und östlich beinahe bis an den Pontos vorzudringen, wo sie die Geschichte späterer Zeiten findet. Die hunnische Herrschaft, welcher der

---

Vita S. Demetrii l. II. segm. 158. Sclavorum gens numero infinito ex Drogovitis.... reliquisque nationibus congregata etc.

größere Theil der damaligen Slawen unterthan war, war der Ausbreitung der friedlichen, den Hunnen mehr als in einer Beziehung nützlichen Slawen jedenfalls nicht ungünstig; wir wissen nämlich aus dem Jornandes, daß sich die Hunnen um 384 der Anten wacker gegen den grausamen Gothenkönig Winithar annahmen und nicht eher vom Kampfe abstanden als bis sie an diesem Wüthrich gründliche Rache genommen hatten. Auch manche andere Umstände lassen ein langes friedliches Verhältniß zwischen den Hunnen und Slawen vermuthen (§. 15. 5.). Nach der Stelle, welche der Name Venedi auf den peutingerschen Tafeln, die ihre letzte Gestalt nicht nach dem Jahre 423 empfingen, einnimmt, kann man voraussetzen, daß die Slawen dieser Zeit sich schon bedeutend dem schwarzen Meere genähert hatten. Sehr bald nachher verließen die Ungarn (Magyaren) und Bulgaren, die nach der Aussage der Griechen und nach den Forschungen der neuesten Gelehrten Stammverwandte der Hunnen sind und bis dahin noch völlig unbekannt geblieben waren, ihr altes Vaterland hinter der Wolga am Uralgebirge und steckten somit der slawischen Ausbreitung gegen Osten ein Ziel, indem sie sich der Ufer des asowschen und des schwarzen Meeres und der Halbinsel Krim bemächtigten. Gerade dadurch mußte der Andrang der Slawen gegen Dakien und nach der Donau hin um so heftiger werden, und wir finden auch, daß mit dem Ende des V. und zu Anfange des VI. Jahrhunderts die nördlichen Donauufer vollkommen in ihrer Gewalt waren (§. 27. 28. 29. 30.). — Die westlichen Grenzgebiete wurden noch viel früher von ihren germanischen und keltischen Bewohnern geräumt. Vom II. bis gegen das Ende des IV. Jahrhunderts bemerkten wir die frühern Anwohner der Oder, die Wandalen, Silinger, Burgunder, Lygier, Varier zum Theil an der Donau, zum Theil am Rhein bis nach Gallien und Hispanien hin verstreut. Ihnen folgten Heruler, Rugier, Turcilinger, Sciren, Longobarden und Andere, so daß wir im V. Jahrhunderte auch nicht einmal eine Erwähnung der alten Bewohner dieser Gegenden mehr finden. (§. 18.) Auch der suevischen Semnonen, deren Sitze ehemals von der Elbe bis an die Warte reichten, geschieht in den damaligen Völkerwirren keine weitere Erwähnung mehr, ein Beweis dafür, daß sie schon früh in die Sitze der anderen Sueven und Hermunduren an den Quellen des Main nachgerückt sein mochten. Auf dieser Seite konnten sich die Slawen schon im IV. Jahrhun-

Digitized by Google

derte, wo nicht noch früher in den ehemaligen Sitzen der Wandalen, Burgunder, Silinger, Semnonen und anderer Deutschen an der Oder ausbreiten und im V. Jahrhunderte bereits bis zur Saale, Niederelbe und an die westliche Ostseeküste vordringen. Auf dieser Seite wurden ihnen auch bald andere südlichere Gegenden offen; nach dem Falle der markomannischen und quadischen Herrschaft, im letzten Viertel des V. Jahrhunderts, bevölkerten sie Mähren und Böhmen, drangen sogar bis nach Baiern und Franken vor. In dieser Lage fanden vor dem Ende des V. Jahrhunderts einige Schriftsteller, welche, als der Sturm sich etwas gelegt hatte, die in kurzer Zeit vorgegangenen Veränderungen einigermaaßen zu überblicken vermochten, die Slawen. Schon damals (494) gab es dort lediglich slawische Völkerschaften, die an den westlichen Enden der Ostsee an die deutschen Warner stießen. Aus anderen Quellen wissen wir, daß die Elbe in der ersten Hälfte des VI. Jahrhunderts Serben und Sueven schied und daß die ersteren bald nach der Verwüstung des östlichen Thüringens durch die Awaren (562) und Franken (556, 563), das Land zwischen Elbe und Saale besetzten. Obgleich wir keine gleichzeitigen Nachrichten über die Ausbreitung der Slawen in den Elbländern besitzen, so läßt sich doch in Erwägung von mancherlei Umständen mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß diese Ausbreitung nicht so ganz friedlich erfolgt sei, vielmehr mögen die kriegerischen Franken, Thüringer und Sachsen nur dem Massenandrang der Slawen und ihrer ausdauernden Tapferkeit gewichen sein. Bei diesem großen Volkreichthum und der damit verbundenen Thätigkeit blühten Handel und Gewerbe bereits im VIII. Jahrhunderte dergestalt unter den Westslawen, daß Karl der Große theils aus Neid, theils um den Verkehr in seine Staaten am mittelländischen Meere zu ziehen, zu harten Maßregeln gegen die Slawen zu greifen beschloß (§. 39. 40. 43. 44.). — Unterdeß hielt die am schwarzen Meere begonnene Wanderung der Slawen das ganze VI. Jahrhundert an und hörte erst in der ersten Hälfte des siebenten mit dem Einzuge der Serben und Chorwaten in Illyrien auf. Ohne Zweifel waren die Slawen bereits vor der Mitte des VI. Jahrhunderts über die Donau in Mösien und Pannonien eingedrungen, obwohl wir keine ausdrücklichen Zeugnisse dafür haben. Byzantinische Jahrbücher berichten von slawischen Einfällen in Mösien und Thrakien in den Jahren 527, 533, 546; ebenso werden slawische in byzantinischem

Solde stehende Söldnerhaufen 537, 540, 547, 555, 556 und sonst häufig erwähnt; von der friedlichen Besitzergreifung der südlichen Donauländer durch die Slawen schweigt dagegen die Geschichte, obwohl diese jedenfalls gegen das Ende des V. oder zu Anfange des VI. Jahrhunderts begonnen haben mußte. Die Awaren nämlich, die um 560 bis zur Donau vordrangen, mußten über die Donau und Save setzen, um die Slawen zu unterjochen, die schon längst mehr in das Innere des byzantinischen Kaiserreichs vorgerückt waren. Auch finden sich Spuren, daß die Slawen später den Uebergang der Awaren, als diese Einfälle in Thrakien beabsichtigten, erleichtert haben. In der Beschreibung der Städte und festen Oerter Mösiens, Thrakiens, Makedoniens, Illyriens und Epeiros' bei Prokop (552) tragen schon viele Namen slawisches Gepräge an sich. Demnach liegt die Vermuthung nahe, daß jene sieben Slawenstämme, welche die Geschichte bei dem Jahre 678 erwähnt, als die Bulgaren sie in Mösien antrafen, bereits in der ersten Hälfte des VI. Jahrhunderts in diese Gegenden eingerückt seien, aber bei ihrem stillen, dem Ackerbau hingegebenen Leben den Historikern lange Zeit keine Veranlassung gegeben haben mögen, ihrer zu gedenken. Bei dem Einzuge der uralischtschudischen Bulgaren in Mösien wandten sich nur einige slawische Stämme in andere Gegenden des byzantinischen Reichs; die zurückgebliebenen, die Mehrzahl bildenden Slawen wuchsen aber bald so an, daß sie das herrschende Volk der Bulgaren im Verlaufe der Zeit verschlangen und slawisirten, so daß außer dem Namen keine weiteren Spuren mehr an dasselbe erinnern. Die verschiedenen slawischen Ansiedelungen im oströmischen Reiche verbreiteten sich in kurzer Zeit so sehr, daß ihre Bevölkerung einen bedeutenden Theil desselben erfüllte. Während ein Theil die ursprünglich besetzten Gegenden von Jahr zu Jahr erweiterte, zog ein anderer freiwillig aus, um die verschiedenen Landstriche Thrakiens, Makedoniens, Thessaliens, ja sogar des Peloponnes zu bevölkern. Im VII. und VIII. Jahrhunderte begannen die Slawen sich freiwillig oder gezwungen, theils um dem bulgarischen Drucke zu entgehen im Solde arabischer Fürsten, theils durch die griechischen Kaiser dahin übergesiedelt, in verschiedenen Gegenden Kleinasiens, in der Gegend von Apamija, in Syrien (664), in Opseinm (688), in Bithynien (762), an der Mündung des Halys, in der Nähe von Trapezunt u. s. w. niederzulassen. Ob die Letzteren aus Bulgarien oder un-

mittelbar aus dem alten Antenlande über den Kaukasus herbeigezogen sind, ist unbekannt. In der ersten Hälfte des VIII. Jahrhunderts regten sich die im griechischen Reiche, namentlich in Thessalien, Hellas und im Peloponnes angesessenen Slawen so mächtig, daß damalige Schriftsteller eine vollständige Slawisirung des ganzen Reichs befürchteten. Von Griechenland aus unternahmen die Slawen lange Zeit Seezüge auf die griechischen Inseln. Obwohl es noch den griechischen Kaisern gelang manche Stämme aus den schon besetzten Provinzen wieder hinauszujagen, manche auch zu unterwerfen, so wußten doch einzelne Stämme, namentlich die Milenzer und die Jeserzer in den peloponnesischen Landschaften Elis und Lakedaimon, auf beiden Seiten des Pentadaktylos, ziemlich geraume Zeit ihre Unabhängigkeit zu wahren (§. 29. 30.). — Von der Donau in Pannonien breiteten sich die slawischen Niederlassungen über Oberösterreich, Kärnthen und Krain, zumal nach dem Abzuge der Longobarden nach Italien im Jahre 568 aus. Die Ausbreitung bis nach Tirol hin im Oberdrauthale erfolgte mit ungewöhnlicher Schnelligkeit von 592 — 595. Damals wurden gewiß auch Friaul und Istrien von ihnen bevölkert (§. 35. 36.). In der ersten Hälfte des VII. Jahrhunderts, zwischen 634 — 638 drangen zahlreiche Haufen Serben und Chorwaten aus den hinterkarpathischen Ländern Belochorwatien und Beloserbien hervor, wandten sich, über die Donau setzend, in die Grenzländer des oströmischen Reichs und setzten sich nach Vertreibung der Awaren im südlichen Pannonien, in Dalmatien und im übrigen Theile von Illyrikum fest. Eine andere Abtheilung derselben hatte sich schon etwas früher in Makedonien in der Gegend der heutigen Stadt Serbiee am Haliakmon (Indzekar) inmitten anderer slawischer Stämme niedergelassen (§. 31. 32. 33. 34.). Aus diesen volkreichen Niederlassungen erwuchsen in kurzer Zeit blühende slawische Staaten, welche sich später in Königreiche und Fürstenthümer verwandelten. Karl der Große, unter dessen Herrschaft nach der Besiegung der Awaren, Oesterreich, Kärnthen und Pannonien geriethen, traf daselbst auf einige slawische Stämme, denen er, als friedlichen Ackerbauern, ihre Sitze und ihren eingeborenen Herrscher ließ. Die vorherrschende Neigung der Slawen zum Ackerbaue bereitete ihnen überall, selbst bei ihren Gegnern freundliche Aufnahme. Der größte Theil der Ländereien, welche sie im oströmischen Reiche innehatten, waren ihnen freiwillig zur Bebauung

überlassen worden; ihre zahlreichen Niederlassungen im Herzen von Deutschland erfuhren nicht nur Jahrhunderte lang keinerlei Anfechtung, sondern man versuchte in Anerkennung ihres unverwüstlichen Fleißes und ihrer Gewerbthätigkeit eine immer größere Zahl derselben zu begründen. So lockte unter andern der heilige Bonifacius zu Anfange des VIII. Jahrhunderts durch reiche Gnadengeschenke zahlreiches slawisches Volk in die Gegend von Fulda, an den oberen Main, in das Würzburgische, Bambergische, Baireutische, Gegenden, die nach Ausrottung und Urbarmachung zahlreicher Wälder in fruchtbares Ackerland verwandelt wurden und noch lange „windische" hießen. Nach den Zeugnissen gleichzeitiger Schriftsteller erhielten alle diese Ansiedelungen, die von Oesterreich über Tirol nach Vorarlberg und in die Schweiz (Engadin, Wallis) reichten und deren es in Ober- und Niederbaiern, in Sachsen, in der Pfalz, in Franken, auf beiden Seiten des Mains, in Hessen, Thüringen, Braunschweig u. s. w. gab, überall beinahe bis in's XV. Jahrhundert inmitten der Deutschen ihre Nationalität und Muttersprache (§. 43. 44.) — Unbekannt ist es, wann und von woher, ob von der Elbe oder zu Wasser von der Weichsel, zahlreiche slawische Kolonien nach Britannien und Batavien gekommen sind, wo sie sich, dort in der Grafschaft Wiltshire, hier in der Gegend von Utrecht nach historischen Zeugnissen schon ziemlich früh niederließen, jedoch später in der überwiegenden Masse der einheimischen Bevölkerung verschwanden (§. 44. 5.). — Während über die an der Oder, Elbe, Donau, in Mösien, Thrakien und Illyrikum zerstreuten slawischen Stämme ein immer helleres Licht sich verbreitet, bedeckt fortwährend undurchdringliches Dunkel die slawische Hauptnation und den eigentlichen Mutterstamm jener Völkerschaften, in den hinterkarpathischen, Europäern unzugänglichen Ländern von der Weichsel und vom Dniepr bis an die Wolga. Ohne Zweifel genossen diese, in ihrer alten Heimath zurückgebliebenen slawischen Hauptstämme ihres stillen Friedens, unter dessen Segnungen sie zu jener Macht und zu jenem Volkreichthume gediehen, mit dem sie uns die Geschichte des IX. und X. Jahrhunderts plötzlich vorführt. Die Herrschaft der höllischen Awaren, die um 557 am Don erschienen, traf zwar auch einige nordslawische Stämme, namentlich die Anten am untern Dniepr und die Duljeber im heutigen Wolhynien (559), jedoch nur vorübergehend. Von den auf dem östlichen Ufer des Baltikus

angesessenen Slawenstämmen wissen wir, daß sie dem an der Donau residirenden Awarenchan, der sie durch reiche Geschenke zur Hülfeleistung gegen den griechischen Kaiser Mauritios bewegen wollte, dieselbe kühn abschlugen; die weiter nach Norden angesessenen Slawenstämme kamen mit Awaren ohne Zweifel nie in Berührung. Weniger glücklich waren die zerstreuten mehr oder weniger zahlreichen slawischen Auswanderer gegen Süden und Westen. Obwohl nämlich einige Slawenstämme, namentlich die in der Walachei unter ihrem Anführer Lauritas den Awaren anfangs wackeren Widerstand leisteten, so unterlagen sie dennoch größtentheils in Pannonien, Mähren und Böhmen der awarischen wilden Uebermacht. Doch lag dieses Joch nicht gar lange auf ihnen. Der tapfere Samo wußte Czechen, Mährer und Winden unter seine Herrschaft zu vereinigen und rächte die den Slawen angethane Unbill an den Awaren (623 ff.); ferner schlugen Chorwaten und Serben, die über die Karpathen nach Illyrikum kamen, dieselben in Dalmatien auf das Haupt (634 ff.); die Ueberreste derselben fraß das Schwert Karls des Großen (791) und das der Bulgaren (807) auf. Kaum war die awarische Pest gewichen, da drohte den Slawen neues Verderben vom Ural her: die wilden Horden der finnischen Korsaren (vor 800), der Magyaren (889), der türkischen Petschenegen (vor 900), der Plawzer oder Kumanen begannen ihre Verheerungszüge über ganz Europa. Durch die Stiftung der beiden mächtigen Monarchien in Rußland (862) und Polen (um 840) ward endlich ein Bollwerk gegen fernerweite Angriffe dieser asiatischen Barbaren errichtet, welches zugleich das übrige Europa vor der Gefahr der drohenden Mohamedanisirung beschirmte (§. 27. 28. 37. 38.).

6. Indem wir die gedrängte Uebersicht der slawischen Hauptsitze und der Ausbreitung der Slawen über einen großen Theil Europas im Verlaufe dieses Zeitraums beschließen, wiederholen wir mit größerer Zuversicht unsere im Anfange dieses Werkes vorgetragene Behauptung (§. 6. 3.), daß die Slawen zur Zeit, als sie in der Geschichte des Mittelalters auftraten, alle übrigen europäischen Völkerstämme an Volksmenge weit übertrafen und daß sie blos deshalb neue Sitze gesucht haben, um sie urbar zu machen und nie wieder zu verlassen. Es genügte aber keineswegs, die ehemals den Römern gehörigen Länder zu besetzen und sein Gebiet von der Elbe bis zur Wolga und zum Don, von der Ostsee bis an die adriatischen und ägeischen Inseln auszubreiten; es war auch nothwendig dasselbe gegen Angriffe von Außen zu wahren, gehörig zu bevölkern und den nö-

thigen Lebensunterhalt lediglich aus einheimischen Quellen zu ziehen. Dem wußten die Slawen überall Genüge zu thun. Ueberall erhielten sie die einmal besetzten Länder ihren Nachkommen; überall treffen wir eine zahlreiche Bevölkerung der alten slawischen Lieblingsbeschäftigung, dem Ackerbau ergeben. Die Besetzung halb Europas durch die Slawen ist eine in den Jahrbüchern der Menschheit beispiellose Begebenheit. Sie würde weniger bewundernswerth sein, wenn sie aus den gewöhnlichen Motiven entsprungen und mit den gewöhnlichen Mitteln erfolgt wäre. Man weiß, was ein von Raubbegier entflammtes Volk unter einem klugen und tapferen Führer vermag. Viele große Eroberungszüge kennt die Geschichte, keinen aber, der sich mit der Ausbreitung der Slawen vergleichen ließe. Während sich andere Völker, unter einem Führer vereinigt, in gewaltigen Massen auf den Feind losstürzten, wußten sich die Slawen, die in unzählige kleine, keineswegs unter sich in wechselseitigem Verbande stehende Völkerschaften zerfielen, in geringen Haufen, einzeln und mit gehöriger Benutzung jedes günstigen Zeitpunktes über verschiedene Gegenden auszubreiten*. Jene folgten blindlings dem Willen ihres Führers; die Slawen dagegen erwogen bei ihrer demokratischen Verfassung vor jeder Unternehmung den etwaigen Erfolg, inwiefern er die Unterbrechung des kostbaren Friedens aufwiegen werde. Andere eroberungssüchtige Völker zogen, des Kriegslebens gewohnt, in Schrecken verbreitenden Haufen in Hast von Ort zu Ort, blos Feinde suchend, um sie mit der Schärfe des Schwerts auszurotten, um zu rauben; die Slawen dagegen, von Natur friedfertig, besetzten fremde Länder nur in der Absicht, ihre alte Lieblingsneigung zu befriedigen, sie kämpften nur ungern und gezwungen, immer mehr der Vertheidigung als des Angriffs wegen. Es scheint, als ob das Schicksal den Slawen bei alle dem wohlgewollt habe, indem es ihren Werken Dauer verlieh; während jene räuberischen Völker schon längst verschwunden sind oder sichtlich ihrem Untergange entgegeneilen, haben sich die Slawen durch alle Stürme hindurch bis auf die Gegenwart erhalten, eine Gegenwart, welche der Entwickelung ihrer Nationalität eine glorreiche Zukunft verspricht[1].

* Ueber die ähnliche Wanderung der Deutschen nach dem Osten: Heinrich Wuttkes Entwicklung der öffentlichen Verhältnisse Schlesiens I. 15.

1 H. Luden, teutsche Geschichte II. 435. Das Ziel, zu welchem die

7. Schon oben bemerkten wir, daß die gewöhnlichen Namen, unter welchen die Slawen von Schriftstellern dieses Zeitraums, wenn von ihnen im Allgemeinen die Rede ist, erwähnt werden, folgende sind: Winidi oder Wenedi, Sclavi oder Sclavini, Antae und Spori oder Servetii oder Zerinani d. h. Serben (vrgl. §. 8. 15. §. 9. 5.). — Der Name Antae, Ἄνται, dem wir zuerst unsere Aufmerksamkeit zuwenden, kommt dem Namen Slawen weder an Allgemeinheit noch an Dauer gleich. Soweit mir bekannt, sind es folgende neun Quellen, welche die Anten erwähnen: Jornandes (552), Prokop (552), Agathias (590), Menander (594), Mauritios (582—602), Theophylakt (629), Theophanes (817), das chronicon paschale (630) und Paul der Diakone (770). Diesen Quellen nach war der Name Anten blos innerhalb zweier Jahrhunderte gäng und gäbe. Die Ausbreitung des mit diesem Namen bezeichneten Volkes erstreckte sich, wie wir bald sehen werden, nie über das Land nordwärts vom Dniepr und am schwarzen Meere. Jornandes verbreitet sich folgendermaaßen über die Anten: „Quorum (sc. Winidarum) nomina licet nunc per varias familias et loca mntentur, principaliter tamen Sclavini[a] et Antes nominantur. Sclavini a civitate Novietunense[b] et lacu, qui appellatur Musianus[c], usque ad Danastrum et in Boream

slawischen Völker gelangen sollen, zeigt sich dem denkenden Menschen noch immer nur in weiter Ferne. Kollár, Sláwy Dcera, 3. Ausgabe, Sonnet 260 singt:

Arci že gdau ginj cestau bladšj,
Těžce mi a pozdě za nimi,
Tjm gsme ale a náš národ mladšj;
My, co ginj dokázali znamě,
Než to skryto přede ginými,
Co my w knize lidstwa bytí máme.

a) Sclavani ed. pr. 1515. cod. Vind., Sclaveni Forner in marg. Scaveni cod. Ambr. (so auch weiter unten, dagegen im cap. 23. Selaveni). — b) Diese richtige Lesart ist dem Cod. Vind. entnommen. Novi et anense (getrennt) hat der Cod. Ambros. und Florent.; Novi at unennese Heidelb.; Novi et Avense ed. Forner. in marg.; Novietunense ed. pr. 1515 in marg. In anderen Handschriften und Ausgaben steht ohne Sinn Novi et Selavino Rumunneuse, indem die Glosse Sclavinorum vom Rande in den Text hineingekommen ist. Novietunum, nach Anderen Noviodunum ist das heutige Isaktschi an der Donau. Siehe Abkunft der Slawen S. 115—118. — c) So die ed. pr. 1515, Forner, Lind., Grut. u. a. Mursianus cod. Vind., Ambros., ed. pr. 1515 in margin., Nursiano Fora. 1588 in margin., Mussanus Wesseling Itin. 226. An der Herstellung der richtigen Lesart und richtiger Erklärung dieses Namens muß uns im Interesse der Geschichte viel gelegen sein, doch ist man bisher noch nicht im Klaren. Musianus oder Mysianus läßt sich durch Moesianus erklären; Mursianus entweder durch Halmyris, d. h. lacus Myris, jetzt Ramzin bei dem südlichen Donauarme (wie dies bereits in der Abkunft der Slawen S. 119—124

Vistula[d] tenus commorantur. Hi paludes silvasque pro civitatibus habent. Antes vero, qui sunt eorum fortissimi, qua Ponticum mare curvatur[e], a Danastro extenduntur usque ad Danaprum[f], quae flumina multis mansionibus ab invicem absunt.“ An einer andern Stelle ſagt er: „Nam hi — ab una stirpe exorti tria nunc nomina edidere[g], id est, Veneti, Antes[h], Sclavi“. Zuletzt ſpricht er noch von dem Zuge des Winithar gegen die Weneden: „Winitharius — paululum se subtrahebat ab illis (Hunnis) suamque dum nititur ostentare virtutem in Antarum fines movit procinctum“[1]. Aus dieſen Worten des Jornandes geht klar hervor, daß nach ſeiner Anſicht die Anten einen Hauptſtamm der Winiden bildeten, der zwiſchen Dnieſter und Dniepr, nordweſtlich vom ſchwarzen Meere, unbekannt, wie weit in's Land hinein, ſiedelte[2]. Der Zeitgenoſſe Prokop nennt Slawen und Anten an mehrern Stellen neben einander und ſcheint denſelben Unterſchied wie Jornandes zwiſchen ihnen, als Hauptſtämmen eines und deſſelben Volkes zu machen; er ſagt nämlich: „Ἄνται, οἱ Σκλαβηνῶν ἄγχιστα ᾤκηνται“ d. h. „die Anten, die Nachbarn der Slawen“ und „καὶ μὴν καὶ ὄνομα Σκλαβηνοῖς τε καὶ Ἄνταις ἓν τὸ ἀνέκαθεν ἦν“ d. h. „Slawen und Anten führten vordem einen gemeinſchaftlichen Namen“ u. ſ. w. Den Dniepr ſehen als Scheidelinie zwiſchen Slawen und Anten Jornandes und Prokop übereinſtimmend an: in Bezug auf den Umfang ihrer Sitze aber unterſcheiden ſie ſich darin, daß Prokop dieſelben weiter nach Norden hinein reichen läßt. Die überaus wichtigen und merkwürdigen Worte des Prokop in dieſer Beziehung ſind folgende:

---

und in dieſem Werke geſchehen iſt), oder durch den Sumpf bei der Stadt Murſa, bei Ptolemaios ed. Ital. Malombrae 1574 Musia jetzt Osek. Aber dieſer Sumpf wird von den Alten regelmäßig Ulca Tab. Peut. Ennod., Hiulca Aurel. Viet., *Οὐλχαία* Dio Cass., jetzt ſerbiſch Wuka (ſtatt Wlka) genannt, auch paßt ſeine Lage nicht wohl zu anderen Stellen des Jornandes, wo er z. B. in dem Lande an der Theiß und in Siebenbürgen nirgends Slawen wohnen läßt. d) So der cod. Vind., die ed. pr. u. a. Viscla tenus. — e) So der cod. Vind. et Rom.; die Ausgabe von 1515 lieſt ohne Sinn qui ad .... curvantur. — f) Danaprum und Danabrum in den Handſchriften, auch bei Gruter 1611; die Ausgabe von 1515 u. a. Danubium. — g) So Gruter 1611 nach der heidelberger Handſchrift; Andere reddidere. — h) Eutes cod. Ambr.

1 Jornandes Get. c. 5. 23. 48. In einigen Handſchriften ſteht Eutae ſtatt Antea, womit das angelſächſiſche ent, plur. entas übereinkommt.

2 Auch in ſeiner anderen Schrift (de rega. ac temp. success.) unterſcheidet Jornandes Slawen und Anten: Haa sunt causae Romanae reipublicae, praeter instantiam quotidianam Bulgarorum, Antarum et Sclavinorum. Jora. ap. Lindenbrog. p. 67.

„Der maiotiſche Meerbuſen ergießt ſich in den Pontos Eureinos. Die dortigen Bewohner, ehedem Kimmerier genannt, heißen jetzt Utur-guren. Die Gegenden weiter nach Mitternacht nehmen die unzählbaren Völkerſchaften der Anten ein“ [1]. Die übrigen Geſchichtſchreiber bringen weit weniger zur Ausfindigmachung der antiſchen Sitze bei. Agathias nennt blos den Namen Anten, indem er bemerkt, daß Dabragezas d. i. Dobrogoſt, der griechiſche Feldherr gegen die Perſer (555), antiſcher Abkunft geweſen ſei [2]. Menander nennt die Anten, indem er von den Einfällen derſelben in das benachbarte ſlawiſche Land ſpricht (557) [3]. Jedenfalls betraf dieſer Einfall das Land der öſtlichſten Slawen, welche am Dnieſter ſaßen, wonach ſich die Sitze der Anten am paſſendſten zwiſchen Dniepr und Don annehmen laſſen. Der Kaiſer Mauritios erörtert die geeignetſte Kriegsweiſe gegen die Slawen und Anten, über ihre Sitze läßt er ſich aber weiter nicht aus, als daß er ſie auf das linke Donauufer gegen Norden und Oſten hin ſich erſtrecken läßt [4]. Auch Theophylakt thut der Slawen und Anten Erwähnung, wonach dieſe, wie es ſcheint, damals am nördlichen ſchwarzen Meere ſaßen und den Griechen Hülfstruppen gaben, während die erſteren mit den Awaren über die Donau gingen und das oſtrömiſche Reich angriffen, weshalb ſie vom griechiſchen Feldherrn Gudwin mit Krieg überzogen wurden. Der awariſche Chan ſoll damals ſeinen Feldherrn Apſichus gegen die Anten geſandt haben, um Rache an ihnen wegen der den Griechen geleiſteten Hülfe zu nehmen (602). Daſſelbe wiederholt der Abſchreiber des Theophylakt, Theophanes [5]. Das Chro-

---

1 Procop. b. g. III. c. 14. 40. IV. c. 4. Stritter II. 25. 29. Schlözer, nordiſche Geſchichte S. 356. *Καὶ αὐτῶν καθύπερθεν, ἐς βορρᾶν ἄνεμον, ἔθνη τὰ Ἀντῶν ἄμετρα ἵδρυνται.*

2 Agathias hist. ed. Niebuhr. Bonnae 1828. 8. l. III. c. 21. p. 186. *Δαβραγέζας, Ἄντης ἀνὴρ, ταξίαρχος.* In älteren Ausgaben ſtand irrig *Δαβραγαζάντης*; Niebuhr ſtellte aus Handſchriften die richtige Lesart wieder her.

3 Menander, Exc. de leg. p. 100—101. Stritter II. 41. Schlözer, nord. Geſch. S. 356—357. Aeltere Herausgeber hatten auch hier das Wort *Ἄνται, Ἀντῶν, Ἄνταις* in *οἵονται, αὐτῶν, αὗταῖς* verſtümmelt.

4 Maurieii Art. mil. l. VIII. in Arriani Tact. ed. Scheffer. Ups. 1664. 8. p. 272—290. *Σκλάβοις καὶ Ἄνταις· τῶν Σκλάβων καὶ Ἀντῶν.* (Oportet autem eos (milites Romanos) non morari juxta Danubium ... sed nec nimis longe ab eo .....sed abesse a Danubio mansione una etc. Sclavorum quippe atque Antarum regiones quum ad flumina continuo sint situe etc. Fluvii ipsorum (Slavorum) se Danubio committunt.

5 Theophylact. VIII. 5. Theophan. p. 239 sq. Stritter II. 69. Schlözer, nord. Geſch. 372. Auch hier haben Unwiſſende ſtatt *Ἀντῶν*:

nicon paschale erwähnt den Namen Anten nur insofern, als Justinian sich stolz in seinen Constitutionen Besieger der Anten nennt [1], obwohl ihn dieser Name eher an die Schmach, die er sich im Kampfe gegen die Slawen zuzog, erinnern hätte sollen. Endlich spricht Paul der Diakone von den Ländern Anthaib, Vanthaib und Wurgonthaib, über welche die Langobarden nach ihm einige Zeit herrschten (um 379 ff.) [2]. Da wir die historische Bedeutung dieses Zeugnisses bereits (§. 8. 10. §. 18. 6.) untersucht haben, so bemerken wir nur noch, daß die Aufeinanderfolge dieser Namen auf die östliche Lage des Antenlandes und zwar in der Nachbarschaft der Bulgaren (Wurgonthaib, Wurugundi) hinzudeuten scheint. — Aus allen diesen Zeugnissen lassen sich zwei Hauptresultate ziehen, erstens: daß der Name Anten niemals das ganze slawische Volk, sondern nur einzelne und zwar von der Dniestermündung und vom Pontos nordwärts sitzende Stämme bezeichnet habe; zweitens daß dieser in einheimischen Quellen sich nirgens findende Name sicher ein ausländischer, nichtslawischer gewesen sei. Die ausschließliche Beziehung dieses Namens auf die slawischen Stämme am Pontos geht nicht nur aus den angeführten Zeugnissen, sondern auch aus anderen Stellen bei denselben Schriftstellern hervor. Derselbe Prokop, der die Slawen am Pontos so scharf unterscheidend mit dem Namen Anten bezeichnet, nennt die westlichen Slawen, durch deren Gebiet die Heruler (494) durchzogen, stets Slawen, nie Anten [3]. Es ist daher ganz klar, daß dieser Name nur von den östlichen am Pontos und nordwärts im Innern, man weiß nicht wie weit hinein wohnenden Slawen üblich war. Nicht so leicht läßt sich bestimmen, bei welchem Volke dieser Name zuerst aufgekommen und welches seine ursprüngliche Bedeutung sei.

τῶν Ἀρτῶν und *ναντῶν* gelesen, obwohl Combefis bereits die richtige Lesart *τὸ τῶν Ἀντῶν ἔθνος* erkannte.

1 Chronic. paschal. p. 345. Stritter II. 44—45. Imperator Caesar Christi amaas, Instinianus, Alamanicus, Gothicus, Francicus, Germanicus, Anticus, Alanicus, Wandalicus etc. Die zweite Abtheilung dieses Chronicon, worin sich diese Stelle befindet, ist im J. 630 geschrieben worden.

2 Paul. Diacon. de gestis Langob. in Muratori rerum italicorum scriptores I. 413. Jornand. orig. slav. IV. 180 sq. In den Handschriften finden sich diese Namen verschiedentlich geschrieben: Anthaib, Vanthaib, Antaibos, Vantaibos (in einigen Handschriften steht Vanthaibos); wir haben sie nach der edit. Aug. Vind. 1515 f. aus der peutingerschen Handschrift aufgeführt. Vrgl. Grimms deutsche Rechtsalterthümer S. 496.

3 Procop. b. g. II. 15. Stritter II. 24.

Da wir keine Denkmäler der damaligen finniſchen und türkiſchen Sprachen beſitzen, überhaupt auch gar nicht wiſſen, ob der Name Anten dieſen Völkern bekannt geweſen, da wir ferner den bisherigen durchaus ungereimten und lächerlichen aus dem Lateiniſchen und Griechiſchen hergenommenen Erklärungen unmöglich beiſtimmen können, ſo ſind wir der Anſicht, der Name Anten verdanke entweder den Deutſchen ſeine Entſtehung oder ſei altſlawiſch. Die erſtere Annahme hat folgende Gründe für ſich. Vor allem iſt bekannt, daß vom Anfange des III. bis beinahe gegen das Ende des V. Jahrhunderts hin zahlreiche deutſche Nationen, als Gothen, Wandalen, Gepiden, Burgunder u. A. am ſchwarzen Meere und in Dakien mit den Slawen in engen bald freundlichen bald feindlichen Beziehungen ſtanden. Ferner iſt es nicht weniger erweislich, daß der Name Anta bei den deutſchen Völkern üblich geweſen iſt. Paul der Diakone nennt das Land der Anten, in welches die Langobarden einfielen, Anthaib; dieſe Nachricht kannte er aber lediglich aus Volksüberlieferungen, nicht aus irgend einer griechiſchen oder lateiniſchen Quelle. Daſſelbe ſcheint auch von dem Zuge des Winithar gegen die Anten bei Jornandes zu gelten. Erſt durch die Gothen und andere Germanen ward dieſer Name den Griechen bekannt, bei denen er indeſſen ſehr bald nach dem Abzuge der Deutſchen aus jenen Gegenden wieder verſchwand. Ueberdies hat die deutſche Sprache ein ſeinem Baue wie ſeiner Bedeutung nach vortrefflich hierher paſſendes Wort, nämlich das angelſächſ. ent (gigas), in der Mehrzahl entas, Adject. entisc (giganteus), altdeutſch anzi, enz, ggoth. vielleicht ants oder antus (?), ſkand. atr, iotr (?) u. ſ. w. [1]. Bemerkenswerth iſt dasjenige, was Jornandes entweder abſichtlich darauf hindeutend oder nur zufällig über die Anten bemerkt: „Die Anten ſind unter allen Slawen die tapferſten (fortissimi)“ [2], womit man vergleiche was Helmold ſagt, die Weleten oder Lutizer ſeien wegen ihrer Tapferkeit alſo genannt worden (a fortitudine, ſlaw. ljut, strenuus, acer, fortis) [3],

---

1 Grimms deutſche Grammatik I. 225. 251. II. 213. III. 691. Deſſ. deutſche Mythologie S. 301. Cod. Frising. in Köppens Sobran. slowp. S. 14. Anzo, anzi, enz, enzemao, eozawip, eozenberg (Rieſenberg) finden ſich häufig als altdeutſche Eigennamen.

2 Jornand. Goth. c. 5. Antes vero, qui sunt eorum (Vinidarum) fortissimi etc.

3 Helmoid. Chronic. Slav. I. 2. Hi quatuor populi (Kyzici, Circipani, Tholenzi et Rhedari), a fortitudine Wilzi sive Lutici appellantur. Adam

ſowie die urſprüngliche Bedeutung des Volksnamens Bodrici (vom Stamme bodr, vigil, pugnax) u. a. Die Form und die Bedeutung des angelſächſ. Wortes eut, goth. auts (?) führt uns natürlich auf die Vermuthung, daß daſſelbe mit dem Volksnamen Antae, Antes eins ſei [1]. Eine andere Frage aber iſt, woher die Deutſchen dieſes Wort haben; ob es ihnen urſprünglich angehöre oder ob es vielleicht von den Slawen auf ſie übergegangen und aus einem Eigennamen ein Appellativ geworden: nach dem Muſter anderer Worte wäre dieſes ſehr wohl möglich (vrgl. §. 6. 10.). Zur vollſtändigen Löſung dieſer Aufgabe reicht unſere Sprach- und Alterthumskunde noch nicht hin. Wir haben ſchon bemerkt, daß die ſlawiſche Sprache mit Ausnahme einiger weniger Spuren perſönlicher und örtlicher Namen kein ähnliches Wort aufzuweiſen habe. Antopol', ein Städtchen im Gouvernement Grodno, wohin Reichard die Anten ſetzt, iſt das abgekürzte Antonopole; vergleiche Antonopole, Dorf im Gouvernement Minſk, und betreff der Form die ähnlich gebildeten Namen Adampol, Auguſtopol, Januſzpol, Maryopol u. ſ. w. in Polen und Rußland. Das Wort Anta würde nach den organiſchen Geſetzen unſerer Sprache kyrill. oder altſl. жта, d. h. onta, neubulg. ata, ruſſ. ſerb. uta, kärnth. vota, poln. wąta, altczechiſch úta, neuczech. auta (lies outa) u. ſ. w. lauten; vergleiche damit das latein. anat—s (anas), altfranzöſ. anette, altſächſ. niederd. aante, neudeutſch Ente, ruſſ. utka, ſerb. utwa; das kyrilliſche жтлина, жтлын (ж = ą), ruſſ. utlyj, altſerb. utlina, kärnth. votel, poln. wątły, czech. utlý, latein. angulus, kyrill. жгъль (ąg'l), poln. węgiel, ruſſ. ugol, lat. antrum, kyrill. жтрь, жтроба, ruſſ. czech. utr, utroba; lat. anser, deutſch Gans, kyrill. гжсь, ruſſ. czech. gus', hus u. a. Es finden ſich in der That Perſonen- und Ortsnamen in den ſlawiſchen Ländern, die von der dunklen, längſt verſchwundenen Wurzel ut abgeleitet werden, z. B. das altruſſ. Utin, der Name eines Geſandten Igors bei dem Vertrage vom Jahre 945 [2],

---

Bremensis c. 140. Cum multi sint Winulorum populi, fortitudine celebres, soli quatuor sunt, qui ab illis Wilzi, a nobis vero Lentitii dicuntur, inter quos de nobilitate potentiaque contenditur.

1 Grimms deutſche Mythologie S. 301. Wenn Húni an Wenden und Slawen gemahnten, wird es geſtattet ſein entas und die alten Anten zuſammenzuhalten.

2 Nestor ed. Timkowski S. 20. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 32. (Ebendaſelbſt kommt auch Jatwjag als Männername vor. Siehe §. 16. 7.).

der altczechiſche Mannsname Uta[1], das ruſſiſche Dorf Ut und das Nebenflüßchen der Sož gleichen Namens im Gouvernement Mohylew, Kreis Nowobel, Uty, Dorf im Gouvernement Orel, Kreis Trubczewo an der Deſna, Utinka, Dorf im Gouvernement Smolenſk und anderweit, Utowo, kleine Feſte mit daranſtoßendem Sumpfe in Bosnien, Utin, altſlawiſche Stadt in Wagrien (jetzt Eutin in Oldenburg, das eu für u wie Leuticii, Preuſſen, Reuſſen, ſtatt Lutici, Preuſſen, Ruſſen) u. a. Demzufolge halte ich dafür, daß der Name Anten ehedem bei den Slawen ſelbſt üblich und einheimiſch geweſen und von ihnen zu den Gothen und anderen Germanen gekommen ſei, obwohl ich nicht deſſen etymologiſche Erklärung zu verſuchen wage.

8. Indem wir nun an die Erörterung desjenigen ſlawiſchen Geſammtnamens, der unter allen die weiteſte Ausdehnung fand, nämlich des Namens Slawen, gehen, über welchen in neuerer Zeit überaus viel und verſchiedentlich gegrübelt und geſchrieben worden iſt[2], fühlen wir vor allem die unabwendbare Nothwendigkeit bis an die älteſten, fremden und einheimiſchen Quellen ſelbſt vorzudringen und an dem auf dieſem hiſtoriſchen Wege Gewonnenen feſtzuhalten, mit Zurückweiſung aller auch noch ſo lockenden aber dennoch bloß erdachten Vermuthungen, ſowie alles und jedes durch ältere und jüngere Idioten aufgetiſchten Unſinns[3]. Die Hauptfrage iſt die, ſeit welcher Zeit, in welchen Quellen und unter welchen Formen dieſer Name vorkomme?

---

1 Časop. česk. Mus. 1832. Heft 1. S. 67.

2 Die hierher gehörigen Hauptſchriftſteller ſind: F. Durich, bibliotheca Slavica. Wien 1795. 8. S. 3—28. — J. Dobrowsky, Unterſuchung, woher die Slawen ihren Namen erhalten, im 6. Theile der Abhandl. einer Privatgeſellſchaft in Böhmen. Prag 1784. S. 268—298. Deſſelben Slowanli Slowané od sláwy čili od slowa? im Čas. česk. mus. 1827. Heft I. S. 80—85. — J. Kollár, Rozprawy o gmenách nar. slawského. Buď. 1830. 8. S. 17—134, worin auch andere Unterſuchungen über dieſen Gegenſtand (S. 41—55) mitgetheilt und die Anſichten älterer Schriftſteller beurtheilt werden.

3 Eine dergleichen unſinnige Behauptung iſt, daß das Wort Sklave älter als der Name Slawe ſei und daß letzterer aus jenem Worte entſtanden; und doch entblödete ſich neuerdings ſogar Mone nicht, dieſelbe noch einmal aufzutiſchen. Anz. des Mittelalters 1834. S. 135. In Rußland ſuchte ſogar der berüchtigte Baron Brambeus (vrgl. oben §. 16. 10.), ein geborener Slawe, dem gelehrten ruſſiſchen Publikum allen Ernſtes darzuthun, daß der Name Slawe aus dem Worte člowěk (Menſch) entſtanden ſei und daß dieſes urſprünglich bei allen Slawen ſoviel wie Knecht, Sklave (rab, otrok) bedeutet habe! Bibl. dlja čtenija. 1834. Heft I. S. 18—21. Mehr ſolchen Unſinns findet man in Gebhards Geſchichte der Wenden I. 64—66.

Eine andere nicht weniger wichtige, welches ſein Urſprung und ſeine urſprüngliche Bedeutung ſei? Hören wir nun die älteſten Zeugniſſe nach der Zeitfolge und ſoweit möglich nach den fremden und einheimiſchen Quellen geſchieden. Betreff der ausländiſchen Quellen bemerken wir vorläufig, daß der Name in doppelter Form, bald mit dem Vokale a, bald mit dem Vokale o in der Stammſylbe erſcheint. Wir leſen den Namen in griechiſchen Quellen bei Ptolemaios, dem älteſten Schriftſteller, bei dem dieſer Name auftaucht, *ΣΤΑΥΑΝΟΙ* ſtatt *ΣΤΑΛΑΥΑΝΟΙ* (in den Handſchr. *Σταύανοι* und *Σταυᾶνοι*), bei Prokop gewöhnlich *Σκλαβηνοί*, nur etwa zweimal *Σκλαβινοί*, bei Agathias *Σκλάβοι*, bei Menander *Σκλαβηνοί*, *Σκλαυηνοί*, bei Mauritios *Σκλάβοι*, bei Theophylakt *Σκλαβηνοί*, *Σκλαβινία* (das ſlawiſche Land), in dem Chronicon paschale *Σκλάβοι*, in der Lebensbeſchreibung des heil. Demetrius (um 650) *Σκλαβηνοί*, bei Theophanes *Σκλάβοι*, *Σκλαβινοί*, *Σκλαβινία*, bei dem Patriarch Nikephoros *Σκλάβοι*, *Σκλαβηνοί*, bei Georgios Monachos *Σκλαβινοί*, bei Kaiſer Leon *Σκλάβοι*, *τὰ Σκλαβικὰ ἔθνη*, bei Konſtantin Porphyrogeneta *Σκλάβοι*, *Σκλαβηνοί*, *Σκλαβινοί*, *Σθλαβησιανοί*, *σθλαβωνεῖν* (Slavum fieri), bei dem Epitomator Strabons (um 1000) *Σκλάβοι*, bei Kedrenos *Σθλάβοι*, *Σθλαβινοί*, *Σθλαβινία* (Land), *Σκλαβινοί*, bei Zonaras *Σκλαβηνοί*, bei Anna Komnena *Σθλαβόγενοι*, bei dem Fortſetzer des Konſtantin Porphyrogeneta *Σθλαβησιανοί*, *Σκλαβησιανοί*, bei Georg Akropolita und Kodinos *Ἀσθλάβοι*, bei Nikephoros Chemiata und Nikephoros Bryennios *Σθλαβινοί* u. ſ. w. [1]; daneben aber bereits bei Ptolemaios *Σουοβηνοί* (in einigen Handſchriften *Σουουηνοί* d. i. Sloveni) und in der Lebensbeſchreibung des heil. Clemens vom Mönche Theophylakt, dem Schüler des Clemens (im X. Jahrh.) *Σθλοβενοί*, *σθλοβενικός* [2]. In den lateiniſch geſchriebenen Quellen leſen wir ihn bei Jornandes Sclavi, Sclavini, bei Johann von Biclar Sclavini, bei Greger dem Großen (600) Sclavi (Sclavorum gens), bei Fredegar Sclavini, Sclavi, in der weſſobrunner Handſchrift (aus dem VIII. Jahrhundert) Sclavus, bei Paul dem Diakonen Sclavi, bei Einhard Sclavi, Sclaveni bei Peter dem Bibliothekar Slavi, im Chronicon Moissiacum Sclavi, in den Annalen Enhards von Fulda Sclavi, in den Annalen des Kloſters Fulda

1 Vergleiche Du Cange, Glossar. med. graec. s. v. *Σκλάβος*, *Σθλάβος*, wo ſich noch einige hier übergangene Zuſätze aus Handſchriften finden.

2 Dobrowsky, Kyrill und Method S. 46. 45. *Τὸ τῶν Σθλοβενῶν εἴτουν Βουλγαρῶν γένος ... τὰ σθλοβενικὰ γράμματα.* (Ed. Pamper p. 103).

Sclavi, bei Guido von Ravenna Sclavini, in verſchiedenen von Deutſchen lateiniſch abgefaßten Annalen vom X—XII. Jahrh. (in den Monumentis Germaniae historicis) Sclavi, Slavi, Sclavini, Sclavones, Sclavani, Sclavania, Sclavenia, Sclavinia, Sclavonia, Sclavia, bei Adam von Bremen und Helmold Slavania, Slavi, in Urkunden deutſcher Fürſten, Könige und Kaiſer vom Jahre 777 Sclavi, um 824—836 Sclavini, vom Jahre 834 Sclavani, 846 Sclavi, 853 Sclavi, 888 Sclavinia, 889 Sclavi, 907 Sclavi, 923 Sclavi, 977 Sealavi, 981 Slavonia, 993 Sclavus, 996 Sclavus, 1000 Sclavaniſci, 1161 Sclavonici u. ſ. w.; daneben aber bereits in einer Urkunde König Ludwigs von 860 Slougenzin d. h. Slowenčina, Land der Slowenen [1], und in einer Urkunde des chorwatiſchen Königs Kreſimir von 1071 Slovigna (Dorf). In den orientaliſchen Quellen findet ſich bei Moſes von Chorene Sglawaci, Adj. Sglawajin, bei den arabiſchen Schriftſtellern Maſudi, Ibn-Foszlan, Istachry, Jakuty, Magriby, Kazwiny, Dimeſchky, Ibn-ul-Wardy, Bakuwy u. A. Saklab, Siklab, Adj. Saklaby, Siklaby, Seklaby, in der Mehrzahl Sakalibé, Sekalibé [2], bei Mirchoud und Ferduſi Sakalib u. ſ. w. In den weſt- und ſüdeuropäiſchen Sprachen, deren ſchriftliche Denkmäler mehr oder weniger alt ſind, hieß der Slawe, wenn man nach den Veränderungen, welche dieſes Wort in dem ſpäteren Sinne erfuhr, urtheilt, ſchwediſch slaf, niederſächſiſch und engliſch slave, holländiſch slaef, slave, franzöſiſch esclave, ſpaniſch esclavo, italieniſch schiavo. Dagegen ſind bei den Walachen die Formen Slowen, Slowenesk üblich [3]. Von einheimiſchen Quellen iſt die älteſte, bei der ſich dieſer Name findet, ſo weit mir bekannt, das Fragment des Bulgaren Jean Exarch (um 900), in einer Handſchrift vom Ende des XI. oder vom Anfange des XII. Jahrhunderts словѣньско (slowjen'sko), словѣньскыимъ (slowjen'skyjm', Adj.), наслословѣньско (na slowjen'sko, auf ſlawiſch), словѣньскыхъ кънигъ (slowjen'skich knig', genit. plur. ſlawiſche Bücher), словѣньскъ

1 Monumenta Boica XI. p. 119. No. 13. „Ultra Salam fluviolum usque in Slougenzin marchan et Stresmaren.“

2 Siehe Charmoy, Rel. de Masoudy sur les Slaves, in den Mémoires de l'Academie de St. Pét. 1834. VI. Sér. T. II. 297—408.

3 Lex. valach. Budae 1825. 8. s. v. Slovénu etc. Es beſtätigen dies auch Ortsnamen wie Slowani, Dorf in der Walachei. Zu unterſcheiden ſind Slawiteſt u. a. das heißt Slawetiči, von Slaweta mit der Patronymikalendung, ſiehe darüber Čas. česk. mus. 1835. S. 391.

языкъ (slowjen'sk jazyk', ſlawiſche Sprache, zweimal), словѣньскы (slowjenky, ſlawiſch, viermal), словеньскомъ языцѣ (slowjen'skom jasyeje, in der ſlawiſchen Sprache, in einer ſpäteren Handſchrift) u. ſ. w.[1]. Bei dem gleichzeitigen bulgariſchen Presbyter Gregories lieſt man ebenfalls словеньвыи языкъ (slowen'skyj jazyk, ſlawoniſche Sprache)[2]; ferner in der Prawda Ruska vom Fürſten Jaroslaw (1020) nach der älteſten Handſchrift словенинъ (Slowenin)[3], beim Mönche Chrabr (etwa im X. oder XI. Jahrhundert) nach einer Handſchrift von 1348 словѣне (slowjene), словѣнска рѣчь (slowjenska rječ, die ſlawiſche Sprache), родъ словѣньскыи (rod slowjenskyj, das ſlawiſche Volk), писмена словѣньскаа (pismena slowjenskaa, ſlawiſche Schriftzeichen), словѣньскы книгы (slowjensky knigy, ſlawiſche Bücher), словѣнскы (slowensky, ſlawiſch, fünfmal)[4]; in den czechiſchen Gloſſen Wacerads in einer Handſchrift des böhmiſchen Muſeums (1102) Zlouenin, Zlowene d. h. Slowěnjn, Slowěné[5]; bei Neſtor (1114) nach Handſchriften vom Jahre 1377 словѣно, словѣнескъ языкъ[6]; in den Zuſätzen zum Neſtor nach einigen alten Handſchriften градъ словенескъ (grad slowenesk, ſlawiſcher feſter Ort), jetzt Slowjansk am Flüßchen Bereſina im Gouvernement Wilna[7]; in den Jahrbüchern des Mönchs Georgios genannt Hamartolos, nach Handſchriften aus dem XVI. Jahrhundert языкъ словѣнъ плѣнивъ, bei dem Mönche Kyrikos oder Kyriakos (um 1136—1165) словѣнинъ[8]; in dem ſogenannten Prolog, d. h. dem Inder von Lebensbeſchreibungen Heiliger, nach Handſchriften aus

1 Joan Exarch izd. Kalajdowič. Mosk. 1824 f. S. 67. 129. 131. 154. 172. 173.

2 Joan Exarch S. 178.

3 Ruskija Dostopamjatnosti. (Ruſſ. Denkwürdigkeiten). Mosk. 1815. I. 28. Rosenkampf Obozr. kormčej. Mosk. 1829. S. 228. Rakowiecki, Prawda Ruska II. 42. Ewers (das älteſte Recht der Ruſſen S. 265) hat aus einem andern, viel ſpäteren Auszuge der Prawda, den er irrig für den Originaltext hielt, Slowenwik drucken laſſen, was ſicherlich der Fehler eines Abſchreibers iſt.

4 Joan Exarch S. 189. 190.

5 Cod. Mos. Bohem. p. 359. c. 3. p. 378. c. 1.

6 Nestor ed. Timk. S. 2. 3. 4. 5. 6. 12. 14. 15. 16 u. ſ. w.

7 Neſtor von Schlözer III. 355. Schlözer, Geſch. von Lithauen S. 18, vergl. Karamzin, Istor. gos. ross. IV. B. 241, wo eine andere Handſchrift erwähnt wird.

8 Kalajdowič, Pamjat. ross. slowesn. Mosk. 1821. 4. S. 181. Bolgarinu, Polowčinu, Cjudinu .... Slowjeninu.

dem XIII. Jahrhunderte словенъскоу езыкоу, словенъскихъ книгъ, словенскїе оучєники, словѣньскии [1]; in einem andern Prolog von 1432 въ словѣны пришедъ, словенскимъ языкомъ, словенскїи оучитель [2]; noch in einem andern aus dem XV. Jahrhunderte въ словѣнохъ, языкъ словенскїи, языкъ словенъскъ, словѣне [3]; in einer amtlichen Schrift des Großfürſten Johann III. von 1491 Воудетъ оу него писець сербинъ или словенинъ [4]; in einem Chronographe von 1494 handſchriftl. словенскимъ языкомъ, оучитель словенскоу языкоу [5]; in den Faſtenpredigten des Johann Chryſoſtomos, handſchriftlich von 1451, geſchrieben auf dem Berge Athos на языкъ нашь словенскыи; in der Handſchrift über die wahren und die lügenhaften Bücher кирилъ словенъскїи [6]; in dem älteſten montenegriniſchen Pſalter, gedruckt in Cetinje 1495. 4. светаго кирила философа и оучителя словенскаго; in der Ueberſetzung des Agapios von Kreta durch Samuel Bakacie auf dem Athos in einer Handſchrift von 1688 на словенски езыкъ; in der älteſten handſchriftlichen Grammatik von 1586 граммотика словенскаго языка [7]; in den kyrilliſchen in Rußland erſchienenen Büchern in der oſtroger Bibel vom Jahre 1581. f. по языкоу своенскоу; in der lemberger Grammatik 1591. 8. граммятика славяносло̀венскаго языка [8]; in der Grammatik des Laurent. Zizania in Wilna 1596. 8. граммятика словенска [9]; auf dem Bolšoj čertež etwa vom Jahre 1599, изборскъ на словенскихъ клюцахъ [10]; im moſkauer Minij (Ritual) von 1599 in der Schlußſchrift кирилъ оучитель словѣномъ и Болгаромъ [11]; in einer Urkunde des Zars Michail Theodorowitſch vom 27. Februar 1617 на насъ же на словенскїе народы всегубительныи дьяволъ такоже непрестава возстаетъ и ворет са [12];

1 Kalajdawič, Joan Ex. p. 90.
2 Pogodin, Kyr. i Meth. Mosk. 1825. 4. p. 104. 105.
3 Ebendaſelbſt S. 105—106.
4 Karamzin, ist. gos. ross. VI. B. 81. Anm. 349.
5 Pogodin, Kyr. i Meth. p. 108. 118.
6 Kalajdowič, Joan Exarch. p. 209.
7 Kalajdowič, Joan Exarch. p. 80—81.
8 Dobrowsky, Instit. linguae slav. p. LVII.
9 Dobrowsky, l. c.
10 Drewn. Ross. Idrogr. St. P. 1773. 8. S. 189.
11 Strojew, opis star. knig. slawjanskich. M. 1829. 8. S. 92.
12 Sobran, gosud. gramm. III. S. 152. Col. 2.

im wilnaer Bukwar (BAC) von 1618. 8. грамматика словенскаго языка[1]; ebenso in den mit lateinischer Schrift in Dalmatien und Italien gedruckten Schriften, z. B. in Šimon Budinei Pokorni psalmi, Rom 1582. 4. u slovignschi iazich; in M. Alberti Oficij B. Marie D. u Bnetcich (Venedig) 1617. 12. u slovinski jazik; in Gj. Barakovich Giarull, u Bu. 1618. u slovinschi giazich; in B. Kacsich Ritual rimski, u Rimu (Rom) 1640. 4. istumacsen slovinski; in J. Micalia Thesaurus linguae illyricae, Laureti 1649. 8. jezika slovinskoga; in G. Palmotich Christias, u R. 1670. 4. na slovijnski jezik; in J. Bandulovich Pisctolje i evangelja u Bu. 1682. 4. u slovinski jezik; in J. Giorgi Saltier slovinski, u Bn. 1724. 4.; in illyrischen kyrillisch gedruckten Büchern, z. B. bei R. Levakovich азбукивидњак словински, u R. 1629. 8., bei M. Orbini огледало духовно, u Bu. 1628. 16. в словински језик; in P. Posilovichs цвиет од крипости духовни, u Bu. 1647. 16. в језик илирицки звати словински; in glagolitischen Schriften z. B. bei R. Levakovich Azbukividnjak sloviuski, u Rimu 1629. 8., in desselben Missale, u R. 1631. 4. va jezik slovenski; in Š. Budinei Izpravnik za ierei, u R. 1635. 8. u slovinski jezik; in den ältesten chorwatischen Büchern z. B. in Iw. Pergošič Decretum Verböci Ištvana, v Nedelišti 1574 f. na szlouienszki jezik obernien; in Antou. Vramcze Kronika, w Lublane 1578. 4. szlonenzkim iezikom und in ebenderselben von 1578: Dalmatinzkim, Horuatzkim i Szlouenzkim Banom; Čtenj z ewangelij a epištol Szveti evangeliomi, koteremi szvéta czirkva Zagrebecska szlovenzka... sive ... slovenzkem szlovom ua szvetlo vuudani, vu Nems. Grad. 1651. 12.; in den ältesten Schriften der krainischen, kärnthnischen und steierischen Slowenzen, z. B. in Pr. Truberi Abecedarium i katechismus (Tübingen) 1550. 8. Sloueni, Slouenzon; in seinem Katechismus 1550. 8. vsem Slovenzom gnado, myr, mylhost itd.; in seinem Katechismus, Tübingen 1555. 16. v slouenskim jesikn, slouenska besseda; in seinem Abeced. bukvize (Tüb.) 1555. 8. Slouenci; in desselben Matthaeus, Tübingen 1555. 8. slouenski jesig, lubi Slouenci; in desselben Nov. Testam. Tub. 1557—77. 4. slouenski jesik, lubi Slouenci; endlich in desselben Articuli, Tub. 1562. 4. slouenski; in Seb. Krells Postilla slovenska, Regensb.

1 Dobrowský, l. c. p. LVIII.

1567. 4. der zweite Theil erſchien Laibach (Lublani) 1578. 4. slovenskiga pisma, to staro slovensko pismo, ueghsi del slovenskih deshel, slouenski jesik; in J. Dalmatins Jesus Sirach, Lubl. 1575. 8. slovenski jesik; in deſſen Pentateuch, Lubl, 1578. Slouени, Slouenzi, Slovenske buque; in den älteſten czechiſchen Handſchriften und Büchern, außer der ſchon oben berührten Gloſſe Wacerads (Zlouenin, Zlowene) in der Legende vom heiligen Prokop nach Handſchriften aus der erſten Hälfte des XIV. Jahrhunderts o dědicewi slowenském [1]. Bei dem Clenus Rozkochany aus derſelben Zeit Slowěnin [2]; bei Dalimil cap. 23 wird von Methodios geſagt: „ten arcibiskup Rusjn bieše, mši slowensky slúžieše“ (dieſer Erzbiſchof war ein Ruſſe und hielt die Meſſe ſlawiſch); im prager Paſſional von 1495 f. antwortet der heilige Adalbert auf die Frage nach ſeiner Herkunft: „Slowenin sem i Wogtiech mnie rzyekagi“ (ich bin ein Slawe und ich heiße Woitiech = Adalbert); das von Karl IV. in Prag angelegte Kloſter der chorwatiſchen Glagoliten hieß Slowany, wie auch Bilegowsky in ſeiner kronika česka, Nürnberg 1537. 8. ſagt: „cjsař Karel ustawiel klášter Slowany“ (Kaiſer Karl ſtiftete das Kloſter Slowany); in ähnlicher Weiſe in alten polniſchen Chroniken, z. B. bei Bielski 1597 Słowianie, Słowianin, Słowacy, Słowak, słowieński narod (das ſlawiſche Volk), słowieńskie pismo (ſlawiſche Schrift), bei M. Błażewski 1611 Słowiane oder Słowacy, Słowjanski narod, słowiańska ziemia (ſlawiſches Land), słowiański język (ſlawiſche Sprache), zuweilen auch Słowacy und Sławinowie [3], ſowie in einem alten Denkmale der kaſſubiſchen Mundart, in dem Katechismus von Pontanus, gedruckt 1643 in Danzig Słowieński język [4], wo-

1 Hanka, Star. skład. I. 1. Dobrowſky, Geſch. der böhmiſchen Literatur S. 124. Durich, Bibl. Slav. p. 17.

2 Hanka, Zbjrka neydáwnégšjch Slowanjků S. 54. Clenius, Rozkochany sclavus slowyenyn.

3 Bielski braucht in ſeiner Schrift, dem allgemeinen Gebrauche folgend, durchaus die Formen Słowianin, Słowak, obwohl er ſich zu der Anſicht derer hinneigt, die den Namen von sláwa (Ruhm) ableiten (I. 30. 1830). Błażowski, aus dem Lateiniſchen überſetzend, ſchreibt ſie hin und wieder, mit Kromer latiniſirend, Sławinowie, obwohl dieſer ſein Geleitsmann anders über den Urſprung dieſes Namens urtheilte; er ſagt nämlich: „Dieſes Volk hat ſeinen Namen eher davon (von słowo), denn es nennt ſich in ſeiner Mutterſprache Słowak und nicht Sławak (S. 18.).

4 Maly katechism z niem. języka w słowieński wystawiony przez

mit das drewaniſche sliwenst'a ric übereinkommt, indem dort die regelmäßige Verwandlung des Vokals o in i ſtattgefunden hat (drewan. sliwi = slowo, ſiehe §. 44. 12.)[1]. Mit dieſen alten Zeugniſſen ſtimmt auch der herrſchende Gebrauch bei den beiden Slawenſtämmen überein, die dieſen Namen bis auf den heutigen Tag ausſchließlich in ſeiner urſprünglichen Aechtheit erhalten haben, nämlich bei den Slowaken in Ungarn und den Slowenzen in Steiermark und Kärnthen. Der Slowak nennt ſich ſelbſt Slowák, ſeine Sprache slowenska reč, Slowenčina, der Winde in Steiermark nennt ſich Slovéniz, Slovénez, Slovénz, ſeine Sprache Slovénshina, Slovénszhina, ſein Land slovénska deshela. Auch das ruſſiſche Volk hat, obwohl es ſich dieſes Namens nicht mehr bedient, noch viele Dorfſchaften, Städte, Flüſſe und Seen, die nach den ehemaligen Slawen benannt wurden, mit dieſer Form bezeichnet, z. B. Slowatina, Dorf im Gouv. Twer, Slowcy im Gouv. Minſk, Sloweni in den Gouv. Mohylew und Smolenſk, Slowena im Gouv. Witepſk, Slowisk im Gouv. Grodno, Slowyt' im Gouv. Nowgorod, Slowjansk oder Slowinsk, Stadt im Gouvernement Wilna, die in alten Zuſätzen zu Neſtors Chronik Slowenesk genannt wird, Slowečno, Städtchen und Slowun Dorf im Gouvernement Minſk, Šlowjany (ſtatt Slowjany, wie Šerby ſtatt Sierby, Szląsk ſtatt Sląsk u. ſ. w.) Dorf im Gouv. Wilna[2], Slowečna, Fluß in den Gouv. Wolhynien und Minſk, Slowešinka, Nebenflüßchen der Slowečna im Gouv. Minſk, Slowenskoje gezero, Slawenſee[3] in ebendemſelben Gouvernement u. ſ. w., Namen, die man nicht mit den von Perſonennamen

Pontana. (We Gdansku?) 1643. 2 wyd. we Gdańsku u Hartmanna 1758. Nach einem Exemplare der zweiten Ausgabe ließ ihn die pommerſche Geſellſchaft für Alterthümer zu Stettin in dem dritten Jahresberichte dieſer Geſellſchaft, Stettin 1828. 8. S. 132—170, wieder abdrucken.

1 Dobrowský, Slowanka I. 26.

2 Das nach Haſſel (Erdbeſchreibung des ruſſiſchen Reichs in Europa S. 343) am Nikolſee im Gouvernement Nowgorod liegende Städtchen Slowanskoje findet ſich auf Charten nicht.

3 Dieſe Namen ſind folgenden Charten entnommen: J. A. B. Rizzi Zannoni, Carte de la Pologne (Par.) 1772. 12 Blätter, der Podrobnaja Karta (Spezialcharte) von Suchtelen und Oppermann, St. Petersburg 1804—12. 108 Blätter; J. Pindyšew, Atlas ross. Imp. St. Pt. 1829. 83 Blätter; Schubert, Wojennodorožnaja Karta časti Rossii. St. P. 1832. (bis 1836 13 Blätter). Im allgemeinen weichen dieſe Hauptquellen in der Orthographie nicht ſonderlich von einander ab, obwohl die Neueren bisweilen a haben, wo Zanoni noch o ſchreibt. So heißt z. B. ein Nebenfluß des Pripjet bei

Slawkow, Slawky, Slawkowiči, Slawuta, Slawitin und anderen abgeleiteten, wie unten gezeigt werden soll, vermischen darf. Schon oben bemerkten wir, daß in einer Urkunde des chorwatischen Königs Kresimir von 1071 der Name des Dorfes Slovigna d. i. Slowinja vorkomme; hier fügen wir noch bei, daß in einer Urkunde des Zars Duschan von 1348 „u Lipljani selo Slawinja“ (bei Lipliana das Dorf Slowinja) ein Dorf gleichen Namens, jedoch in einer anderen Gegend, erwähnt wird. Dagegen lesen wir auf der anderen Seite zuerst in der Grammatik des Meletius Smotriski, die 1619. 8. in Jewa erschien, грамматика славенская (grammatika slawenskaja); ebenso in der moskauer Grammatik von 1648. 4. славяне, славянинъ, славянскій (slawjane = Slawen, slawjanin = der Slawe, slawjanskij = slawisch); diese Form wurde sodann in den russischen seit 1650 erschienenen Büchern, z. B. in der moskauer Bibel von 1663 f. по языкъ славенскоу (po jazyku slawensku = in slawischer Sprache) fast ausschließlich üblich[1]. In den im Süden gedruckten Büchern erscheint diese Form zuerst in den beiden kyrillisch und lateinisch gedruckten ABCbüchern, wovon das erste in St. Tyrnau (Trnawa) 1696. 8. в славинскы иезык (u slawinski jezik), das andere ebendaselbst 1699. 8. als Буквар изыка славенска (bukwar jazika slawenska), sodann in allen Druckschriften der nichtunirten Serben von 1741 bis auf die Gegenwart. Soviel giebt es Beispiele aus ausländischen und einheimischen Quellen, die uns als Grundlage

---

Zannoni Slowyszna, auf der Podr. Karta bei seiner Mündung Slowečna, dagegen bei seinen Quellen gleich dem daranliegenden Städtchen Slawečna, bei Schubert auf der kleineren Charte Blatt 5 (1829) Slawečna, auf der Spezialcharte (1832) Blatt 35 slowesna! Ein ähnlicher störender Widerspruch findet sich bei Schubert auf der Specialcharte Bl. 35, wo der Name des am Slowenskoje jezero liegenden Dorfes Slowna, der des Sees selbst Slawenskoje geschrieben ist! Möglich, daß der im Russischen allgemein herrschende Gebrauch der Form Slawjane die Urheber dieser Charten so in Verwirrung gebracht hat. Dergleichen Verirrungen finden sich bei dem älteren Zannoni, der aus polnischen Quellen schöpfte, nicht. Die Städte Slawjansk im slobodsko-ukrainischen Gouvernement, sowie Slawjanoserbsk im Gouvernement Jekatrinoslaw sind erst in neuerer Zeit gegründet worden und verdanken ihre Namen nicht dem Volke, sondern gelehrten Russen. Anders verhält es sich mit dem See Slawnoje an den Quellen der Kolpica, die in die Suda fließt, im Gouv. Nowgorod, mit der Slawenka, einem Nebenflüßchen der Newa im Gouv. Petersburg, und mit dem ehemaligen Namen einer Gasse Nowgorods, Slawno, die später Slawenskij konec hieß; hierüber weiter unten.

1 Bisweilen, doch sehr selten, kommt auch die Form Slověnjn vor, z. B. in Polykarps Wörterbuche dreier Sprachen von 1704: Slowjanin, slowenskij, jedoch nur im Fluß der Rede, denn auf dem Titel steht überall slawenskij.

unſerer Forſchung dienen ſollen. Nun iſt die nicht eben ſchwierige Sonderung des Aechten von dem Unächten, des Fremden von dem Einheimiſchen vorzunehmen. Ein Blick auf alle dieſe Formen zeigt deutlich, daß der Vokal in der Wurzelſylbe zwei Hauptformen dieſes Namens giebt: a) Slavi, Slavini bei den Ausländern, Slawjane, Slowjene bei den Einheimiſchen; b) Sloveni bei den Ausländern, Slowjane, Slowjene bei den Einheimiſchen; betreff des eingeſchobenen Konſonanten c oder t in der Wurzelſylbe aber gleichfalls zwei, nämlich: a) Sclavi, Sclavini, Sclaveni, Sclavones, Sclavani, Sclavinisci; b) Sthlavani, Sthlavi, Sthlavini, Sthloveni; beide wurden jedoch nur bei ausländiſchen Schriftſtellern gebraucht. Die Hauptfrage iſt nun die, welche von dieſen vier Formen die urſprünglichſte, ächteſte und richtigſte ſei. Wir hoffen durch kritiſche Erwägung des Werths, welchen alle dieſe verſchiedenen Zeugniſſe ihrem Urſprunge wie ihrem Alter nach haben, darzuthun, daß lediglich die Form Slowané, Slowené, nebſt ihren Nebenformen Slowenci, Slowáci alt, einheimiſch, urſprünglich und ächt, alle übrigen aber fremd und verdorben ſind. Um dieſes recht einleuchtend zu machen, bemerken wir vorerſt noch Folgendes. Vor allem verſteht ſich's von ſelbſt, daß der einheimiſchen Sprache und Schreibart vor der ausländiſchen ſtets der Vorzug gebührt, daß alſo die Form Slowjane, Slowjene mehr Gewicht als die ausländiſche Sclavi, Sclavini, Sthlavi, Sthlaveni hat. Wer die ſlawiſche Sprache kennt, der muß nothwendig bezeugen, daß bei ihrer augenſcheinlichen Originalität und Reinheit gar nicht daran zu denken iſt, der Name des ſlawiſchen Geſammtvolkes ſei überall an allen Enden ſeiner unermeßlichen Heimath von dieſem ſelbſt verdorben worden, während Ausländer, Griechen und Römer denſelben in urſprünglicher Reinheit erhalten hätten! Im Gegentheil laſſen ſich tauſend Beiſpiele dafür vorbringen, daß dieſe Letzteren kaum einen einzigen ſlawiſchen Namen rein und ächt zu ſchreiben verſtanden haben. Wer die erſt ſeit der Mitte des XVII. Jahrhunderts durch griechiſche Verbeſſerer in die ruſſiſchen Bücher gekommene Form Slawjane damit rechtfertigen wollte, daß er Zeugniſſe von Ausländern, die Slavi ſchrieben, dafür vorbrächte, der müßte mit ebendemſelben Rechte darthun, daß die Formen Spori (bei Prokop) und Surpe (bei Alfred) richtiger als Srbi, daß Abodriti (bei Einhard) und Apdrede (bei Alfred) richtiger als Bodrici, Praedenecenti (bei Einhard) richtiger als Braničewci,

Bolani (bei Wippo) richtiger als Polané, Marahani, Maraci, Mirahenses (in deutſchen Annalen) richtiger als Morawané u. ſ. w. ſeien; wollte er folgerecht bleiben, ſo müßte er die Formen Sklaw, Sklawan, sklawský für die richtigſten erklären, da die ausländiſchen Quellen ja häufiger Sclavi, Sclavini als Slavi, Slavini ſchreiben; und allerdings hat es bereits Querköpfe gegeben, die ſo etwas vorſchlugen. Wie kann man aber blos auf Grund der ausländiſchen Schreibart die Form Slawjane für die allein richtige ausgeben wollen, da die Ausländer ja nicht durchweg Sclavi oder Slavi, ſondern, obwohl ſeltener, auch Swoweni (Słoweni) wie Ptolemaios, Slowenčina (Slougenziu) in den lateiniſch geſchriebenen Urkunden des Königs Ludwig von 860, Sthloveni (*Σθλοβενοι*) in der Lebensbeſchreibung des heiligen Clemens aus dem X. Jahrhundert, Slovigna in der lateiniſch geſchriebenen Urkunde des Königs Kreſimir von 1071 ſchreiben; da ferner dieſer Name in der walachiſchen Sprache, in die bereits im VI. Jahrhunderte eine Menge ſlawiſcher Worte übergingen, Slowen, Slowenesk lautet: alles Belege dafür, daß der Name in urälteſter Zeit im Munde des Volkes ebenſo gelautet habe, wie er von 900 bis 1619 geſchrieben und gedruckt wurde, und daß die Veränderung deſſelben in Sklavi, Sklavini, Slavi, Slavini und die ſpätere Einſchmuggelung deſſelben in ruſſiſche und ſerbiſche Bücher Ausländern zuzuſchreiben ſei. Allgemein bekannt iſt die Erſcheinung, daß jedes Volk ausländiſche Namen mehr oder weniger ändert, indem es dieſelben ſeinem eigentlichen Organe gemäß nicht geläufig auszuſprechen vermag oder um die richtige Ausſprache derſelben gar nicht gehörig beſorgt iſt. Slawiſche Wörter in den Schriften der Griechen, Lateiner und Deutſchen bezeugen, daß dieſe Völker das ſlawiſche o faſt regelmäßig in a verwandelten, und daß die beiden erſten die in ihrer Sprache ungewöhnliche Verbindung der Konſonanten sl durch Einſchiebung der Konſonanten k und t (th) mundrechter zu machen ſuchten. Rückſichtlich der Verwandlung des o in a vergleiche *Δαβράγαζος* und *Δαβραγέζας* für Dobrogoſt bei Agathias, *Κελάγαστος* ſtatt Cjeligoſt bei Menander, Anagastus ſtatt Onogoſt bei Johann von Biklar [1], *Δαγάμηρος* ſtatt Dragomir bei Theophanes, *ζάκανον* ſtatt zákon bei Konſtan-

1 Vergleiche den altſerbiſchen Gaunamen Onogoſt (beim Presb. Diokletian), und das heutige Städtchen Onogoſt in der Herzegowina.

tin Porphyrogeneta, Πιεράγαστος ſtatt Pirogoſt und Ἀραδαγάστος ſtatt Radogoſt bei Theophylakt, Agara ſtatt Ogra im Chronicon Moissiac., Marauä ſtatt Morawa in den Breven der Päpſte Eugen und Johann VIII. ſowie in deutſchen Annalen, Zacharia ſtatt Zagorje bei Anaſtaſius dem Bibliothekar, Abatareni ſtatt Bodrici bei Hepidanus, Glagua ſtatt Glogau bei Dithmar, Zuanimirus ſtatt Zwonimir beim Presb. Diokletian, Radegast ſtatt Radogoſt bei Adam von Bremen, Miratinacethla ſtatt Miratinoſelo oder —ſjedlo in einer lateiniſchen Urkunde Heinrichs II. von 1013, Cabulic ſtatt Kobylize in einer Urkunde von 1222 u. ſ. w. Allerdings ließe ſich vermuthen, daß, gleich wie in mehrern ſlawiſchen Mundarten ſpäter ſehr häufig der Vokal o an die Stelle des Vokals a trat z. B. roz— für raz—, po— für pa—, rob für rab, krok für krak, grod für grad, altczech. und altbulg. zapolen für zapalen u. ſ. w., dies auch mit dem Namen Slowané der Fall geweſen ſei; dafür würde auch der im Sanſkrit und Gothiſchen vorherrſchende Gebrauch des a ſprechen. Handelte es ſich hier um bloße Vermuthungen über dieſen Namen in vorhiſtoriſcher Zeit, ſo ließe ſich dieſe Vermuthung wohl hören; in dem Zeitraume aber, wo man Kunde von dem ſlawiſchen Stamme und ſeiner Sprache hat, findet ſie nirgends einige Begründung. Beiſpiele wie Pleso bei dem Plinius (79) und Sloweni bei dem Ptolemaios (175) bezeugen zur Gnüge, daß das ſlawiſche Volk ſchon damals den Namen ebenſo ausgeſprochen habe, wie heute; der ganze Bau ſeiner Sprache führt ſogar zu der Annahme, daß dies von einer noch viel frühern Zeit gelte. Es liegt indeſſen gar nicht in unſeren Zwecken darüber nachzugrübeln, wie der Name in vorhiſtoriſcher Zeit (wo er vielleicht noch gar nicht exiſtirte) ausgeſprochen worden ſei: wir wollen blos den Werth der verſchiedenen Formen, unter denen er wirklich auf dem Schauplatze der Geſchichte genannt wird, erwägen und die fremden von den einheimiſchen, die urſprünglichen von den daneben gebräuchlichen, die ächten von den unächten Formen unterſcheiden. Betreff der Einſchiebung des k und t, th bemerken wir, daß dieſelbe im Geiſte ſowohl der griechiſchen als auch der lateiniſchen Sprache begründet iſt, indem das bloße sl zu Anfange der Wörter nie, in der Mitte nur ſehr ſelten[1] geduldet

1 Z. B. das doriſche ἑολός (attiſch ἑοσλός), lateiniſch Foslius, ein männlicher Name bei Livius.

wird, wogegen skl, stl, sthl häufig vorkommt, z. B. σκλέω, σκληρός, στλεγγίς, στλεγγίζω, Στλοῦποι, Ἄσκλον, Τοῦσκλον, Ἀσκληπιός, ἐσθλός (ἑσλός), ἱμάσθλη (ἱμάσσω) u. a., lat. stlopus, Stlupini, stlembus (bei Lucilius i. e. lentus), stlata (das veraltete lata), stlites (lites), stlocus (locus), Asclum (Asculum), Acisclus (Acisculus), ascla (ascula, assula), astla (astula, assula), pestlum (pestulum, pessulum), castla (castula), cistla (cistula), fistla (fistula), pustla (pustula) u. a., welche letztere Wörter der Volkssprache entnommen sind[1]. Die griechische Sprache leidet die Sylbe σλ in der Maaße nicht, daß sie sogar das dorische ἑσλός in ἐσθλός verwandelte[2]. Demnach ist das slawische Sloweni im Griechischen und Lateinischen durch Einschiebung des t, th und k bei Ptolemaios in Στλαυανοι, bei Konstantin Porphyrogeneta in Σθλαβεσιανοι, beim Biographen des heiligen Clemens in Σθλοβενοι, bei Kedrenos in Σθλάβοι, Σθλαβινοι, bei Anna Komnena in Σθλαβόγενοι, bei Georgios Akropios und Kodin in Ἄσθλαβοι u. s. w., oder bei Prokop in Σκλαβηνοι, bei Agathias und Mauritios in Σκλάβοι, bei Menander in Σκλαυηνοι, bei Jornandes, Johann von Biklar, Fredegar, Einhard und in den deutschen Annalen in Sclavi, Sclavini, Sclaveni, Sclavani u. s. w. umgeformt worden. Selten sind die Beispiele, wo diese Einschiebung vernachlässigt worden ist, wie Slavi bei Peter dem Bibliothekar und Slavi, Slavania bei Adam von Bremen und Helmold; im Griechischen findet sich gar kein Beispiel. Für diese Einschiebung des τ, θ und κ sprechen auch andere sehr klare Beispiele: so lautet der Name der Weichsel (slaw. Wisla) bei den griechischen und lateinischen Schriftstellern: Visula, Vistillus, Vistula, Bisula, Visela, Visella, Viscela (§. 22. 3.); ferner die deutschen Namen Thiodgisal, Ermengisal lauten bei Prokop Theudegisklos, Hermegisklos (Θευδεγισκλος, Ἑρμεγισκλος), obwohl Prokop anderwärts Hildigisal, vom gothischen Worte gisal, altd. gisil,

1 Kühner, griechische Grammatik I. 50. 51. 74. 419. Schneider, lateinische Grammatik I. 427. 452. 479. 494. 510. 694. 774.

2 κ, τ, θ dienen nicht nur im Griechischen und Lateinischen (im Griechischen blos τ und θ), sondern auch im Slawischen häufig als Einschiebsel (epenthesis), vrgl. πτόλεμος, πτόλις, ἐρετμός, δυσθμή (statt δυομή) ἰσθμός (von ἴω), βαθμός (von βάω), fructus (von fruor), virecta (vireta), coeturnix (coturnix), Luctatius (Lutatius), ascula (assula), astula (id.), pestulum (pessulum), im Altlateinischen stlata, stlites, stlocus statt lata, lites, locus, czechisch sadlo, mydlo, prawidlo, strska, střjbro, střjda, teskny, wměstkuati, skaumati, tresktati u. s. w.

obses [1] ſchreibt; ſo werden die Städte Preslaw', Slanica, Sliwen in Bulgarien von den Byzantinern Praesthlava, Pristhlava, Persthlava, Presthlavon, Sthlanica (Ann. Comn.), Stilvnos (Pachym.) genannt, Slankamen in Slawonien bei Arnold Selankemund [2], die Landſchaft Bosna bei Cinnamus Bosthna, ſtatt slowo (Name des kyrilliſchen Buchſtabens s) ſteht in einer alten griechiſchen Handſchrift σθλοβω [3]; daher werden auch die ſlawiſchen Perſonennamen auf — slaw faſt durchgängig durch das eingeſchobene th oder k, c verſtärkt, z. B. Radosthlavus, Woisesthlavus, Tzeesthlavus, Pribisthlavus, Mirosthlavus = Radoslaw, Wyšeslaw, Česlaw, Pribislaw, Miroslaw bei Konſtantin Porphyrogeneta, Sedesclavus d. h. Sdeslaw in dem Breve des Papſtes Johann VIII., Cimusclus d. h. Čimislaw, Ladasclavus d. h. Wladislaw (mit ausgelaſſenem w nach chorwatiſcher Weiſe), Sclagamarus, Sclaomirus ſtatt Slawomir in deutſchen Annalen, ja ſogar Cresamustlus ſtatt Kresomysl in einer Urkunde des chorwatiſchen Fürſten Muntimir (892) u. ſ. w. Die in orientaliſchen Sprachen vorkommenden Formen dieſes Namens, Sglawaci, Sglawajin, Saklab oder Siklab, Sakalib ſind griechiſchen Schriften, nicht der eigenen Erfahrung entnommen. Von den einzelnen wichtigeren Formen verdienen namentlich die beiden ptolemaiſchen *Στανάνοι* und *Σουοβηνοί* einige Beachtung. Ptolemaios, oder vielleicht ſchon ſein Vorgänger Marinus, der ſeine Nachrichten über die nordiſchen Völker aus zweierlei Quellen, nämlich aus den Erzählungen der Griechen am Pontos, in Dakien und Byzanz und der Römer, die von Germanien und von der Oſtſee her tiefer nach Norden vordrangen, ſchöpfte, hat dieſen Namen irrthümlich zweimal in ſeiner Geographie, jedenfalls aus Unkenntniß der wahren Sitze dieſes Volkes. Die Form Stlavani enthält den Namen nach der deutſchen Ausſprache Slave, Slaf, Slaef mit dem gewöhnlichen eingeſchobenen t; in der Form Suoveni dagegen iſt das l in den Vokal u übergegangen, wie dies heutzutage noch bei den Lauſitzern und beim gemeinen Polen ſtattfindet und früher bei allen Slawen

1 Grimms deutſche Grammatik II. 495.

2 Arnold ap. Helmold a 1189. III. c. 29. p. 358. ed. Baugert.

3 Ueber dieſe Handſchrift ſiehe Stritter II. 964. Schlözer, Neſtor III. 221. Küppen, Bibl. Listy 351. Ein anderes Beiſpiel, nämlich das des hebräiſchen Namens Casleu, der hin und wieder bei den Griechen *κασθλεύ* geſchrieben wird, führt Durich, Bibl. slav. S. 285. an.

ſtattfand [1]. Das vorgeſchobene A in der Form Asthlavi, Ἀσθλάβοι, erklärt ſich aus vielen anderen zum Theil ſchon oben angeführten Beiſpielen z. B Amadokus und Medokus (ein thrakiſcher König), Amadoci und Modacae (Volk in Sarmatien), Amyrgii und Myrgetae (Volk in Skythien), Apeunini montes und Penninae Alpes (in Italien), Avendo, Avendates und Vendus, Vendrus (Stadt und Volk ebendaſelbſt), Aspalatum und Spalatum, Abodriti und Bodrici, Agaziri und Kozari u. ſ. w. Warum dieſes A vorgeſchoben werde, braucht hier weiter nicht unterſucht zu werden [2], ſo wie wir uns auch bei den übrigen unbedeutenden Formen des Namens Slawen nicht weiter aufzuhalten brauchen. Wenn nun, wie dargethan worden iſt, das griechiſch-lateiniſche Sklavi, Sthlavi, Slavi aus dem urſprünglichen einheimiſchen Slowané oder Slowené entſtanden iſt: ſo fragt ſich's nun, woher die heutzutage in den ruſſiſchen und ſerbiſchen Büchern herrſchende Form Slawjane, Slawene gekommen iſt. Dieſe Frage beantwortet uns die Geſchichte der ruſſiſchen Litteratur: dieſelben griechiſchen Mönche nämlich, welche am Ende des XVI. und in der erſten Hälfte des XVII. Jahrhunderts die ruſſiſchen Kirchenbücher verbeſſerten und ſtatt des ſeit dem IX. Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag im Volke üblichen Namens Rus (der Ruſſe), das gräciſirte Rossijane (nach dem griechiſchen Ῥῶς), ſo wie ſtatt des uralten zweiſylbigen Namens Isus das gräciſirte dreiſylbige Iisus (nach dem griechiſchen Ἰησοῦς) in den Büchern gäng und gäbe machten und durch ihre Aenderung des Urtextes der Kirchenbücher den ſogenannten Raſkolniken Veranlaſſung zur Trennung von der rechtgläubigen Kirche gaben, dieſelben, ſage ich, haben auch die Form Slawjane, nach dem griechiſchen Sklavi, Sthlavi, in der Grammatik und in den Kirchenbüchern eingeführt. Dieſe ſogenannten Verbeſſerungen begann zwar bereits in der erſten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, als der Geiſt der ruſſiſchen Geiſtlichkeit völlig erſtarrt war, der griechiſche Mönch Maximos vom Athos (ſtarb 1556); indeſſen es griffen dieſelben erſt ſpäter unter ſeinen Schülern und Nachfolgern Platz, und zwar betreff der Form Slawjane, ſo weit mir bekannt, zuerſt durch Meletius Smotriski

1 Vergleiche, was hierüber §. 10. o. 10. 11. bemerkt worden iſt.

2 Ueber die Vorſetzung des a in den romaniſchen Sprachen ſiehe Diez, Grammatik der romaniſchen Sprachen I. 262. Vergleiche auch §. 28. 13.

in ſeiner Grammatik von 1619, ſodann durch den ungenannten Verfaſſer der moskauer Grammatik von 1648; zuletzt wurden alle dieſe vermeintlichen Verbeſſerungen durch den Beſchluß der oberſten Geiſtlichkeit angenommen und durch eine verbeſſerte Bibelausgabe Moskau 1663 thatſächlich ſanktionirt[1]. Aus den ruſſiſchen Büchern wanderte dieſe gräciſirte Form unſtreitig durch die unirten Ruſſniaken zu den Jeſuiten nach St. Tyrnau (1696), durch die nichtunirten Ruſſen dagegen zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts zu den Serben, bei denen ſie ſodann in Büchern ausſchließlich gebräuchlich ward: in Büchern, ſage ich, denn bei dem gemeinen Volke ſelbſt war die Form Slawjane nach dem Zeugniſſe der älteſten ſchriftlichen Denkmäler und der Erfahrung in der Gegenwart niemals üblich. Man könnte hier einwerfen, daß der Name einer Gaſſe Nowgorods Slawno, der Name des Flüßchens Slawenka, des Sees Slawnoje im Gouv. Nowgorod und die Namen einiger Dörfer Slawjana, Slawjanka in Weißrußland, ſowie der häufige Gebrauch der Perſonennamen Slaw, Slawomir, Slawibor, Dobroslaw die ehemalige Allgemeinheit dieſer Form Slawjane im Volksmunde ſehr wahrſcheinlich mache, zumal wenn man an die häufige Verwandelung des Vokals a in o ſich erinnere. Dieſer Einwurf hat den Schein für ſich. Den Namen des Sees Slawnoje und des Flüßchens Slawenka hat die Podrobnaja Karta zwar ſo verzeichnet, doch kann man ſich darauf nicht immer verlaſſen, obwohl dieſer Name darum noch nicht in Zweifel zu ziehen iſt. Wohl aber mag der Dorfname Slawjana, Slawjanka, wie er auf den neueſten Charten geſchrieben, nicht die ur-

1 Ueber dieſe Verbeſſerungen ſagt Kopitar in den wiener Jahrbüchern für Literatur 1822. Heft 17. S. 75—76: „Dieſe Verbeſſerung iſt ſo zu verſtehen, daß von Leuten, die eine faſt blinde Verehrung mehr für die Wörter als für den Sinn der griechiſchen Originalien hegten, nicht nur die ſinnloſen oder unrichtigen, ſondern auch die, wie ſo oft in der Vulgata, mehr Sinn für Sinn als Wort für Wort überſetzten Stellen, ängſtlich wörtlich nach dem Griechiſchen und die Sprache ſelbſt abermal nach der Grammatik von 1648 geändert würden. An philologiſche Achtung für eine gegebene, heilige, todte Sprache iſt hier nicht zu denken; nicht an Achtung für den ſlawiſchen Sprachgenius bei ſo ſklaviſchen Verbeſſerern.“ An einer andern Stelle läßt er ſich über die moskauer Grammatik von 1648 alſo vernehmen: Ea Mosquensem grammaticam fontem, unde tanta genuinae veteris dialecti corruptela fluxit in omnes alias grammaticas, in scholas et in posteriores librorum ecclesiasticorum editiones, quas correctas appellant. Et esse quidem correctas pro antiquis quoad fideliorem, imo plerumque nimis anxiam archetypi graeci expressionem, damus libenter: sed poterant, imo debebant corrigi salva et incolumi linguae sacrae natura. Dobrowsky, Inst. linguae Slav. S. 717.

ſprüngliche Volksausſprache bezeichnen, ſondern die neue Schreibart ruſſiſcher Schriftſteller ſein [1]. Der Name der Gaſſe Slaw'no (СЛАВЬНО) in Nowgorod iſt allerdings uralt; er wird bereits in einer Pergamenthandſchrift aus dem XIV. Jahrhunderte bei den Jahren 1105, 1152, 1181 u. ſ. w. erwähnt [2]; doch muß man wohl bemerken, daß dieſer und die übrigen Namen nicht das Volk, ſondern andere Gegenſtände bezeichnen, der Name des Volkes lautet in den gleichzeitigen, ja ſogar in noch älteren nowgorodiſchen Quellen (z. B. in der Prawda Ruska) durchgängig Slowjanin, Slowjene; ferner, daß die Zuſammenſtellung dieſer Namen mit dem Namen Slawen auf den Ableitungen deſſelben von slawa oder slowo beruht, die, wie ſich gleich zeigen wird, beide noch ziemlich zweifelhaft ſind. Dergleichen ausgemachte Sachen darf man nicht auf Vermuthungen bezweifeln. Die Gaſſe Slawna ſcheint von dem Namen eines Mannes, Slaw, Slawa, beinahe allen übrigen nowgorodiſchen Gaſſennamen gleich, zu kommen, wie Borkowa, Čeglowa, Dobrynja, Chrewkowa, Janewa, Michailowa, Slawkowa u. a. Auch auf die Allgemeinheit des Perſonennamens Slaw bei den Slawen dürfen wir nicht allzuviel Gewicht legen; denn, ohne zu berühren, daß Namen von gleich allgemeiner Verbreitung z. B. —mir, —wlad, —host niemals Völkernamen Mirjane, Wladjane, Host'ane veranlaßten, ſo widerſtrebt auch der Name Slowané ſelbſt der Ableitung von einem Perſonennamen Slaw. Die Patronymika haben im Slawiſchen gleichwie die darnach gebildeten Gentilia nur eine einzige Endung, kyrill. und bulg. —išti, ruſſ. —iči, ſerb. —it'i, poln.

---

1 Faſt unglaublich iſt der Leichtſinn, deſſen ſich die neueſten ruſſiſchen Schriftſteller durch Veränderung alter Namen ſchuldig machen. Čebotarew, Maksimowič, Zjablowskij und Karamzin ſchreiben Slawenskije ključi, obwohl auf dem Bolšoj Čertež Sloweńskije ključi ſteht. Danilowicz ſchreibt nach alten Quellen richtiger in ſeinem Jahrbuche Lithauens und in der ruſſiſchen Chronik S. 165 Anm. 151: Słowiańskyje ključi.

2 Ljetopisec Nowgorodskij. Mosk. 1819. 8. S. 10. 34. 55. 78. 147. 155. 171. Auf Seite 78 bedeutet „Kon'e Slawna" ſoviel wie „am Ende der Slawnogaſſe" (vergleiche kon'c Čjudinčewje ulici ebendaſ. S. 146), konec ſteht adverbialiter wie das altſerb kon und das neuſerb. kod, das lauſitz. skóne); auf Seite 147, allerdings ſchon in dem ſpäteren Theile der Ljetopisy (Jahrbücher), heißt es ſchon konec Slawenskyj. Im Sof. Wrem. ed. Strojew wird dieſer Name ungleich, bald Sloweńskij konec, bald Slawenskij konec geſchrieben! II. 189. 359. Uebrigens konnten die Namen der Gaſſe und des Endes urſprünglich verſchieden ſein, obwohl jene in dieſem lag. Vergleiche Ewgenij Razgowory o Wel. Nowgor. Mosk. 1808. 4. S. 71.

und czech. —ici, lauſitz. —icy, —ecy; z. B. kyrill. und bulg. Belišti, Dobriništi, Prawišti; ruſſ. Bieżiči, Bliżewiči, Bodriči, Dregowiči (ſtatt Dragowiči), Goryniči, Kriwiči, Moskwiči, Ljutiči, Radimiči, Rżewiči, Smolewiči, Jugriči, Prusewiči; ſerb. Brajkowit'i, Draźinowit'i, Galowit'i, Srbčit'i; altpoln. und altczech. Bodrici, Lutici, Olomutici, Rakusici, Sasici; lauſitz. Krupicy, Nosaćicy, Wićazecy; polab. Koledici, Nudici, Stadici, Škudici, Žitici u. ſ. w.[1]. Von Slaw könnte das Patronymikum kyrill. oder altbulg. blos Slawišti, ruſſ. Slawiči, ſerb. Slawit'i, czech. und pol. Slawici lauten.

Woher iſt denn der Volksname Slowěnjn, Slowanjn entſtanden? Auf dieſe Frage antworten die bisherigen ſlawiſchen Forſcher, wo nicht von slawa (Ruhm), wornach der Name Slawen ſoviel wie slawetnj (gloriosi, laudabiles, celebres) bedeuten würde, ſo doch und zwar viel wahrſcheinlicher von slowo (Wort), dann würde er ſo viel bedeuten wie ὁμόγλωττοι, Leute, die ſich einer Sprache bedienen oder sermonales, die Redenden im Gegenſatze von den Němj, Němci den Stummen. Die Wurzel ſoll sluju, das gleichen Urſprungs und gleicher Bedeutung mit dem griechiſchen κλύω, lateiniſch cluo (inclutus, inclytus) iſt, ſein, daraus bildete ſich slowiti, slawiti, slowo und slawa[2]. Dieſe Auslegung erſcheint auf den erſten Blick natürlich, ſcheinbar durchdacht und gründlich, überdies iſt ſie uralt, denn ſie iſt bereits vom Přjbjk Pulkawa, Jan Daubrawsky, Stanislaw Ořechowski, Martin Kromer u. A. aufgeſtellt und allgemein von den gelehrteſten Männern des In- und Auslandes von jeher für unbeſtreitbar anerkannt worden, ſo daß eine entgegengeſetzte Anſicht für unſinnig gelten dürfte. Doch auch hier darf das Anſehn einer allgemein angenommenen Anſicht und ihrer Verfechter den vorurtheilsfreien Forſcher nicht im Geringſten irren. Bei der bisherigen Auslegung dieſes Namens vergaß man bisher durchgängig auf analoge Weiſe vorerſt die Geltung der Form und ſodann das Material deſſelben tiefer zu unterſuchen. Die Endung dieſes Namens iſt in der Einzahl Slow—janin, Slow—jenin[3], in der Mehrzahl Slow—jane, Slow—jene, eine Endung, die in

1 Ueber dieſe mit dem griech. Patronym. auf ίδης und ίτης übereinſtimmende Form ſiehe Čas. česk. mus. 1835. S. 391 ff.

2 J. Kollár, Rozprawy o gmenach nár. slaw. S. 41—55. 133.

3 Das heutige czechiſche Slowan iſt Verkürzung des alten Slowanjn, Slowěnjn. Siehe Čas. česk. mus. 1835. S. 384 ff.

ſlawiſchen Volksnamen überaus üblich iſt. Hier einige Beiſpiele als Beleg: kyrill., altpreuſſ. und ruſſ. Berežane, Berestjane, Brjančane, Bužane, Derewljane und Derewlene, Dorogobužane, Drjučane, Dwinjane, Galičane, Glinjane, Gorodčane, Chorutane, Izborjane, Jelčane, Kalužane, Klinjane, Krakowljane, Kyjane, Ladožane, Ljubčane, Lučane, Lukomljane, Mazowšane, Minjane, Mložane, Nerechtčane, Newljane, Orljane, Ostrowljane, Pinjane, Pidebljane, Poljane, Poločane, Pomorjane, Porosjane oder Por'šane, Posuljane, Putiwljane, Ryljane oder Sylčane, Serjane, Sjewerjane oder Sjewerene, Smolnjane, Shrožane, Tarušane, Toropčane, Tuljane, Ugličane, Wažane, Welynjane, Wiljažane, Wilnjane, Wolčane, Wologžane, Wyčegžane, Zawoločane, Zubčane; bulg. Iskizacharene (Nowozagorene), Kotlene, Trewnene; ſerb. Bačwani, Banatjani, Brdjani, Cetinjani, Dubrowčani, Chlmljani (in allen Urkunden, jetzt Humljani), Chrwatjani (Cherwačanin bei Lewakowič 1629), Jadrani, Karlowčani, Konawljani, Kučani, Lipljani, Lozničani, Mačwani, Nerečani, Nowljani, Paležani, Pomorjani oder Pomoreni, Rječani, Šabčani, Soluujeni, Timočani, Topličani, Trawničani, Ubljani, Užičani, Zworničani; illyr. Bračani, Hwarani, Wišani; chorw. Poknpčani (Colapiani); poln. Bielszczanie, Brańszczanie, Buszczanie, Czerszczanie, Czerwonogrodzane, Haliczanie, Chełmińszczanie, Inowłodzanie, Kaliszanie, Kolomyjszanie, Krnświczanie, Kujawljanie, Łęczyczanie, Małopolanie, Mińszczanie, Nurczanie, Pińszczanie, Piotrkowszczanie, Płoczanie, Podgorzanie, Podlaszanie oder Podlasianie, Podnieprzanie, Palabianie, Poloczanie, Pomorzanie, Poznańszczanie, Radomianie, Rawianie, Sandeczanie, Sanoczanie, Troczanie u. ſ. w.; czech. Bobrané, Bydžowené, Chrudiměné, Děčané, Lučané, Lužičané, Milčané, Morawané, Mytěné, Polané, Poličené, Pšowané, Slezané, Stodorané; oberlauſ. Holenjo, Rakečanjo u. ſ. w. Die ſorgfältige Unterſuchung des Urſprungs und der Bedeutung dieſes Namens zeigt, daß ſie durchgängig von Namen der Länder, Inſeln, Städte, Berge, Flüſſe und Seen, niemals aber von einem Familiennamen wie Wjatiči, Radimiči, Ljutiči u. a. abgeleitet worden ſind. Von Ländernamen ſind z. B. abgeleitet Berežane, Derewljane (Derewy Land bei Neſtor), Chorutane (Chorutan, Goratan, Land, vrgl. §. 36. 1.), Welynjane,

Bačwani, Banatjani, Konawljani, Kujawljanie, Małopolanie, Podgorzanie, Podlaszanie, Pomorzanie, Wolynianie, Lučané, Polané, Slezané, ja ſogar Chrwatjani und Srbljani (Chrwaty Land bei Konſtantin Porphyrogeneta und Dalimil, Srby Land bei Konſtantin Porphyrogeneta)[1] u. a.; von Inſeln Bračani, Hwarani, Wišani u. a.; von Städten die Mehrzahl z. B. Drjučane (Drjutesk), Izborjane (Izborsk), Minjane (Minsk), Smolnjane (Smolensk), Dubrowčani (Dubrownik), Lozničani (Loznica), Haliczanie (Halicz), Chrudiměné (Chrudim), Mytěné (Mýto) u. a.; von Bergen Woločane, Brdjani, Chlmljani u. a.; von Flüſſen und Seen Bužane, Dwinjane, Ladožane, Pinjani (Pína, Pěna), Poločane (Polota), Timočani, Morawane, Wislane u. a. Der Gebrauch der Form auf —ane in dieſer örtlichen Beziehung iſt ſo allgemein, daß ſogar andere weniger klare Völkernamen, wie Dědošané, Milčane u. a. eher von den Namen der Sitze dieſer Stämme Dědoši, Milci, als von den Namen Děd, Dědoš, Mil, Milec abzuleiten ſein dürften. Dieſe ſlawiſche Endung —anjn[2] ſtimmt dem Klange, wie der Bedeutung nach mit der lateiniſchen auf —anus überein, z. B. Romanus (Roma), Padanus (Padus), Lucanus, Albanus, Campanus, Silvanus, Montanus, Rhenanus, Secusianus, Spartanus, Ambianus, Brigianus, Sicanus, Thebanus, Colapianus, Varcianus u. ſ. w. Der Einfluß fremder Sprachen, ſowie die Ueblichkeit dieſer Form im Slawiſchen waren ohne Zweifel Urſache, daß ſie auch auf fremde Völker ſehr häufig angewandt wurde, z. B. das altſl. und ruſſ. Rimljane, Indiane, Agarjene, Israiltjene, Jegyptjene, Persjene, Samarjene, Trapezontjene,

---

1 Man kann ſomit die Namen Chrwatjani und Srbljany der örtlichen Auslegung des Namens Slowané (Slawen) nicht entgegenſtellen, da dieſelben nicht unmittelbar von den Wurzeln Chrw und Srb, ſondern von den Ländernamen Chrwati und Srby (vrgl. Bawory (Baiern), Čechy (Böhmen) abzuleiten ſind, nur greift auch hier der große Unterſchied Platz, daß die Stammformen Chrw—at, Srb, Srb—in ſeit undenklicher Zeit in der ſlawiſchen Sprache üblich ſind, während dies bei Slow, Slowin oder Slaw, Slawin nicht der Fall iſt.

2 Bekanntlich iſt die Endung -jn bloßes Zeichen des männl. Singulars, welches im Plural abgeworfen wird, z. B. Srb-jn, Srbi, Rjman-jn (Romanus), Rjmané, zeměnjn, zemané, měšťénjn, meš'ané u. a. Die gegenſeitige Verwechſelung der Formen —janin, —jane, —jenin, —jene iſt in der regelmäßigen Verwandelung des Vokals e in ia und umgekehrt, tief im Organismus der ſlawiſchen Sprache begründet. In Bezug auf den Unterſchied zwiſchen —ani (illyriſch) und —ane (bulgariſch, ruſſiſch u. ſ. w.) bemerken wir, daß das erſtere die ältere, das andere die ſpätere Form iſt. Vrgl. Čas. česk. mus. 1835. S. 388.

Wožane, Zyrjane, Meščerjane, Sibirjane, czechiſch Rakušané (die Oeſterreicher), Prušané (Preuſſen) u. a. In Rückſicht auf die Entſtehung dieſer Namen kann man ſich der Anſicht kaum erwehren, daß der Name Slowjanin oder Slowjenin [1] ebenfalls urſprünglich ein örtlicher, ehedem auf irgend eine Gegend beſchränkter geweſen ſei, der erſt ſpäter in der Länge der Zeit zu ſeiner Allgemeinheit gedieh. Schon Dobrowſky, ohne Zweifel eingedenk der Bedeutung und der Geltung der Form —anjn, läßt ſich alſo vernehmen: „Ich halte dafür, daß die Länder, in welchen die ſlawiſche Sprache einſt herrſchte, Slowy hießen; daraus entſtanden die Namen Slowan und Slowak, wie Polan und Polak von polj, Morawan und Morawec von Morawa, Slezan und Slezák von Slez“ [2]. Indem wir uns für die Anſicht erklären, daß Slowanjn vielleicht von dem geographiſchen Namen Slowy entſtanden iſt, mag nun ehedem irgend ein großer Landſtrich oder nur eine Gegend des windiſchen Landes ſo geheißen haben, können wir der Meinung, daß dieſer geographiſche Name nach der darin herrſchenden ſlawiſchen Sprache (slowo slowanské) alſo genannt worden ſei, um ſo weniger beipflichten. Urſprüngliche, einfache und uralte Namen von Ländern, Gegenden, Städten, Flüſſen u. ſ. w. beziehen ſich ſtets auf dingliche Gegenſtände und ihre Eigenſchaften, niemals auf Ueberſinnliches. Schon ältere Ausleger wieſen auf das lithaniſche sallawa (Werder, Inſel), das lettiſche salla (Inſel, Holm), das finniſche sallo (lucus, heiliger Hain), selja—ma (bergig Land) und auf die danach benannte altpreuſſiſche Landſchaft Šalawy hin [3]; dagegen wirft Dobrowſky ohne Grund ein, daß Wurzelvokale im Slawiſchen nicht ausgeſtoßen würden (vergleiche sol, sûl und slaný,

1 Die Form Slowjanin oder Slowênjn iſt als die ältere und allgemeinere hier zu Grunde gelegt worden; übrigens gilt von den Nebenformen Slowenec und Slowák rückſichtlich der Bedeutung der Endung daſſelbe. Beide nämlich eignen ſich ebenſogut für örtliche Bezeichnungen.

2 Časop. česk. mus. 1827. Heft 1. S. 83.

3 Šalawy iſt eben ſo aus Salawy entſtanden, wie das heutige Šlowany, Šerby in Lithauen aus Slowany, Serby. Dusburg (vor 1326) ſchrieb: „Octava (terra Pruschiae) Scalovia, in qua Scalovitae.“ Wenn Prätorius die Bemerkung macht: Schalawo idem est, quod insulanus. Chronus enim ibidem locorum multas efficit insulas et peninsulas. Auch Hartknoch ſtimmt dem bei. Dusburg, Chronica Prussiae, ed. Hartknoch. Jenae 1679. 4. S. 72. 74. In ſpäteren Zeiten hieß dieſes Land bei den Deutſchen Schalauen, über deſſen Lage man Voigt, Geſchichte Preuſſens I. 508—510 vergleiche.

gremjeti und hřměti, homota und hmota, korak und krak u. ſ. w.). Für dieſe Auslegung ſpricht allerdings der Umſtand, daß die alten Skandinavier gerade diejenige Gegend Holmgardhr, Pl. Holmgardhar (holm = salawa, ostrow, chlum, magyar. halom) nannten, welche nach Ptolemaios von den Stlavani, nach Neſtor von den eigentlichen Slawen bewohnt war (§. 28. 1.)[1]. Dieſe Auslegung bringen wir nur als eine von den möglichen vor, indem wir die endliche Entſcheidung dieſes Gegenſtandes dem Scharfſinne Anderer überlaſſen. Wer bei der allgemeinen Ableitung von slowo verharren will, der kann ſich darauf ſtützen, daß die örtliche Form —anjn als Ausnahme von der Regel mit dem abſtrakten Stammwort slowo verbunden worden; man vrgl. das ruſſ. kličanin (křik), polčanin (pluk), ljudjanin (ljud) u. a. Für unnöthig und unpaſſend halten wir es, die alte 16 Jahrhunderte bekannte, im Munde des Volkes noch fortlebende Form Slowanjn, Slowan, Slowák, Slowenec, slowanský, slowenský aufzugeben und dafür die ausländiſche weniger richtige Slaw, slawský einzutauſchen, als wäre ſie originaler. Der Name der Slawen iſt auch in ſeiner einheimiſchen Form alt, ehrwürdig und wohlklingend genug, möge man denſelben nun von slowo oder von slawa, oder von einem unbekannten Ländernamen ableiten. Der wahre Ruhm eines Volkes beruht auch auf ganz andern Dingen als auf einem wohlklingenden Namen, an deſſen Urſprung und Bedeutung zu denken von tauſend Trägern kaum Einer ſich verſucht fühlt. Die Erforſchung des geographiſchen Gebiets, den dieſer Name urſprünglich bezeichnet, wäre wichtiger als alle Grübelei über ſeinen Sinn. Ptolemaios ſcheint mit dem Namen Stlavani oder Suoveni die nordöſtlich wohnenden Serben gemeint zu haben *.

Am paſſendſten laſſen ſich die Sitze der Slowenen von der oberen Düna bis zum Ilmenſee und von da weiter ſüdlich, d. h. etwa bis zur Scheide der Gouvernement Minſk, Mohylew und Volhynien, wo ſich heutzutage noch Namen wie Slowenské jezero (Slawenſee), Slowečna (Fluß), Slowjansk oder Slowinsk (Stadt), Slowjany, Sluwon (Dörfer) u. ſ. w. häufig finden, annehmen (§. 28. 2.).

---

1 Polniſch żuława (Werder, Flußinſel, Hügel), żuławianin (der Bewohner), iſt ſpäter dem lithauiſchen sallawa entlehnt worden.

* Gegen dieſe Bevorzugung der Form Slowan ſchrieb J. Kollar ein ſtarkes Buch: Sláwa Bohyně, wo er die Form Sláw vertheidigt. Das Buch, mit großartiger Gelehrſamkeit geſchrieben, iſt doch mehr das Erzeugniß dichteriſchen Geiſtes als tiefen Forſcherſinnes.

Einzelne Völkerschaften, die sich in späterer Zeit noch des Namens Slowanen, bedienten, waren die Slowenen in der Gegend des Ilmensees bis in's XII. Jahrhundert (sodann Russen genannt), die Slowenen in Mösien bis in's X. Jahrhundert (dann Bulgaren), die Slowenzen in Kärnthen und die Slowaken in Oberungarn; die beiden letzten Slawenstämme haben ihre uralten Namen bis auf den heutigen Tag treu bewahrt. Während nach dem Zeugnisse des Prokop ehedem ein Name Slawen wie Anten bezeichnete, nämlich der Name Serben und dieser historischen Andeutungen zufolge einst weit verbreiteter als der Name Slawen war, änderte sich dieses im Laufe der Zeiten: der Name Serben verlor immer mehr an Umfang, wogegen der Name Slawen fortwährend an Allgemeinheit gewann, bis er zuletzt als Stammname des slawischen Volkes in Schrift und Leben allgemeine Geltung erreichte. Die Erscheinung eines bedeutenden, diesen Namen führenden Stammes an der Donau, in Mösien, Pannonien und Norikum, seine glänzenden Kriegsthaten und so mancher anderer günstiger Umstand von der einen Seite, der Zerfall und die Trennung der Serben auf der andern leisteten dem Aufkommen des Namens Slawen ganz vorzüglichen Vorschub. Diese Erscheinung ist natürlich und wiederholt sich. Im Laufe des IX. und X. Jahrhunderts, zur Zeit der Vernichtungskriege, welche die Deutschen gegen die Slawen führten, wurden die gefangenen Slawen als Arbeiter verkauft, wodurch der nationelle Name dieser Gefangenen die Bedeutung von Sklave, Knecht erhielt. So entstand das angelsächs. und niederdeutsche slave, das holländ. slaef, das schwed. slaf, das französische eslave, das ital. schiavo [1]). In gleicher Weise scheint auch der Name Srb in das angelsächs. syrf (mancipium), Wlk in das altd. Wutschke, Wutzker verwandelt worden zu sein. Es ist dies das ewige Loos unterdrückter Völker, daß ihre mächtigeren Unterdrücker in

1 Wo und wann dies geschehen, ist bis jetzt noch nicht mit Sicherheit erkannt worden. Ob *Σκλάβος, σκλαβόννειν, σκλαβοῦν* bei Konstantin Porphyrogeneta und anderen Zeitgenossen desselben soviel wie Slawe, slawisiren oder soviel wie Sklave sein, zum Sklaven machen, bedeutet, ist noch streitig. Conat. Porphyr., de Themat. p. 25. Stritter II. 78. 101. Wahrscheinlich ist diese Nebenbedeutung in Deutschland durch deutsche Geistliche aufgekommen. Bei Dithmar (III. 56.) kommt bereits der Ausdruck vor: divisa sunt miserabiliter, sclavonicae ritu familiae, quae accusata venundando dispergitur. Vergleiche Du Cange, Glossar. med. graecit. a. h. v. sowie Dessen Glossar. mod. latinit. a. h. v. Jordan, orig. slav. IV. 101—102. Daß die Deutschen Handel mit gefangenen Slawen bis in den Orient hinein vermittelst der Juden geführt haben, ist historisch.

der Nichtachtung fremder Freiheit und Selbſtſtändigkeit um die Reinheit ihres Namens ſich nicht kümmern. Schon bei den alten Griechen enthielten die Namen Helote, Karer, Geta, Skythes, Skythaina, Thratta (die Thrakerin), dann Davus die Nebenbedeutung von Dienſtbarkeit und Sklaverei (§. 6. 10.)[1].

26. Zerfall der ſlawiſchen Nationen in einzelne Stämme.

Die Eintheilung der zahlreichen ſlawiſchen Völker in gewiſſe Klaſſen und Ordnungen kann eine genealogiſche, auf die gegenſeitige Verwandtſchaft der einzelnen Stämme begründete, oder eine politiſche, nach ihrer Anſäßigkeit in einem und demſelben Lande und unter gleicher Herrſchaft, oder auch eine ſprachliche, durch die Verwandtſchaft der Mundarten beſtimmte, ſein. Die genealogiſche Eintheilung kann wegen der Dunkelheit, welche auf der allmäligen in die Urzeit fallenden Entwickelung der ſlawiſchen Stämme von dem einen großen Hauptſtamme aus ruht, ſowie wegen der häufigen ſpäteren Vermiſchung der ſlawiſchen Völkerſchaften verſchiedenen Stammes in Folge des Mangels alles einheimiſchen älteren Schriftweſens nicht befolgt werden. So finden wir während dieſes Zeitraums ſlawiſche Völkerſchaften deſſelben Namens in verſchiedenen, bisweilen von einander ziemlich entlegenen Gegenden, z. B. Polanen an der Weichſel und am Dniepr, Slowanen am Ilmenſee, an den Karpathen, in Möſien, Bodrizer hinter der Oder, an der oberen Theiß und an der unteren Donau, Chrwaten in Galizien, am Rieſengebirge, in Deutſchland, Kärnthen und Dalmatien, Drewjaner in Rußland und an der Elbe, Dulebier in Rußland, Böhmen, Pannonien, Dregowitſcher in Rußland, Makedonien u. ſ. w. Der Gleichheit der Namen zufolge läßt ſich hier wohl annehmen, daß dieſe Völker gleichen Stammes geweſen ſind: hiſtoriſche Zeugniſſe und ſprachliche Denkmäler ſind nicht dafür beizubringen; mehrere können, als von Oertlichkeiten hergeleitet, nur zufällig übereinſtimmen, wie z. B. Drewjané (Sylvani), Polané (Campani), Chrwati (Montani) u. a.

1 In den glücklicheren Zeiten des Slawenthums verhielt ſich's damit ganz anders; wir ſahen oben, daß Anta bei den alten Germanen ſoviel wie Rieſe, Held (Nr. 7 in dieſem §.) bedeutete; weiter unten werden wir finden, daß Welet bei denſelben Germanen, Milčin aber bei den Lithauern und Letten ebendaſſelbe bezeichneten. (§. 44. 2—5. 10).

Die politische Eintheilung nach den von Slawen begründeten Staaten, wiewohl eigentlich erst in der anderen Hälfte dieses Zeitraums möglich, hat bei Berücksichtigung der sprachlichen Unterschiede, noch das Meiste für sich.

Dobrowsky[1] hat bekanntlich zuerst eine gründliche, auf dem Wesen der Dinge, namentlich auf dem grammatischen Baue und dem wechselseitigen Verhältnisse der gesammten slawischen Sprachen beruhende Eintheilung der slawischen Mundarten gegeben, welche den Bedürfnissen genügend auch künftighin, allerdings nach besserer Kenntniß von manchen Mundarten etwas abgeändert, ihre Geltung behalten wird. Die Erforschung des Ursprungs und des Alterthums der slawischen Sprache bestätigt es, daß, soweit sie nur irgend erkannt werden kann, dieselbe Sprachverschiedenheit schon damals stattfand, obwohl einzelne Mundarten im Laufe der Zeiten völlig verschwanden oder mit anderen verschmolzen, sowie auch ihren eigenthümlichen Charakter bedeutend änderten. Nach Dobrowsky zerfallen nun alle slawischen Völkerschaften in zwei Ordnungen, in die südöstliche und in die westliche. Zu der ersten Ordnung gehören drei slawische Hauptvölker, die Russen, Bulgaren und Illyrier. Zwei dieser Hauptvölker bestehen wiederum aus mehren kleineren Stämmen und zwar die Russen aus Großrussen oder Moskowitern, aus Kleinrussen, Weißrussen und Nowgorodern, die Illyrier aus den Serben jenseits der Donau, aus Chorwaten und windischen Slowenzen, wozu die Krainer gehören. Bei den Bulgaren werden blos in Bezug auf die Zeit die altslawische oder Kirchensprache (Kyrillisch, Altbulgarisch) und die heutige bulgarische Sprache unterschieden. Zur anderen Ordnung zählt man: die Lechen oder Polen mit den Kaschuben, die Czechen mit den Mährern, die Slowaken, die Serben diesseits der Elbe, welche nach ihren Mundarten in Ober- und Niederlausitzer zerfallen. Da die Erforschung der wechselseitigen Verwandschaft der slawischen Stämme keineswegs in unserer Absicht liegt, sondern vielmehr lediglich die Geschichte jedes einzelnen slawischen Stammes in ihren Haupt-

1 Dobrowský, Slowanka I. 159—195. Sein Lehrgebäude der böhmischen Sprache. 1809. S. V. und seine Geschichte der böhmischen Sprache und Literatur. 1818. S. 30. 33. Iostit. ling. Slav. III—IV. Schon vorher befolgten Dobrowskys Eintheilung Durich, Bibl. Slav. S. 265 — 271. und Adelung, Mithridates II. 610. Einwendungen gegen Dobrowskys System betrafen blos einzelne von demselben angegebene Merkmale; die Sache selbst, d. h. der aufgestellte Unterschied und das Verhältniß der Mundarten hat nicht im geringsten in Zweifel gezogen werden können.

zügen gezeichnet werden ſoll, ſo dürfte folgende, auf politiſche und ſprachliche Grundſätze begründete Eintheilung für unſern Zwecke vollkommen genügen.

I. Südweſtliche Ordnung.

1. Ruſſiſche Abtheilung.
2. Bulgariſche Abtheilung.
3. Illyriſche Abtheilung.
   a) die Serben jenſeits der Donau.
   b) Die Chorwaten.
   c) Die Slawen in Kärnthen oder die Winden (Slowenzen).

II. Weſtliche Ordnung.

1. Lechiſche Abtheilung.
   a) Lechen oder Polen.
   b) Schleſier.
   c) Pommern.
2. Czechiſch-ſlowakiſche Abtheilung.
   a) Czechen.
   b) Mährer.
   c) Slowaken.
3. Polabiſche Abtheilung.
   Die Slawen in Norddeutſchland: Lutizer oder Weleten, Bodrizer, lauſitzer Serben, Miltſchauer u. a. m.

Ueber die ſlawiſchen Anſiedlungen in Kleinaſien ſoll §. 30. 6., in Holland und Britannien §. 44. 5., über andere anderweit gehandelt werden.

III. Abſchnitt.

Die ruſſiſchen Slawen.

27. Ueberſicht der Geſchichte der ruſſiſchen Slawen.

1. Unter dem Namen der ruſſiſchen Slawen begreifen wir alle ſlawiſchen Stämme, die nach der Gründung der ruſſiſchen Monarchie in der andern Hälfte des IX. Jahrhunderts, in nicht gar langer Zeit einer nach dem andern dem neuen Staate einverleibt wurden und die ihre urſprünglichen einheimiſchen Namen aufgebend den fremden Namen ihrer Herren annahmen und bis auf den heutigen Tag beibehielten. Es iſt zwar keineswegs unbekannt, daß die ſlawiſchen Völkerſchaften, welche den unermeßlichen Raum des ſpäteren ruſſiſchen Reichs einnahmen, in ihrer Verwandtſchaft und ihren Mundarten bedeutend verſchieden waren: dieſe Verſchiedenheit läßt ſich aber bei der Unzulänglichkeit der auf uns gekommenen Nachrichten nicht ohne große Schwierigkeiten ermitteln, gehört auch weniger in unſern Plan [1]. —

---

1 Die Ueberſicht der Quellen und der Literatur der alten ruſſiſchen Geſchichte ſiehe in Schlözers Neſtor I. Einleit. 1—119; in Karamzin, Ist. gosud. ross. I. XXVII—XXXV, in J. G. Buhles Verſuch einer kritiſchen Literatur der ruſſ. Geſch. I. Mosk. 1810. 8. (ein unvollendetes Werk). Vergleiche auch A. Smirdin, Rospis' ross. knigam. St. Pet. 1828. 8. S. 177—224. (V. Ist. ross.) Köppen, Spisok rusk. pamjatn. Mosk. 1822. 8. Ewgenij, Slowar' rusk. pisat. duch. čina. Mosk. 1827. 8. 2. — Von den alten einheimiſchen Ljetopiſen (Jahrbüchern) ſind bis jetzt erſchienen: Ljetopis' Nestorowa, po Kenigsberskomu spisku (858—1203). St. Pet. 1767. 4. Ljet. ruskaja, po Nikonowu spisku (862—1534). St. Pet. 1767—1792. 4. 8. Carstwennyj ljetopisec (1114—1492). St. Pet. 1772. 4. Ljetopisec Archaogelogorodskij (852—1598). Mosk. 1781. 4. Ljetopisec Nowgorodskij I. (1017—1352). Mosk. 1781. 1819. 4. Ljetop. služjaščaja prodolž. Nestorow. Ljetop. (1206—1537). Mosk. 1784. 4. Ljetopisec. Nowgorodskij II. (946—1441) im Prodolženii drewnoj rossijskoj wiwliothiki. St. Pet. 1786. 8. 2. Ljetopisec ruskij ili Wremjannik (862—1681). Mosk. 1790. 4. 2. Ruskij Wremjannik. Mosk. 1820. 8. Dwinskoj ljetopisec im 18. Bd. Drewnoj ross. wiwliothiki Mosk. 1791. 8. Ljetopisec ruskij (von Lehrberg und Sjögren Suzdalskij genannt) (862—1584) izd. Lwow. St. Pet.

Wir ſagten, daß der von den ruſſiſchen Slawen in dieſem Zeitraume d. h. vom VI. — X. Jahrhunderte bewohnte Raum ein unermeßlicher geweſen ſei; ein flüchtiger Blick auf die damaligen Grenzen deſſelben wird Jedermann ſofort davon überzeugen. Dieſe reichten nämlich gegen Norden über den Ilmenſee hinaus bis an die Ufer des Ladogaſee's, von da wandten ſie ſich gegen Oſten am Twerz hin bis an die Wolga, von da auf der weſtlichen Seite der Moſkwa bis zur Oka, von da ſüdlich bis an die Quellen des Don und am Don hin bis zu deſſen Zuſammenfluſſe mit der Soſna, von da an den Quellen des Oſkol bis zum Donez und längſt des Ugol (jetzt Erel, Orel) bis an den Dniepr, von da durch die Dnieprebenen bis zur Mündung des Bog; ſüdlich über die Küſte des ſchwarzen Meeres bis an die Mündung der Donau und weiter weſtwärts auf der nördlichen Seite der Donau bis zur Mündung des Seret, von da nordweſtlich bis zum öſtlichen Ausläufer der Karpathen, wo die Milkowa entſpringt, von da nordwärts die Karpathen entlang bis über den Dunajez, von da auf der Scheide der Weichſel und des Bug, etwa im Bette des niederen Weprz bis zur Einmündung der Nurka, von da oſtwärts an den Sitzen der Jatwieſer hin über den oberen Narew durch die Gegenden von Grodno, Wilna und Wilkomir bis zur Düna, ungefähr wo die Druſka ſich mit ihr verbindet, von da die Düna weſtlich und die Ewſta nördlich

---

1792. 8. 5. Ljetop. ruskaja s Woskreseoskago spiska (854—1347). St. Pet. 1793—1794. 4. 2. Ljet. ross. po spisku Sofijskomu Welikago Nowagrada (852—1424). St. Pet, 1795. 4. Schlözers Nestor (852—980), Göttingen 1802—1809. 8. 5. J. Müller, altruſſiſche Geſchichte nach Neſtor (852—988). Berlin 1812. 8. Sofijskij Wremennoik (852—1353), izd. Strojew. Mosk. 1820—21. 4. 2. Ruskaja ljet. po spisku moicha Lawreotija (ſonſt Puškinska, Suzdalska genannt) 852—1019), izd. Timkowskij. Mosk. 1824. 4. Letopisec Litewsky i Rusky (1097—1537) izd. Danilowicz. Wilno 1827. 8. Die Ljetopiſſe von Kiew, Wolynien und Pſkow werden erſt zur Herausgabe vorbereitet. Vrgl. Sopikow, Opyt ross. bibliogr. III. 361—365. Kalajdowič, Opyt o posado. Nowgorod. Mosk. 1821. 4. 56—58. Golębiowski, o dzjejopisach polskich. Warsz. 1826. 8. 58—70. — Die vorzüglichſten Urkundenſammlungen ſind: Sobrao. gos. gramot, izd. gos. ksuc. Gr. N. P. Rumjaocow. Mosk. 1813—1827 f. 4. und der Sboroik Muchanowa. Mosk. 1836. 4. — Auszüge aus den Byzantinern enthält Stritter, Memor. popul. II. Russica p. 937—1044, aus den Orientalen Frähn 1824, Hammer 1827, Charmoy 1834. Vrgl. oben §. 3. II. A. K. 4. — Die neueſten Geſchichtſchreiber ſind: W. Tatiščew, Istor. ross. Mosk. 1768—1784. 4. K. 4. J. Ewers, Geſchichte der Ruſſen I. Dorpat 1816. 8. N. Karamzin, Ist. gosud. ross. St. Pet. 1818—1829. 8. 12. N. Polewoj, Istor. rusk. naroda. Mosk. 1829 ff. 8. u. A.

über den finniſchen See, an den Sitzen der Finnen hin bis zu der ſchon berührten Scheide der Finnen und der Slawen zwiſchen dem Ilmen- und Ladogaſee. Bei Beſtimmung der nordöſtlichen Grenzen des ruſſiſchen Slawenthums dienten die ſpäteren Nachrichten über die Völker, welche gegen das Ende des IX. und im Laufe des X. Jahrhunderts in dieſen Gegenden wohnten, indeſſen iſt es wahrſcheinlich, daß ehedem vor der großen Auswanderung der Slawen nach Möſien u. ſ. w. und vor dem Verheerungszuge der Finnen gegen Weſten, die Sitze der Anten in dieſer Gegend weiter gegen Nordoſten ſich erſtreckt haben. In dieſem Raume waren die ſlawiſchen Hauptſtämme gegen das Ende dieſes Zeitraums d. h. ungefähr zwiſchen 859 — 949 (ältere Nachrichten giebt es nicht) in folgender Ordnung angeſeſſen. Am nördlichſten unter allen wohnten die eigentlich ſogenannten Slawen, auf den Ufern des Ilmenſees, ihre Hauptſtadt war Nowgorod; ſüdlicher, in den heutigen Gouvernements Pſkow, Twer, Witebſk und Smolenſk an der obern Düna, an der Wolga und am Dniepr ſaßen die Kriwitſcher, Städte derſelben waren Izborſk, Polock, Smolenſk; ein Theil der Kriwitſcher am Zuſammenfluſſe der Polota und der Düna führten den örtlichen Namen Polotſchaner; im Minſkiſchen und Witebſkiſchen zwiſchen Pripjet und Düna ſiedelten die Dregowitſcher; neben ihnen, auf den Ufern der Soż, im Gouvernement Mohylew die Radimitſcher und am weiteſten gegen Oſten, an der Oka, Žizdra und Ugra, in den Gouvernements Kaluga, Tula und Orel die Wjatitſcher; am Bug wohnten die eigentlich ſogenannten Serben, die ſpäter nach dieſem Fluſſe Bužaner genannt wurden; öſtlich von ihnen die Welynjaner oder Wolynjaner; ſüdlicher vom Bug nach den Karpathen hin, im heutigen öſtlichen Galicien, Belochorwaten; öſtlich von beiden, zwiſchen Bug und Styr, ſaßen die Duljeber und neben ihnen weiter öſtlich, im Gouvernement Wolhynien, die Drewljaner, mit den Städten Koreſten, Turow und Owrutſch (Wručij); die weſtlich vom Dniepr ſich hinziehenden Ebenen im Gouvernement Kiew hatten die Poljanen mit der Hauptſtadt Kiew inne; auf der entgegengeſetzten Seite breiteten ſich die Sitze der Sjeweraner an den Flüſſen Desna, Sem, Sula aus, Städte derſelben waren Ljubetſch und Tſchernigow; am ſüdlichſten wohnten Ulitſcher und Tiwerzer am Dnieſter und Prut bis an das ſchwarze Meer hin, ihr Land war reich an Städten und Schlöſſern. Außer dieſen, aus Ne-

ſter und anderen Ljetopiſſen ihren Sitzen nach bekannten ſlawiſchen Stämmen wohnten auch noch viele kleinere, hiſtoriſch weniger bekannte Völkerſchaften, deren Namen zum Theil uralt, ſo daß ſie bereits zu Neſtors Zeit außer Gebrauch gekommen waren, zum Theil auch neueren Urſprungs waren, in dem weiten ruſſiſchen Ländergebiete; die vorzüglichſten derſelben ſind: die Smoljaner, die Lutſchaner, die Turowzer, Suſelzer, Narewjaner, Djedoſcher, Kolpjaner, Swirjaner, Zititſcher, Staditſcher, Sebirzer oder Sabirzer, Obraditſcher, Bulerzer, Zaprozer, Netolitſcher (oder Swjetilitſcher?), Turitſchaner, Kaſoritſcher oder Kazerotſcher, Lutitſcher, Tanewzer, Prużaner, Żerawzer, Lukomljaner, Poroſſjaner, Nizowzer, Broduizer u. a. (ſiehe §. 28. 2 — 14.). An den Grenzen der Slawen wohnten Völkerſchaften fremder Abkunft, deren Namen wir wenigſtens angeben wollen. Gegen Weſten waren die kleinen, auf der Oſtſeeküſte am unteren Niemen, an der Windau und Düna zerſtreut wohnenden lithauiſchen Völkerſchaften, die ſchon im erſten Zeitraume genannten Preuſſen, Goljaden und Sudenier (§. 19. 5.), das eigentlich ſogenannte Volk der Lithauer am Niemen, die Samogitier oder Żmudiner in Samogitien, die Kors' oder Kurſchaner im weſtlichen Kurland, die Zimgola (Zimjegola) in Semigal oder im öſtlichen Kurland, die Letgola oder Letten in Lettland und im ſüdlichen Livland den Slawen benachbart. In der Mitte zwiſchen den Lithauern und Slawen, im nachherigen Podlachien, ſtreiften die Jatwjeſer, die Nachkommen der räuberiſchen Sarmaten, herum (§. 16. 7.). Im Norden waren die Sitze zahlreicher finniſcher Völkerſchaften, als der Liw' oder der Livländer im nördlichen Livland; die eigentlich ſogenannten Finnen in Eſtland und öſtlich vom Ladogaſee, die wiederum in die Ljudier, Torma (= Deremela?), Narowa an der Narwa u. a. zerfielen, die Jam' oder Jem' in Finnland und Zawolotſchien, die Wes' am Bĕloozero (weißer See), mit der Stadt Bjelezerſk; die Merja um Roſtow und an der Kletſchtſchina, mit der Stadt Roſtow; die Muroma am Zuſammenfluſſe der Wolga und Oka, mit der Stadt Murom; die Metſchtſchera, Mordwa, Tſcheremiſſa ſüdöſtlich von den Merja; die Perm' im Gouvernement Perm; die Jugra oder die heutigen berezowſchen Oſtjaken am Ob und an der Soſwa[1]; die Petſchora an der Petſchora, die Verfahren der heutigen

1 Sehr wahrſcheinlich iſt es, daß die Jugritſcher ehedem gleichfalls am

Zyrjaner u. A. Die Länder oſtwärts auf beiden Seiten des niederen Don, zwiſchen Don und Wolga und weiter jenſeits der Wolga vom kaſpiſchen Meere bis zum Ural waren zu verſchiedenen Zeiten von verſchiedenen nomadiſchen und räuberiſchen theils uraliſch-finniſchen Stämmen, namentlich von Awaren, Bulgaren, Koſaren, Magyaren u. A., theils türkiſchen Völkerſchaften von den Petſchenegen oder Petſchenzen, Plawzern oder Kumanen, Turkomanen u. A. beſetzt, die einander wechſelſeitig aus ihren Sitzen vertrieben.

2. In dieſer unermeßlichen Länderſtrecke, in der Nachbarſchaft ſo verſchiedener, größerer und kleinerer, geſitteter und wilder Stämme und Völker wohnten im VI. Jahrhunderte die von griechiſchen und lateiniſchen Schriftſtellern mit dem allgemeinen Namen Winiden, Slawen und Anten bezeichneten Völkerſtämme. Die Sitze dieſer Slawen hatte Jornandes vor Augen, wo er berichtet, daß die Winidarum natio populosa hinter den Karpathen, welche Dakien umgeben, per immensa spatia angeſeſſen ſei[1], ſowie Prokop bei der Angabe, daß hinter den am Maiotis und Pontos nomadiſirenden Völkern (den Utrurguren u. ſ. w.) die weiten nordiſchen Länder im Beſitze der unzähligen Antenſtämme (ἔθνη τὰ Ἀντῶν ἄμετρα) ſich befänden[2]. Trotz dieſer Ausbreitung und zahlreichen Bevölkerung jener Länder, trotz der Nähe des byzantiniſchen Reichs bietet der Anfang dieſes Zeitraums beinahe ebenſowenig hiſtoriſche Nachrichten über dieſe Gegenden wie das Ende des vorigen. Die Gründe dieſes Schweigens über einen ſo mächtigen und großen Volksſtamm haben wir ſchon oben (§. 25. 3.) erörtert. Daß die zahlreichen ſlawiſchen Heerhaufen, die nach dem Falle des hunniſchen Reichs an der untern Donau, in Dakien und auf der weſtlichen Küſte des Pontos erſchienen und die, in jenen Gegenden feſten Fuß faſſend, ununterbrochene Einfälle ins byzantiniſche Reich unternahmen, urſprünglich aus dieſen nordöſtlichen Ländern, vom obern Dniepr und Don, ja wohl gar von der Wolga her ausgezogen ſind, wird durch mancherlei klare Beweisgründe, die wir weiter unten an ſeinem Orte gehörig vortragen werden (§. 30. 7.),

Jug, auf der weſtlichen Seite des Ural gewohnt haben. Vergleiche Sjögren: Wann war Zawolotja ruſſiſch? in den Mem. de l'Acad. VI. Sér. T. I. Livr. 6. p. 526. Schon Tatiſchtſchew nahm dies an, Lehrberg und Karamſin pflichteten aber dem nicht bei.

1 Jornand. Get. c. 5.

2 Procop. b. g. IV. c. 4. p. 573. Schlözer, nordiſche Geſch. S. 356.

nicht nur überaus wahrſcheinlich, ſondern vielmehr gewiß. Welche Gründe die Slawen zum Auszuge aus ihrem Vaterlande bewogen haben, läßt ſich höchſtens vermuthen. Neben der Uebervölkerung und dem lockenden Beiſpiele anderer nordiſcher Völker, die im herrlichen Süden Glück und Schätze fanden, mochte der Andrang der uraliſch-finniſchen Unholde, namentlich der Awaren, Bulgaren, Koſaren, Magyaren u. A., die immer gewaltiger gegen Südweſt vorzudringen begannen, das Meiſte hierzu beitragen. In der That berichtet die Geſchichte, wo ſie einen Schimmer auf dieſe nördlichen Slawen fallen läßt, ſelten etwas anderes als die Stürme, welche dieſelben von dieſer Seite bedrohten. Ueber die Völkerverwirrung, welche unmittelbar nach Attilas Tode in jenen Gegenden entſtanden ſein mochte, berichtet die Geſchichte ganz und gar nichts; dagegen geſchieht der antiſchen Einfälle in das oſtrömiſche Reich bei den Byzantinern ziemlich oft Erwähnung. Schon oben iſt bemerkt worden, daß dieſe Byzantiner die Slawen an der Donau und nach dem Dnieſter hin von ihren Brüdern, den Anten vom Dnieſter oſtwärts, unterſcheiden. Nach unſerer Anſicht gehört die Geſchichte der Anten in dieſes Kapitel; da aber ihre Unternehmungen gegen das byzantiniſche Reich gemeinſchaftlich mit den eigentlich ſogenannten Slawen unternommen wurden, ſo ſoll die ausführliche Darſtellung derſelben erſt in dem Kapitel von den bulgariſchen Slawen gegeben werden, hier aber blos vorläufig derſelben Erwähnung geſchehen. Seit Juſtinians Regierungsantritte (527) verging faſt kein Jahr, wo Hunnen (d. h. Bulgaren u. A.), Slawen und Anten nicht Einfälle in die Länder des byzantiniſchen Reichs unternommen hätten. In dem erſten Jahre der Herrſchaft des Kaiſers Juſtinian ſchlug ſein Neffe Germanus die in Thrakien eingebrochenen Anten. Nichtsdeſtoweniger ſetzten ſie wiederum über die Donau, welche der tapfere Chilbud (531 — 534) mit Energie gegen ſie vertheidigte, bis er endlich in's Land der Donauſlawen zu weit vordringend mit den Seinigen umkam. Um eben dieſe Zeit deuten die Byzantiner auf Mißhelligkeiten zwiſchen den Slawen und Anten, wodurch innere Kriege zwiſchen beiden herbeigeführt wurden, hin; bei dieſer Gelegenheit erfahren wir Manches über die Verfaſſung und die Sitten der alten Slawen. Im Jahre 546 ſandte Juſtinian eine Geſandtſchaft an die Anten mit dem Anerbieten, ihnen die von Trajan angelegte Stadt Turris mit der Umgegend auf dem nördlichen Donauufer (wahrſcheinlich Turna

am Einfluſſe der Aluta) überlaſſen zu wollen, wenn ſie mit ihm Frieden ſchließen und die Grenzen gegen die Einfälle der Hunnen, Bulgaren u. ſ. w. vertheidigen wollten. Der Vertrag ſcheint nicht zu Stande gekommen zu ſein; doch treffen wir antiſche Heerhaufen im byzantiniſchen Solde wie früher ſo auch ſpäter noch in Italien und Aſien. Schon im J. 537 führten die griechiſchen Feldherren Martin und Valerian eine Verſtärkung von 1600 Mann, beſtehend aus hunniſchen Reitern, Slawen und Anten, die man jenſeits der Donau geworben hatte, nach Italien gegen die Gothen; zehn Jahre darauf vertheidigten dreihundert Anten unter Tullianus tapfer und mit Erfolg die lukaniſchen Engpäſſe gegen die Gothen [1]. Etwas ſpäter (554 und 555) waren zwei durch Tapferkeit ausgezeichnete Anten, Wſehrd und Dobrohoſt Anführer des griechiſchen Heeres und der griechiſchen Flotte gegen die Perſer. Dobrohoſt befehligte namentlich die pontiſche Flotte [2]. Unter ihrem Befehle ſtanden ſicherlich auch ſlawiſche Hülfsvölker, wofür auch die Nachricht von dem Slawen Swarun ſpricht [3]. der Name der Anten erklang damals am ganzen ſchwarzen Meere; ihre Tapferkeit und Streitbarkeit erwarben ihnen ſolchen Ruhm, daß die deutſchen Völker nach ihnen Helden anta nannten (§. 25. 7.), und daß gleichzeitige Schriftſteller nur mit Verwunderung von ihrem kriegeriſchen Geiſte und ihrer Tapferkeit ſprechen [4]. Kein Wunder, daß die griechiſchen Kaiſer ſie ſehr gern in ihren Sold nahmen. Nach dem Einbruche der awariſchen Unholde wurde dieſer Ruhm einigermaaßen verdunkelt.

3. Die Awaren, unter allen uraliſchen Völkern das hinterliſtigſte und unheilbringendſte, trieben ſich längere Zeit in der Abhängigkeit von einem türkiſchen Chane öſtlich von der Wolga herum, bis ſie dieſes Joch abwerfend plötzlich im J. 557 über die Wolga ſtürmten und dort zuerſt ihre Stammgenoſſen, die Sabiren (558), ſodann auch die Utrurguren niederwarfen, worauf ſich die Kuturgu-

1 Die Citate aus den Quellen ſiehe bei Stritter II. 25—32. Schlözer, nord. Geſchichte S. 347—352.

2 Agathias ed. Niebuhr III. c. 6. p. 150. c. 21. p. 186.

3 Agathias IV. 129. ed. Paris. Stritter II. 33. Schlözer, nord. Geſchichte S. 359.

4 „Peritia pugnandi in salebris angustiisque cunctos antecellunt bi barbari.“ Procop. b. g. III. c. 22. p. 523. Stritter II. 32. Schlözer, nordiſche Geſchichte S. 352. „Antes, qui sunt eorum (Winidarum) fortissimi“, Jornand. Get. c. 5.

ren freiwillig unterwarfen. Sodurch Nachbarn der ſlawiſchen Anten geworden, war ihnen treffliche Gelegenheit zu Raubzügen gegeben. Nach dem Berichte der Byzantiner war es vornämlich ein Kuturgurenfürſt, der ſie dazu aufmunterte. Die Anführer der Anten ſuchten der drohenden Gefahr mit den Waffen zu begegnen, aber vergebens; die Awaren plünderten und verheerten ſiegreich das Land der Anten. Als dieſe Verheerungszüge ununterbrochen fortdauerten, ſchickten die Anten eine Geſandtſchaft an die Awaren ab, die aus Mezamir, dem Sohne des Idarizius und dem Bruder des Ejeligoſt beſtand[1], den Geſandten ward zugleich aufgegeben auf Auswechſelung der Gefangenen zu dringen. Mezamir, ein etwas hochfahrender aber beredter Mann führte eine ſehr kühne Sprache gegen die Awaren. Kotrageg, der Rathgeber des Chans, ſuchte denſelben zum Morde des Geſandten, der in ſeinem Lande vielvermögend ſei und nach deſſen Tode den Einfällen weniger Widerſtand begegnen würde, zu bewegen. Die Awaren erſchlugen den Geſandten ſofort ohne Scheu. Die Verheerungszüge in das Land der Anten begannen nun mit noch größerer Heftigkeit[2]. Dieſe Ereigniſſe fallen in die Jahre 559 und 561. Dem Zeugniſſe Menanders zufolge, der nur von zeitweiliger Verheerung des Antenlandes ſpricht, ſo wie in Erwägung der ſpäteren Ereigniſſe des Auszugs der Awaren und des Umſtandes, daß die Anten ſich ſelbſt für frei erklärten[3], muß man annehmen, daß die Einfälle der Awaren nur einen Theil des Slawenlandes am ſüdlichen Dniepr und am Don betrafen und daß ſie nicht gar lange anhielten. Es war dies ein heftiger aber nur vorübergehender Sturm. Faſt ſcheint es, als ob die Awaren den Anten nur darum ſo heftig zugeſetzt haben, um dadurch den übrigen weſtlichen Slawen Schrecken einzujagen und ſo ſich den Durchzug durch ihr Gebiet nach Pannonien, dieſem Paradieſe der räuberiſchen Nomadenvölker, zu erleichtern. Ohne Verzug ſehen wir ſie nämlich ihre Lager am

---

1 *Μεζάμηρος, Ἰδαρίζιος, Κελάγαστος* bei Menander. Auf andere Weiſe wüßte ich die ſlawiſche Form dieſer Namen nicht wieder herzuſtellen. Der Ausgang *—ίζιος* iſt vielleicht der der Patrominikalform —ic, ruſſiſch —ič. Mezamir ſtatt Nezamir.

2 Menander Exc. de legat. p. 100—101. Stritter II. 41—42. Schlözer, nord. Geſchichte S. 356—357.

3 Im Jahre 602. Stritter II. 69. Vergleiche auch das Jahr 590 ebendaſelbſt S. 53, das Jahr 599 S. 68.

Maiotis und am Pontos abbrechen und in dem weſtlichen Theile des heutigen Ungarns, in dem Lande dieſſeits und jenſeits der Donau, unheilbringend für die benachbarten Völker einbrechen (563)[1]. Dort warfen ſie ihre neun großen, mit Wall und Graben umzogenen Lager[2], die ſogenannten Awaren-Ringe (567 — 568), auf und unternahmen von da aus 250 Jahre lang unerhörte Verheerungszüge in die benachbarten Länder. Die Geſchichte berichtet zwar nicht, wie ſie dahin gekommen, jedenfalls aber brachen ſie entweder durch die Engpäſſe von Boza und Rothenthurm in Siebenbürgen oder durch die karpathiſchen Engpäſſe bei Dukla in Oberungarn ein. Mancherlei Umſtände, namentlich der, daß die Slawen in Dakien und an den Donaumündungen unabhängig blieben und erſt von Ungarn aus der awariſchen Macht erlagen, während die Duljeber zwiſchen Bug und Styr bereits in der Knechtſchaft ſchmachteten, laſſen vermuthen, daß ſie auf letzterem Wege eingebrochen ſind. Ueber die Unterjochung der Duljeber erhielt Neſtor eine überaus wichtige, jedenfalls Volksüberlieferungen entnommene Nachricht: „Um dieſe Zeit (d. h. unter der Regierung des Heraklios) ſind auch die Obren geweſen, die, gegen den Kaiſer Heraklios ziehend, denſelben um ein Geringes ſelbſt gefangen hätten. Dieſe Obren (d. h. Awaren) unterwarfen ſich im Kampfe gegen die Slawen die Duljeber und thaten ihren Weibern Gewalt an. Denn wenn einer der Obren irgend wohin zu fahren hatte, ſo ließ er weder Pferd noch Stier anſpannen, ſondern ließ drei oder vier oder fünf Weiber anſchürren an ſein Fuhrwerk und ließ ſich von ihnen fahren[3]. Alſo quälten ſie die Duljeber. Die Obren waren in der That hohen Wuchſes und ſtolzen Sinnes; aber Gott vernichtete ſie bis auf den letzten Mann[4]. Und bis auf den heutigen Tag hat ſich das Sprüchwort

1 Evagrius h. e. V. 1.

2 Ein ſolches Lager heißt bei den Schriftſtellern des Mittelalters hringus. Siehe darüber Monachi S. Gallensis Gesta Karoli l. II. c. 1. in Pertz Monum. German. hist. II. 748. Sind vielleicht auch die rieſigen Wälle am Donez (§. 22. 6.) Awarenringe?

3 Nach Stryjkowski, falls dies nicht Verläumdung iſt, erlaubten ſich die Ruſſen dieſelbe Grauſamkeit gegen die Lithauer, mit dem Unterſchiede, daß ſie dieſelben in den Pflug ſpannten. Karamſin IV. B. 80. Anm. 114. Bosniſche Paſchas pflegen dergleichen Unbill noch heutzutage gegen die Slawinen zu verüben; bei einigen nordafrikaniſchen Völkern iſt ſie ganz in der Ordnung.

4 Von einer ſchrecklichen Peſt unter den Awaren gegen das Ende des VI. Jahrhunderts berichten die Byzantiner. Stritter (I. 728.) ſetzt ſie ins Jahr 599, Tafel (Hist. Thessal. 47.) vor 597.

in Rußland erhalten: „Sie ſind untergegangen wie die Obren, ohne Nachkommenſchaft noch Erbe“ [1]. Aus dieſen Worten geht hervor, daß dieſe Awaren von der Peſt hinweggerafft wurden: vermuthlich war es blos eine Abtheilung der in Pannonien ſitzenden Awaren, die auf dem Zuge durch Galicien mit Erlaubniß des Oberchans die Gelegenheit wahrnahmen, den ſchwachen Stamm der Duljeber zu unterjochen und ſich dort feſtzuſetzen [2]. Dergleichen Trennung von der Haupthorde war bei den damaligen Nomaden gar nicht ſelten. Die Zeit, in der dieſes Ereigniß vorfiel, läßt ſich nicht wohl beſtimmen [3]. Neſtor nennt blos den Namen des Kaiſers Heraklios, vielleicht darum, weil er von früheren Kämpfen zwiſchen Awaren und Griechen keine Kunde hatte. Meine Anſicht geht dahin, daß die Unterjochung der Duljeber zur Zeit des Einfalls der Awaren in Ungarn (563), vor Ueberwindung der Slawen in Dakien und an der Donau (584) und vor der Befreiung der baltiſchen Slawen vom Joche (590) erfolgt ſei und zwar aus folgenden Gründen. Sicher iſt es, daß die awariſche Herrſchaft ſich bis zum Jahre 581 nicht über einige mächtige Slawenſtämme in der heutigen Wälachei, in Siebenbürgen und in der Moldau erſtreckte. Lowreta (Lauritas) und die übrigen Slawenfürſten wieſen Aufforderungen des Chans zur Unterwerfung mit Hohn zurück, erſchlugen ſogar, allerdings widerrechtlich, die unverſchämten und frechen Abgeſandten. Dieſe Geſandtſchaft war bald nach der Ankunft der Awaren in Pannonien, ſicher zwiſchen den Jahren 564 — 568, erfolgt, denn als der Chan im Jahre 581, vom griechiſchen Kaiſer Tiberios Konſtantinos aufgefordert, über die Sawe nach Illyrien und Möſien einrückte und von da über die Donau auf einer von den Griechen vorgezeichneten Straße [4] in's Land der Slawen einfiel, ſoll ihm jener Geſandtenmord nach ſo langer Zeit noch als Vor-

1 Nestor ed. Timkowski S. 7. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 6—7.

2 Die Römerwälle bei Magierov in Galicien können recht wohl Ueberreſte eines Awaren-Hringus ſein. Vrgl. §. 22. 7.

3 Karamſin I. 40. drückt ſich ziemlich unbeſtimmt aus, indem er ſagt, daß die Awaren die Duleber im VI. oder VII. Jahrhunderte, als ſie in Dacien herrſchten, unterjocht hätten.

4 Karamſin I. B. 26. Anm. 56 weiß keinen Grund dafür, warum Bajan auf dieſer Seite gegen die Slawen gezogen ſei. Ich glaube darum, weil er von den Griechen dazu gedungen war, auf ihre Koſten zog und auch ſelbſt durch die unwegſamen Gebirge Siebenbürgens zu ziehen nicht Luſt bezeugen mochte.

wand für die Rache gedient haben[1]. Trotzdem, daß die Slawen Tribut zu zahlen gezwungen worden waren, blieben ſie unabhängig von den Awaren; ſchon im J. 582 verweigerten ſie den Tribut, in den Jahren 587, 592—601 kämpften und verhandelten die Slawen als anerkannt freies Volk[2] mit den Griechen, erſchlugen auch die zur Zeit ihres Einfalls in Illyrikum zufällig dort befindlichen Geſandten der Awaren, was ſie ſicher nicht gethan hätten, wenn ſie ſich in der Knechtſchaft der Awaren befunden hätten; auch ſpäter findet man nirgends, daß ſie von den Awaren, die in dieſen Gegenden von den Bulgaren gebändigt wurden, je unterworfen worden wären. Weit weniger glaubwürdig iſt Karamſins Behauptung, wonach die Anten am Dniepr und Don das Joch der Awaren längere Zeit getragen haben[3]; denn ſofort nach dem Abzuge der Awaren nach Ungarn, genoſſen ſie wieder ihrer früheren Unabhängigkeit, wie dies aus dem Umſtande hervorgeht, daß die Slawen Bundesgenoſſen der Griechen gegen die Awaren waren (602), weshalb ſie auch der wüthige Bajan durch ſeinen Feldherrn Apſichos zu vertilgen beſchloß, ein Beſchluß, der indeſſen der Ausführung ermangelte[4]. Allerdings kann der Einwurf hier nicht vorgebracht werden, daß Lowreta um das J. 564 von Unabhängigkeit und Unbeſiegbarkeit der Slawen durch die Awaren ſpricht: jedenfalls meinte er unter dieſen Slawen ſein kriegeriſches in Dakien und an der Donau wohnendes, den Griechen und Awaren furchtbares Volk, nicht die Anten am Dniepr und Don, die zwiſchen 559—561 von den Awaren überwunden worden waren. Wurden aber dieſe ſüdlichen Slawen nicht nur nicht von den Awaren unterjocht, ſondern nicht einmal vor dem Jahre 581 mit Krieg bedroht, ſo iſt die Annahme ganz natürlich, daß der awariſche Einbruch in Ungarn über den obern Dnieſter und durch die Karpathenpäſſe bei Dukla[5] erfolgt ſei, wo

1 Cum igitur a multo tempore hoc haberet, quod illis objiceret etc. Menander S. 165. Stritter II. 148.

2 Belege ſiehe bei Stritter II. 49. §. 55. 53. §. 60. 55—69. §. 63—82.

3 Karamſin I. 24.

4 Theophylakt VIII. 5. S. 203—205. Theophan. S. 239—241. Stritter II, 69. Schlözer, nord. Geſchichte S. 372. Im griechiſchen Texte irrig Ἀρτῶν und Ναυτῶν ſtatt Ἀντῶν.

5 Die ſchwarzen Ugren, eine Abtheilung der Magyaren, zog nach Neſtor auf derſelben Straße.

die wenig zahlreiche ackerbauende Völkerſchaft der Dulſeber alsbald den awariſchen Unholden erlag. Die frühe Unterwerfung der Dulſeber findet auch darin Beſtätigung, daß von nun an überall Slawen als dienende, hin und wieder auch als Bundesgenoſſen der Awaren in Ungarn erſcheinen[1]. Dieſe Slawen können zwar recht wohl Nachkommen ſchen in der hunniſchen Zeit gefangener antiſcher oder winidiſcher Stämme ſein, die ſich an der Theiß niedergelaſſen hatten, wahrſcheinlicher aber waren es unterjochte Dulſeber. Außer dem Zeugniſſe über die Bundesgenoſſenſchaft der Slawen mit den Griechen gegen die Awaren (602) verlautet weiter nichts über die ſonſtigen Ereigniſſe während der Blüthe der awariſchen Herrſchaft. Jedenfalls blieben gleich den übrigen hinterkarpathiſchen Slawen[2] auch die öſtlichen Anten und die weiteren Nachbarn an der Bereſina, Düna, am Ilmenſee und an der obern Wolga vollkommen frei und unabhängig: das awariſche Joch ſcheint lediglich nach dem, was Neſtor berichtet, die Dulſeber betroffen zu haben. Die neueren Geſchichtſchreiber vergrößern die Herrſchaft der Awaren über Gebühr, die Enns und Wolga als die Grenzen ihres Reichs beſtimmend, wofür durchaus kein Zeugniß der gleichzeitigen Berichterſtatter ſpricht. Zeitweilige Verheerungszüge der Awaren reichten allerdings ziemlich weit: eine ſtehende Herrſchaft aber hatten ſie blos in Ungarn und Oeſterreich.

4. Nach dem Falle der awariſchen Macht lebten die ruſſiſchen Slawen frei und unabhängig, mit Ackerbau, Gewerben und Handel beſchäftigt: die mittelalterlichen Quellen berichten nichts von ihren Kämpfen mit fremden Völkern, noch weniger von irgend einer Abhängigkeit von ſolchen bis zu Anfange des IX. Jahrhunderts. Man hat Spuren, worunter namentlich die große Menge mohamedaniſcher Münzen aus dem VIII. Jahrhunderte, die man in der Nähe von Nowgorod und anderweit fand, daß in den altſlawiſchen Städten

1 Um d. J. 568 bereits wohnen Awaren und Slawen zuſammen in Pannonien; im Jahre 592 bauen ſie Schiffe auf der Save und Donau für die Awaren; 592—595 begleiten ſie die Awaren auf ihrem Zuge nach Krain, Kärnthen und Steiermark u. ſ. w. Die erſten ſlawiſchen Bewohner jener Gegenden waren ohne Zweifel Duleber, wie dies auch früher die der ſerbiſchen und chorwatiſchen ſehr nahe verwandte Mundart, ſodann der Name der Landſchaft Duleby oder Dudleby bezeugt (§. 36. 1. 3. §. 42. 3.). Duleber, Srben und Chorwaten waren einander ehedem ebenſo benachbart wie ſpäterhin in Norikum, Pannonien und Illyrikum.

2 Theophylakt V. 2. Stritter II. 53—54. Schlözer, nord. Geſchichte S. 363—364. Vgl. §. 37.

Nowgorod, Ljubetsch, Tschernigow, Kiew u. a. gerade damals lebhafter Handel blühte, der nach Nestors Bemerkung auf schiffbaren Flüssen vom Newskisee in den Pontus und nach Griechenland getrieben wurde. Erst gegen das Ende des VIII. Jahrhunderts drohte den östlichen Slawen vom Ural und von der Wolga her neues Verderben. Die Kosaren, ein uralisch-finnischer Stamm [1], der vom III. bis zum VII. Jahrhunderte am kaspischen Meere und an der Wolgamündung in dem Lande Berzilia oder Barzelch gesessen hatte, verließen ihre alten Sitze (um 650), unterwarfen sich einen Theil der Bulgaren, der am Don zurückgeblieben war, und überschwemmten nach und nach alle Länder am schwarzen und asowschen Meere und sogar die taurische Halbinsel (um 790 — 800) mit ihren Horden und warfen sich auf die östlichen Slawen und zwar zuerst auf die Polanen um Kiew, sodann auf die Sjeweraner, Wjatitscher und Radimitscher. Es gelang ihnen die genannten slawischen Völker in einer friedlichen Abhängigkeit und Tributpflichtigkeit zu erhalten. Nestor, der einzige Berichterstatter dieses Ereignisses, erzählt es folgendermaaßen: „Die Kiewer gaben ihren Zwingherren je ein Schwerdt vom Hause und die kosarischen Greise riefen in schmerzlicher Ahnung: wir werden diesen Menschen tributpflichtig; denn ihre Schwerter sind auf beiden Seiten scharf, unsere nur auf einer" [2]. Offenbar ist diese Erzählung ein Erzeugniß des X. oder XI. Jahrhunderts, zur Zeit, wo die russischen Waffen glücklich waren und die Kosaren gedemüthigt wurden. Die Eroberer begnügten sich nicht mit den Schwerdtern, sondern sie legten noch eine Abgabe den Slawen auf (vor 859), indem sie von jedem Hause ein Eichhornfell eintrieben [3]. Diese Abgabe war dem nordischen Klima ganz angemessen, wo warme Bekleidung eins der nöthigsten Bedürfnisse bildet. Die Slawen hatten bei ihrem Handel mit den entferntesten Nationen und in ihren Kämpfen mit den Griechen sicher den Werth des Silbers und des Goldes erkannt; jedenfalls aber waren diese Metalle als klingende Münze im gewöhnlichen Verkehre noch nicht üblich. Gold und Silber suchten die Kosaren in Asien und in Konstantinopel; in Rußland begnügten

1 Ueber die Kosaren schrieb neuerdings Grigorjew, Obzor polit. ist. Kozar. im żurnal minist. proswieśč. St. Pet. 1835. (Eine mir unbekannte Abhandlung).

2 Nestor ed. Timkowski S. 10. Sof. Wrem. ed. Strojew. I. 9.

3 Nestor ed. Timkowski S. 12. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 12.

ſie ſich mit Naturprodukten, die ſie vielleicht auch wieder verkauften [1]. Die Ankunft der Koſaren läßt ſich nicht genau beſtimmen: Neſtor iſt der Anſicht, daß dieſelbe etwas vor dem Einzuge der Waräger ſtattfand (859; 861); alle übrigen Umſtände z. B. die Unterjochung der Gothen auf der Krim zwiſchen 787 — 800, die Erbauung der Feſte Sarkel am Don zum Schutze der Grenzen ihres Reichs gegen die Pelſchenegen (839) u. ſ. w. bezeugen, daß die Koſaren ungefähr im letzten Viertel des VIII. Jahrhunderts ihre Herrſchaft bis an den Dniepr und die Oka ausgebreitet und die dortige ſlawiſche Bevölkerung tributpflichtig gemacht haben [2]. Uebrigens ging dieſe Unterwerfung ohne Blutvergießen ab: die Slawen von Kiew unterwarfen ſich, nachdem ſie das Begehr der Koſaren vernommen, dem Tribut um den Frieden zu erhalten. Ueberhaupt berichten die ruſſiſchen Jahrbücher von der koſariſchen Herrſchaft nicht dergleichen Greuel gegen die Slawen, wie ſie früher von den Awaren verübt wurden, obwohl die Sitten dieſer Barbaren noch viel roher und thieriſcher waren. Der Herrſchaft der Koſaren machten die Waräger ein Ende und zwar die Abenteurer Aſkold und Dir im Lande der Polanen im Jahre 862, der Fürſt Oleg im Lande der Sjewerianer und Radimitſcher im Jahre 883 und endlich Fürſt Swatoſlaw im Lande der Wjatiſcher im Jahre 964 [3]. Außer der genannten Feſte Sarkel, die ruſſiſch Bjelajawjeża (Weißthurm) hieß [4], giebt es noch einen

1 Schlözer, Neſtor III. 64. fragt: „Warum nahmen die Koſaren nicht Bären- ſtatt Eichhörnchenfelle?“ und darauf macht er den Schluß, daß die Slawen keine Waffen zum Bärenfange gehabt haben! — Die Koſaren nahmen Felle von Thieren, die ſich in großer Menge vorfanden, übrigens waren ſie betreff der Kleidung der Eichhörnchenfelle bedürftiger als der Bärenfelle. Karamzin, Ist. I. B. 48. Anm. 89.

2 Karamſin I. 41. meint, daß dies zu Ende des VII. oder im Verlaufe des VIII. Jahrhunderts geſchehen ſei, eine Angabe, die ziemlich unbeſtimmt iſt. Vrgl. Thunmann, Unterſ. über die öſtlichen Völker S. 128—129. 132—133.

3 Nestor ed. Timkowski S. 13. 15. 35. Sof. Wrem. ed. Strojew. I. 13. 45. Karamzin, Ist. gos. ross. I. 117. 129. 172.

4 Sarkel oder Bjelajawjeża, griechiſch ἄσπρον ὄσπιτιον, koſariſch vielleicht Sorekill (im Tſchuwaſchiſchen bedeutet sore-kill noch heutzutage ſoviel wie: weißes Haus), lag ſchon im XIII. Jahrhundert in Trümmern, es ſtand am Don, da wo heutigentags Bjelajewa in der Nähe der katſchaliniſchen Koſakenſtaniza liegt. Const. Porphyrog. A. I. c. 42. p. 112. Potocki, Voyage dans les steppes d'Astrachan I. 17. Karamzin, Ist. I. B. 51. Anm. 90. V. Anm. 133. Klaproth, Tabl. de l'Asie p. 272. Derſ. im Nouv. Journ. Asiat. II. 413. Frähn, Magazin für die Literatur des Auslandes. 1836. N. 79. Irrig iſt die Lagebeſtimmung von Lehrberg, Unterſuch. S. 383 ff.

Wall Kaganowo in der Nähe von Charkow und einige andere ſogenannte koſariſche Wälle in der Gegend von Woroneż, welche als Denkmäler dieſes Volkes angeſehen werden können. Auch in vielen Ortsnamen in verſchiedenen Gegenden Rußlands erhielt ſich der Name dieſer Eindringlinge z. B. in den Namen Kazarec, Kazaritſchi, Kazarinowo, Kozarowka, Kozary u. ſ. w.

5. Die Uebermacht der kriegeriſchen Awaren und Koſaren hatte blos einzelne ſlawiſche Stämme betroffen, der größere Theil der nordiſchen Slawen hatte ſich nie der überdies nur vorübergehenden Gewalt dieſer Horden gefügt. Darum erfolgten auf dieſe Stürme keine weſentlichen Veränderungen im Schooße des nordiſchen Slawenthums. Von ganz anderen Folgen war ein anderes im Weſten in der Mitte des IX. Jahrhunderts vorfallendes Ereigniß, wodurch urplötzlich alle ruſſiſchen Slawen unter einem Scepter vereinigt und eine bis auf den heutigen Tag fortblühende Monarchie begründet wurde. Die Urheber dieſes neuen Zuſtandes der Dinge waren nach dem Berichte der einheimiſchen Chroniſten germaniſch-normanniſchen Stammes, die ſogenannten Waräger oder Ruſſen. Schon oben (§. 18. 9.) haben wir bemerkt, daß ſkandinaviſche Abentheurer ſeit uralter Zeit die Oſtſeeküſte und die öſtlich davon gelegenen Länder heimſuchten. Man hat Spuren, die hiſtoriſch ſich allerdings nicht klar verfolgen laſſen, daß, ſeitdem die Skandinavier mit den ſarmatiſchen Alanen oder Aſen am Maiotis und am obern Dniepr in Verbindung getreten waren, die Züge derſelben in die öſtlichen von ihnen Gardhar (Plural), Holmgardhr, Gardhariki, Austrriki, Austrvegr, Ostragard genannten Länder, worunter das heutige Rußland und Griechenland (Grikia, Grikkland) zu verſtehen ſind, nie ganz aufgehört haben. Die Angriffe dieſer kühnen Abentheurer waren zunächſt gegen die ſchwachen lithauiſchen Völkerſchaften, die Preuſſen, Lithauer, Letten und Kuren, ſowie gegen die finniſchen Stämme zunächſt der Oſtſee, die Ludiner, Jemzer, Tſchuchonzen u. A. gerichtet. Doch mochte auch das ſtark bevölkerte ſlawiſche Binnenland von ihren Einfällen nicht ganz verſchont bleiben, obwohl eine bleibende Eroberung derſelben ſich nicht erweiſen läßt. Wahrſcheinlich geſchah der Einzug der Waräger in Rußland in friedlicher Weiſe, indem die Slawen als ein friedliebendes, gaſtfreies Volk den feindlichen Durchzügen der warägiſchen Heerhaufen nach dem Pontos und nach Griechenland auf der von Neſtor, Konſtantin

Porphyrogeneta und Adam von Bremen[1] angegebenen Straße längſt der Newa und am Wolchow, Lowot und Dniepr hin keinen Widerſtand entgegenſetzen mochten, ſo lange dieſe die ſlawiſche Nationalität achteten und nichts gegen den inneren Frieden und die Freiheit unternahmen. Möglich, daß ſlawiſche Freiwillige die Normannen auf ihren Zügen in die öſtlichen Länder begleiteten. Wenn wir daher bei dem Jahre 838 von den Beſchwerden der Sweonen oder, wie ſie von den Finnen und Slawen genannt wurden, Ruſſen leſen, die von Konſtantinopel nach Deutſchland zum Kaiſer Ludwig geſandt worden waren, um freien Durchzug nach Skandinavien zu erlangen, da ihnen die Rückkehr auf dem gewöhnlichen Wege durch die Wildheit der dortigen Völker behindert worden wäre[2], ſo iſt dies ein Zeichen, daß das gute Einvernehmen zwiſchen Slawen und Normannen durch die Uebergriffe der Letzteren geſtört geweſen ſei. Wann die Feindſeligkeiten begannen, läßt ſich bei dem Mangel hiſtoriſcher Nachrichten nicht wohl beſtimmen. Der einheimiſche Geſchichtſchreiber Neſtor gedenkt des feindlichen Einfalls der Waräger zuerſt bei dem Jahre 859, ohne Zweifel, weil ihm frühere Einfälle nicht bekannt waren; es iſt nämlich eine ausgemachte Sache, daß die Jahrrechnung des Neſtor nicht ohne Irrthümer iſt und daß dieſer Einfall darum noch nicht für den früheſten gelten kann, weil ihn Neſtor zuerſt erwähnt[3]. Ausländiſche Quellen, namentlich die däniſche Geſchichte, berichten nach alten von Saxo Grammaticus aufgezeichneten Volksſagen ſehr viel über Heerzüge der Skandinavier und Dänen in die ſlawiſchen Länder im V — VIII. Jahrhunderte nach Chr.; dieſe Nachrichten ſind jedoch ſo verworren und ſo ſehr mit Dichtung verwoben, daß trotz aller Kritik für die Geſchichte nur wenig daraus gewonnen wird[4]. Ebenſo wenig hiſtoriſchen Ertrag

---

1 Nestor ed. Timk. p. 4. Constant. Porphyrog. A. I. ap. Stritter II. p. 982. Adam. Brem., hist. eccl. II. 13.

2 Annal. Bert. ad a. 839 in Pertz, Monum. Germ. I. 434., Muratori Script. rer. Ital. II. 525. Vrgl. Schlözer, Neſtor II. 179 — 183. Geijer, Geſch. Schwedens I. 37.

3 In einigen, allerdings ſpäteren Handſchriften lieſt man ſehr paſſend: Warjazi prichodjaščе iz Zamorja (die Waräger, die von jenſeits des Meeres zu kommen pflegten). Schlözer, Neſtor II. 153. Dobrowſky und Müller Neſtor S. 80.

4 Eine Ueberſicht dieſer Sagen ſiehe bei Karamſin I. B. 55—57. Anm. 96. und vergleiche damit Dahlmanns Forſchungen I. 149—402, vorzüglich S. 218 ff., 240 ff., 252 ff., 268 ff., 312 ff.

gewährt die kritiſche Durchſicht der urſprünglich ſkandinaviſchen Sagen, worin die normanniſchen Züge in die Slawenländer berührt werden. Dieſe Sagen beginnen ſchon im VIII. Jahrhundert und ſind voll von Nachrichten über die Einzüge der Skandinavier in Auſtrovegr und Biarmien d. h. im heutigen Rußland; ihnen zufolge ſtiftete der ſkandinaviſche Fürſt Eymundr der Aeltere, der Ahnvater eines mächtigen normanniſchen Dynaſtengeſchlechts, der ſich König von Holmgard und Gardharik nannte, ſchon lange vor Rurik ein großes Reich im Lande der Slawen, indem er Livland, Eſtland, Ižera, Nowgorod und andere weſtliche Gegenden eroberte; ebenſo drang ein anderer norwegiſcher König, Hadding an der Düna bis nach Polock noch vor der Ankunft der Waräger in dieſe Länder vor u. ſ. w. Aber auch die Slawen folgten nach dem Zeugniſſe dieſer Sagen dem Beiſpiele ihrer Nachbarn, indem ſie in Verbindung mit den Finnen zu Waſſer und zu Lande mit den Normannen kriegten und unter andern mit einer unermeßlichen Schiffsmacht bei der großen Seeſchlacht in der Bucht Bräwiken zwiſchen den beiden Normannenkönigen Harald und Sigurd Ring im Jahre 735 zugegen und antheilnehmend waren [1]. Dergleichen Nachrichten, vorzüglich betreff ſpäterer Zeiten, finden ſich in den nordiſchen Sagen nicht wenige [2] und ihre Zahl dürfte ſich noch anſehnlich vermehren, ſobald die vollſtändige Herausgabe aller auf uns gekommenen nordiſchen Sagen erfolgt ſein wird; ob die altſlawiſche Geſchichtſchreibung gerade großen Vortheil daraus ziehen dürfte, muß die Zukunft lehren. Unſerer Anſicht nach ſind dieſe Quellen allzu verdächtig, als daß man ihnen kaum gleiches Gewicht mit den einheimiſchen Jahrbüchern, geſchweige denn noch höheres Anſehn, wie Einige wollen [3], zuſchreiben könnte. An chronologiſche Ordnung und Wahrheit des Details iſt gar nicht zu denken, es liegen höchſtens That-

1 Eymundar Saga. Hafniae 1833. 8. Vergleiche dorpater Jahrb. 1834. I. 3—19. II. 97—106.

2 Snorro in ſeiner Heimskringla (c. 15 ff. Geijer, Geſch. Schwedens I. 34. 301—303) gedenkt an vielen Stellen der Züge, welche die ſchwediſchen Helden und Könige aus der Dynaſtie der Ynglinger in verſchiedenen Zeiten in die öſtlichen Länder Auſtrovegr unternahmen, und daß ſie einige derſelben erobert haben ſollen, wie ſchon oben (§. 8. 11. und §. 18. 9.) weitläuftiger erörtert worden iſt.

3 An ihrer Spitze Senkowskij in der Abhandlung: Skandinawskija sagi in der Bibliotheka dlja čtenija (Leſebibliothek). St. Petersburg 1834. I. 1—77.

ſachen zu Grunde, die aber durch die Ueberlieferung und durch dichteriſche, die Thaten der Vorfahren himmelhoch erhebende Darſtellungsweiſe unkenntlich geworden ſind. Die kritiſche ſlawiſche Geſchichtſchreibung verdankt ihnen höchſtens das Reſultat, daß die Skandinavier ſchon vor der Ankunft der warägiſch-ruſſiſchen Fürſten, d. h. ſchon im VI—VIII. Jahrhunderte häufig das Land der Slawen beſucht haben und daß ſie, durch die Plünderung der lithauiſchen und finniſchen Seeküſte unbefriedigt gelaſſen, Sehnſucht nach den reichen ſlawiſchen Handelsſtädten Nowgorod, Smolenſk, Ljubetſch zu fühlen begannen. Die Eroberungszüge, die man von nun an, um die Slawen tributpflichtig zu machen, begann, mißlangen längere Zeit an der Tapferkeit der Slawen. Wenden wir uns zu den reinen Quellen der nordſlawiſchen Geſchichte. Der älteſte Annaliſt (letopisec) Neſtor ſchildert bei den Jahren 859 und 862 die Ereigniſſe zwiſchen den Warägern auf der einen und den Slawen mit den Finnen auf der anderen Seite folgendermaaßen: „Im Jahre 6367 (= 859) trieben die Waräger von jenſeit des Meeres von den Finnen, Slawen, Meriern, Weſſen [1] und Kriwitſchern Tribut ein; die Koſaren aber empfingen von den Polanen, Sjewerauern und Wjatitſchern je ein weißes Eichhörnchenfell vom Hauſe“ [2]. Sodann: „In den Jahren 6368 (= 860), 6369 (= 861), 6370 (=862) vertrieben ſie die Waräger über's Meer und verweigerten den Tribut. Und ſie begannen ſich ſelbſt zu regieren, aber es gab keine Gerechtigkeit unter ihnen, ſondern Geſchlecht erhob ſich gegen Geſchlecht, ſo daß innerer Zwiſt, ja ſogar Kampf entbrannte. Da überlegten ſie und ſprachen: ſehen wir nach einem Fürſten, der über uns herrſche und uns Recht ſpreche. Und ſie gingen über das Meer zu den Waräger-Ruſſen — ſo waren dieſe Waräger benannt, nämlich Ruſſen, ſowie

1 Der Name der Weſſen iſt hier und in der andern Stelle in allen, auch den älteſten Handſchriften, mit Ausnahme der einzigen königsberger oder radz. (wo richtig „i Kriwiči i Wsi“ ſteht) in „wsi, wsja, wsjech“ verſtümmelt worden. Schlözer, Neſtor III. 15—16. Müller und Dobrowſky, Neſtor 80. Karamſin I. 144. Arcybaſew in den Trud. Obšč. Ist. 1828. IV. 58, auch im Wjestn. Mosk. (moskauer Telegraph) 1828. XI. 316—317. „Wsi Kriwiči“ kann es ſchon darum nicht heißen, weil die Kriwitſcher gar nicht unter dem Namen der Waräго-Ruſſen mit inbegriffen wurden und erſt ſpäter unter warägiſche Herrſchaft kamen. Dagegen ließ ſich Sineus ſofort in Bělojezero bei den Weſſen nieder.

2 Eichhörnchenfelle gaben die Slawen den Awaren als Tribut: was ſie den Warägern gegeben, wußte Neſtor jedenfalls nicht, doch beſtand es wahrſcheinlich aus etwas Anderem. Vrgl. Karamſin I. B. 52. Anm. 91.

andere ſich Sweje (Schweden), andere Urmane (Normannen), Angliane, andere Gote (Gothen) nennen — und zu den Ruſſen ſprachen die Finnen, Slawen, Kriwitſcher und Weſſen: unſer Land iſt groß und fruchtbar, aber es iſt keine Ordnung darin; nehmt daher die Herrſchaft über uns. Und drei Brüder machten ſich auf mit ihren Geſchlechtern und nahmen mit ſich alle Ruſſen, angekommen ſetzte ſich der älteſte von ihnen, Rurik, in Nowgorod [1], der andere, Sineus, in Beloſeſero, der dritte, Truwor, in Iſborſk feſt. Und von dieſen erhielt Rußland ſeinen Namen, und Nowgoroder ſind warägiſchen Stammes, da ſie früher Slawen waren. Nach zwei Jahren ſtarb aber Sineus und ſein Bruder Truwor. Und es übernahm die Herrſchaft Rurik und gab ſeinen Männern Städte, dem einen Polock, dem andern Roſtow, dem dritten Beloſeſero. In dieſen Städten ſind die Waräger Einzüglinge; die erſten Anſiedler in Nowgorod waren ſicher Slawen, in Polock Kriwitſcher, in Roſtow Merja, in Beloſeſero Weſſen, in Muroma Muromer. Allen gebot Rurik" [2]. Auf dieſer Erzählung Neſtors beruht alle unſere Kenntniß über die Ankunft der Waräger-Ruſſen in das Land der Slawen und die Stiftung der ruſſiſchen Monarchie. Es liegt nicht in unſerer Abſicht, eine umfaſſende Erörterung der in den obigen Worten enthaltenen Gegenſtände anzuſtellen, es iſt dies bereits von vielen gelehrten Männern, worunter Schlözer, Karamſin und Pogodin die erſte Stelle einnehmen, mit der Gründlichkeit geſchehen, welche dieſer für die einheimiſche ruſſiſche Geſchichte überaus wichtige Gegenſtand verdient. Es mag die Betrachtung einiger vorzüglich wichtiger Umſtände genügen. Daß die Waräger oder Ruſſen, die von den nordweſtlichen Slawen d. h. von den Nowgorodern und einem Theile der Kriwitſcher, ingleichen von ihren finniſchen, weſſiſchen und me-

1 In einigen Handſchriften ſteht unrichtig Ladoga. Die von Karamſin für Nowgorod vorgebrachten Gründe ſieht Arzybaſchew in den Trud. Obšč. Ist. 1828. IV. 65. vergeblich an. Die königsberger oder radz. Handſchrift, ſonſt eine der beſten, iſt hier gerade verdorben und widerſpricht ſich ſelbſt. Denn ſie erzählt, daß die furſtlichen Brüder zuerſt in das Land der Slawen am Ilmenſee gekommen und ſodann Ladoga erbaut hätten (priidoša k Slowenom perwoje, i srubiša gorod Ladogu); ferner, daß Rurik nach zwei Jahren, nach dem Tode des Sineus (864) ſich am Ilmen niedergelaſſen und Nowgorod gegründet, noch weiter unten, daß Rurik 863 in Nowgorod geherrſcht habe. Der Widerſpruch iſt offenbar.

2 Nestor ed. Timkowski. S. 12. Vrgl. Schlözer, Neſtor II. 153—208. Müller, Neſter S. 80—82.

riſchen Bundesgenoſſen aufgefordert wurden, Skandinavier germaniſchen Stammes und zwar Bewohner der öſtlichen Küſte des heutigen Schwedens (wo ſich die bekannte Gegend Roslagen auf der Küſte von Upland befindet) geweſen ſind, bedarf für den Geſchichtkundigen und denjenigen, welcher Neſtors Worte unbefangen lieſt, keines beſonderen weitläuftigen Beweiſes. Bayer, Thunmann, Schlözer, Karamſin, Geijer, Pogodin u. A. haben die Richtigkeit dieſer Auslegung auf das klarſte bewieſen, ſo daß nur bei unverſtändigen, vorurtheilsvollen Afterhiſtorikern einiges Bedenken dagegen übrig bleiben konnte [1]. Die Hauptbeweisgründe ſind nämlich folgende: a) Neſtor ſelbſt berichtet, daß die Waräger auf der Küſte des baltiſchen Meeres gewohnt haben, das nach ihnen „das warägiſche" genannt wurde, und die auf der einen Seite von ihnen, auf der andern von den Lechen, Preuſſen und Finnen beſetzt war [2], er fügt noch bei, daß ſie aus verſchiedenen kleineren Stämmen, nämlich aus den Ruſſen, Sween (Schweden), Urmanen (Normannen), Angljanern und Goten beſtanden haben [3]. b) In Skandinavien wohnte damals in der That das unter dem allgemeinen und geographiſchen Namen Normannen und unter dem ſpeciellen Waräger und Ruſſen bekannte Volk, das zu Waſſer Raub-

1 Bayer, de Varegis in den Opuscul. ed. Klotz 1770. p. 339—370. Thunmann, Unterſuchungen über öſtliche Völker S. 369—390. Schlözer, Neſtor II. 178—186. Wilken, über Ruſſen vom IX. bis XII. Jahrhundert in den Abhandlungen der berliner Akademie 1831. Die Hauptſchrift über dieſen Gegenſtand iſt: M. Pogodin, o proizchoždenii Rusi (über die Stiftung Rußlands). Moskau 1825. 8., ſowie deſſen O žilišćach drewnejšich Rusow (über die Wohnſitze der alten Ruſſen). Mosk. 1826. 8. Tatiſchtſchew II. 361. erklärt die Ruſſen für Finnen, Lomonosow, Ross ljel. 1760 für ſlawiſche Preußen, Müller, Samml. ruſſ. G. V. S. 385 ff. für Normannen, Ewers, Urſprung des ruſſiſchen Staats 1808. Geſch. der Ruſſen 1816. I. für Koſaren, Kollár, Rozprávy o gmén. slaw. 351—383, Kačenowskij, Uč. Zap. Mosk. 1835 Sept., Moroškin, Isl. ross. zak. (Geſch. des ruſſiſchen Geſetzbuches). Mosk. 1836. S. 335—363, für eine Abtheilung baltiſcher Slawen, die ſie mit den Rugianern und Preuſſen, die Waräger aber mit den Wagiren und Warnern in Verbindung bringen, Kruſe hält ſie im Žurn. Min. Nar. Proswješč. für Dänen u. ſ. w. Die Erforſchung der Herkunft der Waräger-Ruſſen beſchäftigt die gelehrten Hiſtoriker Rußlands faſt ausſchließlich, während ſie dem übrigen Altſlawenthume nicht die geringſte Aufmerkſamkeit ſchenken.

2 Nestor ed. Timkowski S. 2. Schlözer, Neſtor II. 24. Müller, Neſtor 61.

3 Nestor ed. Timkowski S. 12. Schlözer, Neſtor II. 175. Müller, Neſtor 81. — Die Angljaner (Agljaner) hat Neſtor entweder wegen der normänniſchen Eroberung Englands (1066) oder darum miterwähnt, weil unter den byzantiniſchen Wärägern auch Anglen ſich befanden, die ihrer Sprache nach überdies nebſt den Dänen zu den Skandinaviern gehören.

züge über halb Europa unternahm und deren Angriffen die öſtliche baltiſche Küſte ſeit uralter Zeit ausgeſetzt war (ſiehe §. 18. 9.)[1]. c) Die der Zeit nach noch näheren Schriftſteller, der Biſchof Luitprand von Cremona (946—968) und Symeon Logotheta nennen die damaligen ruſſiſchen Slowenen, die ſich unter der Herrſchaft warägiſcher Fürſten befanden, jener Normannen, dieſer Franken, eingedenk der germaniſch-ſkandinaviſchen Abkunft der Waräger-Ruſſen[2]. d) In Konſtantinopel gab es bis ins XI. Jahrhundert normanniſche Söldnerſchaaren, welche Waranger (bei Anna Komnena, bei Konſtantin Porphyrogeneta irrig Farganoi) und Foideraten (*Φοιδερᾶτοι*) genannt wurden, ein ſicherer Beleg dafür, daß es ſkandinaviſche, aus den einheimiſchen Quellen genugſam bekannte Wäringer (Vaeringiar) geweſen ſind[3]. e) Die Namen der drei Warägerfürſten ſowie der Mehrzahl der Zeugen, welche bei den Verträgen zwiſchen Ruſſen und Griechen in den Jahren 911 und 945 auftreten, ſind offenbar ſkandinaviſch; die ruſſiſchen Namen der Dnieprfälle bei Konſtantin Porphyrogeneta, der die ruſſiſche und die ſlawiſche Sprache unterſcheidet (§. 28. 15.), ſowie die durch die Waräger in die ruſſiſche Sprache gekommenen Wörter wie tiun, wira, jabednik, gridin, metnik, werw', luda, sud (fretum), šljag, bezmen, gruz u. a. laſſen

---

1 Wargaooi, unrichtig Farganoi. Constant. Porphyrog. de Cerim. aul. Byz. II. 152. ap. Stritter IV. 431. Waraugoi, Aona Comneoa ap. Stritter. IV. 448. Wereog bei den Morgenländern, namentlich bei Dimeſchky; ſiehe Charmoy, Relat. in den Mém. de l'Acad. Sér. VI. T. II. p. 375 sq. Mare Warank, ſowie Warank nomen geotis, quae litora ejus obsidet, bei Abulfeda; vrgl. Büſching, Magazin IV. 151 ff. Qui se, id est gentem suam, Rhos vocari dicebant .... Imperator (Ludovicus Pius) diligentius investigans comperit eos gentis esse Sueonum. Annal. Bert. ad a. 839. in Muratoris script. rer. Ital. II. 525., in den Monument. Germ. Hist. I. 434. Man bemerke noch, daß die finniſchen Völkerſchaften ſeit uralter Zeit die Schweden Ruotzi, Rootsi und Schweden Ruotzimaa, Rootsimaa nennen.

2 Rossios, quos alio nomine Nordmaonos vocamus Ljutprand l. V. c 6. p. 92. 144., ap. Murator. II. 463. (Er ſpricht von den unter den Slawen angeſeſſenen Ruſſen, indem er ihre Abkunft und Nationalität vor Augen hat). Russi .... genos ex Francis von den Deutſchen) ducont. Sym. Logothetа ad a. 884. Daſſelbe ſagt der unbekannte Fortſetzer (Incert. continuat.) u. A. Vrgl. Stritter II. 967—968. (Sym. Logotheta meint eigentlich die Waräger in der Gegend von Achillis dromos oder Derris zwiſchen der Dniepermündung und der Halbinſel Krimm, wo ſie auch von ſpäteren Schriftſtellern erwähnt werden). In Ademars Chronikon kommen bei dem Jahre 1010 die Namen Rnasi und Normanni als Synonyma von einem und demſelben Volke vor.

3 Vrgl. Schlözer, nordiſche Geſchichte S. 515—516. Geiſer, Geſchichte Schwedens I. 37—40.

ſich am natürlichſten aus dem Skandinaviſchen erklären[1]; endlich ſtimmen die von warägiſchen Fürſten herrührenden Geſetze für ruſſiſche Slawen in mancherlei Beziehung mit den germaniſchen überein, während ſie den alten ſlawiſchen Sitten und Geſetzen fremd ſind. Nehmen wir dieſe Gründe als beweiſend auf[2], ſo werden wir ſogleich ſehen, warum die normänniſchen Einwanderer in den ruſſiſchen Jahrbüchern zwei Namen, Waräger und Ruſſen, führen und warum gerade blos dieſer letztere im Slawenthume Eingang fand. Waräger (ruſſiſch Warjazi) d. h. Heergenoſſen, lateiniſch foederati, von dem Worte vara, vaere (pactum), ſkandinaviſch Vaeringr, in der Mehrzahl Vaeringar, war der einheimiſche allgemeine Name für ſkandinaviſche Abentheurer aller Art, ohne Unterſchied der Herkunft und des Vaterlandes, die ſich zu kriegeriſchen Heerfahrten oder um Kriegsdienſte im Auslande zu nehmen, vereinigt hatten. Ruſſen wurden dagegen die Bewohner eines Theiles von Skandinavien, wahrſcheinlich der öſtlichen upländiſchen Küſte (Roslagen)[3], zweifelsohne nicht nur auswärts bei den Finnen[4] und Slawen, ſondern auch in ihrer Heimath genannt[5]. Die von den Slawen herbeigerufenen ſkandinaviſchen Für-

---

1 Es genüge ein einziges Beiſpiel: das Wort tiun (minister) hat das ausſchließliche Merkmal der ſkandinaviſchen Sprache, den Bildebuchſtaben n; es heißt nämlich ſkandinaviſch thion, gothiſch thius, angelſächſiſch theow, altdeutſch diu, deo. Grimms deutſche Rechtsalterthümer S. 303. — Daß das Wort luda (Hanswurſtjacke) das ſkand. lodhi (pallium) iſt, hat Sjögren in den Mém. de l'Acad. II. 6. dargethan.

2 In Tobolſk, ſagt der gelehrte Reiſende Erman (Reiſe um die Erde. Berlin 1833. I. 507), in dieſem Island der ruſſiſchen Slawen, heißen däniſche Waaren noch heutigentags warägiſche.

3 Achmatow giebt in ſeinem Atlas zu Karamſins ruſſ. Geſch. I. 19. irrig nach dem Dalin Roslagen für die Inſel Seeland aus. Baron Roſenkampf läugnet die Verwandtſchaft der Namen Ros (Ῥῶς) und Roslagen, indem er letzteres durch Rodhslagen, Rosslagen, d. h. Küſte oder Land der Ruderer erklärt. Trud. Ohsé. Isl. IV. 139—166. Seine Beweisgründe dienen aber, wohl aufgefaßt, eher zur Beſtätigung der von ihm in Zweifel gezogenen Sache. Der Name Rosi, leitet man ihn auch von rodhsi (remiges) ab, paßte recht gut auf die Lebensweiſe der von den Slawen herbeigerufenen Waräger. Aus allgemeinen Namen werden häufig ſpecielle.

4 Von den Finnen empfingen die Lappen ihr Ruothi, Ruotteladz. Der Gebrauch dieſes Namens bei den finniſchen Völkern, ſagt Geiſer, bezeugt die ehemaligen uralten Verbindungen zwiſchen den Finnen und Schweden, namentlich mit der Landſchaft Roslagen. Geijer, Geſchichte Schwedens I. 91.

5 Qui se id est gentem suam Rhos vocari dicebant — ſagt der Annalista Bertin.; daraus folgt, daß ſie ſich ſelbſt ebenfalls ſo genannt haben. Die Ruſſen der Namensähnlichkeit wegen mit den Reſſen bei Ezechiel 38, 3. 39, 1, oder mit den Aorſen, Rorolanen u. ſ. w. in Verbindung zu bringen, wie viele gethan haben, iſt unkritiſch, da ſich keinerlei hiſtoriſche Beweisgründe dafür bei-

ſten nebſt Gefolge waren ihres Standes und Berufes Waräger, von Geburt Ruſſen; jenes iſt der allgemeine Name der Kriegerkaſte, die ſich bei allen Skandinaviern (Gothen, Schweden, Norwegern u. ſ. w.) vorfand, und dient bei Neſtor zur Bezeichnung aller Skandinavier, während dieſes nur der ſpecielle Name eines beſonderen Volksſtammes iſt. Wahrſcheinlich war der Name Ruſſen im Schwediſchen blos von einem kleinen Stamme, der auf der roslagenſchen Küſte angeſeſſen war, üblich. Die Finnen, die auf dem entgegengeſetzten Ufer wohnten, übertrugen ihn nach einem in der Geſchichte nicht ſelten vorkommenden Gebrauche[1] auf alle übrigen hinter den Ruſſen wohnenden Schweden. Von den ruſſiſchen Fürſten ging der Name zuerſt auf die Slawen am Ilmenſee, im Verfolge der Zeit auch auf die Kriwitſcher, Polanen, Radimitſcher, Wjatiſcher, Dregowitſcher, Dulſeber, Ulitſcher, Tiwerzer, Chorwaten, Serben und auf viele andere ſlawiſche Stämme[2] dergeſtalt über, wie der Name der deutſchen Franken auf die keltiſchen Gallier, der Name der Preuſſen auf das im heutigen Königreiche Preuſſen wohnende Völkergemiſch u. ſ. w. Die Zeit dieſer überaus wichtigen Begebniſſe giebt Neſtor zwar genau an, indem er den Zug der Waräger nach Rußland auf das Jahr 859, ihre Vertreibung und Zurückberufung auf das Jahr 862 feſtſetzt; allein ſchon Schlözer und Karamſin haben mit Grund bemerkt, daß die von Neſtor zu Rathe gezogenen Quellen ſchwerlich zu einer ſo genauen Zeitbeſtimmung genügt haben möchten, wonach man alſo dieſer Zeitbeſtimmung nicht ſo ganz unbedingten Glauben beimeſſen dürfte, jedoch in Ermangelung einer beſſeren und zuverläſſigeren dabei zu verharren ſich genöthigt ſieht[3]. Wahrſcheinlich fällt der Einzug der Normannen in eine etwas ſpätere Zeit[4]. Die Urſache der

---

bringen laſſen. Uebrigens muß man wohl bemerken, daß in allen ſlawiſchen Schriften bis ins XVI. Jahrhundert Rus, Rusi, rus'skij u. ſ. w. niemals Rossijanin, Rossijane, rossijskij geſchrieben ſteht; dieſe letztere Form iſt erſt durch die griechiſchen Verbeſſerer der ruſſiſchen Kirchenſchriften ins Ruſſiſche gekommen, da die Griechen Ῥῶς ſchreiben. (Vrgl. §. 25. 8.).

1 Siehe §. 6. 10. §. 11. 5. S. 237 Anm. 2. §. 14. 7. Vrgl. Schlözer, Neſtor II. 179.

2 Nestor ed. Timkowski S. 12—13. Schlözer, Neſtor II. 192. 207. III 225. Müller, Neſtor 82. 94.

3 Schlözer, Neſtor II. 177—178. Karamſin I. 51—53.

4 Photios nennt bei dem Jahre 866 die Ruſſen ein von jeher übelberüchtigtes Volk. Vergleiche Wilken, über Ruſſen in den Abhandlungen der berliner Akademie 1831.

Herbeirufung der Waräger berührt Neſtor gleichfalls: ſie ſollten die inneren Streitigkeiten beilegen und die von außen drohenden Gefahren abwenden, ſtets aber die Rechte, Freiheiten und Gewohnheiten des Volkes, welches ſie zur Herrſchaft berufen, ſchonen. Es war dies eine freie Wahl, die nach ſpäteren der Volksüberlieferung entnommenen Nachrichten ſogar auf den Rath des Goſtomyſl, des Heerführers der nowgorodiſchen Slawen vorgenommen ward [1]. Der Erfolg rechtfertigte die Umſichtigkeit dieſer Wahl. Unter der Herrſchaft der ſtrengen ruſſiſchen Fürſten wurden nach und nach alle nordſlawiſchen Stämme freiwillig und mit Gewalt zu einem großen Staate vereinigt, deſſen Macht die Angriffe der ſkandinaviſchen Normannen und der uraliſchen Finnen und Türken, welche das nordiſche Slawenthum mit Vernichtung bedrohten, zurückzuweiſen vermochte. Die Einfälle der Normannen hörten gänzlich auf. Zu dieſem großen Ziele gelangte man durch die Herbeirufung waräginſcher Fürſten nebſt Gefolge, ohne merklichen Verluſt für die ſlawiſche Nationalität; denn die waräginſchen Geſchlechter ſlawiſirten ſich in kurzer Zeit vollkommen und die wenigen aus der normanniſchen in die ſlawiſche Sprache übergegangenen Ausdrücke konnten die einheimiſche Lebensweiſe, Sitte und Gewohnheit nur wenig modificiren. Wichtiger war der Uebergang von einer zügelloſen Demokratie zu einer ſtarken Monarchie. Der Einwurf, daß die Zurückberufung der Waräger nach einigen Monaten, nachdem man ſie erſt kurz vorher mit Gewalt vertrieben hatte, nicht wahrſcheinlich ſei, iſt von geringer Bedeutung. Denn die vertriebenen Skandinavier waren ohne Zweifel ganz anderen Stammes als die herbeigerufenen Fürſten, es waren vielleicht Gothen, Schweden und andere Skandinavier, während dieſe Waräger Ruſſen

---

1 Karamzin, Ist. gos. ross. I. A. 114. B. 101. Anm. 274. Dieſe Volksüberlieferung hat viel Wahrſcheinlichkeit für ſich, wenn man die Schilderung des Charakters der Nowgoroder und des Schickſals ihrer Poſſadnike (Bürgermeiſter) und Fürſten in den Letop. Nowgorod. Mosk. 1819. 8. und anderweit in Erwägung zieht. Innerhalb 100 Jahre, vom XI. Jahrhundert an, ſagt der Metropolit Ewgenij, folgten einander an 30 Fürſten in Nowgorod und ſelten entging einer ſchimpflicher Verbannung. Razgowory o drewn. Nowgor. Mosk. 1808. 4. S. 52. Vrgl. Kalajdowič, o posadn. Nowgor. Mosk. 1821. 4. Kein Wunder, wenn Goſtomyſl unwillig gleich der czechiſchen Libuſcha ausgerufen hätte:

O nebudu wam suditi swady,
wolte muża .... ky by wladl wam po żelezu!
(Ich werde eure Zwiſte nicht entſcheiden,
Wählt einen Mann .... der euch beherrſche mit dem Eiſen!)

waren, wie Neſtor abſichtlich mehrfach wiederholt. Die damaligen Skandinavier zerfielen, wie ſchon bemerkt worden iſt, in verſchiedene kleinere, verſchiedentlich benannte Stämme. Zwiſchen der Vertreibung Jener und der Herbeirufung Dieſer können recht wohl Jahre dazwiſchen liegen, da Neſtor im Punkte der Chronologie nicht eben unfehlbar iſt. Dieſer innere Unfriede mochte länger anhalten, als Neſtor glaubte; überdies kann man nicht wohl annehmen, daß ein derartiger politiſcher Beſchluß von Völkerſchaften verſchiedenen Stammes in ſo kurzer Zeit zur Reife gediehen ſei. Drittens mag diejenige Partei, welche die Vertreibung der Waräger veranlaßt hatte, nach dem Ausbruche der Unruhen ihren Einfluß verloren haben, jedenfalls war ſie von der mächtiger gewordenen, den Warägern günſtigen Partei verſchieden, wie dies aus dem Widerſtande hervorgeht, welchen nach den Zuſätzen in einigen Handſchriften ſlawiſche Kriegshaufen den warägiſchen Fürſten entgegenſetzten [1]. Viertens, an der Berufung der Waräger hatten zwei ſlawiſche und zwei finniſche Völkerſchaften Antheil; die Wahl von Fürſten aus einem dritten Volke mußte am beſten zur Niederhaltung aller Eiferſucht von Seiten des einen oder des anderen Volkes dienen. Es war dies das einzige Mittel, um beide Parteien ohne Blutvergießen zufriedenzuſtellen. Fünftens iſt zwiſchen der Vertreibung räuberiſcher Abentheurer, die ein ſtilles friedliebendes Volk zu unterdrücken ſuchten und zwiſchen der Berufung frei erwählter, jenen Unholden nur entfernt verwandter Fürſten zur Herrſchaft, welche Herrſchenden wie Beherrſchten Ehre und Wohlfahrt brachten, ein Unterſchied und eins ſchließt das andere nicht aus. Die Wahl von Fürſten aus dem kriegeriſcheſten, aber auch feindſeligſten Volke zeigt von wahrer nur bei ſchon gebildeteren Völkern denkbarer Politik, welche die Waffen der Feinde gegen ſich ſelbſt zu kehren verſteht; darum bezweifeln Manche, dem Beiſpiele Adelungs und Gebhards blindlings folgend, wie Dobrowſky, Karamſin und andere jüngere Ruſſen, dieſe Wahl, indem ſie der Anſicht ſind, daß die tapferen und gebildeten Ruſſen mit gewaffneter Hand die thieriſch-wilden und feigen Slawen unterworfen haben [2]! Wie viel an dieſer

1 Karamzin, Ist. gos. ross. I. A. 115. B. 105. Anm. 279. Leider hat der ruſſiſche Geſchichtſchreiber nach der verkehrten Gebhardiſchen Anſicht auch hier Halsſtarrigkeit und Unbändigkeit, die aus ihrer Wildheit und Rohheit gefloſſen ſein ſoll, bei den Slawen gefunden.

2 Die Waräger ſcheinen ſich gewaltſamer Weiſe in Rußland feſtgeſetzt zu

Anſicht von der Wildheit und Unkultur der Ruſſen Wahres iſt, haben wir ſchon oben (§. 23.) gehörig erörtert. Die Wahrheit verhält ſich nämlich im Gegentheile alſo: die durch Raffinement und Reichthum entnervten, bei ihrem angeborenen Leichtſinne unter ſich wenig verträglichen nowgoroder Slawen bedurften und ſuchten bei der allſeitig drohenden Gefahr der Unterjochung ſchützende Herrſcher, die ſie allerdings bei einem roheren, aber eben darum kriegeriſcheren und kriegserfahreneren Volke holen mußten. Uebrigens ſind Beiſpiele der Wahl von Fürſten aus der Fremde bei freien Völkern, auch bei den Slawen nicht gar ſo ſelten [1].

6. Die ſpecielle Darſtellung der Geſchichte der Nordſlawen von der Ankunft der warägiſchen Fürſten bis zur Verbreitung des Chriſtenthums unter ihnen kann nicht Gegenſtand dieſer Schrift ſein; der Fleiß ruſſiſcher und ausländiſcher Hiſtoriker, namentlich Karamſins, hat in dieſer Beziehung das Möglichſte geleiſtet [2]. Uns genügt die Berührung der Hauptbegebenheiten, Einzelnheiten unterwerfen wir blos dann einer neuen Erörterung, wenn ſie neue, auf das geſammte Slawenthum bezügliche wichtige Ergebniſſe gewähren. — Die Slawen und Finnen wählten alſo drei Brüder, Rurik, Sineus und Truwor zu ihren Fürſten, welche (862), begleitet von ihren Verwandten und von einem zahlreichen Gefolge, zu ihnen kamen; Rurik übernahm die Herrſchaft über Nowgorod und die eigentlichen ſogenannten Slawen, Sineus über Bjelojeſero im Lande der finniſchen Weſſen, und Truwor

haben ... auch ſetzt dieſe angegebene Wahl zu viel Policirung voraus. Dobrowſky und Müller im Neſtor S. 186. Anm. 21. Karamſin äußert hier wiederum die Anſicht, daß die Slawen und Finnen, die damals noch Barbaren geweſen, die kultivirteren Ruſſen herbeigerufen hätten! Ist. gos. ross. I. 113. Die thieriſchen Sitten werden den alten Slawen von faſt allen jüngeren ruſſiſchen Schriftſtellern vorgeworfen und zwar auf Grund eines durchaus werthloſen Jahrb. v. Nikolow I. 15. Dieſes Einſchiebſel rührt von einem gegen das heidniſche Slawenthum blind eingenommenen verrückten Mönche her. Arcybašew in den Trudn. Obšč. ist. IV. 59. Anm. 48. 65. S. 55. Murawjew, o Drewn Nowagor. St. Pet. 1828. 4. Moroškin, op. ist. ross. zak. Mosk. 1836. 8. S. 363.

1 Die Czechen wählten Johann den Luxemburger, Korybut den Lithauer, den Pfalzgrafen Friedrich u. A., die Polen den Wladislaw Jagiello von Lithauen, Sigmund von Schweden u. A. freiwillig zu ihren Königen.

2 Karamſin, auf dem Felde des Altſlawenthums unzuverläſſig, wird, ſobald er den rein ruſſiſchen Boden betritt, ein Geſchichtſchreiber, der ſeines gleichen in Rußland nicht hat, noch ſogleich wieder haben wird, wenn man die gegenwärtigen Arbeiten ſeiner undankbaren Landsleute ins Auge faßt, die, auf ſeine Schultern tretend und von ſeinen Schätzen zehrend, ohne alle Sorge um Erweiterung und tiefere Ergründung der Quellen, die unſchätzbaren Verdienſte dieſes Mannes zu verkleinern beſtrebt ſind.

über Iſborſk, eine Stadt der Kriwitſcher. Smolenſk und Polock, gleichfalls Städte der Kriwitſcher, blieben unabhängig, da ſie an der Berufung der Waräger keinen Antheil genommen hatten. Demzufolge erſtreckte ſich die Herrſchaft dieſer drei verbrüderten Fürſten von Bjelojeſero blos bis Eſtland und an den Bach Slowanské Kljče, wo ſich noch heutigentags die Ruinen von Iſborſk befinden. Dieſer Theil des heutigen Gouvernements St. Petersburg, Eſtland, Nowgorod und Pſkow, wurde ſehr bald nach dem warägo-ruſſiſchen Fürſten Rußland genannt. Zwei Jahre darauf gründete Rurik nach dem Tode ſeiner Brüder Sineus und Truwor (864) durch Vereinigung ihrer Gebiete mit dem ſeinigen die ruſſiſche Monarchie, deren Grenzen öſtlich bis in die heutigen Gouvernements Jaroslaw und Niſhenowgorod, ſüdlich bis an die Düna reichten. Die Mera, Muroma und Polotſchaner befanden ſich ſchon damals in Abhängigkeit von Rurik; denn Rurik übergab ſeinen Stammgenoſſen die Verwaltung nicht nur von Bjelojeſero, ſondern auch von Polock, Roſtow und Muroma. Auf welche Weiſe dieſe Völkerſchaften unter ſeine Herrſchaft gekommen, ob freiwillig oder durch Waffengewalt, darüber ſchweigen die Jahrbücher[1]. Somit entſtand neben der monarchiſchen Regierungsgewalt zugleich das bei den Skandinaviern wie bei allen germaniſchen Völkern einheimiſche Lehnsſyſtem. Damals machten ſich Aſkold und Dir, Ruriks Landsleute, die indeſſen nach Neſtor weder aus ſeiner Familie herſtammten, noch Bojaren waren, ohne Zweifel mit Rurik unzufrieden, mit ihren Gefährten nach Konſtantinopel auf, um dort ihr Glück zu verſuchen; als ſie aber den Dniepr hinabfuhren, befreiten ſie unverhofft Kiew von dem koſariſchen Tribute, unterwarfen es und begannen als Ruſſen es zu beherrſchen. Ermuthigt durch dieſe Erfolge und vertrauend auf die Stärke ihres Heeres, ſchwammen ſie auf zweihundert Schiffen ins ſchwarze Meer hinab, plünderten die thrakiſchen Küſten und belagerten (866) Konſtantinopel; ein furchtbarer Sturm zerſtreute indeſſen die Flotte, ſo daß nur geringe Trümmer derſelben nach Kiew zurückkamen[2]. Durch dieſen Zorn des Himmels erſchüttert

---

1 Nestor ed. Timkowski S. 12—13. Karamsin, Ist. goss. I. A. 116. B. 105. Anm. 280.

2 Verwunderlich iſt es, wie Neſtor dieſe Ruſſen für verſchieden von den Warägo-Ruſſen erklären konnte. Neſtor II. 247 ff. Vergleiche dagegen Müller, Neſtor 186. Anm. 25. Karamzin, Ist. gos. ross. I. B. 107. Anm. 283. A. Fedotow Rusi 866 ročooli byli Kijewskje in den Trud. Obšč. Ist. (Arbei-

ſchickten die ruſſiſchen Helden Männer nach Konſtantinopel, um die Taufe zu verlangen. Die Geiſtlichen, welche mit ihnen nach Kiew gingen, brachten zugleich die ſlawiſche Schrift, welche kurz vorher Kyrillos erfunden hatte (855), mit. Es war dies der erſte Saame chriſtlichen Glaubens und chriſtlicher Bildung, der zwar auf einen fruchtbaren Boden fiel, aber doch erſt viel ſpäter aufging und reiche Früchte trug. Nach ſiebenzigjähriger Herrſchaft ſtarb Rurik 879, indem er die Verwaltung des Reichs und die Vormundſchaft über ſeinen unmündigen Sohn ſeinem Verwandten Oleg übergab [1].

7. Oleg zog mit einem großen Heere (882) in die Dnieprlande, unterwarf Smolenſk ohne Widerſtand und eroberte Ljubetſch im Lande der Sjeweraner. Die Schönheit und der Reichthum Kleinrußlands lockte ihn nach Kiew. Da er mit ſeinen Stammgenoſſen Aſkold und Dir keinen offenen Kampf beginnen wollte, ſo bediente er ſich der Liſt. Er begab ſich auf den Dnepr hinab mit nur geringem Gefolge und mit dem jungen Igor in die Nähe von Kiew, dort gab er ſich und ſein Gefolge für wärägiſche Kaufleute aus, die nach Griechenland reiſten und ließ die Herrſcher von Kiew, Aſkold und Dir, als Landsleute zu ſich einladen. Aſkold und Dir begaben ſich alsbald ans Ufer; ſofort fielen ſie unter den Schwertern der auf den Schiffen

ten der hiſtoriſchen Geſellſchaft) 1830. B. V. S. 7—52. In der altſlawiſchen Ueberſetzung des Georgios Monachos Hamartolos, die nach Einigen von Neſtor ſelbſt herrühren ſoll und von der ſich eine Handſchrift aus dem XVI. Jahrhundert auf der kaiſerl. Bibliothek zu St. Petersburg befindet, werden Aſkold und Dir auf S. 340 als Anführer der Ruſſen im Jahre 866 genannt. In der Kruſchedoliſchen Handſchrift aus dem XVI. Jahrhundert, ſowie in einer anderen von Serben herrührenden Ueberſetzung, die ich vor mir habe, finden ſich dieſe Namen nicht; darum glaube ich, daß ſie im griechiſchen noch ungedruckten Texte ebenfalls nicht ſtehen und blos von dem ruſſiſchen Ueberſetzer eingeſchoben ſind. Uebrigens iſt es nicht ſo unwahrſcheinlich, daß ſich die Waräger-Ruſſen ſchon ſo früh auf der Küſte des ſchwarzen Meeres und in Taurien feſtgeſetzt haben. Es ſprechen dafür a) die Ausdrucke des Cedr., des Zon. und die des Sym. Logotheta „Rossi gens Scythica incolens Tauram, Russi qui Dromitae nuncupantur“ (d. h. die Bewohner der Inſel Dromos Achilleus, jetzt Tender). Stritter 958. 967. b) Die Nachricht des arabiſchen Schriftſtellers Dimeſchky, ſiehe unten §. 28. 15. c) Der Name des Meerbuſens bei Segaléak auf der Charte Vescontos vom Jahre 1318: „Varangalimena“ und auf der wolfenbüttler von 1514: „Varangida“ (ſiehe Hammer in den wiener Jahrb. 1834. LXV. 10. 12). Ob dieſe pontiſchen Ruſſen Askolds Gefährten oder frühere Anſiedler waren, weiß ich nicht. Neſtor erzählt, daß bereits vor Rurik eine Straße aus dem Warägerlande nach Griechenland geführt habe und Photios nennt die Ruſſen ein allgemein übelberüchtigtes Volk. Arcybatſchew bezieht die Taufe der Ruſſen auf dieſe pontiſchen Ruſſen. Wjestnik Moskow. 1828. XII. 69—70.

1 Karamzin; Istor. gos. ross. I. 112—122.

verborgenen Krieger. Die Bewohner von Kiew erkannten den Igor als rechtmäßigen Herrſcher an und ſein Vormund Oleg erklärte Kiew für die Mutter der ruſſiſchen Städte. Indem er die Verwaltung über die entfernteren Länder normanniſchen Großen übergab, befahl er befeſtigte Oerter und Lager für das Heer zu errichten, um äußere wie innere Feinde im Zaume zu halten; ebenſo ſetzte er allgemeine Abgaben feſt. Die Slawen, die Kriwitſcher und die übrigen Völkerſchaften mußten den Warägern, welche den Kriegsdienſt verſahen, bis an den Tod des Fürſten Jaroslaw Abgaben bezahlen. Nowgorod bezahlte 300 Griwnen, was etwa 150 Pfund Silber betrug. Im folgenden Jahre überwand Oleg die Drewjaner und legte ihnen eine Abgabe von Marderfellen auf; bald darauf (884—885) bemächtigte er ſich des Landes der Seweraner und des Landes ihrer Nachbarn, der Radimitſcher, die ſich freiwillig zur Bezahlung des bisher an die Koſaren entrichteten Tributs von einem Schlag d. h. einem kleinen Geldſtücke vom Pfluge, verſtanden; dadurch vernichtete er die koſariſche Herrſchaft in den Gouvernements Tſchernigow und Mohilew. Hierauf wandte Oleg ſeine ſiegreichen Waffen gegen Süden, dort unterwarf er die in den Gouv. Podolien, Wolynien und in Galicien wohnenden ſlawiſchen Völkerſchaften, die Ulitſcher, Tiwerzer, Duljeber, Chorwaten und Serben[1]. Unterdeß wandten ſich die von den Petſchenegen aus dem Lande Lebedia verdrängten Magyaren weſtwärts und brachen zum Theil bei Kiew vorbeiziehend (885) in Ungarn, Siebenbürgen, in der Moldau und Walachei unheilbringend für die dortigen Slawen ein. Im Jahre 903 erwählte Oleg die in der ruſſiſchen Geſchichte unſterbliche Olga, die von Pleſkow herſtammte, zur Gattin Igors. Um dieſe Zeit wird Rußland in dem Verzeichniß der griechiſchen Bisthümer als das ſechzigſte aufgeführt und Ruſſen oder kiewer Waräger, 700 an der Zahl, dienten im Jahre 902 auf der griechiſchen Flotte, wofür ſie 100 Pfund Gold aus dem Schatze erhielten. Trotz dieſer Verbindungen mit Griechenland beſchloß der thätige Oleg, der Unthätigkeit überdrüſſig, gegen das griechiſche Reich zu kriegen. Alle unterworfenen Völkerſchaften vereinigten ſich unter warägiſcher Fahne (906). Der Dniepr war von 2000 leichten Fahr-

1 Die Serben (Σερβιοι), welche ſpäter in das Land der Bužaner und Dregowitſcher zogen, waren den Ruſſen tributpflichtig nach Const. Porphyrog. Adm. Imp. c. 9. Neſtor erwähnt ſie nicht (§. 28. 3.).

zeugen mit je 40 Mann bedeckt; die Reiterei zog am Ufer hin. Der tapfere Oleg benützte die Sorgloſigkeit Leos des Weiſen, plünderte die Umgegend von Byzanz und rückte mit ſeiner Flotte [1] ohne weiteres auf Konſtantinopel los. Die Griechen, entſetzt über ein ſolches Beginnen, baten um Frieden und boten Tribut an. Oleg nahm beides an und kehrte mit unermeßlicher Beute heim. Die über ſolchen Ruhm und ſolche Schätze hochverwunderten Kiewer nannten ihn einen Zauberer. Fünf Jahre hierauf ſandte er ſeine Geſandten abermals nach Konſtantinopel, um über die Beſtätigung des Friedens zu unterhandeln. In dem bei dieſer Veranlaſſung abgeſchloſſenen Vertrage verſicherten ſich beide Theile Freundſchaft, Friede und gegenſeitige Handelsverbindungen (911) [2]. Im folgenden Jahre ſtarb Oleg an einem Schlangenbiſſe, den er auf dem Grabe ſeines Lieblingspferdes empfangen hatte. Sein Volk weihte ihm viele Thränen [3].

8. Bei Igors Regierungsantritte riſſen ſich die Drewaner von Kiew los; er demüthigte ſie aber und ſtrafte ſie durch Auflegung doppelten Tributs (913—914). Eine Abtheilung ſtreitbarer Ruſſen fuhr damals, 500 Segel ſtark, über das ſchwarze und das aſowſche Meer und plünderte die Gegend von Schirwan, wo damals Aliben el Chaiſem herrſchte (913). Damals erſchienen die Petſchenegen in Rußland, ſchloſſen aber mit Igor einen Vertrag, wonach ſie auch fünf Jahre lang Rußland in Frieden ließen. In den erſten Jahren ſeiner Herrſchaft lebte Igor mit dem griechiſchen Kaiſer in gutem Einvernehmen, ſo daß ſogar ſeine Schiffe die griechiſche Flotte nach Italien

1 Dieſe wunderliche Kriegsweiſe, wobei man die Schiffe, die dazu eingerichtet waren, auf dem Trockenen nach ſich zog, war bei den nordiſchen Völkern, den Skandinaviern, Finnen und Slawen nicht ſo gar ſelten. Vrgl. Krug, Verſuch zur Berichtigung der byzant. Chronologie 1810. Geijer, Geſchichte Schwedens I. 40. Kruſe in den dorpater Jahrbüchern I. 20—27.

2 Die Originalität und Unverfälſchtheit dieſes Vertrags, ſowie auch des ſpäteren von 945 iſt von Schlözer und Dobrowsky angefochten, von Krug, Ewers und Karamſin auf das gründlichſte vertheidigt worden, wogegen auch die neueren Bedenken Maciejowſkis nichts vermögen. Alle Gegengründe gegen dieſe Verträge laufen dahin hinaus, daß die barbariſchen wilden Ruſſen unmöglich ſchriftliche Verträge mit den Griechen hätten ſchließen können, da dies doch Kultur vorausſetze. Es haben aber die byzantiner Griechen im VII. und VIII. Jahrhunderte mit roheren Völkern, als die Slawen waren, ſchriftliche Friedensvertrage abgeſchloſſen; von den chorwatiſchen Slawen bezeugen glaubwürdige Jahrbucher, daß ſie bereits in der andern Hälfte des VII. Jahrhunderts mit dem Papſte ſchriftliche Verträge eingegangen ſind. Constant. Porphyrog. ap. Stritter. II. 394.

3 Karamzin, Istor. gos. ross. I. 122—141.

begleiteten. Da er indeß, gleich dem Oleg, seinen Namen durch Kriegsruhm verherrlichen wollte, so fuhr er mit 10,000 Fahrzeugen auf das schwarze Meer hinab und begann die Gegend am Bosporos zu verheeren (941). Blos griechisches Feuer und das kriegserfahrene asiatische Heer zwangen die Russen zur Rückkehr. Igors Muth war durch diesen Unfall noch nicht abgekühlt, vielmehr gedachte er sich an den Griechen zu rächen. Er versammelte ein überaus starkes Heer, rief streitbare Waräger von jenseits des Meeres her und nahm petschenegische Heerhaufen in seinen Sold; mit diesem Heere zog er nach zwei Jahren (943—944) gegen Byzanz. Der griechische Kaiser Lekapen schickte ohne weiteres eine Gesandtschaft an Igor, die ihm den alten Tribut wieder anbieten sollte. Igor ging darauf ein, nahm die Geschenke für seine Krieger an und schloß im folgenden Jahre (945) einen Vergleich ab, in welchem der russische Fürst unter andern der Herrschaft über die Gegend von Chersen entsagte und sich verbindlich machte, die Einfälle der schwarzen oder der hinterdonischen Bulgaren[1] in dieselbe abzuwehren; überdies versprach man sich gegenseitige Hülfsleistung gegen jedweden Feind. Der Vertrag ward eidlich erhärtet. Igor gelobte in Gegenwart der griechischen Gesandten auf dem heiligen Hügel, auf welchem die Bildsäule des Perun in Kiew stand, das Freundschaftsbündniß mit dem Kaiser zu halten, seine Krieger legten zum Zeichen des Schwurs ihre Rüstung, ihre Schilder und ihr Gold zu den Füßen der Bildsäule nieder; die warägischen Christen schwuren im Tempel des heiligen Elias. In demselben Jahre zog Igor aus, um den Tribut von den Drewanern einzutreiben. Die hartbedrückten Drewaner griffen unter der Anführung ihres Fürsten Malo zu den Waffen, rückten aus der Stadt Korosten und nahmen Igor selbst gefangen, den sie an zwei Bäume banden und in Stücken zerrissen und in der Nähe der Stadt begruben. Zu seiner Zeit (944) unternahmen die den Kosaren unterworfenen russischen Slawen, die Wjatitscher und ihre Nachbarn, eine Heerfahrt auf dem kaspischen Meere und auf dem Kur bis zur Stadt Barda, der arranischen Hauptstadt (das heutige Städtchen Berda liegt etwa zehn Meilen

1 Keineswegs der Bulgaren an der Donau, wie man bisher immer irrig ausgelegt hat. Konstantin Porphyrogeneta, ein Zeitgenosse dieses Vertrags, unterscheidet die schwarzen und die Donaubulgaren ziemlich genau. Vrgl. Frähn, drei Münzen der Wolga-Bulgaren in den Mém. de l'Acad. 1830. I. 180—181.

von Gandze in Gruſien), plünderten ſie und kehrten auf demſelben Wege in ihre Heimath zurück [1].

9. Swatoſlaw, der Sohn Igors, der erſte Fürſt aus waräginſchem Geſchlechte mit ſlawiſchem Namen, war bei dem Tode Igors noch ein unmündiger Knabe. Seine Erziehung übernahm der Bojar Aſmud; Swjeneld ward Heerführer. Wahrſcheinlich mit Hülfe dieſer beiden Männer kam die Herrſchaft in die Hand der Olga, Swatoſlaws Mutter. Sowie ſie die Herrſchaft übernommen hatte, beeilte ſie ſich an den Drewanern Rache für den Mord ihres Mannes zu nehmen. Die Drewaner, ſich dieſes Mordes wie eines Sieges rühmend und auf die Unmündigkeit des Swatoſlaw bauend, ſchlugen der Olga die Ehe mit ihrem Fürſten Male vor. Olga gab ſich den Schein, als ob ſie nicht ganz abgeneigt wäre. Unterdeß hatte ſie mit weiblicher Schlauheit den Drewanern ſolchen Hinterhalt gelegt, daß ſie die Ermordung Igors mit dem Tode ihrer Anführer und der Bürger von Koroſten (946) rächte. Das hartnäckige Volk gerieth wiederum unter ruſſiſche Herrſchaft. Olga hielt bei Koroſten eine Gedächtnißfeier nach ächt heidniſcher Sitte mit allerhand Kampfſpielen (tryzna). Mit ihrem kriegeriſchen Gefolge durchzog ſie nebſt ihrem Sohne Swatoſlaw das Land der Drewaner, überall den Tribut für den Staatsſchatz anordnend; die Bewohner von Koroſten aber mußten den dritten Theil des aufgelegten Tributs der Olga ſelbſt in ihre Reſidenz, die Stadt Wyſchegrad (jetzt ein Dorf auf dem hohen Dnieprufer, etwa eine Meile von Kiew entfernt) bringen. Im folgenden Jahre (947) begab ſie ſich, ihren Sohn Swatoſlaw in Kiew zurücklaſſend, in das nördliche Rußland, in die nowgorodiſche Gegend, wo ſie an den Flüſſen Luha und Miſta die Abgaben eintrieb; ſie theilte das Land in kleinere Bezirke (pogosty); überall gab Olga Zeichen ihrer Klugheit und Sorgfalt für das allgemeine Beſte. Wahrſcheinlich legte Olga damals durch Ertheilung beſonderer Privilegien den Grund zu dem Aufblühen Pleskows, ihrer Geburtsſtadt, welche von nun an mit Groß-Nowgorod wetteiferte und Izborſk in derſelben Gegend verdunkelte. Nach ihrer Rückkehr nach Kiew verlebte ſie einige Jahre ſtill und ruhig. In ihrem höheren Alter gab ſie noch Beweiſe ihres außerordentlichen Geiſtes. Sie war Heidin, als das Wort des einigen Gottes bereits in Kiew gepredigt ward. Erleuchtet durch die neue

1 Karamzin, Ist. gos. ross. I. 144—59.

Lehre entschloß sich Olga Christin zu werden und reiste deshalb persönlich in die Hauptstadt des griechischen Reichs, um daselbst die liebgewonnene Lehre an der Quelle näher kennen zu lernen. Der dortige Patriarch ward ihr Lehrer und taufte sie, der Kaiser Konstantin Porphyrogeneta war ihr Pathe (am 9. Sept. 955). Nach ihrer Zurückkunft nach Kiew suchte sie auch ihren Sohn Swatoslaw den heidnischen Irrthümern zu entreißen, dies gelang ihr nicht, obwohl sich Swatoslaw der Ausbreitung des Christenthums nicht gerade widersetzte. Während Olgas Herrschaft hatte der Friede mit Griechenland Bestand; Russen dienten am griechischen Hofe, auf der Flotte, im Heere und kämpften als Söldner gegen die Sarazenen in Sicilien (964) [1].

10. Als Swatoslaw die Herrschaft übernahm, dachte er nur an Kriegsthaten und Waffenruhm. Ohne Verzug schickte er sich zum Kriege an. Darin gewöhnte er sich an die härtesten Strapazen; er führte weder Zelte noch Gepäck mit sich, lebte von Pferdefleisch und Wildpret, welches er selbst über Kohlen röstete, verachtete Kälte und jedes Ungemach des strengen Klimas, und schlief unter freiem Himmel; die Satteldecke war sein Bett, der Sattel sein Kopfkissen. Dem Führer glichen die Krieger. Er unternahm indeß keine Heerfahrten in die Ferne, bevor er nicht den Krieg erklärt hatte. Die Ufer der Oka, des Don und der Wolga waren die Schauplätze seiner ersten glücklichen Waffenthaten. Er unterwarf sich die Wjatitscher, die bis dahin den Kosaren tributpflichtig gewesen waren, überwand sodann die Kosaren und nahm ihre Hauptstadt Bělowěž (Sarkel am niedern Don, siehe 4), ein, besiegte die Jassier und Kassobier (Ossetinger oder Alanen und Tscherkessen); damals bemächtigte er sich wahrscheinlich auch Tamatarchs (Fanagoria) und aller kosarischen Länder auf der östlichen Küste des kaspischen Meeres, welche späterhin das tmutorakanische Fürstenthum bildeten. Auf den Wunsch des griechischen Kaisers Nikephoros, von dem er eine bedeutende Summe zur Ausrüstung eines Heeres empfing, griff Swatoslaw mit 60,000 Mann die Bulgaren an der Donau an (967), eroberte viele Städte derselben und herrschte nach dem Tode des Bulgarenfürsten im früheren Mösien, wo er die alte Stadt Preslawa in Bulgarien zu seiner Residenz wählte. Während seiner Abwesenheit fielen die Petschenegen das erste Mal in Rußland

[1] Karamzin, Ist. gos. ross. I. 159—170.

ein und rückten ſogar bis Kiew vor, worin ſich Olga mit Swatoſlaws Kindern eingeſchloſſen hatte (968). Die Kiewer, durch Hunger und Durſt hart bedrängt, dachten bereits an Ergebung. Da wußte ſich ein kühner ruſſiſcher Jüngling durch das feindliche Lager zum ruſſiſchen Feldherrn Pretitſch durchzuſtehlen, der in einiger Entfernung von der Stadt auf der andern Seite des Fluſſes mit einem kleinen Heerhaufen lagerte. Pretitſch beſchloß auf die Nachricht von der kritiſchen Lage der Belagerten und aus Furcht vor Swatoſlaws Wuth, wenigſtens die fürſtliche Familie zu befreien. Als die Petſchenegen am nächſten Morgen die ruſſiſchen Schiffe herannahen ſahen, glaubten ſie, der ſchreckliche Swatoſlaw ſelbſt komme. Alsbald hoben ſie die Belagerung Kiews auf und ſchloſſen Friede mit Pretitſch. Swatoſlaw kehrte auf die flehentlichen Bitten ſeiner Mutter ſofort nach Kiew zurück, vertrieb die Petſchenegen aus dem ruſſiſchen Gebiete und befeſtigte die Sicherheit und die Ruhe ſeines Landes. Sehr bald aber ward ihm der Aufenthalt in Kiew zuwider. Schon wollte er nach Preſlawa ziehen, nach der Stadt, die nach ſeinen Worten Ueberfluß an Koſtbarkeiten der Kunſt und Natur hatte — denn die Griechen ſandten Gold, Tuch und Gewebe, Wein und verſchiedene Südfrüchte, während die Böhmen und Ungarn Silber und Pferde, die Ruſſen Häute, Wachs, Honig und Sklaven herbeibrachten —, als ihn der Tod ſeiner Mutter noch einige Zeit zurückhielt (969). Sohn, Enkel und Volk beweinten den Tod Olgas, des Rettungsgeſtirns (dennice i luny spasenj) nach Neſtors Ausdruck. Die Volksüberlieferung nennt ſie die Schlaue, die Kirche die Heilige und die Geſchichte die Weiſe. Durch ſie ward Rußland in den entfernteſten Ländern Europas bekannt; deutſche Jahrbücher berichten von ihrer Geſandtſchaft an den römiſchen Kaiſer Otto. Nun konnte Swatoſlaw ſein Vorhaben ungehindert ins Werk ſetzen. Demzufolge übergab er Kiew ſeinem älteſten Sohne Jaropluk, das drewaniſche Land ſeinem zweiten Sohne Oleg, ſeinen dritten Sohn Wladimir ſandte er mit dem Dobrina (dem Bruder der Maluſcha, der Mutter Wladimirs) auf die Bitten der Nowgoroder nach Nowgorod (970). Dieſes erſte Beiſpiel der Ländervertheilung war einer der Hauptgründe jener Leiden, welche in der Folgezeit Rußland betrafen. Swatoſlaw ſelbſt brach ohne Verzug nach Bulgarien auf, wo das Volk ihm feindlich entgegentrat. Er bemächtigte ſich Preſlawas und gewann dadurch die Herrſchaft über Bulgarien auf's neue. Dieſe Herrſchaft verwickelte

ihn in einen Krieg mit dem griechiſchen Kaiſer, welcher aus Neid immer neue Empörungen in Bulgarien zu erregen wußte. Swatoſlaw vereinigte Bulgaren, Magyaren und Petſchenegen mit ſeinem ruſſiſchen Heere, verheerte Thrakien und rückte bis Adrianopel vor; dort erlitt er aber eine große Niederlage, worauf die Ruſſen ſich zurückziehen mußten und die Griechen Preſlawa einnahmen (971). Ein noch blutigeres Treffen fand an der Donau bei Driſtra ſtatt; elfmal glaubte jedes Heer den Sieg zu haben, endlich wich Swatoſlaw und begab ſich in die genannte Stadt. Nach mehreren verzweifelten Schlachten, in denen Swatoſlaw ſich verwundet und ſein Heer überaus geſchmolzen ſah, entſchloß er ſich um Frieden zu bitten. Der Kaiſer Johann Tzimiſkes ging mit Freuden darauf ein, da auch ihn der Sieg theuer genug zu ſtehen gekommen war, und ſandte ihm koſtbare Geſchenke; der Kaiſer geſtattete dem Swatoſlaw freien Abzug aus Bulgarien und den ruſſiſchen Kaufleuten freien Handelsverkehr nach Konſtantinopel, überdies verſah er das ruſſiſche Heer mit dem nöthigen Bedarf; Swatoſlaw dagegen machte ſich verbindlich, fernerweiter Eigenmächtigkeiten gegen die Griechen ſich zu enthalten und von allen Angriffen auf Bulgarien und die cherſoneſiſchen Länder abzuſtehen. Nach einer perſönlichen Zuſammenkunft auf dem Donauufer ſchieden die beiden Helden in freundlicher Geſinnung von einander. Die Petſchenegen, die durch die Griechen oder durch die übelgeſinnten Bewohner Preſlawas von den Reichthümern des zurückkehrenden Swatoſlaw benachrichtigt worden waren, lauerten denſelben bei den Dnieprfällen auf. Swjenold, einer der erſten Feldherrn Igors, rieth die Waſſerfälle zu Lande zu umgehen; Swatoſlaw aber wollte in Belobrezi an der Dnieprmündung überwintern. Im folgenden Frühling ſah er ſich zum Kampfe mit den Petſchenegen genöthigt, in welchem er, in den blühenden Jahren des Mannesalters, fiel (972). Der Petſchenegenfürſt Kurja ließ aus ſeinem Hirnſchädel einen Trinkbecher verfertigen. Nur eine Handvoll Ruſſen entrann mit ihrem Führer Swjeneld dem Verderben, um die traurige Nachricht vom Falle des Helden in die Heimath zu bringen[1].

11. Mit Swatoſlaws Tode hörte die Herrſchaft eines Einzigen auf; Jaropluk herrſchte in Kiew, Oleg im drewaniſchen Lande, Wladimir in Nowgorod (973). Sehr bald zeigten ſich die Folgen

1 Karamzin, Ist. gos. ross. I. 171—194.

dieſer Theilung: ein Bruder ſtand gegen den andern auf. Swjenold ſuchte den Jaropluk aus Haß gegen Oleg, der ſeinen Sohn Ljut auf der Jagd getödtet hatte, zur Eroberung des drewaniſchen Landes zu bereden. Oleg erfuhr dieſen Anſchlag und ſetzte ſich in Vertheidigungsſtand; überwunden ſuchte er in der Stadt Obrutſch Zuflucht, kam aber in dem tiefen Graben dieſer Stadt ums Leben (977). Vergebens bereute Jaropluk ſeine ſchlechte That und beweinte den Tod ſeines Bruders gleichſam in Vorahnung ſeines eigenen Schickſals. Als Wladimir in Nowgorod den Tod ſeines Bruders und die Einnahme des drewaniſchen Landes vernahm, floh er aus Furcht vor Jaropluks Eroberungsſucht übers Meer zu den Warägern. Jaropluk benutzte ſeine Abweſenheit und ſchickte alsbald ſeine Befehlshaber (Posadniki) nach Nowgorod. Somit war er wieder Selbſtherrſcher. Aber nach 2 Jahren kehrte Wladimir mit einem warägiſchen Heere nach Rußland zurück, verjagte Jaropluks Befehlshaber aus Nowgorod und ließ dem Jaropluk ſelbſt durch ſie den Krieg erklären (980). Indem er Anſtalt machte, ſeinen Bruder der Herrſchaft zu berauben, beſchloß er zugleich demſelben ſeine Braut, die Rogneda, des Warägers Rogwald Tochter, der von jenſeit des Meeres hergekommen war, um dem Großfürſten ſeine Dienſte anzubieten und dem der Großfürſt das Fürſtenthum Polock gegeben hatte, wegzunehmen. Aber Rogneda wies ihn ſtolz zurück. Wüthend bemächtigte er ſich Polocks, tödtete den Rogwald und zwei ſeiner Söhne, die Tochter aber nahm er zum Weibe. Nun brach er gegen Jaropluk auf, der aus Furcht vor einer Empörung in Kiew nach Rodna geflohen war. Dort ſuchte ihn ſein treuloſer Feldherr Blud zu einem Frieden mit Wladimir zu bereden. Obwohl ihm Warjazko, Einer der Treuverbliebenen, zu einer zeitweiligen Flucht zu den Petſchenegen rieth, ſo ſiegte doch Bluds verrätheriſche Schlauheit. Der leichtgläubige Jaropluk wurde in die Wohnung des Bruders, den Aufenthalt von Meuchelmördern, geführt, wo er durch die Schwerter zweier gedungenen Waräger fiel (980). Während ſeiner Herrſchaft (973) kamen, wie deutſche Annaliſten berichten, ruſſiſche Geſandte nach Quedlinburg an den Hof des Kaiſers Otto, man weiß nicht aus welchem Grunde; es wird bloß bemerkt, daß ſie dem Kaiſer reiche Geſchenke gebracht.[1]

1 Karamzin, Ist. gos. ross. I. 195—200.

12. Durch Gewaltthat und mit Hülfe ſtreitbarer Waräger nahm Wladimir die Hauptſtadt der Großfürſten (980) ein; ſehr bald zeigte er aber durch ſeine Thaten, daß er von Natur zum Herrſcher beſtimmt ſei. Vor allem wußte er mit beſonderer Schlauheit die raubſüchtigen zu jeder Frevelthat aufgelegten waräg iſchen Söldnerhaufen, die ſeiner Herrſchaft bereits gefährlich zu werden begannen, fortzuſchaffen. Bald darauf zeigte er auffallenden Eifer für die heidniſche Religion. Auf ſeinen Befehl ward eine neue Bildſäule Perunś mit ſilbernem Haupte verfertigt und auf dem heiligen Hügel in der Nähe des fürſtlichen Palaſtes nebſt anderen Götzenbildern aufgeſtellt. Auch in Nowgorod ward auf Dobrinas Betrieb ein reich geſchmücktes Bild am Ufer des Wolchow errichtet. Dieſe Frömmigkeit wußte er indeß, gleichwie Salomo, mit Fleiſchesluſt zu verbinden. Neben den Weibern liebte er auch den Krieg. Er entriß den Polen Tſcherwen, bei Grubeſchow, Premyſl und andere Städte (981), welche ſpäterhin tſcherwenſkiſche Städte (davon auch čerwená Rus', Rothrußland) genannt wurden und die gegenwärtig zu Oſtgalicien gehören. In den beiden nächſten Jahren zwang er die Wjatitſcher zur Bezahlung von Tribut, den ſie verweigert hatten, eroberte das Land der Jatwjeſer zwiſchen Lithauen und Polen und trieb Tribut von allen Völkerſchaften zwiſchen dem kuriſchen und finniſchen Meerbuſen ein. Sieg- und ruhmgekrönt wollte Wladimir dem Götzen ſeinen Dank bezeugen und ihre Altäre mit Menſchenblut benetzen. Auf den Rath der Bojaren und Aelteſten ward das Loos geworfen, es fiel auf einen jungen Waräger, der Chriſt war; Sohn und Vater widerſetzten ſich, wurden aber, wiewohl die erſten und die letzten, Märtyrer des Chriſtenthums in Kiew. Nachdem die nach Unabhängigkeit ſtrebenden Radimitſcher beruhigt worden waren (984), bekam Wladimir Luſt das durch Handel reich gewordene kamiſche Bulgarien zu erobern (985). Hierbei geſchieht zum erſten Male in den ruſſiſchen Jahrbüchern der Torci oder Turci (Türken), der Stammgenoſſen der Turkomanen und Petſchenegen als Bundesgenoſſen oder Söldner der Ruſſen Erwähnung. Der Großfürſt überwand zwar die Bulgaren, doch ſchloß er auf den Rath des weiſen Dobrina einen ewigen Frieden mit ihnen ab. Damals beſchloß Rogneda, von den Slawen Goriſlawa genannt, aus Eiferſucht wegen des Vorzugs anderer Weiber, den Wladimir zu ermorden; allein der Stich ihres Meſſers traf fehl und ſie entging kaum auf die Bitte der Bojaren dem Tode, doch mußte ſie mit ihrem Sohne

Isjaslaw sich nach der neuerbauten Stadt Isjaslaw begeben. Die Geschichte schildert uns den Wladimir in den ersten Jahren seiner Herrschaft als einen zügellosen, jähzornigen Tyrannen; im reiferen Alter erscheint er dagegen als ein vortrefflicher Herrscher. Er vollbrachte ein Werk, welches seinem Namen ewigen Ruhm verliehen hat, er erfüllte nämlich Olgas sehnlichen Wunsch. Rußland, in dem sich das Christenthum bereits seit 100 Jahren allmälig festgesetzt hatte[1], bekannte sich endlich feierlich, beinahe in derselben Zeit wie die benachbarten Länder, zum Christenthume. Gleich seiner großen Großmutter schenkte Wladimir nicht nur den christlichen Priestern, sondern auch den Mohamedanern und den Juden, die ihre Schriftgelehrten zu ihm sandten, williges Gehör, bis er endlich die Irrthümer des Heidenthums und die Wahrheit der Christuslehre erkannte. Unter allen christlichen Glaubensboten machte ein aus Griechenland gesandter durch die gedrängte Darstellung des Inhalts der heiligen Schrift und durch die Schilderung des jüngsten Gerichts den meisten Eindruck auf ihn (987). Wladimir entließ ihn mit Geschenken und großen Ehrenbezeugungen, versammelte die Bojaren und die Aeltesten der Stadt und gab auf ihren Rath zehn weisen Männern den Auftrag, die verschiedenen Konfessionen zu prüfen. Diese Männer bereisten Bulgarien, Deutschland und besuchten Byzanz; nach Kiew zurückgekehrt sprachen sie mit Entzücken von dem byzantinischen Kultus. Der Großfürst beschloß Christ zu werden; da er sich aber nicht vor den Griechen demüthigen und um die Taufe bitten wollte, so nahm er sich's vor dieselbe mit Gewalt zu erzwingen (988). Deshalb rückte er mit einer zahlreich besetzten Flotte vor das griechische Chersón und nahm die altberühmte, reiche Stadt (in der Nähe von Sebastopól) ein; dort empfing er nebst seinen Bojaren die heilige Taufe. Hierauf ging er eine Ehe mit der griechischen Prinzessin Anna, der

---

1 Die Taufe der Waräger-Russen Askolds (866), sowie der Fürstin Olga ist schon oben 6. 8. berührt worden. Ebendaselbst bemerkten wir, daß Manche die Taufe der Russen im J. 866 auf die Russen im westlichen Taurien beziehen. Vor 968 errichtete Otto I. unter Swatoslaws Herrschaft ein russisches Titularbisthum (in partibus infidelium) zu Mainz, da er die slawischen Länder vorerst geistlich, sodann auch weltlich seiner Herrschaft zu unterwerfen gedachte; der nach Rußland gesandte Bischof Adelbert ward indessen vom Volke vertrieben. Dithmar, I. 31. Kosmas berichtet, daß die Russen zuerst im J. 969 selbst um einen Bischof gebeten, sodann aber, als Adelbert gekommen sei, denselben vertrieben hätten. Kosmas S. 45.

Schweſter der griechiſchen Kaiſer Baſilios und Konſtantin, ein, eine Ehe, die für beide Staaten überaus vortheilhaft war. Nachdem Wladimir von dem Metropoliten von Cherſon Unterricht in den Hauptartikeln des chriſtlichen Glaubens empfangen hatte, eilte er in ſeine Hauptſtadt zurück, um ſeinen Kindern und ſeinem Volke die neue Lehre zu bringen. Die Zerſtörung der Götzenbilder war das Signal zu dieſer großen Feierlichkeit. Das Volk ſah indeſſen noch immer mit vielen Thränen den Fall ſeiner vermeinten Götter. Als aber Wladimir in der Stadt verkünden ließ, alles ruſſiſche Volk ſolle zur Taufe herbeikommen, da kamen ſie Alle in großen Maſſen auf dem Dnieprufer zuſammen. Die Erwachſenen ſtanden bis an die Bruſt und an den Hals im Waſſer; Väter und Mütter hielten ihre Kinder auf dem Arme; die Prieſter laſen die Taufgebete und ſangen das Lob des Herrn. Das Chriſtenthum und die Großfürſtin Anna veränderten Wladimirs Weſen auf das vollſtändigſte. Die Unzucht ward vom Hofe verbannt; der Jähzorn und die Strenge des Herrſchers beſänftigte ſich in eine angenehme Leutſeligkeit. Auf ſeinen Befehl wurden die heidniſchen Tempel und Bilder überall im ganzen Lande zerſtört; das gemeine Volk, mehr durch ſein Beiſpiel als durch Gewalt dazu gezwungen, nahm überall den chriſtlichen Glauben an. Dagegen verblieben die lithauiſchen und finniſchen Völkerſchaften, die theils allzu entfernt, theils noch nicht vollſtändig unterjocht waren, überdies durch die Sprache von den Slawen ſich unterſchieden, noch längere Zeit beim Heidenthume. Bildung und Verbreitung wiſſenſchaftlicher Kenntniſſe waren die erſten Folgen der Einführung des Chriſtenthums in Rußland. Die ſlawiſche Schrift des Kyrillos, die ſchon früher (866; 955) nebſt der Ueberſetzung der Kirchenſchriften nach Rußland gekommen war, ward damals üblicher. Die letzten Regierungsjahre Wladimirs, beſonders durch Gründung neuer Städte und Veſten ausgezeichnet, wurden einigemal durch Kriege mit den karpathiſchen Cherwaten im heutigen Oſtgalicien (993), mit den Petſchenegen (993 und 997), mit dem norwegiſchen Königsſohne Erich (um 1014) und durch die Empörung Jaroſlaws, des eigenen Sohnes Wladimirs, während welcher der Vater ſtarb (1015), beunruhigt [1].

[1] Karamzin, Ist. gos. ross. I. 201—233.

28. Beſchreibung der ruſſiſchen Stämme und ihrer Wohnſitze.

1. Die weiten Länder des nordöſtlichen Europas, die von den ſlawiſchen Völkerſchaften bewohnt wurden, deren Geſchichte wir in aller Kürze ſo eben behandelt haben, führen in dieſer Zeit mancherlei theils der alten Geographie, theils dem Gebrauche der Slawen oder ihrer Nachbarn entnommene Namen. Jene Länder werden bald Sarmatien, Skythien, bald Winedy, Wenedy, Wenedsko, bald Ostrogardhr, Austrvegr, Holmgardhr, Gardhr und Chunigardhr, bald Griechenland, bald Germanien genannt. Der Gebrauch der einheimiſchen Namen Srby und Slowany in allgemeinerer Bedeutung in Bezug auf alle von ihnen bewohnte Länder wurde nach der großen Auswanderung der Slawen und bei den dadurch hervorgerufenen großen Veränderungen im Norden, wo die Namen der einzelnen Völkerſchaften weitere Verbreitung fanden, immer beſchränkter. Endlich in der andern Hälfte des IX. Jahrhunderts, nach der Ankunft der Warägo-Ruſſen, ward der fremde Name Ruſſen merkwürdig ſchnell allgemeiner Name aller ſlawiſchen Stämme in jenen Ländern, wogegen die einzelnen Stammnamen vollkommen verſchwanden. — Der Name Sarmatien, den Ptolemaios zuerſt von dieſer Gegend gebraucht hat und der eigentlich gar nicht hierher gehört, da es außer den Jatwjeſern in Podlachien keine Sarmaten daſelbſt gab, ward bei denjenigen, welche von der Lage dieſer Länder und von der Verwandtſchaft der darin wohnenden Völkerſchaften keinen Begriff hatten, allgemein beliebt. So läßt z. B. Theophanes noch immer die Wolga im Lande der Sarmaten entſpringen [1]. Der Anonymus von Ravenna nennt die hinterkarpathiſchen Länder die Heimath der Roxolanen und Sauromaten [2]; ſogar Alfred entblödete ſich nicht den Namen Sarmatien von dieſer Gegend zu gebrauchen, er ſagt: „Die Burgunder (die Bornholmaner) haben weſtwärts ebenfalls das baltiſche Meer, nordwärts Sweon (die Schweden), und öſtlich Sermende (Sarmatien)“ und etwas weiterhin: „Die Schweden haben ſüdlich die Oſtſee und öſtlich die Sarmaten“. Derſelbe

1 Theophanes 296 sq. Schlözer, nord. Geſchichte S. 526.

2 Anonym. Rav. I. 12. IV. 4. 11. 46. V. 28. ed. Grouov. p. 747. 772. 776. 794. 806.

Schriftsteller braucht den Namen Sarmatien, wo er vielleicht von dem Lande der polabischen Slawen Zirmunti, welches deutsch Serimunt hieß, oder von den Jatwjesern und Mazowiern sprechen will, wodurch er die ganze Lage der dortigen Völkerschaften verwirrt, er sagt: „Nördlich von den Horitern (den Chorwaten in den Sudeten) ist Mägdaland (ob das Magdeburgerland, Dĕwin heißt slawisch Magdeburg oder Mazowien, in Rücksicht auf die Amazonen, weiß ich nicht zu bestimmen) und nördlich von Mägdaland ist das Sarmatenland (Sermende) bis zu den riphaiischen Bergen (beorgas Riffin)“ [1]. — Nicht weniger üblich ist der Name Skythiens von diesen Ländern. Jornandes begreift den ganzen weiten Umfang der hinterkarpathischen Länder, von Germanien über die Weichsel bis zum Don und von da weiter östlich bis zu den Serern (Chinesen) unter dem allgemeinen Namen Skythien, welches er durch die riphaiischen Berge in zwei Hälften zerfallen läßt [2]. Diese Unterscheidung des europäischen und des asiatischen oder Klein- und Großskythiens findet sich schon bei Timaios und anderweit angedeutet [3], wurde aber namentlich von den Nachfolgern des Jornandes genauer bestimmt. Der Anonymus von Ravenna theilt Skythien an mehreren Stellen ausdrücklich in das westliche und kleinere (aestuosa) und in das östliche oder große (eremosa, antiqua, major) ein [4]. Kleinskythien war nach ihm die Heimath der Slawen [5], Großskythien der Tummelplatz der finnisch-uralischen und der türkischen Stämme, namentlich der Kosaren (Chazaren, Agaziren) [6]. In den skandinavischen Quellen liest man den Namen Skythien häufig von den Ländern jenseit des Don ostwärts, wobei es merkwürdig ist, daß das Wort Skythiodh in Svithiodh d. h. Schweden verwandelt worden ist. So werden z. B. in den isländischen geographischen Aufzeichnungen die Grenzen Europas, welche an Asien stoßen, Großskythien (Svithiodh hin mikla) [7] genannt; in einem andern Fragmente liest man:

1 Siehe die Beilagen c. XVIII.

2 Jornandes Goth. c. 3. 5.

3 Vergleiche oben S. 139 Anm. 1 S. 221 Anm. 1 u. a.

4 Anonym. Rav. I. 12. IV. 1. 4. 11. 12. 46. V. 28.

5 Anonym. Rav. I. 12. Scytharum patria, unde Slavinorum exorta est prosapia.

6 Anonym. Rav. IV. 1.

7 Werlauff, Symbolae ad geogr. med. aevi p. 9. u. a. p. 10. u. c. Scythia magna).

in Europa liegt Skythien, welches wir Großſkythien nennen, am meiſten öſtlich[1]. Durch Verwechſelung der Wörter Skythiodh und Svithiodh geſchah es, daß auch Schweden häufig Skythien genannt wird[2]. Die byzantiniſchen Geſchichtſchreiber nennen auch die Ruſſen nicht ſelten Skythen[3]. Sogar Neſtor konnte ſich des Gebrauchs dieſes Namens nicht enthalten[4]. Nachdem er die ſlawiſchen Länder und Völker hinter den Karpathen aufgezählt hat, ſo ſagt er: da to sjá zwachu ot Grek welikaja Skuf[4] (dieſe wurden von den Griechen Großſkythien genannt). Wichtiger als dieſe verkehrten Bezeichnungen ſind die ſkandinaviſch-deutſchen Namen für die Nordſlawen. Die älteſte Benennung des geſammten Slawenſtammes bei den Deutſchen iſt die der Winiden, die nach der Ausbreitung der Slawen bis an die Elbe und Trawe auf die weſtlich von der Weichſel gelegenen Länder überging, dagegen ſeltener von den nördlichen Slawen gebraucht wurde. Jornandes ſetzt die Winiden noch nördlich und weſtlich von den Weichſelquellen. In den angelſächſiſchen Song of the traveller werden die Wineden in der Reihe der Wikinger und Gepiden erwähnt[5]. Thiodulf nennt bei Snorro Sturleſon die ruſſiſchen Slawen öſtliche Winiden. Bis auf den heutigen Tag hat ſich der uralte Name Wännä—ma, Wänualain bei den Finnen und Tſchuchonzen erhalten[6]. Statt des allgemeinen Namens Winiden gebrauchten die nordiſchen Sänger und Sagendichter ſowie auch andere Schriftſteller deutſchen Stammes ſpecielle Bezeichnungen wie Austrvgr, Austrriki, Austrgardhr, lateiniſch Ostrogard, Holmgardhr, Kaenugardhr oder Kaenugardhar, bei

1 Fornmanna Sögur. XI. Kaupm. 1828. 8. p. 414. Sögubrot §. 11. „I Evrópa er austast Citbia, that köllum vèr Svíthjódh bina miklu."

2 Schon der Anonymus von Ravenna machte ſich dieſes Irrthums ſchuldig l. 12. „Cujus (Roxolanorum patriae) post terga, inter oceanum procul magna insula antiqua Scythia reperitur." In anderen Quellen wird die Heimath der Normannen Scythia inferior genannt. Langebek, Script. rer. Danic. II. 50.

3 Stritter II. 957—958 ff.

4 Nestor ed. Timkowski S. 7. Schlözer, Neſtor II. 121. 123. III. 79. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 7. Welikaja Skufija.

5 Conybeare Illustrat. of ags. Poetry p. 13. v. 218. Mid Gaefdhum ic waes and mid Winedum (cum Gepidis fui et cum Vinedis).

6 Strahlenberg, nördlicher und öſtlicher Theil von Europa. Stockh. 1730. 4. S. 170. „Die Finnen heißen noch heutiges Tages einen Slawenier Wännalain... Wannäma aber bedeutet Wendenland, weil die Slawonier auch ein Theil der alten Wenden geweſen." Dies füge man zu §. 7. 13. hinzu.

lateiniſch Schreibenden Chunigard, Gardharriki, Gardhar, plur. von Grikia oder Girkia. Dieſe Namen, von denen manche überhäufig in den isländiſchen und ſkandinaviſchen Sagen vorkommen beziehen ſich theils auf die Lage der Länder wie Austrvegr, Austrriki, Austrgardhr und Holmgardhr oder ſie ſind von Städten und Völkern hergenommen wie Kaenugardhr und Girkia. Austrvegr d. h. öſtliche Küſte (eigentlich von eist, austr, east = Oſt und vëgr = Weg = Oſtweg) hieß bei den Skandinaviern und Dänen keineswegs die Oſtſee, dieſe wurde ſkand. Austrmarr, Eystrisalt, deutſch Oſterſalz, angelſächſ. Ostsae genannt (vergleiche orientalis pars oceani antici bei Agathemerus, sinus qui ab occidentali orientem versus porrigitur bei Einhard, orientale pelagus bei Adam von Bremen, mare orientale bei Bake), ſondern die ganze öſtliche und ſüdliche Oſtſeeküſte [1], weil dieſe den ſkandinaviſchen Schiffern öſtlich lag (§. 18. 9.). — Austrriki, d. h. Oeſterreich, war der Name für dieſelben jedoch in weiterem Umfange genommenen Länder mit Einſchluß des von Slawen bewohnten inneren Rußlands. Statt Austrriki ſchreiben die lateiniſchen Chroniſten Ostrogard ganz in demſelben Sinne [2]. Holmgardhr, eigentlich Name einer Inſel (vom ſkand. holm = insula, vrgl. das magyar. halom = colliculus, vielleicht auch das ſlaw. chlum, chl'm), nach der Beſtimmung der gelehrten Schweden und Dänen, urſprünglich blos der Name für das Land der Karelzer und der öſtlichen und ſüdlichen Finnen, weil daſſelbe durch viele Seen gleichſam in viele Inſeln zertheilt iſt [3], die öſtlicheren Länder hießen Gardhariki; ſchon frühzeitig wurden indeß dieſe Namen verwechſelt und ohne Unterſchied gebraucht [4]. Die Hauptſtadt des Landes Gardhr heißt ehedem Holmgardhr [5],

---

1 Werlauff, Symb. ad geogr. p. 12. 33. o. 11. Heimskringla I. p. 110. Edda ed. Rask. p. 193. Iduna (ſchwediſche Zeitſchrift) IV. 85 ff.

2 Adam Bremens. hist. eccl. p. 58. Helmold I. 1. Eggehardus Vragiosis p. 283. Russia vocatur a Daois Ostrogard. Annal. Saxo p. 339. Ostrogard Ruzziae, cujus metropolis est Chiue.

3 In der Tryggueson Saga wird die Stadt Aldeigioborgar nach Holmgard geſetzt.

4 Heimskr. II. 128. 131. 132. 153. 399. III. 2. V. 298. Schöning, hist. Norveg. I. 475. III. 185. Schlözer, nord. Geſch. 503. Werlauff, Symbol. ad geogr. 32.

5 Verelius in notis ad Gütriks-Saga p. 95. In S. Olafs-Saga vocatur metropolis ipsa Holmgard, eique subjecta ditio Gard. Von Holmgard iſt wohl zu unterſcheiden die Stadt und Gegend Kolmegory auf dem rechten Dünaufer.

Welche Stadt darunter gemeint ſei, iſt noch nicht entſchieden; Manche vermuthen Alt-Ladoga, Andere Nowgorod, nach meiner Anſicht iſt es jedoch Oſtrow, eine alte Stadt mit Schloß auf einer Inſel des Welikafluſſes im Gouvernement Pſkow (ſkand. Holmgardhr, Ostrowogrod). Schon eben berührten wir (§. 25. 7.) die Auslegung einiger Forſcher, wornach der Name Holmgardhr ſeiner urſprünglichen Bedeutung nach mit dem Namen Slawen nicht ohne Grund verglichen wird, indem der eine Name die Ueberſetzung des andern ſei, eine Erſcheinung, die auch ſonſt in der Geſchichte der alten Völker nicht ſo ſelten vorkommt. Hier fällt nun noch beſonders der Umſtand auf, daß da, wo die Skandinavier ihr Holmgardhr hinſetzen, nach dem Zeugniſſe unſerer einheimiſchen Quellen ſeit uralter Zeit ein Zweig des großen ſerbiſchen Stammes, der den Namen Slawen führte, wohnte (vrgl. 2.). Dies Land in der Gegend der Städte Petſchor, Oſtrow, Pleskow, Nowgorod ſcheinen die benachbarten eſthiſchen Finnen Ulima, richtiger Uelle-ma d. h. Oberland genannt haben[1]. Kaenugardhr, bei den lateiniſch Schreibenden Chunigard, findet ſich bald in engerer bald in weiterer Bedeutung. In erſterer bezeichnet es die um Kiew herumliegende Gegend, die der Herrſchaft des Fürſten von Kiew unterworfen war; in der andern das ganze ſlawiſche Rußland[2]. Die Bedeutung des erſten Theiles dieſes Wortes, nämlich Kaenu iſt dunkel: Manche deuten auf Kiew, das bei Adam von Bremen Chive, bei Helmold Chue, bei Ditmar Cuievoa und Kitawa genannt wird, Andere auf die Hunnen, und dieſe letztere Auslegung hat nach dem, was wir oben über die Verhältniſſe der Hunnen zu den alten Slawen bemerkt haben (§. 15. 5.) die meiſte Wahrſcheinlichkeit für ſich[3]. — Ueblicher als dieſe beiden

1. Strahlenberg, nördlicher und öſtlicher Theil von Europa S. 170. Verwandt damit iſt ſicherlich Ulmigeri, ſiehe §. 8. 12. S. 146 Anm. 3 und vielleicht auch Ulmerugi bei Jornandes c. 4. In der arenpeckiſchen Chronik ſteht Ulinrigia ſtatt Ulmerugia. (Voigt, Geſch. Preuſſens t. 139).

2 Kaenugardhar pl. lieſt man in den Fornmanna Sögur. XI. 414. Sögubrot S. 11. Gardhariki thar stendhr Palteskja ok Kaenugardhar. Auch in den isländ. Aufzeichnungen bei Werlauff S. 10. in orientali Europa sita est Gardarikia, in qua jacent Kaenugardia et Holmgardia, Palteskia et Smaleuskia. Chunigard kommt bei Helmold l. t. vor.

3 Helmold ſagt l. t. Russia .... etiam Chunigard dicitur, eo quod ibi sedes Hunorum (d. h. Slavorum) primo fuerit. Hujus metropolis civitas est Chue. Karamſin hält es zwar für wahrſcheinlich, daß der Name Chunigard aus dem verdorbenen Namen Kiews, das bei den nordiſchen Völkern Chive, Chue, Coiuvon, Kaenugard genannt wurde, entſtanden ſei. Karamzin,

war der Name Gardhariki, der im umfaſſendſten Sinne alle Länder, welche von den nördlichen Slawen bewohnt wurden, bezeichnete. In den isländiſchen geographiſchen Aufzeichnungen heißt es ausdrücklich: „Im öſtlichen Europa breitet ſich Gardharikia aus, worin Kaenugardhia und Holmgardhia, Pallteſkia und Smalenſkia liegt“ [1]. Demzufolge würde man unter Holmgardhia und Kaenugardhia, wenn man ſie als Theile des ruſſiſchen Reichs in Betracht zieht, das nowgoroder und das kiewſche Land, unter Pallteſkia und Smalenſkia die Gegend von Polock und Smolenſk zu verſtehen haben. — Statt Gardhariki iſt auch das verkürzte Gardhr, plur. Gardhar, doch wie es ſcheint in engerer Bedeutung, von Holmgard üblich [2]. Das ſkandin. Wort gardhr, das goth. gards, das angelſ. geard, das altd. kart iſt dem ſlaw. hrad, grad, dem armen. kert verwandt und bezeichnet urſprünglich ſoviel wie Haus, Hof, Garten, gewöhnlicher aber kommt es in weiterer Bedeutung in Zuſammenſetzungen vor [3], z. B. midgardhr (mundus), Asgardhr, plur. Asagardhar (Asarum seu Alanorum regio), Miklagardhar (Constantinopolis, imperium Constantinopolitanum). — In dieſen ſkandinaviſchen Denkmälern, namentlich in den Sagen und in den Runenſchriften, ſowie auch bei einigen deutſchen Geſchichtſchreibern wird das Land der nördlichen Slawen überaus häufig Grikia oder Girkia d. h. Griechenland genannt. Es wurde darunter, wie es ſcheint, nicht blos das innere Rußland mit der Hauptſtadt Kiew, ſondern auch die Oſtſeeküſte verſtanden, namentlich Preuſſen, Kurland, Livland und Eſtland [4]. Vorzüglich führen in Runenſchriften auf Gräbern,

---

Ist. ges. ross. I. B. 58. Anm. 97. Siehe aber dagegen unſere Auslegung §. 15. 5. Von der Landſchaft Kaenugardhr iſt verſchieden das Kwennaland, Kwenland, d. h. die nordöſtliche Küſte des baltiſchen Meerbuſens, finniſch Kajnu, Kajana, das Volk Kajnulajaet. Geijer I. 86. 89. Schlözer, nordiſche Geſch. 483—490.

1 Werlauff, Symb. p. 10. In anderen Handſchriften heißt es noch beſtimmter: In hoc regno (Scythiae magnae) exstat Russia, nobis Gardarikia (al. cod. imper. Gardense). Ibi sunt urbes primariae Moramar, Rostofa, Sardalar, Holmgardia, Syrnes, Gadar, Pallteskia, Kaenugardia (al. cod. Holmgardia, Polteskia et Smalenskia). Juxta Gardarikiam jacent regiones Kirialia, Refalia, Tavastia, Virlandia, Esthia, Liflandia, Curlandia, Ermlandia, Polonia. Und weiter unten S. 13: Finlandia ad Gardarikiam usque se protendit. Nach dieſer Angabe gehören die finniſchen Länder nicht nach Holmgard.

2 Vrgl. Schlözer, nordiſche Geſch. 300. Anm. 43. S. 503.

3 Grimm, deutſche Gramm. II. 469—470. III. 393.

4 Adam Bremens. de situ Dan. p. 56. Ex porto Sliaswig naves

wovon einige für älter als die Einführung des Chriſtenthums in Rußland gelten, die nach Rußland Heerzüge unternehmenden Skandinavier den Beinamen Gerski, Gerskir, Girski, Girdski, Gyrdskur, was man durch Grieche erklärt. Da man die Zeit dieſer Benennung Rußlands nicht angeben kann, ſo läßt ſich auch der Grund derſelben nicht wohl erkennen. Karamſin, welcher der Anſicht der Schweden, wonach dieſer Name älter als die Einführung des Chriſtenthums in Rußland iſt, beipflichtet, ſucht ihn durch die Annahme zu erklären, daß die Normannen bei ihren häufigen Fahrten durch Rußland nach Griechenland in Gedanken beide als ein Land gedacht haben; auch Sjögren hält dieſe Ableitung für richtig theils wegen der berührten Fahrten, theils und vornämlich, weil die Ruſſen ſich zum griechiſchen Glauben bekannten[1]. Dagegen ſind Dahlmann und Andere der Anſicht, daß Gerski, Girski nicht einen Griechen, ſondern einen Gardhariker bedeute, indem es das veränderte Gardski von Gardhr, Gardhar ſei[2]. Welche von dieſen Anſichten auf Wahrheit beruhe, überlaſſen wir der Entſcheidung ſkandinaviſcher Sprach- und Alterthumsforſcher[3]. Im allgemeinen gilt von dieſen Namen, daß ſie weit jünger als die urſprüngliche Bezeichnung der genannten Slawenländer bei den germaniſchen Völkern Vanaland, Vanaheim ſind, daß im Gebrauche derſelben bei den verſchiedenen Sagendichtern und Schriftſtellern große Verſchiedenheit herrſcht und daß die gehörige Erörterung des gegenſeitigen Verhältniſſes der Namen unter einander noch einer gründlichen Unterſuchung bedarf[4]. Die Unkenntniß der nordiſchen Länder und ihrer Bewoh-

---

emitti solent in Slavoniam, vel in Suediam, vel ad Semland et usque in Graeciam. Deſſen hist. eccl. p. 19: Ostragard Russiae, cujus metropolis civitas est Chiue, aemula sceptri Constantinopolitani, clarissimum decus Graeciae. Andere Beweisſtellen ſiehe bei Schlözer, nord. Geſch. 503—504. 551—556.

1 Karamzin, Ist. gos. ross. I. 58. Anm. 97. Sjögren, Bevölkerung des petersburger Gouvernements S. 91. Anm. 103.

2 Dahlmann, Forſchungen I. 203. Vrgl. Schlözer, nord. Geſch. S. 554. §. 14. Wenn Gerski, Girski = Gardski iſt, ſo wäre es möglich, daß dieſer Name hier blos mit Griski, Grikar verwechſelt worden iſt. Die Angaben Adams von Bremen, mit Ausnahme von Hist. eccl. c. 19, laſſen ſich auch auf Griechenland beziehen.

3 Am weitläuftigſten handelt über dieſen Gegenſtand Schlözer, nordiſche Geſch. S. 503—504. 551—556.

4 Quellen: Fornmanna-Sögur. Kaupm. 1825—1834. IX. (unvollendet). Islendinga Sögur, Ebendaſ. 1829 ff. II. (unvollendet). Faereyinga Saga. 1832. 4.

ner, ſowie die immerwährenden Hin- und Herzüge der Normannen haben einige deutſche Schriftſteller, wie Paul den Diakonen und Alfred, verleitet, dieſe Länder Germanien zu nennen, ebenſo unſinnig wie zu gleicher Zeit Andere dieſelben Länder Skythien und Sarmatien nannten[1]. Ueber den Namen Anten, den deutſche Völker den am Pontus und in Dakien angeſeſſenen, ſowie einige byzantiniſche Geſchichtſchreiber den nordöſtlichen Slawen beilegten, haben wir ſchon oben (§. 25. 7.) umſtändlich geſprochen. Alle dieſe alten und neuen, paſſenden und unpaſſenden Namen verdunkelte der Name Ruſſe, Rußland, der alsbald nach dem Einzuge der Waräго-Ruſſen, wie ſchon bemerkt worden, zuerſt bei den Nowgorodern, ſodann bei allen übrigen dem ruſſiſchen Staate einverleibten ſlawiſchen Völkern ausſchließlichen Eingang fand. Zu Neſtors Zeit herrſchte er bereits ausſchließlich in Norden, indem er die einheimiſchen Namen Slawen, Serben, Kriwitſcher, Polanen u. ſ. w. vollſtändig verdrängt hatte[2]. Es kommt dieſer Name unter verſchiedenen Formen vor, bei den Griechen als Ῥῶς, Ῥωσία[3], bei den Lateinern als Rhos, Ruzi, Ruzia, Ruzzi, Ruzzia, Rucia, Ruscia, Ruszia, Rusia, Russia, Rugi[4], Rutheni, Ruthenia[5], Ruceni, Ruzeni, Rutzeni, bei den Skandinaviern als Ruzzaland, bei den Deutſchen als Rjuze, ſpäter Ruſſen, Reuſſen, Rußland, bei den Schweden als Ryssar, bei den Altholländern als Ruysschen, Ruyslant, bei den Niederſachſen als Rijſen[6], bei den Magyaren in Ungarn als Orosz, bei

---

Eymundar Saga. Hafn. 1833. 8. Snorro Sturleson, Heimskringla. Hafn. 1777—1826. f. VI. Thl. Hülfsmittel: Werlauff, Symbol. ad geogr. med. aevi e mon. Island. Havniae 1821. 4. Langebek, Script. rer. Dan. II. 36. Suhm, hist. crit. Dan. II. 812. Deſſ. Hist. Dan. I. 87. II. 365. Schlözer, nordiſche Geſch. 501—504. 551—556.

1 Paul. Diacon. de gest. Langob. I. 1. Alfred bei Dahlmann I. 418.

2 Nestor ed. Timkowski S. 12—13. Schlözer, Neſtor II 192. 207. III. 225. Müller, Neſtor S. 82. 94.

3 Stritter II. 956 ff.

4 Cont. Reginon. a. 939. 962. 966.

5 Rutheni, ſchon bei Martin Gallus u. A., entweder in Bezug auf den lateiniſchen Namen des keltiſchen Volkes Ruteni in Gallien oder wahrſcheinlicher wegen der deutſchen Ausſprache des t wie s: Ruti ſtatt Rusi. Martin Gallus ſchreibt Rusia und Ruthenі. In der ſkandinaviſchen Schrift: Bild der Welt, ſteht in einigen Handſchriften Ruto-Kolani ſtatt Rusci, Polani. Fornmanna Sögur I. 166. c. 76.

6 „Rijſen, Lettaw, Pruſzen". Niederſächſ. Ueberſetzung des Lib. Alex. Magni de proeliis in Droyſens Geſchichte des Hellenismus. I. 720.

den Tataren, Türken und Kaukaſiern als Urus u. ſ. w. In allen altſlawiſchen Denkmälern vom XI. bis zum XVI. Jahrhunderte lieſt man Rusin, Rus' (Rußland), Rus'skij (ruſſiſch)[1]; die Form Rossjanin, Rossia iſt erſt durch griechiſche Reviſoren der ruſſiſchen Kirchenbücher aus den byzantiniſchen Jahrbüchern in ſlawiſche Bücher eingeſchwärzt worden (§. 25. 8.).

2. Neben dieſen ausländiſchen finden wir eine große Menge einheimiſcher Namen in den Quellen und Denkmälern ſlawiſchen und fremden Urſprungs. Es werden nämlich in den ſpäterhin Rußland genannten Ländern folgende Völkerſchaften aufgeführt: Slawen, Serben, Chorwaten, Kriwitſcher, Polotſchaner, Smoljanen oder Smolnjanen, Dregowitſcher, Turowzer, Suſelzer oder Suſolzer, Radimitſcher, Wjatitſcher, Bužaner, Welynjaner oder Wolhynier, Narewljaner oder Nerewljaner, Duljeber, Drewljaner, Poljaner, Sjewerjaner, Ulitſcher, Tiwerzer, Djedoſcher, Kolpjaner, Swirjaner, Žititſcher, Stabitſcher, Seberzer oder Sjaberzer, Obraditſcher, Bulerzer, Zaporoger, Turitſchaner oder Turotſchaner, Kazeritſcher oder Kaſoritſcher, Ljutitſcher, Tanewzer, Pruzaner, Brazizer oder Brezitſcher (Fresiti), Žerawzer, Lukomljaner, Poroſſjaner, Nizowzer, Brodnizer und andere weniger bedeutende Slawenſtämme. Unter allen dieſen einheimiſchen Namen ſind die uralten Namen Slawen und Serben die verbreitetſten. Ueber das gegenſeitige Verhältniß dieſer beiden Namen, inwieweit das eine oder das andere nordſlawiſche Volk zu dem erſten oder zu dem andern gehört habe, läßt ſich bei der Mangelhaftigkeit der Quellen nichts Sicheres beſtimmen. Konſtantin Porphyrogeneta und Neſtor ſtanden dieſen Zeiten ſchon allzufern, um noch dieſen überaus dunklen Gegenſtand aufhellen zu können. Zu ihrer Zeit und ſchon viel früher hatte der Name Slawen den Namen Serben bereits vollſtändig verdrängt. Schon Guido von Ravenna braucht dieſen in dieſer umfaſſenden Bedeutung, indem er von ihrer Urheimath ſpricht: „Sexta ut hora noctis Scytharum est patria, unde Sclavinorum exorta est prosapia; sed et Vites et Chymabes ex illis egressi sunt“[2]. Vergleichen wir dieſe Stelle

1 In ſerbiſchen Denkmälern aus dem Anfange des XIII. Jahrhunderts heißt das von Rusia abgeleitete Adjektivum Rus'skyj, zuſammengezogen Ruskyj.

2 Geograph. Rav. I. 12. Die Vites ſind die Withinger, die Chymabes wahrſcheinlich die Chamaver. (§. 6. 14. S. 62 Anm. 1).

mit anderen deſſelben Schriftſtellers[1]; ſo ſehen wir, daß dieſes ſein Skythien der nordweſtliche Theil des ptolemaiiſchen Sarmatiens, oder das zwiſchen der Oſtſee, den Karpathen, dem niedern Dniepr, der oberen Wolga und Finnland liegende Land iſt. Neſtor begreift nach dem Beiſpiele der griechiſchen und lateiniſchen Schriftſteller des Mittelalters unter dem Namen Slawen alle ſlawiſchen Stämme in Europa[2]. Doch gebraucht er dieſen Namen auch in engerer Bedeutung von den Anwohnern des Ilmenſees oder von den Nowgorodern, die er ſchlechtweg Slowjeny nennt[3]. Wahrſcheinlich waren dieſe Slowjenen am Ilmenſee ein Zweig des ehemaligen großen Stammes deſſelben Namens, der nach den übrig gebliebenen Ortsnamen, Jezero Slowenskoje im Gouvernement Minſk, Slowečna und Slowešinka im Gouvernement Minſk und Volhynien, Slowjanſk oder Slowinſk im Gouvernement Wilna, die Dörfer Slowjany, Slowun in den Gouvernements Mohylew, Witebſk, Minſk, Smolenſk u. ſ. w. zu urtheilen, weit in den Süden hinein bis in die Gouvernements Minſk, Volhynien und Mohilew hineinreichte (§. 25. 8.). Nach der Auswanderung vieler ſlawiſcher Stämme nach Dakien, Möſien und an die Donau und nach der Beſetzung ihrer Sitze durch andere Stämme änderten ſich auch die Namen: die Namen Krivitſcher, Polotſchaner, Radimitſcher kamen auf, der Name Slawen dagegen verlor immer mehr an Umfang, bis er nur noch zur Bezeichnung der Anwohner des Ilmenſees diente. Es ſind dies die Nachkommen derjenigen Slawen, welche bei Ptolemaios Sllavani und Suoveni genannt werden (§. 10. 10. 11.). Ihre Hauptſtadt war Nowgorod, eine der Bedeutung ihres Namens nach neue Stadt (Nowgorod = Neuſtadt), deren Urſprung aber ſicher in das graueſte Alterthum hinaufreicht. Aus den Worten Neſtors: „Der Apoſtel Andreas kam zu den Slawen, wo jetzt Nowgorod ſteht", machen einige den Schluß, daß Nowgorod erſt nach dem Zeitalter dieſes Apoſtels gegründet worden ſei[4]. Die Gründung Nowgorods ver-

1 Geogr. Rav. IV. 1. 4. 11. 12. 46. V. 28.

2 Nestor ed. Timk. S. 3—4. Jazyk Slowjenesk. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 3—6.

3 Nestor ed. Timk. S. 3—4. 5. 6. 12. 14. Schlözer, Neſtor III. 252. 288. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 4. 6. 12. 20. 22. 31. 53. 87. 107. 152.

4 Karamzin Ist. gos. ross. I. B. 34. Anm. 71.

liert ſich ins graueſte Alterthum, worauf nicht einmal der Schimmer einer hiſtoriſchen Sage einiges Licht wirft. Es lag auf der Handelsſtraße zwiſchen der Oſtſee und den öſtlichen Ländern; darum war es bereits im VI. und VII. Jhrhunderte ſeiner Reichthümer wegen berühmt und den unausgeſetzten Angriffen beuteſüchtiger Normänner ausgeſetzt. Schon oben haben wir bemerkt, wie große Haufen Münzen, die man in unſeren Tagen dort ausgegraben hat, auf den Reichthum Nowgorods zu Anfange des VIII. Jahrhunderts ſchließen laſſen (§. 22. 8.). Rurik ſchlug im Jahre 862 ſeinen Sitz in ihr auf, doch blühte ſie auch fort als Oleg den Fürſtenſitz (882) nach Kiew verlegte; denn unter Wladimirs Herrſchaft zahlte es 3000 Grivnen Abgaben, was 1500 Pfund Silber beträgt. Uebrigens gehört die Erzählung der Geſchichte dieſer Stadt, welche den wichtigſten Theil der altruſſiſchen Specialgeſchichte bildet und in der jener altſlawiſche Freiheitsſinn am längſten ſein wunderliches, allerdings von den Fürſten mehrfach behindertes Spiel trieb, nicht in das gegenwärtige Werk[1]. Nowgorod war das Haupt eines Freiſtaates, der vom Fürſten Jaroslaw im Jahre 1020 die älteſten auf uns gekommenen ſlawiſchen Geſetze, die ſogenannte Prawda Ruska (ruſſiſches Recht) erhielt. Nowgorod erfuhr während ſeines langen Beſtandes bis zum Jahre 1478 wechſelvolle Schickſale. Der Ruhm und die Macht Nowgorods war einſt weit und breit, im Weſten und Oſten von Europa bekannt. Bei den Skandinaviern und anderen Germanen hieß die Stadt Naugarten[2], Nogarden (bei Sartorius), bei den Latiniſten des Mittelalters Nogardia, bei den Griechen Nemogarda (*Νεμόγαρδα* bei Konſtantin Porphyrogeneta, der ſie

1 Ueber Nowgorod handeln (Metrop. Ewgenij) Istor. razgowory o drewnostjach Wel. Nowg. (Hiſtoriſche Unterhaltungen über die Alterthümer Groß-Nowgorods). Mosk. 1808. 4. K. Kalajdowič, Opyt o posadnikach Nowg. (Verſuch über die Poſadnike, d. h. erſte Magiſtratsperſonen Nowgorods). Mosk. 1820. 4. N. N. Murawjew, Istor. izsljedow. o drewn. Nowg. (Hiſtoriſche Unterſuchungen über die Alterthümer Nowgorods). St. Pet. 1828. 4. u. A. Der letztere Schriftſteller, ein geborener Nowgoroder, gehört mit in die neue hiſtoriſche Schule der Ruſſen, die alles Hiſtoriſche hinwegzudiſputiren ſuchen. Murawjew ſucht darzuthun, daß Nowgorod nie ein kleines, ſchlechtes (höchſtens 8000 Bewohner zählendes) Städtchen geweſen und daß die Nowgoroder gleich den übrigen ruſſiſchen Slawen bis zu Wladimirs Zeit rohe Barbaren, etwa wie die heutigen Burjaten, Kamtſchadalen, Jakuten u. ſ. w. und ein unſtät herumſtreifendes Jägervolk geweſen ſind. Gerechter urtheilte der Ausländer Ewers über Nowgorods Größe und Macht. Ewers, ruſſ. Recht S. 248.

2 Dahlmanns Forſchungen I. 203.

trig Swatoslaws Residenz nennt), Nowogordon (τὸ μέγα Νοβογόρδων bei Kedinos), bei den Arabern und anderen Orientalen Nukbard und Nukirad (bei Massudy) u. s. w. Die Mundart der Slawen am Ilmensee, die heute noch manches Eigenthümliche hat, war damals schon im XI. und XII. Jahrhunderte nach schriftlichen Denkmälern aus jener Zeit[1] und jedenfalls auch früher, bedeutend von den übrigen russischen Mundarten, dem Großrussischen, Kleinrussischen und Weißrussischen verschieden. Manche dieser Eigenthümlichkeiten erklären sich aus der langen Nachbarschaft der Nowgoroder mit den Letten und Finnen und aus dem Einflusse, den die Sprachen dieser Völker auf die slawische Mundart übten.

3. Der Name Serben war, wie wir bereits zu Anfange dieses Werkes darzuthun suchten, ehedem einer der allgemeinsten, vielleicht der Name des gesammten slawischen Stammes, der indeß nach der Auswanderung der Slawen nach Westen und Süden mit auf die Gegenden an der Oder und Elbe und andrerseits an der Donau überging; dagegen verschwand er in seiner Heimath in den Weichselländern und nach Osten hin dergestalt, daß sich im IX. und X. Jahrhunderte nur noch schwache Spuren und zu Nesters Zeit (1050 — 1114) auch diese nicht mehr finden. Das Beloserbien des Konstantin Porphyrogeneta in das Kapitel von den polnischen Slawen (§. 38. 2.) verweisend, besprechen wir hier blos Zeugnisse über die von russischen Slawen bewohnten Länder. Hierunter zählen wir vor allem die zwar dunkle, aber überaus wichtige Stelle in dem sogenannten münchner Geographen, welche folgendermaaßen lautet: „Zeriuani, quod tantum est regnum, ut ex eo cunctae gentes Sclavorum exortae sint et originem, sicut affirmant, ducant“[2]. Daß dieser Ausspruch auf das große Serbenland diesseits und jenseits der Weichsel, von der Oder bis an die obere Wolga zu beziehen ist, geht daraus hervor, weil der Geograph nach einer Volksüberlieferung, die er jedenfalls selbst vernommen hatte, den Ursprung

1 Diese ältesten Denkmäler sind: die Prawda Ruska 1020, nach Handschriften aus dem XIII. Jahrhundert, gedruckt in den Ruskija Dostopamjatnosti. Mosk. 1815. 8. I.; Woprosy černorizca Kirika 1136—1155 in K. Kalajdowič, Pamjatnosti rossijskoj slowesnosei. Mosk. 1821. S. 163—203. Ljetopisec Nowgorodskij (der nowgoroder Chronist). Mosk. 1781. 4. 2. Ausg. Mosk. 1819. 8. Nowgoroder Urkunden aus dem XIII.—XIV. Jahrhundert finden sich in dem Sobranie gosudar. gramot. Mosk. 1813—1827. f. Bd. 1. 2.

2 Vergleiche §. 7. 17. §. 28. 3.

ſämmtlicher Slawen daraus ableitet. Kein Land wäre dazu auch ſo geeignet. Beweiſe dafür gewährt dieſer ganze Zeitraum in Menge (§. 30. 31. 36. 39. 44.). Dem ſteht auch nicht entgegen, daß der baierſche Geograph in dieſem weiten Länderraume noch andere Völkerſchaften namentlich aufführt, wie z. B. die Wiſlaner, die Bužaner, die Staditſcher, die Ulitſcher, Tiwerzer und viele Andere; denn bei einem ſo ſkrupulöſen Sammler aller denkbaren Namen dürfte ſtreng logiſche Ordnung nicht erwartet werden. Er mochte vernommen haben daß die unermeßlichen Länder jenſeits der Karpathen Serby heißen, aus welchen zahlreiche ſlawiſche Völker hervorgezogen wären und daß daſelbſt auch andere Völkerſchaften, wie die Wiſlaner, Bužaner, Staditſcher wohnen; er ſchrieb nun beides, wie er es vernommen, nieder, indem er nicht daran dachte für uns, die wißbegierigen Nachkommen, eine ordentliche Charte zu entwerfen. Empfing er nun dieſe Nachricht im VI. Jahrh. von den Nachkommen der Serben aus jenem großen hinterkarpathiſchen Lande, die ſich in Deutſchland anſäſſig gemacht hatten: ſo hätten wir die alte Nationalſage dieſer Auswanderer über ihre Herkunft vor uns. Die Anweſenheit von Serben in den Ländern zwiſchen Weichſel und Dniepr im X. Jahrhunderte wird aber auch durch andere Zeugniſſe beſtätigt. Der Kaiſer Konſtantin Porphyrogeneta zählt die dem ruſſiſchen Großfürſten unterworfenen Volksſtämme folgendermaaßen auf: „Die ruſſiſchen Fürſten brachen, wenn der Winter naht, mit Beginn des Monats November, mit allem ruſſiſchen Volke (d. h. mit dem Heere und den Bojaren) von Kiew auf, um die Abgaben in den Städten der Tewerzer (Tiwerzer), Dregowitſcher, Kriwitſcher, Serben (*καὶ τῶν Σερβίων*) und bei anderen Slawen, die den Ruſſen tributpflichtig ſind, einzutreiben“ [1]. Die bisherigen Ausleger, ſogar Karamſin, haben unter den Serben (*Σερβίοι*) Sſewerianer verſtanden [2], jedenfalls irrig. *Σερβίοι* ſind und können nichts anders ſein als Serben [3]. In Rückſicht auf die Sitze der den Ruſſen zinsbaren Chorwaten (vergleiche 4.), ſowie eingedenk der ehemaligen Nachbarſchaft derſelben mit den Serben am Bug und an der Weichſel, von wo die Serben um 636 nach Illyrien zogen (vrgl. §. 31. 1.), ſowie in

1 Constant. Porphyrog. Adm. Imp. c. 9. Stritter II. 985.
2 Karamzin Ist. gos. ross. I. B. 34. Anm. 70.
3 Vergleiche Dobrowsky in Engels Geſchichte von Serbien S. 156.

Erinnerung dessen, daß die russische Herrschaft in damaliger Zeit niemals über die Weichsel sich erstreckte, ist es wahrscheinlich, daß die von Konstantin angeführten Serben da wohnten, wo Nestor die Bužaner hinsetzt, d. h. am Bug und ostwärts in der Nachbarschaft der Dregowitscher. Es waren dies die Ueberreste des nach Illyrien ausgewanderten Stammes, welche in dem großen, von Konstantin Porphyrogeneta Beloserbien (Weißserbien) genannten Lande, das sich westlich bis beinahe an die Elbe erstreckte, zurückgeblieben waren. Hierher gehört auch Dalimils Ausspruch: „W srbskem gazyku gest zemie, Gieyžto Charwati gest imie“ (in serbischer Sprache giebt's ein Land, welches den Namen Charwati führt), indem er von der Herkunft der Czechen aus diesen Chorwatien, als einem Theile des ehemaligen großen Serbiens jenseits der Karpathen spricht (vrgl. §. 38. 2.). Bei dem arabischen Schriftsteller Massudy (er starb 956) werden zwar unter den slawischen Völkerschaften auch Serben (Serbin) genannt; es läßt sich aber nicht wohl näher bestimmen, welche Serben darunter gemeint sind [1]. Obwohl nun dieser Name als Volksname bereits sehr zeitig, d. h. im XI. und XII. Jahrhunderte, gänzlich verschwand; so erhielt er sich dagegen als Ortsname und als Name einer gewissen Abgabe theilweise bis auf den heutigen Tag. Am Weljaflusse, in der Gegend von Julka, unter Pereslaw Zaleski, wird in einer Urkunde des Großfürsten Wasilij Wasilijewitsch vom J. 1462, sowie in zwei Urkunden des Großfürsten Johann Wasilijewitsch vom J. 1504 das Land Sereboż (vrgl. das Sereb' [der Serbe] bei Nestor, sowie Serebez gorod in einer lateinischen Urkunde von 1064 §. 9. 5.) erwähnt [2]; heutzutage stoßen wir auf die Dörfer Serben und Serbigal (Serborum finis) in Livland, Serbowskij in Tschernigow, Serbi und Serbinowka in Volhynien u. A., der polnischen nicht zu gedenken (vrgl. §. 9. 5.). In dem lithauischen Statut, welches in weiß-

1 Charmoy, Relations in den Mém. de l'Acad. de St. Pét. Sér. VI. T. II. p. 384.

2 Sobr. gos. gram. (Sammlung kaiserl. Urkunden). I. S. 203. Kolumne 1. S. 353. Kol. 1. S. 391. Kol. 2. S. 395. Kol. 1., Dieses neue Beispiel der Form Sereboż dient zur Bestätigung des oben §. 9. 5. über die Entstehung der Form Srb aus Sereb (vrgl. Ras—eb, Dul—eb, gar—eb oder ger—eb u. a.) Gesagten. In Muchanows Sbornik kommt der Name eines Bojaren Sorobič von Sorob = Sereb. In den Ortsnamen Serebrowa, Serebrjakowa u. s. w. ist das e sehr verdächtig.

ruſſiſcher Sprache verfaßt iſt (im J. 1529 ff.), geſchieht häufig einer Abgabe serebszczyzna oder sierbszczyzna Erwähnung. Schon oben ſprachen wir unſere Anſicht dahin aus, daß dieſes Wort mit dem Volksnamen Serben eines Stammes ſei (§. 9. 5.) [1]. Dies ſind Belege für die ehemalige Anweſenheit der Serben in jenen nordweſtlichen Gegenden.

4. Von dem Namen Serben iſt der Name Chorwaten in der altſlawiſchen Geſchichte faſt unzertrennlich; überaus oft werden beide Völker neben einander geſetzt und erwähnt. Darum wollen auch wir, nachdem wir von den Serben geſprochen, ſofort die ruſſiſchen Chorwaten mitnehmen. Der Kaiſer Konſtantin Porphyrogeneta bezeichnet mit dem Namen Bělochorwaty, wie wir anderweit (§. 38. 2.) zeigen werden, die großen, gebirgigen Karpathengegenden. Neben dieſer allgemeinen Angabe hat er indeſſen auch den bloßen Namen Chorwati, jedoch in ziemlich dunkler Verbindung. Er ſagt nämlich: „Die Chorwaten (*Χρωβάτοι*) wohnen am Gebirge neben den Türken“ [2]. Türken werden bei Konſtantin Porphyrogeneta die Magyaren genannt; unter dem Gebirge verſteht man ſehr wahrſcheinlich die Karpathen oder Chrben, welche noch heutzutage bei den Ruſſinen Horby genannt werden. Daß dieſe von Konſtantin Porphyrogeneta um 949 erwähnten Chorwaten füglich in den öſtlichen Karpathen, in dem Lande der Ruſſnjaken d. h. in Oſtgalicien und in dem nordöſtlichen Ungarn zu ſuchen ſind, geht aus den ruſſiſchen Jahrbüchern hervor. Neſtor ſagt, indem er die ſchon lange vor der Ankunft der Waräger in Rußland wohnenden Völker namhaft macht: „Und es lebten in Frieden die Polanen und Derewaner und Sjeweraner und Radimitſcher und Wjatitſcher und Chorwaten. Die Duljeber wohnten am Bug, wo jetzt die Wolynjaner ſind und die Ulitſcher

---

1 Zu den dort beigebrachten Belegen füge man Tataršćina hinzu, ein Wort, das den Tribut bezeichnet, welchen die Ruſſen den Tataren zahlten. Es kommt vor in einer Urkunde von 1473. Sobr. gos. gram. I. S. 240. Kol. 2. S. 245 Kol. 2. S. 248 Kol. 1.

2 Const. Porphyrog. Adm. Imp. c. 13. p. 62. *Οἱ δὲ Χρωβάτοι πρὸς τὰ ὄρη τοῖς Τούρκοις παράκεινται.* Bayer überſetzt: Chrovati in montibus juxta Turcas colunt: Andere: Chrovati ad montes Turcis adjacent. Schlözer, nordiſche Geſch. S. 538. Stritter II. 397. Daß der Name des Petſchenegenlandes Charovoi (*Χαροβοή*, thema Paizinaeiae) bei demſelben Konſtantin Porphyrogeneta (c. 37) mit dem Namen Chorwaten zuſammenhänge, bezweifle ich; die Lage des Landes widerſpricht dem.

und Tiwerzer saßen am Dniester[1]. In dieser Stelle — bei der Schlözer aus Mißverständniß derselben ausruft: wie kommen die Chorwaten hierher? — sind unter den Chorwaten die später von den Russen unterworfenen Galicier gemeint[2]. Diese Unterwerfung ging schon früh, wahrscheinlich durch Oleg im Jahre 885 ff. vor sich[3]; denn als Oleg im Jahre 906 gegen die Griechen in's Feld zog (nach der troitskischen Handschrift) werden folgende Völkerschaften namhaft gemacht, welche Mannschaften stellen mußten: die Waräger, die Slowenen, die Nowgoroder oder Ilmener, die Tschuden, die Kriwitscher, die Mera, die Polanen (die um Kiew), die Derewaner, die Radimitscher, die Sjeweraner, die Wjatitscher, die Chorwaten, die Dulsieber und die Tiwerzer[4]. Bemerkenswerth ist es, daß auch hier die Chorwaten in der Nachbarschaft der Dulsieber und Tiwerzer genannt worden. Im Jahre 981 erklärte Wladimir dem Könige von Polen Metschislaw den Krieg, um, wie es scheint, die von Oleg eroberten Oerter in Galicien, welche später von den Polen eingenommen worden waren, wieder zu erobern. Er unterwarf sich die Städte Tscherwen (anderweit auch Tschermno, Tscherwenogrod, jetzt das Dorf Czermo an der Gnezwa), Premysl u. s. w. Ueberall bedrängt suchten die Chorwaten gleichwohl ihre Unabhängigkeit so weit möglich zu wahren. Wir finden nämlich, daß Wladimir im Jahre 993 einen neuen Kriegszug gegen sie unternahm, doch wissen wir nicht, ob derselbe durch Friedensschluß oder durch einen Sieg beendet worden ist[5].

---

1 Nestor ed. Timk. S. 7. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 7. Schlözer, Nestor II. 121. 123. Müller Nestor 74.

2 Die Bjelochorwaten und die illyrischen Chorwaten unterscheidet Nestor von den galicischen. Nestor ed. Timk. S. 3. 19. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 3. 31. Karamsin verwechselte beide. Ist. gos. ross. I. 32.

3 Vrgl. Ksramzin Ist. I. 127. B. 116. Anm. 301.

4 Sof. Wrem. ed. Strojew I. 20. Schlözer, Nestor III. 252. Müller, Nestor 95

5 Nestor ed. Timk. S. 86. Karamzin, Ist. gos. ross. 221. B. 185. Anm. 469. Karamsin setzt sie in das südliche Galicien an die Grenzen Siebenbürgens, bemerkend, daß ein Kriegszug Wladimirs gegen die illyrischen Chorwaten unwahrscheinlich sei. Uebrigens widerstreitet seine Ansicht, daß sie bis dahin unabhängig von Rußland gewesen, dem, was er S. 127 sagt. Den Krieg erzählt Dlugosch ganz nach Nestor: Vastatis eo anno dux Russiae Carvatis infertur illi a Pieczyngis (keineswegs Polonis, wie irrig gedruckt worden ist) bellum, contra quos egressus ad floviom Rubiessa (d. i. Trubeż) eos offendit etc. Dlugosz, Hist. pol. I. ed. Krause I. 123. Maruszewicz, Karamsin und Lelewel, die diesen Fehler nicht bemerkten, sprachen von einem Kampfe Boleslaws mit den Russen bei der Stadt Grubeschow. Maruszewicz

Faſt um dieſelbe Zeit geſchieht bei polniſchen und deutſchen Annaliſten eines Kriegs zwiſchen Wladimir und Boleſlaw I. (992 ff.) Erwähnung ohne nähere Angabe des Grundes; Kadlubek ſchreibt dieſem die Unterwerfung der Chorwaten ausdrücklich zu [1]. Nach dieſen Zeugniſſen unterliegt es einigem Zweifel, ob dieſe öſtlichen Chorwaten zu jenen Belochorwaten gehört haben, welche der Herzog von Böhmen Boleſlaw II. vor dem Jahre 972 ſeiner Herrſchaft unterwarf, indem er die Grenzen ſeines Reichs weit über Krakau hinaus bis an den Bug und den Stryj hin erweiterte. Keinem Zweifel unterliegt es dagegen, daß die in den ruſſiſchen und polniſchen Annalen erwähnten Chorwaten Bewohner des öſtlichen Galiciens geweſen ſind, obwohl ſich die Grenzen ihres Landes, namentlich gegen Norden, wo ſie den Serben benachbart waren, nicht wohl beſtimmen laſſen [2]. Man kann ſie für eine öſtliche Abzweigung des großen Belochorwatenſtammes, über den im Kapitel über die lechiſchen Slawen (§. 38. 2.) des Weiteren die Rede ſein wird, anſehen. Die Chorwaten waren die Nachkommen der alten Karper, von denen ſie den uralten Namen geerbt hatten, welcher dem Gebirge (Chrby = Karpathen) entnommen iſt, an deſſen Abhängen ſie wohnten. Nach dem Auszuge des größeren Theils derſelben nahmen andere ſlawiſche Stämme ihre Sitze ein, aus welchen durch Vermiſchung mit den urſprünglichen Bewohnern die Ruſſnjaken in Galicien und Ungarn hervorgingen [3]. Außer den Chriby, welche von den anwohnenden Ruſſinen Horby genannt werden, erinnern an die ehemalige Anweſenheit der Chorwaten die Dörfer Horb, Horbek, Horbow, Horbowiza, Horibatſche, Zahorb, Hrbitſchi, Hribowa, Hrichowze

---

IV. 48. Anm. 1. Karamſin I. 203. B. 167. Anm. 431. VIII. B. 143. Anm. 431. Vinc. Kadlub. überſetzt von Linde, S. 482—483. Allerdings focht Boleslaw mit Wladimir um 992 ff., allein mit dem Fluſſe Trubež hatte er nichts zu thun.

1 Kadlubek II. ep. 13. ed. Krause p. 648—649. Hunnos seu Ungaros, Croatios et Mardos, gentem validam, suo mancipavit imperio. Mart. Gall. l. c. 10. p, 57—61. Ann. Saxo ad a. 992.

2 Welche Chorwaten unter den Chorwatin des Maſſudy (Charmoy Relat. p. 384) zu verſtehen ſind, iſt unbekannt. A. Kłodziński ſchrieb o pograniczu Polski i Rusi w okoliol ujścia Wisłoku do Sanu (über die Grenze Rußlands und Polens in der Gegend der Einmündung des Wiſlok in den San). In den Rozmait. nauk Krak. 1829. 4. II. S. 96 ff. Viel Lärm um nichts!

3 Daß dieſe Ruſſnjaken erſt durch die Magyaren nach Ungarn überſiedelt worden, iſt ein ſchlecht erſonnenes Mährchen des Anonymus Belae regis Notarius, dem kein kritiſcher Forſcher Glauben ſchenkt.

und noch deutlicher Chrewt in dem sanocker Kreise, Charwin, Charsewize (vier Dörfer) im östlichen und westlichen Galicien, womit man noch den polanischen Geschlechtsnamen Chorin das Gebirge Chorliwiza [1], die Straße Chrewkowa in Nowgorod [2], das Gut Chorwatscha im Twerskischen [3], das Dorf Chorow im Gouvernement Volhynien u. s. w. vergleichen kann. Uebrigens werden wir in diesem Werke noch mehrmals in sehr entfernten Gegenden auf Chorwaten stoßen, nämlich im Kaukasischen und in den westlichen Karpathen, im Riesengebirge, an der Elbe, in Steiermark und in Illyrien. Welche von ihnen von hier ausgezogen sind, soll seines Orts erörtert werden.

5. Die Kriwitscher, von uns (§. 10. 10.) als Nachkommen der ptolemaiischen Karwonen erkannt, werden unter diesem ächteren Namen zuerst von Konstantin Porphyrogeneta und Nestor namhaft gemacht. Vernehmen wir zuvörderst die Zeugnisse beider Schriftsteller: „Die Slawen", sagt Konstantin Porphyrogeneta, „welche den Russen um Kiew tributpflichtig sind, nämlich die Kriwitschaner (*Κριβηταινοί*) und die Lutschaner (*Δενζανῆνοι*) und die übrigen Slawen zimmern im Winter auf ihren Bergen kleine Fahrzeuge (*μονόξυλα*), die sie im Frühling, wenn der Schnee schmilzt, in die nahen Seen herablassen". Ferner: „Die russischen Fürsten begaben sich am Anfange des Monats November, um die Abgaben einzutreiben, in die Städte der Tewerzer, Dregowitscher, Kriwitscher (*Κριβιτζῶν*), Serben und anderer Slawen, welche den Russen abgabenpflichtig sind" [4]. Bestimmtere Nachrichten über ihre Sitze giebt Nestor. Ueber ihre älteste Zeit, soweit er sie kannte, schreibt er: „Eigene Reiche hatten die Poljanen, die Derewjaner, die Dregowitscher, ingleichen die Slowjenen in Nowgorod und in Polota, wo die Polotschaner sind: sodann weiterhin die Kriwitscher, welche an den Quellen der Wolga, Düna und des Dnieprs wohnen, ihre Stadt ist Smolensk, dort wohnen die Kriwitscher: von ihnen weiterhin die Sjewerauer u. s. w." [5]. Wir bemerken, daß in der nun

1 Nestor ed. Timk. S. 5. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 5.

2 Ljetopis' Nowgorod. Mosk. 1819. 8. S. 67.

3 Sbornik Muchanowa in einer Urkunde von 1542. S. 200.

4 Constantin Porphyrogen., Adm. Imp. c. 9. ed. Bandurl p. 59. Stritter II. 982. 985.

5 Nestor ed. Timk. S. 6. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 6. Schlözer, Nestor II. 105. Müller, Nestor 71.

folgenden Aufzählung der ſlawiſchen und nichtſlawiſchen Völkerſchaften der Name der Kriwitſcher von Neſtor nicht weiter genannt wird. Im Verfolge ſeiner Schilderung nennt er die Kriwitſcher in Verbindung mit den Polanen, Drewanern, Radimitſchern, Wjatitſchern, Sjeweranern, deren Sitten und Gebräuche er beſonders beſchreibt [1]. Sodann berichtet er, daß ſie im J. 859 nebſt den Finnen, Slowjenen, Mera und Weſſen den Warägern Tribut zahlten; im J. 862 vertrieben ſie ihre Herrſcher über's Meer, kamen aber bei nunmehr entſtandener Anarchie in die Lage, dem Beſchluſſe der Tſchuden, Slowjenen und Weſſen beizutreten und einen waräго-ruſſiſchen Fürſten zurückzurufen [2]. Der Fürſt Truwor erwählte ihre Stadt Izborſk zu ſeinem Sitze. Als Rurik nach ſeiner beiden Brüder Tode (864) ihre Fürſtenthümer ſeinem Reiche einverleibte, vertheilte er die Städte, wie Neſtor berichtet, unter ſeine Mannen, dem Einen gab er Polotesk, dem Andern Roſtow, dem Dritten Belojeſero, in welchen Städten die Waräger Fremdlinge waren, denn Nowgorods urſprüngliche Bewohner waren Slowjenen (Slawen), von Polotesk Kriwitſcher [3]. Aus dieſer Stelle erhellt, daß die Polotſchaner, welche Rurik unterwarf, ebenfalls Kriwitſcher geweſen ſind, die von den Kriwitſchern in Izborſk und Smolenſk urſprünglich blos politiſch, keineswegs aber der Abkunft und der Sprache nach verſchieden waren. Im Jahre 881 zog Oleg mit den Warägern, Tſchuden, Slowjenen, Weſſen und Kriwitſchern (den izborſkiſchen und polotſkiſchen) gegen die Kriwitſcher von Smolenſk, die ihre Stadt freiwillig übergaben [4]. Auch an den Zügen Olegs (906) und Igors (944) gegen die Griechen nahmen Kriwitſcher Theil [5]. Waräger, Slawen, Tſchuden und Kriwitſcher hatte Wladimir, als er gegen Rogwolod, Fürſten von Polotesk auszog, in ſeinem Heere [6]. Im Jahre 990 beſetzte er mit

---

1 Nestor ed. Timk. S. 8. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 8. Schlözer, Neſtor II. 124—125. Müller, Neſtor S. 75—76.

2 Nestor ed. Timk. S. 12. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 12. Schlözer, Neſtor II. 153. 166. 175. Müller, Neſtor S. 80—81.

3 Nestor l. c.

4 Nestor ed. Timk. S. 19. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 14. Schlözer, Neſtor III. 36. 42. Müller, Neſtor S. 86.

5 Nestor ed. Timk. S. 14. Sof. Wrem. ed. Strojew. I. 20. 31. Schlözer, Neſtor III. 252. IV. 41. Müller, Neſtor S. 95. 109.

6 Nestor ed. Timk. S. 45. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 53. Müller, Neſtor S. 151.

ihnen die Schlösser, als er gegen die Petschenegen kriegte[1]. Im Jahre 1127 überzog sie der Fürst Mstislaw Wladimirowitsch mit Krieg, bei welcher Gelegenheit ihrer Schlösser Izjaslaw, Strjeżew bei Borisow, Łegoż'sk und Drjut'sk gedacht wird[2]. Seitdem wird ihr Name nicht mehr in der Geschichte genannt, aber der Name des Kriwitscherlandes erhielt sich in Weißrußland, da wo die Gouvernements Wilna, Minsk und Grodno sich berühren, bis in das erste Viertel des XIV. Jahrhunderts. Als nämlich der preussische Marschall Heinrich im Herbste 1314 in Lithauen einfiel, rückte er, wie die Annalisten berichten, in das Land der Kriwitscher, nahm die Stadt Nowogrodek, belagerte aber die Burg Kriwitschi am Niemen vergebens[3]. Es lag dieses Kriwitscherland nördlich von Nowogrodek, da wo sich heutigen Tages das Dorf Kriwitschi am Niemen (Kiriwitz castrum), die Stadt Krewy und einige Dörfer Kriwitschi, Krewny, Krewene finden. Aus diesen verschiedenen Zeugnissen läßt sich die ehemalige große Ausbreitung des Namens und des Landes der Kriwitscher abnehmen. Die alten Hauptstädte der Kriwitscher waren Izborsk[4], Pleskow, Polotesk, Smolensk und Toropez. Izborsk oder Sboresk, Sborsk, dessen reinslawischen Namen man unnöthigerweise durch das deutsche Isaborg zu erklären sich abmüssigte[5], jetzt am Schednizaflusse, ehedem angeblich das Schloß Slowensk an den Quellen der Slowenska Kljutsch, Sitz des Fürsten Truwor (862—864), begann nach dem Aufblühen Pleskows zu sinken und liegt jetzt in Ruinen[6]. Pleskow, im nowgoroder Letopis Pl'skow, jetzt kurz Pskow, in altdeutschen Denkmälern Plesskowe, hatte sich der Huld Olgas, welche in der Nähe (im Dorfe Wybutska) geboren sich hier mit Igor vermählte (903), in ganz besonderem Maaße zu erfreuen,

1 Sof. Wrem. ed. Strojew I. 87.

2 Sof. Wrem. ed. Strojew I. 187. Karamzin, Ist. II. A. 173. B. 140. Anm. 250.

3 Duisburg ed. Hartknoch ad a. 1314. p. 381. Crivitia terra et civitas illa, quae parva Nogardia dicitur. Epitomator: Prope Garlin intrant terram Krywitzen ... Nougarlin oppidum combusserunt, et quieverunt nocte prope Kriwitz castrum etc. Voigt, Gesch Preussens IV. 301—304.

4 Im arch. letop. S. 4. wird Isborsk eine Stadt der Kriwitscher genannt.

5 Schlözer, nord. Gesch. 509. Dess. Nestor II. 191.

6 Ewgenij, Ljetopis' goroda Izborska. St. Pet. 1825. 12. Dessen Ljet. Izb. in den Trud. Obšč. Ist. 1830. V. 131—162.

in Folge deſſen es zu großer Bedeutung gedieh. Die Bürger von Pleſkow (der Name rührt von pleso, See, an dem es auch liegt, her), welche in den ruſſiſchen Jahrbüchern Pleskowiči, Pl'skowiči genannt werden, wetteiferten mit den Nowgorodern in Kriegsluſt und zügelloſer Liebe zur Freiheit. Sprüchwörtlich hieß es von Pleſkow wtoryj Nowgorod (das andere Nowgorod), menši brat Nowogoroda (der kleinere Bruder Nowgorods)[1]. Bemerkenswerth iſt es, daß ſich auch in Bulgarien eine uralte Stadt dieſes Namens vorfand. Die Stadt Polotesk, Polot'sk, Poltjesk, Polteſk, jetzt Polock, am Zuſammenfluſſe der Polota und Düna, wird ſchon in den Jahren 864, 907, 980 als Hauptſtadt der Polotſchaner genannt. Vor dem Jahre 980 beherrſchte es der warägiſche Fürſt Rogwolod als eignes Fürſtenthum. In den ſkandinaviſchen Sagen kommt der Name der Stadt Palteſkja, Pallteſkja häufig genug vor. Es war ſeiner bequemen Lage halber eine Hauptſtation der ſkandinaviſchen Abentheurer. Smolenſk, Miliniſka (*Μιλινισκή*) bei Konſtantin Porphyrogeneta, der ſie unter die ruſſiſchen Hauptſtädte zählt und bemerkt, daß von hier aus den Dniepr hinab Schiffe nach Kiew gingen[2], ergab ſich im Jahre 881 den Warägern. Smolenſk verblieb lange Zeit wichtig für die ruſſiſche Geſchichte. Nach dem archangelſchen Ljetopis war es im Jahre 864, als Aſkold und Dir den Dniepr hinabſchiffend ſich Kiews bemächtigten, bereits ſo mächtig und volkreich, daß dieſe Abentheurer ſich nicht an daſſelbe wagten[3]. Jener Ljetopis nennt die Bewohner von Smolenſk Smolnjane, Smoljane. Ein Land und Volk deſſelben Namens, Smoleny, Smolenzi, gab es in Bulgarien und bei den Elbſlawen (§. 30. 4. §. 44. 7.). Daß auch Toropez eine uralte Kriwitſcherſtadt geweſen, bezeugt der Beiname Kriwitepſk, Kriwitſch oder Kriwig, den dieſe Stadt noch heutzutage bei dem gemeinen Volke führt[4]. Unterſuchen wir nun, ob die Kriwitſcher Slawen oder Nichtſlawen geweſen ſind. Der hochgelehrte, aber ebendarum zuweilen hyper-

1 Die Geſchichte des bis zum J. 1510 beſtehenden Freiſtaates Pſkow ſchildert ausführlich der Metropol. Ewgenij in ſeiner Istor. knjaž. Pskowskago (Geſchichte des Fürſtenthums Pſkow). Kiew 1831. 8. 4.

2 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 9. Stritter II. 982.

3 Schlözer, Neſtor II. 211. — Ueber Smolenſk ſchrieb D. N. Murzakewič, Ist. gor. Smol. (Geſchichte der Stadt Smolenſk). 1804. 8.

4 Zjablowskij, Zemljeop. Ross. Imp. III. 371.

kritische Schlözer, der im Slawenthume außerdem nicht so ganz recht zu Hause war, hegte einigen Zweifel an der Slawicität der Kriwitscher, die er ohne Angabe der Gründe für Letten erklären zu müssen glaubte [1]. Obwohl nun Karamsin, der seine Quellen wohl verstand, die Kriwitscher ohne Bedenken den Slawen zuzählt, so hat dennoch Strahl in seiner Geschichte Rußlands, zweifelsohne auf Grund des schlözerschen Zweifels, die Kriwitscher ohne Beifügung irgend eines Beweisgrundes für Lithauer erklärt [2]. Dies ist ein grober Fehler, denn:

1. Nestor erklärt die Kriwitscher an einer Stelle [3] ausdrücklich für Slawen und an einer andern [4] bemerkt er, daß die Polotschaner ursprünglich Kriwitscher waren. Waren nun aber die Polotschaner Kriwitscher, so waren es sicher auch die übrigen, nämlich die Izborker, die Pleskower, die Smolenster u. A.

2. Konstantin Porphyrogeneta, der 160 Jahre vor Nestor schrieb und der seine Nachrichten über Rußland ohne Zweifel aus dem Munde geborener Russen hatte, nennt die Kriwitscher ausdrücklich Slawen [5].

3. Wie der Name Kriwiči, so sind auch die Städte und Burgen im Lande der Kriwitscher, Izborsk, Pleskow, Smolensk, Polot'sk, Strjeżew, Drjut'sk u. s. w. theils zugleich in Form und Bedeutung, mindestens in ihrer Form slawisch. In Kriwiči ist die Bildungssylbe ič (russ. ič, kyr. išt, serb. it', poln. und czech. ic) als Verkleinerungsform des Wurzelwortes die Bezeichnung für die Abstammung von einem Stammvater, gleich dem griechischen —ιδης, und bezeichnet auch nach einem Nebengebrauche die Herkunft aus einer Stadt, vergleiche Radimiči, Wjatiči, Lutiči, Uliči, Pleskowiči, Nizowiči, Tweriči, Moskwiči u. s. w.

4. Die Lithauer nennen alle russischen Slawen seit uralter Zeit Krewy, im Singul. Kreews und Rußland selbst Kreewu-

---

1 Schlözer, Nestor III. 19.

2 Strahl, Gesch. Rußlands I. 50.

3 Nestor ed. Timk. S. 6.

4 Nestor ed. Timk. S. 12. „Und die ersten Ansiedler in Nowgorod waren Slowjenen, in Polotsk Kriwitscher."

5 Const. Porphyrog. Adm. Imp. c. 9. Stritter 982. 985. Sclavi Crivitaeini dicti et Lenzanini nec non ceteri Sclavinii..... In sclavicas regiones Tervernianorum, Druguvitarum, Crivitzorum, Serbiorum reliquorumque Sclavorum.

semme, den Namen der nächsten Nachbarn auf die hinter jenen wohnenden Völker übertragend, was sicher nicht stattgefunden hätte, wenn die Kriwitscher ihre Stammgenossen gewesen wären; blos Eroberer und gedankenlose Schreiber übertragen den Namen ihres Volkes auf Völker fremder Abkunft, niemals die Völker selbst.

5. Wenn Nestor in seiner Schilderung der slawischen Völker in Rußland nach der lawrentijewischen Handschrift S. 6. die Kriwitscher nicht namentlich anführt, so geschah dies ohne Zweifel zufällig durch ein Versehen, ist aber lange noch kein Beweis für die Nichtslawicität der Kriwitscher. Er führt sie keineswegs als Nichtslawen auf. In jener Schilderung vermißt man ja auch die Namen der Radimitscher und Wjatitscher, deren Slawicität doch Niemand in Zweifel zu ziehen wagt. Dagegen werden die Kriwitscher an anderen Stellen stets in Verbindung mit anderen slawischen Völkern genannt. So nennt z. B. der Annalist, wo er die Sitten der Slawen schildert, Poljanen, Drewljaner, Radimitscher, Wjatitscher, Sjeweraner, Kriwitscher, ebenso beim Jahre 944 bei Gelegenheit von Igors Zuge Poljanen, Slowjenen, Kriwitscher, Tjewerzer zusammen.

6. Es finden sich ferner Spuren, namentlich in Orts- und Personennamen, daß Kriwitscher auch in anderen slawischen Ländern, wohin niemals Lithauer gekommen sind, z. B. in Illyrien und an der Elbe gesessen haben.

7. Die Unslawicität der finnischen oder lithauischen sogenannten Krewinger, einer Hand voll Menschen auf der Grenze Samogitiens, kann danach kein Gegengrund sein. Der Name der thrakischen Krowyzer oder Kriwyzer könnte noch passender hierhergezogen werden: wer wollte aber des bloßen Gleichklangs der Namen wegen ohne anderweite Beweisgründe, diese für Kriwitscher oder die Kriwitscher für Thrakier erklären! Auf diese Weise ließen sich die Kriwitscher mit jedem beliebigen Volke der Welt verbrüdern.

8. Daß Nestor die Kriwitscher so oft besonders neben den Slawen nennt, kann blos Unwissende irren: in allen diesen Stellen wird unter den Slawen blos der Stamm der Slawen am Ilmensee oder in Nowgorod, niemals das gesammte slawische Volk verstanden. Der Name der Kriwitscher, der ehedem vielleicht blos einer Stadt angehörte, gewann im Verlaufe der Zeit eine solche Verbreitung, daß im IX. Jahrhundert die Bewohner der heutigen

Gouvernements Pskow, Witebsk, Smolensk und zum Theil von Minsk und Twer damit bezeichnet wurden. Zu diesen Kriwitschern sind auch die Lutschaner zu rechnen, deren Name bei Konstantin Porphyrogeneta *Λενζανῆνοι*, *Λενζενῖνοι*, d. h. Łączanie, neupolnisch Łęczanie, im Singular Łączanin, neupolnisch Łęczanin), sodann in nowgoroder Jahrbüchern sowie in russischen Urkunden genannt wird. Konstantin erwähnt sie neben den Kriwitschern, indem er erzählt, daß die den Russen tributpflichtigen Slawen, die Kriwitscher, Lutschaner u. A. im Winter auf den Bergen Schiffe zimmern und sie im Frühlinge in den aufgeschwollenen Flüssen in die Seen hinabgleiten lassen [1]. Dies läßt auf die Nachbarschaft beider Völker schließen. Dem steht auch nicht entgegen, daß derselbe Konstantin die Lutschaner an einer andern Stelle mit den Ulitschern, Drewanern und anderen Slawen als Nachbarn der Petschenegen aufführt [2]. Aus den nowgoroder Letopisen, sowie aus Urkunden russischer Fürsten geht hervor, daß sie die Bewohner der Landschaft Luky, bei der heutigen Stadt Welike Luky im Gouvernement Pleskow waren [3]. Lelewel, Karamsin, und Andere setzen sie dagegen in die Gegend der Stadt Luck in Volhynien, die Verschiedenheit des Namens Luck statt Lucesk, Lučesk [4], ursprünglich vielleicht Lut'sk, von der Wurzel Lut, Luta (vrgl. Polock, Plock statt Polotesk, Šack statt Šatesk u. A.) nicht gehörig berücksichtigend. Im Namen Lučané (Łączanie, Łęczanie) hat der Rhinesmus statt, keineswegs aber bei den alten polnischen Geschichtschreibern im Namen Luck. Zuzugeben ist es allerdings, daß die Bewohner von Luck bisweilen Lučané genannt wurden [5]. Bei dieser ehemaligen Ausbreitung des Namens der Kriwitscher ist es kein Wunder, daß sich Spuren, sowie die Erinnerung an dieselben, in diesen Ländern bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Wir nennen hier blos die Stadt Krewy und die Dörfer Kriwsk, Kriwany, Krewny, Krewene

1 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 9. Stritter II. 982.

2 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 37. Stritter II. 986.

3 Lučané im Ljet. Nowgorod. Mosk. 1819. 8. hin und wieder, sowie im Sobr. gos. gramm. II. 456. 458. III. 142. 233.

4 So im Sof. Wrem. ed. Strojew I. 194. 420. 452. II. 41. im Nestor nach der königsberger Handschrift S. 215 Lučesk, dat. Lucku.

5 Nestor po Kenigsb. spis. S. 128. 164. Lučané, die Bewohner von Luck.

im Gouvernement Wilna, drei Dörfer Kriwitschi und den Fluß Kriwitscha im Gouvernement Minsk, das Dorf Kriwitschi am Niemen im Grodnoschen, das Dorf Kriwitschin im Smolenskischen u. s. w. Auch in anderen slawischen Ländern finden sich hin und wieder Ortsnamen, welche nicht ohne Grund die Anwesenheit von Stammverwandten der Kriwitscher vermuthen lassen. Als die Dörfer Krewinze, Krewniszki in der Wojewodschaft Augustowo, Krzywize, Krzywiezki in Masowien, Krzywize in Galizien, die Insel Kriwita u. A. in Serbien, Kriwitschi in Pommern und jenseits der Oder (Stoyzlavus de Criviz in einer Urkunde von 1319 bei Kosegarten)[1] u. s. w.

6. Den Namen der Dregowitscher (*Δρουγουβιται*) erwähnt zuerst Konstantin Porphyrogeneta in der Aufzählung[2] der dem Fürsten von Kiew tributpflichtigen Völker. Mehr Anhalt zur Bestimmung ihrer Sitze als Konstantin bietet Nestor. Nach ihm wohnten sie zwischen dem Pripjet und der Düna[3]. An einer andern Stelle zählt er sie denjenigen slawischen Völkern bei, welche ehemals eigene Reiche bildeten, später läßt er sie der russischen Monarchie einverleibt sein[4]. Genauere Nachrichten über dieses Volk fehlen. Achmatow läßt sie das ganze Flußgebiet der Beresina einnehmen; in argem Irrthume befindet er sich insofern, als er sie erst durch Wladimir den Großen, nach Besiegung des polocker Fürsten Rogwolod (980), dem russischen Reiche einverleiben läßt[5]. Lange vor dem führt sie schon Konstantin Porphyrogeneta (etwa um 949) als tributpflichtig auf. Achmatow scheidet ihr Land in zwei Hälften: die obere Hälfte fügt er dem polocker Fürstenthume Rogwolods bei; die niedere Hälfte nennt er Turowskerland. Wenn Rogwolod, wie man behauptet, einen Theil des Dregowitscherlandes vom russischen Fürsten zu Lehn empfing, so mußte sich derselbe doch offenbar vordem unter Botmäßigkeit der Russen von Kiew befin-

---

1 Kosegarten, pommersche und rügische Geschichtsdenkmäler I. (dipl. a. 1319).

2 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 9. Stritter II. 985.

3 Nestor ed. Timk. S. 3. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 3. Schlözer, Nestor II. 83. Müller, Nestor 64—65.

4 Nestor ed. Timk. S. 6. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 6. Schlözer, Nestor II. 105. Mütter, Nestor 71.

5 Achmatow, Atlas. Blatt 18—25.

den. Nestor spricht nur so im Vorübergehen von einem Turowskerlande (980), er sagt: „Rogwolod war von jenseits des Meeres gekommen und herrschte in Polock und Tury in Turow, von ihm haben auch die Turowzer ihren Namen empfangen“ [1]. Der Annalist von Archangel nennt zwar den Bruder Rogwolods Tury; indeß sein Zeugniß ist sehr unsicher und die Erklärung der nestorschen Stelle, wornach auch Tury ein Waräger-Russe gewesen, scheint unbegründet zu sein. Gleichwie Turow und Turez, so ist auch Tur, Tury [2] ein uralter slawischer Orts- und Personenname. Nestor mag hier einer Volksüberlieferung folgen, nach welcher Turow ebenso von Tur, wie Kiew von Kij gegründet und benannt worden sei. Dergleichen Stifter von Städten und Stammväter von Völkern sind jedoch gar zu oft Gebilde der Phantasie: Turow war einst eine große, berühmte Stadt, jetzt ist es ein geringer Flecken im Gouvernement Minsk, am Pripjet. Vom Ende des X. bis zu Anfange des XIII. Jahrhunderts, d. h. seitdem Wladimir seinen Sohn Swatopluk über Turow gesetzt hatte, herrschten daselbst eigene Fürsten. Turow war auch der Sitz eines gegen das Ende des XI. Jahrhunderts errichteten Bisthums, welches den Namen turowsker und minsker Eparchie führte [3]. Die in russischen Letopisen häufig genannten Bewohner dieser Stadt heißen Turowci. Möglich, daß diese Turowzer in der Stelle des münchner Geographen: Attorozi habent civitates CXLVIII, populus ferocissimus gemeint sind; doch scheint sich diese Stelle passender auf die Turowzer zu beziehn [4]. Ob übrigens die Turowzer eigentlich zu den Dregowitschern gehört haben, ist immer noch sehr zweifelhaft. Gegenwärtig, so weit mir bekannt, lassen sich in ihrem Lande nirgends mehr Spuren des Namens Dregowitscher entdecken; denn daß Dorogobuż, Drogiczin nach ihnen benannt worden wären, wie russische und polnische Schriftsteller behaupten, wird kein Kenner der slawischen Sprache

---

1 Nestor ed. Timk. S. 45. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 53. Schlözer, Nestor V. 197. Müller, Nestor S. 151.

2 Mit dem Namen Tury vergleiche man betreff der Endung Budy, Budij: Nestor ed. Timk. S. 102.

3 Zuverlässige genaue Nachrichten über Turow gab Kalajdowitsch in seiner Schrift: Pamjatn. ross. slowesnosti (Denkmäler russischer Literatur). S. X—XIV.

4 §. 28. 13.

glauben [1]. Die Wurzel des Namens Dregowitſcher iſt der männliche Name Drag, wovon das regelmäßige Patronymikum Dragiči oder Dragowiči (ſo werden in der That ihre Stammverwandten in Bulgarien von den Byzantinern genannt) mit der gewöhnlichen Verwandlung des a in e nach r Dregowiči iſt (vergleiche rebenok, rebjata, Morewa, Naprežje, ſiehe hierüber 15 dieſes §.). Auch in Bulgarien gab es Dregowitſcher, wie wir ſeines Orts ſehen werden (§. 30. 4.), vielleicht ſogar in Deutſchland, nach den Namen Dragawiz (Dorf in einer Urkunde von 946), Drogawizi (1150), ſpäter Drogenz, Dreetz, zu urtheilen [2]. —

Neben den Dregowitſchern und zwar nach meiner Anſicht nordweſtlich in der Nachbarſchaft der Lithauer ſaßen die Suſelzer oder Suſola, die in ruſſiſchen Letopiſen, namentlich in den Ergänzungen zu den nikonowſkiſchen und anderen in folgender Weiſe erwähnt werden: im Jahre 1059 zog Izjaſlaw gegen die Sſoler und befahl ihnen, 2000 Griwnen Tribut von ihrem Lande zu erlegen; obwohl ſie dies verſprachen, vertrieben ſie doch alsbald nach dem Abzuge des Heeres die Tributeinnehmer des Izjaſlaw und verbrannten Städte und Dörfer bis gegen Jurjew (Dorpat) hin. Endlich ſtießen ſie mit den Nowgorodern und Pleskowitſchern zuſammen; es fielen tauſend Ruſſen und eine unermeßliche Menge Sſoler [3]. Tatiſchtſchew und Karamſin haben nicht das Geringſte zur Erklärung dieſer Stelle beigetragen: jener hält ſie für Samogitier [4], dieſer vermiſcht ſie mit den Solodamiſtern, Slonzern, Solingern bei polniſchen Geſchichtſchreibern. Das Wort Solodamistae, wie es Karamſin ſchreibt, iſt eigentlich das verſtümmelte Sodomitae bei Kadlubek, was gar nicht hierher gehört, die Solinger (Slonenses bei Cromerius und Dlugoſz) oder Slonci (Slonenčjci bei Blažowſki, Slonćjci bei Naruſzewicz) wohnten dagegen am Drwenzafluſſe zwiſchen Preuſſen

---

1 Dorogobuž iſt das Patronymikum von Dorogobud, Drägobud, Drogičin von Drogica, Dragica. Drohobycz und Drobobyczka in Galizien ſind vielleicht das verſtümmelte Drohobuž, Drobobužka.

2 Leutſch, Markgraf Gero S. 189.

3 Karamzin, Ist. II. B. 66. Anm. 114. Tatiščew, Ist. II. 116. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 157. (l. 1060). Ebendaſelbſt ſteht Sosoly acc. plur. Sosol gen. pl.

4 Tatiſchtſchew ſagt: Die polniſchen Schriftſteller nennen in Lithauen ein Volk mit Namen Suſoly. Welche und wo? Vrgl. Tatiſchtſchew I. 523. II. 432. Anm. 269.

und Masowien, wo der armselige Flecken Slońsk in einiger Entfernung davon an der Weichsel die Erinnerung an sie bewahrt; übrigens standen sie mit den Suselzern in keinerlei Verbindung[1]. In einigen Handschriften steht neben dem Worte Ssoli noch Kolywanci d. h. Rewaler, auch fand sich in Lithauen am Salis ein Distrikt Saletsa; doch scheint es mir unwahrscheinlich, daß hier von dieser Hand voll Menschen die Rede sei. Viel wahrscheinlicher ist es, daß hier das slawische Volk der Susola oder Suselzer gemeint sei, welches tief im Westen zwischen Lithauern und Letten saß und dessen nach Tatischtschew unter diesem Namen bei den polnischen Annalisten Erwähnung geschieht. Daß diese Suselzer Nachkommen derjenigen Susler sind, mit denen nach Snorros Sagen der schwedische König Yngwar (etwa im VI. Jahrhundert) in Estland oder Kurland kämpfte und von denen er erschlagen wurde, will ich nicht gerade behaupten, finde es aber sehr wahrscheinlich[2]. Ein slawisches Volk gleichen Namens, nämlich die Susli, Suselzi, bei den ausländischen Schriftstellern Siusla, Syscle, Susali genannt, befand sich in Deutschland an der Mulde zwischen Zitici und Kolediei (§. 44. 10.), jedenfalls war dasselbe einst aus dieser Gegend ausgewandert. Die Slawicität dieser westlichen Suselzer ist zugleich der stärkste Beweis für die slawische Abkunft dieser östlichen, wenn sie sich auch späterhin inmitten der Lithauer und Letten vielfach mit diesen vermischt haben mögen. Obwohl sich die Sitze der Suselzer auf der Scheide des Slawenthums, Lithauens und Lettlands nicht füglich genau bestimmen lassen, so läßt sich doch nach der Lage der übrigen Völker und mit Rücksicht auf Ortsnamen annehmen, daß sie sich auf dem linken Dünaufer, im östlichen Winkel Kurlands, da wo die beiden Flüsse Susi, deren einer von der Linken in die Düna unterhalb Jakobstadt fließt, während der andere mit

---

1 Radlubek IV. 19. p. 797—798. ed. Krause. Soladimistae (sic). Dlugosz, hist. Pol. III. 223. Slonenses. Cromer IV. 51. ed. 1568. Blażowski, Krom. S. 69. Naruszewicz IV. 252. Lipsku 1836. Verschieden davon sind die Seloni bei Heinrich dem Letten (ad a. 1206. p. 50. 53.), nach welchen die Stadt Seleburg, lett. Sehlpils, in Kurland an der Düna benannt worden ist.

2 Snorros Heimskringla, übersetzt von Möhnike. I. c. 36. Der Zug ging nach Osterwegen, Estland, zur Stadt Stein. Estland heißt in skandinavischen Sagen nicht nur Estland, sondern auch Lettland, Kurland und Preussen. Vrgl. Sjögren, über finnische Bevölkerung im Gouvernement St. Petersburg. S. 37. 86. Anm. 73.

der Memel und dem Weeſit in die Aa ausſtrömt, nebſt mehreren gleichnamigen Dörfern ſich befinden. Von dieſem Fluſſe ſcheinen ſie auch ihren Namen empfangen zu haben[1]. In einem Schreiben Zolkewskis von 1610 finde ich den nämlichen Namen Suſelin[2]. In den Namen der Dörfer Siſelgal = Suslonum finis (vrgl. Serbigal, Letgola, Preiſigola u. A.) in Livland (nach Olearius heißt es jetzt verſtümmelt Süſſegall, Siſſegall), Suſi im Gouvernement Kaluga, Suſly in Volhynien bei Nowgorod, auch in dem Namen einer Kolonie im Saratowſchen, Suſlowka im Gouvernement Mohilew, Suſlowo im Orelſchen, Suſalowa und Suſlowa im Gouvernement Pſkow, Suſulow, Suſulowka im öſtlichen und Seſelow im weſtlichen Galizien u. ſ. w. hat ſich die Erinnerung an dieſen Slawenſtamm erhalten. Auch in Steiermark gab es Suſler, worüber §. 36. 1. die Rede ſein ſoll.

7. Die Radimitſcher und die Wjatitſcher waren nach einer alten, bei Neſtor enthaltenen Volksüberlieferung lechiſcher Abkunft. Es ſollen einſt zwei Brüder, Radim und Wjatko, aus dem Lechenlande nach Norden gewandert ſein: Radim habe ſich an der Soża niedergelaſſen und nach ihm hätten ſich die Radimitſcher benannt; Wjatko habe ſeinen Sitz an der Oka aufgeſchlagen, von ihm hätten die Wjatitſcher ihren Namen erhalten. Dort lebten ſie lange Zeit mit den Slawen in gutem Einvernehmen[3]. Die Endung beider Namen bezeugt, daß es Patronymika ſind (Wjatko iſt das Deminutivum von Wjata, bei den ſüdlichen Serben Wijata), doch werden auch von Städtenamen ähnliche Formen gebildet. Auch die lechiſche Abkunft beider Völker ſcheint nicht weiter zu bezweifeln zu ſein, da zu Neſtors Zeit die Erinnerung an eine ſolche Wanderung im Volke ſelbſt, deſſen Sprache ſich ohne Zweifel von der Mundart der Slawen am Ilmenſee noch ſehr merklich unterſchied,

---

1 Im Skandinaviſchen bedeutet sysla ſoviel wie Landſchaft, Diſtrikt; bei Snorro führt die Inſel Oeſel den Namen Eysysla = Inſeldiſtrikt. Sjögren, über Bevölkerung des petersburger Gouvernements S. 86. Anm. 73. Sowie Snorro Sturleſon die öſtlichen Susler ſkand. Syssels Geſchlecht, ihre Stadt Adalsyssel, ebenſo nennt Alfred die weſtlichen angelſächſiſch Syssyle, Sysele. Vrgl. §. 44. 10. Man könnte bei dieſem Namen auch an das ezechiſche sysel, ruſſiſch suslik (mus citillus), oder an das eſtiſche sussi (lupus) denken.

2 Sbornik Muchanowa S. 180.

3 Nestor ed. Timk. S. 7. vrgl S. 32. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 7. Schlözer, Neſter II. 121. Müller, Neſter 74.

noch recht wohl fortleben konnte. Durch dieses Zeugniß wird der Zug der Slawen von der Weichsel gegen Norden ganz vorzüglich bestätigt: auch mancherlei andere Umstände führen dahin. Weiter unten werden wir sehen, daß auch die Polanen von Kiew aller Wahrscheinlichkeit nach aus Kujawien und von den Polanen an der Weichsel abstammen (10.). Die Zeit dieser Wanderungen mag vor der großen slawischen Völkerwanderung fallen, die im II. Jahrhundert begann und im IV. Jahrhundert zum vollen Ausbruch kam. In dieser großen Völkerwanderung nach Westen und Süden vermochte es sicher kein Stamm der allgemeinen Strömung entgegen nordwärts zu wandern. Die Sitten der Radimitscher und Wjatitscher schildert Nestor mit ziemlich schwarzen Farben, wozu allerdings seine Vorliebe für seine Stammgenossen, die Polanen, und sein Haß gegen alle heidnischen Slawen manches beigetragen haben mochte [1]. Die Radimitscher und ihre Nachbarn, die Polanen, Sjeweraner und Wjatitscher, die am weitesten nordöstlich wohnend den Angriffen der uralischen Barbaren am meisten ausgesetzt waren, geriethen aber schon sehr früh unter die Botmäßigkeit der Kosaren: Im Jahre 885 unterwarf sie Oleg seiner Herrschaft, indem er sich den Tribut, den sie bisher an die Petschenegen bezahlt hatten, ausbedang [2]. Im Jahre 906 stritten ihre Heerhaufen unter Oleg gegen die Griechen [3]. Später suchten sie das Joch der russischen Fürsten abzuschütteln; Wltschichwost, Wladimirs Anführer, besiegte sie aber am Pischtschanaflusse (984) [4], wovon das Sprüchwort herrührt: die Pischtschaner fliehen vor Wltschichwost [5]. Seitdem verhielten sie sich ruhig, und werden auch nicht weiter genannt. Die Wjatitscher, gleichfalls lechischer Abkunft, wohnten östlich von den Radimitschern an der Oka in den Gouvernements Kaluga, Tula und Orel, sie werden gewöhnlich mit den Radimitschern zusammen genannt [6]. Sie waren,

1 Nestor ed. Timk. S. 8. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 7. Schlözer, Nestor II. 124. Müller, Nestor 75.

2 Nestor ed. Timk. S. 15. Schlözer, Nestor III. 74. Müller, Nestor S. 192. Anm. 31.

3 Sof. Wrem. ed. Strojew I. 20. Schlözer, Nestor III. 252. Müller, Nestor 95.

4 Der Fluß Piščana heißt gegenwärtig Peščan und fällt in den Sož.

5 Nestor ed. Timkowski S. 51—52. Sof. Wrem. ed. Strojew. I. 59.

6 Nestor ed. Timk. S. 7. 8. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 7. Schlözer, Nestor II. 121. 124. Müller, Nestor 74. 75.

wie schon bemerkt, den Kosaren tributpflichtig [1], verblieben auch in diesem Zustande etwas länger als ihre Nachbarn die Radimitscher und die Seweraner. Merkwürdigerweise werden auch die Wjatitscher im Heere Olegs gegen die Griechen (906) genannt [2]. Es waren dies vielleicht Freiwillige. Als Swatoslaw im Jahre 964 dieselben auf seine Seite zu bringen suchte, waren sie noch den Kosaren tributpflichtig oder gaben dies wenigstens vor. Zwei Jahre darauf (966) unterwarf sie Swatoslaw mit Gewalt [3]. Wahrscheinlich waren es diese Wjatitscher, welche nach den Berichten der Byzantiner als Tributpflichtige der Kosaren (944) in Grusien einfielen [4]. Unter Wladimir suchten sie zweimal (982 und 983) vergebens ihre alte Freiheit wieder zu erkämpfen [5]. Sie werden noch einmal erwähnt, als Wladimir mit den Petschenegen kriegte und die neuerbauten Vesten mit Wjatitschern und andern Slawen und Finnen besetzte [6]. Von den von ihnen bewohnten Orten hat Nestor keinen mit Namen erwähnt; doch ist es wahrscheinlich, daß das Schloß Wjatitscheſk von ihnen gegründet worden und von ihnen bewohnt gewesen sei [7]. Die polnischen Schriftsteller haben mit wenig Erfolg die ursprünglichen Sitze der Radimitscher und Wjatitscher in Polen ausfindig zu machen gesucht, sie gaben die Gegend am Flusse Rada, der sich in den San ergießt, beim Städtchen Radymno in Galicien u. s. w., für diese Ursitze aus [8]. Da sie aber lechischer Abkunft waren, so konnten sie nirgend anders als aus Großpolen und von der untern Weichsel hergekommen sein: am San und im östlichen Galicien wohnten ursprünglich blos Chorwaten.

8. Die Bužaner werden von Nestor in der Reihe der den Russen tributpflichtigen slawischen Völkerschaften genannt. Die Buža-

---

1 Nestor ed. Timk. S. 12. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 12. Schlözer, Nestor II. 153. Müller, Nestor 80.

2 Sof. Wrem. ed. Strojew. I. 20. Schlözer, Nestor II. 252. Müller, Nestor 95.

3 Nestor ed. Timk. S. 35. 36. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 45. Schlözer, Nestor V. 120—121. Müller, Nestor 131. Vrgl. Karamzia, Ist. I. B. 153. Anm. 386.

4 Karamzin, Ist. gos. ross. I. 158. B. 145. Anm. 364.

5 Nestor ed. Timk. S. 50. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 57.

6 Nestor ed. Timk. S. 85. Sof. Wrem. I. 87.

7 Schlözer, Nestor III. 355. Deſſ. Geſch. von Lithauen S. 18.

8 Ueber die Radimitscher und Wjatitscher handelt nach seiner Manier sehr oberflächlich Siarczyński im Czas. nauk. 1828. I. 64—75.

ner, ſagt er, haben ihren Namen vom Bug, an dem ſie gewohnt haben, ſpäter heißen ſie Welynjaner, Wolynzer [1], d. h. ſpäter wurden ſie, wie Karamſin richtig erklärt, von der ehemaligen Stadt Wolyn zwiſchen Wladimir und Lemberg (Lwow) Welynjaner genannt [2]. Der münchner Geograph, welcher vor Neſtor ſchrieb, bemerkt von den Bužanern: „Die Bužaner haben 231 Städte“ [3]. An einer anderen Stelle leſen wir bei Neſtor, daß der Name der Welynjaner zu ſeiner Zeit bereits auch auf die Duljeber übergegangen ſei [4]. Daraus geht hervor, daß der ehemals nur ſehr beſchränkte Name Welynjaner, der urſprünglich blos die Bewohner der Stadt Wolyn an den Quellen des Bug bezeichnete, allmählich eine viel weitere Bedeutung bekam und die alten Namen Duljeber und Bužaner vollkommen verdrängte. Ob ſich die Angabe des münchner Geographen: „Die Weluntſchaner haben 70 Städte“ [5] auf dieſe ruſſiſchen Welynjaner oder vielmehr auf die polniſchen Wjeluntſchaner zwiſchen Prosna und Warta bezieht, läßt ſich nicht wohl entſcheiden. Mit mehr Beſtimmtheit aber iſt anzunehmen, daß die Welinana des Maſſudy dieſe Welynjaner geweſen ſind [6]. Andere Welynjaner waren die Bewohner Welins oder Winetas auf der gleichnamigen Inſel (ſiehe §. 44. 6.). Die Abwechſelung der Vokale e und o in den Wörtern Welun, Wolyń, Welynjané, Wolynjané, Wolynci iſt im Slawiſchen gewöhnlich; vergleiche popel und pepel, ktery und ktoryˊ, bebr und bobr, Weles und Wolos u. ſ. w. In der lawrentijewiſchen Handſchrift des Neſtor ſteht an zwei Stellen Welynjané, an einer dritten aber Wolyń geſchrieben: „Jaroſlaw verſammelte die Ruſſen, Waräger und Slawen und zog mit ihnen gegen Boleſlaw und Swatopluk nach Wolyn (Wolynien),

1 Nestor ed. Timk. S. 6. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 6. 7. Schlözer, Neſtor II. 105. Müller, Neſtor 72.

2 Woskresensk. ljet. I. 21. Karamzin, Ist. B. 32. Anm. 70. Nach Dlugoſz am Einfluſſe der Hutſchwa in den Bug, ſchon zu ſeiner Zeit Grodek (Städtchen) genannt. Dlugoſz l. 18. Vrgl. Swięcki, Op. Pol. II. 46. Naruszewicz, Hist. pol. V. 61. Anm. 6. Leipzg. Ausg.

3 Busani habent civitates CCXXXI.

4 Nestor ed. Timk. S. 7. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 7. Schlözer, Neſtor II. 121.

5 Velunzani civitates LXX.

6 Chasmoy, Relat. in den Mémoires de l'Academie de St. Pétersb. II. 381.

und ſie ſtanden dort auf beiden Seiten des Bug (1018)“[1]. — Die Bewohner des Flußgebiets des Narew, der ſich von Norden her in den niederen Bug ergießt, mögen die bei dem münchner Geographen genannten Nerinani d. h. Narewjané ſein.[2]. Uebrigens ſind ja in dieſen Gegenden, d. h. am niederen Bug und Narew und ſodann weiterhin im Lande der neſtorſchen Dregowitſcher die Sitze der von Konſtantin Porphyrogeneta namentlich aufgeführten Serben, die nach ihm den Ruſſen tributpflichtig waren, zu ſuchen (3).

In die Nachbarſchaft der Bužaner, in's Land der ſpäteren Wolynjer, ſetzt Neſtor auch die Duljeber: er erzählt von dem ſchmählichen Joche der Awaren, unter das ſie gekommen, und von ihrer Befreiung durch eine Peſt, welche ihre Unterdrücker aufgerieben (§. 27. 3.)[3]. An einer anderen Stelle bemerkt er, daß die Duljeber vordem am Bug gewohnt hätten, da wo zu ſeiner Zeit die Wolynjaner ſaßen[4]. Wie und wann ſie unter die ruſſiſche Botmäßigkeit gekommen, wird nirgends geſagt. In dem Heere Olegs gegen die Griechen (906) befanden ſich auch Duljeber[5]. Weiter kommen ſie in den ruſſiſchen Jahrbüchern nicht vor. Der arabiſche Schriftſteller Maſudy nennt ſie Dulabê[6]. Der ſpätere Dlugoſz fand ſie in Volhynien und nennt ſie Bewohner von Luck[7]. Ihr Name kommt weit und breit in den ſlawiſchen Ländern vor. In einer Urkunde des Wladiſlaw Sigismundowitſch von 1611 wird ein Dorf Dulebino in der Nähe des Fluſſes Paž, in einer andern Urkunde des

---

1 Nestor ed. Timk. S. 102. Pride Wolynju. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 107.

2 Nerinani habent civitates LXXVIII. Bemerkenswerth iſt es, daß Einer der Poſſadniken (Bürgermeiſter) von Nowgorod im XII. Jahrhundert Nerewin hieß. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 191. 198. Kalajdowič, O posadn. Nowg. 95 — 96. In derſelben Stadt gab es auch einen Nerewskij konec (ein Stadtviertel), deſſen Bewohner Nerewljane hießen. Sof. Wrem. I. 160. 381. II. 189. Beide Namen kommen aber wahrſcheinlicher vom Fluſſe Narowa, der auch Nerowa heißt, her.

3 Nestor ed. Timk. S. 7. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 67. Schlözer, Neſtor II. 112. Müller, Neſtor 73.

4 Nestor ed. Timk. S. 7. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 7. Schlözer, Neſtor II. 121. Müller Neſtor 74.

5 Sof. Wrem. ed. Strojew I. 20. Schlözer, Neſtor II. 252. Müller, Neſtor 95.

6 Charmoy, Relations in den Mém. de l'Academie de St. Pétersb. II. 383.

7 Długoaz, hist. Polon. I. 19.

Großfürſten Johann Waſiliſewitſch von 1504 ein Waſko Duljepin, Kräuterarzt, genannt[1]. Auch giebt es noch Dörfer wie Duliby am Turja bei Turiſko[2], Duliby bei Horyn zwiſchen Annopol und Guſchtſchi, drei Dörfer Duliby im öſtlichen Galizien[3], Duliby an der Stripa im Gouvernement Podolien, Dulewtſchiſna oder Dulebtſchiſna im Gouvernement Grodno, Duleby an der Olſa, die von der linken Seite in die Bereſina im Gouvernement Minſk fließt, Dulebina im Gouvernement Tula öſtlich von Kaſchira an der Smewa u. ſ. w. Geben wir zu, daß die Namen Duleb und Dolob, wie es ſcheint, gleicher Wurzel ſind, (man vergleiche die Formen Kaš—eb, Ser—eb, gar—eb oder ger—eb), ſo finden wir auch in vielen anderen Gegenden Rußlands Duljeber; ſo z. B. der kleine See Doljebſko (nach Anderen auch Duljebſko), das ſchon in ruſſiſchen Letopiſſen beim Jahre 1101 erwähnt wird[4], auf der linken Seite des Dniepr bei Kiew, Dolobow Dorf im Gouvernement Grodno, Dolbino und Dolbilowo im Gouvernement Kaluga, Dolbenkino im Gouvernement Orel, Dolobowa in Galizien u. ſ. w. Nicht weniger wichtig iſt es, daß ehedem auch in Böhmen und in Pannonien jenſeits der Donau Dudleber, jedenfalls Verwandte dieſer volhyniſchen Duleber gewohnt haben (§. 40. 2. §. 42. 2.); denn in dem Worte Dudleby iſt d ebenſo eingeſchoben wie in mydlo, sadlo ſtatt mylo, salo u. ſ. w. In der gegenwärtigen ruſſiniſchen Ausſprache Duliby iſt das urſprüngliche l regelmäßig in u verwandelt worden.

9. Die Drewljaner oder Derewljaner haben nach Neſtor ihren Namen von der waldigen Gegend Drewy oder Derewy (drewo, derewo Holz), welche ſie bewohnten. Nördlich waren ſie den Dregewitſchern, öſtlich den Polanen, ſüdlich den Ulitſchern und Tiwerzern, weſtlich den Duljebern benachbart. In dieſer Gegend kennt ſie ſchon Konſtantin Porphyrogeneta, indem er bemerkt, daß ſie nahe Nachbarn der Petſchenegen gleichwie die Ulitſcher, Lutſchaner und andere Slawen ſeien. Er nennt ſie Derwlenini (Drewlje-

1 Sob. gos. gram. I. 362. II. 544.

2 Podrobnaja Karta.

3 Zannoni auf dem 16. und 19. Blatte. Cruſius, topographiſches Lexikon von Galizien s. h. v.

4 Karamzin, Ist. II. B. 102. Anm. 198., 203. Anm. 336.

nin Sing., *Δρεβλενινοι*)[1]. Sie bilden von jeher einen eigenen Staat[2]. Von der ungünſtigen Schilderung ihrer Sitten und Gebräuche bei Neſtor[3] gilt daſſelbe, was wir bei den Radimitſchern und Wjatitſchern bemerkt haben. An einer andern Stelle bemerkt Neſtor, daß ſie die Polanen vor Ankunft der Koſaren hart bedrängten[4]. Aſkold und Dir kämpften um 864 mit ihnen[5]. Im Jahre 883 wurden ſie von Oleg überwunden und unterworfen[6]. Im Jahre 996 zogen ihre Männer mit gegen die Griechen[7]. Als ſie ſich nach dem Tode Olegs frei zu machen ſuchten (913), unterwarf ſie Igor, erhöhte den Tribut und gab ſie ſeinem Feldherrn Swjeneld zu Lehn (914)[8]. Als Igor ſpäter ohne irgend einen Grund, bloß um ſeine heißhungrigen Söldner zu befriedigen, einen noch höhern Tribut auf die armen Drewljaner legte, ſo griffen ſie, auf das Aeußerſte gebracht, unter ihrem Fürſten Malo zu den Waffen und erſchlugen den Igor ſelbſt, der einen neuen Zug gegen ſie unternommen hatte (945), um den Tribut mit Gewalt einzutreiben[9]. Das geſchah in der Nähe der Stadt Koroſten, die noch heutzutage in Wolhynien an der Uſcha zu finden iſt[10]. Ausführlich erzählt Neſtor die Rache der liſtigen Olga an den Drewljanern; ob wahrheitsgemäß oder mit Vermiſchung von Volksüberlieferungen, iſt nicht wohl zu erkennen (945 — 946)[11]. Fürſt Swateſlaw gab

1 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 37. Stritter II. 986.

2 Nestor ed. Timkowski S. 3. 6. 7. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 3. 6. 7. Schlözer, Neſtor II. 83. 105. 121. Müller, Neſtor S. 64. 71. 74.

3 Nestor ed. Timk. S. 8. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 7. Schlözer, Neſtor II. 124. Müller, Neſtor 75.

4 Nestor ed. Timk. S. 10. Sof. Wrem. ed. Strojew. I. 9. Schlözer, Neſtor II. 136. Müller, Neſtor 77.

5 Sof. Wrem. ed. Strojew I. 13.

6 Nestor ed. Timk. S. 15. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 15. Schlözer, Neſtor III. 74. Müller, Neſtor S. 88.

7 Sof. Wrem. ed. Strojew I. 20. Schlözer, Neſtor II. 252. Müller, Neſtor 95.

8 Sof. Wrem. ed. Strojew I. 28. Schlözer, Neſtor III. 247. IV. 1. 3. Müller, Neſtor 103.

9 Nestor ed. Timk. S. 26—27. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 37. 38. Schlözer, Neſtor IV. 101—103. Müller, Neſtor 112—113.

10 Die Stadt Koroſten wird Iskorost und Korostin genannt; iz iſt die gewöhnliche ruſſiniſche Verſetzſylbe. Ein anderes Städtchen Korostyſew findet ſich im Gouvernement Kiew und ein Dorf Korostynja im Gouvernement Nowgorod am Ilmenſee.

11 Nestor ed. Timk. S. 27—31. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 38—41. Schlözer, Neſtor V. 22—52. Müller, Neſtor S. 114—122.

das Drewanerland seinem Sohne Oleg (970) als eigenes Fürstenthum [1]. In den Zwistigkeiten, welche nach Swatoslaws Tode zwischen den Brüdern entstanden, brach Jaropluk in Drewanerlande ein, um den Oleg anzugreifen. Oleg floh nach Wrutschj, dem heutigen Owrutsch im Gouvernement Volhynien, dort kam er in den tiefen Gräben um's Leben (977) [2]. Nicht lange nachher bemächtigte sich Wladimir auch des Drewanerlandes, das er seinem Sohne Swatoslaw zur Verwaltung übergab [3]. Weiterhin werden die Drewaner, meines Wissens nicht mehr erwähnt. Ein gleichbenannter Slawenstamm wohnte an der Elbe, siehe §. 44. 7.

10. Die Polanen, russisch Poljanen, wohl das berühmteste, wenigstens das von Nestor am meisten gefeierte nordslawische Volk. Der münchner Geograph und Konstantin Porphyrogeneta nennen es noch nicht. Nestor, ohne Zweifel selbst polanischer Abkunft und unter Polanen lebend, zeigt gegen sie eine bemerkbare Vorliebe. Ueber sie hat er fleißiger Nachrichten eingesammelt, ihre Sitten mit viel helleren Farben gezeichnet; vielleicht war er ihnen auch darum wohlgewogen, weil sie das Christenthum früher und bereitwilliger angenommen hatten als irgend ein anderer slawischer Stamm. Bei der Ausbreitung der Slawen in vorhistorischer Zeit sollen sich einige derselbem am Dniepr niedergelassen und sich Polanen genannt haben [4]. Sie lebten ursprünglich ächt patriarchalisch. Die Straße aus dem Warägerlande nach Griechenland führte durch ihr Gebiet, indem sie den Dniepr entlang lief [5]. Als der heilige Andreas im Slawenlande wanderte, soll Kiew noch nicht erbaut gewesen sein [6]. Später thaten sich drei Brüder, Kij, Schtschek und Choriw unter den Polanen hervor. Diese drei Brüder setzten sich auf den drei am Dniepr gelegenen Hügeln fest und legten daselbst die nach dem Aeltesten benannte Stadt Kiew an. Kij war nicht nur ein mächtiges Geschlechts-

1 Nestor ed. Timk. S. 39. Sof. Wrem. ed. Strojew. I. 48. Schlözer, Nestor V. 141. Müller, Nestor 138.

2 Nestor ed. Timk. S. 44. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 52. Schlözer, Nestor V. 191. Müller, Nestor 148—149.

3 Nestor ed. Timk. S. 85. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 87.

4 Nestor ed. Timk. S. 3. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 3. Schlözer, Nestor II. 83. Müller, Nestor S. 64.

5 Nestor ed. Timk. S. 4. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 4. Schlözer, Nestor II. 87. Müller, Nestor 65.

6 Nestor ed. Timk. S. 4—5. Sof. Wrem. I. 4—5. Schlözer II. 93. Müller 67.

haupt, sondern auch Fürst in seinem Volke, der sogar gegen Konstantinopel zog, obwohl Andere, der Wahrheit unkundig, behaupten, er sei ein Fährmann gewesen. Nach seiner Rückkehr von Konstantinopel soll er die Stadt Kjewz an der untern Donau angelegt haben, die noch zu Nestors Zeit diesen Namen führte, gegenwärtig aber unbekannt ist. Nach seinem Tode blieb die Herrschaft in seiner Familie[1]. Offenbar hat Nestor diese Nachrichten aus Volkssagen und historischen Gesängen des heidnischen Volkes geschöpft. Diese vielleicht uralten Sagen stimmten aber nicht in allem überein, und nach der einen Ueberlieferung war Kij, der Gründer Kiews, ein bloßer Fährmann, wogegen er in einer andern Fürst der Polanen genannt wird. Die Zeit dieser Ereignisse, sowie auch ihr historischer Werth lassen sich gegenwärtig nicht mehr genau bestimmen. Auch Nestor wagt keine Zeitbestimmung, er bemerkt nur, daß Kiew zur Zeit der Apostel noch nicht erbaut gewesen sei, wer wollte da heutzutage eine solche versuchen[2]. Der ganzen Erzählung kann immerhin etwas Historisches zu Grunde liegen[3]. Bemerkenswerth ist es, daß Nestor, der doch die Abkunft der Radimitscher und Wjatitscher von den Lechen berührt[4], der Verwandtschaft der Polanen am Dniepr und der Polanen an der Weichsel, die jedenfalls Zweige eines Stammes waren (§. 38. 4.), nicht gedenkt. Für diese Verwandtschaft spricht sowohl die Gleichheit der Namen, obschon diese auch zufällig sein konnte, da der Name Polanen Gefildebewohner = Campani bezeichnet[5], als hauptsächlich die Uebereinstimmung der Namen Kiew und Kujawy im lechischen Polanenlande[6]. Geben wir diese Verwandtschaft zu, so müssen wir der Annahme bei-

1 Nestor ed. Timk. S. 5—6. Sof. Wrem. I. 5—6. Schlözer II. 99—105. Müller 69—71.

2 Einige polnische und russische Schriftsteller wissen die Zeit dennoch auf's Haar anzugeben: es soll dies im Jahre 430 geschehen sein! Stejkowski, ku. XI. 3. Ščerbatow S. 148.

3 Schlözer, Nestor II. 102—104. Karamzin, Ist. I. B. 38. Anm. 71. Vergleiche was von uns betreff der Namen Lech, Czech, Chorwat, Kij u. s. w. in alten Liedern §. 11. 4. S. 234 Anm. 3 gesagt worden ist.

4 Nestor ed. Timk. S. 3. Sof. Wrem. I. 3. Schlözer, Nestor II. 66. Müller, Nestor 64.

5 Sof. Wrem. I. 20. Schlözer, Nestor III. 225.

6 Bekanntlich pflegt y regelmäßig für u zu stehen; vrgl. styd, stud; zwyk, nauka; rychły, ruch; dychám, duch u. s. w. Bei den Arabern hieß Kiew Kujawah (siehe S. 128 Anm. 3.

pflichten, daß die Auswanderung der lechischen Polanen in das Dnieprgebiet und die darauf stattfindende Festsetzung zwischen den östlichen Slawen vor der großen slawischen Völkerwanderung, die im II. Jahrhunderte begann und im IV. Jahrhunderte zum vollen Ausbruch gedieh, stattgefunden habe. Wir bemerkten schon früher, daß Nestor die Sitten seiner Polanen mit unverkennbarem Wohlwollen schildert [1]. Um 780 — 800 scheinen die Polanen, wie Nestor berichtet, weil sie von ihren Nachbarn und Stammverwandten, den Drewanern, unterdrückt wurden, unter kosarische Botmäßigkeit gerathen zu sein (§. 27. 4.) [2], unter der sie bis zur Ankunft Askolds und Dirs (864) verblieben. Nach Ermordung dieser Brüder kamen sie unter russische Herrschaft, ihre Stadt Kiew ward nun Residenz der russischen Fürsten (882) [3]. Dadurch blühte Kiew in kurzer Zeit so sehr auf, daß Schriftsteller des X. Jahrhunderts davon wie von einem Wunder sprechen und die Pracht und den Reichthum Kiews nicht genug zu erheben wissen. Zu Askolds und Dirs Zeit war es noch eine kleine Stadt [4]. Im Jahre 890 zogen die Magyaren an Kiew vorüber [5]. Konstantin Porphyrogeneta nennt Kiew *Κιοάβα*, *Κιόβα* mit der Bemerkung, daß es ehemals Sambatas (*Σαμβάτας*) [6] geheißen habe, welchen Namen Dobrowsky durch das schwedische sambât d. h. Sammelplatz der Böte erklärt [7]. Nach Dithmar von Merseburg (st. 1018) enthielt Kiew (Cuievoa, Kitaua) zu seiner Zeit mehr als 400 Kirchen und 8 Handelsplätze (mercatus), sowie eine unermeßliche Volksmenge [8]. Dasselbe wiederholt nach ihm der Annalist Saxo [9], und Adam von Bremen nennt es aemula sceptri

1 Nestor ed. Timk. S. 7—8. Sof. Wrem. I. 7—8. Schlözer, Nestor II. 124. Müller, Nestor 75.

2 Nestor ed. Timk. S. 10. 12. Sof. Wrem. I. 9. 12. Schlözer, Nestor II. 136. 153. Müller, Nestor 77. 80.

3 Sof. Wrem. I. 13. Schlözer III. 45. Müller 86.

4 Nestor ed. Timk. S. 7. 13. gradok (kleiner befestigter Ort). Sof. Wrem. I. 13. gradok mal. Schlözer II. 221. Müller 83.

5 Sof. Wrem. I. 17. Schlözer III. 107. Müller 89.

6 Coost. Porphyr. Adm. Imp. c. 9. Stritter II. 982. Bei Kinnamos wird Kiama, bei Anderen Kyevos genannt.

7 Dobrowsky, Slowanka I. 246. Ein ungenannter Russe hält diesen Namen für griechisch (Sjew. Arch. Hft. 36. S. 1011 ff.), Karamsin (I. B. 40. Anm. 72) für das slawische Sama mat'!

8 Dithmarus Merseb. ed. Wagner p. 244. 264.

9 Annal. Saxo in Eccardi Corp. hist. med. aevi T. I. a. 1018. col. 451 ff.

Constantinopolitani, clarissimum decus Graeciae (i. e. Russiae)[1]. Bei Helmold iſt Kiew (Chue) die Hauptſtadt der Landſchaft Chunigard[2], ſkand. Kaenugardhr (ſiehe 1 dieſes §.). Auch im Oriente war der Name dieſer hochberühmten Stadt bekannt: der Araber Naſireddin (er ſtarb 1273) und der Perſer Ulughbeigh (er ſtarb 1450) gedenken der Stadt Kujawah, Kujah[3]. Auch andere Städte und Dörfer in der Gegend von Kiew werden von Konſtantin Porphyrogeneta und Neſtor namhaft gemacht, wie Wititſchewo, Roduja, Bjelgorod, Waſilew, Wyſchegorod, Boguſlaw, Krasna u. A. Konſtantin erwähnt das Wititſchewo (*Βιτιτζέβη*) am Dniepr, wo er von der alljährlichen Schifffahrt der ruſſiſchen Kaufleute nach Griechenland ſpricht[4]. Dies Schloß ſtand unterhalb Kiew bei Tripolje[5]. Das feſte Schloß Rodnja, wohin ſich der Fürſt Jaropluk vor den Verfolgungen ſeines Bruders Wladimir flüchtete (980), ſteht da, wo ſich der Ros' in den Dniepr ergießt[6]. Bjelgorod bei Kiew ward von Wladimir (990) befeſtigt und bevölkert; Wladimir ſelbſt hielt ſich gern dort auf, es wird namentlich durch die Belagerung Kiews durch die Petſchenegen (997) bekannt[7]. Waſilew, ebenfalls in dem Kriege mit den Petſchenegen genannt, ſtand an der Stujra, es iſt das heutige Waſil'kow[8]. Wyſchegrad (*Βουσεγράθε*) kommt bei Konſtantin Porphyrogeneta vor, es war der Witwenſitz Olgas (964 — 969). Wyſchegrad lag auf dem hohen Dnieprufer in reizender Gegend, etwa eine Meile von Kiew[9].

11. Die Sjewerancr, altruſſ. Sjewera, Sjewer, im Singul. Sjewerjanin, im Plur. Sjewerjane, die Nachbarn der Polanen auf der öſtlichen Seite des Dnieprs ſind nach

---

1 Adam Bremens. hist, eccl. p. 19.

2 Helmold. Chronicon I. 1.

3 Schlözer, Neſtor II. 102. Deſſ. nordiſche Geſchichte S. 535. Ueber Kiew ſchrieb M. Berlinskij, Opisanije Kyjewa (Beſchreibung Kiews). St. Pet. 1820. 8.

4 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 9. Stritter II. 982.

5 Bol'šoj čertež S. 145. Karamzin I. B. 204. Anm. 513.

6 Nestor ed. Timk. S. 46. Sof. Wrem. I. 54. Karamzin I. 198.

7 Nestor ed. Timk. S. 86. 90. Sof. Wrem. I. 56. 88. 92 u. a.

8 Nestor ed. Timk. S. 88. Sof. Wrem. I. 80. 90. Karamzin I. 224. B. 189. Anm. 475.

9 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 9. Stritter II. 982. Nestor ed. Timk. S. 31. 94. Sof. Wrem. I. 44. 56 u. a. Karamzin I. 164—165.

meiner Anſicht die Savari, Suarices bei Ptolemaios und bei dem Anonymus von Ravenna (§. 10. 10.). Nach den ruſſiſchen Letopiſſen war es ein volkreicher, mächtiger Stamm. Neſtor ſagt von ihm: „Die Slawen an der Deſua, Sema und Sula werden Sjewer genannt“ [1]. Daß er die Sitten und Gebräuche der Sjeweraner gleichwie die der Radimitſcher und Wjatitſcher etwas mit ſchwarzen Farben ſchildert, haben wir ſchon erwähnt [2]. Die Sjeweraner wurden nebſt den Polanen und Wjatitſchern ſchon ziemlich früh den Koſaren tributpflichtig [3]. Im Jahre 882 bemächtigte ſich Oleg der ſjewerauiſchen Veſte Ljubetſch am Dniepr [4]. Im Jahre 884—885 unterwarf ſich Oleg das ganze Sjeweranerland und legte den Einwohnern deſſelben einen ſehr mäßigen Tribut auf, um ſie von der koſariſchen auf ſeine Seite zu bringen [5]. Auch an Olegs Zuge gegen die Griechen nahmen Sjeweraner Theil [6]. Später werden ſie noch in dem Kriege zwiſchen Mſtiſlaw und Jaroſlaw (1024) erwähnt [7]. Dann kommt der Name dieſes Volkes nicht mehr vor: wohl aber wird das ſeweraniſche Land, ingleichen ſeweraniſche Schlöſſer im Laufe des Mittelalters in ruſſiſchen Jahrbüchern und Urkunden häufig genug erwähnt [8]. Ihre uralten Hauptſtädte waren Ljubetſch und Czernigow, beide ſchon von Konſtantin Porphyrogeneta gekannt. Der Name der erſtern findet ſich bei Konſtantin Porphyrogeneta unrichtig Teliutza (Τελιουτζα ſtatt Λιουτζα) geſchrieben [9].

---

1 Nestor ed. Timk. S. 4. 6. 7. Sof. Wrem. I. 4. 6. 7. Schlözer, Neſtor II. 84. 121. Müller, Neſtor 65. 74. In den Handſchriften ſteht verſchieden Sjewer, Sjewera, Sjewerje, ja ſogar Sjewero. In der lawrentiſewiſchen Handſchrift S. 6 Ausgabe von Timk. und im Sof. Wrem. I. 6. iſt das Sjewer ebenfalls Volksname, nicht Bezeichnung der Himmelsgegend (sjewer = Norden), wie ſchon Tatiſchtſchew II. 6., Dobrowſky und Müller S. 71 dargethan haben.

2 Nestor ed. Timk. S. 8. Sof. Wrem. I. 7. Schlözer, Neſtor II. 124. Müller, Neſtor 75.

3 Nestor ed. Timk. S. 12. Sof. Wrem. I. 12. Schlözer, Neſtor II. 153. Müller, Neſtor 80.

4 Nestor ed. Timk. S. 14. Sof. Wrem. I. 15. Schlözer, Neſtor III. 44.

5 Nestor ed. Timk. S. 15. Sof. Wrem. I. 15. Schlözer, Neſtor III. 74. Müller, Neſtor 88. vrgl. Karamzin I. 126.

6 Sof. Wrem. I. 20. Schlözer, Neſtor III. 252. Müller 95.

7 Sof. Wrem. I. 150.

8 Sob. gos. gramm. T. I. IV.

9 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 9. Stritter II. 982. Karamzin f. B. 40. Anm. 72.

Hier ſaß der Statthalter des Großfürſten Oleg bereits im Jahre 906[1], hier ſtanden ſich die Heere Swatopluks und Jaroſlaws im Jahre 1016 gegenüber, hier hielten die uneinigen ruſſiſchen Fürſten ihre Zuſammenkünfte in den Jahren 1097 und 1135. Czernigow, im Jahre 906 ebenfalls der Sitz eines Statthalters[2], wird von Konſtantin Porphyrogeneta Tzernigoga (Τζερνιγώγα) genannt[3]. Die Stadt Perejaſlaw, im Jahre 906 gleichfalls Sitz eines fürſtlichen Statthalters, ward durch den Krieg der Ruſſen und Petſchenegen bekannter: bei dieſer Gelegenheit läßt Neſtor Perejaſlaw durch Wladimir gründen (vielleicht wiederherſtellen) und leitet den Namen doch wohl unbegründet von Přejal slawu (suscepit gloriam) her[4]. Ueber andere alte Städte und Veſten der Seweraner (z. B. Starodub, Nowogrod Sjewerſkij, Brjanſk, Priluky, Belawež, verſchieden vom koſariſchen Sarkel u. ſ. w.) giebt die ruſſiſche Specialgeſchichte das Nähere an. Möglich, daß die gleichnamigen Bewohner des Schloſſes Sewerin an der Donau und des ſeweriner Banats in der Walachei, auf die wir weiter unten (§. 30. 2.) zu ſprechen kommen werden, von dieſen Sjeweranern abſtammen. Auch in Polen gab es ein ſeweriſches Fürſtenthum, da wo heutzutage das Städtchen Siewierz ſteht.

12. Die Ulitſcher, die Verwandten und nächſten Nachbarn der Tiwerzer, haben bis jetzt noch nicht ihr Bürgerrecht in der ruſſiſchen Geſchichte erlangt, indem man irrig die Sulitſcher und Lutitſcher ihren Platz einnehmen ließ[5]. Hören wir vorerſt alle Zeugniſſe und urtheilen wir dann. Die früheſte Erwähnung dieſes Volkes thut der münchner Geograph mit den Worten: „Die Ulizi, ein zahlreiches Volk, haben 318 Städte“[6]. Dann erwähnt ſie Konſtantin Porphyrogeneta in der Reihe der Drewljaner, Lutſchaner und

---

1 Schlözer, Neſtor III. 273.

2 Schlözer a. a. O.

3 Constant. Porphyrog. Adm. Imp. c. 9. Stritter II. 982.

4 Nestor ed. Timk. S. 87. Sof. Wrem. I. 90. Karamzin I. 223. B. 186. Anm. 471. 472. Perejaslawl' iſt vielleicht ebendaſſelbe, was Pereslaw', Preslaw, nach der altſlawiſchen Ausſprache des ě wie ea, eja. Vergleiche Prjeslaw in Bulgarien, Perejaslawec, Peresječen in Rußland, ebenſo Neasyt, Nejasyt ſtatt Njesyt (ſiehe unten 15).

5 Gelten läßt ſie gegen Karamſin Arzybaſchew im Wjestn. Mosk. 1828. XI. 389—390.

6 Ulizi, populus multus, civitates CCCXVIII.

anderer den Russen tributpflichtiger Slawen[1]. Er nennt sie *Οὐλτῖνοι*, Ultiner, und da er sie zwischen die Drewljaner und Petschenegen setzt, so wohnten sie von allen russischen Slawen am südlichsten. Bei Nestor ist ihr Name zwar gewöhnlich Uliči, Ulici, Uluči, hin und wieder aber auch Ugliči, in einigen Handschriften sogar verdorben Lutiči geschrieben. Er bemerkt Folgendes von ihnen: „Die Duljeber wohnten am Bug, da wo jetzt die Welynjaner, und die Ulutscher (so in der lawrentijewischen Handschrift) und die Tiwerzer am Dniester bis zur Donau hin; sie waren ein sehr zahlreiches Volk, so daß sie am Dniester hin bis an's Meer siedelten, wo ihre Stadt bis auf den heutigen Tag steht“[2]. Im Jahre 864, als Askold und Dir Kiew besetzten, erwähnen einige Handschriften einen Krieg derselben mit den Drewljanern und Uglitschern, eine Nachricht, von der die lawrentijewische und andere Handschriften nichts wissen[3]. Im Jahre 885, als Oleg die Radimitscher unterworfen hatte, beherrschte er nach Nestor die Polanen, Drewljaner, Sjeweraner und Radimitscher und kriegte mit den Ulitschern und Tjewerzern[4]. Sie werden noch im Jahre 914 erwähnt, wo sie durch Igors Feldherrn Swjeneld eine Niederlage erlitten und diesem zu Lehn gegeben wurden. Hierbei bemerken einige Handschriften, daß die Stadt der Ulitscher Peresjetschen drei Jahre lang belagert worden sei, daß die Ulitscher oder Uglitscher am unteren Dniepr (?) gesessen und daß sie sich später zwischen dem Woin und Destr (?) festgesetzt hätten[5]. Nach diesen Angaben ließen sich die Sitze der

---

1 Const. Porphyr. Adm. imp. c. 37. Stritter II. 986.

2 Nestor ed. Timk. S. 7. A Uluči Tiwerci sjedjachu po Dojestru (lies Uluči i Tiwerci). Schlözer, Nestor II. 121. Ulici (in andern Handschriften Uluči, Ulutiči, Lutěl, Ljutiči, Glutiči, Lučiti, Lučane, Lucaci). Sof. Wrem. ed. Strojew in Handschriften Lucičі. Müller, Nestor S. 74. Die Ulizen und Tiwerzen. Karamzin, Ist. I. B. 32. Anm. 70. nimmt ohne Grund Lutiči für Uliči an.

3 Sof. Wrem. l. 13. Ugliči. Schlözer, Nestor II. 212. Müller, Nestor 83. Karamzin I. B. 112. Anm. 289.

4 Nestor ed. Timkowski S. 15. A Suliči i Tjewerci (lies s Ulči i Tjewerci) imjaše rat'. Schlözer, Nestor III. 75. s Suliči. Müller, Nestor 193. Anm. 31. Mit den Sulitschen. Karamsin hat auch hier Lutitscher I. B. 116 Anm. 301. Sof. Wrem. enthält diese Nachricht nicht, dagegen die vom Jahre 864; ich vermuthe daher, daß es ein und dasselbe, durch Versehen anderweit übertragene Ereigniß ist.

5 Sof. Wrem. l. 28. Ugleci. Schlözer, Nestor IV. 3. (vrgl. III. 247.), Müller 103. In der archangel. Handschrift Uliči, in anderen Ugliči, Ugleci.

Ulitſcher recht wohl beſtimmen, wenn die Namen der Flüſſe in den Handſchriften nicht verdorben wären.

Es iſt aber nach den übereinſtimmenden Ausſprüchen drei verſchiedener Zeugen, des baierſchen Geographen, Konſtantins und Neſtors an der Exiſtenz eines ſlawiſchen Stammes der Ulitſcher in der Nachbarſchaft der Tiwerzer und Drewaner nicht zu zweifeln. Irrig ſind die Namen Lutiči und Suliči für Uliči geſetzt; denn der baierſche Geograph unterſcheidet die Uliči von den Lutiči (bei ihm Leudizi, vielleicht ein Schreibfehler ſtatt Leudizi, ſiehe Nr. 14.); Sulitſcher kann man aber ſchlechterdings nicht zulaſſen, da die Anwohner des Sulafluſſes Sjeweraner waren (vrgl. Nr. 11.), und überdies auch die Form Suliči ſtatt Sulane vom Fluſſe Sula ganz ungewöhnlich wäre[1]. Die Sitze der Ulitſcher endlich können nirgends anders als in der Nachbarſchaft der Drewljaner, Tiwerzer und Petſchenegen geſucht werden. Da nun die Tiwerzer im Flußgebiet des Dnieſters, am meiſten nach Süden und nach der Donau hin wohnten, und in einigen Handſchriften die Ulitſcher als Anwohner des untern Dniepr genannt werden, ſo iſt zu vermuthen, daß ſie auf beiden Seiten des Bog bis zum Dniepr hin angeſeſſen waren, doch mag ich für dieſe Vermuthung nicht einſtehen. Später wanderten ſie, ohne Zweifel wegen des Andrangs der Petſchenegen, in das Land der Sjeweraner an den ehemals Wojn, jetzt Wjunka genannten Fluß, der von der linken Seite in den Oſter (ehemals vielleicht Eſter[2], davon verdorben Deſtr, Dreſtr, Dnjeſtr) unweit Nieżin im Gouvernement Czernigow ſich ergießt. Wichtig wäre hierbei die Erörterung der Lage der Stadt Pereſietſchen: nach Karamſin ſtand ein Schloß dieſes Namens in der Nähe von Pereſaſlaw und Kiew[3]. Die Form Ugliči aber iſt entweder irrig ſo geſchrieben oder in der eigenthümlichen Ausſprache dieſes Namens

---

In der woſkreſenker Handſchrift: »meži Woi Dajestr", in der Pol. »Woin Drestr", Nik. »Woin Destr." Karamzins Ist. I. B. 144. Anm. 362.

1 Auf —ič werden blos Patronymika von Stammvätern und Städten gebildet, von Flüſſen iſt blos die Form auf —ec und —aoio gebräuchlich. Im Sof. Wrem. werden in der That Posuljane erwähnt, I. 188; in der lawrentijewiſchen Handſchrift heißen ſie aber Posuliči. Karamſin II. 157. Anm. 268. Die Sulitſcher hat bereits Arzybaſchew.

2 Die Vokale e, je und o ſtehen häufig für einander, z. B. Erel und Orel; jeseter, oseir; jeleo, oleo u. ſ. w. Der Fluß Oſter heißt auch Wster. Karamſin III. 63. Anm. 82.

3 Woskres. Ljet. II. 31. Karamſin I. 45. Anm. 362.

bei den verſchiedenen ſlawiſchen Völkern begründet, ſo daß hiernach die Ableitung deſſelben von dem Fluſſe Ugle (Ugol') oder Orel (ſonſt auch Erel) nicht weiter nöthig wäre. Die Ulitſcher ſcheinen ſchon ziemlich früh in Vergeſſenheit gerathen zu ſein; mir ſind blos die Dörfer Ululſch, Ulitſchno, Ulizko, die Stadt und der Fluß Ula, die Dörfer Ulin, Ulow u. ſ. w. in Rußland bekannt. Woher die Ulitſcher urſprünglich hergekommen, läßt ſich kaum mit irgend einiger Wahrſcheinlichkeit vermuthen. Die genannte Stadt Ula an dem gleichnamigen Fluſſe lag im Gouvernement Witepſk; möglich, daß die Ulitſcher aus dem hohen Norden nach Süden gewandert ſind und daß ihr Name ſodurch mit dem Namen jener Stadt zuſammenhängt.

13. Die Tiwerzer, die Bewohner des Flußgebiets des Dnieprs (Tyras), in einigen Handſchriften auch Tjewerci, Tirwici genannt, werden meines Bedünkens ſchon beim baierſchen Geographen mit den Worten: „Die Attorozer haben 148 Städte, ſie ſind ein überaus wildes Volk“ [1], namhaft gemacht. Ich wenigſtens wüßte keine paſſendere Erläuterung dieſes Namens. Die Tiwerzer waren ein ſtreitbares mannhaftes Volk. Konſtantin nennt ſie Teweriwianer (*Τεβερβιάνοι*, was man unrichtig getrennt *τε Βερβιάνοι* lieſt), nach ihm waren ſie gleichfalls den Ruſſen tributpflichtig [2]. In der oben an-

1 „Attorozi habent CXLVIII, populus ferocissimus. A wird ſehr gewöhnlich von lateiniſchen Schriftſtellern ſlawiſchen Namen vorangeſetzt, wofür man früher, obwohl ſeltener, o und u ſetzte; z. B. ſtatt Rus ſagt der Magyar Orosz, die Tataren, Türken und Kaukaſier Uros. Herberſtein ſchreibt (1517) zweimal Otwer für Twer: Twer sive Otwer .... in Otwer navigio perveni, und ſtatt Pskow Obskow: gentiliter Pskow seu Obskow vocatur. Rer. Mosc. Comm. 1600. f. p. 54. 56. Ein auffallenderes Beiſpiel gewährt P. Oderborn mit dem bekannten Sprichworte: Kto może stojati protiw Boga a Welikogo Nowagoroda (Wer kann gegen Gott und Groß-Nowgorod). Er ſchreibt dieſes nämlich: Ochto moschet stojati protif Bocho dai Welik Novogorod? (Karamſin VI. 50. Anm. 188, ſowie Sarnicki, der ſtatt Zmigrod Osmigrod ſchreibt (Dlugosz ed. Krause II. 18.). Bemerken wir außerdem noch, daß das großruſſiſche Volk heutzutage Alla, Olla und Olota ſtatt L'ta (Lawrent. Handſchr.), das nowgorodiſche Volk im Twerſkiſchen Ochwat ſtatt Chwat (See, dem die Düna entſtrömt), otworoik ſtatt wtoraik, oslop ſtatt ślup, ſpricht, daß im Ruſſiniſchen Owruč ſtatt Wručij (Lawrent. Handſchrift), hin und wieder in Galizien auch Opoleni ſtatt Poleol u. ſ. w. geſagt wird, ſo werden wir jedenfalls zugeben, daß die Slawen ſelbſt den Ausländern Veranlaſſung Otwer, Obskow, Attorozi, Alurezaoi, Obodriti oder Abodriti u. ſ. w. ſtatt Twer, Pskow, Tiwerci, Toročani, Bodriči u. ſ. w. zu ſchreiben gegeben haben.

2 Coost. Porphyr. Adm. Imp. c. 9. Stritter II. 985. Beiſpiele, wo das Wort *τε* irrig mit einem Namen verbunden worden oder wo die Sylbe *τε* davon getrennt werden iſt, finden ſich in den Byzantinern in Menge.

geführten Stelle ſagt Neſtor, daß ſie in großer Menge und in ihren eigenen Städten am Dnieſter und bis zur Donau hin geſeſſen haben [1]. Im Jahre 885 ſuchte ſie Oleg mit Gewalt zu unterwerfen [2]. Ohne Zweifel geriethen die Tiwerzer damals oder kurz darauf unter ruſſiſche Botmäßigkeit [3]. An den Griechenfahrten Olegs und Igors (906 und 944) gegen Konſtantinopel [4] nahmen Tiwerzer Antheil [5]. Es iſt nicht ſo ſchwierig, das Volk der Tibianer ausfindig zu machen, welches Kadlubek erwähnt, indem er zum Jahre 1096 bemerkt, daß ſie in Verbindung mit den Magyaren dem polniſchen Wladiſlaw gegen ſeinen aufrühreriſchen Sohn, Zbygnjew, halfen, zum Jahre 1145, daß ſie mit Wladiſlaw II. Poſen einnahmen, und endlich zum Jahre 1182, daß ſie ſich nebſt den Kumanen im Heere des Herzogs von Bilitz befanden, um den König Kaſimir II. von Breſt, welches er belagerte, wegzutreiben [6]. Thunmann glaubt unter dieſem Namen Walachen zu finden, indem er ihn für gleichbedeutend mit dem albaniſchen tjuban, türk. čuban, perſ. suban (Hirt) hielt; Andere meinen darunter den Namen der Tiwerzer verborgen zu finden [7]. In ſpäteren Zeiten geſchieht dieſes volkreichen und mächtigen Stammes am unteren Dniepr nirgends mehr Erwähnung. Die Ausbreitung der Petſchenegen in der Moldau und am ſchwarzen Meere that der dortigen ſlawiſchen Bevölkerung im XI. Jahrhundert großen Eintrag, ebenſo verdrängte das Walachenthum das Slawenthum (im XV. Jahrhundert) ſo vollſtändig, daß nur eine Menge Ortsnamen an deſſen ehemalige Anweſenheit erinnert. Am oberen Dnieſter und Bog erlitten die Slawen niemals dergleichen Unterdrückung. Noch giebt es in jener Gegend eine Stadt, Tyworow (vielleicht beſſer Tiwrow) am Bog in Podolien, das letzte

1 Nestor ed. Timkowski S. 7. Sof. Wrem. I. 7. Schlözer II. 121. Müller 74.

2 Nestor ed. Timkowski S. 15. Schlözer III. 75. Müller 193. Anm. 31.

3 Karamzin, Istor. gos. ross. I. 127.

4 Sof. Wrem. I. 20. Schlözer III. 252. Müller 95.

5 Nestor ed. Timk. S. 19. Sof. Wrem. I. 31. Schlözer IV. 41. Müller 109.

6 Kadlubek II. ep. 23. p. 670. III. ep. 29. p. 738. (ed. a. 1711. Libianei; ed. Dobromil 1612. p. 359. Tibianei).

7 Thunmann, öſtliche Völker S. 363. Engel, Geſch. von Bulgarien S. 391. Karamſin I. 33. Anm. 70.

Denkmal der ehemaligen Anweſenheit der mächtigen Tiwerzer [1]. Ihr Name kommt in den ruſſiſchen Letopiſſen unter folgenden Formen vor: Tiwer'ci, Tjewer'ci, in der lawrentijewiſchen Handſchrift, in anderen Tiwerici, Tiwireci, Twerici, Tirwici, Tirwoci u. ſ. w. Gleichwie der Urſprung und die urſprüngliche Bedeutung des Namens Tiwerzer, ſo ſind auch die Sitze derſelben, bevor ſie am untern Dnieſter und am ſchwarzen Meere erſchienen, unbekannt. Geben wir der Form Tirwici, Tirewci — die Verſetzung der Konſonanten iſt im Slawiſchen ziemlich gewöhnlich (vrgl. Multany und Muntany, Inflanty und Liflant u. ſ. w.) — den Vorzug, ſo dürfte man die Tiwerzer nicht ohne Grund für Nachkommen der Tyrigeten oder Tyrangiten, der Anwohner des Tyras, erklären. An jene Tyrangiten erinnern noch das Städtchen und die beiden Dörfer Tyrawa in Oſtgalizien (§. 10. 10.) [2]. Doch iſt auch das nicht unmöglich, daß die Tiwerzer aus nördlichen Gegenden in Podolien und am ſchwarzen Meere eingewandert ſind und daß ihr Name mit dem Namen der Tweritſcher (im let. Nowog. Tferiči), der Bewohner der Stadt Twer, verwandt iſt. In allen ruſſiſchen Letopiſſen, namentlich von Nowgorod, findet man häufig ſtatt Twer', Twerca (Fluß), T'chwer, T'chwerca, T'chwerka, eine Form, die wiederum aus Tichwer, Tichwerca (ь ſtatt и) verkürzt zu ſein ſcheint; Tichwer war aber vielleicht eine Nebenform des Namens Twer. Bemerkenswerth iſt es, daß hier im Norden, unter Groß-Nowgorod, im XIV. Jahrhundert ein Schloß gorod Tiwerskij genannt wird, deſſen Name ſich ſowohl von den Tiwerzern als von Twer ableiten läßt [3]. Andrerſeits ließe ſich wieder die Vermuthung aufſtellen, daß die tiwerzer Slawen in uralter Zeit vor den Angriffen der Kelten nach Norden geflohen ſeien und dort die Gegend von Twer bevölkert haben. Die Wahrheit läßt ſich nicht ergründen.

14. Bisher betrachteten wir die ſlawiſchen Völker Altrußlands nach Anleitung der einheimiſchen Quellen, zumal Neſters, die ausländiſchen Schriftſteller mit ihnen vergleichend. Nunmehr wollen wir noch einige nur in dem münchener Geographen erhaltene Völkernamen be-

1 Naruszewicz, hist. pol. I. 582. Auch im öſtlichen Galicien giebt es ein Dorf Tawrów (Tawarow).

2 Karamzin, Ist. gosud. ross. I. B. 33. Anm. 70.

3 Tiwerskij, Nowgorodskij prigorod. Ljet. Nowgor. bei Karamzin, Ist. V. B. 125., ſowie in der Beſchreibung der ruſſiſchen Schlöſſer bei Schtözer, Neſtor III. 356. und in Deſſen Geſchichte von Lithauen S. 19.

rühren. Die Handſchrift deſſelben iſt zwar erſt vom Ende des XI. Jahrhunderts, muß aber nach Inhalt, Schreibfehlern und Anderem, älter und vielleicht in den Ausgang des IX. Jahrhunderts (etwa zwiſchen 866—890) zu ſetzen ſein. Die Stelle, welche die ruſſiſchen Slawen betrifft, lautet ſo: Phesnuzi habent civitates LXX[1]. Thadesi plusquam CC urbes habent. Glopeani, in qua civitates CCCC aut eo amplius. Zuireani habent civitates CCCXXV. Busani habent civitates CCXXXI. Sittici, regio immensa, populis et urbibus munitissimis. Stadici, in qua civitates DXVI. populusque infinitus. Sebbirozi habent civitates XC. Unlizi, populus multus, civitates CCCXVIII. Neriuani habent civitates LXXVIII. Attorozi habent CXLVIII, populus ferocissimus. Eptaradici habent civitates CCLXIII. Vuillerozi habent civitates CLXXX. Zabrozi habent civitates CCXII. Znetalici habent civitates LXXIV. Aturezani habent civitates CIV. Chozirozi habent civitates CCL. Lendizi habent civitates XCVIII. Thafnezi habent civitates CCLVII. Zeriuani, quod tantum est regnum, ut ex eo cunctae gentes Sclauorum exortae sint et originem, sicut affirmant, ducant. Prissani, civitates LXX. Velunzani, civitates LXX. Bruzi plus est undique quam de Enisa ad Rhennm. Vuizunbeire. Caziri, civitates C. Ruzzi. Forsderen. Lindi. Fresiti. Seranici. Lucolaue. Ungare[2]. Obwohl die Erklärung bei der Verderbtheit der Namen ſchwerlich je gelingen möchte, wollen wir doch einen Verſuch machen[3]. Die namhaft gemachten Völker ſind verſchiedenen Stammes; 1) Nichtſlawen: die Phesnuzi, d. h. die Petſchenegen, Bruzi d. h. die Preuſſen, Pruſchaner, die Vuizunbeire, lies Wizun-Beire d. h. Weiß-Beire oder Biliren (Bulgaren), die Caziri d. h. die Koſaren, die Ruzzi d. h. die Waräger-Ruſſen, die

1 Civitas bedeutet bei dem münchner Geographen, wie bei gleichzeitigen Schriftſtellern ſoviel wie befeſtigter Ort, altſlawiſch grad, ruſſiſch gorod. Herberſtein, rerum Mosc. comm. 54. Nowigorod quasi nova civitas seu novum castrum dicitur; quidquid enim muro cinctum, roboribus munitum, aut alioqui septum est, gorod appellant.

2 Blatt 148 b und 149 a der münchener Handſchrift.

3 Da ich eine eigene Abhandlung über dieſes für die altſlawiſche Geſchichte ſo hochwichtige Denkmal zu ſchreiben beabſichtige, ſo will ich meine Auslegungsweiſe dieſer veralteten Namen nicht weiter rechtfertigen, nur ſoviel verſichere ich, daß ich niemals aufs blinde Ungefähr hin, ohne Rückſicht auf die Dinge ſelbſt und die Eigenthümlichkeiten der Rechtſchreibung im Original, ingleichen niemals uneingedenk der altſlawiſchen Art und Weiſe, Nationalnamen zu bilden, geurtheilt habe.

Forsderen d. h. ein finniſcher Stamm dieſes Namens (Fors-Deren, vrgl. Terfinni, ſlawiſch Ter'), die Ljudi, gleichfalls ein finniſcher Stamm (vrgl. Lundinkeeli d. h. finniſche Sprache, Ludin konec = das finniſche Stadtviertel in Nowgorod), die Ungare d. h. die Magyaren. 2) Slawen: die Thadesi, Glopeani, Zuireani, Busani, Sittici, Stadici, Sebbirozi, Unlizi, Neriuani, Attorozi, Eptaradici, Vuillerozi, Zabrozi, Zuetalici, Aturezani, Chozirozi, Lendizi, Zeriuani, Prissani, Velunzani, Fresiti. Serauici und Lucolane. Einige von dieſen ſind ſchon beſprochen, wie die Busani d. h. die Bužaner, die Unlizi d. h. die Ulitſcher, die Neruiani d. h. die Narewaner, die Attorozi d. h. die Tiwerzer, die Zeriuani d. h. die Serbjaner, die Velunzani d. h. die Welynjaner oder Wolhynier. — Die Thadesi, mit mehr als zweihundert Städten, ſcheinen, dem Namen nach zu urtheilen, die Djedoſcher, Djadoſcher zu ſein, die mit den Djedoſchanern in Schleſien, welche unſer Geograph Dadosesani nennt, (§. 38. 5.) verwandt ſind. Eine Menge Ortsnamen Djedoši, Djadoši, Djedoševci, Djadoševci giebt es in Rußland, und Djedušice u. ſ. w. in Galizien: wo aber ein Volk der Djedoſcher zu ſuchen, weiß ich nicht anzugeben. — Die Glopeani mit vierhundert und mehr Städten ſind ohne Zweifel die Kolpjaner, die Anwohner eines Kolpfluſſes, deren es in Rußland mehre giebt, z. B. der Kolp im Gouvernement Nowgorod, Seitenfluß der Suda, ſowie der Kolp im Gouvernement Wladimir, Nebenfluß der Oka, die Kolpinka, welche ſich in den Ilmen im Nowgorodſchen ergießt, die Kolpita im Mohylewſchen, die Kolpa, nach dem Bolšoj čerteż Nebenfluß der Upa; Dörfer Kolpaki, Kolpez, Kolpenſkaja, Kolpitſchja, Kolpinek, Kolpino u. ſ. w. giebt es in verſchiedenen Gouvernements. Gleichnamige Flüſſe und Dörfer finden ſich auch bei anderen Slawen; z. B. Kulpa, chorwatiſch Kupa, lateiniſch Colapis in Chorwatien, Kolpin, Dorf an der Elbe[1]. Das Land an der Wolga im Nowgorodiſchen wird häufig Wolost', kraij d. h. eigenes Gebiet, genannt, z. B. in einer Urkunde Iwan Waſilijewitſchs vom Jahre 1497 und ſonſt[2]. Nicht ohne Grund würde man die Kolpjaner hierher ſetzen. — Die Zuireani

1 Riedel, die Mark Brandenburg I. 258. 266.

2 Sobran. gos. gram. I. 331—333. 393. 398. Kolpſkoje I. 332. — Uebrigens läßt ſich das Wort Glopeani dem Klange nach auch auf die Gopljany, die Anwohner des Sees Gopla in Großpolen, beziehen. (Vrgl. §. 38. 5.).

waren die Anwohner des Sees Swir im Gouvernement Wilna, wo ein Kirchſpiel Swirjany, Swirany heißt. Die frühere Ausbreitung dieſes Namens bezeugt Swir im Gouvernement Olonez, ein Fluß, der ſich in den Ladogaſee ergießt, und Swir in Galicien, der in den Dnieſter fällt, wo auch die Dörfer Swirz, Swirze, Swirſkie, Hlibowize liegen, auch in Böhmen giebt es Swiretize, Swiratize, ſowie ein Swirynitſch als Geſandter um 1481 [1], und ein Št'astny Swirskij Litwjn 1605 [2] erwähnt wird. Ob der Name vom Stamme swir (sibilus), oder swir (ferus), ſlawiſch swirjep, abzuleiten iſt, bleibt problematiſch. — Die Sittici, richtiger wohl Žitiči, vielleicht die Bewohner der Stadt Žitomir in Volynien (mir bedeutet im Altſlawiſchen ſoviel wie župa, Gau; vrgl. Ušomir, Lugomir, Wlkomir u. a.), oder die Anwohner des heutigen Sees Zid im Wilnaſchen, der urſprünglich Žit geheißen haben mag; der Uebergang des t in d und umgekehrt iſt nämlich im Slawiſchen zwar ſelten, aber doch nicht ohne Beiſpiel (ſo wird der Name des an jenem See liegenden Dorfes bald Židkowiči, bald Žitkowiči geſchrieben). Vom See Žit würde der Name Žitjane lauten; es iſt aber wahrſcheinlicher, daß dem See der verkürzte Name Žit von den Žitizern verblieb; vergleiche Čudske, Siwoenske, Litewske jezero (Finnen-, Slawen-, Lithauerſee) u. ſ. w. Betreff des Namens vergleiche Žitici, Shupa (Gau) im Lande der Polaben (Elbſlawen), §. 44. 10., Žitawa (Zittau), Stadt in der Lauſitz, Žitiče und Žitičina (Sittich), Dorf in Krain, Žitino in Rußland, Žitkow (ein Mann) in einer Urkunde Johann Waſilijewitſches von 1566, Žytowice, Žytowiški, Žytowoin Polen, ſowie Židany, Židičin, Židiniči, Židimerskij (Wald) in einer Urkunde von 1504 u. a. in Rußland, bei denen es zweifelhaft iſt, ob ſie alle von Žid (Jude) abzuleiten ſind. Uebrigens giebt es in Rußland Flüſſe, wie Sit', Sitnja, ſowie Kirchſpiele Sitick, Sitno, Sitkowa, Sitkowcy, Sitna, Sitnica, Sitnikow, Sitomlja, Sitowka u. ſ. w., die mit den Sittici recht wohl in Verbindung gebracht werden können. Ein anderer Ortsname, der viel Aehnlichkeit mit Sittici hat, iſt Sytiči und namentlich die Wolost Sytiči (Pflege Sytitſchi) am Fluſſe Wyr in einer Urkunde des Großfürſten Johann Waſilijewitſch von 1504, womit die Wurzel Sytiny

1 Sbornik Muchanowa S. 29.
2 Sobran. gos. gram. II. 198.

in derſelben Urkunde und Sytkowo in einer andern von 1523 übereinſtimmt[1]. Verwandt damit ſcheinen auch die Namen der Städte Suten in der Nähe der poloweckiſchen Grenze[2], ſowie des Städtchens Sutan im Wilnaſchen, des Dorfes Sutiſk am Bog in Podolien u. a. zu ſein. Da aber in der münchner Handſchrift z ſtatt des ſlawiſchen s und s ſtatt des ſlawiſchen ž geſchrieben ſteht, ſo iſt die erſte Erklärung wahrſcheinlicher. Sonderbar iſt es, daß die Sittizi auch in der Beſchreibung der Völker im Lib. Alex. M. de proeliis etwa aus dem XII. Jahrhunderte genannt werden[3]. Auch die Staditſcher ſind ein unbekanntes Volk. Dorfſchaften mit Namen Stadnica giebt es in Podolien, ſowie Stadnja im Gouvernement Poltawa u. ſ. w.[4]. Jedenfalls haben die Staditſcher in Rußland gewohnt, worauf die Ausbreitung ihrer Sitze und die Menge ihrer Städte (516) hinzudeuten ſcheint. Aehnliche Namen giebt es auch anderweit: vergleiche Stadize, Dorf in Altböhmen, der Geburtsort Przemyſls, das polniſche Edelgeſchlecht Stadnizki (Stadnicii domini a Zmigrod) u. ſ. w. Die Staditſcher unterſcheide ich von den Stoderanern, dieſe werden bei unſerem Geographen Hehſeldi genannt; doch können beide Namen gleichen Urſprungs ſein (vrgl. das ſuzd. stod, Gott, altſl. stado, nach Dlugoſz ein heidniſches Feſt um Pfingſten u. ſ. w.) — Unter den Sebbirozi könnte man die Seweraner oder Sewerzer, einen bekannten ſlawiſchen Stamm in Rußland, verſtehen (bb ſtatt v, wie Bethenici ſtatt Wětnici); jedenfalls dürften darunter aber eher die Sebirzer oder Saberzer, d. h. die Anwohner des Sees Sebiro oder Sabro und des Fluſſes Saba im Gouvernement Petersburg oder jene des Sees Sabr im Gouvernement Twer, zwiſchen dem Saliger und Pien gemeint ſein. Sebiro und Sabro oder Sjabro iſt ein und daſſelbe Wort, mit der gewöhnlichen Verwechſelung von e oder ě und a[5]. Von derſelben Wurzel ſind die Namen Sablja

1 Sobran. gos. gram. I. 396. Sytlči iſt das Patronymikum von Syta (ſo gab es einen Statthalter von Nowgorod Namens Syta).

2 Karamzin, Istor. II. B. 138. Anm. 244.

3 Siticus (al. codd. Sitticus) Hircanus Armenia barbarus ordo Vulgarus Albanus Ventus Dalmaticus Ysdras Ungarus et Frius Batrius mihi servit et Axus etc. Droyſen, Geſchichte des Hellenismus I. 718. Hier iſt Ventus = Venetus, Venedus, Batrius = Obodrita, Bodric (?), Ysdras = Istrius, Istrianus.

4 Der Fluß Stadenka im Gouvernement Kur bei Haſſel heißt Studenka.

5 Der Luzamerſee wird bei Sjablowſki III. 200. Sebiro, auf Schu-

(Seitenfluß der Nerla im Gouvernement Jaroſlaw), Sebež (See und Stadt im Gouvernement Witepſk), Sibrowizi (Dorf unfern Querfurt in Deutſchland, in einer Urkunde Otto I. von 955) u. a. gebildet worden. Die Form Sebirci entſtand aus Sabirci, wie Dregowiči aus Dragowiči. — Ebenſo unbekannt ſind die Eptaradici. Der Name ſcheint gleichwie Sieradiči, Kuradiči, Narodiči u. ſ. w. gebildet zu ſein, wahrſcheinlich iſt es Obradoči. Der Geograph, von Geburt ein Deutſcher, änderte das ſlawiſche ob wie das deutſche ab, was altdeutſch apa, in Zuſammenſetzungen auch apt, z. B. aptcot, apcot (Abgott) lautete [1], und verwandelte nach deutſcher Sitte o in e (z. B. Debregora, Geſtici, Geſtimulus, Redigaſt, Irreſlaw u. ſ. w.). Im Gouvernement Minſk, im mozyrſkiſchen Kreiſe, fließt ein Flüßchen Oberodniza oder Obradniza [2] von der linken Seite zwiſchen der Cna und dem Lan in den Pripjet, ein Flüßchen, das zwar nur unbedeutend, aber vielleicht ebenſo wie die Raška in Serbien wegen ſeiner Anwohner bekannt geworden iſt; mit dem Namen vergleiche man Radunia (ein Fluß in Polen), Radniza (ein Fluß in Baiern) u. ſ. w. — Die Vuillerozi dürften nach ihrer Lage inmitten der übrigen nach Rußland gehörigen Völker und nach der Anzahl ihrer Städte, die 180 betragen ſoll, ebenfalls in dieſer Gegend zu ſuchen ſein. Der beträchtliche Fluß Bulera in Kurland, lettiſch Leela uppe oder Leelas uppes grihwe, deutſch Bulleraa und Bulderaa, paßt ſeinem Namen nach recht wohl hierher (vv ſtatt b, wie Vulgarii, Zeriuani). Möglich, daß die Anwohner dieſes Fluſſes nach ihm Bulerzer genannt wurden. Es ſind dies jetzt die Kuren, ein Lettenſtamm; im Mittelalter fanden ſich aber in der dortigen Gegend überall auch Slawen. — Zabrozi, nach der polniſchen Ausſprache Zaprozi ſtatt des ruſſiſchen Zaporozi zu leſen, wird am paſſendſten auf die Zaporoger bezogen, obwohl ihnen eine allzugroße Menge Städte, nämlich 212, zugeſchrieben wird. Daß die Gegend an den Dniepr-

---

berts Charte, Blatt 3. Sjaberskoje, das daran liegende Dorf bei Normann Peleta u. bei A. Sebera genannt. Der in der Nähe fließende Fluß heißt bei Schubert u. A. Saba, das Dorf an ſeinen Quellen aber Sjabincy.

1 Grimm, deutſche Mythologie S. 11. Auch das altdeutſche aſtar (post) kommt vom Stamme apa, aba, womit das lateiniſche ab, das altſlawiſche ob, das ſanſkrit. apa zu vergleichen iſt.

2 Sjablowſkij VI 355. Oberodnica. Auf den Charten Oboradnica, Obrodnica und anders.

fällen (russisch porogi) schon damals von Slawen bewohnt gewesen, unterliegt keinem Zweifel. Durch die späteren Verheerungszüge der Petschenegen und anderer uralischer Unholde ward die slawische Bevölkerung jener Gegend sehr geschwächt. Bei Konstantin führen die Dnieprfälle slawische Namen, die älter sein mußten als die warägischen oder normannischen, da die Slawen den Dniepr viel früher beschifften und an seinem Ufer wohnten (vrgl. 15. dieses §.). Nestor erwähnt die Dnieprfälle mehrmals [1]. Aus Wladimirs Befehle, die zerstörten Götzenbilder bis über jene Wasserfälle hinaus zu fahren, vermuthe ich, daß die slawische Bevölkerung ebensoweit gereicht habe. Die Inseln unterhalb dieser Wasserfälle sowie das umliegende Land wurden schon damals von den Russen und Polen Zaporogi, Zaporožje genannt, während die Bewohner Zaporozi, Zaporožci hießen [2], es waren dies berüchtigte Räuber, ein Gemisch von Warägern und Slawen [3]. Die Znetalici, mit 74 Städten, wohnten ohne Zweifel in Rußland, obwohl sich ihre Sitze nicht näher bestimmen lassen. Vielleicht hießen sie Netolici mit dem im Slawischen gewöhnlich vorgesetzten s oder z; vrgl. Netolici, jetzt Netolize in Böhmen im Jahre 1088, Nietulisko, zwei Dörfer in Polen in der Wojewodschaft Sandomir und anderweit; vielleicht auch Swjetiliči, Patron. von Swjetila, wie Twerdiliči von Twerdila, vrgl. Swjetilowiči in Rußland u. a. Vergleiche überdies Cwjetyň im Bolš. čert. Nebenfluß der Oka, Swjetickoje oder Swentickoje jezero (See, sonst Wygonošče) im Gouvernement Minsk, Swadickoje, See im Gouvernement Smolensk, Swjetica, Fluß im Gouvernement Kostromo, Swjeta oder Swenta, Fluß im Wilnaschen, Switjaž oder Swjatež, See und Stadt in Volynien, Šwautenskoje, See, und Šwet und Šwite, Fluß in Kurland, Zuetie (Swetje oder Šwetje, jetzt Zwethan) in Polabien in einer Urkunde von 980, Zuetna in einer von 1004, Uswjat, See und Stadt und Uswjata und Uswjata, Fluß im Gouvernement Witepsk u. a. — Ob die Aturezani mit 104 Städten Turowaner oder Turitschauer gewesen, läßt sich nicht wohl be-

1 Nestor ed. Timk. S. 43. 82.

2 Sobr. gos. gram. II. 296. III. 176. IV. 161 u. s. w., Swięcki, Opis Polski II. 171. „Die unterhalb der Dnieprfälle liegenden zahlreichen Inseln wurden Zaporoze genannt.

3 Sreznewskij, Zaporožskaja starina (Zaporoger Alterthümer). Chark. 1833. I. Bibl. dlja čtenija 1834. S. 15—19.

ſtimmen. Ueber die Turowaner, die Bewohner der Stadt Turow und der umliegenden Landſchaft haben wir ſchon oben geſprochen. Namensverwandte ſcheinen die Turetſchaner, die Bewohner der Gegend von Turetſch im ehemaligen Fürſtenthume Sluck [1], oder noch mehr die Turitſchaner, die Bewohner von Turiſko am Fluſſe Turija in Volynien, zu ſein, wo es auch ein Dorf Turitſchane giebt [2]. Mit dem von tur (Auerochſe) abgeleiteten unter den Slawen ſehr beliebten Namen vergleiche Tura, eine toropezkiſche Pflege, Turec, eine Geſpannſchaft in Ungarn, Turopole, Gau in Chorwatien, und eine Unmaſſe gleichlautender Ortsnamen in Rußland, Polen u. ſ. w. — Die Chozirozi mit 250 Städten ſind vollkommen unbekannt; es giebt jedoch Ortsnamen wie Kasoriči, Dorf in Volynien, Kašira, Stadt im Gouvernement Tul, Kasorža, Fluß im Gouvernement Kurſk, ſodann Kazeroči im Gouvernement Tſchernigow bei Smolin [3], Kozyrew, Schloß am Pripjet [4] u. ſ. w. In Thüringen gab es einen Ort Chotirodizzi d. h. Chotirodici, von dem männlichen Namen Chotirod, in einer Urkunde Ottos I. von 971. Auch in Rußland gab es vielleicht ehedem einen Stamm mit Namen Kasoriči oder Kazeriči oder endlich Chotirodiči. — Die Lendizi, mit 98 Städten, halte ich für die Lutitſcher, die aber von den Lutizern oder Weleten vor der Oder verſchieden ſind. Jedenfalls waren die Lutizer von der Oder einſt aus dieſen Gegenden, aus Wlkomir ausgewandert. Spuren von Lutizern findet man überall in Rußland in den Ortsnamen. Ohne darauf Rückſicht zu nehmen, daß in einigen Handſchriften Neſtors ſtatt Uliči Lutiči, obwohl irrthümlich, ſteht, woraus wenigſtens erhellt, daß dieſer Name in Rußland ehedem bekannt ſein mußte, gedenken wir bloß des Fluſſes Lutosnja im Gouvernement Moſkau (in einer Urkunde von 1504 Lutosna), an dem das Gebiet Lutosna oder Lutosenskaja (in einer Urkunde von 1389) [5] lag, des Baches Lutošica unterhalb Dmitrowſki, in einer Urkunde von 1504 [6], des

1 Swięcki, Opis Polski (Beſchreibung Polens) II. 226.

2 Ueber die Vorſetzung des a ſiehe oben S. 133 Anm. 1.

3 In Eſtland giebt es einen Fluß Kaſarjen, in Livland ein Dorf Kaſerik und Kaſenoris, die vielleicht dieſer Wurzel entſtammen.

4 Letop. rusk. bei Schlözer, Neſtor III. 355. In Deſſen Geſchichte von Lithauen S. 18.

5 Sobr. gos. gram. I. 59. 106. 386.

6 Sobr. gos. gram. I. 373.

Schloſſes Lutawa im Sewerſkiſchen (1175)[1], der Städtchen und Dörfer Luta, Lutcy, Lutkina, Lutkowo, Lutna, Lutowiska oder Lutowisko, Lutinka, Lutča, Lute, Lutoryš in Rußland, Galicien und Polen, ferner der Ljuta, eines Seitenfluſſes der Pljuſa im Gouvernement Petersburg, der Ljutenka im Gouvernement Poltawa, der Ljutica in Volynien, der Ljutnica im Gouvernement Witepſk, des Schloſſes Ljutin in einer Urkunde von 1686 u. a.[2], des Schloſſes und Gebiets Ljutinka unter Gadjač in einer Urkunde von 1665[3], des Gebiets Ljutikowo in einer Urkunde von 1504[4] und der Städte und Dörfer Ljutaja, Ljutenka, Ljutkino, Ljutomlja, Ljutowka, Ljutkowščina, Ljutyč u. a. in Rußland. Aus dieſen Beiſpielen ergiebt ſich's, daß der Name verſchieden, Lutiči und Ljutiči geſchrieben wird, was indeß bloße Dialektverſchiedenheit iſt[5]. Ljutiči kommt von dem männlichen Namen Ljut und dieſer wieder von ljut (acer), czechiſch ljlý her. Trotz dieſer großen Menge örtlicher Namen laſſen ſich die eigentlichen Sitze der Lutitſcher in Rußland nicht genauer beſtimmen. Die Thafnezi könnte man recht wohl für die Bewohner des Dawznaflüßchens in der Wojewodſchaft Auguſtowo, an dem damals Lithauer ſaßen, halten; dies Flüßchen iſt aber allzu unbedeutend, darum verſteht man darunter mit mehr Wahrſcheinlichkeit die Tanewzer, am Fluſſe Tanew (bei Cruſius Tanef) in Galicien und in der Wojewodſchaft Lublin, der in den San ſich ergießt, wovon die Anwohner regelmäßig Tanew'ci, Tanef'ci, beim baierſchen Geographen durch Verſetzung Thafnezi heißen müſſen[6]. Die Prissani ſcheinen mir die Pružaner zu ſein, deren Namen die Stadt Pružany im Gouvernement Grodno erhalten hat. In einer Urkunde des Großfürſten Waſil Dimitrijewitſch von 1389 werden slobody Pruženske

1 Karamzin, Ist. gos. ross. III. B. 27. Anm. 44.

2 Sobr. gos. gram. IV. 506. 520. 527. 644.

3 Sobr. gos. gram. IV. 160. 177.

4 Sobr. gos. gram. I. 353.

5 In der lawrent. Handſchrift Neſtors ſteht Lutiči geſchrieben. Nestor ed. Timk. S. 3. Ebendaſ. S. 43. Ljut Swenteldič.

6 Für das ſlawiſche w, welches viele Slawen in gewiſſen Fällen beinahe wie f ausſprechen, ſchreiben Lateiner und Deutſche im Mittelalter ſehr oft f, z. B. Rostofa, Jarizleifr, Tjarnagloſi, Tetizlafr ſtatt Rostow, Jaroslaw, Černoglaw, Tetislaw in ſkandinaviſchen Sagen und ſonſt. Ebenſo ſchrieb man auch Liflandia, Refalia ſtatt Livlandia, Revalia. Sogar der baierſche Geograph ſchreibt Hebfeldi ſtatt Heveldi.

Žerespeja, Fluß, Žeresper, Distrikt im Smolenskischen u. a. — Die Lucolane sind jedenfalls die Lukomljany, die Bewohner der Stadt Lukoml'a und der umliegenden Gegend im Gouv. Mohylew. Die Stadt Lukoml'a wird bereits 1078—1084 in russischen Jahrbüchern einigemal erwähnt [1]. Auch in anderen russischen Gouvernements, z. B. Pskow und Witepsk, giebt es Ortschaften Lukoma, Lukomlja. In der Wojewodschaft Sandomir gab es ehedem einen lukowskischen Bezirk, ingleichen in Pommern nach Dlugosz einen See Lukanie in der Nähe von Chojnica. — Das von uns nach Kräften zur Erläuterung der hochwichtigen münchner Handschrift Vorgebrachte zeugt zur Gnüge, daß hier noch Manches zu wünschen übrig bleibt. Möge der Fleiß und der Scharfsinn künftiger Forscher das vollführen, was uns zu leisten nicht möglich war.

Noch einen Blick auf einige in russischen Jahrbüchern namhaft gemachte Stämme und Länder, auf die Porossjäner, Nisowzer, Prodnizer und auf die Morawa. Die Porossjaner, Anwohner des Flusses Ros, der mit dem Dniepr unterhalb Kiew zusammenfließt, kommen erst später unter diesem Namen in der russischen Geschichte vor. Im J. 1031 zogen die Großfürsten Jaroslaw und Mstislaw gegen die Lechen und bemächtigten sich vieler Städte in Rothrußland, von da übersiedelten sie lechisches Volk an den Fluß Ros oder R's, wo ihre Nachkommen sich noch zu Nestors Zeit vorfanden [2]. Im Jahre 1157 kam das Land Por'sije an den Fürsten Wasilkow [3]. — Die Nisowzer, Bewohner des Landes Niz, werden zuerst im Jahre 1131 genannt, als der Fürst Mstislaw mit ihnen einen Plünderungszug nach Lithauen unternahm [4]. Später kommen sie in nowgoroder Jahrbüchern oft genug vor. Unter Niz und Nizowskaja zemlja (Niederland) verstehen die genannten Quellen die Umgegend der Stadt Wladimir an der Klazma, bisweilen sogar das ganze Fürstenthum Wladimir [5]. — Die Brodnizer, zuerst im Jahre 1216 in den Jahrbüchern genannt,

1 Karamzin, Ist. gos. ross. II. B. 87. Anm. 146.

2 Nestor 1031.

3 Sofijskij Wremenik ed. Strojew I. 195. Die Parossitae bei Plan Carpin — intermedius populus inter Baskirios et Samojedos — sind die Burtassier.

4 Sof. Wrem. ed. Strojew I. 187.

5 Lehrberg, Untersuch. S. 168. Anm. 5. Karamzin, Ist. IV. B. 88. Anm. 156. Auch die Gegend am untern Dniepr wurde zuweilen Niz, Nizina genannt, davon auch die nizowskischen Kosaken.

waren ohne Zweifel die slawischen Bewohner Powoloziens. Sie werden neben den Muromzern, Gorodschanern und dem Heere von Suzdal erwähnt. Im Jahre 1224 standen sie auf der Seite der Tataren und verriethen die russischen Fürsten [1]. — Auch der Name Morawa war bei den russischen Slawen sehr beliebt, dies bezeugen Morawsk, Schloß, Stadt und Amt im Sewerskischen, jetzt Morowsk, Morewa (estatta), Schloß in Lithauen, Morewa, Stadt nebst Gebiet im Nowgorodischen am Wagaflüßchen, Morawnin, Flecken bei Nowgorod [2].

15. Dies waren denn die bedeutenderen slawischen Stämme in Rußland, von denen einige Kunde auf uns gekommen ist. Noch manche andere Namen bisher unbekannter Slawenstämme mögen in den vielen ungedruckten Jahrbüchern erhalten sein, für deren Bekanntmachung russische Gelehrte, als die am meisten dazu befähigten, sorgen sollten. Wir wenden schließlich unsern Blick auf die von Konstantin erhaltenen Namen der Dnieprfälle, deren Erklärung die gelehrten Forscher fast unglaublich beschäftigt hat [3]. Konstantin Porphyrogeneta giebt die Namen dieser Wasserfälle, unterhalb des Einflusses der Samara in den Dniepr anfangend, in warägisch-russischer und slawischer Sprache, indem er seine griechische Erklärung hinzufügt [4]. Der erste Wasserfall hieß nach ihm Nessupi (Νεσσουπῆ, im gedruckten Texte Ἐσσουπῆ, es ist aber das schließende ν des vorangehenden Wortes ὀνομαζόμενον zu verdoppeln), was in der russischen und slawi-

1 Sof. Wrem. I. 221. 224. 234. Vrgl. Tatiščew, Ist. ross. III. 521. Anm. 621.

2 Morawsk in dem Sobr. gosud. gram. II. 169. 296. 363., wovon Morawskij šljach ebendaselbst III. 363. Morowijsk im Let. Kyjewsk. im Jahre 1173. Karamzin III. B. 27 Anm. 44. Morewa im Let. Nowgor. 1819. S. 140, in einer Urkunde von 1431, im Sobr. gos. gram. I. 25., in der Beschreibung der Schlösser aus dem XIII. Jahrhundert bei Schlözer, Nestor III. 355—356, ebenso in Dessen Gesch. von Lithauen S. 18. 19., in (Ewgenij) Razgowory o Nowgor. 92, Sbornik Muchanows 1836. S. 4. urkundlich etwa von 1440 Morowa, Morawoin im Let. Nowg. 152 u. a. — Was für ein Morawa bei Masudy (Charmoy, Relat. in den Mém. de l'Acad. de St. Pét. II. 384) gemeint sei, ist unbekannt.

3 Es schrieben darüber Banduri, Notiz. ad Const. Porphyr. de Adm. Imp. c. 9. Jablonowski, Acta Societ. V. Diss. I. §. 4. Schlözer, allg. nord. Geschichte S. 526—528. Thunmann, Untersuchungen über östliche Völker S. 386—390. Strube, Dissertat. sur les anciens Rosses 1785. Darich, Bibl. slav. p. 219—226. Lehrberg, Untersuchungen S. 317—382. Karamzin, Ist. gos. ross. I. B. 60. Anm. 102. Am gründlichsten handelt darüber Lehrberg.

4 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 9. ed. Par. p. 59—60. Stritter II. 982—984.

schen Sprache „nespi“ (μὴ κοιμᾶσθαι, schlafe nicht) bedeute [1]. Wahrscheinlich hieß dieser Fall Nasyp, oder wie andere Slawen sprechen Nesyp; vergleiche das altczechische osep, gesep. Jetzt führt er den Namen Kudak, Kodak, Kajdackoj, Starokajdackoj. Der warägisch-russische Name war dem Konstantin Porphyrogeneta entweder unbekannt oder der slawische Name war bei beiden Völkern üblich. Der andere Dnieprfall wird russisch Ulworsi (Οὐλβορσί), slawisch Ostrowuni prach (Ὀστροβουνίπραχ) genannt, was nach ihm soviel wie Insel des Wasserfalls (τὸ νησιον τοῦ φραγμοῦ) [2] bedeute. Demzufolge wäre der slawische Name ostrow'yj prag', insularis cataracta, gewesen; das warägisch-russische Golm-fors bedeutet nach Thunmann und Lehrberg ebendasselbe. Gegenwärtig wird dieser Fall Lochan, Luchan, Lochanskoj genannt. Der dritte Fall hieß Gelandri (Γελανδρί), was Echo des Wasserfalls (ἦχος φραγμοῦ) bedeute [3], woraus hervorgeht, daß damit der heutige Zwonec, Zwonskoj, Zwoneckoj (der Brausende) gemeint ist. Das skandinavische Gjallandi, Gjallandri bedeutet soviel wie brausend; der slawische Name war entweder nicht mehr üblich, oder doch dem Konstantin Porphyrogeneta unbekannt. Der vierte Fall hieß russisch Aifar (Αἰφάρ), slawisch aber Neasyt (Νεασήτ), was man durch nejasyt', lateinisch pelecanus erklärt [4]. Neasyt oder Nejasyt ist vielleicht eine besondere Form für ненытъ (njesyt'), wie Preaslaw, Pereaslaw, Perejaslaw für Prjeslaw. Der warägische Name bedeutet nach Strube soviel wie Storch, holländisch oyevaer; Lehrberg vergleicht ihn auch mit dem isländischen aefr (fervidus). Dieser Fall behielt seinen alten Namen, denn er wird heutigentags kleinrussisch Nenasytec oder Nenastynskoj genannt. Der fünfte Dnieprfall hieß russisch Waru-

1 Τὸν πρῶτον φραγμόν, τὸν ἐπονομαζόμενον ἐσσουπῆ, ὁ ἑρμηνεύεται Ῥωσιστὶ καὶ Σκλαβινιστὶ μὴ κοιμᾶσαι (lies κοιμᾶσθαι). Erklären wir ἐσσουπῆ für die richtige Lesart, so müßte der Name slawisch osyp, osep, jesep (syrtis) lauten. Indeß das griechische μὴ spricht für die Form Nessupi.

2 Τὸν ἕτερον φραγμὸν τὸν ἐπιλεγόμενον Ῥωσιστὶ μὲν Οὐλβορσί, Σκλαβινιστὶ δὲ Ὀστροβουνίπραχ, ὅπερ ἑρμηνεύεται τὸ νησιον τοῦ φραγμοῦ (umgekehrt zu verstehen ὁ φραγμὸς τοῦ νησίου).

3 Τὸν τρίτον φραγμὸν τὸν λεγόμενον Γελανδρί, ὅ ἑρμηνεύονται Σκλαβινιστὶ ἦχος φραγμοῦ (Lehrberg berichtigt es so: Γελανδρί, ὅ ἑρμηνεύονται Σκλαβινιστὶ ὀβόνετζ, ὁ ἐστι ἦχος φραγμοῦ).

4 Τὸν τέταρτον φραγμὸν, τὸν μέγαν, τὸν ἐπιλεγόμενον Ῥωσιστὶ μὲν Αἰφάρ, Σκλαβινιστὶ δὲ Νεσήτ, διότι φωλεύουσιν αἱ πελεκανοὶ εἰς τὰ ὑδάρια τοῦ φραγμοῦ.

foros (*Βαρουφόρος*), slawisch Wulniprach (*Βουλνηπράχ*), weil er einen geräumigen See bilde (*μεγάλην λίμνην*)[1]. Der slawische Name вольныи прагъ paßt nicht auf die Beschaffenheit und Oertlichkeit desselben; vielleicht lautete er вльнаныи прагъ (cataracta fluctibus abundans). Das skandinavische Baruforos ist nach Lehrberg das altdeutsche Wellenfall. Jetzt heißt er Wolninskoj, Wowninskoj, Wolnoj. Der sechste Fall wurde russisch Leanti (*Λεάντι*), slawisch Werući (*Βερούτζη*) genannt, was soviel wie Wasserstrudel (*βράσμα νερού*) ist[2]. Der slawische Name lautete offenbar врогуни, kyrillisch врѫчи, altczechisch wrúcj; vrgl. das altserbische wrula (fons) und das czechische wřjdlo. Der warägische Name kommt nach Strube von der Wurzel lain, lein d. h. süden; nach Lehrberg von landen (appellere) her; beide Ableitungen sind unsicher. Dieser Fall führt gegenwärtig den Namen Tawolžanskoj, Tawalšanskoj, Zawolšonoj. Der siebente Fall hieß russisch Struwun (*Στρούβουν*), slawisch Naprezi (*Ναπρεζή*), was soviel wie kleiner Wasserfall bedeutet[3]. Ohne Zweifel lautete der slawische Name напрежье (napreže), kyrillisch напажыие (napražnje), mit der gewöhnlichen Verwandelung des Vokals a in e, von der Wurzel прагъ (prag', Wasserfall)[4]. Bei dem warägisch-russischen Namen erinnert Lehrberg an das isländische Strondbun (Uferzaun). Dieser letzte Dnieprfall dürfte der heutige Ličnoj, Lizjanoj, Lizjanka sein. Merkwürdig ist es, daß Konstantin Porphyrogeneta zweimal *πραχ* schreibt, obwohl er sonst wie die andern Byzantiner das slawische g durch *γ* wiedergiebt. Demnach haben sich blos drei dieser alten Namen erhalten, Zwonec (Gelandri), Nenasytec d. h. Njesyt und Wolninskoj oder Wowninskoj. Die oberhalb und unterhalb der Dnieprfälle liegenden Inseln haben ebenfalls ihre besonderen Namen[5]. Die Gegend, in welcher

---

1 *Τὸν πέμπτον φραγμὸν τὸν ἐπονομαζόμενον Ῥωσιστὶ μὲν Βαρουφόρος, Σκλαβινιστὶ δὲ Βουλνήπραχ, διότι μεγάλην λίμνην ἀποτελεῖ.*

2 *Τὸν ἕκτον φραγμὸν λεγόμενον μὲν Ῥωσιστὶ Λεάντι, Σκλαβινιστὶ δὲ Βερούτζη, ὅ ἐστι βράσμα νεροῦ.*

3 *Τὸν ἕβδομον φραγμὸν τὸν ἐπιλεγόμενον Ῥωσιστὶ μὲν Στρούβουν, Σκλαβινιστὶ δὲ Ναπρεζή, ὃ ἑρμηνεύεται μικρὸς φραγμός.*

4 Vergleiche Naporožje, Ort am Bjelojesero nach einer Urkunde von 1486 im Sobr. gos gram. I. 300. 305.

5 Die neurussischen Namen dieser Wasserfälle, deren es übrigens außer der sogenannten Zabora zwölf giebt, lauten in verschiedenen Schriften verschieden. Soweit mir bekannt, werden sie namhaft gemacht: 1) in der Drewn. Rosa,

diese Wasserfälle sich befinden, eignet sich vortrefflich zum Aufenthalte kriegerischer Abentheurer. Schon im X. Jahrhunderte scheinen warägisch-russische Raubschiffe an diesen Inseln stationirt zu haben. Der arabische Kosmograph Demeschky berichtet nach älteren Schriften Folgendes über die Inseln in der Dniepermündung: „Es sind dort sieben Inseln, die russischen genannt; auf ihnen halten sich Räuber auf, welche nach allen Seiten hin ununterbrochen Raubzüge unternehmen. Auf diesen Inseln hat sich das Volk der Russen festgesetzt. Es sind dies Christen, die auf ihren Inseln Städte, Dörfer, Weinberge, Gärten und Heerden haben. Die Inseln sind ungewöhnlich bergig und waldreich“ [1]. In dieser Schilderung des arabischen Schriftstellers lassen sich die späteren Zaporoger nicht verkennen. Hier sind die ersten Anfänge des späteren Kosakenthums. — Die Volksmenge dieser Völkerschaften und die große Ausdehnung ihrer Sitze ist dasjenige, was uns vornehmlich bei den russischen Slawen in Verwunderung setzt. Hierher gehören die Länder zwischen den Karpathen, der Weichsel, dem Ilmensee und der oberen Wolga und dem Dniepr, welche Tacitus und Ptolemaios von dem überaus großen Volke der Weneden (ἔθνος μέγιστον) bewohnen lassen und worin nach Jornandes ab ortu Wistulae fluminis per immensa spatia Winidarum natio populosa ansäßig war, ferner die Sitze der Anten des Prokop (ulteriora ad septentrionem habent Antarum populi infiniti), woraus sich im Laufe dreier Jahrhunderte (vor 638) unzähliges bewaffnetes und unbewaffnetes Slawenvolk nach Süd und West über Europa und Asien ergoß und die Hälfte Germaniens, einen Theil Englands und Hollands, ganz Dakien, Ungarn, Illyrikum, Griechenland bevölkerte, worin trotz dieser gewaltigen Auswanderung und trotz aller Kämpfe auf Leben und Tod mit den uralischen Unholden der baiersche Geograph, der doch ohne Zweifel blos einen Theil des nördlichen Slawenlandes beschreibt, zweihundert verschiedene Völker

---

Idrograf. 1773. S. 104. 2) Auf Zannonis polnischer Charte Blatt 24 (10 Fälle). 3) In Cebotarews Opis ross. Imp. Mosk. 1776. S. 117—118. 4) In Engels Gesch. der Ukraine S. 14—15 (nach Beauplan). 5) In Swiçekis Opis Polski II. 170—171 (nach Kochowski). 6) In Zjablowskis Zemljeop. Ross. Imper. I. 82. 7) In Lehrbergs Untersuchungen S. 317—336. 8) In Achmatows Atlas zur russ. Geschichte I. 27. (Namen von 4 Fällen). 9) Auf Schuberts Specialcharte von Rußland Blatt 47 (5 Namen).

1 C. M. Fraehn, Ibn Fosslans u. a. arabische Berichte über die Russen S. 21. 29.

und über 3760 befestigte Oerter aufzählt (ohne noch die Zahl der festen Oerter bei den bevölkertsten Stämmen, den Serben, Zititschern u. s. w. anzugeben), Länder, die nach Nestor noch vor der Ankunft der Russen voll slawischer Stämme und Burgen waren. Und diese slawischen Stämme liebten nach ihm und nach dem Zeugnisse der ganzen Geschichte überhaupt die Freiheit mehr als das Leben[1], von diesem Lande sagt Mathaeus, Bischof von Krakau (um 1150): Ruthenia . . . quae quasi est alter orbis . . . gens Ruthenica, multitudine innumerabili ceu sideribus adaequata. Und diese Länder sollen nach einigen neueren russischen Historikern, Senkowski, Murawjew u. A., alte skandinavische Erbländer gewesen sein, die Rurik als rechtmäßiger Erbe, nicht als herbeigerufener Fürst beherrschte, diese

---

1 Menander p. 124. ap. Stritter II. 46: Quis hominum est (sagt der Slawenhäuptling Lawritas zu den awarischen Gesandten um 565), qui solis radiis tepefacit, qui nostram potentiam possit sibi subigere et demere? Alienum enim regionis dominatum acquirere solemus, non alii nostrae, qui nos certe manet, donec erunt bella et enses. Mauric. Strateg. XI. 5: Sclavorum gentes et Antum ..., libertatem colunt, nec ulla ratione ad serviendum vel parendum persuadentur, maxime in regione propria fortes tolerantesque. Leon. Tact. c. 18. S. 99: Slavorum gentes ingenuae atque liberae, quibus servitus et subjectio nulla unquam ratione persuaderi potuit etc. Witikind Annal. II: Slavi bellum quam pacem elegerunt, omnem miseriam carae libertati postponentes .... transeunt dies plurimi .... illis pro libertate .... varie certantibus. Helmold I. 25: Slavi servitutis jugum armata manu submoverunt, tantaque animi obstinacia libertatem defendere nisi sunt, ut prius malueriet meri, quam christianitatis titulum resumere aut tributa solvere Saxonum principibus etc. Dipl. Bamberg. a. 1136: Quaedam mulier .... cum esset libera sicut Slavi soloet esse. Procop. b. g. III. 14. ep. Stritter II. 28: Sclaveel et Antae nec uni parent viro, sed ab antique le populari imperio vitam agunt (ἐν δημοκρατίᾳ). Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 29. ap. Stritter II. 89: Principes hae gentes (Chrovati et Serbi) non habent, praeter zupanos senes, quemadmodum etiam reliqui Sclavorum populi. Dithm. Merseb. VI. 151: Liuticis ... dominus specialiter eos praesidet ullus; unanimi consilio ad placitum suimet necessaria discutientes, in rebus efficiendis omnes concordant. Vergleiche Roguphal ap. Sommersberg II. 20. Schnitzler, la Russie. Par. 1835. S. 13.

2 Seekewskij, Skand. Sagi, in der Bibliotb. dlja čtenija. St. Pet. 1834 S. 1—77. Areybašew, Trud. Obšč. Ist. IV. 59. Anm. 48. S. 63. Anm. 55. Moreškin, Op. ist. ross. zak. S. 363. N. N. Murawjew, Istor. Izsljed. o drewa. Nowgor. St. Pet. 1828. 4. Das Wort griwea (Geldstück) findet bei Murawjew folgende Erklärung: Deutsche Kaufleute kamen durch Polen in das Land der Smolensker und Nowgoroder. Dort trafen sie wildes Jägervolk. Sie zeigten ihnen ein gemünztes Geldstück in der Hand, indem sie sagten: Grif! Die Slawen nahmen dagegen eine Handvoll Leder und reichten es den Deutschen mit den Worten: Grif na (nimm die Handvoll), worauf die Deutschen zu ihrem Grif ebenfalls na hinzusetzten. Auf so sinnreiche Weise hat uns Murawjew den Ursprung dieses Wortes entwickelt!

Länder ſollen bis auf Wladimirs Zeiten eine von wenigen Nomaden durchirrte Einöde gebildet haben. Jene Nomaden ſoll man rabi, otroci, chlapi (Sklaven) genannt haben, woraus die ruſſiſchen Annaliſten den verdorbenen Namen Slowaci, Slowane (Slawen) für ein Volk, welches doch nie exiſtirt hat, gebildet haben ſollen! Wer ſolches lieſt, möchte mit dem Sänger der Slawy Dcera ausrufen:

„Manen Lawretas! Swatopluks! Könnt Ihr aus der Todtenwelt zu uns kommen? Ihr würdet ſchauen das Trübſal Eurer Väter und die Schande Eurer Enkel. Fremder Durſt ſaugt uns das Blut aus und der Sohn rühmt ſich ſeiner Knechtſchaft, uneingedenk des Ruhmes ſeiner Ahnen“ [1].

---

1 Stjny Lawritasů! Swatopluků!
Gak wás možno z hrobu wywesti?
Byste uwidèli neřesti
Národů a hanbu swogich wnuků....
Nám krew milau cizj žjzeň chlastá,
A syn slúwy otců neznage,
Geště swogim otroctwjm se chwastá!

III. Abſchnitt.

Die bulgariſchen Slawen.

29. Ueberſicht der Geſchichte der bulgariſchen Slawen.

1. Die Slawen in Möſien und in den benachbarten Ländern betraf Ein Schickſal mit ihren nordiſchen Stammgenoſſen; auch ſie geriethen unter die Herrſchaft der uraliſch-finniſchen Bulgaren, die im Jahre 678 Möſien beſetzt hatten. Daher verloren ſie ihren eigenen Namen, und empfingen den Namen des gebietenden Volkes. Wir begreifen unter bulgariſchen Slawen in dieſer weiteſten Bedeutung die geſammten ehemaligen Slawen in der Moldau, Walachei, in Siebenbürgen und im ſüdlichen Ungarn, vom Prut auf der nördlichen Seite der Donau bis zur Einmündung der Drawe, ſodann im alten Möſien und im heutigen öſtlichen Serbien, von der Donaumündung bis zur Morawa, ferner in Thrakien, Makedonien, Albanien, Theſſalien, im übrigen Griechenland und ſogar im Peloponnes und auf den benachbarten Inſeln, theils weil dieſe Slawen faſt alle unter einer Herrſchaft ſtanden, theils weil ſie betreff ihrer Sprache als zunächſt verwandt erſcheinen. Ueber die Ausbreitung dieſer Slawen auf dem nördlichen Donauufer, in der Moldau, Walachei und in Südungarn, die ohne Zweifel erſt zur Zeit des hunniſchen Sturms erfolgte, iſt bereits oben vorläufig geſprochen worden (§. 25. 5.). Reichlichere Kunde über dieſelben gewähren uns die byzantiniſchen Geſchichtſchreiber ſeit ihren Einfällen in Möſien, Thrakien und Illyrien unter Juſtinians Herrſchaft. Wir geben den kurzen Inhalt jener Nachrichten. Vor Juſtinians Herrſchaft finden wir nirgends etwas von Kämpfen zwiſchen Griechen und Slawen, ſei es nun, daß die Slawen ſich in ihren Sitzen nördlich von der Donau in der That ruhig verhielten, oder ſei es, daß man ſie noch

nicht von anderen Barbaren, als den Hunnen, Bulgaren u. ſ. w. zu unterſcheiden verſtand. Unter Juſtinian (527) unternahmen dagegen nach Prokops Verſicherung Hunnen (d. h. Bulgaren), Slawen und Anten[1] Jahr aus Jahr ein verheerende Einfälle in das Gebiet des oſtrömiſchen Reichs. Illyrien, Thrakien, Hellas und der Cherſoneſos, alle Länder vom ioniſchen Meerbuſen bis zu den Vorſtädten von Byzanz erlitten arge Unbill von dieſen Horden[2]. Ein ſtarkes Antenheer ſetzte im Jahr 527 über die Donau, ward aber vom Feldherrn Germanos auf's Haupt geſchlagen[3]. Nach wiederholten Einfällen ward im Jahre 530 der Befehlshaber Thrakiens, Chilwud, gegen ſie geſandt, der drei Jahre tapfer gegen ſie Stand hielt, endlich aber im Jahre 533, als er ſich mit einem allzu ſchwachen Heere zu tief in ihr eigenes Land vorgewagt hatte, erſchlagen ward. Der Uebergang über die Donau konnte ihnen nicht weiter beſtritten werden[4]. Damals, als nach Chilwuds Tod jede Gefahr von Byzanz her verſchwunden war, entbrannte zwiſchen Slawen und Anten innerer Hader. Ein gefangener Ante, mit Namen Chilwud (Chliwut?), ſuchte damals, nachdem er auf Betrieb eines ſchlauen Griechen, der ſich in ſlawiſcher Gefangenſchaft befand, lateiniſch gelernt hatte, die Stelle des griechiſchen Feldherrn Chilwud zu ſpielen, bis er in Byzanz von Narſes entlarvt ward (534—546)[5]. In der weitläuftigen Schilderung dieſer Begebenheiten werden bei dem neuen Einfalle zuerſt die Anten (534—546), ſodann die Slawen (546) namhaft gemacht, die Letzteren wurden vom Herulerfürſten Philimuth wiederum zurückgedrängt[6]. Im Jahre 546 ſandte Juſtinian eine Geſandtſchaft an die Anten, wodurch er ihnen die Stadt Turris auf dem nördlichen Donauufer (wahrſcheinlich Turna am Einfluſſe der Aluta) einzuräumen verſprach, falls ſie ſich zur Vertheidigung der Grenzen gegen die Einfälle der Hunnen (d. h.

1 Prokop ſcheint einen Unterſchied zwiſchen den beiden Namen Anten und Slawen zu machen, worin wir ihm folgen.

2 Procop. hist. arc. c. 18. p. 54. 55. Stritter II. 25.

3 Procop. bell. goth. III. c. 4. p. 560. Stritter II. 25.

4 Procop. ib. c. 14. p. 496. Stritter II. 25—26.

5 Procop. ib. Stritter II. 26—28. 30. Die lateiniſche Sprache war damals (von Konſtantin dem Großen bis auf Phokas) die amtliche des oſtrömiſchen Reichs.

6 Procop. bell. goth. III. c. 13. p. 495. c. 14. p. 496. Stritter II. 27. 33—34.

der Bulgaren) verbindlich machen wollten[1]. Drei Jahre darauf brachen die Stammgenoſſen der Anten, die Slawen, in großer Menge in Illyrien ein und verheerten alles Land bis in die Gegend von Epidamnos oder Dyrrachium (jetzt Duratſch, Dratſch, alban. Dures) auf das fürchterlichſte. Die griechiſchen Feldherren in Illyrien wagten es mit ihrem blos 15,000 Mann ſtarken Heere nicht den Slawen ein Treffen zu liefern[2]. Im Jahre 549 geſchieht der Slawen bei den Zwiſtigkeiten zwiſchen den Longobarden in Pannonien und den Gepiden in Dakien Erwähnung: der longobardiſche Fürſtenſohn Ildiſg bat bei den Slawen um Schutz, doch vergebens ſuchten ihm die Slawen zur Erlangung der Herrſchaft behülflich zu ſein[3]. Im folgenden Jahre (550) fand ein ſlawiſches Heer von 3000 Mann, welches über die Donau und den Hebrus (jetzt Mariza) ſetzte und in zwei Abtheilungen Thrakien und Illyrien verheerte, nirgends kräftigen Widerſtand. Die eine dieſer Heeresabtheilungen bemächtigte ſich durch Kriegsliſt der Stadt Toperus (jetzt die Ruinen von Boar-Kaleſi) am ägeiſchen Meere[4]. Prokop ſchildert hierbei die Grauſamkeiten, welche die Slawen nach Eroberung dieſer Stadt und ſonſt in Thrakien und Illyrien verübten. Im Jahre 551 bedrohten zahlreichere ſlawiſche Haufen ſogar Theſſalonich (ſlaw. Selun), zogen aber, von Germanos zurückgeſchlagen, über die illyriſchen Gebirge nach Dalmatien. Zu eben derſelben Zeit brachen andere ſlawiſche Haufen, nach der Anſicht der Byzantiner von den Gothen dazu aufgereizt, in Dalmatien ein und verheerten in drei Abtheilungen ganz Griechenland auf das furchtbarſte, überwinterten ſogar ohne Scheu in dieſen Ländern. Der byzantiniſche Feldherr Scholaſtikos, der ſie bei Adrianopel angriff, ward geſchlagen: ſie drangen bis zu der langen Mauer, welche Kaiſer Anaſtaſios zum Schutze Konſtantinopels aufgeführt hatte, alles ringsumher verwüſtend vor. Als ſie hier Widerſtand fanden, ſo kehrten ſie mit ihrem Raube über die Donau zurück[5]. Im Jahre 552 verheerten ſie Illyrien abermals ungeſtört, worauf ſie von den Ge-

1 Procop. bell. g. III. 14. p. 499. Stritter II. 29—30.
2 Procop. b. g. III. c. 29. Stritter II. 34.
3 Procop. b. g. III. 35. Stritter II. 34—35.
4 Procop. b. g. III. 38. Stritter II. 35.
5 Procop. b. g. III. 40. Stritter II. 37—39.

Gepiden, die damals in Siebenbürgen und jenseits der Theiß saßen, auf Schiffen über die Donau geführt wurden, obwohl Justinian dies zu verhindern suchte[1]. Prokop erzählt, daß Justinian viele Grenzvesten gegen die Slawen und andere Barbaren an der Donau theils neu erbaut, theils wieder in Stand gesetzt habe, namentlich Adina in Mösien in der Nähe der Stadt Palmatae, und Ulmiten in Klein-Skythien, Vesten, welche vordem bei den Einfällen der Slawen als Zufluchtsörter gedient hatten[2]. Der Einbruch der Awaren in die Pontosländer und späterhin in die Donaugegenden brachte die Slawen zwar in üble Verwickelungen (559), hielt sie aber keineswegs von ihren Zügen gegen Ostrom zurück[3]. Im Jahre 559 brachen Anten und Hunnen (Bulgaren) vereinigt in Thrakien ein, überstiegen die halb eingefallene Mauer des Anastasios in der Nähe von Byzanz und raubten und plünderten weit und breit. Bei den Städten Zurulos (jetzt Tschorli) und Arkadiopolis schlugen sie die Byzantiner und wichen nicht eher von dannen, als bis der Kaiser durch seine Flotte den Uebergang über die Donau zu behindern Miene machte[4]. Hierauf gedenken die Byzantiner der Slawen einige Jahre nicht weiter. Erst um 565—578 berichten sie den Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen Awaren und Slawen. Der Awarenchan Bajan verlangte von den Slawen nordwärts von der Donau, im Banat, in der Walachei und in der Moldau Tribut: der Heerführer der Slawen Lauritas (Lowreta) wies dies Verlangen stolz zurück[5], dabei wurden die übermüthigen awarischen Gesandten, die mit den Slawen in Streit gerathen waren, erschlagen[6]. Aufgebracht über diesen Bruch des Völkerrechts, zudem aufgefordert vom Kaiser Tiberios Konstantinos, den ein Heer von 100000 Mann in

1 Procop. b. g. IV. 25. Stritter II. 40.

2 Procop. de Aedif. IV. 7. p. 66. 83. 84. Stritter II. 45. Palmatae oder Palmata lag, den peutingerschen Tafeln zufolge, 14 römische (2⅔ geograph.) Meilen südlich von Duroster (Dristra), also etwa da, wo heutzutage Kuǒuk — Kainardzi. Ebendaselbst ist auch Adina zu suchen. Ulmiton dagegen ist an der unteren Donau zwischen Rassowa und der Mündung zu suchen.

3 Menander p. 100. Stritter II. 41. vrgl. §. 27. 3.

4 Theophanes p. 197 sq. Stritter II. 42—44.

5 „Quis hominum est, qui solis radiis tepescit, qui nostram potentiam possit sibi subigere et domare? Aliorum enim regionis dominatum acquirere solemus, non alii nostrae, qui nos certo manet, donec erunt bella et ensas.“

6 Menand. p. 164. Stritter II. 46.

Thrakien und Hellas ängſtigte, ſetzte er über die Sawe (nicht, wie man irrig erklärt, über die Donau), durchzog Illyrien, Möſien und Klein-Skythien (das heutige Dobrutſcha). Sobald er nun bei Noviodunum, dem heutigen Iſaktſchi, die Donau paſſirt und ſomit das Land der Slawen betreten hatte, begann er daſſelbe auf's härteſte zu plündern. Die Slawen wagten keine offene Feldſchlacht, ſondern zogen ſich in die unzugänglichen Wälder zurück [1]. Dieſe Plünderung des Slawenlandes iſt keineswegs als eine wirkliche Eroberung deſſelben anzuſehen (vrgl. §. 27. 3.). Schon im Jahre 582 unternahm der Awarenchan einen abermaligen Zug gegen die Slawen, angeblich wegen Tributverweigerung und Geſandtenmord. Die Unabhängigkeit der Slawen ſcheint auch daraus hervorzugehen, daß Bajans Geſandter, der vom byzantiniſchen Kaiſer freien Durchzug durch Illyrien und Möſien verlangte, heimwärts von den Slawen, die damals in Illyrien eingebrochen waren, überfallen und erſchlagen wurde [2]. Im Jahre 583 drangen die Slawen, wie die Byzantiner meinen auf Betrieb der Awaren, bis zur langen Mauer bei Byzanz vor. Der Heerführer Kommentiolos traf dreimal mit ihnen zuſammen, am Fluſſe Erginia, bei Adrianopolis und beim Schloſſe Enſin, bis er ſie aus Aſtika vertrieb [3]. Nichtsdeſtoweniger traf Thrakien im Jahre 587 ein neuer Verheerungszug [4]. Nach der Einnahme der Stadt Syrmium (jetzt Mitrowiza) durch die Awaren ſank das Uebergewicht der Slawen in Südungarn, ohne Zweifel geriethen die dortigen Slawen unter awariſches Joch. Als der awariſche Chan im Jahre 591 Anſtalten zu einem Kriege gegen Byzanz machte, bereiteten die Slawen auf ſein Geheiß die zum Uebergange nöthigen Fahrzeuge an der Sawe vor [5]. Um dieſe Zeit geſchah der angebliche Angriff von 5000 Slawen auf Theſſalonich, von dem die Legende des heiligen Demetrios erzählt [6]. Etwas ſpäter führte, nach eben-

1 Menand. p. 124. 164—165. Stritter II. 47—48.

2 Menand. p. 126—129. Stritter II. 49.

3 Theophyl. I. 6. 7. Stritter II. 51—53.

4 Theophyl. III. 4, Stritter II. 53. Dort heißt es: Getae seu quod idem est Sclavini.

5 Theophyl. VI. 3. Stritter II. 55.

6 Vita S. Demetrii in den Actis Sanctorum im Oktober T. IV. Brüſſel 1780 f. Th. L. F. Tafel, hist. Thessalon. Tübingen 1835. 4. Leon. Diakonos ed. Hase. Par. 1819 f. p. 260—263. Das Leben des heiligen Demetrius iſt zum Theil im VII. (um 610—641), zum Theil im VIII. Jahr-

derselben Quelle, der Awarenchan ein unermeßliches Heer untergebener Slawen gegen die Thessalonicher, acht Tage lang ward Thessalonich mit 50 Kriegsmaschinen hart belagert [1]. Damit hörten die Einfälle der awarischen Slawen in das südliche Makedonien auf. Anders bei den freien Slawen in der Moldau und Walachei. Im Jahre 592 ward Priskos gegen sie gesandt, um sie in ihrem eigenen Lande zu bändigen. Aus dem zwischen ihnen und dem Awarenchan entstandenen Streite sehen wir, daß die Griechen die Slawen für ein selbstständiges, von den Awaren unabhängiges Volk ansahen [2]. Priskos ging über die Donau, überraschte den slawischen Heerführer Radgost, nahm ihm viele Gefangene ab und ließ sie unter der Obhut eines gewissen Tatimir (dem Namen nach ein Slawe) nach Byzanz abführen. Am andern Tage suchte der Unterbefehlshaber Alexander, indem er über die Ilivakia, d. h. Ilowatschi (jetzt Jalomniza) ging, die Slawen vergebens in ihren unzugänglichen Sitzen anzugreifen, bis endlich ein verrätherischer Gepide den Priskos selbst durch die Wälder und Sümpfe bis zum Sitze des Königs (ῥῆξ) Mužok (*Μουσώκιος*), der am Paspirius (vielleicht dem heutigen Buzeo; vrgl. Pasiaces bei Ptolemaios) lag, hindurchführte. Der von dem Gepiden getäuschte König selbst ward nach der Feier von Kampfspielen (trizna) in der Nacht lebendig gefangen genommen und viel Volk erschlagen und gefangen hinweggeführt [3]. Auch im folgenden Jahre (593) unternahm Priskos einen glücklichen Raubzug über die Donau in's Land der Slawen; dort sollte er nach dem Befehle des Kaisers auch überwintern [4]. Im Jahre 594 kehrte er mit seinen Gefangenen und mit der Beute über die Donau zurück, mußte aber dem awarischen Chane, der sich durch die Plünderung des slawischen Landes als des Landes seiner Untergebenen für beleidigt erklärte, 5000 Gefangene überlassen, um mit der übrigen Beute ruhig abziehen zu dürfen [5]. Im Jahre 595 plünderte ein kleiner Haufe Slawen

---

hundert verfaßt worden. Tafel S. 49. 67. Siehe über diesen Angriff cap. 93—106 der Vita. Tafel S. 42—43.

1 Vita S. Dem. c. 107—148. Tafel S. 44—47. Der Ausspruch dieser Legende, wonach damals alle Slawen dem Awarenchan untergeben waren, widerspricht der Wahrheit.

2 Theophyl. VI. 6. Stritter II. 55—56.

3 Theophyl. VI. 7. 8. 9. Stritter II. 56—61.

4 Theophan. p. 229. Theophyl. VI. 10. Stritter II. 62.

5 Theophyl. VI. 11. Stritter II. 63.

die Städte Saldapa, Akys und Skopi [1]; auf dem Rückzuge ward er jedoch von dem griechiſchen Feldherrn Petros nach verzweifeltem Widerſtande in ſeinem Lager völlig aufgerieben [2]. Als die Slawen im Jahre 596 Byzanz auf's neue bedrohten, ward Petros gegen ſie geſandt. Die Slawen ſuchten ihm tapfer den Uebergang über die Donau zu wehren, erſt nach dem Tode ihres Führers Pirogoſt (Piragaſtos) zogen ſie ſich über die Iliwakia zurück. Da Petros dies nicht zu hindern vermochte, ſo ward er vom Kaiſer ſeiner Stelle entſetzt [3]. In dem Friedensſchluße der Awaren und Byzantiner vom Jahre 599 ward die Donau als Grenze zwiſchen dieſen Völkern angenommen, doch ſollte es den Byzantinern freiſtehen gegen die Slawen, welche, wie ich glaube, in Dakien ſaßen [4], über dieſelbe gehen zu dürfen, ein neuer Beweis für die Unabhängigkeit der Slawen. Dagegen verblieben die weſtlichen Slawen unter dem awariſchen Joche, im Jahre 600 fochten ſie unter dem awariſchen Chane unglücklich an der Theiß gegen die Byzantiner [5]. Als Petros im Jahre 601 wiederum Heerführer ward, ſchickte derſelbe den Gundios in das ſlawiſche Land. Gundios raubte und plünderte daſelbſt und kehrte über die Donau in die Gegend von Kuriſka oder Sekuriſka und Aſimos (Osma) zurück, wo er vergebens auf neue Verheerungszüge in das Slawenland dachte [6]. Seitdem werden Kriege zwiſchen Slawen und Griechen ſeltener erwähnt. Im Jahre 626 griffen die Awaren im Gefolge von Slawen Konſtantinopel an. Unter den Erſchlagenen fand man auch ſlawiſche Frauen [7]. Kaiſer Konſtans II. unternahm im J. 657 einen Eroberungszug in das Land der Slawen (κατὰ Σκλαβινίας), worin er viel ſlawiſches Volk gefangen nahm und ihr Land unterwarf [8]. Es iſt dies das erſte

1 Die Stadt Saldapa lag da, wo ſich heutzutage die Ruinen von Dikalik an der Donau finden. Akys, bei Anaſtaſ. Aquis, am Einfluſſe des Timok in die Donau. Skopi, ſerbiſch Skopje, Skoplje, eine bedeutende Stadt am Wardar (Axius) in Makedonien.

2 Theophyl. VII. 2. Stritter II. 63—64. Auch hier werden ſie Geten genannt („Getae, hoc enim illis nomen vetus est").

3 Theophyl. VII. 2. 4. 5. Stritter II. 64—67.

4 Theophyl. VII. 15. Stritter II. 68.

5 Theophyl. VIII. 3. Stritter II. 68.

6 Theophyl. VIII. 5. 6. Stritter II. 69—70.

7 Nicephor. Patr. p. 12—13. Chron. paschale p. 392—397. Stritter II. 71—72.

8 Theophan. p. 288. Stritter II. 73. Ebenderſ. weiter unten beim Jahre

Zeugniß, welches die Slawen auf der südlichen Seite der Donau, in Mösien betrifft. Wann und wie diese Slawen dahin gekommen, wollen wir nunmehr in Betrachtung ziehen.

2. Bisher war von denjenigen Slawen die Rede, welche auf dem linken Donauufer, im ehemaligen Dakien, oder in der Moldau, Walachei, in Siebenbürgen und im südöstlichen Ungarn, vom Prut bis beinahe zum Einflusse der Sawe und der Theiß in die Donau wohnten. Die ehemalige Ansässigkeit dieser Slawen in den Gegenden, wo heutzutage Walachen, Szekler und Sachsen wohnen, steht fest. Dafür sprechen nicht blos die angeführten Zeugnisse von den Verheerungszügen der Slawen über die Donau, sondern auch viele andere, als Prokops Erzählung, daß die Slawen jenseits der Donau, in der Nähe der Ufer wohnen, und anderwärts, daß der Landstrich auf der nördlichen Seite größtentheils in ihrer Gewalt sich befunden habe[1], sowie daß Mauritios die Sitze der Slawen jenseits der Donau mit deutlichen Worten nach Dakien setzt[2]. Daß daselbst Slawen saßen, geht aus den Berichten über die Niederbrennung ihrer Dörfer hervor. Andrerseits ist es nicht weniger sicher, daß die Slawen schon frühzeitig über die Donau in Mösien eingebrochen sind, um das verödete Land zu bevölkern. Historisch finden wir sie daselbst, wie schon bemerkt, im Jahre 657, noch deutlicher im J. 678, wo die Bulgaren in Mösien einbrachen und daselbst sieben slawische Stämme unterwarfen[3]. Die Zeit des slawischen Einfalls läßt sich nicht historisch, kaum muthmaßlich angeben. Gewöhnlich, doch ohne sonderliche Begründung, nimmt man an, daß diese Slawen erst nach dem Tode des Kaisers Mauritios (602) unter Phokas (602—610) und Heraklios (610—641) Mösien besetzt und sodann allmählich weiter nach Thrakien, Makedonien, einem Theil Albaniens, Thessalien, ja sogar Hellas und im Peloponnes vorgerückt seien[4]. Wahrscheinlich fand dieser Einzug schon früher zu Ende des V. Jahrh.

---

758. S. 361. Stritter II. 79. gebraucht den Ausdruck *τὰς κατὰ Μακεδονίαν Σκλαβινίας* vielleicht von demselben Lande.

1 Procop. b. g. I. 27. III. 14. Stritter II. 29. 31.

2 Mauric. Strateg. XI. 5. Cum fluvii ipsorum (Slavorum) se Danubia committant, facile transvectiones possunt fieri per navigia. Oportet autem eos (milites Romanos) non morari juxta Danubium .... sed nec nimis longe ab eo .... sed abesse a Danubio mansione una etc.

3 Theophan. p. 299. Stritter II. 506.

4 Schlözer, nord. Geschichte S. 378. Anm. 86.

mit Erlaubniß der griechiſchen Regierung ſtatt, vielleicht begann er auch durch Anſiedelung ſlawiſcher Kriegsgefangener in dieſen Einöden. Für dieſe Anſicht ſcheinen folgende Gründe zu ſprechen. a) Die feindlichen Einfälle der Slawen jenſeits der Donau ins byzantiniſche Gebiet konnten die Byzantiner nicht weiter hindern, andere Slawen in ihren Kriegsdienſt zu nehmen oder mit ihnen die verödeten Gegenden Möſiens, Thrakiens, Dardaniens und Makedoniens zu bevölkern. Es giebt Belege dafür, daß zur ſelben Zeit, wo die Slawen von Dakien her verheerend ins byzantiniſche Reich einbrachen, andere Slawen im Gefolge der Griechen gegen Gothen, Perſer, ja ſogar Slawen ſelbſt fochten [1]. Daraus folgt, daß die Griechen den Slawen bei der Beſetzung Möſiens keineswegs entgegen waren, ſofern ſie ſich nur ihrer Herrſchaft unterwarfen. b) Viele in Prokops Beſchreibung der Städte und Burgen Möſiens, Thrakiens, Makedoniens u. ſ. w. angeführte Ortsnamen tragen deutlich ſlawiſches Gepräge an ſich, woraus hervorgeht, daß ſich ſchon damals (um 552) zahlreiche ſlawiſche Niederlaſſungen in den genannten Ländern befunden. Dergleichen Namen ſind: Milareka, Kawetza (Kawica), Labutza (Labica), Debre (Debr'), Dolebin (Dulebin, vrgl. Dulebi), Miletis, Berzana, Kleswestita (Kleštewica), Wratzista (Wračista), Streden u. a., Namen, die jeder Kenner der ſlawiſchen Sprachen ſofort für ächt ſlawiſch erkennen muß. Ueberdies ſind dieſe Namen zum Theil noch heutigentags bei den Bulgaren üblich [2]. Nach den Nachrichten, welche Theophilos (er ſtarb 534) in ſeiner Lebensbeſchreibung Kaiſer Juſtinians über die Abkunft und die einheimiſchen Namen dieſes Herrſchers und ſeiner Familie giebt, vermuthet man nicht ohne Grund, daß derſelbe einer ſlawiſchen Familie, die ſich bereits gegen das Ende des V. Jahrhunderts im illyriſchen Dardanien angeſiedelt hatte, entſproſſen ſei. Der Vater des Juſtinianus, den Prokop und Theophanes Sabbatios nennen, heißt bei Theophilos mit ſeinem einheimiſchen Namen Jztok (sol oriens), ein Name, welcher die ſlawiſche Ueberſetzung des thrakiſch-phrygiſchen Namens Sabbatios, Sabbazios iſt [3]; die Mutter und die Schweſter deſſelben hießen

1 Procop. b. g. I. 27. III. 22. Stritter II. 31. 32.

2 Procop. de aedific. Justin. ed. Ven. p. 437 sq.

3 Karadžit', ſerbiſche Grammatik, herausgegeben von Grimm S. IV. Jztok hieß ein Fürſt der ſlawiſchen Neretſchaner im J. 1171. Vrgl. Pejacsevich, hist. Serb. 148. Engel, Geſch. von Serbien S. 201.

Bigleniza oder Wigleniza (*Βιγλενίζα*), die Gattin Juſtins, des Oheims von Juſtinian, Luppikina (*Λουππικίνη*), welcher Name für anſtößig galt (*καταγέλαστον*, ignominiosum). Juſtinian ſelbſt hieß unter ſeinen Landsleuten Uprawda oder Wprawda (*Οὐπράουδα*), ein Name der mit dem lateiniſchen Juſtinianus übereinkommt; prawda heißt nämlich im Altſlawiſchen ſoviel wie jus, justitia, w iſt ein Hauch, der ſehr häufig vor ſlawiſchen Wörtern gefunden wird [1]. Sein Geburtsort hieß Wederiana (*Βεδεριανά*) in dem Bereiche des Schloſſes Taureſium, nicht fern von der heutigen Stadt Kjöſtendil (Justiniana prima) in Obermakedonien. Demzufolge müßte die ſlawiſche Anſiedlung in Makedonien ſchon gegen das Ende des V. Jahrhunderts erfolgt ſein. d) Ein ferneres wichtiges Zeugniß für den Einzug der Slawen in Makedonien zur Zeit des Anaſtaſios I. Dikeros 491 — 518 hat Palacky in der von ihm in Rom entdeckten Ueberſetzung des Konſtantin Manaſſes in's Bulgariſche, Handſchrift um 1360 geſchrieben, entdeckt, es lautet die Stelle: „Unter dem Kaiſer Anaſtaſios begannen die Bulgaren (B'lgare) ihr Land einzunehmen, indem ſie bei Budin überſetzten. Vorher hatten ſie das Ochridiſche, dann erſt ihr Land beſetzt". Das Wort (B'lgare) iſt von dem ſpäteren Ueberſetzer gebraucht — denn im griechiſchen Originaltexte findet ſich dieſe Stelle nicht — in der Bedeutung ſeiner Zeit, wo Bulgaren bulgariſche Slawen bedeutet [2]. e) Alle Umſtände ſprechen dafür, daß die Slawen vereinzelt und geräuſchlos in Möſien eingerückt ſind, weshalb auch die Byzantiner, deren Aufmerkſamkeit blos auf geräuſchvolle Begebenheiten des Kriegs und ſtürmiſche Verheerungszüge gerichtet war, nichts davon verzeichnet haben. Wären die Slawen mit den Waffen in der Hand in jenen Ländern eingerückt, ſo würde dieſe Begebenheit ſicher von den Byzantinern erwähnt worden ſein. Geſchah dieſe Anſiedlung allmählich, ſo mußte ſie ſchon frühzeitig begonnen haben, denn in der Mitte des VII. Jahrhunderts finden wir jene Gegenden faſt ausſchließlich von den Slawen bevölkert. Ueber die inneren Zuſtände dieſer Sla-

1 Die Quelle dieſer Nachrichten über die Familie Juſtinians iſt Theophilos. Die Handſchrift findet ſich in der Vatikana, worauf Nikol. Alemannus, geweſener Scrittore della Vaticana, ſich in ſeiner Ausgabe des Prokop Lugd. 1624 f. Cöln 1669 f. bezieht und woraus ſpäter dieſe Excerpte und Ergänzungen auch in die pariſer und venediger Ausgaben übergegangen ſind. Proc. hist. arc. ed. Par. p. 99 sq., ed. Venet. 344—363.

2 Siehe Časop. česk. Mus. 1837. III. 364.

wen läßt ſich in Ermangelung aller Zeugniſſe nichts Sicheres angeben. Daß die Slawen den byzantiniſchen Kaiſern vollkommen unterthan geweſen, dafür ſprechen ſpätere Griechen und die Geſandten der ungariſchen Bulgaren in Byzanz[1]; dafür aber, daß die Slawen unter eigenen Fürſten, die dem Kaiſer unterthan waren, geſtanden, die Angabe, daß die Bulgaren ſieben verſchiedene Slawenſtämme (678) angetroffen haben, ingleichen der Ausſpruch des Kaiſers Leon, ſowie das Zeugniß des Theophanes von dem Zuge des Kaiſers Konſtans. Die wahrſcheinlichſte Auslegung des Ausſpruchs Leons ſcheint diejenige zu ſein, daß die Slawen, mögen ſie nun freiwillig oder unfreiwillig in Möſien, Dardanien, Makedonien u. ſ. w. anſäſſig geworden ſein, anfänglich den Byzantinern unterthan waren, ſpäter aber unter eigenen Fürſten ſtanden und im Laufe der Zeit ſich ermannend endlich von den Byzantinern ſich völlig losriſſen[2]. Damit erklärt ſich auch der Zug des Kaiſers Konſtans II. in das Slawenland (*κατὰ Σκλαβινίας*) d. h. nach Makedonien oder nach Möſien und die Unterwerfung dieſes Landes im Jahre 657 (vrgl. 1.). Wahrſcheinlich mochte damals der von den Griechen geſtreute Same des Chriſtenthums unter den Slawen Wurzeln gefaßt haben, welche von den Bulgaren nicht völlig wieder erſtickt werden konnten[3].

3. Seit der anderen Hälfte des VII. Jahrhunderts beginnen die

---

1 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 32. Stritter II. 153. Cum sub Romanorum potestate esset Bulgaria (d. h. vor dem Einzuge der ugriſchen Bulgaren im Jahre 678), Serbiorum principe (er meint den um 638 zuerſt nach Illyrien gekommenen) vita functo etc. Vrgl. Pejacsevich, hist. Serb. app. XXXVII. Guillelmus Bibliothecarius in vita Hadriani ap. Assemani Calend. II. p. 190. Vicarii orientalium patriarcharum Bulgaria dixerunt: quando vos illam patriam cepistis, cujus potestati subdita erat? Et utrum Latinos an Graecos sacerdotes habuit, dicite. Legati Bulgarorum dixerunt: Nos illam patriam a Graecorum potestate armis evicimus, in qua non Latinos sed Graecos sacerdotes reperimus.

2 Leon. Sap. Tactic. c. 18. segm. 79. 99. Sclavos .... expugnabant Romani, quum pastorum more vitam transegerunt, qui antequam Istrum traiscirent, sub jugum Romanae ditionis colla submittebant .... Unde (e propria regione ultra Danubium) huc traductae et quodammodo servitutem amplecti coactae, nemini alii libentius servire volebant, quam quodammodo suis: melius enim arbitrabantur, a principibus gentis suae atteri et opprimi, quam Romanis parere subjicique legibus. Auf die Serben und Chorwaten kann man dies nicht beziehen, da dieſe vor ihrem Uebergange über den Iſter niemals den Griechen unterthan waren, ihr Land auch mit Wiſſen und Willen des Kaiſers Heraklios von den Awaren eroberten.

3 Dies geht aus der Rede der bulgariſchen Abgeſandten auf dem Concilium zu Konſtantinopel im Jahre 870 hervor, worin ſie ſagten, daß ihre Vorfahren, als ſie im Jahre 678 in Möſien einrückten, chriſtliche Prieſter vorfanden. Siehe Anm. 1 auf dieſer Seite.

Quellen für die Geſchichte der Slawen in Möſien, Thrakien, Makedonien und Hellas reichlicher zu fließen; dagegen verſchwinden die Slawen auf dem nördlichen Donauufer immer mehr aus der Geſchichte. Nicht lange genoſſen die Slawen am Balkan die Unabhängigkeit, denn bald darauf brachen die Bulgaren ein und unterwarfen die Slawen ihrer Herrſchaft. Die Bulgaren, Stammverwandte der Hunnen und namentlich der Kuturguren, ſaßen urſprünglich zwiſchen dem Don und der Wolga im ſogenannten Großbulgarien und hatten ſchon früh ihr Augenmerk auf die Länder des byzantiniſchen Reichs gerichtet; ſchon im Jahre 487 nämlich und zwar, ſoweit bekannt, zum erſten Male, brachen ſie über die Donau im oſtrömiſchen Gebiete ein, ſie erlitten aber vom oſtro-gothiſchen Könige Theodorich eine Niederlage, ſelbſt Buſas, ihr König, fiel. Im Jahre 493 verheerten ſie Thrakien auf's furchtbarſte. Sechs Jahre ſpäter (499) erneuerten ſie ihren Einbruch und ſchlugen den ihnen entgegengeſchickten byzantiniſchen Feldherrn dermaaßen auf's Haupt, daß man ſeitdem ihren Einfällen keinen Widerſtand entgegenſetzen konnte. Um 558 wurden ſie von den Awaren unterjocht, unter denen ſie ſtanden, bis ihr Fürſt Kubrat (zwiſchen 634—641) das awariſche Joch abſchüttelte und die Awaren aus Bulgarien vertrieb. Nach Kubrats Tode, der mit dem Kaiſer Heraklios in friedlichen Verhältniſſen ſtand, theilten ſeine fünf Söhne die Herrſchaft (zwiſchen 660—688). Der dritte[1] von ihnen, Aſparuch, verließ ſein nordiſches Land und ſetzte ſich zwiſchen den ſiebenbürgiſchen Alpen und der Donau, in der bulgariſch Onklos genannten Gegend feſt[2]. Als die Bulgaren Möſien zu bedrohen begannen, zog zwar Kaiſer Konſtantin Pogonat gegen ſie (678), allein ohne etwas auszurichten, zog ſie aber hinter ſich her über die Donau. Noch in demſelben Jahre beſetzten ſie die Gegend von Warna, ſpäter das ganze von den Slawen bevölkerte Möſien. Dieſes überaus wichtige Ereigniß wird uns von den byzantiniſchen Geſchicht-

1 Der Vierte zog mit ſeinem Volke nach Pannonien, unterwarf ſich dem Awarenchan, und ſiedelte ſich, wie es ſcheint, in der Nähe der Theiß und Maroſch an. Ueber das Verhältniß dieſer Bulgaren zu denen am Balkan ſiehe 5 dieſes §.

2 So nach Nikephoros; nach Theophanes hieß Onklos ein Fluß. Mir ſcheint Nikephoros richtiger geurtheilt zu haben, denn Onklos oder Onglos iſt das altſlawiſche ag'l (ſpr. ongl), polniſch węgiel (ſpr. wengiel), lateiniſch angulus, ruſſiſch ugol und bezeichnet den Landwinkel zwiſchen dem Prut, der Donau und dem Pontus, der ſpäterhin Budžak d. h. Winkel genannt wurde. Der Fluß Ingul iſt allzufern, auch iſt ſein Name ein ganz anderer, aus in (aqua?) und göl (fluvius) zuſammengeſetzter.

ſchreibern folgendermaaßen berichtet: „Die Bulgaren ſetzten über die Donau und drangen bis zur Stadt Warna und ſomit in das Innere des Landes vor. Sie fanden dort das Land hinten von der Donau, vorn und auf beiden Seiten von Engpäſſen und vom ſchwarzen Meere geſchützt. Sie unterwarfen ſich ſieben dort wohnende ſlawiſche Stämme, den Seberern gaben ſie öſtlich von den beregawſchen Engpäſſen, den übrigen ſieben Stämmen, die ihnen tributpflichtig waren, von da ſüdlich und weſtlich bis an die Grenzen des awariſchen Reichs Wohnplätze[1]. Wenn die in Möſien wohnenden und von Konſtans II. unterworfenen Slawen unter griechiſcher Botmäßigkeit, wie wahrſcheinlich, verblieben, ſo verloren damals die Byzantiner die wichtigſte Provinz ihres Reichs, die Pforte zu demſelben. Der bulgariſche Herrſcher befeſtigte ſeine Herrſchaft über Möſien und zwang den griechiſchen Kaiſer nicht nur zur Entſagung aller Anſprüche auf Möſien, ſondern auch zur Bezahlung eines jährlichen Tributs; zeitweilig dehnten ſeine Nachfolger ihre Herrſchaft auch auf Stücken von Thrakien, Makedonien, Albanien aus; nach drei Jahrhunderten hielt die Macht des bulgariſchen Zars der Macht des griechiſchen Kaiſers die Wage. Hinſichtlich der oben angegebenen Oertlichkeiten iſt noch Manches im Dunkel. So weiß man nicht, welcher von den vier Engpäſſen des Balkans unter dem beregawſchen gemeint iſt[2]. Möglich daß dieſer Paß ſich am Meeresufer hinzog, wovon vielleicht der Name (bereg = Ufer) herkäme. Jedenfalls iſt dieſer Paß am öſtlichen Fuße des Hämus zu ſuchen, wornach die Sebrer nordöſtlich, im heutigen Dobrutſch gewohnt haben würden. Die von den Bulgaren unterworfenen Slawen ſaßen dagegen nach der Angabe des Theophanes ſüdlich und weſtlich von da bis zum awariſchen Lande hin (ad Avariam usque); theils aus dieſen Worten ſelbſt, theils aus ſpäteren Zeugniſſen, welche von den ſlawiſchen Völkern der Timotſchaner, Kutſchaner, Branitſchewzer und

1 Theophan. p. 299. Anastas. p. 114. Nicephor. Patr. p. 23. Stritter II. 507—509. Nikephoros nennt ſie blos im allgemeinen Slawen, indem er bemerkt, daß die Bulgaren einen Theil ihres Volkes gegen die Awaren, einen andern gegen die Griechen zur Beſchützung der Grenze ſtellten. Hierher bezieht ſich, was Moſes von Chorene über die Slawen ſagt, ingleichen das Zeugniß Neſtors, ed. Timkowski S. 6—7. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 6. Schlözer, Neſtor II. 112. Müller, Neſtor S. 72.

2 Theophan. a. 678. p. 299. Stritter II. 78. 508., ann. 759. p. 362. Stritter II. 521. Nikephoros a. 766. p. 47. Stritter II. 527 u. A.

Bodrizer, welche den Bulgaren untergeben waren, ſprechen, ergiebt ſich's, daß die Sitze der ſieben Stämme, deren Namen leider nirgends genannt werden, weſtlich bis zur ſerbiſchen Morawa gereicht haben, ja ſogar gegen Belgrad hin, wo die Grenzen des damaligen Awareureiches ſich befanden. Südlich war das bulgariſche Reich vom Balkan begrenzt, nordwärts erſtreckte es ſich bis zur Donau, ja ſogar über die Donau durch die ganze heutige Walachei und das ſüdöſtliche Ungarn und ward im Verfolge der Zeit bis an die Karpathen erweitert. Die Slawen in Thrakien, Dardanien und Makedonien verblieben noch lange unter Byzanz, von dem ſie ſich nicht loszureiſſen vermochten, bis ſie ſpäter ebenfalls, wie wir gleich ſehen werden, dem bulgariſchen Reiche einverleibt wurden.

4. Mit dem Einbruche der uraliſchen Bulgaren in Möſien und der Unterjochung der dortigen Slawen, die den kriegsgeübten, tapferen Bulgaren nicht zu widerſtehen vermochten, ſowie mit der Stiftung des auf den Trümmern Oſtroms aufblühenden bulgariſch-ſlawiſchen Reichs beginnt eine neue Zeit in der Geſchichte dieſer ſüdlichen Slawen. Es bietet ſich uns hier in mehrfacher Beziehung dieſelbe Erſcheinung, wie zwei Jahrhunderte ſpäter in Rußland durch die Ankunft der Waräger. Anführer kriegeriſcher, aber nicht zahlreicher Bulgarenhaufen brechen in's Land der friedliebenden, dem Ackerbau ergebenen Slawen ein, ſie bringen die Herrſchaft über dieſelben an ſich; ſehr bald jedoch finden ſie an der gebildeteren Lebensweiſe ihrer Unterthanen Geſchmack, vermiſchen ſich mit denſelben, nehmen Sprache, Sitte, Lebensweiſe, ja ſogar die Religion derſelben, das Chriſtenthum an, kurz verwandeln ſich in kurzer Zeit aus uraliſchen Finnen in Slawen. Dagegen nehmen die Slawen den Namen ihrer Ueberwinder, nämlich Bl'gare, im Singular Bl'garin, ſerbiſch Bugare, ruſſ. Bolgare an, ebenſo wie die ruſſiſchen Slawen den Namen ihrer waräg iſchen Ueberwinder, der Ruſſen. Es geſchah dies im Verlaufe zweier Jahrhunderte, vom J. 678 bis zum J. 860.

In neuerer Zeit haben mehre Forſcher die Bulgaren für urſprüngliche Slawen erklären wollen [1], allein mit Unrecht [2], denn

---

1 Neuerdings Wenelin in ſeiner Schrift: Drewnije i nynješnije Bolgare. (die alten und die jetzigen Bolgaren). 1. Mosk. 1829. 8.

2 Vrgl. Thunmann, Unterſuchungen über öſtliche Völker. 1774. 8. Engel, Geſchichte von Bulgarien 1797. 4. S. 252—255. Klaproth.

1) alle byzantiniſche Geſchichtſchreiber, an ihrer Spitze Theophanes (817) und Nikepheros (828) erklären die Bulgaren, welche vom Don und von der Wolga herkamen, für Stammverwandte der Hunnen und Kuturguren. Sogar Neſtor, welcher der Volksüberlieferung folgte, nennt die Bulgaren nicht in der Reihe der ſlawiſchen Völker, ſondern neben Awaren, Ungarn und Koſaren [1]. Wer die Bulgaren alſo für Slawen hält, müßte ebenſo die Hunnen, Koſaren, Magyaren für Slawen erklären, was Niemandem einfallen wird. 2) Die Bulgaren in Möſien bilden etwa den fünften Theil des geſammten Bulgarenſtammes. Ein Theil verblieb unter Batbei im Vaterlande, nördlich vom aſowſchen Meere und Kuban und wandte ſich ſpäterhin wegen des Andrangs der Koſaren nach der oberen Wolga und zur Kama hin, wo ſie im zehnten Jahrhunderte uraliſchen und ruſſiſchen Geſchichtſchreibern bekannt ſind. Daß dieſe Bulgaren, die ſchon frühzeitig (um 700 und ſodann 922) das Chriſtenthum annahmen, nicht Slawen geweſen, geht aus jenen Quellen klar und deutlich hervor. Die Ruſſen kämpften mit ihnen wie mit einem fremden Volke, bis ſie dieſelben unterjochten. Demnach konnten auch die Brüder dieſer Bulgaren in Möſien nicht ſlawiſcher Abkunft ſein [2]. 3) Die Nachrichten über beide Bulgarenſtämme werfen Licht genug auf die Sprache, die Sitten und Lebensweiſe dieſes Volkes, um die vollkommene Verſchiedenheit deſſelben von ſlawiſchen Völkern zu erkennen. Die Namen bulgariſcher Fürſten und Großen vor Annahme des Chriſtenthums und vor der Slawiſirung der Bulgaren, z. B. Kuwratus oder Kubratus, Bathaias, Kotragus, Alticeus, Alzeko, Kuber oder Kuwer, Aſparuch, Terbelis, Kormeſius oder Komerſius, Teletzes, Sabinus, Paganus oder Bajanus, Umarus, Toetus, Tzerigus, Kardamus, Krumus, Mortagon, Preſiam,

---

Tableaux histor. de l'Asie. Par. 1826. 4. S. 260—262. Ch. M. Fräh n, die älteſten arabiſchen Nachrichten über die Wolgabulgaren, in den Mém. de l'Acad. VI. Sér. T. I. 546—551.

1 Nestor ed. Timk. S. 6—7, Sof. Wrem. ed. Strojew I. 6. Schlözer, Neſtor I. 112. Müller, Neſtor 72.

2 Ueber dieſe Bulgaren an der Kama ſiehe die ruſſiſchen Jahrbücher und vrgl. C. M. Fräh n, drei Münzen der Wolga-Bulgaren in den Mém. de l'Acad. VI. Sér. T. I. p. 171—204. ſowie deſſ.: Die älteſten arabiſchen Nachrichten über die Wolga-Bulgaren, ebendaſ. S. 527—577. Beim baierſchen Geographen heißen ſie Wizun-beire, d. h. Weiß-Bulgaren; die ſchwarzen Bulgaren werden in Igors Vertrage (944) bei Neſtor erwähnt, ed. Timk. 24, ingleichen bei Konſtantin Porphyrogeneta.

Boris, Almus, Ahmed, Talib, Mumin, Boilas Tzigatus, Marmaes, Kninus, Itzboklia, Alogobotur, Konartikinus, Bulias Tarkanus, Kaluterkanus, Krakras, Elemagus, Kaukanus, Boritakan, Echatzis, Dobetas, Billa, Bockſu, Heten u. ſ. w. [1], die Namen bulgariſcher Städte an der Kama, z. B. Bülar, Bulgar, Brahim, Sabakula, Tſchelmat, Aſchli u. ſ. w., ſowie kleinerer Diſtrikte bei den Donaubulgaren, wie Bular, Kutmitziwi, Kotokium u. A., Wörter wie ropat' d. h. Bethaus (vrgl. das arab. ribat, robat), Boilades oder Boliades d. h. proceres (vrgl. das awariſche beled = proceres), aul d. h. Hof (nach Zonaras der Sitz des Fürſten Krumus, vrgl. das kirgiſ. aul = Fürſtenſitz, magyar. ól = stabulum), welermit d. h. Seide, tragen ein völlig unſlawiſches Gepräge an ſich. In der kyrilliſchen Sprache, ſowie in den Mundarten der heutigen Slawen in der Türkei mag ſich manches allerdings nicht mehr erkennbare bulgariſche Wort finden. Auch die Lebensweiſe der bulgariſchen Fürſten war völlig unſlawiſch, ſo erzählt Symeon Logotheta (Stritter II. 554): „Crumus (813) more gentis sacrificio instructo (profano et vere daemoniaco, ſagt Theophanes), homines ac pecora plura immolavit, tinctisque ad maris litus pedibus ac aqua lotus, lustratoque exercitu, faustis suorum vocibus ominibusque exceptus, per medium pellicum gregem, iis

---

1 Die Erörterung dieſer Namen gehört nicht hierher: wir bemerken nur, daß ſich viele derſelben bei den uraliſchen (ugriſchen) und türkiſchen Völkern finden. Magyariſch iſt Almus (Fürſt der Bulgaren an der Kama 922); türkiſch iſt chan = Fürſt, und das zuſammengeſetzte Borita-kan = Borita-chan, Kaukan = Kau-chan, Mortagon = Murad-chan, Ir-chan, Kalu-ter-chan, Bulias-Tarchan (vielleicht ſoviel wie magnas thesauro praefectus, Großſchatzmeiſter, vrgl. das magyar. tar, Schatz und das daraus mit dem Emplasmus entſtandene towar, Waare, Güter, wovon Tavernicus, thesaurarius), Or-ganas, d. h. Ur-chan, ferner Tekin (heros) in Konartikenos, Toktus d. h. Tuktu, Bajan d. h. Büjan, Aidar u. ſ. w.; arabiſch iſt Umarus = Omar; perſiſch Asparuch u. ſ. w. Wichtig iſt hier beſonders die Stellung des die Würde bezeichnenden Wortes hinter den Namen, z. B. Borita-chan, Bulias-Tar-chan, Kau-chan, Ur-chan u. ſ. w., welche den finniſchen, türkiſchen und mongoliſchen Sprachen eigenthümlich (vrgl. magyariſch Bors úr, Gyula berczeg, Bela király u. ſ. w.), der ſlawiſchen dagegen fremd iſt (vrgl. djej Igor, djej Pan Jurij Radiwiłowič u. ſ. w.). Das Wort bollas, bulias, collect. boilad, buljad, davon das griechiſche pl. *Βοϊλάδες, Βολιάδες*, ging in zwei Formen in die ſlawiſche Sprache über 1) byl', (in der Chronik des Georg. Hamartol. handſchriftlich und im Igor); 2) boljariu, bojariu, altruſſ. baarin, woraus durch Verkürzung das mittelalterlich-lateiniſche Baro (vrgl. Caesar, altſlawiſch cesar, cisar, c'sar, mittelalterlich-ſlawiſch car', Bajanus, Bocanus, ſlawiſch ban u. a.). Die Kollektivendung auf —ad iſt im Türkiſchen häufig.

venerationis ergo procumbentibus ac laudantibus, processit[1].“ Alle dieſe Gebräuche ſind unſlawiſch. Ueberdies war auch der Mohamedanismus bei ihnen eingedrungen und zeigte ſich ſogar noch nach der Annahme des Chriſtenthums (860—866); auch die Vielweiberei und die Sitte in den Kirchen den Turban aufzubehalten u. ſ. w. ſprechen gegen die Slawicität der Bulgaren[2]. Wahrſcheinlich waren die Donaubulgaren fortwährend mit den Bulgaren an der Wolga in Verbindung geblieben und hatten von dieſen ohne Zweifel ſchon im VIII. Jahrhundert den Mohamedanismus überkommen. 4) Der Biograph des heiligen Demetrius (aus dem VIII. Jahrhundert) unterſcheidet das bulgariſche Volk und ſeine Sprache ausdrücklich vom ſlawiſchen Volke. Er ſagt nämlich: „Als der bulgariſche Fürſt einen Hinterhalt legte, ſuchte er unter den Seinigen einen des Griechiſchen, Walachiſchen und Bulgariſchen Kundigen“[3]. Bei ſo klaren Zeugniſſen für die Unſlawicität der Bulgaren kann man ſich nicht weiter auf einige arabiſche Schriftſteller berufen, welche die Bulgaren an der Kama aus grober Unwiſſenheit Slawen nennen, noch darauf, daß der Name Bulgar von Wolga herkomme und die Slawen an dieſem Fluſſe bezeichne. Die Namen Wolga und Bl'garin ſind jedenfalls nicht mit einander verwandt, obwohl dies ſchon Nikephoros Gregoras glaubte. Von der Wolga könnte ein Volk nach den Regeln der ſlawiſchen Sprache blos Wolžane, im Sing. Wolžanin genannt werden, wie denn auch dieſer Name in der That in altruſſiſchen Jahrbüchern gefunden wird: der Name Bl'garin, Bl'gare kommt dagegen in den alten Quellen unter folgenden Formen vor: Bulgari, Bulgares, Bulgarkh, Burgari, Burgian, Borgian,

---

1 Ueber das Zerſtückeln der Hunde ſiehe Constant. Contin. bei Stritter II. 555, über einen Becher aus Hirnſchädel Theophan. ebendaſ. II. 540.

2 Nicolsi Pontif. responss ad consulta Bulgarorum dd. 13 Nov. 866 in Act. Conc. ed. Harduin. Par. 1714. V. 353 sq., ſowie in Labbei Conc. Par. 1671. VIII. 516—549.

3 Vita S. Demetrii in den Actis Sanctorum. Oktober. T. IV. 181. II. aegm. 197. *τὴν καθ' ἡμᾶς ἐπιστάμενον γλῶσσαν καὶ τὴν Ῥωμαίων, Σκλάβων καὶ Βουλγάρων.* Ueber die Verſchiedenheit der eigentlichen bulgariſchen Sprache d h. der Bulgaren an der Kama von der ruſſiſchen und ihre Verwandtſchaft mit der koſariſchen theilte einige Zeugniſſe mit Frähn, de Chazaris p. 15. Lingua Chazarorum a Turcica et Persica differt, nec ullius populi lingua commune eum ea habet und S. 27 aus Ibn-Haukal: Lingua Bulgharorum similis est linguae Chasarorum. Burtasi alia utuntur lingua. Similiter Russorum lingua a lingua Chasarorum et Burtasorum differt.

Burgan, Borgan, Borgal, Borgar, Burugundi, Wurugundi, Wurgari, Vulgari, Vulgares u. s. w.[1]. Die sorgfältigere Vergleichung dieser Form mit dem Namen anderer finnisch-uralischer Stämme auf —gari, —gori, —guri, —giri, z. B. Ungari, Hungari, Ungri, Ogori, Sabirugori, Onuguri, Hunoguri, Uturguri, Kutriguri oder Kotragiri, Saraguri u. s. w. zeigt, daß der Name Bulgaren aus Bul und gari zusammengesetzt ist, Bestandtheile, deren Bedeutung wir hier nicht weiter erörtern wollen (§. 16. 10.). In der Form Burgari ist das l in r, wie dies oft geschieht, verwandelt worden; die Formen Wurgari, Vulgares kommen nur bei Schriftstellern vor, welche das griechische β mit dem lateinischen v wiedergeben. Die ächte altslawische Form dieses Namens ist Bl'garin, Bl'gare; dagegen bildete sich aus den Namen Ungari, Ongari, Onoguri im slawischen Munde kyr. Ongrin, Ongri, poln. Węgrzyn, Węgrzy (statt Wągrzyn, Wągrzy), russ. Ugrin, Ugri, altczech. Uhrin, Uhri u. s. w. Die eingewanderten Bulgaren waren also ein fremder und zwar nach Klaproth und Frähn aller Wahrscheinlichkeit nach ein ungarischer d. h. ein uralisch-finnischer Stamm, der schon früh mit den Türken sich vermischte. Die Slawisirung derselben konnte um so leichter erfolgen, da sie sich in nur geringer Zahl unter den viel zahlreicheren Slawen niederließen, die schon aus ihren früheren Sitzen eine gewisse Neigung zu festerer Niederlassung mitgebracht hatten. Es waren aber auch die Bulgaren der gebildetste der uralischen Stämme, eine ganz besondere Neigung für Gewerbe und namentlich für den Handel zeigend. Uebrigens verblieb dem von den Slawen bewohnten Lande auch nach dem Einbruche der Bulgaren der Name *Σκλαβινία* und die slawische Sprache ward noch lange von der bulgarischen unterschieden[2], bis in der anderen Hälfte des IX. Jahrhunderts, wo

1 Ob die Form Bulari, Byleri, Bileri, Biliri, Beire (Wizun-beire beim baierschen Geographen), die sehr oft von den Bulgaren gebraucht wurde, ursprünglich und betreff der Wurzel von Bulgari verschieden ist und welcher dieser Namen bei den Bulgaren selbst üblich war, kann ich für jetzt nicht entscheiden. Russische Schriftsteller (Tatischtschew u. A.) versichern, daß sie sich selbst Biliri genannt haben. Von den Bilirern verblieb der Stadt Biljarsk der Name (bei Strahlenberg Bularsk).

2 Theophanes und Anastasius: *Τοὺς τε Βουλγάρους καὶ τὰς Σκλαβινίας —κατὰ Σκλαβινίας καὶ Βουλγαρίας Τερβέλης*, Herr von Bulgarien sammelt *πάντα λαὸν τῶν Βουλγάρων καὶ Σκλάβων*. Theophanes p. 312. Stritter II. 510. 512. Zur Zeit der Empörung der bulgarischen Großen gegen das Fürsten-

bei beiden Nationen das Chriſtenthum eingeführt wurde, das Slawenthum das Bulgarenthum in jeder Hinſicht, bis auf den Namen, verdrängte.

5. Nach der Gründung des bulgariſchen Reichs (680 ff.) gewähren die Byzantiner immer reichlichere Nachrichten über die beinahe unaufhörlichen Kriege zwiſchen Griechen und Bulgaren; leider aber bleibt die innere Geſchichte des herrſchenden wie des unterworfenen Volkes immer noch dunkel, zumal durchaus keine einheimiſchen Quellen aus jener Zeit zu Gebote ſtehen. Die Slawen ſtanden zwar unter der Herrſchaft der Bulgaren; mancherlei Umſtände laſſen aber erkennen, daß die alten Sitten und Gewohnheiten der Slawen dadurch wenig gelitten haben. Die höchſten Aemter befanden ſich gleichmäßig in den Händen der Bulgaren wie der Slawen; bereits im Jahre 811 werden ſlawiſche Große bei ſeinem Schmauſe des Königs Krumus erwähnt, im Jahre 812 wird ein bulgariſcher Geſandter Dragomir namhaft gemacht[1]. Begebenheiten aus der anderen Hälfte des IX. Jahrhunderts zeigen ganz deutlich, daß es den Bulgaren nicht um die Ausrottung der ſlawiſchen Nationalität zu thun war, ſondern daß ſie ſich vielmehr ſelbſt der Uebermacht derſelben fügten. Da uns nicht viel an der Aufzählung aller der zahlloſen Fehden bulgariſcher Fürſten mit den Griechen gelegen ſein kann, ſo erwähnen wir blos die wichtigſten Begebenheiten[2]. Der mehr er-

geſchlecht der Kubratitſcher und der Vernichtung deſſelben im Jahre 762 werden die unzufriedenen Slawen, welche nach Aſien übergingen, ausdrücklich von den Bulgaren unterſchieden. Theophanes und Nikephoros bei Stritter II. 80. 522. Ich glaube, daß unter dem Ausdrucke: „multi utriusque gentis hostium in acie caesi“ bei Nikephoros ebenfalls Bulgaren und Slawen gemeint ſind, aus denen das Heer des Teletzis beſtand (762). Stritter II. 523. Ueber die bulgariſche Sprache, als verſchieden von der ſlawiſchen, ſiehe oben S. 168. Anm. 3.

1 Stritter II, 540. 543. Die Auswanderung von 208,000 Slawen nach Aſien (762) zur Zeit der Empörung der Bulgaren und der Ausrottung des kubratiziſchen Herrſchergeſchlechtes findet ihre Erklärung in den damaligen ganz außerordentlichen Umſtänden, wo ſich unter beiden Völkern Parteien gebildet hatten. Es werden nämlich zu gleicher Zeit Slawen im Heere des Teletzis gegen die Griechen erwähnt. Theophanes und Nikephoros bei Stritter II. 522—523.

2 Die Hauptquelle der bulgariſchen Geſchichte iſt ein Auszug aus den Byzantinern in Stritter, Mem. pop. e script. hist. Byz. II. Slavica. Petrop. 1774. 4. P. II. Bulgarica p. 441—890. Die beſten Hülfsmittel ſind J. S. Assemani, Kalend. eccl. univ. Rom. 1755. 4. 6 voll. J. Ch. Engel, Geſchichte des alten Pannoniens und der Bulgarei. Halle 1797. 4. (XLIX. Bd. der allgemeinen Welthiſtorie). F. X. Pejacsevich, hist. Serviae. Colocae

zwungene Friede mit den Griechen war von keinem Beſtande. Der Kaiſer Juſtinianus Rhinotmetos verweigerte nicht nur im Jahre 687 den Tribut, ſondern unternahm ſogar einen Eroberungszug gegen die Bulgaren und Slawen. Anfangs kämpfte er nicht ohne Glück, ward aber im darauf folgenden Jahre von denſelben ſo in die Enge getrieben, daß er ſich ſchleunigſt zurückziehen mußte[1]. Der Nachfolger Aſparchus, Terbelis, ſetzte den abgeſetzten Kaiſer Juſtinian Rhinotmetos wieder auf den Thron (704) und erhielt dafür von demſelben außer einem reichen Goldgeſchenke das Ländchen Zagorje als Geſchenk; es ward daſſelbe aber erſt im Jahre 861 dem bulgariſchen Reiche vollkommen einverleibt. Der undankbare Kaiſer brach nämlich ſein Wort, griff die Bulgaren unverweilt an, ward aber ſchimpflich zurückgetrieben (705). Unter dem Kaiſer Philippikos plünderten die Bulgaren bis an die Thore Konſtantinopels (711). Der Kaiſer Theodoſios ſchloß daher auf's neue Frieden mit den Bulgaren, worin Meleona in Thrakien[2] als Grenze beider Reiche feſtgeſetzt wurde (um 714). Nicht lange darauf (717) ſuchte die von Konſtantinopel vertriebene ſarazeniſche Flotte vergebens zu landen[3]. Als Kormeſios oder Komerſios die Herrſchaft übernahm, trieb er in den thrakiſchen Ortſchaften Tribut ein und plünderte bis gegen Byzanz hin (755); deshalb griff ihn der Kaiſer Konſtantin Kopronymos an und zwang ihn zum Frieden. Allein ſchon im Jahre 759 brach der Krieg zwiſchen beiden Herrſchern auf's neue aus. Der Kaiſer drang bis über Markelli nicht fern vom Balkan vor, ward aber in den beregawer Engpäſſen auf's Haupt geſchlagen und entrann nur durch die ſchleunigſte Flucht ſeinem Verderben[4].

1799 f. Was noch ſonſt über ſie geſchrieben worden, hat nicht den geringſten Werth. Vrgl. Buhle, Literatur der ruſſiſchen Geſchichte S. 207 ff. Einheimiſche bulgariſche Quellen ſind noch nicht veröffentlicht worden, obwohl es deren im Kloſter des heiligen Johann am Berge Ril geben ſoll. In einer Zuſchrift Zar Kalijans (Kalojohannes) an den Papſt im Jahre 1197 und in einer Urkunde von 1204 kommt folgende das Daſein alter bulgariſchen Schriften und Geſetzbücher beweiſende Stelle vor: sicut in libris nostris invenimus esse scriptum .... inquisivi in antiquorum nostrorum scripturas et libros et bonae memoriae imperatorum nostrorum praedecessorum leges.

1 Stritter II. 510. Engel S. 263. 315—317.

2 Meleona (*Μηλεῶνα* pl.) iſt vielleicht der Ort Menalion (Sabulen Menalion) an den Engpäſſen des Balkans.

3 Stritter II. 511—520. Engel 317—319.

4 Stritter II. 520—521. Engel 319—320.

Nicht lange darauf trat in Bulgarien eine gewaltige Veränderung ein, welche langwierige innere Unruhen und äußere Kriege nach ſich zog. Die Bulgaren rotteten ihr altes Herrſcherhaus, die Kubratitſcher, bis auf den letzten Sprößling aus (762) und wählten den Teletzis, einen ſtolzen, tapferen Mann, zu ihrem Fürſten. Damals wanderten 208,000 Slawen nach Aſien an den Fluß Artanas aus, ſei es daß ſie als Parteigänger der Kubratitſcher überwunden worden waren, oder daß die neue Dynaſtie den Slawen nicht hold war; es läßt ſich hierüber nichts Beſtimmtes ergründen (§. 30. 6.). Teletzis unternahm alsbald mit einem aus Bulgaren und Slawen beſtehenden Heere[1] einen Verheerungszug in das griechiſche Gebiet, ward aber bei Anchialos von Konſtantin auf's Haupt geſchlagen und ſodann von den Seinigen verrathen und ſogar erſchlagen[2]. Es bekam nun Sabinus, der Schwiegerſohn des Kormeſios, die Herrſchaft, der aber ſehr bald ſeiner Würde wieder entſetzt wurde, weil er verzagt den griechiſchen Kaiſer um Frieden bat. Sabinus floh nach Byzanz[3]. Der neue Herrſcher Paganus kam im Gefolge ſeiner Bojaren ſelbſt nach Konſtantinopel, um über den Frieden zu unterhandeln (764). Der Kaiſer ſchloß mit ihm ſcheinbar Frieden, hielt aber dennoch die Parthei des vertriebenen Sabinus, er überzog nämlich die Bulgaren ſofort mit Krieg; ſchon war er bis zum Fluſſe Tytſcha vorgedrungen[4], als ihn plötzlich ein Schrecken überkam, ſo daß er ſich eiligſt wieder zurückzog (764). Darauf ward Toktus Herrſcher, der Bruder Bajans (765). Derſelbe blieb mit vielen ſeiner Großen in einer Schlacht gegen Konſtantin zwiſchen der Donau und Warna. Im folgenden Jahre gedachte der Kaiſer den Bulgaren das Garaus zu ſpielen, er verlor aber dabei ſeine Flotte durch Sturm zwiſchen Meſembria und Anchialos[5]. Nach acht Jahren (774), unter der Herrſchaft des klugen und tapfern Tzerigos, rüſtete

1 „Cum Sclavinorum auxiliis“ und weiter „multi utriusque gentis hostium (nämlich die Bulgaren und Slawen) in acie caesi“ etc. ſagt Nikephoros bei Stritter II. 523.

2 Stritter II. 522—524. Engel 320.

3 Stritter II. 524. Engel 320—321.

4 Theophan. ἕως Τούνζας, Cedr. Τούμτζας, Anast. Tzicas. In bulgariſchen Handſchriften Tyča, Tyčja, bisweilen auch Dičina. Verſchieden davon iſt die Tundža (Τοῦντζα) in Thrakien.

5 Stritter II. 524—528. Engel 321—322.

er zwei Tausend Schiffe aus und rückte zu Land und Wasser bis gegen Warna vor. Hier leuchtete ihm die Unmöglichkeit der Eroberung Bulgariens ein, und er schloß nunmehr Frieden. Als der wankelmüthige Kaiser nun die Bedingungen des Friedens erfüllen sollte, hört er von dem Zuge eines Heeres aus Bulgarien in das slawische Land Berzitia (in Makedonien oder Thessalien), um von da Ansiedler nach Bulgarien zu holen; alsbald eilt er in aller Stille mit seinem Heere an den Hämus und dringt über Lithosoria in Bulgarien ein, obwohl nur mit geringem Erfolge. Im folgenden Jahre (775) drang er mit verdoppelten Streitkräften in Bulgarien ein, verlor aber im Sturm seine Flotte und ward vom schlauen Tzerigos mit Schimpf und Schande zurückgetrieben. Als er eben einen neuen Zug beabsichtigte, starb er [1]. Funfzehn Jahre lang kämpfte der Bulgarenfürst Kardamus mit Byzanz; er schlug Konstantin V. zuerst bei Prowat am Flusse St. Georg (791) [2], sodann bei Markelli am Hämus (792), und zwang den Kaiser zu neuen Tributzahlungen. Ueber die Verweigerung dieses Tributs entbrannte ein neuer Kampf, der erst durch den Tod des Kaisers unterbrochen wurde (797) [3]. Damals ward der mächtige Krumus oder Kremus Fürst der Bulgaren (um 802?), dessen Herrschaft sich über das östliche Ungarn und die Walachei erstreckte. Die Walachei gehört wahrscheinlich schon seit der Stiftung des bulgarischen Reichs zu demselben; das östliche und südliche Ungarn kam erst nach der Vernichtung des awarischen Chanats durch die Franken (798) an die Bulgaren. Bekanntlich war um 668—678 der vierte Sohn des Kubrat mit seinem Volke aus den Ländern jenseits des Don in das awarische Pannonien, d. h. das heutige Ungarn gezogen, wo er sich der Oberherrschaft des Chans unterwarf und in der Gegend der Theiß und des Marosch ansiedelte [4]. Wahrscheinlich schlossen sich diese Bulgaren nach dem Falle des Awarenreichs ihren Brüdern an, dadurch ward das Bulgarenreich bis gegen Pesth, an das Matragebirge und die Karpathen erweitert [5]. Nun trat

1 Stritter II. 528—531. Engel 322—323.

2 In Thrakien; ein anderes Prowat giebt's in Bulgarien.

3 Stritter II 532—534. Engel 323—324.

4 Stritter II. 305. Engel 263. 278.

5 Stritter II. 562. Engel l. c. Seitdem fochten Awaren unter bulgarischer Fahne gegen die Griechen.

Krumus deſto kräftiger gegen den griechiſchen Kaiſer Nikephoros auf. Nikephoros unternahm drei wenig glückliche Züge gegen die Bulgaren, in dem letzten ward er ſelbſt erſchlagen (811). Aus der Hirnſchale des griechiſchen Kaiſers ließ Krumus eine mit Silber ſchön ausgelegte Trinkſchale anfertigen, woraus er ſeine ſlawiſchen Großen bei den Banketten den Ehrentrunk nehmen ließ [1]. Darauf plünderte er Oberthrakien und eroberte die Stadt Debeltos, nicht fern vom ſchwarzen Meere, Bürger und Biſchof dieſer Stadt ließ er in aliam regionem d. h. nach Ungarn führen. Vergebens ſuchte er durch ſeinen Geſandten Dragomir den alten Vertrag des Fürſten Terbelis mit Kaiſer Theodoſios (714) wieder zu erneuern [2]. Nach kurzer Belagerung bemächtigte er ſich Meſembrias (812) und nach langer Plünderung Thrakiens ſchlug er den Kaiſer bei Berſinicia (22. Junius 813) aufs Haupt, der dann bald nachher von Leo der Krone beraubt wurde. Krumus übertrug die Belagerung Adrianopels ſeinem Bruder, er ſelbſt eilte zur Eroberung von Konſtantinopel, das er von Blacherna bis zum Goldthore einſchloß [3]. Die Unmöglichkeit der Einnahme begreifend, ſuchte er einen Frieden, wäre aber dabei faſt von den Griechen argliſtig ermordet worden. In Wuth darüber verheerte er die Gegend von Konſtantinopel. Adrianopel fiel durch Hunger. Eine Unmaſſe Gefangener ward nach Bulgarien jenſeits des Iſter (*εἰς Βουλγαρίαν ἐκεῖθεν τοῦ Ἴστρου ποταμοῦ*) d. h. nach Ungarn [4] abgeführt (813). Durch die Anſiedlung ſo vieler Chriſten, unter denen ſich auch Prieſter befanden, ward der Verbreitung des Chriſtenthums in Bulgarien großer Vorſchub geleiſtet. Vergebens unterhandelte man im folgenden Jahre (814) den Frieden; Leon der Armenier rückte bis nach Meſembria vor und hätte beinahe den Krumus ſelbſt in den Thälern des Balkans gefangen. Sodann verwüſtete er Bulgarien aufs furchtbarſte, und übertraf darin ſogar die Bulgaren. Die Gefangenen erſchlug er theils, theils ſchleppte er ſie in die Sklaverei [5]. Zur Vergeltung brach

1 Dieſes Zutrinken hieß damals nach Manuel Malaros zdrawica (*σδραβιτζα*), wie noch heute bei den Serben und Bulgaren. Du Cange, Gloss. med. gr. s. h. v.

2 Theophanes nennt hier, ohne Zweifel irrig, den Komerſius.

3 Hierbei werden von den Byzantinern die ſchon oben (4) erwähnten Ceremonien des Königs am Meeresufer erzählt.

4 Namentlich in die Gegenden an der Theiß bis nach Peſth, Erlau, Marmaroſch hin. Vrgl. §. 30. 2.

5 In demſelben Jahre ſuchte der griechiſche Kaiſer auch bei Karl Hülfe gegen die Bulgaren. Ann. Laurisa. a. 814.

Krumus im folgenden Jahre in Thrakien ein, verheerte das Land an der Erginia und eroberte Arkadiopolis, aus deſſen Umgegend er 50,000 Gefangene mit ſich fortführte. Als er zum folgenden Jahre ein gewaltiges Heer Bulgaren, Awaren und Slawen aller Stämme (ex Selaviniis cunctis) gegen Byzanz ausrüſtete, ſtarb er plötzlich am 13. April 815[1]. Mortagon, bei fränkiſchen Schriftſtellern Omortag genannt, ſchloß zu Anfange ſeiner Herrſchaft mit dem Kaiſer Leon Friede auf 30 Jahre, wobei der bulgariſche Fürſt auf chriſtliche, der byzantiniſche Kaiſer auf bulgariſche Weiſe, d. h. durch Berührung eines entblößten Schwertes, durch Zerſtückelung von Hunden in zwei Theile und durch bulgariſchen Zutrunk (merkwürdige Art zu ſchwören!) die Heiligkeit des Vertrags befeſtigte (816). Im Jahre 823 half Mortagon dem Kaiſer Michael gegen den rebelliſchen Feldherrn Tomas. Im J. 824 begannen Streitigkeiten zwiſchen Bulgaren und Franken, deren Gebiete ſich an der pannoniſchen Donau berührten, auszubrechen. Anfangs hatte nach Zerſtörung des Awarenreichs Friede zwiſchen ihnen beſtanden, da Karl der Große, wie die Annaliſten ſagen, die Nachbarſchaft der Bulgaren für ungefährlich hielt. Der Abfall dreier ſlawiſcher Stämme, der Bodrizer, Kutſchaner und Timotſchaner, die ſich von den Bulgaren trennten und ſich den Franken anſchloſſen, änderte alsbald den Stand der Dinge (818). Die Bulgaren ſuchten die Slawen wiederum zu unterwerfen; die Slawen wandten ſich in den Jahren 822 und 824 an den deutſchen Kaiſer Ludwig um Hülfe, wie es ſcheint, vergeblich. Im Jahre 824 kamen bulgariſche Geſandte mit Friedensanträgen zum Kaiſer. Um die Sachlage kennen zu lernen, ſchickte der Kaiſer gleichfalls einen Geſandten nach Bulgarien. In den Jahren 825 und 826 kamen bulgariſche Abgeſandte, die ſchon kecker, zuletzt ſogar mit Drohungen auftraten und eine Gränzbeſtimmung verlangten. Im Jahre 827 gingen die Bulgaren über die Drawe, brachen in Pannonien ein, vertrieben die fränkiſchen Befehlshaber und ſetzten eigene Statthalter ein. Dabei machten ſie Verheerungszüge bis ins obere Pannonien (828). In demſelben Jahre ward der junge Ludwig, man weiß nicht mit welchem Erfolge, gegen ſie geſchickt. Auch im Jahre darauf unternahmen die Bulgaren einen neuen Verheerungszug[2]. Aus ſpäteren Ereigniſſen geht hervor, daß

1 Stritter II. 535—563. Engel 324—329.

2 Mon. Sangall. Gest. Kar. I. 27. II. 1. Ann. Einhardi a. 818. 819.

die bulgariſche Herrſchaft in Pannonien nicht von Beſtand war. Blos der kleine Landſtrich zwiſchen den Mündungen der Save und Drave oder Syrmien [1], das öſtliche Ungarn von Peſth und vom Matragebirge bis zu den Quellen der Theiß und das Land zwiſchen der ſerbiſchen Morawa und dem Timok verblieben auch ſpäterhin bis zum Einbruche der Magyaren in ihrer Gewalt. Man weiß nicht, ob die Chriſtenverfolgungen bereits zur Zeit der Fehden zwiſchen den Donauſlawen und den Franken begonnen haben. Mortagon ſuchte das Chriſtenthum, da alle Drohungen fruchtlos geblieben waren, mit Gewalt zu unterdrücken; der gefangene Biſchof Manuel und andere bedeutende Männer wurden umgebracht. Unruhen, die darüber entſtanden, und der Wunſch, dem byzantiniſchen Hofe einmal in irgend Etwas genehm zu ſein, vermochten ihn endlich, das in das jenſeits der Donau liegende Land geführte Volk frei zu laſſen [2]; dies geſchah nicht ohne Widerſtand von Seiten der Bojaren und nicht ohne Blutvergießen, wobei die Magyaren unter dem Namen der Hunnen zuerſt auf dem Schauplatze der Geſchichte ſich zeigen (836) [3]. Nach ihm herrſchte Preſiam, der drei Jahre mit dem ſerbiſchen Fürſten Wlaſtimir ohne Erfolg kämpfte. Früher hatten Bulgaren und Serben in gutem Einvernehmen geſtanden [4]. Preſiams Sohn und Nachfolger, Boris, bei den Byzantinern Bogoris, nach ſeiner Taufe aber Michael genannt, iſt der berühmteſte aller bulgariſchen Fürſten. Im Jahre 843 erneuerte er das Friedensbündniß mit der griechiſchen Kaiſerin

822. 824. 825. 826. 827. 828. Vita Hludovici Imp. a. 818. 819. etc. Einhardi Fuldens. ann. a. 828. 829 ed. Pertz.

1 Vergleiche darüber Dolliner und Oelsler, Verſuch über das Verhältniß der öſtlichen Gränzprovinzen zu Baiern unter den Karolingern. Wien 1796. 8. S. 17 ff.

2 Kedrenos ſcheint dieſe Begebenheit dem Mortagon (den er unrichtig Crytagon nennt) zuzuſchreiben; Leon der Grammatiker und Georg der Mönch ſchreiben ſie dem Wladimir, obwohl irrig, zu, wie ſich dies weiter unten zeigen wird. Stritter II. 564. 567.

3 Stritter II. 563—568. Engel 329—330.

4 Stritter II. 154. 575. Konſtantin Porphyrogeneta nennt den Michael Boris ausdrücklich einen Sohn des Preſiam. Adm. Imp. c. 32. Stritter II. 155. Leon der Grammatiker und Georg der Mönch nennen den Vorgänger des Michael Boris Wladimir und geben ihn für den Enkel des Krumus und für den Vater des Symeon aus. Sicher ein grober Irrthum! Engel wollte dieſe Widerſprüche beſeitigen, entfernte ſich aber nur noch mehr vom rechten Wege (S. 330—331. 343.). Daraus folgt, daß auch Du Cange irrt, wenn er die Zeit der Herrſchaft Wlaſtimirs und Preſiams um 870 annimmt. Stritter II. 154.

Theodora, sowie 845 und 852 mit dem deutschen Kaiser Ludwig[1]; trotzdem unternahm er Kriegszüge nach Thrakien und Makedonien, fiel sogar, durch den westfränkischen Karl verleitet, in Verbindung mit den Slawen an der Sawe in Pannonien ein[2], indeß er selbst von den Griechen in Bulgarien und von den Deutschen in Pannonien heimgesucht ward. Auch die Serben und Chorwaten griff er an. An den Serben wollte er die Niederlagen seines Vaters rächen; er wurde aber auf's Haupt geschlagen, sogar sein eigener Sohn Wladimir fiel in Gefangenschaft[3]. Durch dieses Unglück friedlich gestimmt neigte er sich zum Frieden. Ebenso wenig richtete er im Lande der Chorwaten, wahrscheinlich dem heutigen Slawonien, aus; durch gegenseitige Geschenke wurden die Zerwürfnisse zwischen beiden Völkern wieder ausgeglichen. Als Boris von seiner serbischen Heerfahrt nach Hause zurückkehrte, geleiteten ihn die serbischen Fürsten bis Rasa, was nach der Angabe des Berichterstatters an der bulgarischen Grenze lag; daraus nun, sowie aus der Angabe römischer Gesandten auf der konstantinopler Synode geht hervor (869), daß das alte Dardanien in Bulgarien liege[4], ingleichen aus gleichzeitigen Nachrichten über ein bulgarisches Mähren (Morawa) und vor Allem aus dem Umstand, daß in Belgrad ein bulgarischer Befehlshaber gebot (885 ff.)[5] erhellt, daß das Flußgebiet der serbischen Morawa und des Ibar oder die sogenannte niedere Morawa unter Boris Herrschaft zum bulgarischen Reiche gehörte. Wann es demselben einverleibt worden, läßt sich in Ermangelung aller Nachrichten nicht mehr bestimmen. Das Schicksal des Boris nahte sich immer mehr seiner Entscheidung. Hunger und Pest verheerten sein Land, Kaiser Michael überzog Bulgarien zu Wasser und zu Lande (860). Alles dieses Unglück lähmte endlich den Muth des Bulgarenfürsten. Schon früher hatten griechische Priester (Kuphara und Methodios), sowie seine Schwester, eine Christin, sein Herz dem Christenthume geneigt gemacht. Er entschloß sich daher, Frieden zu schließen[6]. Der Frie-

1 Rudolfi Foldens. ann. a. 845. 852.

2 Prudent. Trecens. ann. a. 853.

3 Konstantin Porphyrogeneta nennt ihn irrig Wlastimir.

4 Dardania ward das Land um Nowo Brdo und Leskowec, von Prischtina bis Nisch, wo die Morawa und der Ibar entspringen, genannt.

5 Theophylacti Vita S. Clem. ed. Pampereus p. 125.

6 Die Byzantiner sprechen von einer Unterwerfung des Boris (Romano

densſchluß ward von Seiten des bulgariſchen Herrſchers und ſeiner Großen durch die Taufe, von Seiten des byzantiniſchen Kaiſers durch die Abtretung des Ländchens Zagorje befeſtigt. Dieſes Ländchen war bereits von Juſtinian II. (704) dem Terbelis verſprochen, aber treubrüchigerweiſe nicht eingeräumt worden. Es war der Stützpunkt aller Angriffe byzantiniſcher Heere; durch die Eroberung deſſelben ſuchte er die Partei in ſeinem Volke, welche ſeinem Beginnen nicht hold war, zu beſänftigen[1]. Unbekannt iſt, wie Boris (oder ſein Vorgänger Krumus um 813?) die Herrſchaft über das obere Makedonien oder die Länder Kutmitzawitza und Kotokien (jedenfalls bulgariſche Bezeichnungen) an ſich gebracht habe: anerkannt war er darin, dies geht aus der Biographie des bulgariſchen Clemens und aus Johann Kameniata u. ſ. w. hervor[2].

6. Der Uebertritt des bulgariſchen Fürſtenthums und ſeiner Großen zum Chriſtenthume iſt die folgenreichſte Begebenheit in der Geſchichte der geſammten Slawen jenſeits der Donau. Man darf nun aber die Bekehrung der Bulgaren, von welcher hier die Rede iſt, keineswegs mit jener der Slawen in den Ländern des byzantiniſchen Kaiſerthums verwechſeln: beide Bekehrungen haben nur ſehr wenig Gemeinſames. Die Slawen in Möſien, Thrakien, Makedonien, Theſſalien und in Hellas hatten theils als griechiſche Unterthanen, theils unter einheimiſchen Fürſten die chriſtliche Lehre größtentheils viel früher als die Bulgaren angenommen. Die griechiſchen Prieſter zögerten nicht den irgend zugänglichen Ländern die Lehre des Heils zu bringen. Die Serben und Chorwaten nahmen nach den Nachrichten glaubwürdiger Chroniſten die Taufe ſchon im VII. Jahrhundert an; mancherlei weſentliche Umſtände laſſen daſſelbe

---

subesse Imperatori). Des Kaiſers Beſtreben zielte allerdings darauf ab, allein Boris, wie ſich dies in der That ſehr bald zeigte, dachte nicht daran.

1 Stritter II. 568—570. Engel 331—332.

2 Theophylaeti Vita S. Clem. ed. Pampereus p. 127. Io. Cameniata p. 322. Stritter II. 94—95. Die finitima Scytharum gens ſind hier nicht die Slawen, ſondern die Bulgaren. Vrgl. Catalog. Archiepise. Bulg. (c. 1156) apud Pejacsevich hist. Serb. p. 73. Theophyl. Achrid. Epist. ad fil. Sebastoeratoris ib. — Leon der Grammatikos gedenkt eines Zuges Michaels gegen Theſſalonich um 836, indeſſen die Worte ſind ſo dunkel, daß ſie nicht weiter verſtanden werden können. Um 836 herrſchte Mortagon, nicht aber Michael noch Wladimir. Leo Grammat. p. 458—459. ed. Paris. Stritter II. 567. Vrgl. Tafel, hist. Thessal. p. 71.

auch von andern Slawen in Griechenland vermuthen. Seit der Mitte des VI. Jahrhunderts gelangten die Slawen in Byzanz zu Würden des Krieges und des Friedens und sogar am kaiserlichen Hofe, sie lebten und verkehrten mit Christen u. s. w.[1]; sollte unter solchen Umständen das Christenthum vor der Mitte des IX. Jahrhunderts keinen Eingang bei ihnen gefunden haben? Auf dem Concil zu Konstantinopel im Jahre 869 versicherten bulgarische Gesandte, daß ihre Vorfahren bei Eroberung Mösiens (678) griechische Priester daselbst angetroffen hätten. Mösien war aber damals von Slawen, die unter byzantinischer Oberhoheit standen, bewohnt (vrgl. 3.)[2]. Sollte man sich daher nicht zu der Annahme versucht fühlen, daß diese Priester schon damals das Christenthum begründet hätten, welches durch den Einbruch der Bulgaren zwar zeitweilig unterdrückt, nicht aber gänzlich ausgerottet worden wäre. Auf jenem Koncil ward den griechischen Christen die Feier der sogenannten Kalendae, der Vota und der Brumalia streng verboten; Theodor Balsamen, der Uebersetzer dieser Stelle, setzt dafür Rusalije (*Pουσάλια*), eine altslawische Festfeier (russisch Rusalje, slowakisch Rusadlje), gleichwie die Koleda, möglich also, daß dieses Verbot die eben erst bekehrten und noch immer an ihren heidnischen Gewohnheiten hängenden Slawen anging[3]. Vom Fürsten Mortagon ist schon bemerkt worden, daß er sich der Verbreitung des Christenthums mit aller Macht entgegenstemmte (vor 836) und die bereits bekehrten Christen aus Thrakien und Makedonien streng bestrafte. Die Mehrzahl dieser Bekehrten war sicher slawischer Abkunft, da sie

---

1 Wir bemerkten oben, daß Kaiser Justinian wahrscheinlich selbst einer slawischen Familie entsprossen war. In den Jahren 554 und 592 waren Slawen Feldherren in griechischen Heeren: Dobrogost, Wsegrd und Tatimir, in Byzanz aber zeichnete sich der Senator Onogost aus. Vom Jahre 766—780 war Niketas, ein geborener Slawe, Patriarch von Konstantinopel. Siehe unten 8.

2 Guill. Bibl. Vita Hadr. ap. Assemani II. 190. Legati Bulgarorum dixerunt: Nos illam patriam a Graecorum potestate armis evicimus, in qua non Latinos sed Graecos sacerdotes reperimus.

3 Canon LXII. Concilii Quinisexti in Trullo a. 691. ap. Mansi Sacr. Conc. XI. 987. *Τὰς οὕτω λεγομένας καλάνδας, καὶ τὰ λεγόμενα βότα, καὶ τὰ καλούμενα βρουμάλια.* Can. LXV. ib. Qui in noviluniis a quibusdam ante suas officinas et domos accenduntur rogos, supra quos etiam antiqua quadam consuetudine salire inepte ac delire solent, jubemus deinceps cessare. Theod. Balsamon ad Conc. VI. can. 62. *Τοιαύτη πανήγυρίς ἐστι καὶ τὰ λεγόμενα ῥουσάλια, τὰ μετὰ τὸ ἅγιον Πάσχα ἀπὸ κακῆς συνηθείας ἐν ταῖς ἔξω χώραις γινόμενα.*

aus Makedonien herſtammten, welches faſt durchaus von Slawen bewohnt war[1]; unter ihnen befand ſich auch der nachherige Kaiſer Baſilios mit ſeinen Eltern, deſſen ſlawiſche Abkunft nach den Zeugniſſen des Hamſa und des Genneſios nicht weiter bezweifelt werden kann. Der bulgariſche Mönch Chraber ſagt nämlich, daß die Slawen urſprünglich als Heiden keine Schriftzeichen gehabt, ſondern aus Kerben und Strichen geleſen und geweiſſagt haben; nach ihrer Taufe hätten ſie jedoch mit Noth ihre ſlawiſche Sprache mit römiſchen und griechiſchen Buchſtaben, allerdings unrichtig, geſchrieben. Und dabei wären ſie viele Jahre verblieben, bis ihnen Gott den Konſtantin, genannt Kyrillos, erweckte, der ihnen theils nach dem Muſter der griechiſchen Buchſtaben, theils in Rückſicht auf das Bedürfniß und den Charakter der ſlawiſchen Sprache ein eigenes Alphabet erfand[2]. Demnach waren die Slawen in Griechenland ſchon viele Jahre vor Kyrill getauft, indem ſie ſich der griechiſchen Schrift bedienten, ebenſo wie die chorwatiſchen, kärnthniſchen und czechiſchen Slawen der lateiniſchen. Hierher gehört nun auch, daß Konſtantin nach dem ſehr wahrſcheinlichen Zeugniſſe der chrabriſchen und der ſerbiſchen Jahrbücher ſein ſlawiſches Alphabet bereits im Jahre 855 zuſammenſetzte und die Evangelien und Epiſteln zu überſetzen begann[3]; die Bekehrung der Bulgaren erfolgte aber erſt im Jahre 861; demzufolge beſchäftigte ſich der Apoſtel der Slawen mit den Slawen im griechiſchen Reiche, die zum Theil nur Namenchriſten, zum Theil hin und wieder noch gar nicht bekehrt ſein mochten. Die den Bulgaren unterworfenen Slawen an der Donau hatten ſich, wie wir oben darzuthun ſuchten, ſchon vor dem Einbruche der Bulgaren zum Chriſtenthum gewandt, von dem ſie auch nach ihrer Trennung von Griechenland vielleicht nicht ganz abgefallen waren. Leſen wir daher, daß bei dem Uebertritte des Boris Unruhen im Volke entſtanden, ſo iſt dies von den eigentlichen Bulgaren, dem herrſchenden Stamme

---

1 Darum wurde es gewöhnlich Selavinia genannt. In Makedonien oder Theſſalien iſt auch das von den Bulgaren häufig heimgeſuchte Fürſtenthum Berzitia zu ſuchen. Stritter II. 529. (Vrgl. §. 30. 4.).

2 Kalajdowič, Joann Exarch S. 189. Die bulgariſche Handſchrift, welche den Bericht des Chraber enthält, iſt zwar erſt im Jahre 1348 geſchrieben worden, urſprünglich aber, nach den inneren Merkmalen der Schrift zu urtheilen, dürfte ſie im X. oder XI. Jahrhundert verfaßt worden ſein.

3 In dieſen Jahrbüchern wird gewöhnlich das Jahr 852 genannt, vermuthlich wegen Verwirrung der Zeitrechnung.

zu verstehen, der erst, nachdem er dem Christenthum sich gefügt hatte, gänzlich slawisirt ward. Einzelne slawische Stämme, wie die Niedermährer, die obermakedonischen Slawen u. A. waren den Bulgaren blos tributpflichtig, ihre Fürsten erkannten nur die Oberherrschaft Jener an. In ihrem Lande scheint das Christenthum früher Eingang gefunden zu haben, als bei den Bulgaren, da wir daselbst zuerst Erzbischöfe (Agathon) und Bischöfe (Sergios) finden. Die Verbreitung des Christenthums unter den tributpflichtigen, aber weit zahlreicheren Slawen mußte nach und nach das weniger zahlreiche, überall von Slawen umgebene Bulgarenvolk ebenfalls zu der neuen Lehre hinüberziehen und die alten abergläubischen Gebräuche, sowie den erst sich zeigenden Mohamedanismus, von dem sich allerdings Spuren finden, verscheuchen. Ueber die Bekehrungsgeschichte des Boris geben die Byzantiner in den Nebenumständen verschieden lautende Berichte: darin aber stimmen alle überein, daß die griechischen Mönche, Theodor Kuphara und Methodios, sowie die Schwester des Boris, die in ihrer Gefangenschaft in Byzanz im Christenthum erzogen worden war, den durch mehrfache Unglücksfälle gebeugten Sinn des Bulgarenfürsten zur Annahme des Christenthums geneigt gemacht haben. Der glaubwürdigsten Nachricht zufolge nahm der Slawenapostel Methodios in Bulgarien[1] die Taufe und zwar im Jahre 861 vor[2]. In der Taufe erhielt er den Namen des griechischen Kaisers Michael, deshalb wird er in kyrillischen Handschriften ge-

---

1 Nach einigen weniger glaubwürdigen Nachrichten ward Boris in Konstantinopel, nach anderen aber in Bulgarien von einem dahin gesandten griechischen Bischofe getauft. Stritter II. 570—572.

2 Daß diese Taufe auf das Jahr 861 nicht 866 fällt, wie die bertinianischen Annalen berichten, ist unbezweifentlich. Die von Pagius und Ritter beigebrachten Beweisgründe lassen sich nicht weiter anfechten; Asseman und sein Nachfolger Dobrowsky irrten hierin. Nach einer anderen, nämlich der mährischen Legende von Kyrillos und Methodios, sowie der Lebensbeschreibung des bulgarischen Clemens, und dem Zeugnisse des Diokleatos zufolge, predigte Methodios das Evangelium, bevor er nach Obermähren im Jahre 863 oder noch früher (862) zog, in Bulgarien. Der Irrthum des bertinianischen Annalisten rührt daher, daß derselbe der Meinung ist, die Gesandtschaft nach Rom (866) sei sofort nach der Taufe abgegangen. Daß dies aber erst fünf Jahre darauf geschehen, hat Baronius aus dem Anastasius klar und deutlich dargethan. Die Ann. Xant. gedenken der Bekehrung Bulgariens erst ad a. 866 num. 1. et seq. J. D. Ritter, in Guthrie und Gray, allgemeine Weltgesch. 1786. XIV. 74—76. Anm. Schlözer, Nester II. 148. Bouquet, Monumenta germaniae historica ad a. 866. ann. Hincmari Remensis T. II. Des ärgsten Irrthums machte sich Engel schuldig, der, um die Widersprüche der Annalisten auszugleichen, annahm, daß Boris zweimal 861 und 865 getauft worden sei.

wöhnlich Michail Boris genannt. Nach der Einführung der Liturgie bei den griechiſchen und bulgariſchen Slawen wandten ſich Konſtantin und Methodios nach dem oberen Mähren (wyšnjch Moraw), dem Lande der heutigen Slowaken und Mährer; über das ſegensreiche dortige Wirken beider Brüder werden wir weiter unten (§. 41. 6.) handeln. Durch den Uebertritt des Boris änderte ſich die Lage Bulgariens: die überdies ſchon geſchwächten Reſte des uraliſch-finniſchen Bulgarenthums gingen nun gänzlich im Slawenthume unter. Der ältere Sohn des Boris führte bereits einen ſlawiſchen Namen, Wladimir; der jüngere Symeon war nicht nur ein eifriger Beförderer der neuentſtandenen ſlawiſchen Litteratur, ſondern auch ſelbſt Verfaſſer einiger Bücher in ſlawiſcher Sprache. Allein dieſer ſchnelle Wechſel der Dinge lief nicht ohne Kampf ab. Die Mehrzahl der bulgariſchen Bojaren war dieſen Neuerungen nicht hold, namentlich war ihnen des Fürſten Gebot, daß alles Volk ſich taufen laſſe, nicht genehm. Sie rotteten ſich mit dem übrigen gegen das Chriſtenthum feindlich geſtimmten Volke zuſammen und belagerten den Fürſten in ſeiner Burg. Der aber wehrte ſich mit einigen Treuverbliebenen tapfer gegen die Rebellen und überwand ſie gleichſam durch ein Wunder. Zwei und fünfzig Bojaren und Große erlitten mit ihrem Geſchlechte den Tod: die übrigen unterwarfen ſich und ließen ſich taufen. Die Streitigkeiten zwiſchen dem Papſte und dem griechiſchen Patriarchen über die Einverleibung Bulgariens zum weſtlichen oder zum öſtlichen Patriarchate (im Jahre 860 hatte Papſt Nikolaus die Bekehrung des Boris vorausſehend vom Kaiſer Michael die geiſtliche Gewalt über Epeiros, Illyrien, Makedonien, Theſſalien, Achaja, Dakien, Möſien oder Bulgarien, Dardanien und Praevalis verlangt); das feſte Auftreten des Papſtes in Sachen der Kirche, namentlich durch Abſetzung des Patriarchen von Konſtantinopel, Photios (863) bewieſen; die Unruhen, welche in Byzanz herrſchten ſowie die Schlechtigkeiten der dortigen kirchlichen und weltlichen Politik; die alten Verbindungen zwiſchen Bulgaren und Franken, welche damals über Pannonien und über die öſtlichen Slawen geboten und im Jahre 864 die Bulgaren feindlich bedrohten[1]; der Wunſch von beiden, ſowohl dem römiſchen Papſte als dem Frankenkönige etwas zu bekommen, gleichwie bei der Bekehrung vom byzantiniſchen Kaiſer;

1 Hincmari Rem. annal. a. 864.

zuletzt die Ueberredungskünste der römischen Priester, welche damals, wie aus den von Boris nach Rom gesandten Fragen hervorgeht, neben griechischen, armenischen, ja sogar jüdischen Missionären in Bulgaren intriguirten: alles dieses, vielleicht noch andere unbekannte Ursachen, bewogen den Bulgarenfürsten zur Absendung der bekannten Gesandtschaft nach Deutschland zum fränkischen Könige Ludwig, sowie nach Rom an den Papst Nikolaus (866), wodurch er seinen Uebertritt zum Christenthume anzeigte und um Lehrer, d. h. um Bischöfe und Priester, ingleichen um Bücher, heilige Geräthschaften und Priestergewänder bat. Der Papst schickte unverzüglich die Bischöfe Paul und Formosus mit einer weitläuftigen und ungemein wichtigen Antwort auf hundert und sechs Fragen des Fürsten ab. Ebenso schickte der deutsche Kaiser den Erzbischof von Passau mit vielen Priestern. Da diesem die römischen Priester schon zuvor gekommen waren, so mußte er unverrichteter Dinge wieder zurückkehren [1]. Die griechischen Priester mußten Bulgarien verlassen: Boris verlangte nun beim Papste die Erhebung des Formosus zum Erzbischofe, der Papst aber ging nicht darauf ein, sondern schickte andere Priester. Vergebens bemühte sich Photios Bulgarien seinem Patriarchate zu unterwerfen (867). Endlich ward auf dem allgemeinen Konzil zu Konstantinopel (869—870), wo auch vier bulgarische Abgesandte (Peter, Zerbulas, Zundikas und Twentarus) erschienen, Bulgarien zum Patriarchate von Konstantinopel geschlagen. Der Kaiser Basilios und der Patriarch schickten nun den Erzbischof Theophylaktos mit einem Gefolge griechischer Geistlichen nach Bulgarien, worauf die römischen Priester das Land verließen. Sodurch wurde die griechische Kirchengewalt namentlich durch den Erzbischof Photios, den Freund des Kyrillos, (878—889) [2] in Bulgarien befestigt und eine slawische, von der in Mähren durch den Papst Johann (880) bewilligten allerdings verschiedene Liturgie eingeführt, ein Ereigniß, welches dem Aufblühen der slawischen Literatur unter den griechischen, bulgarischen und sogar serbischen Slawen nicht wenig förderlich wurde. Als nach des Methodios im Jahre 885 erfolgtem Ableben seine Schüler im oberen Mähren den fränkischen Priestern Platz machen mußten, wandten sich dieselben mehrentheils nach Bulgarien

1 Hincmari Rem. a. 866. Annal. Fuld. a. 866.
2 Siehe Canis, Lect. antiq. ed. nov. T. II. part. 2. p. 382.

und förderten die daſelbſt ſchon begonnene Literatur mit vielem Eifer. Vergebens bemühte ſich der römiſche Papſt um die Wiederbekehrung Bulgariens: ſeine Geſandtſchaft an den Patriarchen Ignatios (878), ſein Brief an Michael Boris und an den Grafen Peter (878, 879, 882) u. ſ. w. waren fruchtlos; Bulgarien war für immer verloren, als die Kirche durch den Bannfluch gegen Photios (880) jenes große Schisma erlitt. Lange dauerte es indeſſen, bevor die geſammten den Bulgaren unterworfenen Länder genugſam mit Geiſtlichen verſehen und feſte Bisthümer errichtet waren. Schriftliche Aufzeichnungen aus jener Zeit nennen blos einige bulgariſche Exarchen, Erzbiſchöfe und Biſchöfe, von denen die meiſten ſogenannte episcopi regionarii (ohne feſten Wohnſitz) nicht dioecesani waren. Auch werden manche in ehedem griechiſchen Landſchaften ſchon längſt reſidirende Biſchöfe bulgariſche genannt. So wird der Erzbiſchof Agathon im Jahre 873 in einer Geſandtſchaft des Kaiſers Baſilios an den deutſchen Kaiſer Ludwig erwähnt, der ſich ſpäterhin (in lateiniſchen Quellen wird er Georgius genannt) Erzbiſchof von Mähren (ohne Zweifel vom niederen, bulgariſchen Mähren d. h. dem Lande an der Morawa im heutigen Serbien) nannte, den Sergios zum Biſchof von Belgrad weihte (vor 878) und der ſich auf dem konſtantinopler Koncil als Erzbiſchof von Mähren unterzeichnete. Auf dieſem Koncil waren auch die Biſchöfe Symeon von Debelt (jetzt Zagora) und Gabriel von Ochrid (Achris), deren Bisthümer damals bereits bulgariſch waren, gegenwärtig. Um 911 ward Clemens, ein Schüler des Methodios und ein ſlawiſcher Schriftſteller, vom Fürſten Symeon zum Biſchof von Drenowiza oder Velſk in Makedonien ernannt, wo er ſchon früher ſeit dem Jahre 899 gelehrt hatte (er ſtarb 916)[1]. Aus kyrilliſchen Handſchriften wiſſen wir, daß zwiſchen 892—927 zwei gebildete Männer, der Exarch (d. h. chorepiscopus oder visitator, kyrilliſch selskyj episkop, obchodnik) Johann und der Biſchof Konſtantin in Bulgarien ſchrieben, anderer Freunde der ſlawiſchen Sprache, wie des Prieſters Gregorios, des Mönchs Theodor Duks oder Doksow und Anderer zu geſchweigen[2]. Der Sohn des Boris, Fürſt Symeon liebte die

1 Theophylacti Vita S. Clementis ed. Pampereus p. 125 sq. 131.

2 Vrgl. Kalajdowič, Ioann Exarch. Mosk. 1824 f. Ueber Johann Exarch S. 17—27. 29—55. 74 ff. 81—82. 124. Anm. 118. 119. 129. 137.

Wiſſenſchaften, überſetzte ſogar ſelbſt in das Slawiſche. Durch die eifrigen Beſtrebungen dieſer und anderer Männer erblühte in Bulgarien (mit Einſchluß von Thrakien und Makedonien) und in Serbien eine an theologiſchen und hiſtoriſchen Werken reiche Literatur, die Bibel ward überſetzt, das Kirchenrecht bearbeitet u. ſ. w., während in Obermähren, Böhmen, Polen noch alles darniederlag[1].

7. Nach ſo vielen Mühen und Kämpfen ſehnte ſich Boris nach Ruhe. Er übergab die Herrſchaft ſeinem älteren Sohne Wladimir und ging in ein Kloſter (885). Der dem Vater unähnliche Sohn begann ein wildes Räuberleben und drohte das Werk ſeines Vaters wieder zu vernichten. Da verließ der Vater die Stille ſeines Kloſters wieder, ſtellte ſich an die Spitze eines Häufleins Getreuer, überwand den Sohn und befahl in ewigem Gefängniß den Geblendeten zu bewachen (um 888). Er übergab nunmehr die Herrſchaft ſeinem jüngeren Sohne Symeon und kehrte wieder in ſeine Zelle zurück in der er im Jahre 907 ſtarb[2]. Symeon war ein trefflicher Fürſt. Der Biograph des heiligen Clemens ſagt von ihm: „An Tugend

---

167—172. 174—177. 216. Ueber den Konſtantin S. 14. 98. Anm. 40. S. 94. Anm. 20. Ueber den Gregor S. 15. 99. Anm. 42. 178—188. Ueber Theodor Duſſ. S. 14. 98. Anm. 40. 129.

1 Stritter II. 570. 572. Vergleiche J. Dobrowſky, Kyrill und Method. Prag 1826. 8. Theophylacti Vita S. Clementis graece ed. Pampereus (Vindob.) 1802. 8. (Die Handſchrift in der Vatikana Nr. MXLIX nach Pejacsevich, Illst. Serb. p. 74. Anm. B.) Baronii, annales eccles. Romae 1588 sq. F. A. Pagi, critica hist. chron. in annales eccl. Par. 1689 f. Assemani, Kalend. eccl. universae Romae 1755. 4. T. II. part. 2. T. III. part. 2. Le Quien, Oriens christ. Par. 1740. I. 99—106. J. D. Ritter, in Guthrie und Grays allgemeiner Weltgeſchichte 1786. XIV. S. 74—76. Anm. Engel, Geſchichte der Bulgaren S. 332—342. Kalajdowič, Joann Exarch. Mosk. 1824 f. Rosenkampf, Obozrjenije kormčej knigi (Ueberſicht über die Kormcaja Kniga). Mosk. 1829. 8.

2 Die Nachricht über das Schickſal des Wladimir beruht lediglich auf dem Zeugniſſe des Regino in den Monum Germ. hist. I. 580., woraus es in die ann. Mettenses in Du Chesne Hist. Franc. Script. III. 310—311. a. 868. überging. Die Byzantiner wiſſen nichts davon; der Biograph des heiligen Clemens berichtet, daß Wladimir erſt nach dem Tode des Vaters zur Herrſchaft gekommen ſei. Die Chronologie der deutſchen Annaliſten iſt hierin ungenau und die Nachrichten derſelben ſind häufig unſicher. Vrgl. die Annalen von Fulda a. 892. 896 u. a. Alle Zweifel laſſen ſich nicht beſeitigen. Pejacſevich nimmt irrig zwei Michaele, Großvater und Enkel, an. (Illst. Serb. p. 69 und Tab. X.). Nicht weniger verworren iſt Engel S. 342—343. Aus der Legende des heiligen Clemens ſowie aus den Ausſprüchen einiger Epitomatoren kyrilliſcher Handſchriften (Kalajdowič, Joann Exarch S. 98. Anm. 40 u. ſ. w.) geht nur ſoviel klar hervor, daß Michael Boris 907 ſtarb, daß ſein Sohn Wladimir 4 Jahre herrſchte und daß Symeon ſchon zu Lebzeiten des Vaters regierte.

und Herzensgüte glich er ſeinem Vater und glühte für das Wohl der Kirche Gottes". In der Geſchichte des Slawenthums bleibt er für alle Zeiten hohen Ruhmes würdig als Unterſtützer ſlawiſcher Wiſſenſchaften und als erſter ſlawiſcher Schriftſteller von königlichem Geſchlechte [1]. Nach dem Beiſpiele ſeiner Vorgänger bediente er ſich in den erſten Jahren ſeiner Herrſchaft des Fürſtentitels (bulgariſch vielleicht chan, griech. ἄρχων, lat. princeps, ſlaw. welij knęz'); ſpäter jedoch, als er ſeine Herrſchaft befeſtigt und das Reich erweitert hatte, nahm er den Titel Zar (βασιλεύς) an [2]. Die Bedrückung des bulgariſchen Handels in Konſtantinopel und die Unterdrückung deſſelben in Theſſalonich vermochte den Symeon zu einem Kriege gegen den Kaiſer Leon (888). Leon nahm, nach dem Verluſte ſeines Heeres in Makedonien, die eben erſt vom Don hergekommenen und jenſeits der Donau und in der Walachei hauſenden Magyaren in ſeinen Sold. Anfangs unterlag ihnen Symeon, ſchlug ſie aber im folgenden Jahre in ihrem eigenen Lande auf's Haupt. Bald darauf wurden die Magyaren vom deutſchen Kaiſer Arnulf nach Mähren gerufen (893). Durch eine Geſandtſchaft ſuchte Arnulf den Symeon von ſeinem Bündniſſe mit den Mährern abzubringen [3]. Während des Zuges der Magyaren nach Mähren vernichtete Symeon in Verbindung mit den Petſchenegen die zurückgebliebenen Magyaren in dem Lande jenſeits der Donau; nichts deſtoweniger faßten die Magyaren feſten Fuß in Ungarn und bemächtigten ſich des bulgariſchen Grenzgebiets, indem ſie die Slawen an der Theiß und Donau unterwarfen (894 ff.). Nach dem Siege über die Griechen bei Bulgarophygos (um 893) kam ein, bis zu Leons Tode (911) Beſtand

1 Beweiſe ſiehe bei Kalajdowitſch in der Schrift Joann Exarch. Mosk. 1824 f. S. 15. 100. Anm. 43. u. 46, 216, ſowie in Kalajdowitſch's und Strojews Opis. slaw. rukop. (Beſchreibung ſlawiſcher Handſchriften). Moskau 1825. 8. S. 24. Nr. 47., 274. Nr. 92. Symeon war in Konſtantinopel trefflich erzogen worden. Deshalb nannte man ihn in Konſtantinopel einen Halbgriechen (Ἡμίαργος).

2 Συμεὼν βασιλεὺς (d. h. Zar, welches aus cesar', c'sar' verkürzt worden iſt) πρῶτος Βουλγαρῶν, ſagt der Biograph des heiligen Clemens S. 129. In den Schriften des Johann Exarch wurde er nach einigen Kopien knęz, nach anderen car', was wahrſcheinlich ſpätere Verbeſſerung iſt, genannt. In den Schriften des gleichzeitigen Biſchofs Konſtantin und des Presbyters Gregorios wird er fortwährend noch knęz' genannt. Kalajdowič, Joann. Exarch. S. 98. Anm. 40. S. 99. Anm. 42. S. 100. Anm. 43. 138. 163. Nach Skylitzes S. 623 wurde er ſchon von 921—923 Zar (imperator) gerufen.

3 Annal. Fuldens. a. 892. Sie nennen den Bulgarenfürſt Wladimir (Laodomur), was ſehr zweifelhaft iſt.

habender Friede zu Stande. Die Einfälle der Magyaren in Bulgarien (895), sogar in's Innere des Landes (896) wurden mit großem Verluste des Feindes zurückgeschlagen [1]. Ein neuer wüthender Kampf entbrannte zwischen Griechen und Bulgaren als der stolze Kaiser Alexander den letzten Friedensschluß zu bestätigen verweigerte, im Verlaufe dessen Symeon mehrmals bis in die Nähe von Konstantinopel vordrang (912, 917, 921, 923) und zweimal Adrianopel einnahm und wieder zurückgab (914, 922). Endlich ward im Jahre 923 Friede geschlossen [2]. Furchtbare Rache nahm nun Symeon an den Serben, welche mit den Griechen Verbindungen gegen die Bulgaren eingegangen waren. Serbien ward schrecklich verwüstet (923—927). Dagegen mißlang der Zug gegen die Chorwaten: das bulgarische Heer unter Alogoboturus ward völlig aufgerieben (927). Während der griechischen Kriege trat Symeon in ein freundschaftliches Verhältniß zum römischen Stuhle; nicht unwahrscheinlich ist es, daß Symeon wegen des Empfangs einer Krone vom Papste sich den Titel Zar beigelegt habe [3]. Sein Sohn und Nachfolger, Peter, suchte die dem bulgarischen Reiche allseitig drohenden Gefahren durch die Heirath mit Maria, der Tochter des Kaisers Christophoros, zu begegnen. Seine nach Unterdrückung eines von seinem Bruder angestifteten Aufruhrs friedliche Herrschaft ward durch die Durchzüge der Magyaren in das griechische Reich, was ihnen vertragsmäßig gestattet ward, unterbrochen. Der Kaiser Nikephoros Phokas wollte sich an den Bulgaren wegen dieses Vertrags rächen und rief daher den kriegerischen russischen Fürsten Swatoslaw gegen die Bulgaren zur Hülfe (967). Swatoslaw schlug die Bulgaren und eroberte in Kurzem 80 bulgarische Städte, worunter die Hauptstadt Preslawa (Markianopolis). Die romantischen Süd-Donauländer gefielen dem Russenfürsten so sehr, daß er in ihnen fortan zu bleiben gedachte, was den griechischen Kaiser gegen ihn aufbrachte. Peter versöhnte sich mit dem Kaiser Nikephoros und starb im

---

1 Annal. Fuld. a. 895. 896.

2 Weder 928 noch 929; siehe Ritter S. 511.

3 Stritter 576—599. Engel 344—360. Pejacsevich versichert, daß bereits Michael Boris diese Krone erhalten habe; Kallijan nennt jedoch in einer Urkunde von 1204 den Symeon den ersten Zar; der Papst Innocenz III. setzt in einem Breve an den ungarischen König Emmerich den ersten Peter unter die apostolica auctoritate gekrönten Könige. Pejacsevich 68—71.

Jahre 968[1]. Seine Söhne, Boris und Roman, ſtillten zuvörderſt eine Empörung einiger Großen, fielen aber ſehr bald als Opfer des zwiſchen dem ruſſiſchen Swatoſlaw und dem Kaiſer Tzimiſkes entbrannten Krieges (970—971). Die Ruſſen und die gezwungen mit ihnen verbündeten Bulgaren wurden bei Adrianopel und bei Preſlawa überwunden (971): Boris ward gefangen, Swatoſlaw in Driſtra eingeſchloſſen und endlich genöthigt den Griechen beliebige Bedingungen zu unterſchreiben. Nach der Beſetzung der bulgariſchen Veſten durch ein griechiſches Heer und nach der Einverleibung Bulgariens zu Griechenland auf Befehl des Kaiſers, ward Zar Boris in Konſtantinopel öffentlich ſeiner Würde entkleidet, Roman aber entmannt[2]. Durch Schuld der Ruſſen alſo nahm das bulgariſche Reich in Möſien ſein Ende. Hauptſtädte dieſes Reichs waren Preſlawa (Markianopolis) und Schumen (aula oder cortis Crumi, vertex Symeonis) geweſen. Nach dem Tode des Tzimiſkes (976) ſtanden die Bulgaren unter der Führung des Schiſchman und ſeiner vier Söhne gegen Byzanz auf. Die Empörung nahm ihren Anfang in der feſten Stadt Truewo am Fuße des nördlichen Hämus. Da ſie jedoch die Uneinnehmbarkeit der Veſten an der Donau und am Pontos ſehr bald einſahen, ſo warfen ſie ſich nach Makedonien, Albanien und Theſſalien und verheerten dieſe Länder auf's gräulichſte. Der eine Sohn Samuel beging unerhörte Grauſamkeiten, gelangte auch nach der Ausrottung ſeiner ganzen Familie zur vollſtändigen Selbſtherrſchaft. Den Königsſitz legte er zuerſt nach Preſpa, ſodann nach Ochrid (981). Der junge und kriegeriſche Kaiſer Baſilios beſchloß nach ſeinen Kriegen im Orient den Sturz des neuen Bulgarenreichs, ein Beſchluß, den er aber erſt nach dreißigjährigem Kampfe und mit unerhörten Grauſamkeiten[3] (981 — 1019) zu verwirklichen vermochte[4]. Gabriel Rademir, Samuels Sohn, fiel nach kurzer Herrſchaft (1014 — 1015) durch Verrath, es erſchlug ihn ſeines Bruders Sohn, Johann Wladiſlaw, vielleicht beſtochen von griechiſchem

---

1 Stritter 609—618. Engel 360—364.

2 Stritter 618—621. Engel 364—366.

3 Im Jahre 1014 ſchickte er dem Zar Samuel 15000 in der Gefangenſchaft geblendete Bulgaren zurück, indem er jedem Haufen einen einäugigen Führer mitgab. Samuel ſtarb aus Gram über dieſe Frevelthat.

4 Stritter II. 621—634. Engel 366—371.

Golde. Ebenso fiel auch der arglistig nach Prespa gelockte serbische Fürst Wladimir, Gabriels Schwager, als Opfer der Schlechtigkeit Wladislaws (1016). Solcher Frevel konnte das bulgarische Reich nicht halten. Johann Wladislaw wurde bei der Eroberung von Dratsch (Dyrrhachium) erschlagen; nach einer Volksüberlieferung endete er im Wahnsinn (1018). Kaiser Basilios rückte in Ochrid ein, setzte byzantinische Befehlshaber ein, befahl ihnen aber, die nationellen Sitten und Gebräuche zu schonen[1]. Die griechische Herrschaft ward indeß nie vollständig: die tapferen Großen erschienen Einer nach dem Andern auf dem Kampfplatze (Doljan 1025 — 1041, Petr Bodin 1073 — 1075 u. A.), um ihrem Volke die alte Freiheit wieder zu erkämpfen. Dies gelang endlich den kriegerischen Brüdern Asan und Peter. Das durch sie wieder erstandene Bulgarenreich[2] ward zwischen Hämus und Donau begründet; Trnowo wurde Hauptstadt. Diese kurzen Abrisse der bulgarischen Geschichte von der Eroberung Bulgariens durch die finnisch-uralischen Einwanderer bis zur byzantinischen Uebermacht in Mösien und Makedonien zeigt, wie ein allezeit ungünstiges Geschick das bulgarische Reich, selbst zu der Zeit seiner größten Macht und Ausdehnung, nie jene festen Grundlagen gewinnen ließ, welche dessen politische Fortdauer begründen konnten. Inmitten zwischen streitenden weltlichen und geistlichen Mächten, zwischen Griechenland und Deutschland, Byzanz und Rom gestellt, hineingerissen in die Verwickelungen derselben, unausgesetzt heimgesucht von den Einbrüchen fremder Völker, verheert auf's gräulichste, erst von den Griechen und Franken, dann von den Magyaren, Polowzern und Petschenegen, in seinem Innern durch die Reibungen der verschiedenen Völkerschaften, der eigentlichen Bulgaren, der Slawen, Walachen, Arnauten und Griechen geschwächt, mußte es, als griechische Sittenlosigkeit noch dazu einbrach und überhandnahm, unfehlbar die Beute eines mächtigeren Nachbars werden. In dem ersten Zeitraume (678—1019) herrschte das slawische Element

---

1 Stritter II. 634—647. Engel 372—376.

2 Aus kyrillischen Originalurkunden, bulgarischen Handschriften, päpstlichen Breven geht klar hervor, daß Asan und seine Nachfolger nach dem Vorgange von Symeon und Peter sich des Titels Zar, d. h. caesar, βασιλεύς bedienten. Kalijan, der sich nach der Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner zu Rom gewandt hatte, erhielt von da eine neue Zarenkrone (1203). Pejacsevich, Hist. Serb. S. 69—71. Engel 398—402. Ein Mehreres gehört in die Betrachtung der inneren Verhältnisse.

vermöge ſeiner inneren Stärke und Lebensfriſche vor, wie dies aus der Slawiſirung der ugriſchen Bulgaren und aus dem Aufblühen der ſlawiſchen Literatur hervorgeht, ſpäter konnte ſich daſſelbe aber nicht mehr gegen den Einfluß des Griechen-, Arnauten- und des Walachenthums im Gleichgewichte erhalten; dadurch wurde die allgemeine Sprache des ſlawiſchen Volkes, beſonders nach dem Falle des Reichs (1019), dergeſtalt verderbt, daß ſogar gelehrte Kenner in ihr jene Sprache nur ſchwer wieder finden, welche Methodios und Kyrillos gepflegt haben [1].

8. Bisher betrachteten wir (3—7) die Slawen im bulgariſchen Reiche, welches anfangs auf das Land zwiſchen Hänus und Donau, auf die ſüdliche Walachei und auf das Flußgebiet der ſerbiſchen Morawa beſchränkt geweſen war, ſpäterhin aber einerſeits nördlich durch Siebenbürgen und Oſtungarn bis zu den Karpathen und andererſeits durch das obere Thrakien, Makedonien, Albanien bis gegen Theſſalonich hin erweitert wurde. Der Vollſtändigkeit wegen müſſen wir auch von den Slawen in Thrakien, Makedonien, Theſſalien und im übrigen Griechenland, die theils unabhängig, theils den Griechen und ſpäter auch den Bulgaren unterworfen waren, ſprechen. Die Geſchichte dieſer Slawen iſt faſt von undurchdringlicher Finſterniß verhüllt. Zwar berichten die Byzantiner hin und wieder, doch äußerſt ſelten und lückenhaft irgend eine Begebenheit aus der Geſchichte dieſer Slawen, aber ein zuſammenhängendes Ganze läßt ſich daraus nicht zuſammenſtellen. Oben ſchon ſahen wir, daß es unmöglich ſei, die Zeit der Einwanderung der Slawen nach Epirus, Theſſalien, Hellas und ſogar in den Peloponnes genauer zu beſtimmen: blos von den Serben in Weſtmakedonien in der Stadt Srbiza und der Umgegend wird bemerkt, daß ſie zur Zeit der Ankunft ihrer Brüder in Illyrien (636) angekommen ſeien [2]. Die Geſchichte des VII—X. Jahrhunderts findet jene Länder bereits mit Slawen bevölkert und zwar bis in's X — XI. mit Uebergewicht des ſlawiſchen über dem griechiſchen und walachiſchen Elemente. Die vorzüglichſten Schriftſteller unſers Zeitalters laſſen die Anſiedelung der Slawen ſeit der Mitte bis zu Ende des VI. Jahrhunderts vor ſich gehen [3]. Zuerſt erwähnt

1 Vrgl. Stritter II. 573. 604—608. Engel 334—337.

2 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 32. Stritter II. 151. vrgl. §. 31. 1.).

3 Zinkeiſen, Geſchichte Griechenlands. 1832. I. 706. Heilmaier, über romaiſche Sprache 1834. S. 4.

werden die im eigentlichen Griechenland plündernden Slawen im J. 581 bei Menander[1]. Wer weiß, ob die Awaren, welche sich im J. 589 im nördlichen Peloponnes ansiedelten und dort 218 Jahre verblieben, nicht ganz oder wenigstens zum Theil Slawen gewesen sind, zumal diese, die Kampfgenossen jener, so häufig Awaren genannt werden[2]? Wem Konstantins Zug in's Slawenland (κατὰ Σκλαβινίας) im Jahre 667 gegolten habe, ist unbekannt; vor Ankunft der Bulgaren hieß Mösien gleichfalls Sklavinia[3]. Zuverlässigere und reichlichere Kunde über die makedonischen und thessalischen Slawen im VII. Jahrhundert wird uns aus dem Biographen des heiligen Clemens. Unter dem Kaiser Konstantin IV. Pogonata (um 669—675) plünderten die slawischen Stämme der Dragowizer, Sakulaten, Welegostizer, Wojnizer, Brezizer u. s. w. Thessalien, die Inseln, Achaja, Epirus, Illyrien, Asien, belagerten endlich Thessalonich zu Lande und zu Wasser, um sich sodann in ihm festzusetzen; da sie aber tapferen Widerstand fanden, auch mehre ihrer tapfersten Männer, unter ihnen auch Chotun (Χετζών), fielen, so standen sie von der Belagerung ab. Später hatten diese Slawen in Makedonien feste Sitze[4]. Zwei Jahre darauf (um 678) sollen die Slawen den Awarenchan und die Bulgaren zur Hülfe gegen Thessalonich gerufen haben (?), und schlossen Thessalonich auf's neue dreißig Tage vergebens ein[5]. Bald darauf erregte der Mord des Runchinerfürsten Prebud in Konstantinopel neuen Hader zwischen Griechen und Slawen. Die Runchiner verbanden sich mit den Strumanern, Sakulatern und Dragowitschern, griffen im Verlaufe einiger Jahre Thessalonich dreimal an, plünderten das anliegende Land, fuhren zu Wasser bis in den Propontis, überall Beute zusammenraffend (678—687), so daß Kaiser Justinian einen eigenen größeren Feldzug gegen sie nöthig befand (687)[6]. Diesen Feldzug bezeugt

---

1 Stritter II. 47. Schlözer, nordische Geschichte 360. Zinkeisen 688. (vrgl. 1).

2 Zinkeisen, Geschichte Griechenlands S. 702.

3 Stritter II. 73. 74. Schlözer, nordische Geschichte 377. 378.

4 Vita S. Demetrii c. 158—160. Tafel p. 52—53.

5 Vita S. Demetrii c. 169—181. Tafel p. 55—59.

6 Vita S. Demetrii c. 185—193. Tafel p. 59—65. In diesen Kriegen zeichneten sich die Runchiner und Strumaner durch ihre Schifffahrt auf dem Meere aus. Uebrigens haderten die Stämme nicht nur selbst unter einander, sondern die Welegostitscher in Thessalien hielten sogar heimlich zu den Griechen.

auch Theophanes: nach ihm zog der Kaiſer im Jahre 687 in's Slawenland und nach Bulgarien, warf ſich nach Beſiegung der Letzteren auf die Slawen bei Theſſalonich, nahm eine große Menge derſelben gefangen, wußte andere durch Verſprechungen an ſich zu ziehen und ſiedelte ſie nach Aſien in das Ländchen Opſikion über[1]. Derſelbe Kaiſer ſetzte andere Slawen in das obere Makedonien, an die Strumiza (Strymon), auf die Abhänge der Grenzgebirge Makedoniens, Möſiens und Thrakiens[2]. Ohne Zweifel waren dieſe Slawen nur ſcheinbar den Byzantinern untergeben und ſtanden häufig im Solde der Bulgaren[3]. Zwiſchen 746 — 799 breiteten ſich die Slawen derartig im Peloponnes und im übrigen Griechenland aus, daß ſpätere Schriftſteller über die Slawiſirung von ganz Griechenland klagen[4]. Im Jahre 758 plünderte Konſtantin Kopronymos, nach Theophanes, das makedoniſche Slawenland[5] und unterwarf andere Gegenden vollſtändig ſeinem Szepter; bald zeigt ſich's jedoch, daß dieſe Eroberung nicht von Beſtand war[6]. Bereits im Jahre 768 ſchickte nämlich derſelbe Konſtantin Geſandte an die ſlawiſchen Fürſten, um die auf den Inſeln Imbros, Tenedos und Samothrakien von den Slawen gefangen fortgeführten Chriſten auszulöſen[7]. Nach der Lage dieſer Inſeln und nach andern Umſtänden dürften dieſe ſlawiſche Fürſten nirgend anders als in Makedonien, Theſſalien, in Hellas und im Peloponnes zu ſuchen ſein. Im Jahre 783 ſandte Irene, die Mutter Konſtantins V., den Feldherrn Staurakios ſammt einem großen Heere auf die Unterwerfung der

---

1 Stritter II. 75. Schlözer, nordiſche Geſchichte 378—379.

2 Stritter l. c. Schlözer l. c. Konſtantin Porphyrogeneta nennt ſie Skythen, allein aus einer andern Stelle (Stritter II. 96.) und aus dem Ausdrucke Scythae Selavi beim Abſchreiber des Strabon geht klar hervor, daß darunter Slawen zu verſtehen ſind. Sonſt verſtehen die Byzantiner unter Skythen die Bulgaren.

3 Stritter II. 78. §. 57 et al.

4 Const. Porphyr. Them. p. 25. Universa regio (Peloponnesus) slavica et barbara effecta (ἐσθλαβώθη). Der Grammatiker Euphemios nennt den Niketas, einen geborenen Peloponneſier, der ſich ſeiner hohen Abkunft rühmte, „von altem ſlawiſchem Geſicht" (um 900). Stritter II. 79.

5 Im Griechiſchen τὰς κατὰ Μακεδονίαν Σκλαβινίας, was man unrichtig durch: Selavinias provincias ad Macedoniam sitas überſetzt, denn κατὰ bedeutet hier ſoviel wie ἐν. Tafel, hist. Thessalon. p. 71.

6 Stritter II. 79. Schlözer, nordiſche Geſchichte 380.

7 Stritter II. 82. Schlözer, nordiſche Geſchichte 381. Er löſte ſie mit 2500 ſeidenen Kleidern ein.

Slawen aus. Staurakios erzwang in Thessalien und in Hellas Tributversprechungen und drang bis in den Peloponnes vor. Mit Beute und Gefangenen kehrte er siegreich nach Konstantinopel zurück [1]. Sechzehn Jahre darauf (799) wird in dem, wahrscheinlich makedonischen Ländchen Belzetia ein Slawenfürst Akamir genannt, der den zu Athen in Verbannung lebenden Söhnen des erschlagenen Kaisers Konstantin vergebens zur Wiedereroberung des Throns zu verhelfen suchte [2]. Dieses Belzetia ist eben dasselbe Berzetia, wohin Bulgaren kamen, um das dortige Volk gewaltsam nach Bulgarien überzusiedeln [3]. Unter der Herrschaft des Nikephoros I. (802—811) eroberten die peloponnesischen Slawen Paträ; überwunden jedoch mußten sie sich zu Tributleistungen verstehen [4]. Vielleicht eroberte damals der Kaiser andere von den Slawen besetzte Länder wieder; beim J. 809 — 810 lesen wir, daß der Kaiser, um seine Soldaten zu strafen, ihre Habe verkaufen ließ und sie selbst in's Land der Slawen versetzte; wahrscheinlich galt dies gleich Verbannung [5]. Hierauf schweigt die Geschichte: die Zeit, wo die makedonischen Slawen unter bulgarische Herrschaft kamen, läßt sich nicht angeben. Möglich ist es, daß dies schon unter Krumus geschah, als derselbe nach seinem Abfalle von Byzanz, Thrakien und Makedonien verheerte und das Volk jenseits der Donau wegführte (813); wahrscheinlicher aber erst unter Boris (843—885), dem ganz Obermakedonien und der größte Theil Albaniens gehorchte, erfolgt [6]. Im Anfange des IX. Jahrhunderts unter der Herrschaft des Theophilos und seines Sohnes Michael (829—842) suchten die peloponnesischen Slawen ihre alte Freiheit wiederzuerringen und anfangs nicht ohne Glück. Später aber wurden sie vom byzantinischen Feldherrn Theoktistes überwunden und zum Theil vollkommen unterworfen, zum Theil wie die Jeserzer (Ezeritae) und die Milenzer (Milengi) tributpflichtig

1 Stritter II. 83. Schlözer, nord. Gesch. 381.
2 Stritter II. 83. Schlözer, nord. Gesch. 381.
3 Stritter II. 529. Engel 322.
4 Stritter II. 84—86. Schlözer, nord. Gesch. 381.
5 Stritter II. 86—87. Schlözer, nord. Gesch. 382.
6 Woher die in den Jahren 811 und 813 als Bundesgenossen des Boris erwähnten Sclavinorum principes und die copiae ex Sclaviniis cunctis gewesen, ist unbekannt. Daß Boris in Albanien und Makedonien herrschte, ist oben dargethan worden.

by Google

gemacht[1]. Unter griechiſcher Herrſchaft verblieb auch Makedonien mit ſeinen rumuniſchen und ſlawiſchen Bewohnern. Unter Kaiſer Michael (842—867) werden Slawen aus dem Lande Subdelitien erwähnt, die, des Ungehorſams und der Widerſetzlichkeit bezüchtigt, in feierlicher Sitzung vom Kaiſer wieder begnadigt wurden[2]. Wahrſcheinlich waren dies die Sakulaten, da ſogleich nach ihnen andere Slawen vor dem Kaiſer erſcheinen. Dieſe Sakulaten treten ſpäter (vor 886) unter dem Namen Sagudater (Sagudati) im Gefolge ihrer Nachbarn, der Dragowitſcher (Druguvitae) als Bewohner der Umgegend von Theſſalonich und als Tributpflichtige dieſer Stadt auf. Beide werden in dieſer Gegend auch in ſpäteren Zeiten genannt. In der Nachbarſchaft derſelben an der Struma ſtanden andere Slawen unter einem griechiſchen Befehlshaber (στρατηγός). Beide helfen als ausgezeichnete Schützen Theſſalonich gegen die Sarazenen vertheidigen (904), allerdings gezwungen und ohne vielen Nutzen[3]. Unter der gemeinſamen Herrſchaft des Porphyrogeneta und des Romanos Lekapenos (919—945) verweigerten die Jeſerzer und die Milenzer im Peloponnes die Zahlung von Tribut. Nach hartem Kampfe mußten ſie ſich zu einem noch höhern Tribute verſtehen, den ſpäter aber Lekapenos wieder ermäßigte. Zu dieſer Milde vermochte den Kaiſer der Einbruch anderer aſiatiſcher Slawen im Peloponnes und die innern Stürme ſeines Reichs[4]. Konſtantin Porphyrogeneta unterſcheidet hier die peloponneſiſchen Slawen von den aſiatiſchen durch die Namen *Σκλάβοι* für die erſteren und *Σκλαβησιανοί* für die letzteren. Sklabeſianer ſind die aus dem Lande (*θέμα*) Opſikion hergekommenen und aus Makedonien ſtammenden Slawen; ebenſo werden die thrakiſchen Auswanderer anderwärts *Θρακήσιοι* genannt. Dieſelben Slawen meint wahrſcheinlich der ungenannte byzantiniſche Annaliſt, wo er von dem Feldzuge des Kaiſers Romanos des Jüngern nach Kreta ſpricht und berichtet, daß deſſen Heer in Thrakien, Makedonien und im Slawenlande (*Σκλαβησια-*

---

1 Stritter II. 93—94. Schlözer, nord. Geſch. 383.

2 Stritter II. 102. Schlözer, nord. Geſch. 384.

3 Stritter II. 94—98. Schlözer, nord. Geſch. 384—385. Bei dieſer Gelegenheit erwähnt Johann Kameniata die Tſchetaren (*Τζετάριοι*, praedones ex variis locis coacti); vrgl. četnik in einer Urkunde des Zars Kulin 1189, četa (turma, cohors) u. ſ. w. Du Cange, Glossarium s. h. v.

4 Stritter II. 98—99. Schlözer, nord. Geſch. 386.

νῶν) zusammengebracht worden sei: es nimmt nur Wunder, daß er neben dem letzteren auch Makedonien nennt, obgleich er weiter unten von demselben Heere sprechend blos Armenier, Russen, Slawen und Thraken mit Uebergehung der Makedonier namhaft macht[1]. Aus dieser kurzen Uebersicht der ältesten Zeugnisse ergiebt es sich schon, wie ausgedehnt vom VI — X. Jahrhundert die Sitze der dortigen Slawen waren und welche Macht sie besaßen. Nicht übertrieben bemerkt daher der Epitomator des Strabon (um 1000), daß ganz Epeiros, Hellas, der Peloponnes und Makedonien in der Gewalt der Skythoslawen sich befinde[2]; zumal dieser Ausspruch durch Konstantin Porphyrogeneta und die Geschichte der beiden folgenden Jahrhunderte vollkommen Bestätigung findet, wo die Mehrzahl der Bevölkerung der berührten Länder, nach den Namen von Personen, Städten, Flüssen, Bergen zu urtheilen, slawisch erscheint. Wenn daher neuere Vertheidiger des ächten Hellenenthums der Gegenwart die Ausbreitung des Slawenthums in Thessalien, Hellas und im Peloponnes aus dem Grunde läugnen, weil es dermalen keine Slawen daselbst gebe, in der neugriechischen Sprache auch nur schwache Spuren slawischer Beimischung erkannt würden, so ist es einestheils Einseitigkeit, anderntheils Unwissenheit: mit denselben Gründen ließe sich auch das ehemalige Vorhandensein slawischer Bevölkerung in Norddeutschland vom VI — XII. Jahrhundert in Zweifel ziehen. Diese jedenfalls nach alter Weise in vereinzelten Gemeinden und Gauen zusammenlebenden Südslawen vermochten bei aller Tapferkeit ihre Unabhängigkeit gegen die weit mächtigern Nachbarn, Griechen und Bulgaren, in der Länge nicht zu behaupten. Indessen ließ auch später noch, im Verlaufe des ganzen Mittelalters, ja sogar während der türkischen Zwingherrschaft das slawische Volk im oberen

1 Stritter II. 105. Schlözer, nord. Gesch. 388. Mehr über die epsicianischen Slawen unten §. 30. 6.

2 Strabonis Epitomator ed. Almelov. VII. 1252. *Καὶ τὸν δὲ* (um 1000) *πᾶσαν Ἤπειρον καὶ Ἑλλάδα σχεδὸν καὶ Πελοπόννησον καὶ Μακεδονίαν Σκύθαι Σκλάβοι νέμονται.* Sonst werden unter den Skythen Bulgaren verstanden, hier sind die Slawen gemeint. Vergleiche damit Const. Porphyrog. Them. II. 6. *ἐσθλαβώθη πᾶσα ἡ χώρα* (der Peloponnes im VIII. Jahrh.) *καὶ γέγονε βάρβαρος.* — Uebrigens ist über das griechische Slawenthum neuerdings vielfach gestritten worden, z. B. in M. Leake, researches in Greece. Lond. 1814. 4. P. Fallmerayer, Geschichte der Halbinsel Morea. Stuttgardt 1830. Dessen Entstehung der heutigen Griechen. Stuttg. 1835. 8. W. Zinkeisen, Geschichte Griechenlands. Leipzig 1832. 8. J. M. Heilmaier, über die Entstehung der romaischen Sprache. Aschaffenb. 1834. 4. u. A.

Thrakien, Makedonien, zum Theil auch in Albanien, Theſſalien bis auf den heutigen Tag noch nicht ganz von ſeiner Mutterſprache ab. Leider aber haben wir über das innere Leben dieſer ſüdlichſten Slawen, über ihre Sitze, Eintheilung des Landes, Bekehrung zum Chriſtenthume u. ſ. w. durchaus keine genügend ſichere Kunde. Ohne Zweifel ſuchten die Griechen auch dieſe Slawen durch die Bekehrung zum Chriſtenthum zu gewinnen (vrgl. 6.), was ihnen aber erſt im IX. Jahrhunderte vollſtändig gelang. Die Herrſchaft der Griechen über die verſchiedenen ſlawiſchen Länder war von keinem Beſtande: von Zeit zu Zeit werden unabhängige oder blos tributpflichtige Fürſten genannt. Viele zu den Griechen haltenden Slawen gelangten zu hohen Würden und Aemtern im Staate wie in der Kirche: ſo werden außer den Feldherren Dobrogoſt, Wſegrd (554), Tatimir (592) und dem Patricier Onogoſt (575), u. A. namhaft gemacht: Niketas, Patriarch von Konſtantinopel (766 — 780)[1], Damian, Kämmerer des Kaiſers Michael (842—867)[2], der Peloponneſier Niketas, der Schwiegervater des Chriſtophoros, des Sohnes von Romanos (um 900)[3], Gabrielopulos und Waſilitzes, die Günſtlinge des kaiſerlichen Vormunds und Reichsverweſers Alexandros (911)[4], Borilas und Germanos, Vertraute des Kaiſers Nikephoros Botoniates (1078)[5] u. A. Daß der Kaiſer Baſilios der Makedonier (867—886) ſlawiſcher Abkunft geweſen, erleuchtet aus ſeinem Athletenausdrucke κατὰ πόδρεζαν (succisio) und aus dem Zeugniſſe des Arabers Hamſa[6].

30. Die Stämme und die Sitze der bulgariſchen Slawen.

Die ausgedehnten Länder, deren Bewohner wir bulgariſche Slawen, geleitet durch die Eigenthümlichkeit der ehemaligen dort

1 Stritter II. 80—82. Schlözer, nord. Geſch. 380.
2 Stritter II. 101. Schlözer, nord. Geſch. 383—384.
3 Stritter II. 79. Schlözer, nord. Geſch. 380.
4 Stritter II. 102—104. Schlözer, nord. Geſch. 385. 386.
5 Stritter II. 106—107. Schlözer, nord. Geſch. 389.
6 Constant. Porphyrog. de Cerim. aul. Byz. ed. Reiske p. 142. in not. Thunmann, Unterſuchungen über öſtliche Völker S. 334. Kopitar, Glagol. LXXI.

üblichen slawischen Mundarten, nennen, ziehen sich auf beiden Donauufern hin und waren in dieser Periode niemals von Völkern desselben Stammes bewohnt noch zu einem besonderen Staate vereinigt; darum führten sie auch nur einen allgemeinen Namen. Die griechischen Schriftsteller bezeichnen sie bald mit den alten Benennungen Dakien, Mösien, Thrakien, Dardanien, Makedonien, Thessalien, Epeiros, Hellas, Peloponnesos, bald mit den neuen, Bulgarien, Slawinien, Morawia, Berzetia oder Belzetia, Zagorien u. s. w. Unter diesen letzteren ist uns der Name Sklawonia der wichtigste. Er ward in zweifacher Bedeutung gebraucht: einmal von allen slawischen Ländern unter bulgarischer Botmäßigkeit d. h. vom alten Ober- und Niedermösien mit Einschluß Dardaniens; das andere Mal von einem kleineren, wie ich glaube, in Makedonien und an der Grenze Albaniens und Thessaliens zu suchenden Lande. Als Kaiser Justinianos Rhinotmetos in den Jahren 686—687 einen Zug nach Bulgarien und in das Land der Slawen (*τούς τε Βουλγάρους καὶ τὰς Σκλαβινίας* Theophil., dort Wulgares quam Sclavinias Anast., und weiter unten *κατὰ Σκλαβινίας καὶ Βουλγαρίας* Theophil., in Sclavinias et Wulgarias Anast.) unternahm, rückte er in Thrakien ein und drang, die Bulgaren in die Flucht schlagend bis gegen Thessalonich vor, indem er Slawen gefangen nahm und nach Asien schickte[1]. Hier scheint das von Bulgarien unterschiedene Slawenland der nördliche Theil Makedoniens, wo der Kaiser Gefangene machte, gewesen zu sein. Im Jahre 758 fiel der Kaiser Konstantinos Kopronymos in das in Makedonien liegende Slawenland (*τὰς κατὰ Μακεδονίαν Σκλαβινίας* Theophil., Sclavinias penes Macedoniam positas Anastas., besser: Sclavinias in Macedonia oder Sclavinias Macedonicas) und nahm viel Volk gefangen[2]. Hier ist wieder jenes, von Griechen und Bulgaren unabhängige, ausdrücklich nach Makedonien gesetzte Land gemeint. Als Nikephoros 809—810 sein Heer entließ, wies er ihnen das Land der Slawen (*ἐπὶ τὴν Σκλαβινίαν* Theophil., *ἐπὶ τὰς Σκλαβινίας* Kedr.)[3] als Sitze an, und in der That kam es damals unter byzantinische Herrschaft. Im Jahre 813 verstärkte Krumus sein

1 Stritter II. 75. 510.
2 Stritter II. 79.
3 Stritter II. 86—87.

Heer durch Heerhaufen aus dem Lande der Awaren und aus allen slawischen Ländern (πάσας τὰς Σκλαβινίας, Auctor incertus ap. Theoph.), ohne Zweifel waren dies in den unabhängigen slawischen Ländern geworbene Söldner[1]. Wahrscheinlich stammten die asiatischen Sklawisianer (Σκλαβησιανοί)[2] aus diesem Lande, da sie die Nachkommen der von Justinian im Jahre 687 aus dem makedonischen Slawenlande nach Asien Uebersiedelten waren[3]. Dieselben Sklawisianer werden auch im Jahre 960 als Bundesgenossen der Griechen gegen Kreta erwähnt[4]. Somit unterläge es keinem Zweifel mehr, daß das von den Slawen in den ersten Jahrhunderten nach ihrer Einwanderung besetzte Land, wahrscheinlich die nördliche Hälfte Makedoniens[5], mit dem besonderen Namen Slawenland (Σκλαβινία, Σκλαβινίαι) bezeichnet worden ist, obwohl dessen Umfang sich nicht weiter bestimmen läßt. Ebenso erweislich ist, daß das alte, von den Slawen bewohnte und hernach im J. 678 von den uralisch-finnischen Bulgaren eroberte Mösien auch nach dieser Eroberung fortwährend den Namen Slawenland fortführte. Der Name Bulgarien (Bulgaria) ist zwar schon seit dem VIII. Jahrhrhundert der üblichere; indessen, der alte Name kommt immer noch hin und wieder vor. In dem handschriftlichen Wörterbuche des Alexandriners Kyrillos heißt es: „Σκλαβινία ἡ Βουλγαρία“[6]. Abulfaradsch nennt den Symeon (888—927) einen Fürsten der Bulgaren und der Slawen[7]. Der Biograph des heiligen Clemens bedient sich an mehrern Stellen des Ausdrucks: „τὸ τῶν Σθλοβενῶν εἰτοῦν Βουλγαρῶν γένος; Βουλγαρσοῦ γλώσσης und σθλοβένικα γράμματα“[8]. In diesen Slawinia genannten Ländern siedelte jener berühmte slawische

1 Stritter II. 87—88.

2 Stritter II. 99. 104—105. Schlözer, nordische Geschichte 386. Anm. 49.

3 Stritter II. 75.

4 Stritter II. 105.

5 Ich neige mich besonders darum zu dieser Ansicht, weil dieses Land Griechen und Bulgaren so leicht zugänglich war. Es mußte sich deshalb an den Pforten Thrakiens und Bulgariens befinden. Des Namens Makedonien (θέμα Μακεδονίας) bediente man sich im IX.—X. Jahrhunderte in engerem Sinne von der südwestlichen Hälfte des alten Makedoniens.

6 Du Cange Glossar. med. graec. II. 1392. s. v. Σκλαβινία.

7 Hist. Dynast. p. 181. Chron. Syriac. p. 178 sq. Kalajdowič, Jo. Exarch p. 215.

8 Vita S. Clementis ed. Pamperous p. 103.

Stamm, welcher durch seine Thaten vor allen andern zuerst in der Geschichte bekannt wurde und in dessen Sprache Konstantinos und Methodios, die in der Jugend sie in Thessalonich erlernten [1], die Bibel übersetzten, wodurch der Hälfte des slawischen Volkes edlere Kultur geboten wurde. Nach diesen Slawen nannte Konstantin seine Schrift eine slawische und die Sprache, deren er sich bediente, eine slawische Sprache. Ueber die Herkunft dieser eigentlich sogenannten Slawen werden wir weiter unten sprechen. Andere, den Slawen von den Griechen beigelegte alberne Namen, wie Skythen, Mysier, Geten u. s. w., bedürfen keiner Besprechung, ihr Werth ist schon anderweit beleuchtet worden. Wir wenden unsere Aufmerksamkeit lieber auf die Nachrichten über die einzelnen im weiten Umfange des bulgarischen und griechischen Reichs angesessenen Völkerschaften. Wir gehen hierbei von Norden nach Süden. Fehlen uns genaue Nachrichten über die Völker, so berücksichtigen wir vornämlich die Erörterung topographischer Namen [2], welche zu einer künftigen besseren Lösung des so ungemein wichtigen Problems sehr förderlich sein dürfte.

2. Aus dem oben gegebenen historischen Abrisse ist ersichtlich, daß die nach Mösien, Thrakien und Makedonien übergehenden Slawen, zu Ende des V. und in der ersten Hälfte des VI. Jahrhunderts, im alten Dakien, der heutigen Walachei, Moldau und in Siebenbürgen saßen. Nach ihrem Wegzuge in die berührten Länder blieb eine wenn auch durch die Auswanderung und durch die unausgesetzten Angriffe der Bulgaren, Magyaren, Petschenegen, Kumaner u. s. w. geschwächte slawische Bevölkerung, die sich mit den einheimischen, in den Gebirgen verborgenen Daken oder Rumunen vermischte, in den Ländern vor der Donau zurück. Die Verwandtschaft dieser erst im XIII. Jahrhunderte in der Walachei völlig verschwindenden Slawen

1 Thessalonich war im IX. Jahrhundert der Haupthandelsplatz der makedonischen und thessalischen Slawen (Stritter II. 95. 577.); in der Umgegend der Stadt saßen Sakulater und Dragowitscher (vrgl. 4.).

2 Bei der Aufführung dieser Namen legen wir das slawische Gepräge zu Grunde; von den alten werden daher nur diejenigen genannt, welche durch ihre slawisirte Form auf slawische Anwohnerschaft schließen lassen, z. B. Sredec (Sardika, Serdika); Stromica (Strymon), Nišawa (Naissus) u. s. w. Viele von den Slawen bewohnte Oerter werden bei den Byzantinern mit ihren alten griechischen Namen namhaft gemacht, z. B. Serrae (bulgar. Sjer), Goloë (bulgarisch Golowica), Skupi (bulgar. Skopje, serb. Skoplje) u. s. w., sie werden hier nicht aufgeführt.

mit jenen in Möſien und Makedonien läßt ſich aus guten Gründen nicht wohl bezweifeln. Vor allem weiß man nichts von der Einwanderung der Letzteren aus Pannonien und von den Karpathen her. Der geſchichtliche Abriß (1—2) zeigt dies klar genug. Sodann bezeichnen die alten Schriftſteller Beide mit dem Namen Slawen in dieſer ſeiner engeren Bedeutung. Ferner trägt die mit ſlawiſchen Wörtern angefüllte walachiſche Sprache deutliche Kennzeichen der Sprache der transdanubiſchen Slawen an ſich. Alles, was der bulgariſchen Mundart eigenthümlich iſt, läßt ſich auch an den ins Walachiſche übergegangenen Wörtern bemerken: ſo die Naſenlaute ѫ und ѧ (ą und ę), die Ziſchlaute št und žd ſtatt des ſerbiſchen t', d', ruſſiſch č, ž, czechiſch c, z, die Verwandlung des Vokals ja, a in je, e und umgekehrt des je in ja, a, ſowie des o in u, die Einſchiebung der Konſonanten l, r, s in Verbindung eines andern Konſonanten vor den Vokalen a, e, die Verwandlung des Konſonanten l in j oder die Ausſtoßung deſſelben, der Uebergang des g in w, der falſche Gebrauch der mediae und der tenues, einzelne in anderen Mundarten ungebräuchliche Wörter u. ſ. w. Nur einige Beiſpiele. Naſenlaute finden ſich in den örtlichen Namen Dumbowica, Fl., Dumbow, Fl., Lunkawec, Fl., Dumbrownik, Dumbrowa, Lunka, Porumbeni, Strunga, Mundrešti u. ſ. w., außerdem in den Wörtern zimbru (zubr, urus), porunke (poručenj, Auftrag), porunčesku (auftragen), dumbrawĕ (quercetum), gènskè (husa), gengawu (huhniwý), griudè (hřada), kolindè (koleda), oglindè (zrcadlo, ſlowakiſch hledidlo, ſerbiſch ogledalo, Spiegel), munke (muka), munčesku (mučiti), munčitorju (mučitel), opinkè (krpec, bačkor, von der Wurzel opnu?), osèndè (odsauzenj), pèndarju (pudič, custos vineae, bulgariſch padar), prundu (arena, sabulum, kyrilliſch прѧдъ), rèadu (řád), pe rèndu (po řĕdu ordine), sfentu (swatý) u. ſ. w. Die Laute št und žd in den Lokalnamen Wladimirešt, Dragomirešt, Dragoješt, Popešt, Srbešt, Župunešt, Bogdanešti, Prodanešti, Mundrešti u. ſ. w.[1], in den Wörtern nèdežde (naděje, Hoffnung), repštesku (reptati, fremere) u. ſ. w. Die Verwandlung des ja, a

1 Dieſe Endung auf ešt, ešti entſpricht der ruſſiſchen auf ič, iči, der czechiſchen auf ic, ici (jetzt ice), der ſerbiſchen auf it', iti. Die Endung auf ište, z. B. Tirgowište, Tirgowišt, Pepelište u. ſ. w. iſt von der auf —ešt, ešti wohl zu unterſcheiden. Ueber dieſe Patronymikalform ſiehe Časop. česk. Mus. 1835. S. 391 ff.

in je, e in: brzda (bréazda), čésu (čas), chréstu (chrást, spinetum), krečunu (kračun, wanocc), žele (žal), nedežde (nadĕje), nèpaste (napast), nèprasnè (naprasno), nèsilniku (nasilnjk) u. s. w. und umgekehrt in: Njagomir (Njegomir), Njamcu (Němec), jazu (jez), jazern (jezero), newastè (newĕsta) u. s. w. O geht über in u in Muskalu (Moskwanin), brudine (brod), rudenie (rodina) u. s. w. Die Einschiebung des mit einem andern verbundenen Konsonanten l und r vor a und e: baltè (blato), berna (břewno), gardu (hrad, septum), gardinè (ohrada, margo) u. s. w. Verwandelung des l in j oder die Ausstoßung desselben: ibownik (bulgarisch ubownik, serbisch ljubownik), jubesku (ljubiti), jubire (ljubow), jubit (ljubimyj), jute (ljut), jucesku (ljutiti), boerjn (bojarin, altbulgarisch boljarin) u. s. w. Verwandelung des g in w: mowilè (mogila), pèstrawu (pestrąg, pstruh) u. s. w. Unrichtiger Gebrauch der mediae und tenues in: dihoru (tchor, vrgl. das walachische warde mit dem deutschen Warte, das bulgarische Prowad mit dem russischen Prowat, Prowatowo u. s. w. Blos im Bulgarischen übliche in's Walachische übergegangene slawische Wörter sind: apè (aqua), kyrill. wap, blidu (patina), kyrill. bljudo, kipu (imago, idolum) kyrill. kap, davon kapiště, kobè (omen), kyrill. kob' (praestigia), kraku (crus), bulgar. kraka, gardinè, bulgar. gardina, lebede (cygnus), kyrill. lebed', prundu, kyrill. prąd (prond, syrtis), teslè (ascia), mreže (rete), tizn (homonymus), kyrill. tez, t'z, wertopu (locus paluster), mile (misericordia), miluesku (misereri), kyrill. mil (misericors) u. s. w. Aus diesen Beispielen geht nicht nur klar hervor, daß die Sprache dieser Slawen diesseits der Donau, welche mit den Walachen sich vermischten, nicht nur denselben Charakter wie jene der Slawen in Mösien und Makedonien hatte, sondern daß sie auch im Verlaufe der Zeit dieselben Veränderungen mit erfahren hat. Wir sahen oben, daß beide Länder, Mösien und die Walachei, bis zur Ankunft der uralischen Bulgaren geraume Zeit zu demselben Reiche gehörten. Zu Anfange des IX. Jahrhunderts kam nun noch Ostungarn bis gegen Pesth hin unter bulgarische Herrschaft [1]. Diese

1 Die Salzthäler in Marmarosch waren im Jahre 892 in der Gewalt der Bulgaren, wie dies ersichtlich ist aus Ann. Fuldens. ad a. 892. Der deutsche König sandte nämlich eine Gesandtschaft an den Bulgarenfürsten, um ihn von der Verbindung mit den Mährern abzubringen und ihn zu überreden, ihnen kein Salz mehr zu verkaufen.

nördlichen Theile des Bulgarenreichs nennen die Byzantiner: Bulgarien jenseits der Donau [1]. In die dortigen weiten aber öden Gegenden führten die Bulgarenfürsten in Thrakien und Makedonien gefangenes namentlich slawisches Volk, sei es, um durch sie die nördlichen Grenzen zu sichern, sei es, wie wahrscheinlicher, um die öden Gefilde kultiviren zu lassen, wie letzteres im Jahre 774 und 813 bemerkt wird [2], Viele dieser Gefangenen wurden späterhin wieder freigelassen; der größere Theil verblieb neben den einheimischen slawischen und walachischen Bewohnern daselbst. Als die Magyaren (von den Slawen Uhrj genannt) in's Land brachen, rotteten sie die slawische Bevölkerung theils aus, theils vertrieben sie dieselbe in die Gebirge und bemächtigten sich des Landes [3]. Aus slawischen Župen (Gauen) bildeten sich magyarische Gespannschaften, die noch oft den alten slawischen Namen beibehalten haben, z. B. die Zempliner, Tschongrader, Solnocker, Bodroger u. s. w. Die Slowaken und Russinen hielten den ersten Angriff aus und erhielten ihre Nationalität, ebenso die Mährer, die Kärnthner, die Chorwaten und die Serben; nur die immer mehr von ihren übrigen Brüdern abgeschnittenen Slawen in Siebenbürgen und in der Walachei gingen nach und nach im Walachenthume unter. Ueber die Bodrizer und andere Slawen in Ungarn soll weiter unten (3) die Rede sein; hier besprechen wir zuerst die in Dakien untergegangenen Stämme. In den Quellen finden sich keinerlei Nachrichten darüber; nicht einmal ihre Namen lassen sich erkennen, und nur vermuthungsweise setzen wir die slawischen Miloscher oder Milzer, Miltschauer und die Seweraner hierher. In dem oft erwähnten baierschen Geographen folgen nach der Aufzählung der westslawischen Völker die Worte: Isti sunt, qui juxta eorum fines resident: Osterabtrezi, in qua civitates plus quam C sunt. Miloxi, in qua civitates LXVII. Phesnuzi habent civitates LXX. Urtheilen wir

1 „(Bulgaria) trans Danubium", „Bulgaria trans Istrum fluvium". Georg. Mon. et Leon Grammat. ap. Stritter II. 553. 558.

2 Milites expedire ad Berzetiae (siehe 4) incolas captivos abigendos eosque in Bulgariam transferendos. Theoph. a. 774. ap. Stritter II. 529.

3 Anonym. Belae Reg. Notar (um 1173—1196) verdient wenigstens hierbei Glauben, da er den Kaiser Konstantin Porphyrogeneta de Adm. Imp. c. 13. 38. 40. 41. zum Gewährsmanne hat. Vrgl. Stritter II. 419—420. Eine speciellere Darstellung dieser Herrschaft, die Bestimmung der Sitze der bulgarischen Slawen und der Walachen, die Namen ihrer Fürsten u. s. w. sind ohne Zuverlässigkeit im Anonym. Reg. Not. de gest. Hungar. ed. Endlicher. Vindob. 1827. 8. zu finden.

nach der bekannten Lage der östlichen Bodrizer und ihrer Nachbarn der Branitschewzer am Zusammenflusse der Theiß und der serbischen Morawa mit der Donau, ingleichen danach, daß der Verfasser zur Aufzählung der nördlichen oder der russischen Slawen fortschreitet, so scheint die Annahme, die Milorer hätten in der Walachei gewohnt, die wahrscheinlichste zu sein. Die nach ihnen genannten Phesnuzi scheinen mir die Petschenegen zu sein; darum gehören sie nicht hierher. Die Milori, irre ich nicht, sind die Milkowzer, Milzer, Miltschaner, die ehedem im Bereiche des milkowskischen Bisthums an dem noch heutigentags Milkow genannten Flusse, in dem Kreise der Moldau wohnten, der auf der Grenze der Walachei und Siebenbürgen oder im sogenannten putenskischen Bezirke (isprawnictwo) liegt. Das milkowskische Bisthum wird in der Geschichte dieses Landes erst zwischen 1370—1462 erwähnt [1]. Nicht weit davon gegen Nordosten im heutigen Bessarabien zwischen Teleneschi und Kalarasch bezeugt der Name eines Dorfes Milčeni die ehemalige Anwesenheit eines gleichnamigen Stammes. Gleichnamige Stammgenossen fanden sich im Peloponnes und an der Elbe (siehe unten 5. und §. 44. 10.). Nicht weniger wahrscheinlich scheint die Ansäßigkeit eines Seweraner genannten Slawenstammes in dem sogenannten seweriner Banate (im südwestlichen Winkel von Ungarisch-Walachien) zu sein, von welchem dem Banat der Name verblieb. In den historischen Quellen des XIII. und XIV. Jahrhunderts wird dieses von einem eigenen Befehlshaber (Ban) verwaltete Land, was früher zum bulgarischen, später zum ungarischen Reiche gehörte, sehr häufig genannt. Als König Bela IV. gegen die Bulgaren, vom Papste aufgereizt, zu Felde zog, bedang er sich ausdrücklich, frei über die Einverleibung des sewerischen Landes (terram Zemram, lies Zewram oder Zewrin [2], lag an der bulgarischen Grenze) zu irgend einem Bisthume verfügen zu dürfen [3]. Im Jahre 1237 wollte er dies Land (terram de Zevrino) den Johanniterrittern unter gewissen Bedingungen, namentlich unter der Zusicherung, das Land gegen die Tataren zu vertheidigen, über-

1 Engel, Gesch. der Moldau und Walachei S. 155.

2 Verschieden ist das Sumbra beim anonymen Duklaner, jetzt Semberija. Siehe §. 32. 1.

3 Litt. Belae IV. a. 1237. In terram Zemram circa partes Bulgariae. Engel, Geschichte der Bulgaren S. 413 bezieht es unrichtig auf Smederowo, in der Geschichte der Walachei aber richtig auf Sjowerin.

laſſen; es ward indeſſen nichts daraus und das Land verblieb unter der Verwaltung ungariſcher Bane, von denen einige aus dem XIII. Jahrhunderte erwähnt werden [1]. Heutzutage erblickt man ſtatt der ehemaligen Stadt und Veſte nur noch Trümmer unfern der Mündung der Topolniza in die Donau, wo ſich ein von den Walachen Kimpul Sewerinuluj genanntes Dorf befindet. Nicht weit davon liegt das Dorf Sewerinešt am Koſſun. Uebrigens ſind dieſe Seweraner von den uraliſch-tſchudiſchen Seberern oder Sebrern wohl zu unterſcheiden, welche Theophanes beim Jahre 678 erwähnt und die, wie oben (§. 15. 6.) gezeigt worden, in weiter Ferne an der öſtlichen Abdachung des Hämus wohnten. Die Ausrottung oder vielmehr die Walachiſirung der Slawen in der Walachei, Moldau und in Siebenbürgen, denn auch hier haben ehedem, wie die Flußnamen Byſtriza, Topliea vermuthen laſſen, Slawen exiſtirt [2], verdient eine tiefer eingehende Erörterung, als ſie in dieſem Werke gegeben werden kann. Aus dem Neſtor erſehen wir, daß die ruſſiſchen Slawenſtämme, die Tiwerzer und die Ulitſcher, ſeit uralter Zeit am Dniepr hin bis zum Meere und zur Donau in einer Menge von Städten und Burgen wohnten; aus den oben angeführten Zeugniſſen ergiebt ſich, daß ſich auch in der Walachei Ueberreſte der Slawen im IX.—XII. Jahrhundert fanden. Galiziſche Fürſten herrſchten im XII. Jahrhundert über einen Theil von Beſſarabien und der Moldau, wo damals

1 Engel, Geſch. der Moldau und Walachei S. 145—147. Lächerlich genug leitet Engel hier und ſonſt den Namen der Veſte und des Landes vom heiligen Severin ab. Käme er daher, ſo würden Schriftſteller des XIII. Jahrhunderts nicht: „terra Zewra, terra de Zevrino, banatus de Zewrina, banus de Zewrinio," ſondern „terra S. Severini u. ſ. w. geſchrieben haben. Die mittelalterlichen Latiniſten ſetzen z ſtatt s blos in ausländiſchen, nicht in einheimiſchen lateiniſchen Namen.

2 Ob die heutigen magyariſch ſprechenden Szekler in Siebenbürgen ihren Namen von den ſlawiſchen Sakuiaten (4) geerbt haben oder nicht, iſt nicht gewiß, aber auch nicht unwahrſcheinlich. Ihr Recht, welches Maylath beſchrieben hat, iſt nach dem Urtheile Maciejowſkis voll ſlawiſchen Geiſtes, weshalb ſie recht wohl für magyariſirte Slawen gelten könnten. Sie heißen bei Simon Keza Zacuii, d. h. Sakuii (z ſtatt s). Sim. Keza Chron. Hung. ed. Horanyi. Bud. 1782. p. 62. Isti enim Zaculi Hunorum sunt residui, qui dum Hungaros in Pannoniam iterato cognoverunt remeasse, redeuntibus in Ruthenias finibus occurrerunt, insimulque Pannonia conquestata partem in ea sunt adepti, non tamen in piano Pannoniae, sed cum Blackis in montibus confinii sortem habuerunt. Unde Blackis commixti litteris ipsorum uti perhibentur. (Sonach bedienten ſie ſich der kyrilliſchen Schrift ſchon vor 1290?) — Mit dem Namen Sakui, magyariſch Székely, vergleiche den ſerbiſchen männlichen Namen Sokula und den Familiennamen Sekulić.

Walachen oder Rumunen[1], ingleichen Slawen und einige Petschenegen siedelten. In russischen Handschriften werden die Schlösser und Städte Belgrad (jetzt Akerman), Romanow, Sutschawa, Seret, Chotin unter die russischen gezählt. Nach dem Falle der galizischen Fürsten fiel die Moldau unter die tatarische Zwingherrschaft; das von den Russen einigermaßen kultivirte Land verödete abermals. Als die vom Ungarkönige Ludwig zurückgeschlagenen Mongolen um die Mitte des XIV. Jahrhunderts sich von der Donau wieder zurückzogen, so kamen die Walachen unter Bogdans oder Dragosch's Führung von den siebenbürgischen Gebirgen und von den Bergen von Marmarosch, wo sie ein stilles Hirtenleben geführt hatten, an den Prut herab, setzten sich an der Moldawa fest und vermischten sich mit den dort angetroffenen Russen. Anfangs vertrugen sich die Einwanderer mit den einheimischen Bewohnern sehr wohl, eigneten sich auch manches von ihren Sitten und Gebräuchen an; zuletzt vermehrten sich aber diese Gäste dermaßen, daß sie nach Verdrängung der Wirthe und Wiedererbauung der alten Städte ein eigenes von den Nachfolgern Bogdans unter dem Titel eines Fürstenthums Moldau beherrschtes und unabhängiges moldauisches Reich[2] gründeten[3]. In

1 Engel hat an mehrern Stellen seiner zahlreichen Schriften dargethan, daß diese Walachen diesseits der Donau von den Bulgaren im VII.—X. Jahrhundert aus Thrakien und Makedonien hergeführt worden sind. Diese Ansicht ist historisch unbegründet. Beide Walachenstämme, die diesseits und jenseits der Donau, sind gleicher Abkunft, zu gleicher Zeit durch Vermischung von Thraken, Geten und Römern entstanden; vom VII.—X. Jahrhundert hielten sie sich auf den Gebirgen Dakiens, Makedoniens, Thessaliens, Albaniens u. s. w. auf, erst als die Zeiten wieder friedlicher wurden, breiteten sie sich über die benachbarten Ebenen aus. — Ueber die Entstehung der walachischen Sprache handeln Kopitar in den wiener Jahrbüchern der Literatur 1829. LX. 59—106. J. C. Sebuller, Argument. pro latinitate linguae walachicae epicrisis. Cibin. 1831. 8. J. M. Heilmaier, über die Entstehung der romaischen Sprache. Aschaffenburg 1834. 4. S. 34 ff. F. Diez, Grammatik der romanischen Sprachen. Bonn 1836. 8. — Ihre Geschichte wird behandelt in Thunmanns Untersuchungen über östliche Völker 1774. 8. Engel, Geschichte der Moldau und Walachei. Halle 1804. 4. M. Leake, researches in Greece. Lond. 1814. 4.

2 Das polnische Wort Multany (Name der Moldau) ist aus dem walachischen Muntany, dieses wieder aus dem lateinischen Montani, Bergbewohner, entstanden. Die russische und deutsche Benennung Moldawa, Moldau, soll ihren Ursprung dem Flusse Moldawa oder Molda danken.

3 Wichtig in dieser Beziehung ist das Zeugniß des Dlugosz in seiner hist. Polon. IX. 1122. Stephano Moldaviae Vojevoda apud Valachos mortuo, quorum majores et aboriginarii de Italiae regno pulsi (genus et natio Volscorum esse fuisseque creduntur) veteribus dominis et colonis Ruthenis primum subdole, deinde abundante in dies multitudine per violen-

ähnlicher Weise entstand etwas früher das walachische Fürstenthum. Die Herrschaft der Bulgaren über dieses Land und des Slawenthums daselbst scheint zugleich mit dem Einbruche der Magyaren und später der Petschenegen, Plawzer, Kumanen u. A. gefallen zu sein. Im XII. oder XIII. Jahrhundert kam ein gewisser Niger mit walachischem Gefolge aus Siebenbürgen, eroberte und erneuerte Tirwišt, Bukarešt und andere Städte, fortan über sie herrschend. Die Nachfolger desselben wurden vom Volke erwählt, sie standen zu Zeiten in Unabhängigkeit von ungarischen Königen[1]. In beiden Ländern behielt auch nach der walachischen Ansiedelung die alte slawische Verfassung und Einrichtung ihre Geltung. Die slawische Sprache war nicht nur bis in's XVII. Jahrhundert Kirchen- sondern auch Rechtssprache, wie sich dies aus Urkunden moldauischer und walachischer Fürsten aus dieser Zeit ergiebt. Fast alle Aemter und Würden im Staate und bei Hofe haben slawische Namen[2], z. B. Weliký Ban, W. Dwornik, W. Ključar, W. Stolnik, W. Komornik, W. Pehrnik (čjšnjk, vrgl. das slowakische pohár, Becher), Župani, Isprawnici, Namesnici u. s. w.[3]. Aus alle dem ergiebt sich, daß die Sprache und Geschichte der Walachen mit der slawischen, namentlich der altbulgarischen, eng zusammenhängt und sorgfältigere Berücksichtigung, als ihr bisher widerfuhr, verdient.

3. Ueber die einzelnen Slawenstämme in Mösien, sowie über die Eintheilung ihres Landes finden wir nur sehr geringe Nachrichten in den alten Jahrbüchern. Zur Zeit des Einbruchs der finnisch-uralischen Bulgaren werden zwar sieben Stämme der Slawen, aber nicht namentlich erwähnt. Aus der Ansiedelung dieser Bulgaren bis zur awarischen Grenze, d. h. bis zum Zusammenflusse der Sawe, Theiß und Donau, ließe sich vermuthen, daß die später genannten

---

tiam expulsis, Illam occuparunt, In Ruthenorumque ritus et mores, quo facilior proveniret occupatio, a propriis degenerantes transmigrarunt.

1 Dadurch wurde das Slawenthum vornämlich vom Walachenthume unterdrückt, in anderer Weise, wie Thunmann, Ossolinski, Katschenowskij, Grammatin u. A. wollen, geschah dies nicht, läßt sich auch historisch nicht nachweisen. Vrgl. §. 11. 5. S. 236 Anm. 4. Warum die Slawen den eigentlich den Kelten eigenthümlichen Namen Wlach auf die Rumunen übertrugen, ist oben (§. 11. 5.) erörtert worden.

2 Karamzin, Ist. gosud. ross. I. 293—294. B. 241—246. Anm. 387—390.

3 Aus ursprünglich walachisch und slawisch geschriebenen Urkunden. Vrgl. Engel, Gesch. der Moldau und Walachei S. 109 ff.

Bodrizer, Branitschewzer, Kutschewzer, Timotschaner und vielleicht auch die Sjeweraner zu diesen Stämmen gehörten. Die Annales Bertinianenses oder vielmehr ihr Fortsetzer Hinkmar von Rheims erwähnt beim Jahre 866 (soll heißen 861) zehn bulgarische Gaue, deren Bevölkerung, von den Großen aufgehetzt, sich gegen Michael Boris empört hatte [1]. Darunter sind, wie ich glaube, blos eigentlich bulgarische zwischen Donau und Balkan liegende Gaue vom Timok bis zum schwarzen Meere, nicht auch die Gaue des bulgarischen Mähreus, Zagoriens und Makedoniens gemeint. Es ist nämlich eine so geringe Anzahl von Gauen für das große Bulgarenreich allzu unbedeutend, überdies ist eine Auflehnung der schon getauften Slawen im bulgarischen Mähren, in Thrakien und Obermakedonien gegen ihren Fürsten, nachdem auch er den Christenglauben angenommen, nicht wahrscheinlich. Die Bodrizer und ihre Bundesgenossen, die Kutschaner und Timotschaner, werden zuerst von Einhard genannt, der die Gesandtschaft der Bodrizer und Bornas, des Fürsten der Timotschaner und Kutschaner, an den deutschen Kaiser, dem sie sich angeschlossen hatten, berichtet [2]. Einhard erwähnt sie im Jahre 819 abermals, wo sie sich mit dem pannonischen Fürsten Ljudiwit verbanden [3]. In dem Kriege, der in demselben Jahre zwischen Ljudiwit und dem Schützlinge der Franken, Borna, geführt wurde, traten auch die Kutschaner auf die Seite des ersteren [4], wurden aber sehr bald von Borna wieder zu Paaren getrieben [5]. Gleich nach dem Tode Bornas (821) wird im Jahre 822 wieder eine Gesandtschaft, wie der Annalist sagt, östlicher Slawenstämme, namentlich der Bodrizer, Serben, Weleten, Czechen, Mährer, Branitschewzer und der in Pannonien siedelnden Ueberreste der Awaren zum deutschen Kaiser er-

1 Hinc. Rem. Annal. ad a. 866. Quod (baptisma) proceres sui moleste ferentes conciiaverunt populum adversus eum .... Quotquot igitur fuerunt intra decem comitatus, adunaverunt se circa palatium ejus etc.

2 Einh. Ann. a. 818. Legati Abodritorum ac Bornae, ducis Guduscanorum et Timocianorum, qui nuper a Bulgarorum societate deciverant et ad nostros fines se contulerant.

3 Einhard. Ann. a. 819. (Ljudewitus) Timocianorum populum, qui dimissa Bulgarorum societate ad imperatorem venire ac dicioni ejus se permittere gestiebat, ne hoc efficeret, intercepit.

4 Einh. Ann. a. 819. In prima congressione a Guduscanis deseritur. Vita Hludov. Imp. Godnscanorum perfidia au timore desertus.

5 Einh. Ann. a. 819. Gudascani domum regressi iterum a Borna subigantur.

wähnt[1]. Blos die Branitschewzer gehören unbezweifentlich hierher; bei den Bodrizern läßt sich's nicht wohl entscheiden, ob der nördliche oder der südliche Stamm gemeint sei. Ebenso wird im Jahre 824 von einer doppelten Gesandtschaft von den Bulgaren und von den Bodrizern, welche Branitschewzer genannt wurden, nach Deutschland berichtet; der Kaiser ließ sie zu sich nach Aachen kommen[2]. Anderweit wird dieser Slawen in deutschen Annalen nicht weiter gedacht; blos beim münchner Geographen werden die südlichen Obodriten (Osterabtrezi), denen mehr als 100 Städte zugeschrieben werden[3], mit aufgeführt. Die Vergleichung dieser Zeugnisse läßt die Geschichte derselben in diesem Zeitraume und ihre Lage wohl erkennen. Früher zwischen Bulgaren und Awaren, später zwischen Bulgaren und Franken wohnend, wurden sie abwechselnd bald von diesen, bald von jenen angegriffen und tributpflichtig gemacht; bei alledem behielten sie ihre alte Verfassung unter einheimischen Fürsten. Die Geschichte der folgenden Jahre, das kühne Auftreten der Bulgaren an der Donau (827—829, 853) zeigt zur Gnüge, daß sie sich von der Verbindung mit den Franken wieder zu den Bulgaren gewandt hatten, und daß sie, da ihnen bulgarische Befehlshaber gegeben wurden, schlimmer als früher daran waren[4]. Ihre Sitze erstreckten sich auf der nördlichen Seite der Donau von der Einmündung der Drawe durch die heutige batscher-bodroger Gespannschaft und das Banat bis ins Land der Seweraner, auf der südlichen Seite aber von der serbischen Morawa bis zum Timok. Von den Bodrizern (Abodriti, Oster-Abtrezi, d. h. östliche Bodrizer, zum Unterschiede von den westlichen in Norddeutschland) erhielt die bodroger Gespannschaft (slawisch Bodrocka stolice), in der sich ehedem ein jetzt der batscher Gespannschaft einverleibtes Schloß gleichen Namens befand, ihren Namen[5]. Ein

1 Einh. Ann. a. 822. Orientalium Sclavorum, id est Abodritorum, Soraborum, Wiltzorum, Beheimorum, Marvanorum, Praedenecentorum et in Pannonia residentium Avarum legationes.

2 Einh. Ann. a. 824. Legatos Abodritorum, qui vulgo Praedenecenti vocantur, et contermini Bulgaris Daciam Danubio adjacentem incolunt (d. h. Daciam ripensem von der südlichen Seite der Donau) .... illico venire permisit.

3 Osterabtrezi, in qua civitates plus quam C. sunt.

4 Tuuentar in einem Breve Papst Johanns VIII. (879) gehört nicht hierher. In den vatikanischen Regesten steht Zuuentapu d. h. Swatopluk. Boczek, Dipl. Moraw. I. 40.

5 Möglich, daß ein Zweig dieser Bodrizer einst auch am Bodrok und der Bodrotschka in der zempliner Gespannschaft siedelte.

Stamm derselben, wie sich aus Einhard ergiebt, waren die Branitschewzer (Praedenecenti, Praedevecenti, Praedenescenti)[1], welche jenseits der Donau bei der Stadt Branitschewo oder in dem späteren sogenannten Herzogthume Branitschewo wohnten. Das einst berühmte Branitschewo, bei den Römern Viminacium geheißen, lag auf beiden Seiten der Mlawa an ihrer Einmündung in die Donau, wo sich heutzutage die Ruinen Branitschewaz und Kostolaz befinden[2]. In der serbischen und ungarischen Sprache wird die Stadt und das Herzogthum Branitschewo (Branitzowa, Buranitzowa, Brandiz u. s. w.) überaus häufig genannt. In den deutschen Aufzeichnungen der Kreuzfahrer aus dem XI. und XII. Jahrhunderte wird die ganze Gegend zwischen Belgrad und Nisch, worin auch Branitschewo lag, Bulgarien oder silva Bulgariae genannt. Die griechischen Kaiser bemächtigten sich nach dem Falle der Bulgaren (1018) desselben und suchten bei ihrer Schwäche wenigstens die festen Städte Belgrad, Branitschewo, Chram, Nisch u. a. zu behaupten. Außer den schon genannten deutschen Zeugnissen wird Branitschewo mit diesem Namen zuerst von Theophylaktos von Achrid. (vor 1081), bei Anna Komnena (um 1114), Kinnamos u. A. namhaft gemacht. In der ersten Hälfte des XII. Jahrhunderts stand Stadt und Veste unter ungarischer Herrschaft, aus der sie sehr bald wieder an Byzanz kam. Im Jahre 1154 eroberten es die Ungarn von Neuem. Im Jahre 1172 besuchte es der Sachsenherzog Heinrich der Löwe auf seiner Reise nach Palästina. Bela III. entriß es nochmals den Byzantinern (1183), gab es aber bald wieder (1186) heraus. Kaiser Friedrich traf auf seinem Zuge in's gelobte Land im Jahre 1189 einen griechischen Befehlshaber daselbst an. Wie

---

1 Obwohl es so in Handschriften und Ausgaben steht, so sollte man doch als richtiger Praedenecenti annehmen, da u und n häufig verwechselt werden. — Durich suchte Praedenecenti durch Prednie čety (die vorderen Haufen), Dobrowsky durch Patzinacitae, d. h. Petschenegen, zu erklären! — Schon Danville hatte die Sitze der Kutschauer und Timotschaner in seinem Handbuche der mittleren Erdbeschreibung 1796. S. 52—53. 234—235 richtig angegeben. Ebenso Kruse in seinem Atlas zur Geschichte der europäischen Länder. Tab. a. 800.

2 Marsigli nennt in seinem Buche, Danubius Pannonico-Mysicus. Amsterd. 1726 f., aus eigener Anschauung berichtend, die östlichen auf der rechten Seite liegenden Ruinen Mlawy Braničewse, die westlichen auf der linken Seite aber Kostolae. Möglich daher, daß Marsigli die Namen irrig übersetzte. Beide Ruinen sind Theile derselben Stadt.

es von den Serben erobert worden ist, läßt sich nicht nachweisen. Wahrscheinlich ist es, daß Nemanja, der, wiewohl nur auf kurze Zeit, schon vor 1189 Sredez (jetzt Sofia), Semljen (verschieden von Semlin an der Donau), Schtip, Nisch u. s. w. eroberte, sich auch an Branitschewo gemacht habe. Aus einer Urkunde Zar Asans erhellt, daß Branitschewo zu seiner Zeit den Bulgaren gehörte. Unter König Dragutin war es schon (1275) unter serbischer Botmäßigkeit. Bis 1459 wird es nun oft genannt: mit der türkischen Gewaltherrschaft erlosch Branitschewos Glanz. In ihm befand sich seit uralter Zeit ein Bisthum. Bei Byzantinern und in ungarischen Urkunden wird Branitschewo Ducatus genannt [1]. Noch lebt der Name Branitschewos im Gedächtnisse des Volkes (so im Liede: „Po Kučewu i po Braničewu“) und das požarezkische Land wird hin und wieder beim Volke Branitschewo benannt. Der Ausspruch Einhards [2], daß die Branitschewzer, welche den Bulgaren benachbart wären, in Dakien an der Donau hin wohnten, ist von Dacia ripensis auf der südlichen Seite der Donau zu verstehen, obwohl die Sitze der Branitschewzer wahrscheinlich auf beiden Donauufern sich ausbreiteten. Den Bodrizern schreibt der baiersche Geograph 100 Städte zu, ein Beweis für die Größe und den Volksreichthum dieses Stammes. Zu den ältesten Städten mit slawischen Namen, andere hatten ihre alten Namen behalten, gehören Bač (um 1163, Pagatzi bei Kinnamos), Zemlin am Zusammenflusse der Sawe und der Donau (1123, Zeugmin bei Kinnamos, Zeugminon bei Niketas Choniata), Sombor u. s. w. — Kučewo oder Kučajewo hieß das Ländchen am Kutschajgebirge [3], südöstlich von Branitschewo. Nach meiner Ansicht sind die Guduscani der deutschen Annalisten die Kutschaner, Kutschewaner. Es gab zwar auch in Chorwatien ein Ländchen Gacko (Gutzika bei Konstantin Porphyregeneta), und Borna wird anderweit als chorwatischer Fürst genannt; der dadurch entstehende Zweifel verschwindet aber, wenn man weiß, daß Borna

1 Mehr darüber in Schafariks Abhandlung in den Jahrbüchern der Literatur 1828. XLII. 30—37.

2 Einhard. Annal. a. 824.

3 Kuč, Kuča, Kučaj, Kučaja oder Kyč, Kyča u. s. w. sind beliebte Namen für felsige, steile Berge in den Slawenländern. Vergleiche das kärnthn. kèk, das czechische und slowakische kyka, lateinisch cacumen, Kauk-asus (?) und andere.

mit ſeinen Kutſchanern aus Bulgarien nach Chorwatien zu den Franken gezogen war, auf den von ihnen verlaſſenen Oertern hatten ſich benachbarte Slawen angeſiedelt und der alte Name war verblieben [1]. Die ſerbiſche und ungariſche Geſchichte vom XII—XV. Jahrhundert gedenkt dieſes Ländchens oft, da es gleich dem Herzogthum Branitſchewo ein Zankapfel zwiſchen Griechen, Serben und Ungarn verblieb, bis die Serben ſich deſſelben endlich bemächtigten [2]. Heut noch wird der Berg Kutſchaj in Liedern gefeiert, z. B.

A u swoju krasnu Rawanicu,
Pod wisokom pod Kučaj planinom [3].

Auf dem Abhange des Berges liegt das Dorf **Kučajna**. — Bei den **Timociani** oder **Timaciani** Einhards zeigt der Name, daß ſie Timotſchaner, Anwohner des Timok, auf der Grenze des heutigen Serbiens und Bulgariens ſind. — Es ſcheint als ob die genannten drei ſlawiſchen Völkerſchaften in der anderen Hälfte des IX. Jahrhunderts in der bulgariſchen Landſchaft ſaßen, welche Nieder-Mähren (kyrilliſch **Nižnjaja Morawa**) genannt wird und die früher von mehreren einzelnen ſlawiſchen, ſpäter bulgariſchen Fürſten beherrſcht wurde. Vor allem muß Ober- und Großmähren, das heutige Mähren und Oberungarn, durch die Donau in zwei Theile getheilt (weshalb in kyrilliſchen Handſchriften der Dual **wyšnii Morawě** = die beiden Ober-Mähren gebraucht wird), und Nieder- oder das bulgariſche Mähren unterſchieden werden. Dieſes letztere war urſprünglich und eigentlich das Land an der ſerbiſchen Morawa (bei den Alten Margus, um **1190** bei Niketas Morawos, bei Arnold Marowa u. ſ. w.), welche aus zwei gleichnamigen Flüſſen, der ſerbiſchen und bulgariſchen Morawa, welche bei Stalat ſich vereinigen, entſteht und bei Kulit in die Donau mündet. Der bulgariſche Arm oder die Bintſch-Morawa, in der Nähe der Stadt Morawa am Fuße des Gebirges Schar (Scordus) entſpringend, verſtärkt ſich durch die Wrana, die Topliza, den Tarcu und die Tempeſchka;

---

1) Die größte Schwierigkeit liegt in den Worten Einhards: „Guduscani domum regressi iterum a Borna subigantur". Kehrten ſie nach Kutſchewo oder in ihre neuen Sitze in Chorwatien zurück?

2 Die letzte Erwähnung iſt in einer Urkunde des Königs Mathias von 1459. „Tomkus starosta Rasciae .... comes Cucievensis et Branicevensis etc."

3 Wuk. Steph. Karadžit', Pjesn. II. 161.

der ſerbiſche oder öſtliche Arm nimmt den anſehnlichen Ibar auf. Das Land zwiſchen dem Ibar und dem öſtlichen Arme und nach ihrer Vereinigung das auf beiden Seiten liegende Gebiet, heutzutage durchweg von Serben bewohnt, gehörte im IX—X. Jahrhunderte zum bulgariſchen Reiche und kam erſt nach dem Falle des letzteren (1019) an die Griechen und nach der Gründung des ſerbiſchen Reichs durch den großen Župan Nemanja (1159—1195) an die Serben, welche in demſelben hernach ihre Hauptſtadt anlegten [1]. Ob die Bewohner in jener älteren Zeit auch der Sprache nach zu den Bulgaren gehörten, wage ich nicht zu entſcheiden; ſie konnten ſich indeß recht wohl einer anderen Mundart bedienen [2], obwohl ihre Fürſten den bulgariſchen Herrſchern unterthan waren. Wahrſcheinlich haben die Bulgaren das Land zwiſchen Timok, Donau und Morawa gleich nach ihrer Ankunft (678) [3], das übrige Land zwiſchen der ſerbiſchen und bulgariſchen Morawa und weiter von der Morawa bis zur Drina erſt ſpäter, als ſie Züge in das Slawenland und nach Makedonien unternahmen, vielleicht unter Boris Michael beſetzt (vergleiche §. 29. 5.) [4]. Nach der Erweiterung der bulgariſchen Grenzen bis zur Drawe (vor 828) wurde dieſe ganze Gegend Nieder-Mähren, zum Unterſchiede vom oberen Mähren, wo ſlawiſche zum Theil unabhängige zum Theil den Fran-

1 Der glaubwürdigſte Zeuge, der heilige Sawa, ſagt in der Lebensbeſchreibung ſeines Vaters Nemanja (um 1208): „Stephan Nemanja ging demnach von Rybnitza in Zetja aus; ſodann ſetzte er ſich in Raſſ feſt und gebot über die genannten Gegenden". Sie lagen größtentheils im ſogenannten Mähren. Von der ſerbiſchen Herrſchaft über einzelne bulgariſche Städte, z. B. Priſchtina, Niſch u. ſ. w. ſprechen auch die Byzantiner. Daß Sawa dieſes Land ſeines Vaters verlorenes Erbe nennt, ſteht dem nicht entgegen; leider fügte er nicht hinzu, wenn und wo dies zuging. Aus dem Dometian iſt es klar, daß dieſer Ausſpruch nur betreff des duklaniſchen und der Gaue am Meere gilt. Siehe §. 31. 3.

2 Die Bewohner des Landes zwiſchen Morawa, Donau und Timok unterſcheiden ſich noch gegenwärtig merklich von den Serben, da ſie ſich mancher veralteten, der ſerbiſchen Mundart unbekannten Form bedienen, z. B. ny für nas, nam u. ſ. w. Daſſelbe gilt vom Volke an der Tempeſchka, Bintſch-Morawa und Topliza. Jedenfalls war der Unterſchied ehedem noch bedeutender. In einer Urkunde Zar Laſars von 1381 zeichnen ſich die Ortſchaften der Branitſchewzer vor anderen durch die Endung —ici aus: Britišinici, Cr'kwenici, Kykynici u. ſ. w.

3 Ad Avariam usque, ſagt Theophanes bei Stritter II. 509.

4 Im J. 869 gehörte Dardanien, d. h. das Land an der Bintſch-Morawa, den Bulgaren.

ken untergebene Fürſten Mojmir, Raſtiſlaw, Pribina, Swatopluk u. A. herrſchten, genannt. Die auf dieſes Nieder- oder Klein-Mähren ſich beziehenden Zeugniſſe ſind folgende. Auf der Synode des Photios im Jahre 879 unterſchrieb ſich ein Erzbiſchof oder Metropolit Agathon *Ἀγαθὼν Μωράβων* nebſt zwei anderen bulgariſchen Biſchöfen [1]. Daß er in dieſes Mähren gehöre, ergiebt ſich aus den Unterſchriften der beiden andern Biſchöfe Gabriel von Dchrid und Symeon von Debelt [2]. Beim baierſchen Geographen heißt es vom bulgariſchen Mähren: „Beheimare, in qua sunt civitates XV. Marharii (die nördlichen heutigen Mährer) habent civitates XI. Vulgarii (Bulgarien), regio est immensa et populus multus, habent civitates V, eo quod multitudo magna ex eis sit et non sit eis opus civitates (befeſtigte Oerter) habere. Est populus, quem vocant Marehanos (ſüdliche Mährer); ipsi habent civitates XXX.“ Darauf werden Bodrizer (Osterabtrezi) erwähnt [3]. Es liegt klar am Tage, daß die neben den Bulgaren und Bodrizern genannten Mährer (Marehani) mit dreißig Städten, von den Mährern (Marharii) in der Nachbarſchaft der Czechen mit elf Städten verſchieden ſind, und daß ſie nirgends anders als in dieſem bulgariſchen, damals (um 829—890) bis zur Drawe ſich erſtreckenden Mähren zu ſuchen ſind. Konſtantin Porphyrogeneta in ſeinem Buche über das Hofceremoniel bemerkt unter andern, daß die Aufſchrift in Briefen an den Fürſten von Mähren (*εἰς τὸν ἄρχοντα Μωραβίας*), gleichwie an den chorwatiſchen, ſerbiſchen, zachlumer, konawljaner, trawuner und duklaner Fürſten folgende geweſen ſei: *Κέλευσις* (mandatum) *ἐκ τῶν φιλοχρίστων δεσποτῶν πρὸς τὸν ὁ δεῖνα τὸν ἄρχοντα τῆσδε* [4].

---

1 Assemani Kalend. III. 138.

2 Es ſcheint dieſer Agathon der vom Kaiſer Baſilios I. 873 nach Deutſchland geſchickte zu ſein. Ann. Fuld. a. 873. — Tuveutaro de Marawna iſt Swatopluk, nach einer vatikaniſchen Handſchrift (ſiehe S. 208 Anm. 4).

3 Osterabtrezi, in qua civitates plusquam C sunt etc.

4 *Εἰς τὸν ἄρχοντα Χρωβατίας· εἰς τὸν ἄρχοντα Σέρβλων· εἰς τὸν ἄρχοντα τῶν Ζαχλούμων· εἰς τὸν ἄρχοντα τοῦ Κανάλη· εἰς τὸν ἄρχοντα τῶν Τραβούνων· εἰς τὸν ἄρχοντα Διοκλείας· εἰς τὸν ἄρχοντα Μυραβίας· Ἐπιγραφὴ εἰς αὐτούς· κέλευσις ἐκ τῶν φιλοχρίστων δεσποτῶν πρὸς τὸν ὁ δεῖνα τὸν ἄρχοντα τῆσδε. Βούλλα χρυσῆ διοολδία.* Const. Porphyr. de cerem. aul. Byzant. ed. Leich et Reiske. Lips. 1751. f. II. 48. p. 398—399. Stritter II. 160. §. 17. Reiſke vermuthet, dies Werk ſei erſt im XI. Jahrhunderte zum Theil geſchrieben, zum Theil überarbeitet worden. Indeſſen dieſe Formeln bleiben trotzdem alt.

Dobrowsky und Blumberger haben in unsern Tagen darüber gestritten, welches Mähren hier gemeint sei: Dobrowsky bezog das Wort ἄρχων auf Rastislaw und seinen Nachfolger Swatopluk, Μοραβία auf das heutige Mähren, Blumberger dagegen beides auf das bulgarische Mähren[1]. In Erwägung des unumstößlichen Zeugnisses des gleichzeitigen baierschen Geographen, der beide Mähren unterscheidet, eingedenk dessen, daß die allgemein üblichen Ausdrücke: „wyšnj Morawě (Dual: die beiden Obermähren), welika Morawa" (Großmähren)[2] ohne ein Nieder- und Kleinmähren gar nicht gedacht werden können[3], daß die griechischen Kaiser an die mächtigen, unabhängigen Fürsten Rastislaw und Swatopluk sicher keine Befehle (κέλευσις) zu schicken gewagt, wohl aber an die Župane und kleinen Fürsten der Slawen in Illyrien, über die sie sich seit ihrer Ankunft eine Oberherrschaft angemaßt hatten, endlich des Umstandes, daß in der Aufzählung der slawischen Fürsten der mährische Archont neben den duklaner gesetzt wird, da Konstantin Porphyrogeneta von Nordwesten nach Südosten vorschreitet, werden wir nicht im geringsten daran zweifeln, daß hier das südliche Nieder-Mähren gemeint sei. In serbischen Schriften aus dem XIII—XIV. Jahrhunderte wird dieses Mährens oft gedacht; so im Leben des heiligen Symeon vom heiligen Sawa um 1208 Pomorawje, in einer Urkunde von 1382 unterschrieben: „sija wsa napisaše se w Morawje w mjestje rekomjem Žiča" d. h. alles das ward niedergeschrieben in der serbischen Stadt Žitscha u. s. w. Ja, es wird sogar das Flußgebiet der Morawa, noch gegenwärdig Morawa, Mähren genannt[4]. Es gab in diesem Mähren einige Städte Morawa. Am südlichsten, nahe bei den Quellen der Bintsch-Morawa erwähnt Kinnamos unter

---

1 Blumberger in den wiener Jahrbüchern der Literatur 1824. XXVI. 221—222. XXXVII. 70. Dobrowsky, mährische Legende von Kyrillos und Methodios S. 120.

2 „Wyšnii Morawje" Prolog Handschrift aus dem XIII. Jahrhundert bei Kalajdowitsch. Joan. Exarch. S. 90. Anm. 10. „Superior Moravia", nach kyrillischen Handschriften bei Assemann VI. 235. „Das pannonische Mähren (Μόραβος τῆς Πανονίας oppos. τῶν Μυσῶν?) im Leben des heiligen Clemens ed. Pampereus S. 105. „Magna Moravia. ἡ μεγάλη Μωραβία"). Const. Porphyr. de Adm. Imp. c. 13. Stritter II. 420. Vrgl. §. 42. 1.

3 Es ist bemerkenswerth, daß Konstantin Porphyrogeneta aus gleichem Grunde sich des Ausdrucks Groß-Chorwatien, Weißserbien zum Unterschiede von Illyrisch-Chorwatien und Serbien bedient.

4 Wuk Steph. Karadžit', serbisches Wörterbuch s. v. Morawa.

dem Namen Morowisdos (1018) eine Stadt, die damals noch in der Gewalt der Bulgaren war[1]. Im Jahre 1342 führte Zar Duſchan ſeine nach Bulgarien reiſende Gattin bis nach Morawa und kam überdies in Priſchtina mit Kantakuzenos zuſammen[2]. Von einer anderen, an der Mündung des Fluſſes, wo ehemals das römiſche Margus ſich befand und jetzt die kleine Veſte Kulit' liegt, liegenden Stadt erwähnt Kedrenos, daß der aufrühreriſche Doljan im Jahre 1040 dahin und ſodann nach Belgrad entflohen ſei[3]. In welcher dieſer beiden Städte die Biſchöfe ihren Sitz hatten, iſt unbekannt. Der heilige Sawa ſtiftete in Mähren im Jahre 1224 ein neues Bisthum. Möglich daß dieſes Bisthum ſich am Fluſſe Morawiza im Kloſter Morawce im heutigen Rudniſchen befand[4]. Beſondere Landſchaften in dieſem Nieder-Mähren ſind außer andern[5], Niſchawa (1153, Nikawa bei Kinnamos), d. h. die Umgegend der uralten Stadt Niſch (Naiſſus, Niſſa), und Dendra, ein bevölkertes Ländchen neben dem vorigen (1156, bei Kinnamos), ohne Zweifel das ſlawiſche Dubrawa, wie auch in einer Urkunde Zar Lazars von 1381 ein Gau alſo genannt wird. Von den Städten iſt Belgrad am Zuſammenfluſſe der Donau und Sawe die berühmteſte, ſie iſt das Singidunum der Alten, in ihr reſidirte um 885 der bulgariſche Herrſcher Boritakan[6]. — Zwiſchen der Morawa und dem Timok Chram, Veſte an der Donau (1123, bei Niketas Choniata), jetzt Ram. — Rawaniza (1096, 1172, 1189, Rabuel.

---

1 Kedren. ap. Stritter II. 641. Legati (Bulgarorum) e Pelagonia (Polog) et Morowisdo (*Μωροβίσδος* (d. h. Morawa) et Lipeaio (d. h. Lipljan) ad imperatorem veniunt et urbes ei dedunt.

2 Kantakuz. ap. Stritter II. 861. Loco Morawa (*Μοράβα*) ab indigenis nuncupato.

3 Kedrenus ap. Stritter II. 650. Deleanus (Dolianus Zonar.) .... usque ad Moravum et Belegrados pervenit, quae suul castella Pannoniae ad Istrum (ſtatt *πέρα* trans lies *παρά* ad) sita. — Ueber die Stadt Marouva ſiehe Lambert. Sebaſta. 1059. §. 42. 1.

4 Dies Bisthum befand ſich in der Kirche des heiligen Achillios. Im Jahre 1737 ſchrieb ſich der Biſchof von Uſchitz zugleich Biſchof von Achilia. — Auch in Slawonien, bei Ratſch, gab es ein Städtchen Morawica nebſt Schloß, jetzt das Dorf Morowit'. In ihm reſidirte der ſerbiſche Fürſt Štěpan Štiljanowit' († 1508).

5 Z. B. Matſchwa (banatus Machoviensis) in Urkunden ungariſcher Könige erſt 1235 u. folg.

6 Leben des heiligen Clemens 1802. S. 125. Man weiß nicht, ob das Belgrad in dem päpſtlichen Breve von 878 dieſes oder das albaniſche Belgrad iſt.

bei Ansbert, Arnold u. A.), damals in silva Bulgarica gelegen. — Smolinjce (um 1154, Smeles bei Kinnamos), jetzt Ort bei Branitschewo. — Zwetschan (um 1081), Sfentzanion bei Anna Komnena, Swetzanion, Sfcianion bei Chalkokondylas), damals auf der Grenze Serbiens und Bulgariens liegend. — Lipljan, vielleicht das alte Ulpiana (um 1018, Lipenion bei Kedrenos, Lipainion bei Theophanes Achrid,' Anna Komnena, Lipljan beim heiligen Sawa) 1018 noch bulgarische Stadt. — Prischtina (1073, Prisdiana bei Skylitzes, Theophanes Achride), 1073 noch bulgarisch. — Schon oben bemerkten wir, daß kein Name eines Gaus im eigentlichen Bulgarien auf uns gekommen sei. Dobritsch, eine Ebene zwischen dem schwarzen Meere und der Donau, in der Nähe der Mündung derselben, wird erst bei Chalkokondylas (um 1444) namhaft gemacht. Der Name soll vom Besitzer Dobrici (1388) herrühren. Es gab aber nach der Chronik des Erzbischofs Daniel (1330) auch im bulgarischen Mähren ein Gefilde Dobritsch. Von den Flüssen nennen die Quellen vornämlich die Tytscha (764, Tunza bei Theophanes, Tumtza bei Kedrenos[1], 907 Tytscha in der Handschrift des Tudor Mönches zu Doks), von ihr mag die Dytschina (949, Ditzina bei Konstantin, Bitzina unrichtig bei Anna Komnena) nicht verschieden sein, es ist dies die jetzige Dewna, welche unterhalb Warna in's Meer fällt, obwohl auch Andere an den Kamtschik denken[2]. Die vorzüglichsten altbulgarischen Städte waren Preslaw (um 934, bei Konstantin, Leon dem Diakonen, Kedrenos, Zonaras u. A., welche den Namen verschieden schreiben, Presthlawa, Presthlawon, Persthlawa, Peristhlawa, Parasthlawa, bei Nestor Perejaslawez, in einer Urkunde Zar Assans um 1186 Praslaw u. s. w.), das alte Markianopolis, liegt jetzt in Ruinen[3], Sitz der bulgarischen Fürsten und Zaren bis zur Unterjochung Bulgariens 971. Die Byzantiner nennen diese Stadt gewöhnlich Groß-Preslaw; Kedrenos und Zonaras erwähnen auch ein Klein-Preslaw ohne Angabe der Lage. — Schumen, nach meiner Ansicht die Aula Crumi d. h. Palast oder Sitz des Krumus (um 802—815, nach

1 Man verwechsle damit nicht den Tonzus, jetzt Tundža in Thrakien.

2 Vrgl. Titschina, Fluß in Serbien, Tikitsch, Fluß in Rußland u. s. w.

3 Ueber die Lage der Stadt schweigen unsere Geographen von Büsching bis auf Hassel. Reichard irrt, wenn er Markianopolis für das heutige Provat ausgiebt.

Zonaras nannten die Bulgaren die fürstliche Residenz aula, vergleiche das kirgisische aul, der Sitz eines Nomadenhäuptlings, slawisch ula, ulka, ulice u. s. w.), bei Anna Komnena Bulenterion und Symeonis vertex (um 1083), durch Verwechselung des Namens Schumen mit jenem Symeon, genannt: die andere Residenz der bulgarischen Fürsten damaliger Zeit. — Prowat (1186, bei Georg. Akrop.) bei Preslaw, mit diesem Antheil des Fürsten Peter 1186 ff.[1]. — Pleskow (um 971, Pliskowa, Pliskuwa, bei Leon dem Diakonen, Kedrenos, Anna Komnena), nördlich über Preslaw, fehlt auf den heutigen Karten. — Warna (678, bei Theophanes, Konstantin, Kedrenos, Zonaras) am Meere, in der Nähe des alten Odessos, keineswegs aber Odessos („Warna urbs, Odesso vicina" sagt Theophanes). — Ditschin an der Donau, in russischen Annalen, vielleicht das alte Diuia (Leon der Diakone) oder Diuogetia. — Kijewez, gleichfalls an der Donau (967—971) nach Nestor, sonst unbekannt. — Drister, Derster, Dester, in russischen Jahrbüchern Dreswin, bei Gmudulit Darstero (889, Dristra bei Leon dem Grammatiker, Anna Komnena), vor Alters Dorostolos, jetzt türkisch Silistria. — Wetren, in der Nähe der Donau (um 1083, bei Anna Komnena), jetzt unbekannt. — Rachowa, bulgarisch Rachuwa, Reachuwa, Reachuwiza, statt Drjechowa, Drjechowiza, zwei Städte, eine an der Donau, die andere im Innern bei Trnowo (1306, bei Pachymeres u. A.). — B'dyn, B'din (1071, Bydinum bei Theophylaktos von Achrid, Bidini bei Kedrenos, um 1186 B'dyn in einer Urkunde Zar Assans, B'din beim Erzbischof Daniel), jetzt Widin, vielleicht das Widez, Widizow russischer Annalen. — Lowez (um 1049, Lowitzon bei Kedrenos, Skylax, Nik. Chron.). — Demnitzikos (1148 bei Kinnamos) an der Donau, jetzt unbekannt, vrgl. Dimitzana in Morea u. A. Trnow oder Trnowo (1185, Georg Akrid., Nik. Gregor., Pachym.), Trnow in russischen Jahrbüchern, Dometian, vom Jahre 1186 Sitz der bulgarischen Zaren. — Sredez (809, Serdika bei Theophanes, 987 Triaditza[2], bei Leon

1 Man unterscheide Provaton, Probaton, d. h. Prowat, nördlich über Adrianopel, zwischen Kirkilissa und Skopelos in Thrakien, um 791 bei Theophanes, Ansbert, in den Notit. Episcop. u. s. w. Siehe die wiener Jahrbücher der Literatur 1828. XLII. 53—55. Betreff des Namens vrgl. das russische Prowatowo im Sobranije gosudarstwennych grammot. (Sammlung der Kaiserurkunden). I. 58. 81. 84.

2 Triaditza entstand aus Sredez, nach Analogie von Triballi = Srbiji.

dem Diakonen, Skylax, Kedrenos, Zonaras, Theophylaktos von Achride, Anna Komnena u. A., bei Ansbert und Wilhelm Tyrius Straliz, Stralizia), jetzt Sofia, bei den Alten Sardika und Serdika. — Bojan (1015, Boion bei Kedrenos) vielleicht am Bojan in der Nähe von Sredez [1].

4. Ueberblicken wir nun die Sitze der übrigen von uns zu den bulgariſchen Slawen gezogenen Slawenſtämme im griechiſchen Reiche Im eigentlichen Thrakien werden folgende ſlawiſch benannte Gegenden genannt: zwei Zagorije, Dragowitſchi und Morrha oder Morawa. Zagorije (von za, jenſeits und gora, Gebirge), Landſtrich vom Hämuspaſſe Sidera (Porta ferrea, jetzt Tchenga beim Dorfe Tchalikawak) bis zum ſchwarzen Meere (705, 861, bei Symeon Logotheta, Zonaras, Joel, 1185 bei Nik. Choniata u. A.), mit der Stadt Zagora (812 bei Theophanes), bisweilen Develtos genannt, an einem See in der Nähe des Meeres gelegen. Schon oben iſt bemerkt worden, daß erſt Michael Boris (861) dieſes den Bulgaren überaus am Herzen liegende Land an ſich brachte. Thunmann, Engel und Andere irren, indem ſie alles Land jenſeits des Hämus, von Albanien bis an das ſchwarze Meer, für Zagorje halten. Auf beiden Seiten des Hämus, Orbelos und Skordus werden Ländchen dieſes Namens, obwohl erſt ſpäter, genannt [2]. Ein anderes Zagorje nördlich vom Hämus nennen (um 1185) Nik. Choniata, Nik. Gregoras und ſpäter Gundulić. Daß auch der ſüdliche Abhang dieſes Gebirges gegen die Mariza hin Zagorje genannt worden iſt, erhellt aus den heutigen Namen der dortigen Städte Eskizagara und Jenizagara (d. h. Alt- und Neuzagara) [3]. Welches Zagorje in einer Urkunde Aſſans von 1186 gemeint ſei, läßt ſich nicht entſcheiden. — Dragovitia d. h. Dragowitſchi, Ländchen am Flüßchen Dragowiza, von dem die Metropoliten von Philippopolis den Titel Exarchen des

1 Hier lagen auch die für die altſlawiſche Geſchichte klaſſiſchen Orte Novietunum Jornand., Noviodunum bei den Alten, jetzt Iſaktſchi an der Donau und der lacus Musianus (in den Handſchriften Musianus, Mysianus, Mussanus, Mursianus, bei den Alten Halmyris, jetzt Ramzin) in der Nähe der Donaumündungen. Siehe Beilage IX.

2 Ueber die Länder Zagorje in Makedonien, Pindos und Theſſalien weiter unten. In Serbien iſt das bekannteſte Zagorje das mit der Stadt Bichor (jetzt Bihor, Bijor).

3 Alſo auch bulgariſch Eski- und Jeni-Zagara. Vrgl. Stojanowitsch, Hist. bibl. Serr. VI. Eskizagarčnuin.

dragowitſcher Thrakiens (*Θράκης Δρογοβιτίας*, bei Le Quien irrig Europae et Dragovintiae) annahmen[1]. Die Dragowiza (*Δρογοβίτης*) fällt in der Nähe der beiden kritſchimſkiſchen Klöſter in die Karlowa und mit dieſem unterhalb Tatar-Baſartſchik in die Mariza[2]. — Morrha, Land im weſtlichen Thrakien, auf dem Abhange der rhodopaiiſchen, jetzt Doſpat und anders genannten Berge (1324, bei Kantakuzenos) vielleicht Morawa; nach der Anna Komnena lag daſelbſt einſt die Stadt Merowundos. — Die Ebene an der oberen Mariza, bei Tatar-Baſartſchik nennt Ausbert 1189 Circuitz und Cirkuwitz[3], Namen, die anderweit nicht vorkommen. Unter den Flüſſen iſt die Mariza, vielleicht das verkürzte Morawiza (1233, „die ſie in ihrer gewöhnlichen Sprache Maritza zu nennen pflegen", bei Gregor. Akr. u. A.), der Hebrus der Alten. — Städte, wenn man von Oſten nach Weſten fortſchreitet, waren: Beregawa, ein Hämuspaß (678, bei Theophanes), ſiehe darüber oben 3. — Berſinizia, d. h. Breſniza, unfern von Adrianopel (796 und 813 bei Theophanes[4]). — Sliwen (1306, Stilvnes bei Pachymeres, Kantak. u. A. — Kosnik (1344, bei Kantak., von unbekannter Lage. — Pruſen oder Pruſin (um 1190, bei Nik. Chon.) ebenfalls unbekannt; vrgl. Pruſaz in Serbien u. a. — Topliza, feſte Stadt an der Mariza (1050, Toplitzos bei Kedrenos), unbekannt. — Gradiſcht (1189, Gradhiez bei Ausbert), wahrſcheinlich das heutige Hiſſar oder Lidža-Hissar. — Woden (1189, Baudoucy bei Ausbert, *Μπέαδνος* bei Kantak.), in der Nähe von Philippopolis, jetzt ein Dorf, neugriechiſch *τὰ Βοδηνά*. — Pernis (1189, bei Ausbert), jetzt Petritſch bei Woden am Stanimak, mit Ruinen der alten Stadt und Burg. — Klokotnitza an der Mariza (1226, bei Georg. Akrop.) — Tſchernomjan, in Südthrakien (1324, Tzernomianon bei Kantak.), ohne Zweifel verſchieden von der heutigen Stadt Tchirmno. — Oſtra, eben-

---

1 Le Quien, Oriens christ. II. 93. Le Quien verwechſelt dieſe thrakiſchen und die makedoniſchen Dregowitſcher. *Κωνσταντίνου Ἐγχειρίδιον περὶ τ. ἐπαρχ. Φιλιππουπόλεως· ἐν Βιέννῃ* 1819. 8. Brief 2. S. 46.

2 *Κωνσταντ. Ἐγχειρίδιον.* S. 46. Neſtor nennt auch einen ruſſiſchen Fluß Dregowiza.

3) Circuiz .... terra plana, vinetis et omnibus bonis abundans .... terra plana Circuwitz, omnibus bonis referta. Vielleicht iſt dieſer Name irrig anſtatt Mariza geſchrieben. Vrgl. wiener Jahrbücher der Literatur 1828. XLII. 45—46.

4 Nicht zu verwechſeln mit Berzitia in Makedonien, worüber weiter unten.

daſelbſt (1256, Uſtra bei Georg. Akrop.) — Tchepina (1245, Tzepäna bei Georg. Akrop.), feſtes Schloß in Weſtthrakien, eingekeilt vom Rhodope und Hämus. — Batkun, ebendaſelbſt (1189, Bacon bei Ansbert, 1199 bei Nik. Choniata). — Kritſchim, ebendaſelbſt (1199 bei Nik. Chon.) — Kriwoſch, ebendaſelbſt (1256, Krywus, bei Georg. Akrop.). — Potok (um 1322, Potuka bei Kantak.), vielleicht das heutige Batak. — Beljatowa (um 1081, bei der Anna Komnena), vielleicht das heutige Welika-Belowa. — Priſchtiza (1114, Periſtitza bei der Anna Komnena, bei Georg. Akrop., vrgl. Periſteris ſtatt Priſchtina bei Phrantzes). — Makedonien war ſeit der erſten Feſtſetzung der Slawen in den Süddonauländern größtentheils von Slawen beſetzt worden, wie ſich dies aus den Namen der Landſtriche und Ortſchaften, die von Byzantinern in dieſer Gegend erwähnt werden, ergiebt. Die wichtigſten Landſtriche und Slawenſtämme waren die Slawen und das Slawenland Berzitia, Smoleny, Zagorje, Poleg, Owtſchepole, Sakulati, Dragowitſchi, Bajunitä oder Wojnitſcher und Ruchiner. Ueber den häufigen Gebrauch des Wortes Sclavinia, Sclaviniae (*Σκλαβινία, Σκλαβινίαι*) d. h. Slawenland, ſprachen wir ſchon oben, berührten auch, daß man nicht mit Beſtimmtheit den darunter eigentlich gemeinten Landſtrich ausfindig zu machen vermöge, obwohl aus den unaufhörlichen Heerzügen der Griechen und aus den Worten des Theophanes (Slavinias in Macedonia positas) deutlich hervorgeht, daß darunter irgend ein Theil Makedoniens, wahrſcheinlich der nördliche gemeint ſei. — Das ebenſo unbekannte Berzitia oder Belzitia wird zweimal, das Volk Berzitä einmal erwähnt. Nach dem Leben des heiligen Demetrios eroberten die Berzitä (*Βερζῆται*) in Gemeinſchaft mit den Dragowitſchern, Sakulaten, Welegoſtitſchern, Wojnitſchern u. A. 669—675 Theſſalonich (Selun)[1]. Beim Jahre 774 bemerken Theophanes und Kedrenos, der Bulgarenfürſt Tzerigus habe zwölf tauſend Mann nebſt Bojaren nach Berzetia (*Βερζητία*) ausgerüſtet, um dort Volk einzufangen und nach Bulgarien zu führen[2]. Im Jahre 799 ſuchte der ſlawiſche Fürſt von Berzetia (*τῆς Βερζητίας ἄρχων*) Akamir auf Zureden einiger Griechen den damals in Athen lebenden Söhnen des erſchlage-

1 Vita S. Dem. c. 158. Tafel S. 52. Unrichtig bezieht Tafel den Namen Berzitae auf Pharſalus.

2 Stritter II. 529.

nen Kaisers Konstantin wieder zu dem Throne, obwohl vergebens, zu verhelfen[1]. Aus diesen Stellen wird wenigstens erkannt, daß das unter unabhängigen slawischen Fürsten stehende Berzitia einst inmitten zwischen Bulgarien und dem Peloponnes, in Makedonien oder wohl gar in Thessalien oder Livadien lag; näher läßt sich das Gebiet nicht bestimmen. Für wahrscheinlich halte ich es, daß die vom baierschen Geographen zwischen nordischen Völkern genannten (§. 28. 14.) Fresiti verwandt mit diesen südlichen Bereziten sind; beweisen läßt sich das nicht[2]. Die reinen ächt slawischen Formen der Namen Beider entdeckte ich noch nicht: Brezici oder Brežici? — Smoleny, Land auf der Scheide Thrakiens und Makedoniens am Mstaflusse, bekannt aus den Schriften des Einsiedlers Philippus um 1105, nach Anderen um 1097, der hier (εἰς μέρη τῶν Σμολένων) lebte[3], und aus den Kriegen des aufrührerischen Iwanek (1199) und Johann Spyridonak (1200) gegen den griechischen Kaiser[4]. Niketas Choniates nennt dies Land (τὸ θέμα τῶν Σμολενῶν) ein sehr schwer zugängliches mit vielen festen Städten und Schlössern versehenes. Der Name scheint von den Bewohnern, den Smolenern (in der Einheit Smoljanin) den Anwohnern der Msta, deren obere Ufer Razlog noch jetzt von Slawen bewohnt werden, herzurühren. — Nicht weit davon, auf dem westlichen Abhange des Bertiskus, des jetzigen Perin, lag der Distrikt Zagorje mit der Stadt Melenik (1014, Zagoria bei Kedrenos). — Am oberen Wardar (Axios) wird Peleg (1014, Pelagonia, Pelegonia bei Kedrenos, Niketas u. A., Pelagos bei Pachymeres[5] u. A.), ein aus den Urkunden serbischer Fürsten be-

---

1 Stritter II. 83.

2 Verschieden davon sind die Bresaner oder Brisaner in Polabien (an der Elbe). (Siehe §. 44. 6.). Berzitae steht für Brezitae. (Siehe 2. d. §.). Berzitia und Belzitia ist ein und dasselbe Wort mit der gewöhnlichen Verwandelung des r in l. Es ist dies Land von dem Städtchen Berfinicia (d. h. Breznica) in Thrakien bei Adrianopel zu unterscheiden, auch darf man es mit Barzelija, dem Vaterlande der Petschenegen und Plawzer auf der Scheide Europas und Asiens, bei den armenischen Schriftstellern Barseleh, bei Theophanes Berzilij genannt, nicht verwechseln. Stritter II. 505. Engel I. 345. Thunmann, Untersuchungen über östliche Völker S. 157.

3 Kalajdowitsch bezieht dies irrig auf das russische Smolensk. Joann. Exarch. S. 11. 95. Kalajdowič und Strojew, Opis rukop. S. 3. Ewgenij, Slown. rusk. pis. II. 62—63.

4 Stritter II. 702. 705.

5 Bekanntlich erklärte Pachymeres dieses Wort verkehrt genug durch boglng, nemus dei.

kanntes, noch jetzt von Slawen bewohntes Land erwähnt. — Oestlich von Polog liegt das noch heutzutage so genannte Dwtschepolje (1045 Entzapelos bei Kedrenos, Neustapolis bei Georg. Akrop., Schaaffeld), damals eine öde nur als Weideplatz benutzte Ebene (loca arida et habitationibus vacua). — Von Völkernamen erhielten sich außer den genannten noch die Namen der Sakulaten, Dragowitscher, Wojnitscher und Runchiner. Statt Sakulati hat zwar das Leben des heiligen Demetrios und Johann Kameniata Sagudati, allein da eine bulgarische Handschrift die slawische Form Sakulatin [1] bietet und auch die Ortsnamen Sakulja in Serbien, Sakalowo, Sakaly, Sokalitza, Sakolischtschi, Sakolje, Sakowo u. a. für Sakulati sprechen, so ist kein Zweifel, daß irgend ein Abschreiber Δ und Λ verwechselte oder daß die griechische Aussprache diesen Fehler veranlaßte [2]. Auch der bei Konstantin vorkommende Name Σουβδελτια ist meiner Ansicht nach blos das verstümmelte Σακουλτια. Es erzählt der genannte Kaiser, daß die Bewohner dieses Landes, den Griechen den Gehorsam aufsagend, sich in die Berge zurückgezogen hätten, wofür sie Kaiser Michael (842, 867) gedemüthigt und zur Abbitte genöthigt habe [3]. Aus der Bemerkung, daß noch andere Slawen aus der Gegend von Thessalonich vor den Kaiser gekommen wären, erhellt, daß auch jene aus dieser Gegend waren. Und in der That wohnten die Sakulaten und die Dragowitscher (Druguvitae) um 886 im Gebiete der Stadt Thessalonich, wie Johann Kameniata [4] berichtet, der zugleich bemerkt, daß sie die fruchtbare Ebene Thessalonichs bebauten und dafür der Stadt zinsbar wären, indeß die anderen Slawen dem griechischen Befehlshaber am Strymon (dux Strymonis) oder den Bulgaren (finitimae Scytharum genti) unterthan waren. Das Leben des heiligen Demetrios erwähnt die Sakulaten (Σαγουδάτοι) in Gemeinschaft anderer Slawen schon

1 »Chunaw zajec. Sakolatio kanje".

2 Der Uebergang des l in d und umgekehrt zeigt sich in allen, namentlich in der griechischen Sprache. Vergleiche Kuhner, griechische Grammatik I. 3. Anm. 2. Statt Triaditza (Sredez) schrieb Leon der Diakonos Tralitza.

3 Const. Porph. de ceremon. ed. Reiske. p. 366. Stritter II. 102. Ostiarius introducebat Sclavos (e regione Sabdelitia) .... quibus eum imperator colloeutus fuisset, exibant, et protinus introducebantur alii Sclavi e praefectura Thessalonicensi.

4 Stritter 94—95.

viel früher[1]. Daß die Nachkommen der Sakulaten auch später noch dort saßen, bezeugt die angeführte bulgarische Handschrift. — Die makedonischen, nur betreff der Sitze von den thrakischen verschiedenen Dragowitscher oder Dregowitscher werden zuerst im Leben des heiligen Demetrios, etwa um 669—675 als Bundesgenossen der Sakulaten, Welegostitscher, Wojnitscher, Berziten und anderer Slawen bei der Eroberung Thessalonichs genannt[2]. Johann Kameniata erwähnt sie zur selben Zeit (um 886) und in denselben Sitzen mit den Sakulaten; ja, es unterschrieb sich sogar schon etwas früher, im J. 877, auf der konstantinopler Kirchenversammlung in der Sache des Photios ein Peter als Bischof von Dragowitien (Druguvitiae, Droguvitiae)[3]. Der Name, der in den Formen *Δρογουβίται, Δροογουβίται, Δροουγουβίται* vorkommt und von dem Namen Drag abzuleiten ist, lautete eigentlich Dragowitschi, auch Dregowitschi, mit der regelmäßigen Verwandlung des Vokals a in e (vergleiche bulgarisch trewa, rena, ragusanisch résti, narésti, russisch rebenok, rebjata, vergleiche oben 2.). Schon im IX. Jahrhunderte verloren, wie wir oben sahen, beide Slawenstämme ihre Unabhängigkeit in den harten Kämpfen mit dem Kaiser Michael[4]. —

Die Wajuniten (*Βαιουνῆται*), d. h. Wojnitscher oder Woinitscher, wie ich glaube, erwähnt[5] vom einzigen Biographen des heiligen Demetrios zwischen 669—675, wahrscheinlich die Bewohner der von den Byzantinern Waina, Waimi (*Βαΐνά, Βαΐμι* bei Kantakuzenos 1334) genannten Gegend und Burg, bei der

---

1 Vita S. Demetrii c. 158. 185 sq. Tafel p. 52. 59 sq. Ob das Bisthum Subdalia (in einigen Handschriften Subdaa und Sugdaa genannt), von Theodor Balsamon erwähnt, hierher gehört, wie der Name glauben macht, oder ob vielmehr ins nördliche Vorbalkanland, wo ehedem die Stadt Sucidawa oder Sikidawa blühte, ist zweifelhaft. Fallmerayer setzt die Subdelitii nach Morea und erklärt den Namen fur das slawische Suzdal'. Ueber Entstehung der heutigen Griechen S. 68—86. Der Sakuler in Siebenbürgen gedachten wir oben S. 204 Anm. 2. Der Name des alten Estenlandes Sakkala stimmt vielleicht blos zufällig damit überein.

2 Vita S. Demetrii c. 158. 185 sq. Tafel p. 52. 59 sq.

3 Le Quien, Oriens christianus II. 94—95. Banduri, Imp. Orient. I. 198—200.

4 Stritter II. 94.

5 Vita S. Demetrii c. 158. Tafel p. 52.

Stadt Radowiſcht in Makedonien[1]. In Rußland kommt ein Bezirk Wojnitſchi 1389, 1523 vor[2]. —

Die Runchiner oder Rynchiner (*Ρυγχῖνοι*), im Leben des heiligen Demetrios Nachbarn der Strumjaner genannt, in der Nähe des Meeres, ob ihrer Schifffahrt berühmt und viel genannt[3]. Ueber die Sitze und den Namen läßt ſich nichts Beſtimmtes ſagen. Tafel deutet auf die Stadt Rhentina (in einer Urkunde Duſchans 1348 Redina) öſtlich von Theſſalonich, zwiſchen dem See Beſchik und dem Buſen von Struma, allein der Ausdruck im Leben des heiligen Demetrios „von den Slawen diejenigen, welche *ἀπὸ Στρυμώνος καὶ Ρυγχίνου* ſind", führt darauf, daß ſie ihren Namen vielmehr von einem unbekannten Nebenflüßchen des Strymon erhalten haben[4]. — Unter den Bergen jener Gegend iſt Balathiſta (1014, bei Kedrenos u. A.), jetzt Belaſitza; unter den Flüſſen vor allen zu erwähnen der Wardar, der Arius der Alten, ſlawiſch nach ſerbiſchen Annalen Welikaja (1071, Wardarion Stadt am Wardar nach Theophylaktos Achrid., 1076 *Βαρδάρης*, Fluß bei Nikephoros Brienn., Anna Komnena, Zonaras, Nik. Gregoras) vielleicht von den ſchon im XI. Jahrhundert dort angeſiedelten Türken[5] ſo genannt, denn die Endung —dar, —der, —dere iſt türkiſch und bedeutet Waſſer. Der ſlawiſche Name Welikaja (vergleiche den Fluß Welikaja im Gouvernement Pſkow, von Daniel genannt), iſt längſt nicht mehr üblich. — Serawa, Fluß in Obermakedonien (um 1300 beim Erzbiſchof Daniel), vergleiche die Sera in Rußland. — Bregalnitza, Fluß ebendaſelbſt (1348 in einer Urkunde Duſchans). — Tſchrna oder Zrna, Fluß in Weſtmakedonien (1014 bei Kedrenos),

---

1 Kedrenos führt 1015 ein anderes Schloß Boion oder Woion (*Βοίων*) unter den ſredezkiſchen Veſten auf. Bei Sredez giebt es auch ein Flüßchen Bojana. Kedren. c. V. 556. Stritter II. 638. Kantak. c. P. I. 289. Stritter II. 239. Büſching (Troppau 1785) V. 401. In Rußland kennen wir einen Diſtrikt Bojna urk. 1566 und einen Fluß Bojnja.

2 Sobr. gosud. grammat. I. 63. 419.

3 Vita S. Demetrii c. 185 sq. Tafel p. 59 sq.

4 Vergleiche das ruſſiſche ručej (torrens), was altbulgariſch und kyrilliſch vielleicht Рѫчеи́ lautete.

5 Die Wardarioten wohnten auf der Ebene Poljana und weiterhin in der Nähe von Ochrid. Vrgl. Anna Komnena ed. Ven. 88. Possini ad Pachymerem ed. Venet. T. I. Obss. p. 12. Kodin. cap. V. Anna Komnena nennt ſie Türken; Kodinos Perſer. Thunmann (öſtliche Völker. S. 282—283) ſtimmt Anna, Du Cange (Gloss. med. graec. s. h. v.) dem Kodinos bei. Hammer ſchweigt gänzlich von ihnen.

führt noch jetzt diesen Namen. Die bedeutendsten der vielen in Makedonien aufgeführten Städte mit slawischen Namen sind: Sitan, Schloß an der Mesta (1016, Setäna bei Kedrenos), jetzt in Ruinen. — Semlin, an den Quellen der Struma (1180, 1330 in serbischen Jahrbüchern). — Maleschewo (1071, bei Theoph. Achrid.). — Melenik (1014 bei Kedrenos), um 1226 einige Zeit Sitz eines slawischen Fürsten. — Rupel' an der Struma (1257, Rupelion und Repelion bei Georg. Akr.), ein bekannter Engpaß. — Brochot, anderweit Pronichta, Engpaß mit einer Veste (1018, bei Kedrenos). — Belitza (um 900 im Leben des heiligen Clemens). — Chlebina oder vielleicht Chlewen zwischen Philippi und Amphipolis (1078, bei Nik. Brienn., Anna Komnena). — Bolera, im südöstlichen Makedonien 1001, Boleros bei Kedrenos u. A., 1186 Bolera in einer Urkunde Asans; hierher wurden 1001 bulgarische Slawen von Wodno durch die Griechen übergesiedelt. — Mniak oder Mnjak (1256, *Μνειάκον* bei Georg. Akr. — Pernik (1002, bei Kedrenos u. A.), vielleicht Petritsch? — Schtip, vor Alters Stobi (987, 1018, Stoponion bei Nik. Brienn., Stypeion bei Kedrenos u. A.) — Radowischt (1334, bei Kantak.). — Strumiza, Stadt und Veste an der Strumenschitza (1014, bei Kedrenos, Theoph. Achrid., Anna Komnena, Nik. Chon. u. A.). — Glawiniza (um 900, 1071, 1081, im Leben des heiligen Clemens, bei Theoph. Achr., Anna Komnena), jetzt unbekannt. — Weles, am Wardar (1245, bei Georg. Akr.), jetzt bulgarisch ebenfalls Weles, türkisch Köprili; vergleiche Weles, Berg in Bosnien u. s. w. — Chtjetowo (1245, Chotowos, Chyttowos bei Georg. Akrop. u. A., Chtjetowo in einer Urkunde Duschans 1348), jetzt Tetowo. — Kitschewa (1073, Kitawa bei Theophyl. Achr., um 1255 Kytzawis bei Georg. Akr.) — Wucin' (1330, Wutzunis bei Kantak.), sonst unbekannt; vergleiche Wucin' in Serbien. — Priljep (1014, Prilapos bei Kedrenos u. A., Priljep um 1186 in einer Urkunde Zar Asans), jetzt Prilip. — Swetigrad auf der Grenze Makedoniens und Albaniens (bei Chalkokond. und Barletios). — Slaniza oder Stlaniza (1071, 1105, Sthlanitza bei Theoph. Achrid., Anna Komnena), jetzt unbekannt. — Tschrjeschtschе (1331, beim Erzbischof Daniel). — Bitel' (1014, Butelium bei Kedrenos), Sitz des Zars Gabriel, jetzt bulgarisch Bitel', türkisch Bitolia, Toli—Monastir. — Prosjek, Engpaß mit Veste am Wardar (1199, Prosiakos, Prosakos bei

Nik. Choniates u. A.). Prespa, am gleichnamigen See (978, bei Kedrenos u. A.), Sitz des Zaren Samuel. — Woden (1001, Wodena Pl. bei Kedrenos, Wodina Pl. bei Anna Komnena). — Ostrow, am gleichnamigen See (1001, bei Kedrenos u. A.). — Moglen, Meglen (1015, Moglena Pl. bei Kedrenos); vergleiche Maglit' in Serbien. — Plawiza (um 1080, bei Anna Komnena). — Gawrowo (1343, bei Kantak.). — Matzukion (1014, bei Kedrenos). — Debrun (1330, in den Jahrbüchern des Erzbischofs Daniel, Dubrunis bei Kantak.). — Srbiza (um 636, Serblja Pl. bei Konstantin Porphyrogeneta, 1001 — 1018 Serbia Pl. bei Kedrenos, Zonaras u. A.). — In Albanien, Epeiros und Thessalien befanden sich in uralter Zeit slawische Niederlassungen, wie ihre gegenwärtige Namen bezeugen. Einige derselben werden bereits in diesem Zeitraume, die meisten aber erst später erwähnt. Die ältesten Slawen in Thessalien sind, soweit bekannt, die Welegeziten oder Welegiziten (*Βελεγεζῆται*, *Βελεγιζῆται*) d. h. die Welegostitscher, nach dem Leben des heiligen Demetrios zwischen 669 — 688 Bewohner des thessalischen Thebens und Demetriadas, am Busen von Volo, fleißige Ackerbebauer und darum mehr zum Frieden als zum Kriege mit den Griechen geneigt[1]. — Ihr Name hat sich in der dortigen Gegend im Namen der Stadt Welestin, welcher ohne Zweifel aus jenem gekürzt wurde, erhalten. Noch besser stimmt damit der Name des Schlosses Weligost in Morea, der in der Chronik der fränkischen Kämpfe in Morea erwähnt wird. Das Schloß liegt aber freilich etwas zu entfernt[2]; vergleiche Welgast (in Urkunden Wolegast) in Preussen, Welgusy in Rußland und Polen, Pogostitschi, Land in Rußland, urk. 1503 (in Muchan. Sbornik) u. s. w. — Die südwestliche, gegenwärtig von Walachen bewohnte Seite des Pindus führt noch den Namen Zagorje (za jenseits, gora Berg)[3]. Ein anderes Zajorge giebt es in Thessalien, im vormaligen Magnesia, auf der Ostseite des Pelion, welcher selbst Zagora heißt, mit einer gleichnamigen Stadt[4]. — Babagora, Ge-

1 Vita S. Demetrii c. 158. Byei Exc. in den Actis Sanctorum p. 176. not. g. Tafel p. 52.

2 Fallmerayer, über Entstehung der heutigen Griechen. S. 88.

3 M. Leake, researches in Greece. S. 257. 372. 407. Meletii Geogr. ed. Gazy. Cap. Epirus.

4 M. Leake, researches S. 183. Meletii Geogr. ed. Gazy. Cap. Thessalia.

birge auf der Grenze Makedoniens und Albaniens (um 1080, bei Anna Komnena, 1071 Bagora bei Theoph. Achrid.). — Die hauptſächlichſten Städte ſind: Ochrid, das alte Lychnidos (978, Achris bei Kedrenos, Anna Komenna u. A.), Sitz des Zars Samuel, an einem gleichnamigen See[1]. Djewol (um 1018, Deabolis, Diabolis bei Kedrenos, Anna Komnena u. A., Diewol in Urkunden Zar Aſans um 1186); nach den Byzantinern gehörten dieſe beiden Städte zu Makedonien. — Struga (1071, 1081, bei Anna Komnena, Joannes Phokas, Theoph. Achrid. „Strugae Bulgarorum lingua fossae, stagna, vivaria, e quibus magnus piscium proventus parabatur"), jetzt Stronga, Iſtirga. — Debra (1014, 1040, Deuris bei Anna Komnena, Debris bei Kedrenos), jetzt Dibra; eine andere kleine Veſte Debritza ebendaſelbſt (1330 bei Kantak.) — Mokroſch oder Mokretſch (um 1071 Mukrini bei Theoph. Achr., Anna Komnena bezieht dieſen Namen irrig auf den König Samuel) — Bjelgrad (1018, Belograda Pl. bei Kedrenos), jetzt Arnaut-Berat, einſt Pulcheriopolis, woraus das ſlawiſche Belgrad durch buchſtäbliche Ueberſetzung entſtand; bjelyj bedeutet nämlich altſlawiſch weiß, ſchön (vrgl. §. 38. 2.).

5. Im ganzen eigentlichen Griechenland, in Livadien und Morea befanden ſich, wie die Ortsnamen bezeugen, zahlreiche Niederlaſſungen bald in Maſſe zuſammen, bald einzeln unter Nichtſlawen zerſtreut. Ueber die Zeit und Art der Einwanderung der Slawen wird uns gar nichts, über die Geſchichte derſelben aber nur ſehr Dürftiges berichtet. Menander erwähnt beim Jahre 581 den erſten Einfall der Slawen in Griechenland[2], wahrſcheinlich berührte derſelbe aber blos Nordgriechenland. Viel wahrſcheinlicher kamen die Slawen im Gefolge jener Awaren, welche 589 in den nördlichen Peloponnes einbrachen und 218 Jahre dort verblieben, in den Peloponnes[3]; wir wiſſen nämlich, daß die Slawen damals mit den Awaren freiwillig und gezwungen hin und herzogen und häufig ſelbſt

1 Auch ein Theil des rhodopaiſchen Gebirges hieß Aebris, Aebridana regio, bei Nik. Choniata u. ſ. w. Einige Geographen hielten Ochrid irrig für das alte Juſtiniana, verführt durch den Umſtand, daß die achridiſchen Metropoliten ſich juſtinianiſche nannten. Justiniana prima iſt Köſtendil. Der Titel ging bei Ueberſiedelung des Metropoliten mit dahin über.

2 Vastata a Selavinis Graecia. Stritter II. 47. Vrgl. Zinkeiſen, Geſchichte Griechenlands. I. 688.

3 Zinkeiſen, Geſchichte Griechenlands. S. 702.

Awaren genannt wurden. Zwiſchen 746—799, unter Konſtantin Kopronymos und ſeinen Nachfolgern, waren die Slawen im Peloponnes bereits ſo zahlreich, daß ſpätere Schriftſteller von einer völligen Slawiſirung des ganzen Landes ſprechen (§. 29. 8.). Woher die im Jahre 768 Imbros, Tenedos und Samothrakien plündernden Slawen waren, iſt zweifelhaft[1]. Im Jahre 783 drang der byzantiniſche Feldherr Staurakios in den Peloponnes ein und machte die Slawen tributpflichtig[2]. Unter Nikephoros 802—811, ſuchten die peloponneſiſchen Slawen vergebens ihr Joch abzuſchütteln[3]. Glücklicher war der Aufſtand gegen Theophilos und ſeinen Sohn Michael (829—842); erſt nach vielen Anſtrengungen vermochten die Griechen wieder Tributverſprechungen (842–867) zu erlangen. Zu dieſer Zeit werden die Milenzer, Milinzer, Milzer, Miltſchaner (*Μιλιγγοί*) und die Jeſerzer (*Ἐζερῖται*) als die hartnäckigſten Feinde der Griechen genannt[4]. Noch unter Konſtantin Porphyrogeneta und Romanos Lekapenos ſuchten dieſe Milenzer das griechiſche Joch abzuwerfen, wie oben erzählt wurde (§. 29. 8.)[5]. Konſtantin, der alles das berichtet, giebt auch die Sitze beider Stämme genauer an, indem er bemerkt, daß die Milenzer und Jeſerzer nicht fern von Lakedaimon (Paläochori bei Miſitra) und Elos (Elis jetzt Lala) am Pentadaktylos hin und zwar die Milenzer auf der einen (öſtlichen?), die Jeſerzer aber auf der andern (weſtlichen?) Seite deſſelben geſeſſen haben[6]. Der Pentadaktylos oder Pandaktylos, der Taygetos der Alten, zieht ſich von Nord nach Süd, die Flußgebiete des Waſilipotamo (Eurotas) und der Pirnatza (Pamiſos) ſcheidend. Auf beiden Seiten des Gebirges und zwar auf deſſen nördlichem Arme, breiteten ſich Milenzer und

1 Stritter II. 79.
2 Stritter II. 83.
3 Stritter II. 84—86.
4 Stritter II. 93—94.
5 Stritter II. 98—99.
6 Const. Porphyr. ap. Stritter II. 94. 99. Soli vero Ezeritae (*Ἐζερῖται*) et Milengi (*Μιλιγγοί*) relinquebantur sub Lacedaemone et Elos. Ac quandoquidem mons illic magnus est et valde altus, Pentadactylus nomine, propter loci difficultatem ad latera ejus sedes posuerunt .... Urbs Maina jacet .... in promontorio ultra Ezerum. Chalkok. ap Stritter II. 338. Incolentibus quibusdam de illo grege (Sclavorum) regionem Peloponnesi Laconicam, qua patet ad montem Taygetum et ad Taenarum.

Jeſerzer aus, indeß die Manjazer (Mainotae) um den ſüdlichen Arm ſiedelten [1]. Wie lange beide Stämme ihre Nationalität und Sprache bewahrten, läßt ſich nicht beſtimmen. Die Milenzer werden noch zu Anfange des XIII. Jahrh. erwähnt, wo ſie Ville-Hardouins Sohn Wilhelm unterjochte [2]. In der Beſchreibung griechiſcher Bisthümer bei Kodinos wird ein dem Metropoliten von Lariſſa [3] unterworfenes Bisthum von Jeſero (*Ἐξήρου*) erwähnt, und bei der Synode zu Konſtantinopel in Sachen des Photios unterſchrieb ſich ein Damian, Biſchof von Jeſero (*Ἐξήρου*), ein anderer Biſchof wird im XIII. Jahrh. erwähnt [4]. Dieſes Bisthum, nach der Stadt Jeſero benannt, iſt in Theſſalien, nicht im Peloponnes zu ſuchen [5]. Die Namen der übrigen, wie Konſtantin berichtet [6], im ganzen Peloponnes zerſtreuten Slawenſtämme ſind nicht namentlich auf uns gekommen. Wahrſcheinlich iſt es, daß die Mainoten aus einem Gemiſch von Slawen und Griechen entſtanden ſind; die Verſicherung des Konſtantin Porphyrogeneta, es ſeien dieſelben rein griechiſcher Abkunft, bezeugt, daß Andere anderer Anſicht geweſen ſein müſſen [7]. Nach Martin Leake [8], einem ſehr gründlichen Forſcher, lautetete der Name urſprünglich und eigentlich Mani (*Μάνη*, Stadt und Land), Maniatis (*Μανιάτης*, Bewohner); in ſlawiſcher Sprache begegnet uns der Name Manjak bereits bei Johann dem Exarchen um 900 [9]. Die Zakonen, Bewohner von ſieben Ortſchaften zwiſchen Nauplia und

---

1 Nach Fallmerayer finden ſich in der Nähe ihrer ehemaligen Sitze Oerter wie Platza, Siratza, Lutzena, Chlumitza, Lewetzowa, Sitzowa, Warsowa und Polunitza. Ueber Entſtehung der heutigen Griechen S. 76—78. Andere Namen ſiehe daſelbſt S. 73—74.

2 Fallmerayer, Geſchichte der Halbinſel Morea. I. S. 406. Heilmaier, Entſtehung der romaiſchen Sprachen. S. 6.

3 Codini notitia Graecorum Episcop. p. 393. Stritter II. 99.

4 Le Quien, Oriens christ. II. 125.

5 Im Norden von Lariſſa heißt ein See noch heutigentags Nezero d. h. Jezero (n iſt die gewöhnliche griechiſche Einſchiebung); Ortſchaften dieſes Namens finde ich in Theſſalien nicht.

6 Stritter II. 94.

7 Stritter II. 99. Vrgl. Manſo, über die Mainoten in deſſen Sparta III. 2. S. 141 ff.

8 Leake, researches in Greece. S. 416—417.

9 „Ein Stammname (von der Gegend genommen) Manjak, Šjumjak". Kalajdowič, Joann. Exarch. S. 77. Šjumjak bezeichnet nach meiner Anſicht einen Mann aus Schumen in Bulgarien, Manjak einen Bewohner des Landes Manjo (*Μάνη*).

Monembasia, etwa 1500 Familien, die sich einer eigenen, den übrigen Griechen unverständlichen Sprache bedienen und von Einigen für Slawen ausgegeben würden, sind nach den neuesten Forschungen Ueberreste der alten pelasgischen Bevölkerung des Peloponnes [1]. Ihre Ortsnamen tragen jedoch slawisches Gepräge, z. B. Kastaniza, Sitina, Prasto; in der Nähe liegt Sklawochori (Σκλαβοχωρί). Konstantin Porphyrogeneta erwähnt Tzekonen, vielleicht nicht verschieden von Zakonen, so auch schon früher Nikephoros Gregoras und Pachymeres, welche dieselben für Nachkommen der Lakonier ausgeben [2]. In einer Urkunde Zar Duschans von 1348 kommt das Wort cakonstwo [3] vor, das sicher vom Volksnamen Cakon ebenso wie neropšina, serebščizna, tatarščina u. s. w. von den Völkernamen Neropch, Sereb, Tatar u. s. w. gebildet ist. Gegenwärtig giebt es bis auf einige Dörfer in der Nähe der Stadt Wojniza und des Busens von Arta [4] in ganz Griechenland keine Slawen mehr, alles ist gräcisirt worden. Spuren slawischer Sprache im Neugriechischen und noch übliche Ortsnamen [5] werden indeß noch lange an das ehemalige Slawenthum in Griechenland gemahnen [6].

6. Hier einige Worte über die Slawen in Kleinasien.

---

1 Ueber die Zakonen handeln Villoison, Prolegom. ad Iliad. p. XLIX sq. M. Leake, researches p. 66. 196—204. Kopitar in den wiener Jahrbüchern 1822. XVII. 95. Fallmerayer, über die Entstehung der heutigen Griechen S. 62 f. Thiersch, über die Sprache der Zakonen, in den Denkschriften der münchner Akademie 1835. I.

2 Constant. Porphyrog. de cerim. aul. Byz. ed. Reiske II. p. 821. Nik. Greg. I. 98. 13. Pachymeres IV. 209. ed. Rom. p. 173. ed. Ven.

3 Da sie keine Vesten haben noch die zakenische Abgabe in den Städten, noch Gras mähen, noch Ernte, noch Saat, noch Weinberge, noch Pferd, noch Hund, noch irgend eine Einnahme haben.

4 Die Dörfer Kouidari, Zabrda, Sloweni (Sklaweni), Babini u. s. w.

5 Fallmerayer leitet auch den erst seit dem XI. Jahrhunderte üblichen Namen Morea wahrscheinlich genug von more (Meer) mit der griechischen oder überhaupt fremden Endung —ija, —eja. Merkwürdig genug ist die Form Morija auch bei den Nordslawen gewöhnlich, z. B. Tscheremorija, Lukomorija u. s. w. Möglich ist es auch, daß Morea das umgeformte Morawa ist; vrgl. das nowgorodische Morjewa, Morewa.

6 Ueber den Einfluß des Slawischen auf das Neugriechische handeln Kopitar in den wiener Jahrbüchern der Literatur 1822. XVII. 94 ff. Fallmerayer, Geschichte der Halbinsel Morea. Stuttg. 1830. 8. II. Derselbe, über die Entstehung der heutigen Griechen. Stuttg. 1835. 8. Heilmaier, über die Entstehung der romaischen Sprachen. Aschaffenb. 1834. 4. Zinkeisen, Thiersch u. A. Der Streit über eine klare ausgemachte Sache dauert noch fort.

Die Byzantiner berichten von Kämpfen der Anten und Slawen gegen die Perser und Misimianer in Asien (554 ff.) [1]; es waren dies von den Griechen an der Donau und am Pontos gedungene Söldner, keineswegs beständige Einwohner dieser Länder. Dobrogost und Wsegrd, geborene Slawen, befehligten nicht nur die slawischen sondern auch die griechischen Heerhaufen; Dobrogost stand der griechischen Flotte vor. Im Kampfe mit den Misimianern, einem in der Nähe des Kaukasus wohnenden Volke, verhalf ein Slawe Swaruna durch seine Tapferkeit den Griechen zum Siege. Der wirklichen Festsetzung der Slawen in Asien geschieht erst 664 Erwähnung. Damals gingen 6000 Mann Slawen, die im Kriegsdienste Abderahmans, eines sarazenischen Fürstensohnes, der damals das Gebiet Ostroms plünderte, gestanden hatten, nach Syrien über und setzten sich im Apamijalande, in der Nähe des Städtchens Seleukobelos (Selencia ad Belum) fest [2]. Weiter weiß man aber auch nichts über diese Slawen. Im Jahre 688 führte der Kaiser Justinian viele theils gefangene, theils freiwillig unterthänige makedonische Slawen über den Hellespont bei Abydos nach Asien über und wies ihnen im Lande Opsikion (*Ὀψίκιον θέμα*) neue Sitze an. Dies Land erstreckte sich von der Küste bei Abydos ostwärts bis nach Nikaia, südlich bis Apamea (Apamea Cibotus) [3]. Die speciellere Bestimmung ihrer Sitze ist unmöglich. Die dort angesiedelten Slawen wurden später von den Griechen Sklavisianer (*Σκλαβησιανοί*, §. 29. 8.) genannt. Aus ihnen bildete sich der Kaiser ein eignes 30,000 Mann starkes Heer, welches er seine Leibgarde (*λαὸς περιούσιος*, in der kyrillischen Uebersetzung des Georg Hamartolos izrjadnij, in einer andern ljudii bogatnyj, irrig) nannte. Im Kampfe gegen die Sarazenen (692) fielen zwei Drittheile dieses von Mohamed bestochenen Heeres von den Griechen ab, wofür Justinian die Uebrigen mit Frau und Kind ermorden und ihre Leichname bei Leukate in der Nähe Nikomedias ins Meer werfen ließ [4].

---

1 Agathon ed. Bonn. p. 186. Stritter II. 33. 1067.

2 Theophan. p. 289. Anast. p. 109. Stritter II. 74. Schlözer, nord. Gesch. 378. Apamia jetzt Famieh. Ueber die Lage des Städtchens Seleucia ad Belum siehe Reichard, Orbis antiquus Tab. V. Theophanes schreibt Skevolobum, Anastasius Seleucobori.

3 Constant. Porphyr. de them. l. 9. Piachon II. 14. Kruse, Tab. geogr. ad a. 900.

4 Stritter II. 75—76. Schlözer, nordische Geschichte 378. Vrgl. Tafel, dist. Thessal. p. 65.

Trotzdem erwähnt noch Konstantin Porphyrogeneta (949) Slawen in Opsikion [1], ein Beweis dafür, daß jenes Unglück blos einen Theil betroffen haben könne, der später ohne Zweifel durch neue Ansiedler ersetzt worden. Im Gebiete des ehemaligen Opsikion, im Dorfe Kisdere oder Kisderbend, eine Tagereise von Nikäa (Isnik) [2], wohnen noch gegenwärtig Slawen, die aber nach Doktor Salvators Nachricht erst vor 200 Jahren dahin gekommen sein sollten. Von einer dritten bedeutsameren slawischen Niederlassung an der Artana [3] in Bithynien sprechen Byzantiner 762. Damals verließen 208,000 bulgarische Slawen wegen Unruhen in ihrem Vaterlande die Heimath und setzten sich auf der Küste des schwarzen Meeres an der Artana fest [4]. Die Artana führt jetzt den Namen Aghwah oder Aghweh; die alte Stadt Artane ist das jetzige Dorf Artaköi [5]. Von da ostwärts an der Mündung des Halys (jetzt Kizil-Irmak) wird das gebirgige Küstenland Zagora, ohne Zweifel von den Slawen her, genannt [6]. Noch weiter östlich, in der Gegend von Trapezunt, finden sich sogar noch von Slawen bewohnte Dörfer, falls einem Augenzeugen, einem griechischen Priester, Glauben beizumessen ist. Ob diese Slawen am Halys und bei Trapezunt aus Trapezunt oder sofort aus dem alten Antenlande dahin kamen, ist unbestimmbar; beides ist leicht möglich. Der größere Theil der kleinasiatischen Slawen verlor sich unter andern Völkern, nur wenige verharrten bis jetzt bei ihrer Sprache und Nationalität. Die zu Mohamed übergegangenen Slawen werden noch 694 genannt, sonst nicht mehr [7]. Ein gewisser Thomas, 821 Anführer der Sarazenen gegen die Griechen, soll gleichfalls ein Ueberläufer von slawischer Geburt gewesen sein [8]. Daß slawische Miethstruppen der Griechen schon in den Jahren 537, 540 und 547 in

---

1 Const. Porphyr. bei Stritter II. 104—105.

2 Guilleminot und Lapie, Charte Griechenlands, Bl. 9.

3 Ueber diese Slawen siehe Dobrowsky, Slow. I. 86.

4 Stritter II. 80. 522. Schlözer, nord. Gesch. 380.

5 Kataaesich, Orbis antiquus II. 19. Reichard, Orb. ant. Tab. V. Bf. (In seinem Thesaurus topographicus gedenkt er weder des Flusses noch der Stadt!). — Die besten Charten (Noel und Vivien, Lapie, Schubert u. s. w.) geben hier nichts Zuverlässiges.

6 Bottiers Itinéraire de Tiflis à Constantinople p. 274. Fallmerayer, Entstehung der heutigen Griechen S. 104.

7 Stritter II. 77. Schlözer, nordische Geschichte 379.

8 Stritter II. 100. Schlözer, nordische Geschichte 383.

Italien kämpften, ist historisch[1]; ob aber, wie Einige wollen, einzelne slawische Familien feste Sitze daselbst nahmen, muß eine zukünftige Forschung zeigen.

7. Versuchen wir die Beantwortung der Fragen: woher kamen die bulgarischen Slawen nach Mösien, Thrakien, Makedonien, Albanien, Thessalien, Hellas und in den Peloponnes? und: wo siedelten sie früher? Geschichtschreiber geben nicht das Mindeste; durch Vermuthung kann sonach höchstens Wahrscheinlichkeit erzielt werden. Die Grundlagen, auf denen wir bei einer solchen fußen, sind doppelter Art: die Harmonie der Ortsnamen und dann die Sprachverwandtschaft. Vor allem ist zu bemerken, daß zur Zeit der großen Völkerwanderung kein Volk so ganz und gar aus seinen früheren Sitzen verschwand, daß nicht wenigstens einige Familien darin zurückgeblieben wären, noch daß sich dasselbe aller Verbindung mit anderen Stammgenossen so enthalten hätte, daß nicht zahlreiche Familien dieser ihm beigemischt worden wären. Rücksichtlich Deutschlands werden überzeugende Beweisgründe darthun, daß die dort angesiedelten Slawen aus verschiedenen nordwestlichen Ländern stammten; bei den Süddonauslawen, von der Mündung der Donau bis zum südlichen Vorgebirge Moreas hinab, läßt sich eine ähnliche Zusammensetzung aus verschiedenen nördlichen Slawenstämmen gleichfalls mit Grund vermuthen. Die ältesten Ueberreste ihrer Sprache, einzelne Wörter bei den Byzantinern, die Schriften Kyrills, Methods, Johann Exarchs u. A., die Urkunden Zar Asans und seiner Nachfolger u. s. w. lassen deutlich genug Dialektverschiedenheiten erkennen, wie denn auch jetzt noch, nach völliger Umwandelung der Sprache, zwei bis drei Untermundarten in diesen Ländern bemerkbar sind. Dieses vorausgeschickt, dürfen wir unsere Ansicht über die Herkunft der bulgarischen Slawen bestimmter vortragen. Die Hauptmasse dieser Slawen mag aus den nordöstlichen Ländern des alten Slawenthums in Rußland stammen, aus den Ländern am Ilmensee, an der Düna, am Dniepr, an der Oka u. s. w., wohin Nestor seine Slowanen, Kriwitscher, Wjatitscher, Radimitscher, Sjeweraner setzt, denen sich Geschlechter anderer Mittelstämme, z. B. der Dragowitscher, keineswegs aber der westlichen z. B. der Lechen, Czechen angeschlossen. Denn 1) ist ausgemacht, daß die bulgarischen Slawen, bevor sie die Donau überschritten, in Dakien, also in der heuti-

1 Stritter II. 31—32. Schlözer, nord. Geschichte 349. 352.

gen Moldau und Walachei anfäßig waren. Von dort unternahmen sie ihre Züge ins byzantinische Reich, um bequemere Sitze zu erkämpfen; dort suchten die Griechen sie zurückzudrängen oder doch wenigstens zum Frieden zu nöthigen (§. 29. 1.); dort blieben gleichnamige Stammgenossen, Milenzer, Sakulaten u. s. w. zurück. Ganz natürlich ist die Annahme, daß sie, vielleicht durch die ungestümen Angriffe der uralisch-finnischen Hunnen, Awaren, Bulgaren u. s. w. gedrängt, aus dem nordöstlichen Rußland auswanderten. Unwahrscheinlich ist ihre Herkunft von den Karpathen oder den Weichsellanden. 2) Die Völker- und Ortsnamen derselben bezeugen ihren Ursprung im hohen Norden, wo in uralter Zeit dieselben oder ähnliche Namen gefunden werden. Der Hauptstamm Mösiens und Makedoniens hieß Slawen, ihr Land Slavinia (1); nach Nestor nahmen aber die Slawen das Land am Ilmen und Lowat ein und zwar, wie wir aus Ptolemaios ersehen, bereits im II. Jahrhunderte (§. 10. 10. 11.). Die bulgarische Morawa findet sich in der Morawa bei den Ilmenslawen wieder; die Smoleuer an der Mesta waren vielleicht Verwandte der russischen Smoljauer und die Sjeweraner an der Donau jene der Sjeweraner an der Desna; den Namen der Sakulaten tragen Ortschaften in den Gouvernements Tula und Orel u. s. w. Die Slawen nahmen bei ihrer Auswanderung gern die alten Ortsnamen, namentlich die Namen der Flüsse und Städte, in die neuen Sitze mit. Demzufolge erinnern die Flüsse Serawa, Welikaja und Sitniza an die Sera im Gouvernement Wladimir, die Welika und Sitna (Sitnja) im Gouvernement Pskow, die Städte Pleskow (später Pliskow), Preslaw, Kiewze, Prowat, Sitan u. a. an die gleichnamigen russischen Pleskow (jetzt Pskow), Perejaslaw, Kyjew, Prowatowo, Situa u. a. Die Dragowitscher Thrakiens und Makedoniens haben vielleicht mit den Dregowitschern Rußlands, die Berziten Bulgariens mit den Fresiten Rußlands nicht blos gleiche Namen, sondern auch gleiche Abkunft[1]. Die peloponnesischen Milenzer scheinen mit den Milzern und Milkowzern in Dakien und die Bodritzer an der Donau mit den

1 An die ehemalige Nachbarschaft oder den Verkehr mit Lithauen und Lettland gemahnen einige Wörter im Kyrillischen oder Altbulgarischen, z. B. sapog (calceus), lith. sopagas, lett. sahbaka, bebr (castor), lett. bebris, lith. bébrus; slana (pruina), lith. szalna, lett. salna, strm (serius, verus), strmje (vere), preuss. sturnawiskan (serium) sturnawingisku (serio), mecka (arsus), lith. meszka, lett. meschka, skowrada (sartago), lith. skaurada u. a.

Bodrizern in Deutschland verwandt zu sein; die Wiege beider ist aber in Rußland zu suchen. 3) Auch die bulgarische Sprache zeigt Spuren, daß das sich ihrer bedienende Volk einst im Norden auf der Scheide des Slawenthums und des Finnenthums gesessen habe. Sie hat die Wörter čud (gigas) und spolin (gigas), die aus den Völkernamen Čudin (Finne) und Spolin (Spalus, Spaleus) entstanden, bewahrt; mit diesen Völkern grenzten aber die Slawen einst am oberen Don und an der Wolga. Manch finnisches Wort ward in der bulgarischen Sprache einheimisch, z. B. kumir (finnisch kummardama, finnlappisch kumartaa), kap', kapište (magyarisch kep), wl'eh'w (finnlapp. pörtte, magyar. börtön), čij in saučig, bir-čij (uralisch-türkisch dži, magister), ljet (magyar. lehet), sopel (magyar. sip), ml'nij (magyar. meny) u. s. w. Umgekehrt dürften sich wohl Spuren der Sprache dieser Slawen in den Sprachen der Finnen an der Wolga finden. Hier nur etwas von den Magyaren in Ungarn. Die Magyaren eigneten sich ein gut Theil der Unmasse slawischer Wörter, wovon ihre Sprache strotzt, schon in ihrem alten Vaterlande, nicht erst in Pannonien an. Bekanntlich verweilten diese Stammgenossen der Mongolen auf ihrer Wanderung einige Zeit in dem Lande Lebedias zwischen dem oberen Don und der Wolga, wo ein Theil derselben unter dem Namen der Meschtscheriaken auch zurückblieb [1]. Diese ins Magyarische übergegangenen Wörter tragen theils das Gepräge der Sprache der Süddonauslawen, theils jener nordöstlichen oder großrussischen Slawen an sich, z. B. szereneze (lies serenze, altbulgarisch srěšta), pénz (pjenęz), gerenda (gręda), lencse (lies lentsche, lęšta), rend (rěd), szent (lies sent, swęt), bolond (bląd), gomba (gąba), dorong (drąg), donga (dąga), korong (krąg), kender (kądel'), munka (mąka), porond (prąd), abroncs (lies abrontsch, obrąč), parancsolni (porąčiti), eszterenga (straga), trombita (trąba, trąbiti), tempa (tąp), rozsda (lies rosschda, r'žda, serbisch r'dja, russisch rža, polu.-slowak. rdza), kalász (russ. kolos), berek (bereg) u. s. w. Leider haben wir nicht ausreichende Kunde von der Volkssprache am oberen Don und von der Gegend weiter zur Wolga hin und drüber hinaus, um Spuren

1 Konstantin Porphyrogeneta schreibt statt Magyaren Megeri, wovon das altrussische Meščera statt Metjera (wie kušča, swješča) wesentlich nicht verschieden ist.

der bulgarisch-slawischen Sprache zu entdecken. Betreff des grammatischen Baues ist längst ausgemacht, daß die bulgarische, ja im wesentlichen sogar die neubulgarische Sprache, wie verändert und verdorben sie auch ist, der großrussischen Mundart am verwandtesten ist [1]. Ueber die Eigenthümlichkeiten der einen wie der andern anderorts [2]. Diese und ähnliche Beweisgründe scheinen die Herkunft der bulgarischen Slawen aus den nordöstlichen slawischen Urlanden fast über allen Zweifel zu erheben.

---

1 Kucharskis Brief im Časop. česk. Mus. 1829. IV. 123.

2 Dazu rechnen wir unter andern auch die Einschiebung des t und s beim Susdaler Lawrentij 1377, was auch im Bulgarischen herrscht, z. B. w grados', gradokos', wowes' wjek (d. h. w' s' wjek, w sij wjek), cholmot, otrokot, wootže den' (d. h. w' t' že den', w' tij že den'), w' w ust'e, w' w ad, w' w otrobje, sowie in der radz. Handschrift s' s Uliči (d. h. s Uliči), vrgl. das altbulgarische slogot bei Johann Exarch, ed. Kalajdowič S. 156, s's jetzt sas u. s. w. Vrgl. §. 18. S. 441 Anm. 3.

IV. Abschnitt.

Die serbischen Slawen.

31. Uebersicht der Geschichte der serbischen Slawen.

1. Vor der Ansiedelung der Serben und Chorwaten im ehemaligen Illyrien, d. h. vor 634 — 638 gab es in Dalmatien und den benachbarten Ländern, nämlich in einem Theile Pannoniens jenseits der Sawe und in Prävallis keine festen slawischen Niederlassungen[1]. Zwar wurden mehre slawische Einfälle in Illyrien und Dalmatien, so 548, 550, 551 und 552[2], nicht aber

---

1 Hauptquellen sind die Byzantiner, aus denen Stritter II. 111—148 die betreffenden Stellen sammelte. Von den einheimischen Quellen sind das Leben des heiligen Symeon von seinem Sohne, dem heiligen Sawa um das Jahr 1208, die serbischen und bosnischen Urkunden, die kurzen Jahrbücher Ungenannter, des Erzbischofs Daniel (um 1325—1338) rodoslow (Genealogie) oder ćaroslatarownik u. a. noch ungedruckt. Die Chronik des Anonymus presbyter Diocleas (lebte 1161) ist lateinisch gedruckt in Lucius, de regno Dalmatiae et Croatiae Vl. Amst. 1666. f. und in J. G. Schwandtneri scriptoribus rerum Hungaricarum. Vind. 1746 f. T. III., illyrisch in der Handschrift in Rom und anderweit. Hülfsmittel sind auch die Breven und Bullen der Päpste, sowie Urkunden ausländischer Könige in D. Farlati, Illyria sacra. Venet. 1751. f. Vl. A. Katona, hist. critica Hungariae. 1778. 8. Vl. J. S. Asseman i, Kalendarium ecclesiae universae. Romae 1753. 4. Vl. J. Raič, Istoria slawsk. naroda, najpaće Bolgar, Chorwatow i Serbow (Geschichte der slawischen Völker, besonders der Bulgaren, Chorwaten und Serben). Wien 1794. 8. IV. — F. X. Pejacsevich, historia Serviae. Colocae 1799. — J. Chr. Engel, Geschichte von Servien und Bosnien. Halle 1801. 4. (49. Bd. 3. Theil der allg. Weltgesch.). — D. Dawidowič, Djejanija k ist. serbskoga naroda (Beiträge zur Geschichte des serbischen Volkes) in dessen Zabawnik (Unterhalter, Zeitschrift) für das Jahr 1821. Wien 1821. 16. — Das Weitere siehe in Engels Geschichte von Bulgarien S. 283 ff., Dalmatien 145 ff., Serbien 121 ff., der Moldau und Walachei 1 ff. Buhle, Literatur der russischen Geschichte S. 263.

2 Procop. bell. goth. I. c. 29. 38. 40. IV. 25. Stritter II. 34. 35. 37—39. 40.

irgend eine Seßhaftigkeit derſelben in dieſen Ländern erwähnt. Der Zug der ſlawiſchen Ausbreitung hatte damals zwei Richtungen, eine von der Donaumündung durch Niedermöſien nach Thrakien und Makedonien, die andere von ebenda durch Pannonien nach den noriſchen Ländern; dieſe beiden Richtungen bilden einen Winkel, zwiſchen deſſen beiden Armen ſich die Ueberreſte der alten Bevölkerung Thrakiens und Illyriens Walachen und Arnauten befanden. Immitten dieſer urſprünglichen allerdings mit römiſchem Blute ſehr ſtark durchkreuzten Bevölkerung erhielten ſich, beſonders in dem ſogenannten Präwallis, zahlreiche Geſchlechter von Gothen, die zwiſchen 493—552 in Dalmatien geherrſcht, dann aber von den griechiſchen Kaiſern überwunden worden waren [1]. In dieſem Zuſtande gemiſchter Bevölkerung und loſer Abhängigkeit von Byzanz fanden die Awaren Dalmatien, als ſie nach verläufigen Einfällen in daſſelbe, namentlich 597, wo ſie die Stadt Balea oder das heutige Belaj [2] mit vierzig andern feſten Oertern verwüſteten, ſodann 603 ff., um 630 ſich endlich deſſelben vollſtändig bemächtigten, ohne Hinderniß von Seiten der Griechen, die mit den Sarazenen grade beſchäftigt waren [3]. Kaiſer Heraklios fühlte wohl den Verluſt einer ſo großen und ſchönen Provinz ſchmerzlich, aber zu kraftlos, ſie dem mächtigen Feinde wieder zu entreißen, ſchloß er, wie Konſtantin Porphyrogeneta berichtet, mit einigen Fürſten der damals noch in Weiß- oder Großchorwatien wohnenden Chorwaten einen Vertrag ab, worin er ihnen

---

1 Gothi illarum partium (Dalmatiae et Liburniae) incolae — ſagt Prokop, Stritter I. 148.

2 Bei Theophanes Balve, bei Anaſtaſios Balea, auf den peutingerſchen Tafeln Baloie, bei Theophylakt verſtümmelt Bankeis.

3 Die Eroberung Salonas und Dalmatiens durch die Awaren erzählt Konſtantin Porphyrogeneta an zwei Stellen in de Adm. Imp. c. 29. und ebendaſelbſt c. 30. Die erſte iſt gleichſam blos der Entwurf, während die andere ausführlich erörtert; vielleicht iſt die erſte von fremder Hand hineingekommen und unrechtmäßiger Weiſe darin verblieben. Stritt. II. 19—21. In der erſten werden die Ungarn Slawen genannt; die Worte „cupientibus scire de Dalmatia, quomodo a populis Slavicis capta sit licebit hinc discere“ und weiter unten: „ceterum a Sclavis occupata fuit hoc modo“ beziehen ſich nicht auf den unmittelbar folgenden Satz von der Eroberung Salonas durch die Awaren, ſondern auf die Einwanderung der Chorwaten in Dalmatien. Der Geſchichtſchreiber, im Begriffe davon zu ſprechen, beginnt mit der Erzählung vom Angriffe und der Eroberung Salonas durch die Awaren, um den Grund und die Art und Weiſe, wie die Chorwaten nach Dalmatien kamen, zuvor ins Licht zu ſtellen: daß ſie vom Kaiſer zur Vertreibung der Awaren herbeigerufen worden wären. — Ueber die Zeitbeſtimmung ſiehe weiter unten.

Dalmatien unter der Bedingung abtrat, daß ſie nach Vertreibung der Awaren ſeine Oberherrſchaft anerkennten. Unter Anführung von fünf fürſtlichen Brüdern und zwei Schweſtern drangen die Chorwaten mit großer Macht in Dalmatien ein und überwanden nach mehrjährigem harten Kampfe die Awaren. Bald darauf, noch unter der Herrſchaft des Heraklios, kam aus dem nordiſchen „Weißſerbien, welches hinter dem Lande der Türken (Magyaren) lag und bei den Einheimiſchen Bóïki hieß, mit den Franken grenzte und von der Weichſel und Ditſchiza (Δερζίκη) bewäſſert wurde" der Jüngere von zwei nach dem Tode des Vaters unabhängig herrſchenden Brüdern mit ſeinem Volke zum Kaiſer Heraklios und bat um Zuflucht. Heraklios wies ihnen einen Landſtrich in der Statthalterſchaft Theſſalien (Θέμα) in der Gegend der Stadt Serbiza am Haliakmon (jetzt Indžekar) an. Sehr bald aber mißfielen den Serben dieſe ihre neuen Sitze und mit Bewilligung des Kaiſers kehrten ſie in ihr altes Vaterland zurück[1]. Beim Uebergange über die Donau gereute ſie jedoch dieſes Beginnen und ſie ſahen ſich wieder nach anderen Sitzen um und erhielten durch Verwendung des damaligen byzantiniſchen Befehlshabers in Belgrad vom Kaiſer neue Wohnſitze, das im Oſten von Dalmatien liegende, bereits von den Chorwaten beſetzte Land, welches von der Drina (Drinus), Boſna und dem Vrbas durchfloſſen wird und damals noch in der Gewalt der Awaren ſich befand. Die Awaren wurden vertrieben und die Serben verbreiteten ſich von der Save über das Flußgebiet der drei genannten Flüſſe bis zum adriatiſchen Meere aus. Seitdem erhielten die verſchiedenen Theile ihres Landes verſchiedene zum Theil ſlawiſche Namen, wie Serbien, Bosnien, Neretwa (Pogany), Zachlumien, Travunia, Konawlje und Dukla oder Dioklea. Župane ſtanden dieſen einzelnen Diſtricten vor; im eigentlichen Serbien reſidirte der ſerbiſche Großžupan als Lehnsträger des byzantiniſchen Kaiſers. Heraklios ließ beide eingewanderten Völker alsbald durch Prieſter, die er aus Rom hergerufen hatte, zum Chriſtenthum bekehren und taufen[2]. Soviel enthält der Bericht des Konſtantin Porphyroge-

1 Daß Einige in Makedonien zurückgeblieben ſein mögen, ſcheint der ſeitdem aufgekommene Name der Stadt Serbiza zu bezeugen.

2 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 29—36. Stritter II. 151 f. 389 f. Engel, Geſchichte von Dalmatien 452 f. und Geſchichte von Serbien S. 179.

neta über die Einwanderung der Serben und Chorwaten in Illyrien. Da dieſes ſo beſtimmt gefaßte und ſogar in Beſonderheiten eingehende Zeugniß in Ermangelung anderſeitiger nicht kritiſch geprüft werden kann, ſo wollen wir ihm in der Hauptſache d. h. betreff der Auswanderung der Chorwaten und Serben aus den nördlichen Ländern Belochorwatien und Beloſerbien zur Zeit des Kaiſers Heraklios nach Illyrien, ingleichen betreff der Eroberung dieſes Landes von den Awaren keine Zweifel entgegenſtellen, während wir die Einzelheiten auf ſich beruhen laſſen.

Zweierlei darf indeß hier nicht unerörtert bleiben, nämlich die Zeitbeſtimmung jener Wanderung und die Ausfindigmachung des Landes, woraus man auswanderte. Ueber die erſte Frage wollen wir zuvörderſt die Anſichten anderer Forſcher, als Engels, Pejacſevichs und Mikocys vernehmen. Konſtantin ſetzt dieſe Begebenheiten bald ganz allgemein in die Regierungsjahre des Heraklios (610 — 641 den 11. Februar) oder er verwirrt, indem er als das Jahr der Eroberung von Salona und Epidauros fälſchlich 440 angiebt, dadurch ſpätere Forſcher ganz und gar [1]. Engel läßt die Eroberung Dalmatiens durch die Awaren zwiſchen 610 — 620, die Herbeirufung der Chorwaten zwiſchen 620 — 630, die Wanderung der Serben um das Jahr 640 geſchehen [2]. Pejacſevich und Mikocy begründen in dem Beſtreben eine genauere Zeitbeſtimmung zu geben, ihre Unterſuchung auf die Abweſenheit des awariſchen Heeres wegen einer Heerfahrt (nach ihnen gegen die Bulgaren 635 — 636) zur Zeit des Einfalls der dalmatiſchen Grenzbewohner in ihr Land, ſodann auf die Unmöglichkeit des Widerſtandes gegen die Awaren, von Seiten der gegen die Sarazenen beſchäftigten Griechen, endlich auf einige andere Umſtände z. B. die Sendung des Martin nach Dalmatien, um die gefangenen Chriſten von den Awaren und Slawen loszukaufen u. ſ. w. Beide gelangten, da ſie auf gleiche Thatſachen fußten, ziemlich zu denſelben Ergebniſſen. Nach Pejacſevich bemächtigten ſich die Awaren Dalmatiens im J. 635 — 636, wurden die Chorwaten im Jahre 636 herbeigerufen, ſetzten ſich die Serben 637 — 628 feſt; nach Mikocy nahmen die Awaren Dal-

1 Stritter II. 17. Lucius, de regno Croatiae et Dalmatiae c. VII — IX.

2 Engel, Geſchichte von Dalmatien 451—452. Derſ. Geſchichte von Serbien 153.

matien im J. 637 ein, wurden die Chorwaten 638 herbeigerufen, breiteten ſich die Serben über Makedonien und dann auch über Illyrien im J. 640 aus[1]. Dieſe Angaben erſcheinen indeß bei einer genaueren Prüfung als unwahrſcheinlich. Vor allem ſind die Beweisgründe derſelben willkührliche Annahme. Die Awaren brauchten nicht gerade auf einem Zuge gegen die Bulgaren, wovon die Geſchichte ſchweigt, begriffen zu ſein und konnten den ſchwachen Griechen Dalmatien, auch wenn jene nicht mit den Sarazenen beſchäftigt waren, entreißen. Die Unwahrſcheinlichkeit, alles vom Konſtantin Porphyrogeneta über die Awaren, Chorwaten und Serben Berichtete ſei in der kurzen Zeit von vier bis fünf Jahren geſchehen, fällt Jedermann in die Augen, der die Abſchnitte 29 — 36 bei Konſtantin mit Bedacht lieſt und die Bedeutung der Vorfälle, die Menge der Begebenheiten, ihre ſchwierige Entwickelung und die Abgelegenheit der Oerter in Betracht zieht[2]. Nach der Verwerfung dieſer Zeitbeſtimmung wird bei dem Mangel aller Anhaltepunkte zur Herſtellung einer genaueren Jahrbeſtimmung es genug ſein, wenn wir alle dieſe Begebenheiten in das letzte Jahrzehend der Herrſchaft des Heraklios ſetzen, und darin namentlich die awariſche Eroberung Dalmatiens um 630, den Einzug der Chorwaten um 634, die Wanderung der Serben nach Makedonien um 636 und nach Illyrien um 638 die Taufe beider Völker erfolgt ſein laſſen. —

1 F. X. Pejacsevich, hist. Serv. p. 15. 19. J. Mikótey, Otiorum Croatiae liber unus. Budae 1806 8. p. 89 — 112. Dieſer letztere ungewöhnlich ſcharfſinnige Forſcher behandelt dieſen Gegenſtand gründlich.

2 Wir berühren hier blos einige Umſtände; es giebt deren noch mehr. 1) Die Awaren eroberten und behaupteten Dalmatien, die griechiſchen Beſatzungen vertreibend; die Griechen unterhandelten endlich, da ſie nicht Widerſtand leiſten konnten, mit den Belochorwaten jenſeits der Chorwaten und traten ihnen das Land bedingungsweiſe ab. 2) Die Chorwaten rückten in Dalmatien ein und überwanden die Awaren nach mehrjährigem Kampfe (bello per annos aliquot gesto, dies wäre wenigſtens 3 oder 4 Jahre). 3) Erſt nach dem Kriege wurden ſie auf Betrieb des Heraklios durch römiſche Geiſtliche bekehrt und getauft. 4) Zur Zeit ihrer Ankunft war Einer von fünf fürſtlichen Brüdern (vielleicht Klukas) Herrſcher; zur Zeit der Taufe gebot aber bereits deſſen Sohn Porga. Dieſem Widerſpruche ſucht Mikotey dadurch auszuweichen, daß er die Taufe unter die Regierung eines anderen Kaiſers, ohne allen Grund, verlegt. 5) Zuerſt hatten ſich die Chorwaten, ſodann erſt die Serben auf die Wanderung begeben (Chorvati ad Imp. Heraclium confugerant antequam Serbli confugissent ad eundem Imperatorem). 6) Die über die Donau ſetzenden Serben ſiedelten erſt einige Zeit (ein oder zwei Jahre) in Makedonien, wandten ſich ſodann über die Karpathen nach der Heimath (aliquanto post). 7) Auf der Rückkehr anders gewillt, erhalten ſie neue Wohnſitze, erkämpfen ſie von den Awaren und werden endlich getauft u. ſ. w. Es iſt unwahrſcheinlich, daß alles das vom Frühling 637 bis zum Herbſte 640 geſchehen ſei.

Die andere, nicht minder wichtige Frage iſt: woher kamen dieſe chorwatiſchen und ſerbiſchen Heerhaufen? Ihre Beantwortung unterſtützt Kaiſer Konſtantin Porphyrogeneta durch eine Menge trefflicher geographiſcher Angaben, die jedoch von neueren Forſchern vielfältig nicht verſtanden wurden[1]. In möglichſter Kürze wollen wir nun die Ergebniſſe unſerer Forſchung über die Chorwaten und Serben, die wir hier als an demſelben Ereigniſſe betheiligt und als Nachbarn nicht nur im neuen, ſondern auch im alten Vaterlande zugleich beſprechen. Von den Chorwaten ſagt Konſtantin, ſie ſeien aus dem zu ſeiner Zeit (949) noch heidniſchen Lande Groß- oder Weißchorwatien (magna Chrobatia, quae etiam alba cognominatur. ἡ μεγάλη Χρωβατία, ἡ ἄσπρη Χρ.) welches (nach einer Stelle) hinter Bagivaria (ἐκεῖθεν Βαγιβαρείας) und (nach einer andern Stelle) in den Gebirgen jenſeits des Türkenlandes (Magyarenland) gegen das Franken- oder Sachſenland hin (versus Franciam, quae est Saxonia, prope Franciam), mit einem eigenen dem Könige und ſpäteren Kaiſer Otto I. unterworfenen Fürſten, in der Nachbarſchaft Weißſerbiens, den Einfällen der Franken, Türken (Magyaren) und Petſchenegen ausgeſetzt, vom ſchwarzen Meere dreißig Tagereiſen entfernt gelegen ſei[2]. Von den Serben berichtet Konſtantin, daß ſie von noch nicht (949) getauften ſogenannten Weißſerben, die in einer jenſeits des Türken- (Magyaren-) Landes liegenden von ihnen ſelbſt Boïki (*Βόϊκι*) genannten, mit dem Frankenreiche und Groß- oder Weißchorwatien grenzenden Gegend wohnten, die von der Weichſel oder Ditſchitza bewäſſert werde, abſtammen[3]. Die in dieſem Berichte enthaltenen Eigennamen ſind zum Theil klar, zum Theil unklar; klar die Namen: Francia oder Saxonia, Otto I., Turcia (das Land der Magyaren), Weichſel und Ditſchitza; dunkel Boïki und Bagivaria; die Erklärung dieſer müſſen wir vor allem verſuchen. Boïki bezieht man gewöhnlich auf Böhmen, obwohl ohne alle Begründung. Konſtantin ſagt nämlich, daß

---

1 Was hierüber Dobrowſky in Engels Geſchichte von Serbien S. 153—161 ſagt, iſt im Allgemeinen immer noch das beſte; Engels eigene Bemerkungen ſind werthlos, da er nicht ſorgfältig noch mühſam genug und der hiſtoriſchen Geographie und der ſlawiſchen Sprachen nur oberflächlich kundig war. Selbſt der ſcharfſinnige Mikotey fand ſich betreff der Herkunft der Chorwaten und Serben nicht aus den Irrthümern heraus. Otiorum Croat. liber unus. S. 63—89. Vrgl. Abkunft der Slawen S. 92 ff. 136 ff.

2 Constant. Porphyr. A. I. c. 13. 30. 31. 32.

3 Constant. Porphyr. A. I. c. 32. 33.

die ſlawiſchen Bewohner der Gegend, aus welcher die illyriſchen Serben hergekommen wären, dieſelbe in ihrer Sprache Boïki nennen (*εἰς τὸν παῤ αὐτοῖς Βόϊκι τόπον ἐπονομαζόμενον*); es iſt aber bekannt, daß die ſlawiſchen Böhmen, die Czechen ihr Land von allem Anfange an in ihrer Sprache Čechy, nicht nach keltiſch-deutſcher Weiſe Bojoheim genannt. Außerdem ſchrieb Konſtantin nicht *Βοϊκή* sc. *γῆ*, wie er ohne Zweifel gethan haben würde, wenn er an die Bojer gedacht hätte, ſondern *Βόϊκι* (indecl.), wie die Griechen bei ungewöhnlichen, barbariſchen Wörtern zu thun pflegten. Demzufolge ſcheint kein Bedenken Boiki für die Heimath der heutigen ruſſiniſchen Bojker anzuſehen (ruſſin. Bojki, in der Einheit Bojok), die im öſtlichen Galizien von den Dnieſterquellen in gebirgigen und ebenen Gegenden am genannten Fluſſe hin bis zum Prut, in den Bezirken Sambor und Stryj, in den niederen Theilen von Staniſlawow und Kolomyj, hier und da auch in Tſchortkow[1] und ehemals vielleicht noch weiter nordwärts wohnten. Daß Konſtantin das Boikiland in die Nachbarſchaft Frankens ſetzt, iſt ſeiner Unkunde der Lage dieſer entfernten Länder, vielleicht auch einer Verwechſelung der Namen Boïki und Bojohemum zuzuſchreiben. Weniger ſchwierig iſt die Aufhellung des Wortes Bagivaria (*Βαγιβαρεία*), was einige auf Babigora (Babiagóra) in den Karpathen, obwohl dort nicht *Βαβιγαρεία* geſchrieben ſteht, andere auf den Wag oder den Bug[2], noch andere endlich, nach meiner Anſicht am richtigſten auf Bajivarii, Bajuvarii d. h. Baiern beziehen. Aus dieſen und ähnlichen Merkmalen läßt ſich Konſtantins Vorſtellung von der Lage

1 Zuverläſſige Nachrichten gewährte mir der eifrige Patriot Dr. Johann Wahilewitſch. (Von demſelben findet ſich eine treffliche Abhandlung über die Bojker im Čas. česk. Mus. 1841.). Vergleiche J. Lewicki, ruthe-niſche Grammatik. Vorrede S. IV. Nachbarn derſelben ſind die Lemker, die Tſchewatzer, die Huzuler u. A. Der uralte Stammname der Bojker iſt vom ruſſiſchen Adj. bojek (strenuus) abzuleiten; in örtlicher Beziehung werden die in den Gebirgen wohnenden Ruſſinen Werchowinzer, Hirnjaken, in den Ebenen an den Gebirgen Pidhoreni, Horeni, in der Niederung Dolenzer, Polenen, Opolenen, Podolier. Schief und albern iſt Golebiowſkis Erklärung dieſes Namens in Lud pol. S. 114: „Der Burſch von der Gegend jenſeits des Dnieſters wird wegen ſeiner Faulheit bójk oder Ochſe genannt.“ Aehnlich leiten die Ruſſen das Wort smerd (Kerl, Unterthan), was einen Mann bedeutet, von smrad (Geſtank) ab. Omnia peccata paria.

2 Im Altſlawiſchen ſowie im Altdeutſchen bedeutet vari zwar habitantes, accolae (ſiehe §. 22. 4.); dem ſteht aber hier die Form auf —ia, Bagivaria entgegen. Konſt. Porphyrogeneta braucht öfters γ für das lateiniſche j.

der beiden großen Länder Weißſerbien und Weißchorwatien und ſodann die wirkliche Lage derſelben entnehmen. Nach ſeiner Anſicht lag Groß- oder Weißſerbien nördlich hinter dem Türkenlande (Ungarn) und Baiern (damals bis zur pannoniſchen Donau reichend), in der Nähe Sachſens, alſo im heutigen Galizien, Mähren und Böhmen. In Wahrheit zogen ſich die Sitze der Chorwaten ununterbrochen vom öſtlichen Galizien, wo ruſſiſche Chorwaten vor dem J. 850, ſodann 907, 981 und 983 von Neſtor und Kadlubek genannt werden (vergleiche §. 28. 4.), über die Karpathen (Weißchorwaten ſaßen in den Gebirgen neben den Magyaren, nach Konſtantin Porphyrogeneta und Neſtor)[1], weſtlich vielleicht bis zur Stadt Krakau, in einzelnen Anſiedlungen aber bis zum böhmiſchen Rieſengebirge, wo ſie König Alfred vor 900 (Horiti), eine Urkunde Kaiſer Heinrichs bei Kosmas (Ghrovati oder Chrovati) und die kyrilliſche Legende vom heiligen Wenzeslaus aus dem X. Jahrhunderte (Chorwaty) erwähnt (§. 40. 2.), ja ſogar nach Deutſchland hinein (Chruuati vicus bei Dithmar, jetzt Kerbetha), ſüdlich bis nach Steyermark (pagus Crauuati, Chrouat, in einer Urkunde von 954, 978, vergleiche §. 36. 1.). Man ſieht, Konſtantin Porphyrogeneta ſtanden gute Nachrichten ſowohl über das Land der Groß- oder Weißchorwaten, (öſtlich an den Karpathen, neben dem der Magyaren, das den Angriffen der Petſchenegen und Magyaren ausgeſetzt war), als auch über das der weſtlichen Chorwaten in dem czechiſchen Rieſengebirge, die von den Deutſchen bedrängt wurden, zu Gebote: der Irrthum lag darin, daß er ſich beide Länder als ein einziges, überdies noch ziemlich kleines, zu weit weſtwärts reichendes und dem deutſchen Könige unterworfenes Land vorſtellte. Aehnlich ſetzt Konſtantin Weißſerbien hinter das Land der Türken (Magyaren) und Chorwaten, von der Weichſel oder Ditſchitza (falls dies Namen deſſelben Fluſſes ſind) über Böhmen und die Lauſitzen weiter nach Deutſchland hinein: in Wahrheit aber reichte das Land der Serben zur Zeit ihrer Auswanderung (um 636) vom Gebiete der Dregowitſcher (Minſk) und vom Bug, wo ein altes Serbjanenreich (allerdings der Sage nach noch zwiſchen 866—890), und die Zahlung von

1 Chrowate bjelii (weiße Chorwaten). Nestor, ed. Timkowski S. 3. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 3. Kenigsb. 6. Nik. I. 5. Von den illyriſchen Chorwaten, die im Lawrent. Ijetop. S. 19 Chrawate genannt werden, verſchieden.

Tribut von Seiten der Serben im Jahre 949 erwähnt wird (vrgl. §. 28. 3.), durch Großpolen, Schleſien und die Lauſitz bis zur Elbe, wie wir darüber gehörigen Ortes das Weitere erörtern werden (§. 38. 2. §. 48. 8.). Auch hier ſtellte ſich der kaiſerliche Schriftſteller die verſchiedenen Serbenlande als ein einziges, weit nach Weſten hinreichendes vor. Bei dieſer Ausdehnung der Weißchorwatien und Weißſerbien genannten Länder fragt ſich's nun, aus welchen Gegenden, ob aus den öſtlichen oder weſtlichen oder aus den mittlern, die illyriſchen Chorwaten und Serben gekommen ſind? Konſtantins Worte allein genügen noch nicht zur Beantwortung: ſich ſelbſt widerſprechend verwirren ſie ſeine Berichte. Er ſagt: daß die Chorwaten aus einem dem Könige Otto I. unterworfenen Lande, an einer andern Stelle: daß ſie aus dem in den Karpathen gelegenen Lande gekommen wären, welches den Angriffen der Petſchenegen unterläge, ebenſo: daß die Serben aus einer mit dem Frankenreiche grenzenden Gegend, und anderweit: daß ſie aus dem von der Weichſel durchſtrömten Lande der Bojker ſtammten, obwohl es doch klar iſt, daß die Petſchenegen niemals bis an das Rieſengebirge vordrangen, noch daß die Weichſel in Böhmen oder in der Lauſitz fließt. Zur Beſeitigung dieſer Widerſprüche muß man anderweit Anleitung ſuchen. Geſtützt auf ſolche, erklären wir uns mit Dobrowſky [1] gegen die allgemeine Anſicht der neuern Forſcher und halten die Chorwaten und Serben für Auswanderer aus dem öſtlichen Galizien und aus Wladimir oder dem nachherigen Rothrußland, keineswegs für Auswanderer aus Böhmen und der Lauſitz. Hauptbeweisgründe dafür haben wir folgende: 1) die Mundart der illyriſchen Chorwaten und Serben, welche von der Sprache der Nachkommen von den czechiſchen und lauſitziſchen Chorwaten durchaus verſchieden, dagegen den ruſſiniſchen und weißruſſiſchen überaus verwandt iſt. Dieſe Verſchiedenheit muß auch ſchon damals 634 — 638 gleichermaßen ſtattgefunden haben. Mundarten ändern ſich zwar im Laufe der Zeit außerordentlich, aber der Grundzug ihrer Verwandtſchaft bleibt. Schon im IX. Jahrhunderte gehörten die illyriſchen Chorwaten und Serben, den in den älteſten Urkunden und Annalen erhaltenen Wörtern zufolge zur öſtlichen Ordnung der ſlawiſchen Völker, da ſie Raztok, wrula, iztok, die czechiſchen Chorwaten und die lauſitziſchen Serben

1 Engel, Geſchichte von Serbien S. 153—161.

aber Roztok, Dudlebi, Wygon u. ſ. w. ſprechen. Die Verbindung beider Namen datirt ſich aus einer viel frühern Zeit als aus dem VI. und VII. Jahrhunderte[1]. 2) Konſtantins Hauptſatz iſt die Behauptung, daß die Chorwaten und Serben von den zu ſeiner Zeit noch heidniſchen Weißchorwaten und Weißſerben abſtammen. Es kann aber dieſe Behauptung blos von den Chorwaten und Serben an der Weichſel gelten, da die czechiſchen ſchon damals ihre chriſtlichen Fürſten, ja ſogar zwei Märtyrer hatten. 3) Gleichlautende örtliche Namen finden ſich allerdings im illyriſchen Chorwatien und Serbien ſowie in Böhmen und der Lauſitz; es giebt aber einige, namentlich Flußnamen, die nirgends anders, als in Rußland und Illyrien gefunden werden, z. B. Cetina Nebenfluß des Bug[2] und Cetina in Dalmatien, San in Galizien und San in Krain und Sana im Bosniſchen u. ſ. w. Gerade die Uebereinſtimmung ſeltener und ungewöhnlicher Namen der Flüſſe bei entfernten Stämmen iſt ein hiſtoriſch wohlzubeachtender Umſtand. 4) Die ſerbiſch-chorwatiſchen Wörter, die ſich im Lettiſchen, Lithauiſchen, Altpreuſſiſchen und zum Theil im Finniſchen (Eſthiſchen) finden, bezeugen die ehemalige Nachbarſchaft der Serben und Chorwaten mit dieſen Völkern, bevor ſie nach Illyrien auswanderten. Nur einige Beiſpiele; lett. dehkla (dea virginalis)[3], illyr. dekla, dikla (puella, ancilla), lett. sugga (familia), finn. suggo, suggu (genus, cognatio), ſerb. šukun—djed (atavus), šukun—baba (atavia), preuſſ. gor (canis), tſchud. koer, ſerb. kér, lett. kuzza (canis femina), ſerb. kuca, lith. dubbus, lett. dohbis (cavus), ſerb. dubok (profundus), lith. kalnas (mons), ſerb. klánac (fauces montis, semita montis), lith. graúju (durio, tono), ſerb. gruwati (percutere cum sonitu), izgruwati (concutere), lith. grižžas (tormina), ſerb. griža, lith. waltis (spica), ſerb. wlat, chorw. lát, lett. ratti (rotae), ſerb. rodina kolo rodokola (ursa major), lith. gryžulia rats, vergleiche das kyrill. kružilice (Orion), lith. letas (fatuus), ſerb. lúd, lett. teek

1 Dobrowſky in Engels Geſchichte von Serbien S. 154—155, ſowie in den Jahrbüchern der Literatur 1827. XXXVII. 1 ff.

2 Sie entſpringt bei Sokolow in der Wojewodſchaft Podlachien und fällt von der linken Seite in den Bug bei dem Dorfe Bialobrzega, gegenüber der Mündung des Nurez.

3 Dehkla iſt im Lettiſchen die weibliche Form vom männlichen dehls (filius) mit dem verſtärkenden eingeſchobenen k (vrgl. lettiſch pirksts, prst (Finger), pehrkons perun u. ſ. w.).

(vixdum, solum), ſerb. tek, finniſch katk (pestis), ſerb. kuga, polab. koghe (nach dem mecklenb. koghe bei Detmar von Lübeck zu urtheilen), lith. kassa (Haarzopf), ſerb. kosa (capilli), lith. krauszė (pirum), ſerb. kruška (bei anderen Slawen gruška), lith. krasuzus (praeruptum ripae), ſerb. krš (adluvio), illyr. krš (rupes), lith. kucus (fustis), ſerb. kucati (pulsare), lith. lencûgas (catena), ſerb. lanac, lith. wenczawoju (jungere connubio), ſerb. wienčawati, lith. razbojus (latrocinium) ſerb. razboj, lett. grahbaht, grahbt (rapere), ſerb. grabiti, lett. pihle (anas, dom.), ſerb. pile (pullus gall.), lett. skukkis (puella misera), ſerb. kukawica (miser, misera), kukawni (moestus), finniſch pahhast (pravus), pahharet (diabolus), ſerb. pakostan, pakost, lith. czópti (vellere), ſerb. čupati u. ſ. w. Wahrſcheinlich ſind gleichwie mit den Slawen, die nach Deutſchland zogen, ſo auch im Gefolge der Serben und Chorwaten lithauiſche Geſchlechter nach Illyrien mit ausgewandert; ſo laſſen ſich die an Preuſſen erinnernden Eigennamen wie Prusna (in einer Urkunde von 892), Prusjen oder Prusin (Prusianus 1017 bei Kedrenos), Prusez, Stadt in Boſnien (wie Srbez u. ſ. w.) am beſten erklären. Dieſe dadurch außer allen Zweifel geſetzte ehemalige Nachbarſchaft beider Nationen konnte blos am Bug und Niemen ſtattgefunden haben. 5) Konſtantins Ausſpruch, daß die Familie des zachlumer Fürſten Michael Wyſchewit' von den ungetauften Serben aus der Gegend der Weichſel oder Ditſchiza herſtamme, die nach Illyrikum an den Zachlumafluß zogen[1], ſodann daß das Land der Weißchorwaten, jenſeits der Gebirge neben dem Magyarenlande liegend, häufigen Angriffen von Seiten der damals am ſchwarzen Meere hauſenden Petſchenegen ausgeſetzt wäre[2], ſind deutliche, nicht in ſich noch mit anderen hiſtoriſchen Zeugniſſen ſtreitende Angaben von größerer Bedeutſamkeit als deſſen verworrene Angaben über die Nachbarſchaft mit dem Franken- und Sachſenlande und die Herrſchaft Ottos I. über die Chorwaten[3]. Möglich, daß

1 Constant. Porphyr. A. I. c. 33. Stritter II. 405. Ueber dieſen Fürſten Michael ſiehe unten 4.

2 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 13. Stritter II. 397. Vrgl. Schlözer, nord. Geſch. 538.

3 Kaiſer Konſtantin iſt ein kaum mittelmäßiger, ſehr befangener Geograph, ein zwar fleißiger aber nicht immer kritiſcher Geſchichtſchreiber und ein ſchlechter Philolog. Kritik iſt bei Benutzung deſſelben überaus von Nöthen. Nach ihm wurde die Stadt Dioklea vom Kaiſer Diokletian erbaut, da doch umgekehrt der

die Weichſel (ſlawiſch Wisla) oder die Wisloka noch den Nebennamen Ditſchitza, wenigſtens bei einigen Slawenſtämmen führte; beiſpiellos wäre dies nicht (vergleiche Iſter und Danubius, Tyras und Danaſtris, Düna und Dungawa u. ſ. w.); noch wahrſcheinlicher aber war die Ditſchiza (falls der Name nicht überhaupt das verſtümmelte *Δικίτζη*, Tykitſch iſt) ein Nebenfluß der Weichſel, des Bug, Dnieſter oder Niemen, der ſich mit der Zeit noch ausfindig machen laſſen dürfte. Durch die Nennung der Weichſel wird blos das Land der Weißſerben überhaupt, nicht aber das beſondere Gebiet derſelben, dem die illyriſchen Serben entſtammten, beſtimmt. 6) Das Land Boiki iſt ſicherlich das Land der Bojker, nicht Bojohem, Böhmen; letzteres hieß 634—638 wie 949 ſlawiſch Čechy. Damit ſoll aber noch nicht geſagt ſein, daß das heutige Bojkerland die Heimath der Chorwaten und Serben insgeſammt ſei; vielmehr iſt es wahrſcheinlich, daß die ſüdlichen Serben vielleicht ſchon im III. oder IV. Jahrhunderte aus den lithauiſchen Grenzländern, den heutigen Gouvernements Grodno, Wilna, Minſk u. ſ. w. aufbrachen und einige Menſchenalter vor ihrer Wanderung nach Illyrikum im ſogenannten Bojkerlande raſteten, wo ſie in Weißchorwatien den geographiſchen Namen Chorwaten (von Chrby, griechiſch *Καρπάτης*) annahmen. Mehrere Gründe laſſen die urſprüngliche Heimath der Serben nördlicher hinter den Karpathen in der Nachbarſchaft der Lithauer und Letten ſuchen. Möglich wäre es auch, daß die heutigen Bojker in Galizien ehedem gleichfalls etwas weiter nordwärts ſiedelten. Dieſen und ähnlichen Gründen folgend ſtimmen wir dem Ausſpruche eines zwar ſpäteren, aber auf alten Zeugniſſen fußenden und die Ueberlieferung des Volkes ſelbſt treuer als Andere überliefernden Schriftſtellers, des Laonikos Chalkokondylas bei; er ſagt in Bezug auf die Herkunft der Chorwaten und Serben: „Die Trybaler (d. h. die illyriſchen Serben) kamen tiefer, wie Einige bezeugen, aus dem Lande, welches jenſeits des Iſters am Ende Europas liegt, aus Chorwatien und dem Lande der Preuſſen, die am nordiſchen Meere wohnen (*ἀπό τε Κροατίας καὶ Προυσιῶν*), ingleichen aus Sarmatien, welches heutzutage Russia genannt wird“ [1].

Kaiſer ſeinen Namen von dieſer Stadt erhielt, die bereits zu Plinius und Ptolemaios Zeiten blühte. Dergleichen Irrthümer begegneten ihm bei Gegenſtänden, die ihm ſo zu ſagen, vor Augen lagen, was ſoll man wohl erſt betreff entfernter ihm nur durch Hörenſagen bekannter Dinge erwarten?

1 Laonic. Chalcocondylas ap. Stritter II. 338. 402.

2. Welche Länder des alten Illyrikum von den Serben beſetzt wurden und wie die Serben einerſeits ihren Brüdern, den Chorwaten, andrerſeits den bulgariſchen Slawen benachbart waren, ſoll weiter unten erörtert werden. Im allgemeinen iſt zu bemerken, daß nordwärts das Land an den Flüſſen Drina, Boſna und Wrbas, ſüdwärts an der Neretwa und Moratſch oder Boſana das neue Serbien bildete, welches gleich vom Anfange an in ſieben Diſtrikte, nämlich das eigentliche Serbien, Bosnien, Neretwa, Zachlumien, Trawunien, Konawlja und Dukla oder Dioklea zerfiel. Die Urgeſchichte der Serben in Illyrien liegt mit undurchdringlichem Dunkel bedeckt. Einige vereinzelte Begebenheiten und Fürſtennamen in den erſten 5 Jahrhunderten haben die Byzantiner angemerkt; die Schriftſteller des Weſtens bieten noch weniger; die einheimiſchen dagegen reichen mit ihren Nachrichten kaum bis ins XII. Jahrhundert hinauf. Gleichwie bei den Chorwaten die einzelnen Župane unter zwei oder drei unabhängigen Fürſten, deren einer bereits im IX. Jahrhunderte den Königstitel annahm, ſtanden; ſo gilt dies auch von den oben genannten Serbenländern. Der Großžupan oder der ſerbiſche Fürſt, in Deſniza (Destinika bei Konſtantin), ehedem ein Flußgebiet der Drina, reſidirend, war anfangs das Oberhaupt oder nach altſlawiſchem und ſerbiſchem Brauche der Aelteſte, Starješina (Senior) aller übrigen ſerbiſchen Župane mit Ausnahme der in ungezügelter Freiheit lebenden Neretſchaner oder Poganer; nach Serbiens Verwüſtung durch die Bulgaren (unter Zar Symeon 924) erhob ſich aber der Großžupan von Dioklea über alle übrigen, nahm auch bald königliche Würde und Titel an, indem er vom römiſchen Papſte die nöthigen Auszeichnungen erhielt; endlich aber gründete Stephan Nemanja, aus dem Geſchlechte der Župane von Dioklea, Stifter einer neuen, mächtigen Dynaſtie, die unabhängige Großžupanie in der Stadt Raß, indem er in kurzer Zeit ganz Serbien mit Einſchluß Bosniens, was indeſſen mehrfach vom ſerbiſchen Königreiche getrennt ward, glücklich an ſich brachte. — Dieſes vorausſchickend, folge nun die Beſprechung des von den Byzantinern überlieferten Details. Kaiſer Heraklios, überaus beſorgt, die Serben unter ſeiner Herrſchaft zu erhalten, ließ ſie durch römiſche Prieſter taufen, was allerdings, da es an Belehrung in der Volksſprache fehlte, keinen großen Erfolg hatte; denn ein großer Theil des Volkes verblieb beim alten Glauben und nach Heraklios Tode (641) fiel ganz Serbien von Oſtrom ab. Von den

Nachfolgern des erſten Fürſten weiß Konſtantin nichts zu bemerken, als daß nach ihm ſein Enkel und deſſen Nachfolger bis auf den Wyſcheſlaw (*Βοισέσθλαβος* um 780?), den Radoſlaw, Proſigoj (*Προσηγόης*) und Wlaſtimir folgten, über die Serben geboten. Unbekannt iſt es, welcher ſerbiſche Fürſt bei Einhard gemeint iſt, zu dem der chorwatiſche Ljudewit 822 floh und den dieſer verrätheriſch aufnahm und erſchlug; auch weiß man nicht, ob unter den „Serben in Dalmatien" die eigentlichen Serben oder vielmehr ein Chorwatenſtamm zu verſtehen iſt[1]. Wlaſtimir, deſſen Herrſchaft zwiſchen 836 bis 843 zu ſetzen iſt[2], ſchlug die Angriffe des Bulgarenfürſten Preſiam ſiegreich zurück. Von ihm wird berichtet, daß er ſeine Tochter dem Krajan, Belows, des trawuniſchen Župans Sohne, zur Ehe gegeben und dieſem ſeinem Schwiegerſohne den Ehrentitel eines Fürſten ertheilt, ihn auch von ſeiner Oberherrlichkeit entbunden habe, Vorzüge, die ſpäter auch auf deſſen Söhne Chwalimir und Zuzimir übergingen[3]. Wlaſtimirs Söhne Muntimir, Strojimir und Gojnik, gemeinſchaftlich die Herrſchaft führend, kämpften tapfer mit dem bulgariſchen Boris (zwiſchen 843—860), nahmen ſeinen Sohn Wladimir gefangen und zwangen ihn zum Frieden; als aber Zwiſt über die Alleinherrſchaft unter ihnen entbrannte, verwickelten ſie ihr Vaterland in langwierige innere Kämpfe, die mit der Eroberung Serbiens durch die Bulgaren endigten. Muntimir nahm ſeine beiden Brüder gefangen und ſandte ſie nach Bulgarien, den Sohn Gojniks, Peter, als Geiſel zurückbehaltend. Unter Muntimir ſcheint eine abermalige Taufe durch Geiſtliche, welche der Kaiſer Baſilios geſandt, vorgenommen worden zu ſein. Der Geſchichtſchreiber verſichert, daß ſich damals Serben und Chorwaten freiwillig der byzantiniſchen Herrſchaft unterworfen hätten[4]. Muntimir hinterließ drei Söhne (um 890), Pribiſlaw, Bran und Stephan, wovon der Erſtere durch ſeinen Vetter Peter, Gojniks Sohn, der nach Chorwatien entflohen war, nach einem Jahre der Herrſchaft beraubt und ſammt ſeinen Brüdern nach Chorwatien zu flüchten genöthigt ward. Bran verſuchte zwar nach drei Jahren den Peter zu ſtürzen (895), aber vergebens; er ward

1 Einh. Annales a. 822. Sorabi in Dalmatia. Einhardi Fuld. Ann. a. 823. Sorabi, qui magnam Dalmatiae partem obtinent.

2 Keineswegs 870, wie Du Cange behauptet. Siehe §. 29. 5.

3 Stritter II. 408. Engel 181.

4 Stritter II. 92.

gefangen und geblendet. Zwei Jahre darauf (897) ward auch ein anderer Vetter Klonimir, Stroſimirs Sohn, der mit einem Heere von Bulgarien aus bis zur ſerbiſchen Hauptſtadt Deſniza (Destinika, Destinikon) vorgedrungen war, von Peter überwunden und getödtet. Zwanzig Jahre lang herrſchte Peter nun ungeſtört, in gutem Vernehmen mit dem bulgariſchen Symeon und die Oberherrſchaft Kaiſer Leons anerkennend. In dem Kampfe der Griechen und Bulgaren (917) ward er aber von ſeinem Nachbar, dem man weiß nicht wie mächtig gewordenen zachlumer Fürſten Michael, bei dem Bulgarenfürſten Symeon der Anhänglichkeit an die Griechen beſchuldigt, von den bulgariſchen Feldherren Sygrieis und Marmais verrätheriſch gefangen und in einem bulgariſchen Gefängniſſe ums Leben gebracht; ſein Nachfolger wurde Braus Sohn, Paul. Gegen ihn ſandte der byzantiniſche Kaiſer den Zacharias, Pribiſlaws Sohn, den Paul gefangen nahm und als Gefangenen an die Bulgaren auslieferte. Als Symeon aber bemerkte, daß Paul Miene mache ihm den Gehorſam aufzuſagen, ſchickte er ſelbſt den Zacharias mit einem Heere nach Serbien; Zacharias bemächtigte ſich auch der Herrſchaft (um 920), fiel aber bald darauf von den Bulgaren ab, erſchlug die gegen ihn geſandten Feldherren Sigrieis und Marmais und ſchickte ihre Häupter nach Konſtantinopel (um 923). Schwererzürnt hierüber ſandte Zar Symeon ein ſtarkes Heer unter Knin, Hemnek und Itzboklia nebſt dem Tſcheſlaw, Klonimirs Sohne, zur Eroberung Serbiens ab. Beſtürzt zog ſich Zacharias nach Chorwatien zurück: die ſerbiſchen Bojaren und Häuptlinge wurden als Geiſeln für die Bulgaren mitgenommen, alles Volk aber, was noch nicht nach Chorwatien entwichen war, nach Bulgarien übergeſiedelt, das ſerbiſche Land ward in eine Wüſte verwandelt (924). Serbien fiel als das Opfer der grimmigen Kämpfe zwiſchen Griechen und Bulgaren um die Alleinherrſchaft über die thrakiſche Halbinſel [1].

3. Nach Symeons Tode (927) beſchloſſen die benachbarten Völker, Magyaren, Chorwaten und die Ueberreſte der Serben einen Krieg gegen Bulgarien. Tſcheſlaw, von den Bulgaren der ſerbiſchen Herrſchaft durchaus beraubt, entrann aus Preſlawa zu den Chorwa-

1 Die Haupt- ja faſt einzige Quelle iſt Konſtantin Porphyrogeneta, Adm. Imp. c. 29—36 und Vita Bas. p. 178—180. Stritter II. 150—158. Engel S. 179—183.

ten, ſammelte die zerſtreuten Serben und nahm mit Hülfe des griechiſchen Kaiſers wieder Beſitz von ſeinem Erblande (um 934), die Oberherrlichkeit der Griechen anerkennend. Von Tſcheſlaw bis 1015 iſt die ſerbiſche Geſchichte durchaus dunkel, in dieſem Jahre herrſchte ein Wladimir von unbekannter Abſtammung, vielleicht ein Nachkomme Tſcheſlaws, über Serbien, ein tapferer und tugendhafter Fürſt, den aber der bulgariſche Zar Johann Wladiſlaw verrätheriſch in Preſpa (am 22. Mai 1016) erſchlug. Johann Wladiſlaw bemächtigte ſich zwar nach dieſer Frevelthat Serbiens, ward aber ſchon nach 2 Jahren im Kampfe gegen die Griechen erſchlagen. Nach der Vernichtung des Bulgarenreichs durch den Kaiſer Baſilios (1018) wurde auch Serbien eine von griechiſchen Befehlshabern verwaltete Provinz. Der Aufſtand der Serben nach dem Tode des Kaiſers Romanos (1034) war erfolglos; allein ſchon 1040 erhob ſich Stephan Vogiſlaw, vertrieb den griechiſchen Befehlshaber Erotikos und ſchlug die Griechen zweimal aufs Haupt (1043). Sein Sohn und Nachfolger Michael (1050—1080) ſtand zwar anfangs in gutem Einvernehmen mit den Byzantinern, bald aber trat er mit dem Weſten in engere Verbindung und nahm den Titel eines Königs (rex) von Serbien an[1], indem er ſich Anerkennung der königlichen Würde vom Papſte Gregor VII. (1073—1078) verſchaffte. Nach Einigen herrſchte er dreißig Jahre in Ruhe und Frieden. Seine Reſidenz war wahrſcheinlich Dukla; wenigſtens wohnte dort der erſte Erzbiſchof des Landes. Sein Sohn Konſtantin Bodin, der noch zu Lebzeiten des Vaters das bulgariſche Zarenreich zu erobern getrachtet (1071—1073), überwand die aufrühreriſchen Župane von Raſſa und ließ, auf Anſtiften ſeiner Gattin Jakwinta, einer geborenen Italienerin, alle ſeine Verwandte ums Leben bringen. In den Jahren 1089—1105 führte Wlkan, Župan von Raſſa, der nach der Ausrottung des königlichen Geſchlechts, man weiß nicht ob auf Grund von Verwandtſchaft, die Herrſchaft an ſich gebracht hatte, blutige Kriege mit den Byzantinern. Während des Durchzugs der Kreuzfahrer durch Dalmatien befand ſich Wlkan, den Wilhelm von Tyrus Rex Sclavorum nennt, in der Stadt Skadar (Skutari). Die Reihenfolge der ſerbiſchen Herrſcher wird hier abermals unterbrochen; die Byzantiner ſchweigen

1 In einem Briefe Gregors VII. 1078 heißt er »Michael rex Sclavorum". Pejacsevich p. 127.

gänzlich; dalmatiſche Chroniſten ergehen ſich in allerlei Mährchen[1]. Um 1120 nahm Uroſch, genannt Bela Urosch (von urosch, Vogel oder von belaura, Drache?), Župan von Raſſa, nach Einigen Wilkans, nach Anderen Königs Michael naher Blutsverwandter, den Fürſtenſitz ein. Dieſer Uroſch iſt nach den Behauptungen ſpäterer Annaliſten der Ahnherr der Dynaſtie Nemanja. Seine Gattin Anna war nach der Verſicherung der Chroniſten fränkiſchen Geſchlechts (d. h. deutſcher oder, wie man gewöhnlich erklärt, franzöſiſcher Abſtammung). Er hinterließ zwei Söhne, den Tſchedomil, den die Byzantiner aus unbekannten Gründen Bakchinos nennen, ſeinen Nachfolger (1136) und den Tichomil oder Tjeſcha (bei den Byzantinern Deſes), ſowie zwei Töchter, Helena, mit dem ungariſchen König vermählt, und eine andere dem Namen nach nicht bekannte Gemahlin des Bojaren Beluſch. Tſchedomil ward im Kriege mit Manuel dem Komnenen gefangen. Unmittelbar nach ihm herrſchten ſein Schwager Beluſch und deſſen Bruder Pribiſlaw, ſonſt Uroſch genannt, die beide vom jüngeren Sohne Bela Uroſchs Tjechomil vertrieben wurden. Ob ſeiner Hinneigung zu den Magyaren ward er vom Kaiſer Manuel dem Komnenen abgeſetzt und ſtatt ſeiner der Župan von Raſſa, Stephan Nemanja, ſein jüngerer Sohn, zum Serbenfürſten erhoben (um 1165). Mancherlei Zweifel über die Aufeinanderfolge der ſerbiſchen Fürſten laſſen ſich nicht wohl beſeitigen. Den glaubwürdigſten Nachrichten zufolge von Stephans Sohne, dem heiligen Sawa, wurde Nemanja in Rybniza an der Seta im Jahre 1114 geboren, erhielt als Antheil ſeines Vaters Gebiet, kämpfte mit ſeinen älteren Brüdern[2], die ihn zu unterdrücken ſuchten, überwand ſie, errang die Würde eines Großžupans von Raſſa (1159), entriß die ſerbiſchen Lande den Griechen[3], herrſchte 36 Jahre, ward unter dem

---

1 Diocleates ap. Lucium ed. 1666. f. Pejacsevich, hist. Serb. d. 136. ſowie Tab. VIII.

2 Sie werden bei Ansbert Kraſimir und Metſchislaw (Engel 204), in ſerbiſchen Annalen Zavid, Stracimir und Prwoſlaw genannt!

3 Leben des heiligen Symeon vom heiligen Sawa von 1208. Handſchrift S. 80. Ot gr'č'skyje zemlje ..... pogybšuju nekogda ot nasilija swojeje jemu djediny (von Griechenland .... ſein ihm einſt mit Gewalt entriſſenes Erbe"). Leben des heiligen Symeon von Dometian 1264, Handſchrift S. 30. „I priloži k zemli ot'čstwa swojego zemie muogie ot oblasti car'stwa gr'č'skago .... Dioklitijuže i Dalmscija (ſo in der Handſchrift), ot'č'stwo i roždenije, istowu diedinu, nasilowaanu bywšu ot roda gr'č'skago" (und er fügte ſeinem Vaterlande viele Länder von Griechenland hinzu .... Dioklitia und Dalmazia, ſein

Namen Symeon Mönch in Studeniza (25. März 1195) und in Batopjeda auf dem Athos (2. November 1197), wo er auch ſtarb (13. Februar 1200). Mit ihm beginnt die Zeit der ſicheren Geſchichte Serbiens. Sein älterer Sohn Stephan wurde mit einer von Rom durch den Erzbiſchof Methodios [1] erhaltenen Krone zum König gekrönt (1222); der jüngere Sawa, der erſte Erzbiſchof Serbiens, in Nikäa in Gegenwart des Kaiſers Theodor Laſkaris 1221 vom Patriarchen Germanos geweiht, leitete die Hierarchie. Königsſitz wurde Raſſa, jetzt Nowý Pazar; ſpätere Könige und Zare reſidirten dagegen in Priſchtina, Priſren, Skoplje u. ſ. w. [2]. In den oben berührten wegen Mangel an hinreichenden hiſtoriſchen Nachrichten dunklen Zeiten im ganzen XI. und in der erſten Hälfte des XII. Jahrhunderts läßt ſich wenigſtens der immerwährende innere Hader der Župane Südſerbiens um die höchſte Gewalt erkennen; daß das in Dukla geſtiftete ſerbiſche Königthum weder Gedeihen noch Dauer hatte und daß nach dem Sturze deſſelben aus den Verwirrungen und Fehden ein dauernderes Reich, anfangs Großžupanie von Raſſa, ſpäter aber das ſerbiſche oder raſſiſche [3] Königreich genannt, entſtand.

4. Obwohl die an der Drina und in Desniza oder Desnik reſidirenden Župane ſeit der Anſiedelung der Serben in Illyrien über das ganze Volk und die übrigen Župane geboten, darum auch Großžupane (bei den Griechen *ἄρχων*, *ἀρχιζουπάνος*, *μέγας ζουπάνος*, *σερβάρχης*, *ἀρχηγός*, bei den Lateinern magnus comes)

Vaterland, wo er geboren worden war, ſein wahres Erbe, das ihm vom griechiſchen Volke geraubt worden war). Vrgl. §. 30. 3. Uebrigens ſtimmt die Zeitrechnung der griechiſchen und ſerbiſchen Quellen nicht genau überein. Welche iſt die richtigere?

1 Leben des heiligen Symeon von Dometian, Handſchrift S. 309. Man merke wohl, daß Konſtantinopel damals in den Händen der Lateiner war.

2 Stritter II. 161—191. Engel 183—198.

3 In ſerbiſchen Originalurkunden führen die Könige aus dem Hauſe Nemanja folgende Titel: Stephan Prwowjentſchany (der zuerſt gekrönte) in einer Urkunde zwiſchen 1222—1230: „König und Selbſtherrſcher alles Serbenlandes und des Landes am Meere", in der Žitſchaner Inſchrift um 1220—1230: „König alles Serbenlandes, Dioklitiens und Trawunias und Dalmatiens und Zachlumiens (in einer Urkunde von 1195—1230 nach einer ſpäteren Kopie: König Serbiens und der Küſte"); Radoſlaw in einer Urkunde von 1234: „König aller raſkiſchen und trewuniſchen Lande"; Stephan Uroſch in einer Urkunde um 1241—1260: „der große König von Raſſa und der Küſte"; in einer Urkunde von 1254: „König alles raziſchen und Küſtenlandes"; Stephan Uroſch in einer Urkunde um 1275—1321: „König und Selbſtherrſcher alles ſerbiſchen und Küſtenlandes" u. ſ. w.

genannt wurden[1]; so hat man doch Spuren, die ein immerwährendes Streben der einzelnen Serbenstämme unter ihren Županen oder anderen Häuptlingen nach Unabhängigkeit beurkunden, ein Umstand, der zur Schwächung des serbischen Reichs nicht wenig beitrug und die Bulgaren und Griechen zu Angriffen ermunterte. Die Neretschaner oder Poganer sagten sich vermuthlich zuerst von diesem Verbande aller Serben los: denn sie empfingen weder zu gleicher Zeit mit den Uebrigen die Taufe noch mochten sie sich an die Verträge der Großžupane binden, auf der Küste und den nahen Inseln frei gebahrend. Bei Erneuerung der Taufe der vom Glauben abgefallenen Serben (867) entschlossen auch sie sich endlich obwohl nur zögernd und später als die Uebrigen dieselbe anzunehmen und der religiösen wie politischen Einheit der Serben beizutreten. Ausdrücklich wird bemerkt, daß sie unter der Herrschaft des Großžupans Peter (917) standen, obwohl sicher nur auf kurze Zeit (siehe unten §. 32. 3.)[2]. In der ersten Hälfte des IX. Jahrhunderts (836 — 843) erlangte der terwunische oder trawunische Župan auf kurze Zeit fürstliche Würde und Unabhängigkeit. Der Großžupan Wlastimir gab seine Tochter dem Krajan (*Κραΐνα*), dem Sohne des terwunischen Župans Bela (*Βελάης*) zur Gattin und bezeugte ihm durch jene beiden Vorzüge seine Zuneigung. Auch Krajans Nachkommen, Chwalimir (*Χαλιμέρης*) und Zuzimir (*Τρουτζημέρης*) scheinen diese Auszeichnung genossen zu haben; nach ihnen kam die Oberherrlichkeit wieder an den Großžupan, da Konstantin Porphyrogeneta ausdrücklich die terwunischen Fürsten unter den serbischen Fürsten stehen läßt[3]. Wie die chlumer oder zachlumer Župane unabhängig geworden, und dies sind sie wirklich gewesen, ist unbekannt. — Von 912 — 926 herrschte in Zachlumien Fürst Michael, genannt Wyschewit' (*Βοισεβούτζης*), d. h. Wyscheslaws (verkürzt Wyscha) Sohn, der es mit den Bulgaren gegen die Griechen und Serben hielt. Um 912 heißt es von ihm, er habe den Sohn

---

1 Der Titel Großžupan galt damals mehr als Großfürst. In Originalschriften des heiligen Sawa (1199 — 1210) und des Domelian (1264) wird Stephan der Erstgekrönte, Nemanjas älterer Sohn, der spätere erste Serbenkönig raziſchen Stammes „Welij oder Welikyj Župan" (Großžupan), sein jüngerer Bruder Wlkan aber „Welikyj Knez" (Großfürst) genannt. Nemanja heißt bei Ansbert Magnus comes de Servia et Crassia (Rassia).

2 Stritter II. 411 — 415.

3 Stritter II. 408 — 409.

eines Fürſten von Venedig, der von Byzanz zurückgekehrt ſei, an den chorwatiſchen Grenzen gefangen genommen und nach Bulgarien an Symeon geſchickt [1]. Als um 916 der byzantiniſche Geſandte Leon Rhabduchus mit dem Großžupan Peter in Paganien über geheime Gegenſtände, wahrſcheinlich einen Zug gegen Bulgarien unterhandelte, benachrichtigte Michael den Symeon davon, dies war die Veranlaſſung zu dem Einfalle der Bulgaren in Serbien und zum Sturze Peters. Später ſcheint er mit dem Kaiſer in beſſeres Einvernehmen getreten zu ſein, denn er wird von Konſtantin Prokonſul und Patrizier genannt, welcher Titel nur willfährigen Slawenfürſten ertheilt wurde. Lupus Protoſpatha gedenkt ſeines Zuges in die Walachei und nennt ihn ganz uneigentlich König [2]. Papſt Johann X. ehrte ihn und den Chorwatenfürſten Tomiſlaw durch ein beſonderes und ſehr merkwürdiges Schreiben, worin er von ihm um die Einführung der lateiniſchen ſtatt der ſlawiſchen Sprache beim Gottesdienſte wünſcht [3], ein Zeugniß von dem Anſehen, welches er auch im Auslande genoß [4]. Der zachlumer Fürſt wurde von den Griechen ἄρχων (princeps) genannt, wie ſich dies aus Konſtantin ergiebt [5]. Noch in der erſten Hälfte des XIII. Jahrhunderts herrſchten in Zachlumien faſt unabhängige Fürſten und Župane, die mit den Raguſanern und Bulgaren Verträge gegen den ſerbiſchen Zar ſchloſſen, z. B. „der chlumer Großfürſt Andreas um 1220 (ſeine Söhne Bogdan und Radoſlaw werden Župane genannt), der Župan Radoſlaw, Sohn des Fürſten Andreas von Zachlum“ 1254 u. ſ. w. Bosnien (Bosna) wird bei Konſtantin als eigener Theil (χώριον) Serbiens im engeren Sinne, d. h. des Landes an dem Fluſſe gleichen Namens aufgeführt. Möglich indeß, daß es ſchon damals eigene Župane hatte, die unter dem Großžupan ſtanden. Um d. J. 1080 wird zum erſten Male eines bosniſchen Župans gedacht. Bela Uroſch (1120 ff.) trat dieſe Landſchaft dem Sohne ſeiner Tochter Helena, dem Ladiſlaw ab, worauf ſie einige Zeit als

1 Dandul. ap. Murat. p. 198.

2 Lupus Protospatha a. 926. Pejacsevich, hist. Serb. p. 93.

3 Farlati, Illyr. sacra III. 94 sq. Der Papſt nennt ihn „Chulmorum dux“. Er wird auch in den Akten der Kirchenverſammlung von Spalatro 925 erwähnt.

4 Stritter II. 406—407.

5 Stritter II. 160.

ducatus bosnensis unter ungariſcher Oberherrlichkeit ſtand. Die ungariſchen Könige ſchrieben ſich in Folge deſſen auch Könige von Rama, weil der ſüdliche Theil Bosniens vom Fluſſe dieſes Namens alſo genannt wurde. Im J. 1154 war Boris, Kolomans Sohn, Herzog von Bosnien [1]. Indeß ſchon im J. 1169 gebot Stephan Nemanja über dies ganze Land und ernannte Bane von Bosnien. Zu Ende dieſes Jahrhunderts herrſchte der mächtige Ban Kulin (1180 — 1204), nach ihm Ninoſlaw u. A. über Kroatien. Beide genannte Bane gebahrten ſich, wie ihre Urkunden beweiſen, als unabhängige Herrſcher, nach Belieben mit ihren Nachbarn Verträge eingehend. Späterhin ward lange zwiſchen Magyaren und Serben um Bosnien gehadert, bis es bald darauf, nur kurze Zeit des eitlen Ruhms ein Königreich geweſen zu ſein froh, unter türkiſche Zwingherrſchaft gerieth. Den Titel Ban nahmen die Fürſten Bosniens in unbeſtimmter Zeit, wahrſcheinlich ſchon im XI. Jahrhunderte [2], von ihren Nachbarn den Chorwaten auf, denen er von den Awaren verblieben war [3].

32. Die Stämme und die Sitze der ſerbiſchen Slawen.

1. Alle Stämme der Serben, die ſich zwiſchen den Chorwaten und den bulgariſchen Slawen an den Flüſſen Boſna, Drina, Kolubara, an der weſtlichen oder ſerbiſchen Morawa, am Ibar, an der Neretwa und an der Moratſcha feſtgeſetzt hatten, gehörten der Beſchaffenheit, ihrer gemeinſamen Sprache zufolge, zu einem und demſelben Volke. Es iſt daher hier blos von den verſchiedenen Abzweigungen deſſelben mächtigen Stammes, keineswegs von verſchiedenen Völkern im eigentlichen Sinne dieſes Wortes die Rede. Da aber dieſe kleinen Stämme nicht nur in Sitzen und Namen, ſondern auch in ſtaatlicher Beziehung in verſchiedene Gemeinden zerfielen, ſo wollen wir über jeden derſelben einzeln handeln. Dem

1 Darum ſagt Kinnamos 1154: Bossena haud subest archizupani imperio, sed gens est, quae et suos mores (?) et suum agnoscit principem. Stritter II. 177.

2 Schon Kulin (1189) und Ninoſlaw (um 1216) ſchrieben ſich bosniſche Bane.

3 Sicher iſt das Wort ban ein fremdes, urſprünglich vielleicht aus dem perſiſchen bajan entſtanden und durch die Awaren den Slawen überkommen.

ungewöhnlichen Fleiße, mit dem Kaiser Konstantin Porphyrogeneta die ihm nahe stehenden Ereignisse in Chorwatien und Serbien in seinen gelehrten Schriften aufzeichnete, verdanken wir es, daß wir über die alten Sitze und das Gemeindewesen der illyrischen Slawen bei weitem mehr Nachrichten als über die anderen Stämme auf der thrakischen Halbinsel besitzen. Kaiser Konstantin macht nicht nur die vom serbischen Volke bevölkerten Landschaften und ihre Hauptstädte namhaft, sondern bemüht sich auch die Lage und die Grenzen jeder einzelnen derselben wenigstens im allgemeinen zu bestimmen. Die einzelnen serbischen Landschaften führten aber folgende Namen: das eigentlich sogenannte Serbien und die daran stoßenden Distrikte Bosna, Zachlumj, Neretwa oder Pogansko, Terwunia, Konawlje und Dioklea oder Dukljansko. Die Grenzen Serbiens im weitesten Sinne waren nach Konstantins Angabe: nördlich schied die Sawe die Serben von den Chorwaten in Slawonien und Chorwatien; westlich grenzten die Serben mit den dalmatischen Chorwaten an ein das Flußgebiet des Wrbas und der Bosna trennendes Gebirge und weiter südwärts an ein Gebirge, das zwischen der Quelle des Wrbas und dem Bette der Rama liegt, von wo die Grenzlinie mitten durch die duwnanischen Gefilde bis zum Imota-See und von da wieder zur Mündung der Zetina sich wendet; im Südwesten wurden die serbischen Inseln vom adriatischen Meere bespült; im Südosten war Serbien von Bergen, die vom Bar (Antiwari) bis zum See von Skadar sich erstrecken, ferner vom Drimezflusse und Plawnosee umgeben; östlich scheint die Grenzlinie zwischen ihnen und den bulgarischen Slawen im Bette des Ibar und der serbischen Morawa, obwohl dies Konstantin nicht bemerkt, hergelaufen zu sein. — „Serbien im engeren Sinne", sagt Konstantin, „stieß im Norden an Chorwatien (jenseits der Sawe), im Süden an Bulgarien, im Westen aber an die übrigen serbischen Lande Neretwa, Zachlumj und Dukljansko:" über den Osten schweigt der Geschichtschreiber[1]. Diese Grenzbestimmung ist mit Ausnahme der östlichen Seite ziemlich genügend. Sie enthielt die Landschaften an der Bosna, Drina, Raschka oder Rasina, am westlichen Arme der

1 Const. Porph. Adm. Imp. c. 30. Stritter II. 160. Konstantin schreibt, von den illyrischen Serben sprechend, Σέρβλοι d. h. Srblji, in der Einzahl Srbljin, von den nördlichen oder russischen aber Σέρβιοι d. h. Srbi. Die Aussprache Srblji war sonach bei jenen alt.

Morawa und an der Kolubara. Daß das öſtliche Ufer des Ibar, das Land an der Topliza, am öſtlichen Arme der Morawa oder Binč-Morawa und an der Tempeſchka, d. h. das ganze ehemalige Dardanien, urſprünglich von Serben bevölkert worden ſei, iſt zu bezweifeln. Wahrſcheinlicher wurde dieſer Landſtrich allererſt von bulgariſchen Slawen beſetzt und erſt nach Stephan Nemanja und ſeinen Nachfolgen zum ſerbiſchen Reiche geſchlagen, wodurch ſpäter die ſerbiſche Mundart dort das Uebergewicht gewann (§. 30. 3.).

Ebenſo zweifelhaft iſt es, welches die urſprünglichen Bewohner des weſtlichen Ufers der anderen Morawa von der Vereinigung der beiden Hauptarme bis zur Mündung geweſen ſind. An der untern Save wohnten bereits im Jahre 591 Slawen, die den Awaren unterthan waren[1]; als die Bewohner des öſtlichen Ufers derſelben Morawa haben wir bereits oben (§. 30. 3.) bulgariſche Slawen erkannt; möglich daher, daß auch jene zu dieſen gehörten. Ohne Zweifel vermiſchten ſich die Serben bei ihrem Einzuge in dieſe Gegend mit den früher dort angeſeſſenen Slawen, ohne Rückſicht auf die Fluß- und Gebirgsgrenzen. Wir glauben das Wahre nicht ſehr zu verfehlen, wenn wir annehmen, daß die Bevölkerung des weſtlichen Ufers, ſowohl des Ibars als auch der niederen Morawa, nach Vereinigung beider Arme, urſprünglich ſerbiſch, die Bewohner des anderen Ufers aber Slawen anderen Stammes geweſen ſeien. Die Grenzlinie von Norden nach Süden befand ſich aller Wahrſcheinlichkeit nach am Schloſſe Swetſchan am Zuſammenfluſſe des Ibar und der Sitniza, nicht fern von den Städten Mitrowica und Lipljan[2]. Schon an einer anderen Stelle haben wir weitläufig dargethan, daß dieſer ganze Landſtrich im IX — XI. Jahr-

---

1 Stritter II. 55. Schlözer, nordiſche Geſchichte 364.

2 Anna Komnena ſagt um 1080: Lipeoium oppidulum ad radices situm jugi dirimeotis Dalmaticam (= Serbicam) a Romana (= Graeca, ol. Bolgarica) ditione. Weiter unten: Sphentzanium, parva civitas sopra id, quod diximus, jugum posita, io ipsis Romanise (= ol. Bulgariae) Dalmatiaeque (= Serbiae) confioiis. Endlich: Joanes .... Lipeoium profectus amneque illac fluente ad jogi radices trajecto proxime Sphentzanium castra posuit. Anna Comneos ap. Stritter II. 170 — 171. Zwečán, gegenwärtig in Ruinen, liegt am Zuſammenfluſſe des Ibar und der Sitniza, in der Nähe von Mitrowiza (eine alte zerſtörte Veſte bei Miloſewič, Op. Srb. 1822. 57. ohne Angabe des Namens, Reiſejournal der raguſaniſchen Abgeordneten in Engels Geſchichte von Raguſa S. 321, Raič, Istor. Srb. IV. 444); das Städtchen Lipſan beſteht noch gegenwärtig ſüdlicher von Mitrowiza an der Sitniza.

hundert Morawa genannt und von eigenen Županen und Fürsten beherrscht wurde, die damals den bulgarischen Herrschern unterworfen waren. Wenn die Bulgaren die Gegend zwischen der niedern Morawa und Drina, und wie weit, ob bis zur Drina oder, was wahrscheinlicher, bis zum Mittelgebirge zwischen beiden Flüssen selbst, erobert haben, ist ungewiß; doch geschah dies nach Michael Boris (843 — 885) sicher nicht. Das Land an der Raschka (oder die Župa rašska) blieb fortwährend bei Serbien: die übrigen verlorengegangenen Landschaften zwischen der Drina und Morawa kamen sehr bald nach dem Falle der Bulgaren wiederum unter serbische Herrschaft: denn im J. 1151 ff. während der Kriege des Großžupans Czedomil (Bakchin) mit dem Kaiser Manuel Komnenos geboten die Serben bereits über die Gegend in der Rischawa, über das Schloß und den Berg Galitsch, über die Župa Lugomira u. s. w.[1]. Es grenzten also damals die Serben nicht nur südlich, wie Konstantin berichtet, sondern auch östlich mit den Bulgaren.

In diesem also eingeschränkten Serbien nennt Konstantin sechs Städte, deren Lage überaus zweifelhaft ist. Destinikon (*Δεστινικον*) oder wie es an einer anderen Stelle gelesen wird Destinika (*Δεστινικα*), der älteste Sitz der serbischen Großžupane, ist nicht Trstenit, wie einige vermeinten, sondern vielmehr Desniza (r ist griechisches Einschiebsel), eine Stadt, die als Schloß Thysnitza noch in einer Urkunde Kaiser Sigmunds im J. 1426 erwähnt wird und die in der Gegend der untern Drina zu suchen ist, wo die Dörfer Desit' und Desna (vrgl. Desnik, Berg, Desnika, Fluß in Makedonien) noch heutigen Tages vorgefunden werden[2]. — Tzernabuskei (*Τζερναβουσκεή*) nach meiner Ansicht Černabuča von unbekannter Lage. In Serbien giebt es einige Dorfschaften Bučje, in Bosnien aber nordwärts über Trawnik einen Flecken Bjelabuča. — Megyretus

1 Cinn. ap. Stritter II. 176—178 sq. Nicava (d. h. Nišawa) regio archizupano et ipsa parebat etc

2 Unbegründet ist Engels Behauptung S. 179, daß die von Konstantin in Serbien aufgeführten Städte im bulgarischen Verheerungszuge vollkommen zu Grunde gegangen wären. Dieses geschah 924; im Jahre 934 aber erneuerte Czeslaw sein Reich und brachte es zu seiner frühern Blüthe zurück (regione constituta et ad pristinam frequentiam incolarum reducta). Konstantin nennt diese Städte (949) oppida quae habitantur; es ist also an eine Zerstörung derselben nicht zu denken.

(*Μεγυρέτους*), ohne Zweifel Medjurjreč (vrgl. die ruſſiſchen und kleinruſſiſchen Namen Mežereče, Mežirečka, Mežirič, Mežurječje, Mižirič, Mižiriči, poln. Miedzyrzecz, czech. Mezířič), obwohl es unſicher iſt, ob es das heutige Medjurječ in Jagodina oder ein anderer Ort geweſen. — Dreſneik (*Δρεσνεήκ*), vielleicht das heutige Dreżnik im Kreiſe Užizk; in alten Urkunden wird ein Ort Drſnik erwähnt (vrgl. Dreſnik in Dalmatien). — Leſnik (*Δεσνήκ*), die heutige Stadt Ljeſchniza am Jadar. — Salines (*Σαληνές*), jetzt Solina, türkiſch Tuzla (vom Worte tuz, Salz), zwei Städtchen in Bosnien am Jala, die von der rechten Seite in die Boſna mündet, eine uralte Stadt, die ſchon bei Ptolemaios (Sallis) und auf den peutingerſchen Tafeln (Salde) genannt wird. In ſpäteren Jahrhunderten führte einer der Hauptkreiſe Bosniens, wornach ſich die bosniſchen Fürſten Bane von Bosnien, Užora, Solina und Podrinj (1326, 1426) nannten, dieſen Namen. —

Zu Konſtantins Zeit war Bosna (Bosnien), d. h. das Land an dem gleichnamigen Fluſſe, bereits ein beſonderer Diſtrikt (*χωρίον Βόσωνα*, vielleicht unrichtig für *Βόσθνα*, wie Kinnamos ſchreibt), mit den Städten Katera und Deſnik. Katera iſt das heutige Kotorſko, ehedem auch Kotoriza genannt, am Bosnafluſſe (vrgl. Kotor in Dalmatien). — Deſnik (*Δεσνήκ*) ſcheint das heutige Dešań (nach Kačit') oder Tešań (auf Karten verdorben Težejn) an einem Flüßchen, das von der rechten Seite in die Bosna fällt, zu ſein, obwohl in mittelalterlichen Quellen auch ein Schloß Deſna (Teſna), Deſnak in dieſen Gegenden erwähnt wird. — Derſelbe Geſchichtſchreiber erwähnt auch die Stadt Raſſa, bemerkend, daß Muntimirs Söhne den aus Serbien ſich wegbegebenden Michael Boris bis nach Raſſa (*ἕως τῆς Ῥάσης*) begleitet hätten [1]. Aus den Worten Konſtantins ergiebt ſich's, daß Raſſa eine ſerbiſche Landſchaft oder die in der Geſchichte bekannte Župa Raſſa mit der gleichnamigen Stadt geweſen ſei. Ob unter dem Schloſſe Raſon, welches Kinnamos 1122 und 1153 erwähnt [2], Raſſa, oder vielmehr das heutige Rážań an der Niſchawa zu verſtehen ſei, weiß ich nicht zu entſcheiden. Das Letztere ſcheint indeſſen wahrſcheinlicher zu ſein. Daß die alte Hauptſtadt der Nemanjiten Raſſa das heutige Nowy-Pazar an der

1 Const. Porphyr. ap. Stritter II. 155.
2 Cinnamus ap. Stritter II. 175—176.

Raſchka, die von da bis zu ihrer Mündung Rasiña heißt, iſt, geht aus der Vergleichung der Zeugniſſe in den ſerbiſchen Jahrbüchern über die Peter-Paulskirche in Raſſa, über die Nähe des Kloſters Djurdjewo ganz klar hervor. Der Gau Raſſa war damals derjenige altſerbiſche Landſtrich der bis zur Zeit der Nemanjiten ſich am weiteſten ſüdoſtwärts erſtreckte. Von ihm führen die Serben den Namen Rašané, im mittelalterl. Latein Rassiani, magyariſch Rátz, in der Mehrz. Rátzok, deutſch Ratzen. — Alle dieſe von Konſtantin [1] erwähnten Städte, die letzte und vielleicht die zweite ausgenommen, gehören in das Flußgebiet der Drina und Bosna; die ſchriftlichen Denkmäler ſpäterer Zeit, namentlich des XI — XIII. Jahrhunderts gewähren noch eine Menge wichtiger Ortsnamen. Nur einige derſelben erwähnen wir. Semberija wird noch heutigen Tages in der Volksſprache jener Winkel Bosniens genannt, der zwiſchen der Sawe und Drina, bei ihrem Zuſammenfluſſe gelegen iſt. Die Bewohner, Serben, werden Semberi genannt [2]. Es wird dieſer Landſtrich bereits bei dem anonymen duklaner Prieſter unter dem Namen Sumbra, ſowie in einer dalmatiſchen Chronik unter dem Namen Subria erwähnt [3]. Ob Semberia den Namen von den Sebrern (§. 15. 6.) oder ſonſt woher erhalten habe, weiß ich nicht. — Die Matſchwa, d. h. die Ebene zwiſchen der Drina und Sawe, von Semberia oſtwärts auf der rechten Seite der Drina (Semberia liegt auf der linken), auf der Grenze Slawoniens, deſſen Name gleichfalls uralt iſt, ward im XIII. Jahrhundert gleichfalls zu einem Banate (Banatus Machoviensis in lateiniſchen Schriften) erhoben. — Lugomira, ein Gau (1154, Longomiros ſtatt Lugomira bei Kinnamos, Lugomira auf der žitſchaner Inſchrift um 1222 ff.), im öſtlichen Theile Schumadijas, wo der Fluß Lugomira, der links in die Morawa unterhalb Tjuprija ſtrömt, bis auf den heutigen Tag den alten Namen erhalten hat. — Wir übergehen hier die Namen vieler Gegenden und Gaue, die in altſerbiſchen Denkmälern des XII. und

1 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 32. ap. Stritter II. 159 — 160.

2 Wuk. Stephan. Karadžić, Srb. rječ. s. v. semberija. Ebendeſſ. pjesme Srbske III. 323. 324.

3 Dioel. ap. Pejacsev. App. p. XXIV. Divisit provincias et regiones regni sui .... secundum cursus aquarum .... aquas vero, quae a montanis fluunt, contra septemtrionalem plagam in magnum flumen Donavi vocavit Sumbra. Chron. Dalmat. Verſchieden iſt die terra Zembra, Zembria, worüber §. 30. 2.

XIII. Jahrhunderts erwähnt werden, z. B. Chwostno, Zagorje, Kruſil'nica, Bor'č, Lepenica, Bjelica, Rasina, Ljew'č, Gorska u. ſ. w., ihre Erörterung auf einen andern Ort erſparend. — Von ſerbiſchen Flüſſen erwähnt Kinnamos im Jahre 1154 die Drina und die Tara; die Tara entſpringt an den ſogewer Bergen und ergießt ſich nordwärts fließend nebſt der Piwa in die Drina. Von Städten und Schlöſſern nennen wir noch Galitſch, eine Veſte, nach Kinnamos um 1153 von Manuel Komnenos erobert, gegenwärtig Ruine[1]. — Tješiny (1162, Desae vallum, τοῦ Δεσὲ χάραξ bei Kinnamos), unbekannt, vielleicht das heutige Tješica, nicht fern von Bulowan und Niſch. — Setzeniza (1154, bei Kinnamos Sečeniza), vielleicht das heutige Sjeniza am Wuwaz. — Budimľ, im ſüdweſtlichen Theile Serbiens, eine bereits um 1165 bedeutende Stadt u. ſ. w.

2. Das zachlumer Fürſtenthum (principatus Zachlumorum) begann bei Raguſa und reichte nordweſtlich mitten durch das Land bis zur Neretwa (die Meeresküſte in der Nähe der Mündung der Neretwa oder die ſogenannte Krajna war in der Gewalt der Neretſchaner), von da nordwärts bis zu den Gebirgen, die Chorwatien von Serbien ſcheiden, oſtwärts bis zu einem Gebirge, welches die Flußgebiete der obern Neretwa und Drina durchſchneidet, wo es an das eigentliche Serbien ſtieß; ſüdlich grenzte es mit Terwunia, doch laſſen ſich hier die Grenzen nicht genau angeben. Die Stadt Raguſa (Dubrownik) lag am weſtlichen Ende der Grenze Zachlumiens und Terwuniens, ſo daß ſie für die Weinberge, die ſie im Gebiete dieſer beiden Fürſtenthümer hatte, an beide Zins zahlen mußte[2]. „Die Zachlumier" (*Ζαχλοῦμοι*, bei Kedrenos *Ζαχλοῦβοι*), ſagt Konſtantin, „werden ſo genannt vom Berge Chlum, als Leute, die hinter dem Chlum wohnen. Zwei Städte giebt es auf dieſem Berge, nämlich Bona und Chlum; hinter ihm fließt der Fluß Bona, was auf griechiſch *καλόν*, d. h. gut, ſchön bedeutet. Dort rauſcht auch der Zachlumafluß (*Ζαχλούμα*), an welchem die Vorfahren des Fürſten Michael Wyſchewit', von der Weichſel oder Ditſchiza kommend, ſich feſtſetzten. Bewohnte Städte derſelben aber ſind: Stagnon, Mokriſkik,

1 Die Lage ſiehe bei Wuit' Putešestwije po Srbii (Reiſen in Serbien). S. 344. In W. Stef. Karadžit' ſerbiſchen Liedern Goleč und Goleš II. 136. 142. III. 60 ff. In der žltſchaner Inſchrift Golitſch im Gerſtagaue.

2 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 30. Stritter II. 405. 406.

Josli, Galumajnik, Dobriskik, außer den schon genannten zwei". Das Land der Zachlumer ist gebirgig, darum paßte auch dieser Name recht wohl darauf, gegenwärtig ist der Berg Chlum (*Χλοῦμος*, serb. Hum) unter diesem Namen nicht bekannt. Die Zachluma (Zahumštica?) strömt nach einigen Nachrichten im Popowothale und verliert sich in der Tribinštica; auf Karten findet sie sich nicht[1]. Die Buna (*Βόνα*) entspringt auf dem Bjelosok und ergießt sich, westwärts fließend, von der Linken in die Neretwa unterhalb Mostar. An ihr liegt gegenwärtig das Städtchen Blagai. Die Stadt Buna finde ich sonst nirgends mehr erwähnt. Uebrigens springt der Fehler des Kaisers Konstantin bei seiner Erklärung des Namens Bona aus dem Lateinischen (bonus, *καλός*), da es doch von Bun, d. h. Kalk, abzuleiten ist, in die Augen[2]. — Die Lage der Stadt Chlum (*Χλούμ*), auf dem gleichnamigen Berge, ist gleichfalls unbekannt; der von Katschit' erwähnte Ort Hum, jetzt Podhum, Podum bei Livno, in einem ursprünglich chorwatischen Gaue, ist davon verschieden. — Stagnon (*Στάγνον*), jetzt Ston, ital. Stagno, auf einer Landenge, welche die Halbinsel Peljasez (Sabioncello) mit einer Veste verbindet. — Mokriskik (*Μοκρισκίκ*), serbisch ohne Zweifel Mokrsk (nach Analogie des Namens Dobriskik d. h. Dabrsk), von unbekannter Lage. — Josli (*Ἰοσλή*), jetzt Oslje, Flecken ostwärts von Ston in der Herzegowina[3]; sonst kommt die Form Oslje und Ozlje in Ortsnamen vor[4]. — Galumainik (*Γαλουμαήνικ*), serbisch nach meiner Ansicht Glumnik oder Glumnica (vrgl. valastelin in einer Urkunde von 1071, Waladizlaus in lateinischen Chroniken und Urkunden), noch nicht bekannt, wenn es nicht das Salum auf den Karten, südlich von Newesin ist; ein Glumniza findet sich noch in Bosnien. — Dobriskik (*Δοβρισκίκ*), ehedem Dabrsk, jetzt Dabar (von dem Worte Dabar, d. h. Bobr, Biber, oder vom kyrillischen

---

1 Spicilegium de Bosna p. 15. Lucius, de regno Dalm. p. 256. Farlati, illyr. sacr. I. c. V. §. 2.

2 Die serbischen Auswanderer aus dieser Gegend, die nach dem südlichen Ungarn zogen, und die römisch-katholisch sind, werden Bunjewci genannt.

3 Herzegowina wurde der südwestliche Theil Serbiens um 1440 genannt, weil Kaiser Friedrich III. dem Fürsten dieses Landstrichs, Stephan, den Titel Herzog gab.

4 Carta delle prov. Illyr. 1813. B, XII. Ein anderes Oslje findet sich auf der österreichischen Küste zwischen Imstiza und Polje; dort findet man sie auch auf Weissens Karten, Blatt VII.

D'br', Thal?), auf einigen Karten unrichtig Dobar, an der Quelle des Wukoſtak, ſüdöſtlich von Ljubin. Dieſe Stadt dient einigermaßen zur Beſtimmung der Grenzen zwiſchen Zachlumien und Terwunien im Binnenlande. Treffliche Dienſte zur Kenntniß der ſüdweſtlichen ſerbiſchen Landſchaften würden uns die geographiſchen Nachrichten des ungenannten Duklaners gewähren, wenn der Text deſſelben von Schreibfehlern weniger verunſtaltet wäre. Nach ihm beſtand Podgorje (dieſen Namen gebraucht er für Zachlumje), etwa zu Ende des X. Jahrhunderts aus folgenden 10 Gauen: Onogoſt, jetzt ein Städtchen an einem See bei Nikšić', Moratſcha an den Quellen des gleichnamigen Fluſſes, Komerniza d. h. Komarniza, gegenwärtig ein Ort an einem gleichnamigen mit der Tara ſich vereinigenden Fluſſe Piwa, Geriko oder Gaza, d. h. Gacko, ein bis auf den heutigen Tag bekanntes Städtchen, Netuſini d. h. Newesiń, Flecken am gleichnamigen Flüßchen, Guiſemo, ſerbiſch vielleicht Gučewo, von unbekannter Lage (vrgl. Gučewo, Berg bei Zwornik in Böhmen), Debreza, völlig unbekannt, Neret, das Land an der oberen Neretwa, und Rama, Land am gleichnamigen Fluſſe [1]. Der Theil des alten Zachlumiens, der näher an das Meer hinliegt, mit Einſchluß des Antheils der Neretſchaner, wird bei unſerm Duklaner Krajna (Cherenania) genannt. Folgende neun Gaue nennt er uns dort: Stantania, d. h. Ston, bei Konſtantin Stagnon, das Thal Popowo, worin nach Lucius und Farlati die Zachluma fließt, Jabſko, vielleicht Jabyza oder Žabiza (bei Vandoncourt und Friede), Lucca d. h. Luka, das zwar ſpäter erwähnt wird, dennoch aber ſeiner Lage nach unbekannt iſt, Velliza, vielleicht Bjeliza, unbekannt, Gorymita, unbekannt, Vezenike, unerforſchlich, Dubrawa, gleichfalls unbekannt, und Debro, jetzt Dabar, ehedem Dabrſk, bei Konſtantin Dobriſkik [2]. — Aus dieſen Angaben Konſtantin Porphyrogenetas und des Duklaners geht hervor, daß Zachlumien dem Umfange nach zwar Serbien nach-

1 Diocl. ap. Luc. 1666. p. 293. Podgoria .... Zupaniae Onogoste, Moratia, Comerniza, Pina, Gerico, Netusini, Guisemo, Debreca, Nerot et Ramma.

2 Diocl. ap. Luc. 1666. p. 293. Cherenania .... Juppaniae Stantania, Papava, Yabsco, Lucca, Velliea, Gorymita, Vecenike, Dubrava et Debre. Pejacsev. p. 96 lieſt: Velicagor, Imota .... Veeserigorie, ſtatt Velliea, Gorymita .... Vecenike, aus nicht angegebenen Gründen. Oberhalb Ston findet ſich allerdings eine kleine Anſiedelung Imotica.

ſtand, daß es aber doch die übrigen drei daneben liegenden Landſchaften, namentlich Narentanien und Terwunien bei weitem übertraf. Von den zachlumer Fürſten, die nach Selbſtherrſchaft ſtrebten, iſt oben die Rede geweſen (§. 31. 4.).

3. Die Neretſchaner oder Poganer wohnten neben den Zachlumern auf der ſogenannten Krajna-Küſte, die ſich im Binnenlande bis zum chorwatiſchen Gaue Chljewno (jetzt Livno) hinzog. Der Kaiſer Konſtantin beſchreibt ihre Wohnſitze folgendermaßen: „Vom Fluſſe Drontius (Neretwa) beginnt Pagania und erſtreckt ſich bis zum Fluſſe Zetina. Es hat drei Gaue, Raſtotza, Mokron und Dalen. Von dieſen liegen die beiden erſten am Meere und zeichnen ſich durch Schifffahrt aus; der dritte iſt entfernt vom Meere und ſeine Bewohner beſchäftigen ſich mit Ackerbau, überdies haben ſie in der Nähe vier Inſeln, Meleta oder Malozeatae, Kurkura oder Kurkra oder Kiker, Bartze oder Bratzes und Pharos oder Phara, die alle überaus ſchön und fruchtbar ſind. Auch haben ſie kleine Städte, Einöden und Seen in Menge, worin ſie ihr Vieh weiden und ihren Lebensunterhalt gewinnen. Es giebt auch andere Inſeln, welche den Poganern nicht gehören, nämlich Choara, Jis und Laſtowon. Bewohnte Städte in Paganien ſind Mokron, Werullia, Oſtrok und Labinetza. Poganer werden ſie in der ſlawiſchen Sprache darum genannt, weil ſie lange ohne Taufe im Heidenthume verblieben (Pogani bedeutet ſlawiſch Heiden), griechiſch heißt ihr Land Arenta, ſie ſelbſt Arentaner“ [1]. Die Grenzen Paganiens im Süden giebt der kaiſerliche Geſchichtſchreiber zu unbeſtimmt am Neretwafluſſe an, da die Küſte, wie wir oben ſahen und wie Konſtantin anderweit bemerkt, auch unterhalb dieſes Fluſſes, beinahe bis zur ſteniſchen Bucht den Neretſchanern gehörte, während das Binnenland im Beſitze der Zachlumer ſich befand. Die nördlichen Grenzen unterliegen keinem Zweifel; der Gau Dalen reicht tief in das Innere hinein, indem er von Weſten und Norden durch die chorwatiſchen Gaue von Imota und Chljewno eingeſchloſſen war. Auf der Küſte beſaßen die Neretſchaner den ganzen engen Landſtrich von der Mündung der Zetina bis zu der genannten Bucht. Der Gau Raſtotza (Ραστώτζα), ſerbiſch Raztok, hatte ſeinen Namen von dem kleinen See Raztok, ſüdlich von der Stadt Makarſka unfern von Wrgoraz.

1 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 29. 30. 36. Stritter II. 411—415.

Der Gau Mokron (*Μοκρόν*) erſtreckte ſich nördlich über den vorigen, in der Gegend der Stadt Makarſka, die ehedem den Namen Mokro führte. Der Gau Dalen (*Δαλέν*) endlich iſt die bedeutende Ebene Olmen, Olmeno, nach der heutigen Ausſprache Dumno, Duwno in der Herzegowina öſtlich von Livno, die durch die Miljacka berührt wird. In der römiſchen Zeit ward er Dalminium oder Delminium mit der Stadt gleiches Namens genannt, wovon der allgemeine Name Dalmatia und Dalmatae entſtand. In den Bereich des erſten Gaues fällt die Stadt Oſtrog (*Ὄστρωκ*), bei Lucius in einer Urkunde von 1078 Oſtrogh, von 1103 Oſtreg, jetzt Zaoſtrog genannt, ſüdlich von Makarzka in der Nähe des Meeresufers, zwiſchen dem Meere und dem See Jezero. Ein anderes Oſtreg (der Name bedeutet ſoviel wie Veſte) findet ſich bei den Nikſchiten. Labinez (*Λαβινετζα*), von unbekannter Lage; Fortis glaubte ſie in den Ruinen bei dem Dorfe Gradez oberhalb der Mündung der Neretwa am Meeresufer wieder zu finden; vrgl. Labena villa in einer Urkunde von 1103 bei Lucius, Labinez, Berg in Böhmen u. ſ. w. Im Bereiche des mokraniſchen Gaues lag Mokro (*Μοκρόν*), wovon auch der ganze Gau den Namen erhielt, das heutige Makarſka. Wrulja (*Βερούλια*), bis auf den heutigen Tag eine Ortſchaft zwiſchen Omiſch und Makarſka am Meeresufer. In dem dritten zagoriſchen Gaue blühte zweifelsohne die Stadt Olmen (Delminium), obwohl ſie Konſtantin nicht ausdrücklich erwähnt. Unter den Inſeln, welche den Neretſchanern zugeſchrieben werden, wird Kurkura oder Kurkra oder Kiker (*Κούρκουρα*, *Κούρκρα*, *Κίκερ*), gegenwärtig ſerbiſch Kurčola, früher Karkar (ital. Curzola), Meleta (*Μέλετα*), Mlit (ital. Meleda), Bartzo oder Bratzis (*Βάρτζω*, *Βράτζης*), Bratſch (ital. Brazza), und Pharos oder Phara (*Φάρος*, *Φάρα*), Hwar (ital. Lesina) genannt. Andere drei von den Neretſchanern nicht beſeſſene, ſondern fortwährend unter griechiſcher Herrſchaft verbliebene Inſeln waren: Jis (*Ἴης*), ſerb. Wis (ital. Lissa, ehemals Issa), Laſtovon (*Λάστοβον*), ſerbiſch Lastowo (italieniſch Lagosta) und Choara (*Χόαρα*), unbekannt[1]. Die Peganer wurden von den Griechen

1 Banduri (Stritter II. 413) erklärt ſie für die Inſel Korra, im itinerarium Antonini, welches Wort aber in der Ausgabe von Surit fehlerhaft für Korcyra ſteht. Wesseling, Itinerarium Antonini p. 520. Katancſich erklärt ſie für die Inſel Torkola, ſüdlich von Hwar. Orb. Ant. I. 386. Vielleicht iſt es Chaza, Caza zwiſchen Wis und Laſtowo, welches Engel zum Jahre 997 erwähnt? Geſch. von Dalmatien S. 468.

Ἀρεντάνοι statt Ναρεντάνοι, vom Fluſſe Arenta (Ἀρέντα) genannt, der bei den Alten Naro, ſerbiſch jetzt Neretwa, zuweilen vielleicht Narenta heißt. Ihr ſlawiſcher Name war ihnen, wie Konſtantin berichtet, von ihren chriſtlichen Stammgenoſſen gegeben worden. Während nämlich die übrigen Serben gleich nach ihrem Einzuge in Illyrien auf Betrieb des Kaiſers Heraklios die Taufe empfingen, widerſetzten ſich die Neretſchaner nicht nur damals, ſondern auch ſpäter, als Kaiſer Baſilios die Serben, welche beim chriſtlichen Glauben nicht verblieben waren, durch byzantiniſche Geiſtliche aufs Neue der Kirche zu gewinnen trachtete, bis auch ſie endlich der Nothwendigkeit der Dinge weichend, an den genannten Kaiſer Geſandte abſchickten, um die Taufe zu empfangen. Nach und nach verſchwand alsdann der Name Poganer. An ſeine Stelle trat der einheimiſche, ohne Zweifel ſchon früher bei ihnen übliche Name Neretſchaner, der bis auf den heutigen Tag Geltung bewahrt hat. Seit ihrer Ankunft in Dalmatien bis zu ihrer Taufe genoſſen die Neretſchaner vollkommene Freiheit; zur Zeit ihrer Bekehrung gelobten ſie zwar dem Kaiſer Baſilios Unterwürfigkeit und Gehorſam, warfen aber ſehr bald das freiwillig aufgenommene Joch wieder ab. Auf der Meeresküſte und den benachbarten Inſeln angeſeſſen, bekamen ſie ſehr bald Neigung zur Schifffahrt, und in kurzer Zeit geboten ſie über eine ſo ſtarke Flotte, daß ſie der Schrecken naher und entfernter Nachbarn wurden. Die Inſeln, worauf römiſche Anſiedler vor den Slawen geflohen waren, waren das Hauptziel ihrer Angriffe: die von dort vertriebenen Lateiner ſuchten vergeblich einen Zufluchtsort in Chorwatien[1]. Zu Anfange des IX. Jahrhunderts war ihre Macht ſo angewachſen, daß ſie ſogar den Venetianern furchtbar wurden, daher griff ſie der Doge Johannes Particip atius auf dem Meere an und nöthigte ſie zum Frieden (um 820)[2]. Der Doge (illyr. Dužd) Tradoniko erneuerte den Vertrag mit dem Drosaik (Držit' oder Dražako), der wahrſcheinlich Župan der Neretſchaner war (noch 836). Nichtsdeſtoweniger machten ſie bald darauf neue Einfälle in das Gebiet von Venedig unter der Anführung des Uneſlaw und des Diodur (vielleicht ein verdorbener Name), plünderten Kaorle (lat. Caprulae) und trieben, von den venetianiſchen Schiffen in die Häfen eindringend,

1 Stritter II. 413.

2 Damals ſoll ein Geſandter der Neretſchaner die Taufe empfangen haben.

hohen Tribut ein. Bisweilen landeten ſie an dem Ufer und drangen in das Innere des Landes, wo ſie alles, was ſie fanden, mit fortnahmen. Tradoniko ward von ihnen in einer Seeſchlacht überwunden (840). Ihre Kühnheit zur See artete bald in Seeräuberei aus. So beraubten und fingen ſie die Abgeſandten des Papſtes Adrian, die von der Synode von Konſtantinopel zurückkehrten. Alle Akten dieſer Synode fielen in ihre Hände (869—870)[1]. Der Doge von Venedig, Urſus Particepatius, focht ohne Erfolg gegen ſie[2]. Auch ihre Stammgenoſſen ſchonten ſie nicht. Als im Jahre 868 die übrigen Serben, Zachlumier, Terwunier, Konawlier, Raguſaner, ſowie auch die Chorwaten dem Kaiſer Baſilios gegen die Sarazenen in Italien bei der Stadt Bar Hülfe leiſteten, fielen die Neretſchaner in ihr Gebiet ein und plünderten es auf's gräulichſte[3]. Doch hinderte dieſes nicht freundliche Verbindungen unter ihnen, wie dies daraus hervorgeht, was Konſtantin über den Handel der Chorwaten, die mit ihren Schiffen in die poganiſchen Häfen des Handels wegen kommen, bemerkt[4]. Im Jahre 917 unterwarf ſie der ſerbiſche Großžupan Peter ſeiner Herrſchaft[5]; ohne Zweifel machten ſie ſich aber bald wieder frei; denn ſchon 932 und 948 gebahrten ſich die Neretſchaner ſo mächtig und kühn, daß man ſie ſogar in Venedig fürchtete. Peter Kandianus III. führte zwei Flotten gegen ſie; erſt beim zweiten Male verſprachen ſie künftighin Ruhe zu halten, hielten dies Verſprechen aber keineswegs. Ihre überaus günſtige Lage am Meere[6], zwiſchen der Zetina- und Neretwamündung, die Macht, zu der ſie durch den Beſitz der Inſeln kamen, und die mächtige Gunſt der chorwatiſchen Fürſten, namentlich Terpimirs und Mutimirs (995 bis 997) hinderten die Venetianer an der Demüthigung derſelben, bis ihnen endlich der Doge Peter Urſelus II. gleich wie ihren chor-

1 Anastss. Bibl. ap. Baron. ann. eccles. ad a. 869. Lucius II. 2.

2 Um 860 werden als Fürſten und Anführer der Chorwaten am Meere Domegoy oder Dominikus und Inikus oder Illikus (vielleicht ein und dieſelbe Perſon?) erwähnt, welche von manchen für Fürſten der Neretſchaner gehalten werden. Sicheres weiß man ſoviel wie nichts über ſie. Mikozi 371—374.

3 Ludov. Imp. ep. ad Basil. ap. Baron. ad ann. 871. Lucius II. 2.

4 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 31. Stritter II. 415. Sagenis et conduris Chrovati, qui mercatus frequentant, ad emporia proficiscuntur, oppidatim circumeuntes Pagsniam et sinum Dalmatiae Venetias usque.

5 Const. Porphyr. ap. Stritter II. 414—415.

6 „In locis inaccessis et praeruptis“. Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 30.

patiſchen Bundesgenoſſen im Jahre 997 einen tödtlichen Streich verſetzte, wonach ihre Macht immer mehr zu ſinken begann [1]. Im XI. Jahrhundert unterlagen ſie vollſtändig der eiſernen Hand Venedigs.

4. Ueber die ſerbiſche Landſchaft Terwunia oder Konawlje (Tervunia, Kanali) hat uns Kaiſer Konſtantin folgende Nachrichten hinterlaſſen: „Von Kotor (Dekaterae) beginnt das terwuniſche Fürſtenthum, das ſich bis nach Raguſa (Rausium) hin erſtreckt: die gebirgige Seite deſſelben ſtößt an Serbien. Das Land der Terwunier und der Konawljer (Terwuniotae, Canalitae) iſt ein und daſſelbe. Konawlje wird nämlich ein zu Tarwunia gehöriger Landſtrich genannt. Der erſtere Name bezeichnet in der ſlawiſchen Sprache ſoviel wie einen feſten Ort, weil es dort viele Veſten giebt, der andere dagegen ſoviel wie einen Weg für Wagen (ἁμαξιά, via plaustri) in eben derſelben Sprache, weil ſie in ihrem ebenen Lande überall der Wagen ſich bedienen können. Bewohnte Städte ihres Landes ſind: Terwunia, Hormos oder Ormes, Riſena, Lukawete oder Lukawe, Zetliwi“ [2]. Beide Namen, Terwuniotae und Canalitae ſind urſprünglich nicht ſlawiſch und Konſtantin Porphyrogeneta kam bei ſeiner Ableitung von twrd' und kolnica ziemlich weit von der Wahrheit ab. Was den erſten Namen betrifft, ſo ſchreibt ihn Konſtantin in ſeiner Schrift de administratione imperii ſtets Terwunia (Τερβουνία), dagegen in der im XI. Jahrhundert überarbeiteten Schrift de ceremoniis Trawuni (ἄρχων τῶν Τραβούνων) [3] welche Form auch in ſerbiſchen Denkmälern, namentlich in Urkunden König Stephans 1195 — 1230, bei Demetian 1264 u. ſ. w. vorkommt (трабоунвиа); nur in einer Urkunde König Radoſlaws findet ſich „Trewunijských zemj“ (der trewuniſchen Lande). Die Meinung, der Name des Landes ſei derſelbe wie der Name der heutigen Stadt Trebinje an dem gleichnamigen von der Trebinſchtiza durchſtrömten See, iſt zwar allgemein; mir ſcheint dieſer Name aber vielmehr urſprünglich das illyriſch-lateiniſche Travunia zu ſein, welches aus trans und βουνός zuſammengeſetzt iſt und ſoviel wie Tranemontani oder Tramontani bei Ptolemaios, oder Zachlumje,

1 A. Dandoli chron. ap. Murat. script. rer. Ital. XII. 182. 186. 187. u. ſ. w. Lucius, de regno Dalm. II. 2. 3. Engel, Geſchichte von Dalmatien S. 460—463. 467—468.

2 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 30. 34. Stritter II. 408—410.

3 Const. Porphyr. de cer. ed. Reiske p. 398. 299. Stritter II. 160.

Zagorje im Slawiſchen bedeutet. Geſetzt, es wäre die Form Terwunia, Trawunia[1], ſtatt der richtigeren Trebinje erſt aus griechiſchen Schriften in die griechiſche Hofſprache eingedrungen, ſo kann dennoch Trebinje nimmermehr eine Veſte (Twrd') bedeuten, wie Konſtantin auslegt. Ebenſo gewiß iſt es, daß Konawlje (*Καναλή*) nicht von Kolniza (Via plaustri)[2], wie Konſtantin will, ſondern von Kanälen ſeinen Namen hat[3]. Das ſerbiſirte Wort Konawlje hatte ſich nach dem Zeugniſſe des Kačit' Miošit' bis in's XVIII. Jahrhundert erhalten. Die Grenze im Weſten oder gegen das Meer hin hat Konſtantin durch die Städte Raguſa und Koter genau angegeben; der Begründung mangelt aber, was er von den Grenzen gegen Serbien bemerkt, denn Trawunia berührte nur öſtwärts und eine nur ſehr geringe Strecke von Serbien, wogegen es eine weit größere Strecke im Norden mit Zachlumien und im Süden mit dem Duklanerlande grenzt. Es ließen ſich die Grenzen viel genauer beſtimmen, wenn die Städte, welche Konſtantin nennt, bekannter wären. Terwunia (*Τερβουνία*) heißt heutzutage Trebinje, nach Einigen auch Trebinja. — Riſena (*Ρίσενα*) iſt Riſan im Buſen von Koter. — Ormos oder Hormos (*Ὄρμος, Ὅρμος*) iſt unbekannt, falls es nicht Hurona, Hourona, was auf einigen Karten nördlich von Riſan angegeben wird, iſt[4]. — Lukavete (*Λουκάβετε* oder, wie vielleicht richtiger zu leſen iſt, *τὸ Λουκάβε τε τὸ Ζετλήβη*?), vielleicht Luka im Innern bei der Ortſchaft Tuhel'. — Zetliwi (*Ζετλήβη*), vielleicht Zeta, jetzt ein Fluß mit gleichnamigem Gebiete, obwohl dies wahrſcheinlicher zum Duklanerlande gehörte. Nach Diokleates umfaßte Terwunia zu Ende des X. Jahrhunderts folgende neun Gaue: Libomir d. h. Ljubomir, wie noch heutigen Tages ein Berg im Rudinerlande heißt, Vetaniza, Witaniza' in ſpäteren Quellen (aus dem XIV. Jahrhundert), jetzt unbekannt, Rudina, heutzutage Ru-

---

1 Die Verwandlung der Vokale e und a, vorzüglich nach r iſt im Altſerbiſchen und Altbulgariſchen bekanntlich ſehr gewöhnlich.

2 „Via carri Colnich" bei Lucius (ed. Wiod. p. 267), aus einer Urkunde von 1194, was man Kolnica lieſt?

3 L. Tubero, comm. s. tempor. Francof. 1603. 4. Banduri, animadvers. ad Const. Porph. c. 34. Stritter II. 409. Engel, Geſchichte von Raguſa S. 43. Jetzt wird der Buſen bei Nowi, Riſan, Koter und Budwa, ill. Kanal oder Konalo genannt. Wuk. Stef. Karadžit', Srb. Poslowice (Serbiſche Sprichwörter). 1836. S. XV.

4 Lapie, carte de la Turquie 1822. Bl. 7.

dine, ein Ort unter dem Berge Ljubomir, Cruſzewica, vielleicht Kruſche in Montenegro, Urmo, ohne Zweifel das Drmos des Kaiſers Konſtantin, Reſſena, d. h. Riſan, Draeeviza, entweder Dratſchewo, unſern Trebinje und Slan oder Drakowiza, ein ehemaliges Schloß zwiſchen Kotor und Raguſa, Canali, d. h. Konawlje, jener kleine Landſtreifen, der ſich vom alten Epidauros (Ragusa vecchia) längs der Küſte bis zum Buſen von Kotor hinzieht und ſpäter von den Raguſanern erkauft wurde, er enthielt die Veſte Sokol, die Ortſchaften Witaljina, Obod u. A.[1], endlich Gernoviza, unbekannt[2]. Konſtantin Porphyrogeneta in ſeiner Schrift über die Gebräuche des byzantiniſchen Hofes ſetzt die Fürſten von Trawunia und Konawlje, da wo er von Adreßformeln bei Briefen ſpricht, neben einander, als wären es zwei verſchiedene Fürſten[3], obwohl es uns auffällt, wie ein ſo kleiner Landſtreifen, wie Konawlje, einen eigenen Herrn haben konnte. Aus der Lage der oben angeführten Städte und Gaue geht hervor, daß Terwunia nordöſtlich an ein Gebirge, welches Korita von Gazko und Ridjana von Onogoſt ſcheidet, im Süden aber an Montenegro ſtieß. Ihre Geſchichte iſt oben bereits beſprochen; die ſpäteren raguſaniſchen Geſchichtſchreiber wiſſen von Angriffen der Terwunianer auf Epidauros (Ragusa vecchia) um 640 — 650, von einem Bündniſſe derſelben mit den Sarazenen und von der Zerſtörung am Epidauros durch beide im Jahre 656 aus nicht immer gleich ſicheren Quellen zu erzählen[4].

5. Der ſüdlichſte Theil des ſerbiſchen Landes ward bei den Griechen und Lateinern Dioklea, bei den Serben Duklja, hin und wieder auch Zenta oder Zeta genannt. „Diocleа", ſagt Konſtantin, „liegt in der Nähe der Städte unterhalb Dratſch (Dyrrhachium, albaneſiſch Dures), Leſch (Eliſſus), Olgun oder Ulzin (Helzynium, Dulzigno) und Antivari), es reicht bis nach Kotor, wo es mit Terwunja grenzt: der gebirgige Theil deſſelben ſtößt an Ser-

1 Engel, Geſchichte von Raguſa S. 159.

2 Diocleates ap. Lucium 1666. p. 293. „Tribunia .... Jupaniae Libomir Vetanica, Rudina, Krusceviza, Urmo, Ressena, Drucevica, Canali, Gernoviza.

3 Stritter II. 160. *Εἰς τὸν ἄρχοντα τοῦ Καναλῆ· εἰς τὸν ἄρχοντα τῶν Τραβούνων.*

4 Engel, Geſchichte von Raguſa S. 44—45.

bien. Bewohnte große Städte sind darin Gradetä, Nougrade, Lonto und Dokla. Den Namen hat das Land von der Stadt, welche der Kaiser Diokletian anlegte, die aber jetzt verödet ist[1]. So Konstantin: Wahrheit mit Unwahrheit hat er vermischt. Dioklea ist nicht von dem Kaiser Diokletian angelegt worden, sondern der Kaiser hat von dieser seiner Vaterstadt den Namen erhalten, auch war es zu Konstantins Zeit nicht verwildert und unbewohnt, da er es doch selbst etwas weiter oben in der Reihe der großen Städte unter dem Namen Dokla anführt. Statt des sinnlosen Lontodokla muß man lesen Lonto, Dokla (τὸ Λόντο, τὸ Δόκλα). Der Name der Stadt lautet bei Ptolemaios Doklea, bei Aurelius Victor Diocleа; Plinius erwähnt blos ein Volk Docleatä. Die Serben nannten die Stadt Duklia, wobei es bemerkenswerth ist, daß es auch hinter den Karpathen ein russinisches Städtchen Dukla giebt. Man ist verschiedener Ansicht darüber, welche Verheerung Duklias Konstantin im Sinne gehabt habe; einige behaupten, daß es im Jahre 926 vom bulgarischen Zaren Symeon, andere daß es erst im Jahre 981 von den Bulgaren und Griechen zerstört worden sei. Gewiß ist nur soviel, daß Dukla auch nachher bis zum Einfalle der Türken eine bedeutende Stadt gewesen ist; denn Kinnamos, die Eroberung derselben durch Johannes Dukas um 1162 berichtend, nennt sie eine hochberühmte Stadt[2], der König Milutin wies sie seinem geblendeten Sohne Stephan im Jahre 1317 zum Sitze an, doch sandte er diesen später nach Budiml[3]. Sie lag an der Mündung der Zeta in die Moratscha in dem Delta dieser Flüsse. Aus ihren Trümmern, die bis auf den heutigen Tag Dukliangrad genannt werden, entstand die heutige Stadt Podgoriza. Weniger sicher ist die Lage der andern Städte. Gradetä (Γραδέται) ist wahrscheinlich das heutige Gradit' oberhalb Skadar. — Nougrade (Νουγράδε) d. h. Nowgrad, falls es nicht Gradaz in Montenegro ist. — Lonto (Λόντο), auf alten Karten Lunta, Luncza, auf neuen Linda, nordöstlich von Skadar. Diokleates führt in Dioklea oder Zeta[4]

1 Const. Porphyr. de Adm. Imp. c. 29. 30. 35. Stritter II. 416—418.
2 Stritter II. 188.
3 Engel, Geschichte von Serbien S. 252.
4 Diocleates ap. Lucium 1666. p. 293. Zentse regio .... et zupaniae Lusca, Padlugise, Gorska, Cupelnich, Obliquit, Propatna, Cremeniza, Budua cum Cuceva et Gripuli.

folgende neun Gaue auf: Lusca, wahrscheinlich die Nahija Ljeschanska (das ljeschaner Land), Padlugiä, vielleicht Podlužje, von unbekannter Lage, Gorska, ebenfalls unbekannt, Cupelnich, gleichfalls unbekannt, Obliquit d. h. Oblatschit, ist noch heutigen Tages eine Ortschaft [1], Propratna, jetzt Prapnatniza (statt Papratniza) im Ljeschanskischen, Cremenica, unbekannt, Budwa, eine bekannte Stadt am Meere, Kuzeva d. h. Kutschewa unbekannt (vrgl. Kutje, Kutiště in Montenegro), Gripuli, vielleicht Krtole bei Koter. Aus diesen allerdings nicht immer klaren Angaben geht dennoch rücksichtlich des Umfanges dieses Landes soviel hervor, daß dasselbe von Terwunia durch den Golf von Koter und durch die Gebirge, welche Grachowo von Bjeliza scheiden, von den Zachlumiern durch die Gebirge, denen die Moratscha entströmt, von den Serben durch das raschkische Gebirge über den See Plawno, von den alten Illyriern oder den spätern Albanern durch den Fluß Drinza (Drinassi oder Kiri), und durch eine Linie von Skadar über Bar bis zum Meere geschieden, im Westen aber von Bar bis Koter vom Meere bespühlt wurde. Hierin war das ganze heutige Montenegro begriffen. Die Gegend von Dioklea ward schon sehr zeitig auch Zenta oder Zeta genannt, ein Wort, das im zwiefachen Sinn üblich war. In der engeren Bedeutung bezeichnete es das Gebiet der Flüsse Zeta, die von der Rechten, und der Zjewka und Bystriza, die von der Linken in die Moratscha fließen. Das Gebiet des ersten Flusses wird das obere, das der beiden andern das niedere Zeta genannt. In der weitern Bedeutung umfaßt Zeta ganz Duklja. Das Land Zeta erwähnt bereits der heilige Sawa in der Lebensbeschreibung seines Vaters, des heiligen Symeon. Gegenwärtig gehört das niedere Zeta zum Montenegro, das obere zum türkischen Albanien. Im Bereiche Dukljas und Zetas nennt die alte Geographie noch einige merkwürdige Städte, deren wir blos einige namhaft machen. Budiml, eine berühmte Stadt, oben (1.) den serbischen beigezählt, an der Moratscha, wo auf den Karten das Dorf Budina angegeben wird. — Skadar, zur Römerzeit Skodra, am Zusammenflusse der Bojana und der Drimza, der Sitz des serbischen Königs Wlkan (1089 — 1105). — Koter, bei Konstantin Dekatera (Δεκάτερα, welches

1 Wuk. Stephan Karadžit', Pjesme Srbske (Serbische Volkslieder). III. 137.

Wort er verkehrt erklärt), um 867 von den Sarazenen erobert. — Budwa, bei Konſtantin Butowa (*Βούτοβα*), ſchon oben aus dem Dioklеates erwähnt. — Roſa (*Ῥῶσσα*, Konſtantin Porphyrogeneta) zugleich mit Kotor und Budwa um 867 von den Sarazenen erſtürmt. — Die illyriſchen oder albaniſchen Städte Bar (Antivar), Olgun oder Ulcin (Dulcigno), Leſch (Liſſus) und Daratſch oder Dratſch (Dyrrhachium), die anfangs den griechiſchen Kaiſern unterthan verblieben, ſpäter von den bulgariſchen Herrſchern erobert und zum Theil ſlawiſirt wurden. Daſſelbe gilt auch von der berühmten Stadt Raguſa (ſlaw. Dubrownik), lateiniſch Rausium, die, alle Angriffe der benachbarten Serben glücklich zurückweiſend und ihre Selbſtſtändigkeit wahrend, dennoch zuletzt, da ſie bereits gegen 890 ſlawiſche Anſiedler aufgenommen hatte, um ihre Bevölkerung und Macht zu mehren, völlig ſlawiſirt wurde: darum muß die Geſchichte dieſes berühmten Freiſtaats, wie ſehr er auch für das mittelalterliche Slawenthum wichtig war, aus dem Kreiſe unſerer Forſchung ausgeſchloſſen bleiben. Durch die weitläuftigere Beſtimmung der Sitze der einzelnen Slawenſtämme treten die Grenzen des damaligen Serbiens klarer vor die Augen. Im Norden ſchied die Sawe die Serben von den pannoniſchen Chorwaten; im Oſten die Morawa und der Ibar bis nach Swetſchan hin, von den bulgariſchen Slawen; im Süden der See Plawno, das Flüßchen Drimza, die Stadt Skadar und die Gebirgslinie bis Bar von den mit Bulgaren vermiſchten Illyriern oder Albanern; im Weſten das Meer, welches die ſerbiſchen Inſeln beſpült, von Bar bis zur Mündung der Zetina, von Italien, weiter nordwärts die Zetina, eine vom Imota-See über die duweniſche Ebene gezogene Linie, ſodann die Gebirge zwiſchen den Quellen des Wrbas und dem Bette der Rama, endlich das Gebirge zwiſchen der Senkung ebendeſſelben Wrbas und der Boſna von den dalmatiſchen Chorwaten. Von dieſem urſprünglichen und alten Serbien iſt jenes Serbien wohl zu unterſcheiden, welches durch die Eroberungen des Stephan Nemanja und ſeiner Nachfolger, namentlich des Königs Milutin und des Zars Stephan Duſchan entſtand. Schon Stephan Nemanja (1059—1195) fügte ſeinem Reiche einen Theil des Küſtenlandes (an der Drina-Mündung), von Rabno beide Pilota, vom griechiſchen (bulgariſchen) Lande Patkowo, Chwostno, Podrimj (das Land an der Drina um Priſren), Kostr'c, Držkowina, Sitnica, Lab, Lipljan, Gl'bočica, Rjeky, Uška,

Pomorawj (das Land an dem öſtlichen oder bulgariſchen Arme der Morawa), Zagr'lata, Ljewač und Bjelica hinzu [1], indem er außerdem auch das Land zwiſchen der niedern Morawa und dem Timok, welches indeſſen erſt ſeine Nachfolger zu behaupten vermochten, eroberte. Unter dem Zare Duſchan (1336 — 1356) gehörte nicht nur ganz Makedonien, Albanien und Theſſalien, ſondern auch Griechenland und Bulgarien zum ſerbiſchen Reiche. Damals ſtand es auf dem höchſten Gipfel der Macht, vom dem es ſehr bald dem vollkommenen Falle entgegen ging.

1 Leben des heiligen Symeon vom heiligen Sawa um 1208. H. S. 1619. 796. 80.

V. Abschnitt.

Die chorwatischen Slawen.

33. Uebersicht der Geschichte der chorwatischen Slawen.

1. Die früheste Geschichte der Chorwaten und der Serben steht in engster Wechselseitigkeit: beide Völker waren aus benachbarten nördlichen Ländern fast zu gleicher Zeit ausgewandert und hatten sich wiederum in der nächsten Nachbarschaft neben einander im jenseits der Donau gelegenen Illyrikum festgesetzt. Ueberdies wird die Geschichte der Wanderung beider Völker von demselben Geschichtschreiber, dem Kaiser Konstantin Porphyrogeneta, erzählt. Eben darum besprachen wir die Urgeschichte beider Völker bereits oben (§. 31. 1.) in Gemeinschaft und gehen deshalb sofort zur Erzählung der chorwatischen Geschichte über[1]. Um 634, so berichtet die byzantinische Geschichte, überließ der Kaiser Heraklios — den der Verlust Dalma-

---

1 Die Hauptquellen sind die Excerpte aus Byzantinern in Stritteri Mem. pop. II. Chrovatica p. 383—402, die deutschen Annalisten in den Monument. Germaniae historicis I. II., die Urkunden und Briefe einheimischer und ausländischer Fürsten bei Lucius, Farlati u. A., Anonym. Presbyt. Diocl. und Thomas Arch. Spalat. bei Lucius 1666 und Schwandtner III. Hülfsmittel J. Lucii de R. Dalmatiae et Croatiae. VI. Amst. 1666. f. — D. Farlati, Illyr. sacra. Ven. 1751 f. VI. — J. S. Assemanni, Kal. eccl. univ. Rom. 1753. 4. VI. — B. A. Kercselich, de R. Dalmatiae, Croatiae et Slavoniae notitiae praelim. Zagr. 1771. f. — J. Ch. Engel, Geschichte von Dalmatien, Kroatien und Slawonien. Halle 1798. (allgemeine Welthistorie XXXIX.—49). J. Mikotey, Otiorum Croatiae liber unus. Budae 1806. 8. (Ein nachgelassenes Werk, worin Seite 298 zwischen §. 5 und 6 eine Lücke von den Jahren 832—1091, woran ohne Zweifel der sorglose Herausgeber schuld ist, sich vorfindet). — G. Cataliaich, Storia della Dalmazia. Zara 1834. 8. III. (Reine Kompilation, ohne Quellenbenutzung). — Den Rest siehe bei Engel, Geschichte von Bulgarien S. 283 ff., von Dalmatien S. 145 ff., Serbien S. 121 ff., Moldau und Walachei S. 1 ff. und in Buhles Literatur der russischen Geschichte. S. 268.

tiens ſchmerzte, das bereits um 630 von den Awaren erobert worden war — nachdem er mit den Häuptlingen der Chorwaten, die damals jenſeits der Karpathen, im heutigen öſtlichen Galizien wohnten und aus unbekannten Gründen neue Sitze ſuchten, verhandelt hatte, denſelben Dalmatien, unter der Bedingung, daß ſie nach der Vertreibung der Awaren und nach erfolgter Anſiedelung ſeiner Herrſchaft unterthan ſein ſollten [1]. Die Chorwaten zogen unverweilt unter der Anführung von fünf fürſtlichen Brüdern, Klukas, Lobel (Lobelos), Kosenez (Kosentzis), Muchlo, Chrwat (Chorwatos) und zweier fürſtlicher Schweſtern Tuga und Buga in großer Anzahl nach Dalmatien, wo ſie nach mehrjährigem Kampfe die Awaren vollkommen überwanden und zum Theil ausrotteten, zum Theil knechteten (634 — 638). Die Ueberreſte der Awaren fanden ſich noch zu Kaiſer Konſtantins Zeit (949) in Dalmatien, in Sprache und Sitte von den Chorwaten verſchieden [2]; es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß dasjenige, was von den neueſten Schriftſtellern über Charakter und Gebräuche der heutigen Morlaken aus Unkenntniß für tatariſch oder kirgiſiſch erklärt worden iſt, eigentlich von den Awaren herrührt [3]. Von den Chorwaten, die ſich in Dalmatien feſtgeſetzt hatten, trennte ſich ein Stamm und nahm Illyrien und Pannonien ein: es hatten dieſe gleich jenen ihren oberſten Fürſten, der, unabhängig, dem Chorwatenfürſten in Dalmatien blos des guten Einvernehmens wegen Geſchenke ſandte [4]. Die Gegend, wo dieſes iſolirte Chorwatenreich zu ſuchen ſei, iſt von den chorwatiſchen Geſchichtſchreibern da und dorthin verlegt worden. Lucius erklärte Illyrien für einen Theil Dalmatiens, Farlati für Obermöſien, Salagius für Nori-

1 Konſtantin Porphyrogeneta gedenkt des Vertrages betreff der Unterthänigkeit nicht ausdrücklich; ſoviel iſt aber aus der Sache ſelbſt und aus anderen Ausſprüchen dieſes Kaiſers klar, daß die Chorwaten von allem Anfange her dem Kaiſer unterworfen waren, daß ſie ſich aber dieſer Unterthänigkeit entzogen, nach dem Beiſpiele der Serben.

2 Const. Porph. de Adm. Imp. c. 30. Sunique etiamnum in Chrovatis Avarum reliquiae et Avares esse cognoscuntur. (Vejacſevich fügt hinzu: „Nempe vel ex habitu peculiari, vel ex dialecto diversa“.) Dies der Grund, warum der awariſche Titel Ban (Bajan) in Chorwatien zuerſt üblich ward, indem er von da zu anderen Slawen überging.

3 Engel, Geſchichte von Dalmatien S. 231—234.

4 Const. Porph. c. 30. At a Chrovatis, qui in Dalmatiam venerunt, pars quaedam secessit, et Illyricum atque Pannoniam occupavit, habebantque etiam ipsi principem supremum, qui ad Chroatiae tantum principem amicitiae ergo legationem mittebat.

kum; unter Pannonien verstehen beinahe Alle das pannonische Land zwischen der Sawe und Drawe (Pannonia Savia). Nach reiflicher Ueberlegung schließen wir uns der Ansicht Mikoctys an, wornach dieses isolirte chorwatische Fürstenthum in Pannonien lag, seine Hauptstadt Sisek war und in Norikum die chorwatischen Niederlassungen nirgends anders als in Illyrien zu suchen sind, wo später ein chorwatischer Gau gefunden wird. Diese inmitten anderer, dort schon heimischer Slawen sich Ansiedelnden hatten, da sie sich an diese anschlossen, keine besonderen Fürsten. Konstantins Worte von einem Fürsten, der von den dalmatischen Herrschern unabhängig wäre, können, obwohl sie ziemlich unbestimmt sind, eigentlich und mit Fug blos auf die Chorwaten an der Sawe bezogen werden[1]. Wahrscheinlich erfolgte diese Trennung alsbald nach der Ueberwindung der Awaren, also um 638—640. Sonach entstanden sofort nach der Einnahme der Donauländer durch die Chorwaten zwei Staaten bei ihnen, nämlich der dalmatisch-chorwatische, dessen Hauptstadt Belgrad auf der adriatischen Küste, sowie Bihatsch an der Una war, und der an der Sawe, dessen Hauptstadt Sisek am Zusammenflusse der Kupa (Kulpa) und Sawe gewesen ist. Die Grenzen des gesammten Chorwatiens waren nach Konstantin: südlich die Zetina, die Städte Imoski und Liwno, östlich der Wrbas mit den Städten Jazje und Bajnaluka, nördlich die Drawe, die Kupa, die Stadt Albunen und die Arsia in Istrien, westlich das adriatische Meer (vrgl. §. 34. 1.). Gleich anfangs nahmen die Chorwaten auch viele dalmatische Inseln in Besitz, obwohl Konstantin davon nichts bemerkt. Schon damals mögen sie begonnen haben sich in die istrische Halbinsel zu ziehen, deren Bewohner der Mundart nach zu den Chorwaten gehören. Im dalmatischen Chorwatien zählte man eilf Gaue, nämlich: Chlewjana d. h. Chljewno, jetzt Liwno, Tzentzina d. h. Zetina, Imota, Plewa, Pesenta d. h. Wezenta, Parathalasia d. h. Primorje, Brebera d. h. Bribir, Nona d. h. Nin, Tnina d. h. Knin, Sidraga, Nina, und außerdem noch drei andere Gaue, die dem Bane (vielleicht der Awaren?), welcher dem chorwatischen Fürsten unterthan war, gehorchten, Kriwasa oder Kribasa d. h. Kriwitscha oder Krbawa, Litza d. h. Lika und Gutzika d. h. Gazko. Aus den Namen dieser Gaue, ingleichen der in ihnen liegenden Städte erhellt,

1 Mikotoy, Otior. Croat. liber p. 112—129.

daß die Grenze des dalmatiſchen Chorwatiens nordwärts nicht über den Sen und den Ototſchaz hinauslief. Wahrſcheinlich gehörte dies nördliche Grenzgebiet, von der Arſia und vom Albunonberge (Jawornik?) bis zur Kulpa dem Fürſten an der Sawe, deſſen Herrſchaft zu Zeiten ſich bis zur Donau und nach Syrmien erſtreckte. Demnach ſtieß Chorwatien nördlich an das windiſche Ländchen, das ſchon im Jahre 631 dem Markgrafen von Friaul untergeben war, in Nordweſten an die Awaren in Pannonien, öſtlich und ſüdlich an Serbien jenſeits der Flüſſe Wrbas und Zetina. Von beiden Chorwatenlanden ſind einige Küſtenſtädte und Inſeln, die fortwährend unter griechiſcher Herrſchaft ſich befanden, dann einige Zeit Unabhängigkeit erraugen, endlich aber den Chorwaten zinsbar wurden, wohl zu unterſcheiden. Es ſind dies folgende Städte: Rauſium, ſlawiſch Dubrownik (Raguſa), Trangurium d. h. Trogir (Trau), Diadora d. h. Zader (Jadera), die Inſeln Arbe d. h. Rab, Wekla d. h. Karl oder Kerk, Opſara d. h. Oſero (Abſorus). Dieſe Städte und Inſeln führen bei den Byzantinern fort und fort, zum Unterſchiede von dem ſlawiſchen Chorwatien, den Namen Dalmatia und ihre Einwohner den Namen Römer (Romani), wie Konſtantin bezeugt [1]. Soviel vorläufig über die Ausbreitung der Chorwaten in Dalmatien, Pannonien und Illyrien; die ſpeciellere Beſchreibung ihrer Sitze ſoll unten (§. 34.) gegeben werden [2].

2. Nach Beſiegung der Awaren und nach Stiftung eines eigenen Reichs empfingen die Chorwaten, gleich den Serben, die um das Jahr 638 in ihrer Nachbarſchaft ſich feſtgeſetzt hatten, auf Betrieb des Kaiſers Heraklios die Taufe, durch Prieſter, die auf Bitten des Kaiſers von Rom geſandt worden waren. Fürſt der Chorwaten war damals bereits Porga [3], ein Sohn eines der oben genannten fünf fürſtlichen Brüder, vielleicht des Klukas [4]. Der kluge Papſt

---

1 Const. Porphyr. de Adm. Imp. c. 29.

2 Stritter II. 389 f. Engel 452—456. Mikotey S. 55—154.

3 Mit dieſem ungewöhnlichen Namen vergleiche den Namen des mordwiniſchen Fürſten Purgas, 1229 im Letop. Woskr. I. 185—186.

4 Farlati (Illyria sacra III. 34.) und Mikotey (Ot. Cro. 358.) ſetzen die erſte Taufe der Chorwaten auf das Jahr 671, unter den Kaiſer Heraklios Konſtantinos Pogonata, gewiß irrig, wie die aufmerkſame Durchſicht der Stelle des Konſtantin Porphyrogeneta im Zuſammenhange lehrt (de Adm. Imp. I. c. 31—32). Konſtantin ſagt ausdrücklich, daß derſelbe Kaiſer, der Chorwaten und Serben nach Illyrikum rief, beide auch zugleich habe taufen laſſen. Ihr

Johann IV. ſchloß mit ſeinen neuen geiſtlichen Pfleglingen einen Vertrag, nahm ihr Land im Namen des heiligen Petrus in Schutz und machte ſie, vielleicht auf Eingeben der byzantiniſchen Politik, anheiſchig, ſich aller Kriege und Angriffe auf fremde Länder zu enthalten. Dieſe gleichſam als Religionspflicht auf ſie gelegte und von ihnen eidlich und ſchriftlich beſtätigte [1] Verbindlichkeit hinderte ſie an der Vermehrung ihres Reichs durch Eroberung benachbarter Länder, nöthigte ſie aber ihren Unterhalt theils im Ackerbau, theils und vorzüglich in der Schifffahrt und auf dem Meere zu ſuchen [2]. Auf dieſe Weiſe gelangte ihr Reich in kurzer Zeit zu bedeutender Bevölkerung, zu Reichthum und zu Kraft [3]. Obwohl durch Einführung der Hierarchie (Konſtantin berichtet von der Einſetzung eines Erzbiſchofs, eines Biſchofs, von Prieſtern und Diakonen), und durch die eifrige Bemühung mehrerer Geiſtlicher, namentlich des Johann von Ravenna, Erzbiſchofs von Split [4], um die Belehrung des Volkes das Chriſtenthum zugleich mit der Unterthänigkeit gegen Byzanz gänzlich geſichert geworden zu ſein ſchien; ſo wurden doch in ſehr kurzer Zeit die Chorwaten wie die Serben beiden ungetreu, dem Glauben wenigſtens zur Hälfte. Unter der Herrſchaft der unthätigen byzantiniſchen Kaiſer von Konſtans II. bis auf Michael II. mit dem Beinamen der Stammler (641—829) entzogen ſich die Chorwaten und nach ihrem Beiſpiele die dalmatiſchen Städte nach und nach vollkommen ihrer Unterthänigkeit, indem ſie volle Freiheit errangen [5].

Irrthum beruht auf ihrer falſchen Zeitbeſtimmung, wonach die Chorwaten erſt 638 in Dalmatien einbrachen und ſodann noch einige Jahre mit den Awaren kämpften, ſo daß ſie unter Heraklios nicht getauft werden konnten. Vrgl. S. 241 Anm. 2. vrgl. auch Pejacsevich, hist. Serb. p. 21—23.

1 Const. Porphyr. de Adm. Imp. c. 31. Stritter II. 394. Chirographis propriis datis sancto Petro apostolo juraverunt.

2 Const. Porphyr. de Adm. Imp. c. 31. Hujusmodi navigiis (sagenis et conduris) Chrovati, qui mercatus frequentant, ad emporia proficiscuntur, oppidatim circumeuntes Paganiam et sinum Dalmatiae Venetias usque.

3 Die Chorwaten zählten nach Konſtantin 60,000 Mann Reiterei, 100,000 Mann Fußvolk, 80 Schiffe zu 40 Mann, 100 kleinere Fahrzeuge zu 20 und 10 Mann. Const. Porphyr. de Adm. Imp. c. 31. Engel ſcheint dies zu übertrieben. Geſch. von Dalmatien S. 455.

4 Pejacsevich S. 23. Nach Thomas, Diakonus in Split, waren die älteſten unter Johann von Ravenna in Chorwatien errichteten Biſthümer in Dubno (Delminium) und Siſek (Siscia). Engel S. 457.

5 Const. Porphyr. ap. Stritter II. 92. Excussa prima sua servitute ipsi sponte baptismum prorsus ejuraverunt.

Sodurch geſchah es, daß man über dieſe ganze, beinahe zwei Jahrhunderte umfaſſende Periode, über die Veränderungen, welche ſich unter dieſem Volke zutrugen, gar nichts weiß[1]. Bald aber geriethen die Chorwaten, als ſie das kleinere Uebel zu vermeiden ſuchten, in ein weit ſchlimmeres, nämlich unter die Zwingherrſchaft fränkiſcher Gewalthaber. Die Franken hatten unter Karl dem Großen bereits das longobardiſche Königreich geſtürzt (774), Friaul erobert (724, 776) und hatten ſich, als der aufrühreriſche Baiernfürſt Thaſſilo gedemüthigt und ſeine Bundesgenoſſen, die Awaren, (788) gebändigt waren, alle Winden im Lande längs der Ens, in Tirol, Kärnthen und Iſtrien unterworfen, beſtrebt ihre Herrſchaft immer weiter nach Süd und Oſt in den Slawenländern auszubreiten. Die Unterjochung der Chorwaten war die unausbleibliche Folge der fränkiſchen Uebermacht auf dieſer Seite. Das eben damals hervortretende Schisma zwiſchen Byzanz und Rom, die zwiſchen den griechiſchen Kaiſern und byzantiniſchen Großen entſtandene Eiferſucht, endlich das Uebergewicht der glücklichen fränkiſchen Waffen, mußten nothwendigerweiſe die Knechtung der Chorwaten herbeiführen. Nach der Niederlage der Byzantiner nach blutigem Kampfe in Italien (788), rückten die Franken in Iſtrien, Liburnien und Pannonien an der Save ein, unterwarfen alle dieſe Länder bis zur Donau hin ihrer Herrſchaft und ſetzten in Friaul und Iſtrien Markgrafen und Herzöge ein, denen die einheimiſchen ſlawiſchen Fürſten unterworfen wurden (789)[2]. So kam der Großfürſt (weliki župan), der in Siſek ſeinen Sitz hatte, unter die Botmäßigkeit der Franken, die ihm den Titel Rektor gaben

---

1 Den Zug der Slawen zum Meere nach Apulien im J. 662 ſchreiben einige Schriftſteller den Chorwaten zu. Muratori, Annal. Ital. IV. Pejacſevich S. 23. Engel S. 456. Dagegen braucht Assemani (I. 380) den Ausdruck Slavi de Veoetiarum finibus. Der Annaliſt nennt ſie ſchlechthin Sclavi. Paulus Diaconus IV. 46. Wahrſcheinlich kamen dieſe Slawen aus nördlichen Häfen; ob ſie aber zu den Winden in Kärnthen oder zu den Chorwaten gehörten, iſt unbekannt. Der Ausdruck des Annaliſten „cum multitudine navium" ſpricht für das Letztere. Vrgl. §. 35. 2.

2 Eiob. Vita Karoli ap. Pertz I. 451. Ipse (Karolus) utramque Pannoniam et adpositam in altera Danubii ripa Datiam, Histriam quoque et Liburniam, atque Dalmatiam, exceptis maritimis civitatibus, quas ob amicitiam et pactum eum eo foedus Constantinopolitanum Imperatorem habere permisit .... ita perdomuit, ut eas tributarias efficeret. Was iſt hier Datia? D. mediterranea oder ripensis? — Die Zeitbeſtimmung iſt ungewiß. Mikoten thut weitläuftig dar, daß dieſe Unterwerfung 791, zur Zeit des Zuges Pipins, des italiſchen Königs, gegen die Awaren erfolgt ſei. Ot. Croat. p. 224—233. Dagegen ſiehe Linhart II. 171—174.

und ihn mittelbar dem Markgrafen von Friaul unterwarfen. Wahrſcheinlich wurden ſchon damals die Grenzveſten der Franken in Syrmien angelegt, wovon dem Lande der Name Frankochorion verblieb[1]. Nicht lange darauf (um 806) begaben ſich auch die dalmatiſchen Städte unter den Schutz des Kaiſers Karl[2]; dies war der Grund heftigen Streites zwiſchen ihm und dem byzantiniſchen Kaiſer Nikephoros, der erſt um 810 durch einen Vertrag beendigt wurde. Der griechiſche Kaiſer trug ſeine, blos dem Namen nach beſtehende Herrſchaft über die dalmatiſchen Chorwaten auf den deutſchen Kaiſer über, indem er ſich jedoch die Städte Zader, Trogir, Split, Raguſa, und die Inſeln Oſero, Rab und Kerk oder das damals ſogenannte Dalmatien vorbehielt[3].

Es befanden ſich alſo zu Anfange des IX. Jahrhunderts beide chorwatiſche Staaten, der dalmatiſche ſowohl, wie jener an der Sawe unter fränkiſcher Oberherrſchaft. Nach Karls Tode begannen die übermüthigen Franken grauſam gegen die Chorwaten zu verfahren. Unter Ludwig erregte der fränkiſche Befehlshaber Kadolach, Herzog von Friaul, einen Streit über die Grenze Dalmatiens mit dem Kaiſer Leon, dem Armenier, worüber ſich die Griechen auf dem Reichstage zu Aachen im Jahre 817 beſchwerten[4]. Auch die Chorwaten unterdrückte er willkührlich. Ljudiwit, Großfürſt der Chorwaten an der Sawe, vermochte dieſe Unbillen nicht länger zu tragen und dachte an ein Mittel, ſich und ſein Volk dieſer Knechtſchaft zu entledigen. Er führte daher durch eine Geſandtſchaft auf dem Reichstage im Jahre 818 Beſchwerde, indem er den Herzog Kadolach der härteſten Grauſamkeit zieh; aber ſeine Klage fand bei den Franken kein Gehör[5]! Da er auf friedlichem Wege zu ſeinem Rechte

---

1 Nik. et Chon. ad a. 1123. 1154. ed. Ven. p. 10. Stritter III. 636. 641. Dort befand ſich auch das Städtchen Frankavilla, welches 1189 von Ansbert u. A. erwähnt wird, es iſt das Budalia der Römer, das ſpäter magyariſirte Nagy-Olasz, das heutige Mandjelos.

2 Einhard. Ann. a. 806. Mikotey p. 231.

3 Einh. Vita Karoli l. c. Mikotey p. 233.

4 Einhard. Annal. a. 817.

5 Einhard. Annal. a. 818. Vita Hludov. a. 818. Die fränkiſchen Geſchichtſchreiber beſchuldigen den Ljudowit der Liſt und der Falſchheit, aber wie darf man hier das Zeugniß des unparteiiſchen Konſtantin Porphyrogeneta übergehen? Schon beim Beginn des Kriegs ſuchte Ljudowit noch Frieden, den ihm aber der Stolz der Franken nicht gewährte. (De reconciliatione frustra agit. Vita Hludov.)

nicht kommen konnte, dachte er an Gewalt, und ſich mit den benachbarten Winden verbündend ſagte er den Franken den Gehorſam auf (819). Dreimal wurden vergeblich Heeresfahrten gegen ihn unternommen, erſt dem vierten Heere der Franken, welches dreimal ſtärker war, unterlag er. Da er auch von ſeinen Bundesgenoſſen, den Winden, verlaſſen wurde im Jahre 821, ſo ſahe ſich Ljudiwit genöthigt, aus Siſek nach Serbien (vielleicht nach Bosnien 822) zu entweichen, von wo er, nach der Ermordung des Fürſten (župan), deſſen Gaſtfreundſchaft er vergeſſen [1], nach Dalmatien floh. Dort brachte ihn Ljutomyſl, der Oheim des Großfürſten Borna, wahrſcheinlich um ſich bei den Franken verdient zu machen, ums Leben (823). Der Hauptgrund ſeines Falles und des Sturzes, welchen der Staat der Chorwaten an der Sawe erlitt, der alsbald mit dem dalmatiſchen vereinigt wurde, war der Zwiſt zwiſchen den Chorwaten in Dalmatien und den an der Sawe, indem jene unter fränkiſcher Botmäßigkeit verbleibend, aus Haß gegen die Chorwaten an der Sawe am meiſten die Freiheit ihrer Brüder zu untergraben ſuchten. Borna, Fürſt der dalmatiſchen Chorwaten (Dux Dalmatiae et Liburniae bei Einhard), der ſich mit bulgariſchen, kutſchaniſchen und timotſchaniſchen Slawen verſtärkt hatte, verhandelte bereits auf dem Reichstage des Jahres 818, ohne Zweifel zum Verderben des Ljudiwits, mit den Franken: im folgenden Jahre (819) warf er ſich aber auf die Chorwaten an der Sawe, machte nicht nur Ljudiwits Schwiegervater Dragomus vom Schwiegerſohne abwendig, ſondern fügte dem Letzteren auch, wo er immer konnte, bis zu ſeinem Tode im Jahre 821 Schaden zu. Zum Nachfolger beſtellte der deutſche Kaiſer den Sohn des Bruders Ladiſlaw [2] oder Wladiſlaw [3]. Unter der Herrſchaft dieſes Knechts der Fremden trafen harte Schläge das Haupt des unterdrückten Chorwatenvolkes. Hierher gehört aller Wahrſcheinlichkeit nach, was Konſtantin Porphyrogeneta über die unerhörte Grauſamkeit der Franken in Chorwatien, über die Em-

1 So berichtet Ljudowits Feind Einhard. Andere unparteiiſche Zeugniſſe giebt es nicht, darum läßt ſich über die Anſchuldigung Ljudowits mit Sicherheit nicht urtheilen.

2 Es iſt dies die chorwatiſche Form des bekannten ſlawiſchen Namens Wladimir (vrgl. das chorwatiſche las, lastowica, ladam, ladawe ſtatt wlas, wlastowica, wladam, wladawec u. ſ. w.).

3 Einh. Ann. a. 819. 820. 821. 822—823. Vita Hludovici Imp. a. 819. 820. 821. 823.

pörung des Volkes und die Ermordung des fränkiſchen Gewalthabers Kozilinus, über einen ſiebenjährigen Krieg und den endlichen Sieg der Chorwaten berichtet[1]. „So groß war die Grauſamkeit der Franken", ſagt Konſtantin Porphyrogeneta, „daß ſie ſogar Kinder, die noch an der Bruſt der Mutter hingen, tödteten und den Hunden vorwarfen"[2]. Dieſer Unbillen müde empörten ſich die Chorwaten und erſchlugen die von den Franken eingeſetzten Fürſten (Ljudimyſl u. A.). Es zog nun ein großes Frankenheer gegen ſie heran. Nachdem die Chorwaten ſieben Jahre gegen die fränkiſche Uebermacht angekämpft hatten, erſchlugen ſie ſogar nach Konſtantin den Anführer derſelben Kozilinus[3]. Es geſchah dies zwiſchen 825 — 830 unter der Herrſchaft des Fürſten Porin. Nachdem die volle Freiheit und Unabhängigkeit erkämpft war, zögerten ſie nicht mit der Erneuerung des Vertrags mit dem Papſte, durch welchen ſie ſich zur Annahme des Chriſtenthums verpflichteten, von dem ſie ſich abgewandt hatten; jedenfalls, um dadurch einen mächtigen Vertreter gegen neue Angriffe der Franken zu gewinnen[4]. Porin herrſchte friedlich über die vereinigten

---

1 Engel irrt (S. 453), indem er dieſe Vorfälle auf das Jahr 630—640 d. h. unmittelbar nach der Einwanderung der Chorwaten in Illyrikum ſetzt. Er hielt die Herrſchaft der Franken in Dalmatien für die Fortſetzung der Herrſchaft über Weißchorwatien! Es verführte ihn die irrige Angabe von der fränkiſchen Herrſchaft über Weißchorwatien und die unchronologiſche Erzählung dieſer Begebenheit bei Const. Porph. de Adm. Imp. c. 30. Vrgl. Pejacsevich p. 37. App. XXXII. Mikotcy p. 271—277. 362—370.

2 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 30. Stritter II. 392. Tanta in eos crudelitate utebantur Franci, ut lactentes adhuc eorum pueros occidentes canibus objicerent. Ueber dieſe Grauſamkeit der Franken an andern Orten giebt es mehrere Zeugniſſe, z. B. in der Vita S. Eusicii ap. Bouquet III. 429. Circumquaque respiciens cernit ligatos, quos regalis exercitus (Francorum) ducebat captivos (ex Hispania) more canum binos et binos insimul copulatos etc. Vrgl. Fredegar c. 72. Ueber die Ermordung eines ganzen Bulgarenſtammes, der bei den Franken in Baiern Zuflucht ſuchte (630), ſiehe §. 39. 2.

3 Kocilin ſcheint der Gossilin beim Biographen des Kaiſers Ludwig zu ſein. Es ward dieſer aber nicht von den Chorwaten erſchlagen, wie Konſtantin berichtet, ſondern 834 auf Befehl des Kaiſers enthauptet. Du Chesne, hist. Franc. script. II. 312.

4 Einige Schriftſteller behaupten, daß die Chorwaten an der Save auch ſpäter die Oberherrlichkeit der Franken anerkannt hätten, da die Fürſten Ratimir, Pribina und Kocel von den Letzteren eingeſetzt worden wären; die Unbegründetheit dieſer Behauptung bewies bereits Mikotcy, Ot. Crost. c. V. §. 4. 5. p. 277—298, ſie wird auch durch die Vergleichung anderer Zeugniſſe, namentlich der praecept. Ludov. Imp. de divisione regni sui a. 830. Monumenta germaniae historica III. 356—359 vollkommen beſeitigt. Nach Mikotcy ſollen die Chorwaten im IX. Jahrhunderte unter dem Schutze (clientela), nicht aber in

Chorwaten am adriatiſchen Meere, wie wahrſcheinlich, bis zu den Grenzen des heutigen Slawoniens, indem er einen Ban unter ſich hatte, der drei Gauen vorgeſetzt war. Das Land zwiſchen der Einmündung der Drawe und Sawe in die Donau, oder das heutige Slawonien, wenigſtens deſſen öſtliche Hälfte, beherrſchten während der Kriege zwiſchen Chorwaten und Franken die Bulgaren, die damals (827 — 829) ihre Herrſchaft über die Drau bis nach Oberpommern ausbreiteten (vrgl. §. 29. 5.)[1]. Unter der Herrſchaft des muthigen Michael II. (820—829) fiel endlich der ganze dalmatiſche Staat von den Griechen ab und die Stadt Zader wählte ſich einen eigenen Herrſcher mit dem Titel Dux, illyr. Dužd, ital. Doge[2].

3. Nach Porins Tode herrſchte Moiſlaw (Mislavus in einer Urkunde Trpimirs, Muyselavus bei Dandulus) kurze Zeit (836) in Chorwatien. Er erneuerte den friedlichen Vertrag (836)[3] mit Peter Tradonico, dem Dogen von Venedig. Sein Nachfolger Trpimir beſtätigte am 4. Mai 837 der Kirche von Split in einer Urkunde die Einkünfte, welche ihr von ſeinem Vorgänger Moiſlaw geſchenkt worden waren. Es iſt dies die älteſte, obwohl lateiniſch geſchriebene Urkunde aus der Kanzlei der chorwatiſchen Fürſten, welche auf unſre Zeiten gekommen iſt[4]. Zu ſeiner Zeit kam aus dem benachbarten Frankenlande, d. h. aus Iſtrien oder Karniolia (Franciae quae inter Chrovatiam et Venetiam media est) ein frommer Pilger in weltlicher Kleidung, der, weil er lahm und ſchwach war, von vier Menſchen getragen wurde. Er that Wunder und Zeichen und befeſtigte dadurch das Volk im Glauben, auch erinnerte er an den mit dem Papſte geſchloſſenen Vertrag[5]. Ratimir, ein ſlawiſcher Fürſt, zu dem Pribina

---

Abhängigkeit von den deutſchen Kaiſern geſtanden haben. Doch iſt auch dies zweifelhaft.

1 Einh. Ann. a. 824. 825. 826. 827. 828. Vita Hludov. Imp. a. 825. 828. Enhardi Fuld. Ann. a. 828. 829. Weitläuftiger darüber handeln Th. Doliner und Fr. Oelsler, Verſuch über die Verhältniſſe der öſtlichen Provinz zu Baiern unter den Karolingern. Wien 1796. 8.

2 Const. Porph. ap. Stritter II. 88—93. 392—397. Engel S. 453—459. Mikotey c. V. §. 1—5. p. 224—298.

3 Dandulus giebt irrig das Jahr 839 an. Assemani, Kalend. Rom. IV. P. II. p. 299.

4 Chorwatiſche Geſchichtſchreiber wollen aus dieſer Urkunde beweiſen, daß ſich damals die Grenze Chorwatiens bis zur Donau erſtreckt habe, was ſich mit der damaligen Herrſchaft in Bulgarien und Syrmien nicht vereinigen läßt.

5 Const. Porph de Adm. Imp. l. 31. Stritter II. 394.

aus Mähren vor dem Jahre 836 geflohen war, war wahrſcheinlich blos Ban oder Fürſt (Župan), keineswegs aber Beherrſcher des ganzen Chorwatenvolkes [1]. Zwiſchen 868—878 ward Sedeſlaw oder Sdeſlaw, ein Verwandter Trpimirs, auf Betrieb des Kaiſers Baſileios des Makedoniers, chorwatiſcher Fürſt, indem man auf die Söhne Trpimirs keine Rückſicht nahm. Unter Sedeſlaw unterwarfen ſich die Chorwaten aufs neue der byzantiniſchen Oberherrſchaft, indem ſie zugleich vom römiſchen Papſte zum Patriarchen zu Konſtantinopel ſich wandten. Der Hauptgrund dieſer Veränderung war die Einführung der ſlawiſchen Liturgie in Bulgarien, in pannoniſchen Slawenländern und in Mähren, welche den benachbarten Serben und Chorwaten ſo gefiel, daß jene ſelbſt den Kaiſer Baſileios um Lehrer angingen und die Taufe annahmen. (Vrgl. §. 31. 2. §. 32. 3.). Wahrſcheinlich ward zu derſelben Zeit, d. h. um 868 ff. die ſlawiſche Liturgie auch in Chorwatien eingeführt; denn im Jahre 879 belobte der Papſt Johann VIII. den Fürſten Braniwir, den Feind und Nachfolger Sdeſlaws, ob ſeines Zurücktrittes zur römiſchen Kirche, durch einen beſondern Brief [2], und mahnte auch die ſoliner Geiſtlichkeit, die von den Griechen zu den Römern übergegangen war, zur Beſtändigkeit im Glauben [3]. Der Kaiſer Baſileios, der ſeinen Glaubenspfleglingen mit beſonderer Huld zugethan war, ordnete an, daß die dalmatiſchen Städte und Inſeln, die unter den Befehlen eines kaiſerlichen Befehlshabers ſtanden, der Erhaltung des Friedens wegen ein jährliches Schutzgeld dem chorwatiſchen Fürſt (župan) zahlen ſollten [4]. Andrerſeits halfen die Chorwaten nebſt den Serben dem Kaiſer Baſileios gegen die Sarazenen in Italien bei der Stadt Bar (888), in welcher Zeit die Neretſchaner einen Einfall in ihr Land machten (vrgl. §. 32. 4.). Im Maimonat des Jahres 879 ward, wie ſchon

1 Anon. Salisburg. de Convers. caraot. ap. Copitar. p. LXXIV. Vrgl. Engel S. 460. Doliner hat Ratimir irrig für den Chorwatenfürſten Krjeſimir erklärt.

2 Ad gremium sacrae sedis redeuntem suscipimus, Schreiben des Papſtes Johann VIII. vom 7. Juni 879. Epist. No. 184.

3 Si aliquid de parte Graecorum, vel Slavorum super vestra ad eos reversione, vel consecratione aut de pallii perceptione dubitatis — Schreiben des Papſtes Johann VIII. vom 10. Juni 879. Epist. No. 190. Ad Salonitanos clericos.

4 Split zahlte 200, Trojir 100, Zader 110, Oſero 100, Rab 100, Wkla 100 Goldſtücke. Außerdem gaben ſie Landeserzeugniſſe, Wein u. ſ. w. Const. Porph. Adm. Imp. I. 30.

bemerkt, Sdeslaw von Branimir erſchlagen, der, ſo wie er den Thron beſtiegen hatte, ſich und ſein Volk unverzüglich unter den Schutz des römiſchen Papſtes ſtellte. Zu dieſem Zwecke ſchickte er den Theodoſios, Diakonus von Nin, nach Rom, damit er dort vom Papſte zum Biſchof geweiht würde; denn Johann, Archipresbyter von Solina, Vitalis, Biſchof von Zader, Dominikus, Biſchof von Oſero u. A., treu ihrem orientaliſchen Glaubensbekenntniſſe, begehrten die Erlangung ihres Amtes aus Rom nicht, was ihnen der Papſt mit dem Bemerken vorwarf, daß ihnen dies betreff der Vergangenheit, wenn es vielleicht aus Furcht vor den Griechen und Korſaren geſchehen ſei, vergeben ſein ſollte. Indeſſen gaben ſie darauf ſo wenig, daß der neue Erzbiſchof von Split, Marinos, von dem Delegaten des Photios, dem Patriarchen von Aquileja, Walpert, geweiht wurde. In der That dauerte es lange, bevor das griechiſche Bekenntniß vollſtändig aus Chorwatien verdrängt wurde; die ſlawiſche Liturgie aber erhielt ſich nach Anfertigung der glagolitiſchen Schrift größtentheils auch ſpäterhin noch. Unter Branimirs Herrſchaft waren die Chorwaten unabhängig von den Byzantinern und den Franken. Unbekannt iſt es, wann der Einfall der Bulgaren in Chorwatien unter dem Fürſten Michael Boris, der von 843—885 herrſchte, erfolgt ſei, ob unter dieſem Großfürſten oder unter ſeinem Vorfahren Sdeslaw. Wahrſcheinlich ging dieſer Angriff von dem heutigen Slawonien aus, in deſſen öſtlichem Theile damals die Bulgaren herrſchten. Nichts ausrichtend, befreundete ſich Boris mit den Chorwaten und verblieb ihnen hernach fortwährend gewogen, wie dies die hin und wieder gegenſeitig gegebenen Geſchenke bezeichnen [1]. Branimirs Nachfolger war Mutimir oder Muntimir [2], (kyrilliſch МЛАТВИНРЪ) (um 882), Trpimirs jüngſter Sohn, der ſeinen älteren Bruder Krjeſimir mit Waffengewalt ſtürzte. Er beſtätigte 892 die oben erwähnte Urkunde ſeines Vaters Trpimir, wobei zuerſt einiger Würden gedacht wird (Jup. Palat., Maccecharius [3], Cavallarius, Came-

1 Const. Porphyr. de Adm. c. 31. Stritter II. 395.

2 Konſtantins und Dandalus Zeugniſſe über die Söhne Trpimirs verglich Mikotcy S. 387—391. Muntimir war nach dem Schreiben des Papſtes Johann VIII. ein Günſtling der Griechen. Timon imago Haug. 164. Salagius 442.

3 Nach Du Canges Vermuthung ſoviel wie Magnus Cocus, doch iſt es vielleicht ſoviel wie Claviger, illyriſch buzdohanonoša, vgl. das mittelgriechiſche ματζούκα, das mittellateiniſche maxuza, mazuca, clava.

rarius, Pinzernarius, Armiger). Unter der Herrſchaft dieſes Fürſten kamen die um die Herrſchaft ſtreitenden und von den Bulgaren bedrängten ſerbiſchen Prinzen Peter Gojnikowitſch und Pribiſlaw, Bran und Stephan, Muntimirs Söhne, einer nach dem andern nach Chorwatien, indem ſie hier Zuflucht ſuchten und die Zeit der Erfüllung ihrer Pläne erwarteten (§. 31. 2.). Um das Jahr 900 ward Krjeſimir im höchſten Alter Großfürſt. Es war der älteſte Sohn Trpimirs, der bis etwa zum Jahre 914 regierte [1]. Sein Sohn und Nachfolger Miroſlaw ward nach vierjähriger Regierung vom chorwatiſchen Bane Pribina (Pribunia) im Jahre 917 ums Leben gebracht; durch die nun entſtandenen inneren Unruhen war das chorwatiſche Reich ziemlich geſchwächt worden; dem Pribina war es nicht vergönnt, der an ſich geriſſenen Herrſchaft lange zu genießen. Um 920 ward Tomiſlaw Herrſcher, der durch ein Schreiben des Papſtes Johann X. bekannt iſt. Zu ſeiner Zeit ward eine Synode in Split im Jahre 925 abgehalten, auf welcher die ſlawiſche Liturgie ſtreng verboten wurde; Erzbiſchof von Split war damals Johann III., der von Einigen Januarius genannt wird [2]. Auf einer andern Synode im Jahre 928 wurden drei neue Bisthümer für Chorwatien in Skradin, Siſek und Duwno gegründet. Zu ſeiner Zeit kam der ſerbiſche Fürſt Zacharias mit einem großen Haufen Volks, den bulgariſchen Angriffen weichend, nach Chorwatien (924), von wo das ſerbiſche Volk erſt nach der Wiederherſtellung ſeines Vaterlandes durch Tſcheſlaw im Jahre 934 in die Heimath zurückkehrte (§. 32. 2.). Die Freundſchaft der Serben und Chorwaten gab vielleicht dem kriegeriſchen, herrſchſüchtigen Symeon von Bulgarien Grund zu einem unglücklichen Einbruche in Chorwatien unter der Anführung Alogoboturs im J. 927. Sein Heer ward in Chorwatien vollkommen auf's Haupt geſchlagen

---

1 Bei Dandulus ſteht für Krjeſimir Siragira und Surigna, offenbar fehlerhaft.

2 Ueber dieſe Synode handelt ausführlich Farlati, Ill. Sacr. III. 84—102, indem er die Akten derſelben für echt anerkennt. Lucius dagegen erklärt ſie, ohne alle Begründung, für untergeſchoben. In dieſen Akten heißt es: Ut nullus Episcopus nostrae provinciae audeat in quolibet gradu slavinica lingua promovere (scilicet quemlibet); tamen in clericatu et monachatu Deo deservire (scilicet: qui tamen promoti sunt, in clericatu et monachatu Deo deservire poterunt). Nec in sua ecclesia aliat cum missas facere; praeter, si necessitatem sacerdotum haberet, per supplicationem a Romano Pontifice licentiam ei sacerdotalis ministerii tribuat. Farlati III. 97.

(§. 29. 7.). Um 940 kam Godimir (nach andern Tſchedomir) zur Herrſchaft [1], und nach ihm 958 ſein Enkel Krjeſimir II., mit dem Beinamen des Größern. Es war dies derjenige Fürſt, der ſein Reich wiederum zu dem Glanze brachte, den ihm die inneren Unruhen, welche Pribina erregte, geraubt hatten [2].

4. Krjeſimirs Nachfolger war Drziſlaw, ſein jüngſter Sohn, der ſeinem älteren Bruder, Krjeſimir III., die Herrſchaft vorher entriſſen hatte (um 990). Den Umfang und die Macht des vom Vater ererbten Reiches betrachtend, gnügte ihm der Titel ſeiner Vorfahren, nämlich Großžupan und Fürſt [3], nicht mehr, ſondern er nahm, unter den Schutz der griechiſchen Kaiſer Baſileios und Konſtantin ſich ſtellend, von ihnen Zeichen königlicher Würde an, welche alle ſpäteren Nachfolger deſſelben beibehielten. Nach dem unſichern

---

1 Diokleates nennt den Tſchedomir einen chorwatiſchen Ban. Wahrſcheinlich war Tſchedomir von Godimir verſchieden.

2 Const. Porphyr. ap. Stritter II. 394—399. Engel S. 459—466. Miketey 370—402.

3 Die chorwatiſchen Fürſten nannten ſich wie die Serben ohne Zweifel Großžupane, die Griechen nannten ſie ἄρχοντες (principes, dieſes Wortes bedient ſich Konſtantin Porphyrogeneta durchgängig), auf Zuſchriften εἰς τὸν ἄρχοντα Χρωβατίας, die Briefe an ſie wurden mit der goldenen Bulle geſiegelt. Lateiniſch wurden ſie, namentlich bei Ausländern, verſchieden genannt, bald Magni Jupani, Megajupani (Innoc. III. PP. l. l. et 2 epist. in act. ej., Thomas Archidiac. Hist. Sal. c. 26.); bald Comites (in Zuſchriften des Papſtes an Sedeſlaw und Branimir 879, und dies anſtatt Magni Comites, Veliký Župan); am allerhäufigſten hießen ſie duces, z. B. Barna Dux Dalm. et Liburn. 818—822 bei Einhard, Mojmjr und Trpimjr duces in einer Urkunde von 837, Muntimir dux in einer Urk. von 892. Als Oberherren der Seeſtädte und Inſeln (Dalmatiens) und als Befehlshaber des griechiſchen Kaiſers wurden ſie von dieſem consul, patricius, eparcha genannt; ſo heißt Tomiſlaw z. B. rex und consul in den Akten der ſpliter Kirchenverſammlung u. ſ. w. Während der gräulichen Frankenherrſchaft zwiſchen Sawe und Drau wird der Großžupan von Mezirezje in Siſek, Ljudewit 818—823 in fränkiſchen Annaliſten rector genannt. Lucius und Miketey irren, behauptend, daß die chorwatiſchen Fürſten urſprünglich den Titel Ban geführt hätten und daß ſie erſt nach Vertreibung der Franken den Titel duces angenommen, Ban aber den vornehmſten unter ſich genannt hätten. Herrſchende Fürſten wurden bei den Slawen niemals Bane genannt. Der Ban in Chorwatien war nach Konſt. Porphyrogeneta der erſte Župan nach dem Großžupan, er befehligte über die drei Župane Gazko, Lika und Krbawa, während die übrigen Župane blos über eine Župa geboten. Der Fürſt oder der Großžupan herrſchte über das ganze Land. In ähnlicher Weiſe führte der Župan von Bosnien im ſerbiſchen Reiche, als der erſte nach dem Großžupan, ſchon ziemlich früh den Titel Ban; ſpäter gab es Bane in der Matſchwa, Sewerina u. ſ. w. Dieſe Würde rührt zweifelsohne von den Awaren her und zwar nicht erſt vom IX. Jahrhunderte, ſondern ſofort aus der Zeit nach der Ueberwindung der Awaren in Illyrikum (um 640). Schon bei den Awaren war bajan, bann, ban von chan oder chagan verſchieden und dieſem untergeordnet.

Zeugniſſe des Thomas von Split gehörten Neretwa und Zachlumien zu ſeinem Reiche. Seine Herrſchaft blieb aber nicht ohne Stürme. Der Doge von Venedig, Peter Urſeolus II., brachte das Küſtenland Dalmatiens, d. h. die Städte Zader, Trogir, Split und die Inſeln Krk, Rab und Kortſchula, die beinahe ſeit 120 Jahren den Chorwaten zinspflichtig waren, unter venetianiſche Herrſchaft, ſelbſt den Titel eines Herzogs von Dalmatien (dux Dalmatiae 995) führend. Drziſlaw wird noch in einer Urkunde vom Jahre 1000 König genannt. In dieſem Jahre aber trat Krjeſimir III. (als König der I.) die Herrſchaft an, den der griechiſche Kaiſer bisher mit dem Titel Patrizier ausgezeichnet hatte. Krjeſimir war bemüht die Venetianer aus Dalmatien zu vertreiben, erlitt aber bei Zader eine Niederlage (1018). Damals, nach dem endlichen Falle Bulgariens und der Unterwerfung Serbiens, begann die Macht der byzantiniſchen Kaiſer auch Chorwatien zu treffen. Kedrenos und Zonaras bezeugen, daß ſich nach der Eroberung Bulgariens auch das benachbarte Chorwatenvolk und zwei fürſtliche Brüder dem Kaiſer unterwarfen[1], ſo daß blos der Fürſt des ſirmiſchen Landes, Sermon, durch hinterliſtigen Mord aus der Welt geſchafft und ſein Land mit Waffengewalt genommen werden mußte (1019)[2]. In Erwägung deſſen aber, daß dieſe Geſchichtſchreiber und nach ihrem Vorgange auch einige ſpätere Byzantiner, namentlich Nikephoros Bryennios und Niketas Choniates den Namen Chorwaten uneigentlich den Serben geben[3], ſo mag wohl die berührte Angabe keineswegs auf die Chorwaten, ſondern auf die Serben zu beziehen ſein, zumal nicht jene, wohl aber dieſe Nachbarn der Bulgaren (contermina gens) genannt werden können. Sermon, den der kaiſerliche Befehlshaber ſchmählich ermordete, ſcheint über den öſtlichen Theil Slawoniens, der im IX. und X. Jahrhundert von

1 Cedr. et Zonar. ap. Stritter II. 399. Subacta Bulgaria imperatori sese dedidit etiam contermina Chorvaturum gens et ejus principes fratres duo.

2 Cedr. et Zonar. l. c. *Ὁ τοῦ Σιρμίου κρατῶν, ἀδελφὸς τοῦ Νέστογγου Σέρμων.*

3 Zonar. et Cedr. ap. Stritter II. 400. 661. Gens Crovatorum, quos nonnulli Servios vocant, Bulgariam occupare aggressa est. Niceph. Bryenn. ap. Stritt. II. 401. Chrovati et Diocienses .... rebellantes, Illyricum infestabant. Nic. Chon. ap. Stritter II. 190—191. 402. Stephanus Neemanes Cravatiam et Cattarorum dominatum sibi vindicabat. Dieſe Stellen können niemals auf die Chorwaten, ſondern lediglich auf die Serben bezogen werden.

den Bulgaren unterworfen worden war, geherrſcht zu haben; die gelegene Zeit wahrnehmend, als Bulgarien fiel, trachtete er unabhängiger Herrſcher zu werden [1]. Nach Krjeſimir III. (I.) gebot ſein Sohn Stephan I. über Chorwatien um 1035. Die reichen Geſchenke, welche er Kirchen machte, bezeugen ſeinen Reichthum. In ſeiner zweiten Ehe mit der Wetenega, der Wittwe des Patriziers Dojm von Zader, erzeugte er zwei Söhne, von denen der eine, ſein Nachfolger Peter Krjeſimir IV. (II.), der berühmteſte aller chorwatiſchen Herrſcher ward. Sogleich nach ſeinem Regierungsantritte im Jahre 1050 beſchloß er das Küſtenland Dalmatiens den Venetianern wieder zu entreißen. Der Erzbiſchof und die Stadt Split ſowie der Biſchof von Rab erkannten ihn als ihren Oberherrn an; deshalb trug er kein Bedenken, den Titel eines dalmatiſchen Königs anzunehmen. Im Kirchenweſen nahm er mehrfache Verbeſſerungen vor. Zwei Bisthümer, zu Belgrad auf der Küſte und zu Knin, wurden neu errichtet. Der Biſchof von Kiew amtirte unter dem auszeichnenden Titel eines chorwatiſchen Biſchofs als oberſter Kanzler am königlichen Hofe. Sein Sprengel reichte bis zur Drau. Unter ihm ward zu Split jene berühmte Kirchenverſammlung gehalten, auf welcher die ſlawiſche Liturgie wiederum verpönt, Methodios für einen Ketzer erklärt und die kyrilliſche Schrift für eine Erfindung der (arianiſchen) Gothen anerkannt wurde [2]. Erzbiſchof von Split war damals gerade Johann IV. Noch bei Lebzeiten (vor 1066) ernannte Krjeſimir ſeinen Neffen Stephan zu ſeinem Nachfolger. Seine Abſicht ging aber nicht in Erfüllung, denn alsbald nach ſeinem Tode, 1074, bemächtigte ſich Slawiſcha des Thrones, von deſſen Geſchichte man wenig weiß. Es ward aber Slawiſcha bereits im folgenden Jahre (1075 im Monat November) von dem normanniſchen Heerführer Amikus überfallen, angegriffen und nach Apulien mit fortgeſchleppt. Nach ihm beſtieg Demeter Zwonimir (Zwenimir, Zwinimir), ehedem Ban von Chorwatien, aber von Slawiſcha abgeſetzt, den Thron. Um ſeine

1 Völlig verſchieden davon iſt der Bericht des Lupus Protoſpatha, der Dinge und Zeiten vermiſcht. Lup. Protosp. ap. Stritter II. 400. not. b. Mikotey 410—416. Konſtantin Porphyrogeneta berichtet zwar, daß die Magyaren bereits um 949 zwiſchen der Donau und Save geherrſcht haben; allein dieſer Ausſpruch iſt allzu unbeſtimmt. Die Stadt Srem (jetzt Mitrowiza) liegt an der Save.

2 Farlati, Illyr. sacr. III. 127—130. Assemani, Kalend. IV. 378—387. Engel II. 472 sq.

Herrſchaft zu befeſtigen, unterwarf er ſich auf den Rath des ſoliner Erzbiſchofs Laurentius dem Schutze des apoſtoliſchen Stuhles; dafür ſandte ihm Gregor VII. nach Zwonimirs Wunſche die Zeichen königlicher Würde. Die feierliche Krönung erfolgte am 9. October 1076 in der Peterskirche zu Alt-Solina. Doch begann unter ſeiner Herrſchaft das Reich bereits zu ſinken. Die Normannen ſuchten häufig das Küſtenland heim und die Venetianer mühten ſich das Verlorene wieder zu erobern. Nach Zwonimirs Tode (um 1087) ward Stephan II., der vertriebene Neffe Krjeſimirs IV. (II.), der aus ſeinem Kloſter, wohin er nothgedrungen geflohen, wieder hervorkam, zu Schibenik (Sebenico) vom Erzbiſchof am 8. September 1089 gekrönt. Sehr bald darauf ſtarb dieſer, wie es ſcheint, an Körper und Geiſt gleich ſchwache Herrſcher (um 1090), der letzte aus dem Geſchlechte der Drziſlawiden. Vollkommene Anarchie brach jetzt über Chorwatien herein. Die Kämpfe der Großen um die Herrſchaft brachten dem immer noch ſo blühenden Reiche vollſtändiges Verderben. In dieſer allgemeinen Verwirrung berief einer der Župane, ohne Zweifel im Namen ſeiner Partei, den mächtigen und braven Ungarkönig Ladiſlaw zur Herrſchaft. Ladiſlaw folgte dieſem Rufe und kam im Jahre 1091 mit einem Heere in die Gegend von Modruſch, beſetzte das Land und ſetzte ſeinen Neffen Almus zum Könige ein. Später ſtiftete er das Bisthum Agram (ſlawiſch Zagreb). Nach dem Tode Ladiſlaws kam der ſchlaue Koloman ſeinem Bruder Almus durch die Eroberung Belograds (1097) zuvor. Gegen ihn erhob ſich der Župan Peter; darauf bedrohte Koloman die Chorwaten mit Krieg. Jetzt glichen die Chorwaten den inneren Zwiſt aus, theilten nach den Hauptſtämmen in zwölf Županien das Land, verſammelten alles Kriegsvolk und erwarteten den Anzug Kolomans an der Drawe. Des Sieges ungewiß, machte Koloman Friedensvorſchläge, indem er den Chorwaten durch ſeinen Geſandten Schutz für ihre Nationalfreiheiten verſprach. Nach kurzer Verhandlung ward Friede geſchloſſen und beiderſeits eidlich erhärtet; die Chorwaten erkannten den Koloman und ſeine Nachfolger für ihre Herren an, Koloman dagegen verſprach Erhaltung und Schutz der nationalen Rechte, Freiheiten und Einrichtungen. Der mit dieſem Vertrage unzufriedene Župan ward überwunden und bei dem Gwozdanskogebirge im Kampfe erſchlagen. Koloman ward vom Erzbiſchof Crescentius von Split zu Belograd zum Könige gekrönt (1102). Seitdem ward Chorwatien von königli-

lichen Statthaltern oder Banen verwaltet und die ungariſchen Könige führten den Titel Könige von Chorwatien und Dalmatien, dem ſpäter noch jener, König von Slawonien, hinzugefügt wurde. Einige dalmatiſche Inſeln verblieben indeß fortwährend unter venetianiſcher Herrſchaft, denen es nach langen blutigen Kämpfen nach und nach wieder gelungen war, ſich von neuem in den dalmatiſchen Küſtenſtädten feſtzuſetzen [1].

34. Die Stämme und die Sitze der chorwatiſchen Slawen.

1. Wie in Chorwatien zum unerſetzlichen Schaden des Ganzen gleich anfangs zwei von einander unabhängige Reiche, das dalmatiſch-chorwatiſche und das pannoniſch-chorwatiſche oder mezirjetiſche gegründet wurden, ſahen wir. Der einzelne geſchwächte Staat mußte den eroberungsſüchtigen Nachbarn um ſo leichter unterliegen. Dazu bildete ſich nach einigen Jahrhunderten noch ein drittes unter dem Namen Dalmatien aus einigen Seeſtädten und Inſeln, die indeß erſt ſpäter von Slawen bevölkert wurden [2]. Beſprechen wir jedes derſelben für ſich, nach allen Zeugniſſen der Quellen. —

„Beim Zetinafluſſe", ſagt Konſtantin Porphyrogeneta, „beginnt Chorwatien, und erſtreckt ſich auf dieſer Seite ſeewärts bis zu den Grenzen Iſtriens oder bis zur Stadt Albunen hin; gegen die Gebirge hin reicht es etwas über Iſtrien hinaus. Bei Zetina und Chliewno ſtößt es an Serbien. — Gaue zählt man vierzehn, nämlich: Chliewno (Chlewiana), Zetina (Tzentzina), Imota, Pljewa, Peſenta, Primorje (Parathalaſſia), Brebir oder Bribir (Brebera), Nona, Knin (Tnina), Sidraga und Nina. Der Ban gebietet über

---

1 Stritter II. 399—402. Engel 466—479. Mikotey 299—320. 402—445.

2 Die Eintheilung Chorwatiens in Weiß- und Rothchorwatien unter dem Könige Swatopluk (!), von welcher der duklaner Prieſter fabelt, iſt von Farlati (Illyr. sacra I. P. II. p. 126) und Mikotey (S. 396) mit Recht verworfen, dagegen von Pejacſevich vergebens vertheidigt worden (p. 33. Appendix p. XXV.). Die zuverläſſige Geſchichte weiß nichts von dieſer Eintheilung. Richtiger iſt die Eintheilung in geographiſcher Beziehung in Croatia maritima, mediterranea, Savia seu interamnensis bei Lucius II. 12. Farlati I. 123, Mikotey S. 10 f., obwohl dieſelbe in geſchichtlicher Beziehung von geringer Bedeutung iſt.

Kriwaſa (Kriwaſa), Lika (Litza), Gazko (Gnzika). — Städte in Chorwatien ſind: Nona, Bjelgrad, Bjeliza, Skradrin (Skordona), Chliewno (Chlewena), Stolpon, Knin (Tenin), Kori und Glamotſch (Klawoka)" [1]. Ueberblicken wir zuerſt die Lage der Gaue. Chlewiana (Χλεβίανα, Kleonia in einer Urkunde von 892), ohne allen Zweifel die Gegend der heutigen Stadt Liwno in der Herzegowina. Der heutige Name Liwno bildete ſich ganz regelmäßig aus dem alten Chliewno (kyrilliſch хльвьно) durch Verwandlung des ě in i und durch Auslaſſung des gutturalen ch. — Tzentzina (Τζέντζηνα, Zetina in Urk. von 1066, 1078, Cetinensis comes in einer Urk. von 1076), gleichfalls ohne Zweifel das Flußgebiet der Zetina (bei den Römern Tilurus genannt), die auf den dinariſchen Gebirgen beim Dorfe Wrilo entſpringend nach ſüdlichem Laufe in der Nähe ihrer Mündung ſich weſtwärts wendet und bei Omiſch in's Meer ſtrömt. — Imota, Ἴμοτα, offenbar die Gegend des heutigen Städtchens Imotſki (sc. grod), öſtlich von der Wendung der Zetina, am gleichnamigen See. Dieſe Gegend führte nach Lucius, Farlati und Katſchić' auch noch in neueren Zeiten bei der einheimiſchen Bevölkerung den Namen Imota. Es lag dieſer Gau ſüdlich von der Zetina, gleichſam in Serbien eingekeilt. Die imotiſche Veſte wird im Mittelalter oft genug erwähnt. — Plewa, Πλέβα, altſlawiſch Pljewa, jetzt Pliwa, das Flußgebiet der Pliwa mit gleichnamiger Niederlaſſung. Die Pliwa fällt von der Linken in den Wrbas bei der Stadt Jajze. Das Itinerarium Antonins führt hier bereits eine Stadt Pelva an (§. 11. 9.). — Peſenta, Πεσέντα, nach meiner Anſicht das Land am Berge Weſenta, ſüdlich von Jajze [2]. Die entfernte Stadt Baſante auf den peutingerſchen Tafeln gehört nicht hierher. Lucius und Farlati erklärten den Kirchſprengel Pšet im kniner Bisthume, welches in den Akten der ſpliter Kirchenverſammlung erwähnt wird (1185), für Peſenta, eine Anſicht, die uns unwahrſcheinlich ſcheint. — Parathalaſſia, Παραθαλασσία, chorwatiſch Primorje (Küſte), keineswegs das jetzt alſo genannte Land zwiſchen der Zetina und Neretwa mit der Stadt Mokro (Makarſka), denn in dieſem ſaßen ſerbiſche Neretſchaner und Poganer, ſondern ein anderer, nördlicher zwiſchen der Zetina und der Krka liegender

1 Const. Porphyr. de Adm. Imp. c. 30. 31. Stritter II. 395—396.
2 Wuk. Stef. Karadžit', Srbske pjesme III. 158.

Landſtrich[1]. — Brebera, *Βρεβέρα*, Berberiſtizi in einer Urk. von 1069, Breberſtiti in einer Urk. von 1078, = Breberſtica, jetzt Bribir, Veſte und Gegend am Bribirſchtizabache (von breber, = bobr, Biber), zwiſchen dem Krkafluſſe und dem See Karin. — Nona, *Νόνα*, wahrſcheinlich die Gegend der heutigen Inſelſtadt dieſes Namens welche von den Chorwaten Nin genannt wird, an einem Golf, nahe am puntaduriſchen Kanale. — Tnina, chorw. Knin, das Gebiet der bekannten Stadt Knin an der Krka im Innern des Landes. — Sidraga, *Σίδραγα*, die Gegend der berühmten ehemaligen Hauptſtadt Belgrad (Biegrad), von den Ausländern ungehörig Zara vecchia genannt. Der Name dieſes Gaues wird ſpäter in Urkunden zweimal, Sydraga terra in einer Urkunde von 1069 und Sidraga zupa in einer Urkunde von 1072 bei Lucius, einmal auch in den Akten der Kirchenverſammlung von Spalatro von 1185 (Belgrad cum tota Sidraga) erwähnt. Das Dorf Sidraga wird in einer Urkunde von 1059 namhaft gemacht. — Nina, *Νίνα*, auf beiden Seiten der Dzrmanja oder Zrmanja (bei den Alten Tedanius) mit der Stadt Bjelina, die in der Gegend Bukowiza genannt wird. Strabo nennt in dieſer Gegend eine Stadt Ninia, wovon der Gau vielleicht ſeinen Namen erhielt. — Kribaſa oder Kriwaſa, *Κριβασα*, nach allgemeiner Annahme die ſpätere Grafſchaft Krbawa oder Karbawa (Korbavia), Korbanſtnci in einer Urkunde von 1078 d. h. Krbawſchtiza (vielleicht hieß auch der Fluß ſo), gegenwärtig der nördlichſte Theil des litſchaniſchen Grenzregiments mit der Bergveſte Udbina. — Litza, *Λιτζα*, Licha oder Liecha in einer Urkunde von 1071, die ſpätere Grafſchaft oder das heutige Grenzregiment Lika. — Gutzika, *Γουτζηκά*, das heutige Gefilde Gazko mit den Flüſſen Gazka und Gaſchtiza, die bei der Stadt Ototſchka ſich vereinigen. Ein davon verſchiedenes Gefilde findet ſich entfernt davon. Dieſe drei Gaue waren einem Župan untergeben, der durch den Titel Ban ausgezeichnet war, und nach dem regierenden Fürſten den erſten Rang im Lande einnahm. — Die von Konſtantin genannten Städte ſind folgende: Nona, *Νόνα*, in einer Urkunde von 1069 Nona,

---

1 Auf Santinis Karte wird das Land zwiſchen der Mündung der Zetina und Split Primorje genannt. Ein anderes Primorje gab es unterhalb der veſtaſetzer Landenge mit den Ortſchaften Slano und Smokovlje. Es wurde dasſelbe von dem boſniſchen Könige Oſtoj den Raguſanern (1398) verkauft.

bei Plinius Aenona, bei Ptolemaios Aenonum, ein Gau gleiches Namens, jetzt chorw. Nin, ital. Nona genannt. — Belegradon, *Βελόγραδον*, Belgradon in Urkunden von 1059, 1069, 1071, bisweilen Bjelgrad, jetzt Biograd, von den Ausländern irrig Zara vecchia genannt, im Gaue Sidraga am Meere, ehemals der Sitz der chorwatiſchen Fürſten und Könige, jetzt ein halb verödetes Dorf. — Belitzin, *Βελίτζειν*, altchorw. vielleicht Bjeličin oder Bjelčin, nach Lucius und Farlati Bjelina in der Ebene Bukowiza, in dem ehemaligen Gau Nin. Möglich indeß, daß darunter Belaj oder Bilaj (zur Römerzeit Baloie), eine uralte Stadt im heutigen türkiſchen Chorwatien gemeint iſt. — Skordona, *Σκόρδονα*, zur Römerzeit Skardona, jetzt Skradin in dem ehemaligen Gaue Bribir. — Chlewena, *Χλεβένα*, altchorw. Chljewno, jetzt Liwno, in dem gleichnamigen Gaue. — Stolpon, *Στόλπον*, bei Ptolemaios civitas Stlupi in Liburnien, deſſen Bewohner bei Plinius Stulpini genannt werden, nach Reichard das heutige Sluin, nach meiner Anſicht dürfte es vielmehr am Berge Stup zu ſuchen ſein, deſſen Namen ich geleſen, deſſen Lage ich aber gerade nicht zu beſtimmen vermag [1]. — Tenin, *Τενὴν*, Tenenum in einer Urk. von 1078, chorwatiſch Knin, Hauptſtadt des gleichnamigen Gaus. — Kori, *Κόρι*, jetzt Karin am gleichnamigen See, eine alte Stadt, denn ſie wird ſchon von Plinius und Ptolemaios unter dem Namen Korinium erwähnt; ſie lag im Gau Nin (Nona). — Klawoka, *Κλαβώκα*, wahrſcheinlich das heutige Glamotſch in der Herzegowina, im ehemaligen Gau Chliewno; obwohl die peutingerſchen Tafeln zwei hierher beziehbare Städte, Klambetä und Lamatis anführen, die indeß etwas zu fern von Glamotſch, jedoch immer noch in Chorwatien liegen. Betreff dieſer Gaue und Städte iſt es bemerkenswerth, daß ſie alle ſüdwärts von der Stadt Senja und Sluin lagen. Da aber Konſtantin die nordweſtliche Grenze Chorwatiens in der Nähe der Stadt Albun in Iſtrien ſetzt, mit der Bemerkung, daß ſie nördlich etwas weiter als das iſtriſche Land, alſo ſicher bis an die Kulpaquellen gereicht habe, ſo läßt ſich wohl vermuthen, daß dieſe nördlichen Grenzgebiete Chorwatiens ehemals dem meſirizer Großgaufürſten gehört haben, über deſſen Land, wie es ſcheint, Konſtantin keine genaueren Nachrichten

1 Lucius erwähnt eine Ortſchaft Stulba an der Byſtriza in Hliwno, wovon ſich in anderen Quellen nichts bemerkt findet.

beſaß. Die Grenzen des dalmatiſch-chorvatiſchen Großzupanats waren alſo folgende: öſtlich der Fluß Wrbas und das Gebirge, welches ſich von ſeinen Quellen bis zum See Imota hinzieht; ſüdlich eine Linie, die man vom genannten See bis zur Zetina hinzieht; weſtlich die dalmatiſchen Städte Split, Trogir, Zader und das adriatiſche Meer; nördlich eine Linie von Senja über Sluin bis zur Mündung der Una in die Sawe und weiterhin die Sawe. In dieſem Gebiete nennen die alten Quellen noch mehrere Gebirge, Flüſſe, Städte und Oerter: Dubrave 1078, das heißt Dubrawa; Maſaro, 837, Maſſari, 1078; vergleiche Mazarna, Gebirge und Dorf in Ungarn u. a.; Tini, 1069; Kuin; dann die Flüſſe: Koprive, 1071, d. h. Kopriwa; Gaue: Bozzachi, 1071, vielleicht falſch geſchrieben ſtatt Bucani, Buccani, wie dieſer Name an einer andern Stelle in derſelben Urkunde lautet, d. h. Butſchani, der Lage nach unbekannt. Luca d. h. Luka, 1059. Städte und Oerter: Babinapalla, 1040, 1044; Babinopolje; Baleni, 1074; vergleiche Balinci, Balenowit', Balanowit' und andere Dörfer in Serbien. Barkanus, 1059; Barda, 1000, Berda, 1052; Brdo; Billa 1000; Bjela; Blatta, 1059, Blato; Bravizo, 1072, Butina viſo, 1018; Butina, Dorf; Byaci, 837, Biaci, 892; Bihatſch; Cernecha 986; Crntſcha; Chamennani im XI. Jahrhunderte; Kamenjani; Cheſſza, 1000; Chlebunz, 1078; Klobzk; Cluſan, 837, Cliſa, 892, Clyſium, 994, bei Konſtantin Porphyrog. Κλεῖσα; Klina; Conuſtis, 1083; Konjuſchtina; Corize, 1078; Gorica; Cremene, 1078; Kremen oder Kremna, vrgl. Kremna, Kremiti, Dörfer in Serbien; Cuyme, 1078; Kukme Pl. (vom Worte kukma, crista, frustulum); Debriz, 1078, vrgl. Dab'rz an der Sawe (von d'b'r, dabar, vallis); Dlanoze, 1078; vrgl. Dljetſcha, Dlin, Dörfer in Serbien; Dolani, 1059; Doljani; Elzami, 1059; Jeltſchani, vrgl. Jeletſch Stadt und Jeltſchaniza, Gau in Serbien; Geſe, 1103; Gothe, 1078, ſtatt Goche d. h. Gotſche; vergleiche Gotſch in Serbien; Gotſchow in der Slawakiei. Hoſſza, 1103; Laſani, 837, Laſkanii, 1078, Lazeni, 1083; vergleiche Lazi, Laznisa, Dorfſchaften in Serbien und anders Lichina, 1000; Litſchina; Lubikata, 1093; vielleicht Ljubitſchaz? Meates um 1100 (quam possessionem Slavi Meates domos vocant); vielleicht Mijatine kutje, vergleiche Mijatowac, Mijatowci, Dörfer in Bosnien und Serbien; Mogorovizi, 1059; Mogorowit'i; Murazulum, 1059,

vielleicht Muroſelo, vergleiche Mur, Mura, Muratowaz in Chorwatien; Mutuolani, Muronlani bei Schwandtner, 1071; Murolani, vielleicht vom Worte murula, Felswand? Nabrete, 1059; Nabrdje; Nabrežje; Nova civitas, 1072; Nowigrad; Novaſella, 1018; Nowoſelo; Oſiz, 1078; Oſik oder Oſjek, vergleiche Oſik in Slawonien; Pezzani, 1071; Phrodrupglane, 1000; Produpljani, vom Worte duplja (cava arbor, litio, torris), vergleiche Dupuiza in Bulgarien, Dupljaj, Dupljani in Serbien u. ſ. w.; Priaz, 1078; Prijak; Puſtiza um 1083; Puſtica. Putalio, 837, Petalia, 892. Radoſich, 1078; Radoſchit', vergleiche Radeſchit', Radoſchewaz in Serbien u. a. Raduna, 1083. Raſochatiza, 1069. Rauuna (regio), 1071. Repuſina, 1000; Repuſchina (repuh, tussilago petasites). Rogovo, 1059. Sauſicovo (monasterium), 1071; vergleiche Sankowit', Santſchica, Dörfer in Serbien. Sechirani, 1070. Seovani, 1100; Zehowani ſtatt Zechowani, Sephova, 1059; Zehowa ſtatt Zechowa, vergleiche Zechowy, Bach in einer Urkunde Zar Lazars, 1381, Zionica Dorf in Bosnien, Z'chna, Bach und Stadt im makedoniſchen Bulgarien u. ſ. w. Serennina, 1078, Syrenine, 1103. Serviza, 1059; Srbica. Sibenico um 1089; Schibenik. Slano, 1000. Slovigna, 1071; Slowinja, vergleiche Slowinja Dorf in Serbien in einer Urkunde Zar Stephan Duſchans, 1348, Slowac, Berg ebendaſelbſt u. ſ. w. Smine, 1078, Smina, 1083; vergleiche Sminowo, Dorf bei Sinja. Smurdulani, 1069; Smrduljani, vergleiche Smrdulja, eine kleine Inſel bei Bratſch, Smrdjani, Dorf in Dalmatien u. ſ. w. Stiniza, 1000, Stenize, 1071 (Stenice slavonice, laline murula); Stjenica, von stjena, murus. Stoloc, 1078; Stolak oder Stolac, wie es mehrere Berge und Ortſchaften dieſes Namens in Makedonien, Bosnien und Serbien giebt. Suduſchize, 1078. Tochenia, 1072, Tochinia, 1078. Tribis (vallis), 1000, Tribiſch ſtatt Trjebiſch. Tugurani in einer Urkunde vom Ende des XI. Jahrhunderts, Tugari, 1103. Turgari, 857; Tr'gari. Vallari, 1078; Welari. Vlaſſici, 1071; Wlaſchit'i. Yculi und Hyculas, 1067 (locus Yculi . . . territorium illud in loco quod dicitur Hyculas a quercu, quae stat supra vallem etc.). Eine weit größere Anzahl örtlicher Namen findet ſich in den Urkunden des XII. und XIII. Jahrhunderts, die wir indeß hier übergehen. Welche Stadt die gewöhnliche Reſidenz chorwatiſcher Fürſten geweſen ſei, läßt ſich

nicht wohl bestimmen. Nach der allgemeinen, auf alter Ueberlieferung beruhenden Annahme war die älteste Residenz Bjelgrad. Wahrscheinlich waren in Chorwatien gleichwie in Serbien zu verschiedenen Zeiten auch die Sitze des Fürsten verschieden.

2. Ueber die Sitze der pannonischen Chorwaten, die zwischen der Sawe, Drawe und dem Flußgebiete der Kulpa wohnten, besitzen wir fast gar keine specielleren Nachrichten. Schon Lucius erkannte sehr richtig daraus, daß Konstantin Porphyrogeneta die von den dalmatischen Chorwaten eingenommenen Gaue und Städte so genau aufzählt, dagegen über das Land der pannonischen Chorwaten vollkommen schweigt, daß derselbe über dieses, welches allerdings wegen seiner Abgelegenheit vom Meere weniger zugänglich war, keine genaue Kenntniß hatte. Aus seinen Worten erhellt nur soviel, daß ein beträchtlicher Theil der Chorwaten sehr bald nach der Ueberwindung der Awaren sich von den Brüdern in Dalmatien getrennt und ein eigenes, unabhängiges Reich in Illyrien gegründet habe. Nach dem oben (§. 33. 1.) Gesagten läßt sich über die Lage dieses zweiten chorwatischen Reiches zwischen den Flüssen der Drau, Sawe, dem Flußgebiete der Kulpa, in der sogenannten Pannonia Savia nicht weiter zweifeln. Hier befand sich nach den fränkischen Quellen ehedem ein unabhängiges, später nach Ueberwindung der pannonischen Awaren den Franken unterworfenes, vom dalmatisch-chorwatischen verschiedenes chorwatisches Reich, worüber zu Anfange des IX. Jahrhunderts Ljudiwit herrschte, während zur selben Zeit Borna und nach ihm Ladislaw im dalmatischen Chorwatien gebot. Obwohl also die Existenz dieses Reichs über allen Zweifel erhaben ist, so läßt sich doch wenigstens für jetzt der Umfang desselben nicht bestimmen. Wir müssen uns demnach mit der Wahrscheinlichkeit begnügen, wo Gewißheit nicht zu erlangen ist, bis neu entdeckte Quellen oder vollkommnere Forschungen mehr Licht über diesen Gegenstand gewähren werden. Wir sahen oben, daß die von Konstantin Porphyrogeneta aufgeführten chorwatischen Gaue südlicher lagen, als eine Linie, die man von Senja über Sinin bis zum Einflusse der Una in die Sawe zieht. Ich vermuthe darum, daß die nördlichen Grenzgebiete, etwa von Senja bis zu den Kulpaquellen, zum pannonisch-chorwatischen Fürstenthume gehört haben. Borna wird zwar bei Einhard Herzog von Dalmatien und Liburnien genannt, letzteres Ländchen reichte aber von der Krka (Titius) nördlich bis

zu den Grenzen Iſtriens; ſolche flüchtige Angaben ſind nicht zuverläſſig. Daß die heutige ſlawiſche Bevölkerung Iſtriens ihrer Mundart nach zu den alten Chorwaten gehört, iſt allgemein bekannt: wann dieſelbe aber nach Iſtrien, welches vielleicht ſchon früher von den Slawen beſetzt wurde, gekommen ſei, darüber ſchweigt die Geſchichte. Im Norden bildet die Kulpa bis zu ihrer Krümmung bei Metlika die Grenze; von da eine bis zur Sawe bei der Mündung der Sutla in dieſelbe, verlängerte Linie, weiterhin dieſer Fluß und eine Linie bis zur Drau bei Ptuja (Petau), im Nordoſten die Drawe, im Süden die Sawe. Oſtwärts iſt die Grenze ungewiß: ich vermuthe aber, daß ſie zur Zeit der Blüthe des Reiches, d. h. im VII. und VIII. Jahrhunderte bis zur Donau zwiſchen Drawe und Sawe gereicht habe. Ich habe folgende Beweisgründe für meine Annahme: erſtens, weil die öſtliche Hälfte des heutigen Slawoniens in der angegebenen Zeit weder den in Pannonien herrſchenden Awaren, noch den Serben gehörte; zweitens, weil die Franken nach der Eroberung Chorwatiens auch einige Zeit über Syrmien herrſchten. Später kam dieſer Landſtrich, der ſich von Oſek und Brod bis nach Semlin erſtreckte, in die Gewalt der Bulgaren, die ihn bis zum Falle des bulgariſchen Reichs (1019) behaupteten, wornach er gleich den übrigen Ländern von den Griechen beſetzt wurde. Von hier aus unternahmen die Bulgaren ihre Züge über die Drawe nach Pannonien, um die Franken zu beunruhigen und die pannoniſchen Slawen ſich zu unterwerfen (827. 829. 853.). Von hier aus unternahm, wie ich glaube, der Zar Michael Boris (zwiſchen 843 — 860) ſeinen unglücklichen Zug nach Chorwatien; denn Serbien, welches er zu unterwerfen nicht vermochte, konnte damals der Ausgangspunkt ſeiner Unternehmungen nicht ſein (§. 29. 5.). Dagegen konnte der Einfall des bulgariſchen Feldherrn Alogoboturus in Chorwatien (927) füglich über Serbien geſchehen ſein, da Serbien damals von den Bulgaren bereits unterworfen und verwüſtet worden war. Nach Symeons Tode wird zwar berichtet, daß auch die Chorwaten ſich mit den Serben und andern Völkern gegen die Bulgaren verbunden hätten; daß ſie ſich aber dieſes bereits entfremdeten Landſtriches wiederum bemächtigt, davon findet ſich nirgends einige Nachricht. Wahrſcheinlich hatten die Bulgaren, gleichwie in andern ſlawiſchen Ländern, ſo auch im öſtlichen Slawonien, die Verwaltung des Landes einem ſlawiſchen Befehlshaber übergeben. Ein ſolcher

Befehlshaber war jener Sermon, der in Srem (Mitrowiza) seinen Sitz hatte und nach dem Falle des bulgarischen Reichs den immer weiter um sich greifenden Griechen Widerstand leistete, bis er von ihnen (1019) verrätherisch umgebracht wurde. Daraus erhellt zugleich, daß dieser Landstrich, als die Chorwaten das fränkische Joch abgeschüttelt hatten, und das pannonisch-chorwatische Reich mit dem dalmatischen vereinigt worden war, im Umfange dieses neuen Reichs nicht einbegriffen war, da er sich in der Gewalt der Bulgaren befand. Einige behaupten zwar, daß im ganzen IX. Jahrhunderte Franken, im X. Magyaren zwischen Drawe und Sawe geherrscht hätten, aber dieser Behauptung ermangelt der Begründung. Das Reich der Franken erstreckte sich auf dieser Seite der Drawe nicht weiter als zu den Flüssen der Sutla und Kulpa; und die allgemeinen Ausdrücke Konstantin Porphyrogenetas, daß Großmähren an der Sawe und bei der Stadt Srem beginne, welches die Magyaren erobert hatten [1], können das bestimmte Zeugniß des Kedrenos von einem chorwatischen Befehlshaber Sermon in Srem nicht beseitigen (vrgl. §. 33. 4.). — Ueber die einzelnen Gaue, Gegenden und Städte dieser pannonischen Chorwaten gewähren die gleichzeitigen Quellen nicht die geringste Kunde.

3. Verschieden von den beiden im IX. Jahrhunderte vereinigten Chorwatenreichen war zu dieser Zeit Dalmatien. Weder Serben noch Chorwaten hatten zur Zeit ihrer Einwanderung in Illyrikum aller Seestädte sich bemächtigt, sondern ließen einigen derselben vollkommene Freiheit, unbesorgt nach ihrer alten Weise um die Folgen, die ein solcher Staat im Staate nothwendig nach sich ziehen mußte. Auf der südlichen Küste blieb der ragusanische Freistaat, d. h. die alte Stadt Rausium nebst der Umgegend und den benachbarten Inseln, von den Serben unabhängig. Auf der nördlichen Küste blieben die Städte Split, Trogir, Zader, sowie die Inseln Rab, Kark, Ossero unabhängig. Diese Städte und Inseln nannte man durchweg zum Unterschiede von Chorwatien (Chrovatia, Croatia), Dalmatien (Dalmatia). Allerdings entzogen sie sich aber der Herrschaft ihrer nächsten Nachbarn, der Chorwaten, erlangten auch vollkommene Freiheit, unterlagen aber dagegen einem weit schlimmeren Schicksale; denn sie geriethen nunmehr in die Gewalt dreier Herren, nämlich der

1 Const. Porphyr. de Adm. Imp. c. 40. Stritter II. 420.

griechiſchen Kaiſer, der chorwatiſchen Fürſten und der Venetianer, die theils nach einander theils zugleich über Dalmatien geboten und Abgaben eintrieben. Außerdem erfuhren ſie hin und wieder die räuberiſchen Angriffe der Neretſchaner hart. Die kräftige Bevölkerung dieſer Städte, die ihre Abkunft von den ſtolzen Römern ableitete und ſich des Lateiniſchen oder vielmehr der italieniſchen Tochter derſelben bediente, konnte dem Eindringen des Slawenthums nicht wohl ganz widerſtehen. Raguſa begann bereits im X. Jahrhunderte Slawen aufzunehmen und ſlawiſirte ſich innerhalb zweier Jahrhunderte faſt durchweg; viel länger leiſteten Trogir, Split und Zader Widerſtand. Uebrigens war der Einfluß dieſer Städte, in denen ſich merkliche Spuren römiſcher Bildung ziemlich lange erhielten, auf das ſüdlichſte Slawenthum nicht ganz ohne Bedeutung. Die wichtigſte dieſer Städte war Split, das Spalatum der Römer, das Ἀσπάλαθον des Konſtantin Porphyrogeneta, italieniſch Spalatro gemeint, ein Werk des Kaiſers Diokletianus, an die Stelle des untergegangenen Salona tretend, deſſen Ruinen im Dorfe Solin an der Mündung des Jadrowo (lateiniſch Jader) noch heutigentags erblickt werden, Sitz des dalmatiſchen Erzbiſchofs und Metropoliten, berühmt in der altſlawiſchen Geſchichte, namentlich wegen der beiden Kirchenverſammlungen, die hier in den Jahren 925 und 1059 gehalten wurden und auf welchen die ſlawiſche Liturgie abgeſchafft ward. Doch zeichneten ſich auch Trogir, das Tragurium der Römer, das Tetrangurium oder richtiger Trangurium (ſtatt Τετραγγούριον lies τὸ Τραγγούριον) des Konſtantin Porphyrogeneta, das heutige Trau, ſowie Zader, ſchon in einem Breve des Papſtes Johann VIII. von 879 Zadarensis civitas, bei den Römern Jadera, bei Konſtantin Porphyrogeneta Diadora, heutzutage Zara genannt, nicht weniger durch Alterthum, Gewerbfleiß und Reichthum aus. Wie weit ſich das Gebiet dieſer Städte auf dem Feſtlande erſtreckt habe, weiß ich nicht zu beſtimmen; wahrſcheinlich gehörten aber blos die nächſten Dorfſchaften zu demſelben, denn Konſtantin bezeugt, daß ſie ihren Lebensbedarf von den Inſeln, keineswegs vom feſten Lande bezögen [1]. Von Inſeln, die zu dieſen Städten gehörten, werden genannt bei Konſtantin Porphyrogeneta Arbe (Ἄρβη), jetzt illyriſch Rab; Wekla (Βέκλα), bei Plinius Vegium, bei Ptolemaios Vegia, italieniſch Veglia, illyriſch Kark (lies Kir'k);

1 Const. Porphyr. de Adm. Imp. c. 30.

Opsara (Ὀψαρα), bei den Römern Absorus, im Mittelalter Auxerum, jetzt italienisch und illyrisch Osero, Ošero. Diese Inseln wurden von räuberischen Neretschanern und benachbarten Chorwaten häufig genug besucht und, nachdem die ursprünglichen Bewohner in die dalmatischen Städte ausgewandert waren, sehr bald slawisirt [1]. Schon um 867 ff. bezahlten die auf diesen Inseln zurückgebliebenen Bewohner auf Anordnung des Kaisers Basileios an den chorwatischen Fürsten eine jährliche Schutz- und Friedenssteuer. Außer diesen drei, damals überaus angebauten und fruchtbaren Inseln gehörten zu Dalmatien nach Konstantin Porphyrogeneta auch einige kleinere, unter denen damals blos Lumbrikatum (τὸ Λουμβρικάτον), jetzt nach Lucius italienisch Vergada, illyrisch nach Banduri Laucat (?) genannt, Bewohner hatte. Von Bewohnern verlassene dalmatische Inseln führt Konstantin an: Katautrebeno (Καταυτρεβενὼ), nach Farlati jetzt Ulsan oder Insel des heiligen Michael; Pizuch (Πιζούχ), jetzt angeblich Sala oder Sale; Selwo (Σελβὼ), jetzt Silba, italienisch Selve; Skerda (Σκερδά), jetzt Skarda; Aloip (Ἀλοὴπ), jetzt Ulbo (nach Lucius und Farlati Luibo); Skirda (Σκίρδα), jetzt Scherda, Skarda, bei Pag; Kissa (Κίσσα), bei Plinius Gissa, jetzt Pag (bei Konstantin Porphyrogeneta sind diese beiden Namen irrig in einen, Scirdacissa, zusammengezogen worden); Pyretima (Πυρότιμα), unbekannt; Meleta (Μελετά), jetzt Melada (verschieden von Mlit oder Meleda); Estiuniz (Ἐστιουνὴζ), jetzt Sestrum oder Sestre. Die Namen anderer verödeter Inseln waren dem Konstantin, wie er selbst bemerkt, unbekannt [2].

4. Aus dieser speziellen Erörterung der Sitze der alten Chorwaten erhellt die vollkommene Verschiedenheit des alten und des heutigen Chorwatien. Denn außer dem heutigen, in zwei Theile, nämlich in das Provinzialchorwatien mit den drei Gespannschaften Agram (Zagreb), Warasdin und Kreutz und dem Küstenlande, und in das militärische Chorwatien mit zwei Generalaten, die 8 Regimenter bilden, zerfallenden Chorwatien, gehörten zum alten chorwatischen Königreiche: die nördliche Hälfte des heutigen Dalmatiens bis zur Zetina, der nordwestliche Landstrich Bosniens bis zum Wrbas, das ganze heutige

1 Const. Porphyr. de Adm. Imp. l. c.

2 Const. Porphyr. de Adm. Imp. c. 29. Lucius I. 14. Farlati, Illyrica sacra I. 7.

Slawonien. Betreff der Sprache gehört hierher noch Iſtrien, obwohl daſſelbe ſeit dem Ende des VIII. Jahrhunderts in politiſcher Hinſicht nicht mehr zu Chorwatien gehörte. Daß die nördliche Hälfte des heutigen Dalmatiens und der nordweſtliche Winkel Bosniens ehedem Chorwatien genannt worden ſei, darf nicht bezweifelt werden [1]. Im ganzen Mittelalter, ja ſogar im XVI. und XVII. Jahrhunderte bediente ſich die ſlawiſche Bevölkerung der genannten Länder keines andern Namens [2] als dieſes, der beim gemeinen Volke noch jetzt neben anderen partikulären und ſpeziellen Namen ſich erhalten hat. In den älteſten einheimiſchen, lateiniſch geſchriebenen Urkunden der Fürſten und Könige, ebenſo wie in ausländiſchen Quellen wird Volk und Land durchgängig Chorwatien genannt. Da wir ſchon oben unſere Anſicht über den Urſprung des Namens Chorwaten vom Worte Chrib, Chrbet, womit in der ſlawiſchen Urzeit die Karpathen bezeichnet wurden (§. 10. 10. lit. x, §. 22. 2.), vorgetragen haben, ſo führen wir hier der Vollſtändigkeit wegen blos noch die verſchiedenen Formen auf, in welchen dieſer Stammname in den älteſten Quellen vorkommt. Er lautet bei den Byzantinern Χρωβάτοι, Χρωβατία bei Konſtantin Porphyrogeneta, Χορβάτοι bei Kedrenes, Χραβάτοι bei Zonaras, Χωροβάτοι bei Nikephoros Bryennios, Χραβατία bei Niketas Choniata, Χρούατοι bei Chalkokondylas u. A., Chorwatin beim Araber Maſudy, bei ausländiſchen Lateinern Crawati (Gau in Kärnthen), in einer Urkunde von 954, Chrowat (ebendaſſelbe) in einer Urkunde von 978, Chruuati (Ort) bei Dithmar, Crowate (daſſ.) in dem Annal. Saxo, Cruwati (ebendaſſelbe) im Chron. Sax., Crubate (Dorf) 1055, Gravat (Dorf) 1086, Curbatia (Land) bei Lupus Protoſpathes, Chrowati bei Kosmas, Crouacia bei Martin Gallus,

1 Daß ſich die ſüddalmatiſchen Slawen jemals Chorwaten genannt haben, wage ich nicht zu behaupten. Die Belege aus Johann Skylitzes und Zonaras, welche den Namen der Serben und Chorwaten vermiſchen (Serborum gens, quos etiam Chrovatos vocant, gens Chrovatorum, quos nonnulli Serbios vocant, Stritter II. 165. 400), ſowie die aus Diokleates über Rothchorwatien geſchöpften, haben gegen das ausdrückliche Zeugniß des Konſtantin über die Scheidung der Serben und Chorwaten keinen Werth.

2 Belege dafür finden ſich in den älteren Schriften häufig. So wird in der dalmatiſchen aus Diokleates excerpirten Chronik die heimiſche Sprache „chorwatski", keineswegs illyrski genannt. Matijewit' in der Schrift „Zpowèdnik" (1630) überſetzt den Ausdruck Bosna Argentina durch Bosna chorwatska. Der Trogiraner Sborawtſchit' ſagt von ſeinem illyriſchen Evangelium (Ausg. 1586), daß es „charvatskim jazikom" (in chorwatiſcher Sprache) geſchrieben ſei.

Croatii bei Kadlubek, Horithi bei Alfred u. ſ. w., bei lateiniſch ſchreibenden Inländern Croatae in einer Urkunde Trpimirs von 837 und in einer Muntimirs von 892, Croatia ebendaſelbſt, Chroatae in den Akten der ſpäter Kirchenverſammlung von 925, ebenſo in Urkunden von 1076, 1078, Chrobatae in einer Urkunde von 1059 u. ſ. w., in ſlawiſch geſchriebenen Quellen хорваты (Land) in der kyrilliſchen Legende vom heiligen Wenzel, die urſprünglich wohl im X. Jahrhunderte verfaßt wurde, хрвате, хорвати, храваты, хровато бѣлыи bei Neſtor nach der lawrentijewiſchen Handſchrift von 1377[1], хрьвати in den älteſten ſerbiſchen Handſchriften, хрьватинь in einer alten bulgariſchen Handſchrift, Haruati (lies Hr'wati) in der dalmatiſchen aus dem Diokleates excerpirten Chronik, Charwati (Land) bei Dalimil und anderen Czechen des XIV.—XVI. Jahrhunderts (ſo werden noch heutigentags die Ortſchaften in Böhmen und Mähren Charwatice, Charwatec u. ſ. w. genannt), Karwaci beim Polen M. Blazowſki (1611), Crouati bei Truber, Hervatsko bei Krell, Haruati bei Dalmatin, Harwati, Harwatski jazik bei Benedikt Sborawtſchit', Chrowati, Chrowatska Bosna bei Matijewit', Herwat im venetianer Vokabular (1705) (alles in Büchern mit lateiniſchem Druck), Chrwati bei Stephan dem Iſtrier und bei Dalmatin in glagolitiſchen Büchern, хрвати, хрвати bei demſelben in kyrilliſchen Büchern, хервацкыи bei Levakovit' u. ſ. w. Heutzutage ſprechen die Chorwaten ihren Namen Hr'wati, Horwati; die Serben und Illyrier nennen ſie Hr'wat, plur. Hr'wati (in beiden ſteht H für das alte urſprüngliche Ch, wie in den Wörtern hrabren, hrast, hren, hvala, hud u. ſ. w.), ungariſch heißen ſie Horvátok, deutſch Kroat und Krobat, Kroaten und Krobaten. Die älteſte und urſprünglichſte aller dieſer Formen iſt Chr'watin (in der Einzahl), Chr'wati (ſpäter Chr'wate, in der Mehrzahl), mit dem ſchwachen ь, welches aus dem herausgeſtoßenen ъ in der Wurzel Chribet, Chrebet entſtanden iſt; die übrigen Formen ſind insgeſammt ausländiſch geſchrieben oder ſpätere mundartliche Abweichungen.

Lautet alſo der Name des Volkes und Landes eigentlich Chorwaten, Chorwatien, warum heißt dann gegenwärtig die öſtliche Hälfte des alten Chorwatiens Slawonien, und warum herrſchen in

1) Andere Formen in Perſonen- und Ortsnamen aus ruſſiſchen Quellen ſiehe §. 28. 4.

den bezeichneten Ländern heutzutage zwei verſchiedene Mundarten, in Provinzialchorwatien, im St. Georgen- und Kreuzerregimente die eine, und die andere in den übrigen Grenzbezirken Chorwatiens, im Litorale und in Slawonien, von der ſerbiſchen im Weſentlichen in nichts verſchieden? Zur Aufhellung dieſes Räthſels diene folgendes. Aus glaubwürdigen Zeugniſſen iſt es ſicher, daß die chorwatiſchen Herrſcher von der älteſten Zeit bis auf den König Mathias Korvinus keinen andern Titel führten als: chorwatiſche (Urk. von 837 — 1492) und dalmatiſche (Urk. von 1050 ff.) Fürſten und Könige. Einige Ausländer haben allerdings dem Namen Slawen und Chorwaten einen größern Umfang ertheilt, indem ſie den allgemeinen Namen fälſchlich ſtatt des beſonderen gebrauchten; ſo lieſt man in einem Schreiben des Kaiſers Ludwig II. an Baſileios (871) Sclavini, Sclavonia, in einem Breve Johanns X. (914 — 929) an Johann XIV. Erzbiſchof von Spalatro Sclavinia terra, Sclavinorum terra, in einem Breve Innocenz IV. Slavonia terra, ſtatt Croati, Croatia. Erſt zur Zeit des Königs Bela III. 1170 — 1196) und Andreas II. (1205 — 1235) geſchah es, daß ein Theil Chorwatiens zwiſchen Drawe und Sawe, der zur Apanage für die königlichen Prinzen beſtimmt war, mit dem beſonderen Namen des Herzogthums Slawonien (ducatus Sclavoniae) bezeichnet wurde: einem Namen, der ſpäter allerdings uneigentlich und ſelten auch auf das ganze chorwatiſche-dalmatiſche Königreich bezogen wurde[1]. König Wladiſlaw, vielleicht mißtrauiſch gegen Johann Korvin, der das Herzogthum Slawonien verwaltete, nahm im Jahre 1492 den Königstitel von Slawonien an. Nach der Schlacht bei Mohatſch (1526) unter der Herrſchaft des Hauſes Oeſterreich in Ungarn, ward in der oberen, den Türken entriſſenen Hälfte Slawoniens, d. h. in der agramer, warasdiner und kreuzer Geſpannſchaft der alte Name Chorwatien erneuert; dagegen erhielt die andere damals von den Türken eroberte und erſt ſpäter wieder gewonnene Hälfte, d. h. die Geſpannſchaften Veröcze, Poſega und Syrmien, den neueren Namen Slawonien. Ueber die Entſtehung zweier Mundarten im Umfange des alten Chorwatiens ſind die Anſichten der Forſcher verſchieden. Einige vermuthen, daß der Urſprung der einen Mundart in die neuere Zeit fällt, oder daß das durch die Türkenkriege verödete

1 Mikotey, F. Croat. §. 153—154.

Chorwatien durch Einwanderer (Uſkoken) aus Bosnien, Serbien und der Herzegowina von neuem bevölkert wurde. Dies konnte gewiſſermaaßen von Slawonien richtig ſein, da dieſes unter der Herrſchaft der Türken ſtand, iſt aber doch unwahrſcheinlich; vom weſtlichen Chorwatien läßt es ſich gar nicht beweiſen. Die Küſtenſtriche von der Zetina bis nach Iſtrien, wo jetzt illyriſch geſprochen wird, waren niemals ganz verödet und wurden auch nicht von Einwanderern ſerbiſchen Stammes neu bevölkert, denn die älteſten ſchriftlichen Denkmäler bezeugen, daß bereits im IX. und X. Jahrhunderte eine der heutigen ähnliche Mundart daſelbſt herrſchte. Andere behaupten, daß die urſprünglichen Chorwaten ihre Sprache von den Bosniern und den ſüddalmatiſchen Illyriern angenommen hätten, mit Aufgebung ihrer eigenen. Dieſe Anſicht iſt weit weniger wahrſcheinlich. Ein ſolcher Wechſel hätte zwiſchen 640 — 800 erfolgen müſſen; es hatten aber damals, wie auch ſpäter, die Serben und die Illyrier auf die unabhängigen Chorwaten keineswegs einen ſo großen Einfluß, daß ſie denſelben ihre Mundart aufzudrängen vermocht hätten. Keine andere Annahme bleibt alſo, als die durch die Natur der Sache ſelbſt gebotene, daß im alten Chorwatien, gleichwie heute ſo auch in uralter Zeit, zwei von einander nur wenig verſchiedene Mundarten geherrſcht haben, deren Urſprung in der Verſchiedenheit der dort ſitzenden ſlawiſchen Stämme geſucht werden muß. Die Bewohner des ſüdweſtlichen Chorwatiens, dem Namen nach verſchieden von den Serben, bedienten ſich derſelben Mundart: beide hatten ehedem in dem hinterkarpathiſchen Lande, in Rothrußland geſiedelt (§. 31. 1.), beide hatten zu gleicher Zeit ihre Auswanderung begonnen und, Illyrikum in Beſitz nehmend, ſich hier nachbarlich niedergelaſſen. Vielleicht hatte der Stamm der Serben, der näher gegen die Karpathen hin ſaß, von den Chriben den örtlichen Namen Chorwaten erhalten? Dagegen waren die Bewohner von Provinzialchorwatien von einem beſonderen ſlawiſchen Stamme, der urſprünglich auf beiden Seiten der mittleren Drawe ſich ausgebreitet hatte, indem einzelne Abzweigungen deſſelben, wie es ſcheint, tief nach Steiermark und in das ungariſche jenſeits der Donau gelegene Land hinein reichten[1]. Uebrigens waren auch ſie, gleich

1 Bemerkenswerth iſt es, daß die älteſten Schriftſteller der Provinzialchorwaten, der Juriſt Pergoſchitſch 1574, der Geſchichtſchreiber Wramez

den windiſchen Slowenzen, aus den hinterkarpathiſchen Ländern, welche in der Nähe der Urheimath der Serben und Chorwaten lagen, eingewandert. Nach dem Zeugniſſe der Sprache ſind es eigentlich blos drei Abzweigungen deſſelben Volksſtammes geweſen, die durch verſchiedene Namen geſchieden, durch die Sprache aber eng verbunden waren. Die drei illyriſchen Mundarten, die ſerbiſch-illyriſche, die chorwatiſche (in Provinzialchorwatien) und die krainiſch-ſlowe-niſche (in Krain, Kärnthen, Steiermark) ſind von jeher bis auf den heutigen Tag einander nahe verwandt (vrgl. §. 36. 3.).

1578, der Herausgeber der Evangelien 1651 u. A., die Mundart, worin ſie ihre Bücher geſchrieben haben, Slowenski, niemals Chorwatski nennen (ſ. §. 25. 8.).

VII. Abſchnitt.

Die korutaniſchen Slawen.

35. Ueberſicht der Geſchichte der korutaniſchen Slawen.

1. Die ſlawiſchen Stämme, welche im Mittelalter vom adriatiſchen Meere bis zur Donau in den inneren öſterreichiſchen Ländern, d. h. in beiden öſterreichiſchen Herzogthümern, in Steiermark, Kärnthen und Krain oder im ehemaligen Karantanien, in der weiteſten Bedeutung dieſes Wortes, ſaßen, werden von den gleichzeitigen Geſchichtſchreibern durchgängig Winden genannt[1]. Ein Name, der, obwohl fremd, den Nachkommen derſelben in dieſen Gegenden und einem benachbarten Diſtrikte Ungarns von Seiten der benachbarten Deutſchen bis auf den heutigen Tag beigelegt wird. Wir dagegen vermeiden den in der ſlawiſchen Sprache nicht üblichen Na-

---

1 Hauptquellen: Paulus Diaconus, de gestis Langobardorum l. VI. ed. Lindenbrog. Hamb. 1611. 4., ed. Grotius. Amst. 1655. 8., ſowie in Muratori Scriptores rerum Italicarum I. 396 sq. Anonymi Salisburgensis hist. Conv. Carant. ed. B. Kopitar, Glagolita Clozianus, Vindob. 1836 f. p. LXXII sq. Ann. Germau. in den Monumentis Germaniae historicis. I. II. — Urkunden finden ſich in verſchiedenen Sammlungen, z. B. in Meichelbecks hist. Frising. Aug. Vind. 1724. II. f., M. Hansiz, Germ. sacra. Aug. V. 1727—1729. II. f., Pusch et Froelich, Dipl. Styriae. Viennae 1756. 4. II. f., Resch, Annal. eccles. Sabion. Aug. V. 1760. II. f. Kleinmayr, Nachrichten von Juvavia. Salzburg 1784. F. Monumenta Boica. Mon. 1769. 4. XXVIII. u. ſ. w. — Hülfsmittel: H. Megister, Anuales Carinthiae d. i. Chronik des Erzherzogth. Kärnthen. Lpz. 1612 f. J. L. Schönleben, Carniolia antiqua et nova. Labaci 1681 f. Deſſ. Ehre des Herzogthums Krain. Laibach und Nürnberg 1689, IV. f. A. Linhart, Verſuch einer Geſchichte von Krain. Laibach 1788—1791. 8. II. A. Muchar, Verſuch einer Geſchichte der ſlawiſchen Völker an der Donau und in der ſteiermärk. Zeitſchrift 1825—1830. 8. Heft VI.—X. Beiträge zur Geographie des Landes unter der Ens, in den Jahrbüchern der Literatur 1825. XXXI. Bd. Perlen zur Geſchichte Oeſterreichs, ebendaſ. XXXIX. u. XL. Bd. Das Uebrige ſiehe in Buhles Literatur der ruſſiſchen Geſchichte S. 259—262.

men und nennen dieſe Slawen im allgemeinen nach Neſtors und Dalimils Vorgange Korntaner; dieſen Namen faſſen wir in der weiteſten Bedeutung, indem wir in dem Umfang dieſer Abtheilung auch die ehemaligen ſlawiſchen Niederlaſſungen in Tirol und im ſüdlichen Baiern mit inbegreifen, die alten Slawen am Platenſee oder die pannoniſchen Slawen dagegen ausſchließen, da dieſelben in der Abtheilung über die Mährer beſprochen werden ſollen. Die weiten Länder, in welchen die Urahnen der heutigen Winden wohnten, führten zur Zeit der Römer verſchiedene Namen: es griffen nämlich darin Noricum, Liburnia, Istria und Carnia in einander, die durch die verſchiedenen Gebirgszüge der noriſchen, karniſchen und juliſchen Alpen von einander getrennt, und durch die Mur, Drau, Save u. ſ. w. bewäſſert wurden. Wann die Slawen, nach dem Falle der römiſchen Weltherrſchaft und der Wanderung der nordiſchen Völker nach dem paradieſiſchen Süden zuerſt in die genannten Länder eingezogen ſind, darüber ſind die Forſcher getheilter Anſicht. Manche meinen, dies ſei ſchon zur Zeit der Sarmaten geſchehen, namentlich im Jahre 334, als Kaiſer Konſtantin 300,000 Sarmaten aus dem Herrenſtande (Sarmatae Arcaragantes domini), welche von den empörten und dienenden Sarmaten (Sarmatae Limigantes, servi) aus den Ländern an der Donau und Theis vertrieben worden waren, in ſeinem Reiche aufnahm und ihnen in Skythien (dem kleineren, dem heutigen Dobruč), Thrakien, Makedonien und Italien Sitze anwies [1], ſowie um 452, als einige Sarmaten, Gemanderer und Hunnen in Illyrien bei der Burg Martena ſich feſtſetzten [2]. Genauere Forſchung lehrt aber, daß unter dieſen Sarmaten weder Slawen zu verſtehen, noch daß die dieſen angewieſenen Sitze in Karantanien zu ſuchen ſind [3]. Behauptungen über die Einwanderungen der Winden müſſen auf feſtere Grundlage, namentlich auf ausdrückliche Zeugniſſe der Geſchichtſchreiber über die An-

1 Euseb. Vita Const. M. IV. 689. ed. Basil. Anon. ap. Muratori Script. Rer. Ital. XXIV. 640. Ammian. Marcell. XVII. 12. 13. S. Hieronym. in Chron. Euseb. an. 28. Const. M. Idatius in Fast. ap. Schellstrat. p. 554. Jordani, Orig. Slav. I. 69. II. 84. 87. Linhart, Geſch. von Krain. I. 413—420. II. 61.

2 Jornandes Get. c. 50. Linhart II. 65.

3 Die Ausdrücke Italia und Illyricum werden ohne Grund auf Karantanien bezogen: castrum Martena iſt eher jenſeits der Donau und der unteren Save zu ſuchen. Vergleiche Muchar, ſteiermärk. Zeitſchrift. VII. 40—47.

ſäſſigkeit der Slawen in andern Ländern begründet werden. Hier geben uns aber die damaligen Geſchichtſchreiber über die Slawen in Karnien und Norikum beinahe bis gegen das Ende des VI. Jahrhunderts (595) keine ſichere Kunde. Zwar wiſſen wir, daß die Slawen bereits in den Jahren 537, 540 und 547 in Italien als Bundesgenoſſen der Römer kämpften [1], ſowie, daß im heutigen Ungarn ſchon in hunniſcher Zeit, lange vor der Ankunft der Awaren, Slawen ſaßen (vrgl. §. 11. 9. 10.); es waren aber jene blos römiſche Miethstruppen, wahrſcheinlich von der niederen Donau her, die Sitze dieſer aber ohne Zweifel zu jener Zeit auf das heutige Ungarn beſchränkt. Eben ſo irrig beziehen Manche das Zeugniß des Prokop, der einen Einfall der Slawen in das griechiſche Kaiſerthum, die Ausbreitung derſelben über ganz Europa und ihren gefahrloſen Aufenthalt während des ganzen Winters des Jahres 551 berichtet, auf die koruntaniſchen Länder, da doch Prokop keineswegs von Europa im gewöhnlichen Sinne dieſes Wortes ſpricht, ſondern einen alſo genannten Theil Thrakiens darunter meint [2]. Mit bei weitem größerer Wahrſcheinlichkeit ſchließen Andere einerſeits aus dem vollkommenen Schweigen über die Slawen in dem Synodalſchreiben der Geiſtlichkeit von Aquileja vom J. 591, andrerſeits aus dem ausdrücklichen Zeugniſſe Pauls des Diakonen über den Kampf der Slawen mit den Baiern (595), aus der Klage des Papſtes Gregor über die Nähe der ſlawiſchen Völker bei Salona (600), aus dem Verſchwinden alter Biſthümer in Karnien nach 579 — 591 und endlich aus dem ſpäteren unaufhörlichen Auftreten der Winden, welches theils allein, theils in Verbindung mit den Awaren erfolgte, daß jene von dieſen zwiſchen 592 — 595 in die inneren öſterreichiſchen Länder gedrängt wurden, welche ſie in kurzer Zeit mit gewal-

1 Stritter II. 31 — 32. Schlözer, nordiſche Geſchichte 349. 352.

2 Stritter II. 37 — 39. Die damaligen Provinzen des thrakiſchen Landes (Dioecesis Thracica) heißen: Europa, Thracia, Haemimontus, Rhodope, Scythia (minor) und Moesia. Daß Prokop dieſe Provinz meint, geht aus dem hervor, was er über das Zuſammentreffen der Slawen bei Adrianopel und ihre Plünderung in Aſtika berichtet. Linhart, Geſchichte von Krain. II. 100. 112. Muchar, der die Beziehung dieſes Zeugniſſes auf die Winden nicht zugiebt, hat demnach das Wort Europa nicht verſtanden. Heft IX. 136. Ohne alle Begründung bringt daher Linhart den Ausſpruch Pauls des Diakonen „Carniola Slavorum patria“ mit dieſem im Jahre 551 im fernen Thrakien geſchehenen Ereigniſſe in Verbindung. II. 101. 112. 153.

tiger Heftigkeit gleichsam überschwemmten[1]. „Die Slawen", sagt Muchar, „wurden in die Gegend des heutigen Oesterreich, Steiermark, Kärnthen und Krain oder in das alte nordwestliche Pannonien, Norikum und Karnien von den Awaren, die in Pannonien und im östlichen Norikum (568) saßen, nach dem Abzuge der Longobarden nach Italien, geführt. Die Ausbreitung der Slawen bis in das heutige Tirol hinein im obern Drauthale erfolgte mit ungewöhnlicher Schnelligkeit zwischen 592—595. Die Scheide zwischen dem fränkisch-bairischen und dem awarisch-slawischen Reiche fixirte sich im Jahre 600, weiter hinaus breitete sich das Slawenthum auch späterhin nicht aus. Zur besseren Befestigung in diesen neueroberten Sitzen war den Slawen der längere Friede zwischen den awarischen Herrschern und den Longobarden und Franken, folglich auch mit den Baiern sehr zuträglich (von 600—611). Da zur selben Zeit wahrscheinlich auch zwischen den Byzantinern und Awaren an der niedern Donau Friede war, so ist die Vermuthung nicht grundlos, daß die Awarenchane Haufen der, jenseits der Donau übermäßig angewachsenen slawischen Bevölkerung (zumal dieselbe auch nach bessern Sitzen sich sehnte) nach Norikum, in's nordwestliche Pannonien und Kärnthen übersiedelte, indem sie voll schlauer Absichtlichkeit durch diese Uebersiedelung tapferer Männer die Grenzen zu sichern und mit ihnen die Aufstände der einheimischen christlichen Bevölkerung und die Angriffe der benachbarten Longobarden und Franken abzuhalten gedachten. Dadurch erklären sich zugleich die physischen, sprachlichen und geistigen Verschiedenheiten, die wir an den heutigen Nachkommen jener bemerken"[2]. Einverstanden mit Muchars Meinung über die Zeit der slawischen Ansiedelung in Kärnthen, müssen wir doch seine Ansicht von der Macht der Awaren über die Slawen, über die willkürliche Uebersiedelung dieser durch jene für übertrieben und sehr zweifelhaft erklären. Allerdings haben Awaren über verschiedene slawische Stämme zu verschiedenen Zeiten ziemlich hart geboten, aber so stetig und so allgemein war ihre Herrschaft niemals. Möglich daher, daß Slawen ebenso aus eigenem Triebe, oder weichend dem Andrange der Awaren, in Kärnthen eingerückt sind, wie sie dies nach Deutschland, Mösien und Dalmatien gethan,

1 Muchar VIII. 100 ff. IX. 139. 151—155.
2 Muchar IX. 155—156.

daß ſie ſich dort feſtgeſetzt haben (um 592) und erſt ſpäter unter das ſchwere awariſche Joch gekommen ſind.

2. Zwiſchen 570 — 590 geriethen, ſo viel iſt ſicher, die Awaren mit den Longobarden in Kampf, die im Jahre 568 aus Pannonien nach Italien gezogen waren. Man betrachte nur den Bericht Pauls des Diakonen von der Verſöhnung beider Völker um 593 — 594 [1]. Ausdrückliche Nachrichten über die Einfälle der Awaren in Italien zu dieſer Zeit, ſowie über die Ausbreitung ihrer Bundesgenoſſen und Unterthanen der Slawen in Kärnthen fehlen. Erſt im Jahre 595 leſen wir, daß Thaſſilo, der vom fränkiſchen König neu eingeſetzte Herzog, zweimal in's Land der Slawen einrückte, und daß er das erſte Mal ſiegte, das andere Mal durch die unvermuthete Ankunft des awariſchen Chanes eine Niederlage erlitt [2]. In welcher Gegend die genannten Slawen gewohnt haben, iſt ungewiß: Muchar deutet auf die nördlichen an der Donau wohnenden Slawen, Hormayr vielleicht richtiger auf die Slawen in Kärnthen [3]. Aus Gregors Breve an die Geiſtlichkeit von Salona (im Sommer des Jahres 600) erhellt, daß die Slawen ſchon damals, durch Iſtrien nach Italien eindringend, Dalmatien bedrohten [4]. Beinahe zu derſelben Zeit rückten Awaren und Longobarden, in Verbindung mit den Slawen in Iſtrien ein, welches damals noch den Byzantinern gehörte. Grauſam ward mit Feuer und Schwerdt gewüthet (600 601) [5]. Um 603 halfen die Slawen, vom Chane abgeſchickt, dem longobardiſchen Könige Agilulf bei Eroberung der Stadt Cremona [6]. Bald darauf, wahrſcheinlich wegen des Todes des Awarenchanes nahmen die freundſchaftlichen Verhältniſſe zwiſchen Awaren und Longobarden ein Ende. Die Awaren plünderten im Jahre 611 Friaul und erſchlugen den Markgrafen Giſulf; die Slawen dagegen für ſich allein im Jahre 613 Iſtrien [7]. In dieſe Zeit (612 — 613)

1 Paul. Diac. hist. Longob. IV. 4.

2 Paul. Diac. IV. 7. 11. Das Jahr 595 geben Sigebertus Gemblacensis und Hermannus Contractus an.

3 Muchar VIII. 100—101. Hormayr, Herzog Luitpold S. 72—73.

4 Farlati, Illyria sacra II. p. 287. Et quidem de Solavorum gente, quae vobis valde immiuet, affligor vehementer et conturbor; affligor in his, quae jam in vobis patior; conturbor, quia per Istriae aditum jam Italiam intrare coeperunt.

5 Paul. Diac. IV. 25.

6 Paul. Diac. IV. 29.

7 Paul. Diac. IV. 38. 42.

gehört auch ein andrer Zug der Slawen nach Baiern, die Niederlage der Baiern bei Agunt an der Drau (jetzt Innichen), die Flucht jener nach den baierſchen Grenzen und die Vertreibung derſelben von dort durch den Herzog Garibald II.[1]. In dem Zeugniſſe des Paulus über dieſe Begebenheit iſt ſchon ausdrücklich von einer Grenze zwiſchen den Baiern und Slawen (termini Bajoariorum) bei Agunt die Rede. Unterdeß entflohen die Söhne des erſchlagenen Markgrafen Giſulf, Taſo und Kako, aus dem awariſchen Gefängniſſe und befreiten nicht nur Friaul, ſondern machten ſich auch die Winden in der Gegend von Zellia bis zur Stadt Medaria zinspflichtig. In zinspflichtiger Stellung verblieben die Winden bis auf den Markgrafen Ratchis (zwiſchen 615 — 630)[2]. Die Lage dieſes Ländchens iſt ſtreitig: Linhart bezieht Zellia auf das Geilthal (am Fluſſe Ziljica, deutſch Geilfluß), bei den Römern Vallis Julia mit der Stadt Julium Carnicum (jetzt Zuglio), im Mittelalter valle gilia, heutzutage Zilja (deutſch Geilthal) genannt, Medaria aber auf das Dorf Mataria unfern Trieſt; Muchar und andere deuten auf die Städte Cilli (Celje) und Marburg in Steiermark, Hormayr auf Zellia am Aſilis-Flüßchen (jetzt Sil) und den Ort Azilium, Azolo in Nieder-Friaul, Medaria aber bezog er gleich Linhart auf Mataria bei Trieſt, Andere endlich haben das heutige Matra (Matereium Winidorum, deutſch Windiſch-Matrey) für Medaria erklärt. Nach unſerer Anſicht dürfte dies ſlawiſche Land im Sil- und Möll-Thale bis nach Windiſch-Matrey hin zu ſuchen ſein[3]. Längere Zeit hierauf ſchweigen die Annalen über die windiſchen Slawen; denn was einige neuere Geſchichtſchreiber mit den korutaniſchen Slawen in Verbindung bringen, nämlich Samos Reich (627 — 662), das ſchließen wir aus wichtigen Gründen hier aus und behandeln es in einer anderen Abtheilung (§. 39. 2.).

1 Paul. Diac. IV. 41.

2 Paul. Diac. IV. 40. Sclavorum regionem, quae Zellia appellatur, usque ad locum, qui Medaria dicitur, possederunt,

3 Linhart II. 126 — 129. Vrgl. I. 216. Muchar IX. 143 — 147. Hormayr, Herzog Luitpold S. 19. In Muratoris Ausgabe ſteht zwar Zellia; in der ambroſianiſchen Handſchrift aber lieſt man Cagellio, bei Lindenbrog Aglio, ſo daß die richtige Lesart Cuglia (nach friauliſcher Ausſprache ſoviel wie Julia) zu ſein ſcheint. Cilli iſt allzu entfernt, und daß die Langobarden von 615—744 auf der byzantiniſchen Küſte von Friaul geherrſcht hätten, läßt ſich nicht erweiſen.

Hier genüge die Bemerkung, daß auch die windiſchen Slawen unter ihren einheimiſchen Fürſten ſich mit Samo vereinigten und ihr Land einen Theil ſeines Reiches bildete. Wahrſcheinlich ging daher, als Dagobert im Jahre 630 in Verbindung mit den Longobarden und Allemannen von drei Seiten gegen Samo anrückte, der Zug der Longobarden und vielleicht auch der Allemannen unter Chrodobert nach Kärnthen, um die Winden von Samo abzuhalten, gegen den Dagobert ſich ſelbſt gewandt hatte. Der Annaliſt ſchreibt den Longobarden und Allemannen in dieſem Kampfe den Sieg zu[1]. Um dieſe Zeit (630) erwähnt Fredegar auch eine windiſche Mark (Marca Vinidorum) und einen Fürſten daſelbſt, Waluch oder Wladuch, zu dem die Ueberreſte der in Baiern geſchlagenen bulgariſchen Auswanderer geflohen ſein ſollen. Dies beziehen Einige ſehr unwahrſcheinlich auf das Land der Winden in Kärnthen, da es doch näher liegt, den genannten Fürſt in den deutſchen Slawenländern, in der Nachbarſchaft von Böhmen zu ſuchen[2]. In die erſte Zeit der Herrſchaft Samos fällt auch der Bekehrungsverſuch des heiligen Amandus, ſeines Landsmannes, in dem Windenlande ſüdlich von der Donau; davon und von anderen Verſuchen, das Chriſtenthum auszubreiten, unten (3.).

Bis dahin war feſtes Land der Schauplatz windiſcher Thaten. Neuere Schriftſteller ſchreiben den Slawen aber auch Unternehmungen zur See und zwar ſchon im VII. Jahrhunderte zu. Nach Paul dem Diakonen, auf deſſen Zeugniß über den Einfall der Slawen in Apulien ſie ſich ſtützen, landeten die Slawen mit einer zahlreichen Flotte im J. 662 bei der Stadt Sipont an dem Ufer von Benevent. Ajo, Herzog von Benevent, ſtellte ſich ihnen entgegen, fiel aber in einem Hinterhalte ſammt ſeinem Gefolge: worauf ſie ſein Bruder Radoald, der in Friaul die ſlawiſche Sprache erlernt hatte, theils durch gute Worte, theils durch einen unvermutheten Ueberfall zur Rückkehr in ihr Land brachte[3]. Aber Paul ſagt nicht ausdrücklich, daß dieſe Slawen aus dem windiſchen Korutanien hergekommen wären, weshalb Andere, und wie es ſcheint richtiger, dieſe

1 Fredegar c. 68. Muchar IX. 145.

2 Fredegar c. 72. Muchar IX. 121—123. X. 51—65.

3 Paul. Diac. IV. 46. Assemani I. 380. Muchar VIII. 123—124.

Angabe auf die Chorwaten und Neretſchaner beziehen[1]. Um 670 ward Warnefrid, der Sohn des aufrühreriſchen und umgekommenen Markgrafen Lupus, Markgraf von Friaul. Da er allein den König Grimoald mit Glück zu bekriegen nicht im Stande war, zog er korutaniſche Slawenhaufen[2] nach Friaul; er ward aber dennoch gleich in der erſten Schlacht beim Schloſſe Nemas geſchlagen und ſelbſt getödtet. Die Rache für dieſe That verſchoben die Slawen auf gelegnere Zeit. Als der neue Markgraf Wektari (nach 670) den ſüdlichen Theil ſeines Reichs beſuchte, fielen 5000 Slawen in den nördlichen Theil deſſelben ein und ſchlugen, bedrohend die Hauptſtadt von Friaul, Cividale, bei dem Orte Broxas ihr Lager auf. Am Fluſſe Natiſo ward eine Schlacht geliefert: die unerwartete Ankunft Wektaris brachte Schrecken über die Slawen, in der Flucht wurden ſie größtentheils erſchlagen[3]. Hierauf werden die Nachrichten über die Slawen bis zur Zeit Karls des Großen ſelten. Im Jahre 705 brachte Ferdulf, Markgraf von Friaul, die Slawen abſichtlich gegen ſich auf, um durch einen Sieg über ſie Ruhm zu gewinnen. Aber ſeine Verwegenheit bekam ihm übel: als er das auf einem ſteilen Hügel gelegene feſte Lager der Slawen angriff, ward er ſammt der Blüthe ſeiner Ritterſchaft durch Pfeile und Steine gleichſam lebendig begraben[4]. Gedemüthigt durch dieſen Unfall, dachten die Friauler an Rache. Als nachher die Slawen im Jahre 718 in Iſtrien bei der Stadt Lauriana ſich verſammelten, ſo überfiel ſie der Herzog Pemmo unvermuthet und gewann dadurch nach drei Treffen einen Sieg über ſie. Nichtsdeſtoweniger aber traute er ſeiner Macht nicht, ſondern ſchloß noch auf dem Kampfplatze Friede mit ihnen[5]. Um dieſelbe Zeit (725 — 728) ereignete ſich die Plünderung des Kloſters des heiligen Maximilian in Pongau, wonach ſich die damalige Verbreitung der Slawen in Bojoarien vermuthen läßt[6]. Bald darauf (um 735) verlor der Herzog Pemmo

---

1 Pejacsevich, hist. Serb. p. 23. Engel, Geſchichte von Dalmatien S. 456. 457. Vrgl. S. 281 Anm. 4.

2 Paul. Diac. V. 22. Fugit ad Sclavorum gentem in Carnuntum, quod corrupte vocitant Carantanum etc.

3 Paul. Diac. V. 23.

4 Paul. Diac. VI. 24.

5 Paul. Diac. VI. 45.

6 Not. Cod. Mon. Salisburg. in den Nachrichten von Juvavia S. 33.

die königliche Gnade, ward abgeſetzt und ſein Sohn Ratchis trat an ſeine Stelle. Pemmo dachte daran, bei den Slawen einen Zufluchtsort zu ſuchen; ſein Sohn ward ihm aber untreu und lieferte ihn dem Könige aus. Die Slawen, wie es ſcheint, die von Cilli, welche von 615 — 630 Friaul zinsbar waren, hielten treu am Vater, und weigerten dem Sohne den Tribut. Darauf rückte derſelbe mit einem Heere in ihr Land (Paul der Diakone nennt es Carniolam, Sclavorum patriam) und verheerte es[1]. Wahrſcheinlich brachte er es aber nicht wieder in Tributpflichtigkeit, da kein Zeugniß, noch ſonſt irgend ein Umſtand dafür ſpricht. Größere Gefahr drohte der Unabhängigkeit der Slawen von einer andern Seite, nämlich von den mächtigen Franken, die nach und nach auf den Trümmern der baierſchen, ſlawiſchen, awariſchen und longobardiſchen Reiche ihre Uebermacht kräftig befeſtigten. Pippin von Heriſtal begann den Kampf gegen die Baiern, deren Herzöge im Lehnsverbande zu den fränkiſchen Königen ſtanden, von den Longobarden aber unterſtützt nach Unabhängigkeit trachteten. Die Demüthigung derſelben durch Karl Martell und ſeine Söhne Karloman und Pippin (725 — 744) öffnete den Franken die Pforte zu den karntaniſchen Slawen. Ueber dieſe herrſchte damals Borut, der erſte dem Namen nach bekannte windiſche Herrſcher[2]. Borut war zu Anfange ſeiner Herrſchaft den Franken nicht unterworfen; Waffengewalt hatte ihn ſpäter dazu genöthigt. Die Awaren erhoben im J. 748 Krieg gegen die Karntaner. Borut, allein zu ſchwach zum Widerſtande, rief die Baiern zur Hülfe. Dieſe vertrieben zwar die Awaren, unterwarfen aber die Karntaner ſelbſt ihrem Joche. Karat, Boruts Sohn, und Chotimir, ſein Neffe, die als Geiſeln nach Baiern mit fortgeführt worden waren, wurden dort nach Boruts Wunſche im Chriſtenthum erzogen[3]. Borut ſtarb im J. 750.

Linhart S. 146. Anm. h. Koch-Sternfeld, Beiträge zur Länderkunde I. 181. 184. Hormayr, Herzog Luitpold S. 15.

1 Paul. Diac. VI. 51. 52. cf. IV. c. 40.

2 Unbezweifelt lich haben die Winden auch zu dieſer Zeit ihre einheimiſchen Fürſten gehabt. (In der Biographie des heiligen Rupertus wird ein „Carantanorum rex" zwiſchen 684—718 erwähnt?); aber ihre Namen werden in den Annalen nicht aufgeführt. Wladuch, wie oben bemerkt, gehört nicht hierher.

3 Anon. d. Conv. Carant. ed. Freher p. 17., ed. Kopitar LXXII. Die Namen Borut, Karat und Chotimir werden verſchieden geſchrieben: in einer Pergamenthandſchrift des ſalzburger Kapitels Boruth, Caeatius, Zeithumar, in

Der Frankenkönig ſetzte an deſſen Stelle Karat, und als dieſer nach drei Jahren ſtarb, Chetimir[1]. Dieſer war ein eifriger Chriſt, der alljährlich nach Salzburg wanderte, um dort ſeine Andacht zu verrichten. Zu ſeiner Zeit machte ſich der Biſchof von Salzburg, Virgilius, um die Bekehrung der windiſchen Slawen überaus verdient. Nach Chotimirs Tode (er ſtarb 769) und nach der Beilegung der Glaubens halber entſtandenen inneren Unruhen, herrſchte im Windenlande (772) Wladuch. Auch er trug um die Verbreitung des Chriſtenthums unter ſeinem Volke Sorge[2]. Thaſſilo II., Herzog von Baiern, beſtrebt die fränkiſche Oberherrſchaft loszuwerden, beſchloß Korutanien für ſich zu erobern; Soldaten und Geiſtliche ſollten ihm dabei behülflich ſein. Daß dieſer Thaſſilo das heutige Tirol, das Land ob der Ens und einen Theil Korutaniens in der That in ſeiner Gewalt gehabt habe, bezeugen reiche Schenkungen an Klöſter und Kirchen, welche in dieſen Ländern lagen: die einheimiſchen bairiſchen Annalen verſichern ſogar, daß er ganz Korutanien (772) erobert und beherrſcht habe[3]. Auf dieſe Weiſe war Wladuch, den Thaſſilo vielleicht erſt zur Herrſchaft berufen hatte, unter bairiſche Oberherrlichkeit gekommen. Wladuch unterſtützte die ſalzburger Geiſtlichkeit in ihren Bemühungen um die Verbreitung des Chriſtenthums bis in die pannoniſchen Slawenländer hin. Thaſſilos Streben nach Unabhängigkeit hatte indeſſen keinen glücklichen Erfolg: denn Karl der Große ſchickte den Thaſſilo, nach der Vernichtung des longobardiſchen Königreichs (774) und nach der Eroberung Friauls (774, 776) in ewiges Gefängniß (788) und ſchlug die Awaren, ſeine Bundesgenoſſen, einigemal faſt bis zu ihrer Vernichtung. Ohne Zweifel kam ſchon damals (788 ff.) mit dem Lande ob der Ens und Tirol ganz Korutanien unter die Gewalt der Franken, welche gleich darauf ihre Herrſchaft über Pannonien und Chorwatien auszubreiten begannen (§. 33. 2. §. 41. 2.). Noch in demſelben

---

einer wiener Handſchrift Borath, Cacatius, Chettimarus, in andern Handſchriften Caratius, Khetumar, im Leben des heiligen Virgilius Karast.

1 Anon. d. Conv. Carant. ed. Freher. p. 17. ed. Kopitar p. LXXII.

2 Anon. d. Conv. Carant. ed. Freher. p. 17. Waliuch, al. cod. Waltunch, ap. Kopitar p. LXXIII. Waltuno.

3 Chron. Mellic. ap. Pez. Idem Chron. Salisb. et Bernard. Nor. Chron. Bawar. Vrgl. Linhart II. 165. Hormayr, Herzog Luitpold S. 37.

zed by Google

Jahre ordnete Karl in Regensburg marcas et fines des neuerobertten Baiernlandes, und wohl läßt es ſich daher vermuthen, daß die Gau- und Mark-Eintheilung des windiſchen Landes zu ebenderſelben Zeit oder gleich darauf erfolgt ſei[1]. Seit dieſer Zeit nämlich wird eine eigene windiſche Mark (Slowenská stráň), ſowie die Gaue Metlika, Piwka, Kras, Iſtrien, Kraina u. ſ. w. erwähnt, wie wir unten zeigen werden. Die gedemüthigten Awaren waren aber immer noch nicht vernichtet. Karl ganz entſchloſſen, ihrer Herrſchaft an der Donau ein Ende zu machen, ſchlug ſie darum ſelbſt in Oeſtreich auf's Haupt und zerſtörte zwei ihrer feſten Ringe (Hringus) im Jahre 791. Die Fortführung des Krieges aber überließ er ſeinem Sohne Pippin. Pippin, der aus Italien den Herzog von Friaul, Erich, und den ſlawiſchen Fürſten Zwenimir (Wonomirus bei Regino)[2] mit einem mächtigen Heere über Illyrien nach Pannonien (796) abſchickte, eilte mit einem andern Heere hurtig hinter ihnen her, und ſchlug die Awaren in Pannonien nach einer blutigen Schlacht völlig. Unermeßliche Beute ward im awariſchen Lager gemacht (799). Die geringen Ueberreſte der Awaren, welche in den Einöden Ungarns fortvegetirten, ſtanden unter eigenen Chanen, welche die Oberherrlichkeit der Franken anerkannten. Slawen aus Baiern nahmen alsbald die von den awariſchen Unholden verlaſſenen Sitze ein[3]. Somit herrſchte nun Kaiſer Karl I. nach dieſer Erweiterung der Grenzen ſeines Reiches über alle Slawen vom adriatiſchen Meere bis zur Donau. Die einheimiſche Verwaltung in den verſchiedenen Ländern übergab er verſchiedenen Fürſten, Herzögen und Grafen ſlawiſchen und deutſchen Geſchlechts. Nichts verhinderte nunmehr die Geiſtlichen von Aquileja und Salzburg an der Verbreitung des Chriſtenthums in dieſen Gegenden. Hierüber noch einige Worte.

Das Licht des Chriſtenthums kam von zwei Seiten und auf zwei Wegen zu den windiſchen Slawen, auf der einen Seite über

---

1 Beſtätigt wird dies durch die Stiftungsurkunde Kaiſer Karls des Großen von 791 ff. Vrgl. Linhart II. 171.

2 Daß dieſer Fürſt aus Iſtrien oder Krain geweſen ſei, iſt eine nicht unwahrſcheinliche Anſicht einiger neuerer Forſcher.

3 Einhard hat anno 791 sq. Annal. ap. Canis. Regino ad ann. 796. Sigeb. Gembl. ad a. 792. Annn. de Conv. Kar. ed. Freher p. 17—18., ed. Kopitar p. LXXII—LXXIII.

Aquileja von den italienischen Geistlichen, auf der andern über Salzburg von deutschen Priestern. Die Anfänge der Verbreitung und der Annahme der neuen Lehre liegen auch hier wie anderweit im Dunkel. Schon vom heiligen Kolumban berichtet sein Biograph, der Abt Jonas, daß derselbe um 610—612, nach seiner Vertreibung aus Burgund durch den König Theoderich, beschlossen habe, zu den nordischen Slawen zu gehen, um ihnen die neue Lehre zu bringen; überzeugt aber, daß die gelegene Zeit zu deren Bekehrung noch nicht gekommen sei, habe er von seinem Vorhaben abgestanden [1]. Eustasius, Kolumbans Schüler, kam nach Baiern und bekehrte Einige derselben; daß er aber im Slawenlande gelehrt habe, davon findet sich nirgends Nachricht. Es scheint, als ob die Patriarchen von Aquileja, die ihr Ansehen gegen den Papst und die fränkischen Bischöfe, welche in ihre Kirchengewalt eingriffen, zu erhalten bestrebt waren, nicht wenig dafür gethan haben, um die heidnischen Slawen zu gewinnen. Erfolgreicher war das Streben der Geistlichen von Westen her. Der heilige Amandus, Bischof von Utrecht, kam um 630 unter der Herrschaft des Samo über die Donau in das südöstliche Norikum, um den dortigen Slawen das Evangelium zu verkünden. Damals waren diese unter dem Drucke der Awaren in großer Erbitterung; nichts desto weniger fand Amandus unter ihnen Gönner und Verehrer — aber auch Verfolgung. Die sehnlich erwartete Palme des Märtyrerthums ward ihm jedoch nicht zu Theil. Zwischen Amandus und Samo, Zeit- und Altersgenossen, ja vielleicht wohl gar Landsleuten, die in einem und demselben slawischen Reiche wirkten, scheint ein gewisses Einverständniß obgewaltet zu haben, was sich mit Fug vermuthen, aber nicht belegen läßt. Amandus kehrte über den Rhein in seine Heimath zurück. Seine Gebeine setzte späterhin der heilige Rupert in der neuen Kathedralkirche zu Salzburg zu frommer Verehrung bei [2]. Obwohl nun der Lebens-

1 Jonas, Vita S. Columbani XXI. Nov. Assemani II. 21. Ei (S. Columbano) cogitatio in mentem ruit, ut Veneticorum, qui et Sclavi dicuntur, terminos adiret, coecasque mentes evangelica luce illustraret ac ab origine post devia aberrantibus viam panderet.

2 Hansiz, Germania sacra I. 191. II. 103. Assemani Kalend. II. 22. Koch-Sternfeld, Beiträge I. 177. Baudemundus, vita S. Amandi, Acta Sanctorum VI. Febr. Audivit (S. Amandus), quod Sclavi nimio errore decepti diaboli laqueis tenerentur oppressi: illicque martyrii palmam se assequi posse confidens, transfretato Danubio, eadem circumiens loca,

beſchreiber des heiligen Amandus ausdrücklich verſichert, es habe derſelbe einige Slawen zum chriſtlichen Glauben bekehrt; ſo iſt es dennoch gewiß, daß dieſe Anfänge der neuen Lehre ſehr bald wieder verſchwanden. Die Geiſtlichen ließen ſich dadurch nicht abſchrecken und wandten fort und fort ihre Aufmerkſamkeit der Bekehrung der Slawen zu. Um die Mitte des VII. Jahrhunderts (649 — 652) nahm Emmeram, der aus Frankreich über Baiern in das Land der Slawen zog, ſchon am Rhein den der ſlawiſchen Sprache kundigen Prieſter Vitalis als Dolmetſcher mit; dies iſt zugleich ein Beweis dafür, daß ſlawiſche Anſiedlungen entweder ſchon damals von der Oſtſee und von der Donau, hin und wieder ſogar bis zum Rheine reichten, oder daß fromme Prieſter, um den Slawen das Evangelium zu verkünden, die Sprache dieſes Volkes fleißig erlernten[1]. Nach dieſen vorläufigen Verſuchen nahm ſich der Biſchof Rupert von Worms der Bekehrung der Winden noch viel eifriger an. Er ſtammte vom fränkiſchen Königsſtamme ab und legte, nachdem er den baierſchen Herzog Theod bekehrt hatte, im ehemaligen noriſchen Juvavia, dem heutigen Salzburg, am Eingange Karantaniens nicht ohne Widerſtreben der benachbarten Slawen[2] ein Bisthum und viele Klöſter an (684 — 718). Rupert ſelbſt unternahm Reiſen in die Alpenländer, d. h. nach Kärnthen, taufte die Slawen auf den Wunſch ihres Fürſten und lehrte nach der Reiſe über die Alpen die Winden weiter nach Oſten und Süden, ſtiftete Klöſter und Kirchen und ließ Geiſtliche und Mönche in genügender Zahl im Lande zurück[3]. Sein Nachfolger, Vitalis, ſuchte es ihm im Eifer für die

---

libera voce evangelium Christi gentibus praedicabat. Paucis vero ex eis in Christo regeneratis, videns etiam sibi non satis accreseere fructum, et martyrium, quod semper quaerebat, non se adepturum, ad propriaa iterum reversus est oves.

1 Koch-Sternfeld, Beiträge I. 196. Hormayr, Herzog Luitpold S. 73.

2 Vrgl. Anm. 39 über die Plünderung des Kloſters zu St. Maximilian im Pongau.

3 Vita S. Ruperti Rosweid. ex monast. Rubeae vallis, Linhart II. 145—148. Ueber die Zeit, in welcher Rupert lebte, ſind die Gelehrten im Streit. Hanſiz und Muchar ſetzen ihn zwiſchen 684—718, die alten ſalzburger Schriftſteller und unter den Neueren Filz und Hormayr zwiſchen 576—623. Wir geben hier die Zeitbeſtimmung der Erſteren, ohne für deren Richtigkeit einzuſtehen. Siehe M. Filz, Unterſuchung der Hanſiz. Zeitrechnung hinſichtlich des heiligen Rupert, in den wiener Jahrbüchern der Literatur 1834. LXIV. A. Bl. 23—57. Derſ., über den Urſprung der biſchöflichen Kirche zu Lorch,

Bekehrung der Slawen gleichzuthun[1]. Die freiheitsliebenden Slawen legten dieſen Bemühungen politiſche Gründe unter, ſuchten ſich daher der Geiſtlichen ſoviel als möglich zu erwehren. In das VIII. Jahrhundert (um 750) ſetzen neuere Geſchichtſchreiber die Ermordung der Einſiedler Marinus und Anianus durch die Slawen, worüber die Legenden der genannten Heiligen ſprechen, obwohl der in den Quellen gebrauchte Ausdruck Wandali gleichermaßen auf die Awaren wie auf die Slawen bezogen werden kann[2]. Nachdem das Joch der deutſchen Knechtſchaft auf die Winden geworfen worden war (748), trugen die baierſchen Herzöge und die Biſchöfe Sorge um die völlige Bekehrung ihrer Unterthanen: Thaſſilo II. (748 — 788) und Virgilius erwarben ſich hierdurch zumal einen Namen. Der Biſchof Virgilius, der im J. 745 den ſalzburger Stuhl beſtieg, aber erſt 767 die Weihe empfing, war vierzig Jahre hindurch (er ſtarb 785) der Leiter aller Bekehrungsmaaßregeln, welche dieſſeits und jenſeits der Alpen für die Slawen unternommen wurden. Dies hat ihm auch bei der dankbaren Nachkommenſchaft den Namen des Apoſtels der Kärnthner erworben. Zwar beſuchte er ſelbſt, trotz Chotimirs Einladung, die Chorutaner nicht; war aber deſto beſorgter um die Zuſendung eifriger Miſſionäre, welche Prieſter und Kirchen weihten. Maria-Sal in Kärnthen, Tiburnia (Lurnfeld), Undrima u. a. gelten mit für die älteſten chriſtlichen Kirchen in den Slawenländern. Das gemeine Volk widerſetzte ſich auch damals noch jeder aus der Fremde gekommenen Neuerung; dreimal entbrannte die Empörung, und als Chotimir im Jahre 769 ſtarb wurden ſogar die Prieſter insgeſammt verjagt, ſo daß einige Jahre hindurch, bis der Fürſt Wladuch wieder friſche Unterſtützung aus Baiern empfing, kein fremder Prieſter in Korutanien zu finden war[3]. Thaſſilo II. von Baiern hatte in ſeinem Streben, das frän-

---

ebendaſelbſt 1835. LXX. A. Bl. 66—69. Hormayr, Herzog Luitpold. S. 78—85.

1 Koch-Sternfeld, Beiträge I. 199—202.

2 Koch-Sternfeld, Beiträge I. 187—190. Crudelissima gens Wandalorum eadem tempestate idolatriam coleos ritu pagaoorum, de propria egrediens patria longe lateque plura desiderabilia loca vastaverat io provincia Bajoaria, quam circumquaque percurrens pervenit etiam ad cellam S. Marini etc.

3 Aoon. de Coov. Car. ed. Freher p. 17. ed. Kopitar p. LXXIII. Linhart II. 159—162. Koch-Sternfeld I. 223. 252.

kiſche Joch abzuwerfen, ſein Augenmerk vorzüglich auf Kerntanien, als die Hauptſtütze ſeiner neuen Macht, gerichtet: dazu ſchien ihm die Ausbreitung und Befeſtigung des Chriſtenthums eines der vorzüglichſten Mittel. Auf ſeinen Befehl und unter ſeinem Schutze wurden alſo an den Thoren Kerntaniens neue Klöſter errichtet, z. B. die ſcharnitzer Abtei in Tirol im J. 764 (769) u. a. Von ihm erhielt (770) Aribo, Biſchof von Freiſingen, die Stadt Innichen (Aguntum) nebſt der daran liegenden Pflege bis nach Windiſch-Matrey und Tauern (Slowenské Hole) unter dem ausdrücklichen Bedinguiſſe, für die Bekehrung der Winden Sorge zu tragen [1]. Das freiſinger Bisthum erhielt aus Lurnfeld an der Drau und Liſar bedeutende Zehnten. In gleicher Weiſe mehrten ſich auch die Klöſter in den nördlichen Gegenden des Windenlandes, z. B. durch die kremsmünſterſche Abtei (777) u. a. Nach Thaſſilos Falle und der vollſtändigen Unterwerfung der Slawen durch die mächtigen Franken (788) ſtand der Verbreitung des Chriſtenthums unter den Winden durch die weſtlichen Geiſtlichen kein Hinderniß mehr entgegen. Arno, der Nachfolger des Virgilius, vollendete das von Anderen begonnene Werk. Schon im Jahre 798 erhielt er von Kaiſer und Papſt eine Vollmacht zur Bekehrung der pannoniſch-noriſchen Winden, durchzog ſodann alle Länder derſelben und ſetzte hierauf einen gewiſſen Theoderich zum Biſchof im Lande jenſeits der Drau ein (um 803), obgleich der Patriarch von Aquileja, zu deſſen Sprengel dies Land gehörte, Widerſpruch dagegen erhob. Einer der windiſchen Fürſten, Ingo, voll chriſtlichen Geiſtes, unterſtützte ihn hierbei ganz beſonders [2]. Arno verſah das Land mit einer beträchtlichen Anzahl von Prieſtern und Mönchen. Sein Nachfolger Adalrammus ſetzte den Otto (nach 823) zum ſlawiſchen Biſchof ein. Unter dem Erzbiſchofe Liupramm (836 — 858) ward die Kirche Kerntaniens durch den Biſchof Öswald verwaltet [3]. Während dieſes ganzen Zeitraums

1 Meichelbeck, hist. Frisingensis T. I. P. II. 38. Inst. n. 22. Propter incredulam generationem Sclavorum ad tramitem veritatis deducendam.

2 Anon. de Conv. Car. ed. Freher p. 18. ed. Kopitar p. LXXIII. Hansiz, Germ. sacr. II. 103. 109. In dieſe Zeit ſetzen einige Schriftſteller die Herrſchaft des windiſchen Herzogs Domitian des Heiligen, über den man aber aus unverdächtigen Quellen nichts Sicheres weiß. Hanſiz vermuthet, daß Ingo aus Ehrfurcht vor den Ueberreſten eines anderen heiligen Domitian dieſen Namen angenommen habe.

3 Anon. de Conv. Car. ap. Freher p. 18., ap. Kopitar p. LXXIV.

erwähnt die Geschichte nichts von einer Theilnahme der Geistlichkeit von Aquileja an der Bekehrung der Slawen, man müßte denn die Nachricht, daß der fromme Martinus sich aus Friaul nach Chorwatien gewandt habe (um 837 — 867, vrgl. §. 33. 3.), hierher ziehen. Den Streit zwischen dem Patriarchen von Aquileja und dem Erzbischof von Salzburg entschied Kaiser Karl (810) insoweit, daß er die Drau für die Scheide beider Sprengel festsetzte[1]. So langsam erfolgte also die Bekehrung der einheimischen Slawen. Sie standen forthin unter Aquileja und Salzburg[2] und bedienten sich beim Gottesdienste der lateinischen Sprache nach der Weise der römischen Kirche[3] bis auf die Zeiten des Methodios und Kyrillos, deren Wirksamkeit auch für diese Slawen segensreich ward, wie wir dies seines Orts (§. 41. 6.) umständlicher zu erörtern gedenken.

4. Nach der Besiegung der Awaren und der Unterwerfung der windischen Slawen durch die mächtigen Franken (791, 796, 799) verliert sich die Geschichte des geknechteten Volkes im Glanze der Heldenthaten, durch welche seine fränkischen Herren, vielen benachbarten Völkern zum Verderben, sich auszeichneten. Dasselbe traurige Loos, welches zu derselben Zeit, d. h. unter Karl dem Großen, die nördlichen und südlichen Brüder betraf, drückte auch die windischen Slawen mit seiner ganzen Schwere. Ob es den Winden besser oder schlimmer ergangen sei als ihren Nachbarn, den Chorwaten[4] und den polabischen Slawen[5], darüber lassen sich wohl Vermuthungen aufstellen, aber bei dem Mangel ausdrücklicher Zeugnisse keine sichern Beweise führen. Sei dem nun, wie ihm wolle, ihr Loos war sicher kein angenehmes. Zu dieser Zeit bekam auch der Volksname Slawe die Bedeutung von Sklave,

---

1 Muchar IX. S. 146.

2 Im Jahre 850 weihte Liupramm, Erzbischof von Salzburg, eine neue Kirche in Pribinas Residenz am Plattensee ein.

3 Die werthvollen Ueberreste der windischen Sprache aus dieser Zeit (Beweise der Sorgsamkeit der westlichen Geistlichen für ihre slawische Heerde), die sich in einer münchener, früher freisinger Handschrift, etwa 960—990 geschrieben, erhalten haben, sind herausgegeben worden von P. J. Köppen und A. Ch. Wostokow, Pamjatnost slow. slowesnosti (Denkmäler slawischer Literatur). Petersb. 1827. f., sowie von B. Kopitar im Glagolita Clozianus. Vindob. 1836 f. p. XXXIII—XLVII.

4 Const. Porphyr. de Adm. Imp. c. 30. Tanta in eos crudelitate utebantur Franci, ut lactentes adhuc eorum pueros canibus objicerent.

5 Dithmar III. 56. ed. Wagner. Ad. Brem. III. 25. Helmold I. 15. 18. 21. 25. 83. Andreae Vita Otton. p. 496. Aoon. Vita ej. p. 693.

Knecht (Sclavus, Σκλάβος, Sklave, Slave, Slaef, Esclave, Esclavo, Schiavo). Dies geſchah nach Voß zuerſt in Deutſchland, von wo dieſer Gebrauch auf die romaniſchen Länder überging, da die Franken mit den unterworfenen Slawen durch die Juden einen Handel in die ſüdlichen Länder trieben[1]. Daß dieſes Schickſal nicht auf einmal, ſondern ſtufenweiſe über die unglücklichen Winden kam, läßt ſich bei der Schlauheit ihrer Zwingherren vermuthen. Anfangs ſuchten die Franken ſelbſt ſlawiſche Anſiedler in die von den Awaren verwüſteten Gegenden zu ziehen, um ſie dann, die ſie in ihrer Gewalt hatten, deſto härter zu bedrücken. Den kleinen ſlawiſchen Fürſten, deren es bei der Getheiltheit der ſlawiſchen Stämme in viele kleinere Staaten eine Menge gab, ward ein Schein ihrer Würde gelaſſen, um dem gemeinen Volke als Schattenbild und den Herrſchenden als bequemes Werkzeug zu dienen: ſie, den in ihren Landen eingeſetzten fränkiſchen Markgrafen und Grafen unmittelbar unterworfen, wurden nämlich als Werkzeuge der Macht dieſer gebraucht. Manche Schriftſteller ſuchen die Armuth der windiſchen Geſchichte durch Herbeiziehung von Begebenheiten, die ſich im pannoniſchen Mähren ereigneten, zu verdecken, die hiſtoriſche Wahrheit verbietet aber eine ſolche Ungehörigkeit. Wir beſchließen unſere hiſtoriſche Ueberſicht mit der flüchtigen Berührung einiger hierher gehörigen Hauptbegebenheiten. — Die von den Winden und Awaren bewohnten Lande waren unter Karl dem Großen und ſeinen Nachfolgern in drei Provinzen getheilt, in die öſtliche oder awariſche (eigentlich hunniſche) Oſtmark, woraus ſich ſpäterhin das Erzherzogthum Oeſtreich bildete, in das Herzogthum Kärnthen und in die windiſche Mark, welche aus dem heutigen Krain (ſlawiſch Krajina), einem Theile Kärnthens und Steiermark beſtand. Die beiden erſten ſtanden unter dem baierſchen, die dritte unter dem friauler Herzogthume. Dem Markgrafen der pannoniſchen und awariſchen Mark waren die fränkiſchen Grafen, welche über die einzelnen awariſchen Chane und ſlawiſchen Herzöge und Fürſten geſetzt waren, untergeben. Erſter Markgraf der Oſtmark war Gerold, ein Bruder von Karls des Großen Gemahlin, bis 799, ihm folgten Gontram, Alberich,

1 In Bezug auf die Polaben ſagt Dithmar (III. 56. ed. Wagner): Divisa sunt miserabiliter Selavonicae ritu familiae, quae accusata venundando dispergitur.

Godfrid (817, 822), Thiederich, Gerold (826, 828), Radbod (834 — 844). Ernest (bis 861), Werner (bis 866), Karloman, Sohn des Königs Ludwig, der die Verwaltung der Mark zwei Brüdern, Engelskalch und Wilhelm übergab, Aribo (bis 876, und zum zweiten Male von 882 bis 887), Ruprecht (bis 889), Engelskalch (892) und dann wieder Aribo von 893 bis 899, worauf das Markgrafthum alsbald von den Magyaren vernichtet wurde (um 904). Markgraf Luitpold entriß den Ungarn zwar einen Theil von Oberöstreich und legte darin eine Veste, Ens (von 907), an; die vollständige Eroberung des alten Markgrafenthums geschah aber erst durch die baierschen Herzöge in den Jahren 944 — 983, worauf durch Errichtung eines neuen Markgrafthums in diesen Gegenden der Grund zu dem späteren östreichischen Herzogthum gelegt wurde (nach 1156). Das Herzogthum Steiermark entstand erst später (1180) aus dem steierschen Markgrafthume, welches Otacher, Graf von Trungau (um 974) errichtete, und welches in der anderen Hälfte des XII. Jahrhunderts durch Einverleibung vieler benachbarten Herrschaften und Güter, die von Kärnthen abgerissen wurden, sich bedeutend verstärkte. Karl gedachte anfangs die überwundenen Awaren in den ihnen angewiesenen Sitzen bei einiger Freiheit zu lassen; die Unruhen und Streitigkeiten unter ihren einheimischen Fürsten, sowie zwischen ihnen und den slawischen Fürsten vermochten ihn, sie mit neuem Kriege zu überziehen (811), worauf die Ueberreste derselben nach und nach vollständig zu verschwinden begannen (nach 826). Die Markgrafen und Grafen aus fränkischem Geschlechte bedrückten die kleinen awarischen und slawischen Fürsten so viel als möglich und verfolgten den Vortheil der deutschen Ansiedler zum Schaden der Eingeborenen. Nach dem Tode oder Sturze der vier einheimischen Herzöge Privvizlauga (Pribislaw), Cemicas, Zteimar (Stojmir) und Etgar, die theils Awaren, theils Slawen gewesen zu sein scheinen, wurden ihre Länder den baierschen Grafen Helmwin, Albgar und Pabo als Erblehn zugetheilt [1].

Der Theil des baierschen Herzogthums, welcher zwischen dem Lande der Awaren und Friaul oder zwischen Mur und Sawe lag,

1 Anon. de Conv. Carant. ed. Kopitar p. LXXIV. Die damaligen Annalisten vermischen häufig Awaren und Slawen, beide Wandalen nennend.

d. h. Kärnthen und Steiermark, hatte einen eigenen Markgrafen, dem es oblag, die korutaniſchen Slawen im Zügel zu halten. Von dieſen Markgrafen wird im IX. Jahrhunderte zuerſt Salacho (828) genannt, zu dem der mähriſche Herzog Pribina (vor 836) floh. Der ſlawiſche Fürſt Jugo, deſſen Frömmigkeit der Anonymus von Salzburg ſo ſehr rühmt, ſcheint in dieſem Theile der windiſchen Länder geboten zu haben. Der König Ludwig, dem durch den Vertrag von Verdun (843) die ſlawiſchen Länder zu Theil geworden waren, übergab die Verwaltung derſelben ſeinem Sohne Karloman. Da derſelbe 861 alle bisherigen Markgrafen und Beamten abſetzte, wurde er vom Vater ſeiner Würde entkleidet, und als er mit Gewalt dieſelbe zu behaupten trachtete, mit Waffengewalt vertrieben (863). Das Markgrafthum ward dem Gundahar anvertraut, nach ſechs Jahren aber wieder abgenommen, weil er ſich mit den mähriſchen Fürſten befreundet hatte. An ſeine Stelle trat als Markgraf in Kärnthen Karloman, zu deſſen Ehre das Markgrafthum zu einem Herzogthum erhoben wurde; nach ſeiner Thronbeſteigung gab Karloman das Markgrafthum nicht auf; ſein Nachfolger Ludwig aber gab es dem natürlichen Sohne ſeines Bruders Karloman, Arnulf (880), dieſer zur Zeit ſeiner Thronbeſteigung, wie es ſcheint, dem baierſchen Herzoge Leopold. Der Sohn des Letzteren, Arnulf, war zu gleicher Zeit Herzog von Baiern und Kärnthen von 907—937. Durch Einverleibung Kärnthens mit Baiern ſuchten die deutſchen Herrſcher daſſelbe vor den Anfällen der Ungarn zu ſchützen. Kaiſer Otto I., der 957 Italien eroberte, ſchied davon Friaul und ſchlug es zu Kärnthen. Im Jahre 1012 gebot der Herzog Albero (Dux Carentanus et Histriae, dux Slavorum) über die vier Markgrafthümer Steiermark, Zilli, Iſtrien und Verona. Der Herzog Marquard erhielt Kärnthen erblich (1073); bald nach ſeinem Tode aber wurde Steiermark, Zilli, Verona und ein Theil Iſtriens davon geſchieden.

Inner- und Unter-Krain, ganz beſonders ſlawiſch und eine in einige Grafſchaften und Gaue geſchiedene Mark, gehörte zum Herzogthume Iſtrien und ſomit zugleich, wenigſtens auf einige Zeit, zum italieniſchen Reiche. Die Bewohner dieſer Mark verbanden ſich mit dem chorwatiſchen Fürſten Ljudewit und erhoben mit ihm Krieg gegen die fränkiſchen Zwingherren, nämlich gegen Kadolach, Herzog von Friaul; nach anfänglich glücklichen Erfolgen wurden ſie vom

fränkiſchen Heere geſchlagen und noch härter geknechtet (819—820. vrgl. §. 33. 2.)[1]. Kadolachs Nachfolger, Balderich, wurde ſeiner Würde enthoben, weil er Pannonien und die benachbarten Länder gegen die Einfälle der Bulgaren nicht energiſch genug vertheidigte. Sein Herzogthum ward in vier Markgrafthümer getheilt (828.).

Aus einzelnen Gauen des Markgrafthums Kärnthen und des Herzogthums Iſtrien entſtand das Herzogthum Krain. Schon gegen das Ende des X. Jahrhunderts wird Ober-Krain als eine beſondere Mark (Carniola, Kraingau) erwähnt. Otto I. ernannte 972 einen gewiſſen Kunno zum Markgrafen dieſes Landes. Kunno nahm ſeinen Sitz in Görtſchach (Goričany) und nannte ſich Graf von Krainburg. Nach ihm finden wir die Namen einiger Markgrafen von Krain in Schenkungsurkunden der deutſchen Kaiſer Ottos II. 974, Heinrichs II. 1004, 1011 u. ſ. w. Sighard, Patriarch von Aquileja, erhielt das Markgrafthum Krain zugleich mit den Grafſchaften Iſtrien und Friaul, von welcher letzteren die Grafſchaft Görz ein Theil war, vom Kaiſer zweimal für ſeine Kirche zum Geſchenk (1077, 1091); Engelbrecht, Markgraf von Iſtrien, erklärte dies für eine Verletzung ſeines Rechtes und wehrte dem Patriarchen die Beſitzergreifung des genannten Markgrafthumes. Im Verlaufe der Zeit wuchs Krain durch Einverleibung verſchiedener Grafſchaften und Gaue an Umfang und kam, zum Herzogthum erhoben (1361)[2], unter die Herrſchaft der öſtreichiſchen Herzöge.

36. Die Stämme und die Sitze der korutaniſchen Slawen.

1. Die Slawen, welche in den inneröſtreichiſchen Ländern, zwiſchen der Donau und dem adriatiſchen Meere oder in beiden öſtreichiſchen Herzogthümern, in Steiermark, Kärnthen, Krain und den oſt- und weſtwärts gelegenen Ländern wohnten, wurden von den ausländiſchen Schriftſtellern des Mittelalters mit den allgemeinen Namen Sclavi, Sclavini und Winidi, Wenedi, ſeltener Vandali be-

1 Einhard Ann. a. 820. Vita Hludov. Imper. Carniolenses, qui circa Savum fluvium habitant et Forojuliensibus paene contigui sunt, Baldrico se dediderunt; idem et pars Carantanorum quae ad Ljudeviti partes a nobis defecerat, facere curavit.

2 Siehe darüber die S. 310 Anm. 1 zu Ende aufgeführten Schriften.

zeichnet. Neben diesen uralten Stammnamen kamen auch schon sehr früh viele andere geographische Benennungen einzelner Stämme in Gebrauch, z. B. der Rakuschaner, Gorataner oder Koruta-ner, Schtyraner, Krajinzer, Goritschaner u. s. w. Der Name Slawe wird diesem Volke beigelegt vom Papste Gregor im Jahre 600 (Sclavorum gens), von Paul dem Diakonen (Sclavi, Sclavorum provincia, S. regio, S. patria), in Urkunden Thassilos II. von 770, 777 (Sclavi), vom Anonymus von Salzburg 873 (Sclavi, Slavi, Sclavonia, Slavonia), in Urkunden um 824—836 (Baaz de genere Carantania Sclavinorum), in einer Urkunde um 834 (in parte Sclavanorum), in einer Urkunde Ludwigs um 834 (Sclavani), von 837 (territorium in Sclavinia), in einer Urkunde von 878 (Sclaviniae partes), in einer Urkunde von 888 (in Sclaviniae locis), von 892 (partes Carentaniae Sclaviniaeque), von 970 (lingua Sclavanisca), von 993 (dux Sclavorum seu Karentanorum), von 1000 (coloniae Sclavaniscae), von 1015 (hovae Sclavaniscae), in der Biographie des heiligen Amandus (Sclavi), des heiligen Rupertus (Sclavi Quarantani) u. s. w.[1]; der Name Winden dagegen findet sich in der wessobrunner Handschrift (Winidi), in einer Urkunde Ludwigs von 832 (Winades), bei Jonas im Leben des heiligen Kolumban (Venetici) und anderwärts. Bei Fredegar finden sich beide Namen (Slavi, Sclavini, Sclavi cognomento Winidi), obwohl sein Zeugniß eigentlich nicht hierher gehört. Wandalen werden die Slawen, nach der allgemeinen Annahme, in den Lebensbeschreibungen des heiligen Rupert und des heiligen Marinus und Anianus genannt[2], obwohl die deutschen Annalisten diesen Namen gewöhnlich von den Awaren gebrauchen. Bekannt ist es, daß der keltisch-deutsche Name Winden von den Ueberresten dieser Slawen bei ihren deutschen Nachbarn noch heutigentags üblich ist, während sich jene selbst im allgemeinen Slowenzen (Slowenci) und nach der

1 In der bamberger Bibel wird Kaiser Karl der Dicke (880) dargestellt, wie er die Huldigung von seinen vier Hauptreichen als von vier Frauen, mit Namen Roma, Gallia, Germania, Sclavinia, empfängt.

2 In der wessobrunner Handschrift werden die Bewohner Panneniens Wandali genannt, Pannonia vocatur illa terra meridie Danubio, Vandali habent hoc; und weiter unten: Huni et Vinidi Vandoli aut Vandali. Waren dies Slawen? Hormayr, Herzog Luitpold S. 23—24. Koch-Sternfeld (Beiträge I. 212) sagt: „Auch im baierischen Wald werden die slawischen Kolonisten als Vandali bezeichnet", ohne die Beweisstelle aus den Quellen hinzuzufügen.

Verſchiedenheit ihrer Sitze mit verſchiedenen partikulären Namen benennen. —

Nach der Eroberung der windiſchen Länder durch die Franken und nach der Zertheilung derſelben in verſchiedene Herzogthümer und Marken auf deutſche Weiſe führte das nördliche, an dem ſüdlichen Ufer der Donau gelegene Gebiet, das heutige Ober- und Niederöſtreich, in Urkunden und in Schenkungsbriefen der Klöſter von Karl dem Großen bis zum Tode Ludwigs des Deutſchen (von 788 bis 876) verſchiedene Namen; bald heißt es blos oriens, plaga orientalis, orientales partes, bald Avaria, Hunia[1], provincia Avarorum vel Hunorum, bald pannoniſche Mark, Oberpannonien, Einöde der Awaren und Pannonier (limes pannonicus, Pannonia superior, solitudines Avarorum et Pannoniorum), bald Grenzgebiet Kärnthens (confines Carantanorum), bald auch Sclavinia im engeren Sinne[2] u. ſ. w. Bis zur Beſiegung der Awaren beſtand die Bevölkerung dieſes Donaulandes größtentheils aus ackerbauenden Slawen und aus herrſchenden Awaren. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Schwere des awariſchen Joches gerade auf dieſen Donauſlawen überaus ſchwer gelaſtet habe, wovon Samos tapfere Hand ſie auf einige Zeit befreite; nach Samos Tode geriethen ſie ohne Zweifel wieder unter die Gewalt der ſchlauen Awaren. Nach dem Falle der Awaren ward das unglückliche Volk durch das Recht des Krieges von den Deutſchen in die Leibeigenſchaft verſetzt, ſo daß ſeitdem in dieſer Gegend freie Slawen ſehr ſelten erwähnt werden. Es waren dieſe freien Slawen vielleicht Anſiedler, die von Karl und ſeinen Nachfolgern unter der Bedingung der Freiheit aus anderen Ländern hierher gezogen worden waren. Wahrſcheinlich waren die Slawen gleich ſeit ihrer Anſiedlung der Menge nach nicht zahlreich; nicht zu verwundern iſt es, daß ſie in den Stürmen, welche Awaren und Franken über ſie brachten, ſehr bald völlig verſchwanden, ſo daß ſich im XII. Jahrhundert kaum noch ſchwache Ueberreſte hier und da in alten

---

1 Avaria oder Hunia ward eigentlich bloß Niederöſterreich (unter der Ens) und ein Stück des weſtlichen Ungarns genannt.

2 Partibus Avarorum et Sclavorum, partes Bojohariae et Sclaviniae, Avari atque Sclavi, qui ab orientali parte Bojoariae sunt, in orientalibus partibus, fines Paooouiae superioris, Avaria, Avaratia, provincia Avarorum, in regione Pannonia, territorium in Sclavinia etc. ſind Schreibweiſen der damaligen Zeit. Wiener Jahrbücher der Literatur 1825. Bd. XXXI. A. Bl. S. 45. Bd. XL. S. 3—4. Hormayr, Herzog Luitpold S. 61—62.

Urkunden erkennen lassen. Einige Forscher haben gemeint, daß im XI.—XII. Jahrhunderte eine besondere, von der Ostmark verschiedene, auf beiden Seiten der mittlern Donau gelegene deutsch-böhmische Mark (Marchia bohemica, terminus Sclavorum) bestanden habe. Diese Behauptung ist aber irrig. Der Ausdruck „böhmische Mark, slawische Grenze" bedeutet eben nichts anderes als böhmische Grenze und ist ohne Zweifel ebenderselbe Landstrich, den Fredegar ehedem „Windische Mark" (Marca Vinidorum)[1] nannte, und der von der späteren slawischen Mark (slowenska stráň) wohl zu unterscheiden ist[2]. Schon oben bemerkten wir, daß aus der zum Herzogthum Baiern gehörigen Ostmark später das Herzogthum Oestreich entstand. Die Slawen, namentlich die nordöstlichen Czechen und Mährer, nannten zweifelsohne beide, d. h. die Ostmark und das Herzogthum Oestreich, Rakausy und die Einwohner Rakušané (bei den Czechen noch heutigentags Namen für Oestreich und Oestreicher), indem sie den Namen des uralten, schon von Ptolemaios in diesen Gegenden genannten Volkes Rakatae auf sie übertrugen[3]. Welchen Stammes die Rakater ursprünglich gewesen, läßt sich gegenwärtig nicht mehr bestimmen; Ptolemaios zählt sie in der Reihe deutscher Völker auf. Möglich, daß die Slawen, westwärts vorrückend und die Sitze der Rakater einnehmend, den Namen derselben ebenso überkamen, wie den der Silinger in Schlesien und den der Korkonter in Böhmen. Sei dem, wie ihm wolle, dies Wort ist und bleibt ein klarer Beleg für das Alterthum der Slawen in dieser Gegend[4].

---

1 Fredegar c. 72. Vergleiche Muchar VIII, 122—123. X. 51—65.

2 Heyrenbach, die Slawen in Oesterreich, in den Abhandlungen der königl. böhm. Gesellsch. der Wissenschaften. II. 3—40. Derſ., ob es im XI. und XII. Jahrhundert eine eigene deutsch-böhmische Mark in Oesterreich gegeben habe? im wiener Magazin der Kunst und Literatur 1796. Er suchte dies darzuthun. Gegen ihn schrieben Kurz 1809 und Hormayr 1813. Vergleiche: Beiträge zur Geographie des Landes unter der Ens, wiener Jahrbücher der Literatur 1825. XXXI. A. Bl. S. 44—46. Perlen zur Geschichte Oesterreichs unter den Babenbergern, aus den Schätzen Münchens. Ebend. XXXIX. S. 1—42. XL. 1—41.

3 Ptolem. II. 11. *Καὶ συνεχεῖς αὐτοῖς (τοῖς Βαίμοις), παρὰ τὸν ποταμὸν οἱ Τετραχαιταῖαι· καὶ οἱ πρὸς τοῖς Κάμποις Ῥακάται.* Es gab demnach zwei Stämme: die Te-Rakaitiae am Dygaflusse (vergleiche Sa-boki, d. h. die Anwohner des Sanflusses, Wisburgii, d. h. die Weichselanwohner u. s. w.) und die Andern weiter westlich am Kamp.

4 Es ist mir zwar bekannt, daß schon ältere Schriftsteller (Weiſkern, niederöstreichische Topographie s. v. Rötz, Durich, Bibl. slav. p. 9) den Namen Rakausy, Rakuschaner vom Schlosse Rakez, Rakauz, jetzt Rötz, ableiten.

Karantanum, ein Name, der zuerſt in Denkmälern des VIII. und IX. Jahrhunderts vorkommt, begriff das heutige Kärnthen, Steiermark und den öſtlichen Theil Tirols, im Gegenſatze zu Karnia, Karniola, worunter die weſtliche Hälfte des heutigen Krain und ein daranliegender Keil von Friaul verſtanden wurde. Beide Namen kamen in verſchiedenen Formen vor. Bei Paul dem Diakonen lieſt man (799) Carantanum, Carantani, Carnuntum, bei Regino (915) Carantanum, Carantani, Carnutum, in einer Urkunde Karls des Großen von 810 Karantania, in einer Urkunde aus der Zeit von 824—836 Carantania (Baaz de genere Carantania Sclavinorum), in einer Urkunde von 892 Carentania (partes Careutaniae Sclaviniaeque), bei dem Anonym. Salisb. 873 Quarantani (partes Quarantanae), in den Ann. Bertinian. und im Leben des heil. Rupert Sclavi Quarantani, in einer Urkunde des Herzogs Heinrich Karentani (dux Slavorum seu Karentanorum), in Urkunden von 976 und 980 Carentini, bei Dithmar von Merſeburg Carenti, Carentani, in einer Urkunde von 979 regio Karintana, in einer Urkunde von 980 in pago Karintriche, in einer Urkunde von 983 in monte Carentano, in Schriften des XI. Jahrhunderts ſchon weit häufiger Carintha, in einer Urk. von 1007 provincia Karinthia, in den Annal. Wirziburg. ad a. 1054 Welf dux Carinthiorum, bei Martin Gallus Carinthia; angelſächſiſch bei Alfred Carendre, ſlawiſch oder ruſſiſch bei Neſtor Chorutane, czechiſch bei Dalimil u. A. Korutane, Korutanský (bei Neueren irrig Korytane, Korytanský), heutzutage bei den Slowenzen ſelbſt Goratan (Land), Goratániz (Mann), Goratánka (Frau), oder Koroshko (Land), Koróshiz (masc.), Korósha, Koroshiza, Koroshkinja (fem.) u. ſ. w. Ueber Urſprung und Bedeutung dieſes Namens ſind die Anſichten der neueſten Schriftſteller ſehr verſchieden. Paul der Diakone, der erſte Gewährsmann, erklärt Carnuntum für die richtige, Carantanum dagegen für die verdorbene Form; ohne Zweifel ließ er ſich zu dieſer falſchen Annahme durch den Namen der berühmten Stadt Carnuntum in Pannonien verführen [1]. Nach meiner Anſicht iſt Karantanum der rechte

Es iſt dies aber nach meiner Anſicht eine unrichtige Ableitung. Die Geſchichte kennt nur wenig Beiſpiele für die Benennung eines Volkes nach Schlöſſern, wohl aber eine Menge für das Gegentheil.

1 Paul. Diac. V. 22. Warnefridus .... fugit ad Selavorum gentem in Carnuntum, quod corrupte vocitant Carantanum. Daſſelbe wiederholte Re-

eigentliche Name von dieſem Theile des alten Norikums, der mit Carnia eines Stammes iſt, nur daß ihm noch die Sylbe tan beigefügt wurde. Die alten Bewohner dieſer Gegend waren Kelten oder Gallier; in der keltiſchen Sprache bedeutet aber karn ſoviel wie Geſtein, tan ſoviel wie Erde, Land. (Aehnlich gebildete Namen ſind bei den Kelten in Gallien und anderwärts nicht ſelten, z. B. Aquitan, Bri-tan, Turdi-tan, Albin-tana, Gadi-tan, Calagurri-tan u. ſ. w.). Betreff der erſten Sylbe vergleiche Corn-Wallis, Carni, Carnutae, Carnutes, Carnuti, Carnutini, Carantolus (Fluß), Carantomagus, Carnuntum (Stadt) u. ſ. w.; in Bezug auf den Sinn aber Taurisci (vom keltiſchen taur, rupes alpina), Schkipetar (von schkip, rupes) u. ſ. w. Neſtors Chorutane entſtand regelmäßig aus Karantane, durch Verwandelung des Naſenlautes an in u und des ſanften k in die Gutturale ch; in der neuezechiſchen Form Korytané iſt durch Anſpielung auf Koryto (alveus) die eigentliche Wurzel völlig in den Hintergrund gedrängt worden. Der Umfang Karantaniens war nicht immer derſelbe; nie umfaßte es jedoch mehr als Kärnthen, Steiermark und einen Theil des heutigen Tirol. In dieſem Umfange war Karantanien ſüdlich von der Lombardei, öſtlich von Pannonien, nördlich von der Oſtmark oder dem heutigen Niederöſtreich (das pannoniſche Hunnien) und von Baiern begrenzt [1].

Gleichen Urſprungs und gleicher Bedeutung iſt der Name Carnia, Carniola, obwohl damit eine von Karantanien verſchiedene Gegend verſtanden wird. Schon in den hiſtoriſchen und geographiſchen Schriften der Alten werden Karnier erwähnt, ein galliſches Volk, das in der weſtlichen Hälfte des heutigen Krain und im nahen Friaul, auf den Gebirgsabhängen und in den Bergthälern wohnte. Von ihm führen die karniſchen Alpen den Namen [2]. Vielleicht waren die

---

gino ad a. 876. Caruuntum, quod corrupte Carantanum dicitur. Man ſchütze das Alterthum dieſer Zeugniſſe nicht vor; tauſend Beiſpiele ſind zur Hand, wie die damaligen Schriftſteller, deren Sprachkenntniß eine nur überaus beſchränkte war, bei Erklärung der einfachſten und üblichſten Namen in die ärgſten Fehler verfielen.

1 Muchar IX. 144—146. X. 51—65.

2 Plinius h. n. III. 24. Fragm. fast. triumph. ap. Gruter. Inscript. I. 298. Galleis Karneis. Strabo VII. 217. Inscr. Rom. ap. Katancsich Geogr. Epigr. I. 195. Carni Catalique. Eine genaue Beſtimmung ihrer Grenzen ſiehe bei Katancsich, Geogr. ep. I. 262. Vergleiche Linhart I. 28—29. Ukert, alte Geogr. IV. 68. 205. In der weſſobrunner Handſchrift aus dem VIII. Jahrhunderte heißt es: In quibus (desertis ab occidente Pannoniae) habitant Boi et Carni! Vielleicht ſtatt Carantani?

Karantaner und die Karnier Abzweigungen und Nachkommen der galliſchen Karnuter, die aus Gallien nach Oberitalien wanderten[1], während der Hauptſtamm in der Heimath verblieb; vielleicht entſtand aber auch der örtliche Name hier aus gleicher Veranlaſſung wie in Gallien, wegen der felſigen Gebirge. Als der Sturm der Völkerwanderung ſich gelegt hatte, erneuerten die lateiniſchen Chroniſten den alten Landesnamen, obwohl nunmehr anderes, nämlich ſlawiſches Volk, darin ſaß. Bei Paulus wird mit geringer Aenderung des Wortes „Karniola die Heimath der Slawen" genannt[2]. Aus dem Zeugniſſe des genannten Chroniſten erhellt, daß Karniola einſt in der Nähe des Sitzes der Herzöge von Friaul gelegen habe; fügen wir hier noch das Zeugniß des Einhard hinzu, welcher berichtet, „daß die Karniolaner an der Sawe ſitzen und an Friaul grenzen"[3], ſo überzeugen wir uns davon, daß unter dieſem Namen das Land zwiſchen den Flüſſen Iſonzo und Sawe, folglich der öſtliche Theil des alten römiſchen Karniens, nämlich mit Ausſchluß Friauls, bezeichnet wurde. Ob die von den Slawen gleichfalls eingenommene und von Paul dem Diakonen Zellia genannte Gegend[4] hier im kleinen Karnien oder vielmehr im weiten Karantanien zu ſuchen ſei, iſt noch ſtrittig. Schon oben (§. 35. 2.) beſtimmten wir uns für die Erklärung, welche die meiſten Beweisgründe für ſich hat, wonach Zellia, aus Julia, Cilia entſtanden, auf das Geilthal (Zilja), welches von dem Geilfluß (Ziljica) durchſtrömt wird, Medaria aber auf das Städtchen Windiſch-Matrey (Slowenska Matra, Matereium Winidorum) zu beziehen wäre. Demzufolge würde dies Ländchen als ein beſonderer Theil Karantaniens zu betrachten ſein[5]. Nicht minder wichtig iſt die Frage, wann und wie der ſlawiſche Name Kraina oder Krajina entſtanden und welches Land

---

1 Liv. V. 34. Strabo IV. 138.

2 Paul. Diac. VI. 52. Ratchis .... in Carniolam Selavorum patriam .... ingressus. Weiter oben (c. 51) ſagt er über dieſes Land: Pemmo eum suis disposuit, ut in Selavorum patriam fugeret.

3 Einhard. ad a. 820. Vita Hlud. Imp. Carniolenses, qui circa Savum fluvium habitant et Forojuliensibus paene contigui sunt.

4 Paul. Diac. IV. 40. Selavorum regionem, quae Zellia appellatur, usque ad locum, qui Medaria dicitur.

5 Linhart (II. 152—156) hielt Zellia für gleich mit Karniola, was Muchar mit Recht (Heft IX. 144) bekämpft, indem er aus Paul dem Diakonen darthut, daß derſelbe die Wörter Zellia, Carniola, Carantanum, Istria verſchieden braucht, obwohl Muchar hinwieder in den Irrthum verfiel, daß er Zellia für die Gegend und Stadt Cilli hielt.

eigentlich zuerſt damit bezeichnet worden ſei? So weit uns bekannt, findet ſich dieſer Name zuerſt in zwei Urkunden des Kaiſers Otto II. von den Jahren 974 und 988, worin Chrainmarcha, Chreine geſchrieben ſteht[1]. Der Ausdruck der berührten Urkunden „Karniola, welches insgemein Krajna genannt wird", ſowie die dort erwähnten Flüſſe und Städte zeigen ſehr klar, daß die Namen Karniola und Kraina daſſelbe Land bezeichneten. Zugleich ſtellt ſich Linharts Behauptung, als habe Kraina eigentlich blos den öſtlichen Theil Karnioliens bezeichnet, als falſch heraus[2]. Offenbar iſt Krajna das ſlawiſche Krajna = Mark, Grenzland, man wollte denn eine gerade nicht unwahrſcheinliche Slawiſirung des alten Carnia annehmen[3]. Die Form Chrena d. h. Krajna ſcheint mir nicht Fehler unwiſſender Schreiber, ſondern die Ausſprache des gemeinen Volkes in dieſer oder jener Gegend geweſen zu ſein, zumal ſich eine Menge Belege dafür finden, daß zu alter Zeit bereits verſchiedene Slawen, namentlich auch die Winden, e ſtatt a, vorzüglich nach r auszuſprechen pflegten, z. B. trewa, rena ſtatt trawa, rana u. ſ. w. Die Krainer ſprechen noch heute kre für kraj, dreta ſtatt drata, trèp ſtatt trap, réza ſtatt ráza u. ſ. w.[4].

Die ſogenannte windiſche Mark (Slowenská stráň), in Urk. marchia inferior, transsylvania, d. h. marchia juxta Souvam ſtatt trans fluvium Drawe) umfaßte im XI. Jahrh. die niedere Hälfte Steiermarks oder den marburger und den zillier Kreis ſammt einem Theile

---

1 In einer Urkunde von 974. In quasdam partes nostrae proprietatis in ducatu praefati ducis (Henrici) et in comitatu Poponis, quod Carniola et vulgo Chrainmarcha vocatur. In einer anderen von demſelben Jahre: In regione vulgari vocabulo Chreine et in marchia et in comitatu Poponis comitis. Ebendaſelbſt: Via Chreinariorum. In einer Urkunde von 988: In Chreine in marcha ducis Henrici et in comitato Waltilonis comitis. In anderen ſpäteren Urkunden ſteht gleichfalls Chreina, Chreine, bisweilen auch Creina, z. B. in einer Urkunde von 1004 in pago Creina nominato u. ſ. w.

2 Linhart II. 155—156.

3 Uebrigens kommt Krajina in dieſem Sinne mehrfach in den ſlawiſchen Ländern vor, z. B. Krajina, Gegend in Serbien, Ukrajina in Rußland u. a. Ohne Grund leiten Manche Krajna von dem in Quellen gar nicht vorkommenden Worte Goreina, Gorajna, Gorejnsko ab. (Wodnik) Geſchichte von Krain S. 25.

4 Die Form Restiz, Restizius ſtatt Rastic. Rastislaw in fränkiſchen Jahrbüchern, iſt ſicherlich ſlawiſchem Munde, vielleicht dem der korutaniſchen Winden entnommen, obwohl auch die Raguſaner résti, narésti, uzrésti ſprechen.

Krains [1]. Damals gab es auch einen beſonderen von Karniola oder Krain geſchiedenen Landſtrich in Oſten, an der Krka [2], weshalb Linhart und die ihm folgen, den urſprünglichen Gebrauch des Wortes Krajna irrig beſchränken wollen. — Aus Theilen des ehemaligen Karniens und Venetiens entſtand im Weſten das Herzogthum Friaul (ſlaw. Furlany), ſo nach der Stadt Forum Julii, dem heutigen Cividale, genannt. Bemerkenswerth iſt es, daß auch Neſtor den Namen der Friauler in der Form Korljazi hat [3]. — Betreff des Namens Steiermark (ſlawiſch Štyrsko) bemerkten wir ſchon oben, daß derſelbe dem Fluſſe Schtyra (Steier) [4] und der an demſelben gelegenen Stadt und Burg (Styrapurh) ſeine Entſtehung verdankt, und daß erſt ſpäterhin ein großer Theil des alten Karantaniens damit bezeichnet wurde. Deshalb beſchäftigen wir uns hier nicht weiter mit dieſem Namen.

Unter den einzelnen in Karantanien angeſeſſenen Slawenſtämmen ſind vorzüglich die Chorwaten, die Stoderaner und die Suſelzer bemerkenswerth. Die Chorwaten hatten ehedem inmitten ihrer windiſchen Brüder einen bedeutenden Landſtrich an der Mur zwiſchen den Städten Knittelfeld und Leoben (Lubno) inne, wo noch heute der Ort Kraubat die Erinnerung an ihre ehemalige Anweſenheit erhält. Ihre Sitze werden unter dem Namen pagus Crauuati in den mittelalterlichen Urkunden hin und wieder erwähnt [5]. In der Nähe des Städtchens Windiſch-Garſten, im Gebirgszuge, welcher Steiermark und Ober-Oeſtreich ſcheidet, liegt der Landſtrich Vorder- und Hinterſtoder und in den krainiſchen Alpen, in der Nachbarſchaft des bekannten Terglu (Triglawa, Dreihaupt) findet ſich gleichfalls ein Thal Stoder. Ohne Zweifel bekamen dieſe Gegenden den Namen von den Stoderanern

1 Von dieſem Gaue iſt Fredegars Marca Wiuldorum auf der böhmiſchen Grenze wohl zu unterſcheiden. Muchar VIII. 122—123. Vrgl. §. 40. 1.

2 Ausführlicher handelt darüber Hormayr, Herzog Luitpold S. 26—27.

3 Neſtor, Ausgabe von Timkowſki S. 2. Njemci, Korljaci, Wen'dici, Frjagowé.

4 In einer Urkunde um 1056—1070: Oezo Marchio de Styre. Eine Štyra findet ſich auch in Serbien, auch der Name des Fluſſes Styr in Rußland iſt deſſelben Urſprungs. Im Keltiſchen ſoll stur Waſſer bedeuten, vergleiche das baſkiſche iturria (fons), wovon Aſtura, bei Feſtus Stura, Fluß und Inſel in Italien. Humboldt, die Urbewohner Hiſpaniens, S. 99. 144.

5 Eine Urkunde Heinrichs I. von 954 ſagt: Pagus Crauuati, eine Urkunde Ottos II. von 978 pagus Chrouuat, eine ſalzburger Urkunde aus dem XI. Jahrhunderte praediae .... Chrouata et Ruua. Die in Urkunden Heinrichs III. 1055 und Heinrichs IV. 1086 erwähnten Oerter Chrubate und Grawat gehören nicht hierher.

oder Stodoranern, einem beſonderen ſlawiſchen Stamme, deſſen Hauptabtheilung in Deutſchland (§. 44. 6.) anſäßig war, während der Urſtamm einſt in Rußland unter dem Namen Stadizer blühte (§. 28. 14.). — In ſalzburger Urkunden von 970 und 1045 wird eines Waldes Suſil, Souſal am Fluſſe Lonsnitz (Lušnica) in Niederſteiermark gedacht, in einer Gegend, die noch gegenwärtig Sauſal genannt wird. Wahrſcheinlich erhielt dieſer Wald nebſt der Umgegend von ſeinen Bewohnern, den ſlawiſchen Suſlern oder Suſelern, die aus der ruſſiſchen und polabiſchen Geſchichte wohl bekannt ſind (§. 28. 6. §. 44. 10.), ſeinen Namen. Möglich, daß auch der Ort Zuiſila, vielleicht richtiger Zinſila (am Fluſſe Ipuſa) in Oeſterreich ſeinen Namen von dieſen Suſlern erhielt. Er wird in einer Urkunde Ottos II. von 979 (castellum ad construendum qui locus vocatur Zuisila) genannt [1].

2. Aus dem geſchichtlichen Ueberblicke und der allgemeinen Umfangsbeſtimmung der windiſchen Lande erſahen wir ſofort, daß die Sitze der Winden damals, d. h. vom VII.—XI. Jahrhunderte gegen Norden und Weſten weiter hinaus ſich erſtreckten, als dies gegenwärtig der Fall iſt. Gegenwärtig iſt das von Winden bewohnte Land weſtlich durch das Flußgebiet des Iſonzo (mit Ausnahme einiger im nordöſtlichen Winkel Friauls und im rezianiſchen Thale erhaltener ſlawiſcher Ortſchaften), im Norden durch das untere Geilthal und die Städte Villach (Belak), Klagenfurt (Celowec), Lawamunda, Ehrenhauſen (Ernauš), Radkersburg (Radgona) und St. Gotthard am Rab begrenzt; damals bildeten die Scheide des Slawenthums und Deutſchlands die Gebirge von den Quellen der Drau bis zur Salzach, von da weiterhin dieſer Fluß und der Inn bis zur Donau (wohinein auch die in Baiern zerſtreut umherliegenden Ortſchaften gehörten), im Norden die Donau von Paſſau bis nach Wien. Demzufolge ſind bereits alle Niederlaſſungen der Slawen in Ober- und Niederöſtreich, in Salzburg, im nördlichen und öſtlichen Steiermark und in der nördlichen größern Hälfte Kärnthens längſt zu Grunde gegangen. Allerdings ſiedelten gleich von allem Anfange an in dieſen Landen Slawen und Deutſche zuſammen; doch iſt die Anzahl der dortigen Slawen nicht ſo gar geringfügig geweſen, wie dies

1 Die Duleber, die 853 und 891 erwähnt werden, rechnen wir zu den pannoniſchen Slawen (§. 42. 2.).

neuere Geſchichtſchreiber glaublich machen wollen. Um die ehemalige Ausbreitung der Slawen in dieſen inneröſterreichiſchen Ländern recht ins Licht zu ſtellen, theilen wir folgende Ausſprüche gleichzeitiger Quellen mit. Zur Beſtimmung der weſtlichen Grenze des Slawenthums an dem Gebirge, in dem auf der einen Seite die Rienz, auf der andern die Drau entſpringt, dient Paul der Diakone, wo er den Einfall der Slawen in Baiern (612—613) in der Gegend der Stadt Aguntum (dem heutigen Innichen) berichtet [1]. Sein Ausſpruch wird durch eine Urkunde von 770 beſtätigt und gewiſſermaßen erklärt; es heißt dort: vom Bache Teſido (Taiſtenbach oberhalb des Dorfes Walsberg) bis an die Grenzen des ſlawiſchen Landes d. h. bis zum Bächlein am Berge Anaraſus (ein Bach im Puſterthale, zwiſchen Arras und Heinsfels bei Apfaltersbach, der nördlich in die Drau mündet) [2]. Wurde doch auch das Benediktinerkloſter zu Innichen zu dem Zwecke angelegt, daß die benachbarten heidniſchen Slawen durch die Mönche bekehrt werden könnten [3]. Das ganze Puſtriſſathal (d. h. Bystrica, jetzt Puſterthal), war damals von Slawen bewohnt [4]. Ob einzelne Anſiedler noch weiter weſtwärts vorgedrungen, iſt unbekannt [5]. In Salzburg und Baiern reichten die ſlawiſchen Niederlaſſungen bis zur Salza und zum Inn. Nach den neueſten Forſchungen, zumal Koch-Sternfelds, geſchah die Anſiedlung der Slawen in dieſen Gegenden zwiſchen dem VII. und VIII. Jahrhundert. In die Aufzählung der einzelnen Anſiedlungen mögen wir uns hier um ſo weniger einlaſſen, je weniger Ergebniſſe hierüber durch die Forſchungen von Vorgängern gewonnen worden ſind [6]. Die Slawen,

1 Paulus Diaconus IV. 41. Garibaldus in Agunto a Selavis devictus est et Bajosriorum termini deprsedantur.... Bajoarii....et praedas ab hostibus exentiunt, et hostes de finibus suis expulerunt.

2 Dipl. a. 770. A rivo .... Tesido usque ad terminos Selavorum id est ad rivolum montis Anarasi.

3 Reseb, aetas millenar. p. 23. Propter incredulam generationem Selavorum ad tramitem veritatis deducendam.

4 Muchar IX. 141—143. Unbedeutend iſt, was Hormayr, Herzog Luitpold S. 72—73 dagegen einwendet.

5 Der Name Wintſchgau in Rhätien entſtand nicht aus Windiſchgau, ſondern aus pagus Vinesgowe und aus vallis Venusta, ſo genannt von den vor Alters dort angeſeſſenen Wenonen oder Wenoſten. Hormayr, Herzog Luitpold, S. 39. Auch das alte Vindonissa in Helvetien heißt im Mittelalter Windeſch, Windiſch.

6 Weitläuftig verbreitet ſich über dieſen Gegenſtand J. E. Koch-Sternfeld in ſeinen Beiträgen zur deutſchen Länder-, Völker-, Sitten- und Staaten-

ſagt Koch-Sternfeld, überſchritten das hohe tauriſche Gebirge und breiteten ſich mit Macht nach allen Seiten aus. Auf der einen Seite beſetzten ſie das Pintſchgau, das Ziller- und das Wupperthal, ingleichen die nördlichen Bergabhänge des oberen Junthales; auf der anderen Seite rückten ſie über die Maximilianszelle bis in den Pongau, in die Thäler des Hagenergebirges über Tüenten, Urſlawe und Ramſeiden neben der Saale bis zur Strube am Lower, von der Linken bis zur Graſſau, von der Rechten bis zum Unken. Ein Theil derſelben wandte ſich aus dem niedern Pintſchgau über Lingang und Glem links, zog das Lingang- und Innthal hinauf, die Verbindungsſtraßen und die Salzthäler im Auge behaltend. Ebenſo verbreiteten ſich die Slawen oſtwärts von Wald zu Wald, über den Pötſchern und Goiſern bis nach Strobel am Aberſee aus. Etwa 150 Quadratmeilen betrug das von den Slawen auf jener Seite der Tauren in Baiern beſetzte Land. Unter der Gewalt der Deutſchen verloren dieſe Slawen zwar ſehr bald ihre Sprache, aber die Kennzeichen ihrer Herkunft erhielten ſich noch lange und ſind wohl noch jetzt erkennbar [1]. Im Lungau, an den Quellen der Mur, werden im Urbarienbuche des admontiſchen Kloſters Ortſchaften mit ſlawiſchen Namen, wie Goriach, Fresen, Lunize, Lesach, Lusnick und ein Berg Koskize erwähnt. Weiter nordöſtlich zur Donau hin, im alten Trungau an der Krems, an der Eif, am Loiben, am Dietach und Siernink in der Nähe des heutigen Städtchens Steier, erwähnt die kremsmünſterſche Stiftungsurkunde ſtarke Anſiedlungen der Slawen vor 778 [2]. Ebenſo werden im Trungau in Steinfeld Slawen erwähnt in einer Urkunde von 993. In dem Buche, worin man die Schenkungen des Kloſters Admont bemerkte, werden häufig genug Slawen an der Traun und Ens noch im XI. und XII. Jahrhundert

---

kunde. Paſſau 1825. 8. I. Ueber den Wendepunkt der ſlawiſchen Macht im ſüdlichen Bojoarien. 161—254. Er zählt unter den heutigen Bewohnern Baierns (3,660,000) etwa 600,000 germaniſirte Slawen, indem er allerdings die Norddonauſlawen, die wir hier getrennt haben, in dieſe Zahl mit einrechnet. Leider hat Koch-Sternfeld ſeine Forſchung nicht auf die ausdrücklichen Zeugniſſe der Urkunden, ſondern auf reine Etymologie baſirt. Von wenig Bedeutung iſt, was K. H. Lang über die Slawen in Baiern in „Baierns Gauen", Nürnberg 1830. 8. bemerkt.

1 Koch-Sternfelds Beiträge I. 189—192. 195—196.

2 Ad Cruzinwiten Schlaunm Urk. 777. — Der Gau Grunswiti (Urk. von 898 pagus Grunswiti) lag zwiſchen der Ens und dem Traiſen gegen Krems. Hormayr, Herzog Luitpold S. 55.

genannt. Wegen dieſer zahlreichen ſlawiſchen Niederlaſſungen führte der Theil Oeſterreichs an der Ens gewöhnlich den Namen pars Sclavanorum, z. B. in einer Urkunde von 834 (villa Granesdorf in parte Sclavanorum); ja ſogar das Land auf dem linken Ensufer, deſſen öſtliches Grenzgebiet Hunnien und Awarien genannt wurde, heißt hin und wieder blos ſlawiſches Land (Sclavinia), z. B. in einer Urkunde von 837 (in Sclavinia . . . juxta Ipusa flumen). Eine Urkunde von 979 erwähnt daſelbſt auch eines Baches Zucha, ſowie eines Berges Ruznic. An der Erlaf bei Pechlarn werden in einer Urkunde von 832 Winden am Berge Colomezza d. h. Chl'mec oder Chl'mica (ab eodem flumine (Erlafa) in orientali parte usque in medium montem qui apud Winades Colomezza vocatur) erwähnt. An der Traſena gab es gleichfalls nach einer andern Urkunde Slawen und zwar freien und dienenden Standes. Auf der andern Seite der Donau finden ſich beinahe bis zum Kahlenberge über Wien hin nach Urkunden von 853, 888 und 895 Spuren ſlawiſcher Anſiedlungen (853 Sclavi circa Bernsnicha, 888 ad Eporespurch, ad Cambe, ad Persnicham . . . in Sclaviniae locis, 895 Persnicha). In dieſem Theile der Oſtmark oder in dem ſogenannten Awarien und Hunnien hatten einſt Slawen und Awaren gemeinſchaftlich geſeſſen, weshalb das Land auch nicht ſelten Sclavinia genannt wird. In einer Urkunde von 906 iſt blos noch von bairiſcher und ſlawiſcher Bevölkerung (Bavari vel Sclavi istius patriae), nicht aber von Awaren oder Hunnen mehr die Rede. Daß auf dem linken Donauufer Slawen in Gemeinſchaft mit den Deutſchen unter den deutſchen Markgrafen ſtanden, geht aus Urkunden um 838 — 843 hervor, worin der bei Rostorf, zwiſchen den Flüſſen Aiſt und Narden und den nördlicheren Bergen liegenden Güter gedacht wird (um 838 infra duo flumina Agastam et Nardinam a locis, ubi ipsa in Danubium fluunt, usque in Nortwalt . . . ad Rostorf . . . et ex illa parte Danubii, tam Bajoarii quam Sclavi liberi et servi, 853 Sclavi circa Agasta). Die Oſtmark hatte ſchon damals ziemlich dieſelben Grenzen wie gegenwärtig auf dem nördlichen Donauufer, welche 1179 genauer beſtimmt wurden. In der Riedmark, bei Steier und Windiſchgarſten kommt in einer Urkunde von 1142 ein Flüßchen Joveniz oder Jovenitz, was vielleicht Jawornica heißen ſoll, vor (quadraginta mansos in silva, quae vocatur Rietmarch, videlicet a fluvio Joveniz (sic), usque ad fluvium Agast et

exinde usque ad terminum Sclavorum). Demzufolge beſaßen die Slawen im XII. Jahrhunderte alles Land in der Nähe des Agaſta-fluſſes. An den Quellen der Steier, in dem Gebirgsknoten, der heutzutage Steiermark und Oberöſterreich ſcheidet, finden ſich gleich-falls ſlawiſche Anſiedlungen, deren Andenken ſich in dem Namen Windiſchgarſten erhalten hat. Nicht weit davon liegt das ſchon oben beſprochene Vorder- und Hinter-Stoder. — Im palteuer Thale Oberſteiermarks nennt eine Urkunde von 1048 die Ortſchaft Rotten-mann, ſlawiſch Cirminah d. h. Čr'mea = Čerwena (červený = roth; praediolum Rottenmannum . . . in valle pagoque Palta . . . slauonice etiam Cirminah dictum). Andere Urkunden nennen dort noch das Thal Zediltz, die Städte Treſwiz, Jäntſchkin u. ſ. w. Das heutige Städtchen Leoben in Oberſteiermark wird in einer Urkunde von 904 und ſonſt Leubna = Lubna genannt, in der Nachbarſchaft deſſelben an der Mur werden in einer Urkunde von 1023 der Gau Muriza, der Fluß Lemnicha und anderwärts die ſlawiſchen Ortſchaften Podiger, Kolobniz, das Thal Klotſchach, Sklatelitz, Seitz, Stergoy, Sledniz, Feuſtriza (d. h. Byſtriza), Goberniz, die Berge Predogoi, Brazen, Dobirſchach und der Win-diſchberg (mons Sclavicus bei Göß) u. ſ. w. angeführt. — Im Gebiete deſſelben Fluſſes lag der in Urkunden einigemal erwähnte chorwatiſche Gau (pagus Crauuati). In demſelben, namentlich im Mur- und Liſingthale, in der Gegend des heutigen Kraubat und Trafaiach nennen Urkunden und die Regiſtratur der Schenkungs-urkunden des admonter Kloſters die Orte Zurze (954), Gneſſach, Leibentz, Zuhdol (d. h. Such — dol), Tuduich, Toluich, die Berge Kurolton, Zwekleprn, Kloprnz, Bulchſiſſe u. ſ. w. Auch in Nieder-Steiermark war ehedem die ſlawiſche Bevölkerung nicht, wie heutzu-tage, durch die Mur und die Platſch und Radel begrenzt. In einer Urkunde aus dem XI. Jahrhunderte iſt die Rede von ſlawiſchen Gütern, die in dieſer Gegend von Chorwatien bis nach Grätz hin-langen (praedia sclavanisca, hobae sclavaniscae), von ſlawiſchen Weinbergen in Hengiſta (jetzt Hengsberg), in einer Urkunde von 970 von einem Gute, welches ſlawiſch Uduleniduor (curtem ad Uduleniduor lingua sclavanisca . . . theotisce vero Nidrinhof) hieß und am Suſilwalde lag (adjacens eidem curti nemus Susil), in einer Gegend, die noch heutigentags Sauſal genannt wird. Nicht fern von da befindet ſich auch die Ortſchaft Leibnitz (Lipnica). Im

Urbarienbuche des admonter Kloſters aus dem dreizehnten Jahrhunderte finden ſich häufige Bezugnahmen auf das ſlawiſche Land der dortigen Gegend, wo dieſes Kloſter Güter beſaß, z. B. Suppau, Velkeis-Suppan, Zobodini, die Perſonennamen Zwäutzo, Zetozla, Zobet, Lubo u. a. Auch die Stadt Hradez (Grätz) zeigt durch ihren Namen ihren ſlawiſchen Urſprung, da ſie erſt von Karl dem Großen mit Baiern bevölkert und zum Unterſchiede von Windiſchgrätz Bairiſchgrätz genannt wurde. — Schon oben bemerkten wir, daß das ganze Flußgebiet der obern Drau, von ihrem Entſtehen bis nach Villach hin, in den mittelalterlichen Schriften gewöhnlich das ſlawiſche Land (Sclavorum provincia, Sclavinia, pars Sclaviniae, z. B. in einer Urkunde von 878 Curtis Lurna in Sclaviniae partibus, jetzt Lurnfeld, in einer Urkunde von 892 res in partibus Carentaniae Sclaviniaeque sitas pontem ad Villach) genannt wird, ein Beweis dafür, daß es ehedem von Slawen bewohnt war, obwohl deren gegenwärtig dort nicht mehr zu finden ſind. In einer Urkunde von 1015 werden die ſlawiſchen Güter Leſchah, Goriah, Laſniza, Dobrozvelt erwähnt und, zum Unterſchiede von deutſchen, ſlawiſche Hufen (hovae sclavaniscae) genannt. In einer Urkunde von 1040 wird des Fluſſes Viſtriza (Bystrica) und des Waldes Leſchahe gedacht. Andere ſlawiſche Oerter im Flußgebiete der obern Drau oder im Lurngau und am Eiſſelfluſſe bis nach Windiſch-Matrey (Matereium Winidorum oder Sclavorum) und Windiſch- oder Velber-Tauern (Slowenské hole) hin werden in verſchiedenen alten Urkunden und Schriften erwähnt z. B. Frezua, Fiustrizza, Bozsaringa oder Bozsarniza, Liubisach, Catulic, Babajach, Goriahe, Velnz oder Veluz, Pregrad. Selbſt der Name des Puſterthales iſt ohne Zweifel aus dem ſlawiſchen Bystrica (in alten Urkunden Bustrissa 1048, Bustrussa, Pustrissa 974, Pustris) entſtanden[1]. Im admonter Urbarienbuche werden im Möllthale um Großkirchheim folgende ſlawiſche Ortſchaften: Zaprochot, Pregrad, Dolntz, Fresnitz, Broditz, Cirknitz, Goritz, Chomnitz und die Berge Pomboy und Saegritz erwähnt. Ueber die Sclavorum regio Zellia haben wir ſchon oben gehandelt. Nirgends hört man in dieſen Gegenden heutzutage die ſlawiſche Sprache.

1 Ueber den Umfang des Puſterthales ſiehe Lange, Baierns Gaue, S. 148—149.

In der Umgegend der Hauptſtadt Klagenfurth (Celowec) blühten nach einer Urkunde von 890 die Ortſchaften Trebina, Astarviza, Vitrinc, Friesac, Gurca, Curnuce u. a. (d. h. Treſſen, Oſterwitz, Viktring, Frieſach, Gurk, Gurnitz). Dort lag auch die ehemalige Hauptſtadt Karantaniens (curtis carentana, civitas C., curtis regia, sedes regalis, Kärnthburg, Karnburg), die auf den Trümmern des römiſchen Virunum und Flavium Solvense entſtand, in deren Umgebung, auf dem Saalzellfeld, dem Landesfürſten die merkwürdige Huldigung dargebracht wurde. Im Flußgebiete der Kerke (in Kärnthen) werden in einer Urkunde von 864 unter den Leibeigenen faſt blos Slawen genannt: Biula, Zirneu, Betanec (Butanjeg), Trabiznac, Welato, Zebedrach (Sebjedrag), Tiecoſit, Razemuzza, Zebemir (d. h. Sebjemir), Draſma, ſowie in einer Urkunde von 945 Budiſt, Zwevalo, Butigoi, Dobronega, Gneowas, Zemibored, Zcorazt. Im alten Urbarienbuche des admonter Kloſters lauten die Namen der Ortſchaften in dieſer Gegend folgendermaaßen: Doverwich, Kopenik, Laſtetſch, Graz, Windiſch-Teiche (Windické Pleso). Im jauner Thale Niederkärnthens gab es nach einer Urkunde von 1000 ſlawiſche Anſiedlungen (coloniae Sclavaniscae) beim Schloſſe Stein. In den älteſten ebersdorfer Urkunden im Jaunthale werden unter den Ortſchaften dieſer Gegend auch folgende ſlawiſche genannt: Dorbendorf, Prilen, Unasta, Gradz, Livalich, Luechvich. Wir übergehen hier die Angabe ſlawiſcher Ortſchaften aus den anderen noch gegenwärtigen ſlawiſchen Diſtrikten von Krain[1] und Görz (ſlawiſch Gorica, ſchon in einer Urkunde von 978 pagus Goriza, 999 villa Gorizia) und beſchließen unſere Ueberſicht mit einem flüchtigen Blicke auf die weſtlichen Grenzen des windiſchen Slawenthums jenſeits des Iſonzo, deſſen dürftige Ueberreſte in Rezjani oder Rozjani und ſüdlicher unter dieſen in der Nähe von Gemona als Schlawonten (Slowenci) ſich bis auf den heutigen Tag erhalten haben.

Aus Paul dem Diakonen erhellt, daß die Slawen zu ſeiner Zeit, oder auch viel früher (um 700), über den Iſonzo zahlreich

---

1 Z. B. in einer Urkunde Ottos II. von 974: Regio Chreine .... rivulus Sabniza .... ad Alpes Bocsanam .... rivulus Cotabla .... Zovra fluvius .... mons Zovra .... castrum vulgo Bosisen .... vadum vulgo Stresoubrod .... via Chreinariorum .... siluvia Szovrska dabravua .... Vuizilenesteti .... finis Bosa(uga, etc.

in Friaul einbrachen und dort Städte, Dörfer und Burgen grün-deten[1]. Daſſelbe bezeugen ſpätere Urkunden, welche verſchiedene ſla-wiſche Niederlaſſungen namentlich aufführen, z. B. Maleretum in einer Urkunde von 1031 (villa Sclavorum . . . M.). Ganz Friaul war bereits zu Anfange des VII. Jahrhunderts von Slawen um-zingelt, die Kenntniß der ſlawiſchen Sprache, ſogar am herzoglichen Hofe verbreitet[2]. Lupicis, ein Eingeborner von Friaul, floh, um 611 aus awariſcher Gefangenſchaft zurückkehrend, zu den auf der Grenze Friauls wohnenden Slawen[3]. — Aus dieſen und noch vielen an-deren Zeugniſſen erhellt zur Gnüge, daß die ſlawiſchen Anſiedelungen vom VIII — XI. Jahrhunderte weſtwärts bis zu den Quellen der Drau in Tirol, bis zur Salza und zum Inn in Baiern, nordwärts aber bis zur Donau gereicht haben. Es bedarf dieſe über allen Zweifel erhabene Thatſache keiner weiteren Beſtätigung aus der ety-mologiſchen Betrachtung der ſlawiſchen Ortsnamen, deren es in dieſen Gegenden eine überaus große Menge giebt, z. B. die mit Windiſch zuſammengeſetzten: Windiſchland, windiſche Mark, windiſche Bühel (korutaniſch Slowenski chribi), Windiſchfeiſtritz, Windiſchbaum-garten, Windiſchbleiberg, Windiſch- (oder Chorwatiſch-) Wagram, Windiſchkappel, Windiſch-Sanct-Michael, Windiſchgratz, Windiſch-landsberg, Windiſchmatrey (zum Unterſchiede von Bairiſchmatrey), Windiſchgarſten (zum Unterſchiede von Steiergarſten) u. ſ. w., oder andere offenbar ſlawiſche wie Feiſtritz, Kulm, Tauplitz, Krakau, Lupitſch, Radmar, Rackau, Bielach, Modriach, Sadnitz, Raknitz, Dober, Metnitz, Pregrad, Oſtervitz, Gradiſch u. ſ. w.[4].

3. Noch iſt die wichtige Frage, woher dieſe Slawen ge-kommen, zu beantworten. Wo, in welchem Lande, in weſſen Nachbarſchaft ſind ihre Sitze zu ſuchen, bevor ſie in Karantanien

---

1 Paulus Diaconus V. 23. Ad pontem Natisonis, qui ibidem est, ubi Sclavi residebant. Vrgl. deſſelben VI. 24.

2 Radoald, Sohn des Herzogs Giſulf, ſprach mit den Slawen in ihrer Sprache. Paul V. 38. 46.

3 Paul IV. 39. Erat enim Sclavorum habitatio in illis locis. Und bei einem andern Annaliſten: Ferdulfus dux vicinos Sclavos .... invitavit .... ut in Forumjulium venirent.

4 Muchar, Geſchichte der ſlawiſchen Völker an der Donau, in der ſteier-märker Zeitſchrift Heft X. 3—83. Beiträge zur Geographie des Landes unter der Ens, in den wiener Jahrbüchern der Literatur 1825. XXXI. A. Bl. S. 44 ff. Perlen zur Geſchichte Oeſterreichs unter den Babenbergern, in den Jahrbüchern der Literatur XXXIX. A. Bl. 1—42. XL. A. Bl. 1—42. Hormayr, Herzog Luitpold. München 1831. 4. (in den Anmerkungen).

einwanderten? Die hiſtoriſchen Quellen enthalten kein dieſe Frage ausdrücklich löſendes Zeugniß: es bleibt uns alſo nur die Erforſchung der Wahrſcheinlichkeit übrig. Dieſe zu finden, dient namentlich zweierlei: erſtens die Sprache des Volkes und das Verhältniß deſſelben zu anderen Stämmen überhaupt, und zweitens die eigenthümlichen Volks- und Ortsnamen. Der Mundart nach ſind die Winden die nächſten Stammverwandten der Chorwaten und Serben, und dies in ſolcher Weiſe, daß die Mundarten dieſer drei Stämme gewiſſermaaßen blos als Idiome derſelben Sprache gelten können, welche man am natürlichſten die illyriſche im Gegenſatze zu den ruſſiſchen und bulgariſchen, die wiederum in mehre ſolche Idiome zerfallen, nennen möchte [1]. Dem darf nicht entgegengeſtellt werden, daß dieſe Verwandtſchaft der windiſchen Mundart mit den beiden übrigen illyriſchen (der chorwatiſchen und der ſerbiſchen) entweder erſt in neueren Zeiten entſtanden oder unbedeutend und rein zufällig ſei. Die älteſten Sprachdenkmäler der korutaniſchen Slawen, die ſich in einer münchener Handſchrift aus den Jahren 960—990 erhalten haben, ingleichen einzelne in Urkunden des VIII. und IX. Jahrhunderts zerſtreute einzelne Wörter zeigen ganz klar, daß die windiſche Mundart ſchon damals, im VIII. und IX. Jahrhunderte, im weſentlichen ebenſo von den übrigen ſlawiſchen Sprachen, namentlich von der altbulgariſchen oder kyrilliſchen verſchieden, dagegen der ſerbiſchen und chorwatiſchen verwandt geweſen ſei, wie dies heute noch der Fall iſt. Schon damals hatten die Winden gleich den übrigen Illyriern den Ablaut e ſtatt y: greche lies grjeche, gresnike oder grješnike, zlodeine oder zlodjejne, te, beusi oder bewši (ſtatt bywši); e ſtatt des Naſenlautes ę: zueti oder sweti, postedisi oder poštediši, uzel, priel, ime, me, ze oder se, uze moie greche oder usje moje grjeche, obeti nasse, zpe ili bde, bese oder bješe (kyrilliſch biešę), stuorise, otel, oteti (kyrilliſch otięl, otięti); o ſtatt des naſalen ą: bodi, bodo, bodete, prio, zodni oder sodny (kyrilliſch sądny), zaglagolo, stradacho, poruso, oder u: prestupam, musenikom, zudinem; d' oder j' ſtatt des kyrilliſchen žd, czechiſch z, und t' ſtatt des kyrilliſchen žt, czechiſch c: vuuraken oder urodjen, nikolige, tomuge, tage, tamoge, tige, pozledge (kyrilliſch nikoližde, tomužde, tažde, tamožde, tižde, poslježde), choku, chocu, prigemlioki,

1 Die Beweiſe dafür ſiehe in den „ſerbiſchen Leſekörnern". Peſth 1833. 8.

mogoki, pomoki, bozzekacho, zuvuekati, lepocam oder chot'u, prijemljot'i, mogot'i, pomoti, posjet'acho, zawjet'ati, lept'amo (kyr. choštą, prijemljąšti, mogąšti, pomošti, posješťacha, zawješťati, ljepoštam); den Nachlaut r ſtatt des Urlautes ž: nikir (kyrilliſch nikde), tere (jetzt tèr, tàr, lateiniſch que, atque), wie im Serbiſchen jer, zar, nikadar, im Chorwatiſchen ar, vendar, uszigdar; den Genitiv auf ga ſtatt go: iega, inoga, mega, mnogoga, nepraudnega, takoga, uzega; in der Konjugation fällt i in der zweiten Perſon: zadenes, prides, vzovues, und t in der dritten weg: vzedli (kyrilliſch w'selit'), dozstoi, ie und ge (kyr. jest'); im Plural am ſtatt ajem: ocleuetam, prestupam, clanam ze; die Abkürzung der Pronomina tua, tuima, tuo, me, memu u. ſ. w. Abweichungen von der allgemeinen Regel, z. B. die Naſenlaute ę und ą: vuensich (kyrilliſch węšt'šiich), poronso (kyrilliſch porąčą), mogoncka (kyrilliſch mogąšta), sunt (kyrilliſch jesąt'); der Genitiv auf —go, z. B. iego, gego, ego; das eingeſchobene d in den beiden Wörtern vzedli, modlim ze, die Präpoſition wy in einem Worte wygnan ſtatt izgnan, werfen unſere Behauptung nicht um, da ſich dieſe theils in den andern beiden illyriſchen Mundarten in alter Zeit hin und wieder vorfinden, theils auch dem Verfaſſer jener Bruchſtücke, einem deutſchen Mönche, der auf der Scheide der weſtlichen und der öſtlichen ſlawiſchen Sprache ſich befand, zugeſchrieben werden können, wie z. B. die Präpoſitionen —wy ſtatt —iz und das eingeſchobene d, theils weiter nichts beweiſen, als daß ſie auch unter den windiſchen Slawen zerſtreut waren, was wir aus guten Gründen behaupten zu dürfen glauben. Da die Winden nach dieſen älteſten Sprachüberreſten in der Sprache den Chorwaten und Serben zunächſt verwandt ſind, ſo darf man auch in Herkunft und Urſitzen, die alſo jenſeits der Karpathen, in Galizien, Wladimir u. ſ. w. zu ſuchen wären, ebendaſſelbe Verhältniß annehmen. Damit ſtimmt das Ergebniß, welches die etymologiſche Betrachtung der windiſchen Volks- und Ortsnamen gewährt, überein. Die in den noriſchen Ländern angeſeſſenen Slawen werden zwar bei den ausländiſchen Schriftſtellern bald allgemein Sclavi, Sclavini, Sclavanisci, Winidi, Winades oder ſpeciell Carantani, Sclavi Carentini genannt[1], doch haben ſich auch

1 Wir ſahen, daß der Name Carantani ein fremder, rein geographiſcher iſt. Aus dem Namen Slowenci, Slowene, der ſo vielen Stämmen gemein iſt, läßt

die Namen einiger Stämme, der Chorwaten, Susler oder Suselzer, Stoderaner und Duljeber erhalten, woraus sich die Abkunft des windischen Stammes mit ziemlicher Gewißheit abnehmen läßt. Der wichtigste dieser Namen ist jener der Chorwaten, deren Gau im Mittelalter, wie wir oben sahen, im Flußgebiet der Mur, in der Gegend des heutigen Kraubat gelegen war. In einiger Entfernung von diesen Chorwaten, in dem südlichsten Winkel Steiermarks strömt der Fluß San, der am Fuße der Berge Huswa und Sedlo (Sattelberg) entspringt, das Gebiet der Stadt Zilli durchströmt und von der linken Seite bei Radetsch in die Drau mündet. Wie der gleichnamige Fluß Sana in Bosnien (vergleiche §. 31. 1.) weist auch dieser auf die Herkunft aus dem Lande der hinterkarpathischen Chorwaten, aus der Gegend, wo ein Fluß San, eine Stadt Sanok, und die Sanjawer oder Sanotschaner noch gegenwärtig gefunden werden. Die benachbarten Susler oder Suselzer und Duljeber oder Dudljeber sind sicher Abzweigungen der schon oben in der Abtheilung über die russischen Slawen genüglich besprochenen Susler und Duljeber (§. 28. 6. 8.). Nicht unwahrscheinlich ist es, daß die von Nestor geschilderte Grausamkeit der Awaren gegen die Duljeber letztere zur Auswanderung nöthigte. Die Stoderaner dürften mit den hinterkarpathischen Staditschern (§. 28. 14.) gleichwie auch die polabischen Stoderaner in Beziehung stehen. Ohne Zweifel dürfte eine genauere Erforschung und Vergleichung anderer Flußnamen (z. B. Štyra in Steiermark und Styr in Rußland) noch manchen Beweis für die hinterkarpathische Herkunft der Winden gewähren. Aus alle dem würde also folgen, daß der Sitz der alten Winden nirgends anders, als in der Urheimath der Chorwaten und Serben zu suchen sei, jedoch nur im allgemeinen, denn einige Ansiedlungen dürften auch aus dem Dnieprlande, aus Dakien, Mähren, ja sogar Böhmen erfolgt sein. An der oberen Donau in Panhonien nämlich war die Scheide der Slawenstämme, wo sie mehr und weniger sich mischten, wie dies im Verfolge dieser Untersuchungen noch mehrfach bemerkt werden wird.

---

sich hier nichts Sicheres folgern. Er kommt, wie der gleich uralte Name Serben, bei den unter einander verschiedenartigsten Stämmen am Ilmensee, in Mösien, in den Karpathen u. s. w. vor und deutet auf eine Verwandtschaft hin, welche weit über die Grenzen der Geschichte hinausgeht. Somit wird zurückgenommen, was in der Abkunft der Slawen S. 206 — 209, auf Grund der Namensübereinstimmung über die Verwandtschaft der Slowenzen in Karantanien mit den Slawen in Mösien behauptet wurde.

VII. Abſchnitt.

Die polniſchen Slawen.

37. Ueberſicht der Geſchichte der polniſchen Slawen.

1. Die weiten Ebenen, die ſich von Oſten nach Weſten vom Bober, Narew, Bug, von der Wiſloka bis zur Oder, dem ſchleſiſchen Bober und dem böhmiſch-mähriſchen Gebirge, von Süden nach Norden aber von den Karpathen bis zur Oſtſee und im Binnenlande bis zum Neboliaſee (Mauer) hinziehen, finden wir zu Anfange dieſes Zeitraums, ja ſogar noch heute, mit Ausſchluß der nordweſtlichen von den Deutſchen beſetzten Landſtriche, von einem Slawenſtamme bewohnt, der gleicher Abkunft und gleicher Sprache, auch durch einen allgemeinen Namen, Lechen oder Polen, bezeichnet wird. Neſtor nennt, als er von der Ausbreitung des Slawenthums in den hinterkarpathiſchen Ländern ſpricht, die Bewohner der Weichſelländer ausdrücklich Lechen, indem er ihnen die Polanen, Maſowier, Pommern und Lutizer als beſondere Stämme zuzählt. Damit ſtimmt vollkommen überein, was uns die einheimiſchen weſtlichen Quellen, was uns endlich ſprachliche Gründe über die Stammverwandtſchaft derſelben, zu denen noch die alten Schleſier gehören, anzunehmen gebieten[2].

Nicht ohne Grund würde man nach dem Vorgange des ehrwürdigen Neſtor und der älteſten polniſchen Chroniſten die Bezeichnung Lechen, lechiſche Slawen in hiſtoriſchen Forſchungen über das Alterthum dieſer Slawen gebrauchen, indem man die Namen Polen,

---

1 Nestor ed. Timk. S. 3. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 3.

2 Die Ueberreſte der Pommern, die Kaſchuben, gehören ihrer Mundart nach gleichfalls zu den Lechen.

Maſowier, Pommern, Schleſier u. ſ. w. den einzelnen Stämmen beließe. In Erwägung jedoch, daß die Bezeichnung Polen urſprünglich eben ſo alt, ſchon im Mittelalter aber üblicher als jene war, laſſen wir dem üblicheren Namen ſein Recht widerfahren. Um gleichartige Gegenſtände möglichſt zu einem überſichtlichen Ganzen zu vereinen, verbinden wir in dieſem Abſchnitte die Geſchichte der Pommern und Schleſier mit jener der Polen, zumal beide nach der Sprache, Herrſchaft und der heimiſchen Ordnung in dieſem Zeitraume wenigſtens von Zeit zu Zeit zu Polen gehörten. Der Specialhiſtoriker muß allerdings die verſchiedenen Stämme, beſonders in der ſpäteren Zeit ſcheiden. Dagegen ſchließen wir die Lutizer aus wichtigen Gründen aus, indem wir ſie unter die in Deutſchland angeſeſſenen Slawen ſetzen, obwohl auch ſie ihrer Abkunft nach mit Fug und Recht den Lechen beigezählt werden könnten[1].

---

1 Eine Ueberſicht der polniſchen Hiſtoriker von früheſter Zeit bis auf J. Potocki ſiehe in L. Gołębiowski, o dziejopisach polskich (über die polniſchen Geſchichtſchreiber). Warſchau 1826. 8. Eine Menge literariſcher Angaben bietet auch J. M. Ossoliński, Vincenz Kadlubek, überſetzt von S. G. Linde. Warſchau 1822. 8. (Vergleiche jedoch das Urtheil Dobrowſkys in den wiener Jahrbüchern der Literatur 1824. XXVII.) — Martinus Gallus (ſchrieb 1110—1135), Chronicon (825—1118), Ausgabe zugleich mit dem Pſeudokadlubek oder Dzierżwa in Danzig 1749 f. in Mizleri hist. pol. coll. T. III. ed. J. V. Bandtke. Vars. 1824. 8. Vinc. Kadlubek (bl. um 1220), res gestae principum et regum Poloniae (bis 1203), ed. F. Herburt. Dobrom. 1612. 8., bei J. Dlugosz, hist. Pol. XII. ed. Krause. Frkf. und Leipz. 1711—1712 f. II. Die neue warſchauer Ausgabe des Kadlubek ſammt dem Dzierżwa iſt über die Maaßen ſchlecht. Dzierżwa (um 1289), der aus Kadlubek einen Auszug machte, das chronicon Polonorum, herausgegeben unter dem falſchen Titel: Vinc. Kadlubko et Mart. Gallus, scriptores historiae Poloniae vetustissimi. Gedani 1749 f., bei Mizler im dritten Theile, auch neben dem Kadlubek. Warſchau 1824. II. 8. Boguchwal († 1253) Chronicon Poloniae (bis 1249), in F. W. Sommersberg, scriptores rerum Silesiacarum. II. ed. A. Jablonowski. Vars. 1752. 4., ſowie in Mizler, hist. Pol. Coll. III. Die kleineren Annaliſten, ſowie die ſpäteren Geſchichtſchreiber finden ſich in den Sammlungen J. Pistorii, corp. hist. Polon. Basil. 1582. III. f., F. W. Sommersberg, script. rerum Silesiacarum. Lips. 1729. III. f., L. Mizler, hist. Poloniae coll. Vars. 1761. IV. f. u. A. — Urkunden, außer einigen da und dort in Paprocki Herby ryc. polsk (Wappen des polniſchen Adels) Krakau 1584 f., Okolski Orbis polon. Krak. 1641 f. III. und anderwärts verſtreuten, finden ſich in der Hauptſammlung: M. Doglel, Codex diplomaticus regni Poloniei. Vars. 1758. 1759. 1764. f. T. 1. 4. 5., die übrigen in der Handſchrift. — Von den älteren polniſchen Hiſtorikern erwähnen wir noch J. Dlugoss († 1480) Hist. Polon. XII. ed. Herburt. Dobrom. 1615. f. (blos 6 Bücher), ed. Krause. Frkf. et Lips. 1711—1712. II. f., Martin Kromer († 1589), de orig. et reb. gestis Polon. Bas. 1555. XXX. f., die beſte Ausgabe Colon. Agrip. in off. Birckmann 1589., polniſch von M. Blażowski. Krak. 1611. f. F. M.

Nicht nur die früheſte, ſondern auch die ſpätere Geſchichte der Lechen liegt bis beinahe gegen das Ende unſeres Zeitraums, wo ſie bereits hiſtoriſch erleuchtet iſt, noch in undurchdringlichem Dunkel oder mährchenhaftem Nebel wie nirgends bei anderen Slawen. Schuld daran iſt nicht blos die Dürftigkeit polniſcher Chroniſten, ſondern auch vorzugsweiſe die lange ausſchließliche Herrſchaft der lateiniſchen Sprache in Polen von Einführung des Chriſtenthums an bis zum Ende des XV. Jahrhunderts in Polen, welche die Nationalſprache nicht zum Träger der Bildung werden ließ. Daraus erklärt es ſich, daß die Polen aus dem ganzen Mittelalter bis faſt gegen das Ende des XV. Jahrhunderts kein Denkmal ihrer Nationalſprache, kaum einige armſelige aus dem Czechiſchen überſetzte Heiligenſchriften aufzuweiſen vermögen, woraus nur einige Kenntniß ihrer Geſchichte, die ächten Namen der Länder, der Stämme, der Geſchlechter, der Familien, der Landesverfaſſung, der kriegeriſchen und friedlichen Verhältniſſe, eine helle Anſchauung von ihren Sitten und Gebräuchen u. ſ. w. zu gewinnen wäre. So verlaſſen blieb kein größerer ſlawiſcher Stamm.

Darum muß der Forſcher der polniſchen Geſchichte, ſo beraubt aller jener Unterſtützung, welche die Volksſprache, dieſer ächteſte, reichſte Schatz des Volkslebens, gewährt, ſich an die alten polniſchen Chroniſten halten, ihre albernen Geſchichten anhören und ihr gräuliches Latein ſtudiren. Die Chroniſten Martinus Gallus, Vincent Kadlubek, Dzierzwa, Boguchwal, waren zwar, ſoweit bekannt, geborene Slawen und namentlich Polen; aber der Geiſt des ächt Slawiſchen

---

Bielski, Kron. polska. Krakau 1597 f. Warſchau 1830. 8. VI.; von den neueren aber A. Naruszewicz, hist. nar. polsk. (bis 1389). Warſchau 1780—1786. 8. II.—VIt., ſowie in Moſtowſkis Sammlung polniſcher Schriften. Warſchau 1803. 8. Theil 1. wurde nach dem Tode des Verfaſſers herausgegeben, Warſchau 1824. 8. II., Geſammtausgabe von J. N. Bobrowicz in Leipzig 1836—1837. 8. X. Bandtkie, Dzieje królewstwa polskiego (Geſchichte des polniſchen Königreichs). Breslau 1810. II. 8. 1820. 3. Ausg. 1835. [Eine deutſche Ueberſetzung war veranſtaltet worden, jedoch nicht im Druck erſchienen, was um ſo mehr zu bedauern iſt, da ſich der Herausgabe ſchwerlich Hinderniſſe in den Weg geſtellt haben würden. Zum Theil Auszug aus Bandtke iſt A. v. Bronikowſkis Geſchichte Polens. tV. 8. Dresden 1827 in der hiſtor. Taſchenbibliothek]. J. Letewel, Dzieje Polski (Polniſche Geſchichte). Warſchau 1830. 8. Deſſ. Histoire de Pologne, publiée par Straszewicz. Paris 1837. II. 8. — [Richard Roepell, Geſchichte Polens I. (bis 1300) Hamburg 1840. 8. iſt in der früheſten Geſchichte nicht kritiſch genug.] — Die Ueberſicht der Quellen für die pommerſche und ſchleſiſche Geſchichte ſiehe 6. 7. dieſes Paragraphs.

hatte ſie verlaſſen, das Latein hatte ihn verſchencht. Darum haben ſie alle unparteiiſchen, von verblendeter Vorliebe für dieſes Unweſen nicht fortgeriſſenen Beurtheiler, wie Gregor von Sanok, Dlugoſz, Matthäus von Miechow, Solignak, Naruſzewicz, Czacki, Braun, Lengnich, Schlözer, Dobrowſky u. A., unter die ſchlechteſten Chroniſten des Mittelalters gezählt, und es gelang ſogar ihren neuen hochgelehrten und unerſchrockenen Vertheidigern, dem Grafen Oſſolinſki und Lelewel, nicht, dieſe Mohren weiß zu waſchen [1]. Unter ihnen gebärdet ſich Martin Gallus, übrigens nur ein mittelmäßiger Schriftſteller, immer noch etwas kritiſch; ſein Nachfolger Kadlubek, der Zeitgenoſſe und Geiſtesverwandte des ungariſchen Notarius von König Bela III., Berichterſtatter der älteſten Geſchichte des polniſchen Volkes, hat jede Pflicht eines wahren Geſchichtſchreibers in jeder Beziehung vernachläſſigt. Wir beſchuldigen ihn nicht darum, daß er da, wo ihm aus glaubwürdigen Quellen nichts über die Vorzeit der Lechen zu Gebote ſtand, nichts über ſie berichtet, ſondern darum, weil er die Sagen und Erzählungen des Volkes, mit denen er den Eingang ſeines Werkes ausfüllte, und die er für die Nachkommenſchaft in der polniſchen Mutterſprache hätte niederlegen ſollen, in unnatürliche lateiniſche Lappen einhüllt und zwar dergeſtalt, daß er da, wo von den Slawen, den Deutſchen, den Petſchenegen, den Plawzern, von Boleſlaw und Kaſimir u. ſ. w. zu ſprechen war, daß er dort von den Parthern, den Geten, den Daken, den Baſtarnern, den Mardern, den Tibianern, von Julius Cäſar, von Alexander und deſſen Pferde Bukephalos u. a. ſchwatzt, indem er dieſe Namen Völkern und Perſonen giebt, denen ſie nicht gehören und indem er die ſlawiſche Geſchichte gedankenlos nach den römiſchen Klaſſikern auszuſtaffiren ſucht. In ſolcher Unkritik übertrifft ein polniſcher Chroniſt den andern, ſo daß der kecke Kadlubek den beſcheideneren Gallus überholte, Spätere aber auch jenen hinter ſich laſſen [2].

---

1 J. M. Hr. z Tęczyna Ossolińskiego Wiadomości histor.-krytyczne (hiſtoriſch-kritiſche Nachrichten). Krakau 1819. 8. II. S. 371—625. Wincenty Kadlubek. Deutſch von S. B. Linde: Vincent Kadlubek. Warſchau 1822. 8. Vergleiche mit dieſer Schrift Dobrowſkys Beurtheilung derſelben in den wiener Jahrbüchern der Literatur 1824. XXVII. 254—284.

2 Noch zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts vermehrten Pribiſlaw Dvamentowſki und andere unbekannte Betrüger die Zahl der mährchenerzählenden polniſchen Hiſtoriker durch Unterſchiebung der Chroniken von Nakorſch, Prokoſch, Kagnimir und Anderen. Siehe darüber Golębiowski, o dziejop. polsk. S. 210—216.

2. Nach ſolchen Beſchuldigungen wollen wir nun ihre Berichte über die älteſte Geſchichte des polniſchen Volkes vernehmen. Der älteſte und, wie geſagt, der kritiſcheſte unter ihnen, Martinus Gallus (er ſchrieb zwiſchen 1110—1135) läßt ſich über die Geſchichte der erſten Fürſten folgendermaßen vernehmen. In der Stadt Gneſen gebot ein Fürſt Namens Popel, der zwei Söhne hatte, zu deren Taufe er große Feſte anrichtete. Es geſchah nun, daß zwei Wanderer bei ihm einſprachen, er aber wies ſie mit Hohn zurück. Sich nach der Vorſtadt wendend verblieben ſie bei einem armen Bauer, Piaſt, dem Sohne Choſtiſkos (richtiger Kościuszkos) [1], der gerade damals ſeines Sohnes Vermählung feierte. Freundlich vom Hausherrn Piaſt und ſeinem Weibe Repiza aufgenommen, verkündigten ſie ihnen die Erhebung ihres Geſchlechts in ihrem Sohne zu hoher Macht und hohem Ruhm, und indem ſie auf wunderbare Weiſe ihren geringen Vorrath von Meth und Fleiſch vermehrten, vermochten ſie dieſelben, den Fürſten Popel zu Gaſte zu bitten. So tauften ſie den Sohn prächtig, dem der Name Semowit gegeben ward, als Prophezeihung einer großen Zukunft. Zum Manne gereift beraubte Semowit nicht nur den Popel der Herrſchaft, ſondern rottete ſein Geſchlecht ganz aus. Nach der Sage der Alten, ſo berichtet Gallus, floh Popel, ſeiner Herrſchaft verluſtig, auf eine Inſel in einen hölzernen Thurm, wo er von Mäuſen zerfreſſen ward. Nach Semowit herrſchten ſeine Nachkommen Leſchek, Semimyſl, Meſchko, Einer nach dem Andern [2]. Als Quelle dieſer Nachricht giebt Gallus die Erzählungen alter Leute an (narrant seniores antiqui [3] ſind ſeine Worte), ein Zuſatz, der eigentlich nur auf die Nachricht von Popels Tode geht, aber auch auf das Vorhergehende über Piaſts Feſtlichkeit, wie ſich dies beim Leſen von ſelbſt ergiebt, zu beziehen iſt. Uebrigens erhellt aus dem Folgenden, daß Gallus eine größere Anzahl ähnlicher Volksſagen vor ſich hatte, aus denen er aber mit Bedacht zu ſchöpfen nicht verſtand. Er ſchließt nämlich mit folgenden merkwürdigen Worten: sed istorum gesta, quo-

1 Bei M. Gallus, Kadlubek und Boguchwal nach den Handſchriften verſchieden: Chosisco, Chossisco, Choszysto, Chosischo, Chosisslco, Choszyszco, Chosziszco, Cosziszco, Cossico, ja ſogar Cohosficio! Boguchwal ſagt S. 23: Chosziszco ex eo, quia paucos pilos obloogos in capite habebat; chosziszco enim scopa dicitor, unde chosziszco diminutivom quasi scopula parva fuerat appellatus. Er dachte an koštiště (Beſen) vom Stamme kost (keř, Buſch).

2 Mart. Galli Chronicon, ed. Bandtkie. Vars. 1824. 8. p. 19—28.

3 Mart. Gall. p. 26.

rum memoriam oblivio vetustatis abolevit, et quos error et ydolatria defedavit, memorare negligamus, et ad ea recitanda, quae fidelis recordatio meminit, ista succincte nominando, transeamus[1]. Nicht ſo enthaltſam bewies ſich Kadlubek, der etliche Jahre nach ihm (etwa 1220) ſchrieb[2]. Volksſagen waren auch ſeine Quellen; er benutzte ſie aber in ganz andrer, neuer Weiſe. Indem er die im Volksmunde, namentlich in Liedern enthaltenen Sagen mit der griechiſchen und römiſchen Geſchichte in Beziehung brachte, entwarf er folgendes Bild vom polniſchen Alterthume. Gleich im Eingange ſeines Werkes feiert er die ehemalige Größe dieſes Königreiches und die Heldentugenden der Vorfahren, die nicht nur die benachbarten Völker unterworfen, ſondern auch die danomalchiſchen Inſeln erobert, und den König derſelben, Kanut, gefangen genommen hatten. Er berichtet, wie die Dakier ehedem mit den Polanen, ſpäter mit den Baſtarnern gekämpft. Er gedenkt der großen Verbreitung der Gallier, ihrer blutigen Kämpfe mit den Slawen und des zwiſchen beiden geſchloſſenen Friedens, worin den Galliern Griechenland, den Polanen das Land bis nach Parthien, Bulgarien und Charinthien zu Theil geworden. Nach vielen Kriegen mit den Römern (wie es ſcheint in Kärnthen) erwählten ſie den Krakus zu ihrem Fürſten, wurden aber durch fremde Verderbenheit ſchwach und wurden einheimiſchen Gewaltherrſchern unterthan. Damals kehrte Krakus aus Kärnthen zurück, übernahm die Herrſchaft, gab Geſetze und ſprach Recht. Zwei Söhne deſſelben erſchlugen einen grimmigen Drachen, indem ſie ihm ein ausgeſtopftes Thier zu freſſen gaben, worauf das Ungeheuer zerplatzte. Der Jüngere von den Brüdern, ebenfalls Krakus genannt, erſchlug den Aelteren, und bemächtigte ſich der Herrſchaft, wurde aber mit Verbannung beſtraft. Zu Ehren und zum Gedächtniß an den alten Krakus wurde Krakau angelegt und nach dem Geſchrei der Raben (krkánj) bei Errichtung der Mauern benannt. Wanda, die ſchöne Tochter des alten Krakus, die jungfräulichen Standes verblieb, ward von einem deutſchen Herrſcher mit Krieg überzogen, der aber, überzeugt von der Unmöglichkeit, ſie zu überwinden, vor Liebe und

1 Mart. Gall. p. 27.

2 Matthias von Cholewo, der vermeintliche Verfaſſer der erſten Abtheilung von Kadlubeks Geſchichte um 1164 iſt rein erſonnen von Oſſolinſki, Lelewel und Anderen. Vergleiche Dobrowſkys Urtheil in den Jahrbüchern für Literatur. 1824. XXVII.

Verzweiflung sich in sein Schwerdt stürzte. Wanda gab auch dem Flusse Wandalus und dem ihr unterworfenen Wandalenvolke den Namen[1]. Nach ihr blieb das Königreich lange verwaist und ward von Wojewoden aus niedrigeren Geschlechtern verwaltet. Unter ihnen überwand Einer, ein Goldschmidt, Alexander den Großen, der in der Gegend Krakaus und in Schlesien mit den Polanen kämpfte, durch List, wofür ihn das dankbare Volk zum Fürsten erhob und Leschko, d. h. den Listigen, nannte[2]. Nach ihm, in den inneren Kämpfen um die Fürstenwürde, gewann ein anderer Leschko ebenfalls durch List die Herrschaft und gebot ruhmvoll. Sein Sohn, Leschko III., besiegte den Julius Cäsar dreimal, schlug den Crassus bei den Parthern auf's Haupt, und indem er ihm geschmolzenes Gold in den Mund gießen ließ, rief er ihm zu: „Du hast nach Gold gedürstet, trinke Dich satt daran!" Er herrschte über die Geten, Parther, und die Völker hinter den Parthern. Die Schwester des Julius Cäsar, Julia, zur Gemahlin nehmend, erhielt er Baiern als Brautgeschenk, indem er ihr dagegen Sambien schenkte. Von ihr, der später Verstoßenen, wurde Julius oder Labuß und Julin oder Lublin angelegt. Ihr Sohn Pompilius herrschte nach dem Vater in den slawischen und den benachbarten Ländern, den andern zwanzig Söhnen (die er von Kebsweibern hatte) theilte Leschko verschiedene Fürstenthümer, Wojewodschaften, Grafschaften und Ländereien zu. Der Sohn des älteren Pompilius ergab sich als Herrscher der Sittenlosigkeit und vergiftete seine Verwandten bei einem Feste. Aus den unbegraben gebliebenen Leichnamen kamen Mäuse hervor, die ihn durch Sümpfe, Seen, Flüsse verfolgten und ihn endlich sammt seinem Weibe und zweien Söhnen auf einem hohen Thurme fraßen. Nach ihm ward Semowit, Piasts und der Repiza Sohn zum Herrscher erwählt, derselbe, dem einst die beiden Unbekannten bei seiner durch ein Wunder verherrlichten Taufe die Erhöhung verkündigt hatten. Von Semowits Nachfolgern, Leschko, Semomysl und Meschko berichtet er fast dasselbe wie Gallus[3]. Bevor wir unsere

1) Ueber ihren Tod in der Weichsel schweigt der ältere Kadlubek, berichtet der spätere Boguchwal. (Ed. Sommersberg. p. 21).

2 Kadlubek I. ep. 10. ed. Krause 615. Estque dictus Leszko, id est astutus, eo quod astu plures hostium confecerit, quam viribus. Die Erklärung ist irrig, wie wir weiter unten sehen werden.

3 Kadlubek hist. Pol. I. 1—19. II. 1—10. ed. Krause p. 599—642.

Digitized by Google

Anſicht über Kadlubeks auch hiſtoriſch verworren dargeſtellte Begebenheiten vertragen, bemerken wir noch zur Ergänzung, daß ſeine Nachfolger, die genannten und ungenannten polniſchen Chroniſten, welche nicht mit ſo zahlreichen unterhaltenden Geſchichtchen verſehen ſind, doch eifrig beſtrebt waren, dieſelben theils durch Hinzufügung und Weglaſſung verſchiedener Einzelnheiten umzugeſtalten, theils durch Erfindung überaus ſinnloſer Mährchen zu überbieten. So erfand ſchon Boguchwal (1250) oder ein anderer Zeitgenoſſe[1] noch eine ganz neue Mähr vom Lech, der mit ſeinen Brüdern Czech und Ruß aus dem chorwatiſchen Lande in die Gegend gekommen ſei, wo jetzt die Stadt Gneſen (Gnezdno) liege, und der dort ein Adlerneſt gefunden habe, worauf er daſelbſt ſofort ſeine Burg und ſeinen Fürſtenſitz errichtet, den Adler in das Wappen ſeines Reichs aufgenommen, ſeine Brüder aber, den Czech nach Weſten, den Ruß nach Oſten hinweggeſchickt habe, um ſich dort Sitze zu ſuchen. Von ihnen ſollen dann die Czechen und die Ruſſen, wie von ihm die Lechiten oder Lechen abſtammen.

3. Aus dieſen verſchiedenen Nachrichten der älteſten polniſchen Chroniſten über die polniſche Urgeſchichte erhellt, daß Kadlubek durch die Reichhaltigkeit und Urſprünglichkeit ſeiner Erzählungen allen Vorgängern und Nachfolgern voranſteht: ihm müſſen wir alle unſere Aufmerkſamkeit ſchenken, zumal er alles, was Martin Gallus hierin bietet, gleichfalls wiederholt. Schriftliche Quellen über dieſe alten Begebenheiten nicht eingeſehen zu haben, geſteht er ſelbſt, bemerkend, daß die Heldenthaten der Vorfahren und des Volkes noch nicht in geſchriebenen Büchern verzeichnet worden wären, daß er ſich genöthigt geſehen habe, ſeinen Bericht den Erzählungen wahrhaftiger alter Leute ſowie der Sage zu entnehmen[2]. Daß dem

---

1 Bogupbali Chroo. Poloo. ed. Sommersberg (Script. rer. Siles. II.) p. 19. In einer Handſchrift findet ſich dieſe Nachricht über Lech nicht, weshalb Dobner und Andere vermuthen, daß ſie erſt von Anderen, in Rückſicht auf das Wort „lech" bei Dalimil gebildet und in den Boguchwal eingeſchwärzt worden ſei. Golębiowski o dziej. polsk. 1826. S. 49. Aber Dobrowſky (Jahrb. der Literatur XXVII. 275—276) zeigt ſehr gründlich, daß die Polen ſich ſelbſt dieſes Mährchen gebildet haben.

2 Kadlubek hist. Pol. I. ep. 1. 2. ed. Krause p. 602—604. Fuit quondam in hac republica virtus, quam velut quaedam coeli lumioaria, non scripturae quidem membranulis, sed clarissimis gestorum radiis patres .... illustravere. — Quod tamen per veridicom majorom narrationem coodidici, non silebo. — Norrabat igitur grandis natu quidam. — Fama est, Gallos paene totius orbis tunc regoa occupasse etc.

so gewesen, würde sich, hätte er es auch nicht versichert, aus der Sache selbst ergeben haben. Wie alle andern großen, nach Ruhm trachtenden, an Glück und Unglück reichen Völkerstämme, hatten auch die Slawen ihre nationalen Ueberlieferungen und Sagen, ihre Sänger und Propheten, die Verkündiger der Vergangenheit für das spätere Geschlecht. Heldengesänge erklangen am Fuße der Hekla in Island, wie am Fuße der Karpathen in Polen; in den Klüften Kaledoniens und in den Thälern und Höhlen bei Krakau wurden Thaten erzählt, und erinnert an den Ruhm und die Süße des Glückes und an den Jammer des Unglücks. Sagen und Traditionen erhielten auch hier die Erinnerung an die ältesten Ereignisse den entfernten Nachkommen. Dafür zeugen die Ueberreste der Volksdichtung bei den Czechen, Russen und Serben so klar, daß jedes Wort darüber überflüssig wäre. Es handelt sich aber um die Hauptfrage: kann die wahre Geschichte auf Völkerüberlieferung gegründet werden? Volkssagen, sofern sie ursprünglich, alt, echt, treu erhalten, von den Gelehrten nicht verändert wurden, können allerdings in gewisser Beziehung zur Aufhellung und zur Vermehrung des anderweit, d. h. aus streng historischen Quellen gewonnenen geschichtlichen Stoffes vortreffliche Dienste leisten, da sie uns ein belehrendes Bild des inneren Volkslebens, Dichtens und Trachtens, kurz, seines geistigen Wesens vor die Augen stellen; die einzige und reine Quelle der Geschichte in Ermangelung anderer, können sie aber niemals sein. Das Reich der Volkssage steht dem Reiche der Geschichte gegenüber: ihr Gebiet ist die Erweckung des Frohsinns durch Gebilde der Phantasie, die Verwandlung der Wirklichkeit in Dichtung, des Gewöhnlichen in's Wunderbare [1]. Hätten nun Gallus und Kadlubek alle ihre Sagen und Erzählungen treu und echt, wie sie dieselben von den besten Sängern ihrer Zeit vernahmen, Wort für Wort in polnischer Sprache aufgeschrieben, so hätten sie uns die unschätzbarste Erinnerung an das geistige Leben der alten Polen hinterlassen, aber die wahre Geschichte derselben hätten sie dadurch allein dem Dunkel noch nicht entrissen. Sie schlugen einen andern Weg ein. Kadlubek namentlich, gleichwie Saxo Grammatikus, erhob die Volkssagen zur Grundlage der wahren Geschichte, und indem er die in jenen enthaltenen zum Theil wahren, zum Theil mähr-

1 Siehe über diesen Gegenstand W. Grimms deutsche Heldensage S. 335—399.

Digitized by Google

chenhaften Begebniſſe mit der Geſchichte fremder Stämme, wie er ſie in römiſchen Geſchichtſchreibern fand, vermiſchte, iſt ſein Eingang der polniſchen Geſchichte entſtanden. Es verſuchten zwar Einige Neuere, wie Oſſolinſki und Lelewel, den urſprünglichen Inhalt der heimiſchen Sagen der klaſſiſchen Lappen, die Kadlubek ihnen anhing, zu entkleiden, um dann deſto gründlicher in ihm ſelbſt der Erinnerung wirklicher Begebenheiten im polniſchen Lande nachzuforſchen. Dieſes ganz löbliche Beginnen war aber keineswegs ergebnißreich. Lelewel theilt die Sagen, aus denen Kadlubek ſchöpfte, in drei Klaſſen: zu den pommerſchen Sagen rechnet er die Ueberlieferung von den Kriegen mit den Dänen, zu den chorwatiſchen die Sage von den Kriegen mit den Galliern, Römern und mit Alexander, von Krakus und von der Wanda, zu den lechiſchen oder polniſchen die Traditionen von Leſchko, Popel und Piaſt. Der verſchiedene Urſprung dieſer Volksſagen in Zeit und Ort fällt in die Augen; auch kann man dieſer ziemlich natürlichen, obwohl in praktiſcher Beziehung wenig geltenden Eintheilung im weſentlichen nichts anhaben. Deſtoweniger wird man ſich aber mit dem einverſtanden erklären, was von den genannten Forſchern und ihren Anhängern betreff der hiſtoriſchen Deutung dieſer Sagen aufgeſtellt worden iſt. Nach ihrer Anſicht wären die Kriege der Lechen mit den Römern auf den Angriff der Slawen gegen Dalmatien und die Eroberung Salonas im Jahre 449 (?), die Kriege mit Alexander auf die Beſiegung der Awaren unter Samo, die Sage von Leſchko auf den Lech, einen Anführer in Böhmen, der im Kampfe mit den Deutſchen im Jahre 805 umkam, oder (nach Lelewel) auf den Samo, die beiden Fremden am Hofe Popels auf die von Swatopluk geſandten Apoſtel oder Geiſtlichen, die Erzählung von den Kriegen mit den Galliern auf die Kämpfe mit den Franken (Graecia ſoll Rhaetia ſein!), jene von Krakus auf den windiſchen Fürſten Karat, Boruts Sohn, die vom jüngeren nach dem Brudermord vertriebenen Krakus auf den Chorwat, den Führer der auswandernden Chorwaten nach Illyrien (nach Konſtantin Porphyrogeneta), mit Vergleichung des chorwatiſchen Krok in Böhmen und ſeiner Töchter, endlich Leſchkos Kämpfe mit Julius Cäſar auf die Kriege mit dem gothiſchen König Ermanrich zu deuten[1]. — Solche willkührliche Erklärung alter

1 Oſſolinſki, Vinz. Kadl. von Linde. S. 415—625. Vrgl. Dobrowſky Jahrb. der Literatur. XXVII. 256—277.

Sagen wird die polniſche Urgeſchichte niemals zu erhellen vermögen. Fußend auf dem Grundſatze, daß alle Helden- (epiſche) Sagen zweifacher Art ſind, daß ſie entweder reine Erzeugniſſe der dichteriſchen Phantaſie (Mythen) ſind, oder daß ſie wahre Begebenheiten behandeln, die, in's Reich der Phantaſie erhoben, der hiſtoriſchen Kennzeichen ſich entäußern und das Gewand der Sage annehmen (hiſtoriſche Sagen, vergleiche §. 8. 11.), fußend darauf, glauben wir in Kadlubeks mehr berührten als treu überlieferten Sagen beide Gattungen der Sage wiederzufinden. Die erſte, die ſich bei den verſchiedenen Völkern in merkwürdiger Aehnlichkeit findet, bedarf keiner weiteren Erörterung: zu ihr zählen wir z. B. die Sage von dem Drachenmorde, von den menſchenfreſſenden Mäuſen u. ſ. w.[1]. Zur anderen ziehen wir die Sagen von den Kämpfen mit den Galliern, den Römern, vom Krakus, dem Gründer Krakaus, von Wanda, Leſchko, Popel, Piaſt u. ſ. w. Am wichtigſten für uns ſind die Sagen, worin der Name der Gallier als der Tyrannen und Unterdrücker des Slawenthums, ebenſo wie der Name der Tataren in den ruſſiſchen Sagen von Kirſcha Danilow, oder der Türken in den ſerbiſchen Liedern, welche Karadzit ſammelte, genannt wird. Schon oben ſprachen wir weitläuftig davon, wie in hiſtoriſchen Sagen eine tiefe durch das ganze hinterkarpathiſche Slawenthum weit verbreitete (denn auch Neſtor hatte ähnliche Geſänge von den Wlachen oder Galliern vor ſich) Erinnerung von dem Sturme der Gallier auf die Slawen ſich erhielt (§. 11. 3—13.). In ähnlichen hiſtoriſchen Sagen ward auch der Name der Römer, wie wir oben darthaten (§. 8. 9. §. 10. 10. x. §. 22. 7.) genannt, mit denen die hinterkarpathiſchen Slawen ſchon im III. Jahrhunderte n. Chr., wenn nicht früher, in Kämpfen ſich begegneten. Die Namen Krak, Wanda, Leſchek, Popel und Piaſt, von denen andere Sagen noch Verſchiedenes berichten, halten wir für die Namen wirklicher Perſonen, ohne jedoch alles in der Sage von ihnen Bemerkte für That-

1 Die Sage von der Beſiegung eines Drachen iſt beinahe allen europäiſchen Nationen gemeinſam; ſie findet ſich bei den Deutſchen, Lithauern (an Czacki ſandte man zwei lithauiſche Volkslieder über den Drachen, leider hat er ſie nicht herausgegeben, Vinc. Kadl. von Linde S. 359. Anm. 21), in Böhmen (ſchon in den Sněmj 44—45. Po Ratibor od gor Krkonoši Ideže Trut pogubi saň latu — die Fürſtin rief den Ratibor vom Rieſengebirge, gehe Trut, vernichte den wilden Drachen). Vrgl. Rakowiecki, Prawda Ruska (Ruſſiſches Recht). II. 161—166.

ſachen gelten zu laſſen. Es iſt dies das Weſen der hiſtoriſchen Sage, daß ſie berühmte Namen bekannter Männer dem Dunkel der Vergangenheit entreißt, in den Kreis ihrer Herrſchaft zieht und die Erinnerung an ſie mit den unverwelklichen Blüthen wunderbarer Phantaſie verewigt. Daß der Name Krak ehedem bei den Slawen üblich geweſen, zeigen die Namen verſchiedener, nach ihren Gründern oder Herrſchern benannte Städte, z. B. Krakow, Krakopol, Krakowez u. ſ. w.[1], das zeigt der Name des czechiſchen Fürſten Krok, oder richtiger Krak[2], der ſlawiſche Geſchlechtsname Krakowiz auf der Inſel Rügen[3], endlich das Beiſpiel der deutſchen Sprache, worin das Wörtchen „Krak" als allgemeiner und Perſonenname gleichfalls ehedem gäng und gäbe war[4]. Den Namen Wanda finde ich in andern ſlawiſchen Stellen nicht: ich will ihn aber darum ebenſowenig wie die Namen der ruſſiſchen Libeda, der chorwatiſchen Tuga und Buga, der czechiſchen Kaza, Tetka und Libuſcha aus der Reihe der wirklichen wahren Namen ausſchließen. Nach dem Muſter des altpolniſchen Wanda würde er czechiſch und ruſſiſch Uda, kärnthn. Oda, altbulg. oder kyrill. ѫда, neubulg. Ada lauten;

---

1 In Polen giebt es außer der Stadt Krakau ein Dorf Krakopól, im preuſſiſchen Staate in verſchiedenen Landestheilen, vorzüglich in Pommern, zehn Dörfer und Güter Krakow, Krakau (Heidemann, Top. W. B. der preuſſiſchen Monarchie), ebendort finden ſich Ortſchaften Krakewitz, Kraken, Krakenort u. a., in Steiermark ein Dorf Krakow, in der Lauſitz Krakezy, Krakow u. ſ. w. Hierher gehören auch die oft vorkommenden lithauiſchen Oerter Krakieniki, Krakiſchki, Krakoniſchki. Mit Krakopol vergleiche die polniſchen Ortsnamen Adampól, Annopól, Antopole, Auguſtopól, Mariampól u. ſ. w.

2 Die Form Krok entſtand aus der älteren Krak, ſei es analogiſch wie rob ſtatt rab, rostu ſtatt rastu u. a., oder durch einen Irrthum des Kosmas und ſeiner Nachfolger, denen vielleicht die lateiniſche Form „Chrocus" aus Gregor von Tours (in Scultetis Chronographie 1546 „Craeus alias Croeus") vorſchwebte.

3 J. G. L. Koſegarten, pommerſche und rügiſche Geſchichtsdenkmäler. Greifswalde 1834. 8. I. 187. „Rugiſche Vaſallen 1320 Swerin, Dechow, Devitz, Griſtowe, Krakewitz, Molteke, Pentze, Zepelin". Krakiewicz iſt abgeleitet wie Chodkiewicz, Paſkiewicz, e ſtatt o.

4 In der Dynaſtie der ſkandinaviſchen Ynglinger iſt der ſechzehnte Ottar Wendil Kraka. Bekannt iſt auch das ſkandinaviſche Mährchen Krakumal. Ueber die Bedeutung des deutſchen Krak vergleiche deutſche Gloſſare. Nach Einigen bezeichnet es einen Zwerg. — Indeß folgt daraus keineswegs, daß die Slawen den Namen und das Wort Krak von den Skandinaviern oder überhaupt den Germanen überkommen hätten. In den Sprachen beider Nationen findet ſich ſeit der Urzeit eine Maſſe gemeinſamen Materials, ſo daß der Etymolog ſtets auf ſeiner Hut vor voreiligen Urtheilen ſein muß. — Beguchwol erklärt (S. 21) Krak durch kruk (Rabengekrächz).

vergleiche den Flußnamen Onda, Ondawa (lat. unda), altpoln. wąda, jetzt węda (hamus) u. a. Der Name Leschek oder Leschko ist natürlich das Deminutivum vom Namen Lech [1]. Der Name Popel (bei Kadlubek Pompilius) ist schon aus den czechischen Sujemen und anderweither bekannt. Der Name Piast, nach dem kyrill. пѣсть, altcz. Pěst, neucz. Pjst [2], findet sich, soweit mir bekannt, anderweit nicht. Mit der Ausrottung der Dynastie Popel und der Erhebung des Piasten Semowit zur Fürstenwürde wird der fabelhafte Zeitraum der polnischen Geschichte geschlossen: denn Semowits Urenkel Meschko oder Metschislaw ist eine historisch hinlänglich bekannte Person (geb. 931, gest. 992), und es läßt sich vermuthen, daß zu den Zeiten des Gallus (um 1110) über die Verfahren dieses Herrschers vier Glieder hinauf noch ziemlich treue Ueberlieferungen in Polen sich erhielten. Indem wir also die Personen Popel, Semowit, Leschko und Semomysl, Meschkos Verfahren, in den Kreis der glaubwürdigen Geschichte aufnehmen, die beiden Kraken, die Wanda und die alten Leschko aber ausschließen, gedenken wir damit die ehemalige wirkliche Existenz und Herrschaft der Letzteren noch nicht durchaus in Zweifel zu ziehen [3], sondern wollen damit

---

1 Bei Martin Gallus nach Handschriften Lestik, Lestik, Lesthko, bei Kadlubek Leszko mit der Bemerkung „estque dictos Leszko, id est astutus, eo quod astu plures hostium confecerit quam viribus“ (l. 10), eine ungenügende Erklärung, wie es mehr dergleichen bei Boguchwal giebt. Von aller solcher albernen Etymologie hält sich Gallus vollkommen frei, bei ihm ist aber für t e zu lesen: Lescik, Leschko, d. h. лѣшькъ, лѣшко, denn t und e stehen in der alten Schrift oft für einander. So findet sich bei Gallus Mesthko statt Meschko, bei Boguchwal Pasch statt Pasth. Nicht unbemerkt bleibe es, daß in russischen Chroniken bisweilen Lest'ko statt Ljeschko, Ljaschko, z. B. im wolynischen Ljetopis bei Karamsin IV. B. 116, wo Leschek II. Czarny (der Schwarze) Lest'ko genannt wird, ebenso steht in der lawrent. Handschrift 90. 104. Ljad'skij statt Ljaš'skij, Ljackij. Es ist dies eine lokale oder provinziale Aussprache, weiter nichts. Bei Nestor wird лѧшко (polnisch ia statt ѣ, wie wiara, miasto) unter den Feinden des Fürsten Boris 1015 angeführt. Uebrigens pflegten die Slawen bekanntlich nationelle Personennamen zu bilden, z. B. Chorwat Fürst bei Konstantin Porphyrogeneta, Czech in den Sněmj; andere siehe in Kollars und Palackys Sammlungen slawischer Namen.

2 Bogophal ed. Sommersberg p. 23: Hic ob hoc dictus Pasch (zu verbessern in Pasth) est, quia fuit statura brevis, sed robostus corpore et decoros aspecto. Andere haben, um den Namen zu erklären, daraus einen Wagner gemacht! (Polnisch piasta = modiolus, czechisch pjst = ebend., auch pavicula, todicula).

3 Als Beweis für die ehemalige Existenz des Krakus und der Wanda sollen die vom Volke mit ihren Namen bezeichneten Grabhügel (mogyls) gelten. Allein es giebt in der Gegend von Krakau und der benachbarten Städte auch

nur ſoviel ſagen, daß hier, gleichwie beim Ilia Muromez der Ruſſen und beim Marko Kralowitſch ſelbſt der durchdringendſte Scharfſinn das Hiſtoriſche vom ſagenhaften Beiwerk nicht zu unterſcheiden vermag, daß ſomit alle Anſtrengungen neuerer polniſcher Hiſtoriker erfolglos bleiben mußten. Alles, was wir aus dieſen Sagenreſten bei Gallus und Kadlubek lernen, beſchränkt ſich auf dieſe beiden Sätze, daß beim Beginn der wahren Geſchichte in Polen (im IX. Jahrhunderte) in den Weichſelländern, gleichwie in Böhmen, Rußland, Skandinavien u. ſ. w., die Volkspoeſie, reich an Sagen aller Art, blühte, und daß dieſer Poeſie verſchiedene Jahrhunderte voll glücklicher und unglücklicher Ereigniſſe, deren Echo wir hier vernehmen, vorangehen mußten. Dieſe Jahrhunderte ſammt ihrem poetiſchen Echo ſind für uns unwiderbringlich verloren.

4. Wenden wir uns alſo, da die Sagen uns hier nur wenig Ausbeute gaben, zu durchaus fremden Quellen anderer Art, und ſehen wir, ob ſich in ihnen etwas finde, was das dichte über dem Polenlande ruhende Dunkel erhellt. Das Ergebniß unſrer Forſchung auf dieſer Seite war nicht allzuergiebig, genügt jedoch, die Lage des polniſchen Volkes unter den andern Slawenſtämmen und den Uebergang von der dunklen Zeit zur hiſtoriſchen klarer erkennen zu laſſen. Wir erſahen oben, daß das Land auf beiden Ufern der Weichſel für die ſlawiſche Urheimath zu erkären iſt, in der die Slawen ſich feſtſetzten und groß wurden, bevor noch die Geſchichte einen Schimmer auf ſie wirft. Das mehr dem Ackerbaue, als dem Kriege zugethane Slawenvolk ward zwar in ſeiner weiten Heimath von vielen Seiten, an der Oſtſee von den Gothen, an der Oder von den Sueven, die ſpäter Wandalen hießen, an den Karpathen von den Kelten, jenſeits der Weichſel von den Sarmaten bedrängt und litt viel, aber es hielt ſich wacker. Sein Land hieß Lugi (Ligiorum gentes uneigentlich für terrae), und der Haupttheil der Bevölkerung beſtand fort und fort aus Slawen, bis ſie endlich, mit friſcher Kraft ſich ermannend zu kriegeriſchen Thaten, gleich den Ruſſen zur Tatarenzeit, gleich den Serben zur Zeit der türkiſchen Zwingherrſchaft, nach Vertreibung jener Bedrücker allſeitig Frieden und Freiheit errangen. Doch hatte wahrſcheinlich dies ſchwere Schickſal nicht alle

---

mehrere, die man übrigens noch nicht genug unterſucht hat. Siehe darüber A. Grabowski, opis Krakowa (Beſchreibung Krakaus). 1822. 8. S. 305—311. Bandtkie, Dzieje Krol. polsk. 3. Ausg. I. 97—98.

in diesen weiten Landen wohnende Slawenstämme getroffen: ohne Zweifel waren blos einige kleinere Grenzstämme der Macht der Fremdlinge erlegen, der Hauptstamm erhielt sich in allen Stürmen selbstständig. Die Krisis in der Lage dieser Völker und Stämme begann etwa im letzten Viertel des II. Jahrhunderts, wo die Gothen von der Ostsee nach dem schwarzen Meere wanderten und die kriegerischen slawischen Lutizer aus dem innern Wilkomir, dem Lande bei Wilna, hervorbrechend ihre Sitze einnahmen. Den entscheidenden Sieg über das Deutschthum gewann das Slawenthum in seiner alten Heimath zwischen Weichsel und Oder, erst gegen das Ende des IV. Jahrhunderts, als die deutschen Völker der Wandalen, Buren, Burgunder, Gepiden, Seiren, Heruler, Turcilinger, Langobarden u. A. von der Oder und von der Ostsee nach Dake, nach dem schwarzen Meere, nach Ungarn, nach der obern Donau, und zum Rheine hin aufbrachen, und die Slawen die verlassenen Sitze einnahmen. Obwohl Kampfbegier und Beutelust die Germanen nach dem Süden zog: so scheint doch auch der Andrang der Slawen aus dem Lugilande ein Hauptgrund der Auswanderung gewesen zu sein. Die beiden ersten Gründe hätten wohl die kriegerische Jugend zu Zügen in's Ausland bewogen; hier aber finden wir die Deutschen völlig verschwunden, das Slawenthum aber bis zur Oder und noch weiter ohne Beimischung. Diese Erscheinung kann nur die Folge harter Kämpfe zwischen beiden Stämmen, in welchen die Deutschen der Uebermacht weichen mußten, gewesen sein. In diesen Weichsellanden finden wir in hellerer Zeit, im IX. und X. Jahrhundert, den heldenmüthigsten Slawenstamm der Lechen oder Polen; aus diesem Laude kamen die gleich tapfern Czechen und die schon im VIII. und IX. Jahrhundert ob ihrer Tapferkeit hochberühmten Lutizer: könnte man wohl annehmen, daß diese heldenmüthigen Völker bis zum VII. oder VIII. Jahrhunderte in eitler, waffenloser Unthätigkeit gelebt hätten und erst da plötzlich wie durch ein Wunder so wild und tapfer geworden wären? Wer das annimmt, hat den Sinn der Geschichtsbücher der alten Völker nicht erfaßt. Schon oben (§. 18. 4.) als wir vom Lugilande und den Wandalen sprachen, nahmen wir an und behaupten es noch jetzt, daß unter den superiores barbari (nach Mannerts treffender Uebersetzung: Barbaren nördlicherer Striche) des Julius Capitolinus, welche die deutschen Völker aus den Oderländern (vor 165) vertrieben, weder

Sarmaten noch andere nordiſche Völker, ſondern die Slawen zu verſtehen ſind[1]. In dieſen tapfern Barbaren erkennen wir einerſeits die Nachkommen jener Wenden, die nicht lange vorher zu Tacitus Zeit mit gewaffneter Hand die Länder zwiſchen den Peukinen und Fennen durchzogen (§. 8. 5.), andererſeits die Vorfahren jener Fremdlinge (contermini barbari) der Nachbarſchaft, deren Andrang den Reſten der Wandalen in Schleſien um 430 ſo viel Furcht und Schrecken verurſachte (§. 43. 2.)[2]. Kurz und unbeſtimmt ſind zwar dieſe Zeugniſſe, aber doch für unſere Geſchichte überaus wichtig; denn ohne ſie würde manche ſpätere Begebenheit völlig unbegreiflich erſcheinen.

Ueber die Lage der Weichſel-Slawen berichten glaubwürdige Quellen ganz und gar nichts; was wir aber über den Frieden, den die andern Slawen unter Attila und ſeinen Vorgängern genoſſen, anderweit wiſſen, läßt ſich von dieſen entfernten Stämmen, falls auch ſie den Hunnen unterthan waren, vermuthen. Wichtige Gründe führen zu der Annahme, daß dieſe Slawen eher Bundesgenoſſen als Unterthanen der Hunnen zu nennen ſein dürften, welche, die Oberherrſchaft der hunniſchen Herrſcher anerkennend, unter einheimiſchen Fürſten und Häuptlingen fort und fort die alte Ordnung beibehalten durften, indem ſie ihren entfernten Herren zu Tribut und Hülfszuzug ſich verpflichtet hatten. Daß die Hunnen mit den hinterkarpathiſchen Slawen in enger, dauernder Verbindung geſtanden haben, ſcheint die frühe Uebertragung des Namens Hunnen auf die Slawen in altdeutſchen Annalen, wie dies oben (§. 15. 5.) mit mehreren Beiſpielen belegt wurde, zu beweiſen. So werden namentlich in dem angelſächſiſchen Gedichte: „The Song of the Traveller“ aus dem VII. oder VIII. Jahrhunderte die Hunnen in der Gegend der Weichſel im Kampfe mit den an der Oſtſee zurückgebliebenen Reid-Gothen aufgeführt[3]. Nach Attilas Tode und dem Falle des

1 Jul. Capit. in Marco c. 14. Vrgl. §. 18. 4. S. 413. Anm. 1.

2 Procop. bell. goth. I. 22. Vrgl. §. 43. 2., wo weitläuftiger der Sinn dieſes Zeugniſſes erörtert wird.

3 The Song af the Traveller ed. Conybeare p. 20. (cf. p. 281), V. 237—242: Donne Hreada here Heardum sweordum Ymb Wistla wadu Wergan scooldon Ealdre edel-stol Aetlan leodum (Tune Hread-Gothorum exercitus Duris ensibus circa Wistlae vemora Defendere gestiebant Antiquum regni sedem Contra Attilae populum) — nach der Erklärung des gelehrten Prior (S. 281), denn die Erklärung Conybeares hat keinen Sinn.

hunnischen Reichs und des römischen, zur Zeit jener allgemeinen Völkergährung, verblieben die Weichsel-Slawen sicher nicht in träger Unthätigkeit; sie drangen vielmehr über die Oder und Sudeten und nahmen das Land vor der Oder (die Lausitz) und das ganze Böhmen ein, wo wir sie bereits vor dem Jahre 495 finden [1]. Die Geschichte der in der alten Heimath zurückgebliebenen Lechen oder Polen, die ohne Zweifel schon damals in verschiedene Stämme, wie Polanen, Lutizer oder Wilzen, Pommern, Masowier, Kujawier, Wislaner, Djedoschaner, Slesaner, Bobraner, Opolaner u. s. w. zerfielen, bleibt vorzüglich wegen der Entfernung und Verborgenheit ihrer binnenländischen Sitze dunkel. Jornandes gedenkt der Polanen da, wo er von der unermeßlichen Ausdehnung der venedischen Sitze spricht, nicht namentlich [2]. Die Grenzen des Slawenthums waren ihm ohne Zweifel nicht genugsam bekannt. Der Meinung einiger, als wären diese Weichsel-Slawen später auch den Awaren unterworfen gewesen, deren Herrschaft vermeintlich bis an die Ostsee reichte, tritt die Geschichte dieser Zeit, vor allem Theophylakts Zeugniß entgegen. Es lautet: „Im neunten Jahre der Herrschaft des Kaiser Mauritios (590), als die Awaren Byzanz mit neuem Kriege bedrohten, befand sich der Kaiser in Thrakien und rüstete sich mit seinem Heere zum Kampfe. Dort ergriffen die kaiserlichen Trabanten drei Männer, geborene Slawen, die keine Waffen trugen, sondern Zithern. Auf des Kaisers Frage, von welchem Volke, aus welchem Lande sie kämen, und was sie in Griechenland wollten, antworteten sie, sie wären Slawen, wohnten auf der Küste des westlichen Oceans (*πρὸς τῷ τέρματί τε τοῦ ὄντικοῦ ὠκηκέναι ὠκεανοῦ*); daß der awarische Chan zu ihren Häuptlingen (*τοῖς ἐθνάρχαις*) Gesandte geschickt habe, um sie durch große Geschenke zur Hülfe gegen die Griechen zu bewegen; die Fürsten hätten zwar die Geschenke angenommen, doch die Hülfe der Entlegenheit und der Beschwerlichkeit des Marsches wegen abgeschlagen; sie, die Gefangenen, wären zum Chane abgeschickt worden, um ihre Fürsten zu entschuldigen; auf der Reise hätten sie funfzehn Monate (nach Theophanes achtzehn) zugebracht, und der Chan habe sie durch treulosen Bruch des den Gesandten gebührenden Rechts unter allerlei Vor-

1 Procop. bell. goth. II. 15. Vrgl. §. 39. 1. §. 43. 2.
2 Jornand. Got. c. 5.

Digitized by Google

wänden zurückzukehren gehindert; deshalb wären ſie, die der Griechen Güte und ihren unermeßlichen Reichthum wohl kennten, nach Thrakien entwichen. Dann ſagten ſie weiter, daß ſie auf der Zither ſpielten, da ſie der Waffen ungewöhnt wären; ihr Land erzeuge kein Eiſen, darum lebe man in ihm ſtill und ruhig, und da man die Kriegstrompete nicht verſtehe, ſpiele man auf der Zither. Da der Kaiſer dies vernahm, fand er Gefallen an ihrem Volke, nahm die Gefangenen gaſtfrei auf, wunderte ſich über ihren hohen Wuchs und ihre kräftige Geſtalten, und ſchickte ſie in die Stadt Heraklea" [1]. Aus den Kennzeichen in dieſem Berichte, namentlich wegen der Erwähnung des Ufers am weſtlichen Ocean, der Entlegenheit ihres Landes und der Weite der Reiſe, der Unabhängigkeit von den Awaren, des Landes ohne Eiſen u. ſ. w., läßt ſich mit gutem Recht vermuthen, daß dieſe Abgeſandten aus dem Lechenlande von der Oſtſeeküſte kamen. Aus dieſem Zeugniſſe erhellt, daß die Bewohner der Weichſelmündungen damals (590) den Awaren nicht untergeben waren, da dieſe ja durch Geſchenke und Bitten ihre Häuptlinge zur Theilnahme am Kriege gegen die Griechen zu bewegen ſuchten, und von einer awariſchen Beherrſchung dieſes Landes auch in ſpäteren Quellen nichts verlautet. Die Ausſage der Geſandten über die Unkunde der Waffen bei ihrem Volke darf nicht ſtreng buchſtäblich verſtanden werden. Nach ihrem eignen Geſtändniſſe ſchlugen die Polanen den Awaren keineswegs der Waffenunkunde und Kriegsunerfahrenheit wegen, ſondern wegen der Weite und der Beſchwerlichkeit des Marſches die Hülfe ab. Im Lugilande ward allerdings kein Eiſen gewonnen: aber man brachte Waffen von anderwärts, und ſicher fehlten ſie den Lechen nicht, als ſie nicht lange vorher die Deutſchen aus dem Oderlande trieben und ſich der Hälfte Norddeutſchlands bemächtigten [2]. Wahrſcheinlich vermiſchte der griechiſche Geſchichtſchreiber das, was die Geſandten von ſich ſelbſt ſagten, mit dem was ſich auf's ganze Volk bezog. Es waren dieſe in friedlicher Angelegenheit geſendeten Leute vielleicht aus jener Klaſſe ſlawiſcher Sänger und

---

1 Theophyl. IV. c. 2. p. 145 sq. Theophan. p. 226. Anast. p. 77. Stritter II. 53—54.

2 Das Zeugniß des Tacitus (Germ. c. 45.) über die Aeſtier, d. h. die Lithauer und Letten, daß ſie wenig Waffen von Eiſen, dagegen häufig Stöcke gebrauchen, widerſpricht dem nicht, da hier von einem damals von den Gothen in Knechtſchaft gehaltenen Volke die Rede iſt.

Weisen, die, der Poesie und der Musik ergeben, nie eine Waffe berührten [1].

Dreihundert Jahre lang schweigt wieder die Geschichte über das große Lechenvolk. Die alten Erzählungen aus verlorengegangenen Jahrbüchern des preussischen Bischofs Christian, welche von den späteren Historikern Lukas David und Simon Grunau erhalten wurden, berichten zwar umständlich genug von einem gewissen Metschislaw (Matzo, Maso), einem masowischen Fürsten, der etwa in der andern Hälfte des VI. Jahrhunderts mit seinen Nachbarn, den Preussen, in blutigem Kampfe lag; aber die Quelle dieser Sage ist äußerst trübe. Demnach überwand der Masovierfürst die benachbarten Ulmeruger in Preussen (?), zwang sie zur jährlichen Lieferung einer Anzahl von Jünglingen, die er selbst sich auswählte. Die Ulmeruger machten sich, verstärkt durch die herbeigekommenen skandinavischen Fürsten, von diesem Tribute frei [2]. Möglicherweise konnte sich wohl so etwas ereignen: wahrscheinlicher aber bezieht sich diese Erzählung auf spätere Ereignisse, auf die Zeit des mächtigen Metschislaw von Masovien um 1034 u. s. w. [3]. Die damalige Lage der nördlichen Stämme, namentlich der Germanen und Slawen, die Angriffe der Normannen auf die baltische Küste, die Einbrüche derselben in die inneren slawischen Länder und die gegentheiligen Einfälle der Slawen jenseits des Meeres, deren in den skandinavischen Sagen oft Erwähnung geschieht, bezeugen allerdings, daß die Weichselländer von Pommern bis zu den Karpathen in damaliger Zeit, nämlich im VII. bis IX. Jahrh., der Schauplatz bedeutender Ereignisse gewesen sind, an denen die Lechen den größten Antheil nahmen; aber diese Ereignisse müssen, gleich dem, was oben vom Krakus, der Wanda, Leschko u. s. w. gesagt wurde, für die kritische Geschichtsschreibung für verloren gelten. Nur Dürftiges gewähren auswärtige Schriftsteller dieses Zeitraums. Der baiersche Geograph (zwischen 866 — 890) begreift die Lechen oder Polen unter dem geographischen Namen der

1 Dobrowsky erklärte sie wegen dieser ihrer Aussage für Spione und Lügner. Jahrb. der Lit. 1824. XXVII. 89. Die Griechen, welche hierüber besser, denn wir, zu urtheilen befähigt waren, erklärten ihr Zeugniß für wahrheitsgemäß.

2 Lukas David I. 39. Simon Grunau II. 1. §. 2. Voigt, Geschichte Preussens I. 139—140. 626—627.

3 Kadłubek ed. Krause II. 652. Bogachwal p. 26. Sein Name findet sich verschieden geschrieben: Mezzlaus, Mazslaus, Mezslaus, bei Naruszewicz Mieczysław. Geschichte der polnischen Nation IV. 237.

Wiſlaner, von einzelnen Stämmen derſelben gedenkt er blos der Sleſaner, der Djedoſchaner, der Bobraner, der Opolaner und Anderer im Weſten. Wulfſtan, der vor dem Jahre 900 die Weichſelmündung beſuchte, bemerkt blos, daß dieſer Fluß aus dem Wenederlande komme; von dem Volke, ſeinen Sitten und ſeiner Geſchichte berichtet er ſeinem Herrn, dem König Alfred, nichts, oder dieſer hat das ihm Berichtete für uns nicht aufgezeichnet. Alfred ſelbſt führt in ſeiner Beſchreibung der europäiſchen Völker ſtatt der Lechen und Polen Sarmaten auf. Ebenſo ſchweigt Konſtantin Porphyrogeneta, der übrigens die Weichſel namhaft macht und etwas über die Lage von Weißſerbien und Weißchorwatien bemerkt (vrgl. §. 38.).

5. Um die Mitte des IX. Jahrhunderts mit der Erhebung von Piaſts Geſchlechte beginnt die hellere Zeit der polniſchen Geſchichte. Große Ereigniſſe gingen damals in der ſlawiſchen Welt vor. Die nordöſtlichen von Uraliern und Normannen angegriffenen und durch einheimiſche Wirren geſchwächten Slawen unterwarfen ſich der Alleinherrſchaft der kriegeriſchen Warägerfürſten. Im Weſten erhob ſich des mähriſchen Swatopluk Reich zu bewunderungswürdiger Höhe, zahlreiche Slawenſtämme waren vereint durch ihn, leider nur auf kurze Zeit. Auch in kleineren ſlawiſchen Ländern, in Serbien, in Chorwatien, in Böhmen u. ſ. w. fielen bedeutſame Veränderungen vor: Monarchie und Chriſtenthum traten überall faſt gleichmäßig auf. Dieſer Richtung vermochten die Polen, die Maſowier, die Kujavier, die Kaſchuben, die Pommern, die Schleſier, die Krakauer und andere Lechenſtämme nicht auf die Dauer zu widerſtehen. Alle oder mehrere Stämme derſelben mögen ſchon früher politiſch vereinigt geweſen ſein; dieſe Vereinigung indeß, durch die Nothwendigkeit des Augenblicks oder durch die vorübergehende Uebermacht des einen oder des anderen Fürſtenſtammes früher herbeigeführt, war nicht von Beſtand. Jeder Stamm hatte ſeinen eigenen Fürſten, ſeine eigene Verfaſſung. Krakau war die Hauptſtadt der Krakowaner, wo ehedem die Herrſcher der Lechen an den Karpathen, der Goralen und vielleicht auch der Chorwaten ſaßen. Hauptſtädte der Polen waren Poſen, Gneſen, Kruſchwitz, in ihnen herrſchten Leſchko und Popel. Für den lezten Popel ward Semowit [1], des Landmann Piaſts Sohn gewählt. Dieſer Semowit

1 Martinus Gallus p. 25. Eique Semovith vocabulum ex praesagio futurorum indiderunt. Bogachwal p. 23. Qui (Semovit) quatuordecim

behauptete Popels Thron in den inneren Unruhen und ward so polnischer König (860). Er begann die Grenzen seines Reiches zu erweitern und benachbarte Völker und Länder seiner Herrschaft zu unterwerfen. Im Jahre 891[1] starb er. Welche Länder er unterwarf, läßt sich nicht wohl bestimmen; gewöhnlich nennt man Großpolen, Masowien und Schlesien[2]. Leschek, Semowits Nachfolger, herrschte bis 921 und glich nach Gallus seinem Vater an kriegerischer Tapferkeit; Spätere schrieben ihm Kriege mit den Pommern und Kaschuben und überhaupt die Erweiterung Polens zu[3]. Vom Semomysl[4], der 962 in hohem Alter[5] starb, wird außer einem allgemeinen Lobe seiner Tugenden nichts gesagt[6]. Später schrieb man ihm Erweiterung des Reichs und Neigung zum Christenthume zu. Seine Söhne waren Metschislaw und Tschedobor, die Tochter Adelaide war dem Ungarnfürsten Geysa vermählt. Unter den drei genannten Fürsten war Großpolen der Sitz der Herrschaft; wohin das gleichfalls von den Lechen bewohnte Kleinpolen gehörte, ist ungewiß. Meiner Ansicht nach war es (obwohl vielleicht mit Großpolen verbunden[7] oder unter eigenen Fürsten stehend,) dennoch später unter die Herrschaft des mächtigen Swatopluk von Mähren gekommen (870—894). Daß bei dem Zer-

annos suae aetatis habens patri in regno successit et ob hoc Semovit tsm a patre quam ab aliis fuerat appellatus: Semovit enim dicitur jam loquens, quia annum quartum decimum suae aetatis ante mortem patris conscenderat. Die neueste polnische Schreibweise Ziemowit ist unrichtig. In alten Handschriften wird z für s geschrieben. Die bekannten Namen Semowit (in russischen Jahrbüchern), Semislaw, Semitěch, Semižizo, Semibor, Semota, Semik, Semian u. s. w. bürgen für die Ursprünglichkeit des S. In einer polnischen Handschrift von 1450 bei Lelewel (Ksiegi Ust. polsk. 133.) ist durchweg Semouith = Semowit geschrieben. Bielski schrieb 1597 richtig Semowit, aber doch schon Zemomysl; Blazowski 1611 Ziemowit, Ziemomysl. Die Bedeutung des ersten Theiles Semi ist unbekannt; über die Wurzel wit, wět siehe Seite 433 des ersten Bandes Anm. 2.

1 Die Zeitbestimmung nehmen wir aus Lelewels Dzieje Polski (Geschichte Polens). 1830. Tab. I. an.

2 So urtheilt Lelewel in der wilnaer Wochenschrift (Tygodnik Wileński) 1816. 27. S. 1—5. — Martin Gallus S. 25—27. Kadlubek II. ep. 3. ed. Krause p. 633—634. Boguchwal S. 23. — Vrgl. Bandtke 3. Ausg. I. 85—88. Lelewels Geschichte Polens 34—36.

3 Martin Gallus S. 27. Kadlubek II. ep. 9. Boguchwal S. 24.

4 Der Name (bei Gallus Semimizl, Szemimisl, Zemlmizl) ward schon oben S. 368 Anm. 1 berührt. Boguchwal bemerkt wiederum verkehrt: „Zemomisl ..... quod interpretamur terras praecogitans.

5 Senio confectus. Mart. Gall. p. 31.

6 Mart. Gall. p. 27—31. Kadlub. II. ep. 9. Boguchwal p. 24.

7 Bandtke 3. Ausg. I. 123 f.

falle dieſes Reichs (nach 907) ein Theil an Polen kam, bezeugt Kosmas[1]. Da nun die Czechen nebſt dem an ihren Grenzen liegenden Lande zugleich das Gebiet von Teſchen und Troppau beſetzten, ſo konnte jener polniſche Theil kein anderer ſein, als das krakauer Land, was ſodann, mit Ausnahme einer kurzen czechiſchen Herrſchaft (zwiſchen 967—999) fortwährend bei Großpolen blieb. Gleich ungewiß iſt es, wann die Lechen zuerſt ihre Herrſchaft auf die Ruſſinen in Galizien übertragen haben, woraus ſie der ruſſiſche Wladimir 981 vertrieb, indem er ihnen Przemyſl, Tſcherwen und andere Veſten (vrgl. §. 28. 4.) abnahm. Metſchiſlaw oder Meſchko (geb. 931 geſt. 992), wurde wegen ſeiner Kriege mit den Deutſchen, Lutizern und Czechen, und wegen ſeines Uebertrittes zum Chriſtenthume den benachbarten Völkern und ſomit auch der Geſchichte bekannter als ſeine Vorfahren[2]. Seine Bekehrung wird der Thätigkeit ſeiner Gattin, der czechiſchen Fürſtentochter Dobrawa (965) zugeſchrieben, wie wir nun weitläuftiger darthun werden. Der Herrſcher Polens erlitt in ſeinen Verhältniſſen mit den Fremden ein wechſelvolles, oft ſehr widriges Schickſal.

Seit des großen Karls Zeit unternahmen die deutſchen Kaiſer immer gewaltigere Angriffe auf das weſtliche Slawenthum, um ihr angemaßtes Recht und ihre Oberherrſchaft über alle Völker der Erde thatſächlich zu verwirklichen. Gero, der öſtliche Markgraf Kaiſer Ottos I., die berüchtigte Slawengeißel, bemächtigte ſich der Lauſitz jenſeits der Elbe, traf mit dem Metſchiſlaw zuſammen und obſiegend zwang er ihn 963 zur Tributzahlung von dem Lande weſtlich von der Warthe, woran die Deutſchen ein Recht zu haben glaubten, und

---

1 Cosmas p. 36. Cujus (Zwatopluci) regnum filii ejus parvo tempore, sed minus feliciter, tenuerunt, partim Ungaris illud diripientibus, partim Teutonicis orientalibus partim Polonicusibus soloteuus hostiliter depopulantibus.

2 Kadlub. II. ep. 10. Dictus est Mieszko, id est turbatio, quia caeco nascente parentes turbati sunt etc. Boguchwal p. 24. Poloni .... turbati dicebant: ecce, iterum mieszka in regno! Mieszka id est confusio seu turbatio aut commotio dicitur. Grundloſes Geſchwätz! Dieſe Polen verſtanden nicht einmal gehörig polniſch. Es iſt dieſer Name die Abkürzung des Namens Metſchiſlaw, Metſchko, č in š verwandelt Meſchko (vrgl. Lešek, Leško, Leška). Dithmar ſchreibt Miseco; in einer Urkunde von 991 ſteht Dagoo, die Ueberſetzung des polniſchen Mečislaw (deutſch Schwertesruhm, altdeutſch dëgan, ſlawiſch mečnik, vrgl. das deutſche Degen, das franzöſiſche dague, das ſpaniſche daga, mittellatein. dagge, pugio). — Das Mährchen von der Blindheit deſſelben während ſeiner Kindheit erklärt Bandtke I. 122. richtig.

somit auch zur Anerkennung der deutschen Oberherrschaft über das genannte Land (keineswegs über ganz Polen)[1]. Markgraf Udo, Geros Nachfolger, der, man weiß nicht warum, die Polen angriff, ward von Tschedobor (Cideborus bei Dithmar), Metschislaws Bruder, bei dem Orte Cidini (nach Lelewel Steinau an der Oder unterhalb Breslau, nach Anderen Zehden in der Mark an der Müglitz, nach Anderen endlich Cithen in der Mark am Soldinsee) 972 aufs Haupt geschlagen. Weitere Erfolge des Fürsten Metschislaw hinderte die Ueberlegenheit der kaiserlichen Grafen. Auf dem Reichstage zu Quedlinburg (973), wobei Metschislaw als deutscher Reichsfürst und als Herr des Landes zwischen Oder und Warthe persönlich zugegen war, fand ein Vergleich zwischen beiden Parteien statt[2]. Um diese Zeit, zwischen 967 bis 973, verlor Metschislaw Kleinpolen oder das Land an der oberen Weichsel von Krakau bis zu den Karpathen, welches Boleslaw II. von Böhmen an sich brachte[3]. Noch nicht genug. Der mächtige Wladimir der Große überzog 981 die Lechen mit Krieg, entriß ihnen die Städte Przemysl u. a., die sich noch zu Nestors Zeit in russischen Händen befanden[4]. Auf der andern Seite dauer-

---

1 Dithmar Chron. II. a. 963. 972. ed. Wagner p. 27. 36. Miseconem cum sibi subjectis imperiali subdidit ditioni. Miseconem imperatori fidelem tributumque usque in Vurta fluvium solventem etc. Ueber diese Vasallenschaft Metschislaws urtheilt Bandtke I. 130—132. sehr richtig. Widukind ap. Meibom. Script. rer. germ. II. 421.

2 Dithmar chron. a. 972—973. II. 36—37.

3 Cosmae chron. Boh. I. ed. Pelz et Dobrowsky p. 66. Hujus regni terminos, quos ego (sagt Boleslaw II.) dilatavi usque ad montes, qui sunt ultra Krakow, nomine Tryn (al. codd. Tritri, Tryti, Triti, lege Tatri, d. h. Karpathen). Gleich darauf: Hic gloriosissimus dux secundus Boleslaus .... in quantum ampliando dilataverit ferro sui termioos ducatus apostolica testatur auctoritas in privilegio ejusdem Pragensis episcopatus. Daß dies vor 973 geschehen, erhellt aus der Stiftungsurkunde Kaiser Heinrichs 1086, worin die Stiftungsurkunde des prager Bisthums von Otto I. und vom Papste Benedikt von 973 wiederholt wird (novum antiquo fere ejusdem teoo ria addit privilegium) und wonach in den Grenzen des alten prager Bisthums auch Krakau nebst den daranstoßenden Landen begriffen war. Kosmas II. 167—172. Im Jahre 992 schickten die Böhmen Gesandte an Wladimir nach Kiew, ohne Zweifel als Nachbarn. Nestor a. 6500. 6506. Die Sache liegt so klar am Tage, daß alle weitere Erörterung und Anzweifelung unnütz ist, worüber man Bandtke 3. Ausg. I. 123—126 und dagegen Lelewel, wilnaer Wochenschrift (Tygodn. Wil.) 1816. N° 30. S. 49—56., Ossoliński, Kadlub. von Linde S. 483—485 nachsehe.

4 Nestor ed. Timkowski S. 50. „Im Jahre 6489 (= 981) kam Wolodimer zu den Ljachen und nahm ihre Vesten Peremyschl', Tscherwen und andere Burgen ein, welche auch bis jetzt unter Rußland stehen. Ueber die Lage Tscherwens (jetzt das Dorf Tschermo) siehe Karamsin VIII. 143. — Was

ten die unglücklichen Kriege mit den Polen fort. Nach dem Tode Kaiſer Ottos I. (973) miſchte ſich Meſchko in die deutſchen Wirren, indem er die Partei des aufrühreriſchen Baiernfürſten Heinrich gegen Otto II., ja ſogar nach dem Tode dieſes Kaiſers wiederum die Partei Heinrichs hielt, als dieſer aus dem Gefängniß entſprang und die Krone in Anſpruch nahm (984). Auch dann, als Otto bereits geſiegt hatte und Metſchiſlaw auf ſeine Seite getreten war, floß im Weſten noch polniſches Blut theils im Kampfe mit den Czechen und Lutizen (990), theils in Belagerung der lutiziſchen Stadt Branibor für Kaiſer Otto III. (991)[1]. Obwohl nun Metſchiſlaw, dem Chriſtenthume und ſeinen Verbindungen gegen den Kaiſer getreu, die Deutſchen überall, ſogar im Streite gegen ſeine Stammgenoſſen, unterſtützte, ſo ward ihm doch dafür ſchlechter Lohn. Vergebens bat er um die Krone aus den Händen des Papſtes, und von den Deutſchen ward er als tribut- und kriegspflichtiger Grenzgraf bedrückt[2]. Mit ſeiner erſten Gattin Dobrawa (ſtarb 976) hatte er zwei Söhne, ſeinen Nachfolger Boleſlaw den Gr. und Wladiboj, von der andern, Oda, der Tochter des meißner Markgrafen Friedrich, drei Söhne, Meſchko, Swatopluk und Boleſlaw[3], der in Italien unter dem Namen Lambert Mönch ward. Nach ſeiner dreißigjährigen Herrſchaft fand ſich das von ſeinen Vorfahren bedeutend erweiterte und geſicherte Polen überall erniedrigt und geſchmälert[4]. Erſt ſein Sohn

---

die neueren Hiſtoriker von einem anderen Kriege Wladimirs mit den Polen 992 (Naruſzewicz IV. 48. 3. Ausg.) erzählen, beruht auf einer falſchen Lesart bei Dlugoſz: Vastatis eo anno dux Russiae Carvatis inſertur illi a Polonis (iſt zu verbeſſern in Pieczyngis, was gleich darauf ſteht) bellum, contra quos egressus ad fluvium Rubiessa (verbeſſere Trubiessa = Trubež) eos offendit etc. Die ganze Stelle iſt eine wörtliche Ueberſetzung aus Neſtor vom J. 992 über den Krieg der Ruſſen mit den Petſchenegen (Ausg. von Timkowſki S. 86, Sophienjahrbuch I. 88), und man darf ſie nicht auf die Polen und den Fluß bei Hrubeſchow, welcher Hutſchwa heißt, beziehen. Daß Boleſlaw nicht lange nach ſeiner Thronbeſteigung mit Wladimir kämpfte, erhellt aus den Annal. Sax. a. 992, Martinus Gallus I. ep. 10. S. 57—61. Kadlubek II. ep. 13. S. 648—649, nur darf man dies nicht mit dem Trubez in Beziehung bringen.

1 Dithmar IV. a. 984. 990. p. 65. 71—73. Ann. Saxo 991.

2 Dithm. V. 116. Vivente egregio Hodone pater istius (Bolizlavi) Miseco domum, qua eum esse sciebat, crusinatus intrare vel eo assurgente nunquam praesumsit sedere.

3 Dithm. IV. 98—99. Derſelbe Geſchichtſchreiber gedenkt auch der an den Dänenkönig Sueno verheiratheten Tochter Metſchiſlaws.

4 Dithm. chron. p. 27. 36. 65. 69. 71. 97—99. Mart. Gall. p. 28—34. Kadlub. II. ep. 9. 10. Boguchwal p. 24. Widukind ed. Meib. T. I. l. III. p. 660. Naruſz. 3 ed. IV. 1—42. Bandtke 3 ed. I. 120—133. Lelewel

Boleslaw, genannt Chrabry (d. h. der Kühne) oder Wielki (der Große) (992—1025), entriß Polen dem Verfalle und erhob es auf einen noch nie erreichten Gipfel des Ruhms und der Macht. Das unter seinem thätigen Fürsten Wladimir dem Großen sich mächtig regende Rußland ward von ihm überwunden und durch Vermählung seiner Tochter mit Wladimirs Sohne Swatopluk der Friede befestigt. Die Küste Pommerns beherrschte er bis zur Oder hin; von Böhmen gewann er Schlesien und das Land an den Karpathen mit Krakau; Ungarn demüthigte er und vereinigte das slowakische und russische Land bis zur Donau hinter Ostrogom, bis zur Stadt Erlau an der Theiß und der Stadt Halitsch auf kurze Zeit mit Polen. Den Tod des heiligen Adalbert, Bischofs von Prag, seines Lieblings, rächte er an den Preussen und löste seinen Körper aus, den er nach Gnesen führte. Als Kaiser Otto II. die Grabstätte zu besuchen kam, ward er von dem Eifer, dem Ruhme und der Leutseligkeit Boleslaws so hingerissen, daß er ihm den Titel „König" zuerkannte und ihm zum Zeichen seiner Freundschaft die Krone, die er auf dem Haupte hatte, aufsetzte (1000). Nach Ottos Tode gerieth er mit Heinrich II. in harten Kampf, worin er seine siegreichen Waffen bis zur Elbe und Saale trug, und die Lausitz, Meißen, Böhmen und Mähren eroberte, Prag aber zur zweiten Hauptstadt seines Reiches erhob. Da er aber diese Länder nicht zu behaupten vermochte, so vereinigte er in einem in Budissin geschlossenen Vertrage das Land Lubus, einen Theil Böhmens, Mährens, Schlesiens und der Lausitz bis zur schwarzen Elster mit Polen im Jahre 1018. Nach Wladimirs des Großen Tode besiegte er dessen Söhne mehrere Male und brachte nach der

---

38—40. Dess. Tygodn. Wil. 1816. 27. S. 1—5. — Zur Bestimmung der Grenzen Polens unter Metschislaws Herrschaft (um 991) dient eine Nachricht aus einer gleichzeitigen Quelle: »Dooatio civitatis Schinesghe Ioann. XV. ann. cc. 991. ap. Muratori Antiqu. Ital. medii aevi T. V. 831. Dagon (d. h. Metschislaw) judex et Ote (Oda, Metschislaws zweite Gattin) seeotrix, et filii eorom Misica (Metschislaw) et Lampertos (Boleslaus, der als Mönch diesen Namen angenommen hatte) legontur S. Petro contulisse unam civitatem Schinesghe (Gniezno, Gnesen), com omnibus sois pertinentiis intra hos affines: sicut incipit a primo latere longum mare fine Pruzza (Preussen), usque in locum qui dicitur Russe, et finea Russe extendente usqoe in Cracoa (Krakau); et usque ad flumeo Odere recte in locum Alemure (unbekannt, vielleicht das Flüßchen Mura?); et ab ipsa Alemura usque in terram Milzae (Miltschanerland); et a floe Milzoe recte intra Odere usque in praedictam civitatem Schinesghe'. Vrgl. Lelewel, wiln. Wochenschrift 1816. 27. S. 4—5. Das Land westwärts von der Oder und dem Bober hatten damals die Böhmen inne.

Eroberung Kiews Rußland in Abhängigkeit von ſich. Auf ſeinem Rückzuge eroberte er die tſcherweniſchen Burgen oder das nachherige Rothrußland und vereinigte es zeitweilig mit Polen (1020). Da er die Grenzen ſeines Reichs vom Dniepr bis zur Elbe und von der Oſtſee bis zur Donau und Theiß erweitert hatte, ließ er ſich kurz vor ſeinem Tode zum Könige ſalben und krönen (1025). Die chriſtliche Kirche hat in ihm einen mächtigen und eifrigen Schützer gefunden; unter ihm ward das Heidenthum vollſtändig ausgerottet [1].

6. In der Stille wie überall hatte ſich das Licht des Chriſtenthums dem Polenlande genähert. Es hatte daſſelbe zu Anfange des IX. Jahrhunderts in Mähren, in der Mitte deſſelben Jahrhunderts in Böhmen ſich mächtig auszubreiten begonnen; nicht unwahrſcheinlich wäre es, bei der Verwandtſchaft in Abkunft und Sprache und dem wechſelſeitigen Verkehre dieſer Völker mit den Lechen und bei dem Eifer der weſtlichen Miſſionäre, daß der Chriſtenglaube ſchon damals, wenigſtens zu Ende des IX. Jahrhunderts, allerdings in der Stille und Verborgenheit viele Bekenner gezählt habe. Nach einer alten Volksüberlieferung in Polen war Fürſt Semimyſl (921 bis 962) dieſem Glauben nicht ungünſtig, obwohl er ſich öffentlich ihm nicht anſchloß. Die deutſchen Kaiſer, die unter dem Vorwande der Verbreitung des Chriſtenthums politiſche Abſicht, nämlich die Unterwerfung aller nordeuropäiſchen Völker verdeckten, wandten ihren Blick ſchon frühzeitig auf die Polen und Ruſſen und ſandten Prieſter und Biſchöfe zu ihnen. Kaiſer Otto I. gründete bereits um 962 in Mainz Titularbisthümer, in partibus infidelium, nicht nur von Poſen, ſondern auch von Rußland, indem er ſich dieſe Länder zuvörderſt geiſtlich, ſodann weltlich zu unterwerfen gedachte. Von dieſem ward das erſte allerdings um 968 in ein wirkliches Bisthum umgewandelt, das andere hatte mit der Vertreibung des Biſchofs Adalbert ſeine Endſchaft [2]. Die Aufforderung an den Metſchiſlaw zur Annahme des Chriſtenthums war ein Rath der in Polen lebenden Chriſten. Als derſelbe, trotz ſeiner vielen Frauen (nach Gallus hatte er ihrer ſieben), keine Nachkommenſchaft erzielte, ſo rieth man ihm eine Chriſtin zu heirathen, indem man ihm verſicherte, daß Gott

1 Wichtig iſt über Boleſlaw die Abhandlung J. Lelewels in der wilnaer Wochenſchrift 1816. 27—34. S. 1—122. Vrgl. Naruſzewicz 3. Ausg. IV. 43—147. Bandtke, 3. Ausg. I. 134—165. Lelewel, Geſchichte Polens S. 40—64.

2 Dithmar I. 31.

diese Ehe segnen werde. Dobrawa, die Tochter des czechischen Herzogs, verstand sich nur unter der Bedingung zu dieser Ehe, daß Metschislaw sammt seinem Volke das Christenthum annehme. Aber der Fürst hielt sein Wort nicht eher, als bis ihn die Anmuth und die Willfährigkeit seiner Gattin dazu vermocht hatte. Er empfing die Taufe zu Gnesen im Jahre 965 aus Bohowids, eines czechischen Priesters, Händen; ohne Zweifel folgte seinem Beispiele die Mehrzahl seines Adels. Als sich nun die Anzahl der Christen in Polen mehrte, ward in Posen im Jahre 968 ein unter dem Erzbischof von Magdeburg stehendes Bisthum errichtet, dessen erster Weihbischof Jordan, ein Deutscher, war[1]. Plötzlich aber nahm ganz Polen den neuen Glauben an. Noch im Jahre 980 hatte das Heidenthum viele Anhänger[2]. Die Annahme des Christenthums ward von 992 bis 994 erst allgemein, namentlich als der heilige Adalbert in Krakau von 995—996 predigte, wo der lateinische Ritus über den slawischen siegte[3]. Die definitive Errichtung einer polnischen Kirche geschah im Jahre 1000, als Otto III. Boleslaw den Großen in Gnesen besuchte. Damals ward die von Otto I. für das ganze nördliche Slawenthum bestimmte Metropole Magdeburg durch die Errichtung des Erzbisthums Gnesen, dem die Bisthümer zu Kolberg in Pommern, Breslau und Krakau untergeben waren[4], geschwächt. Unger, Bischof von Posen, Jordans Nachfolger, verblieb noch für einige Zeit unter der magdeburger Metropole, später aber erkannte auch das posener Bisthum das Erzbisthum von Gnesen als Metropole an[5]. Erster Erzbischof von Gnesen war Radim oder Gaudentius, des heiligen Adalbert Bruder. Einige vermutheten, Metschislaw habe das Christenthum nach griechischem oder slawischem Ritus angenommen und sich erst später zum lateinischen gewandt, der erst sodann unter Boleslaw I. jenen vollkommen aus dem Lande verdrängt habe. Dieser Ansicht steht das Zeugniß des gleichzeitigen Dithmar entgegen, der die Bekehrung und Taufe des Fürsten Metschislaw ohne der Ver-

---

1 Dithmar II. 32. IV. 98.

2 Dlugosz ed. Lips. p. 105.

3 Anon. Gnesn. Collect. Magna III, 168 cf. Sommersberg III. 79.

4 Die falschen Angaben Dlugoszs u. A. hinsichtlich der Stiftung von zwei Erzbisthümern und acht Bisthümern in Polen im Jahre 966 widerlegt Wandtke 3. Ausg. I. 122. vrgl. 137 gründlich.

5 Dithmar IV. 91—92.

ſchiedenheit des Ritus zu gedenken berichtet. Daß es aber viele Chriſten von ſlawiſchem und lateiniſchem Ritus vor Metſchiſlaw gab, läßt ſich nicht bezweifeln. Damals ſchwankten die Mährer und Czechen, welchem Ritus ſie den Vorzug geben ſollten; jedenfalls war dem auch in Polen ſo. Von der Errichtung einer Hierarchie von ſlawiſchem oder lateiniſchem Ritus vor Metſchiſlaw I. findet ſich nirgends ein ſicheres Zeugniß; denn die dortigen Chriſten lebten wie in anderen Heidenländern ohne Geiſtliche, gerade ſo, wie in Lithauen vor den Zeiten Wladiſlaw Jagiellos, bevor der lateiniſche Ritus allgemein geworden. Uebrigens läßt ſich nicht ableugnen, daß in Polen eine alte Sage über die frühere Einführung des griechiſchen Bekenntniſſes herrſchte, und daß dieſe Sage in den damaligen Zeitumſtänden, in dem natürlichen Laufe der Dinge und in anderen von anderweither wohlbekannten Ereigniſſen genügende Beſtätigung findet [1]. Polen war von Oſten, Weſten und Süden von Slawen griechiſchen Bekenntniſſes umgeben, und ſtieß kaum im Norden an Völker, unter welchen die Deutſchen das Chriſtenthum nach lateiniſchem Ritus verbreitet hatten. Es befand ſich Polen in derſelben Lage, wie Mähren und Böhmen. Bemerkenswerth iſt hierbei das Zeugniß des Piaſecki, der die damaligen Sagen fleißig und unparteiiſch in Erwägung zog [2]. Nach Naruſzewicz und Anderen ſoll die älteſte Kirche in Krakau die Kirche zum heiligen Kreuze auf dem Kleparz ſein, die ſlawiſche Prieſter ſchon zu Anfange des X. Jahrhunderts angelegt, und in der ſie Gottesdienſt in ſlawiſcher Sprache gehalten haben ſollen [3]. Andere ſchreiben die Errichtung dieſer Kirche und die Einführung ſlawiſcher Prieſter der Königin Hedwig, Wladiſlaw Jagiellos Gattin (um 1386) [4] zu. Noch zu Dlugoſz Zeiten (er ſtarb 1480) gab es dort

1 Bandtke I. 140. Maciejowſki, Geſchichte der ſlawiſchen Geſetzgebungen III. 229. Vrgl. Oſſolinſki, Vinc. Kadlubek, von Linde. S. 234—238. Anm. 44.

2 P. Piasecki, Chronica. Crac. 1645. p. 41. Polonia et Slavonia tota abhorret a studiis et artibus Germanorum, et quidquid venit inde et qualecunque illud sit, praeter operas mechanicas, sibi noxium reputat et rejicit suspectum. Unde et fidem christianam noluit discere a Germanis sed per orientales Graecos, Cyrillum et Methodium, et postmodum per Gallos Italosque, licet remotiores, traditam agnoscere maluit.

3 Naruszewicz, hist. nar. Polsk. II. 27—29. 3. Ausg. IV. 19. Rakowiecki, Prawda Ruska (Ruſſiſches Recht). II. 181—182. Das gemeine Volk hält das Kirchlein des heiligen Adalbert auf dem Ringe für die älteſte Kirche Krakaus.

4 Pruszcz, Kleynoty Krakowa (Krakaus Kleinodien) ed. 1745. 4. S. 161.

slawische Priester, die Gottesdienst in slawischer Sprache hielten. Bekanntlich wurde auch das älteste kyrillische Buch in Krakau 1491 gedruckt.

7. Daß Schlesien[1] oder der Landstrich im Odergebiete, der nicht weit vom Ursprunge dieses Flusses beginnt und bis zur Vereinigung des Bober mit demselben längs der mährischen und czechischen Gebirge sich hinzieht, zum Theil schon zur Zeit der Anwesenheit der Germanen und Kelten in diesen Gegenden von Slawen bewohnt gewesen, nach der Auswanderung der Wandalen aber und ihrer Stammgenossen sehr frühzeitig, nämlich im V. Jahrhunderte, von einem Zweige des polnischen Stammes eingenommen worden sei, läßt sich schlechterdings nicht bezweifeln. Die Denkmäler der Sprache, die in einzelnen Wörtern schon in Jahrbüchern und Urkunden des X. bis XI. Jahrhunderts vorkommen, die ausdrücklichen Zeugnisse mittelalterlicher Schriftsteller und die Mundart der bis auf den heutigen Tag dort verbliebenen slawischen Bevölkerung sind genügliche Zeugnisse dafür, daß die alten Schlesier, gleich den neueren*, dem weitverbreiteten Lechenstamme angehörten. Die Urgeschichte dieses Stammes liegt im Dunkel der Vergessenheit begraben. Zwar werden schon im Laufe des IX. oder X. Jahrhunderts von den ausländischen Schriftstellern Namen einzelner schlesischer Gaue, z. B. Slezané, Dedosane, Be-

---

1 Außer den S. 350 Anm. 1 aufgeführten Quellen: F. W. Sommersberg, scriptores rerum Silesiacarum. Lips. 1729—1732. III. f. G. A. Stenzel, scriptores rerum Silesiacarum. Vrat. 1836. II. 4. J. G. Böhme, diplomatische Beiträge zur schlesischen Geschichte. Berlin 1770. II. 4. G. A. Tschoppe und G. A. Stenzel, schlesisch-lausitz. Urkundensammlung. Hamb. 1832. 4. — (K. L. Klöber), Von Schlesien. Freistadt (Bresl.) II. 1785. 8. 2. Ausg. 1788. F. W. Pachaly, Sammlung verschiedener Schriften über schlesische Geschichte. Breslau II. 1790. 8. L. A. Gebhardi, Geschichte aller wendischen Staaten. IV. 1797. 4. Buch VIII. Gesch. von Schles. S. 199 ff. K. F. Anders, Schlesien, wie es war. Breslau 1810. II. 8. (K. Ad. Menzel) Geschichte Schlesiens. Breslau 1808—1811. III. 4. [Des Herausgebers Entwicklung der öffentlichen Verhältnisse Schlesiens. 1841 f. II. 8. namentlich I. 8—34. Die Schriften verzeichnet Thomas, schlesische Literaturgeschichte. 8. Hirschberg 1826.]. Buhle, Literatur der russischen Geschichte. S. 255.

* Wenn der Herausgeber, um an diesem Werke nichts Wesentliches zu ändern, auch diese Behauptung wiedergiebt, so darf er doch als Schlesier nicht unterlassen, sie zugleich zu beschränken. Sein Schweigen könnte hier als Beistimmung gelten. Polnisch wird nur in einem Theile Oberschlesiens und in dem Striche an der polnischen Grenze gesprochen. Finden sich in dem übrigen Mittel- und Niederschlesien und dem andern Theile von Oberschlesien polnisch Redende, so stehen sie ganz vereinzelt, wie Einwanderer inmitten einer deutsch redenden Bevölkerung da.

Anm. d. Uebers. Offenbar ist hier, wie aus dem Vorhergehenden erhellt, blos von den noch jetzt slawischen Schlesiern, nicht von den übrigen Schlesiern die Rede.

suncané, Bobrane, Opoljane u. A., aber ohne alle hiſtoriſche Nachrichten genannt. Unter dieſen zeichnete ſich beſonders der Name der Schleſier (Slezane) von den Silingern, den ehemaligen Anwohnern des Fluſſes Sleza (die kleine Lohe) ſo aus, daß er der allgemeine für das ganze Land wurde. Wahrſcheinlich gehörten die genannten Gaue zufolge ihrer Lage und des Urſprungs ihrer Bewohner ſchon in uralter Zeit vor der Erhebung der Piaſten hinſichtlich ihrer Sprache, wie ihres Staates wenigſtens von Zeit zu Zeit zur lechiſchen Einheit. Während der zu Ende des VIII. Jahrhunderts von Karl dem Großen und ſeinen Nachfolgern zwei Jahrhunderte lang fortgeführten Angriffskriege gegen das Slawenthum erfuhren dieſe Lande ein wechſelvolles Schickſal, da ſich Deutſche, Mährer, Czechen und Polen um ſie ſtritten. Irrig iſt die Behauptung Einiger, Schleſien bis zur Oder habe ſchon unter Karl dem Großen zu Böhmen gehört; denn das Land Sarowe, welches in einer Schenkungsurkunde des böhmiſchen Großen Thakulf für das Kloſter Fulda um das Jahr 800 erwähnt wird, iſt keineswegs auf Sorau in der Lauſitz zu deuten, ſondern im Serbenlande an der Saale zu ſuchen [1]. Ebenſo ungereimt iſt die Behauptung neuerer deutſcher Geſchichtſchreiber, die auf die übertreibende Sprechweiſe des Lobredners Karls des Großen Einhard [2] geſtützt, behaupten, daß Karl, um 800, alle ſlawiſchen Völker bis zur Weichſel und ſomit auch die Schleſier tributpflichtig gemacht habe. Mehr Grund und Wahrſcheinlichkeit hat die Anſicht für ſich, daß zur Zeit der Herrſchaft des mächtigen Swatopluk in Mähren auch Oberſchleſien zu deſſen Reiche gehört habe. Nach dem Falle des mähriſchen Reichs (907) befand ſich dies Land bald bei Polen [3], bald war es unabhängig bis zum Jahre 967—973, wo es der czechiſche Boleſlaw nebſt Krakau und dem Lande an den Karpathen an

---

1 Schannat, Traditiones Fuldenses p. 243. Lebebur, Archiv XV. 326. Vrgl. §. 44. 10.

2 Einhard. Vita Karoli, Monumenta II. 451. Omnes barbaras ac feras (!) nationes, quae inter Rhenum et Vistulam (!) fluvios oceanumque et Danubium positae, lingua quidem paene similes, moribus vero atque habitu valde dissimiles Germaniam (!) incolunt, ita perdomuit, ut eas tributarias efficeret; inter quas fere praecipuae sunt Welatabi, Sorabi, Abodriti, Boemanni, cum his namque conflixit; ceteras, quarum multo major est numerus (welche und wo?) in deditionem suscepit. Panegyriſcher Lobpſalm! Vrgl. Palacky, Geſchichte von Böhmen I. 104. Derſ. im Čas. česk. Mus. 1835. III. 325—326.

3 Pischon II. 131.

Böhmen brachte. Um Niederschlesien kämpften die deutschen Kaiser mit den Polen, bis endlich Fürst Metschislaw vom Markgrafen Gero 963 besiegt dies Land zwar erhielt, aber für dasselbe und für das Land zwischen Oder und Warthe Vasall des deutschen Kaisers und tributpflichtig werden mußte[1]. Dies war der Grund, weshalb die Gaue des Polenfürsten in Schlesien und in der Lausitz Bobrane, Dedosane, Slezané, Trebowané in der Stiftungsurkunde des meißner Bisthums von 968 (richtiger 967) zu diesem Bisthume geschlagen wurden. Spätere wenig glaubwürdige Nachrichten schreiben dem Metschislaw die Gründung oder wenigstens die Erneuerung der Stadt Breslau zu[2]. Daß Polens Grenzen gegen das Ende seiner Herrschaft bis zum Lande der auf dem linken Boberufer seßhaften Miltschaner sich erstreckt haben, ist erwiesen[3]. Boleslaw der Große, kühner und glücklicher im Kriege als sein Vater, entriß den Böhmen nicht nur Oberschlesien (mit Ausnahme von Teschen, Troppau und Jägerndorf) und die Stadt Krakau mit ihrem Gebiete (999), sondern drang auch in Böhmen selbst und im Miltschauerlande (Lausitz) ein und unterwarf diese Länder, wenn auch nur auf kurze Zeit, seiner Herrschaft (1002). Sein Nachfolger Metschislaw II. gebot friedlich über Schlesien, während der inneren Unruhen nach seinem Tode aber eroberte der czechische Fürst Bretislaw im Jahre 1039 nicht nur Schlesien und Krakau, sondern auch den größten Theil Polens. Unvermögend dem Aufstande der Polen und der Uebergewalt des deutschen Kaisers Heinrichs III., der jene kräftig unterstützte, zu widerstehen, sah er sich genöthigt, den eroberten Theil Polens sammt Schlesien (Teschen, Troppau und Jägerndorf, als schon früher mit Mähren vereinigt, ausgenommen) im Jahre 1041 herauszugeben (Breslau und andere feste Oerter erst 1054). Im Jahre 1160 theilten die Söhne des Polenkönigs Wladislaw II. Schlesien. Boleslaw der Hohe erhielt Breslau oder Mittelschlesien, Konrad Glogau oder das nördliche Schlesien, ohne Zweifel nördlich bis jenseits der Oder, Metschislaw das übrige Land südwärts. Im Jahre 1173 wurden Glogau und Breslau verbunden, seitdem gab es eigentlich nur ein Ober- und

1 Dithm. II. 27. 36. Widukind ap. Meibom. II. 421.

2 Dlugosz I. 40. Barth. Stenus in Sommer. rego. Vannian. p. 144. Klose, Gesch. von Breslau I. 71. 97 ff.

3 Donat. civit. Schinesghe ap. Muratori Ant. Ital. V. 831. Vrgl. S. 372 Anm. 4.

Unterſchleſien. Das eine wie das andere zerfiel aber in nicht langer Zeit in mehrere Fürſtenthümer, deren Zahl ſpäter durch die Trennung Troppaus (1261), Teſchens und Jägerndorfs (1279) von Mähren vermehrt wurde.

8. Pommern[1], auf dem Oſtſeeufer von der Oder bis zur Weichſelmündung ausgebreitet, ſüdwärts bis zum polniſchen Walde, bis zum Dudſchnaſchloſſe und den Flüſſen Warthe, Netze und Drawe und durch die Perſante in Vorder- und Hinterpommern getheilt, jenes auf der linken, dieſes auf der rechten Seite der Perſante, war gleichfalls von einem Zweige des lechiſchen Stammes bewohnt. Neſtor zählt die Pommern ausdrücklich zu den Lechen[2]; einheimiſche und deutſche Chroniſten verbinden ſie mit denſelben[3]; der Ueberreſt ihrer lechiſchen Sprache iſt in der heutigen kaſchubiſchen Mundart ganz deutlich erſichtlich. Auch die im Auslande unter dem Namen Wilker bekannten Lutizer auf dem linken Oderufer waren den Polen verwandt und hatten gleiche Sprache, Sitte und Verfaſſung mit ihnen[4]. Wir haben hier blos die Urgeſchichte der Pommern in aller Kürze zu überblicken, die Lutizer werden in dem Abſchnitte über die in

---

1 Neben den oben S. 350 Anm. 1 genannten Schriften: Rango, orig. Pomer. nec non 24 dipl. vet. Colb. 1684. 4., auch mit dem Titel Pomer. dipl. Francof. 1707. 4. F. Droger, Cod. Pomer. dipl. Berol. 1768 f. I. (bis 1299). J. C. Dähnert, Sammlung pommerſcher Landesurkunden. Stralſ. 1765 f. III. Suppl. Greifsw. 1782. f. II. — Th. Kanzow († 1542), Pomerania (bis 1531), herausgegeben von Kosegarten. Greifsw. 1816. II. 8. J. Mikraeli, altes und neues Pommerland. Stettin 1639. 4. A. Gebhardi, Geſchichte aller wend. Staaten. II. 1793. 4. Buch. IV. Geſchichte des pommerſchen Reichs. S. 37 ff. J. J. Sell, Geſchichte des Herzogthums Pommern. Berl. 1819. 8. III. P. F. Kanngießer, Geſch. von Pommern. Greifsw. 1824. 8. [F. W. Barthold, Geſchichte von Pommern und Rügen. Hamburg 1838 ff. III. 8. (bis zum J. 1411), und Ludwig Gieſebrecht, wendiſche Geſchichten aus den Jahren 780—1182. Berlin 1843. III. 8.].

2 Neſtor, Ausg. von Timk. S. 2. „Die Ljachen ſowie die Preuſſen und Finnen wohnen am waräg'ſchen Meere". S. 3. „Von dieſen Ljachen nennen ſich einige Poljanen, andere Lutitſcher, andere Maſowier, andere Pomorjaner.

3 Martin. Gallus p. 15. Polonia .... habet .... ad mare septemtrionale tres affines barbarorum gentilium ferocissimas nationes Seleuciam (zu verbeſſern oder zu verſtehen Lutieiam, keineswegs Silesiam), Pomeranam et Prusiam. Vergleiche Dlugosz I. 66. Ad. Brem. II. 18. Hierher gehört, daß der heilige Otto, bevor er nach Vorpommern aufbrach, polniſch erlernte; er ſelbſt hatte, wie auch ſein Gehülfe Udalrich, polniſche Dolmetſcher bei ſich. Andreae Vita Ottonis ap. Lodewig I. 510. Vita Ottonis im vierten Jahresberichte der pommerſchen Geſellſchaft S. 124.

4 Nestor ed. Timk. S. 3. Dlugosz III. p. 244. Lintici quoque populi genus a Slavis et Polonis ducentes.

Deutschland angesessenen Slawen besprochen werden. Aus den märchenhaften Sagen der ältesten polnischen Geschichte geht lediglich soviel hervor, daß Pommern damals schon ein Theil Polens war. Denn bei der sogenannten Erbtheilung Leschcks unter seine zwanzig Söhne erhielten Boleslaw, Branim und Bohdal Pommern; Kasimir und Wladislaw Kaschubien[1]. Die Volksüberlieferung, Pommern habe ehemals mit dem übrigen Polen ein Ganzes gebildet, findet auch sonst Bestätigung, unter anderm in der Lage der alten Hauptstädte der Polen Gnesen und Kruschwitz. Unwahrscheinlich ist es, daß die polnischen Herrscher gerade auf der Grenze ihren Sitz gehabt haben sollten, wo sie so leicht überfallen werden konnten, wofern das Land zwischen Netz und Ostsee nicht zu ihrem Reiche gehört hätte. Wahrscheinlicher ist also die Annahme, daß sich auch hier, wie sonst, bei den alten Slawen der Herrschersitz etwas entfernt von den Grenzen, wo nicht gar in der Mitte des Reichs befunden habe. Waren aber Polen, wie alte Sagen berichten, mit Pommern verbunden, so war diese Verbindung, bei der Sucht nach Absonderung und zügelloser Freiheit, sicher von keinem langen Bestande. Schon lange vor Anfange der sicheren Geschichte finden wir verschiedene, allerdings unsichere, aber doch wahrscheinliche Nachrichten über die Völker und Fürsten dieses Landes[2]; es bestätigt sie die Geschichte späterer Zeit, wo in den Kriegen der Polen mit den Pommern nirgends ein gemeinsamer Herrscher des ganzen Volkes, wohl aber einzelne Fürsten und Häuptlinge desselben erwähnt werden. Ueber die inneren Zustände des Volkes, über ihre Kriege mit den Nachbarn, zumal ihre Heerfahrten in die Länder jenseits des Meeres, läßt sich aus dänischen und skandinavischen Sagen mancherlei erfahren. Nach einer von Saxo Grammaticus aufgenommenen Sage landeten die skandinavischen und dänischen Normannen schon in unbekannter Urzeit an der pommerschen Küste, Vinland oder Windland genannt, um mit den dortigen slawischen Königen zu kämpfen[3]. Es sind dies Erzählungen, auf welche die wahre

1 Kadl. I. ep. 16. Boguchwal p. 22—23. Dlugosz p. 65. Matth. de Miechov. l. 9. p. 17. Cromer p. 425.

2 Gorm, der Vater des Dänenkönigs Harald Blaatand soll (um 900) mit vielen kleinen pommerschen Königen gekämpft haben, von denen zwei Knupo und Solferpanna (?) geheißen. Tryggwasons Saga p. 224. Helmold I. 2. Post Oderae lenem meatum et varios Pomeranorum populos.

3 Saxo Gramm. ed. Steph. p. 28. Rex Slaviae Scaleus p. 46. Bar-

Geſchichte wohl blicken darf, ohne doch bei ihnen länger zu verweilen und ſich in ſie gleichſam zu verlieben[1]. Däniſche Hiſtoriker zeigen, auf dergleichen Sagen fußend, daß bereits im VII. Jahrhundert ihre Könige Hildebrand (680), Harald Hildetand, Regnar Lodbrok u. A. an der Odermündung und bis zur Weichſel hin in der Landſchaft Reitgothland (worunter eigentlich die Küſte jenſeits der Weichſel, Preuſſen und Kurland zu verſtehen iſt), nach Unterwerfung der dortigen Slawen mächtig geboten haben[2]. Möglich wohl, daß die Dänen damals ſchon in Pommern auf Raub ausgingen und mit den Slawen zuſammentrafen; eine völlige Unterwerfung der Slawen darf aber auf das alleinige Zeugniß prahlender normanniſcher Sagen noch lange nicht als wahr angeſehen werden. Freie und kriegeriſche Völker, wie die Pommern und Lutizer, laſſen ſich weder ſo leicht unterwerfen, noch waren ſie auch einmal unterworfen, verbleiben ſie lange in Knechtſchaft. Beſſer begründet ſcheint das, was Saxo und ſein Nachfolger Snorro Sturleſon vom ſlawiſchen Könige Beriſlaw, ſowie über die Begebniſſe däniſcher und ſkandinaviſcher Abentheurer ſeiner Zeit, nach einheimiſchen Sagen berichten, obwohl auch hier die wirkliche Begebenheit des dichteriſchen Gewandes der Sage und der rhetoriſchen Uebertreibung zu entledigen iſt. Beriſlaw, Fürſt der Sarmaten, nach Frodoard, oder der Winden, nach Snorro, half als Bundesgenoſſe und Nachbar (die den Pommern benachbarten Ukraner waren damals dem Kaiſer zinspflichtig) dem Kaiſer Otto gegen die Ungarn bei Augsburg in der denkwürdigen Schlacht vom 10. Auguſt 955[3]. Nach neunzehn

---

bari (Sclavi) creato sibi rege armatorum manipulos coudunt p. 84—85. Der Krieg der Dänen mit dem Könige Strunik (Strunicus Sclavorum rex). p. 105. Starcatherus .... Polouiae partes aggressus, athletam, quem nostri Wasco (i. e. Walee), Teutones vero diverso literarum schemate Wilze nominant, duelli certamine superavit. Der Krieg des däniſchen Königs Jarmerik mit den Slawen und ihre Unterwerfung u. ſ. w. S. 155—156. — In dieſen und ähnlichen Angaben gebraucht Saxo ſtets den Namen Selavi, Sclavia; daß er darunter vorzugsweiſe Pommern an der Oder meint, erhellt anderweit.

1 Vrgl. Dahlmann, Forſchungen I. 218. 240. 268. 312 u. ſ. w.

2 Suhm, Geſch. der Dänen überſetzt von Gräter I. Ath. 1. 46. 229., vrgl. 27. Abth. II. S. 261 ff. u. a. Kaungießer S. 63—65.

3 Frodoard. a. 955. Contra quos (Hungaros) Otho rex cum Buristao Sarmatarum principe et Conrado jam sibi pacificato pugnavit, et eosdem Hungaros interimeos eunctos paene delevit. — Post hoc bellom pugnavit rex Otho cum duobus Sarmatarum regibus (ukriſche Prinzen, Gebhardi), et

Jahren focht er mit Otto II. gegen Harald Blaatand den Dänenkönig und half ihm den Sieg gewinnen (974)[1]. Aus dieser Theilnahme Boriſlaws an den Kriegen der deutſchen Kaiſer gegen die Feinde des Reichs ſchließen manche neuere Schriftſteller[2], daß Pommern damals, vielleicht ſchon vom Jahre 939 — 940, nach gewaltſamer Unterdrückung eines gewaltigen ſlawiſchen Aufruhrs dem deutſchen Kaiſer untergeben geweſen, und zur Kriegshülfe und Tributzahlung verbunden geweſen ſei. Lentſch vermuthet ſogar, daß der Deutſche Wichmann eigentlich dieſen Pommern als Befehlshaber gegeben wurde. Unſeres Bedünkens beruht die ganze Behauptung vom deutſchen Kaiſer auf reiner Vermuthung. Die Geſchichte des norwegiſchen Königſohnes Olaf, Boriſlaws Schwiegerſohne, der ſich von 973 — 976 in Pommern aufhielt, die aus dieſer Verwandtſchaft ſpäter entſpringenden Mißhelligkeiten, der Angriff des Dänenkönigs Harald Blaatand auf die Inſel Wolin und das nahe Pommern, die Feſtſetzung däniſcher Abentheurer auf Auſtiſten deſſelben unter Anführung eines gewiſſen Palna Tokowitz in Jomsburgk (ſonſt Hunisburk, Jumensis provincia u. ſ. w.), in der Nähe Wolins oder Wineta (um 984), die Geſchichte dieſes Raubſtaates, die Unterwerfung deſſelben unter Sigwald durch den pommerſchen Boriſlaw, die Verheirathung der Töchter dieſes Fürſten an verſchiedene deutſche Könige, Grafen und Abentheurer ſind halb ſagenhafte Begebenheiten, die in dieſem allgemeinen Ueberblicke der wirklichen Geſchichte des geſammten Slawenthums blos eine flüchtige Berührung verdienen[3]. Ueber den Tod des Fürſten Boriſlaw (vor 1000), über die Lage und die Grenzen ſeiner Herrſchaft, die ſicher blos den weſentlichen Landestheil Pommerns, etwa von der Oder bis zur Perſante be-

---

ſuffragante sibi Burislao rege, quem dudum sibi subdiderat, victoria potitus est. Dobner bezieht das irrig auf den böhmiſchen Boleſlaw. Hagek IV. 101. Ebenſo Luden VII. 510. 513. Snorro Sturleſon (bei anderer Veranlaſſung „Búrizlafr Vinda konúngur.“ Hist. reg. Sept. T. I. P. VI. c. 22. 98.

1 Snorro Tryggwassons Saga. c. 25. p. 227.

2 Lentſch, Markgaf Gero. Leipzig 1828. 8. S. 105—107, vrgl. S. 118.

3 Weitläuftig handelt über dieſe Ereigniſſe Kanngießer, Geſchichte Pommerns. II. Kap. 1—12. S. 49—124, wo auch die Quellen angeführt ſind; die vorzüglichſten derſelben ſind: Saga Olafs konúngs Tryggvasonar, in der Sammlung Formanna Sögur I—III. Kaup. 1825—1727. 8., Jómsvikinga Saga ok Knytlinga, in derſelben Sage XI. Kaup. 1828. 8., Saxo Grammat., Snorro u. A. [Anderer Anſicht ſind die beiden Forſcher Barthold und L. Gieſebrecht].

griff, endlich über ſeinen Nachfolger, iſt nichts Zuverläſſiges bekannt. Einige vermuthen allerdings, daß jener windiſche König Wratizir (Wirtgeornus), der die Schweſter des däniſchen Königs Knut zur Gattin nahm, in dieſer Gegend geherrſcht habe [1]. Die räuberiſchen Dänen griffen zwar noch in dem XI. Jahrhundert die Inſeln und die pommerſche Küſte an der Odermündung an, ohne jedoch eine dauernde Herrſchaft darüber zu gewinnen [2].

Die öſtliche Seite Pommerns bleibt bis auf die Zeit Boleſlaw Chrabrys von dichtem Dunkel bedeckt. Spätere polniſche, über die älteſte Geſchichte allerdings nicht ganz zuverläſſige Geſchichtſchreiber berichten, daß nach der frevelhaften Ermordung von zwanzig Blutsverwandten durch Popels Neffen und nach der Erhebung des Piaſten Semowit mit Uebergehung der Nachkommen der pommerſchen Fürſten auf den polniſchen Thron dieſe mit doppelter Rachluſt lange und harte Kämpfe führten [3]; ſollte dies auch nicht hiſtoriſch begründet ſein, ſo findet es doch in dem ſpäteren nie erkalteten Haſſe beider Stämme, der ſeinen Grund in den uralten Kämpfen hat, einige Beſtätigung. Boleſlaw Chrabry war alsbald beſorgt, das bis dahin unabhängige Pommern durch Waffengewalt, wie durch friedliche Mittel an ſich zu bringen (992 — 997) [4]. Daß die Eroberung Pommerns eine der früheſten Boleſlaws war, iſt gewiß; denn im Jahre 997, als der heilige Adalbert aus Polen ſich nach Preuſſen wandte, befand ſich Danzig bereits in ſeiner Gewalt [5]. Aus den Ausſprüchen alter Zeugen, des Martinus Gallus, Helmold, Kadlubek ſcheint klar hervorzugehen, daß Boleſlaw damals ganz Pommern bis zur Oder unterwarf, womit aber andere Zeugniſſe, worin von der Herrſchaft in Vorderpommern bis zum Jahre 1107 und von der Einführung des Chriſtenthums bis zum Jahre 1121

---

1 Savile, script. rer. Anglic. p. 437. 439.

2 Kanngießer, Geſchichte Pommerns S. 114—124.

3 Boguchwal S. 23. Dlugoſz S. 93. Kromer S. 429.

4 Mart. Gallus l. c. 6. p. 37. Ipse namque Seleuciam (d. h. Luticium), Pomoraniam et Prusiam usque adeo vel in perfidia resistentes contrivit, vel conversas in fide solidavit, quod ecclesias ibi multas et episcopum per apostolicum, imo apostolicus per eum ordinavit. Kadl. II. ep. 13. p. 648. Helm. I. c. 15. p. 46. Bolizlaus Polonorum christianissimus rex, confoederatus cum Ottone tertio, omnem Slaviam, quae est ultra Odoram, tributa subjecit etc.

5 Vita S. Adalberti §, 27. p. 88. (ap. Mabill. Ann. Ord. S. Bened. sect. V. p. 862). Adiit urbem Gidanie (alias Gidanio), quam, ducis (Boleslai) latissima regna dirimentem, maris confinia tangunt.

keine Rede iſt, nicht übereinſtimmen. Darum ſchreiben neuere Geſchichtſchreiber dem Boleſlaw blos die Eroberung Polens und Kaſchubiens zu[1]. In dieſem polniſchen Pommern ward im Jahre 1000 in der Stadt Kolberg (Kolobreg) ein Bisthum errichtet, deſſen erſter Biſchof Reinbern, ein geborener Deutſcher, überaus eifrig an der Bekehrung ſeines Volkes arbeitete[2]. Nach ſeinem Tode (er ſtarb um 1014 in einem ruſſiſchen Gefängniſſe) ward dies Bisthum mit dem Erzbisthum Gneſen verbunden. Weder die Herrſchaft der Polen, noch das durch ſie eingeführte Chriſtenthum hatte in Pommern Beſtand. Bereits im Jahre 1031, während der Herrſchaft Metſchiſlaws II. und zur Zeit innerer Unruhen in Polen, warfen Kaſchuben und Pommern das polniſche Joch ab. Sie wurden zwar von den Polen wieder gedemüthigt und zu Tributzahlung gezwungen; der Haß zwiſchen beiden Völkern fand aber dadurch neue Nahrung. Denn neunzig Jahre lang (1121) kämpften die Pommern mit aller Macht um die Freiheit, bei der geringſten Gelegenheit die Waffen ergreifend; ihre Geſchichte iſt daher in dieſer Zeit ein fortwährender Bericht von unaufhörlichem, grauſamem Blutvergießen zwiſchen zwei Brudervölkern[3]. Erſt im Jahre 1107 gelang es Boleſlaw Schiefmaul den Fürſten von Pommern zu ſeinem Vaſallen zu machen; bald darauf erfolgte die vollkommene Unterwerfung von Vorder- (1120) und Hinterpommern (1121). In dieſem langen Zeitraume verblieben die Bewohner Hinterpommerns in einem zwiſchen Chriſtenthum und Heidenthum ſchwankenden Zuſtande[4], in Vorpommern herrſchte das alte Heidenthum ununterbrochen fort. Nach der endlichen Unterwerfung Pommerns unter die polniſche Herrſchaft erholte ſich das Chriſtenthum in Hinterpommern wieder; in Vorpommern aber nahm ſich der Pflanzung und Verbreitung deſſelben mit ſeltenem Eifer und mit ſeltener Ausdauer der Biſchof Otto von Bamberg an, unſtreitig einer der verdienteſten Apoſtel der ſlawiſchen Völker (1124 — 1129). Wie er ſein Werk ausgeführt, welchen Segen die Bekehrung der Pommern zum Chri-

1 Kannegießer S. 292 f.

2 Dithmar IV. 92. VII. 244. Vrgl. Kannegießer S. 294—308.

3 Eine umfängliche und gründliche Darſtellung dieſer Begebenheiten findet ſich bei Kannegießer im IV. Buche Kap. 3—26. S. 308—521.

4 Kannegießer S. 426—431.

ſtenthume auf den politiſchen und ſittlichen Zuſtand brachte, muß als hierher ungehörig anderweit erörtert werden [1].

38. Die Stämme und die Sitze der polniſchen Slawen.

1. Wir kommen nun zur Aufzählung der einzelnen Stämme und zur Beſchreibung der Sitze der lechiſchen Slawen, welche das weite Land zwiſchen der Oſtſee, dem Neboliaſee (deutſch Mauer), den Flüſſen Bober, Narew und Wiſloka, den Karpathen, dem mähriſchen und czechiſchen Gebirge, den Flüſſen Bober und Oder begreifen. Auch hier gehen wir von allgemeinen Namen zu den beſonderen Bezeichnungen einzelner Stämme über. Solcher allgemeiner, oder wenigſtens einigen ſlawiſchen Stämmen gemeinſamer Namen, die in dieſer Zeit von den Völkern in dem angegebenen Länderraume üblich waren, gab es die ausländiſchen Winden, Sarmaten, und die einheimiſchen, Slawen, Beloſerben, Belochorwaten, Polanen oder Polen und Lechen. Der uralte ausländiſche Name des Slawenſtammes Winiden oder Weneden wird von den Polen nur ſelten gebraucht. Der älteſte Zeuge nach Jornandes, der, wie oben geſagt, alle Slawen von den Weichſelquellen nordwärts mit dem allgemeinen Namen Winiden bezeichnet, iſt Wulfſtan (vor 890), deſſen Worte uns Alfred (vor 900) erhielt: „Die Weichſel iſt", ſagt er, „ein ſehr großer Fluß, er hat zu ſeinen Seiten Witland (d. h. Preuſſen) und Weonodland. Witland gehört den Eſten (d. h. den Lithauern und Letten). Die Weichſel kommt aus dem Weonodlande und fließt in das eſtiſche Meer"; und weiter unten, „die Weichſel kommt vom Mittag her aus dem Weonodlande" [2]. Dies Zeugniß beweißt ganz klar, daß die deutſchen Völker damals den Namen Windland nicht nur von der baltiſchen Küſte, ſondern von dem geſammten Weichſel-Slawenthum brauchten. Von den ſlawiſchen Pommern, als den näheren und bekannteren,

1 Kannegießers Schrift iſt auch betreff dieſes Gegenſtandes alles Lobes würdig. Buch V. Kap. 1—27. S. 522—838.

2 In der Urſprache: Seo Wisle is avide mycel ea, and hio to lid Witland and Weonodland. And thaet Witland heiimped to Estum. And seo Wisle lidut of Weonodland, and lid in Estmere .... And Wisle sudan of Winodlande. Vrgl. Voigts Geſchichte Preuſſens I. 209—211. Dahlmanns Forſchungen I. 428.

iſt der Name Winiden allerdings üblicher. Nach Rühs[1] hieß das ganze pommerſche Küſtenland bei den Skandinaviern um das Jahr 1000 durchgängig Wendland. Snorro Sturleſon nennt den pommerſchen Fürſten Boriſlaw König von Windland[2], welchen Frodoard König von Sarmatien nannte. Die alten isländiſchen geographiſchen Aufzeichnungen, die Langebek und Werlauff herausgaben, erwähnen ein ſlawiſches, an Preuſſen, Sachſen und Dännemark grenzendes Land, alſo den nördlichen Theil Polens oder Pommerns durchweg unter dem Namen Windland[3]. In dem Bruchſtück einer alten liefländiſchen Urkunde, herausgegeben von Bergmann, wird das pommerſche, von Polen beſetzte Land, Wendland genannt[4]. Belege genug[5]. Weniger ſelten kommt der Name Sarmaten, den gelehrte ausländiſche Schriftſteller den polniſchen Slawen anhingen, vor. Alfred, in ſeiner Ueberſetzung des Droſius nennt das ſüdliche Polen Wiſlaland, das nördliche Sermende (d. h. Sarmatien), indem er ſagt: „öſtlich vom mähriſchen Lande (Meroaroland) iſt Wiſlaland ... nördlich von Chorwatien (Horithi) iſt Mägdaland und nördlich von Mägdaland Sermende bis zu dem riphäiſchen Gebirge (Riffin, Riphaei Montes) ... von den Bornholmern (Burgendas) öſtlich ſind die Sermende, ſüdlich die Serben (Surſe) .... die Schweden haben öſtlich Sermende" u. ſ. w.[6]. Man ſieht zugleich, daß Alfred die Küſte von der Weichſel bis zur Trawe ebenfalls Winidas nennt. Ob er Polen oder Lithauen unter Sermende meint, ergiebt ſich aus Frodoards Zeugniſſe, der den pommerſchen Boriſlaw und

1 Rühs, Geſch. Schwedens I. 96.

2 Snorro Tryggwaſſons Saga c. 15 S. 227. Búrizlafr Vinda konúngur. Vrgl. Kanngießer, Geſchichte Pommerns 38. 53. Saga Olafs Konúogs Tryggvasonar in der Sammlung Fornmanna Sögur I—III. Kaupm. 1825—1827, 8. 3. Theil. In dieſer Sage kommen die Namen Vindland, Vinda von den Pommern überaus oft vor.

3 Langebek II. 36. (Vrgl. Voigt, Geſch. Preuſſens I. 208). Werlauff, Symb. ad geograph. med. aevi p. 10: Pulinaland, Vindland er vestaat neat Danmörk; p. 15: Saxland ok Violand (Vindland).

4 Bergmann, Fragment einer Urkunde der älteſten liefländiſchen Geſchichte. Riga 1818. 8. S. 25. I. 208.

5 So heißt im glogauer Fürſtenthume in Schleſien bis auf den heutigen Tag ein Dorf Wendiſch-Borau, welches in einer Urkunde Thomas II., Biſchofs von Breslau, 1292 Borow polonicale ſich genannt findet. Worbs Archiv II. 112.

6 Siehe Beil. XVIII. Vrgl. Schlözer, Neſtor II. 67. Hormayr, Herzog Luitpold S. 23—24. Dahlmann, Forſchungen I. 420—421.

zwei ukraniſche Fürſten ausdrücklich ſarmatiſche Fürſten nennt[1]. Dagegen brauchen die älteſten polniſchen Chroniſten, Martin Gallus und Kadlubek, die Namen Sarmati und Getae niemals von den polniſchen Slawen, ſondern von den Lithauern und Letten[2]. Daß ſpätere Scribenten die Polen ohne weiteres Sarmaten nennen, verdient keiner weitern Beachtung.

2. Der Name Slawen kommt von den Völkern polniſchen Stammes, in einheimiſchen wie fremden Schriften häufig vor. Neſtor erklärt die Lechen und ihre Stämme ausdrücklich für einen Stamm der Slawen: „Jene Slowjenen (Slawen) ſitzen an der Weichſel und werden Ljachen genannt; und von dieſen Ljachen werden einige Poljanen, andere Lutitſcher, andere Maſowier, andere Pomorjaner genannt“[3]. Einſtimmig mit ihm nennt Martin Gallus Polen den nördlichſten Theil des großen Slawenlandes[4]. Bei Kadlubek kommt der Name Slavi blos einmal in allgemeiner Bedeutung vor[5]. Boleſlaw Chrabry wird in ſeiner Grabſchrift König der Slawen, Gothen (ſtatt Geten d. h. Lithauer) und Polen genannt[6]. Unter den Auswärtigen legen Widukind[7], Hepidanus, Hermann der Gelähmte, den Polen, Saxo Grammaticus und der Lebensbeſchreiber des heiligen Otto auch den Pommern den Namen Slawen bei[8]. — Wichtiger in mehr als einer Beziehung für

---

1 Frodoard a. 955. Otho rex cum Burislao Sarmatarum principe .... pugnavit Otto cum duobus Sarmatarum regibus .... suffragante sibi Burislao rege etc.

2 Mart. Gallus p. 16. Terra Slavonica ad aquilonem .... a Sarmaticis, qui et Gete vocantur, in Daciam (Dännemark) et Saxoniam terminatur. Kadl. III. ep. 19. Pollexiani (d. h. die Poleſchaner, Jatwjeſer) Getharum seu Prussorum genus. Allen Zweifel verſcheucht Joann. Chron. apud Sommersb. I. 5. Geras (verb. Getas) id est Lithvanos.

3 Nestor ed. Timk. S. 3.

4 Mart. Gallus p. 14. Ab aquilone Polonia septentrionalis pars est Slavoniae. p. 16. Terra slavonica ad aquilonem .... a Sarmaticis, qui et Getae vocantur, in Daciam et Saxoniam terminatur. p. 83. Latinorum et Slavorum, quotquot estis incolae.

5 Kadl. I. ep. 16. ed. Kraase II. 623.

6 Lelewel, wilnaer Wochenſchrift 1816. 1. 18. S. 291. Tu possedisti valut athleta Christi regnum Sclavorum Gothorum seu (d. h. et, wie häufig im Mittelalter) Polonorum.

7 Witikind Ann. III. ed. Meib. I. 660. Wigmannus. .... Miscam regem, cujus potestatis erant Sclavi, qui dicuntur Licicaviki (ich verſtehe darunter Lieſſen, Ljechen) .... superavit.

8 Hepid. a. 1038. ap. Gold. I. Imperatore per idem tempus Pula-

uns sind hier die Ländernamen Beloserbien und Belochorwatien oder Welochorwatien, die Konstantin Porphyrogeneta von diesen nordkarpathischen Ländern gebraucht[1]. Schon oben (31. 1.) suchten wir an diesem Zeugniß darzuthun, daß der Schriftsteller mit jenen Namen „hinterkarpathische Länder" und zwar unter Belochorwatien das östliche Galizien, Kleinpolen, den nördlichen Theil von Mähren und Böhmen, unter Weißserbien aber Großpolen, die Lausitz, und das Serbenland in Deutschland gemeint habe. Indem wir seine Angaben im wesentlichen für richtig anerkannten, sahen wir zugleich, daß er über die wahre Lage und die Ausbreitung dieser Länder eine unklare Vorstellung hatte, und somit in Einzelnheiten irrte. Hier, als am geeignetsten Orte, müssen wir unsern Blick noch einmal auf diesen Gegenstand wenden. Woher hatte der Kaiser Konstantin seine Nachrichten über die Beloserben und Belochorwaten geschöpft? Zweierlei Quellen benutzte er wohl: nämlich mündliche Kunde theils von geborenen Serben, theils von geborenen Russen und zwar schon vor der Ankunft der Fürstin Olga in Konstantinopel[2]. Die von den Serben herrührende Mittheilung gründete sich auf Volksüberlieferung aus dem VII. Jahrhunderte, der Zeit, wo die Serben und Chorwaten ihr hinterkarpathisches Vaterland verließen, und vielleicht auf einige Zeit mit ihren hinter den Karpathen zurückgebliebenen Landsleuten in wechselseitiger Verbindung blieben. Demnach waren die Länder und die Völker der Beloserben und Belochorwaten eigentlich schon im VII. Jahrhunderte, keineswegs erst zur Zeit des genannten Kaisers hinter den Karpathen genannt. Dagegen bezog sich das Zeugniß der Russen auf die damalige Lage der Länder und der nordkarpathischen Völker. Zu diesen aus verschiedenen Quellen geschöpften Nachrichten fügte Konstantin seine Kenntnisse über die benachbarten Völker und ihre Herrscher, über die Petschenegen, Magyaren (Türken), über Kaiser Otto u. s. w. hinzu, Kenntnisse, die er zu anderer Zeit und auf andere Weise gewonnen hatte. Hält man diese Vermuthung für

---

nis Sclavis bello insistente. Herm. Contr. a. 1031. Contra Miseconem regem Sclavorum, qui Boloni vocantur. Saxo Gramm. ed. Steph. 28. 46. 84—85. 105. 155—156. Anon. Vita S. Ottonis ap. Jasch. p. 387 etc.

1 Const. Porphyr. de adm. Imp. c. 30. 31. 32. 33.

2 Konstantin schrieb sein Buch de Adm. Imp. von 948—949, die Fürstin Olga war aber 955 in Konstantinopel. Möglich wäre es allerdings, daß er später seine Schrift verbessert und vermehrt hätte.

richtig, ſo wird ſich mancher Widerſpruch in ſeinen Nachrichten ausgleichen laſſen. Dies iſt der Grund, daß der Kaiſer, als er von der Wanderung der Serben und Chorwaten ſpricht, die Wörter Weißſerbien und Weißchorwatien gebraucht[1], indem er die, den Ruſſen zinsbaren oder zu ihnen gehörigen Slawen einfach blos Serben und Chorwaten nennt, ohne daran zu denken, daß dieſe blos die öſtlichen Abtheilungen jener waren[2]. Die alten Bezeichnungen Weißſerben und Weißchorwaten waren zur Zeit der Olga zweifelsohne nicht mehr unter dem ſlawiſchen Volke in Rußland üblich. Zwar hat Neſtor den Ausdruck chrobate bjelii (Weißchorwaten)[3], aber in einer ſolchen Verbindung, daß ſich nicht entſcheiden läßt, welche Chorwaten der Annaliſt darunter meinte. Wahrſcheinlich hat er jenes Wort aus griechiſchen Schriften oder aus alten Volksſagen genommen. Daß Konſtantin endlich in ſeinen Nachrichten über dieſe Länder weder Zeit noch Ort gehörig unterſchied, zeigt ſich in dem, was er über die Oberherrſchaft Kaiſer Otto's I. in Belochorwatien ſagt. Er hatte etwas von den damaligen Chorwaten in dem ezechiſchen Rieſengebirge und von dem meißner und lauſitzer Serbenlande vernommen, dieſes ſodann mit den damals öſtlichen Chorwaten in Galizien und den Serben in Weißrußland vermiſcht, indem er von beiden uneigentlich die veralteten Namen Weißſerben und Weißchorwaten gebrauchte[4]. Das Alterthum dieſer Namen wird auch durch andere Zeugniſſe erhärtet. Denn was kann das unermeßlich große Land **Serviani**, aus dem alle Slawen ſtammten, beim baierſchen Geographen[5] anders ſein als Weißſerbien? Wenn dieſer Länderbeſchreiber, wie wahrſcheinlich, von den in Deutſchland angeſeſſenen Slawen dieſe Nachricht erhielt (zwiſchen 866 — 890), ſo folgt daraus, daß ſie ihrem Urſprunge nach weit über ſein Zeitalter hinaufreicht. Damals alſo, als dieſe weſtlichen Slawen aus ihrer Heimath auswanderten, nämlich im VI. Jahrhunderte, hieß daſſelbe

---

1 Const. Porphyr. de Adm. Imp. c. 30. 31. 32. 33.

2 Const. Porphyr. de Adm. Imp, c. 9. 13.

3 Nestor ed. Timk. S. 3. Und zwar dieſe Slowjanen: die weißen Chorwaten und die Serben, und die Chorutaner.

4 Schon Dobrowſky war der Anſicht, daß Konſtantin alte Sagen mit neuen Nachrichten unbeſonnen vermiſchte. Engel, Geſchichte von Serbien. S. 155. 159.

5 Siehe Beilage XIX. Zeriuani, quod tantum est regnum, ut ex eo cunctae gentes Sclavorum exortae sint et originem, sicut affirmant, ducant.

Serbien, Weißſerbien. Die Erinnerung der gemeinſamen Herkunft aus dieſer unermeßlich großen Heimath des Slawenthums, dem Serbenlande, konnte recht wohl 250 Jahre im Munde der ſlawiſchen Völker fortleben. Hierher gehört auch das Zeugniß des czechiſchen Dalimil, wo er von dem Urſprunge der Czechen alſo ſpricht: „In ſerbiſcher Sprache giebt's ein Land, Charbati genannt; in dieſem Lande war ein Lech (Gutsbeſitzer), ihm war der Name Czech .... Und er machte ſich auf mit allem aus dem Lande, des Name Charwatien war“ [1]. Ohne Zweifel ſchöpfte Dalimil dieſe Nachricht aus der Volksüberlieferung, die ſich in Sagen und Liedern erhalten hatte. Stimmt man dem bei, ſo muß dieſes Zeugniß auf die Serben und Chorwaten nach ſeinem Urſprunge, wieder auf die Zeit der Auswanderung des Czechenvolkes aus ſeiner alten Heimath, alſo auf das letzte Viertel des V. Jahrhunderts bezogen werden. So unklar die Vorſtellung Dalimils über die Lage Großſerbiens, aus deſſen einer Landſchaft, Chorwatien, die Czechen herkamen, auch war, ſo iſt doch das von ihm nach alten Sagen treu erhaltene Wort lech ein deutlicher Fingerweis für uns, daß dieſe Serben und Chorwaten hier im Norden, alſo in Beloſerbien und Belochorwatien, keineswegs hinter der Drau zu ſuchen ſind; denn blos hier gab es lechiſche Slawen, wie wir weiter unten zeigen werden. Nach allen dieſen Zeugniſſen tragen wir kein Bedenken, folgendes Ergebniß für wahr und erwieſen anzuſehen: damals, als die große ſlawiſche Völkerwanderung ſich ihrem Ende näherte, im VI. und in der erſten Hälfte des VII. Jahrhunderts, führten die nordkarpathiſchen Länder im allgemeinen die einheimiſchen Namen Serbien oder Beloſerbien, von den Bewohnern, den Serben, die ſüdlichen Landſtriche aber an den Karpathen bildeten Belochorwatien oder Welochorwatien, von den Chorwaten. Die einzelnen Theile des großen Serbiens mochten ſchon damals, wenn nicht früher, beſondere Namen, nach ihrer Lage und nach der Verſchiedenheit der in ihnen wohnenden Stämme, wie Luhi, Polani, Kujawi, Mazowi, Drewi, Lutici u. ſ. w. führen; daſſelbe läßt ſich von Chorwatien, eigentlich nur eine Abtheilung des urſprünglichen Serbiens, vermuthen. Hier, wie dort, wohnten mehrere auch durch die Mundarten verſchiedene ſlawiſche Völker. Mit der Auswanderung eines großen Theiles der

1 Nach der von Hanka zum Drucke vorbereiteten Handſchrift.

urſprünglichen Bevölkerung trat auch ſehr bald, ohne Zweifel ſchon im VII. und VIII. Jahrhundert, auch die Namensveränderung ein[1]. Zur Zeit des Kaiſers Konſtantin (949) fanden ſich zwar noch im öſtlichen und weſtlichen Theile des ehemaligen Beloſerbiens und Belochorwatiens einzelne ſlawiſche Völker dieſes Namens, namentlich den Ruſſen zinsbare Serben im heutigen Weißrußland, etwa im Gouvernement Grodno und Minſk, Chorwaten in Galizien, welche Wladimir unterwarf, Serben in Böhmen, Meißen, in der Lauſitz u. ſ. w., Chorwaten im Rieſengebirge: aber die Länder zwiſchen ihnen hatten ſchon längſt ihren alten Namen verloren, obwohl ihnen Konſtantin dieſelben immer noch beilegt[2]. Was nämlich neuere polniſche Schriftſteller, Naruſzewicz, Lelewel u. A. von den Belochorwaten in der Gegend von Krakau, in Mähren und in Oberungarn von Swatopluk bis auf Boleſlaw des Großen Zeiten bemerken[3], iſt bloße aller weſentlichen Zeugniſſe baare Vermuthung. Uebrigens bietet Kaiſer Konſtantin nichts Weſentliches mehr über das polniſche Land. Er ſagt: „In Bajawarien (wie ich glaube Bawaria, Baiern) oder hinter dem Türkenlande (dem Sitze der Magyaren), in der Nähe des Frankenlandes liegt Belochorwatien, woraus die ſüdlichen Chorwaten ſtammen. Sie haben einen, dem Kaiſer Otto I., dem fränkiſchen oder ſächſiſchen Könige unterworfenen Fürſten. Da ſie nicht getauft ſind, ſo vermiſchen ſie ſich mit den Türken (Magyaren). Sie grenzen mit Slawen, ungetauften Serben. Das große Chorwatien, auch das weiße genannt, hat keine ſolche Menge Reiterei und Fußvolk, wie das chriſtliche Chorwatien, da es häufig von Franken, Türken, Petſchenegen heimgeſucht wird. Auch hat es weder Kriegs- noch Kaufahrteiſchiffe, da es dreißig Tagereiſen vom ſchwarzen Meere entfernt

1 Die Erinnerung an den Namen der Serben in Polen haben noch einige Dörfer hier und da erhalten, wie z. B. Sarbice, Sarbicko, Sarbiewo, Sarbin, Serbentynie, Serbentyny, Serbentyszki, Serbinow, Sierbowice u. ſ. w.

2 Konſtantin Porphyrogeneta braucht zwar bei den Namen Weißchorwaten, Weißſerben die Worte „jetzt, bis auf den heutigen Tag", indeß es iſt das blos ſeine Anſicht. Wer bei ihm keinen Irrthum und keine Verwirrung zugeſtehen will, muß auch für wahr annehmen, daß damals, 949, das Land vom Styr und Dnieſter bis zum Erz- und Rieſengebirge ein Ganzes geweſen ſei, einen heidniſchen, dem Kaiſer Otto I. untergebenen Herrſcher gehabt habe u. ſ. w.

3 Naruszewicz, hist. nar. polsk., Ausgabe von 1824. I. 109. 606. 618. 830. 832, in der leipz. Ausg. 1836 I. 75. III. 28. 56. 182. 184. Lelewel in Oſſolinſkis Kadlubek, herausg. von Linde S. 475—487. Vergleiche damit Dobrowſkys Kritik in den Jahrbüchern der Literatur 1824. XXVII. 270.

liegt. Die weißen, gleichfalls nicht getauften Serben, wohnen hinter den Sitzen der Türken (Magyaren) in einer von ihnen Boiki genannten Gegend, in der Nachbarſchaft der Franken und der großen oder weißen ungetauften Chorwaten. Von den ungetauften Serben, den Anwohnern eines Wiſla oder mit einem andern Namen Ditſchice (Δητζίκη) genannten Fluſſes ſtammten die zachlumiſchen Serben ab [1]. Die Miſchung alter Sagen und neuerer Nachrichten, glaubwürdiger Ueberlieferungen mit falſchen Vermuthungen in dieſem Berichte iſt Jedermann offenbar, der die wirkliche Lage dieſer Länder um 950 aus anderen Quellen kennt. Am meiſten wird über den heidniſchen Fürſten in Belochorwatien geſtritten. Manche deuten auf den ezechiſchen Boleſlaw I.; den konnte Konſtantin jedoch nicht einen heidniſchen Fürſten nennen. Lelewel baſirt auf dieſe Nachricht ſeine große unabhängige belochorwatiſche Monarchie mit der Hauptſtadt Krakau, zwiſchen 967—973, von den Czechen, ſodann 999 von den Polen erobert. In Polen gebot um 949 Semimyſl, die Grenzen ſeines Reichs reichten aller Wahrſcheinlichkeit nach bis zu den Karpathen, wenigſtens über die Stadt Krakau hinaus. Hatte alſo Konſtantin in der That Kenntniß von einem damaligen Fürſten im alten Belochorwatien, was ſich indeſſen ſehr bezweifeln läßt, ſo dürfte am natürlichſten Semimyſl darunter verſtanden werden [2]. Endlich bemerken wir, daß Konſtantin die Serben durchweg Weißſerben (οἱ ἄσπροι Σέρβλοι), die Chorwaten dagegen bald Weiß- bald Großchorwaten (οἱ Βελοχρωβάτοι ἤγουν ἄσπροι Χρωβάτοι, ἡ μεγάλη Χρωβατία, ἡ ἄσπρη Χρωβατία) nennt [3]. Bei den Slawen waren beide Ausdrücke Weiß- und Großchorwatien (бѣлый, велии bjelyj=weiß, welij=groß) üblich, wie denn auch beide Wörter im Slawiſchen verwandt ſind [4]. Unter den Weiß-

1 Const. Porphyr. de Adm. Imp. c. 30. 31. 32. 32.

2 So Naruſzewicz, Ausg. von 1824. II. 832. 3. Ausg. III. 184.

3 Const. Porphyr. de Adm. Imp. c. 31. Magna Chrovatia, quae etiam alba cognominatur c. 32. Magna Chrovatia baptismi expers, quae etiam alba cognominatur.

4 Das ſlawiſche bjlý (weiß, vrgl. das lateiniſche bellus) hat ehedem auch ſoviel wie ſchön (pěkný) bedeutet. Vrgl. Dithmars von Merſeburg Chronik VI. 172: Belegori quod pulcher mons dicitur. l. VIII. 249: Belekuegini id est pulchra dominn sclavonice dicta. Deshalb nannten die bulgariſchen Slawen Pulcheriopolis in Albanien vielleicht Bjel-grad (§. 30. 4.). In ſerbiſchen Liedern hat „bjely dwor“ (ſchöner Hof), „bjely grad“ (ſchönes Schloß) bis auf den heutigen Tag dieſe Bedeutung. Vrgl. das polniſche białogłowa (eigentlich Weißkopf, bedeutet ſoviel wie Frauenzimmer). Aehnlich bedeutete krasný (ſchön, hübſch) urſprünglich ſoviel wie čerwený (roth).

ſerben und Chorwaten waren die alten, treuen, unabhängigen, unter den ſchwarzen die ausgearteten, getrennten oder fremder Herrſchaft verfallenen Serben und Chorwaten verſtanden. Spuren eines ähnlichen Gebrauches reichen in den öſtlichen Ländern bis in's tiefe Alterthum hinauf; auch von den Slawen läßt es ſich vermuthen. Anderwärts ſteht der Beiname „Groß" dem „Klein" entgegen, z. B. Großmähren zum Unterſchiede von Kleinmähren in Serbien.

3. Nach dem Namen Serben ward der Name Lech, Lechen und Polen der verbreitetſte. Der erſtere derſelben, ehedem über die Maaßen beliebt, findet ſich in alten Quellen, zu unſerer Verwunderung, ſehr ſelten. Zwar glaube ich in der Stelle bei Widukind (um 1000), wo Metſchiſlaw ſich König der Licicavici nennt [1], in dem verdorbenen Worte Licicaki nicht die Lentſchitſchaner, die Bewohner des unbedeutenden Städtchens Lentſchize, wie Lelewel erklärt [2], ſondern die Lechen zu finden; doch baue ich nicht darauf, die Verbeſſerung der Stelle nach guten Handſchriften erwartend. Neſter nennt zuerſt die geſammten Slawenſtämme an der Weichſel Lechen. „Die Ljachen ſitzen am warägiſchen Meere ... Slawen ... ſie wohnen an der Weichſel und heißen Ljachen, von dieſen Ljachen werden einige genannt Poljaner, andere Lutizer, andere Maſowier, andere Pomorianer" [3]. Auch das Land nennt er Ljachi: „Swjatopolk ging in's Ljachenland ... er kam in das öde Land zwiſchen dem Ljachen- und dem Czechenlande" [4]. Neſtors Zeitgenoſſe, Martin Gallus, bedient ſich blos der beſonderen Stammnamen Polen, Pommern, Maſowier, Lutizer (Seleucia) u. ſ. w.: obwohl er den perſönlichen Namen Leſchek (Lestik, Lescik, Lesthko, Leschko), der mit dem Volksnamen gleiche Wurzel hat, aufführt. Kadlubek gebraucht beide Namen, Lechitae, Poloni, gleichmäßig. In ſpäteren Quellen anderer Slawen kommt der Name Lechen ſelten vor. Unter den Byzantinern nennt ihn, ſo weit mir bekannt, blos

1 Witik. Annal. ed. Meibom. I. 660. (Siehe S. 388 Anm. 7). [Buch III. Kap. 66. Der neueſte Herausgeber Waitz lieſt (Widukindi res gestae Saxonicae ex recensione Waitzii ed. G. H. Pertz. Hannover 1839. 8. S. 98) Licicaviki.]

2 Lelewel in Oſſolinſkis Kadlubek von Linde S. 536.

3 Nestor ed. Timkowski S. 2. 3. Vrgl. S. 16. 50. 102. 103. 104 u. ſ. w.

4 Nestor ed. Timk. S. 102. 104.

Kinnamos beim Jahre 1147 [1]. Ueber dieſen alten Namen bemerken wir: a) ſeine urſprüngliche Form iſt in der Einzahl Ljech, in der Mehrzahl Ljesi, Ljechowe (ляхъ, ляси, ляховѣ). Die neuere ſchon bei Neſtor nach der lawrentiſchen Handſchrift von 1377 vorkommende Form Ljach, Ljasi, Ljachowe (лядхъ, лядѣ, лядховѣ) entſtand aus der Verwandlung von ě in ia, a, die im Polniſchen allgemein iſt, z. B. miasto ſtatt město, wiara ſtatt wěra, las ſtatt lěs, lato ſtatt léto, lać ſtatt léć u. ſ. w. [2]. b) Der Volksname Ljesi, Ljechowe und der Männername Ljech (polniſche Fürſten vor Popel), Ljeszek (polniſcher Fürſt vor 891 — 921), Ljeszko (nach Neſtor der Feind des Fürſten Boris [3]) ſind von gleicher Wurzel abgeleitet worden. Aehnlich wurden bei den alten Slawen, nach den älteſten Zeugniſſen, Völkernamen (einheimiſche wie fremde) gleichwie perſönliche Namen gebraucht, z. B. Czech, Chorwat (Fürſt um 634 bei Konſtantin Porphyrogeneta), Jatwjag (Igors Geſandter im J. 944), Utin (Anta ebendaſ.), Warjažko (Jaropluks Feldherr im J. 980), Ljaſchko (der Feind des Boris im J. 1015), Niemko (ein lithauiſcher Herr im J. 1608), Srbin, Srbek, Czech, Wlach, Uhrin, Jasin, Pečenězin u. A. c) Völker- wie Perſonennamen entſtanden aus dem allgemeinen Namen Lech, was bei den Weſtſlawen ehemals und in ſeinen Ableitungen Šlechta, Šlechtic, Šlechetný bis noch gegenwärtig ſo viel wie Zeman (Adel) bedeutet, d. h. einen vor allen großen und mächtigen, freien Beſitzer von Grundſtücken. In den Snjemy, einem Gedichte vom Ende des IX. Jahrhunderts iſt der Ausdruck kmet durch bojar, starosta (senior, Landesälteſter), Lech durch Zeman, pan (magnifice nobilis, optimas), Wladyka durch freier Hausherr, Familienhaupt (minus nobilis, liber) zu erklären [4]. In Dalimils Stelle [5] iſt das

1 Cinnam. p. 47. Stritter II. 1047. Λέχοι.

2 In ruſſiſchen Jahrbüchern findet ſich ſtatt lješ'ský, ljaš'ský häufig ljadský, ljacký, und in den wolyniſchen Jahrbüchern ſtatt Lješko Lest'ko. Siehe S. 355 Anm. 2.

3 Statt des früheren Lecho (czechiſcher Heerführer 805 in den Annal. Mett. und bei Einhard) leſen Neuere nach einigen Handſchriften Becho. Pertz, Mon. Germ. hist. I. 193.

4 Chodi s kmetmi, s ljechy, wladykami. 8. (Sie geht mit Kmeten, Lechen und Wladyken.) Wstachu kmetje, ljesi i wladyky. 50. (Es erhoben ſich die Kmeten, Lechen und Wladyken.) Po wsje kmeti, ljechy i wladyky. Vrgl. Palacky, Geſch. von Böhmen I. 166.

5 Nach dem von Hanka nach der Handſchrift verbeſſerten Texte.

Wörtchen Lech gleichfalls ein allgemeiner Name und bedeutet einen Edelmann, keineswegs iſt es der Volksname für Polen, wie aus dem erſichtlich wird, daß der Dichter ihn aus Chorwatien, nicht aus Polen ableitet. Das altpolniſche Ślachta, Ślachcić, neupolniſch Szlachta, Szlachcić, czechiſch Šlechta und Šlechcic bildete ſich aus der Wurzel Lech durch Hinzufügung des S [1], was ſpäter in Ś überging [2], und des verſtärkenden t, was namentlich mit den Gutturalen h und ch ſich gern verbindet [3]. Ich halte dafür, daß das altdeutſche Slahta (genus), das frieſiſche Slachta (im Worte Lethslachta, genus litorum), das deutſche Ge—ſchlecht entweder aus dem ſlawiſchen Lech entſtand, da es im Deutſchen nur ſpät und nur in einigen Ländern, in denen nämlich, wo Deutſche mit Slawen zuſammenwohnen, vorkommt [4], oder daß es blos zufällig und nur durch Urverwandtſchaft beider Sprachen mit ihm übereinſtimmt, etwa wie das deutſche Naſe mit dem ſlawiſchen nos u. ſ. w.

d) Die Urbedeutung von Ljech, лѣхъ (Edelmann mit Grundbeſitz) ergeht hervor aus dem kyrilliſchen Worte Ljecha (areola, πρασιά), illyr. leha (areola, agellus), ſerb. lea, lia (lira, areola), kärnth. léha (Ackerlehen), czechiſch lecha, ljcha (breites Ackerbeet), mor. lechy, ljechy (roly, pole), oberlauſ. lecha (Gartenbeet), niederlauſ.

---

1 Vergleiche kora, skora, škura; kopiti (chorwat.), skopiti, škopiti; kŕjdlo, skrzydło (poln.); túriti (ſerbiſch), štúriti (ſlow.); kuditi, skuditi; ſlow. slimák, lat. limax u. ſ. w.

2 So entſtand auch aus dem altpolniſchen Slęsk (ſprich Slenſk), Sląsk (ſprich Slonſk), das jetzige Szląsk. In polniſchen Handſchriften aus dem XIV. und XV. Jahrhundert findet ſich in der That überall sliachczicz, sliachta geſchrieben. Vrgl. Lelewel, Księgi ustaw. 1824. 4.

3 Vrgl. das czechiſche cuchta (Verderber, Sudler) von cuchám, drehta (Klatſchmaul) von drehám, ſlowak. kuchta, czechiſch kuchtjk von kuchám, ſlow. spachták, spachtoš, spachta von spjm, spách, czechiſch dychtjm von dychám, pachtjm se von páchám, plichta, buchta u. ſ. w. Gleichwie aus den Namen Čech, Čechta (vrgl. Čechtice, altböhmiſch Čechtici, von dem Mannsnamen Čechta), aus Pech, Pechta, aus Drch, Drhta u. ſ. w. entſtand, ſo bildete ſich aus lech das männliche lechta oder šlechta (Adel). Im Ruſſiſchen bedeutet šlechta ſoviel wie zeman (Gutsbeſitzer), bei den Czechen, Slowaken und Polen iſt blos noch der perſönliche oder Geſchlechtsname Šlechta. Wie aus dem Maskulinum lechta, šlechta (nobilis) ohne Verwandelung das Femininum und Kollektivum šlechta (nobiles, der Adel) entſtanden iſt, iſt ſchwer zu erklären; vrgl. das männliche gost (mercatores, Koll.) in nowgorod. Jahrb., das czechiſche hraw (grex) u. a. Korutaniſch bedeutet shlahta ſoviel wie Familie, Verwandtſchaft.

4 Jakob Grimm, Rechtsalterthümer S. 306. 468. Statt Geſchlecht war gothiſch kuni, altdeutſch chunni, ſkandinaviſch kyn im Gebrauch; altdeutſch ahta, ſkandinaviſch aett; langobard. fara u. a. Zemanja (Edelmann) iſt gothiſch athaliggs, altd. adaling, angelſächſiſch ädheling u. ſ. w.

lěcha, lecha (ebendaſ.), u. ſ. w.[1]. Zu dieſer Verbindung zweier in ihrer allgemeinen Bedeutung entfernten Wörter führt uns die einheimiſche wie fremde Analogie. Unſer zemanjn, zeměnjn (ſpäter zeman), und das deutſche Adaling, Edeling ſind ähnlich gebildet, jenes von zemé (terra, fundus, Grund), dieſes vom altdeutſchen uodal, uodil, angelſ. ôdhel, êdhel, ſkand. ôdhal (praedium avitum, terra haereditaria)[2]. Offenbar trat in Mähren, Böhmen und in der Slowakei, als die Bedeutung des Wortes Lech zu verſchwinden begann, das klare gleichgebildete zemanjn an deſſen Stelle. Auch irrt es uns nicht, daß es vielleicht ſtatt Lech Lešanjn heißen ſollte; denn die Sylbe ch in dem einen wie in dem andern Namen lé—cha und le—ch, entſtanden aus einer unbekannten Wurzel, iſt die bildende, nicht die urſprüngliche, und als die kürzere die den alten Zeiten angemeſſenere Form; vrgl. Wla—ch (Wallicus, Gallus), Ču—ch (Finnus), Če—ch u. ſ. w. Sonach würde alſo der Name der Lechen „Grundbeſitzer" bedeuten. Ganz natürlich nahmen die Bewohner der fruchtbaren ſeit jeher ob ihres Ackerbaues berühmten Weichſelebenen (ſchon Pytheas traf 320 v. Chr. an der Oſtſee blühenden Handel), namentlich die Polen, Maſowier, Kujawier, die Kaſchuben, die Pommern, die Lutizer u. A. dieſen Namen an und erhoben ihn im Laufe der Zeit zum Nationalnamen[3]. Daß dies ſchon ſehr frühzeitig geſchehen ſei, iſt aus dem lithauiſchen Namen der Polen Lénkas und ihres Landes Lénkai und Lénkû žemě

1 Vrgl. Cyr. Marc. 6. 40. J w'zlegoſę na ljechy na ljechy, po sto i po pętdeſęt. Griech. *Καὶ ἀνέπεσον πρασιαὶ πρασιαὶ, κατὰ ἑκατὸν καὶ κατὰ πεντήκοντα.* Vulg. Et discubuerunt in partes, per centenos et quinquagenos. Böhm. Bibelüberſetz. J usadili se rozdjlnè mjsty po stu a mjsty po padesáti. Bulg. J na sjadacha na ljechi na ljechi (in marg. hjuljucy) po sto i po pedisje (Tetraev. bulg. Buk. 1828. 4. p. 76). — Ich vermuthe, daß das lithauiſche laukas (Acker, Ackerfeld), wovon laukininkas (der Ackersmann) abgeleitet iſt, das ſlawiſche ljecha iſt. Im Lithauiſchen findet ſich in der That ſtatt des ſlawiſchen ě häufiger au. Das ſlawiſche louka (pratum) lautet lithauiſch lauka. Im öſtreichiſchen Acker-lehen iſt die andere Hälfte das ſlawiſche ljecha.

2 Grimm, deutſche Grammatik II. 44. Nr. 483. III. 418. Ebendaſ. Rechtsalterth. S. 265.

3 Es beſtätigt dies auch der heutige Gebrauch dieſes Wortes in Polen. Die Polen in den ackerbautreibenden Ebenen heißen da auch heutzutage Lechen, in den Gebirgen ohne Ackerbau Goralen. Kucharſki im Casop. česk. Mus. 1828. II. 129. Aehnlich erhielten die Polanen, eine Abtheilung der Lechen, von pole (Feld), die Poleſchaner von les (Wald), die Drewaner von drewo (Holz), die Luſaner, Lužičane von luh (Sumpf), die Lutſchaner von luk (Lauch) ihre Namen.

(lett. pohlis f. pohlite, pohłu semme), aus dem magyar. Lengyel, aus dem walachiſchen лѣхъ d. h. leahu (Polonus), aus Neſtor, der den Namen Ljach für älter und verbreiteter als den Poljanin ausgiebt, aus altpolniſchen Sagen vom Lech, Leschko u. ſ. w. zu ſchließen. Ob alle freie Landbeſitzer oder ob blos die mächtigeren derſelben (proceres, optimates, praenobiles, zum Unterſchiede von den Wladyken, patres familias, liberi) Lechen hießen, iſt ſchwer zu entſcheiden. Doch irren diejenigen, welche vermeinen, Ständeunterſchiede hätten ſich bei den Slawen erſt ſpäter im X. Jahrhunderte gebildet. Bei den Weſtſlawen ſcheint Standesunterſchied ſo alt als bei den Deutſchen zu ſein, wie davon anderweit die Rede ſein ſoll. Uebrigens iſt es wichtig, die Ausbreitung des Namens Lech in Ortsnamen zu verfolgen, wozu indeß hier nicht der Ort iſt. In Rußland kommt Ljachy, Ljachowščizna in verſchiedenen Gouvernements vor: vielleicht ſind es Anſiedelungen Kriegsgefangener oder uralter Auswanderer. In Polen findet ſich Lachowiec, Lachowizna, Lachówkal, Lachowo, Lachówskie, Lechawice, Lechów, Lechówek, Lechuty u. A. Im öſtlichen Galizien giebt es eine Ortſchaft Lechmany vom Perſonennamen Lechman (vrgl. das ſerb. Wilkman, Radman, bulgar. Šišman, czech. Czechman u. A.). Bemerkenswerth iſt es, daß noch heutzutage die Bewohner einer gewiſſen Gegend bei Přjbor (Freiberg in Mähren) Laši, im Singular Lach, genannt werden [1]. Dort giebt es auch die Dörfer Lechowice, Lechwice, Lechatice u. A. in Böhmen Lechow, Lechowa u. ſ. w.

4. Neben dem Namen Lechen erhob ſich ſchon ſehr früh zwiſchen Weichſel und Warthe der nicht minder alte und berühmte Name Polen, der ſehr bald zur Alleinherrſchaft gelangte. Schon im X. und XI. Jahrhunderte ſcheint dieſer letztere Name in Böhmen und Polen viel beliebter als der erſtere geweſen zu ſein. Nicht ſo in Rußland. Schon oben (§. 10. 10.) vermutheten wir, daß die Bulanen des Ptolemaios in Sarmatien an der Weichſel die Vorfahren der nachherigen Polen geweſen; bei dieſer Anſicht verbleiben wir, bis uns nicht ein korrekterer Text dieſes Geographen eines

1 Dobrowſkys Brief aus Hradiſch vom 26. Dec. 1788 in der Monatsſchrift des böhmiſchen Muſeums 1829. Hft. III. 255. Hinter Freiberg giebt es noch Lechen, die von den Walachen Laši, ſg. Lach genannt werden.

Beſſern belehrt. Nach Ptolemaios kommt der Name Polen in den deutſchen Gloſſen vom IX. bis XII. Jahrhundert vor, Bolana, Bolanen, Bolanin [1], bei Dithmar Polenii, Polenia (Land), bei Adam von Bremen Polani, in den Annal. S. Gall. maj. Pulani, bei Hepidanus Pulanes, in den Briefen des czechiſchen Königs Wratiſlaw an den Papſt von 1085 — 1086 Bolonii, bei Wippo Bolani, bei Hermann Kontraktus Boloni (zum Jahre 1031), in der Chronik bei Boyſen Bolani (de regione, quae dicitur Bolani, um 1059), auf der Grabſchrift Boleſlaws des Großen [2], bei Martin Gallus und Helmold Poloni, Polonia, bei Neſtor Poljane [3], in den isländiſchen Aufzeichnungen aus dem XII. Jahrhundert, in der ſogenannten Wilkinasaga u. a. Pulinaland [4], in anderen ſkandinaviſchen und däniſchen Sagen Polani, Polena, Poelân, Polân (gen. pl.) [5], in der königinhofer Handſchrift Polené, bei Ademar Polliana (Land), bei Chalkokondylas Polani, Polanii und Polonii u. ſ. w. In Rückſicht auf dieſe unbedeutende Formverſchiedenheit dürfte es nach dem, was oben (§. 10. 10.) berührt wurde, überflüſſig ſein zu wiederholen, daß blos die Form Poljanin, Poljenin im Singular, Poljane, Poljene im Plural echt und einheimiſch iſt (Polak, Polaci, jetzt bei den Czechen, Slowaken und bei den Polen ſelbſt die übliche Form, findet ſich in alten Quellen nicht), die übrigen ausländiſchen Formen und namentlich Pulani, Pulanes, Pulinaland, Bolana, Bolanen, Bolanin, Bolani, Bolonii nähern ſich der von Ptolemaios erhaltenen gothiſchen Form Bulanes (*Βούλανες*). Der Urſprung und die Bedeutung dieſes Wortes liegt klar am Tage. Polanen ſind Bewohner, Beſitzer, Bebauer von Feldern [6]. Der Sache nach ſind die Polanen im engern Sinne von Polanen im weitern Sinne zu unterſcheiden: Schriftſteller des

---

1 Graff, Diutiska III. 250. Glossae Trevir. e cod. 59. XII. in Hoffmanns althochdeutſchen Gloſſen.

2 Lelewel im wilnaer Wochenblatte 1816. I. 18. S. 291.

3 Nestor ed. Timk. S. 3. über die Polanen an der Weichſel, als einem Stamme der Lechen. (Vrgl. Bd. I. S. 205 Anm. 2).

4 Werlauff, Symb. ad geogr. med. aevi p. 10.

5 Fornmanna Sögur I. 166. XI. 414 — 415. W. Grimm, die Heldenſage S. 68. 114. 141. 199.

6 Treffend ſchrieb ſchon Gervaſius 1211: Inter alpes Huniae et oceanum est Polonia, sic dicta in eorum idiomate quasi Campania. Gervasii descript. tot. orbis in Leibnitz script. rer. Brunsv. II. 765.

XI. bis XII. Jahrhunderts brauchen dies Wort in beiden Bedeutungen. In der engern braucht es Neſtor von dem Lechenſtamme weſtlich von der Weichſel im Flußgebiete der Warthe, von der obern Netze bis zur Oder und wieder von der untern Netze bis zur Stadt Sierad, zur Unterſcheidung von den Maſowiern, Pommern, Lutizern, Schleſiern und andern Lechen [1]. In der weitern Bedeutung von den lechiſchen Völkern, namentlich von den Großpolen, Kujawiern, Maſowiern, Schleſiern, Pommern u. A., die den Herrſchern von Gneſen, von Metſchiſlaws I. und Boleſlaws des Großen Zeit untergeben waren, finden wir dieſen Namen beinahe in allen weſtlichen Quellen, bei Dithmar, Adam von Bremen, Helmold u. ſ. w. Dies hatte ſeinen Grund darin, weil die lechiſchen Fürſten ihren Sitz im Polenlande in der Stadt Gneſen hatten. Der Name des herrſchenden Stammes verdunkelte auch hier wie anderweit auf einige Zeit die Namen der unterworfenen. Später, nach dem Zerfalle des polniſchen Reichs, empfing das ehemalige Polen den Namen Großpolen zum Unterſchiede von Kleinpolen, das ſich unter den Karpathen von Krakau bis Lublin hinzog; die übrigen Namen, wie Pommern, Kujawien, Maſowien gewannen erneute Wichtigkeit.

Hier tritt uns nun die wichtige Frage entgegen, ob die Polen an der Weichſel mit denen am Dniepr Zweige eines Stammes, durch die Zeit geſchieden, oder bloße Namensverwandte geweſen ſind? Neſtor ſelbſt leitet ohne Zweifel nach uralter Volksüberlieferung, die Wjatitſcher und Radimitſcher von den Lechen ab. Möglich alſo, daß auch die Dnieprpolen gleich jenen von dort herkamen, wovon er aber entweder nichts wußte oder nichts wiſſen wollte (vrgl. §. 28. 10.). — Beſondere Namen polniſcher Stämme, Länder und Sitze ſind nur in geringer Zahl auf uns gekommen. Die Kenntniß der Ausländer von dem weit im Binnenlande liegenden, vom Meere entfernten Groß- und Kleinpolen konnte unmöglich eine gründliche ſein, die einheimiſchen Chroniſten aber waren ohne Ausnahme geſchmackloſe Latiniſten und jagten nach klaſſiſchen, nicht nach ſlawiſchen Namen [2]. Der älteſte unter ihnen, Martin

1 Nestor ed. Timk. S. 3. Vrgl. Lelewel, Geſchichte Polens S. 34. und Karte I. Deſſ. Abhandlung in Oſſolinſkis Kadlubek von Linde. S. 532—533.

2 Der eifrige und fleißige Dlugoſz hat an die Spitze ſeiner polniſchen Geſchichte (I. 7—46. ed. Krause) eine ausführliche Beſchreibung der polni-

Gallus, giebt die damaligen Grenzen Polens alſo an: Polen, der nördliche Theil des Slawenlandes grenzt öſtlich mit Rußland, ſüdlich mit Ungarn, ſüdweſtlich mit Mähren und Böhmen, weſtlich mit Dacien (d. h. Dännemark) und Sachſen, am nördlichen Meere hin aber mit drei verwandten heidniſchen, überaus wilden Völkern, den Selencii (d. h. Lutizern), den Pommern und Lutizern [1]. Außerdem werden noch von den einzelnen lechiſchen Völkern und Ländern erwähnt: Mazovia, Mazovienses, Pomorani, Pomorania, Selencia (ſtatt Leuticia); Kujawier, Schleſier u. ſ. w. erwähnt er nirgends. Bekannt iſt die uralte Eintheilung Polens in Wojewodſchaften, Diſtrikte (powjaty) und Landſchaften (ziemie). Es gab dergleichen in Großpolen, die Wojewodſchaft Poſen mit den Diſtrikten Poſen, Koſcian und Walentſch, der wſchower Landſchaft und der dragimer Staroſtei; die Wojewodſchaft Kaliſch mit dem kaliſcher, pyzdrſker, koniner, nakieler, keyner und gneſener Bezirke; die Wojewodſchaft Sieradz, mit dem ſieradzer, piotrkower, ſchadkower, radomer Bezirke und der wieluner Landſchaft; die lentſchyzer (Łęczyca) Wojewodſchaft mit dem lentſchyzer, brzeziner, orlower und inowrozlawer Bezirke; in Kleinpolen die Wojewodſchaft Krakau (Kraków) mit dem krakauer, ſondezer (Sądec), bietſcher, proſchowizer, kſionzer (Książski), tſchechower, lelower, ſtſcherezker Bezirke und der drei von Schleſien gewonnenen Fürſtenthümern Auſchwitz (Oświecim), Sator (Zator) und Sjewer (Severien); die Wojewodſchaft Sandomierz mit dem ſandomierzer, wiſlizer, pilsner, opotſchiner, chenziner Diſtrikte, der ſieciechower Landſchaft, welche ſpäter in das ſtenzyzer (Stężicka ziemja) Land und den radomer Diſtrikt getheilt ward; die Wojewodſchaft Lublin mit dem urzendower Diſtrikte und den lubliner und lukower Landſchaften; in Kujawien die Wojewodſchaft Brześć-Kujawien mit dem brzeſcer, kowaler, przedezer, kruſchwizer und radziejower Diſtrikte; die Wojewodſchaft Inowrazlaw, vorher Gujewkowo genannt, mit den Diſtrikten Inowrezlaw und Bydgoſe (deutſch Bromberg), ſodann die dobriner Landſchaft für ſich; in Maſowien das nuriſche Land (ziemja Nurska) mit dem daran-

---

ſchen Länder, reich an Fluß- und Seenamen geſtellt — leider überlieferte er uns die Namen der Gegenden und Städte nicht in ebenderſelben Menge — eine Beſchreibung, die allerdings aus ſpäterer Zeit herrührt, gleichwohl aber ſehr wichtig und eines gründlichen Kommentars werth iſt.

1 Mart. Gallus ed. Bandtkie p. 14—15.

ſtoßenden kamientſchikower und oſtrower Diſtrikt; die Wojewodſchaft Plozk mit dem racionzer (Raciążski), plonſker, bieler, ſierper, ſchrener und mlawer Diſtrikt, die Wojewodſchaft Raw mit der aſrawer, rawitſcher, geſtyner und ſochatſchewer Landſchaft; in Pommern die pommerſche Wojewodſchaft; in Preuſſen die chulmer Wojewodſchaft mit der gleichnamigen Landſchaft; die marienburger Wojewodſchaft; in Podlachien die podlachiſche Wojewodſchaft [1]. Ohne Zweifel gehören viele dieſer Namen z. B. Sieradz, Lęczyca [2], ziemja Wieluńska [3] ihrem Urſprunge nach in frühe, zum Theil (ziemja Nurska) in die Urzeit hinauf. In Ermangelung genügender Mittel zur Unterſuchung ihres Alterthums überlaſſen wir letztere den gelehrten Bewohnern dieſer Gegenden. Hier bemerken wir noch, daß die polniſche Bevölkerung auf dem rechten Weichſelufer damals viel weiter nach Preuſſen hinreichte, und daß das Kulmerland ſchon damals von ihr bewohnt war. In Galindien und Sudawien, wo gegenwärtig die Polen bis hinter den See Nebolia (deutſch Mauer) wohnen, vermiſchten ſich ſchon damals zweifelsohne Lechen mit Lithauern. Dieſe Gemeinſchaft der Sitze beider Völker erklärt, warum Martin Gallus die Preuſſen ſammt den Pommern und Lutizern für Brüder der Polen hält [4].

5. Die Maſowier, Kujawier, Wiſlaner werden etwas ſpäter in der Geſchichte und Geographie dieſer Gegend erwähnt, woraus aber noch nicht die Neuheit dieſer Namen folgt. Martin Gallus nennt das Land Mazovia, die Bewohner Mazovienses d. h. Maſowier, Maſuren. Neſtor nennt die Bewohner Mazowšané vom Namen Mazowša. In ſpäteren polniſchen Quellen werden die Ausdrücke Mazowy, Mazury (masc. und fem.) vom Lande, Mazurzy, Mazuraci vom Volke gebraucht. Urſprung und Bedeutung dieſes wahrſcheinlich uralten Namens iſt dunkel. Bemerkenswerth iſt, daß ſich nirgends in dem ganzen Kreiſe des Slawenthums dieſer Name wiederfindet [5]. Die Sitze der Maſuren

---

1 Bielski, Kronika I. Swięcki, Beſchreibung Polens I. II.

2 Schon oben berührten wir, daß Widukinds Licicaviei dem Lelewel Lentſchitſchaner, uns Ljesi ſind.

3 Stadt und Land Wielun giebt als neu aus Bandtke I. 59. Vordem ſoll ſie Rudzka geheißen haben.

4 Mart. Gallus S. 14—15.

5 Sind das Dorf Mazewo in Polen und das Gefilde Mezewo in Serbien vielleicht gleichen Namens mit Maſowien (Mazowy)? Im Gouvernement Pſkow, in der Gegend der Stadt Toropza bedienen ſich die Handelsleute einer eigenen

befanden ſich ſtets auf beiden Ufern der mittlen Weichſel, in den Wojewodſchaften Plozk und Rawiez mit den Städten Warſchau und Plozk. — Kujawien (Kujawy), ein Landſtrich an der Weichſel zwiſchen Polen und Maſowien, öſtlich von der obern Netze, ſodann in der Wojewodſchaft Breſe-Kujawien und Inowrozlaw mit der uralten Hauptſtadt der lechiſchen Fürſten Kruſchwitz, iſt urſprünglich nur ein Theil von Polen, der ſpäter davon abgeriſſen und an Maſowien kam. Weder Martin Gallus noch andere gleichzeitige Schriftſteller nennen den Namen dieſes Landes, obwohl deſſen Alter nicht bezweifelt werden kann. Im Slawenlande jenſeits der Oder gab es gleichfalls eine Landſchaft Kujawa (1012), einen Ort Kujawici u. ſ. w. In Mähren giebt es ein Dorf Kujaw. Daß der Name Kiews im Polenlande am Dniepr von einigen Ausländern Kujawah, Cuievoa, Chue geſchrieben wird, iſt ſchon oben geſagt worden (§. 28. 10.), Entſtehung und Sinn des Wortes ſind unbekannt. — Die Wiſlaner (Wislané), wie der Name zeigt, Anwohner der Weichſel (poln. Wisla), werden ſchon ziemlich früh in ausländiſchen Quellen erwähnt. Ausländer, die keine gründliche Kenntniß von den einzelnen Stämmen im Innern Polens hatten, mögen dieſen Namen zur Bezeichnung derſelben erſt erſonnen haben, wenn nicht ehedem irgend ein an der mittlen oder Oberweichſel angeſeſſener lechiſcher Stamm ſo genannt worden iſt. Alfred ſagt: „Oeſtlich vom Mährenlande (Mercarorland) liegt das Weichſelland (Viſleland), und von da oſtwärts Dacia, wo vordem Gothen waren“ [1]. Die gleichzeitigen oder noch früheren Aufzeichnungen des münchner Geographen nennen in dem Verzeichniſſe ſlawiſcher Völker Uuislané u. ſ. w. [2]. Ob die dort genannten Glopeani mit vier hundert Städten die Goplianer, die Anwohner des bedeutenden Sees Gopola, oder vielmehr die Kolpianer in Rußland ſind, iſt zweifelhaft (§. 28. 14.). Dies ſind die mir bekannten Völker-

---

Mundart, mazowiſche oder maſowiſche genannt. In derſelben giebt es viele ungewöhnliche Wörter, ſo bedeutet z. B. mas ſoviel wie člowek (Menſch), saused (Nachbar), přjtel (Freund); šewel' ſoviel wie owes (Hafer); wezel' ſoviel wie seno (Heu); loch ſoviel wie sedlák (Bauer); chawrej ſoviel wie pán (Herr); šipo ſoviel wie wino (Wein); zbacha ſoviel wie baba (altes Weib); ebliwat' ſoviel wie chodit' (gehen); warganit' ſoviel wie peci (backen) u. ſ. w.

1 Siehe Beil. XVIII.

2 Siehe Beil. XIX. Uuislane. Sleenzane.

und Ländernamen im Innern Polens[1]. Die Ausfindigmachung der älteſten Städte- und Oerternamen in Polen aus gleichzeitigen Quellen, ſoll anderwärts und zu anderer Zeit geſchehen. Martin Gallus erwähnt unter ihnen: Cracov oder Cracovia, Crusvicz oder Cruszvic, Gdech oder Gdeth (bei Kosmas Gdec), Gnezna oder Gneznensis civitas (Schinesghe in einer italieniſchen Urkunde), Gradec, Kamencz, Lucic (Lęczyca), Plock (Plocensis urbs), Potravin (villa), Poznan, Ruda (Rudensis ecclesia), Sandomir, Zarnowyecz, andere Quellen haben Spiczymierz, Wislica, Sieradź, Kalisz, Lublin, Mozgawa, Zawichost, Inowrocław, Dobrzyn, Czersk, Sochaczew, Brześć u. ſ. w., die Flüſſe Bug, Oder, Weichſel u. A.

6. Die Schleſier werden in den älteſten Quellen folgendergeſtalt genannt: bei Dithmar Cilensi, Silensis pagus[2], beim baierſchen Geographen Sleenzane, in einer Urkunde Kaiſer Heinrichs I. vom Jahre 1086 nach Kosmas Zlasane[3], bei Kadlubek Seleucia, Sileucia[4], in einer Urkunde von 1351 bei Sommersberg (I. 936) Zlesie mons; in den älteſten polniſchen Schriften wird das Land Slęsko, Slęsk, ſpäter Sląsko, Sląsk, jetzt Szląsko, Szląsk, die Bevölkerung Slęzanie, jetzt Szlązaci, in den czechiſchen Slezko, Slezané und Slezáci genannt. Dobrowſky erklärte den Namen den Czechen, nach ihm den Vordern (weil ſie in der Wanderung vorn geweſen wären), zu Gefallen, durch —sléze, die weiter hinten ſind, vom Stamme sled (folgend, hinter)[5]; unbegründet genug. Vom Komparativ wird in der ſlawiſchen Sprache nie ein Name gebildet: vom Stamme sled müßte er sledák lauten, wie rodák von rod, chodak von chod u. ſ. w., dagegen vom Komparativ sleze, kyrill. slježdе, ruſſ. slježe, illyr. sljedje würde er lauten kyrill. slježdak,

1 Der Name Pollexiani bei Kadlubek (IV. ep. 19.) iſt zwar das polniſche Podlešané (Bewohner Podlachiens), bezieht ſich aber auf die Jatwjeſer. Vrgl. §. 16. 7.

2 Dithmar VI. 173. VII. 237.

3 Kosmas S. 169.

4 Daß bei Mart. Gallus unter Seleucia keineswegs Schleſien, ſondern Lutizien gemeint ſei, ſo daß dafür Leutieia zu ſetzen iſt, haben für wahr angenommen Lelewel in Kadlubek von Linde 509—510, Bandtke in der Ausg. des Mart. Gallus S X. Anm. 4. und Kanngießer in der Geſchichte Pommerns S. 301. 412, womit auch wir uns einverſtanden erklären.

5 Dobrowſky, über den Urſprung des Namens Czech, in Pelzels Geſchichte von Böhmen. 4. A. I. XXI.

ruſſiſch slježak, illyriſch sljedjak, was aber nicht der Fall iſt. Ueberdies befindet ſich im Worte Slenzanć der Naſenlaut, der hier nicht mit Stillſchweigen übergangen werden darf. Viel begründeter wurde ſchon früher[1] dieſer Name von den Silingern, den ehemaligen Anwohnern des Slenzafluſſes, abgeleitet. Es giebt eine große und kleine Slenza (die kleine Lohe, große Lohe), die hinter der Stadt Nimtſch (nach Kosmas ehemals Nemci) entſpringt und unterhalb Breslau bei Maslowitz in die Oder fällt[2]. Ob der Fluß von den Silingern oder dieſe von dem Fluſſe den Namen haben, wollen wir nicht entſcheiden, offenbar iſt's, daß die Lechen Sitze wie Namen derſelben übernahmen, was zugleich ein Beweis für die frühzeitige Anſiedelung der Slawen in dieſer Gegend iſt, denn die germaniſchen Silinger wanderten bereits im III. Jahrhunderte nach Ungarn und ſodann nach Gallien aus (§. 18. 5.). Aus dem Namen Siling entſtand das kyr. Silenzanin, und mit Ausſtoßung des Vokals i Slenzanin, Slezak, czech. Slezanjn, Slezák. Schleſien, nach Dithmar 1011 — 1017 nur noch ein Gau, begriff anfangs nichts weiter, als einen Theil der drei ſpätern Fürſtenthümer Schweidnitz (Swidnica), Brieg (Brzeg), und Breslau (Wroclaw). Dies wird auch durch eine Urkunde des Fürſten Heinrich des Bärtigen 1202 beſtätigt[3]. Leutſch beſtimmt die Grenzen dieſes Gaues folgendermaaßen: öſtlich die Oder, nördlich die Djedoſcher, ſüd- und weſtlich die Trebowaner (?) und die Bobraner[4]. Später wird dieſer Name auch auf andere an dem Flußgebiete der Oder liegende Gaue bezogen, ſo daß ſich bereits im XIV. Jahrhunderte die urſprüngliche enge Bedeutung gänzlich verloren hatte[5]. Von dieſen einzelnen Gauen werden in unſerm Zeitraume erwähnt: Djedoſchane, Bobrane, Beſuntſchane

1 Vrgl. Bandtke, Geſch. Polens I. 65—66.

2 Es giebt auch eine dritte und zwar die kleinſte Slenza im Fürſtenthum Oels auf dem rechten Oderufer. In einer Urkunde von 1351 heißt zwar auch ein Berg Zlesie, d. h. Slezie, ſicher jedoch irrig, wie wir unten darthun werden.

3 Bandtke, Analekten zur Geſchichte des Oſtens. Bresl. 1802. S. 111 f. Deſſ. Miscell. Cracov. Nov. F. 1. p. 4.

4 Leutſch, Markgraf Gero S. 203.

5 Schon oben (§. 37. 6.) bemerkten wir, daß Troppau, Teſchen und Jägerndorf im XIII. Jahrhunderte von Mähren abgeriſſen und Schleſien einverleibt wurden. Die Einwohner dieſer Gegenden waren auch während der dortigen mähriſchen und böhmiſchen Herrſchaft der Sprache nach Lechen.

und Opolane. Der Gau Djedoschi wird bei Dithmar in den J. 1000, 1011, 1015 „Pagus Diedesi, Diedesisi, Diadesisi“ [1], in einer Urkunde Kaiser Heinrichs von 1086 nach Kosmas Dedosese [2], beim baierschen Geographen Dadosesani genannt [3]. Nach meiner Ansicht hieß der Gau Djedosche (Dědoše) (vrgl. Mazowše, Wołoše), die Bewohner Djedoschaner, Djedoschener (Dědošané, Dědošené). Begrenzt war er nach Leutsch: westlich vom Miltschanerlande und weiter vom Bober, nördlich und östlich von der Oder, südlich vielleicht von der Katzbach [4]. Von den gleichnamigen Djedoschern oder Djadoschern in Rußland ist oben (§. 28. 14.) gehandelt worden. — Die Bobraner sind, wie ihr Name zeigt, Anwohner des Bobers und zwar auf dessen oberen Ufer, da an dem unteren die Djedoschaner saßen. Ihr Name (Boborane) wird blos in einer Urkunde Kaiser Heinrichs von 1086 bei Kosmas [5] genannt. — Die Besuntschaner beim baierschen Geographen mit zwei Städten [6] sind nach meiner Vermuthung die Bewohner der ehedem bedeutenden Stadt Businz und Umgegend, die bei Dithmar im J. 1015 [7] und in mittelalterlichen Urkunden erwähnt wird [8]. Der Name Besuntschaner ist mit dem kyrill. Besąt, Bosąt, czech., serb. Besut, Bosut, slawischen Fluß- und Bergnamen, verwandt [9]. — Die Opolaner bei dem baierschen Geographen, der ihnen zwanzig Städte zuschreibt [10], sind unbezweifentlich die Bewohner der Sadt Opole (Oppeln) und

---

1 Dithmar IV. 9. VI. 173. VII. 212.

2 Kosmas S. 170.

3 Siehe Beil. XIX. Dadosesani civitates XX.

4 Leutsch S. 202. Vrgl. Lelewel im wilnaer Wochenblatte 1816. II. 383—384.

5 Kosmas S. 170.

6 Siehe Beil. XIX. Besunzane civitates II.

7 Dithmar VII. 211.

8 Businz lag auf dem rechten Oderufer. Ursinus (bei Dithmar 211) glaubt, es sei das Schibusin bei Krossen; Lelewel bezieht es irrig auf Bunzlau (slaw. Boleslaw).

9 In Rußland ein Fluß Besyd, anderwärts Besut, in Slawonien ein Fluß Bosut, im Gtblande ein Wald Besut oder Besunt (urkundl. von 1185 Bezunt, 1189 Besut, das morizer vom havelberger Lande scheidend, siehe Riedel, Mark Brandenb. I. 281, Raumer, Regesta Brand. I. 252. Nr. 1535, 237. Nr. 1565), alles derselbe Name, nur in der Form verschieden. Der Stammvokal e geht in o über, wie teplý und toplý, u war aber das ursprüngliche ą (ong).

10 Siehe Beil. XIX. Opolini civitates XX.

ihrer Umgegend [1]. — In Schleſien wird ſchon früh eine große Zahl von Ortsnamen namhaft gemacht, die wir hier nicht einzeln aufzählen können. Bei Dithmar, Kosmas und Gallus kommen vor Businc, Ilva (Halban oder Eilau am Bober), Crosno, Glogua oder Glogow, Nemzi oder Němci, Rathibor, Wratislaw oder Wrotislaw, in einer italieniſchen Urkunde Alemure (?), anderweit Brega, Stynow, Pulkowitz, Boleslaw, Sagan, Wolauia, Gora, Swydnica, Namslavia, Strelinensis civitas, Trebnicz, Puzin, Liegnitz, Bitom (jetzt Beuthen), Olsna u. ſ. w. Alt ohne Zweifel ſind die Namen ſowohl der Städte als der Landſchaften und der ſpätern Fürſtenthümer Siewer, Auſchwitz (Oświecim) und Zator, die ehedem zu Schleſien gehörten, nachher aber mit Polen vereinigt wurden. Wichtig in mehrfacher Beziehung iſt der uralte Name des Berges Sobota (jetzt Zobten), zwei Meilen von Schweidnitz, von eigenthümlicher, pyramidaler Geſtalt, 2318 Fuß hoch und am Fuße 10,400 Schritt im Umfange, worauf die alten Slawen ihre überaus denkwürdigen Sobotky feierten [2]. Schon Dithmar ſagt: „Die Stadt Nemci liegt im Pagus Silensis, dem dieſer Name ehedem von einem ſehr hohen Berge gegeben ward, der wegen ſeiner Lage und Größe, als noch das verfluchte Heidenthum dort herrſchte, von den Bewohnern überaus verehrt wurde“ [3]. Ueber den Namen ſtimmt mit Dithmar auch eine Urkunde von 1351 überein, worin dieſer Berg Slesie genannt wird [4]; in einer andern Urkunde von 1376 heißt der Berg mons Czobothus [5], was ſicher richtiger iſt. Darum leiten wir den Namen dieſes Landes nicht vom Berge, ſondern vom Fluſſe ab.

7. Der Name der Pommern von Pomorj d. h. am Meere (die illyriſchen Slawen zogen die Form Primori d. h. beim Meere, vor, ſiehe §. 34. 1.), wird in den einheimiſchen Quellen zuerſt von Neſtor erwähnt [6]. Sein lateiniſch ſchreibender Zeitgenoſſe Martinus

1 Lelewel identificirt ſie irrig mit den Selpulern. Tygod. Wil. 1816. II. 385 — 386.

2 Kruſe in Budorgis S. 129 und Klemm im Handbuche des germaniſchen Alterthums S. 332 ſchreiben irrig den Deutſchen zu, was urſlawiſch iſt.

3 Dithmar VII. 237.

4 In oppido Czobotha prope montem Zlesie. Dipl. a. 1351. ap. Sommersberg, script rer. Siles. I. 935.

5 Mons Czobothus. Dipl. a. 1376. ib. p. 936.

6 Nestor ed. Timk. S. 3.

Gallus ſchrieb, nach den beſten Handſchriften, noch richtig Pomorani (gens), Pomorania (terra), was ſpätere Latiniſten und Deutſche in Pomerani, Pomerania verſtümmelten. Der geſchmackloſe Kadlubek[1] brauchte den ſlawiſchen Namen in der Ueberſetzung Maritimi. Bei Adam von Bremen und Helmold werden ſie in den bisherigen Ausgaben Pomerani geſchrieben. Schon oben bemerkten wir, daß die Ausländer, namentlich die Normänner, dies Land Vindland, Vinland und die lateiniſch Schreibenden Slavia zu nennen beliebten. Die Verwandtſchaft der Pommern mit den Polen und den übrigen Lechen bedarf nach dem oben Geſagten keines weiteren Beweiſes. Die Perſante ſchied das Land in Vor- und Hinterpommern. Die Grenze mit Polen bildete etwa die Netze, von ihrer Mündung bis zur Stadt Nakło und von da in gerader Linie bis zur Weichſelkrümmung. Der nordweſtliche Landſtrich auf der Küſte, zwiſchen den Flüſſen Lupow und Piaſniza, die aus dem kleinen czarnowezkiſchen See nach der Grenze des heutigen Weſtpreuſſens fließt, ſüdlich bis zur Stadt Lauenburg, heißt bis auf den heutigen Tag Kaſchubien, ſeine Bewohner Kaſchuben, wie ſie die Polen, oder Kaszebi (im Singular Kaszeb), wie ſie ſich ſelbſt nennen, ein Volk lechiſcher Abkunft, deſſen Mundart nur unbedeutend von der polniſchen abweicht. Wahrſcheinlich waren ihre Sitze vordem ausgebreiteter. Boguchwal[2], ſodann eine Urkunde des Fürſten Boguſlaw von 1291, der ſich Herzog der Slawen und Kaſchuben nennt[3], gedenken ihrer am früheſten. Die unſinnige Auslegung dieſes Namens bei Boguchwal zeigt, wie dunkel der Name ſchon damals geweſen; auch ich weiß ihn nicht zu erklären[4]. In Maſowien heißt ein Kapaun kašubka (vrgl. das ſlowakiſche košut, hoedus); vielleicht ſind beide Wörter eines Stammes? In Pom-

1 Kadlubek II. ep. 15. 19. III. ep. 5. 15 etc.

2 Boguchwal S. 19.

3 Dipl. Bogislavi a. 1291. Dei gratia dux Slavorum et Cassubie. Gercken, Codex diplom. Brand. VII. 110.

4 Boguchwal l. c. Est quaedam gens slavonica, quae Cassubitae dicuntur, et hi a longitudine et latitudine vestium, quas plicare ipsos propter earum latitudinem et longitudinem oportebat, sunt appellati. Nam huba in slavonico plica seu ruga vestium dicitur. Unde casz hubi id est plica rugas interpretantur (sic!). Harum (sic) magister circa mare septemtrionale moratur. (Sie hatten damals noch einen eigenen Herrſcher.) Ebenſo unrichtig leitet Mrongovius in ſeinem polniſch-deutſchen Wörterbuche dieſen Namen von koża oder każa (Leder), sub voce Kaszuba ab.

mern gedenken die Annaliſten Dithmar, Gallus, Kadlubek u. A. ſchon frühzeitig vieler Städte und Burgen, z. B. Cholberg, oder Cholbreg oder Colobreg (Salz-Colberg), Gidanic, Rzececz oder Rzeczen, Nakiel oder Nakel, Carnkou oder Charnkou, Medzyrzecz, Zantoc oder Zantok, Drzu oder Drzen (jetzt Drieſen), Belgard, Slavia oder Slage (Slawe), Choinica (Conitz), Tucholia (jetzt Tuchel), Slochow (jetzt Schlochau), Bitom oder Bytom (jetzt Bütow), Trzebieszow, Czasni oder Cosminum, Kamin, Kosle oder Kozle, Uscze, Velun oder Wielun oder Wielyn (auf der Netzinſel), Wysegrad, Vadam (jetzt Damm), Stargard, Pyritz, Dirlow, Stolpe, Swetz, Rugenwolda u. ſ. w. — Der vom preuſſiſchen Annaliſten David, wie es ſcheint, den Kaſchuben beigelegte Name Welida [1], ſoll in dem Abſchnitte von den Weletern oder Lutizern (§. 44. 3.) behandelt werden. —

1 S. David, preuſſ. Chronik I. 73. Kanngießer, Geſch. Pommerns S. 286.

VIII. Abſchnitt.

Die czechiſchen Slawen.

39. Ueberſicht der Geſchichte der czechiſchen Slawen.

1. Böhmenland, zwar nicht groß, aber durch die Thaten ſeines Volkes berühmt, iſt von der Natur zu deutlich begrenzt, als daß es einer beſonderen Beſtimmung bedürfte. Es war in der älteſten hiſtoriſch bekannten Zeit von den keltiſchen Bojern (§. 17. 5.), ſpäter von den deutſchen Markomannen (§. 18.) bewohnt [1]. Alle Forſchung, das vor den Bojern in dieſem Lande wohnende Volk, ſowie ob es germaniſcher oder ſlawiſcher Abkunft geweſen, ausfindig zu machen, iſt ein vergebliches Bemühen, da es durchaus an hiſtoriſchen Beweis-

---

1 Eine vollſtändige Ueberſicht der älteren Chroniſten und Geſchichtſchreiber Böhmens, von Kosmas bis auf Hagek (1125—1541), ſiehe in der gründlichen Schrift Palackys: Würdigung der alten böhmiſchen Geſchichtſchreiber. Prag 1830. 8. Kosmas (1045—1125) und ſeine Fortſetzer wurden am beſten herausgegeben in F. M. Pelzel et J. Dobrowsky, script. rer. Bohem. Pr. 1783—1784. II. 8. (der dritte von Palacky herausgegebene Theil enthält kurze Jahrbücher in czechiſcher Sprache). G. Dobner, Monumenta historiae Bohemiae. Pr. 1764—1786. VI. 4. Die deutſchen Annalen finden ſich in den Monumentis German. historiae I. II. Ein böhmiſches Diplomatar gab es bis 1837 nicht (ſeit 1840 hat Palacky bereits 2 große Bande herausgegeben, die blos Urkunden in czechiſcher Sprache enthalten, namentlich für die huſſitiſche Geſchichtszeit ganz neue überaus ſchätzbare Nachrichten bieten, unter dem Titel Arebiv Cesky [böhmiſches Archiv]). Von den neueren Schriften und Hülfsmitteln gedenken wir blos einiger der bedeutendſten: W. Hajek a Libocan, Annal. Bohem. lat. a P. Vietorino a S. Cruce, cum anim. G. Dobner. Pr. 1761—1783. VI. 4. F. Pubitſchka, chron. Geſchichte Böhmens. Prag 1770—1812. VI. 4. F. M. Pelzel, kurzgefaßte Geſch. von Böhmen. Prag 1784. II. 8. 4. Ausg. Geſch. der Böhmen. Prag 1817. II. 8. Deſſ. Nowa kronika ceska (neue böhmiſche Chronik) bis 1378. Prag 1791—1796. III. 8. (IV Th. in der Handſchr.). Fr. Palacky, Geſchichte von Böhmen. Prag 1836. III. 8. (— 1378).

gründen fehlt. Die Anſicht, daß Stämme des großen Slawenvolkes ſchon vor dem Einfalle der Bojer bis nach Böhmen gereicht haben, dürfte die wahrſcheinlichſte ſein, da ſie ſich auf die unermeßliche Ausbreitung der Winden vor und hinter den Karpathen, vor dem Andrange der Kelten und Germanen, gründet. Nach dem Falle der Markomannen, unter denen die Ueberreſte der Bojer längſt verſchwunden waren[1], ward das Land den Slawen wieder zu Theil, die damals von Oſten nach Weſten und Süden, mehrentheils in ihre ehedem verlorenen Länder ſich ausbreiteten, namentlich aber jenen Heerhaufen, welche ſeit ihrer dortigen Anſiedelung bis auf den heutigen Tag Czechen (in der Mehrzahl Čechowé, in der Einzahl Čech) genannt werden, von denen das Land den Namen Czechy, česká země erhielt, während es nichtsdeſtoweniger bei den Ausländern den alten Namen Bojohemum (deutſch Bojenheim, Böheim, Böhmen) fortführte. Wann, aus welcher urſprünglichen Heimath, auf welchem Wege und wie dieſe ſlawiſchen Czechen nach Böhmen eingewandert ſind, darüber ſind die Gelehrten ſtrittig; es kann dies auch bei einem Gegenſtande, der keineswegs auf klaren Zeugniſſen gleichzeitiger Schriftſteller[2], ſondern lediglich auf der geſammten damaligen Geſchichtslage, auf der kritiſchen Erwägung gleichzeitiger Begebenheiten und Zuſtände beruht, nicht anders ſein. Ohne uns nun der Hoffnung hinzugeben, da Gewißheit zu erzielen, wo dieſe wegen Mangel ausdrücklicher Zeugniſſe unmöglich iſt, beſchränken wir uns auf die Erforſchung deſſen, was mit Fug und Recht als erweislich und wahrſcheinlich angenommen werden kann. Daß die Czechen erſt nach dem Falle der Markomannen in Böhmen eingerückt ſind, iſt eine von allen urtheilsbefähigten Schriftſtellern anerkannte Thatſache; betreff der genaueren Zeitbeſtimmung aber ſind die Stimmen hin und wieder getheilt (zwiſchen 430—644)[3]. Erwägen wir aber, daß die Markomannen ſchon vor 430 von den Hunnen überwunden und ge-

1 Ueber Bojer und Markomannen handelt weitläuftiger Palacky, Geſch. von Böhmen I. 18—51.

2 Kosmas vermochte bereits nichts Sicheres über den Einzug der Czechen in Böhmen zu erfahren. Nach ihm waren die Czechen die Urbewohner ihres Landes, die ſich mit ihrem Stammvater und Herrſcher Czech (Bohemus) darin, als es noch ganz öde war, bald nach der Sundfluth feſtſetzten! Kosmas S. 6—7.

3 So ſetzt z. B. Thunmann (Unterſuchungen über nördl. Völker 1823) die Einwanderung der Czechen in das Jahr 534, indem er ſich auf das Zeugniß des fuldaer Mönchs Rudolf (keineswegs Einhards) bei Adam von Bremen

knechtet, ſpäter aber 450 von Attila, deſſen Hauptheer durch Böhmen zog[1], zugleich mit anderen Deutſchen nach Gallien fortgeriſſen[2], nach 450 nicht mehr in Böhmen erwähnt werden, daß dagegen 495, als die von den Langobarden an der Donau und in Mähren geſchlagenen Herulер durch Böhmen und die Elblande nach Dänemark wanderten, Böhmen bereits von Slawen beſetzt war[3], ſo werden wir kein Bedenken tragen, die Ankunft der Czechen in Böhmen zwiſchen 451 bis 495 zu ſetzen, zumal alle übrigen Umſtände mit dieſer Zeitbeſtimmung vortrefflich übereinſtimmen. Der Zug der ungebändigten Hunnenhorde und ihrer Bundesgenoſſen nach Gallien, außerdem noch mehr der Rückzug derſelben nach der unglücklichen Schlacht im katalauniſchen Gefilde (451), führte die ſchon längſt geſchwächten Markomannen dem vollſtändigen Verderben entgegen. Damals, als die Slawen ſich von Weſten nach Oſten, von der Weichſel über die Oder bis zum Rieſengebirge ausbreiteten, benutzten dieſelben den rechten Zeitpunkt, drangen in Böhmen ein und ſetzten ſich nach Ueberwindung der ſchwachen markomanniſchen Ueberreſte für immer feſt. Dafür ſpricht theils das frühe Auftreten der Slawen in Deutſchland und in den Lauſitzen und Meiſſen, zwiſchen der niederen Elbe und der Oſtſee, wohin ſie doch, der Lage der Länder nach, erſt ſpäter als nach Böhmen kommen konnten, theils die Menge der uralten, in der Sprache der Czechen und ihrer Nachbarn erhaltenen geographiſchen

---

(hist. eccles. I. 4., vrgl. Pertz, Monum. I. 338. 339. II. 674. 675.) über die Herbeiziehung tributpflichtiger Koloniſten ins öſtliche Thüringen durch die Sachſen, ſtützt, welche ſich eigentlich nur auf die öſtlichen Grenzgebiete des alten Sachſens oder Oſtfalens, d. h. das Land zwiſchen Unſtrut, Saale und Elbe, bezieht und woraus weiter nichts als die damalige Anweſenheit der Bodrizer jenſeits der Elbe erhellt. Pelzel nahm ohne ausführliche Begründung das Jahr 500 (kronika česka I. 63), Dobrowſky faſt ohne alle Begründung das Jahr 550, (Geſch. der böhm. Literatur 2. Aufl. S. 34. Engels Geſchichte von Serbien S. 157), Pubitſchka das letzte Jahrzehend des V. Jahrhunderts, Dobner die Scheide des V. und VI. Jahrhundert (sec. quintum expiraos sextumque ordiens statuio. Ann. Hajec.) für den Zeitpunkt des Einzugs an; Andere waren noch anderer Anſicht, worüber eine weitere Verbreitung nicht nöthig ſcheint. Vrgl. Palacky, Geſchichte von Böhmen I. 66—70.

1 Dobner im Prodr. ann. Hajec. p. 130. 131. 151, Luden, Geſchichte des teutſchen Volkes II. 413. Das Hauptargument iſt in der Biographie des heiligen Severin von Eugippios enthalten, worin ausdrücklich geſagt wird, daß damals, zu Severins Zeit, die römiſchen Kolonien und Städte in Oeſtreich nicht zerſtört geweſen ſeien. Palacky I. 70.

2 Die Belege ſiehe bei Jordan, orig. Slavicae IV. 161—165.

3 Procop. b. g. II. 15.

Namen, z. B. Slez (Fluß), Slezané (Silingae bei Ptolemaios), Krkonoše (czechiſch das Rieſengebirge, bei Ptolemaios Korkonti, ein Volk auf demſelben), Rakausy, Rakušané (czechiſch Oeſtreich, bei Ptolemaios Rakatae und Terakatriae), Dyge (Fluß, bei Ptol. im Namen Te-Rakatriae d. h. Rakusi an der Taja oder Dyga, verborgen), Labe (Elbe), Brno (Brünn), Beraun (vrgl. das galliſche Virunum, Verona) u. ſ. w., Namen, die deutlich bezeugen, daß die Slawen ſehr früh, unmittelbar nach den Deutſchen, ſich dort niedergelaſſen und die alten Namen beibehalten haben. Aus dieſen Namen geht aber hervor, daß die Slawen das Land nicht unbevölkert fanden, daß ſie daſſelbe alſo mit gewaffneter Hand einnehmen mußten; denn kein Volk, am wenigſten das deutſche, überläßt ſeine Sitze und Städte freiwillig den Feinden. Ueber die alte Heimath und Wiege der Czechen hinterließ uns Dalimil eine aus Nationalſagen geſchöpfte glaubwürdige Nachricht. Ihm zufolge kamen ſie aus Chorwatien, einem im alten Serbien liegenden Lande[1]. Nach dem oben (§. 38. 2.) über die Lage Weißſerbiens und Weißchorwatiens Bemerkten waltet kein Zweifel ob, daß darunter ein hinterkarpathiſches Land, das heutige Galizien, gemeint ſei. Alle anderen Umſtände ſprechen für die Wahrheit dieſer Sage. Rückſichtlich ihrer Mundart ſtehen die Czechen zwiſchen den Slowaken und den Polen in der Mitte; und wir dürften daher nicht irre gehen, wenn wir ſie für die ſüdlichſten Zweige des Lechenſtammes erklären[2], der ehedem im nordkarpathiſchen Chorwatien an der oberen Weichſel wohnte. Neben den eigentlichen Czechen ſiedelten ſich in Böhmen auch Chorwaten, Dulebier u. A., wie wir unten zeigen werden, an; dieſe letzten haben gleichfalls in Galizien und weiter nordöſtlich von da geſeſſen. Aber in welchem Landſtriche dieſes großen Chorwatiens die

1 Dalimil nach Hankas Text: „In ſerbiſcher Sprache iſt ein Land, des Name Chorwatien iſt. In dieſem Lande war ein Lech, des Namen war Czech. Der hatte eines Mordes ſich ſchuldig gemacht, wofür er ſein Land verwirkte. Dieſer Czech hatte ſechs Brüder, weshalb er Gewalt und Ehre hatte, und vor ihnen viel Gefolge, die Czech in einer Nacht zuſammenrief, und machte ſich mit Allen aus dem Lande auf, welches Chorwatien benannt war, und zog von Wald zu Wald, die Kinder auf den Armen tragend" u. ſ. w. Ein alter deutſcher Ueberſetzer aus dem XIV. Jahrhunderte hat den Anfang alſo überſetzt: „Czu Winden iſt ein Gegent, Die iſt Grauacia genent" u. ſ. w.

2 Wichtig iſt, daß ſich in Böhmen ſeit uralter Zeit gleichwie in Polen eine Klaſſe von Lechen (praenobiles, páni) befand. Vergleiche die Snjemy und Dalimil an dem a. O.

Heimath der Czechen zu ſuchen ſei, läßt ſich nicht beſtimmen. In dem uralten Gedichte, Libuſchas Gericht, werden drei Flüſſe erwähnt, über welche die Czechen zogen [1], worunter zwar bequem die Weichſel, Warthe und Oder verſtanden werden können [2]; jedoch haben in dieſen und ähnlichen Sagen und Gedichten Zahlenbeſtimmungen nur mythiſchen, keineswegs hiſtoriſchen Urſprung und Bedeutung [3]. Nützlicher wäre die fleißige Erforſchung der Ortsnamen Czechy, Czechowici u. ſ. w. in Polen und Galizien; da es gewöhnlich geſchieht, daß nach der Auswanderung des Hauptſtammes die Ueberreſte von den Nachbarn mit den Volksnamen bezeichnet werden. Mir ſind bisher blos folgende bekannt: in der Wojewodſchaft Krakau Czechy, Czechów, in der Wojewodſchaft Sandomir Czecharzewice, Podczaszawola [4], in der Wojewodſchaft Lublin Czechów, Czechówka, in der Wojewodſchaft Kaliſch zwei Czachulec, Czechy, in der Wojewodſchaft Plozk Czachorowo, Czachówka, Czachowo, Czechowizna, Czeski, in der Wojewodſchaft Maſowien Czachów, zwei Czechowice, zwei Podczachy, in Podlachien Czachy, Czech (Mühle), in der Wojewodſchaft Auguſtowo Czachy. In Rußland, im Gouvernement Minſk zwiſchen Gubarewitſcha, Babtſchin und Oſtroglia-dowitſcha liegt das Dorf Czechy (Schubert I. 35), im Gouvernement Tſchernigow an der Sudeſta ein Czechówka. Sei dem wie ihm wolle, aus dieſem und ähnlichen Winken erhellt mindeſtens, daß die Czechen von der obern Weichſel aus den ſüdlichen Gegenden des großen Serbenlandes, damals Chorwatien genannt, in Böhmen einwanderten [5]; bei dieſem wahrſcheinlichen Ergebniſſe ſtehen zu bleiben, dürfte beſſer ſein, als ſich auf den Schwingen der Etymologie in die

1 Sniemy V. 25—26, 96—97. Vrgl. V. 128. „Welcher kam mit Czechs Heerhaufen in weite Gefilde, über drei Flüſſe ſetzend."

2 Andere deuten auf den Gran, die Waag und die March.

3 Auch in den czechiſchen Sagen herrſchen, gleichwie in anderen, die Zahlen drei, dreimal drei, dreimal neun, dreißig, ſodann ſieben, zwölf u. ſ. w. Betreff der Zahl drei in ruſſiſchen Volksmährchen bezeugt dies A. Dietrich, ruſſiſche Volksmährchen S. XVII. „Eigenthümlich iſt, daß in dieſen Sagen die Zahl drei faſt überall vorherrſcht. Die Väter haben gewöhnlich drei Söhne, die Helden oder fahrenden Ritter ziehen durch dreimal neun Länder in das dreißigſte Königreich (erſt dreimal drei, dann dreimal neun, zuletzt dreimal zehn); einige der tapferſten und berühmteſten Ritter ſind drei und dreißig Jahre alt, wenn ſie die Laufbahn des Ruhmes betreten und gelangen in ihren Unternehmungen erſt beim dritten Verſuche zum Ziele u. ſ. w.

4 Ueber die Verwandlung des Vokals e in a im Namen Czech ſiehe §. 40. 1.

5 Dobrowsky, über den Namen Czech in Pelzels Geſchichte der Böhmen S. XI f. Deſſ. Geſchichte der böhmiſchen Literatur S. 31.

vermeinte Heimath der Czechen im Kaukaſus, in das tſcherkeſſiſche Zichie (gruſiniſch Dźichy genannt) zu begeben.

2. Wahrſcheinlich waren die nach Böhmen gekommenen Czechen unter ihrem Führer, den die ſpätere Sage Czech nennt, und den ſie nach einem Morde mit ſeinen ſechs Brüdern und vielem Volke aus Chorwatien auswandern läßt[1], blos der Hauptſtamm des in Böhmen angeſeſſenen ſlawiſchen Volkes; denn neben ihnen werden noch in ſpäterer Zeit Charwaten, Dudlebier, Lutſchaner, Sedlitſchaner, Pſchowaner, Djetſchaner, Lemuſier u. ſ. w. als von ihnen verſchiedene Bewohner des Landes genannt. Es läßt ſich annehmen, daß dieſe verſchiedenen kleinen Stämme nach der ſlawiſchen Sitte oder vielmehr Unſitte urſprünglich verſchiedene, von einander unabhängige Staaten gegründet haben, die erſt ſpäter, und zwar erſt unter Samo, politiſch vereinigt wurden, nach dem Tode dieſes mächtigen Herrſchers aber wieder einigemale ſich trennten. Die Urgeſchichte der Czechen und ihrer mähriſchen Brüder in dieſem neuen Vaterlande, lag ſchon zu Kosmas Zeiten in der Vergeſſenheit begraben. Nach der Auswanderung der Heruler aus dem Donaulande (495) und nach dem Verſchwinden der Rugier (487 ff.) in Oeſtreich, grenzten ſie ſüdlich

---

1 Dalimil, Ausg. von Prochäzka S. 9—10. Siehe S. 413 Anm. 1. Ob der Name des Führers Czech in Wahrheit beruht oder erſt ſpäter erfunden worden iſt, iſt zweifelhaft; es liegt aber auch wenig daran. Eine uralte Sage hat ihm denſelben beigelegt. So heißen ſchon in den Snjemen die Heerhaufen czechiſche, bei Kosmas der Urahn des Volkes Bohemus d. h. Czech, bei Dalimil Czech; in ähnlicher Weiſe führte Chorwat die Chorwaten nach Konſtantin Porphyrogeneta nach Illyrien; über die Lechen herrſchte der Sage nach Leſchek d. h. Lech; die Radimitſcher und Wjatitſcher hatten nach Neſtor zu Führern den Radim und Wjat, die Kiewer den Kij u. ſ. w. So iſt es bei allen Völkern geweſen. In den altdeutſchen Sagen wird Suap der Stammvater der Schwaben, Wandal der der Wandalen, Sarneat der der Sachſen, Weſterſalzna der Urahn der Weſtphalen, Hermin der der Hermionen u. ſ. w. gefeiert; und ſchon bei den Alten leſen wir rex Bojorum Bojo-rix, rex Semnonum Semnon u. ſ. w. Möglich, daß die unbekannten Herrſcher und Führer ihres Volkes in dieſen Sagen ob ihrer Thaten von der ſpäteren Nachkommenſchaft, vorzüglich von den Sängern und Sagendichtern aus Dankbarkeit im Namen des ganzen Volkes gefeiert wurden; möglich aber auch, daß es wirklich die Namen der Heerführer geweſen ſind. Die Geſchichte bietet Namen in Menge, die zugleich Völkern und Individuen angehörten, z. B. Lech, Ljaſchko (bei Neſtor), Srbek, Chrwatin, Dulebin, Utin, Sekula, Ruſin, Uhrin, Wlach, Warjažko, Pečenèzin, Tſchuch u. ſ. w. Sogar Dobrowſky, ſonſt ein hartnäckiger Antagoniſt Czechs, geſtand anfänglich aufrichtig: „Mir gilt es gleich, ob man ſich den ſo ſehr angefochtenen Czech als den Namen einer Perſon, eines Heerführers oder eines ſlawiſchen Volkes darſtelle, welches an der Spitze einer mächtigen Kolonie aus ſeinen alten Wohnſitzen nach Böhmen zog.“ Ueber den Urſprung des Namens Czech S. XVII.

oder in Mähren mit den Langobarden, weſtlich aber mit den Thüringern, und ſtanden ohne Zweifel mit beiden Völkern in mancherlei Beziehung, obwohl die gleichzeitige Geſchichte keine Nachricht darüber hinterließ. Wichtigere Veränderungen griffen nach der Vernichtung des thüringer Reiches durch die Franken (531) und nach dem Einbruche der Awaren in Pannonien (560—562) Platz. Die Awaren fielen nämlich ſchon 563, durch Böhmen ziehend, in Franken ein, vielleicht herbeigerufen von den unruhigen Thüringern; ſie wurden aber dort vom König Sigibert auf's Haupt geſchlagen und zum Frieden gezwungen [1]. Unglücklicher waren die Franken 567, wo der genannte König von den Awaren nicht nur überwunden, ſondern auch gefangen wurde. Bald darauf verglich ſich der Awarenchan Bajan mit den Franken, vernichtete die Gepiden (567), vertrieb die Langobarden aus Pannonien (568) und unterwarf alle dortigen Slawen ſeiner Herrſchaft. Wahrſcheinlich kamen die Czechen damals, zwiſchen 568—600, unter die Gewalt des Awarenchans. Daß der Zuſtand der den Awaren unterworfenen Slawen in Oeſtreich, Ungarn, Mähren und Böhmen (denn in Polabien und Polen haben die Awaren nie geherrſcht) ein gedrückter geweſen ſei, läßt ſich bei der Schlechtigkeit des awariſchen Charakters vermuthen, obwohl das, was Fredegar und Neſtor nach Sagen darüber berichten, nicht für buchſtäblich wahr gelten kann [2]. Die Awaren hatten ihren Hauptſitz in Ungarn und in Oeſtreich, von da unternahmen ſie ihre Raubzüge gegen das Ende des VI. Jahrhunderts über Böhmen nach Franken [3]. Unſtreitig ſuchten die Czechen, wie andere Slawen, das awariſche Joch mehrmals abzuwerfen, bis es unter Anführung Samos gelang. Ueber dieſen wunderbaren Mann, ſein Auf- und Abtreten vom Schauplatze der Geſchichte haben gleichzeitige Schriftſteller nur ſehr wenig bemerkt [4],

---

1 Gregor. Turon. hist. Franc. IV. c. 23. 29. Paul. Diacon. de gestis Langob. II. c. 10. Menander in histor. Byzant. I. ed. Paris. p. 103. 110.

2 Daß die Schilderung dieſes Zuſtandes, wie ſie uns Fredegar (bei Ruinart S. 627) gegeben hat, mit der andern Geſchichte, mit ſich ſelbſt und dem natürlichen Laufe der Dinge im Widerſpruche ſteht, hat Palacky in ſeiner Abhandlung über Fredegar und Samo: über den Chroniſten Fredegar in den Jahrb. des böhm. Muſeums 1830. S. 387 ff. dargethan.

3 Wenn die Walle auf der Herrſchaft Kopidlno im bydzower Kreiſe Ueberreſte eines awariſchen Ringes ſind, ſo würde dies für die Anweſenheit dieſer Unholde in jener Gegend, um die Böhmen im Zaume zu halten, zeugen. Palacky I. 75.

4 Der älteſte und einzige Zeuge iſt Fredegar c. 48. 58. 68. 72. 74. 75. 77. 87. Aus ihm ſchöpften Anonym. de gest. Dagob. ap. Du Chesne I. 580—582 und Aimoin († 1008) IV. c. 9—23 u. A. Die ſpäteren Zeugniſſe ſind

neuere Schriftſteller dagegen übergenug gegrübelt [1]. Einig ſind die vorzüglichſten Forſcher darüber, daß der Schauplatz der Thaten Samos in Böhmen, nicht in Kärnthen geweſen ſei; auch läßt ſich nichts Anderes annehmen, wenn man bei genügender Sachkenntniß ungetrübten Blickes auf die Quellen blickt [2]. Ueber die Herkunft und den Stand Samos theilen ſich die Gelehrten; denn Einige erklären ihn für einen geborenen Franken und für einen Kaufmann aus dem ſonſt unbekannten Gaue Sennonago, Andere dagegen für einen Slawen; erwägen wir aber, daß ſein Name ſlawiſch, keineswegs fränkiſch oder romaniſch iſt, und daß ſeine Lebensweiſe und ſeine Sitten, namentlich ſein ungeſtillter Haß gegen die Franken, einen Slawen verrathen,

---

Anonym. de Conv. Carant. und deſſen Abſchreiber Anon. de vita S. Virgilii ap. Surium VI. et Bouquet III. 675.

1 Ueber Samo handeln Thunmann, Unterſuchungen über nördliche Völker S. 127. 128. Pelzel, Abhandlung über Samo in den Abhandlungen einer Privatgeſellſchaft in Böhmen. 1775. I. 222—242. Gebhardi, genealog. Geſch. der Reichsſt. in Deutſchland. III. 385 ff. Derſ. Geſch. der wendiſch-ſlawiſchen Staaten II. 358 ff. Karamzin, Istor. gos. ross. I. 27. B. 27. Anm. 59. Luden, Geſchichte des teutſchen Volkes III. 575—585 ff. Mannert, Geſch. der alten Deutſchen. Stuttg. 1829. S. 267. Muchar, ſteiermärk. Zeitſchrift 1830. X. 51 — 65. Die gründlichſte Abhandlung iſt die Palackys, über den Chroniſt Fredegar und ſeine Nachricht von Samo, König in Böhmen, in den Jahrbüchern des böhmiſchen Muſeums 1830. S. 387—413. Vrgl. Deſſelben Geſchichte von Böhmen I. 76. Alle die Genannten zählen den Samo zu den Czechen. Was Dobrowsky, Linhart u. A. über Samos Herrſchaft in Korutanien flüchtig bemerkt haben, hat, als blos auf den Ausſpruch des ſpäteren Anonym. de Conv. Carant. geſtützt, keinen hiſtoriſchen Grund.

2 Hauptmomente dafür ſind 1) das unaufhörliche Erſcheinen Samos auf den Grenzen der Thüringer ſowie der meißner und der lauſitzer Serben; die Einfälle ſeines Volkes in Thüringen in den Jahren 630, 631, 632, 633 und die Verbindung mit dem Serbenfürſten Derwan in Meißen und der Lauſitz, der ſich ihm 630 unterwarf, woraus ſich mit Recht auf die Nachbarſchaft beider Herrſcher und Völker ſchließen läßt. Von Korutanien aus konnten unmöglich ſo häufige Einfälle in Thüringen geſchehen. 2) Die Richtung von Dagoberts Zuge gegen ihn, zweimal von Metz über den Main und Thüringen 631 und 632 unternommen (Fredegar c. 74. 75.), eine Richtung, die nach Böhmen führt. Der iſolirte Angriff der Langobarden und Alemannen auf die Slawen ſüdlich von der Donau war gegen die Bundesgenoſſen Samos, um ſie zu beſchäftigen, keineswegs gegen Samo ſelbſt gerichtet. Die Franken kriegten damals anderwärts, nämlich bei Wogaſtisburg, mit Samo (Fredeg. c. 68). 3) Ein ſo mächtiger und thatkräftiger Herrſcher wie Samo es war, der 35 Jahre gebot, erſcheint niemals in Korutanien, Chorwatien, Langobardien auf dem Felde der Geſchichte. Weder die Byzantiner noch Paul der Diakone kennen ihn. Die Nachricht des ſpäteren Anonym. de Conv. Carant. hat hier keine Bedeutung, da dieſer unkritiſche Skribent auch ſonſt Unwahrheiten über Samo berichtet, nämlich er wäre von Dagobert ſammt ſeinem Volke aufs Haupt geſchlagen und unterjocht worden: alles offenbare Lügen. Andere nicht weniger wichtige Gründe ſiehe in den berührten Schriften.

ſo werden wir kein Bedenken tragen, uns Palackys Anſicht anzuſchließen, der den Samo aus dem Lande der ſlawiſchen Weneden in Batavien oder in den heutigen Niederlanden herſtammen läßt, die damals lange Zeit von den Franken und Frieſen bedroht, ſich endlich unter Dagobert denſelben unterwerfen mußten (vrgl. §. 44. 5.). Wenn nun Samo, die Herrſchaft der Franken fliehend, mit ſeinen Genoſſen unter dem Vorwande des Handels[1] zu den verwandten Slawen an der Elbe kam, was Wunders dann, wenn er ſobald ihre Gunſt erwarb und in gleichem Haſſe gegen die Franken entbrannte. Sei dem wie ihm wolle, Samo kam 623 nach Böhmen, fand die dortigen Slawen in hartem Kampfe mit den Awaren, ihren Unterdrückern, ergriff die Waffen und ſtellte ſich an ihre Spitze; und ihm gelang es, die Awaren zu beſiegen und die Böhmen und Mähren auf immer von ihrem Joche zu befreien. Das dankbare Volk erwählte ihn 627 zu ſeinem Könige; als ſolcher herrſchte er ruhmvoll fünfunddreißig Jahre, alſo etwa bis zum Jahre 662[2]. Unaufhörlich warf er mit glücklichen Waffen die Awaren und Franken, und verleibte die benachbarten ſlawiſchen Länder ſeinem Reiche ein. Er iſt der Gründer des erſten ſlawiſchen Staates von einiger Bedeutung, deſſen die Geſchichte gedenkt. Der Mittelpunkt dieſes Staates war Böhmen, ſein Gebiet reichte ſüdlich bis zu den ſteiriſchen Alpen, öſtlich bis zu den Karpathen, nördlich bis zur Spree und Havel, weſtlich ziemlich tief nach Deutſchland hinein, da die Slawen am Fichtelgebirge,

---

1 Fredegar. c. 48. Homo quidam nomine Samo, natione Francus, de pago Senuonago, plures secum negotiantes adscivit ad exercendum negotium (Aimoinus IV. 9. deutlicher mercandi causa), in Sclavos cognomento Wioidos perrexit. Anonym. de Conv. Carant. Samo quidam nomine, Sclavus. Rex Sclavorum nennt den Samo das Chron. Murens. in Dümge, Archiv I. 385. Der Gau Sennonago (nach meiner Meinung Sennona-go d. h. gau) iſt ſeiner Lage nach unbekannt. Einige ſuchen ihn in Gallien, wo eine civitas Senonum liegt, Andere im deutſchen Semnonien d. h. in Meiſſen. Ob das Wort negotium, negotiantes kaufmänniſchen Handel bedeute oder Kriegsdienſt, iſt, wie mich bedünkt, eine müßige Frage; Aimoinus verſtand dieſe Worte Fredegars vom kaufmänniſchen Verkehre. Aus den einheimiſchen ſlawiſchen Quellen wiſſen wir, daß die ſogenannten hosté (Gäſte) d. h. die aus dem Auslande gekommenen Großhändler zugleich Krieger zu ſein pflegten und daß ſie in Kriegszeiten oft ganze Heerhaufen anführten. Der Name Samo iſt ein ſlawiſcher; er findet ſich aber auch bei den Preuſſen und Lithauern. Der andere Sohn des berühmten Preuſſenfürſten Widewud hieß Samo. Voigt, Geſch. Preuſſens I. 169. 505.

2 Nach Fredegar hatte er zwölf Weiber, mit denen er 22 Söhne und 15 Töchter erzeugte.

am Main, an der Rednitz ohne Zweifel ſeinem Scepter unterthan waren. Genauer läßt ſich der Umfang ſeines Reiches nicht beſtimmen. Unter ſeiner Oberherrlichkeit mögen in den verſchiedenen ſlawiſchen Ländern verſchiedene Fürſten geherrſcht haben; von dieſen ſind nur Derwan, Fürſt im polabiſchen Serbenlande [1], und Waljuch, in dem windiſchen d. h. czechiſchen [2] Lande bekannt. Im Jahre 630 brachen Mißhelligkeiten zwiſchen Samo und den Franken aus. Dagoberts Geſandter, der beide Parteien verſöhnen ſollte, ſchürte die Flamme erſt recht an [3]. Dagobert bot darauf die Langobarden und die Alemannen gegen die Slawen in Oeſtreich auf, dieſe unternahmen aber blos einen Raubzug dahin. Das auſtraſiſche Hauptheer zog vom Rheine ohne Zweifel am Main hinauf, geradenwegs nach Böhmen gegen Samo, ward aber bei Wogaſtisburg in einer dreitägigen Schlacht auf's Haupt geſchlagen [4]. Sofort ging Derwan, Fürſt der Serben, zwiſchen der Elbe und Saale, von den Franken zu Samo über. Dadurch gekräftigt, griffen die Slawen die Franken unter Samo unaufhörlich an, indem ſie Einfälle in Thüringen machten. Ein neuer Feldzug des Königs Dagobert 631 hatte keinen Erfolg, ebenſowenig der dritte 632, ſo daß endlich der fränkiſche König Auſtraſien ſeinem Sohne, dem Könige Sigibert, Thüringen aber dem Fürſten Radulf zur Beſchützung übergeben mußte. Radulf trat mit Samo in freundliche Beziehung und ſuchte ſich ſelbſt von den Franken unabhängig zu machen, während Samo ſein Gebiet öſtlich an der Oder auszubreiten beſtrebt war [5]. Ueber die letzten Lebensjahre

1 Ueber ihn vergleiche §. 43. 3. Daß er hier in der Nachbarſchaft Thüringens geboten, erhellt aus Aimoin. IV. c. 23.

2 Fredegar c. 72. Zu ihm flüchteten ſich die Ueberreſte der von den Baiern verrätheriſch erſchlagenen Bulgaren im Jahre 630. Alticeus cum septingentis viris et uxoribus cum liberis .... in Marca Winidorum salvatus est. Post haec cum Walluco duce Winidorum annis pluribus vixit cum suis. Ueber die marca Winidorum ſiehe oben §. 40. 1.

3 Einige (z. B. Leutſch, Markgraf Gero 222) folgern aus mißverſtandenen Worten Fredegars irrig, daß Samo ein Unterthan Dagoberts geweſen ſei. Fredegar ſagt nichts dergleichen, und hätte er es auch geſagt, ſo bezeugt doch die Geſchichte etwas Anderes.

4 Die Stadt Wogaſtisburg hält Thunmann für das uralte Voigtsburg im Voigtlande zwiſchen Thüringen und Böhmen. Palacky vermuthet, daß Wogaſtisburg vielleicht irrig ſtatt Togaſtisburg d. h. Tugost, in alten Urkunden Togast, jetzt czechiſch Domažlice, deutſch Taus, ſtehe. Andere beziehen es auf das alte Schloß Vohburg an der Donau zwiſchen Ingolſtadt und Regensburg.

5 Fredeg. c. 68. 72. 74. 75. 77. 87.

Samos ſchweigen die Geſchichtſchreiber. Nach ſeinem Tode, 662, fiel ſein großes Slawenreich, eine ungewöhnliche Erſcheinung in der Geſchichte, nach dem natürlichen Laufe der Dinge, wie Attilas, Swatopluks u. A. Reiche, ebenſo ſchnell, als es entſtanden war, Samos Ruhm zerfiel beinahe zugleich mit ſeinem Körper [1]; der Geiſt des großen Mannes ging nicht auf ſeine unthätigen Nachkommen über. Die einzelnen ſlawiſchen Fürſten, die zur Zeit der Noth und der Fremdherrſchaft durch die mächtige Hand eines glücklichen Anführers von außen her vereinigt geweſen waren, machten ſich nach ſeinem Tode unſtreitig ſelbſt an die Zerſtörung des großen Werkes, zu deſſen weiterer Erhaltung und Befeſtigung ihr ſchwacher Geiſt nicht hinreichte.

3. Nach dem Helden Samo liegt Böhmens Geſchichte länger als 150 Jahre, vom Tode des Königs Dagobert bis zur Krönung Karls des Großen zum römiſchen Kaiſer, von 638 bis 800, im Dunkel, und dies ſcheint ein Beweis dafür, daß die Czechen, vielleicht in ihrem Lande beſchäftigt, wenigſtens mit ihren mächtigen Nachbarn, den Awaren und den Franken, im Frieden lebten. Volksſagen füllen dieſe Lücke in der böhmiſchen Geſchichte aus. Es erhielten ſich dieſe in den Bruchſtücken der altczechiſchen Poeſie, ſowie in den Schriften der älteſten czechiſchen Chriſten, Kosmas, Dalimil u. A. Obwohl dieſe Sagen keine hiſtoriſche Glaubwürdigkeit verdienen, ſo ſind ſie doch der entfernten Nachkommenſchaft immer werthe Ueberreſte des Alterthums, Zauberſtimmen, die den dankbaren Enkeln die Erinnerung an die Anweſenheit ihrer Urahnen in dem geliebten Czechenlande verkünden. Darum verweilen auch wir, obſchon wir ihren hiſtoriſchen Werth auf ſich beruhen laſſen, bei ihnen, zumal ihre Einfachheit und innere Glaubwürdigkeit ſie vor vielen anderen Sagen auszeichnet. Ihnen zufolge kam lange Zeit nach Czech, Krok, oder, wie er urſprünglich hieß, Krak, zur Herrſchaft [2], ein

---

1 Kosmas ſchon fand im Volke entweder keine Erinnerung an Samo mehr, oder er gab nicht Acht darauf, da er gleich dem Martinus Gallus auf die Sagen aus der heidniſchen Zeit wenig gab.

2 Kosmas ſchreibt ſeinen Namen Croceo; aber ein nach ihm benanntes Schloß hieß Krakow und ein Dorf bei demſelben Krakowec. Vergleichen wir damit das polniſche und polabiſche Krak, Kraków, Krakopól, das lithauiſche Krakiſky, Krakeniſky u. ſ. w., ſo überzeugen wir uns leicht davon, daß dem Kosmas, als er dieſen Namen ſchrieb, lateiniſche Namen vorſchwebten, namentlich Gregor von Tours, bei welchem der alemanniſche König Krakus Chrokus

mächtiger, gerechter Richter und Leiter ſeines Volkes. Sein Sitz war der Wyſchehrad bei Prag [1]. Wahrſcheinlich war Krok der Sohn oder wenigſtens der Nachfolger Samos, denn die Zeit ſeiner Herrſchaft fällt wahrſcheinlich gegen das Ende des VII. Jahrhunderts. Von ihm hat das Schloß Krakow, zwei Stunden ſüdweſtlich von Rakonitz, ſeinen Namen [2]. Von Krok herrſcht ununterbrochen eine Dynaſtie czechiſcher Fürſten bis auf Borziwoj I., wo die ſicherere Zeitrechnung beginnt. Wenn der Sohn immer dem Vater gefolgt wäre, ſo müßte man den Krok als den neunten Ahnen des Borziwoj ſchon in die andere Hälfte des VI. Jahrhunderts ſetzen. Aber der gewiſſenhafte Kosmas enthält ſich bis zu Hoſtiwit, Borziwojs Vater, jeder Zeitbeſtimmung, indem er blos die Ordnung und die Aufeinanderfolge der Herrſcher, wo, wie augenſcheinlich, durch den Streit der Brüder und Vettern in kürzerer Zeit eine größere Anzahl herrſchen konnte, erwähnt. Krok hinterließ (690) [3] drei Töchter, Kazi, Tetka und Libuſcha [4]. Unter dieſen war die Erſte in Erkenntniß der Pflanzen und der Natur überaus erfahren und der Heilkunſt wohlkundig, verſtand auch allerhand Uebel und Krankheiten zu heilen, weshalb die Nachkommenſchaft ſie für eine Zauberin erklärte. Die Andere war berühmt wegen ihrer Kenntniß göttlicher Dinge und ſorgte um die Vervollkommnung der heidniſchen Götterverehrung, zugleich diente ſie ihrer Schweſter als Seherin. Die Dritte und die Jüngſte, durch ungewöhnlichen Verſtand, Edelſinn und viele Tugenden des Geiſtes ausgezeichnet, ward vom Volke zur Herrſcherin erkoren. Solche außerordentliche Geiſtesbildung, welche die Nachkommenſchaft in Kroks Töchtern bewunderte, dürfte nach Palackys Vermuthung, den Genoſſen des Geſchlechtes Samo mit ihren Landsleuten, den Weleten in Batavien, einem Lande, das damals gebildeter als Deutſchland war, nicht ohne Grund zugeſchrieben werden. Die weibliche Herrſchaft Libuſchas

---

(lies Krokus, denn das altdeutſche ch klingt wie k) geſchrieben iſt. Möglich, aber weniger wahrſcheinlich iſt es auch, daß die Czechen ſelbſt das a in o verwandelten, etwa wie die Slowaken Hron (bei den Römern Granua) in Hron, obwohl ein Dorf an den Quellen dieſes Fluſſes noch jetzt Hronownica heißt, und wie die Polen grod, groza, krowa, król u. ſ. w. ausſprechen.

1 Sněmy V. 30—31.

2 Kosmas I. 9.

3 In der Zeitbeſtimmung dieſes halbmythiſchen Zeitraums folgen wir Pelzel in ſeiner Kronika česka I., ohne für die Zuverläſſigkeit zu bürgen.

4 Bei Kosmas nach der Handſchr. Kazi, Tethka, Lubussa.

in Böhmen blieb nicht lange unangefochten. Wegen eines richterlichen Ausſpruches von Chrudoſch Klenowiz beſchimpft, erwählte ſie ſich mit Bewilligung des Volkes den Przemyſl, Herrn von Stadiz, zum Gemahle, der vom Pfluge weg, an welchem die Geſandten ihn betroffen hatten, zur Annahme der Herrſchaft auf den Wyſchehrad kam (695)[1]. In männlicher Linie herrſchte Przemyſls Geſchlecht bis zum Jahre 1306, von mütterlicher Seite fließt ſein Blut noch jetzt in den Herrſchern Böhmens. Ihm ſchreibt die älteſte Ueberlieferung des dankbaren Volkes die erſte Landesordnung und die Feſtſetzung oder vielmehr die Reviſion der czechiſchen Rechte zu[2]. Seiner Gattin, der Fürſtin Libuſcha, ſchreibt die Geſchichte die Gründung Prags zu. Die romantiſche Erzählung vom Aufſtande der Heldin Wlaſta und dem Kriege der Weiber gegen die Männer nach Libuſchas Tode (710) iſt das Gebilde der Phantaſie eines Dichters, der ſein Mährchen auf die Erklärung des Namens vom Schloſſe Děwjn (Mägdeburg), welches dem Wiſchehrad gegenüber liegt, oder auf irgend eine wirkliche Begebenheit, den Aufſtand der Wlaſta und ihrer Helfershelfer gegen den Przemyſl, gründete. Nach Przemyſl (vor 750), der ein hohes Alter erreichte[3], herrſchten nach einander Nezamyſl, Mnata, Wojen, Uniſlaw, Kreſomyſl, Neklan und Hoſtiwit. Von den erſten fünf weiß man nur die Namen[4]; dem Zeitalter Neklans wird die Sage vom Kampfe ſeines Feldherrn Czeſtimir mit Wlaſtiſlaw, dem Lutſchanerfürſten, zugeſchrieben; Hoſtiwit war aber, nach Kosmas, der Vater des erſten chriſtlichen Fürſten Borziwoj. Aus ſpäteren Begebenheiten erſieht man, daß, obwohl die czechiſchen Fürſten, welche

1 Noch zur Zeit des Kosmas wurden die Schuhe deſſelben, in welchen er ehedem geackert hatte, zum Andenken in der fürſtlichen Kammer auf dem Wyſchehrad aufbewahrt. Tollit secum suos cothurnos ex omni parte subere consolos, quos fecit servari in posterum, et servantur Wissegrad io camera ducis osque hodie. Denn Przemyſl hatte geſagt: faciam eos in aevum servari, ut nostri posteri sciant, unde sint orti. Cosm. p. 18. Ein offenbares Zeugniß dafür, daß die Sage von der Libuſcha und Przemyſl auf hiſtoriſcher Grundlage, d. h. auf einer wirklichen, wahrhaften Begebenheit beruht.

2 Cosmas p. 19. Andreas von der Duba Prawo zemské (Landrecht). Siehe Palacky I. 87—88.

3 Cosmas p. 22. Jam plenus dierom .... raptos est ad Cereris generum.

4 Das offene Geſtändniß der Unkunde des ehrwürdigen Kosmas über ihre Geſchichte ſiehe in ſeinem Chron. Boh. p. 4. 23. Hajek weiß aus einer ganz beſonderen Offenbarung über ſie alle nur zu viel, wie man bei ihm ſelbſt nachleſen möge.

auf dem Wyſchehrad ihren Sitz hatten, ſeit Samos Zeit über alle übrigen Fürſten und Lechen (Magnaten) in Böhmen die Oberherrlichkeit beſaßen und auch wirklich ausübten, dieſe Vaſallen dennoch von Zeit zu Zeit die günſtige Gelegenheit benutzten, gleichwie in Serbien, Polen und anderen Slawenländern, Unabhängigkeit zu erringen, und daß ſie ſich auch bisweilen der Oberherrlichkeit wirklich entzogen. Nach Przemyſls Tode — Libuſcha gebot nach dem Zeugniſſe der Sněmy gleich Samo über ganz Böhmen —, unter ſeinem ſchwachen Nachfolger zerriſſen die czechiſchen Fürſten und die Lechen das Land wieder in einige Stücke. Ein ſolcher unabhängiger Vaſall war Wlaſtiſlaw, der Lutſchanerfürſt, deſſen Gebiet im heutigen ſaatzer Kreiſe lag. Er ward nach vielen Angriffen und Raubzügen gegen das prager Fürſtenthum, wobei er ſogar bis vor Prag ſelbſt rückte, von Neklans Feldherrn Czeſtimir [1] in einer blutigen Schlacht überwunden und getödtet (830), ſein Sohn aber von ſeinem Vormund Durink gegen den Willen Neklans verrätheriſch ums Leben gebracht, worauf das lutſchaner Fürſtenthum mit dem prager vereinigt wurde [2]. Soweit hat Kosmas aus nationellen Sagen, Liedern und Ueberlieferungen geſchöpft, wobei er ſelbſt nicht zu wiſſen geſteht [3], ob alles das wirkliche Thatſachen oder reine Erfindungen ſind [4].

4. Während uns Kosmas immer noch mit lieblichen Volksſagen unterhält, beginnt die ausländiſche Geſchichtſchreibung ſchon etwas früher, nach Pelzels Beſtimmung bereits zu Kreſomyſls und Neklans Zeit, einen helleren Lichtſchimmer auf Böhmen zu werfen. Grund dafür waren die blutigen Kämpfe Karls des Großen mit den Slawen und namentlich mit den Czechen. Dieſer mächtige Eroberer hatte bereits dem awariſchen Reiche ein Ende gemacht, die Lutizer und Sachſen gebändigt, als er endlich im Jahre 800 zum

---

1 So heißt es in der königinhofer Handſchrift; Kosmas S. 28—30 nennt ihn Tyro d. h. Tur. Vielleicht gab es über ihn und ſeinen Namen verſchiedene Sagen des Volkes, wie über den Kij bei dem polabiſchen Volke.

2 Cosmas p. 23—31.

3 Cosmas p. 34. Quoniam haec antiquis referuntur eveniase temporibus, utrum sint facta an ficta lectoris judicio relinquimus.

4 Cosmae Chron. Boh. p. 9—34. Sněmy in Preſls Krok (einer czechiſche Zeitſchrift) I. Heft 3. 48—61. Czeſtimir und Wlaſtislaw in der königinhofer Handſchr. 1819. S. 39—59. Vrgl. die Ausg. von 1829. S. 8—13. Eine ausführliche Erörterung dieſer Sagen nach Kosmas ſiehe in Pelzels Kronika česka I. 89—125, eine kritiſche Ueberſicht in Palackys Geſch. von Böhmen I. 82—92.

römiſchen Kaiſer gekrönt wurde, und damit nicht nur das Recht ſondern auch den Beruf zur Unterwerfung und Bekehrung aller nordeuropäiſchen, damals heidniſchen Völker, erhalten zu haben vermeinte. Die Unabhängigkeit der mächtigen und kriegeriſchen Czechen und Mährer ſtand ſeinen Planen im Wege [1], er beſchloß daher, ſich mit aller Macht auf ſie zu werfen und ſie vollkommen niederzuſchlagen. Dies zeigen auch ſeine ungewöhnlichen Rüſtungen, denn im Jahre 805 brach die Kriegsmacht der Franken in drei großen Heeren in Böhmen ein. Von dieſen belagerte das mittlere unter dem Sohne des Kaiſers lange Zeit vergeblich Kanburg (Kadan), alle drei aber überſchwemmten die Ebenen um Saatz, Leutmeritz und Rakonitz. Die Czechen, zum offenen Widerſtande gegen ſolche Macht nicht gerüſtet, ſuchten dem Feinde durch Angriffe aus dem Hinterhalte zu ſchaden. In ſolchen Fehden ward der muthige Lech [2], ein böhmiſcher Herr und Heerführer, keineswegs aber der Fürſt des Landes, erſchlagen. Die feindlichen Heere kehrten nach vierzigtägigem Rauben und Plündern, entweder aus Mangel an Unterhalt, oder wegen des immer ſtärker erwachenden Widerſtandes der Czechen dahin zurück, von wo ſie gekommen waren. Der Feldzug der Deutſchen gegen die Czechen im Jahre 806 fiel noch unrühmlicher aus. Die deutſchen Chroniſten, ſonſt ziemlich redſelige Panegyriſten der Thaten Karls, bemerken hierbei blos, daß die Deutſchen nur ein Stück Land geplündert und ohne großen Schaden zurückgekehrt ſeien, woraus ſich wohl entnehmen läßt, wie es ihnen in Böhmen ergangen ſein mag. Welcher Held den Deutſchen ſo tapfer die Spitze gehalten, ob Fürſt Kreſomyſl ſelbſt, in deſſen Zeit dieſe Begebenheiten fallen, oder ſonſt einer ſeiner Großen, läßt ſich bei dem Schweigen der Quellen nicht erforſchen. Kaiſer Karl erkannte gleich darauf, im Jahre 807, die Nothwendigkeit, ſein eigenes Reich durch beſondere Maaßregeln gegen die Ein-

1 Was Einhard (Monument. Germaniae I. 192) berichtet, daß der Awarenchan Theodor, Karls Vaſall, den Kaiſer um Schutz gegen die Slawen und um neue Sitze (quia propter iufestatiuuem Sclavurum in pristinis sedibus esse non puterat) gebeten habe, bezieht ſich auf die Mährer, keineswegs auf die Böhmen. Der Zuſatz „qui Bohemani vucantur“ iſt eine ſpätere fehlerhafte Interpolation. Vor dieſer Zeit (791) herrſchte gutes Einvernehmen zwiſchen Karl und den Böhmen, ſo daß das deutſche Heer ruhig durch Böhmen gegen die Awaren hin und zurück ziehen durfte. Einhard (I. 177.), Palacky I. 99.

2 Ehedem las man in den Annal. Metteus „ducem eorum Lechonem“; die Ausgabe von Pertz hat nach Handſchriften Bechonem.

fälle der Czechen und Serben zu ſchützen. In ſpäteren Jahren (808—814) hatte er genug mit den Lutizern und Mährern zu thun; von einem Zuge gegen die Czechen findet ſich nirgends weitere Kunde. Haben ſich die Czechen alſo gegen Karl, wie man gewöhnlich behauptet, wirklich zu Tribut verpflichtet, ſo kann dies nur durch gütlichen Vertrag geſchehen ſein. In dieſen Jahren hatte ohne Zweifel der friedliebende Neklan die Herrſchaft angetreten. Vielleicht hatte dieſer den beſtändigen Frieden um billigen Preis langem, verderblichem Kriege mit der fränkiſchen Macht vorgezogen. Doch iſt die ganze Sage von der Tributverpflichtung überaus zweifelhaft [1], nach Neklans Tode iſt davon ſicher keine Rede. Unter Ludwigs des Frommen Herrſchaft (814—840) hatten die Elbſlawen vor den Franken Ruhe. Im Jahre 822 wird eine czechiſche und mähriſche Geſandtſchaft an ihn erwähnt; was ſie gewollt, wird nicht geſagt [2].

5. Unter Hoſtiwits Herrſchaft (845 — 870) iſt die czechiſche Geſchichte immer noch fragmentariſch, dürftig, unſicher. Sogar der Bericht der fränkiſchen Chroniſten über den Anfang des Chriſtenthums in Böhmen iſt ſo flüchtig und nachläſſig, daß ihr Bericht in mehrfacher Beziehung ein Räthſel bleiben wird. Nach ihnen begaben ſich vierzehn czechiſche Lechen (Große) nach Regensburg (844), wo damals der König Ludwig der Deutſche Hof hielt, um die Taufe zu empfangen. Ludwig nahm ſie gütig auf und ließ ſie nebſt ihrem Gefolge am 1. Januar 845 feierlich taufen [3]. Der Geſchichtſchreiber nennt weder die Namen dieſer Herren, noch die Motive zur Annahme des Chriſtenthums, noch ihr weiteres Schickſal. Darum iſt es auch unbekannt, ob das Beiſpiel anderer Brüder in Mähren, Kärnthen, Illyrien u. ſ. w., die theils ſchon

---

1 Die Beweisgründe für die damalige Tributpflichtigkeit der Böhmen, ſowie gegen dieſelbe hat Palacky kritiſch erörtert und gewürdigt im Cas. česk. Mus. (Muſeumszeitſchrift) 1835. III. 325—326. Vrgl. Deſſ. Geſch. von Böhmen. I. 103—104.

2 Chron. Moissiac., Ann. Mett., Poeta Saxo, Ann. Einh. (alle aus den J. 805 — 806), Capit. 805, 807 (ap. Baluz. I. 425. 431. 459.). Vrgl. Palackys Abhandlung über die Kriege Karls des Großen mit den Slawen und vorzüglich den Böhmen. Muſeumszeitſchrift 1835. III. 316—326, und Deſſ. Geſchichte von Böhmen I. 93—105, wo über dieſen Gegenſtand ausführlich und gründlich gehandelt wird.

3 Ruodolfi Fuldens. annal. Monumenta Germaniae I. 364. Hludovicus quatuordecim ex ducibus Boemannorum cum hominibus suis christianam religionem desiderantes suscepit et in octavis theophaniae baptizari jussit.

früher, theils erſt vor kurzem den Chriſtenglauben angenommen hatten, oder vielmehr der Druck der benachbarten Deutſchen, namentlich Ludwigs ſelbſt, ſie zu dieſem Schritte bewogen haben; nur ſoviel iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieſe Herren aus dem ſüdweſtlichen Böhmen, aus der Gegend, wo gegenwärtig Eger, Wunſiedel, Waldſaſſen, Tirſchenreut und Bernau liegen, einer Gegend, die bis zum XI. Jahrhundert zu Böhmen gehörte, ſtammten. Soviel iſt gleichfalls gewiß, daß mit ihrer Bekehrung das Heidenthum in Böhmen noch nicht aufhörte, ſondern bis zu Borziwojs Taufe und noch ſpäter herrſchend blieb. Der Umſtand, daß ſie mit der Annahme des Chriſtenthums zugleich als Vaſallen in den Schutz des Kaiſers ſich begaben, läßt nicht ohne Grund vermuthen, daß der Hauptgrund ihres Uebertritts in Streitigkeiten zwiſchen den böhmiſchen Großen und ihren Fürſten zu ſuchen ſein dürfte. Eine wichtige Folge dieſes Schrittes war übrigens die, daß Böhmen bis zur Stiftung des prager Bisthums zum Sprengel des regensburger Bisthums gezogen ward. Ludwigs Hoffnung, ſich durch die Religion den Weg zur Herrſchaft über Böhmen zu eröffnen, war eine vergebliche. Denn als er im Jahre 846 nach Beſiegung des mähriſchen Fürſten Moimir mit ſeinem Heere durch Böhmen zog, ohne Zweifel wider den Willen der Czechen und mit Nebenabſichten, wurde er von dieſen auf's Haupt geſchlagen, ſein Heer vernichtet und er ſelbſt um ein weniges gefangen[1]. Eine ſolche Niederlage mußte Ludwigs Rachluſt erwecken, er unternahm daher einen neuen gewaltigen Zug gegen Böhmen, der nach vielem Sengen und Brennen mit einem herrlichen Siege für die Czechen endigte. Ludwig mußte ſich, anderweit viel beſchäftigt, zur Beſtätigung des von den Czechen vorgeſchriebenen Friedens und ſeiner Bedingungen verſtehen. Erſt im Jahre 857 erwähnen fränkiſche Chroniſten[2], daß einer der czechiſchen Großen, Slawitah, vielleicht richtiger Slawitěch, Witorads (Wiztrachs) Sohn, vom baieriſchen Heere aus ſeiner Stadt Witorazi (civitas Wiztrachi, jetzt Weitra oder Weitrach in Oeſtreich auf der böhmiſchen Grenze) vertrieben, zum mächtigen Raſtiſlaw von Mähren geflohen

1 Ruodolfi Fuldens. annal. Monumenta Germaniae I. 364. Prudent. Trecens. ann. ib. I. 442. Ann. Xantens. ib. II. 228.

2 Ruod. Fuld. annal. Monumenta Germaniae I. 366. Prud. Trecens. ann. ib. I. 444. Ann. Xantens. ib. II. 229. Vrgl. Luden, Geſch. des teutſchen Volkes VI. 25—26.

ſei, worauf ſeine Güter von den Deutſchen ſeinem, vorher von ihm in's Serbenland zum Fürſten Tſcheſtibor vertriebenen Bruder, gegeben worden ſeien [1]. Den Einbruch Kaiſer Ludwigs von Meiſſen her nach Böhmen im Jahre 857 und die Ueberwindung einiger czechiſcher Lechen berühren die deutſchen Annaliſten nur; darum iſt bei ihm nicht ſtehen zu bleiben [2]. Wichtigere Veränderungen traten in Böhmen ein, als der thatkräftige Raſtiſlaw von Mähren ſich der deutſchen Oberherrlichkeit gänzlich entzog, und die theſſaloniſchen Brüder Konſtantin und Methodios ihr ſegenreiches Wirken in dieſem Lande begannen (863) [3].

6. Die Gründung des ſelbſtſtändigen mähriſchen Reiches durch den großen, aber unglücklichen Raſtiſlaw (863) wandte, wenigſtens auf einige Zeit, die Waffen der eroberungsluſtigen Deutſchen von Böhmen ab, da ſie genöthigt waren, mit aller ihrer Kraft der Gefahr zu begegnen, die ihnen von der untern Donau drohte. Ohne Zweifel war die Uebermacht dieſes Mährenfürſten auch in Böhmen anerkannt, und die Böhmen ſtanden im Bunde mit ihm. Durch Raſtiſlaws Einfluß geſchah es wohl, daß in den ſchweren Kriegen, welche die Deutſchen gegen ihn erhoben, auch die Böhmen damals die Waffen ergriffen, in Baiern einfielen, das Land plünderten und viel Volk, namentlich Weiber, mit fortführten [4], während auf der andern Seite die meißner und lauſitzer Serben Einfälle in Thüringen machten. Der vorſichtige und kriegeriſche Swatopluk unterließ es nicht, auf den Thron gelangt (870), die alten, ſeinen Abſichten gegen die Deutſchen überaus nützlichen Verbindungen mit den Czechen zu erneuern. Alle Umſtände führen dahin, daß die große Hochzeitfeier des mähriſchen Fürſten mit der Tochter des czechiſchen Herrſchers im Jahre 871, welche die deutſchen Annaliſten, nach ihrer Art, flüchtig bemerken, auf die Vermählung Swatopluks mit der Tochter des in Böhmen regierenden Fürſten Borziwoj zu verſtehen ſei. Als die Braut mit großem Pompe und zahlreichem

1 Ruod. Fuld. ann. Monumenta Germaniae I. 370. Dobner, Annales III. 26. — Zur Zeit des Hoſtiwit (um 850) blühte in Böhmen Slawibor, Fürſt oder vielmehr Lech von Pſchow, der Vater der heiligen Lidmila. Kosmas S. 36.

2 Annal. Fuld. a. 857. Prud. Trecens a. 857. bezeugt dagegen, daß das kaiſerliche Heer in dem Zuge gegen die Slawen einen Verluſt erlitten habe.

3 Palackys Geſchichte von Böhmen I. 106—117.

4 Annal. Fuld. a. 869.

Gefolge nach Mähren geführt wurde, ſuchten die raubſüchtigen Deutſchen, da ſie unter der Anführung des Biſchofs Arno von Würzburg und des Grafen Rudolf in Böhmen einfielen, den Hochzeitszug aufzuheben. Er zog ſich aber in einen Engpaß zurück, indem er jenen ſechshundert und vierundvierzig geſattelte Pferde als Beute zurücklaſſen mußte[1]. Die Verbindung zwiſchen den Herrſchern der brüderlichen Stämme wurde dadurch noch enger. Seitdem ſtand der czechiſche Fürſt unter dem Schutze des mächtigen Swatopluk und die czechiſchen Heerhaufen kämpften zur Seite der mähriſchen gegen den gemeinſamen Feind. Der Aufmerkſamkeit des deutſchen Königs entgingen dieſe Verbindungen nicht. Darum brach im Jahre 872 ein gewaltiges Heer von allen Seiten gegen Swatopluk auf, eine Abtheilung fiel unter der Anführung des Erzbiſchofs Luitbrecht von Mainz plötzlich in Böhmen ein, um das czechiſche Volk an der Verbindung mit Swatopluk zu hindern. In einer blutigen Schlacht in der Nähe der Moldau wurden die Czechen unter der Anführung des Borziwoj (Goriwei) und fünf ſeiner Großen, Swatoſlaws, Witiſlaws, Herimans, Spitimirs und Moiſlaws auf's Haupt geſchlagen. Der Fürſt Borziwoj ſuchte mit den Ueberreſten ſeines Volkes in den feſten Städten ſeines Landes Schutz, an deren Eroberung die Deutſchen ſich nicht wagten. Mit ungeheurer Beute zogen ſie fort[2], wahrſcheinlich weil Swatopluk in Mähren ſiegreich kämpfte und von der Vertheidigung zum Angriff überging, die Donau überſchritt, in Deutſchland einrückte und den König Ludwig zu einem für Mähren günſtigen Friedensſchluſſe zwang (873). Nach Abwendung dieſer, dem czechiſchen Volke Verderben drohenden Gefahr genoß Böhmen eine lange Reihe von Jahren eines geſegneten Friedens, den Borziwoj, der kurz vorher zugleich mit ſeiner Gattin zum Chriſtenthum übergetreten war, ohne Zweifel zur Ausbreitung und Befeſtigung des Chriſtenthums in ſeinem Lande benutzte[3].

---

1 Aus dieſem prächtigen Geleite und anderen Umſtänden erhellt zur Gnüge, daß die dunklen und unbeſtimmten Worte des fuldaer Geſchichtſchreibers (Monumenta Germaniae historica ed. Pertz I. 384): »Sclavi Marahenses nuptias faciunt, ducentes cujusdam ducis filiam de Behemis" am paſſendſten auf die Vermählung Swatopluks mit einer Prinzeſſin von Borziwojs Hofe bezogen werden. Siehe Palackys Geſchichte von Böhmen I. 132.

2 Ann. Fuld. a. 872.

3 Palacky, Geſch. von Böhmen I. 118—135.

7. Mit Borziwojs Bekehrung ward das Uebergewicht des Heidenthums in Böhmen gebrochen. Damals endete zugleich die Zeit der ſagenhaften Geſchichte. Durch die Einführung der Schreibkunſt und der Schulwiſſenſchaften in Böhmen gewann die einheimiſche Geſchichte einen ſicheren Gang, und die Chronologie genauere Beſtimmungen. Indeß, gerade über die Zeit, den Ort und die Art und Weiſe dieſer Bekehrung haben ſich ſo dürftige und zum Theil unwahrſcheinliche Nachrichten erhalten, daß nicht alle Umſtände dieſer hochwichtigen Begebenheit deutlich ſind. Bereits oben ſagten wir, daß vierzehn czechiſche Herren im Jahre 845 die Taufe in Regensburg empfingen [1]. Obwohl damit das Chriſtenthum in Böhmen noch nicht eingeführt war, ſo mochten doch Neigung und Bereitwilligkeit zur Annahme deſſelben durch den Einfluß eifriger Bekenner des Evangeliums, die von Weſten in's Slawenland kamen, immer mehr Kraft gewinnen, ſo daß, wenn der czechiſche Fürſt mit ſeiner Familie die Taufe noch nicht früher angenommen hatte, dies deshalb geſchah, weil er die liſtigen deutſchen Fürſten fürchtete, die mit der Religion zugleich ein ſchweres Joch auf die bekehrten ſlawiſchen Völker zu legen pflegten, und weil er die Unwiſſenheit der deutſchen Prieſter nicht liebte, die dem lernbegierigen Slawenvolke ihr verhaßtes Latein und Deutſch und ſomit Fremdes beizubringen ſuchten. Vom brüderlichen Mähren und den ſlawiſchen Apoſteln, die dort ſchon längere Zeit in Segen wirkten, war dergleichen nicht zu befürchten: der Fürſt Borziwoj empfing die himmliſchen Geſchenke, die von dort ihm und ſeinem Volke geboten wurden, mit bereitwilligem Sinne. Borziwoj ſei vom Erzbiſchof Methodios mit Zuthun Swatopluks ſelbſt bekehrt und getauft worden, berichten einſtimmig die alten Quellen. Wahrſcheinlich geſchah dies aber ſchon im Jahre 871 in Mähren oder Böhmen, wo, wie wir wiſſen, Borziwoj in enge Freundſchaftsverbindungen mit dem mähriſchen Herrſcher getreten war: von der czechiſchen, mit Swatopluk vermählten Prinzeſſin läßt ſich mit Recht vermuthen, daß ſie ſofort die heilige Taufe angenommen habe [2]. Dem Beiſpiele des herrſchenden

1 Ruodolfi Fuld. annal. a. 845

2 Außer der einſtimmigen Verſicherung aller ſpäteren einheimiſchen Legenden und Annalen, wie auch des Polen Dlugoſz, über die Taufe Borziwojs in Mähren durch den Erzbiſchof Methodios, wird dieſelbe durch das ausdrückliche Zeugniß des Kosmas beſtätigt (p. 23. Hostivit autem genuit Borivoy, qui

den Hauſes folgten natürlich die Großen des Reichs; das gemeine Volk nahm nach und nach, freiwillig oder gezwungen, die Lehre ihrer Herren an. Aber auch in Böhmen wurden die Ueberreſte des Heidenthums erſt nach langer Zeit und mit vieler Anſtrengung ausgerottet. Die erſten chriſtlichen Kirchen in Böhmen wurden dem heiligen Clemens geweiht (bekanntlich waren Konſtantin und Methodios die eifrigſten Verehrer dieſes Heiligen, deſſen Ueberreſte ſie von Cherſon nach Mähren und von da nach Rom brachten) ſo z. B. die Kapelle des heiligen Clemens in Leutomyſchel, von der uns aus neuaufgefundenen Quellen bekannt iſt, daß ſie vom heiligen Konſtantin und Methodios geweiht, und daß der Leib des heiligen Clemens einige Zeit in ihr aufbewahrt worden[1]; ſo die Kirche des heiligen Clemens in Lewy Hradez, dem Sitze eines Biſchofs auf dem linken Moldauufer, anderthalb Meilen nördlich von Prag, die älteſte Kirche im prager Fürſtenthume; ſo eine dritte Kirche gleich-

primus dux baptisatus est a venerabili Metudio episcopo in Moravia), der ältere ſchriftliche Nachrichten darüber zu Händen hatte und darum auch nur im Vorbeigehen dieſes Ereigniß berührt, S. 36—37 berichtend: „qualter dux Borivoy adeptus sit sacramentum baptismi .... malnimus praetermittere, quam fastidium legentibus ingerere, quia jam ab aliis scripta legimus“. Nur hinſichtlich der Zeitangabe irrt Kosmas ſich, denn 894 war weder Methodios noch Borziwoj mehr am Leben. Das Zeugniß des Kosmas iſt um ſo wichtiger, als Kosmas, ein Gegner der ſlawiſchen Liturgie, ſicherlich vom Method geſchwiegen haben würde, wenn er eine vom ganzen Volke als wahr anerkannte Begebenheit in Zweifel hätte ziehen dürfen. Nun findet ſich auch in den deutſchen Legenden und Annalen nirgend eine Bemerkung, daß Borziwoj von einem deutſchen Miſſionär getauft worden ſei, eine Begebenheit, die ſicher von den Deutſchen nicht verſchwiegen worden wäre. Völlig unbegründet ſind daher die von Dobrowſky in ſeinen kritiſchen Verſuchen I. Prag 1803 und anderwärts erhobenen Zweifel betreff der Taufe Borziwojs in Mähren. Durch das Schweigen der Ausländer darf man doch wahrhaftig nicht ausdrückliche Zeugniſſe einheimiſcher Schriftſteller niederſchlagen wollen. Daß nicht alles, was die Legenden berichten, z. B. die Entehrung des Borziwoj am Throne Swatopluks, die Empörung der Böhmen, die Vertreibung des Fürſten u. ſ. w. auf Wahrheit beruht, geben wir gern zu. Hauptſache iſt die Bekehrung und Taufe, alles übrige iſt unweſentliches Nebenwerk.

1 Eine gleichzeitige Stelle der olmützer Handſchrift aus dem XII. Jahrhunderte lautet folgendermaßen: Consecrarunt hi sancti viri (Kyrill und Method, von denen dort im Texte die Rede iſt) etiam capellam b. Clementis in confiniis Moraviae. In einer leitomyſchler Urkunde von 1416 lieſt man: Der Sant Clements Kirche unſer Pfarre, die die erſte iſt in Böhmerlandt geweyhet von heiligen Sant Cyrillo und Methudio. Boczek, Cod. dipl. Morav. 1836. I. 32. XLII. Nach einer ſpäteren Entdeckung Boczeks ſteht im alten Direktorium der biſchöflichen Kirche zu Leitomyſchl ausdrücklich bemerkt, daß der Leib des heiligen Clemens in der genannten Kapelle geruht habe, wohin er vor ſeiner Wegführung nach Rom vom heiligen Kyrill gelegt worden ſei.

falls dem heiligen Clemens geweiht, auf dem Wyſchehrad. Nicht weniger klar bezeugt den Einfluß der mähriſchen Lehrer auf Böhmen und den Gebrauch der ſlawiſchen Liturgie in dieſem Lande die älteſte kyrilliſche Legende vom heiligen Wenzeſlaw, worin geſagt wird, daß die heilige Lidmila ihren Enkel Wenzeſlaw zuerſt durch Popen in ſloweniſchen Büchern, ſodann in Budetſch auch in der lateiniſchen Schrift habe unterrichten laſſen [1], was nach der damaligen Ausdrucksweiſe nur auf kyrilliſche Bücher und Schrift bezogen werden kann, da es noch damals keine andere ſlawiſche Schrift (zum Unterſchiede von der lateiniſchen, worin man auch ſlawiſche Wörter ſchrieb) gab. Ein andrer Beweis für das ehemalige Vorhandenſein der ſlawiſchen Liturgie in Böhmen iſt der uralte, bis zu dem Anfange des Chriſtenthums in Böhmen reichende Kirchengeſang Hospodine pomiluy ny, der in ſeiner Faſſung offenbar kyrilliſch iſt [2]. Dafür ſpricht endlich auch noch der Umſtand, daß von 1035 — 1097, zu einer Zeit, wo die ſlawiſche Liturgie vom Papſte bereits verboten war, dieſelbe dennoch unter dem Schutze einzelner Aebte und Fürſten, hier und da, namentlich im Kloſter Sazawa geübt wurde; fand nun dieſe noch ſo ſpät nach dem Falle des mähriſchen Reichs und nach der Trennung Böhmens von dem Lande, worin dieſe Liturgie herrſchte, immer noch ihre Anwendung, — um wie viel mehr damals, bei dem blühenden Stande des Reiches Swatopluks und der ſlawiſchen Liturgie in demſelben, die damals vom

---

1 „Und es ließ (den Wjatſcheſlaw) ſeine Großmutter Lſudmila in ſlawiſchen Büchern unter prieſterlicher Anleitung unterrichten, und bildete den Verſtand gut. Es ging Worotiſlaw nach Budutſch und der Knabe begann lateiniſche Bücher kennen zu lernen und lernte gut . . . Und es bezeugte Gott ſolche Gnade für den Wjatſcheſlaw und er fing an lateiniſche Bücher zu verſtehen, wie ein guter Biſchof oder Prieſter, ja er nahm ſogar griechiſche oder ſlawiſche Bücher und las ſie ohne Fehler.“ Wichtig iſt in dieſer Nachricht, daß die Furſtin Lidmila ihren Enkel ſlawiſche Bücher kennen lernen ließ, womit aller Zweifel über die Schrift abgeſchnitten wird. Lidmila war demnach eine Freundin der ſlawiſchen Sprache und Liturgie, die ihr allerdings verſtändlicher als die lateiniſche war. Dieſe zuerſt von Woſtokow 1830 herausgegebene Legende (vrgl. Muſeumszeitſchrift 1830. IV. 453—462) erklärt Palacky für eine Schöpfung des X. Jahrhunderts und für die Quelle der älteſten monteeaſſiniſchen Legende aus dem XI. Jahrhundert. Ihr Styl, an vielen Stellen von der Kirchenmundart abweichend und mit Czechismen verſetzt, iſt ein klarer Beweis für den Urſprung derſelben in Böhmen oder Mähren.

2 Der heilige Adalbert (czechiſch Wojtèch), ein Gegner der ſlawiſchen Liturgie, kann nicht als Verfaſſer dieſes Liedes gelten, da daſſelbe nach dem Zeugniſſe des Kosmas ſchon vor demſelben von dem Volke in Böhmen geſungen wurde. Dobrowſky, Geſchichte der böhmiſchen Literatur 1818. S. 76—79.

Papſte ſelbſt nicht nur geſtattet, ſondern ſogar belobt wurde[1], bei der ſo nahen Verwandtſchaft der Völker und Höfe. Aus dieſen und vielen andern, nicht weniger weſentlichen Gründen folgt, daß, gleichwie das Chriſtenthum auf doppeltem Wege nach Böhmen gelangte, aus Deutſchland um 845 und aus Mähren um 871, ebenſo auch eine doppelte Liturgie, die lateiniſche und die ſlawiſche eingeführt wurde, und daß beide einige Zeit neben einander beſtanden[2]. Damals mag ſich in Böhmen die Kenntniß beider Schriftarten, der ſlawiſchen wie der lateiniſchen, gleichmäßig ausgebreitet haben; denn beide waren dem Volke und ſeinen Herrſchern gleich nothwendig, die eine zum Gottesdienſte und Unterrichte, die andere zur Verhandlung mit fremden Fürſten, vornämlich mit dem deutſchen Kaiſer. Doch auch bei einheimiſchen, namentlich weltlichen Gegenſtänden, bediente man ſich ſchon ſehr früh der lateiniſchen Schrift, wie dies die ſehr wahrſcheinlich vom Ende des IX. Jahrhunderts herrührende Handſchrift der Sněmy (die Reichslage, Gedicht) deutlich bezeugt[3]. Auch ſuchte Methodios ſelbſt, dieſer Freund des Papſtes,

---

1 Literas sclavonicas a Constantino philosopho repertas, quibus deo laudes debitae resonent, jure laudamus, et in eadem lingua Christi domini nostri praeconia et opera ut enarrentur, jubemus. Epist. Joann. P. VIII. a. 880.

2 Dieſe Wahrheit haben unparteiiſche Forſcher der böhmiſchen Geſchichte, Durich, Dobner, Prochazka u. A. längſt anerkannt. Prochazka, de lib. art. in Bohem. satis 1782. 8. p. 48—49. Dobner, über den Einfluß des Chriſtenthums in Böhmen. 1786. Dobrowſky hat überall den Gebrauch der ſlawiſchen Liturgie vor dem Jahre 1035 in Böhmen ohne Begründung geleugnet (Böhmiſche Literatur 1780. II. 218—227. Lit. Magazin 1786. II. 52—63. Abhandlung einer Privatgeſellſchaft V. 300. Geſchichte der böhmiſchen Literatur 1818. S. 46. Kyrill und Method S. 106—107); allein noch vor ſeinem Tode kam ſelbſt er auf andere Gedanken. „Bekannt iſt es, ſagt J. Jungmann, daß Niemand ihn mehr aufbringen konnte, als wer ihm von der ſlawiſchen Liturgie in Böhmen zu ſprechen begann; und doch war dieſe ſlawiſche Liturgie gegen das Ende ſeines Lebens ſein lebhafteſter und liebſter Gedanke, worüber er wie mit Anderen ſo auch mit Hanka beredt und feurig ſprach und an deren Erneuerung er mit ganzer Seele dachte.“ Cas. česk. Mus. 1832. II. 239. Ich bin feſt davon überzeugt, daß Dobrowſky, wäre er länger am Leben geblieben, und hätte er die von Weſtokow herausgegebene Legende, ſowie die von Boczek veröffentlichten Urkunden über das Bekehrungswerk des heiligen Kyrill und Method (dieſes bis 884) in Mähren geleſen, ſeine früheren verkehrten Anſichten über dieſen Gegenſtand vollſtändig aufgegeben hätte.

3 Auch dieſe Handſchrift, wie noch ein etwas ſpäteres Evangelium, enthält einen weſentlichen Beleg für die damalige Kunde der kyrilliſchen Buchſtaben in Böhmen, der Vokal e iſt nämlich in Sylben ohne Vokal nach den Konſonanten l und r, keineswegs vor denſelben, z. B. pleki, bred, chlemec, Wletawo u. ſ. w. geſetzt, die ächt kyrilliſche Setzung, die in dieſer Konſequenz nur in den älteſten Handſchriften gefunden wird.

der ihn zum Erzbiſchof erhoben und in ſeinen Schutz genommen hatte, die lateiniſche Liturgie nicht zu beeinträchtigen. Sie wurde auch zu ſeiner Zeit an Swatopluks Hofe neben der bei dem gemeinen Volke beliebteren ſlawiſchen Liturgie frei geübt, obwohl dieſer Gottesmann von dem ihm mißwollenden, ſchlauen Wiching darum beim Papſte hart verleumdet und verläſtert ward. Ob Böhmen damals für einen Theil des mähriſchen Bisthums gegolten habe, iſt mir nicht bekannt. Daß die regensburger Biſchöfe bis zur Errichtung des Bisthums in Prag (973) ein Recht auf Böhmen in Anſpruch genommen, iſt ausgemacht; aber auch das nicht weniger bekannt, daß ſolche deutſche Bisthümer in ſlawiſchen Ländern (in partibus infidelium) mehrfach blos auf dem Papiere und in den Köpfen der Deutſchen beſtanden, während es ſich in der Wirklichkeit ganz anders damit verhielt, wie dies mehrere Beiſpiele in Pannonien, Mähren, Polen, Rußland und anderweit bezeugen. Wie nach Methodios Tode (885) und zumal nach dem Falle des großmähriſchen Reiches dieſe von ihren Schweſtern in Pannonien, Bulgarien, Oſtgalizien vereinzelt daſtehende Liturgie in Folge verſchiedener Ereigniſſe, namentlich durch den Märtyrertod [1] des Wenzeſlaw (936) und durch die Vertreibung ſlawiſcher Prieſter durch den Brudermörder Boleſlaw, der ſich mit der Gegenparthei verband, völlig zu Grunde ging, kann hier nicht weiter erörtert werden [2].

8. Mit der Einführung des Chriſtenthums in Böhmen endet zwar der in dieſem Werke zu erörternde Zeitraum; wegen des Zuſammenhanges der czechiſchen Geſchichte mit den Begebenheiten der benachbarten Slawen, deren Schickſale wir etwas weiter betrachteten, wollen wir jedoch gleichfalls die ſpäteren Ereigniſſe des czechiſchen Landes berühren. Das gute Einvernehmen zwiſchen Swatopluk und Borziwoj dauerte bis zum Tode dieſes Fürſten fort. Im Jahre 883 ſtanden die Czechen und andere Slawen dem Swatopluk, deſſen

1 Jünglinge erſchlugen ihn und beraubten die Diener Gottes, indem ſie dieſelben aus der Stadt vertrieben und ihre Weiber anderen Männern gaben, und alle ſchändliche Luſt führten ſie aus, indem ſie ihren Fürſten erſchlugen. St. petersburger Legende im Časop. česk. Mus. S. 459.

2 Vrgl. Maciejowski, Geſchichte der ſlawiſchen Rechte III. 224—229. Palacky, Geſchichte von Böhmen I. 135—140. Ueber die ſlawiſche Literatur im Kloſter Sazawa Dobrowsky, Geſchichte der böhmiſchen Literatur S. 46—51.

Reich bis zum heutigen Magdeburg ſich erſtreckte [1], in Pannonien gegen die Deutſchen bei. Da Swatopluk dem Arnulf zur Erlangung der Kaiſerkrone behülflich war, laſſen einige deutſche Annaliſten den Arnulf ganz Böhmen an Swatopluk zur Befeſtigung der Freundſchaft ſchenken! Wie konnte aber Arnulf etwas ſchenken, was weder ihm, noch ſeinen Vorfahren je gehört hatte, wie konnte er namentlich dem Swatopluk Böhmen ſchenken, in deſſen Oberherrlichkeit ſich dieſes Land ſammt dem Fürſten Borziwoj bereits ſeit 811 befand [2]? Bald darauf, als beide Herrſcher ſich entzweit hatten, zur Zeit der Kämpfe Arnulfs und der von ihm gegen die Mährer herbeigerufenen Magyaren fiel der kriegeriſche Biſchof Arno von Würzburg mit einem thüringiſchen Heere in Böhmen ein, ward aber nach der Plünderung einiger Landſtriche auf ſeinem Rückzuge von den meißner Serben, Swatopluks Bundesgenoſſen, auf's Haupt geſchlagen und kam ſelbſt um [3]. Borziwoj erlebte das Ende dieſer blutigen Kämpfe nicht; er ſtarb, ſehr wahrſcheinlich im Jahre 894 [4], in demſelben Jahre, wie ſein Beſchützer Swatopluk. Die Söhne beider Herrſcher hatten nicht die Tugenden ihrer Väter; die mähriſchen Fürſten entbrannten unter ſich ſelbſt im Kampfe um die Alleinherrſchaft, die czechiſchen, Spitihnjew und Wratiſlaw, unaufhörlich von den Deutſchen heimgeſucht, begaben ſich mit den Großen ihres Reiches nach Regensburg zum Reichstage und unterwarfen ſich freiwillig dem Schutze des deutſchen Reiches im Jahre

---

1 Dithmar VI. 196.

2 Dieſe völlig lügenhafte Nachricht beruht auf dem falſchen Zeugniſſe des nachläſſigen und parteiiſchen Regino (Monumenta Germaniae I. 601), woraus ſie wieder Andere ſchöpften, namentlich die Annales Mettenses, Sig. Gemblac. Ann. Saxo etc. Die ſorgfältigeren und gewiſſenhafteren Annaliſten wiſſen nichts davon, ja der fuldaer Chroniſt berichtet gerade umgekehrt zum Jahre 895 (ap. Pertz I. 411), daß Swatopluk ſchon viel früher Böhmen von der Verbindung (der Annaliſt drückt ſich etwas unrichtig aus a consortio et potestate) mit den Deutſchen abgeriſſen und an ſich gezogen habe. (Omnes duces Bohemaniorum .... Zventibaldus dux a consortio et potestate Bajoariene gentis per vim dudum divellendo detraxerat.)

3 Regino, Monumenta Germaniae I. 605. Dithmar I. 4.

4 Kosmas ſetzt die Taufe Borziwojs auf das J. 894. Erwägen wir, daß damals und ſpäter Fürſten und Könige gewöhnlich vor herannahendem Tode die Taufe noch einmal nahmen (z. B. Spitihnjew 921, vrgl. Pelzel, Kron. česka I. 152), ſo erſehen wir alsbald, daß Kosmas das Todesjahr Borziwojs ſtatt des Taufjahres angegeben hat. Im Jahre 895 war Borziwoj nicht mehr unter den Lebenden; ſeine Gattin erlitt den Märtyrertod erſt 927.

895 [1]. Die Serben in Meißen und in der Lauſitz ſcheinen daſſelbe gethan zu haben. Die Mährer griffen im Unwillen über dieſen Abfall die Czechen an, welche die Deutſchen zur Hülfe herbeiriefen (897) [2]. Im Jahre 900 vereinigten ſich die Baiern mit den Czechen zur Plünderung Mährens. Der Mährenfürſt Moimir ſchlug noch in den Jahren 900 und 906 magyariſche Angriffe zurück [3]. Aber nach der unglücklichen Niederlage Ludwigs IV. bei Preßburg im Jahre 907 verſchwand das mähriſche Reich mit ſeinem Fürſten Moimir vom Schauplatze der Geſchichte. Bei der darauf erfolgenden Zerſtückelung Mährens unter die Deutſchen, Polen, Ungarn und Czechen bekamen die Letzteren den benachbarten Theil Mährens; man weiß aber nicht, wie weit in's Innere des Landes und nach Schleſien (908 ff.). Die Verbindung der Deutſchen, Czechen und Magyaren bekam den Erſteren ſehr übel: denn ſchon im J. 906 und 908 fielen die Magyaren über Böhmen in Sachſen ein, und raubten und verheerten auf's furchtbarſte. Fürſt Spitihnjew, der Stifter der Teynkirche in Prag ſtarb um 912. Nach ihm herrſchte ſein Bruder Wratiſlaw (912 — 925), deſſen Gattin, Dragomira, eine lutiziſche Fürſtentochter (ſtarb nach 936) war. Von ſeiner Zeit berichtet die Geſchichte nichts Bemerkenswerthes. Unter der Herrſchaft ſeines jungen Sohnes, des heiligen Wenzeſlaw (925 — 936), gebot anfänglich ſeine Mutter Dragomira. Es ſtarb damals Lidmila (um 927) den Märtyrertod. Wegen einer Beſchimpfung, welche dem Geſandten ſeines Sohnes, Thankmar, von den Czechen zugefügt worden war (927), brach der König Heinrich plötzlich mit ſeinem Kriegsvolke in Böhmen ein, überraſchte die ungerüſteten Czechen und zwang den Fürſten Wenzeſlaw nach einer kurzen Belagerung Prags zum Frieden und zur Bezahlung eines jährlichen Tributs (928), der bis in's XI. Jahrhundert entrichtet wurde [4]. Am 28. September 936 ward Wenzeſlaw von ſeinem herrſchſüchtigen Bruder Boleſlaw ermordet [5]. Der Kaiſer Otto wollte die Czechen nicht aus ſeiner

1 Kollar, Annal. Vindob. I. 527.

2 Annal. Fuld. a. 897.

3 Ann. Saxo ap. Eccard I. 238: Ungarii caednatur a Marahis.

4 Cont. Reginon. Monumenta Germaniae I. 616. Widukind ap. Meibom. I. 639. 643. Ann. Saxo a. 928. Sigeb. Gembl. a. 930.

5 Widukind I. Sigeb. Gembl. Vita S. Wenceslai Ottoniana. Vrgl. die petersburger Legende vom heiligen Wenzel.

Oberherrlichkeit entlaſſen, er überzog Boleſlaw mit Krieg, der erſt nach vierzehn Jahren (950) mit der Unterwerfung des tapferen Boleſlaw endete[1]. Später ſchickte Boleſlaw den Deutſchen Hülfsvolk gegen die Ungarn zu der berühmten Schlacht auf dem Lechfelde (955)[2], und nachdem er die letzten Jahre glücklich über die Seinen geherrſcht hatte, ſtarb er 967. Seine Tochter Dobrawa ward an Metſchiſlaw von Polen vermählt (965, ſtarb 977 nach Lelewel). Sein jüngerer Sohn Strachkwas ward Prieſter und ſeine Tochter Lada Nonne. Ein glücklicherer Zeitraum der czechiſchen Geſchichte beginnt mit der Regierung ſeines Sohnes, Boleſlaws II. (967 — 999), der das krakauer Land, man weiß nicht wie weit in das heutige Galizien hinein, ingleichen Mähren und einen Theil vom nordweſtlichen Ungarn an Böhmen brachte (967 — 973)[3]. Unter ihm ward das Bisthum Prag (973) geſtiftet, deſſen erſte Biſchöfe Ditmar (973 — 982), der heilige Adalbert (983 — 997) und Thiddag oder Bohdal (998 — 1017) waren. In ſein Zeitalter fällt Adalberts, des Sohnes Slawniks, eifriges Bemühen für die Ausbreitung des Chriſtenthums, und ſein Märtyrertod in Preuſſen (den 23. April 997), und das unglückliche Schickſal ſeiner, in den inneren Unruhen zu Grunde gehenden Familie (996). Boleſlaw II. ſtarb den 7. Februar 999. Seine Gattin war Emma, eine baieriſche Fürſtentochter (ſtarb 1006). Die Geſchichte rühmt ihn als den Erweiterer des Landes, als den eifrigen Verbreiter des Glaubens, als den Stifter eines Bisthums, vieler Kirchen und des Jungfrauenkloſters beim heiligen Georg in Prag. Unter ſeinem Sohne Boleſlaw III. (999 — 1002), einem ſchwachen und ſittenloſen Herrſcher, bedrohten ſchwere Stürme allerwärts das Czechenland. Krakau mit ſeinem Gebiet ging verloren, das czechiſche Volk ward in Kämpfe mit übelgeſinnten Ausländern und Stammgenoſſen verwickelt. Erſt der mächtige Arm Brzetiſlaws I. (1025 — 1055) entriß es dieſem Trübſal[4].

---

1 Sigeb. Gemblac. et Widukind II. Cosmas p. 44.

2 Hepidanus a. 955. Widukind p. 656. Dobner und Luden beziehen auch Frodoards Zeugniß über den ſarmatiſchen Fürſten Boriſlaw keineswegs auf den pommerſchen Boriſlaw, ſondern auf den böhmiſchen Boleſlaw.

3 Cosmas p. 66. 167—172. Vrgl. §. 37. 4. Palacky hält für das Wahrſcheinlichſte, daß Boleſlaw I. dieſe Eroberung zwiſchen 955 — 967 zu Stande gebracht habe. Geſch. von Böhmen I. 221. 226—228.

4 Palacky, Geſch. von Böhmen I. 196—267.

40. Die Stämme und die Sitze der czechiſchen Slawen.

Die Czechen geboten gleich vom Anfange ihrer Beſitzergreifung über ganz Böhmen in den noch heute beſtehenden, natürlichen Grenzen, nur daß damals Glaz im Oſten und Wunſiedel, Waldſaſſen, Tirſchenreuth und Bernau im Weſten, jenes bis vor nicht langer Zeit, dieſe bis zum XI. Jahrhunderte zu Böhmen gehörten. Südlich war blos die weitnaer Gegend böhmiſch, das übrige Oeſtreich war ſtets von Böhmen getrennt, mit Ausnahme der kurzen Zeit Samos. Die politiſche Vereinigung eines Theiles der Lauſitz, Schleſiens und ganz Mährens mit Böhmen kann, als in ſpätere Zeit fallend, uns hier nicht beſchäftigen. Das eingedrungene Slawenvolk, das ſich in Kurzem über das ganze Böhmen verbreitete [1], wurde den fremden Schriftſtellern viel eher unter dem allgemeinen Namen Winden und Slawen, als unter ſeinem beſonderen, Czechen, bekannt, obwohl es ſich nicht bezweifeln läßt, daß dieſer letztere ſchon zur Zeit der Einwanderung dieſes Volkes, wenigſtens von deſſen Hauptſtamme, üblich geweſen ſei. Der älteſte Annaliſt, Fredegar, nennt die Czechen Sclavi cognomento Winidi, den Samo König der Winider, und das czechiſche Land marca Winidorum [2]; dagegen nennt das Chronic. Murense den Samo König der Slawen [3]. So werden auch die Czechen bei Alberichs [4] und anderen Annaliſten Winidi, Windi, Windones genannt. Eigenthümlich iſt die Form Beu-Winides im Chron. Moissiacense 805 und Beu-Winitha in Annal. Xantens. 846, zuſammengeſetzt aus Boemi

1 Daß die Ueberreſte der Markomannen ſich vor den Slawen in's Rieſengebirge zurückgezogen und dort bis auf unſere Zeiten in ihren Nachkommen ſich erhalten hätten, iſt die müßige Erfindung einiger deutſchen Schriftſteller. Es ſaßen in dieſem Gebirge die mächtigen böhmiſchen Chorwaten.

2 Fredegar c. 48—72. Daß dieſe marca Winidorum nirgends anders als im Weſten Böhmens, etwa da, wo gegenwärtig der Kreis Eger, Wunſiedel, Waldſaſſen, Tirſchenreut und Bernau ſich befinden, zu ſuchen ſei, haben längſt mehrere Forſcher anerkannt. Dieſer Landſtrich hieß ſpäter marca Bohemica, terminus Slavorum. Siehe wiener Jahrbücher der Literatur 1825. XXXI. Anz. Bl. S. 65.

3 Samo rex Sclavorum Thuringiam vastat. Chron. Murense in Dümges Archiv I. 385.

4 Alberic. p. 22. S. Adalbertus, Pragensis episcopus, cognomento Wichet (d. h. Wojtjech, Avalbert), sanctitate et doctrina apud Windos claret.

oder Beemi und Winidi, Windi[1]. Nicht weniger oft werden die Czechen in fremden und einheimiſchen Quellen, namentlich, wenn von ihrer Sprache die Rede iſt, mit dem Stammnamen Slawen belegt, z. B. im Chron. Murense, im Ann. Alaman. Sclavi Behemenses[2], beim poeta Saxo Sclavi Behemi[3], in einer Urkunde Wratiſlaws 1088 cum porcario, qui sclavice dicitur zuinar, stagnum quod sclavice dicitur tona, in einer Urkunde Sobieſlaws II. um 1135 decima salis trussa, quae sclavice dicitur krosna u. ſ. w. Am gewöhnlichſten werden die Czechen von den lateiniſch ſchreibenden Schriftſtellern Bohemi, in Quellen auch Beehaimi, Behaimi, Behemi, Beheimare, Beme, Behema (bei Alfred), Baemanni, Boemanni, Boemi, Bohemenses u. ſ. w. genannt, ein Name, den unter den fränkiſchen Annaliſten zuerſt Einhard brauchte (791)[4]. In einigen Quellen der älteſten Zeit werden die Namen Sclavi und Bohemi in verſchiedener Bedeutung von den Slawen in Böhmen gebraucht, wie wir unten ſehen werden. Bei Kosmas werden die Czechen durchweg Bohemi, ihr Land Bohemia und die alten czechiſchen Fürſten und Könige auf den Münzen, die unter ihrer Herrſchaft geſchlagen wurden, dux Boemorum, rex Boemorum genannt. Auf der andern Seite iſt es ausgemacht, daß die Czechen bereits, als ſie nach Böhmen kamen, dieſen ihren einheimiſchen und uralten Namen mitbrachten, obwohl er damals blos einem Hauptſtamme zukam, der durch ſeine Volkszahl und ſeine Tapferkeit alle anderen Stämme (Chorwaten, Dudlebier, Lutſchaner, Sedliſchaner, Pſchowaner, Lemuſier u. ſ. w.) übertraf und ihren Namen verdunkelte. Schon in den Annales Tiliani zum J. 805 (806) lieſt man das verdorbene Cinu ſtatt Cihi, Cichi[5]; in den Snjemen,

---

1 Monumenta Germaniae II.

2 Annal. Alam. Monumenta I. 47.

3 Poeta Saxo ap. Pertz. Natio Sclavorum .... quos Bchemos vocitant.

4 Einh. Annal. ap. Pertz I. 177. Alias copias .... per Beehaimos reverti praecepit.

5 Annal. Tiliani a. 805 (806) Monumenta Germaniae historica I. In terram Sclavorum, qui vocantur Cinu. Es iſt zwar richtig, daß das Chron. Moissiac. bei dieſer Gelegenheit des Ausdruckes Beu-Winides, dagegen die Ann. Xant. ſpäter der Form Beu-Winitha ſich bedienen; beide Namen können aber füglich nebeneinander beſtehen. Dobrowſkys Conjectur, es ſei ſtatt ad Beuwinides zu leſen adversus Winides, ſcheitert an dem Alter und der Einſtimmigkeit der Handſchriften.

einem urſprünglichen Denkmale des IX. Jahrhunderts, kommt der Name Czechen zweimal vor[1]. In ſpäteren Quellen, in der königinhofer Handſchrift, bei Dalimil u. ſ. w. kommt nirgends ein andrer Name als Czechen, czechiſches Land vor. Im Auslande findet ſich der Name zuerſt vor in der Legende vom heiligen Wenzel aus dem X. Jahrhundert въ цехахъ (w Čechach in Böhmen, цеcкыи czeskyj = czechiſch), ſodann bei Neſtor und zwar in der laurentiſchen Handſchrift von 1377 im Nominativ Pluralis Česi, Accuſativ Čechy, einmal auch Čachy (doch kommt die Form Čachowe in einer Handſchrift zum Jahre 1519 vor: Čachowe i Němci . . . Čachěch i Němcech. Karamſin VII. B. 51. Anmerk. 204), das Land Čechy, das Adjectiv čes'skij, die Czechin Čechini (in andern Handſchriften ſtreiten die Formen Česi, Čechy und Čachy)[2]; in dieſer ruſſiſchen Handſchrift wird auch ein Mann Wasilj Češicha, Statthalter von Moskau, genannt[3]; ſpäter bei den Byzantinern, namentlich bei Kinnamos 1147 Τζέχοι[4]. Wir fügen hier[5] bei den Namen eines Mannes Zeska = Češka bei dem Anonymus Salisburgens., den Ausdruck Čech norec, češska kniga[6] (böhmiſch Buch) in einem alten Verzeichniß von Völkernamen, die ſich in einer bulgariſchen Handſchrift aus dem XV. Jahrhundert erhielt, ſodann den Namen der brandenburgiſchen Anſiedlung Czechow, Czechowe (d. h. Czechowo) in zwei Urkunden des Markgrafen Otto und des Biſchofs Wilmar von Brandenburg (1170)[7], endlich die Namen der Ortſchaften Czechy, Czechowka,

1 Sněmy B. 25—26. 96—97.

2 Nestor ed. Timkowskij S. 3. Česi. 16. oa Čachi. Česi i Ljachowe. 38. I-Ščech že i Urog, verbeſſere: iz Čech že i Ugor. 48. Ot Čechině 104. Mežju Ljachy i Čechy. — Die königsb. oder radziw. Handſchrift Česi, Čechi, Čechioi u. ſ. w. — Die woſkreſ. Handſchrift I. 61. Česi. 77. Čechy. 119. Čechini; aber 178. Čachi i Ljachy. — Die nikon. Handſchrift I. 5. Česii. 26. Čechi. 65. Čechini; aber 53. Iz Čachow i iz Ugr. 127. Mežju Čachi i Ljachi. — Das Sophienjahrbuch ed. Strojew I. 3. Česi. 18. Čechy. 56. Čechioi; dagegen 109. Meži Čjachy i Ljachy. So auch in den übrigen bis jetzt gedruckten ruſſiſchen Jahrbüchern.

3 Sophienjahrbuch ed. Strojew II. 58.

4 Cinnam. p. 47. Stritter II. 1056. Chalkokond. ſchreibt Κεχλοι, Κέχοι nach der neugriechiſchen Ausſprache k = č (tſch).

5 Anonym. de Coov. Carnot. ap. Kopitar p. LXXIV.

6 Siehe Beilage XXVI. 13.

7 Gerken, Stiftshiſtorie S. 357. 359. Riedel, Mark Brandenburg I. 339.

Czeškowo[1] in Rußland; Czachorowo, Czachów, Czachówka, Czachowo, Czachulec, Czachy, Podczachy, Podczaszawola (vrgl. Podrusje u. A.), Czech, Czecharzewice, Czechów, Czechowice, Czechowizna, Czechówka, Czechy, Czeski in Polen[2]; Czech, Czechowice, Czechûwek, Czechomez, Czechtin in Mähren; Czechnice, Czechowce, Czachy, Czachtice, Czachowce in der Slowakei; Czech, Czechow, Czechtice, Czechnice, Czachowice[3], Czachnow, Czachotin in Böhmen u. ſ. w. So werden wir die älteſten und zugleich reinſten Formen dieſes Namens, Czech, wie das Volk ihn bis auf den heutigen Tag ausſpricht, und Czach, wie er einmal bei Neſtor und noch zweimal geſchrieben wird, und wie wir ihn an einigen Orten in Polen, in der Slowakei, ja ſogar in Böhmen finden, vor uns haben. Die Verſchiedenheit dieſer Formen führt entweder zum urſprünglichen kyrilliſchen ѣ, dem czechiſchen ě oder zum a; beide nämlich wechſeln in verſchiedenen Mundarten regelmäßig, jene in a, ia, dieſe in e, vrgl. das kyrill. sněg, das ſlowak. sňah, das kyrill. Sěmo, altpoln. Samo, das kyrill. lědo, poln. lado u. ſ. w., und wiederum das altczech. čieše ſtatt des kyrill. češa, čekati ſtatt čakati, Česlaw ſtatt Časlaw (ſchon bei Konſtantin Porphyrogeneta Τζεσθλάβος), das altpoln. rena ſtatt rana, das bulg. trewa ſtatt trawa, das raguſ. résti, uzrésti, narésti, ruſſ. rebenok, rebiata, Morewa, kärnthn. dréta, shélod, shélo, melina (malina), réza, rébati, kre u. ſ. w. Dieſer wichtige Unterſchied muß wohl beachtet werden, wo es ſich um die Erklärung des Namens Czech handelt. Da ich aber in kyrilliſchen Quellen nirgends чѣхъ, Čěch, ſondern überall чехъ, Čech oder чахъ Čach geſchrieben finde, und überhaupt der Buchſtabe č (tsch, cz) in keinem ſlawiſchen Wurzelworte den Vokal ě (je) nach ſich hat, ſo nehme ich auch die Form Czech (mit der Variation Czach) zur Grundlage der Etymologie.

Ueber den Urſprung und die erſte Bedeutung des Namens der Czechen waren bisher die Geſchichtsforſcher ſehr verſchieden. Allge-

---

1 Drei Dorfſchaften Češkowo in den Urkunden Johann Waſiljewitſchs 1504. Siehe die Sammlung ruſſiſcher Kaiſerurkunden I. 354. 378. 382.

2 Tabella miast, wsi, osad królewstwa Polskiego (Tabelle der Städte, Dörfer und Kirchſpiele des Königreichs Polen). Warſchau 1817. 4.

3 Dagegen in einer Originalurkunde Sobieſlaws um 1175 Villa Chechowic.

mein wird angenommen, daß dieſes Volk ſeinen Namen von ſeinem Anführer Czech erhalten habe; dem tritt aber entgegen, daß der Name älter iſt, als die Ankunft dieſes Volkes in Böhmen [1], und daß ihm die Patronymikalform ici, owici fehlt. Denn daß jedes Individuum den perſönlichen Namen ſeines Anführers unverändert, d. h. ohne ihn zur Bezeichnung der Abkunft und Verwandtſchaft umzuformen, ſich angeeignet oder ihn von anderen erhalten habe, iſt beiſpiellos in der Geſchichte. Niemals erhielt das Volk von einem Stammvater den Namen Czechen, umgekehrt aber legten ſich einzelne Perſonen ſpäter den Volksnamen als Beinamen zu [2], gerade ſo, wie wir Perſonennamen Srb, Srbek, Srbin, Lech, Leško, Rusin, Uhrin, Čuch u. ſ. w. finden. Darum iſt es nicht wahrſcheinlich, daß der Name Czech verkürzt für Česlaw, wie Přech ſtatt Přeslaw, Wách ſtatt Wáclaw, Stach ſtatt Stanislaw u. ſ. w. wäre, vielmehr iſt anzunehmen, daß der Name Czech, gleichwie jene Lech, Srb, Chorwat, ein Appellativum war, bevor es ein Volks- und Perſonenname wurde. Dobrowſky leitete ihn vom Stamme čnu, čati, čal, d. h. Počnu (incipere) ab, glaubend, die Czechen wären ſo genannt worden, weil ſie in der Wanderung der Slawen die Vorderen geweſen, wie die Schleſier die Hinteren (von po-sléze) [3]. Somit wären die Czechen ſoviel wie die Anfänger! Dieſe Erklärung iſt weder der Sache, noch der Sprache nach richtig; denn gleichwie die Schleſier auf dieſem Zuge nicht die Hinteren waren, noch ihren Namen von sleze haben (vrgl §. 38. 6.): ſo waren auch die Czechen auf dem Zuge nicht die Erſten, können auch nicht vom Worte čnu, čal, čati, deſſen Stamm im Altſlawiſchen und Polniſchen den Rhynesmus hat (kyr. ЧАТО, ЧАХЪ, ЧАЛЪ, poln.

1 Beweis dafür ſind Orts- und Perſonennamen in anderen ſlawiſchen Ländern.

2 Der Perſonenname Czech findet ſich in einer Urkunde Przemyſls vom Jahre 1257. Čech Judex Curiae regalis. Dobner VI. 27. In einer Urkunde der ungariſchen Königin Marie von 1259. Cuidam Cech filia Pucina possessionem offert. Fejér, Cod. dipl. T. IV. P. II. p. 500. Vrgl. Ceska beim Anonym. de Couv. Carant., Jan Češka, ein bekannter czechiſcher Schriftſteller des XVI. Jahrhunderts, Czechowicz, ein gewöhnlicher Name in Lithauen und Polen im XVI.—XVII. Jahrhundert u. ſ. w.

3 Dobrowſky, über den Urſprung des Namens Czech. Wien und Prag 1782, ſowie in Pelzels Geſchichte von Böhmen 4. Aufl. 1817. I. Daſſelbe hat Dobrowſky in der Geſch. der böhmiſchen Literatur 1818. S. 65 und in dem Časop. česk. Mus. 1827. II. wiederholt.

ezęć, ezęch, częl), da doch der Name Czech in diesen Mundarten ohne denselben geschrieben wird [1]. Ebenso kann die Ableitung des Namens Czech vom Stamme těch (po-těcha, ú-těcha), welche Kollar vorschlug, nicht angenommen werden [2]; denn die Ursprünglichkeit des č in diesem Namen wird durch die Uebereinstimmung aller slawischen Mundarten und durch den seit uralter Zeit sich gleichbleibenden abweichenden Gebrauch zwischen den Stämmen Czech und těch hinlänglich gesichert. Betreff des häufigen Gebrauchs der Form Čach bei anderen Slawen neben der üblicheren Čech ließe sich das Wort vom Stamme čaju (spero, expecto, davon čas, Zeit, čáka, čákam oder čekam) ableiten, wovon ursprünglich czach später czech entstanden wäre (wie čékam statt čákam, Czéslaw statt Czáslaw), ein solcher Name würde aber wohl für ein Individuum, nicht aber für ein Volk angemessen sein [3]. Es dürfte daher gerathner sein, das Uralter und die Dunkelheit des Nationalnamens Čech anzuerkennen, als durch eine gewagte, un-

---

1 Im Sophienjahrbuche steht einmal Čjach, sicher irrig, geschrieben. Es ließe sich einwenden, daß in Czech das e nicht Grund- sondern Bildungsvokal sei; dem steht aber die Analogie anderer Wörter entgegen, z. B. duch (Geist), von duju (Blasen), sluch (Laut) von sluju (tönen), ruch von ruju, čuch von čuju, spěch von spěju, směch von směju se u. s. w., woraus erhellt, daß der mit einem Vokale endende Name in der Derivation seinen ursprünglichen Vokal nicht vertiert. Nur die mit einem Konsonanten endenden Stämme erhalten einen Bildungsvokal z. B. žeu—ich, gin—och, kol—auch u. s. w. Uebrigens ist zu bemerken, daß ch in den Wörtern duch, sluch, ruch, směch, spěch u. s. w. nicht die Endung der vergangenen Zeit (slavi, audivi, movi, seosi, properavi, risi), sondern die Bildungsform ist, die unmittelbar mit dem Stamme zusammenhängt, wie in den Wörtern pra—ch, kmo—ch, Pře—ch, Le—ch, ho—ch, ita—ch u. s. w.

2 J. Kollár, o gmenach narodu slow. (Ueber die Namen der slawischen Nation). S. 287—348.

3 Vrgl. Neěaj, Nenad, Naděg u. a. bei den Altslawen übliche Namen. Daß der Uebergang des Vokals a, ia in e, ie in den slawischen Mundarten so alt ist wie die slawische Geschichte, gedenken wir an einem andern Orte darzuthun. Schon in den ältesten slawischen Handschriften, ja noch früher in fremden Quellen finden sich Formen wie čes statt čas, Cestaw statt Častaw, Reiko statt Raiko (vom Stamme rat (Kampf), vrgl. Ratimje), Redko statt Radko (vom Stamme rad, gern, vrgl. Radoslaw), rena statt ráua, trewa statt trawa. Morewa statt Morawa Restic statt Rastic oder Rastislaw u. s. w. So lesen wir in den Snjemy: diewče raka, nicht diewča, poče, počechu, keineswegs poča, počachu; so im Evang. poče u. s. w. In lateinischen Quellen finden sich folgende Formen, z. B. Resticius (Ann. Germ.), Brechizlaus, Breciztaus (1030 — 1043), Brecisburg (Herm. Contr.), Praedeneeenti (d. h. Branicewei, Rinb. ann.), dubrena (silva, a. Bretislai c. 1030) u. s. w.

begründete Ableitung ſich und Andere auf dem Wege richtigerer Erklärung zu beirren [1].

2. Der eigentliche czechiſch-ſlawiſche Stamm nahm bei ſeiner Eroberung von Böhmen den mittleren Theil des Landes oder die nachherigen Kreiſe Rakonitz, Schlahn, Tetin oder Podbrdo, Moldau, Wyſchehrad, Kaurzim und Prag ein. Rings um ihn her waren verwandte Stämme, namentlich die Chrwaten, die Dudlebier, Lutſchaner, Sedlitſchaner, Pſchowaner, Djedoſchaner, Lemuſer, Lutomiritzer, Pilſaner u. ſ. w. [2] angeſeſſen. Die früheſten Sitze der eigentlich ſogenannten Czechen erſtreckten ſich nach Kosmas und Anderer Ueberlieferung zwiſchen der Elbe und Moldau, wo der Berg Rzip, das Schloß Krakow (bei dem Dorfe Krakowec), das Dorf Stebetſchna, die Schlöſſer und Städte Libuſchin, Wyſchehrad, Prag, Lewihradec, Tetin, Djewin, Krziwoklat, das Turskogefilde u. ſ. w. erwähnt werden. Noch in der älteſten Legende von der heiligen Lidmila und in anderen gleichzeitigen Quellen werden unter den Bohemi blos die Bewohner des prager Fürſtenthums, unter den Selavi die Bewohner der übrigen Kreiſe Böhmens verſtanden [3]. Später, als der Sitz der Regierung im prager Fürſtenthume feſt begründet war, verdunkelte der Name der Czechen ſehr bald die Namen der übrigen kleinen Stämme. —

Die nördliche gebirgige Grenze, das Rieſengebirge (Kirkonoše) war von Chorwaten bewohnt. In dieſer Gegend giebt Alfred

---

1 Bei Kyrill, dem turower Biſchofe (blühte 1150—1180) lieſt man an einer Stelle, wo vom Aberglauben, der aus dem Heidenthume herſtammte, die Rede iſt, unter anderm auch das Wort čech. Kalajdowič, Pam. ross. slow. S. XXXVIII. 95. Aber dieſes Wort iſt hier nicht weniger dunkel, als der Name Czech ſelbſt. Ebenſo ungeeignet iſt es, mit dieſem Namen das Wort čechel (sudarium) in Verbindung zu bringen, obwohl es bekannt iſt, daß nach Völkern bisweilen auch Kleidungsſtücke den Namen erhalten.

2 Siehe W. Kropf, die ältere Eintheilung des Landes Böhmen in den Jahrbüchern des böhm. Muſ. 1831. IV. 442—466. Dieſe mehrentheils aus den hinterlaſſenen Papieren Pelzels geſchöpfte Abhandlung bedarf namentlich in Bezug auf die Eintheilung der ſlawiſchen Stämme in Böhmen vieler Verbeſſerungen. Siehe Palacky, Abhandl. im Čas. česk. Mus. 1835. S. 399, vorzügl. 442—447.

3 Bohemi et Selavi sub arcturo positi .... cultibus idololatrise dediti. Hierzu bemerkte Dobrowſky: Die Bohemi ſind eigentlich nur die aus dem prager Gebiete (die Czechen im eigentlichen Sinne dieſes Wortes), und werden oft den Slawen anderer böhmiſchen Provinzen entgegengeſetzt. Dobrowſkys kritiſche Verſuche I. 83. 85. Und weiter unten 86: Da Melnik (ehemals Pſchow) über der Elbe liegt, ſo gehörte es nach dem damaligen Sprachgebrauche nicht zu Böhmen, d. i. nicht zur prager Provinz.

(vor 900) ihre Sitze an, indem er sie ausdrücklich von den Czechen unterscheidet, er sagt: „Ostwärts von den Franken wohnen die Beme .... die Mährer haben westwärts die Thüringer und die Behemen (Behemas) und einen Theil Baierns ... nordwestlich von den Mährern wohnen die Dalemenzer (Dalamensan d. h. Glomatscher), östlich von diesen die Chorwaten (Horithi), nördlich die Serben (Surpe), westlich die Suselzer (Syssele), nördlich von den Chorwaten (Horiti) liegt Mägthaland“ [1]. In der Stiftungsurkunde des prager Bisthums vom Papst Benedict und dem Kaiser Otto I. von 973, die der späteren des Kaiser Heinrichs III. einverleibt wurde (1086), werden die Chorwaten auf der nördlichen Grenze des Bisthums zweimal erwähnt, wornach sich zwei verschiedene Gaue dieses Volkes vermuthen ließen [2]. Das dritte Mal werden sie in der kyrillischen Legende vom heiligen Wenzeslaw aus dem X. Jahrhundert erwähnt, wo berichtet wird, daß Drahomira vor ihrem Sohne Boleslaw nach Chorwatien geflohen sei (936) [3]. Man sieht daraus, daß die Chorwaten im Riesengebirge nicht in das jenseits der Donau gelegene Chorwatien ausgewandert sind, denn die Geschichte kennt sie dort noch in den Jahren 900, 936 und 973; anderorts gab es keine Chorwaten in Böhmen. Noch wird die Erinnerung an sie durch den Namen dreier Dörfer Charwatiee im leitmeritzer, rakonitzer und bunzlauer Kreise erhalten (vrgl. den Marktflecken Karbicze oder Karwitze im leitmeritzer Kreise, vielleicht Charwatiee?). Unentscheidbar ist es, ob diese Chorwaten ihren Namen aus dem alten Weißchorwatien nach Böhmen mitbrachten, oder

1 Siehe Beil. XVIII. Dahlmann (Forschungen I. 454) irrt in seiner Auslegung dieses Namens sehr, indem er auf die Chori oder Kuren, Kurschinen, sowie an die Chori bei Moses I. 14, 6. denkt.

2 Cosmas p. 167—172. Novum antiquo fere ejusdem tenoris addit privilegium .... primitiva illa parochia cum omni terminorum suorum ambitu .... ad aquilonalem hii sunt termini: Psovane, Chrovati et altera Chorvati (ähnlich in einem Briefe des Papstes Gregor an das Kloster St. Georg in Prag in der Bestimmung der Grenzen „Moeropsi et alia Moeropsi“), Zlasane, Trebovane etc. Aus der Reihenfolge der Namen und aus dem Ausdrucke ad aquilonalem erhellt zur Genüge, wo diese Chorwaten zu suchen sind. Richtig bemerkte daher Dobrowsky in den wiener Jahrbüchern der Literatur 1824. XXVII. 270. Die beiden Chrovati, deren im Privilegio gedacht wird, konnten nicht die Krakauer sein, weil jene gegen Mitternacht (von B.) lagen. Kropf (l. c.) scheint mir den Sitzen der Chorwaten ohne genügende Beweisgründe allzuweite Grenzen anzuweisen.

3 Da seine Mutter sich vor dem Tod fürchtete, begab sie sich zu den Chorwaten. Vrgl. Cas. česk. Mus. 1830. S. 460.

ob ſie denſelben erſt wegen ihrer Sitze auf dem Rieſengebirge (altſlawiſch chribij, chribty = Gebirgsrücken) empfangen haben. — Die Erinnerung an die Dudlebier in Böhmen hat ſich in dem Namen einiger Dörfer erhalten. Die Stadt Daudleby, jetzt ein Dorf im budweiſer Kreiſe, deutſch Teinles, erwähnt Kosmas bereits zum Jahre 981, indem er von den Gütern Slawniks[1], des heiligen Adalberts Vater, ſpricht; ſodann erwähnen ſie Urkunden Wratiſlaws von 1088 und Sobielaws von 1175[2]. Nach dieſer Stadt ward der daudleber Kreis, deſſen noch im Jahre 1461 Erwähnung geſchieht, obwohl er bereits damals dem piſeker Kreiſe einverleibt war, benannt. Weniger bekannt war die Ortſchaft Daudlebe im ſaatzer Kreiſe, obwohl dieſelbe in einer Urkunde Wladiſlaws von 1165 namentlich erwähnt wird[3]. In ebendemſelben Kreiſe findet ſich auch ein anderes Dorf Daudlebe und im pilſener Kreiſe ein drittes Daudlewice. Daß der czechiſche Name Daudlebi vom ruſſiſchen Duljebi, kleinruſſiſch Dulibi durch das eingeſchobene d vor l regelmäßig verſchieden iſt (vrgl. mydlo und mylo, sadlo und salo, modlitba und molitwa u. ſ. w.), iſt den Kennern der ſlawiſchen Sprache wohl bekannt. — Die Lutſchaner bildeten einſt ein eigenes Fürſtenthum, das in fünf Gaue zerfiel. Kosmas handelt ausführlich darüber, doch iſt ſein Bericht für uns ſehr dunkel, weil die altſlawiſchen Namen der Flüſſe und Bäche in dieſer Gegend ſchon längſt deutſchen Bezeichnungen gewichen ſind. Der erſte Gau lag am Gutna- oder Guntnafluſſe, der noch in einer Urkunde König Johanns von 1332 genannt wird. Es war dies ein Theil des ellenbogner Kreiſes. Der andere Gau am Uzkafluſſe, d. h. dem Bache bei Kommotau, den noch Albinus Auſſig nennt. Der dritte in der Gegend des Baches Breznice d. h. des bei Flötz (Blšany) fließenden Gießbaches. Der vierte in den Wäldern am Miesfluſſe, der vielleicht von der Mies im pilſner Kreiſe verſchieden iſt. Der fünfte, Luka, umfaßte die

---

1 Cosmas p. 54. Plagam ad australem contra Theutonicos orientales has urbes habuit terminales: Cbynov, Dudlebi, Notoliczi, usque ad mediam sylvam.

2 Diplom. Wratislai 1088. A villico Pragense de messoribus Netolicensibus et Dudlebensibus praeposito decima ovis. Dipl. Sobeslai 1175. Kobau praefectus de Dudeleb.

3 Dipl. Wladislai I. a. 1165. In provincia Satcensi villam nomine Dudlebei cum latissimo campo.

Ebenen des saatzer Kreises[1]. Nach Ueberwindung des letzten luzker Fürsten Wladislaw durch Neklan erlosch nach und nach der uralte Name dieses Landstriches, dessen zuletzt in der Stiftungsurkunde des prager Bisthums von 973 (1086) gedacht wird[2]. Schon zu Kosmas Zeiten ward diese Gegend Saatz (Žatecko) genannt[3]. Im lutschaner Lande war die Stadt Wlastislaw zwischen den Bergen Medwjez und Pripek berühmt[4]. — Die Sedlitschauer, die Bewohner des heutigen ellenbogner, pilsner und des daranstoßenden Landes werden in den Jahrbüchern des Kosmas[5] und in den Urkunden der böhmischen Könige, ingleichen der deutschen Kaiser[6] einige Male erwähnt. Aus Kosmas ersieht man, daß sie südwestlich von den Lutschauern wohnten, aus Urkunden, daß ihr Land bis zu den Elsterquellen reichte, und daß die Städte oder Flecken Ellenbogen, Tachau u. A. in demselben gelegen haben. Näher lassen sich ihre Sitze nicht angeben. — Die Pschowaner, wenig bekannt, werden in der Stiftungsurkunde des prager Bisthums als Nachbarn der Cherwaten in dem nördlichen Grenzgebiete Böhmens angeführt[7]. Doch erwähnt Kosmas bereits um 870 ein Schloß Pschow, das dem Lechen Slawibor, dem Vater der heiligen Lidmila[8], gehörte, der in den Legenden und bei Dalimil Zupan des melniker Landes genannt wird[9]. Dieses Schloß lag nach Dalimil an dem Pschowka-

---

1 Cosm. p. 23—24. Vrgl. Kropf l. c., Hanka und Swoboda, königinhofer Handschrift 1829. S. 8—13.

2 Cosm. p. 169. Termini occidentem versus .... Zedlicane et Lucsane et Decsne etc.

3 Cosm. p. 23. Luczanos, qui nunc a modernis vocitantur Satcenses.

4 Cosm. p. 24.

5 Cosm. p. 169. Dipl. 973 (1086). Tugast (Taus, Domažlice), qui tendit ad medium fluminis Chub (Kamb), Zedlicane et Lucsane et Decsne etc. Richtig bemerkten die Herausgeber: Videntur haec duo nomina Zelza et Zedlica (wie in einigen Handschriften steht) unius vocis lectiones variantes esse. Kropf scheidet ohne Noth Selitschaner (?) von den Sedlitschanern.

6 Dipl. 1088. Per totam Boemiam, etiam Zedlicib. Dipl. 1160. Grabissa comes Sedlecensis .... Mühringen ultra provinciam Sedlic. Dipl. 1174. In Zedelec circuitus Welichov. Dipl. 1168 ap. Lunig XVIII. 258. in silva ultra provinciam Sedlec. In einer anderen Urkunde ebendaselbst S. 260 irrig: provincia Hedlich statt Sedlic. Vrgl. Lebebur, Archiv XV. 324.

7 Cosm. p. 169. Ad aquilonalem .... Psovane, Chrovati etc.

8 Cosmas p. 36. Slavibor comes de castello Psow.

9 Habuit (Borivoy) uxorem nomine Ludmillam, filiam Slaviboris comitis ex provincia Slavorum, quae Pssov antiquitus nuncupabatur, nunc a modernis ex civitate noviter constructa Mielnik vocitatur. Christanni

bache. Demzufolge darf wohl vermuthet werden, daß Theile des leitmeritzer und bunzlauer Kreiſes von Melnik nordwärts von den Pſchowanern beſetzt waren. Ob Pšowes im bydſchower Kreiſe, Pšowlky im ſaatzer Kreiſe mit dieſem Namen zuſammenhängt, iſt zweifelhaft (vrgl. Pſchinafluß in Makedonien, an dem ein Kloſter liegt). — Die Djetſchaner werden gleichfalls zuerſt in der Stiftungsurkunde des prager Bisthums erwähnt[1]. In ſpäteren Urkunden der böhmiſchen Könige kommt nicht nur ein Schloß Djetſchin, ſondern auch ein djetſchiner Land einige Mal vor[2]. Schloß und Stadt Tetſchen an der Elbe bewahrt bis auf den heutigen Tag die Erinnerung an dieſes Volk. — Die Lemuſſer werden in ebenderſelben Stiftungsurkunde von 973 (1086) namhaft gemacht, mit dem Zuſatze, daß ſie bis zu dem Walde an der böhmiſchen Grenze wohnen[3]. In dieſer Gegend iſt nach Kropf der Name eines alten Schloſſes Lemus oder Skala bekannt. Ein anderes Schloß in dieſer Gegend war Bezdjez[4]. — Die Lutomirizer werden in derſelben Urkunde, ſpäter aber in Urkunden von 993, 1115, 1176 und ſonſt oftmals erwähnt[5]. An einer andern Stelle gedenkt Kosmas ſogar des leitmeritzer Kreiſes[6]. In der Stiftungsurkunde des Kloſters Braunau von Boleſlaw II. im J. 993, deren Aechtheit aber von einigen bezweifelt wird, wird außerdem noch Pliznensis provincia (pilſener Kreis) und die Churimensis provincia (kaurzimer Kreis)

Leg. de s. Ludmila. Dobrowſky, krit. Verſ. I. 103—104. Dalimil Kap. 25. Ausg. von Prochazka S. 93—94 ſagt: „Sie (Ludmila) iſt geweſen Borziwojs Gattin und Gräfin von Pſchow. Damals ſagten ſie Pſchow, welches ſie ſpäter Mielnik nannten, denn vor Melnik war ein Schloß, das hatte den Namen Pſchow. Und unter dem Schloſſe floß ein Bächlein, welches Pſchowka heißt".

1 Cosmas p. 169. Lucsane et Decane (varr. Dacsne, Daciane, Dasena), Lintomerici u. ſ. w.

2 Dipl. 1128. Castellum Daciu. Dipl. 1235. 1341. Provincia Decinensis (Dyeczinensis). Demnach auch hier a ſtatt č.

3 Cosm. p. 169. Lemnzi usque ad mediam sylvam, qua Bohemia limitatur.

4 Kropf l. c. Der Anonymus von Ravenna S. 778 nennt irgendwo in Sachſen einen Fluß Lamizen. Sicherer iſt „Lemusi" in Mähren urk. 1227 bei Dobner, Monum. IV. 259.

5 Cosm. p. 169. Lintomerici (varr. Lutomerici, Luthomirici). In einer Urkunde Boleſlaws II. 993 Lutomiricz. Dipl. 1115. Provincia Lintomericensis etc.

6 Cosm. p. 25. In confinio duarum provinciarum Belina et Lutomerici (al. Luthomirici).

genannt [1]. Aus dieſen kurzen Nachrichten geht wenigſtens ſoviel hervor, daß das ſlawiſche Volk in der Periode ſeiner Anſäſſigkeit in Böhmen aus verſchiedenen kleineren Stämmen, den Czechen, Chorwaten, Dudlebiern u. ſ. w. beſtand, die ſich ohne Zweifel nicht nur durch ihre Namen, ſondern auch durch Mundarten merklich von einander unterſchieden. Dadurch finden auch einige Erſcheinungen in der altböhmiſchen Geſchichte ihre Erklärung, wie namentlich die Verſchiedenheit in den Dialektformen, die wir bei ſorgfältiger Erforſchung der ſchriftlichen Denkmäler der altczechiſchen Sprache hin und wieder, zum Theil bis in's XIV. Jahrhundert bemerken [2]. Daß der Stamm der Czechen ſehr bald das Uebergewicht über die übrigen erhielt, geſchah, wie ſchon geſagt, theils wegen ſeiner größeren Volksmenge und Macht, theils wegen der glücklichen Stellung inmitten des Landes, wo an den Ufern der ſchiffbaren Moldau, beinahe in gleicher Entfernung von der natürlichen Grenze und alſo in der größten Sicherheit vor feindlichen Ueberfällen die Hauptſtadt ſehr natürlich bald aufblühte und vor den andern im Lande mächtig hervorragte.

3. In den älteſten einheimiſchen Urkunden, bei Kosmas, in den fränkiſchen Jahrbüchern und in anderen gleichzeitigen Quellen werden eine nicht geringe Anzahl altczechiſcher Ortsnamen namhaft gemacht, die insgeſammt zur hiſtoriſchen Topographie Böhmens vortreffliche Dienſte leiſten. Da wir hoffen, daß dieſer wichtige Gegenſtand bald einen anderen Bearbeiter finden dürfte, ſo führen wir blos beiſpielsweiſe einige Namen an. In dem älteſten Denkmale der czechiſchen Sprache, dem Gedichte Sujemy werden genannt das Krkonoſch- (Rieſen-) gebirge, der dobroſlawer Hügel (Chlmec), die Flüſſe Labe (Elbe), Wltawa (Moldau), Mže (Mies), Orlice (Orla), Otawa (Otau), Radbuza, Sazawa, die Burgen

1 Kropf in ſeiner Abhandlung ſetzt das Volk der Serben nach Böhmen; Stämme deſſelben ſollen Czechen, Pſchowaner, Lemuſer u. ſ. w. geweſen ſein; allein die Geſchichte weiß von einem ſolchen Volke in dieſer Gegend nichts, obwohl örtliche Namen wie Srbec, Srbice hin und wieder in Böhmen vorkommen. Die Serben, meines Bedünkens, gehören ganz in die Lauſitzen und nach Meiſſen.

2 Hierher zähle ich die Formen naricati, ponucieti, myceti, sebesi, soběsim, Lokat. plur. —ás, Trnowás, Lubocbowás, Brnás, Peščás, aše, die Wörter znoj, temeš, jatka, chwost u. a. in alten Schriften. Bemerkenswerth iſt es, daß das gemeine Volk in dem Rieſengebirge und auch anderwärts ſtellenweiſe ganz wie die Illyrier nach Präpoſitionen keinen Unterſchied zwiſchen dem Genitiv und Lokativ Pluralis macht, z. B. do stodolách.

und Städte Wyšehrad, Kamenmost, Lubice; bei Kosmas finden ſich folgende Bergnamen: Rip, Ossiek, Medwez, Pripek, Petrin, Zizi, Mudre (sylva), Sibenica, Strnovnic (sylva), Welis u. ſ. w., Flüſſe und Berge: Labe, Ogra (in fränkiſchen Jahrbüchern Agara), Wltawa, Mzie, Belina (Bèlina, Bjlina, Bĕla), Bruznica (Brusnice, Bruska im Hirſchgraben), Chub, Cidlinia, Gutna, Wyzpliza oder Wzlypsa, Sazawa, Surina, Uzka, Zvitawa u. ſ. w., Städte, Burgen, Kirchſpiele und Dorfſchaften: Praga, Lubossin, Wyssegrad zuweilen Hvrasten, Chrudim, Bechin, Chynow, Diewin, Plzen, Psov, Notoliczi, Tethin, Lubic, Liutomysl, Milobuz, Bela, Belin, Bubin, Chotun, Crivici oder Cryvczi (pontes), Dobenina, Dragus (Stadt), Drevic, Gabr, Gnevin (pons), Gostivar (gleichnamig mit Gostiwar in Makedonien), Gradec, Hlumec, Kladsko, Kladruby, Kriwoklat, Levigradek, Malin, Opoczen, Oldris, Postoloprty, Rokyczan, Zacz oder Satc oder Saczska, Ztibeczna oder Ztibene oder Stbeczna, Zcramnik, Zacolnica (spelunca), Tinecz, Tugast, Turzko (campus), Ztadic und andere. In den geographiſchen Aufzeichnungen des ungenannten Baiern aus dem IX. Jahrhundert werden den Czechen funfzehn Städte, nach meiner Anſicht befeſtigte Oerter, zugeſchrieben[1]. Einige derſelben werden in gleichzeitigen fränkiſchen Jahrbüchern bei Erzählung der Kriege zwiſchen den Deutſchen und Czechen namentlich aufgeführt, z. B. Camburg d. i. Kadaň, welches die Deutſchen im Jahre 805 ohne Erfolg belagerten[2], Witoraz (civitas Wiztrachi, jetzt Weitra) u. a. Eine viel größere Menge Ortsnamen haben uns die älteſten Urkunden der böhmiſchen Könige und Fürſten, z. B. die Stiftungsurkunde des braunauer Kloſters von Boleſlaw II. im Jahre 993, der leitmeritzer Probſtei von Spitihnjew II. um 1057, des wyſcherader Kapitels von Wratiſlaw II. i. J. 1088, des kladrauer Kloſters von Wladiſlaw I. i. J. 1115 u. ſ. w. aufbewahrt. Daß auch Böhmen gleich den übrigen ſüdweſtlichen Slawenländern in uralter Zeit in Gaue zerfiel, iſt gewiß. In böhmiſchen Urkunden aus dem XII. und XIII. Jahrhunderte werden häufig Zupane

1 Beheimare in qua sunt civitates XV.

2 Dobner, Ann. II. 424. Monatſchrift des böhmiſchen Muſeums 1827. I. 57.

erwähnt, und ſowie in Mähren der Gau Olomutici ſchon ſehr früh (885 — 889) genannt wird, ſo kommt dagegen in Böhmen der Gau Kadan noch ſehr ſpät (1312) vor, ein Beweis dafür, daß die Gaueintheilung in dieſer Gegend nicht nur alt iſt, ſondern daß auch Spuren und Erinnerung derſelben ſich lange erhalten haben[1].

1 Palacký, Časopis česk. Mus. 1835. S. 406 — 408, vorzüglich 442 — 447.

IX. Abschnitt.

Die Mährer und die Slowaken.

41. Uebersicht der Geschichte der Mährer und Slowaken.

1. Die Geschichte von drei slawischen Stämmen, den Mährern im heutigen Mähren, den Slowaken im nordwestlichen Ungarn, etwa vom Torissaflusse bis gegen Preßburg und Waitzen hin, und den Slawen, die einst in der Gegend jenseits der Donau von der Donaubiegung bei Wyschehrad bis zum Plattensee wohnten, darf in dem Zeitraume, den wir zu besprechen haben, zusammen behandelt werden[1]. Die von ihnen bewohnten, auf beiden Seiten der Donau gelegenen Länder führten ehedem einen gemeinschaftlichen Namen, nämlich Großmähren (weliká Morawa) oder Obermähren (wyšnj Morawě, Dualform), zum Unterschiede von dem niedern oder bulgarischen Mähren; ein in Sprache und Sitten verwandtes Volk, das sich von den korutanischen und bulgarischen Slawen bedeutend unterschied, wohnte darin, und verwandte, aus einem Stamme entsprossene Fürsten geboten über alle diese Slawen. Daß das Land der Slowaken in Ungarn damals ein Theil Großmährens gewesen, sagen einstimmig die urtheilsfähigen Forscher. Die mit dem mährischen Fürstengeschlechte verwandten, eigenen Fürsten derselben hatten

1 Die alten Quellen der mährischen und der czechischen Geschichte sind größtentheils dieselben. F. M. Pelzel et J. Dobrowsky, scriptores rerum Bohemicarum. Pragae 1782—1784. II. 8. Die deutschen Annalisten in den Monumentis Germaniae historicis ed. Pertz. Auszüge in Jordan, origines slavicae II. u. a. (S. §. 39. 1.). Die vorzüglichste Urkundensammlung ist Boczeks Codex diplom. Morav. Olom. 1836. 4. Urk. 396—1199. Von den neuesten beirathigen Schriften nennen wir blos: J. W. Monse, Versuch einer Landesgeschichte des Markgrafthums Mähren. Brünn 1785—1788. II. 8. A. Pilař et F. Morawec, Mor. hist. pol. et eccl. Brunae 1785—1787. III. 8. In Palackys Geschichte von Böhmen I. sind auch die Hauptbegebenheiten der alten mährischen Geschichte enthalten. Dies gründliche Werk ist von uns mit Dank zu Rathe gezogen worden.

ihren Sitz in Nitra, einer ſlowakiſchen Stadt. Name, Mundart, körperliche und geiſtige Beſchaffenheit der ungariſchen Slowaken, namentlich der Anwohner der Waag, verband ſie ſeit undenklichen Zeiten auf's engſte mit ihren Brüdern, den Mährern, deren ſüdöſtliche Hälfte von dem Zuſammenfluſſe der Taya (Dyga) mit der March (Morawa) bis zu den mähriſchen Walachen ſich hinzieht und bis auf den heutigen Tag den Namen Slowaken ſich beilegt. Wahr iſt es allerdings, daß ſich die Sprache der ungariſchen Slowaken heutzutage merklich von jener der Mährer unterſcheidet und eine eigene Mundart bildet; urtheilt man aber nach der Verſchiedenheit der Volksſprache in Mähren, die auf dieſer Seite der March rein czechiſch iſt, auf der andern aber ſich der ſlowakiſchen nähert, ſo darf man wohl behaupten, daß ehedem, vor der politiſchen Trennung Ungarns von Mähren, die Scheidelinie der czechiſchen und ſlowakiſchen Mundart in der Mitte von Mähren, keineswegs an dem Gebirge, welches jetzt Mähren von Ungarn ſcheidet, lief. Ueber die Gegend jenſeits der Donau ſind die Anſichten gelehrter Forſcher getheilt, indem einige und zwar mit Recht, obwohl ohne ſtrenge Beweisführung, dieſen Landſtrich zu Großmähren ſchlagen, andere denſelben davon ſcheiden und ihn bald den windiſchen oder korntaniſchen, bald den cherwatiſchen, bald noch anderen Slawen zuſprechen. Die älteſten Zeugniſſe laſſen uns allein die Wahrheit erkennen. Vor allem hatten beide Länder denſelben Namen, Morawa oder „wyšnj Morawě“ (Dual), wie wir weiter unten darthun werden. Sodann geboten über beide Obermähren, das cis- wie das transdanubiſche, dieſelben mähriſchen, nicht aber cherwatiſche oder korntaniſche Fürſten, zuerſt Pribina, Fürſt von Nitra, ſodann ſein Sohn Kocel, endlich Swatopluk. Drittens zeigt die Sprache der Bewohner dieſer Gegend ihre mähriſche und ſlowakiſche Abkunft. Daß ſich Ueberbleibſel der alten Slawen, welche in dieſem ſlawiſchen Urlande geſeſſen hatten (§. 11.), die große Völkerwanderung hindurch erhalten haben ſollten, dürfte allerdings zu bezweifeln ſein. Nach dem Abzuge der Langobarden nach Italien (568) und dem Einzuge der Awaren in Pannonien ward das Land jenſeits der Donau ein Tummelplatz dieſer wilden Unholde, die hier, gleichwie in Oeſtreich und jenſeits der Theiß einen Ringus anlegten [1]. Um

1 Annales Laurishamenses in Monum. German. I. 182.

dieſe Zeiten breiteten ſich die korutaniſchen Slawen, welche aus den hinterkarpathiſchen Gegenden gekommen waren, die der Urheimath der Chorwaten und Serben zunächſt lagen (§. 36. 3.), von den Awaren gedrängt, immer weiter weſtwärts über das ganze heutige Steiermark, Kärnthen und Krain aus, indem ſie den Awaren Pannonien überließen[1]. Sollten ſich hier, am Plattenſee, wie wahrſcheinlich, einige Anſiedlungen derſelben erhalten haben, ſo können ſie doch unmöglich von Bedeutung und Dauer geweſen ſein, da ihrer in der Geſchichte nirgends gedacht wird. Nach der Demüthigung der Awaren in Pannonien durch Karl den Großen (796), bevölkerten Slowaken vom Fuße der Karpathen und aus Mähren[2] das öde, einwohnerleere Land, dem natürlichen Zuge von Norden nach Süden, aus übervölkertem Lande in unbewohnte Gegenden, wie wir weiterhin umſtändlicher darthun werden, folgend. Seitdem kommen hier bis zur Ankunft der Magyaren und dem darauf erfolgenden Falle des mähriſchen Reiches in der Gegend jenſeits der Donau Slawen vor, welche den mähriſchen Fürſten, deutſchen Vaſallen, untergeben waren und mit den Mährern und Slowaken ſich derſelben Mundart bedienten, wie aus einigen zufällig erhaltenen Wörtern hervorgeht. So werden z. B. in der Schrift des ungenannten Salzburgers über die Bekehrung der Baiern und Korutanier zur Zeit der Einweihung einer Kirche durch Liutpramm in Pribinas Schloſſe am Plattenſee (850) unter den anweſenden Hofleuten und ſlawiſchen Herren Siliz, Trjebiz, Brisnuz (ſtatt Brisniz), Zeska[3], d. h. Silic oder Šilic, Trjebic, Brisnic, Češka[4] mit der czechiſch-ſlawiſchen Endung —ic, welche illyriſch —it', kyrilliſch —išt lautet, genannt. Raſtiſlaw ſelbſt ward von den Seinigen im Scherze Raſtiz gerufen; weshalb ihn auch deutſche Annalen Raſtices und der Mönch Chrabr Raſtiz nennen[5]. In derſelben Schrift wird eine Stadt Dudleipin, in einer Urk. Kaiſer Arnulfs von 891 der gleichnamige Gau Dudleipa, in der heutigen ſalader Geſpannſchaft, in

1 Die weſſobrunner Handſchrift aus dem VIII. Jahrhunderte (in München) ſetzt Awaren nach Pannonien. Hormayr, Herzog Luitpold S. 23.

2 Einhardi Vita Karoli M., Monumenta Germaniae II. 449. 450.

3 Anon. de conv. Car. ap. Freher 19, ap. Kopit. LXXIV.

4 Češka anſtatt Češek, Češko, wie Leška anſtatt Lešek, Leško, findet ſich in altczechiſchen Schriften nicht ſelten.

5 Kalajdowič, Joan. Exarch. S. 192.

dem Gebiete des Flüßchens und Städtchens Kanſache (W. Kaniža) erwähnt [1]. Der Name Dudlebi mit eingeſchobenem d findet ſich auch in Böhmen (§. 40. 2.), während derſelbe in der korutaniſchen und kyrilliſchen Mundart Duljebi, wie bei Neſtor ſich findet, lauten müßte [2]. Aus dieſem Allen folgt, daß wir die Bewohner dieſer Gegend für Verwandte der Mährer und Slowaken zu erklären haben, deren Namen ſie auch trugen [3], und deren Fürſten ſie auch gehorchten. Und in der That, auch die Geſchichte kennt keine dritte von der windiſchen und mähriſch-ſlowakiſchen verſchiedene Mundart in dieſer Gegend. Das weſtliche Ufer des Plattenſees bildete im IX. Jahrhunderte die Scheide zwiſchen den chorwatiſch-windiſchen Mundarten, welche zur illyriſchen, [4] und den mähriſch-ſlowakiſchen Dialekten, welche zur czechiſchen Sprache gehören. Dagegen waren zu jener Zeit, vor dem Einbruche der Magyaren, die Slawen im niederen Theiß- und Donaulande, von der Mündung der Drau bis zur Rſchawa, ſehr wahrſcheinlich gleicher Abkunft und Mundart mit den Slawen in Möſien, Thrakien und Makedonien, wie dies aus den in's Walachiſche übergegangenen Wörtern ihrer Mundart hervorgeht (§. 30. 2.). Nachdem die Bulgaren im Jahre 807 die ſchon von den Deutſchen gedemüthigten Awaren an der mittlern Donau auf's Haupt geſchlagen und vollſtändig vernichtet, darauf aber einen Zug gegen die Slawen in Makedonien unternommen hatten, bevölkerten ſie das öde Land bis nach Peſth, Erlau und in

---

1 Anon. ap. Kopit. LXXV. Foris civitatem ad Dodleipin. Dipl. Arnulphi a. 891. In partibus Scinviniensibos, in comitato Dudleipa .... juxta aquam Koesaha.

2 Nach Kataacsich, orbis antiquos I. 301 hieß der Neuſiedlerſee (jetzt ſlawiſch jezero Mošonské) zur Zeit des magyariſchen Einbruches Motno, nicht korutaniſch Motno, noch kyrilliſch Mątoo.

3 D. Lud. a. 860. Mon. Boica XI. p. 119. No. 13. Ultra Salam fluviolom usque in Sloogenzio marcham. Damals ſagten die Slowaken wie heutzutage noch Slowenčina (Slowakei). Richtig bemerkt Oſſolinſki: Dieſe Slawen (die nach der Beſiegung der Awaren ſich in Pannonien feſtſetzten 798 ff.)) .... mochten aus verſchiedenen benachbarten Landſtrichen ſein .... den Reigen führten aber die Mährer an, wodurch ſie auch das Anrecht zur Gründung eines mächtigen Reiches unter ihrem Namen erwarben. Wiadomości, historyczne II. 345.

4 Beweiſe für das Alterthum der korutaniſchen Mundart und für ihre Verwandtſchaft mit der chorwatiſchen und ſerbiſchen gewähren die freiſinger Denkmäler aus dem XII. Jahrhunderte, herausgegeben von Köppen 1827 und Kopitar 1836. Vergleiche Woſtokows und Köppens Urtheil hierüber S. 27. 85—86. und Kucharſkis Anſicht im Časopis česk. Mus. 1829. IV. S. 122 u. a.

die marmaroſcher Geſpannſchaft hinein mit gefangenen Slawen (813 ff.)[1]. Bei Peſth, Waizen (Wacow) und unterhalb Matra befand ſich alſo die Grenze zwiſchen den Bulgaren und Mährern, und die Salzthäler in Marmaroſch gehörten damals den erſteren. An dem heutigen Fluſſe Bodrog ſaßen ohne Zweifel den Bulgaren untergebene Bodrizer, vielleicht Stammgenoſſen der ſüdlichen Bodrizer in der bodroſcher Geſpannſchaft (§. 29. 5. §. 30. 2.). Daraus erklären ſich kyrilliſche oder altbulgariſche Formen in Ortsnamen dieſer Gegend, wie Pešt (Peſth) u. a. Im Lande jenſeits der Donau iſt das nicht der Fall.

2. Die geſchichtliche Ueberſicht, welche wir nun geben, ſetzt die eben erörterte Verwandtſchaft dieſer verſchiedenen Stämme noch mehr in's Licht. Die früheſte Geſchichte der Mährer und Slowaken bis in's VIII. Jahrhundert liegt in undurchdringlichem Grau begraben. Nur ſo viel läßt ſich bei der offenbaren Verwandtſchaft beider Stämme mit den Czechen annehmen, daß die Mährer und die Slowaken zu derſelben Zeit, als die Czechen nach Böhmen wanderten (§. 39. 1.) aus dem hinterkarpathiſchen Weißchorwatien, unbekannt aus welcher Gegend, tiefer nach Südweſt, im Flußgebiet der March, Waag und Gran, ſogar bis zur Donau hingezogen ſind und die von den Rugiern (487 ff.), Herulern (495) und Gepiden verlaſſenen Sitze mit gewaffneter Hand eingenommen haben. Dem weiteren Vordringen derſelben über die Donau wehrten die mächtigen Langobarden, denen Pannonien vom Kaiſer Juſtinian (548) überlaſſen worden war, und nach ihrem Abzuge nach Italien (568) die Awaren. Zur Zeit, als die awariſche Macht auf ihrem Höhepunkte ſtand und Samo über die Slawen gebot, wird der Mährer und Slowaken noch nirgends gedacht, obwohl ſie jedenfalls die awariſche Zwingherrſchaft gleich ihren ſtammverwandten Nachbarn erfahren und Samo auch ihnen Befreiung gebracht haben mochte. Nach dem Siege Karls des Großen über die Awaren (796) kam das Land derſelben im heutigen Oeſtreich und im Lande jenſeits der Donau in die Gewalt der Deutſchen, die ganz nach ihrer Weiſe demſelben einen Markgrafen vorſetzten, den Slawen und Awaren aber unter der Bedingung darin zu wohnen verſtatteten, daß ihre Fürſten

1 Georg. Mon. et Leo Gramm. a. 813. ap. Stritter II. 553. 558. (Bulgaria) trans Danubium, B. trans Istrum fluvium.

dem Markgrafen unterthan wären und ſich dem Kaiſer zu Tribut und Kriegsdienſt verpflichteten. Das Land war, namentlich jenſeits der Donau, in Folge der beinahe achtzigjährigen Kämpfe, deren Schauplatz es geweſen war, völlig verödet[1]; darum hinderten anfangs ſelbſt die Deutſchen den Einzug der Mährer und Slowaken nicht. Daß die Slawen ſehr früh Pannonien bevölkerten, zeigen die Namen der Fürſten, die noch vor Pribina, alſo zwiſchen den Jahren 800 — 830, unter den deutſchen Markgrafen geboten. Dieſe Fürſten waren Pribiſlaw, Cemicas, Stojmir und Etgar, wovon der erſte und dritte Name ſlawiſch iſt, während der zweite und der vierte awariſch zu ſein ſcheinen[2]. In kirchlicher Hinſicht unterwarf Pippin, Karls Sohn, der Ueberwinder der Awaren, das ganze neueroberte Land am Neuſiedlerſee auf beiden Seiten der Raab bis da hinab, wo die Drau in die Donau mündet, im Jahre 796 dem Arno, Biſchof von Salzburg (der ſpäter baierſcher Erzbiſchof ward), eine Anordnung, die Kaiſer Karl im Jahre 803 bei ſeiner Anweſenheit in Salzburg beſtätigte[3]. Die Unluſt der Awaren zu dem ihnen aufgedrungenen Chriſtenthume und ihr wiederholter Abfall zum alten Götzendienſte, der Haß der Mährer gegen ihre wilden Nachbarn und das Streben, ſie gänzlich aus ihrer Nähe zu verdrängen, beſchäftigten den Kaiſer unabläſſig und er wandte beiden ſtete Aufmerkſamkeit zu. Die mähriſchen Slawen, da ſie die Schwierigkeit ihrer Lage wohl erkannten und den Frieden dem Kriege vorzogen, unterwarfen ſich freiwillig dem römiſchen Kaiſer, um dadurch ihre auf den Trümmern der Awaren erweiterten Sitze zu behaupten. Im Jahre 803 erſchienen die mähriſchen und mit

---

1 Einh. Vita Caroli, Monumenta Germaniae II. 449: Quot proelia in bello Avarico gesta, quantum sanguinis effusum sit, testatur vacua omni habitatore Pannonia et locus, in quo regio Kagani erat, ita desertus, ut ne vestigium quidem in eo humanae habitationis appareat. Tota in hoc bello Hunorum (Awarorum) nobilitas periit, tota gloria decidit. — Anon. de conv. Carant. ed. Kopit. p. LXXIV: Coeperunt populi sive Sclavi vel Bavarii inhabitare terram, unde illi expulsi sunt Huni, et multiplicari. Etwas weiter oben nennt er blos Slawen: Tunc vero Sclavi post Hunos inde expulsos venientes coeperunt istis partibus ad Danubium diversas regiones inhabitare.

2 Anon. de conv. Carant. ap. Kopit. LXXIV. Privvizlauga, Cemicas, Ztoimar, Etgar.

3 Anon. ap. Kopit. LXXIII. Juvavia II. 13. Filz, über den Urſprung der biſchöflichen Kirche Lorch, in den Jahrbüchern der Literatur 1835. LXIX. 73—74.

ihnen zugleich die awariſchen Fürſten, um ſich der Oberherrlichkeit des Kaiſers zu unterwerfen, auf dem Reichstage zu Regensburg und verbanden ſich dort zu Kriegsdienſt und Zins[1]. Der alte Haß zwiſchen Slawen und Awaren glimmte indeß noch fort. Denn bald darauf floh Theodor, der Fürſt der Awaren, der bereits die Taufe empfangen hatte, aus ſeinem Lande vertrieben, zu Kaiſer Karl und bat um Hülfe gegen die Mährer[2]. Um allem Streite zwiſchen den Fürſten beider Völker ein Ende zu machen, befahl Karl dem Theodor und ſeinem Volke, zwiſchen Karnuntum und Sabarija (Petronell und Stein am Anger) neue Sitze zu nehmen. Ehe dies geſchah ſtarb Theodor um 806. Sein Nachfolger Abraham, vom Volke erwählt und in Fiſcha unſern Wien getauft, nahm das neue Gebiet ein. Unaufhörlich ward er dort von den Mährern bedrängt. Die zur Grenzbeſtimmung zwiſchen den Mährern und Awaren abgeſchickten Geſandten Karls vermochten keinen Vergleich herbeizuführen; es mußten daher die awariſchen Fürſten Zauch und Tudun und die Geſandten der Mährer mit ihnen nach Aachen gehen (811), wo der Kaiſer den Streit durch einen Machtſpruch entſchied[3]. Nunmehr griff ein friedlicheres Einvernehmen zwiſchen beiden Völkern Platz, ſo daß der abgeſetzte Biſchof von Paſſau Urolf und nach ihm Reginhar ſegensreich für die Ausbreitung des Chriſtenthums in dieſen Gegenden zu wirken vermochten[4].

3. Bald darauf tritt Mojmir (in den fränkiſchen Annalen Moymar), den Urolf getauft hatte, als ein thätiger und weiſer Fürſt der Mährer auf. Es war ſein ſtetes Beſtreben, ſeinem Lande den Frieden zu erhalten und deſſen innere Kraft zu ſtärken, indem

---

1 Annal. Mett. a. 803. Monumenta Germaniae I. 191: Zodan princeps Pannoniae veniens (ad Reganesburch) imperatori se tradidit. Multi quoque Sclavi et Huni in eodem conventu fuerunt, et se cum omnibus, quae possidebant, imp. dominio subdiderunt. Dieſe Sclavi ſind Mährer, wie dies der Zuſammenhang der Worte und Begebenheiten lehrt. Die Korutaner waren damals ſchon längſt unter deutſcher Botmäßigkeit. Wir bemerken noch, daß die einheimiſchen Quellen bereits 791 einen mähriſchen Fürſten Samoſlaw, den Karl überwand und zur Taufe nöthigte, erwähnen.

2 Einh. in Monum. Germaa. I. 192. Siehe S. 424 Anm. 1.

3 Hanslz I 148. Pray Ann. Hun. p. 289, wo ſich auch die Belege finden. Filz, Jahrb. LXX. 28—29.

4 Wann und wie die Ueberreſte der Awaren in Pannonien verſchwanden, iſt unbekannt. Vielleicht verſchmelzen ſie ſich nach 907 mit den Magyaren zu einem Volke. Zur Zeit Konſtantin Porphyrogenetas fanden ſich noch Awaren in Dalmatien. Siehe §. 33. 1.

er unter der Oberherrlichkeit der Franken verblieb. Ebendarum miſchte er ſich auch nicht in die Kriege des chorwatiſchen Ljudewit gegen die Deutſchen (818 — 823), noch in die Kämpfe zwiſchen Bulgaren und Franken (827 — 829). Seine Geſandten erſchienen auf dem Reichstage Kaiſer Ludwigs in Frankfurt (822) Huldigung und Geſchenke darbringend[1]. Die Verbreitung des Chriſtenthums in ſeinem Lande lag ihm ganz beſonders am Herzen, dafür zeugt auch die Stiftung zweier Biſthümer, zu Speculijulium (Olmütz), ſonſt Sorigutur oder richtiger Sorigoſt (jetzt Slup), und zu Nitrawa (Neitra) um 826 (vrgl. 6.). Er gilt mit Recht für den Gründer des allerdings nur kurze Zeit mächtigen großmähriſchen Reiches. Der dem Heidenthume ſtarr anhängende, den Beſtrebungen des Großfürſten feindlich geſinnte Fürſt von Nitra, Pribina, ward von ihm des Reiches beraubt und verbannt (830). Möglich, ja ſogar wahrſcheinlich iſt es, daß Intriguen des Markgrafen Ratbod, zu welchem auch Pribina floh, gleichfalls Grund dazu geweſen ſind. Kaiſer Ludwig nahm Pribina auf die Empfehlung eben jenes Markgrafen auf und ließ ihn in Treismauer im Salzburgiſchen taufen. Nicht lange darauf zerfiel indeß Pribina wieder mit Ratbod und den Deutſchen und floh daher mit ſeinem Sohne Koeel zu den Bulgaren und von dieſen zu Ratimir, einem beſonderen pannoniſchen oder chorwatiſchen Fürſten, der ſich 831 gegen die Franken aufgelehnt hatte. Nachdem Ratimir ſelbſt geflüchtet war, wie es ſcheint zu den Bulgaren, wandte er ſich wiederum an den deutſchen Markgrafen in Krain, Salach, der ihn nicht nur wieder mit Ratbod, ſondern auch mit Ludwig verſöhnte und zwar ſo, daß letzterer ihm einen bedeutenden Landſtrich in Niederpannonien, am Plattenſee, zum Sitze und Gebiete anwies (vor 836)[2]. Sogar mit dem Großfürſten Mojmir verſöhnte er ſich; denn im Jahre 836 gebot er wieder über das Fürſtenthum Nitra[3]. Jener ſonſt völlig unbekannte Fürſt Ratimir war aller Wahrſcheinlichkeit nach einer der chorwatiſchen Zupane an der Drau, keineswegs ſelbſtändiger Fürſt dieſes Landes[4]. Er hielt zu den benachbarten Bulgaren, die im Jahre

1 Einh. Ann. a. 822. Marvanorum (al. Moramorum, Maritanorum) .... legationes audivit.

2 Anon. de conv. Car. ed. Kop. LXXIV.

3 In demſelben Jahre weihte der Erzbiſchof Adalramm eine Kirche in Pribinas Stadt Nitra. Anon. p. LXXIV.

4 A. Dolliner, in hiſt. krit. Verſ. 1796. S. 64, vermuthet, daß Rati-

827 in Pannonien einfielen und einen Theil deſſelben eroberten, nicht lange darauf aber wieder daraus vertrieben wurden. Im Jahre 829 erneuerten ſie ihre Einfälle[1]. Während nun Pribina, den Franken von ganzem Herzen ergeben, unter ihrem Schutze im pannoniſchen Mähren und in dem benachbarten nitraer Fürſtenthume gebot, Burgen und Kirchen baute[2] und ſich gegen die Deutſchen ſo willfährig bezeugte, daß ihn Ludwig im Jahre 848 in den vollſtändigen Beſitz ſeines Landes mit allem Rechte ſetzte, fiel der Großfürſt Mojmir bei den Franken in den Verdacht, er wolle ihr Joch abſchütteln. Möglich, daß der Haß und das Mißtrauen der benachbarten Markgrafen den König Ludwig, der die Machterweiterung ſeines Vaſallen nicht gern ſah, gegen Mojmir aufbrachte. Sei dem wie ihm wolle, Ludwig zog mit einem ſtarken Heere gegen ihn, überwand und ſetzte ihn ab und machte ſeinen Neffen Raſtiſlaw, oder, wie ihn die Franken und die Czechen nannten, Raſtiz, an ſeiner Statt zum Großfürſten[3]. Pribina überlebte den Fall ſeines Feindes zwar noch geraume Zeit; aber ihn traf ein noch härteres Geſchick, denn er ward um 861 von den Mährern erſchlagen[4], wahrſcheinlich im Kampfe mit Raſtiſlaw, worauf ſein Sohn Koeel[5] die Herrſchaft im Gebiete jenſeits der Donau überkam, da Raſtiſlaw ſich des Fürſtenthums Nitra bemächtigte und, wie ich vermuthe, ſeinem Neffen Swatopluk übergab[6].

4. Das gute Einvernehmen zwiſchen Mährern und Franken war nicht von Beſtand. Mojmir war dem Könige Ludwig blos ver-

---

mir der chorwatiſche Kraſimir ſei. Dem iſt nicht ſo, die chorwatiſche Geſchichte weiß nichts davon.

1 Einh. a. 827. 828. Enhardi Fuld. Ann. a. 828. 829. Vrgl. §. 29. 5.

2 Im Jahre 840 baute er die Burg Mosburg an der Einmündung der Saale in den Plattenſee. Im Jahre 850 weihte der Erzbiſchof Luitpramm ſeine neue Kirche in Mosburg. Aooo. ap. Kopit. LXXIV.

3 Ann. Fuld. a. 846.

4 Anoo. ap. Kopit. LXXV. Daß ſich Raſtiſlaw damals mit Karloman gegen Pribina verbunden habe, ſcheint aus der Nachricht der fränkiſchen Jahrbücher über ihn hervorzugehen: Expulit duces, quibus custodia commissa erat Pannoniei et Carantani littoris atque per suos marcam ordinavit. Vergleiche Ossoliński, Wiad. II. 546. Nach 860 wird Brinnius dux in einer Urkunde König Ludwigs Monum. Boica XI. 119. No. 13 erwähnt.

5 So wird er in ſlawiſchen Schriften, bei Chrabr, Neſtor, im Leben des heiligen Clemens (Κοτζέλης) und ſonſt genannt. Davon die Ortsnamen Kocelewo, Kocelje in Serbien, Böhmen u. ſ. w. Der ſalzburger Anonymus ſchreibt Hezilo, Papſt Johann VIII. Cozilin.

6 Vrgl. Palacky, Geſchichte von Böhmen I. 106—117.

dächtig geweſen, Raſtiſlaw ward ihm gefährlich. Dieſer treffliche Fürſt ſuchte ſeinem Volke auf jede Weiſe die alte Unabhängigkeit wieder zu erringen. In dieſer Abſicht baute er in ſeinem Lande eine ungewöhnliche Menge feſter Burgen und trat mit den Bulgaren, ſeinen ſüdöſtlichen Nachbarn, in Verbindung [1]. Ein ſolches Beginnen entging der Aufmerkſamkeit der argwöhniſchen Deutſchen keineswegs. König Ludwig beſchloß der Gefahr zuvorzukommen und zog mit einem Heere nach Mähren (855); da er ſich aber des feſten Lagers ſeines Gegners nicht zu bemächtigen vermochte, ſo zog er wiederum ab. Auf dem Rückzuge von den Mährern bis über die Donau verfolgt, erlitt er bedeutenden Verluſt [2]. Mähren, ſodurch unabhängig [3], ward nun die Zufluchtsſtätte aller mit den Franken unzufriedenen Slawen, ja ſogar auch der Deutſchen, die gegen die Herrſchaft Ludwigs Pläne ſchmiedeten. Der ezechiſche Fürſt Slawitjech, den die Baiern im Jahre 857 aus ſeiner Stadt Witerazi vertrieben hatten, ſuchte und fand bei Raſtiſlaw einen Zufluchtsort (vergleiche §. 39. 5.); Ludwigs Würdenträger, die Grafen Werinhar und Gundacker, flohen, ihrer Stellen entſetzt, zu ihm; ſogar des Königs älteſter Sohn, Karloman, Herzog von Kärnthen, trat mit Raſtiſlaw im J. 861 — 863 in Unterhandlung, um ſich gegen den Zorn und die Rache ſeines Vaters zu ſichern; daſſelbe that der jüngere Sohn, Ludwig, als er ſich im Jahre 866 gegen den Vater empörte [4]. Aus dieſem Allen erhellt der Ruhm des Fürſten Raſtiſlaw und die Achtung, deren er ſogar im Auslande genoß. Von ſeiner mächtigen, ſegensreichen Regierung im eigenen Lande läßt ſich, da die ausländiſchen Quellen hierüber völlig ſchweigen, blos aus dem Zuſammenhange wichtiger, in ſeine Regierung einſchlagender Ereigniſſe eine Vorſtellung gewinnen. In die friedliche Zeit ſeiner Regierung fällt die Gründung des großen mähriſchen Reiches, welches allen Angriffen äußerer Feinde bis auf die Magyaren trotzte, und die Einführung der ſlawiſchen Liturgie in beiden Mähren

1 Prud. Trec. Ann. a. 853. ap. Pertz I. 448. Der Annaliſt ſpricht von einem Kampfe der Slawen und Bulgaren gegen die Franken. Vielleicht waren es bloße Vorbereitungen dazu. Vergleiche damit Annal. Fuld. a. 863.

2 Ruod. Fuld. Ann. a. 855. ap. Pertz I. 369.

3 Die Chroniken von Mar. Scotus, von Hildesheim, Helverden, Aſchaffenburg nennen ſchon ſeit 856 Raſtiſlaw König von Mähren.

4 Hincm. Rem. Ann., Monum. Germ. I. 455. 559. 473. Ruod. Fuld. Ann. ibid. I. 374. 379 sq.

und in Böhmen, Ereigniſſe, welche an Wichtigkeit alle anderen jener Zeit im Slawenthume weit übertreffen. Da wir über die Glaubensverkündigung Konſtantins und Methodios weiter unten ausführlicher zu handeln gedenken, ſo fahren wir hier in der Erzählung der wichtigſten Thaten der mähriſchen Herrſcher fort. Die Unabhängigkeit Mährens, ſeit 855 in der That feſtſtehend, ward vom deutſchen Könige niemals anerkannt. Schon im J. 863 beſchloß König Ludwig eine Heerfahrt gegen Raſtiſlaw und die mit ihm verbundenen Bulgaren[1], er kam indeß damals noch nicht dazu. Dagegen zog er im Jahre 864 mit einem mächtigen Heere in's Feld, belagerte Raſtiſlaw in der Stadt Děwin in Mähren, in der Nähe des heutigen Hradiſch. Raſtiſlaw, einer ſolchen Macht zu widerſtehen unvermögend, mußte ſich zum Verſprechen der Taufe verſtehen[2]. Schon im Jahre 866 ward er indeß vom Sohne des Königs, Ludwig, und einigen deutſchen Herren zu neuer Empörung aufgereizt. Da entbrannte im Jahre 868[3] endlich ein heftiger Krieg zwiſchen Raſtiſlaw und Ludwig, in dem beide Partheien anfangs ohne Erfolg kämpften. Im Jahre 869 erweiterte ſich der Schauplatz des Kampfes: die Czechen und die Serben, mit den Mährern verbunden, fielen in Baiern und Thüringen ein; Swatopluk, Raſtiſlaws Neffe, wie es ſcheint Fürſt von Nitra, erſcheint hier zuerſt auf dem Kampfplatze. König Ludwig ſtellte drei große Heere in's Feld; ſein Sohn, Ludwig, führte die Sachſen und Thüringer gegen die Serben, ſein anderer Sohn, Karloman, die Baiern gegen Swatopluk, das dritte Heer, aus Franken und Schwaben beſtehend, womit er den Raſtiſlaw ſelbſt zu vernichten gedachte, wurde, da er ſelbſt krank war, ſeinem jüngſten Sohne, Karl übergeben. Die beiden Königsſöhne fielen in Böhmen ein; Karl, wie es ſcheint, von Oeſtreich aus, Karloman von Pannonien her, ohne bedeutenden Widerſtand zu finden. Karl verheerte bei ſeinem Zuge in der Gegend der ungewöhnlich ſtarken Veſte Welehrad[4] die ganze

1 Rnod. Fuld. Ann. a. 863. Rastizen Margensium Sclavorum ducem cum auxilio Bulgarorum ab oriente venientium .... domaturus.

2 Annal. Fuld. Monum. Germ. I. 378. In quadam civitate .... Douina, id est puella. Vergleiche Boczek, Cod. diplom. Morav. I. 113. Dipl. a. 1030. Juxta Vueligrad .... in loco quondam civitatis Douin. Bisher hat man irrigerweiſe auf Teben (Děwin) bei Preßburg gedeutet.

3 Hincm. Rem., Monumenta Germaniae I. 482.

4 Annal. Fuldens., Monument. Germas. I. 381. Illa ineffabilis Rastizi

Gegend auf das furchtbarſte; Karloman kam von Süden her und vereinigte ſich mit dem Bruder in Mähren, öſtlich vom heutigen Hradiſch. Die Einwohner flüchteten in das Gebirge; trotz alles Plünderns vermochten die Deutſchen nichts gegen Raſtiſlaw [1]; Mangel an Lebensmitteln und andere Unfälle nöthigten ſie zum Rückzuge. König Ludwig neigte ſich zu einem, für ihn nicht ganz günſtigen Frieden [2]. So ſtand Raſtiſlaw zu Anfange des Jahres 870 auf dem Gipfel der Macht und des Ruhms, entſchloſſen, den blutig erkämpften Frieden zum Segen ſeines Volkes zu nützen. Das Schickſal hatte es anders beſtimmt! Der herrſchſüchtige Swatopluk, des Gehorſams gegen ſeinen Oheim müde, ward das Werkzeug der Deutſchen zu ſeinem Sturze. Sein eigenes Gebiet unterwarf er zuerſt der Oberherrlichkeit und dem Schutze Karlomans [3]. Dann bald darauf nahm er den Oheim, der ihn für dieſen Abfall zu ſtrafen gedachte, mit Hinterliſt gefangen und lieferte ihn ſeinem Hauptfeinde, Karloman, aus, der den unglücklichen Greis, mit Ketten beſchwert, nach Regensburg ſandte. König Ludwig übergab ihn einem aus Franken, Baiern und einigen ſlawiſchen Vaſallen gebildeten Gerichte, ließ ihm ſtatt des über ihn verhängten Todes beide Augen ausſtechen und ſteckte ihn in ein deutſches Kloſter, wo er, man weiß nicht wann und wie, umkam [4]. Ein ſolches Ende

---

munitio et omnibus notiquis dissimilis. Daß dies auf das heutige Hradiſch, das alte Welehrad, geht, erhellt aus der Lage dieſes Ortes, auf einer Inſel der March, aus dem Namen Welehrad i. e. magna munitio, Hradiště i. e. munitus locus, aus der Ueberlieferung von der Größe und dem Ruhme Welehrads. — Method lebte in Welehrad, juxta Woligrad ubi coepit christianitas. Boczek, Codex diplom. Morav. I. 113. d. a. 1030, Wielegrad .... ad fluenta fl. Moravae, Dlugosz I. 7, Meth. et Cyr. sedem pontificalem apud Wielogrod posuut, Ib. I. 85. Welehrad civitas primo, modo burgus, in einer Urkunde Ottokars I. von 1228, 27. Nov. u. a. Umſtände. Das alte Welehrad ging beim Einbruche der Magyaren zu Grunde; das heutige Hradiſcht erſtand 1258 wieder aus den Trümmern.

1 Die Jahrbücher von Fulda übertreiben den Sieg der Deutſchen. Hinem. Rem. (Monum. Germau. I. 432.) ſagt offen heraus, daß die Königsſöhne aut nihil aut parum utilitatis egerunt, sed damnum maximum retulerunt. Hierher gehört auch, daß Swatopluk 870 freiwillig zu Karloman überging: er war damals keineswegs beſiegt worden.

2 Hinem. Rem. ebendaſ. Hludowicus pacem sub quadam conditione apud Winidos obtinere procuravit.

3 Annales Fuld., Monum. Germau. I. 382.

4 Annal. Fuld., Monumenta German. I. 382. Hinem. Rem. Ib. I. 487. Regino I. 570 (zum Jahre 860!). Ann. Xantens. II. 234. Ueber das unglückliche Ende Raſtiſlaws ſiehe Ludens Urtheil VI. 116. Es wird dieſer

nahm der trefflichſte, um ſein Volk verdienteſte Slawenfürſt des ganzen IX. Jahrhunderts! Karloman rückte mit dem Heere in das verlaſſene, wehrloſe Land, ſetzte allerorts deutſche Befehlshaber ein und übergab die Aufſicht über das Land den Grafen Engelſkalk und Wilhelm. Mit Raſtiſlaws Schätzen kehrte er ſodann frohen Muthes nach Deutſchland heim [1].

5. Unterdeß ſollte auch Swatopluk ſehr bald das Bündniß mit den Feinden des Vaterlandes bereuen. Als die im Lande eingeſetzten deutſchen Gewalthaber ſeine Unwillfährigkeit bemerkten, fürchteten ſie Verrath, ergriffen ihn und ſchickten auch ihn gefeſſelt zu Karloman. Des Druckes müde, erhoben ſich die Mährer unter dem Prieſter Slawomĕr (Sclagamarus in den Annalen, Zlauimarus in einer Urkunde von 1062 bei Boczek). Das Waffenglück war für die Slawen. Swatopluk, freigeſprochen von dem Gerichte, geehrt von Karloman durch Geſchenke und abgeſandt mit einem Heere zur Unterjochung Mährens, hatte im Kerker Zeit genug gehabt, ſich über ſeine Stellung zwiſchen den Franken und ſeinem Volke eines Beſſeren zu beſinnen. Sein Herz glühte nach Rache. Nur zum Schein kämpfte er mit den Mährern, bald verſtändigte er ſich mit ihnen und wandte die Waffen gegen die Deutſchen. Die Niederlage derſelben war furchtbar; die Freude über vieljährige Siege ward plötzlich in Wehklagen umgewandelt [2]. Swatopluk verſtärkte ſich in der Ausſicht blutiger Kämpfe durch ein Bündniß mit den Czechen; Borziwoj von Böhmen begab ſich unter ſeinen Schutz. König Ludwig, überallher ſeine Heere zuſammenziehend, übertrug 872 den Krieg gegen Swatopluk ſeinem Sohne Karloman; Swatopluk ſiegte aber nicht nur einigemal und vertrieb die Feinde aus ſeinem Lande, ſondern drang 873 ſelbſt in Deutſchland ein und drängte den Karloman von allen Seiten. Kaiſer Ludwig ſah keine andere Hülfe gegen die Gefahr als eiligen Friedensſchluß (874) [3]. Indem Swa-

---

Fürſt in den Actis Sanctorum pius, devotus, religiosus, princeps, bei Chriſtann institutor et rector totius christianitatis seu religionis benignus genannt.

1 Vrgl. Palacky, Geſchichte von Böhmen I. 118—129.

2 Annal. Fuld., Monum. German. I. 383. Omnis Noricorum laetitia de multis retro victoriis conversa est in luctum et lamentationem.

3 Hincm. Rem. Monum. German. I. 496. Modo quo potuit. Mährchen iſt, was die Annal. Fuldens. 874 (Monument. German. I. 388.) von einer Unterwerfung und Zinspflichtigkeit Swatopluks erzählen. Möglich, daß Ludwigs Hofleute ſich mit dergleichen Erzählungen unterhielten. Dobner, Annal. III.

topluk alſo den Pfad ſeines Oheims betrat und durch kluge Regierung, Liebe zum Volke und vorzüglich durch ſtrenge Gerechtigkeit ſich auszeichnete, ſühnte er die Schuld ſeiner Jugend. Sein Gedächtniß hat ſich durch alle Wechſel der Zeiten bis auf den heutigen Tag unter dem mähriſchen Volke erhalten [1]. Zweifelsohne machte ſich dieſer treffliche Herrſcher nach dem Friedensſchluſſe mit den Franken um die innere Ordnung ſeines weiten Reiches verdient, deſſen Grenzen er öſtlich bis zum Fluſſe Toryſſa und auf jener Seite der Karpathen bis über Krakau hinaus, vielleicht bis zum Stryj, nördlich bis gegen Magdeburg hin, ſüdlich bis an die Donau und an das Matragebirge erweitert hatte [2]; das pannoniſche Mähren war dem Sohne Pribinas, Kezel, untergeben, der bis 880 unter Karloman, ſodann unter Arnulf von Kärnthen ſtand. Im heutigen Oeſtreich hatten die Söhne Engelſkalks und Wilhelms das Markgrafenthum

---

157—158. Der czechiſch-ſlawiſche Geſchichtſchreiber ſollte ſtets Schlözers überaus merkwürdige Worte im Gedächtniſſe haben (Neſtor III. 164): An Nachrichten von dieſen Begebenheiten fehlt es nicht, aber ſie ſind äußerſt verworren, oft ſich widerſprechend, und was das Schlimmſte iſt, äußerſt parteiiſch. Hier ſtehen Deutſche gegen Slawen, wie Römer gegen Karthager; nur jene, die glücklichen Sieger, ſprechen und prahlen und übertreiben, ſagen gar aus Patriotismus Unwahrheit und vertuſchen Wahrheit; altera pars kann nicht abgehört werden.

1 In einigen Gegenden Mährens hört man noch das Sprüchwort: „Swatopluka hledati“ (den Swatopluk ſuchen). Von ihm ſagt Abt Regino: vir inter suos prudentissimus et ingenio callidissimus, Kaiſer Konſtantin Porphyrogeneta: fortis terribilisque finitimis populis etc.

2 Dithmar VI. ed. Wagn. p. 196. Daß Kleinpolen, Rothrußland und das ſüdliche Schleſien zu ſeinem Reiche gehört haben, behauptet Ossolinski, Wiad. hist. II. 557 und Linde S. 222. Daß Chorwatien und Dalmatien jemals ihm unterworfen geweſen ſeien, wie Oſſolinſki u. A. wollen, läßt ſich nicht erweiſen. Der dukljaner Anonymus iſt ein zu verdächtiger Zeuge. Beſtand je eine Verbindung dieſer Länder mit Mähren, ſo war ſie gewiß vorübergehend. Richtig ſchildert Oſſolinſki die Entſtehung und das Weſen des Reiches Swatopluks in der angeführten Schrift. Schon unter Raſtiſlaw ward der Anfang dazu gelegt. Daſſelbe ſahen wir auch unter Samo. Die unaufhörlichen Verſuche der Franken zur Unterjochung und Vernichtung der nördlichen Brüder erfüllten die Slawen mit Schrecken; das Schickſal der Awaren, die bis auf den letzten Mann vernichtet worden waren, trat ihnen vor die Augen. Auf der andern Seite hatten ſie das durch ſeine Einheit mächtige deutſche Reich gegenüber. Waren ſie auch von der allgemeinen Gefahr weniger ergriffen, Swatopluk hat ſie ſicher erkannt. Die Slawen ſelbſt zu unterjochen, ſuchte er nicht, und einen thätigeren Vertheidiger als ihn konnten ſie nicht finden. Jedes Volk, jeder Fürſt behielt ſeine Unabhängigkeit, als Führer aber trat er an ihre Spitze. Den Tribut, den ſie ehemals dem Kaiſer gegeben, gaben ſie in den Schatz ihres Schirmers. Er leitete die Politik. Partibus illis dominabatur et imperabat universae terrae ceu magnificus imperator, ſagt Chriſtann. Ossolinski, Wiad. II. 588. Linde 222.

erblich an ſich zu bringen geſucht, indem ſie den Markgrafen Aribo, den Ludwig dahin geſetzt hatte, und den Swatopluk unterſtützte, zu vertreiben trachteten. Swatopluk verheerte Oeſtreich; Arnulf nahm ſich der beiden Grafen an. In Folge deſſen traten zwiſchen den bisherigen Freunden, Swatopluk und Arnulf[1], Mißhelligkeiten ein, die einen Krieg entzündeten. Im Jahre 882 fielen die Bulgaren in Verbindung mit einigen Vaſallen Arnulfs in Mähren ein, es ward ein Anſchlag auf Swatopluks Leben gemacht. Da Swatopluk die Vertreibung der Söhne Engelſkalks und Wilhelms von Arnulf nicht zu erlangen vermochte[2], ſo erklärte er ihm den Krieg und verheerte Pannonien ohne Widerſtand zu finden. Im Jahre 884 gewann er einen großen Sieg über die Feinde. Ein Theil der deutſchen Grafen ward gefangen, ein Theil kam in der Raab um. Karl der Dicke, Arnulfs Oheim, beſtätigte den Aribo in ſeinem Markgrafenthume, dem Swatopluk gab er aber das jenſeits der Donau gelegene Mähren oder Pannonien zu Lehn[3]. Ob Koeel noch gelebt habe, iſt ungewiß, da er nach 877 nirgend mehr erwähnt wird. Arnulf entſchloß ſich, obwohl ungern, 885 zum Frieden. Wie er jedoch daran dachte, ſeinen Oheim der Krone zu berauben, erneuerte er ſeine alte Freundſchaft mit Swatopluk (887), und bekräftigte dieſelbe, als er deutſcher König geworden, auf einer großen Reichsverſammlung (890)[4]. Daß Swatopluk damals von Arnulf Böhmen geſchenkt erhalten habe, iſt ein von uns ſchon oben (§. 39. 8.) als ſolches bezeichnetes Mähr-

1 Kurz vorher hatte Swatopluk bei Arnulf Gevatter geſtanden und Arnulf ſeinen Sohn ihm zu Ehren Swatopluk genannt.

2 Annal. Fuld., Monumenta Germaniae historica I. 400.

3 Dies iſt der Sinn der dunkeln Worte in den fuldaer Jahrbüchern. Vergleiche Dobner, Ann. III. 221, Schlözer, Neſtor III. 168. Einige beweiſen aus dem Ausſpruche der fuldaer Jahrbücher: vituperaverunt autem pacem, qua conservata Pannonia est, und aus Hermannus Contractus, der Arnulf durchgängig ducem Carantani et Pannoniae nennt, daß Swatopluk 884 Pannonien nicht erhalten habe. Ein ſolcher Schluß iſt falſch. Die Annal. Fuldens. hüllen die bittere Wahrheit in zweideutige Worte ein, Hermannus Contractus iſt aber ein viel zu ſpäter Zeuge, in deſſen Berichte überdies ein offenbarer Widerſpruch enthalten iſt. Klar am Tage liegt es, daß Swatopluk über Pannonien gebot, welches noch 901 ſeinem Sohne gehörte. Im Jahre 892 durchzogen Arnulfs Geſandte Chorwatien und Slawonien, um nach Bulgarien zu gelangen, da ſie ſich durch Pannonien, welches Swatopluk inne hatte, nicht hindurch wagten; 901 wird Pannonien der ſüdliche Theil des mähriſchen Reiches genannt. Annal. Fuld. a. 892. 901.

4 Johanns Schreiben an Koeel (Cozili comiti) ſiehe in Boczek, Cod. Dipl. Morav. I. 36. a. 877.

chen. Allein dieſe durch politiſche Rückſichten gebotene Freundſchaft hatte keinen Beſtand. Bereits 890 entbrannte zwiſchen Swatopluk und Arnulf, der nach ſeiner Thronbeſteigung jedenfalls ganz Mähren unter ſeine Lehnshoheit bringen wollte, ein neuer, alle früheren an Heftigkeit übertreffender Kampf, der den Sturz des mähriſchen Reichs, aber auch ſchwere Stürme auf Deutſchland herbeiführte. Der tapfere Swatopluk ſchlug die Deutſchen überall aus dem Felde. Da rief der ſchlaue Arnulf die Magyaren, die damals ſeit 888 in Dakien herumſtreiften und von den byzantiniſchen Kaiſern gegen die Bulgaren gebraucht wurden (889), gegen die Slawen herbei [1], den Chorwatenfürſten Braciſlaw zog er aber in ſein Bündniß [2]. Swatopluk, der die Magyaren in die Enge getrieben hatte, hätte ſie vernichtet, wenn Arnulfs Einbruch von Weſten und Braciſlaws Angriff von Süden ihn nicht zum Abzuge genöthigt hätte. Nach furchtbarer Plünderung zogen die Deutſchen und ihre Bundesgenoſſen, ohne Swatopluk völlig beſiegt zu haben, wieder ab [3]. Arnulf, wuthentbrannt, ſuchte nunmehr die Bulgaren den Mährern abwendig zu machen [4]. Er gewann aber in dem Kampfe von 893—894 nicht nur keinen Sieg, ſondern entging ſelbſt kaum dem Verderben. Es war dies das letzte Jahr der Herrſchaft des tapferen, glorreichen Swatopluk [5]. Nach ſeinem Tode (894) kamen ſeine beiden leichtſinnigen, ſtreitſüchtigen Söhne, Moimir und Swatopluk, zur Herrſchaft [6]. Arnulf wußte, die Zeit wohl benutzend, durch Wichink und Aribo [7] den Funken der

---

1 Daß Arnulf die Magyaren gegen Swatopluk aufgehetzt hat, iſt eine erweisliche Thatſache. Vrgl. Liutprand l. 5. ap. Murat. II. 425 sq., Widukind ap. Meib. I. 634. Selbſt der Annal. Fuld. ſagt: „Ungares ad so venientibus.“ Ludens Zweifel dagegen iſt ſomit vergeblich und eitel. Luden VI. 248.

2 Dieſer Braciſlaw, nach Einigen Kocels Sohn, hatte ſich bereits 884 mit ſeinem Ländchen zwiſchen Drau und Sau Karl III. unterworfen. Annal. Fuld. a. 884.

3 Annal. S. Gall. Monum. German. I. 77.

4 Dieſe Geſandtſchaft an die Bulgaren erfolgte erſt nach geendigtem Zuge, im September 892. Siehe darüber die Annal. Fuld. a. 892: ne salem Moravanis vendant. Zugleich erſieht man daraus, daß Swatopluk, bis 992 Pannonien behauptend, nicht beſiegt worden war.

5 Ueber den Tod des großen Swatopluk waren bereits zu Kosmas Zeiten allerlei mährchenhafte Sagen im Volke verbreitet. Kosmas S. 35. Es iſt dies ein gewöhnliches Schickſal großer Männer, welches noch heute vorkommt.

6 Const. Porphyr. Adm. Imp. I. c. 41. und Hildegrad Gradic. gedenken dreier Söhne. Der dritte Sohn ſoll Swatoboh geheißen haben.

7 Annal. Fuld. Monum. German. I. 443.

Zwietracht zur hellen Flamme anzufachen. Der mit Moimir 894 abgeſchloſſene Waffenſtillſtand war nur ein ſcheinbarer, in der Stille arbeitete er deſto thätiger an dem Sturze des mähriſchen Reiches. Drei Mittel wandte er hierzu an: inneren Krieg zwiſchen den Brüdern, Trennung Böhmens von Mähren (895)[1] und Herbeirufung der Magyaren nach Mähren und Pannonien. In dem Kampfe, der zwiſchen Swatopluks Söhnen ausbrach, ergriff er die Partei des von Moimir bereits überwundenen Swatopluk und ließ Mähren durch Aribo und Luitpold dreimal auf das Härteſte ausplündern (898—899). Zwar war in dieſem Kampfe Pannonien verloren gegangen, deſſen Verwaltung und Schirmung Arnulf bereits 892 vor deſſen vollſtändiger Eroberung ſeinem Vaſallen Braciſlaw übergeben hatte[2]; nichtsdeſtoweniger war Swatopluk von Moimir zur Flucht nach Deutſchland gezwungen worden[3]. Im Jahre 899 erneuerte Papſt Johann IX. auf Moimirs Wunſch das mähriſche Erzbisthum, das ſeit Methodios im Jahre 885 erfolgten Tode unbeſetzt geblieben war, und errichtete drei Bisthümer. Neue Einbrüche der Magyaren und Baiern (900) nöthigten den Moimir zum Frieden, der in Regensburg 901 mit dem minderjährigen Könige Ludwig IV. abgeſchloſſen ward[4]. Der Ruhm der Mährer und ihre Handelsverbindungen mit den Nachbarvölkern, namentlich mit den Deutſchen, erhielten ſich bis zum Falle ihres Reichs. In den Satzungen deutſcher Könige und Markgrafen finden ſich noch 898 und 906 Beſtimmungen hinſichtlich der Mährer, die auf der Donau mit den Baiern Handel trieben[5]. Mit alle dem war aber den Magyaren die einmal geöffnete Pforte nicht wieder zu verſchließen. Die Magyaren ſetzten ſich an der Theiß feſt und ſtürzten ſich, verſtärkt durch glückliche Züge, nach Oſt, Süd und Weſt, endlich nach einigen vergeblichen Verſuchen[6] 907 mit verdoppel-

1 Vergebens führte Moimir beim Kaiſer Beſchwerde, daß dieſer von ihm Abgefallene aufnehme (897). Ohne Zweifel meinte er die Czechen und die lauſitzer Serben. Ann. Fuld. 897. 898.

2 Annal. Fuld. a. 892.

3 Annal. Fuld. a. 898. 899.

4 Annal. Fuld. a. 901. Kollar, Annal. Vind. I. 530.

5 In einer Urkunde Arnulfs von 898 heißt es: Si forsitan de Moravorum regno aliquis justitiae causa supervenerit. Placit. a. 906. Sclavi qui de Rugis (d. h. aus Mähren) vel de Boemanis mercandi causa exeunt .... Si autem transire voluerint ad mercatum Moravorum etc.

6 In den Jahren 901, 902, ja ſogar nach einer dunklen Nachricht des ſächſiſchen Annaliſten (ap. Eccard I. 238. Ungarii a Marahis eueduntur) noch

ter Macht auf das mähriſche Reich und zertrümmerten von Grund aus dieſen Staat, welchen Raſtiſlaw gegründet und Swatopluk groß gemacht hatte. Nach der furchtbaren Niederlage der Slawen und Deutſchen bei Preßburg (im Auguſt 907), woraus der junge König Ludwig nur mit Lebensgefahr entrann, und worin der baierſche Herzog Liutpold und aller Wahrſcheinlichkeit nach auch der Fürſt Moimir fielen, verſchwand das freie, ſlawiſche Mähren aus der Geſchichte. Dieſer Schlag traf das Herz des Slawenthums. Was von der alten Bevölkerung dem Tode oder der Sklaverei entgangen war, hatte ſich nach den Karpathen, nach Bulgarien, Chorwatien und anderweit geflüchtet; in dem Lande aber, welches ſlawiſcher Schweiß und ſlawiſches Blut gedüngt, Konſtantins und Methods Geiſt erleuchtet hatte, ſchlug uraliſche Rohheit ihren mächtigen Sitz auf. Den Fall Großmährens benutzten außer den Magyaren auch noch die Deutſchen, die Czechen und die Polen [1].

6. Erheben wir unſere Augen von dieſem traurigen Schauplatze des Wechſels irdiſcher Dinge und wenden wir uns zur Betrachtung erhabener himmliſcher Gegenſtände. — Durch die Vernichtung Sirmiums in Slawonien (um 441), des Sitzes eines Metropoliten, durch die Hunnen und durch die Anſiedlung wilder roher Völker, wie der Hunnen, Gepiden, Langobarden und zumal der Awaren in den fruchtbaren Ebenen Pannoniens an der Donau und Theiß war die noch junge Saat des Chriſtenthums in dieſen Landen völlig erſtickt worden. Vergeblich war das Bemühen deutſcher Sendboten, die wilden awariſchen Horden für die Lehre Chriſti zu gewinnen; ſo lange ihre Kraft noch ungebrochen war, hatte die Lehre des Heils weder zu ihnen, noch zu den ihnen untergebenen Völkern irgend Zugang [2]. Erſt als Karl nach achtjährigem Kampfe dieſe Unholde gebändigt und ihrem Reiche ein Ende gemacht, ihre Ueberreſte aber, die er ſeiner Herrſchaft unterwarf, zum Chriſten-

---

906 ſchlug Moimir mehrere Angriffe der Magyaren ſiegreich zurück. Vrgl. Hild. Grad. a. 906. 907.

1 Boczek, Cod. Dipl. Morav. I. 74. C., 112. CXXVII. Cont. Regin. a. 907. Const. Porphyr. P. A. c. 41. ap. Stritter II. 419. Cosm. p. 36. — Vrgl. Palacky I. 130—157. 195—198.

2 Emmeran wollte bereits 649 von Regensburg aus zu den Awaren als Verkündiger der neuen Lehre gehen, Theodo, Herzog von Baiern, hielt ihn indeß davon ab, indem er ihm vorſtellte, daß die rechte Zeit, dieſe Unholde zu bekehren, noch nicht gekommen ſei. H. Canisii Antiq. Lectiones T. III. P. I. p. 95 sq. Filz, Jahrb. der Liter. 1835. LXIX. 68.

thume gezwungen hatte, erſt da konnte die neue Lehre durch fränkiſche Miſſionäre auch zu den Slawen, die Pannonien und Mähren gemeinſchaftlich mit den Awaren innehatten, gelangen. Des Kaiſers Sohn Pipin, der die awariſchen Veſten und Ringe gebrochen hatte, übergab ſofort die geſammten neu eroberten Länder, d. h. Pannonien oder das jenſeits der Donau gelegene Mähren bis zur Einmündung der Sawe in die Donau, der geiſtlichen Obhut Arnos, Biſchofs von Salzburg (796), eine Anordnung, die ſein Vater bei ſeiner Anweſenheit in Salzburg beſtätigte, überdies den unterdeß zum Erzbiſchof erhobenen Arno vermochte, ſelbſt nach Pannonien zu gehen, um dort für die Kirche zu ſorgen. Arno erfüllte des Kaiſers Begehr, vertraute das pannoniſche Bisthum dem Theoderich. Nach deſſen Tode (821) ward Otto vom Erzbiſchof Adelramm zum Biſchof geſetzt, während Oswald zu der Zeit Biſchof in Kärnthen war (839 ff.)[1]. Während dies im Lande jenſeits der Donau geſchah, predigte in Mähren dieſſeits der Donau, im Lande des Fürſten Moimir und unter den Awaren an der Donau mit großem Eifer Urolf, geweſener Biſchof von Paſſau (904—806), der wegen Streitigkeiten vom Erzbiſchof Arno abgeſetzt worden war und nun, ſei es aus Eifer für die Verbreitung des Chriſtenthums, ſei es in der Abſicht, ſich ein neues Bisthum zu erwerben, die neue Lehre verkündigte. Mit einigen Geiſtlichen das Land der Mährer und Awaren durchziehend, wußte er die Gunſt des Volkes wie der Fürſten zu gewinnen, und dies in dem Maaße, daß er an die Errichtung von vier Bisthümern dachte. Papſt Eugen II., dem Urolf den Stand der Dinge perſönlich vortrug, und den die Bekehrung zweier heidniſchen Völker überaus freute, gab dem Wunſche des Biſchofs und der Fürſten gern ſeine Zuſtimmung und befahl die Errichtung von vier neuen Bisthümern, zwei, Speculi-Julium, ſonſt Sorigutur oder Sorigost, und Nitrava, für die Mährer, zwei, Faviana und Vetvar, für die Awaren[2]. Im folgenden Jahre baten Moimir von Mähren

1 Anon. de con. Carant. ap. Kopit. LXXIII—LXXV. Filz, Jahrb. der Lit. LXIX. 73—74.

2 Speculi-Julium, welches Salagius irrig für Děwin ausgiebt, iſt Olmütz, in Urkunden des Mittelalters Juliomontium. In der Nähe deſſelben findet ſich noch gegenwärtig der Juliusberg (vielleicht von den Quadenzeiten her ſo genannt, von dem deutſchen heidniſchen Julfeſte?). Sorigutur iſt irrig für Sorigustum d. h. Sorigost oder Surigost geſchrieben; in einer Urkunde von 1052 Surgus um quod vulgo dicitur Zlup (Boczek, Cod. dipl. I. 127), jetzt unſern Olmütz, ein wegen Wallfahrten ſeit uralter Zeit berühmter Ort. Nitrava

und Tudan, Fürſt der Awaren, ſammt den Biſchöfen den Papſt um Erhebung des Urolf zum Erzbiſchof von Pannonien und Mähren, welchem Wunſche der Papſt in Betracht der großen Verdienſte Urolfs, und durch Vorlegung unächter Nachrichten und Schriften über die Rechte des ehemaligen lorcher Erzbisthums, um 826 endlich ſeine Genehmigung ertheilte [1]. Urolf ward zum Erzbiſchof von Lorch erklärt und ganz Hunnien oder Awarien, Mähren, Pannonien und Möſien ſeiner geiſtlichen Obhut untergeben. Es trat aber dieſe Anordnung niemals recht ins Leben: der ſchlaue Reginhar, Biſchof von Paſſau, arbeitete zu gleicher Zeit durch ſeine Geiſtlichen in Mähren [2], kam dem Urolf zuvor und legte ſich, als Erbe des lorcher Bisthums, die erzbiſchöfliche Würde bei; dagegen erhob ſich Adelraum, Erzbiſchof von Salzburg, mit aller Macht gegen dieſe ſein Recht verletzenden Neuerungen, ſo daß König Ludwig den Streit in Regensburg im J. 829 dahin entſchied, daß das Land oſtwärts vom Kahlenberge, welches durch die Flüſſe Spraza (Spiraza) und Raab in zwei Theile geſchieden wird, ſeinem nördlichen und weſtlichen Theile nach zu Paſſau, dem öſtlichen und ſüdlichen nach aber zu Salzburg gehören ſolle [3]. Auf dieſe Weiſe kam Mähren dieſſeits der Donau bis auf das Fürſtenthum Nitra unter den Sprengel des paſſauer Erzbisthums. Urolf verſchwand bald darauf völlig vom Schauplatze, auch von den übrigen Bi-

---

iſt Nitra (Neitra), Faviana Wien (ſlawiſch Wjdeň). Vetvar hält Salagius für Altenburg. Vrgl. Dobrowſky, Legende von Kyrill S. 52. Filz, Jahrb. der Lit. LXX. 29.

1 Siehe die Bulle des Papſtes Eugen II. Sie wurde zuerſt abgedruckt von Gewold im Chron. Reichersperg. in München 1611, ſodann in W. Hundii Metrop. Ratisb. 1719. I. 230, bei Boczek I. 14. Filz, Jahrb. der Liter. LXX. 55—57. Manchem erſcheint die Bulle unächt; Filz dagegen, ſonſt ſelbſt ein Vertheidiger der Rechte des lorcher Erzbisthums, hält ſie für ächt, aber erſchlichen. Die Erwähnung ſieben ehemaliger Bisthümer unter dem lorcher Erzbisthume zur Zeit der Römer und Gepiden hält Filz für einen Irrthum des päpſtlichen Kanzlers, der vielleicht durch falſche, von Urolf unterſchobene Urkunden erzeugt wurde. Für unterſchoben erklärt Filz blos die Bulle Benedikts VII. aus der Zeit um 874. Derſelben Anſicht ſind auch wir.

2 Riobarius (Reginarius episc. Pataviensis apostolus Moravorum dictus) baptizat omnes Moravos. Bernardi Norici Chron. Laur. in Pez. Script. rer. Austr. I. 1304. Illo etiam tempore rex Selavorum cum tota familia sua baptizatus est in Moguntia. a. 818. Ib. l. col. 211. Siehe Boczek, Cod. dipl. I. 11. Ueber das Alterthum der Kirche zu St. Peter in Brünn (unter Moimir) ſiehe das Zeugniß ebendaſelbſt I. 136.

3 Hanſiz II. 125. Boczek I. 18. Filz, Jahrb. der Lit. LXX. 33. Ueber eine ähnliche, ſpätere Theilung durch das Dekret des Papſtes Agapet II. 946 ſiehe Filz S. 36. 55—57.

ſchöfen der Mährer und Awaren weiß man nur wenig [1]. Die getauften Slawen ſtanden nunmehr unter der paſſauer und ſalzburger Geiſtlichkeit, der Gottesdienſt ward in lateiniſcher Sprache gehalten bis zur Ankunft der Brüder Konſtantin und Methodios, womit ſich die Lage der Dinge plötzlich völlig änderte. Wir beſprechen dieſes, in dieſem Werke eigentlich nicht zu erörternde Ereigniß in ſeinen Hauptſachen [2]. Konſtantin und Methodios wurden zu Theſſalonich,

1 Arno, Biſchof von Vetwar 826, wird in einer Urkunde Ludwigs von 836 als chorepiscopus (kyrilliſch selskij episcop) genannt.

2 Die Quellen und alten Zeugniſſe über Konſtantin und Method ſcheiden ſich nach der Sprache in

A) Griechiſche, dahin gehören 1) die Byzantiner: Konſtantin Porphyrogenetas Fortſetzer, Symeon Logotheta, Joannes Skylitza Kuropalates, Kedrenos, bei Stritter II. 570 f. 2) Das Leben des bulgariſchen Erzbiſchofs Clemens (ſtarb 916) von Theophylakt, in der Urſprache herausgegeben von Ambroſ. Pamperius 1802 (Wien), neugriechiſch Leipzig 1805; vergleiche Leo Allat. Exercit. 1665. 4. Assemani III. 147—149. Pejacsevich, Hist. Serb. p. 74. Anm. B. Dobrowsky I. 9. 3) Das Verzeichniß der bulgariſchen Erzbiſchöfe, um 1000 nach Dobrowſky I. 84, um 1156 nach Pejacſevich bei Aſſemani III. 143. Pejacſevich S. 75. 4) Eines Ungenannten Gloſſe über die kyrilliſchen Buchſtaben bei Bandur. Imp. Or. II. 112—116, Stritter II. 963, Schlözer, Neſtor III. 221, Köppen, Bibl. Listy 351. Kopitar, Glagol. 47.

B) Lateiniſche: 1) Anastasius Bibliothecarius († 886) zum Jahre 872, ſowie 875, bei Dobrowſky I. 36—38, Pogodin S. 118, Acta Sanctorum Mensis Martii d. IX. 2) Breven des Papſtes Johann VIII. von 874—822, zerſtreut bei Timon, Salagius, Schlözer, Dobrowſky, Boczek u. A. Ihren Inhalt giebt an: Kopitar im Glagolita LXXVIII. mit Uebergehung dreier Hauptbreven 874—875 an König Ludwig, Karloman und den Fürſten Muntimir, ſiehe Tim. Imag. Hung. 161, Salag. 439. 442, Dobr. I. 91. 3) Anon. Salisburg. de conv. Carant. a. 973, bei Freher, scriptores rerum Bohemicarum 151, Oefele, script. rer. Boicarum I. 780, am beſten bei Kopitar, Glag. LXXII—LXXVI. 4) Mähriſche Urkunde von 1062, Abſchriften älterer enthaltend, von 864—884, bei Boczek, Cod. Dipl. Morav. I. 32. 47. 49. 69. 136. 137. 5) Eine Gloſſe in einer monſeſchen Handſchrift aus dem XII. Jahrhundert, Aufzeichnungen im Directorium der leutomyſchler Kirche handſchriftlich, ſowie deutſche leutom. Urkunden bei Boczek I. 32. 6) Die erſte oder italieniſche Legende, Transl. corp. S. Clementis, urſprünglich aus dem XI. Jahrhundert, wahrſcheinlich von Gauderik, Biſchofe von Velitrae, bei den Bollandiſten in den Actis sanctorum d. IX. Mart. II. 19 sq. 7) Kosmas, über Borziwoj's Taufe durch Method in Pelzels und Dobrowſky's scriptores rerum Bohemicarum I. 23. 8) Der Mönch von Sazawa, Interpolator des Kosmas, bei Dobrowſky I. 40. 9) Der hradiſchter Mönch aus der Mitte des XII. Jahrhunderts, bei Dobr. I. 51. 10) Presbyter Diokleas um 1161 bei Lucius 1666, ein Fragment bei Schlözer III. 153, Pejacsev. Append. XVI—XXVI. 11) Thomas, Archidiakon von Spalatro, im XIII. Jahrhundert, über die Kirchenverſammlungen in den Jahren 925 und 1059, bei Schwandtner III, Farlati III. 51, 64, 84—128, vrgl. Schlözer III. 209, Dobr. I. 49. 12) Die andere oder die mähriſche Legende aus dem XIV. Jahrhundert, nach der italieniſchen von Chriſtann, bei den Bollandiſten in

einer halbſlawiſchen Stadt Makedoniens, wie man ſagt, von griechiſchen Aeltern (*Ρωμαῖον τὸ γένος*, quidam Graecus Methodius) vornehmen Standes geboren. Der ältere der Brüder, Konſtantin, erhielt wegen ſeiner ungewöhnlichen Talente und ausgezeichneten Gelehrſamkeit den Titel Philosophus, womit man damals gelehrte Männer auszuzeichnen pflegte. Beide Brüder hatten ſich in der volkreichen Handelsſtadt die Kenntniß mehrer Sprachen erworben; beide Brüder hatten ohne Zweifel ſchon damals im älterlichen Hauſe die ſlawiſche Sprache erlernt, welche damals nicht nur in Makedonien, vor den Thoren Theſſalonichs, ſondern faſt durch ganz Griechenland zugleich mit der griechiſchen geſprochen wurde. Im reiferen Alter ward Konſtantin von ſeinen Aeltern nach dem damals gleichfalls halb ſlawiſchen Konſtantinopel geſandt[1], wo er die Prieſterweihe empfing, während ſein Bruder ſchon früher in einen Mönchsorden getreten war. Von Konſtantinopel begab ſich Konſtantin zuerſt zu den Koſa-

---

den Actis sanctorum 9. Mart., Schlözer III. 154, am beſten von Dobr. 1826. 8. 13) Die Legende von der heiligen Lidmila, aus dem Anfange des XIV. Jahrhunderts, in Dobrowſkys kritiſchen Verſuchen Leg. F. 14) Chriſtanns Leben des heiligen Wenceſlaw, aus dem Anfange des XIV. Jahrhunderts, nach der Legende von der heiligen Lidmila, in Dobrowſkys kritiſchen Verſuchen Leg. G. 15) Fragmente aus Chriſtann im czechiſchen Paſſional, ſowie bei den Bollandiſten, vergleiche Dobrowſky I. 26. II. 6. 16) Zwei ſpätere, ungedruckte mähriſche Legenden, nach der erſten mähriſchen Leg. Dobr. I. 26.

C) Slawiſche: 1) Johann Exarch der Bulgarier (892—906), bei Kalajdowitſch S. 129 ff. 2) Der bulgariſche Mönch Chrabr, aus dem X. oder XI. Jahrhundert, bei Kalajd. 189 ff. 3) Das oſtromirer Evangelium 1056—1057. Dobr. I. 77. 4) Die kyrilliſche Legende in einem pergament. Prologe (prolog ruſſiſch Heiligenlegendenbuch) aus dem XIII. Jahrhundert, bei Kalajdowitſch 90. 5) Neſtor, Ausgabe von Timkowſki 16. 6) Die Chronik des ungenannten duklaner Prieſters handſchriftl., Dobrowſky I. 39. 69. 7) Dalimil c. 23, Ausgabe von Prochazka 87. 8) Gloſſen aus dem czechiſchen Paſſional, bei Hanka 26. Slow. 318. 9) Kurze Lebensbeſchreibungen (prolog) in einer ruſſiſchen Handſchrift von 1432 und in einer andern aus dem XVI. Jahrhundert, bei Pogodin 103. 105. 10) Ein ruſſiſcher Chronograph 1494, bei Pogodin 108. 11) Die ruſſiſche Legende im Menolog. und bei Schlözer III. 233. 12) Serbiſche kurze Annalen, theils gedruckt (Ljetopis srb. 1828. I. 43. 1829. I. 35.), theils handſchriftlich. — Hülfsmittel: Strodowsky, Sacra Morav. hist. Salisb. 1710. 4. Assemani, Kal. III. Schlözer, Neſtor III. 149—242. Dobrowſky, Kyrillos und Methodios Prag 1823. 8. (ruſſiſch von M. P. Pogodin. Mosk. 1825. 4.). Deſſ. mähr. Leg. 1826. 8. (Die beiden gründlichſten Schriften über dieſen Gegenſtand.) Kopitar, Glagolita Clozianus. Vindob. 1836 f.

1 Manches hohe, weltliche wie geiſtliche Amt ward geborenen Slawen zu Theil; nicht lange darauf herrſchte ein Slawe, Baſileios (vrgl. §. 29. 8.). Byzantiniſche Schriftſteller dieſer Zeit gebrauchen häufig ſlawiſche Wörter, zum Beweiſe dafür, daß die ſlawiſche Sprache damals in Konſtantinopel verbreitet war.

ren am Pontus und der Maiotis in der Absicht, dort den Saamen des Christenthums zu streuen. Bald kehrte er von da mit den Ueberresten des heiligen Clemens, eines römischen Bischofs, der im taurischen Cherson den Märtyrertod erlitten, und dessen Gebeine man bei der Stadt Cherson gefunden hatte, glücklich nach Konstantinopel zurück[1]. Dort wandte er nebst seinem Bruder Methodios seine Aufmerksamkeit dem slawischen Volke zu, welches ausgedehnte Landstriche in Griechenland und Bulgarien inne hatte, und obwohl zum größten Theil getauft, doch noch häufig zum alten Götzendienste zurückkehrte, da ihm Belehrung in der Muttersprache fehlte, und es in Bulgarien unter heidnischen Fürsten lebte. Er erwog, daß Armenier, Iberer, Syrier, Kopten und andere in der Sprache von den Griechen verschiedene Völker, die ihre Tempel zum Theil sogar in Konstantinopel hatten, sich ihrer Muttersprache in Sachen der Religion mit Erfolg bedienten, daß dies auch im Westen von den Bessen[2] und Gothen geschah, und gedachte daher auch die Slawen dieser Wohlthat theilhaftig zu machen. In dieser Absicht setzte er im Jahre 855 mit Zugrundelegung des griechischen Alphabets, mit Hinzufügung theils neuer, theils jenen oben genannten Sprachen entnommener Schriftzeichen, die in ihrer Art vollkommenste slawische Schrift zusammen und machte sich ohne Verzug an die Uebersetzung der Evangelien und Episteln, der Psalmen und anderer zum Gottesdienste vorzüglich nöthiger Schriften. Dies Geschenk ward von den griechischen und bulgarischen Slawen mit Entzücken angenommen; ja sogar die uralischen, damals bereits slawisirten Bulgaren wurden durch die Macht des göttlichen Wortes erweicht, und Methodios taufte den bulgarischen Fürsten Boris im Jahre 861 persönlich (vrgl. §. 29. 6.). Solchergestalt begann die slawische Liturgie im J. 855 — 862, zuerst in den griechischen, sodann in den bulgarischen Slawenländern, die an der Donau bei Pesth unterhalb des Matragebirges bei Erlau und weiterhin am Torysafluſſe unmittelbar mit dem mährischen Reiche Rastislaws grenzten, Ein-

1 Konstantins Reise zu den Kosaren fällt in dieselbe Zeit, als der Grieche Petronas aus Byzanz als Befehlshaber nach Cherson geschickt wurde (um 840). So urtheilten Assemani II. 371 und Dobrowsky, Leg. von Kyr. 81.

2 Vita S. Theodosii ap. Pagi II. 9. Vergleiche Schafarik, Abkunft der Slawen S. 71.

gang zu finden. Um 963 bat Raſtiſlaw[1], ohne Zweifel unterrichtet von der Ueberſetzung der gottesdienſtlichen Schriften für die griechiſchen und bulgariſchen Slawen, den Kaiſer Michael um Sendung ſlawiſcher Lehrer, worauf dieſer alsbald den Konſtantin und Methodios mit anderen Gehülfen[2] nach Obermähren ſandte. Raſtiſlaw war damals von den Deutſchen völlig unabhängig (vrgl. 4.); in ſeiner Reſidenz, im mähriſchen Welehrad, dem heutigen Hradiſcht[3], ließen ſich die mit Jubel empfangenen byzantiniſchen Apoſtel nieder. Ihr Beſtreben ging auf Erbauung von Kirchen, Ueberſetzung der übrigen Religionsbücher, ja der ganzen heiligen Schrift, ingleichen auf Einführung der ſlawiſchen Liturgie in Raſtiſlaws Reiche. Die Kunde von der Verbreitung der ſlawiſchen Liturgie in Ländern, die vordem von lateiniſchen Prieſtern verwaltet worden waren, verbreitete ſich bald in die Ferne; Papſt Nikolaus berief beide Brüder im Jahre 867 nach Rom. Dort rechtfertigten ſie vor Nikolaus Nachfolger Hadrian im Jahre 868 nicht nur ihre Lehrweiſe und ihr Beginnen, ſondern erwarben ſich auch durch die Darbringung der Ueberreſte des heiligen Clemens, ſowie durch ihre hohen Tugenden das Vertrauen und die Gunſt deſſelben vollkommen. Der Papſt unterrichtete ſich von der Lage der Dinge in Mähren und Pannonien und erhob den Methodios zum Erzbiſchof und den Konſtantin zum Biſchof. Letzterer nahm dieſe Würde nicht an, ſondern ging unter dem Namen Kyrillos in ein Kloſter, wo er noch in demſelben Jahre ſein gottgeweihtes Leben beſchloß. Durch die Errichtung eines mähriſchen Erzbisthums ſtatt des ehemaligen pannoniſchen in Sirmium

---

1 Neſtor nennt auch Swatopluk und Kocel. Da jedoch der Erzbiſchof von Salzburg, Adalwin, noch 865 bei Kocel in Mosburg Gottesdienſt hielt, ſo iſt eine Theilnahme Kocels an der Berufung unwahrſcheinlich; Swatopluk ſtand aber damals noch unter Raſtiſlaw. Vrgl. Dobrowſky, Legende von Kyrill. 86—88. Ebend. in Müllers Neſtor 194.

2 Unter dieſen zeichnete ſich ſpäter Clemens, bulgariſcher Biſchof in Makedonien († 916), aus.

3 Daß Welehrad Raſtiſlaws und Methods Sitz geweſen, darf nicht ſo ohne Weiteres geleugnet werden, wie dies Dobner, Pittner und Dobrowſky gethan haben. In einer Urkunde von 1030 bei Boczek I. 113 leſen wir: „Weligrad .... ubi cepit christianitas und die mähriſche Legende, das MS. Florarium bei den Bollandiſten, Dalimil, Dlugoſz („Methodius et Cyrillus sedem pontificalem apud Wielograd ponunt“ I. 85, vergleiche damit „Wielegrad ad fluenta fl. Moravae“ p. 7) u. A. haben ihre Nachricht, daß Konſtantin und Method in Welehrad ihren Sitz gehabt haben, ſicher aus guten Quellen, aus Volksüberlieferung oder aus alten Schriften geſchöpft.

wollte der Papſt Pannonien und Mähren ſeinem Patriarchate, zu dem ſie ehedem gehört hatten, wiederum einverleiben [1]. Kurz nach Methodios Rückkehr nach Mähren brachen drohende Mißhelligkeiten und Kämpfe zwiſchen Raſtiſlaw, ſeinem Neffen Swatopluk, dem deutſchen König Ludwig und ſeinem Sohne Karloman aus, die mit dem Untergange Raſtiſlaws endeten (869 — 870). In dieſer ſtürmiſchen Zeit hielt ſich Methodios im Lande Kocels, im jenſeits der Donau gelegenen Mähren auf und führte auch dort mit Erlaubniß des Fürſten die ſlawiſche Liturgie ein, worauf ſich der ſalzburger Erzprieſter Richbold im J. 870 zornig von dannen begab. Nach der Beendigung des mähriſchen Krieges, und nachdem Swatopluk den Thron beſtiegen hatte, kehrte Methodios nach Welehrad zurück, wo er im Jahre 873 den czechiſchen Bořiwoj taufte (§. 39. 7.), wobei ihm Gorazd, ein geborener Mährer, aſſiſtirte [2]. Die ſlawiſche Liturgie, wie natürlich, beim Volke beliebt, breitete ſich in kurzer Zeit über die benachbarten Länder, Chorwatien [3], Serbien, Böhmen, Polen u. ſ. w. aus. Papſt Johann VIII., bemüht Pannonien ſeinem Patriarchate zu erhalten, nahm Methodios Erzbisthum in Mähren in einem Breve an Ludwig (874) und Karloman (875) in Schutz [4]; da er aber die Klagen der ſalzburger Geiſtlichkeit, die wegen der Trennung Pannoniens dem Methodios übel wollte und ihn falſcher Lehre beſchuldigte, nicht zum Schweigen zu bringen vermochte, ſo rief er denſelben nach Rom (879). Methodios legte ein feierliches Glaubensbekenntniß ab, ward für un-

1 Die Grenzen des mähriſch-pannoniſchen Bisthums — vielleicht in einer Urkunde von 973 (1086) bei Kosmas zum Theil wiederholt — ſind ſchwer zu beſtimmen. Raſtiſlaws und ſpäter Swatopluks Mähren, Böhmen und Kocels Antheil von Pannonien gehörten unbezweifelt dazu. Vrgl. §. 42. 1. Papſt Johann ſuchte auch Chorwatien zu Methods Erzbisthume zu ſchlagen, nach einer Bulle an den Muntimir. Method wird gewöhnlich archiepiscopos Moraviae, bisweilen auch Pannoniae, als Nachfolger der pannoniſchen Erzbiſchöfe in Sirmium, genannt. In ähnlicher Weiſe hieß der achridaniſche Erzbiſchof nach alter Sitte juſtinianiſcher Erzbiſchof (Justinianae primae).

2 So ſagt der Biograph des heiligen Clemens; Dobrowſky erklärt ihn, des Namens wegen, für einen Bulgaren. Es war dieſer Name indeß ehemals nicht blos in Serbien und Bulgarien, ſondern auch in Böhmen und Mähren üblich; vrgl. Horažd'owice (Stadt) u. ſ. w.

3 Vergleiche die Bullen Papſt Johanns VIII. 879. Ad Clericos Salonitanos ohne Bezeichnung des Jahres ad Muotimirum Croat. ducem.

4 Timon, Imago ant. Hung. II. 16. Salagii de statu eccl. Pannon. IV. 489. VI. 5. Dobrowſky, Kyrill und Method 91.

ſchuldig erklärt, die ſlawiſche Liturgie belobt und geſtattet, zugleich aber auch die lateiniſche in ihrem Rechte gelaſſen und Wiching, ein Deutſcher, zum Biſchof von Nitra, in Swatopluks Gebiete eingeſetzt (880). Damit trat ein Wendepunkt in dem Glücke und der Ruhe Methodios ein: der ſchlaue Wiching war auf jedwede Weiſe beſtrebt, den heiligen Mann nicht nur aus der Liebe und Gnade Swatopluks zu verdrängen, ſondern quälte ihn auch durch allerlei andere Kränkungen bis an ſein Ende. So lange indeß Methodios lebte, wußte er alle Anſchläge ſeines Widerſachers abzuwenden; erſt nach dem Hinſcheiden des verehrungswürdigen Mannes im Jahre 885[1] brach eine gräuliche Verfolgung der ſlawiſchen Prieſter aus. Die vornehmſten derſelben, Gorazd, Clemens, Wawrinec, Naum, Angelar u. A. wurden auf Anſtiften der deutſchen Prieſter ohne Swatopluks Wiſſen erſt grauſam gequält, dann aus dem Lande vertrieben[2]. Zwar erhielt ſich die ſlawiſche Liturgie, als ſie, auf einen ſo gehäſſigen Gegner ſtoßend, von dem anderweit allzu ſehr beſchäftigten Swatopluk nicht gehörig unterſtützt wurde, noch einige Zeit hier und da in Mähren und zum Theil auch in Böhmen; allein herrſchend zu werden vermochte ſie nicht mehr. Im Jahre 899 ſandte Papſt Johann IX. auf den Wunſch des Fürſten Moimir den Erzbiſchof Johann mit zwei Biſchöfen nach Mähren, welche dort einen neuen Erzbiſchof nebſt drei Biſchöfen weiheten, wogegen die Erzbiſchöfe von Mainz und Salzburg, die unter Raſtiſlaws und Swatopluks Herrſchaft ſtill geweſen waren, nach Moimirs Unterwerfung unter die Franken aber von ungemeſſenem Hochmuth erfüllt auftraten (velint nolint, ſchreibt der mainzer Hatto über die Mährer, Francorum principibus colla submittent), in dringenden

---

1 Aus einer Urkunde in Boczeks Cod. dipl. I. 47. erhellt, daß Method noch am 29. Juni 884 die Peterskirche in Brünn weihete. Sein Todesjahr, obwohl undeutlich, giebt die Legende bei Kalajdowitſch, Johann Exarch 90, Dobrowſky, Legende von Kyrill 66, an. Vrgl. Jahrbücher der Literatur 1831. LIII. 19. Method endete ſein Leben in dem Fürſtenſitze Welehrad, wo er auch begraben wurde.

2 Die Biographie des heiligen Clemens S. 121—124. „Fürſt Swatopluk war gerade damals nicht in der Heimath; während ſeiner Anweſenheit hätten ſie mit den Bekennern der Wahrheit nicht ſo grauſam verfahren dürfen ..... Dieſe Barbaren, es waren ſicher Deutſche (Νέμετζοι), von Natur rauh und grauſam u. ſ. w.“ Uebrigens hatte Swatopluk ſchon vordem in den Streitigkeiten, die nach dem Tode Methods zwiſchen der ſlawiſchen und deutſchen Partei ausgebrochen waren, den Deutſchen Recht, den Slawen Unrecht gegeben. Siehe Dobrowſky I. 114—121, vorzüglich 118.

Zuſchriften an den Papſt proteſtirten (899 — 900). Ihr leidenſchaftliches Streiten war unnütz geweſen! Der Einbruch der Magyaren erſtickte alsbald (907) die erſte Saat des chriſtlichen Glaubens in Pannonien und unter den Slowaken. Deſto freudiger und glänzender blühte die ſlawiſche Liturgie in Bulgarien, Serbien und bald darauf auch in Rußland auf.

Nach dieſer kurzen Ueberſicht des apoſtoliſchen Wirkens Konſtantins und Methodios unter den Slawen, liegt uns nur noch die Angabe der Gründe ob, wodurch bewogen wir mit Dobrowſky, Woſtokow [1] und Anderen den Urſprung der ſlawiſchen Liturgie nach Bulgarien und erſt deren Fortſchreiten nach Mähren ſetzen.

1) Die alten einheimiſchen gleichwie ausländiſchen Zeugen ſchreiben die Erfindung des ſlawiſchen Alphabets einſtimmig dem älteſten Bruder Konſtantinos oder Kyrillos zu, indem ſie die Vollendung derſelben auf das Jahr 855 beſtimmen. Der bulgariſche Mönch Chrabr, ein wohlunterrichteter Berichterſtatter, ſehr wahrſcheinlich wenigſtens dem XI. Jahrhundert angehörig, läßt ſich darüber folgendermaaßen vernehmen: „Die urälteſten Slawen, Heiden, hatten keine Schriftzeichen, ſondern laſen und riethen aus Linien und Kerben (kyr. č'rtami i rjezami). Nach ihrer Taufe ſchrieben ſie die ſlawiſche Sprache aus Noth unrichtig mit lateiniſchen und griechiſchen Schriftzeichen. Dabei blieb es lange Jahre, bis ihnen Gott den Konſtantin, Kyrill genannt, erweckte, der ihnen ein Alphabet zum Theil mit Rückſicht auf griechiſche Schriftzeichen, zum Theil nach Bedürfniß und Genius der ſlawiſchen Sprache zuſammenſetzte . . . Fragſt du die ſlawiſchen Schriftſteller: Wer hat Euch die Schrift erfunden oder die Bücher überſetzt? alle wiſſen es und werden antworten: Der heilige Konſtantinos Philoſophos, genannt Kyrill, der hat uns die Schrift erfunden und die Bücher überſetzt, ſowie Method, ſein Bruder. Fragſt Du aber: Zu welcher Zeit? auch das wiſſen ſie und ſagen: Zur Zeit Michaels, des griechiſchen Kaiſers,

---

1 Dobrowsky, Instit. Linguae Slavicae p. V. et 1. Derſ. Kyrill und Method 66. 133. Derſ. Legende von Kyrill 89. 91—93. Derſ. Anmerk. in Müllers Neſtor S. 194. 196—197. Deſſ. Korreſpondenz in Pertz Archiv 1825. V. 661. Wostokow in Trudy obščestwa ljubitelij rossyjskoj slowesnosti (Arbeiten der Geſellſchaft der Freunde der ruſſiſchen Litteratur) Moskau 1820. XVII. 5—61. und in Köppens Sammlung ſlawiſcher Merkwürdigkeiten S. 127. Rosenkampf, Obozrjenje kormčej knigi Moſk. 1829. 8. S. 6—7. 44. 46.

Boris, des bulgariſchen Fürſten, Raſtiſlaws, des mähriſchen Fürſten und Kocels, des blateuer Fürſten, im Jahre vor Erſchaffung der Welt 6363 (= 855 n. Chr.)“ [1]. Damit ſtimmen kurze bulgariſche Jahrbücher überein, indem ſie die Erfindung des Alphabets und die erſte Ueberſetzung der Bücher dem Konſtantin zuſchreiben. So lieſt man in einem derſelben aus dem Ende des XV. Jahrhunderts: „Im Jahre 6363 (= 855) ſind unſere Schriftzeichen durch den Philoſophen Kyrill, den Lehrer der bulgariſchen Sprache beim Kaiſer Michael und ſeiner Mutter Theodora, aufgeſchrieben worden“ [2]. In einem anderen Jahrbuche vom Ende des XV. Jahrhunderts ſteht geſchrieben: „Im Jahre 6363 (= 855) hat der Philoſoph Konſtantin, Kyrill genannt, die ſlawiſche Schrift erfunden“ [3]. Die Jahrzahl 855 hat Dobrowſky für richtig anerkannt [4]. Mit den ſlawiſchen Berichten ſtimmen die Angaben der Lateiner überein. Der Zeitgenoſſe, Papſt Johann VIII., weit beſſer hierüber unterrichtet als der Anonymus von Salzburg, nennt in einem Briefe an Swatopluk (880) ausdrücklich den Konſtantin den Urheber der ſlawiſchen Schrift [5]. Nicht minder klar und wichtig iſt das Zeug-

1 In einer bulgariſchen Handſchrift von 1348 nach Kalajdowitſch, Johann Exarch S. 189—192.

2 Aehnlicher Jahrbücher habe ich etwa fünfzehn verglichen. In einigen ſteht irrig 6360 ſtatt 6363, ein Irrthum, der dem Abſchreiber zur Laſt fällt.

3 In Pogodins Ueberſetzung von Dobrowſkys Kyrill und Method ſteht eine ähnliche Stelle aus einem Jahrbuche von 1499, wo 6303 ſtatt 6363, wie Dobrowſky an dem Rand ſeines Exemplars (jetzt im böhm. Muſeum) bemerkt hat.

4 Dobrowſky, Kyrill und Method S. 43. „Gegen das Jahr 855 iſt nichts einzuwenden, wenn gleich die übrigen Data nicht ganz richtig berechnet ſind.“ (Aber die Gloſſe: „nach dem ſiebenten Reichstage des vierundvierzigſten Jahres“, ſteht in der Handſchrift von 1548 nicht, und Kocel konnte bereits bei Lebzeiten ſeines Vaters Pribina als Fürſt eines Landestheiles herrſchen.) Deſſ. mähr. Leg. 53. 92.

5 Ep. Joann. VIII. Papae ad Svatopluenm: Litteras denique sclavonicas a Constantino quodam philosopho repertas, quibus deo laudes debitae resonent, jure laudamus. Das Wörtchen quodam verurſachte den Auslegern viel Schwierigkeit. Unſerer Anſicht nach iſt das bloße Formel der Schriftſteller und Concipiſten dieſer Zeit (des IX. Jahrhunderts), in Zuſchriften der Könige und Päpſte von den bekannteſten Perſonen durchweg gebräuchlich, z. B. in einer Urkunde Kaiſer Karls um 800: qualiter quaedam venerabilis matrona nomine Irmiaswint etc., Ludwigs von 883: fidelem quemdam nostrum nomine Hunrocum etc., Karlomans von 876: enidam fideli presbytero nostro nomine Werinolfo etc., Arnulfs von 889: qualiter quidam comes noster nomine Adalhart, in einer andern Urkunde von demſelben 896: enidam clerico nomine Nithard etc., Ludwigs von 903: qualiter quidam comites nomine Arbo et Engelmar etc.

niß des ſaſawer Mönches (1126 — 1162), der die Erfindung der ſlawiſchen Schrift dem heiligen Kyrill zuſchreibt [1]. Der Widerſpruch, welcher ſich auf den anonymen Salzburger, der Methodios für den Urheber der Schrift ausgeben ſoll (was er jedoch ausdrücklich nicht ſagt) und dieſelbe eine neue nennt [2], ſowie auf das Koncil zu Salona von 1059, welches die Schrift des Ketzers Methodios als eine gothiſche verwarf [3], ſtützt, iſt nicht im mindeſten beachtungswerth, da er auf grobe Unwiſſenheit und gefliſſentliche Lüge dieſer Zeugniſſe gebaut iſt.

2) Die Erfindung und Vollendung des Alphabets geſchah von Griechen, in Griechenland und am wahrſcheinlichſten in Konſtantinopel, für die griechiſchen Slawen [4]; Beweis dafür bildet die Zugrundelegung der griechiſchen Schrift, die Aneignung neuer Zeichen aus dem Koptiſchen, Hebräiſchen, Armeniſchen u. ſ. w., und vorzüglich die Feſtſtellung der Rechtſchreibung nach dem Griechiſchen, Armeniſchen u. ſ. w. Namentlich iſt oy ſtatt u und ы ſtatt y durchaus griechiſch (*ov*, *oi*), der Gebrauch der Halbvokale ъ und ь zur Schließung der Sylben nach Konſonanten ganz armeniſch [5], der auf der Grundregel der alten orientaliſchen Sprachen beruht, daß jede Sylbe mit einem Vokale, ſei es ein tönender oder ein ſtummer, enden müſſe. Die Feſtſtellung eines Alphabets von Methodios unter Beihülfe von Lateinern im J. 870, nach Konſtantins Tode, in Mähren, einem mit der lateiniſchen Schrift ſchon

---

1 Chron. Mon. Sazaw., in Pelzels und Dobrowſkys Script. rer. Bohem. I. 90. Procopios .... oatiooe Bohemicos de villa Chotun (Abt des Saſawer Kloſters von 1030 — 1053) Selavooicis litteris, a sanctissimo Quirillo episcopo quondam inventis et statutis, canooice admodum imbutus.

2 Dobrowſky, Kyrill und Method 48. „Noch immer konnte der ſalzburger Prieſter im Jahre 873 die ſlawiſchen Buchſtaben für eine neue Erfindung anſehen (quidam Graecus Methodius oomine ooviter inventis sclavinis literis, in Bezug auf griech. und lat.), wenn ſie gleich durch ihren erſten Erfinder Konſtantin ſchon etwa ſeit 18 oder 13 Jahren den Slawen bekannt waren."

3 Archid. Thomas: Dicebant enim gotieas literas a quodom Methodio haeretico foisse repertas. Vrgl. Dobrowſky, Kyrill und Method 48. Vielleicht geht das ſchon gegen die glagolitiſche, vielleicht damals in Dalmatien erfundene und dem Method unterſchobene Schrift.

4 Dobrowſky, Kyrill und Method 66. Mähr. Legende 53. 92 — 93. Derſ. in Müllers Ueberſetzung des Neſtor 194. 197.

5 So war in armeniſchen Handſchriften aus dem IX.—X. Jahrhundert (ſpäter ging man davon ab) das Zeichen, Et und Jet genannt, üblich.

früher bekannten Lande, würde in ganz anderer Richtung erfolgt ſein und andere Reſultate gewährt haben [1].

3) Nach den älteſten und glaubwürdigſten Zeugniſſen Johanns, des bulgariſchen Exarchen (892 sq.), der erſten oder italieniſchen Legende vom Biſchofe Gauderik (aus dem XI. Jahrhundert) u. A. machte ſich Konſtantin, nachdem er die Schrift zu Stande gebracht, unverzüglich an die Ueberſetzung der Evangelien und Epiſteln für die Slawen in Griechenland und Bulgarien. Und wozu hätte er ſie denn zuſammengeſetzt? warum hätte er die im J. 855 zu Stande gebrachte Schrift bis zum J. 869 unbenützt gelaſſen? Allerdings bedienten ſich die getauften griechiſchen Slawen (um 855 bis 869, ſiehe §. 59. 6.) ſchon vordem der griechiſchen Schrift: da dies aber nicht recht gehen wollte, deßhalb erfand ihnen der erhabene Lehrer ein vollſtändigeres, vollkommneres Alphabet. Johann, der bulgariſche Exarch, ſagt: „Der heilige Mann Gottes Konſtantin, der Philoſoph genannt, unterzog ſich großer Mühe bei der Zuſammenſetzung der Schriftzeichen der ſlawiſchen Bücher und der Ueberſetzung einer Auswahl aus dem Evangelium und den Epiſteln; ſo lange ſein Leben in dieſer finſteren Welt währte, überſetzte er, und ging hinüber in das endloſe Licht, zu empfangen den Lohn für ſeine Werke". Der ihn überlebende, große, fromme Methodios, ſein Bruder, überſetzte alle Bücher der heiligen Schrift aus der griechiſchen Sprache in die ſlawiſche [2]. In ähnlicher Weiſe bezeugt die älteſte italieniſche Legende von Konſtantin, daß er bei ſeiner Ankunft in Mähren die Ueberſetzung des heiligen Evangeliums bereits fertig mitgebracht habe [3]. In der kyrilliſchen Legende nach Handſchriften aus

---

1 Dobrowſky in Müllers Ueberſetzung des Neſtor S. 194. 197. Anm. 40. „Daß Konſtantin nebſt dem griechiſchen auch das koptiſche und armeniſche Alphabet benutzt habe, iſt aus einzelnen Zügen und aus der ganzen Einrichtung des ſlawoniſchen Alphabets ſichtbar genug."

2 Kalajd., Johann Exarch S. 129. Die Handſchrift, woraus dies gedruckt iſt, iſt nur eine ruſſiſche Kopie aus dem Ende des XI. oder dem Anfange des XII. Jahrhunderts.

3 Acta Sanctorum M. Mart. II. 20. §. 7. Cumque ad partes illas (nach Mähren zum Raſtiſlaw) deo praeparante venisset (Konſtantin nebſt ſeinem Bruder Method), cognoscentes loci indigenae adventum illorum, valde gavisi sunt, quia et reliquias S. Clementis secum ferre audierant et evangelium in eorum linguam a philosopho praedicto translatum. Exeuntes ergo extra civitatem obviam honorifice et cum ingenti laetitia exceperunt eos.

dem XIII. Jahrhundert[1], in Synaxaren und Menologien nach den allerälteſten Handſchriften und Ausgaben[2] wird Konſtantin überall „erſter Lehrer der ſlawiſchen Bücher, erſter Lehrer der ſlawiſchen Sprache" genannt, was nicht nur ſo viel wie Urheber des Alphabets, ſondern auch Schriftſteller, Ausleger des göttlichen Wortes bedeutet. Man vermag den verdienten Ruhm des unſterblichen Mannes, der auf der einſtimmigen Anerkennung der geſammten Chriſtenheit von Papſt Johann VIII. im Jahre 880 an bis auf die Gegenwart beruht, nicht durch den unbeſtimmten Ausdruck des Anonymus von Salzburg, noch durch den ungerechten Ausſpruch der Kirchenverſammlung von Salona (1059) auszulöſchen.

4) Daß die Ueberſetzung der Kirchenbücher, von Konſtantin begonnen und von ſeinem Bruder Methodios und bulgariſchen Gehülfen fortgeſetzt, für die griechiſchen und bulgariſchen Slawen unternommen worden ſei[3], iſt nicht nur an ſich ſelbſt natürlich, ſondern auch durch unverdächtige Zeugniſſe beinahe des ganzen Alterthums beſtätigt. Darf man ſich's zu dieſen frommen und eifrigen Männern verhoffen, daß ſie mit ihrem verborgenen Schatze, der Ueberſetzung des heil. Evangeliums, nach fremden, fernen Ländern geeilt wären, indeß ſie die eigenen, des Geſchenkes bedürftigen und aus Mangel an Büchern und an Lehre immer noch in's Heidenthum zurückfallenden Slawen deſſelben nicht theilhaftig gemacht hätten? Vielleicht hatten ſie dazu keine Zeit noch Gelegenheit? Immer noch gingen ſie eher zu den bulgariſchen Slawen als nach Mähren, und Methodios taufte den bulgariſchen Fürſten Boris perſönlich im Jahre 861 (ſiehe §. 29. 6.). Das Wirken beider Brüder als Glaubenslehrer in Bulgarien iſt eine durch die ausdrücklichen Zeugniſſe des Fortſetzers Konſtantin Porphyrogenetas, des Johann Skilitzes

1 Legende aus einer Handſchrift des XIII. Jahrhunderts bei Kalajdow. Johann Exarch 90. Methodije .... brat prepodobnago Kirila filosofa, pr'wago učitelja slowen'skych knig.

2 Montenegriner Pſalter von 1495 Bl. 241 auf den 14. Februar: Swetago Kyrila filosofa i učitelja slowenskago.

3 Unter griechiſchen Slawen verſtehen wir die ſlawiſchen Bewohner Thrakiens, Makedoniens und Theſſaliens, ehemals ſelbſtſtändig, noch 688 meiſt den griechiſchen Kaiſern unterthan; unter den bulgariſchen dagegen die Bewohner Möſiens, des ungariſchen Theißlandes und Walachiens, ſeit 678 unter bulgariſcher Herrſchaft ſtehend. Im Jahre 861 kam auch ein Theil der thrakiſchen Slawen im ſogenannten Zagorien und etwas früher ein Theil der makedoniſchen bis beinahe nach Theſſalonich hin unter Bulgarien (§. 29. 5.).

Kuropalates, des Kedrenos, des Biographen des heiligen Clemens, des duklaner Prieſters, des hradiſchter Mönchs, der mähriſchen Legende, ſowie der Legende von der heiligen Lidmila außer allen Zweifel geſetzte Thatſache. Die genannten byzantiniſchen Annaliſten ſchreiben die Bekehrung des Fürſten Boris dem Mönche Methodios zu [1]. Der Verfaſſer der Biographie des bulgariſchen Biſchofs Clemens, ein Schüler dieſes Gehülfen und Gefährten des heiligen Konſtantin und Methodios, berichtet darüber folgendergeſtalt: „Weil aber das Volk der Slawen oder Bulgaren (*τὸ τῶν Σθλοβένων εἰτοῦν Βουλγάρων γένος*) in griechiſcher Sprache geſchriebene Bücher nicht verſtand, ſo hielten die heiligen Männer dies für eine ſehr ſchädliche Sache. Sie wandten ſich daher mit ihrem Gebete zum Erlöſer, von welchem die Gabe der Sprache und die Fähigkeit der Rede kommt, und baten ihn um die Gnade, ſie eine Schrift erfinden zu laſſen, welche der Rauheit der bulgariſchen Sprache angemeſſen wäre (*γράμματά τε ἐξεύρεσθαι δασύτητι βουλγάρου γλώσσης κατάλληλα*). Dieſer Gnade theilhaftig geworden erfanden ſie die ſlawiſchen Schriftzeichen (*τὰ σθλοβένικα γράμματα*), überſetzten, vom Geiſte des Herrn erfüllt, Bücher aus dem Griechiſchen in's Bulgariſche, eifrig beſtrebt, die göttlichen Worte ihren fähigſten Schülern auszulegen, worunter die hervorragendſten (*τοῦ χοροῦ κορυφαῖοι*) Gorazd, Clemens, Naum, Angelar und Sawa waren.“ Etwas weiter hin: „Schon früher (bevor er nach Mähren ging) wählte er (Methodios) ſich den bulgariſchen Herrſcher Boris, der unter der Hand des Kaiſers Michael ſtand, indem er in ihm Liebe zur herrlichen Mutterſprache (*τῆς οἰκείας γλώττης, τῆς πάντα καλῆς*) zu erwecken wußte, und ihm ohn' Unterlaß Worte mittheilte. Denn Boris trug Begehr nach heilſamer Lehre und jeder Tugend. Unter ihm fing das bulgariſche Volk an der Taufe und des Chriſtenthums theilhaft zu werden. Konſtantin nämlich und Methodios ſahen die Menge der Gläubigen und bemerkten ihr Bedürfniß geiſtiger Speiſe: darum erfanden ſie, wie oben erzählt worden iſt, neue Schriftzeichen und verfertigten eine Ueberſetzung der Bücher in die bulgariſche Sprache, damit das bulgariſche Volk, den ſkythiſchen Irrthümern

---

1 Joh. Skylitzes und Kedrenos: *Μεθόδιόν τινα μοναχὸν, Ῥωμαῖον τὸ γένος, ζωγράφον τὴν τέχνην.* Const. Conlin. *Μοναχόν τινα τῶν καθ' ἡμᾶς Ῥωμαῖον, ζωγράφον, Μεθόδιος ὄνομα τῷ ανδρί.* Vrgl. Dobrowſky, Kyrill 80—83. Deſſ. mähr. Legende 89.

entriſſen, den wahren und unfehlbaren Weg zum Heile zu erkennen vermöge[1]." Der ungenannte duklaner Prieſter (um das J. 1161) berichtet gleichfalls, daß der heilige Konſtantin nach ſeiner Zurückkunft von den Koſaren früher die Bulgaren bekehrt und erſt dann zum Swatopluk (ſoll heißen Raſtiſlaw) nach Mähren ſich begeben habe[2]. Der hradiſchter oder opatrowicer Mönch, der im XII. Jahrhunderte ſchrieb, nennt die kyrilliſchen Buchſtaben bulgariſche, nach Mähren gebrachte[3]. In demſelben Sinne ſpricht die zweite oder mähriſche Legende, ſowie die Legende von der heiligen Lidmila über das Bekehrungswerk Konſtantins in Bulgarien[4]. Bei der Vergleichung mit dieſen alten, klaren Zeugniſſen verſchwindet der Widerſpruch des entfernten und im Irrthum befangenen Neſtor, der das Alphabet in Mähren erfinden und den Konſtantin umgekehrt von Mähren nach Bulgarien ſenden läßt[5]. Nicht von Mähren nach Bulgarien, ſondern von Bulgarien nach Mähren, auf dem natürlichen Wege, breitete ſich die ſlawiſche Liturgie aus[6].

---

1 Leben des Biſchofs Clemens, griechiſch herausgegeben von Pampereus. (Wien) 1802. S. 103. 107—108. Vrgl. Dobrowſky, Kyrill und Method o. O. S. 45—47.

2 An. presb. Diocleat. sp. Lucium ed. Amsterd. 1666. p. 288. Philosophus Constantinus .... venit in Caesaream provinciam .... post haec convertit totam gentem Bulgarinorum, et similiter baptisati sunt in fide sanctae trinitatis.

3 Mon. Gradic. Hac ipsa tempestate Cyrillus et Methudius inventis Bulgarorum litteris verbum Dei praedicaverunt Moravicis.

4 Dobrowſky, mähr. Legende 17. 19. Venit (phil. Const. cum Methodio germano suo) primo ad Bulgaros, quos divina cooperatrice gratia sua praedicatione convertit ad fidem. Abinde procedens devenit in terram Moraviae, secum portans corpus beati Clementis. Deſſ. Kyrill und Method 40. Legende von der heiligen Lidmila. Sanctus Cyrillus graecis et latinis apicibus sufficientissime instructus, postquam Bulgariam ad fidem Jesu Christi convertisset.... Moraviam est ingressus.

5 Dobrowſky in Müllers Neſtor 193—194, Anm. 35. 195—197, Anm. 40. Derſ. Kyrill und Method 66. Dobrowſky erklärt, allerdings ohne genügende Begründung, dieſe ganze Stelle über den Kyrill und Method für eine Interpolation des XIV. Jahrhunderts. Slawin 232. Kyrill und Method 6. 22 (Anm.), 44. 50. 57. Müller, Neſtor 193 Anm. 34. Dagegen vergleiche Köppen, Biblio. listy (Bibliographiſche Briefe). 102—146.

6 Dobrowſky in Müllers Neſtor 196. Derſ. Instit. ling. Slav. p. V. Initium translatorum in linguam Slavicam ab eo (Constantino) et fratre Methodio librorum sacrorum, ad officia missae celebranda maxime necessariorum, in Bulgaria factum fuisse, testatur biographus Clementis archiepiscopi Bulgariae. Ebendaſ. p. I. Constantinus .... Slavis primum Bulgarise, deinde Moraviae daturus Evangelium etc. Derſ. Kyrill und Method 66. Derſ. mähriſche Legende 89. Daß Kyrill vor der Ankunft in Mähren an der Bekehrung der Bulgaren einigen Antheil hatte, darf der übereinſtimmenden alten

5) Die Ausſprüche der alten Gewährsmänner, des einheimiſchen Biographen des heiligen Clemens, der die Sprache der kyrilliſchen Bücher die ſlawiſche oder bulgariſche nennt, ſowie des hradiſchter Mönchs, der das kyrilliſche Alphabet die bulgariſche Schrift nennt, werden durch die Beſchaffenheit der Sprache in den älteſten kyrilliſchen Handſchriften, welche ſichtlich altbulgariſch iſt, beſtätigt. Die in dieſen Handſchriften herrſchenden Nachlaute ѫѧ (žd) und щ (št) ſtatt der Urlante ѧ und т haben ſich bis jetzt in keiner anderen Mundart in dieſer Allgemeinheit und Durchgängigkeit gezeigt als im Bulgariſchen. Eine überaus große Menge eigenthümlicher Wörter im Evangelium, in den Epiſteln und Pſalmen iſt heutigentages nur noch beim gemeinen Volke in Bulgarien üblich und allgemein. Die aus dem Gothiſchen entlehnten, hin und wieder in der Ueberſetzung der heiligen Schriften ſich findenden Wörter führen uns zu den am ſchwarzen Meere und Dakien neben den Gothen wohnenden, ſpäter nach Möſien, Thrakien und Makedonien gewanderten Slawen, falls wir nicht annehmen wollen, daß die Slawen noch einige Ueberreſte der Gothen in Möſien gefunden und mit ihnen ſich vermiſcht hätten, eine Annahme, die ziemlich wahrſcheinlich iſt (vrgl. §. 18. 7.). Vor allem gehören hierher die tſchudiſch-uraliſchen Wörter, welche von den Slawen entweder aus den finniſchen Ländern nach Möſien mitgebracht wurden, oder erſt von ihren Ueberwindern, den ugriſchen Bulgaren, nach 678 auf ſie übergingen (vrgl. §. 14. 8. §. 30. 7.). Wörter, welche anſcheinlich aus dem Baieriſchen und überhaupt vom Weſten her in die kyrilliſche Mundart kamen, z. B. pekl oder peklo, srjeda, kramola, cjesar', cr'kv, ocel,

---

Zeugniſſe wegen nicht geleugnet werden. S. 92—93. Wenn nach dem Zeugniſſe des bulgariſchen Mönches Chrabr.... Konſtantin das Alphabet im J. 855, wo nicht vielleicht ſchon vor der chaſariſchen Miſſion, doch gewiß ſchon einige Jahre vor der Reiſe nach Mähren, erfunden und die erſten Ueberſetzungen unternommen, ſo geſchah dies zum Behufe der Slawen, die zwiſchen Konſtantinopel und Theſſalonich wohnten und die Bulgaren berührten, von wo aus ſich die ſlawiſche Liturgie und Literatur allmalig weiter, endlich bis an die Donau und über die Donau verbreitete. Daher iſt der im Neſtor Kap. IX. eingeſchobene Bericht, nach welchem der Urſprung der ſlawiſchen Literatur nach Mähren verſetzt wird, ganz und gar nicht richtig. Derſ. in einer Zuſchrift an Pertz: „Mein Kyrill und Method iſt eigentlich durch eine falſche Anſicht des göttinger (?) Recenſenten meiner ſlawiſchen Grammatik veranlaßt worden. Nicht in Karantanien unter den Krainern iſt der Urſprung der ſlawoniſchen alten Literatur zu ſuchen, ſondern in den Gegenden von Theſſalonich und unter den Bulgaren. Pertz, Archiv d. Geſ. 1825. V. 661.

pop, post, chr'st, chr'stiti, oltar, pogan u. ſ. w., ſind entweder einheimiſch, ſlawiſch, faſt allen Slawen ſeit uralter Zeit gemeinſam, z. B. peklo (Hölle, vrgl. Pikulik, lith. Pikullos), kramola, kramoliti, oder aus dem Lateiniſchen, Deutſchen oder Griechiſchen geſchöpft, den Bulgaren ſchon vor der Einführung des Chriſtenthums ſo wohl bekannt, wie den Mährern, z. B. cjesar' (Kaiſer; ſchon 1016 riefen nach Kedrenos die gemeinen Bulgaren im Heere βεζεῖτε ὦ τζαῖσαρ d. h. bežite cjesar' = eilet Kaiſer — welches Wort ſie ſicher nicht von den Mährern gelernt hatten, da ſie von 550 — 678 Unterthanen des griechiſchen Kaiſers geweſen waren), cr'ky (Kirche, κυριακὴ, κυριακὸν), pop (Geiſtlicher, πάπας) u. ſ. w. Die Bulgaren an der unteren Donau, in Ländern, wo mehr lateiniſch als griechiſch geſprochen wurde, und in welchen die lateiniſche bis auf den Kaiſer Phokas amtliche Sprache war, vermiſchten ſich in Dakien und Möſien mit den Gothen, in Makedonien, Dardanien und Praewallis mit den Walachen; ſeit 807 waren ſie Nachbarn der Franken an der Drawe (von den Franken führte die ſyrmiſche Gegend im IX — XI. Jahrhunderte den Namen Frankochorien, ſiehe §. 33. 2.); verkehrten mit Mährern, Serben und Chorwaten, die bereits um 640 von wälſchen Prieſtern getauft und ſpäter den Franken zeitweilig unterthan waren; unterhielten im VIII. — IX. Jahrhunderte Handelsverkehr mit den Deutſchen, namentlich den Baiern an der Donau u. ſ. w. Genug Gelegenheit war ihnen ſomit gegeben zur Annahme lateiniſcher Wörter von den Lateinern und Walachen, deutſcher entweder von den damals bereits chriſtlichen Gothen, oder von den Franken und anderen Deutſchen, oder endlich von den Chorwaten oder Mährern. In altſerbiſchen Geſetzbüchern finden ſich deutſche Wörter, z. B. stapjé Stab, pronja Frohne, pronjarewit' fröhnen u. ſ. w.; das gemeine ſlawiſche Volk in Makedonien braucht bis auf den heutigen Tag deutſche Wörter z. B. sakam, goth. sôkjan; sterk engl., niederd. stork, Storch; wardim oder wartim = warten; seine goth. sidhan u. ſ. w. Dieſe und ähnliche Wörter kamen gewiß nicht mit den kyrilliſchen Büchern aus Mähren nach Bulgarien. In der gothiſchen Mundart der Bibelüberſetzung des Ulfila finden ſich bereits lateiniſche Wörter, die albaniſche ſowie die walachiſche Sprache enthält deren in Unzahl: alſo konnte daher auch die Sprache der Slawen an der ſüdlichen Donau nicht ganz frei von denſelben

verbleiben[1]. Uebrigens iſt die altbulgariſche Sprache, wie wir dieſelbe in den älteſten in Bulgarien geſchriebenen (aus dem XI. und dem folgenden Jahrhunderte) Handſchriften finden, bis auf einige Provinzialismen, von der Ueberſetzung der heiligen Schriften, zumal des Evangeliums, weſentlich in Nichts verſchieden: ja ſogar noch die heutige Mundart der Bulgaren ſteht ihr, obwohl vielfach verdorben und der Deklination, Konjugation und Syntax verluſtig, rückſichtlich der Elemente ſowie der verbliebenen grammatiſchen Formen unter allen ſlawiſchen Mundarten am nächſten. Aus allem dem erhellt, daß die heutige Verdorbenheit der bulgariſchen Mundart erſt nach dem Falle des bulgariſchen Reichs (1019) und der Vermiſchung der Slawen mit Walachen, Arnauten und Griechen begonnen hat und unter dem türkiſchen Joche allgemein geworden iſt. Beide Mundarten, die altbulgariſche wie die neubulgariſche, ſind der ruſſiſchen verwandter als der illyriſchen d. h. der Sprache in Kärnthen, Chorwatien und Serbien[2]. Die größten ſlawiſchen Forſcher unſeres Zeitalters, Dobrowſky und Woſtokow, haben die Identität des Alt- und Neubulgariſchen anerkannt[3].

6) Die Urſache zur Berufung oder der Beweggrund zur Reiſe nach Mähren konnte, der Natur der Sache nach, kein anderer ſein als die Mittheilung der Schrift und der zumeiſt ſchon vollendeten Kirchenbücher. Raſtiſlaw und ſein Volk waren damals ſchon Chriſten, allein es fehlte ihnen Lehre und Aufklärung, da die baieriſchen Prieſter alles in lateiniſcher Sprache verrichteten. Der mit dem Segen der ſlawiſchen Schrift und Liturgie in dem nahen Bulgarien bekannte Fürſt rief die göttlichen Sendboten des Glaubens zu ſich, deſſen verſichert, daß ſie ihm und ſeinem Volke etwas mehr bieten würden, als von den Baiern gehofft werden konnte. Ohne ein ſolches Vertrauen gab es keinen Grund zur Berufung[4]. Im Gegen-

1 Ueber dieſe und andere Wörter handelt gründlich J. Grimm in den Göttinger gelehrten Anzeigen 1836. 33 ff., wohin wir verweiſen. Auch über das Wort Srjeda = Mittwoch findet ſich dort die nöthige Erörterung.

2 So urtheilt unter Anderen Kucharſki, der das Weſen der drei Mundarten an Ort und Stelle unterſucht hat. Časopis českého Museum 1829. IV. 122.

3 Dobrowſky in Müllers Neſtor 194. 196—197. Derſ. Kyrill und Method 66. 133. Mähriſche Legende 89. 91—93. Woſtokow in Köppens Sobranije slowjanskich pamjatnostej (Sammlung ſlawiſcher Denkwürdigkeiten).

4 Damit werden andere Nebengründe noch nicht ausgeſchloſſen. Raſtiſlaw

theile würden die Brüder Konſtantin und Methodios es nicht gewagt haben in ein mit deutſchen Prieſtern bereits erfülltes Land zu gehen, wenn ſie nicht größere Gaben und Tugenden gehabt hätten, als jene Gegner und Widerſacher. Dieſe Gaben waren keineswegs Gebetbüchlein und Anreden, womit die Deutſchen ſicher ſchon zu den Slawen kamen, ſondern die Evangelien und Epiſteln, die nothwendigſten Kirchenbücher, der Pſalter mit der Liturgie u. dgl. [1]. Daß dem ſo geweſen ſein müſſe, iſt natürliche, wahrſcheinliche Vermuthung, daß dem wirklich ſo geweſen ſei, bezeugen die Berichte der älteſten Berichterſtatter und an ihrer Spitze die erſte oder italieniſche Legende, welche ausdrücklich ſagt, daß Konſtantin das bereits fertige Evangelium nach Mähren gebracht habe (cognoscentes loci indigenae [d. h. die Mährer] adventum illorum, valde gavisi sunt, quia . . . secum ferre audierunt evangelium in eorum linguam a philosopho translatum.

7) Mochten nun Konſtantin und Methodios zu ihrem Zuge nach Mähren vom Fürſten Raſtiſlaw gerufen oder aus eigener Bewegung dazu vermocht ſein, ſie hielten ſich von 863 — 870 fortwährend am Hofe des Fürſten Raſtiſlaw in Welehrad auf [2], indem ſie

---

konnte allerdings zugleich einen näheren Anſchluß an die byzantiniſchen Kaiſer gegen ſeine Hauptfeinde, die Deutſchen, bezwecken. Aus ähnlichen politiſchen Gründen ſuchte ſich Boris hinwiederum mit dem deutſchen Kaiſer und dem Papſte zu verbinden gegen die byzantiniſchen Herrſcher, mit denen er in beſtändigem Kampfe lag.

1 Dobrowſky, Kyrill und Method 66. Die Einführung des ſlawiſchen Gottesdienſtes (in Bulgarien) mußte natürlich auch bei anderen ſlawiſchen, ſchon eher getauften Völkern den Wunſch erregen, ſolche Lehrer zu erhalten. Dies gab Anlaß ſie nach Mähren einzuladen. Und weiter oben S. 57. Gleich nach ihrer Ankunft in Mähren, alſo einige Jahre vor 867, haben ſie den ſlawiſchen Gottesdienſt auch hier eingeführt. Wie ſoll man die Worte: coeperunt itaque ad id, quod veneraol, studiose peragendum insistere et parvulos eorum litteras edocere, officia ecclesiastica instruere (Leg. ital.) anders deuten? Deshalb ſind ſie ja nach Mähren eingeladen worden, um das in der Bulgarei begonnene Werk auch in Mähren fortzuſetzen. Derſ. mähr. Legende S. 54. Im Jahre 862 — 863 verlangt Raſtiſlaw vom Kaiſer Michael einen tauglichen Lehrer, der die Mährer im Leſen unterrichten könnte. Wahrſcheinlich hörte Raſtiſlaw von Konſtantins Erfindung des ſlawiſchen Alphabets und ſeinen Ueberſetzungen. S. 91 — 92. Konſtantin und Method haben alſo den ſlawiſch-griechiſchen Ritus noch vor ihrer Berufung nach Rom, d. i. vor 867, in Mähren unter Raſtiſlaw eingeführt. Sie brachten daher nicht nur die in's Slawoniſche überſetzten Evangelien dahin mit, ſondern ſie mußten auch ſchon mit dem Meßbuche (Liturgiarien) und dem Stundenbuche verſehen ſein.

2 Keineswegs in der fingirten Stadt Morawa in Pannonien, von der man dort nichts weiß. Der Ausdruck des Biographen des Biſchofs Clemens: *Μόραβος τῆς Παννονίας*, iſt freilich nicht ganz angemeſſen und bedeutet Raſtiſlaws

in dem Theile ſeines Landes, welcher dieſſeits der Donau lag, wozu ſpäter von 861 an noch das Fürſtenthum Nitra hinzukam, den Gottesdienſt in ſlawiſcher Sprache einrichteten und die jüngere Geiſtlichkeit lehrten. Kocel, Fürſt im jenſeits der Donau gelegenen Mähren, dem alten Pannonien, nahm weder an der Berufung dieſer Sendboten Theil, noch ward bei Konſtantins Lebzeiten (ſtarb 869) die ſlawiſche Liturgie daſelbſt eingeführt. Erſt im Jahre 870 ff., zur Zeit gräulicher innerer Kriege, begab ſich Methodios aus Obermähren nach Pannonien, führte daſelbſt mit Genehmigung des Fürſten die ſlawiſche Liturgie ein und ſchloß damit die baierſchen Geiſtlichen aus den ſlawiſchen Gemeinden aus [1]. Als die Stürme ſich gelegt und Swatopluk Fürſt geworden war, kehrte Methodios zu ihm zurück (weshalb auch die Briefe des Papſtes Johann VIII. im Jahre 880 an Swatopluk, niemals an Kocel gerichtet ſind, an welchen in Methodios Angelegenheit nie geſchrieben worden iſt), und hielt ſich in Welehrad auf [2]. Dort ſtarb er im J. 885 und ward auch da begraben. In Mähren und dem Lande der Slowaken herrſchte damals eine im weſentlichen der heutigen ähnliche, von der kyrilliſchen offenbar verſchiedene Mundart. Trotzdem konnten die ſlawiſchen Apoſtel mit ihren Gehülfen den Gottesdienſt für das Volk in Mähren und im Slowakenlande ſehr gut aus den in bulgariſch-ſlawiſcher Mundart geſchriebenen Büchern verrichten, konnten zugleich mit ihren Schülern in der Ueberſetzung von Büchern aus dem Griechiſchen fortfahren [3], was ja Ruſſen und Serben, bei

---

Mähren. Dobrowſky, mähriſche Legende 120. Der griechiſche Biograph des bulgariſchen Erzbiſchofs Clemens kann unter *Μόραβος τῆς Παννονίας* kein anderes Mähren als das alte, auf der Nordſeite der Donau im heutigen Ungarn gelegene Mähren verſtanden haben, weil er an andern Stellen die Benennung *Μόραβος* von demjenigen Lande gebraucht, deſſen Beherrſcher Raſtiſlaw und nach ihm Swatopluk war. Die große mähriſche Kirche, in welcher Method begraben worden iſt (leži' w' weliejej cr'kwi Moraw'stjej, Legende bei Kalajd. S. 90) iſt die Kirche zu Welehrad in Mähren (vrgl. ebendaſelbſt etwas weiter oben „w zemli Moraw'stjej"). Ueber Lamberts civitas Marouwa ſiehe §. 42. 1.

1 Gewährsmann dafür iſt der Anon. de Conv. Carant. Noch im J. 865 verrichtete der Erzbiſchof von Salzburg Adalwin die Meſſe bei Kocel. Im J. 870 verließ der Erzprieſter Rihbold Pannonien, vor Method weichend. Anon. ap. Kopitar LXXV. In den baierſchen Anſiedelungen verblieben die deutſchen Geiſtlichen ohne Zweifel länger.

2 Im Jahre 884 weihte er die St. Peterskirche zu Brünn. Siehe S. 476 Anm. 1.

3 Daß die heilige Schrift und die Kirchenbücher aus dem Griechiſchen überſetzt worden ſind, iſt an und für ſich klar. Die geborenen Mährer, Czechen

aller Verschiedenheit der einheimischen Mundarten, bis auf den heutigen Tag mit Nutzen thun. Der Unterschied zwischen der mährischen und mösischen Mundart war aber damals nicht groß, wie später, oder gar in unserer Zeit. In Mähren jenseits der Donau oder in Pannonien hatten Konstantin und Methodios niemals ihren festen Sitz aufgeschlagen, dort arbeiteten sie auch nicht an der Uebertragung der Schriften. Ueberdies saßen in diesem Theile Mährens Slawen, welche von den Mährern diesseits der Donau und von den Slowaken abstammten und ein und dieselbe Sprache mit diesen redeten (vrgl. 1.). Weiter westwärts herrschte die koruta nische Mundart, bereits um 950, wie aus den freisinger Bruchstücken erhellt, oder wohl noch viel früher, im wesentlichen der heutigen ähnlich und zur illyrischen Sprache gehörend[1]. Dagegen blühte von Pesth und Matrey süd- und ostwärts, im ganzen Theißlande, die bulgarisch-slawische Mundart, die wir in der Uebersetzung der heiligen Schriften finden. Denn dies Land war durch Einwanderer aus Bulgarien bevölkert und vom Jahre 807 bis 896 den Bulgaren unterworfen[2].

---

und Slowaken konnten allerdings sowohl bei Lebzeiten Methods als auch nach seinem Tode auch aus dem Lateinischen Manches übersetzen. Method selbst sogar stand unter der Hand des Papstes. Die Trennung der morgenländischen und der abendländischen Kirche war damals noch nicht vollendet. In Böhmen, im Kloster an der Sasawa, erhielt sich die slawische Liturgie unter der Leitung eines römischen Bischofs bis zum Jahre 1097. Damit erklären sich czechisch-slowakische Formen in einigen kyrillischen Handschriften aus dem XI. Jahrh., z. B. psati für pisati, bratr statt brat, jedoogo statt jedioogo, kmotra u. s. w., sowie auch, daß der Kalender oder das Verzeichniß der Heiligen am Ende des ostromirer Evangeliums 1057 aus dem Lateinischen übersetzt ist. Dieser Kalender ist sicher später als Methods Zeit; in ihm ist in der Reihe anderer Heiliger bereits auch die Erinnerung an Kyrill auf den 14. Februar gesetzt. Von 863 bis 1057 waren 194 Jahre vergangen. *Γένοιτο δ' ἂν πᾶν ἐν τῷ μακρῷ χρόνῳ.* Obwohl unterdrückt erhielt sich die slawische Liturgie auch nach dem Einbruche der Magyaren im Lande der Slowaken (Bartholomaeides Not. Com. Gömör. Leutschau 1808. S. 271) und Russniaken. Die aus Böhmen vertriebenen sasawer Mönche wandten sich 1055 nach Ungarn, von wo sie 1061 wieder zurückgerufen wurden. (Dobrowsky, Gesch. der Lit. 47). In Chorwatien bestand 1204 ein einziges coenobium pure latioum. (Bardosy Suppl. Analect. Scepus 1802. p. 196. Schlözer, Nester III. 176). Auf dem Beutel des heiligen Stephan, Königs von Ungarn oder eines seiner Nachfolger sind kyrillische Wörter eingestickt. Einige der ältesten kyrillischen Handschriften in Rußland scheinen Kopien von karpathisch-russniakischen Originalen zu sein.

1 Vergleiche Kucharskis Eintheilung im Čas. česk. Mus. 1829. IV. 122—123.

2 Im Magyarischen gleichwie im Walachischen ist eine große Menge kyrillischer Wörter enthalten (§. 30. 2. 7.). Die Magyaren saßen, bevor sie das

8) Die Menge ſlawiſcher Geſchichtſchreiber, die in Bulgarien ſogleich nach Konſtantins und Methods Hinſcheiden, zum Theil ſpäter, zumal im X. und XI. Jahrhunderte auftraten, bezeugen, daß die ſlawiſche Schriftſtellerei in dieſem Lande viel früher begann als nach der Verheerung Mährens und Pannoniens. Der gelehrte bulgariſche Zar Symeon (890 — 927) überſetzte ſelbſt aus dem Griechiſchen in's Slawiſche und ließ Andere überſetzen[1]; Biſchof Clemens ſchrieb nach ſeiner Rückkehr nach Makedonien viele ſlawiſche Bücher (885 — 916)[2]; daſſelbe thaten der bulgariſche Exarch Johann (890 — 927), der Biſchof Konſtantin (906), der Prieſter Gregor, der Mönch Theodor Doksow oder Duks u. A.[3]. Im X. Jahrhunderte ſtand die ſlawiſche Literatur in Bulgarien bereits in der größten Blüthe. Beweis dafür ſind die Worte des Papſtes Johann XIII. im Jahre 967 und die in Rußland und anderwärts ſich findenden kyrilliſchen Handſchriften aus dem XI. und XII. Jahrhunderte (ältere giebt es überhaupt nicht), welche beinahe durchgängig von bulgariſchen Originalen abgeſchrieben ſind. Unwahrſcheinlich iſt die ſo frühe und ſo weite Ausbreitung der ſlawiſchen Schriftſtellerei in Bulgarien, hätten Konſtantin und Methodios nicht bereits im J. 855 — 863 vor ihrem Weggange nach Obermähren dieſelbe hier eingeführt; ja es iſt ſogar zu vermuthen, daß jene ohne dieſen Anfang auch hier, gleichwie in Mähren in den dortigen Kirchenſtreitigkeiten, ſehr bald wieder nachgelaſſen hätte, vielleicht gar zu Grunde gegangen wäre. Gegen dieſe ausdrücklichen Zeugniſſe von dem Blühen der kyrilliſchen Literatur in Bulgarien iſt die Berufung

---

Land an der Donau eroberten und Mähren ſtürzten (907), in der Walachei, in Siebenbürgen und dem Lande an der Theiß, der Heimath der bulgariſchen Slawen.

1 Kalajdowitſch, Johann Exarch S. 15. 100. Anm. 45 und 46, 216. Kalajd. und Strojew, Opis rukop (Beſchreibung von Handſchriften) 24. No. 47. 274. No. 92.

2 Biographie des Biſchofs Clemens, griech. 1802. S. 131.

3 Ueber Johann Exarch ſiehe Kalajdowitſch, Johann Exarch 17—27. 29—55. 74 ff. 81—82. 124. Anm. 118 und 119. 129—137. 167—173. 174—177. 216. Beil. I—III. VIII. IX. Ueber Konſtantin ebendaſelbſt 14. 94. Anm. 20., 98. Anm. 40. Ueber Gregor daſelbſt 15. 99. Anm. 42, 178—188. Beil. X. Ueber Theodor Duks ebendort 14. 99. Anm. 41, 129. Ueber die bulgariſche Zuſchrift des Zaren Peter an den griechiſchen Kaiſer im Jahre 927 lies Simon Logotheta und vrgl. Krug, byzant. Chronik. St. Petersb. 1810. 8. S. 78 ff. 222 ff. Meines Dafürhaltens ſind auch die Verträge der Griechen mit den Ruſſen 911 und 943 urſprünglich durch bulgariſche Schreiber in Konſtantinopel aufgeſetzt worden.

auf das zufällige Stillſchweigen der Byzantiner über die Einführung der ſlawiſchen Liturgie in Bulgarien, der Liturgie, keineswegs der Ueberſetzung der Schriften, welche durch das ausdrückliche Zeugniß des Biographen des heiligen Clemens und der italieniſchen Legende genugſam geſichert iſt, vergeblich. Dieſe Byzantiner ſchweigen ebenſo auch über ihre angeblich ſpätere Einführung nicht nur in Bulgarien, ſondern auch in Serbien und Chorwatien, und nur aus ihrem Verbote durch Papſt Johann VIII. im J. 879 (ad Salonitanos clericos: de parte Graecorum vel Slavorum . . . vestra ad nos reversio), vom Concil zu Salona im J. 925 und 1059, ſowie aus dem Ausdrucke des Papſtes Johann XIII. vom J. 967 (ritus aut secta Bulgariae gentis vel Ruziae aut Sclavonicae linguae, bei Kosmas) bemerken wir im Vorübergehen ihre frühere dortige Ausbreitung. Ohne noch weitere Beweiſe, wie wir wohl vermöchten, beizubringen, erachten wir das als wahr und ausgemacht, was über den Urſprung und das Vaterland der ſlawiſchen Liturgie die vorzüglichſten Forſcher des ſlawiſchen Alterthums in unſerem Zeitalter, ein Dobrowſky und ein Weſtokow, nach der unparteiiſchen Würdigung ſowohl der Quellen, wie der Sachverhältniſſe für richtig anerkannt haben [1].

42. Die Stämme und die Sitze der Mährer und Slowaken.

1. Der Name Mähren, ſlawiſch země morawska (mähriſches Land), weliká Morawa (Großmähren), im Dual Morawě, ungewöhnlicher wyšnii Morawě (die beiden oberen Mähren), bezeichnete zu verſchiedener Zeit verſchiedenes Land. Wir nehmen denſelben

---

1 Dobrowſky in Müllers Neſtor S. 193 Anm. 35, 195—197 Anm. 40. Derſ. Instit. linguae Slavicae p. V et 1. Derſ. Kyrill und Method S. 66. 133. Derſ. mähriſche Legende 89. 91—93. A. Chr. Woſtokow in den „Arbeiten der Geſellſchaft für ruſſiſche Literatur" Heft 17, ſowie in Köppens Sammlung ſlawiſcher Merkwürdigkeiten S. 27. Roſenkampf, Ueberſicht über die Kormtſchaja Kniga (Rechtsbuch). S. 6—7. 44. 46. Eine andere Anſicht über den Urſprung der ſlawiſchen Schrift und Liturgie (nach Konſtantins Tode 870), ſowie die Heimath der Kirchenmundart (im pannoniſchen Karantanien) hat z. B. Kopitar in den Jahrbuchern der Literatur 1822. XVII., in ſeiner Schrift Glagolita Clozianus. Vindob. 1836 f. und in der öſtreichiſchen Zeitſchr. für Geſchichte 1836. S. 86—88 aufgeſtellt, zu deren Kenntnißnahme wir den Leſer auf die genannten Schriften verweiſen.

in ſeiner weiteſten Bedeutung, welche er zur Zeit der Blüthe Mährens unter Swatopluk hatte. Am Schluſſe des vorigen Jahrhunderts und etwas früher brach unter den Gelehrten eine heftige Fehde über die Grenzen und den Umfang Großmährens aus. Einige zwängten es zwiſchen die March, die Grau und die Karpathen ein, Andere dehnten es von Meißen und den Lauſitzen an bis nach Chorwatien und Dalmatien und gen Oſten bis nach Rothrußland aus [1]. Im Eifer des Kampfes blieb die Verſchiedenheit der Zeit und der Verhältniſſe ſlawiſcher Fürſten zu Swatopluk unbeachtet. Der Kern des mähriſchen Reiches beſteht, ſo viel iſt nun ſicher, aus dem ganzen heutigen Mähren und einem Theile Oeſtreichs, ſodann aus dem ganzen ungariſchen Slawenlande vom Einfluſſe der March bis zum Fluſſe Teriſſa und im Süden bis zur Matra und nach Waitzen [2], in den Ländern, die eigentlich und urſprünglich, ohne Zweifel ſchon zur awariſchen Zeit, Mähren genannt wurden. Nach Beſiegung der Awaren in Oeſtreich und in Pannonien jenſeits der Donau (798) ward das letztere Land der Oberhoheit der Deutſchen unterworfen und nicht nur eine Anſiedelung der Mährer und Slowaken, ſondern kam auch in die Gewalt ſlawiſcher, aus dem dieſſeits der Donau gelegenen Mähren ſtammender Fürſten, bis Swatopluk beide Mähren ſeinem Scepter unterwarf und unter dem Namen Großmähren vereinigte (884 — 894). In Rückſicht auf ihre Lage zu beiden Seiten der Donau und ihre Theilung unter verſchiedene Fürſten heißen dieſe Länder in der Dualform Morawě; in Rückſicht auf das bulgariſche Mähren, welches ſüdlich im mittäglichen Ungarn und heutigen Serbien lag, in bulgariſchen und ſerbiſchen Quellen „wyšnii Morawě“ (die

1 F. Salagius, de statu ecclesiae Pannonicae. Qu. Eccl. 1777. IV. c. 7. p. 400 sq. G. Dobner, über die Grenzen von Altmähren in den Abhandlungen einer Privatgeſellſchaft in Böhmen. IV. 1 ff., auch beſonders abgedruckt in Prag 1784. 8. G. Sklenar, Vetust. Magnae Moraviae situs. Pos. 1786. 8. S. Katona, Exam. vet. M. Moraviae situs. Pest. 1786. 8. G. Sklenar, Hypercrit. exam. vet. M. Moraviae situs. Pos. 1788. 8. H. Nowotny, kritiſche Bemerkungen zur Berichtigung der Geſchichte des großmähriſchen Reichs. Wien 1803. 8. u. a.

2 Dieſe öſtlichen Grenzen (der Stryj in Galizien und die Matra) werden theils in einer Urkunde von 973 (1086) bei Kosmas in Script. 167 — 172 angegeben, worin ich die ehemaligen Grenzen des mähriſchen Erzbisthums unter Swatopluk und Method in dieſer Gegend wiederholt glaube, theils erhellen ſie auch daraus, daß die Bulgaren die Salzthäler von Marmaroſch, alſo das Theißland innehatten. S. 201 Anm. 1.

beiden Obermähren), oder einfach „wyšni Morawa“ (Obermähren §. 30. 3.). Dieſes eigentliche oder Großmähren ſoll nun genauer betrachtet werden. Zu trennen von dieſem Mähren ſind alle die benachbarten Länder, welche zwar die Oberhoheit Swatopluks anerkannten, ſich auch zur Stellung von Hülfsvölkern und Tribut verſtanden, trotzdem aber eigene Fürſten hatten und ſich nach ihren Geſetzen und Rechten richteten, als Böhmen, Meißen, die Lauſitzen, ein Theil Schleſiens und Kleinpolens[1]. Niemals führten dieſe Länder den Namen Mähren, obwohl ſie einige Zeit zum mähriſchen Reiche gehörten.

Wie andere weſtſlawiſche Stämme, ſo traten auch die Mährer auf dem Schauplatze der Geſchichte früher unter den allgemeinen Bezeichnungen Winden[2] oder Slawen, ja ſogar auch Böhmen, dann unter dem particulären Mährer auf. So nennen die metzer Annalen und Einhard, die Geſandtſchaft der Awaren und Mährer nach Regensburg (803) ſowie die zwiſchen Awaren und Mährern ausgebrochenen Kämpfe berichtend, letztere Slawen[3]. Früher ſchon, als Karl im Jahre 791 den großen Zug gegen die Awaren unternahm, bemerken die Annaliſten, daß ſein Heer durch Böhmen hin und zurückzog, obwohl es gewiß iſt, daß daſſelbe auf dieſem Marſche auch Mähren durchſchreiten mußte[4]. Der ſpätere Dithmar nennt die Mährer gleichfalls Böhmen[5]. Wir bemerken nur die älteſten und urſprünglichen Zeugniſſe über Mähren und die Mährer. Die früheſte Erwähnung des Landes und Volkes dieſes Stammes geſchieht in Einhards Jahrbüchern 822, wo die nach Frankfurt mit Geſchenken abgeſchickten Geſandten der Mährer getrennt von den böhmiſchen erwähnt werden[6]. Nicht lange darauf, um 826, wird in der Bulle des Papſtes Eugen II. Moimir Fürſt von Mähren genannt[7]. Seit-

---

1 Ueber die Chorwaten ſiehe S. 464 Anm. 3.

2 Bei Fredegar Selavi cognomento Winidi. Hincm. Rem. ap. 870. ap. Pertz, Restitius Winidus.

3 Annal. Melt. a. 803. Selavi et Hunni. Einh. Ann. a. 805. Pertz I. 192. Siehe S. 426 Anm. 1.

4 Einh. Ann. a. 791. ap. Pertz 1. 177. Per Beehaimos.

5 Dithmar VI. 196. ed. Wagner. Boemi (d. h. die Mährer) regnante Znetepulco quondam fuere principes nostri.

6 Einh. Ann. a. 822. Siehe S. 208 Anm. 1, ſowie S. 458 Anm. 1.

7 Bulla Eugenii II. cc. 826. ap. Gewold, Boczek etc. Simul et Tutundo nec non Moimaro ducibus et optimatibus exercitibusque plebis Hu-

dem, vorzüglich ſeit der Gründung des unabhängigen mähriſchen Reiches durch Raſtiſlaw und der Befeſtigung deſſelben durch Swatopluk, kommt der Name Mähren (ſlawiſch Morawa) und Mährer (ſlawiſch Morawané) ſehr oft und in den verſchiedenſten Formen in den ausländiſchen Annalen vor, wie Morahabitae, Morahenses, Moravi, Moravenses, Marvani, Maravenses, Marvani, Marharii, Merehari, Moramori, Maritani, Margenses, Mirahenses, Marevini, das Land Moraha, Marava, Marova u. ſ. w. In reinerer, ächterer Form bieten den Namen die einheimiſchen Quellen, namentlich Dalimil, Neſtor und die kyrilliſchen Legenden; ſie ſchreiben Morawa (Land), Morawané (Volk)[1]. Den Urſprung des Namens leitete bereits Neſtor richtig von dem Fluſſe Morawa (March) ab, deſſen Name ſo uralt und geachtet bei den Slawen war, daß ſich kaum irgend ein ſlawiſches Land findet, in dem nicht irgend ein Fluß, Ort oder Landſtrich mit Namen Morawa anzutreffen wäre. Oben (§. 30. 3.) ſprachen wir von dem kleineren oder unteren bulgariſchen Mähren: hier erörtern wir die Nachrichten über das große oder obere, durch die Donau in zwei Theile, Mähren dieſſeits und Mähren jenſeits der Donau, geſchiedene Mähren. Dies obere Mähren hatte der ungenannte baierſche Geograph um 866—890 im Sinne, berichtend: „Marharii habent civitates XI“; auf das niedere bulgariſche Mähren bezieht ſich, was er weiter hinzufügt: „Est populus, quem vocant Merehanos, ipsi habent civitates XXX“, wie aus der Verbindung jener mit den Böhmen, dieſer mit den Bulgaren hervorgeht[2]. Die Benennung Obermähren und die Eintheilung deſſelben in das dieſſeits der Donau gelegene und das panneniſche Mähren wird in den alten Quellen mehrfach gefunden. In der uralten kyrilliſchen Legende vom heiligen Method, die ſich in einer Pergamenthandſchrift aus dem XIII. Jahrhundert erhalten, wird das Land, worin Method gelehrt, in der Dualform wyšnii Morawě (die beiden Obermähren)[3]

---

niae, quae et Avaria dicitur, et Moraviae. — In regionibus Huniae, quae et Avaria appellatur, sed et Moraviae.

1 Nestor ed. Timkowskij 3. „Als ſie angekommen, ſetzten ſie ſich an einem Fluſſe mit Namen Marawa feſt (die königsb., nik., Soph. Handſchrift haben Morawa, die woſkreſ. Morowa) und nannten ſich Morawa“ (die Soph. Handſchr. Morewljane, die Nik. Morawlene). S. 16. Marawa (Volk). Ebendaſ. und S. 18. Marawa und Morawa (Land). In der Legende aus dem XIII. Jahrh. bei Kalajdowitſch, Johann Exarch S. 90 Morawa.

2 Siehe Beilage XI.

3 Kalajdowitſch, Johann Exarch S. 90. „Method, Erzbiſchof der

genannt, worunter Mähren dies- und jenseits der Donau zu verstehen ist. Dort wird auch ein mährisches Land schlechtweg erwähnt. Ein ähnlicher Ausdruck fand sich ohne Zweifel in der altslawischen Handschrift, welche Assemani unter den Händen hatte, obwohl er in seiner lateinischen Handschrift des Singulars „superior Moravia" sich bedient hat[1]. Auf ein doppeltes Mähren diesseits und jenseits der Donau läßt selbst der Anonym. Salisburgensis schließen, indem er den Moimir Fürsten der Mährer „jenseits der Donau" nennt; des Zusatzes „jenseits der Donau" hätte es nicht bedurft, falls es nicht auch Mährer diesseits der Donau, nämlich vom Standpunkte des Salzburgers aus, in Pannonien gegeben hätte[2]. Der Biograph des Bischofs Clemens, ein Berichterstatter, welcher dem X. Jahrhundert angehört, spricht gleichfalls von einem pannonischen Mähren (*Μόραβος τῆς Πανωνίας*), obwohl er dasselbe von dem eigentlichen Mähren, dem Reiche Rastislaws, nicht scharf unterscheidet[3]. Sichere Kunde von der Einverleibung des transdanubischen Pannoniens mit Mähren und der Uebertragung dieses Namens auf dasselbe bieten uns die fuldaer Annalen beim Jahre 901, sowie der Kaiser Konstantin Porphyrogeneta. In jenen werden Pannonien oder die östlichen Grenzgebiete Karantaniens ausdrücklich der südliche Theil des mährischen Reichs genannt[4]. Es stimmt damit überein, was

---

beiden oberen Mähren" (wyšnjuju Morawu, Locativ Dualis ohne Präposition, vrgl. Dobrowsky, Institutiones linguae Slavicae 515. 649.). Weiterhin: „Er saß im mährischen Lande" (w zemli Moraw'stjej).

1 Assem. Kalend. VI. 235: Memoria dormitionis s. P. N. Methodii archiepiscopi superioris Moraviae (6. April). Vrgl. Dobrowsky, Kyrill und Method S. 85. — Auch Nestor spricht an einigen Stellen von Mähren in der Mehrzahl, z. B. in Timkowskijs Ausgabe S. 17. Sophienjahrbuch I. 19. Müller, Nestor 93—94.

2 Anon. de conv. Carant. ap. Kopit. LXXIV: Priwina exulatus a Moimaro duce Moravorum supra Danubium.

3 Vita ep. Clementis, ed. Pampereus p. 105. Unter *Μόραβος* ist hier nicht eine Stadt, sondern ein Land gemeint. Weiterhin heißt es von Gorazd, er sei *ἐκ Μοράβου γενόμενος*, d. h. von Geburt aus Mähren, ein Mährer, gewesen; derselbe Ausdruck *Μόραβος τῆς Πανωνίας* ist auch im Katalog der bulgarischen Erzbischöfe um 1165 gebraucht. Assemani III. 142. Vejaesevich S. 75. Dobrowsky, Kyrill und Method S. 84. Der Papst erneuerte zwar für Method das pannonische Erzbisthum, dessen Sitz ehedem Sirmium gewesen war; gleichwohl residirte Method nicht in Mähren, sondern in Welehrad bei Rastiz und Swatopluk.

4 Ann. Fuld. a. 901. Monumenta Germaniae historica I. Interdum vero Ungari australem partem regni illorum (Moravorum), Carantanum, devastando invaserunt.

der ſogenannte Notar des Königs Bela über den Magyareneinbruch in Mähren bemerkt[1]. Konſtantin Porphyrogeneta, den Einzug der Magyaren in Mähren und den Sturz des Reiches Swatopluks berichtend, ſagt, daß zwei Tagereiſen von (dem ſerbiſchen) Belgrad Sirmium liege und dort Großmähren beginne, ein bisher noch heidniſches Land, d. h. zu ſeiner Zeit (949) von heidniſchen Magyaren beherrſcht, deſſen König ehedem Swatopluk geweſen, und welches von den Türken (Magyaren) vollkommen verheert worden ſei[2]. Soweit mir bekannt, iſt dies der einzige Schriftſteller, der uns den Namen Großmähren erhalten hat. Und wohl durfte es zu Swatopluks Zeit groß genannt werden, da ſeine Grenzen von der Oppau bis zum Einſtrömen der Drawe in die Donau und von Wien oſtwärts bis zur Toryſſa reichten, nicht zu gedenken der anderen ſtammverwandten, dem Swatopluk untergebenen und tributpflichtigen Länder, wie Böhmens, Meißens, der Lauſitz, eines Theils Schleſiens, Kleinpolens u. ſ. w. Nach Kenntnißnahme dieſer Zeugniſſe wird über den Urſprung des Namens Morawa (Mähren) und deſſen allmälige Verbreitung über verſchiedene Länder ein zuverläſſigeres Urtheil gefällt werden können. Der Urſprung des Namens iſt am Fluſſe Morawa (March) zu ſuchen; die Anwohner deſſelben wurden Morawaner, Mährer genannt. Gleichheit der Abſtammung, der Mundart und der Sitten, ſowie Gemeinſamkeit der Herrſchaft unter Fürſten deſſelben Stammes ſind der Grund, daß dieſer Name ſchon ſehr frühzeitig, nämlich vor 800, auch auf die benachbarten Slowaken an der Waag, Gran u. ſ. w. überging. Pribina, deſſen Reſidenz Nitra war, wird mähriſcher Fürſt genannt (830, 836, 860). Als die Awaren in Pannonien (798) niedergeſchmettert wurden, ward ihr Land nicht nur den fleißigen, regſamen Slawen und Mährern zur Bebauung zu Theil, ſondern es kam auch unter die Herrſchaft mähriſcher Fürſten, als Lehnsträger

---

1 Anonym. Belae regis notar. Gest. Hung. ed. Endlicher. Vindob. 1827. 8. p. 134. 186: Carinthinorum Moroanensium fines (ſo ſteht auch fluvius Moroua ſtatt Morawa bei Demſelben). Gewöhnlich bezieht man dies auf die Anwohner der Mur, irrig, wie aus dem Zuſatze, der dort hinzugefügt wird, folgt, daß dieſe mähriſchen Lande damals (um 1173—1196) zu Ungarn gehört hätten.

2 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 13. 38. 40. Stritter II. 420. Sein Ausdruck, daß hinter Sirmium (Mitrowiza an der Sawe) ſofort Großmähren beginne, iſt unbeſtimmt: die Grenze war an der Einmündung der Drawe. Was ſüdlicher gelegen war, gehörte zum bulgariſchen oder Kleinmähren.

der deutſchen Kaiſer (§. 41. 2.). Dies der Grund, weshalb der alte übliche Name alsbald von den mähriſchen Einwanderern auf dies neue Land übertragen ward, indeß die lateiniſch ſchreibenden Ausländer noch längere Zeit dieſem Lande ältere Namen fort und fort beilegen, z. B. Pannonia, regio Pannonia, limes Pannonicus, Pannonia superior, Hunia, Hunia quae et Avaratia dicitur, Avaratia, Sclavinia, partes Avarorum et Sclavorum, provincia Avarorum, oriens, plaga orientalis, confines Carantanorum u. ſ. w., des einheimiſchen, ſlawiſchen Namens entweder unkundig oder deſſelben nicht Acht habend [1]. Vor der Slawiſirung Pannoniens konnte dies Land weder Mähren [2] noch Karantanien heißen, zumal dies letztere Wort, eigentlich dem heutigen Kärnthen, Steiermark und dem öſtlichen Theile Tirols gebührend, durch bloßen Mißbrauch einiger Schriftſteller von Pannonien üblich ward. Unter Swatopluk waren beide Mähren zu einem Reiche (883—894) vereinigt. Der Name Großmährens war damals bei den benachbarten Völkern weit und breit gefeiert und gewann eine ſolche Bedeutung, daß auch nach dem gänzlichen Falle des mähriſchen Reichs durch die Magyaren Pannonien und das daranſtoßende Land, obwohl bereits von Magyaren beſetzt, immer noch lange Mähren fortgenannt wurde [3], bis der neue Name Ungarn endlich den früheren verdrängte. Zuletzt bemerken wir noch, daß in einigen fremden Quellen die Namen Moesia und Bulgaria uneigentlich und ungehörig Mähren beigelegt werden, nämlich in der untergeſchobenen Bulle Papſt Benedikts VII. um 974 und in einer alten Nachricht der Kirche zu Lorch, wo Moesia [4], und bei Lambert von Aſchaffenburg, wo Bulgaria [5] von Mähren und

1 Der Name Hunia, Avaria bezeichnete unter der Herrſchaft der Karolinger, über 116 Jahre, eigentlich das Land von der Ens öſtlich bis über das komageniſche Gebirge (bei Wien) hinaus und auf dieſer Seite der Donau zwiſchen den Flüſſen Kamp und March. Hormayr, Herzog Luitpold S. 49.

2 In der weſſobrunner Handſchrift aus dem VIII. Jahrhundert: Pannonia vocatur illa terra meridie Danobio, Wandali habent hoc.

3 Den Beweis bietet Konſtantin Porphyrogeneta, Adm. Imp. c. 13. 38. 40. Stritter II. 420. Magna Moravia baptismo carens.

4 Bulla Bened. VII. ec. 974. In Inf. Pannoniae atque Moesiae regione, quarum provinciae sunt Avaria atque Moravia. Not. de ant. statu eccl. Laurent. in den Monum. Boic. XXVIII. P. II. p. 44. N. 161. Per Pannonias Raba, Putina, Asturia, Faviana .... per Moesias autem Tyrana (Trnawa), Nitraba (Nitra), Seclama (Iglawa), Vetrava, Curinia, Wisseyda (Wyschegrad?) et Herbipolis.

5 Lambertus Schaf. a. 1059. ap. Pistor. Struve I. 324. Rex (Heinri.

Mährern gebraucht wird. Mißverstand, welcher das bulgarische und Großmähren nicht zu unterscheiden wußte, oder Mißbrauch, d. h. Uebertragung des Namens von Nachbarn auf ein anderes Nachbarvolk, sind Grund des falschen Gebrauchs dieser Namen. Einmal werden die Mährer Rugi genannt, ein Name, der von dem ehemals dort siedelnden deutschen Volke verblieben war[1].

2. Obwohl in den Quellen der mährischen Geschichte bestimmte Nachrichten über die innere Verfassung des Landes, seine Eintheilung in kleinere Fürstenthümer, Kreise und Gaue, über das Verhältniß der Theilfürsten und Lechen zum Großfürsten nicht vorliegen; so darf gleichwohl nach Analogie anderer slawischer Länder auch von Mähren angenommen werden, daß in dieser Zeit die Bevölkerung aus verschiedenen kleineren Stämmen, die unter eigenen Fürsten, Lechen, Panen und Zupanen standen, bestanden habe; dies lehren, wie bemerkt, die Analogie der anderen Slawenstämme sowie hier und da sich findende Bemerkungen über diesen Gegenstand in den alten Gedenkniſſen. Mit der Annahme eines eigenen geographischen Namens gaben die Mährer den Gebrauch anderer, theils älterer und genetischer, theils neuerer und rein örtlicher Namen nicht auf. In einer Urkunde König Ludwigs I. von 860 liest man den Namen Slougenzin d. h. Slowenčina, Slawenland, vom Mährenlande[2], woraus sich folgern läßt, daß die heutigen (mährischen) Slowaken schon damals ihr Land ebenso wie heut, nämlich Slowenčina, Slowakenland, genannt haben. Von einzelnen Stämmen werden blos die Dudleber genannt, obwohl die Zahl derselben sicher viel größer war und namentlich Lechen, Czechen und Chorwaten in Mähren sich vorfanden. Die Erinnerung an die Dudleber hat sich im Namen

---

eus IV.) natalem domini (1058) in civitate Moroova celebravit, in confinio sita Hoogariorum et Bulgariorum. Unter civitas Maroova ist meiner Ansicht nach civitas Marowae oder Moravia, d. h. eine Stadt an den Grenzen Mährens zu verstehen; aber welche? Einige beziehen auch die Stelle des Mönchs von St. Gallen: A Bolgaribus (Carolus) maoum retraxit, qoia Hoois extioctis oihil oocituri videhantur auf die Mährer.

1 Placit. a. 906. in den Mooumeotis Boicis XXVIII. P. II. p. 203. Selavi qoi de Rugis vel de Buemannis mercendi caosa exeont .... Ein wenig weiter deutlicher: Si autem transire voluerint ad mercatum Moravorum etc. Selavi de Rogis sind die westlichen Mährer; damals gab es in Mähren ebensowenig mehr Rugier als in Böhmen Bulgaren.

2 Diplom. Lodov. 860 in den Mon. Boic. XI. 119. No. 13: Ultra Salam fluviolum usque in Slougenzin marcham.

des Ortes und Gaues Dudlebi beim Anonymus Salisburgensis sowie in einer Urkunde König Arnulfs von 891 erhalten. Der Salzburger berichtet, daß der Erzbischof von Salzburg, Liutpramm, unfern von Pribinas Residenz (Mosburg?) in Pannonien, in dem Orte Dudleipia um 853 eine neue Kirche geweiht habe; die Urkunde Arnulfs bezeugt dagegen, daß der genannte König dem Erzbischof von Salzburg einige Güter in dem Gaue Dudleipa geschenkt habe [1]. Dieser Gau lag nach Hormayr in der heutigen salader Gespannschaft, im Gebiete des Flusses von Großkaniža (Knesaha) [2]. Die dritte Gegend ist dies, worin die Geschichte die Niederlassungen der Dudleber oder Duleber angemerkt hat. Von einem anderen mährischen Gaue ist die Rede in der Stiftung der Peterskirche in Olmütz um 883—888, nach einer Urkunde um 1062, und zwar folgendergestalt: „Fürst Swatopluk legte auf den Altar des heiligen Petrus in die Hände des Priesters Johann den sechsten Theil alles Einkommens zum Schlosse in dem olmützer Gaue“ [3]. Demnach läßt sich's nicht bezweifeln, daß die Gaueintheilung in Mähren, gleichwie anderwärts in den westlichen und südlichen Slawenländern, ein uraltes Institut ist, ja sogar die Eintheilung Ungarns in Gespannschaften als eine Fortsetzung der uralten slawischen Gauverfassung (župa) anzusehen ist, wie nicht nur daraus hervorgeht, daß die Mehrzahl dieser Gespannschaften altslawische Namen führt, sondern auch das Wort župan mit Bezeichnung derselben Würde in das Magyarische übergegangen ist (Ispány = Župan, Nádor-Ispány, d. h. Nádwornj Župan, der Palatin von Ungarn, Palatinus Comes, Pfalzgraf). Die weitere Erörterung der altslawischen Gaue in beiden Mähren muß Spezialhistorikern überlassen bleiben. Daß unter den in Mähren und im Slowakenlande angesessenen Slawenstämmen auch Lechen, Czechen, Chorwaten u. s. w. sich befanden, bezeuget eine übergroße

---

1 Anonym. de conv. Carant. ed. Kopitar LXXV: Foris civitatem ad Dudleipio. Dipl. Arnulphi a. 891: In partibus Selavinicusibus, comitatu Dudleipa, in Rugiaevelt, sicut Chocil dux inibi ad opus suum habere visus est: et veluti Regioges in eodem comitatu juxta aquam Knesaba in beneficium habebat. Kleinmayr S. 116.

2 Hormayr, Herzog Luitpold S. 88. Uebrigens ist die Lage des dudleber Gaus noch nicht ganz sicher.

3 Dipiom. cod. Monseaoi ap. Boczek I. 49. 137. Zuatopik dux tradidit ad altare S. Petri io maous sacerdotis Joannis sextam partem omnium, quaecunque in supa Olomutici ad castellum proveniunt.

Menge Orts- und Perſonennamen, Lechy, Leška, Čechowice, Češka, Charwaty u. ſ. w., die in alten Urkunden dieſer Länder häufig vorkommen. Der Name und die Erinnerung an die Lechen hat ſich in der Gegend von Freiburg (Přjbor) bis auf den heutigen Tag erhalten (§. 38. 3.); die heutigen Chorwaten oder Tſchuhazen in Mähren (auf der lundenburger Herrſchaft) und in Oeſtreich (auf der walezizer und rabensburger Herrſchaft) ſind Einwanderer aus dem transdanubiſchen Charwatien, die dort erſt ſeit dem vergangenen Jahrhundert angeſeſſen ſind. Seit wann die mähriſchen Theilfürſten und andere Lechen oder Pane ſich unter der Leitung eines Großfürſten vereinigt haben, iſt in Ermangelung beſtimmter Zeugniſſe nicht zu beſtimmen; wahrſcheinlich geſchah es ſchon ziemlich früh, oft genug wurden aber bei den Slawen ſolche Verbindungen aufgelöſt. Zur Zeit, wo ein helleres Licht die mähriſche Geſchichte erhellt, finden wir zwei mächtige Fürſten Mährens, Moimir, an der March, ohne Zweifel in Welehrad gebietend, und Pribina in Nitra, von denen dieſer als Heide aus dem Vaſallenverhältniſſe zu Moimir vielleicht herauszutreten oder wohl gar die Würde eines Großfürſten an ſich zu bringen beſtrebt war, worüber er aus dem Lande vertrieben wurde. In ähnlicher Weiſe gebot ſpäter unter Raſtiſlaw Swatopluk über das öſtliche Mähren als Theilfürſt. Gleiches bemerken wir im transdanubiſchen Mähren, wo nach deſſen Bevölkerung mehrere Fürſten zugleich auftreten (vrgl. §. 41. 2. 3.).

3. Die genauere Beſchreibung der Sitze der alten Mährer, die Erörterung des Alters ihrer Städte und Burgen bleibt dem Fleiße anderer Schriftſteller überlaſſen; uns genügt die flüchtige Berührung einiger Namen, mehr zum Beiſpiel als zur Erſchöpfung dieſes Gegenſtandes. Bereits in der Bulle des Papſtes Eugen II. um 826[1], werden als Städte und biſchöfliche Reſidenzen dieſes Landes Faviana, Speculi-Julium ſonſt Sorigiturum, Nitravia und Vetvar erwähnt. Davon ſind Faviana oder Wien und Nitrava oder Nitra anderswoher bekannt: wo die übrigen zu ſuchen, darüber ſind die gelehrten Geographen nicht einig. Salagius hält Speculi-Julium für Děwjn, Andere daſſelbe für Olmütz, jener Vetvar für Altenburg, Andere für andere Oerter. Wir haben unſere Anſicht, daß Speculi-Julium bei Olmütz und Sorigitur unfern von da bei Surguſt oder

1 Ueber dieſe Bulle ſiehe S. 470 Anm. 1.

Slup geſucht werden könne, ſchon oben vorgetragen (S. 469 Anm. 2). Um 836 erwähnt der Anonymus Salisb. die Stadt Nitra (deutſch Neitra, lat. Nitrava, Nitervo)[1]. Stadt und Schloß Dĕwjn bei Welehrad (keineswegs das heutige Theben an der Mündung der March in die Donau oberhalb Preßburg) wird in den fuldaer Annalen 864 Dovina, in einer Urkunde von 1030 Devin genannt[2]. Daß Welehrad, aus deſſen Trümmern ſpäter Hradiſch (Hradištje) entſtanden iſt, ſchon damals eine weitberühmte, ja die Reſidenzſtadt ſowohl Raſtiſlaws als Swatopluks, gleichwie auch des Erzbiſchofs Method geweſen ſei, haben wir oben mit triftigen Gründen dargethan (§. 41. 4. 6.). Dieſe beiden Städte waren ſich vielleicht ſo benachbart wie Wyſchehrad und Prag. Burg (castellum) und Gau Olomutici ſind aus einer urſprünglich um 864—882 geſchriebenen Urkunde bekannt[3]. In Brünn (ſlaw. Brno) weihte Method 884 die Peterskirche[4]. Die civitas Marouva, beſſer Moraviae, von Lambert von Aſchaffenburg 1059 erwähnt, iſt ihrer Lage nach unbekannt. Bei Kosmas werden die Namen einiger mähriſchen Flüſſe, Burgen und Städte aufgeführt, z. B. die Flüſſe Zwartka oder Zuratka, Dya (ein Name, der ſchon bei Ptolemaios in Te-Rakatriae, d. h. die Rakatrier an der Dyja, enthalten iſt), die Städte Olomucz, Brno, Podiviu, Grutou, Leseczen, Wranou, Zrogem u. ſ. w., auch einige ungariſch-ſlowakiſche, wie das Tatragebirge, Zober, der Fluß Waag, die Städte Trenczin, Banow u. A. Eine weit größere Anzahl Ortsnamen gewähren mähriſche Urkunden aus der erſten Hälfte des XI. Jahrhunderts, z. B. die Berge Goſtine, Dubreu, die Flüſſe Marana, Tye oder Taia, Ozka, Ruza, Upa, Mura, Odra, Olzaua, Morevicza, die Städte, Burgen und Kirchſprengel Weligrad, Devin, Znoiem, Olomuez, Brno, Goleſi, Tya, Dub, Gradez, Lbunau, Moin, Bojanove, Cebranici, Radeſſi, Prerove, Uzove, Puſtimir, Viſkove, Coſtelani, Uzoburne, Raygrad, Zaleſi, Neſſulborici, Grideſici, Bechow, Nalueze, Mikulezicze, Pruſy, Zlup, Troſkotowicze, Koyate u. ſ. w.[5]. Im Slowakenlande die

1 Anon. ap. Kopitar p. LXXIV. LXXVII.

2 Anon. Fuldens. a. 864. Monumenta Germaniae hist. ed. Pertz I. 378. Boczek, Cod. dipl. I. 113. dipl. 1030. (ſiehe S. 461 Anm. 2.).

3 Boczek, Cod. dipl. I. 49. 137.

4 Boczek I. 47. 136.

5 Boczek, Cod. dipl. I.

Stadt Breeisburg, d. h. Braciſlaw oder Breciſlaw oder Břetislaw, jetzt Prešburek (Preßburg), 1042 bei Hermannus Contractus[1]. Im transdanubiſchen Mähren iſt die Stadt und Burg Mosburg am Einfluſſe der Sale in den Plattenſee, der Sitz Pribinas und ſeines Sohnes Kocel, erwähnenswerth[2]. In den fuldaer Annalen heißt Mosburg urbs Paludarum (896)[3]. Der Mönch Chrabr und andere ſlawiſche Denkmäler nennen Kocel den plattner Fürſten, vom Plattenſee (jetzt Balaton), der bei den gleichzeitigen lateiniſch ſchreibenden Hiſtorikern, beim Anonymus Salisburgensis und dem Verfaſſer des alten lorcher Berichts noch fortwährend den uralten Namen Pelissa, Pelsa führt[4]. Der Rab wird in den Kriegen mit den Awaren oft gedacht[5]. In dem berührten lorcher Berichte werden als Städte Mährens (Möſien genannt) aufgeführt: Tyrana d. h. Tyrnau, Nitraba d. h. Nitra, Neithra, Seclama d. h. Iglau (Jihlawa), Vetrava (ſonſt Vetvar), Curinia, Wisseyda d. h. Wyſchehrad, und Herbipolis; als Städte Pannoniens Raba, Putina, Asturia, Faviana u. ſ. w. Aus der ungariſchen Geſchichte iſt bekannt, daß die Städte und Veſten Oſtrigem, Wyſchehrad, Budin, Veſprim, Stuhlweiſſenburg (Bělegrad), Nowohrad u. a. ihrem Urſprunge nach in eine vormagyariſche, alſo ſlawiſche Zeit hinaufreichen, wofür überdies ihre rein ſlawiſchen Namen ſelbſt zeugen.

---

1 Hermannus Contractus a. 1042. Heimenburg (Haimburg) et Brecisburg.

2 Anon. de Conv. Car. ap. Kopitar LXXIV. Vergleiche über ihn Hormayr, Herzog Luitpold 87, wo zwei andere Städte dieſes Namens, nämlich Mosburg in Karnthen und Mosburg in Baiern angezogen worden. Auf welches Mosburg, das pannoniſche oder das kärnthniſche, ſind die Stellen in den metzer Annalen zu beziehen: castrum munitissimum, eo quod locus palude impenetrabili vallatus accessum difficillimum adeuntibus praebeat, und zu 880: ducatus Careutani cum castro Mosaburc?

3 Annal. Fuld. a. 892.

4 Anon. ap. Kopit. LXXIII. Notit. de eccles. Laur. in den Jahrb. der Lit. 1835. LXX. Fossatum Syllanum, quod .... per lacam Pelsidia currit. Ab aquilone .... Wundalus, Pelsa lacus et Tyza flumen.

5 Annal. Petav. a. 791. 793. Fl. Rafa: Anon. Saliab. ap. Kopitar LXXIII. Hrapa.

X. Abſchnitt.

Die polabiſchen Slawen.

43. Ueberſicht der Geſchichte der polabiſchen Slawen.

1. Polabiſche Slawen oder Polaben nennen wir alle in Norddeutſchland angeſeſſenen Slawen weſtwärts von der Oder, dem Bober und dem Erzgebirge. Allgemein ſagen wir in Ermangelung eines älteren Geſammtnamens Polaben. Das Land der Polaben in dieſer weiten Bedeutung hat folgende Grenzen: im Norden die Oſtſee, von der öſtlichen Odermündung bis in die Gegend des heutigen Kiel in Holſtein, mit Einſchluß der Inſeln Wolin, Rügen und Femern; im Oſten ſcheiden Oder und Bober die Polaben von den polniſchen, im Süden und Südweſten das Rieſengebirge und das Erzgebirge von den ezechiſchen Slawen; die weſtliche Grenze bildet eine Scheidelinie, die vom Fichtelgebirge an den Saalquellen beginnt, im Bette dieſes Fluſſes bis zur Einmündung deſſelben in die Elbe fortgeht, ſodann dem Laufe der Elbe bis dahin folgt, wo die Stekenitz mit derſelben zuſammenfließt, und von da an der Stekenitz, Trawe (von Lübek an), am Plöner- und Schwerinerſee bis zur oberen Eider in der Nähe von Kiel dergeſtalt fortläuft, daß die Anſiedelungen der Slawen und Deutſchen an beiden Seiten dieſer Linie bisweilen in einander greifen, ſo daß die Slawen namentlich an der Jeetze in Lüneburg, in dem thüringer Gau Winidon, am Main und an der Rednitz, an der oberen Nab, Kaub und am Regen in größerer Menge ſaßen, während ſie zerſtreut bis an den Rhein hin wohnten. Die Hauptvölker innerhalb dieſes Länderraums waren folgende drei[1]:

1 So giebt ſie beim Jahre 822 Einhard an, der das polabiſche Slawenthum ziemlich genau kannte. Mit ihm ſtimmen die übrigen Zeugniſſe überein.

1) Die Lutizer oder Weleten, nördlich über den Sorben, zwiſchen der Oder, der Oſtſee und der Elbe (ſlaw. Labe, davon Polabané oder an der Elbe Wohnende), die in mehre kleinere Stämme zerfielen, worunter die Rauen (Rana = Rügen), Woliner, Tſchresp jenjaner, Chyžaner oder Kyſchaner, Dolenzer, Ratarer, Ukraner oder Wkraner, Rjetſchaner, Stoderaner oder Havellaner, Brežaner, Sprewaner, Moratſchaner, Meſirjetſchaner, Moritſchaner, Grozwitſchaner, Sitnjaner, Doſchaner, Lekuſizer, Semtſchizer, Plonjaner u. A. als die bedeutenderen hervorzuheben ſind.

2. Die Bodrizer, weſtlich von den Lutizern, im heutigen Mecklenburg und Holſtein, ebenfalls in acht kleinere Stämme, die Wagrier, Fembraner, Polabzer, Smolinzer, Glinjaner, Wjetniker, Wranewzer oder Wranawzer, Drewaner zerfallend.

3. Die Sorben oder Serben in den heutigen Lauſitzen und in Sachſen, öſtlich von der Saale; zu ihnen gehörten zwei größere und viele kleinere Stämme, nämlich Lužitſchaner (Lauſitzer), Miltſchaner oder Milzer, Goleſchinzer, Niſchaner (zwei gleichnamige Stämme), Slubjaner, Lubuſchaner, Lupjaner oder Lupoglawzer, Žarowaner, Trebowaner, Niſowzer oder Nižaner, Koledizer, Neletizer, Žitizer, Suſler oder Suſelzer, Glomatſcher, Nudizer, Neletizer, Schkudizer oder Chutizer, ferner die Gaue (župa) Serbiſchtje und Sirmunti u. A. gehören.

In dieſen Sitzen und in dieſer Lage finden wir die verſchiedenen Stämme der polabiſchen Slawen zu Anfange des IX. Jahrhunderts, als bei Gelegenheit der Vernichtungskriege Karls und ſeiner Nachfolger gegen dieſelben die Geſchichte etwas mehr Licht über ſie zu verbreiten beginnt. Es liegt uns nun ob, das Land und die Sitze, welche die Polabanen vor der Einwanderung in Deutſchland bewohnt haben, ſowie die Zeit, wo ſie dieſe früheren Sitze verlaſſen, ingleichen die Art und Weiſe der ſlawiſchen Beſitzergreifung Norddeutſchlands zu erforſchen, wo dann dieſes nordweſtliche Slawenthum bis auf die geringen Trümmer in der Lauſitz völlig unterging. Wir bleiben auch hier dem Hauptzwecke unſeres Werkes treu, überall durch überſichtliche Darſtellung der Geſchichte der ſlawiſchen Stämme in ihrer Beziehung zum übrigen Slawen-

---

Ohne Grund erklärte Raumer, Churmark Brandenburg S. 5, die Ratarer, einen Lutizerſtamm, für das vierte ſlawiſche Hauptvolk.

thume der beſonderen Geſchichte der einzelnen Stämme vorzuarbeiten: wir werden alſo nur einen Abriß, nicht eine vollſtändige Darſtellung der polabiſchen Geſchichte geben [1].

2. Wir geſtehen, daß ſich die urſprüngliche Heimath der polabiſchen Slawen, aus der ſie über die Oder nach Norddeutſchland einwanderten, nicht wohl ohne gründliche Kenntniß ihrer Geſchichte, Sitze und Sprache in ihren ſpäteren Sitzen ausfindig machen läßt. Deshalb verſchieben wir die Beantwortung dieſer Frage auf den Schluß dieſes Abſchnittes und bemerken hier vorläufig nur ſo viel, daß das polabiſche Slawenthum am natürlichſten und wahrſcheinlichſten für die Ausbreitung des Slawenthums an der Weichſel angeſehen wird, daß alſo die Slawen zwiſchen der Oder und Düna um Chriſti Geburt und ſpäter durch verſchiedene Gründe ſich genöthigt ſahen, ſich der Oder zu nähern und die dortigen Gegenden auf beiden Seiten derſelben, die wegen der Auswanderung der Deutſchen nach Dakien und Ungarn weniger bevölkert waren, zu beſetzen, worauf ſpäter die Ausbreitung bis zur Elbe erfolgte. Es liegt in der Natur der Sache begründet, daß die nächſten Nachbarn zuvörderſt der gelegenen Zeit, ſich auszubreiten, wahrgenommen haben. Dafür ſpricht auch die ſorgfältige Vergleichung der Namen, Sitten und Mundarten der polabiſchen und der Weichſelſlawen, wo-

---

1 Die Angabe der Quellen ſiehe bei G. A. Stenzel, Grundriß und Litteratur zu Vorleſungen über deutſche Staats- und Rechtsgeſchichte. Breslau 1832. 8., ſowie bei Buhle, Verſuch einer Literatur der ruſſiſchen Geſchichte. Moskau 1810. 8. S. 231—240. 257—259. und in Struvii Bibl. Hist. ed. Mensel. T. V. P. 2. p. 10 sq. Die Abhandlungen hat Reuß im Repert. comment. hist. S. 267, die Urkunden vom Zeitalter Karls des Großen bis 1313 J. F. Boehmer, Regesta chron. dipl. Francof. 1831—1833. II. 4. verzeichnet. Die vorzüglichſte Quellenſammlung iſt: G. H. Pertz, Monum. Germ. hist. Hanov. 1826 ff. F. (bis jetzt V Bd.). Ueber die einzelnen Annaliſten ſiehe Bd. I. S. 9. Anm. 1. Auszüge aus den Annalen und Urkunden in ſyſtematiſcher Ueberſicht enthalten: G. W. Raumer, Regesta hist. Brandenburg. Berlin 1836. I. 4. Aus der großen Menge neuerer Hülfsmittel heben wir hervor: Schwartz, Einl. zur Geographie des Nord-Deutſchl. ſlaw. Nation. Greifswald 1745. 8. Ph. W. Gerken, Verſ. der älteſten Geſch. der Slawen. Leipzig 1771. 9. A. G. Maſch, topograph. Beſchreibung der wendiſchen Stämme zwiſchen der Elbe, der Spree, der Oder, der Trawe und der Oſtſee, in deſſen Beiträgen zur Erläut. der obotrit. Alterth. Schwerin 1774. 4. S. 74—156. L. A. Gebhardi, Geſchichte aller wendiſch-ſlawiſchen Staaten. Halle 1790—1797. IV. 4. F. A. Piſchon, Geographie des Mittelalters, in Deſſen Weltgeſch. in gleichzeit. Taf. Berlin 1824. 4. II. 2—96. K. Ch. Leutſch, Markgraf Gero. Leipzig 1828. 8. G. W. Raumer, über die älteſte Geſchichte und Verfaſſung der Churmark Brandenburg. Herbſt 1830. 8. Viele andere Schriften werden wir gehörigen Orts namhaft machen.

gegen Spuren nordöſtlicher Stämme von jenſeits der Düna, Bereſina und des Dniepr in den polabiſchen Ländern ſo gut wie gar nicht gefunden werden. Die polabiſchen Slawen ſind alſo aus jenen Landſtrichen eingewandert, welche von der Oder über die Weichſel bis zur Düna und Bereſina reichen; die Ausbreitung über die Oder bis an die Elbe erfolgte allmählich und in verſchiedenen Zeiten, zu Waſſer und zu Lande, indem nach Beſetzung eines neuen Landſtrichs ſofort zahlreiches ſlawiſches Volk aus der Heimath an der Weichſel nachrückte, um denſelben gehörig zu bevölkern, indeß der eigentliche Hauptſtamm fortwährend ſeine Sitze an der Weichſel beibehielt. Es war dies ſomit blos eine Abſonderung der überflüſſigen Bevölkerung, keineswegs eine vollſtändige Auswanderung eines ganzen Volksſtammes aus ſeiner urſprünglichen Heimath.

Ungleich ſchwieriger iſt aber die Beſtimmung der Zeit, in welcher die Slawen zwiſchen Oder, Elbe und Oſtſee feſten Fuß faßten. Schon früher (§. 25. 2.) haben wir die Gründe ausführlich erörtert, welche die Slawen lange vor Beginn der jetzigen Zeitrechnung, im II. und III. Jahrhunderte vor Chr. zur Auswanderung aus ihrer urſprünglichen Heimath bewogen. Wir ſahen, daß die Slawen, die auf einige Jahrhunderte von der Oſtſee zurückgedrängt worden waren, in ihren weiten Ebenen am Dniepr, an der Bereſina und Weichſel dem Ackerbaue oblagen, und wie ſie dabei im Laufe der Zeit zu einer ſolchen Volksmenge anwuchſen, daß die überflüſſige Bevölkerung bei der erſten Gelegenheit die Marken des alten Vaterlandes verlaſſen mußte. Die blutigen Kriege zwiſchen den Römern und Germanen zogen die Letzteren nach dem Süden, wo Siege zu erkämpfen, wo Schätze zu erbeuten waren. Durch den Auszug der deutſchen Völkerſchaften, namentlich der Gothen, Wandalen, Buren, Burgunder, Gepiden, Seiren, Heruler, Turcilinger u. ſ. w., aus den Oſtſeeländern und Odergegenden im II. und III. Jahrhunderte, ward die Ausbreitung der Slawen auf dieſer Seite ſehr erleichtert, während uraliſch-finniſche Völkerſchaften an der Wolga und vom Don, namentlich Spalen, Hunnen, Sabiren, Awaren, Bulgaren jede Ausbreitung nach Oſten unmöglich machten. Dieſer Druck der öſtlichen Eroberer verlieh dem Einbruche der Slawen im Weſten doppelte Stärke, die deutſche Bevölkerung in dem ehemaligen ſlawiſchen Lande auf dem rechten Oderufer, die ſchon ohnehin durch Auswanderung und durch die Kriege mit den Römern

geſchwächt war, erlag ſofort dem ſlawiſchen Andrange. Der Schauplatz dieſes Kampfes zwiſchen Germanen und Slawen war indeſſen dem Geſichtskreiſe der griechiſchen und römiſchen Hiſtoriker allzu fern, als daß ſie irgend etwas Beſtimmtes davon erfahren und verzeichnet hätten. Ein Paar unverdächtige Belege dafür haben ſich indeſſen erhalten. Schon Tacitus gedenkt der gewaltigen Gährung der Slawen jenſeits der Karpathen[1]; viel deutlicher ſpricht ſich über die Kriege mit den Slawen Julius Capitolinus aus; indem er den Einbruch der Germanen in Pannonien und Dakien, zu Anfange des Markomannenkrieges (um 165) berichtet: er nennt die Slawen nordiſche Barbaren[2]. Daß darunter Slawen zu verſtehen ſind, ergiebt ſich aus folgenden Ereigniſſen. Zur Zeit des Ptolemaios finden wir die Gothen bereits durch die ſlawiſchen Weleten oder Lutizer von der Oſtſee verdrängt, eben dieſe Weleten waren dem Plinius und dem Tacitus vollkommen unbekannt, da ſie noch im Innern, in dem ſogenannten Wilkomir, im heutigen Gouvernement Wilna ſaßen. Gleich darauf erſchienen die Gothen am ſchwarzen Meere und in Dakien (180 — 215); hinter ihnen her ſtürmten Wandalen, Burgunder, Gepiden u. A., und etwas ſpäter, wo die Geſchichte die Oderlande wieder etwas zu erhellen beginnt, finden wir das ganze heutige Pommern und das Land an der Odermündung in der Gewalt der Weleten, die daſelbſt in volkreichen feſten Städten, gleichwie ſeit uralter Zeit, mächtig geboten. Unmöglich konnte die Beſetzung ſo fruchtbarer Landſtriche ganz kampflos erfolgen. Solch ein kriegeriſches Volk, wie die Deutſchen, hätte ſich am wenigſten zu einer ſo friedlichen Ueberlaſſung verſtanden. Mit Gewalt bemächtigten ſich die Slawen des ehemals windiſchen Landes und überwanden und vertrieben die ohnedies geſchwächte deutſche Bevölkerung. Ohne Zweifel erfolgte dieſe Eroberung zwiſchen dem II. und IV. Jahrhunderte, ſo daß die Slawen zu Anfange des V. Jahrhunderts bereits über die Oder in das eigentliche Deutſchland einzurücken vermochten. Ausgemacht iſt (§. 18.), daß die nach

1 Tacit. Germ. c. 46. Venedi...., quidquid inter Peucinos Fennosque montium ac silvarum erigitur, latronciuiis (d. h. mit gewaffneter Hand) pererrant.

2 Jul. Capitolin. in Marco c. 14. Victofalis et Marcomannis cuncta turbantibus, aliis etiam gentibus, quae pulsae a superioribus Barbaris fugerant, nisi reciperentur, bellum inferentibus. Vrgl. §. 18. 4.

Dakien und Ungarn ausgewanderten Gothen, Wandalen, Burgen, Gepiden, Scirren, Heruler, Turcilinger u. ſ. w. nie wieder in ihre frühere Heimath zurückkehrten, ſondern, von dem hunniſchen Sturme mit fortgeriſſen, ſich weſtwärts wandten und Süddeutſchland, Gallien, Spanien u. ſ. w. überſchwemmten. Ueberreſte der zurückgebliebenen Deutſchen, welche dem ſueviſchen Stamme angehörten, fanden ſich blos auf dem linken Oderufer. Wie die Länder dieſſeits der Oder in die Gewalt der Slawen gerathen, läßt ſich bei dem völligen Schweigen der damaligen Geſchichtſchreiber nicht wohl beſtimmen. Unter den zurückgebliebenen germaniſchen Völkern werden bei Prokop etwa um 420 Wandalen namhaft gemacht. Dieſe verlangten nämlich, als Genſerich mit den Wandalen nach Afrika überging, von demſelben durch eine Geſandtſchaft die Abtretung des geſammten Erblandes, um es deſto eifriger gegen die Einbrüche der Feinde zu vertheidigen, ein Begehr, das ihnen abgeſchlagen wurde[1]. Obwohl nun Prokop dieſe alte Heimath der Wandalen an die Maiotis ſetzt[2]; und ſeine Worte auch auf Ungarn bezogen werden können, woraus Godigiſil nach Gallien auszog (§. 15. 5.); ſo ſchließen wir uns doch anderen Auslegern an, welche der Anſicht ſind, daß hier die Ueberreſte der Wandalen am Rieſengebirge, da wo ſich die Grenzen Böhmens, der Lauſitz und Schleſiens berühren, gemeint ſind: dadurch würden wir zugleich ein wichtiges Zeugniß über die Ausbreitung der Slawen über die Oder gewinnen. Die Wandalen ſuchen Mittel ſich zu vertheidigen; plötzlich ſind ſie völlig verſchwunden, und an ihrer Statt finden wir in der andern Hälfte des V. Jahrhunderts (454 — 495) Slawen. Sollte man daher nicht vermuthen, daß jene Fremdlinge Slawen geweſen ſind[3]? Dieſem Zeug-

1 Procop. B. V. I. 22. (ed. Grot. p. 58): Initio pressi fame Vandali e patriis sedibus demigrsrunt. Relicti sunt nonnulli, quibus obstitit blandiens inertia, ne sequi vellent. Ferner über die Geſandtſchaft nach Afrika: Ab ipsis servsri non posse amplius regionem, propterea rogsre, ut iis, qui remanserant, possessionem donarent jam inutilem sibi, ut regionis certum adepti dominium, si quis eo veniret infensus (worunter die immer heftiger anſtürmenden Slawen zu verſtehen ſind), pro illa mori non dubitarent. Endlich: Extincto est hodie (550) memoria ac nomen Vandalorum interiit, qui in patria restiterunt, scilicet cum pauci essent, vel a conterminis barbaris (den Slawen) exterminatos crediderim, vel sponte ipsis permixtos nomen amisisse.

2 Procop. B. V. I. 3. (ed. Grot. p. 9.): Vandali Maeotidis accolae, fame pressi, ad.... Francos.... se receperunt. Vergleiche damit I. 22. (ed. Grot. p. 58.).

3 Thunmann, Unterſuchungen über nord. Völker S. 118, bezieht die

niſſe zufolge kann man die Mitte des V. Jahrhunderts ſicher als die Zeit annehmen, wo die Slawen, die Oder überſchreitend, in Böhmen, in die Lauſitz und in Brandenburg einrückten. Dafür ſprechen auch andere hiſtoriſche Umſtände. Rückſichtlich der Czechen haben wir bereits dargethan, daß ihre Einwanderung am wahrſcheinlichſten zwiſchen 454 — 492 geſchah: daſſelbe läßt ſich auch von den nördlichen Gegenden behaupten. Doch iſt hier zu bemerken, daß die Einwanderung allmählich erfolgte, ſo daß ein Jahrhundert und drüber verging, bevor die Slawen von der Oder bis an die Elbe gelangten. Wahrſcheinlich iſt es, daß die mächtigen Weleten, die ſich an der Odermündung feſtgeſetzt hatten, von da zu Waſſer die ganze Küſte zwiſchen der Peene und Recknitz nebſt der Inſel Rügen beſetzt haben, als die lauſitzer Serben bis an die Elbe vorgedrungen waren. Wenigſtens ſpricht die frühe Anſiedelung der Weleten in Batavien bei Utrecht, ſowie in England dafür, daß die Ausbreitung dieſes mächtigen Stammes zu Waſſer raſch und ſiegreich vor ſich ging. Wer weiß, ob die Auswanderung der Angeln und Sachſen nach Britannien (449) nicht mit dieſer immer gewaltigern Ausbreitung des Slawenthums zuſammenhängt. Sei dem wie ihm wolle, die andere Hälfte des V. und die erſte Hälfte des VI. Jahrhunderts iſt ſicher die Zeit, wo die Slawen das vorher von Sueven bewohnte Norddeutſchland beſetzten. Als die Ueberreſte der Heruler nach einer großen Niederlage in Mähren im Jahre 494 wieder in ihre Heimath zogen, kamen ſie zuvörderſt durch Länder, die von Slawen beſetzt waren, ſodann durch große Einöden, endlich zu den Warnern im heutigen Mecklenburg und von da endlich nach Skandinavien[1]. Demnach ſcheint Böhmen ſchon damals von Slawen bewohnt geweſen zu ſein; während ein großer Theil Sachſens und der Mittelmark, gleichſam als Scheide zwiſchen Slawen und Deutſchen, nach damaliger Sitte öde und un-

---

Worte: Si quis eo veniret infensus a conterminis barbaris auf die Thüringer, ohne alle Begründung. Vrgl. G. W. Raumer, Regesta historiae Brandeburg. Berlin 1836. I. 4. Nr. 9. Das Reich der Thüringer erſtreckte ſich niemals ſo weit. Werſebe, Beſchreibung der Gaue S. 34—36.

1 Procop. B. G. II. 15. Hos (Erulos) .... cuncti Sclavenorum populi per fines suos transmisere, inde vastam solitudinem permensi ad Varnos veniunt. Vrgl. Lebebur, Archiv XIII. 82—83. Theoderichs Schreiben an den König der Warner im Jahre 507 bezieht ſich auf andere Warner. Ebend. S. 84.

bewohnt lag[1]. Es war dies die Zeit, wo das Slawenthum auf den Trümmern des Deutſchthums in den Elblanden nach den gewaltigſten Kämpfen feſten Fuß gefaßt haben mochte. Von der Mitte des VI. Jahrhunderts an wird deutſcher Völker zwiſchen Elbe und Oder bei gleichzeitigen Schriftſtellern nicht mehr gedacht, wenn man die Nachricht von der Ueberſiedlung der Sueven vom rechten Elbufer nach Sachſen, namentlich nach Anhalt, Mannsfeld und in's Halberſtädtiſche im Jahre 568, wo ihnen die Sachſen, die damals den Langobarden nach Italien nachzogen, ihre alten Sitze freiwillig überließen, ausnimmt[2]. Jedenfalls war dies der letzte ſueviſche Stamm, der vor den Slawen aus ſeinem alten Vaterlande dieſſeits der Elbe wich, wodurch ſomit der ganze Länderraum zwiſchen Oder und Elbe bis zur Trawe in die Gewalt der Slawen fiel. Doch hemmte die Elbe noch keineswegs ihren Andrang, vielmehr beſetzten ſie damals oder ſchon früher einen großen Landſtrich zwiſchen dem Erzgebirge, der Saale und der Elbe. Manche deutſche Hiſtoriker wollen in den Anſiedlern, welche die Sachſen nach der Eroberung Thüringens von den Franken (531) in das Land zwiſchen Böhmen, der Elbe und Saale anſiedelten, Serben ſehen[3]; denen widerſpricht aber ſowohl das Zeugniß des gleichzeitigen Vibius Sequeſter, der die Elbe als die Grenze zwiſchen Sueven und Serben angiebt, als auch die Nachricht von einem Einbruche der Awaren im fränkiſchen Thüringen, welches damals (562) noch bis zur Elbe reichte[4]. Viel wahrſcheinlicher iſt es, daß die Serben erſt nach der Verwüſtung

1 G. W. Raumer, über die ältere Geſchichte und Verfaſſung der Churmark Brandenburg. Zerbſt 1830. S. 1—2, ſetzt dieſe Einöden in die Lauſitz und in den ſüdlichen Theil der Mittelmark.

2 Greg. Tur. V. 15. P. Diacon. II. 6. III. 5—7. Aimoin Res gest. Sax. III. 7. Widukind I. ap. Meibom script. rer. Germ. I. 634, vrgl. Eccard, de reb. Franc. I. 84. Daß dieſe Sueven von jenſeits der Elbe gekommen, bewies Gaupp, das Geſetz der Thüringer S. 34—35.

3 Rudolfi Fuld. Ann. a. 865. ap. Pertz I. 338. 339. II. 674. 675. Mogiobardus ap. Scheid. Bibl. hist. Gött. Adam. Brem. H. E. I. c. 4. Wilken, Geſch. der Deutſchen S. 67. Adelung, Direktorium S. 6. — Thunmann, Unterſuchungen 123 und L. A. Gebhardi, Geſchichte aller wendiſch-ſlawiſchen Staaten. Halle 1790—1797. 4. I. 73. II. 283, beziehen dies nicht weniger irrig auf die lauſitzer Serben.

4 Thunmann, Unterſ. über nord. Völker S. 124. Werſebe in ſeiner Beſchreibung der Gaue begrenzt S. 34—36 das alte Thüringen durch die Flüſſe Werra und Saale, den Harz und den Thüringerwald; für den von den Franken den Sachſen überlaſſenen Theil erklärt Werſebe den Theil Thüringens zwiſchen der Unſtrut und dem Harze.

dieſes Theiles von Thüringen durch die Awaren (562), ſowie durch die Franken, welche den Abfall der Thüringer grauſam rächten (556, 563), dort eingerückt ſind[1]. Da die Slawen ſomit an der Elbe Nachbarn der Deutſchen und über der Elbe Mitbewohner deſſelben Landes waren, ſo konnten ſie den benachbarten Völkern, namentlich den mächtigen Franken nicht lange unbekannt bleiben, und nur dem ſchlimmen Mangel an hiſtoriſchen Quellen iſt es aller Wahrſcheinlichkeit nach beizumeſſen, daß wir die Slawen bis auf die Zeit des großen Karl ſo ſelten erwähnt finden.

Die dritte Frage, auf welche Weiſe die Slawen nach Norddeutſchland gekommen, bedarf keiner weiten Erörterung: offenbar konnten ſie ſich nur mit Gewalt in den Beſitz eines ſo großen Landes ſetzen. Einige deutſche Hiſtoriker, ſo Thunmann und Gebhardi, ſuchen die Slawen als von den Deutſchen ſelbſt herbeigerufene Anſiedler, als urſprünglich deutſche Unterthanen darzuſtellen[2]. Die Geſchichte kennt zwar manche Beiſpiele, daß Völker oder deren Herrſcher ihr öde liegendes Land Fremdlingen zur Bebauung überließen, die ſie in ihren Unterthanenverband aufnahmen; davon aber, daß ein Volk ein ganzes großes Land, überdies noch ſeine Urheimath, Fremdlingen dergeſtallt freiwillig überlaſſen hätte, daß es daſſelbe ſelbſt verließ und den Fremden den Weg zur Erringung vollſtändiger Freiheit und Unabhängigkeit offen ließ, findet ſich nirgends ein Beiſpiel. Die Slawen, welche ſich zwiſchen Oder, Oſtſee und Elbe feſtſetzten, waren keineswegs deutſche Unterthanen: die Geſchichte findet ſie hier im Genuſſe vollkommener Unabhängigkeit, unter der Herrſchaft eingeborener Fürſten, in langwierigen und blutigen Kämpfen mit den Deutſchen begriffen, welche dem ſlawiſchen Andrange Grenzen zu ſetzen und entriſſene Länder wieder zu nehmen ſuchten. Was Tacitus, Julius Capitolinus und Prokop[3] von dem kriegeriſchen Auftreten der Slawen an der Weichſel und Oder, wenn auch nur dunkel, andeuten, muß mit ebendemſelben Rechte auf den Einzug der Slawen in Deutſchland bezogen werden können. Die Eroberung der Elblande war blos die Vollendung des an der Oder begonnenen Werkes. Ein kriegeriſcher Einzug iſt auch allein dem

1 Thunmann, Unterſ. S. 124.
2 Thunmann S. 123 ff. Gebhardi I. 73.
3 Siehe oben S. 507 Anm. 1 u. 2. S. 508 Anm. 1.

Charakter der Weleten oder Lutizer angemeſſen, da die Geſchichte uns dieſes Volk als eins der kriegeriſchſten ſchildert. Dieſer Anſicht huldigen auch mehre deutſche Schriftſteller[1]. Es gilt dies aber blos von den ſlawiſchen Stämmen dieſſeits der Elbe, denn von denen jenſeits der Elbe, die wir ſchon im VII. Jahrhunderte in fränkiſcher und ſächſiſcher Unterthänigkeit antreffen, iſt es ungewiß, wann und wie ſie ſich dort feſtgeſetzt haben und den Deutſchen unterthan geworden ſind[2].

3. Die wenigen Zeugniſſe der vorkarolingiſchen Zeit finden ſich bei Vibius Sequeſter, Fredegar, Bonifacius, Papſt Zacharias, Beda und in den Annalen von Metz. Einige dieſer Zeugniſſe enthalten den bloßen Namen der Slawen, andere ſind ungleich ergiebiger. Die Worte des Vibius Sequeſter: Albis Germaniae Suevos a Serviliis (al. codd. Cervetiis) dividit: mergitur in oceanum" haben wir ſchon an einer anderen Stelle[3] allſeitig in Erwägung gezogen, indem wir darzuthun ſuchten, daß unter den Servitiis Serben zu verſtehen ſind, die ſchon damals von der Oder durch die Lauſitz bis an die Elbe etwa in der Nähe des ſpäteren Serbiſt'e (Zerbſt) wohnten. Bei Beda führen die Elbſlawen den Namen Hunnen, den ſächſiſche, däniſche und ſkandinaviſche Schriftſteller den Slawen häufig genug beilegen. Er erwähnt ſie aber beim Jahre 690, indem er davon ſpricht, daß Ekbert nach Deutſchland gehen wollte, um die dortigen heidniſchen Freſonen, Ruginer, Dänen, Hunnen, Sachſen und Boructuarier[4] zu bekehren. Aus ſeinen Worten geht klar hervor, daß er unter den Hunnen ein neben den Dänen und Sachſen in Norddeutſchland ſiedelndes Volk meint; ein ſolches fremdes Volk, welches die Deutſchen Hunnen ſchimpften, waren die Slawen[5].

---

1 Gaupp, das Geſetz der Thüringer S. 46. Siehe ſeine Worte Bd. I. S. 113 Anm. 1. Riedel, Mark Brandenburg II. 7.

2 Riedel, Mark Brandenb. II. 7.

3 §. 9. 4.

4 Bedae Eccles. hist. V. 10. in Oper. Colon. 1688 f. III. 123—124. Sunt autem (in Germania nationes) Fressones, Rugini, Dani, Hunni, antiqui Saxones, Boructuarii: sunt etiam alii perplures iisdem in partibus populi, paganis adhuc ritibus servientes, ad quos venire praefatus Christi miles (sacerdos Ecbertus) disposuit etc.

5 Thunmann, Unterſ. über nord. Völker S. 131. Daß die Slawen im Mittelalter den ungehörigen Namen Hunnen geführt haben, iſt oben §. 15. 5. berührt worden. Uebrigens wurden in den germaniſchen Sagen mit dem Namen

Klarer iſt Fredegars Zeugniß; Fredegar erzählt, daß ſich Derwan, der Fürſt der ſlawiſchen Serben, die früher den Franken gehorcht hatten, nach dem großen Siege Samos über die Franken bei Wogaſtisburg im Jahre 630, dieſem ſiegreichen Herrſcher ſammt ſeinem Reiche unterworfen habe[1]. Es fragt ſich nun, wo herrſchte dieſer Serbenfürſt Derwan? Deutſche Schriftſteller (Thunmann, Gebhardi u. A.) laſſen ihn gewöhnlich in der Lauſitz gebieten; dem widerſpricht aber Fredegars Bemerkung, daß die Serben vordem zum fränkiſchen Reiche gehört hätten: es läßt ſich nämlich nicht nachweiſen, daß die Thüringer und Franken je die Lauſitz beherrſcht haben. Demzufolge würde ich, wenn Fredegars Worte nicht eine bloße Prahlerei enthalten, Derwans Reich in die Gegend zwiſchen dem Erzgebirge, der Saale und der Elbe ſuchen, zumal dieſer Landſtrich bei Einhard, der nicht gar viel ſpäter lebte, ingleichen beim Annalista Saxo, Sigebert Gemblac., Albericus, Kosmas und in den Urkunden deutſcher Könige (1040, 1136) faſt ohne Ausnahme Serbenland (Zurba, Zribia etc.) genannt wird[2], und Samo häufige Einbrüche in Thüringen durch dieſes Land bewerkſtelligte. Uebrigens iſt der Name Derwan als Eigenname bei den alten Slawen ſo unerhört, daß ich ihn nicht ohne Grund für verdächtig halte. Vielleicht ſteht er für Fürſt der Drewaner, eines ſerbiſchen Stammes,

---

Hûn, Hunaland in verſchiedenen Zeiten verſchiedene Völker und Länder bezeichnet (vrgl. Jacob Grimm, deutſche Mythologie S. 299—301); auf die eigentlichen Hunnen und Awaren kann Bedas Zeugniß nicht bezogen werden, da dieſe Völker in Norddeutſchland gar nicht ſaßen.

1 Fredegar c. 68. Multis posthaec (nach dem Siege bei Wogaſtisburg) vicibus Winidi in Thoringiam et reliquos vastando pagos in Francorum regnum irruunt. Etiam et Dervanus, dux gentis Surbiorum, qui ex genere Sclavinorum erant, et ad regnum Francorum jam olim adspexerant, se et regnum Samoni cum suis tradidit. Im gedruckten Texte ſteht irrig dux gentis urbiorum; in alten Handſchriften werden dieſelben Buchſtaben zu Ende des einen und zu Anfange des darauf folgenden Wortes häufig blos einmal geſchrieben. Vrgl. Thunmann, nord. Völker S. 117. Ganz ohne Grund ſuchen daher Hormayr und Leutſch die Lesart Urbiorum feſtzuhalten. Hormayr, Herzog Luitpold S. 20. Leutſch, Markgraf Gero. 1828. S. 222.

2 Einhardi Vita Karol. Monumenta Germaniae II. 450. Salam fl., qui Thuringos et Sorabos dividit. Einh. Ann. a. 782. I. 163. Sorabi Sclavi, qui campos inter Albim et Sulam interjacentes incolunt, in fines Thuringorum ac Saxonum, qui eis erant contermini etc. Cf. Ann. Saxo a. 782. Cosmas p. 31. Nomine Duringus, qui erat de Zribia p. 120. Via qua itur per Zribiam. p 173. Intrat Zribiam .... castrum Guozdee prope urbem 1136. Provincia quae dicitur Swarbelant. In dieſe Gegend ſetzt auch Leutſch, Markgraf Gero S. 63, den Derwan und die Serben.

der ſpäterhin weiter weſtwärts ins Lüneburgiſche zog; dergleichen Verwechſelungen kommen in der alten Geſchichte nicht ſelten vor [1]. Im weiteren Verfolge ſeiner Beſchreibung der Kriege zwiſchen den Franken und den Slawen unter Samo (631, 632, 633, 640) gebraucht Fredegar den beſonderen Namen Serben nicht mehr, ſondern den allgemeinen: Winden, doch erhellt aus ſeinen Worten, daß darunter nicht blos die Czechen, ſondern zugleich und noch gewöhnlicher die Elbſlawen gemeint ſind [2]. Der Angriff dieſer Slawen, auf Samos Befehl, war ſo gewaltig, daß Dagobert, der Frankenkönig, nicht nur Oſtfranken ſeinem Sohne Sigibert, ſondern auch Thüringen dem Radulf der beſſeren Vertheidigung wegen übergeben mußte. Radulf hielt ſich anfangs tapfer, bald aber ließ er ſich mit den Slawen in freundliche Verbindungen ein, um die Herrſchaft Sigiberts abzuſchütteln [3]. Fredegars Nachricht, worin die Polabanen, bei ihm Winden genannt, als mächtig und unabhängig unter eigenen Fürſten erſcheinen, iſt für uns hochwichtig, zumal da ſie durch die Annales Mettenses Beſtätigung findet, welche berichten, daß die Polabanen dem fränkiſchen Majordomus Pippin, der mit ſeinem Bruder Grif im Kampfe lag, Hülfe geleiſtet haben. Als nämlich der Majordomus und ſpätere König Pippin ſeinen Bruder Grippo, der, unzufrieden mit ſeinem Antheile, ſich mit den Sachſen verbunden hatte, mit Krieg überzog und im Jahre 748 mit einem großen Heere aus Baiern durch Thüringen ins Mannsfeldiſche rückte, ſtießen daſelbſt bei hunderttauſend verbündete Slawen mit ihren Fürſten und Führern zu ihm. Durch ihre Beihülfe gewann Pippin einen entſcheidenden Sieg [4].

---

1 So heißt z. B. ein König der Boier Bojorix i. e. Bojorum rex, ein König der Semnonen Semnon, ein Chorwatenhäuptling Chorwat, ein Lechenfürſt Lech u. ſ. w.

2 Fredegar c. 75. Cum Winidi jussu Samonis (damals waren es alſo nicht Samos Czechen) fortiter saevirent. c. 77. Radulfus .... Thoringiae rex .... pluribus vicibus cum exercitu Winidorum dimicans. c. 87. Radulfus superbia elatus ad modum regis in Thoringia se esse censebat, amicitias cum Winidis firmans, ceterasque gentes, quas vicinas habebat, cultu amicitiae obligabat. Dieſe Worte werden am natürlichſten auf die Serben, die an der Saale mit den Thüringern grenzten, ſowie auf die übrigen Polaben bezogen.

3 Fredegar l. c. Chron. Virdun. Hugonis Abb. ap. Labbe N. Bibl. MS. I. 102.

4 Ann. Mett. a. 749. Pippinus per Turingiam in Saxoniam veniens fines Saxonum, quos Nordosqnavos vocant, cum valida manu intravit, ibique duces gentis asperae Sclavorum in occursum ejus venerunt, anxi-

Aller Wahrſcheinlichkeit nach waren dies Serben aus den Gegenden zwiſchen der Elbe und Saale, und vielleicht auch, der großen Zahl nach zu urtheilen, Czechen; Serben und Czechen konnten ſich am leichteſten mit dem fränkiſchen Heere an der Saale vereinigen, während die Lutizer und Weleten jenſeits der Elbe vorher durch die Sachſen hätten durchbrechen müſſen. Uebrigens erſehen wir aus dieſer Nachricht nicht nur den Volksreichthum und die Streitbarkeit der Slawen, ſondern auch die ſchon damals zwiſchen Slawen und Sachſen herrſchende Feindſchaft, die, da beide Völker an der Elbe neben einander wohnten, unvermeidlich war. Der heilige Bonifacius ſchildert uns dagegen die Sitten der Slawen. Bonifacius war ein geborener Angelſachſe, der nach Deutſchland kam, um namentlich in Thüringen und Heſſen für die Kultur des durch Franken, Sachſen, Awaren und Serben furchtbar zerrütteten Landes mit unvergleichlichem Eifer zu ſorgen. Nach Anlegung der vier Bisthümer Würzburg, Eichſtädt, Buraburg (bei Fritzlar) und Erfurt (741), ſowie des Kloſters Fulda (744) ſiedelte Bonifacius mit Erlaubniß des fränkiſchen Majordomus in den wüſtliegenden Gegenden ſlawiſche Ackerbauer, als ſogenannte Bargilden, Kirchenzinsleute an [1]. Seinen Verkehr mit den Slawen berührt Bonifacius zweimal in ſeinen Schriften. Einmal frägt er (751) bei dem Papſte Zacharias an, ob von den noch unbekehrten Slawen, welche chriſtliches Land bebauten, der Kirchenzins einzutreiben ſei. Zacharias bejaht dieſes (in recognitionem dominii). In einem anderen Briefe an den angelſächſiſchen König Ethibald (745) lobt er die Treue der ſlawiſchen Frauen [2]. Die Aufrichtigkeit des heiligen

---

lium illi contra Saxones ferre parati, pugnatores quasi centum millia. Toromachus Vl. ap. Canis II. 220. Pippinus ducit exercitum contra Saxones .... cui etiam reges Winidorum seu (ſoviel wie et) Frisionum ad auxiliandum una anima convenerunt.

1 Willibaldi Vita S. Bonif. c. 24 sq. ap. Eckhard I. 393 sq. Gebhardi II. 286.

2 S. Bonif. Epist. ed. Würdtwein. Mog. 1789 f. Nr. LXLXVII. p. 248 —257. Zacharias Antwort lautete: Etenim de Selavis Christianorum terram inhabitantibus, si oporteat censum accipere, interrogasti, Frater. Hoc quidem consilio non indiget, dum rei causa est manifesta. Si enim sine tributo sederint, ipsam quandoque propriam vindicabunt terram; si vero tributum dederint, norunt dominatorem ipsam habere terram. Nr. LXXII. p. 189 — 195. Et Winedi, quod est foedissimum et deterrimum genus hominum, tam magno zelo matrimonii amorem mutuum servant, ut mulier, viro proprio mortuo, vivere recuset, et laudabilis mulier inter illas esse judicatur, quae propria manu sibi mortem intulit, ut in una atque pariter ardeat cum viro suo.

Mannes iſt anerkennenswerth. Obwohl er nach deutſcher Sitte die heidniſchen Slawen foedissimum et deterrimum genus hominum nennt, ſo verſchweigt er dabei doch nicht die Tugenden derſelben, ſtellt ſie vielmehr Anderen als Muſter auf.

4. Mit dem Regierungsantritte Karls des Großen, der ſämmtliche Völker Weſteuropas unter einer weltlichen wie einer geiſtlichen Gewalt vereinigen wollte, deſſen kriegeriſchem Glücke bereits die Araber im ſüdlichen Gallien, die Aquitanier und Bretonen am atlantiſchen Meere, die Langobarden in Italien, die Schwaben, Thüringer und Baiern in Deutſchland, die Awaren in Ungarn, die Frieſen und Sachſen an der Nordſee unterlegen waren, begann auch für die Polaben eine ſtürmiſche Zeit. Karl der Große bediente ſich jeglichen Mittels, um die Slawen in Güte oder mit Gewalt zu unterwerfen, wobei ihm die Slawen durch ihre inneren Zwiſte entgegenkamen. Mit ihm beginnt der viertehalb Jahrhunderte mit der größten Grauſamkeit und Erbitterung geführte Vernichtungskrieg gegen die Slawen, der in der Mitte des XII. Jahrhunderts mit dem Falle des polabiſchen Slawenthums endete. Ein unerklärlicher, tief eingewurzelter Haß zwiſchen den Bodrizern und Lutizern fachte unausgeſetzt blutige Kriege zwiſchen Beiden an. Gleicher Hader entfremdete die Serben den Lutizern und Czechen; ſehr wahrſcheinlich lagen dieſe Slawen wieder mit den Polen oder Lechen und den Chorwaten im Streite, obwohl dies ſich hiſtoriſch nicht nachweiſen läßt. Die Politik dieſer Völker war eine unſtäte und ſchwankende, durch die Leidenſchaft des Augenblicks bedingte. So hatte die ſeit uralter Zeit zwiſchen den Czechen und Lutizern[1] bis in's XI. Jahrhundert beſtehende Freundſchaft ihren Grund in der Nothwendigkeit der gegenſeitigen Unterſtützung gegen die Serben und Polen; ebendarum hielten auch die Serben mit den Bodrizern und Polen zuſammen. Doch auch dieſe Bündniſſe änderten ſich oft, je nachdem die Slawen mit den Dänen, Sachſen und Thüringern Krieg oder Frieden hatten; auch andere unbekannte Urſachen mochten hierbei mitwirken[2]. Dieſe Bemerkungen enthalten die Haupturſachen, weshalb ſich die Slawen bei aller ihrer Streitbarkeit und Ausdauer doch nicht in den Ländern zwiſchen der Elbe und Oſtſee zu halten vermochten.

1 Dithmar IV. 71. Andere beziehen hier das Wort Luiticii auf die Lauſitzer (Lusici).

2 Palacky im Čas. česk. mus. 1835. III. 318. 319.

Als Karl im Jahre 772 den großen langwierigen Kampf gegen die Sachſen begann, der nach fünf Feldzügen endlich im J. 780 durch ihre Unterwerfung und Taufe einſtweilen unterbrochen wurde, ſuchte er vor allem die Bodrizer, die nächſten Nachbarn der Sachſen auf der andern Seite, zu gewinnen. Zu dieſem Jahre bemerken die Annaliſten, daß Karl nach Beendigung des Sachſenkrieges an der Elbe, da wo die Ohre mündet, erſchienen ſei, um die Angelegenheiten der Sachſen wie der Slawen zu ordnen[1]. Obwohl der Stammname dieſer Slawen nicht erwähnt iſt, ſo waltet doch gar kein Zweifel ob, daß es Bodrizer geweſen, die ſteten Kampfgenoſſen Karls gegen die Sachſen und Weleten. Nachdem Karl die Bodrizer und Serben gewonnen, die Sachſen aber gebeugt hatte, beſchloß er, das mächtigſte und ſtreitbarſte ſlawiſche Volk Polabiens, die Lutizer oder Weleten, zu unterwerfen. Er ging daher im Jahre 789 mit einem Heere über die Elbe, verband ſich mit den Bodrizern und Serben und plünderte nun das Lutizerland ſo weit er konnte, indem er eine Beleidigung, welche ſeinen Bundesgenoſſen, den Bodrizern, von Seiten der Lutizer angethan worden ſein ſollte, zum Vorwande ſeines Verheerungszuges nahm. Die Lutizer ſahen die Unmöglichkeit des Widerſtandes ein; ihr alter König Dragowit[2] ging daher dem Feinde entgegen und bat um Frieden. Karl legte auf das Lutizerland Tribut und nahm vornehme Lutizer als Geiſeln mit[3]. Als die Franken im Jahre 793 in Spanien eine Niederlage erlitten, empörten ſich die Sachſen auf's neue, ſo daß ſich Karl genöthigt ſah in eigener Perſon gegen ſie zu ziehen. In dieſen Wirren kam der Bodrizerfürſt Wltſchan[4], der mit ſeinem Heere Karln zur Hülfe herbeieilte, bei der Stadt Hljuni (Kloſter Lüne) in der Nähe von Bardewik in einem Ueberfalle von Seiten der Sachſen um[5]. Noch blieb Karl dem Großen die Unterwerfung der Sachſen zwiſchen

1 Einhard Ann., Monumenta Germaa. I. 161. Ann. Laurisa. ib. I. 160. Ann. Fuld. ib. I. 349. — Chron. Mur. ſetzt die Demüthigung der Bodrizer ſchon in dieſes Jahr. Raumer, Reg. Brand. I. Nr. 26.

2 Ann. Dragawit, Dragowit, Draoscio, Tragovit, Tranvit.

3 Einh. Ann. in Monum. Germ. I. 175. Deſſ. Vita Caroli ib. II. 149. Chron. Moiss. ib. I. 298. Ann. Laurisa. ib. I. 174. Annal. Fuld. ib. I. 350. Chron. Sax. Alb. Stad. Lamb. Schafn.

4 Ann. Wiltzan, Witzan, Witzio, Wintzan, Wizzan.

5 Ann. Lauriss., Monument. Germ. I. 180. Einh. Ann. ib. I. 181 Ann. Fuld. ib. I. 351.

Elbe und Oſtſee, welche den ſlawiſchen Bundesgenoſſen Karls, den Bodrizern, häufig genug ſcharf zuſetzten, übrig. Im Jahre 798 verhandelten die Geſandten der Slawen, ohne Zweifel der Bodrizer, mit Karl im nördlichen Thüringen; bald darauf kämpfte ihr Fürſt Drazko [1] bei der Stätte Swentifeld (an der Elbe) mit den Sachſen, auch half ſein Kriegsvolk den Franken bei Bardewik [2]. Im folgenden Jahre (799) rathſchlagte Karls Sohn, Karl, mit den Bodrizern und Lutizern, ohne Zweifel legte er die Streitigkeiten dieſer beiden unverträglichen Völker bei [3]. Nach Beendigung des dreißigjährigen Sachſenkampfes (803) ſtrafte Karl die Widerſetzlichkeit der Sachſen jenſeits der Elbe an der Oſtſee hin dadurch, daß er ſie tief nach Frankreich überſiedelte; die Treue der Bodrizer belohnte er durch Einräumung des ſächſiſchen Landes, woraus ſie indeſſen ſpäter, als die Sachſen (812 und 815 unter Ludwig dem Frommen) zurückkehren durften, wieder weichen mußten [4]. Damals war der fränkiſche König auch Schiedsrichter zwiſchen den ſtreitigen ſlawiſchen Fürſten zu Holdenſtat (im Lüneburgiſchen); auf ſeine Anordnung bekam Drazko den Vorrang vor den Uebrigen [5]. Nach Erlangung der römiſchen Kaiſerkrone wurden Karls Pläne immer kühner und weitausſehender. Er beſchloß nun die noch unabhängigen Czechen, mit denen die Serben auf beiden Seiten der Elbe verbunden waren, zu unterjochen. Nach ungewöhnlichen Vorbereitungen brach die fränkiſche Macht im Sommer des Jahres 805 in drei ſtarken Heerhaufen nach Böhmen auf, der dritte Heerhaufen aus Franken, Sachſen und Nordſlawen beſtehend, umging den Harz, ſetzte über Saale und Elbe, durchzog das Land der Glomatſcher [6], deren Fürſt Semil [7]

1 Ann. Drasco, Drasoco, Drosne, Thrasucho, Trasugo, Trasuco, Thasco, Thrasico, Tharsocho, Thersosne.

2 Ann. Lauriss. in Monumenta Germ. I. 37. 330. Einh. Ann. ib. I. 185. Chron. Moiss. ib. I. 303.

3 Ann. Lauriss., Monum. Germ. I. 185. Einh. Ann. ib. 187. Chron. Saxo a. 799.

4 Einh. Ann. in Monum. Germ. I. 191. Ann. Fuld. ib. I. 353. Chron. Quedlinb. ap. Leib. Chron. Saxo.

5 Die Annalen nennen noch einen Godeljub und einen Siswomir. Einh. Ann. in Monum. Germ. I. 191. Ann. Fuld. ib. I. 353. Chron. Moiss. ib. I. 307.

6 Chron. Moiss. Demelchion, Demelcion d. h. Dalemincien. Vielleicht ſind auch die Miltſchaner zu verſtehen, welche nicht fern von den Daleminziern wohnten. Demelcion entſtand vielleicht aus dem deutſchen de Milciene.

7 Chron. Moiss. Semela.

ſich unterwerfen mußte, und fiel dann in Böhmen ein. Ein viertes Heer ward auf der Elbe bis in die Gegend von Magdeburg geführt, wo es das Land Genewara[1] plünderte. Der Zweck deſſelben war ohne Zweifel, die Lutizer zu beſchäftigen und abzuhalten, den Serben und Czechen beizuſtehen[2]. Der unglückliche Ausgang von Karls Zuge nach Böhmen erregte auch bei den polabiſchen Slawen die Sehnſucht nach vollkommener Unabhängigkeit, aber Karl rüſtete ſich auf's neue und gewaltiger als je gegen ſie[3]. Im Jahre 806 ſetzten die Franken über die Saale und trafen mit den Serben in der Gegend von Hwerenafeldo zuſammen. Die Serben erlitten eine Niederlage, worin ihr Fürſt Miliduch fiel[4]. Das ſerbiſche Land auf beiden Seiten der Elbe wurde nun verheert und zwei neue Burgen (in Schartau bei Magdeburg und in Halle) gegen die Slawen errichtet[5]. Doch waren weder Serben noch Czechen dadurch völlig unterworfen, denn ſchon im folgenden Jahre (807) mußte Karl Maaßregeln ergreifen, um den Verheerungszügen beider Völker ein Ziel zu ſetzen[6]. Damals betraf die Bodrizer, die Bundesgenoſſen der Franken, ein ſchwerer Unfall. Der däniſche König Godofrid unterhielt mit vornehmen Bodrizern, die mit ihrem Fürſten Drazko unzufrieden waren, heimliches Einverſtändniß, raubſüchtig rückte er darauf in Verbindung mit den Lutizern in das Land der Bodrizer, verjagte den älteren Fürſten, Drazko, den alles verlaſſen hatte, und ließ den jüngeren Godeljub[7] henken, zerſtörte die Handelsſtadt Rarog[8], unterwarf ſich zwei Drittel des Landes und kehrte mit unermeßlicher Beute, obwohl

1 Es lag in der Nähe von Magdeburg auf dem rechten Elbufer, doch weiß man nicht genau, an welcher Stelle. Leutſch, Markgraf Gero S. 63. Lebebur, Archiv VII. 38. Vrgl. §. 44. 10.

2 Chron. Moisa. in Monum. Germ. I. 308. II. 258. Ann. Fuld. ib. I. 353.

3 So ward den Kaufleuten unterſagt, den Slawen Waffen zu verkaufen. Baluze Capit. I. 425. Ueberall an den ſlawiſchen Grenzen ſaßen Grenzgrafen auf ihren Burgen. Die ſogenannten Marken entſtanden erſt ſpäter.

4 Ann. Melito, Miliduoch, Ludoch.

5 Chron. Moiss., Monum. Germau. I. 308. II. 258. Einh. Ann. ib. I. 193. Ann. Tiliani ib. I. 224. Ann Fuld. ib. I. 353.

6 Capitul. a. 807. ap. Baluze I. 459. Si partibus Behemi fuerit necesse solatium ferre, dua tertium praepareat; si vero circa Sorabis patria defendenda necessitas fuerit, tum omues generaliter conveniant.

7 Ann. Godelaibus, Godolaibus.

8 Ann. Reric.

mit Verluſte vieler Menſchen in die Heimath zurück (808). Karl, des Kaiſers Sohn, eilte zwar den Bodrizern zur Hülfe, aber richtete weiter nichts aus und ſtrafte nur die Glinjaner und Smolinzer für ihre Hinneigung zu den Dänen mit Plünderung ihres Landes. Damals befahl Karl der Große zwei neue Veſten an der Elbe zu errichten. Im folgenden Jahre unterwarf Drazko mit Hülfe der Sachſen nicht nur die Smolinzer auf's neue, indem er ſich ihrer Burg Koneburg[1] bemächtigte, ſondern kämpfte auch mit den Lutizern glücklich, ward aber hinterliſtig von den Dänen erſchlagen[2]. Im Jahre 810 rückten die Lutizer plötzlich in die Marken ein und zerſtörten die Grenzveſte Hohbuoki (Hobock bei Gartow, nach Anderen Boberg an der Bille); alsbald zogen die Franken und Sachſen mit Macht wider ſie, plünderten das Gebiet der Smolinzer und Wjetniker, die es mit den Lutizern hielten, und nöthigten die Letzteren auf's neue zur Unterwerfung (811 — 812)[3]. Bald darauf ſtarb Karl der Große (814). Die Unterwerfung der polabiſchen Slawen hatte er alſo noch nicht zu Stande gebracht; die polabiſchen Völkerſchaften erkannten den römiſchen Kaiſer nothgedrungen zwar als Oberherrn an, gelobten auch Tribut und Frieden, zu Hauſe aber regierten ſie ſich nach ihren einheimiſchen Geſetzen und ſchüttelten das Joch ihrer Unterdrücker bei der erſten Gelegenheit ab. Was des großen Kaiſers Lobredner von Unterwerfung nicht nur Böhmens und Mährens, ſondern auch des ganzen übrigen Slawenthums fabeln, iſt bloße Prahlerei[4]. Nicht die geringſte Spur von Verbreitung des Chriſtenthums unter den Slawen während Karls des Großen Herrſchaft iſt zu finden, obwohl die Stiftung der acht Bisthümer Münſter, Paderborn, Aſſeburg, Minden, Halberſtadt, Hildesheim, Verden

---

1 Nach Lebebur Konow bei Eldena, nach Leutſch Kanneburg im templiner Kreiſe.

2 Einh. Ann., Monum. German. I. 195. 196. Poeta Saxo ib. 263. Ann. Fuld. ib. I. 354. Regino ib. I. 564. 565. Chron. Moiss. ib. I. 308. 309. II. 258.

3 Einh. Ann., Monum. German. I. 198. 199. Ann. Fuld. ib. I. 355. Chron. Moisa. ib. I. 309. II. 209. Wilti promiserunt se dare partibus Imperatoris.

4 Einh. Vita, Kar. Monum. German. II. 451. Omnes barbaras ac feras nationes .... inter Rhenum ac Vistulam fluvios .... ita perdomuit, ut eas tributarias efficeret. Als die bedeutenderen werden namhaft gemacht: Welatabi, Sorabi, Abodriti, Boemanni. — Das Chron. Abb. Ursperg. drückt ſich mäßiger aus „A Rheno usque ad .... Oderam fluv. Germania tota Ludovici regnum erat", obwohl auch dies noch immer zuviel geſagt iſt.

und Bremen im ſächſiſchen Lande auch die Bekehrung der Slawen mit bezwecken mochte. Nach damaliger Anſicht mußte ein Volk zuvor mit dem Schwerte gekuechtet und leibeigen gemacht werden, bevor die Lehre des Heils ihm mitzutheilen für gut befunden wurde. Dieſes Verfahren hinderte das Aufkommen des Chriſtenthums ungemein, führte auch viele Völker, wie die polabiſchen Slawen, die Preuſſen, Letten, Eſten dem Verderben entgegen. Wichtiger als die Verbreitung des Chriſtenthums unter den Slawen erſchien Karl dem Großen die Errichtung von ſogenannten Marken oder Militärgrenzen, wodurch die Unterjochung der Slawen am ſicherſten vorbereitet wurde [1].

5. Unter der ſechsundzwanzigjährigen Herrſchaft Ludwigs des Frommen (814 — 840) hatten die polabiſchen Slawen etwas mehr Ruhe vor den Franken. Die Macht der Karolinger begann, nachdem ſie den höchſten Gipfel erreicht hatte, wieder zu ſinken. Der ſchwache, unkriegeriſche, durch innere Verräthereien, ſowie durch die Empörungen ſeiner Söhne geängſtigte Ludwig vermochte weder ſein eigenes Reich kräftig zu regieren, noch nach Außen energiſch aufzutreten. Er ſchlichtete die inneren Streitigkeiten der Slawen [2]. Im Jahre 816 kämpften die Franken und Sachſen mit den Serben, welche den Gehorſam aufgeſagt hatten [3]. Im Jahre 817 entſtand unter den Bodrizern innerer Hader, weil der Bodrizerfürſt Slawomir ſein Reich weder mit Drazkos Sohne Czedrag oder Czadrag [4] theilen mochte, noch die Deutſchen gegen die Dänen mit ſeinem Heere unterſtützen wollte. Sein unzufriedenes Volk lieferte ihn den Franken aus und der Kaiſer entſetzte ihn ſeiner Würde: das Reich erhielt nunmehr Czedrag [5]. Als aber Czedrag ſpäterhin ſich gegen den Kaiſer nicht in Allem willfährig bezeugte, ja ſich ſogar mit den Dänen gegen die Franken verband, da ward Slawomir beim fränkiſchen Hofe wieder zu Gnaden aufgenommen und wäre vielleicht ſogar in ſein Reich eingeſetzt worden, wenn ihn nicht ein plötzlicher Tod weggerafft

1 Stenzel, de origine Marchionum. Vratisl. 1824. 4. Raumer, Reg. Brand. I. p. 13. Nr. 44. p. 15. Nr. 53. p. 16. Nr. 54.

2 Palacký, Čas. česk. mus. III. 326.

3 Einh. Ann., Monum. Germ. I. 203. Ann. Fuld. ib. 356. Vita Ludov. ap. Pertz II. 624.

4 Ann. Sclaomirus, Ceodragus.

5 Einh. Ann., Monum. German. I. 204. 205. 208. Ann. Fuld. ib. 356. 357. Vita Ludov. ib. II. 624.

hätte (822). Czedrag unterwarf ſich dem Kaiſer (822) und genoß ſeitdem fortwährend deſſen beſonderen Schutz (826) [1]. Im Jahre 820 kriegten die Deutſchen mit Ludiwit, dem Fürſten der öſtlichen Slawen (vielleicht der Serben) [2]. Auf dem Reichstage zu Frankfurt im Jahre 822 waren Abgeſandte der Bodrizer, der Serben und der Lutizer zugegen [3]. Im folgenden Jahre (823) ſchlichtete Ludwig ebendaſelbſt die Streitigkeiten zwiſchen den Lutizerfürſten Milgoſt und Czedodrag [4], den Söhnen des gegen die Bodrizer gefallenen Ljuba; der ältere, fahrläſſige, beim Volke unbeliebte Milgoſt mußte nach dem Ausſpruche des Schiedsrichters und auf den Wunſch des Volkes den Vorrang ſeinem jüngeren Bruder einräumen [5], indem jeder ſeinen Antheil an der Herrſchaft bekam. Auf dem ingelheimer Reichstage (826) war außer dem ſchon genannten Lutizerfürſten Czedodrag noch Tunglo [6], Fürſt der Serben [7], wegen Uneinigkeit mit dem Volke, zugegen. Während der Streitigkeiten zwiſchen Ludwig und ſeinen Söhnen ſcheinen die Polaben mehr Ruhe vor den Deutſchen gehabt und unterdeß ihre Freiheit ziemlich befeſtigt zu haben: wenigſtens berichten die deutſchen Annaliſten während dieſer Zeit nichts von ſlawiſchen Niederlagen. Erſt im vorletzten Jahre der Herrſchaft Ludwigs (839) ward ein ſächſiſches Heer gegen die abgefallenen Glinjaner, ſowie ein anderes gegen die Lutizer und Serben geſandt, welche verheerende Einfälle in das ſächſiſche Gebiet unternommen hatten. Bei der Stadt Koſinesburg (jetzt Guetz oder Quetz, nach Leutſch), erlitten die Serben, welche Koledici genannt wurden, eine Niederlage, ihr Fürſt Czimiſlaw [8] ſelbſt fiel in der Schlacht [9]. Durch

---

1 Einh. Ann., Monum. Germ. I. 210. 214. 215.

2 Thegan, Monum. Germ. II. 596 cf. 590, wo er dux Liduit heißt.

3 Einh. Ann., Monum. I. 209.

4 Ann. Milequastus, Milegastus, Milecastus. Cedesdragus, Celeadragus, Cesdragus.

5 Einh. Ann., Monum. Germ. I. 210. Vita Ludov. ib. II. 627. Otto Fris. V. 23. Dieſe Nachricht iſt wichtig, da aus ihr hervorgeht, daß die Herrſchaft auch hier wie anderweit im Slawenthume unter den Söhnen zu gleichen Theilen vererbte, daß aber immer Einer derſelben, und zwar nicht der älteſte, ſondern derjenige, welchen das Volk als den würdigſten dazu erklärte, die Obergewalt, das Principat, hatte.

6 Ann. Tuoglo, Tuglo.

7 Einh. Monum. Germ. I. 214. 215.

8 Ann. Cimuselus.

9 Ann. Bertin. cont. Prud. Trec., Monum. Germ. I. 436 cf. tt. 193.

die Anlegung des hamburger Bisthums (834) ward der Anfang mit den vielen kirchlichen Inſtituten, welche die Bekehrung der Slawen bezweckten, gemacht. In dem Vertrage zu Verdun (843) erhielt Ludwig Deutſchland und die Rechte auf die polabiſchen Länder. Die Polaben ſelbſt fuhren fort für ihre Freiheit und Unabhängigkeit zu kämpfen, obwohl ohne innere Einigkeit und ohne anhaltende Verbindung mit den Schweden und Dänen, den Feinden des deutſchen Reichs. Die tapferen Bodrizer begannen zuerſt den Freiheitskrieg (844), aber ſie wurden, wenn dem Berichte deutſcher Annaliſten Glauben beizumeſſen iſt, nicht nur ſelbſt überwunden und ihr Führer Goſtimyſl [1] getödtet, ſondern auch die übrigen Fürſten der polabiſchen Slawen zur Unterwerfung gezwungen [2]. Im Jahre 845 kamen ſlawiſche Abgeſandte zu Ludwig nach Paderborn [3]. Damals gebot über die, gegen die Serben errichtete ſächſiſche Mark Thakulf, der wegen ſeiner Kenntniß der ſlawiſchen Geſetze und Sitten bei den Slawen ſehr beliebt war; Thakulf war vermuthlich von Geburt ſelbſt Slawe [4]. Im Jahre 851 brach ein neuer Kampf zwiſchen den Serben und Deutſchen aus: König Ludwig ſelbſt zog in's Feld, und indem er durch Verheerung des ſerbiſchen Landes Theuerung und Hunger hervorbrachte, zwang er die Serben zum Frieden [5]. Als der Krieg zwiſchen den Deutſchen und den Polaben im Jahre 855 ſich erneuerte, ward Ludwig überall beſiegt [6]; vergebens verſuchte er einen Stamm nach dem Andern zu unterwerfen. Im Jahre 856 ward mit den Glomatſchern gekämpft [7]. Zwei Jahre

1 Ann. Gotzomiazlus.

2 Ann. Fuld., Monum. Germ. I. 364. Ann. Bert. ib. I. 144. Hludovicus .... populos Selavorum aggressus omnes paene illarum partium regulos sibi subegit. Bekanntlich übertreiben die deutſchen Annaliſten bei ſolchen Gelegenheiten häufig. Aus dieſer Stelle ſuchen Einige darzuthun, wie Kaiſer Lothar die Inſel Rügen dem Kloſter Korwey zu ſchenken vermochte. Vielleicht ſchenkte er ſie in Hoffnung der baldigen Eroberung, alſo gleichſam in partibus infidelium.

3 Ann. Fuld., Monum. Germaa. I. 364.

4 Ann. Fuld., Monum. Germ. I. 366. Er hatte in einem ſerbiſchen Gaue (in Meißen) an der böhmiſchen Grenze, wahrſcheinlich auch in Böhmen, Güter, denn in alten Schenkungsurkunden zu Fulda wird er „Tacgolfus de Bohemia comes“ genannt. Rsumer, Reg. I. 23. Nr. 96. Wenn Slawen bei den Griechen zu den höchſten Würden und Aemtern gelangten, ſo konnte dies wohl auch bei den Deutſchen vorkommen. „Beeelinus oder Weselin comes in Chutici“ (999) war ſicherlich ein Slawe.

5 Ann. Fuld. in den Monument. Germ. I. 367.

6 Ann. Bert., Monum. Germ. I. 449.

7 Ann. Fuld., et Bert. Monum. I. 370.

darauf ward des Kaiſers Sohn Ludwig gegen die Bodrizer und Glinjaner, Thakulf aber gegen die Serben [1]; jedoch ohne Erfolg geſandt; ſchon im Jahre 859 empörten ſich die Serben und erſchlugen ihren Fürſten Tſcheſtibor [2], der den Franken anhing [3]; im Jahre 862 ſah ſich der König Ludwig genöthigt, in eigener Perſon gegen Dabomyſl [4], König der Bodrizer, in's Feld zu ziehen [5]. Im Jahre 869 machten die verbündeten Czechen, Serben und Suſelzer neuerdings Einfälle über die Saale nach Thüringen, gegen ſie zog der deutſche Königsſohn Ludwig [6]. Durch die immerwährenden Angriffe ermüdet, ſuchte Ludwig endlich ſelbſt bei den Slawen Frieden [7]. Nichtsdeſtoweniger wird zwei Jahre vor Ludwigs Tode (874) eine abermalige Empörung der Serben und Suſelzer erwähnt, welche Radulf, Thakulfs Nachfolger, ſtillte [8].

Nach dem Tode König Ludwigs herrſchten ſeine Söhne Karlmann und Ludwig II. allzu kurze Zeit und Karl der Dicke mit zu großer Schwäche, als daß irgend etwas Nachdrückliches gegen die polabiſchen Slawen unternommen werden wäre. Ludwig II., dem Franken, Thüringen, Sachſen ſowie das polabiſche Land zu Theil geworden war, mußte gleich beim Antritte ſeiner Herrſchaft (877) bei den Glinjanern und Suſelzern den Tribut mit Gewalt eintreiben [9], ſowie auch drei Jahre ſpäter der Graf Poppo an der Saale gegen die vereinigten Czechen, Serben und Glomatſcher einen Kampf beſtand (880) [10]. — Unter König Arnulf ward die Schwäche des deutſchen Reichs noch offenbarer; immer heftiger bedrohten es die Dänen und die Polaben. Zwar brach König Arnulf im Jahre 889 mit einem großen Heere gegen die Bodrizer auf; dieſer Zug mißglückte aber ſo vollſtändig,

---

1 Ann. Fuld., Monum. Germ. 371.

2 Ann. Zistibarus, Zistiboroz, Czistiboro.

3 Ann. Fuld., Monum. Germ. I. 372.

4 Ann. Tabomuizles. Vrgl. Daba, Dabiša, Dabižiw.

5 Ann. Fuld., Monum. Germ. I. 374. Hinc. Rem. ib. I. 458.

6 Ann. Fuld., Monum. Germ. I. 380.

7 Hinc. Rem. Monum. Germ. I. 485. Hludowicus pacem sub quadam conditione apud Winidos obtinere procuravit, ad quam confirmandam filios suos cum marchionibus terrae ipsius direxerat.

8 Ann. Fuld., Monum. Germ. I. 387. Herm. Contr.

9 Ann. Fuld., Monum. Germ. I. 391.

10 Ann. Fuld., Monum. Germ. I. 393 (418). Regino ib. I. 605. Herm. Contr.

daß der Kaiſer eilig nach Frankfurt zurückkehrte und das Heer unverrichteter Sache entließ[1]. Die Bodrizer machten ſich damals vollkommen unabhängig und blieben es bis auf die Zeit Heinrichs I. Die Serben weſtlich von der Elbe, welche den Franken gleichſam im Nacken ſaßen, verblieben dem Arnulf treu; der König ſelbſt ſetzte den Markgrafen Poppo ab, als er die Glomatſcher und Chutizer zu drücken und dieſe darüber unruhig zu werden begannen, wofür die Serben ihm auf dem Reichstage vom Jahre 897 ihren Dank abſtatteten[2]. Unterdeſſen hielten die Serben dieſſeits der Elbe mit den Czechen zuſammen und waren mit dieſen einige Zeit lang Unterthanen des großen Swatopluk von Mähren[3].

Arnulfs Nachfolger, Ludwig das Kind und Konrad I., vermochten auf dieſer Seite das geſunkene Anſehen des deutſchen Reichs nicht wiederherzuſtellen. Damals begannen die Verheerungszüge der Ungarn nach Deutſchland (907, 909 ff.), während welcher die polabiſchen Slawen öſtlich von der Elbe und Mulde ſammt und ſonders das deutſche Joch abſchüttelten. Markgraf Burkhard vermochte dem Angriffe beider Völker nicht zu widerſtehen, er fiel ſelbſt in einer unglücklichen Schlacht im Jahre 908. Der Sachſenherzog Otto, deſſen Sohn Heinrich, der ſpätere deutſche König, bereits im Jahre 908 tapfer gegen die Glomatſcher gefochten[4], vermochte kaum einen dürftigen Ueberreſt des ſerbiſchen Landes mit ſeinem Erbreiche zu vereinigen[5]. Die Dänen, Slawen und Ungarn hauſten ſo toll in Deutſchland, daß die deutſchen Länder Einöden glichen und das eben erſt einigermaaßen aufblühende Chriſtenthum ſeinem Untergange nahe ſchien. Nicht lange erfreuten ſich die Slawen dieſer für ſie günſtigen Verhältniſſe: es war dies die Windſtille vor einem Alles vernichtenden Orkane.

6. Mit der Herrſchaft des ſächſiſchen Herzogshauſes wich das Kriegsglück von den Slawen. Heinrich I., ein weiſer, kriegserfahrener Herrſcher, des Kriegs gegen die Slawen und Ungarn von Jugend auf gewohnt, ergriff alsbald nach ſeinem Regierungsantritte

1 Ann. Fuld., Monum. Germ. I. Vrgl. Böhmer, Regesta ad a. 887.

2 Ann. Fuld. a. 892. 897. Regino a. 897. Vrgl. Böhmer, Regesta ed. a. 897. Dithmar I. 4.

3 Dithmar VI. 196.

4 Dithmar I. 4. Ann. Saxo p. 257. Widukind I. 639.

5 Leutſch, Markgraf Gero S. 65.

durchgreifende Maaßregeln, um die Feinde des Reichs, denen verbunden er nicht zu widerſtehen vermochte, einzeln zu vernichten. Im Jahre 921 begann der Kampf gegen die Slawen, anfangs ohne beſonderen Erfolg [1]. Im folgenden Jahre befeſtigte Heinrich Meißen und rückte im Lande der Miltſchaner ein, die er nach Zerſtörung der Stadt Lubuzua (jetzt Lebus zwiſchen Dahme und Schlieben) zur Tributentrichtung zwang [2]. Sodann ſchloß er mit den Ungarn Waffenſtillſtand auf neun Jahre (924), ſicherte die Grenzen ſeines Landes durch neuerrichtete Veſten und übte ſein Volk in der Waffenführung. Im Jahre 927 brach er plötzlich im Lande der Stoderaner ein, erſtürmte ihre Hauptſtadt Branibor und machte ihren Fürſten tributpflichtig; von da kehrte er in's Land der Glomatſcher zurück, überfiel ihre Stadt Grona (Grana, Gana, ſoll nach Leutſch das heutige Jahne, nach Werſebe Gruua ſein), brach in Böhmen ein, ließ ſich dort Tribut verſprechen (928) und kehrte ſodann ſiegreich nach Sachſen zurück [3]. Dies war nur der Anfang zu noch bedeutenderen Erfolgen. Bald darauf zwang Heinrich die Ratarer, die Lutizer und die Bodrizer zur Bezahlung eines jährlichen Zinſes, ingleichen zur Leiſtung von Kriegsdienſten [4]. Seitdem halfen Slawen, Slawen unterdrücken. Im Lande der Ratarer wurde eine neue Mark unter dem Grafen Bernhard errichtet. Alsbald griffen die Ratarer und die Lutizer (930) wieder zu den Waffen, ſetzten über die Elbe, überfielen die Stadt Wallisleben und verheerten die ganze Umgegend, bis ſie endlich bei der Stadt Lentſchin (Laukini jetzt Lenzen) auf's Haupt geſchlagen wurden [5]. Die Slawen verſtanden ſich nicht nur nothgedrungen zur Bezahlung von Tribut, ſondern

---

1 Cont. Regin., Monum. Germ. 615.

2 Ann. Saxo. Dithm. Merseb.

3 Widukind I: Ann. Saxo. Chron. Saxo. a. 926. Chron. Halberst. Leibn. II. 114. Ad. Brem. I. 48.

4 Widukind I. Cum vicinae gentes a rege Henrico factae essent tributariae Abodritae, Vuizi, Heveili, Daimanci, Bobemi, Redarii, et pax esset etc. Dithm. I. 8. Das Jahr der Unterwerfung der Ratarer, Lutizer und Bodrizer iſt unſicher. Möglich, daß dieſelbe bereits 927, vor dem Zuge nach Böhmen, erfolgte. Leutſch, Markgraf Gero S. 6.

5 Widuk. I. Ann. Saxo. Dithm. I. 8. Chron. Corbej. Harenberg Mon. ined. I. 4. — Das Chron. Quedlinb. Leibn. II. 279 ſagt, daß in dieſer Schlacht 120,000 Slawen gefallen und 700 gefangen worden wären, jedenfalls ein Irrthum. Richtiger bemerkt das Chron. Corb. Prostrati sunt CXXM, capti vero DCCC.

auch zur Annahme des chriſtlichen Glaubens[1]. Sodann focht Heinrich glücklich gegen die Dänen und errichtete die ſchleswigſche Mark, wodurch er dem Bodrizerfürſten einen ſolchen Schrecken einjagte, daß dieſer ſich zur Annahme des Chriſtenthums bereit erklärte (932)[2]. Doch faßte das Chriſtenthum damals noch keinen feſten Fuß unter den Slawen, wie denn auch ihr Gehorſam gegen den Kaiſer fortwährend unzuverläſſig blieb. Im Jahre 932 fielen die Ungarn, da der Waffenſtillſtand zu Ende, in das Gebiet der Dalemineier ein und verlangten von ihren alten Bundesgenoſſen Hülfe. Man warf ihnen einen räudigen Hund vor[3]. Die Ungarn rückten hierauf tiefer nach Thüringen vor, erlitten aber daſelbſt eine blutige Niederlage. Der letzte Feldzug Heinrichs war gegen die Ukraner, die öſtliche Abtheilung der Lutizer, gerichtet, die entweder noch nicht unterworfen, oder doch ihrer Tributpflichtigkeit nicht nachgekommen waren; er zwang ſie mit Gewalt zur Zahlung (934)[4]. — Sein Sohn und Nachfolger, Otto der Große, der die Regierung 936 antrat, fand die Grenze gegen die Slawen überall mit einigen Marken (marca)[5] und zahlreichen Burgen wohlverwahrt. Die Anſtalten zur Unterjochung des Slawenthums vermehrte und vervollkommnete er auf das ſorgfältigſte. Seine Abſicht war es, die polabiſchen Slawen durch Schwerdt und Kreuz zu unterwerfen. Gleich nach ſeinem Regierungsantritte zog er in das Land der Ratarer, ohne daß man den Zweck dieſes Zuges wußte, vielleicht wollte er ſie noch mehr in Ketten ſchlagen[6]. Doch verzögerten ſich ſeine Pläne gegen die polabiſchen Völker durch andere, unvorhergeſehene Ereigniſſe noch längere Zeit. Als Otto mit Beilegung innerer Unruhen in Lothringen

1 Ann. Saxo a. 932.

2 Helm. I. 8. §. 4. Chron. Austral. ap. Freher I. 434. Sig. Gemblacensis. Ann. Saxo. Chron. Saxo. Alberic. M. Scotus. Cont. Regin. ap. P. I. 617. Daß ſchon damals in Stargrad ein Bisthum errichtet worden, iſt eine bloße Erfindung. Gebhardi I. 135 und Lützows Geſchichte von Mecklenb. I. 43.

3 Widuk. I. 641. Avares.... iter agentes per Dalamantiam, ab antiquis opem petunt amicis. Illi vero scientes eos festinare ad Saxoniam pinguissimum pro munere eis projiciunt canem etc. Ann. Saxo 934.

4 Ann. Saxo. Chron. Saxo 935 (unrichtig). Cont. Regin. ap. Pertz I. 617. Ann. Hildesh. Leibn. I. 717. Chron. Quedlinb. Leibn. II. 279.

5 Die damaligen ſechs öſtlichen Marken und ihre Markgrafen zählt Leutſch S. 17—18 Anm. 31 auf; es gehören dahin noch die nördlichen, gegen die Bodrizer und Dänen errichteten Marken.

6 Raumer, Reg. Brandeb. I. 30. Nr. 128.

und an der Grenze Frankreichs beſchäftigt war, glaubten die Slawen, die Stunde der Freiheit habe für ſie geſchlagen; überdies wurden ſie von den beiden aufrühreriſchen Herzögen Eberhard und Giſelberg, ſowie von dem Prinzen Heinrich aufgereizt. Im Jahre 939 begann die Empörung. Den Anfang machten die Bodrizer, indem ſie den deutſchen Markgrafen überfielen, ſein Heer vernichteten und ihn ſelbſt erſchlugen [1]. Markgraf Gero ſuchte demſelben Schickſale, wie deutſche Annaliſten verſichern, dadurch zu entgehen, daß er dreißig ſlawiſche Fürſten zu einem Bankett einlud und ſie alle bis auf Einen, der zufällig entrann, meuchelmörderiſch ermordete [2]. Wegen dieſer Schandthat griffen alsbald die Stodoraner zu den Waffen; alle übrigen ſlawiſchen Stämme vereinigten ſich mit ihnen, und die Deutſchen wurden aus den Ländern dieſſeits der Elbe vertrieben. Als König Otto dieſen Aufſtand vernahm, eilte er nach Magdeburg: aber der ſchlaue Gero hatte den Sturm bereits beſchwichtigt. Er hatte den deutſchgeſinnten und bereits getauften Fürſten Tugumir [3], der während der Empörung nebſt ſeinen Beſchützern, den Deutſchen, verjagt worden war, durch Geſchenke und Verſprechungen zum Verrathe an ſeinem Volke beredet. Tugumir kehrte alſo nach Brandenburg zurück und gab vor, mit den Deutſchen gebrochen zu haben. Man glaubte ihm und nahm ihn als Fürſten wieder auf; hierauf rief er den Sohn ſeines Bruders, denjenigen von jenen dreißig Fürſten, der allein dem Mordſtahle entgangen war, zu ſich und tödtete ihn verrätheriſcher Weiſe, ſein Land aber erklärte er für das Eigenthum des deutſchen Königs. Die darüber erſchrockenen Slawen, Lutizer und Bodrizer unterwarfen ſich unwillig den Deutſchen [4]. Während des nun vierzehnjährigen Friedens ſorgte Otto durch Errichtung der drei Bisthümer zu Oldenburg (Stargard) in Wagrien, zu Hawelberg (946) und zu Brandenburg (949) für die Bekehrung der Slawen. Es hatten aber dieſe Inſtitute anfangs nur wenig

1 Ann. Saxo a. 940 (nach Leutſch S. 44. 939.) Widuk. II: Illi (Abotriti) vero nihilominus bellum quam pacem elegerunt, omnem miseriam caree libertati postponentes. Est namque hujusmodi genus hominum durum et laboris patiens, victu levissimo assuetum, et quod nostris gravi oneri esse solet, Sclavi pro quadam voluptate deducunt.

2 Widuk. II. Ann. Saxo a. 940.

3 Ueber ſeinen Tod (947—949) ſiehe Leutſch, Markgraf Gero S. 74. Raumer, Regesta I. 33. Nr. 140.

4 Widukind II. 647. Ann. Saxo a. 940.

Erfolg. Während der Abweſenheit Ottos und Geros griffen die Polaben, namentlich die Ukraner, auf's neue zu den Waffen (954). Es gelang zwar dem Markgrafen Gero, ſowie dem Herzoge Konrad auch dieſes Aufſtandes Meiſter zu werden[1]; dagegen brach im folgenden Jahre eine deſto heftigere Empörung nicht nur der Sachſen, ſondern auch der Slawen aus. Die aufrühreriſchen ſächſiſchen Grafen Wichman und Egbert wurden von Hermann Billung zwar aus Sachſen vertrieben, gingen aber zu den Bodrizerfürſten Naken und Stoignjew[2], welche den Deutſchen nicht wohlwollten, in die Stadt Swetlaſtrana[3] und beredeten ſie zum Widerſtande gegen ihren Verfolger Hermann (955). Der Sachſenherzog mußte ſich nach einem vergeblichen Angriffe auf Swetlaſtrana zurückziehen und ſogar ſeine Veſte Kokareszem[4] vertragsweiſe dem Feinde übergeben[5]. Durch einen unglücklichen Zufall entſtand bei dem Abzuge der Deutſchen eine Rauferei zwiſchen ihnen und den Slawen, wobei die Slawen in ihrer Wuth des Vertrages uneingedenk die bewaffneten Männer niederhieben, Frauen und Kinder aber gefangen nahmen. Wüthend über dieſe Grauſamkeit eilte Otto alsbald nach dem glorreichen Siege bei Augsburg über die Ungarn mit ſeinem Sohne Liutolf und dem Markgrafen Gero in's polabiſche Land, wo Bodrizer, Lutizer, Tſchreſpjenjaner, Dolenzer und Ratarer unter der Anführung Stoignjews ſich vereinigt hatten. Nach vergeblichen Friedensunterhandlungen[6] kam es am Doſafluſſe zu einer blutigen Schlacht, welche die Slawen verloren[7]. Stoignjew fiel im Kampfe; eine große Menge gefangener Slawen erlitt qualvollen Tod. Wichman und Egbert entflohen zu Hugo nach Frankreich. In dieſem Kriege

1 Widukind III. 655. Ann. Saxo a. 954.

2 Ann. Nacon, Naccon, Stoinnegin, Stoinef, Ztoignav.

3 Ann. Suithieiscranne. Die Lage dieſer Stadt iſt unſicher. Siehe Leutſch, Markgraf Gero S. 97. Kanngießer S. 37. Jener ſucht es im Lande der Bodrizer, dieſer im Gebiete der Ukraner.

4 Eine unbekannte deutſche Grenzveſte. Vergleiche darüber Leutſch 97, Kanngießer 37. Uebrigens könnte in dieſem Namen das verdorbene Wort Kukesburgii, d. h. Burgwächter, enthalten ſein.

5 Widukind III. 657 sq. Ann. Saxo a. 955.

6 Die Slawen wollten Tribut zahlen, ſie verlangten blos, die Deutſchen ſollten ſich nicht in ihre inneren Angelegenheiten miſchen, ihr Land nicht in deutſche Gaue theilen und ihnen keine deutſchen Gangrafen zuſchicken. Der harte Kaiſer ging darauf nicht ein.

7 Ann. Taxa, Raxa (falſch). Siehe Leutſch S. 100.

ſtanden die Ranen (Rügier)[1] auf der Seite der Deutſchen[2]. Im Jahre 957 kämpfte Otto ſchon wieder mit den Ratarern, die noch immer nicht gänzlich unterdrückt waren[3]; als Wichman abermals zu den Ratarern und Stodoranern kam, zog ſich der Kampf bis zum Jahre 960 hin. Nach langer Anſtrengung wurden die Slawen endlich gänzlich unterworfen, ſie mußten ſich zur Annahme des Chriſtenthums und zur Erbauung von Klöſtern und Kirchen verſtehen, behielten aber ihre bisherige Ordnung unter ihren einheimiſchen Fürſten, denen Markgrafen als Oberaufſeher zur Seite geſetzt wurden, bei[4]. Unterdeß war Wichman von den Gütern ſeiner Frau, wohin man ihn abgeführt hatte, zuerſt zu den Dänen gegangen, ſpäter aber zu den Slawen an der Odermündung gekommen, wo er in Geros, ſeines Gönners, Dienſte trat und allerhand Anſchläge gegen noch nicht unterworfene ſlawiſche Stämme, namentlich gegen die Luſizer (Lužičane), Miltſchaner, Pommern und Polen entwarf.

Im Jahre 963 brach Gero mit einem von Wichman gedungenen ſlawiſchen Hülfsheere in der Lauſitz und im Miltſchanerlande ein[5], deren Bewohner auf die Seite der Polen getreten zu ſein ſcheinen. Gero ſchlug den polniſchen Fürſten Metſchiſlaw, unterwarf Luſizer und Miltſchaner und nöthigte ſogar den Polenfürſten das Land zwiſchen Warthe und Bober als Lehn anzunehmen (vrgl. §. 37. 4.)[6]. Dieſen letzten Sieg bezahlte aber dieſer größte Slawenfeind mit dem Verluſte ſeines einzigen Sohnes Siegfried, dem er die Kaiſerkrone zugedacht hatte: bald darauf ſtarb auch er aus Kummer darüber (965)[7]. Nach ſeinem Tode begannen neue Kämpfe

1 Andere beziehen den Namen „Ruani, Rivani“ auf die Rjetſchaner, dieſe Beziehung ſcheint mir unwahrſcheinlich zu ſein.

2 Widuk. III. 657 sq. Ann. Saxo a. 955. Dithm. II. 26. Ann. S. Gall. Monum. German. I. 79. Cont. Regin. ib. I. 623. Hugonis Chron. Vird. ap. Labbe N. Bibl. MS. I. 134.

3 Cont. Regin. Monum. German. I. 623. Leutſch, Markgraf Gero S. 102.

4 Widukind III. 659. Cont. Regin. ib. I. 624. Ann. Saxo a. 959. Otto Fris. VI. 21. Chron. Saxo. Ad. Brem. II. 3. Baptizatus est totus populus .... Slavonia in XX pagos dispertita .... pax fuit continua; Slavi sub tributo servierunt. Ebendaſſelbe faſt mit denſelben Worten ſagt er II. 17.

5 Die Luſizer und die Miltſchaner gehörten zwar ebenfalls in den Bereich der Mark Geros, aber ſie genoſſen einer größeren Freiheit als die übrigen ſo oft mit dem Schwerte unterworfenen Polaben.

6 Widuk. III. 660. Ann. Saxo a. 963. Dithm. II. 27.

7 Leutſch, Markgraf Gero S. 110. Ueber die ihm untergebenen Marken handelt Raumer, Regesta I. 45. Nr. 204.

mit den Bodrizern und Ratarern. Als der Sachſenherzog Herrmann Billung in einem Streite zwiſchen dem Fürſten der Bodrizer Meſtiwoj und dem Wagrierfürſten Zelibor [1], als Schiedsrichter den letzteren beeinträchtigte, ſo griff derſelbe zum Schwerte und rief Wichman zur Hülfe herbei. Aber er wurde von Meſtiwoj und Herrmann in ſeiner Stadt belagert und gefangen und mußte das Land meiden (966); Wichman floh zu den Welinern [2] an der Odermündung, begann einen Krieg mit dem Polen Metſchiſlaw und verlor darin das Leben (967) [3]. In dieſen Kampf waren auch die Ratarer verwickelt geweſen, ſie wurden indeß ſehr bald vom Grafen Ditrich zur Ruhe gebracht und dem Zorne Ottos I., der ihnen vollſtändigen Untergang angedroht hatte, entzogen (967 — 968) [4]. Der damals mit den Polaben geſchloſſene Friede hatte bis zum Jahre 983 Beſtand. Kaiſer Otto vollendete ſein Werk durch Anlegung des Erzbisthums Magdeburg und der drei Bisthümer Merſeburg, Zeitz (ſpäter Naumburg) und Meißen (968) [5].

Unter Otto II. war die Sehnſucht und das Streben der Polaben nach Freiheit und Unabhängigkeit um ſo lebhafter, je ſchwerer das deutſche Joch bei der unerſättlichen Habgier und Tyrannei der Markgrafen und anderer Beamten auf ihnen zu laſten begann. Bereits im Jahre 976 mußte der Kaiſer in eigener Perſon gegen die Lutizer in's Feld rücken, obwohl ohne Erfolg [6]. Damals wurden die erſten Anfänge des Chriſtenthums wieder erſtickt. Daſſelbe geſchah bei den Bodrizern, wo der alte Fürſt Meſtiwoj zwar Chriſt war und die Schweſter des Biſchofs von Stargard Wago zur Gemahlin genommen hatte (973), von ſeinem heidniſch geſinnten Sohne Metſchiſlaw aber durch allerlei Ränke und ſelbſt gewaltſam dazu vermocht wurde, ſeine Gattin zu verſtoßen, ſowie die Güter des Biſchofs zu plündern und die darauf anſäſſigen Chriſten zu verfolgen [7]. Als die

1 Ann. Selibur, Mistui, Mistav. Mislaw oder Moislaw?

2 Widuk. Vuloini. Ann. Saxo Wilini. Es ſind dies die Bewohner von Wolin. Siehe §. 44. 6.

3 Widuk. III. 660. Ann. Saxo a. 967. Dithmar II. 27.

4 Widuk. III. 661. Ann. Saxo a. 967. Vrgl. Leutſch S. 123—124.

5 Vom Kaiſer Otto I. ſagt Widukind: Romana lingua sclavonicaque loqui sciebat, sed rarum est, quod earum uti dignaretur (ap. Meib. I. 650). Ann. Saxo p. 274.

6 Sigeb. Gembl. a. 976. 977. Gerardus in Vita S. Udalr. p. 458 sq.

7 Helmold I. 13. 14. Helmold nennt den Meſtiwoj Billung, welchen

Kunde von der gewaltigen Niederlage der Deutſchen bei Baſentella (982) zu den Slawen gelangte, ſo erfolgte noch vor Ottos Tode (983) ein allgemeiner Aufſtand der verbündeten Bodrizer und Lutizer, wobei jene Hamburg, dieſe Havelberg und Brandenburg überfielen, die biſchöflichen Sitze zerſtörten, die Kirchen niederriſſen und alle Deutſche theils erſchlugen theils verjagten, ja ſogar Sachſen bedrohten[1]. Der Schrecken dieſes Aufſtandes ward durch den gleichzeitigen Einbruch der Czechen unter dem ſächſiſchen Grafen Dedo bis nach Zeitz hin, wo nicht nur dieſer Biſchofſitz, ſondern auch viele andere Städte und Klöſter bis gegen Magdeburg hin geplündert wurden, vermehrt[2]. Die blutige Schlacht am Tongerfluſſe, worin an 60,000 Slawen kämpften[3], blieb unentſchieden, obwohl ſich die Deutſchen den Sieg zuſchrieben. Seitdem ſank das Uebergewicht der Deutſchen in den polabiſchen Slawenländern bis in die Mitte des XIII. Jahrhunderts: die Slawen gingen von der Vertheidigung zum Angriffskriege über. Die Wuth gegen das Chriſtenthum war ſo groß, daß ſogar der alte Meſtiwoj, der am furchtbarſten gegen die Deutſchen gewüthet hatte, aus dem Lande vertrieben wurde, weil er ehedem Chriſt geweſen war[4]. Otto III. wußte die Herzöge von Böhmen und Polen zu gewinnen und begann mit ihrer Beihülfe den Kampf gegen die Polaben, er eroberte im Jahre 986 das Land der Stoderaner und im Jahre 992 Brandenburg durch Verrath eines ſächſiſchen Ueberläufers. Im Jahre 996 ſchloß er mit den Bodrizern und Lutizern einen Waffenſtillſtand, worin ſich die Erſteren zur Annahme des Chriſtenthums anheiſchig machten, dieſen aber völlige Freiheit zugeſtanden wurde.

Namen er bei der Taufe zu Ehren des Sachſenherzogs Hermann Billung angenommen hatte.

1 Dithmar III. 58. Chron. Magdeb. Meibom. Ann. Saxo. Chron. Saxo a. 892. Adam Brem. II. 30. 31. Letzterer berichtet unter anderm auch den Schimpf, der dem Fürſten Meſtiwoj angethan wurde, als er die Nichte des Herzogs Bernhard zur Gemahlin verlangte, man ſchickte ihm nämlich einen Hund. Zur Erklärung diene Helmolds Bemerkung (I. 16): Saxonum voce Slavi canes vocantur. Andere laſſen dieſe Begebenheit im Jahre 1002 oder 1018 fallen. Uebrigens giebt Adam von Bremen als die Haupturſache dieſes Aufſtandes (II. 31) ignaviam Thiaderici Marchionis Sclavorum, und Helmold (I. 16) deſſelben avaritiam et crudelitatem an. Er ward auch in der That von Otto II. abgeſetzt, worauf er ſehr bald aus Gram ſtarb.

2 Dithmar III. 58. VI. 167.

3 Dithm. l. c. Convenerunt e Sclavis peditum ac equitum plus quam XXX legiones.

4 Ad. Brem. II. 31. Helmold I. 16.

Die Letzteren begannen jedoch bereits im Jahre 997 von neuem Krieg, bemächtigten ſich des ſtodoraniſchen und brandenburgiſchen Landes und unternahmen ſogar Verheerungszüge über die Elbe nach Sachſen, ſo daß Otto nach ſechzehnjähriger fruchtloſer Anſtrengung jede Hoffnung der Unterwerfung jenes Stammes aufgeben mußte[1].

Nach ſeinem Tode, bevor noch Heinrich II. allgemein anerkannt worden war, bewog der Druck der kaiſerlichen Beamten die Bodrizer unter ihren Fürſten Metſchiſlaw und Meſtiwoj II.[2] zu neuem Kriege gegen die Deutſchen, worin ſie eine Ausdauer und einen Nachdruck, wie nie zuvor, zeigten. Nach furchtbarem Blutvergießen, zumal prieſterlichen Blutes, wurde das Chriſtenthum vollkommen ausgerottet und dem deutſchen Könige jeder Tribut und jede Dienſtleiſtung verweigert (1002)[3]. Als Heinrich II. ſeine Herrſchaft begründet hatte, ſuchte er, des drohenden Kampfes mit dem mächtigen Polenherzoge Boleſlaw gewärtig, die Bodrizer und Lutizer auf friedlichem Wege zu beruhigen. Er ſchloß mit beiden Völkern Frieden: die Bodrizer erkannten ſeine Oberhoheit an, und verſtanden ſich zu einem unbedeutenden Tribute, über die Einführung des Chriſtenthums ſollte anderweit verhandelt werden; den Lutizern wurde volle Selbſtſtändigkeit zuerkannt, mit der Bedingung, gegen die Feinde des Kaiſers Kriegsdienſte zu leiſten (1003). Seitdem waren die Lutizer die treueſten Bundesgenoſſen der Deutſchen in allen ihren Kriegen gegen die Polen[4]. Bereits im Jahre 1005 loderte der Krieg zwiſchen Deutſchen und Polen auf's heftigſte auf, da Boleſlaw Chrobry (der Kühne) im Jahre 1002 bis in die Gegend von Meißen vorgedrungen war und die Lauſitz und das Miltſchanerland erobert hatte. Der

---

1 Gerberti ep. 91 in der Bibl. max. Patr. ed. Lugd. T. XVII. Dithm. p. 69. 70. 75—78. 82. 87. Ann. Saxo. Chron. Saxo. Ann. Hildesheim a. 985. 986. Chron. Quedlinb. Leibn. II. 283. Chron. Corbej. ap. Harenb. I. 7. Wahrſcheinlich waren die Pommern in dieſen Kämpfen treue Bundesgenoſſen der Lutizer gegen die Deutſchen. Kanngießer S. 139—143.

2 Adam von Bremen (und nach ihm Helmold) nennt den erſteren hier (II. 30. 31.) Mizzidragem, Dithmar Mistizlavus, doch wird er bei demſelben Adam von Bremen II. 17 ſowie bei Helmold I. 15 Missica, Misizla genannt. Den anderen, Mistuuitz, erwähnt bereits im Jahre 1000 das chron. Hildesleb.

3 Ad. Brem. II. 30. 31. Helm. I. 16. Ann. Saxo a. 983 (irrig). Alb. Stad. ed. Schilt. 221. Dies geſchah nach Kanngießer S. 156 im Jahre 1002. Vrgl. Raumer, Reg. I. 74. Nr. 367. Uebrigens haben die Annaliſten die Begebenheiten von 983, 1002, 1018 arg verwirrt.

4 Dithm. V. 126 Ann. Saxo a. 1003. Adelbold. Chron. Saxo. Vrgl. Kanngießer S. 159.

Krieg entflammte nun mehrmals von neuem, in Folge deſſen Boleſlaw das Land Lubus, die Lauſitz, das Gebiet der Miltſchaner und einen Theil des Serbenlandes bis zur ſchwarzen Elſter ſeiner Herrſchaft unterwarf[1]. Im Jahre 1018 brachen blutige innere Fehden zwiſchen den Lutizern und Bodrizern aus, weil der Fürſt der Letztern, Metſchiſlaw den Lutizern keinen Beiſtand gegen die Polen geleiſtet hatte, wodurch jene eine Niederlage erlitten. Die Bodrizer und die Wagrier oder Wagirier, von den Deutſchen hart bedrückt, vereinigten ſich mit den Lutizern und vertrieben die Prieſter, die ſie in der Stadt Schwerin gefangen hatten, verfolgten die Chriſten in ihrem Lande, und ſagten ſogar dem Kaiſer den Gehorſam auf[2]. Weder der Kaiſer, damals mit anderen Fürſten beſchäftigt, noch der ſächſiſche Herzog Bernhard, vermochten Durchgreifendes gegen die Bodrizer und Lutizer zu unternehmen: vergebens ſuchte Heinrich die Häuptlinge beider Völker im Jahre 1022 in Güte zur Bezahlung des Zehnten an die Geiſtlichen zu bewegen[3]. Beide Völker fielen vollſtändig vom Kaiſer ab und der Biſchof von Stargard zog ſich bei dem Mangel an Einkünften nach Hildesheim zurück.

7. Nach dem Tode Heinrichs II. wurde unter der Herrſchaft Konrads II. die in einem beinahe zwanzigjährigen (983—1003) blutigen Kampfe errungene Freiheit der Lutizer wieder gefährdet. Konrad erlaubte den Sachſen jegliche Unbill gegen die benachbarten Lutizer, wüthend darüber ſchlugen ſie ſich alsbald auf die Seite der Polen, die damals mit den Deutſchen kriegten, und bemächtigten ſich im Jahre 1030 Stodoraniens und Brandenburgs auf's neue, Länder, die ihnen fortan bis zum Jahre 1101 verblieben. Kaiſer Konrad ſchloß zwar im Jahre 1032 einen Frieden mit ihnen ab, aber nur ſcheinbar, denn er ließ neue Grenzveſten erbauen und rüſtete ſtark zu einem neuen Kriege. Die Lutizer beſchloſſen die Erbauung der Burg

---

1 Dithm. p. 148—153. 157. 172—173. 184. 209—213. 236—239. Ann. Saxo. Chron. Saxo. Abb. Urspeng. Chron. Hildesh. Ueber die Theilnahme der Lutizer an dieſen Kämpfen vergleiche S. 212—220.

2 Dithmar VIII. 249. Ad. Brem. II. 33. Bernardus .... per avaritiam gentem Winulorum crudeliter opprimens ad necessitatem paganismi coegit.

3 Ad. Brem. II. 33. Helm. I. 18. Ann. Saxo a. 1022. Vrgl. Kannegießer S. 222. Einige ſetzen dies in die Jahre 1023 oder 1024, indem ſie behaupten, daß ſich damals die ſlawiſchen Fürſten dem Kaiſer vollſtändig unterworfen hatten.

Werben zu hindern, gingen deshalb über die Elbe und überfielen Werben (1035); ein harter Kampf entſpann ſich nunmehr zwiſchen den Deutſchen und Lutizern, worin die Letzteren durch die unerhörten Grauſamkeiten Konrads und ſeiner Leute überwunden und zum Tribute genöthigt wurden (1036)[1]. Unterdeſſen waren im Bodrizerlande neue innere Unruhen ausgebrochen. Nach Metſchislaws Tode herrſchten mehrere Fürſten zugleich, von denen der Eine, Duedrag[2], den Heiden, der Andere, Pribinjew oder Udo, Metſchiſlaws Sohn, den Chriſten wohlwollte. Um eben dieſe Zeit werden noch zwei andere Bodrizerfürſten, Sederich und Ratibor, erwähnt[3]. Udo wurde (1031) von einem Sachſen erſchlagen, worauf ſein Sohn Gottſchalk, deſſen Mutter eine däniſche Königstochter geweſen und der von den Deutſchen in einem lüneburger Kloſter erzogen worden war, vom chriſtlichen Glauben abfiel und anfänglich mit den Bodrizern tapfer gegen die Deutſchen ſtritt, dann aber ſeinen Sinn änderte und zu den Dänen überging. Ihnen leiſtete er 11 Jahre Kriegsdienſte. Als Gottſchalk entwichen, bemächtigte ſich der den Chriſten wohlgeſinnte Ratibor der Herrſchaft, er fiel aber um 1042 ſammt ſeinen acht Söhnen im Kampfe gegen die Dänen[4]. Gottſchalk ward von den Dänen wieder in ſein Reich eingeführt und nahm ſich nun mit ungewöhnlichem Eifer der Ausbreitung des Chriſtenthums an, indem er Kirchen und Klöſter baute und das heidniſche Volk bedrückte. Auf Veranlaſſung des hamburger Erzbiſchofs wurden neben dem ſtargarder noch zwei neue Bisthümer zu Ratibor und zu Rarog (in Mecklenburg) im Jahre 1051 errichtet[5]. Unwillig über den Abfall der Bodrizer hatten die Lutizer ſchon im Jahre 1045 einen Einfall in Sachſen gemacht[6], nunmehr gedachten ſie der drohenden Gefahr zeitig zu be-

1. Ann. Saxo a. 1025—1036. Wippo p. 440. Id. Vita Kounadi p. 479. Herm. Contr. a. 1034. 1035. Ann. Hildesheim. a. 1033—1036. Chron. Saxo a. 1033 sq. Alb. Stad. p. 228. Abb. Ursperg. Chron. Garst. ap. Rauch Script. Austr. I. Helm. I. 19. Ad. Brem.

2 Ann. Pribignevna, Gneus, Anatrog. Udo iſt der deutſche Name Pribignlews, wie ſich dies aus der Vergleichung des Adam von Bremen mit dem Saxo Gramm. ergiebt.

3 Ad. Brem. II. 17. 42. 53. Helm. I. 15. Nach Ad. Brem. II. 42 war er ein Zeitgenoſſe Udos, des Sachſenherzogs Bernhard und des hamburger Erzbiſchofs Unwan, der im Jahre 1029 ſtarb.

4 Ad. Brem. II. 48. 49. 53. 59. Saxo Gramm. X. 196. 201. Helm. I. 20. Alb. Stad. a. 1042.

5 Ad. Brem. III. 20. 21. Helm. I. 20. Alb. Stad. Ann. Saxo.

6 Herm. Contr. a. 1045.

gegnen und die verlorene Freiheit wiederzugewinnen. Die Abweſenheit Kaiſer Heinrichs III. (1055), der damals ſich in Italien befand, gab hierzu bequeme Gelegenheit. Nach zweijährigem Kampfe zwiſchen Deutſchen und Lutizern kam es am Zuſammenfluſſe der Elbe und der Havel bei dem jetzt unbekannten Schloſſe Preſlawa zu einer entſcheidenden Schlacht, in der die Sachſen auf's Haupt geſchlagen wurden, ihr Heerführer Wilhelm fiel und die Lutizer vollſtändige Unabhängigkeit erkämpften (im September 1056)[1]. Bald darauf aber brachten ſich die Slawen durch ihre inneren Kämpfe ſelbſt um die Früchte dieſer glorreichen Schlacht. Die Kyſchaner und die Tſchreſpjenjaner, wie es ſcheint, mit den Ranen verbündet, beneideten die Ratarer und die Dolenzer um den Vorrang, da ſich in ihrem Lande der Haupttempel befand. Sie ſtürzten daher über dieſelben her und ſchlugen ſie in zwei blutigen Schlachten[2]. Da fielen Letztere mit däniſchen, bodriziſchen und ſächſiſchen Söldnern in das Land hinter der Pene, beſiegten ihre Brüder und zwangen ſie, jenen Fremdlingen einen unerhörten Tribut zu bezahlen (1057)[3]. Unterdeß vermehrte ſich die Unzufriedenheit der Bodrizer mit ihrem Fürſten Gottſchalk, der das Chriſtenthum auf eine höchſt drückende Weiſe einzuführen fortfuhr. Die Unzufriedenheit wurde ohne Zweifel von den Lutizern und Ranen genährt und brach im Jahre 1066, während der inneren Unruhen in Deutſchland, in offene Empörung aus. Gottſchalk wurde in der Stadt Leutſchin (am 7. Junius 1066) erſchlagen, der Biſchof und die Mönche nebſt allen Chriſten ſtarben eines martervollen Todes, Kirchen und Klöſter wurden der Erde gleich gemacht, überall triumphirte das Heidenthum! Gottſchalks Gemahlin ward nebſt ihren Söhnen Buta und Heinrich[4] nach Dänemark zurückgeſchickt. Leiter dieſer Empörung war Pluſo[5], Gottſchalks Schwager. Der Kampf, der hierauf zwiſchen den Deutſchen und Slawen entbrannte und wo die Letzteren nicht nur Holſtein plünderten, ſondern

---

1 Sig. Gembl. a. 1055. Ann. Saxo a. 1056. Lamb. Schafnab. 1056. Ann. Hildesh. 1056. Cont. Herm. Contr. cod. cod. a. Chron. Saxo. Ann. Wireib. ap. Pertz II. 244. Abb. Ursperg.

2 Ad. Brem. III. 39. cf. Helm. I. 21.

3 Ad. Brem. III. 39. Helm. I. 21. Hamsfortii Chron. sec. ap. Langebek I. 270. Ann. Saxo. Alb. Stad. Chron. Saxo. Abb. Ursperg. Was der Ann. Saxo von Tributverbindlichkeit faſelt, iſt reine Erfindung.

4 Ann. Buthue, Bittl, Batue.

5 Ad. Brem. Plusso. Helm. Blusso.

auch die hamburger Burg angriffen und zerſtörten, dauerte 12 volle Jahre, ohne daß die Slawen überwunden werden konnten [1]. Vergebens ſuchte Buta ſich der Herrſchaft zu bemächtigen (er fiel 1071) [2]; die Bodrizer wählten den mächtigen Fürſten von Rügen, Kruko [3], zu ihrem Herrſcher, dem ſich auch die von Heinrich IV. (1069) bedrängten [4] Lutizer um 1070 freiwillig unterwarfen. Kruko herrſchte kräftig von 1066—1105, er kämpfte glücklich mit den Deutſchen und Dänen und unterwarf ganz Holſtein ſeiner Herrſchaft [5]. Unter ihm gewann die Inſel Rügen ein Uebergewicht über das geſammte polabiſche Slawenthum. Der Tempel zu Arkona verdunkelte den uralten Glanz des ratariſchen Heiligthums [6]. Im Jahre 1073 ſuchten beide Partheien, Heinrich IV. ſowohl als die aufrühreriſchen ſächſiſchen Großen, bei den Lutizern Hülfe [7]. Nach langem Frieden bedrohte die Slawen ein neuer Sturm. Im Jahre 1093 brach der Sachſenherzog Magnus in den Slawenlanden ein und eroberte vierzehn Städte [8]. Von Norden kam der Dänenkönig Erich Ejegod in Begleitung von Gottſchalks Sohne, Heinrich, herbei und legte zuerſt Wolin, ſodann auch Rügen Tribut auf [9]. Bald darauf landete Heinrich an der wagriſchen und obodritiſchen Küſte, plünderte die Seeſtädte und erzwang vom alten Kruko Plön nebſt Umgegend als Eigenthum [10]. Damals ſetzte Markgraf Udo über die Elbe, eroberte Brandenburg und führte daſelbſt und in der Umgegend das Chriſtenthum ein

---

1 Ad. Brem. IV. 11—13. Helm. I. 22—23. Ann. Saxo a. 1065. Chron. Saxo a. 1057. Alb. Stad. Adam von Bremen ſagt: Dux Ordolfus in vanum saepe contra Slavos dimicans per XII annos nullam unquam potuit habere victoriam, totiensque victus a paganis, a suis etiam derisus est.

2 Arnold I. 23. 24. Chron. S. Mich. Luneb. cf. Raumer, Reg. I. 111. Nr. 601.

3 Ann. Cruco filios Grini, Crito.

4 Sig. Gemblac. a. 1069.

5 Helm. I. 25. 26.

6 Ueber die alte Geſchichte Rügens ſiehe Gebhardi II. 3. Lebeburs Archiv V. 331. [und das oben angeführte Werk von Barthold]. Im Jahre 955 unterſtützten die Ranen Otto I. gegen die Bodrizer und Lutizer. Widuk. III. 658. Vrgl. oben 6.

7 Lamb. Schafnab. a. 1073. Bruno hist. belli Sax. ap. Freh. I. 147. Ann. Saxo.

8 Ann. Saxo a. 1093.

9 Saxo Gramm. XII. p. 225. 227.

10 Helm. I. 34.

(1101)[1]. Bald darauf erſchlug Heinrich, Gottſchalks Sohn, im Einverſtändniſſe mit der jungen Gattin des alten Kruko, Slawina, dieſen Greis, bei einem Gelage zu Plön (1105), bemächtigte ſich der benachbarten Burgen und Städte in Wagrien und im Ratiboriſchen, begab ſich unter den Schutz des ſächſiſchen Herzogs und trat Holſtein an die Dänen ab[2]. Die nordöſtlichen Slawen, die Bodrizer, Kyſchaner, Tſchreſpjenjaner, Ranen und die ſüdlichen Lutizer griffen ſofort auf die Kunde dieſer verrätheriſchen Schandthat zu den Waffen, wurden aber in der Ebene Smilowopole (Binſenfeld) vom Herzoge Magnus geſchlagen (1105). Heinrich wurde, als er ſich in Lübek befand, zum Könige ausgerufen. Es gehorchten ihm die Slawen bis über die Oder hinaus, ſogar die Pommern[3]. Der erzwungene Gehorſam war jedoch nicht von Beſtand. Die Bodrizer und die Lutizer fielen bereits um 1107 von Heinrich ab, dem kaum die Wagrier treu verblieben. Die weſtlichen Pommern kamen über die Oder zu den Lutizern; zwiſchen 1107—1115 erfolgte die vollſtändige Vereinigung der ſüdlichen Lutizer und der Pommern[4]. In den Jahren 1112 bis 1116 ſtanden die Lutizer und Ranen bereits wieder als unabhängige Völker unter ihrem Fürſten Domamir[5]; der Kampf gegen die Deutſchen und Vaſallen Heinrichs entbrannte ſofort[6]. Dagegen wieſen die Lutizer, die Kyſchaner und die Tſchreſpjenjaner in Verbindung mit den Ratarern unter der Anführung Swatowlads in den Jahren 1121 und 1125 die Angriffe der Herzöge Lothar und Heinrich tapfer zurück[7]. Heinrich ſtarb im J. 1126 mit Hinterlaſſung zweier Söhne, Swatopluks[8] und Kanuts, die ſo lange unter einander um die Herrſchaft ſtritten, bis der letztere umkam, worauf Swatopluk von 1127 bis 1129 allein gebot und die Bodrizer und die Kyſchaner unterwarf. Dadurch brachte er die Ranen gegen ſich auf, die ihm ſeine Stadt Lübek (Bukowec) im Jahre 1128 zerſtörten. Bald darauf

1 Ann. Sax. a. 1000. 1001. Chron. Saxo. Pulkava ap. Dobner III. 140. (o Chron. Braod.).

2 Hamafort a. 1105 ap. Langebek I. 271. Helmold I. 34.

3 Helmold I. 34. Chron. S. Mich. Luneb.

4 Belege ſiehe bei Kanngießer S. 265—277. 705.

5 Ann. Dunarua.

6 Ann. Saxo 1113. 1114. 1115. Fasti novi Corbej. ap. Harenb. Mon. in I. 18.

7 Zuentubaldus. Ann. Saxo a. 1121. 1125.

8 Ann. Zuentepolch.

wurde er und ſein Sohn Zwenik oder Zwenko[1] ermordet. Nach dem Ausſterben von Gottſchalks Stamme machte der däniſche Prinz Knut Lawards Anſprüche auf die Slawenlande, welche Lothar von Sachſen anerkannte. Es gelang ihm auch die Häuptlinge der Bodrizer, Pribiſlaw und ſeinen Neffen Niklot zu unterwerfen; indeſſen wurde er inmitten der Rüſtungen zur weiteren Unterwerfung der Lutizer und der Pommern vom König von Gotland, Magnus, im Jahre 1131 ermordet[2]. Ihm folgten Pribiſlaw und Niklot. Es waren dies die beiden letzten Fürſten, welche mit aller Macht für die Erhaltung des alten Kultes und der alten Sitte ſtritten und ihrem Volke die Verfolgung der Chriſten freigaben. Ihre Herrſchaft blieb nicht lange in Frieden: bald geriethen ſie in Kämpfe mit mächtigeren und ſchlaueren Feinden. Niklot ſtarb den Heldentod gegen Heinrich den Löwen im Jahre 1160; mit ihm ſank die letzte Stütze des Slawenthums in dieſer Gegend[3].

An der ſüdlichen Grenze des ehemaligen ſlawiſchen Landes bemächtigten ſich die Slawen Brandenburgs und gründeten daſelbſt ein neues Reich. Die eifrigſten Verehrer des alten Glaubens verſammelten ſich hier und gewannen neue Hoffnung und neue Kraft, als Pribiſlaw und Niklot unter den Bodrizern mächtig zu herrſchen begannen. Albrecht der Bär unternahm einige fruchtloſe Züge gegen ſie (1136—1137); Kaiſer Lothars Tod (1137) und Konrads III. Thronbeſteigung gaben ebenfalls Veranlaſſung zu neuen Erfolgen über die Deutſchen. Es war dies gleichſam das letzte krampfhafte Zucken eines hinſterbenden ſtarken und großen Volkes. Albrecht eroberte im Jahre 1157 Brandenburg, unterwarf die Brižaner und Stodoraner und gab dem Slawenthume zwiſchen Elbe und Oder den Todesſtreich[4]. Die öſtlichen, an der Oder wohnenden Lutizer, ſchon früher unter die Herrſchaft des pommerſchen Fürſten Wratiſlaw und mit ihm unter die polniſche Oberhoheit gekommen (1121), mußten ſich ebenfalls zur Annahme des Chriſtenthums bequemen, welches der bamberger Biſchof Otto I. von 1124—1129 mit Eifer unter ihnen

1 Zvinikes Helm. I. 48.

2 Saxo Grammat. XIII. 234.

3 Helm. I. 87, Chron. Saxo. Annal. Bosow. Chron. Luneb. Eccardi 1390. Alb. Stad. Chron. M. Seren. Cont. Pegav. ap. Menken III. 140.

4 Chron. Mont. Ser. Ann. Saxo. Cont. Anselm. Gembl. Alber. Chron. Saxo a. 1158. Ann. Bosow.

predigte (§. 37. 8.). Als endlich der Dänenkönig Waldemar mit dem Biſchof Abſalon die Inſel Rügen, die letzte Zuflucht der heidniſchen Slawen, nach mehreren Angriffen eroberte und den Tempel zu Arkona bis auf den Grund zerſtörte [1], ſtand der Verdeutſchung der Slawen zwiſchen Elbe, Oder und Oſtſee nichts mehr entgegen, ſie ward auch von den Deutſchen mit ungewöhnlicher Raſchheit betrieben und in kurzer Zeit zu Stande gebracht.

Gleiches Schickſal hatte bereits die Serben zwiſchen Saale, Elbe und Erzgebirge betroffen. Sie hatten nach den Niederlagen, welche ſie gegen Heinrich den Vogler zuerſt im Jahre 922, ſodann namentlich 927 erlitten [2], nie wieder die alte Freiheit wiederzugewinnen vermocht. An ihrer Germaniſirung wurde namentlich nach der Stiftung der Bisthümer zu Meißen und zu Zeiz (968) mit Eifer gearbeitet [3]. Unaufhörlich wurden in ihrem Lande deutſche Burgen erbaut und mit deutſchem Volke beſetzt, in einzelnen Gauen aber deutſche Gaugrafen, welche dem meißner Markgrafen (ſeit 929) unterworfen waren, hingeſtellt. Die bedeutenderen dieſer Markgrafen ſind Dedo, im Jahre 953 abgeſetzt, Günther (bis 973), Ridag (bis 984), Ekkihard (um 1000), ein harter, kriegeriſcher Mann, der die Miltſchaner unterwarf, Herman (bis 1032) u. A. Zu Anfange des XI. Jahrhunderts erhielt Konrad von Wettin (1123) die Markgrafſchaft Meißen, der ſich in den Jahrbüchern der Menſchheit dadurch verewigt hat, daß er die ſlawiſche Nationalität der Serben jenſeits der Elbe auf jede Art und Weiſe, durch das Schwert, wie durch böſe Künſte und Liſt bis auf den Grund ausrottete (1124—1157). Ein beſſeres Schickſal betraf die Serben dieſſeits der Elbe in den nachherigen Lauſitzen. Sie genoſſen zeitweilig volle Unabhängigkeit, zeitweilig gehörten ſie, namentlich unter dem großen Swatopluk, zu Böhmen und mit dieſem zugleich zum großmähriſchen Reiche [4]. Wurden ſie, wie Dithmar berichtet, Heinrich dem Vogler im Jahre 992 in der That tributpflichtig, ſo war dieſer Tribut jedenfalls ſehr un-

1 Helmold II. 12. Ann. Saxo XIV. Was Maſch von der Zerſtörung Rhetras durch die Deutſchen nach dem Siege an der Doſſa berichtet, iſt unbegründete Erfindung. Rhetra fiel erſt nach der Einführung des Chriſtenthums im Jahre 1157 f. Vrgl. Kanngießer S. 180—182.

2 Dithmar I. 12. Ann. Sax. a. h. a. Widuk. Chron. Halberst. Ad. Brem. I. 48.

3 Leutſch, Markgraf Gero S. 66.

4 Dithmar. VI. 196.

bedeutend, ward auch nicht lange entrichtet[1]. Bald nachher finden wir die Serben vollkommen unabhängig. Der Sturm, welchen Heinrich im Jahre 927 gegen die jenſeits der Elbe wohnenden Serben hinausbeſchwor, reichte nicht bis in ihr Land; ſelbſt ſpäterhin, als ſie von den deutſchen Markgrafen aufs Neue zur Bezahlung von Tribut gezwungen wurden, war derſelbe weniger drückend und ſie wurden bei ihren alten Sitten und Gebräuchen gelaſſen[2]. Während der Kriege zwiſchen Otto I. und Boleſlaw I. von Böhmen (936), ſcheinen die Miltſchaner und die Luſitzer als Verbündete der Czechen aufs neue von den Deutſchen unterworfen worden zu ſein[3]. Im Jahre 968 wurden ſie dem Markgrafen und dem Biſchofe von Meißen zugetheilt. Während der blutigen Kämpfe zwiſchen Otto III. und den Lutizern, wo ſich beinahe das geſammte polabiſche Slawenthum gegen die Deutſchen erhob (994 ff.), blieben die Serben ruhig. Bald darauf wurde ihr Land der Schauplatz der wilden langwierigen Kämpfe zwiſchen den Polen, den Deutſchen und zum Theil auch den Czechen. Im Jahre 1002 bemächtigte ſich Markgraf Ekkihard des Miltſchanerlandes[4], jedenfalls um dem Polen Boleſlaw Chrobry zuvorzukommen; allein letzterer eroberte nicht nur in demſelben Jahre das geſammte Miltſchanerland und die Lauſitz, ſondern behauptete auch das Land von der Oder bis zur ſchwarzen Elſter gegen die Angriffe der Deutſchen (1003, 1004, 1011 u. ſ. w.) tapfer bis an ſeinen Tod. Während des Interregnums in Polen wurde das Miltſchanerland und die Lauſitz von neuem durch die Deutſchen erobert (1032), gerieth aber im XI. Jahrhunderte einige Zeit unter böhmiſche Obermacht. Nach der Befeſtigung der deutſchen Herrſchaft in dieſen Landen verfuhr man gegen die Serben immer noch glimpflicher als gegen die übrigen Slawen, theils weil ſie, die ſich ſchon unter der polniſchen und böhmiſchen Herrſchaft zum Chriſtenthume bequemt hatten, die aufgelegten Laſten williger trugen, theils weil ihr Abfall zu den Polen und Böhmen gefürchtet wurde. So überſtanden die Serben glücklich den erſten Angriff des Deutſchthumes im XII. Jahrhunderte

1 Dithmar I. 12.

2 Leutſch, Markgraf Gero S. 66.

3 Vrgl. Leutſch, Markgraf Gero S. 21. Auch Leutſch bezieht den Ausſpruch Dithmars IV. 71: Bolizlaws Luiticios suis parentibus et sibi semper fideles in auxilium sui invitat, auf die Lauſitzer.

4 Dithm. V. 113: Ekkihardus Milzienios a libertate inolita servitutis jugo constrinxit.

und erhielten bis in die ſpäteren Zeiten einige Trümmer ihrer Sprache und Nationalität, die man ihnen erſt in unſeren civiliſirten Zeiten zu rauben gedenkt.

8. Aus dem, was wir in aller Kürze über die Geſchichte der polabiſchen Slawen, namentlich der Lutizer und Bodrizer, bemerkt haben, erhellt, daß die Einführung des Chriſtenthums bei denſelben hartnäckigeren Widerſtand als irgendwo im geſammten Slawenthume gefunden habe und nicht eher erfolgt ſei, als bis die Freiheit und die Nationalität derſelben völlig zertrümmert worden war. Alle früheren Bekehrungsverſuche waren ohne Erfolg geblieben, hatten höchſtens bloße halbe Chriſten, die bei nächſter Gelegenheit ihrem alten Glauben wieder zufielen, gebildet [1]. Die Gründe dieſer Halsſtarrigkeit werden von damaligen deutſchen Schriftſtellern und zwar von Männern, welche ſelbſt dem geiſtlichen Stande angehörten, wie einem Dithmar, Adam von Bremen, Helmold u. A. [2] ausdrücklich

---

1 Wippo ap. Pistor. III. 479: Luttizi .... qui olim semichristiani, nunc per apostaticam aequitiam omnino sunt pagani.

2 Dithmar III. 56. Siehe S. 47 Anm. 1. S. 326 Anm. 1. Adam Brem. III. 25: Audivi etiam .... populos Slavorum jam dudum procul dubio facile converti posse ad christianitatem, nisi Saxonum obstitisset avaritia, quibus mens pronior est ad pensiones vectigalium, quam ad conversionem gentium. Nec attendunt miseri, quantum suae impiditatis inant periculum, qui christianitatem in Slavonia primo per avaritiam turbaverunt, deinde per crudelitatem subjectos ad rebellandum coegerunt, et nunc salutem eorum, qui credere vellent, pecuniam solam exigendo, contemnunt .... a quibus si tantum fidem posseremus, ut illi jam salvi essent, at nos certe essemus in pace. Vergleiche damit I. 48. II. 3. Helmold I. 16. Idem dux (Bernhardus) .... gentem Winulorum per avaritiam crudeliter opprimens, ad necessitatem paganismi coegit. Rudes adhuc in fide gentilium populos, quos optimi quondam principes cum magna lenitate foverat, temperantes rigorem his, quorum propensius insistebant saluti, isti (Theodoricus Marchio et Bernhardus dux) tanta crudelitate insectati sunt, ut excusso tandem servitutis jugo, libertatem suam armis defendere cogerentur. c. 18: Dux Saxonum Bernhardus, in armis quidem strenuus, sed totus avaritia infectus, Slavos, quos e vicino positos, bellis sive pactionibus subegerat, tantis vectigalium pensionibus aggravavit, ut nec memores dei, nec sacerdotibus ad quidquam essent benevoli. c. 19: Verumtamen christiana religio et cultus domus dei parvum recepit incrementum, praepedientu avaritia ducis et Saxonum, qui omnia corradentes, nec ecclesiis, nec sacerdotibus quidquam passi sunt esse residui. c. 21: Principes (Germanorum) pecuniam inter se partiti sunt. De christianitate nulla fuit mentio .... unde cognosci potest Saxonum insatiabilis avaritia, qui cum inter gentes ceteras barbaris contiguas praepolleant armis et usu militiae, semper proniores sunt tributis augmentandis, quam animabus domino conquirendis. Decor enim christianitatis, sacerdotum instantia, jam dudum in Slavia convaluisset, si Saxonum avaritia non praepedisset. c. 25: Slavi

angegeben oder doch angedeutet, ſo daß wir deren Erörterung überhoben ſind. Da unſer Werk mit der Einführung des Chriſtenthums ſchließt, ſo berühren wir hier nur einige der Hauptmomente ihrer Ausbreitung. Karl der Große kämpfte und unterwarf zwar, wie fränkiſche Annaliſten berichten, ſlawiſche Stämme (789—814): von Einführung des Chriſtenthumes unter ihnen findet ſich aber nirgends einige Spur. Es iſt dies ein neuer Beleg für die Behauptung, daß Karl der Große in der Unterwerfung der Slawen nicht weit gekommen ſei, er würde ſie ſonſt, gleich den Sachſen und Awaren, zur Taufe getrieben haben. Eifrige Sendboten mochten indeß ſchon damals das Chriſtenthum in Polabien gepredigt haben. Fränkiſche und angelſächſiſche Geiſtliche, ſo der heilige Kolumban, Emmeram, Rupert u. A. zogen, wie ihre Biographen berichten, bereits im XII. Jahrhunderte in's Land der ſüdlichen Winden, der heilige Eckbert, der Lehrer der Dänen, der Sachſen und der Frieſen gedachte, wie Beda verſichert, auch den Slawen (Hunnen) in Norddeutſchland ſeinen Glaubenseifer zu widmen[1]. Daß das Chriſten-

---

servitutis jugum armata manu submoverunt, tantaque animi obstinacia libertatem defendere nisi sunt, ut prius maluerint mori, quam christianitatis titulum resumere aut tributa solvere Saxonum principibus. Hanc sane contumeliam sibimet parturivit infelix Saxonum avaritia, qui cum adhuc virium suarum essent compotes et crebris attollerentur victoriis,.... Slavorum gentes, quas bellis aut pactionibus subegerant, tantis vectigalium pensionibus gravaverunt, ut divinis legibus et principum servituti refragari amara necessitate cogerentur. c. 83: Principes nostri tanta severitate grassantur in nos, ut propter vectigalia et servitutem durissimam melior sit nobis mors quam vita .... Quotidie emungimur et premimur usque ad ex exinanitionem. Quomodo ergo vacabimus huic religioni novae, ut aedificemus ecclesias et percipiamus baptisma, quibus quotidiana indicitur fuga? Si tamen locus esset, qua diffugere possemus. Transeuntibus enim Travenam, ecce similis calamitas illic est: venientibus ad Panim fluvium, nihilominus adest. Quid ergo restat, quam ut emissis terris feramur in mare et habitemus cum gurgitibus etc. Im Jahre 1128 verſicherten die Morizer, ein Lutizerſtamm, dem Biſchof Otto von Bamberg, welcher nach Pommern zog, daß ſie bereit ſeien die Taufe aus ſeinen Händen zu empfangen, daß ſie aber den Druck des havelberger Befehlshabers nicht zu ertragen vermöchten, quia gravissimo servitutis jugo eos opprimere aiteretur. Andreae Vita Ott. p. 693. In einem Kaufbriefe bei Helmold II. 1. 1285 iſt folgende Bedingung ausgemacht: Velimus et debeamus omnes Slavos et cives, eundem nunc villam (Velitz) inhabitantes, eliminare.... sine omni spe reversionis etc. Vrgl. damit die Briefe der Erzbiſchöfe Theotmar und Hatho von 899. 900. bei Boczek, Cod. dipl. I. 62. 67. Si velint, nolint, regno subacti erunt .... velint, nolint, Francorum principibus colla submittent (die Mährer).

1 Bedae hist. eccl. V. 10. — Siehe oben S. 512 Anm. 4.

thum durch Mönche von Korvey bereits unter Kaiſer Lothar (844) auf der Inſel Rügen auf kürzere Zeit eingeführt worden ſei, iſt eine Erfindung der Schriftſteller des XI. und XII. Jahrhunderts [1]. Das hamburger Erzbisthum, welches die Bekehrung der nordiſchen Völker, namentlich auch der Slawen bezweckte (834), hatte lange Zeit nicht den geringſten Einfluß. Die Apoſtel der Skandinavier, Anſchar, Rimbert und Unni beſchäftigten ſich lediglich mit der Bekehrung der Dänen und Schweden. So verſtrich die günſtige Periode für die Bekehrung der Slawen: als nämlich Heinrich der Vogler die Polaben mit dem Schwerte knechtete und zum Chriſtenthume zu bekehren ſuchte, wich das Zutrauen der Slawen für die Fremdlinge und für ihre Geſchenke. Alles Bemühen des Biſchofs von Verden, Adalgard um ihre Bekehrung, blieb vergebens [2]. Im Jahre 930 wurden die überwundenen Lutizer und Ratarer, im Jahre 932 die Bodrizer zur Annahme des Chriſtenthums gezwungen; allein die Abneigung gegen den aufgedrungenen Glauben ward dadurch um ſo heftiger, ſo daß derſelbe bei dem erſten Aufſtande der Slawen gegen ihre Unterdrücker (939 — 940) bis auf den Grund wiederum ausgerottet wurde. Nach abermaliger Unterjochung der Slawen legte Otto I. in ihrem Lande in Oldenburg und Havelberg im Jahre 946, in Brandenburg im Jahre 949 [3] Bisthümer an, deren Wirken aber durch eine neue Empörung (954—955) gelähmt wurde. Als nach langwierigen Kämpfen das Slawenvolk im Jahre 960 neuerdings unterworfen und zum Chriſtenthume gezwungen wurde, auch neben dem magdeburger Erzbisthume drei neue Bisthümer zu Merſeburg, Zeitz (im Jahre 1029 nach Naumburg

---

1 Die Urkunde Lothars von 844 (Schateo Anal. Paderb. I. 128) iſt untergeſchoben. Dieſer Taufe der Rugier geſchieht nach einer unſichern Ueberlieferung zuerſt im Registrum Sarachoois Abb. Corbej. ab. a. 1053 und 1071 (Falke Cod. trad. Corb. p. 44) Erwähnung: Rugiaceosis insolae Sclavi ad patrimoonium S. Viti spectant, sed ob avaritiam et insolentiam villicorom nostrorum a fide defecerunt," ſodann bei Helmold II. 12. und Saxo Gramm. XIV. Cranz Vand. II. 25. Vergleiche Lebebur, Archiv V. 331 f. Andere vermuthen, daß König Ludwig, von dem die Aoo. Bert. (übertrieben) berichten „populos Sclavorum aggressus omnes paene illarum partiom regolos sibi sobegit," dieſe Inſel, welche der heilige Anſchar von Korwey als Miſſionsſtation gewählt haben ſoll, dem Kloſter Korwey geſchenkt habe. Raumer, Reg. I. 20. Nr. 81.

2 Kanngießer S. 30.

3 Leutſch S. 68. 74. Kanngießer S. 33.

verlegt) und Meißen entſtanden[1], das Volk aber zugleich in die Hände der habgierigen Markgrafen und Herzöge gegeben ward, da war an ein fruchtbares Gedeihen des Chriſtenthums unter denſelben nicht zu denken. Bereits im Jahre 976 wurde das Chriſtenthum abermals unter den Lutizern erſtickt; bald darauf erfolgte der allgemeine Aufſtand der Polabanen (983). Die Lutizer erfochten Unabhängigkeit und damit war dem Chriſtenthume jeglicher Eingang bis zur vollſtändigen Unterjochung oder vielmehr Ausrottung derſelben verſchloſſen. Im Bodrizerlande überſtanden ſeine erſten Anfänge dieſen Sturm[2], aber nur, um ſpäter einem deſto traurigern Schickſale zu verfallen. In dem ſpäteren, dreimal wiederholten (1002, 1018, 1066) Aufſtande der Bodrizer ward das Chriſtenthum von Grund aus ausgerottet. Seitdem waren die im Lande der Bodrizer und Lutizer gegründeten Bisthümer bis zum Falle beider Völker bloße Titularbisthümer (in partibus infidelium). Weniger Widerſtand fand das Chriſtenthum bei den Serben an der Elbe, da ſie von ihren Ueberwindern weniger bedrückt wurden, die Serben dieſſeits der Elbe, die Miltſchaner und Lauſitzer auch überdies einige Zeit zu Polen und Böhmen gehörten, deren Herrſcher den Chriſtenglauben auf friedlichere Weiſe einführten. Die Serben jenſeits der Elbe waren ſchon frühzeitig dermaßen geſchwächt worden, daß ſie ſich der Einführung des Chriſtenthums nicht wohl zu widerſetzen vermochten. Trotzdem daß ſich die Bodrizer und Lutizer der Lehre Chriſti hartnäckig widerſetzten, gab es gleichwohl immer fromme Prieſter, welche die ſlawiſche Sprache erlernten, um ihr Amt mit um ſo größerem Erfolge zu verwalten. Wir nennen als ſolche die beiden Biſchöfe von Merſeburg, Boſo vor dem Jahre 971 und Werner vor 1101, ſowie den ſtargarder Prieſter Bruno um 1156. Der Erſte unter ihnen verſtand nach Dithmar ſogar ſlawiſch zu ſchreiben[3]. Er ſoll die Slawen auch das Kyrieeleiſon zu ſingen gelehrt haben, was ſie in's Geſpötte zogen, indem ſie „we kri olša“ (im Geſträuche die Erle) daraus machten. Auch Dithmar mochte der ſlawiſchen Sprache nicht ganz unkundig ſein, wie ſehr viele, nicht immer glückliche Erklärungen von Ortsnamen bezeugen. Werner

1 Leutſch S. 125. Kanngießer S. 31. 44.

2 Kanngießer S. 45.

3 Dithmar II. 40: Ut sibi commissos eo facilius instrueret, sclavonica scripserat verba et eos Kirieleison cantare rogavit etc.

ließ ſich nach dem Chron. episc. Merseb. Bücher in ſlawiſcher Sprache verfaſſen, um ſodann ſelbſt mit Hülfe der lateiniſchen Schrift ſlawiſch ſchreiben und lehren zu können[1]. Der ſtargarder Prieſter Bruno hatte als Sendbote bei den Bodrizern fertige ſlawiſche Predigten mit ſich, die er dem Volke vertrug[2]. Daß der Fürſt Gottſchalk, ein geborener Slawe, dem Volke predigte und die Dunkelheiten (mystice dicta) der deutſchen Miſſionäre auf ſlawiſch klar zu machen ſuchte (slavicis verbis reddebat planiora), bezeugt Helmold[3]. Ob der bamberger Biſchof Otto, der mit unvergleichlichem Eifer in den Jahren 1124 — 1129 im weſtlichen Pommern das Evangelium verkündete, etwas in ſlawiſcher Sprache geſchrieben habe, der er kundig war[4], iſt unbekannt. Auch bei Männern weltlichen Standes war die Kenntniß der ſlawiſchen Sprache nicht ungewöhnlich. So verſtand Kaiſer Otto I. ſlawiſch zu ſprechen; daſſelbe rühmen die Annaliſten von Adolf, Grafen von Wagrien (1140 ff.)[5]. Leider iſt kein in ſlawiſcher Sprache geſchriebenes Denkmal jener Zeit auf uns gekommen[6].

44. Die polabiſchen Stämme und ihre Sitze.

1. Wir haben die Grenzen des polabiſchen Landes bereits zu Anfange des vorigen §. angegeben, wir gehen deshalb ſofort zur Schilderung der Stämme und Sitze der Polaben oder Polabanen ſelbſt über. Betreff der Namen, welche dieſen Slawen von damaligen Schrift-

---

1 Chron. episc. Merseb.: Libros schlavonicae linguae sibi fieri jussit, ut latinae linguae characetere idiomata linguae Schlavorum exprimeret.

2 Helm. I. 83: Quibus sacerdos dei Bruno juxta ereditam sibi legationem sufficienter administravit verbum dei, habens sermones conscriptos verbis sclavicis, quos populo prouunciaret opportune.

3 Helm. I. 20.

4 Vita Ottonis ed. Endlicher im vierten Jahresberichte der pommerſchen Geſchichte. Stettin 1830. 8. S. 124: Gentis illius (Polouiorum) .... linguam ita ad unguem edidicit, ut si hunc barbaricе loquentem audires, virum esse Teutonicum non putares.

5 Hic Adolphus fuit teutonicae, latinae et slavicae linguae peritus.

6 Der Abſchreiber des lateiniſch-deutſchen Pſalters aus dem XI. und XII. Jahrhundert, deſſen Fragmente F. Wiggert in Magdeburg aufgefunden und herausgegeben hat: Scherflein zur Förderung der Kenntniſſe älterer deutſcher Mundarten 1832. 8., hatte eine ſlawiſche Interlinearüberſetzung vor ſich, wie dies aus einigen irrthümlich beigemiſchten ſlawiſchen Wörtern und Sprüchen erſichtlich iſt.

ſtellern beigelegt werden, bemerken wir, daß dieſelben theils allgemeine, theils beſondre ſind. Unter den allgemeinen Namen nehmen die der Winiden und Slawen die erſte Stelle ein. Diejenigen Schriftſteller, welche ſich des Namens Winiden am früheſten von den Polabanen bedienen, ſind: Fredegar, der heilige Bonifacius, Einhard, die deutſchen Annaliſten (ann. S. Amandi, Petav., Lauresh., Guelferb., Lauriss., das chron. Moiss., ann. Bert., Lob., Xant. etc.), König Alfred, Papſt Sylveſter II. (Gerbert); auch in Urkunden deutſcher Könige aus dem IX. und X. Jahrhunderte kommt er vor. Den Namen Slawen leſen wir bei Fredegar, in einem Briefe des Papſtes Zacharias, in Urkunden aus dem IX. und X. Jahrhunderte, ſowie bei der Mehrzahl deutſcher Annaliſten jener Zeit. Alle Hauptformen dieſer beiden Namen haben wir ſchon oben (§. 8. 15. und §. 25. 8.) aufgeführt. Vibius Sequeſter, der die Polabanen zuerſt berührt, nennt ſie, wie ſchon bemerkt worden, Serben (Serbetii, Servetii). Außerdem legen ihnen manche Schriftſteller völlig ungehörige Namen bei, ſo z. B. nennt ſie Beda[1] Hunnen, Sylveſter II. und Hugo Sarmaten u. ſ. w.[2]. Als die Franken und die übrigen Slawen zu Karls des Großen und ſeiner Nachfolger Zeiten das polabiſche Land und ſeine Stämme näher kennen lernten, fingen ſie an ſich der beſonderen Stammnamen derſelben zu bedienen. So werden als Hauptſtämme Lutizer oder Weleten, Bodrizer und Serben, als kleinere Stämme die Ranen (Rügier), Wolinen oder Welinen, Tſchreſpjenjaner, Chyžaner oder Kyſchaner, Dolenzer, Ratarer, Ukraner oder Wkraner, Rjetſchaner, Stoderaner oder Haweler, Brežaner, Sprewaner, Moratſchaner, Meſirjetſchaner, Morizer oder Moritſchaner, Grozwinjaner, Sitnjaner, Doſchaner, Lekuſizer, Sjemtſchlzer, Plonjaner, Wagrier, Fembraner, Polabzer, Smollnzer, Glinjaner, Wjetniker, Wranier, Drewaner, Luſizer, Miltſchaner, Goleſchinzer, Niſchaner, Slubjaner, Lubuſchaner, Lup-

1 Bedae hist. eccl. V. 10. Siehe S. 512 Anm. 4.

2 Gerberti Epist. in Bibl. max. Patr. ed. Lugd. T. XVII. ep. 91. Proxima aetate legiones militum duxit (Imp. Otto III) in Sarmatas, quos ea lingua Quinidos (Qninidos) dicunt, ibique VI et XL urbes munitissimas ana praesentia ac militum robore coepit, dirnit atque vastavit. Ej. Praef. ad Ott. Imp. Inter bellorum discrimina, quae contra Sarmatas parabantur (um 986). Vrgl. Mabillon Vet. anal. Par. 1723 f. p. 106. 107 (coll. p. 103). Hugon. Chron. Virdun. ap. Labbeum Nov. Bibl. Mscr. I. 134. Otho post hoc (a. 956) Sarmatas bello vicit.

janer oder Lupoglawzer, Žarowaner, Trebowaner, Niſowzer oder Nižaner, Koledizer, Žitizer, Suſler oder Suſelzer, Glomatſcher, Nudizer, Neletizer, Schkudizer oder Chutizer, die Gaue Serbiſtje, Žirmunty u. ſ. w. namhaft gemacht. Durch die langwierigen Kämpfe und die vorübergehende Herrſchaft in den Polabenlanden ward die Kenntniß von den Sitzen der Slawen zwiſchen Oder, Oſtſee, Elbe und Saale immer vollkommner. Dadurch geſchah es, daß ſich in den deutſchen Annalen und in den Urkunden deutſcher Könige eine ſolche Menge wichtiger geographiſcher Notizen über die polabiſchen Länder finden, wie ſich deren kein ſlawiſcher Stamm in dieſer Zeit zu erfreuen hat. Es liegt zwar nicht im Plane unſeres Werkes, eine umfaſſende hiſtoriſche Topographie des polabiſchen Slawenthums zu entwerfen; da die kritiſche Durchforſchung der Quellen eigenen Monographien zu überlaſſen iſt, ſo müſſen wir uns mit Erörterungen desjenigen begnügen, was in Bezug auf das übrige Slawenthum von Wichtigkeit iſt. Indem wir nun die Ergebniſſe unſerer eigenen Forſchung in Verbindung mit den Reſultaten deutſcher Forſcher mitzutheilen gedenken, bemerken wir vorläufig, daß ſämmtliche polabiſche Slawen ihrer Verwandtſchaft nach am paſſendſten in drei Hauptſtämme: in die Lutizer oder Weleten, in die Bodrizer und in die Serben geſchieden werden, obwohl einzelne dieſer Völkerſchaften zu keinem dieſer Stämme gehört haben mögen. Von dieſen Hauptſtämmen ſind die ſlawiſchen Anſiedlungen im innern Deutſchland, in Thüringen, Schwaben, am Rhein, ja ſogar in der Schweiz zu trennen, da man über die Stammverwandtſchaft ihrer Bewohner nichts Sicheres weiß. Dieſer Eintheilung zufolge behandeln wir jeden dieſer Stämme beſonders [1].

---

1 Die ſlawiſchen Namen ſind von den deutſchen Schriftſtellern ſo verkehrt und falſch geſchrieben, daß eine eigene Kenntniß dazu gehört, den ächten Klang und Sinn dieſer Namen zu erkennen. Manche Abweichungen von allgemeinen Grundſätzen der ſlawiſchen Sprache erklären ſich aus der Eigenthümlichkeit der polabiſchen Mundarten; die Mehrzahl aber hat ihren Grund in der Unwiſſenheit und Nachläſſigkeit der des Slawiſchen unkundigen Annaliſten, ſowie in der Unzulänglichkeit des lateiniſchen Alphabets, um alle ſlawiſchen Laute auszudrücken. Hauptabweichungen ſind: 1) die Verwandelung des a in e: Redigast, Jerslef, Brennaborg, Kemnnitz, Jesne, oder in ie: Riedawici (Radowici), Riedegast; des e in i: Brizani, Nimitz, Nimirow, Tribus, Prizlawa, Brisewitz, oder in a: Pana, Panis (Fl.), Thessemar, Lubemar, Ztoignavus, Zwarina, oder in ia: Riacani, Zpriawani; des o in e: Gestimulus, Gestici, Debrogora, Bobowe, Bosowe, Crussowe, oder in i: Bidrici, oder in u und zwar am häufigſten: curice (korec, bei Helmold), Buguzlaus,

A. Die Lutizer oder die Weleten.

2. Unter den polabiſchen Slawen waren die Lutizer oder Weleten durch ihre Volksmenge und Streitbarkeit wie durch ihre Ausdauer bei alten Gebräuchen und Sitten die berühmteſten. Aus dem Dunkel des inneren Slawenthums hervortretend, beſetzten ſie ſchon im II. Jahrhunderte nach Chr. die preuſſiſche Küſte, bald darauf drangen ſie zu Waſſer und Lande an die Odermündung vor und nahmen die Inſeln in derſelben und das benachbarte weſtliche Land ein; ſie ſcheinen ſogar damals ihre Züge nach Batavien und Britannien ausgedehnt zu haben. Ihr Name wird in den deutſchen Annalen von Karl bis zu ihrer völligen Unterjochung öfter denn irgend ein anderer Volksname genannt, er herrſcht ſogar in altdeutſchen Sagen und Mährchen: in altruſſiſchen Volksſagen wird er noch heutigentags vom Volke mit Schrecken erwähnt. Die Schilderung dieſes Volkes muß auf den ausdrücklichen, klaren Ausſprüchen gleichzeitiger Schriftſteller über die Sprache und den Urſprung deſſelben beruhen, mit Rückſicht auf die Volksſagen, worin ſo mancher Zug dieſes Volkes erhalten ward, durch den erſt auf die hiſtoriſche Nachricht das rechte Licht fällt; nur auf dieſem Wege vermeiden wir jederlei Verirrungen in's Labyrinth der Sage[1]. Die

---

Zutibure (Swatobor), Juterbuk, Lutcbugh, Pudglowe, Pudgoriz; des u in eu: Leutici; des y in ui, iu: Nezemuiscles, Buistrizi, Tabomiuzi, Gotzomiuzlus; ſpäter in e: mogela, kame, trigorke. 2) Nicht gleichmäßige und vollkommene Bezeichnung der Naſenlaute, poln. ę (eng), ą (ong), ſowie des breiten und des ſchwachen Jer ъ, ь. 3) Gebrauch harter Konſonanten k, p, t ſtatt der ſanften g, b, d und umgekehrt: Juterbuk, Jutterboek, Pobr ſtatt Bobr, Apodritae ſtatt Bodrici, Presnica ſtatt Breznica, Tragowit ſtatt Dragowit, Thrasuco ſtatt Dražko, Brot ſtatt Brod, Potgorizi und Putgoriz, und wiederum Bodplozi, wozob ſtatt osep, osyp, Blusso (ſonſt Plusso), Bolani ſtatt Poloni, Uzda ſtatt Ustje, Rodiberuus ſtatt Ratibor. 4) Die Setzung des einfachen c, s, z oder des zuſammengeſetzten es, cz, sz, sc, zc, zs, sch für die ſlawiſchen Ziſchlaute c, s, z, č, š, ž, welche ohne irgend einige Konſequenz zu geſchehen pflegte, iſt eine der größten Schwierigkeiten bei der Erklarung der polabiſchen Namen. 5) Die Verwandelung des w in b und umgekehrt: Betheuici ſtatt Wětnici, Bezelin ſtatt Weselin. 6) Die völlig ungehörige Einſchiebung von d, g, p, z. B. Brenduburg ſtatt Branibor, Smeldingi ſtatt Smolinci, Praedeuecenti ſtatt Braničewci, Niempsi ſtatt Němci u. ſ. w.

1 Mone ſchrieb eine eigene Abhandlung über die Weleten in den Anzeigen für Kunde des deutſchen Mittelalters 1834. S. 74—81. 129—136, worin er durch Verwechſelung der Weleten mit den Walhen (Wlachen), Wilen und den Wolchwen (Zauberer) zu dem erſtaunlichen Reſultate gelangt, daß die Weleten „ein unbekanntes, weder deutſches noch ſlawiſches Prieſtergeſchlecht“ ſeien. Das iſt doch fürwahr lumus ex fulgore.

einſtimmigen Ausſprüche der mittelalterlichen Schriftſteller laſſen keinen Zweifel gegen die Slawicität des Lutizervolkes aufkommen, welches zwei oder beſſer drei Namen führte, Weleti, bei den Deutſchen Wilzen, Walzen, Lutici und Wlei oder Wlčkowé; von dieſen drei Namen verſchwand der erſtere, als der dunklere, in den zweiten, der dritte war blos ein Nebenname. Auch die lutiziſchen Ortsnamen ſind ſammt und ſonders rein ſlawiſch. Einhard, ein über dieſen Gegenſtand wohl unterrichteter Zeuge, läßt ſich folgendermaaßen vernehmen: „Natio quaedam Sclavenorum est in Germania, sedens super litus Oceani, quae propria lingua Welatabi (in den Handſchriften auch Weletabi), francica autem Wiltzi vocatur [1].“ In ähnlicher Weiſe ſprechen viele andere damalige und ſpätere Annaliſten, namentlich ann. Amandi, Petav., Lauresh., Guelferb., Chron. Moissiac., ann. S. Gallenses maj., annal. Saxo u. A. [2]. Die Namen ihrer Fürſten Dragowit, Ljuby, Milgoſt, Tſchedrag oder Tſchedobrag, ſowie ihrer Stämme, der Tſchreſpjenauer, Dolenzer, Rjelſchaner, Moratſchaner, Ratarer, ihrer Städte, Wolin, Bolegoſt, Gradez, Cholkow, Poſhdiwlk, Lukow, ihrer Flüſſe, Pjena oder Pjana, Wkra oder Ukra, Rakeniza, ihrer Götter, Swatowit, Triglaw u. ſ. w. laſſen keinen Zweifel an der Slawicität der Lutizer übrig. Da nun Lutizer und Weleten ein und daſſelbe nur dem Namen nach verſchiedenes Volk ſind, ſo hört jeder Streit über ihre Stammverwandtſchaft auf; denn die Slawicität und die Verwandtſchaft der Lutizer mit den Lechen wird durch das Zeugniß fremder

---

1 Einh. Ann. a. 789. Monum. Germau. 175. Id. Vita Carol. M. c. 12. ap. Pertz II. 449. Sclavia, qui nostra consuetudine Wilzi, proprie vero, id est sua locutione, Welatabi (in den Handſchriften auch Weletabi) dicuntur, bellum illatum est. Aehnlich Ann. Saxo a. 952: Welatabi, qui et Wilzi dicuntur. Notkerus Labeo († 1022) Paraphras. in Mart. Cap. ap. Pertz II. 138. N. 75: Vuelitabi, die in Germania ſizzent, die wir Vuilze heizen.

2 Ann. S. Amandi a. 789: Contra Wulzis in Wenedonia. Ann. Petav.: In Winites .... in Wilcia. Ann. Lauresh.: Ad Sclavos, qui dicuntur Wilti. Ann. Alam.: In Sclavos in Wilcia. Ann. Guelferb.: Regem Sclavorum nomine Dragowit et ipsius Wiltiam. Ann. Weingart: In Sclavos qui dicuntur Wilzi. Ann. Lauriss.: min. Sclavorum gentem qui dicuntur Wilzi. Einh. cont. ann. Lauriss.: Partibus Sclavoniae quorum vocabulum est Wiltze. Chron. Moiss.: Ad Selavos qui dicuntur Vulsi (weiter unten zum J. 812: Ad illos Sclavos qui dicuntur Wilti). Einh. Ann. Fuld.: Sclavorum qui vocantur Wilzi terram (alles ad a. 789). Ann. S. Gall. maj. a. 995. ap. Pertz I. 81: Saxones et Sclavi qui dicuntur Weletabi. So noch bei vielen anderen Annaliſten.

wie einheimischer Schriftsteller allem Zweifel enthoben[1]. Die beiden Namen Weleti und Wilti oder Wiltzi sind blos der Form nach verschieden, für ihre sonstige Identität spricht schon Einhards Zeugniß; wir ersehen aber auch aus einer wichtigen Bemerkung des Saxo Grammatikus, daß auch der Name Walz dasselbe wie Wilz bedeute und bloße Dialektverschiedenheit sei[2]. Demzufolge halten wir dafür, daß Welet von den Deutschen nach der Verschiedenheit der Mundarten in Wilt, Wilz, Walz und noch anders verwandelt worden, und daß alles, was von den alten Historikern über die Wilten, Wilzen, Walzen berichtet wird, gleichfalls auf die slawischen Weleten und Lutizer zu beziehen sei. Die Identität der Weleten und Lutizer erhellt endlich aus den Aussprüchen aller alten Berichterstatter, z. B. Adams von Bremen, des sächsischen Annalisten, Helmolds u. A.[3], sowie aus der Sache selbst. Uebrigens scheint Weleti der ältere, Lutici der jüngere nach dem Verschwinden des ersteren aufgekommene Name zu sein. Minder bestimmt läßt sich nachweisen, daß neben diesen beiden noch ein dritter Name Wlei oder Wlĕki von demselben Volke üblich gewesen ist. Weiter unten werden wir darthun, daß das Lutizerland in deutschen Sagen Wilkinaland d. h. Land der Wiltschker oder Wilkostan genannt werde, sowie daß die slawischen Ackerleute in einigen schriftlichen Denkmälern Wiltschker (Wuezschken, Wutzkern) heißen. Obwohl man den

---

1 Nestor ed. Timk. S. 3. Martio. Gallus ed. Bandtke p. 15: Tres affines .... natiooes Seleneiam (i. e. Lentieiam), Pomoranam et Prusiam. Otto von Bamberg nahm auf seiner Bekehrungsfahrt zu den Lutizern polnische Dolmetscher mit, lernte auch selbst polnisch. Aoo. Vita Otton. p. 325. Andreae Vit. Ott. p. 195. Vita Ott. ed. Endlicher im vierten Jahresberichte der pommerschen Geschichte S. 124. Kanngießer S. 560. 757. Dlugosz III. 244. Liutiel quoque populi genus a Slavis et Polonis dueeotes.

2 Saxo Grammat. ed. Stephan. VI. 105. I. 49. Starcatheros ..., Polooiae partes aggressos, athletam, qoem nostri Wasce (soll Walee heißen), Teutones vero diverso litterarum schemate Wilze nomioant, duelli certamioe superavit. VIII. 152. 40: Inde dedi letho Wazam (Walzam), fabrumque proeaeem Moltavi aatibos caesis, ferroque peremi Ropibus a niveis hebetaotem tela Wisinnom. Vrgl. Grimm, deutsche Heldensage S. 162. Mone, über die Wilzen, im Anz. für Mittelalter 1834.

3 Chron. Quedlinb. a. 997. ed. Leibnitz II. 283: Selavi pacis fregerunt paetum .... congregati Velotabi Bardangao provineiam rapinis aggressi sunt, quod videntes Westfali .... celeriter Lutieos fortiterque ... prosteroont. Offenbar sind Weleten und Lutizer hier dasselbe Volk. Ann. Saxo a. 952: A lotere Voilzos habent, qui alio oomine Lentieii vocantur. Ad. Brem. II. 12: Ultra Lenticos, qui alio nomine Wilzi dicuntur. Helm. I. 2: Hi .... a fortitudioe Wilzi sive Lutiei appellantur.

Namen Wilken blos für eine Verſtümmlung von Wilten, Wilzen erklärt [1], ſo ziehen wir vorläufig die Identität beider Namen in Zweifel, halten ſie vielmehr in Wurzel und Urſprung für verſchieden. Sehen wir nun, was die älteſten Quellen ſowohl Hiſtoriſches als Sagenhaftes über dieſes Volk berichten.

3. Die Weleten nennt am früheſten Ptolemaios [2]. Damals ſaßen ſie auf der preuſſiſchen Küſte, zwiſchen der Mündung der Weichſel und des Niemens oder der Windau, in einer Gegend, die ſich nicht näher beſtimmen läßt. Einige Jahrhunderte lang nennt ſie ſodann die Geſchichte nicht wieder, bis wir ſie plötzlich in Pommern, an der Odermündung, in den Niederlanden, in Friesland, an der Waal und bei Utrecht wiederfinden. Die älteſten Quellen, welche der Weleten in Pommern zu Anfange des IX. Jahrhunderts gedenken, ſind die Ann. Nazariani, Laureshamenses, Petavienses, S. Amandi, Laurissenses, Einhardi, Enhardi Fuldensis, Bertiniani, chron. Moissiac., Thegani Vita Hludovici imp., Annal. Prudentii Trecens. u. ſ. w.; in der andern Hälfte des IX. und im Verlaufe des X. und XI. Jahrh. werden ihre Thaten von allen bedeutenderen Geſchichtſchreibern Deutſchlands erwähnt, z. B. vom baierſchen Geographen, vom Poeta Saxo, bei Alfred, in den Ann. Alam., Weingart., Augiens., bei Widukind, Dithmar, Notker, Ademar, Hermann dem Kontrakten, in den ann. S. Gallens. maj., bei Adam von Bremen, beim ſächſiſchen Annaliſten, Helmold u. A. [3]. Dagegen werden die Weleten in den Niederlanden ſchon früher bei Venantius Fortunatus [4], falls meine Erklärung ſeiner Worte ſtichhaltig iſt, und bei Beda [5] genannt. Wahrſcheinlich

---

1 Mone vergleicht Ὀρκύνιος, Hercynia, Hart, Harz mit dem Worte Wilken, Wileen, Wilten, Wilzen. In Urkunden deutſcher Könige aus dem IX. und X. Jahrhundert finde ich Salebeke und Salebizi, Vuailibiki und Wallebizi (vom deutſchen Stamme Becken, Bach) u. ſ. w. geſchrieben. Dem ſteht aber entgegen, daß ſich in den deutſchen Sagen neben dem Heldennamen Wilken ein anderer Name Wölfing, Wölfingen, Wölfungen gleichſam als Ueberſetzung vorfindet.

2 Ptolem III. 5: *Πάλιν δὲ τὴν μὲν ἐφεξῆς τῷ Οὐενεδικῷ κόλπῳ παραπεκεῖται κατέχουσιν Οὐέλται.*

3 Belege dafür wären überflüſſig; die Mehrzahl der hierher gehörigen Zeugniſſe iſt in den erſten Bänden der Monumenta Germaniae historica enthalten.

4 Venant. Fortun. IX. 1. v. 73. Siehe unten S. 569 Anm. 1.

5 Beda hist. eccl. V. 12. Das letztere Zeugniß ſiehe unten 5. dieſes §.

haben sich damals auch einzelne Geschlechter von Weleten nach England übergesiedelt, wo etwas später die Stadt Wiltun, die Landschaft Wiltsäten oder Wilts (jetzt Wiltschire) und die Wiltunisei genannt werden [1]. Beide, die niederländischen wie die englischen Weleten, sind wenig bekannt, da sie sehr bald unserem Gesichtskreise entschwinden. Wir wenden uns wieder zu den baltischen Weleten. Ob das Land Welida, welches Lukas David in seiner preussischen Chronik erwähnt [2], in Kasubien oder vielmehr, wie meine Ansicht ist, an der Odermündung zu suchen sei, mögen Andere entscheiden. In dem Lande westlich von der Oder ward der Name der Weleten vier Jahrhunderte lang von 798 — 1157 gehört; kein slawisches Volk führte so schwere Kriege gegen die Deutschen wie das der Weleten. Spuren dieses Volksnamens finden sich auch in örtlichen und in Personennamen. Dahin rechnen wir die Namen des Gaus Walza in einer Urkunde Ottos II. vom Jahre 980 [3], eines Rathsherrn von Stralsund Jakob von Wilsen (1328) [4], der Insel Wolin, Wolze in der Stiftungsurkunde des Bisthums Havelberg vom J. 946 [5], der Hauptstadt dieser Insel Walzburg (d. h. Wolin, deutsch Winetha = Windenstadt) in der Wilkinasage [6], des Dorfes Welzenewude oder Wilcenwude in einer Urkunde vom Jahre 1190 [7], des Schlosses und Landes Welsenborch in einer Urkunde von 1287, Wilseneborch in einer Originalurkunde der pommerschen Fürsten Boguslaw und Otto nach 1295 [8], des Dorfes Welsyn in der Uckermark (jetzt Welsow), in einer Urkunde von 1247 [9], und vielleicht

---

1 Mone a. a. O. Lappenberg, Geschichte von England I. 122. 243.

2 Lucas David, preuss. Chronik. Königsb. 1812. I. 73. Pomezo .... fieng einen Jamer an mit dem Fürsten von Welida, ietzundt, wie man sich duncken läßt, Pommern. Vrgl. Kanngießer S. 286.

3 Leuber 1614. Sagittar I. 182. Böhmer, Reg. a. h. a.

4 Kosegarten, Pommerns und Rügens Geschichtsdenkmäler I.

5 Lünig XVII. 80. Raumer, Reg. a. 946. Leutsch, Markgraf Gero S. 179. Einige lesen irrig Wostze.

6 Vilkinasaga c. 58. In der skandinavischen Uebersetzung Valzborg. Das skandinavische borg ist das altdeutsche puruc, purc, neudeutsch Burg. Somit wäre Valzborg, Walzburg soviel wie Weletenburg.

7 Riedel, die Mark Brandenburg I. 259. 267. Das altdeutsche wude bedeutet Wald; Welzenewude ist also soviel wie Weleterwald.

8 Raumer, Landbuch der Neumark. Berlin 1837. 4. Höfer, Zeitschrift für Archivkunde Bd. II. Heft I. S. 114. Terra Wilseneborch cum munitionibus ejusdem.

9 Riedel, die Mark Brandenburg I. 467.

auch des Fluſſes Welſe, Wilſna in der Uckermark, zumal Flüſſe und Bäche nicht ſelten den Namen ihrer Anwohner empfangen[1]. Nach ihnen ward die Oſtſee in Schriften des Mittelalters in niederdeutſcher Sprache Wildamor d. h. Wilten- oder Weleten-Meer, keineswegs großes Meer, wie Maſch erklärt, genannt[2]; vergleiche Warjažské (waräg iſches), Ruské (ruſſiſches), Chwaliské (chwaliſtiſches d. h. kaſpiſches), Murmanské moře (normanniſches Meer) u. ſ. w. In deutſchen Volksſagen kommt der Name der Weleten in der verdorbenen Form Wilzi und Walzi ſchon ziemlich früh vor. Unter den ſkandinaviſchen Sagen nimmt die Völſungaſaga[3] nicht die letzte Stelle ein, ſie hat ihren Namen vom Heldenſtamme Völſungar, deſſen Urahn Volſungr oder Völſung (hier iſt die Patronymikalform für den einfachen Namen Valſi oder Velſi geſetzt) auch in der Sverrisſaga und in einigen andern Sagas erwähnt wird[4]. Derſelbe Held wird in dem angelſächſiſchen Gedichte Beowulf (aus dem VII. Jahrhunderte), Välſe, ſein Sohn Välſing[5], in der deutſchen Wilkinaſaga jener Walſi, Welſi, dieſer Walſing, Welſing, der Stamm Welſiſunga[6] genannt, und was das Merkwürdigſte iſt, der in dieſer ſowie in der ſogenannten Blomſturvallaſaga erwähnte Walſlönguwald heißt anderweit Latiwald[7]. In ſpäteren Denkmälern (Biterolf, Laurin, Ritterpreis) führt das Zauberſchwert des Helden den Ehrennamen Walſung, Welſung, Wilſung[8]. Ob dieſer Uebergang

---

1 Der Name des Kloſters Wilten bei Inſpruk (Weltenburg in einer Urkunde von 1040) gehört gleichfalls hierher. Die Errichtung deſſelben wird dem Rieſen Haymon († 878) in einer Volksſage, die auch gedruckt ward (1571) zugeſchrieben. Mone, Unterſuchungen zur Geſchichte der Heldenſage S. 288.

2 A. G. Maſch, Beitr. zur Erläuterung der obodrit. Alterth. Schwerin 1774. 4. S. 85 überſetzt Wildamor unrichtig durch „großes Meer", indem er wilda für das verdorbene welký (groß) hielt!

3 Müller, Sagenbibliothek II. 97—103. W. Grimm, d. Heldenſage S. 35.

4 J. Grimm, deutſche Mythologie S. 220. Anh. XXIII. Deſſ. Grammatik I. 246. W. Grimm, d. Heldenſage S. 16.

5 J. Grimm a. a. O. Derſ. Gramm. I. 233. 246. W. Grimm, d. Heldenſage 14—15.

6 W. Grimm, d. Heldenſage S. 16. 178. u. f. Vrgl. J. Grimm, deutſche Mythologie S. 220. Anh. XXIII.

7 W. Grimm, d. Heldenſage S. 265—266. Var. Latiwald, Lutuwald, Luruwald.

8 W. Grimm, d. Heldenſage S. 16. 148. 280. Ob der Name des berühmten Schmieds und Helden Welinta in den germaniſchen Sagen mit dem Namen der ſlawiſchen Weleter zuſammenhängt, iſt zweifelhaft. Er heißt ſkand.

des Heldennamens Walsi, Welsi in die Sage zuerst im Norden bei den Skandinaviern oder im Westen bei den Franken erfolgt sei, überlassen wir der Entscheidung deutscher Forscher: daß dieser Name von dem tapfern Heldenvolke der Weleten auf fingirte deutsche Riesen übergegangen sei, scheint unbezweifentlich. In andern Sagen herrscht die Form Wilz in der Mehrzahl Wilzi. So wird in der Sage, die Dietrichsflucht, das ehemalige Wilkinaland „der Wilzen Land" genannt, das Weletenvolk heißt beim Dichter Marner „der Wilzen diet", ebenso bei Reinmar und Tanchuser „Wilzen"[1]. Hierher gehören auch Notker, der Saxo Grammatikus und der Scholiast zum Adam von Bremen, welche den Namen Walze, Wilz insgesammt der Sage entnommen haben[2]. Nicht so zahlreich, obgleich von gleicher Wichtigkeit sind die Nachrichten über dieses Volk unter dem Namen Weleten. Der erste Schriftsteller, der desselben sich bedient, ist Einhard (Weletabi, Welatabi); nach ihm gebrauchten ihn Notker, die Annal. S. Gall., der Annalista Saxo, die quedlinburger Chronik u. s. w.[3]. Ueberall werden darunter die westlich von der Oder sitzenden Weleten verstanden, deren Name identisch mit dem deutschen Wilti, Wilzi gilt, weshalb ersterer auch nur selten angewendet wird. In slawischen Quellen giebt es manche Spuren dieses Namens, namentlich in Ortsbenennungen. Der Wichtigkeit des Gegenstandes wegen besprechen wir alle uns bekannten Beispiele, bemerken aber zugleich vorläufig, daß im Russischen die Form Wolot üblicher als jene Welet ist, und daß die letztere hin und wieder vorkommt. In einigen Handschriften Nestors (z. B. in der radziwilschen und Sophienhandschrift), sowie in einigen gegenwärtig unbekannten (nach Tatiščew II. 3. 350. Anm. 8. vrgl. I.

Völundr, angelsächs. Vêland, altdeutsch Wiolant, mitteldeutsch Wielant, in der Wilkinasaga Welint. Siehe über ihn J. Grimm, deutsche Mythologie 221. 250. Dess. deutsche Grammatik I. 230. II. 342. W. Grimm, d. Heldensage. Regist. s. v. Wieland.

1 W. Grimm, d. Heldensage S. 162. 187. Aus der ersten Stelle erhellt, daß ehedem eine eigene Sage über die Ankunft der Weleten geherrscht habe.

2 Notker Labeo bei Pertz II. 138. n. 75. Saxo Gramm. VI. 105. VIII. 152. Vetus Scholiasta in Adam. Brem. c. 228. — Glaber Radulf IV. 8. (Wachter, Heimskringla t. CXXXVII.) nennt Lutizer, keineswegs Weleten.

3 Belege aus den älteren Annalisten siehe in den Mon. Germ. hist. Vrgl. oben S. 550 Anm. 1. 2. u. S. 551 Anm. 3.

306.) und in der Chronik (Letopis) von Pſkow (nach Pogodin) ſteht „Wolotom, Wolotam“ ſtatt des gewöhnlichen „Wolochom“ (Walachen), allerdings falſch, jedoch ein Beweis dafür, daß den Schreibern jener Handſchriften der Name Wolot bekannter war, als jener Woloch, weshalb ſie ihn irrthümlich unterſchoben. Im roſtowſkiſchen Jahrbuche, im Sofijskij Wremennik, herausgegeben von Strojew [1], und anderweit wird bei den Jahren 1386, 1478, 1528 und 1529 Wolotowo, ein Acker ½ Meile von Nowgorod entfernt, auf dem rechten Ufer des Wolchowez, worauf das Kloſter Spaſki ſtand und wo ſich der Begräbnißort der Nowgoroder Helden und der Grabhügel (mogyla) Goſtomyſls befand [2], den Chodakowſki im Jahre 1820 öffnete, erwähnt [3]. Ebendaſelbſt ſteht heutzutage Wolotowska sloboda [4]. In Urkunden ruſſiſcher Fürſten und Zare kommen mehre Ortsnamen, die mit dem Namen der Weleten zuſammenhängen, vor, z. B. in einer Urkunde Iwan Waſilijewitſchs vom Jahre 1504 Weletowo (wolost' oder selo = Amtsbezirk oder Kirchdorf), in einer andern deſſelben Fürſten von 1504 Wolotowo (derewnja, Dorf ohne Kirche), in einer Urkunde der Zare Iwan und Peter Alekſejewitſch von 1686 Wolotkowiči, Stadt zwiſchen Neſhin, Baturin und Gluchow [5]. In der geographiſchen Beſchreibung Rußlands vom J. 1599, nach den Reviſionen von 1627 und 1680 unter dem Titel Drewnaja Idrografia und Bolšoj čertež bekannt, finden ſich folgende Ortsnamen: Wolotowa, ein Grabhügel am Don zwiſchen den Mündungen der Flüſſe Bystraja Meč und Bystraja Sosna im Gouvernement Tambow, Kreis Lebedjan; Wolotjeja, ein in die Upa unterhalb Woronaja fließender Fluß, im Gouvernement Tula; Wolotowo (Stadt), zwiſchen

1 Rostow. Ljet. bei Karamſin V. B. 50. Anm. 107. Sof. Wrem. ed. Stroj. II. 187. 363. 368. Eine ältere Erwähnung, nämlich vom Jahre 1352 findet ſich in der Ist. Ross. ljerarch. VI. 474.

2 Podrob. Ljet. ot nač. Ross. St. Pet. 1798. I. 11. Ewgenij, Razg. o drewn. Nowagor. (Unterſuchungen über das Alterthum Nowgorods). Mosk. 1808. 4. S. 7—8. Kalajdowič, o posad. Nowgor. 1820. 4. S. 51.

3 Chodakowski, o Slow. przed. chrześc. Krak. 1835. S. 50.

4 Die Lage Wolotowos und der Sloboda (Vorſtadt) darauf ſiehe auf der Karte zu Murawjews Izsljed. o drewn. Now. 1828. 4.

5 Sobr. gos. gram. I. 203. col. 2. 369. col. 2. 396. col. 1. IV. 507. col. 1.

der Denga und Wojema [1]. In der ſogenannten Handſchrift Alfawit d. h. Erklärung veralteter Wörter, aus dem XVI. Jahrhunderte wird „Wolot“ durch „ispolin, welikan“ (Rieſe) erklärt [2]. In neueren ruſſiſchen Schriften finde ich das Wort Wolot: bei Popow und Tſchulkow [3], wo Wololi ſoviel wie Rieſen, Giganten, denen die alten Slawen vielleicht opferten, bezeichnen ſoll, bei Makſimowitſch und Schtſchekatow [4], wo die Wololi ein untergegangenes Volk in der Gegend von Wologda und von Kubenſkiſee ſind; im Wörterbuche des Alekſjejewitſch [5] wird Wolot durch „ispolin, welikan“ (Rieſe), bei Reiff [6] Welet oder Wolot durch géant (gigas) wiedergegeben, bei Sokolow u. A. iſt es gar nicht erwähnt. Von Ortsnamen, welche noch gegenwärtig gäng und gäbe ſind, dürften hierher gehören, außer dem Flußnamen Wolotenka, Nebenfluß der Solotenka in dem Gouvernement Tſchernigow und Orel, — an ihr liegt die Meierei (chutor) Wolotin (Schubert 35., nach Chodakowſki ein Dorf Wolotynja) — Wolotow Bach im Gouvernement Mohylew, Kreis Tſcherykow, Wilet im Gouvernement Wologda, Woloty im Gouvernement Pſkow, Woloty im Gouvernement Smolenſk, Wolotowo im Smolenſkiſchen, Wolotowo im Mohilewſchen, Wolotowo im Moskwaſchen, Wolotowa im Pſkowſchen, Wolotowa im Wladimirſchen, Wolotynja im Grodnoſchen, Wolotynja im Orelſchen, Wolotowni und Wolotowka im Witepſkiſchen, Wolotkina im Pſkowſchen, Wolotkowa im Tulaſchen, Weletowo im Twerſchen, Weletowo im Gouvernement Petersburg,

---

1 Drewn. ross. idrograf. izd. Nowikow. S. Pet. 1773. 8. S. 43. 120. 175.

2 Aleksjejew, Slow. cerk. s. v. Wolot et Ispolin.

3 M. Popow, Opia slaw. basnosl. St. Pet. 1768. 12. M. Č. (Čulkow) Abewega rusk. anjewjerij. Mosk. 1786. 8. S. 69. Aus ihnen ſchöpfte Kajſarow, Verſuch einer ſlawiſchen Mythologie 1804. S. 117.

4 L. Maksimowič und A. Ščekatów, Geogr. slow. ross. gos. Mosk. 1801. 4. „Einige Annaliſten (welche und wo?) berichten, daß ehedem in der Gegend von Wologda und des kubenſkiſchen Sees ... vor der Einführung des Chriſtenthums, Völkerſchaften gewohnt haben, die ſich deshalb mit dieſem Namen benannten, weil ſie die Weleten, welche den Giganten der Griechen und Römer glichen, als Götter verehrten und ihnen Opfer darbrachten.“

5 P. Aleksjejewič, Corkown. Slow. izd. 4. 1817. I. S. 164. Wolot bedeutet ſoviel als ispolin, welikan. Alfaw. rukop. S. 110. Ispolin, griechiſch gigant,

6 Ph. Reiff, dictionn. Russe-Français. 1835. I. 89. Welikan et sl. Welot ou Wolot, am., géant.

Weletieha Aue im Gouvernement Volhynien, Weletja im Gouvernement Minſk u. ſ. w.[1]. Bei den Weißruſſen werden die Grabhügel in der Gegend von Polock und Witepſk nach mündlichen Mittheilungen Chodakowſkis an Köppen, gewöhnlich wolotowki auch wolotki (tumuli gigantum), bisweilen osilki (potentium?) genannt. In den Mährchen des gemeinen Volkes in Rußland wird den Woloten übernatürliche Macht und Kraft zugeſchrieben. In Polen finde ich den Namen nicht. In Pommern und im ehemaligen Weletenlande ſind die alten ſlawiſchen Namen zum Theil gänzlich verſchwunden, zum Theil über die Maßen verdorben worden: ſo findet ſich das auf der hoffmannſchen Charte Pommerns von 1784 unterhalb Kamin auf der Oſtſeeküſte angegebene Weltkow (ſlaw. Weletkow) bei Heidemann nicht[2]. In preuſſiſchen Urkunden vom Ende des XIII. Jahrhunderts kommt der männliche Name Welot vor[3]. Ich halte dafür, daß ſeit den ptolemaiiſchen Zeiten einzelne Weletengeſchlechter in dieſer Gegend (Samland) zurückgeblieben und den Namen fortgepflanzt haben (im friedländer Kreiſe giebt es noch zwei Dörfer Namens Wilten), oder daß irgend ein Preuſſe dieſen Namen in eben der Weiſe erhalten habe wie geborene Czechen im Mittelalter die Namen Wlach, Čúch (Finne), Uhrin (Ungar), Srbek u. ſ. w. Aus alle dem erhellt, daß der Name Welet oder Wolot im Slawiſchen ſchon frühzeitig, namentlich im Nordweſten, verbreitet geweſen und bei den Slawen wie bei den Deutſchen bereits in vorhiſtoriſcher Zeit in die Mythologie übergegangen ſei.

Indem wir den Unterſchied zwiſchen den Namen Wilten (Weleti) und Wilken (Wlčkowé) für weſentlich anſetzen, wenden wir unſere Aufmerkſamkeit auf die Zeugniſſe über dieſen letzteren. In den hiſtoriſchen Quellen kommt dieſer Name etwas ſpäter und ſelten vor. So werden die unterjochten ſlawiſchen Bauern in den Marken und in der Niederlauſitz im Mittelalter Wutſchken[4] genannt, ein

---

1 Die Mehrzahl dieſer Namen iſt mir von Pogodin aus der hinterlaſſenen Sammlung Chodakowſkis mitgetheilt worden. Ein vollſtändiges Oerterverzeichniß Rußlands wird ihrer ſicher noch mehre gewähren.

2 Heidemann, topographiſches Wörterbuch der preuſſiſchen Monarchie 1836. 8. nennt ein Weltewitz im Merſeburgiſchen, vielleicht das ſlawiſche Weletowici? (In der Lauſitz giebt es einen uralten Ort Weleć in deutſch Wilten).

3 Vater, die Sprache der alten Preuſſen S. 146 N. 52.

4 In einer handſchriftlichen Gloſſe zum Sachſenſpiegel (ed. 1490) heißt es:

Name, worin das verdorbene Wiltschker enthalten ist, da im Slawischen in gewissen Dialekten das harte l in u übergeht, z. B. das czechische wlk (Wolf), serb. wuk, und in der That lautete dieses Wort bei den polabischen Drewanern wucka, waucka[1]. Hierher gehört auch der Name des Dorfes Wutschken in Vorpommern, südlich von Anklam, des Dorfes Wolkow jetzt Slawisch - Wulkow in einer Urkunde von 1170, zweier anderer Dörfer Wolkow im Regierungsbezirke Stettin, sowie von neun Dörfern Wulkow in den Kreisen Lubus, Potsdam u. s. w[2]. Die männlichen Namen Wlk, Wlčan, Wlkan u. s. w. finden sich namentlich bei den polabischen Slawen (z. B. Wlčan, Fürst der Bodrizer im Jahre 795), vorzüglich bei den Lutizern, z. B. Wolzeko (d. h. Wlčko) in einer Urkunde von 1295, das bekannte Geschlecht Wilkin, Wulcklin im XV. und XVI. Jahrhunderte[3], der im Brandenburgischen übliche Name Wilken u. s. w. Sehr häufig kommt der Name Wilken in den germanischen Sagen, namentlich in der Wilkinasage vor[4], wo auch ein Land Wilkinaland in Verbindung mit Ruziland (unter dem Könige Waldemar), eine Stadt Wilkinaborg oder Walltirborg (Waltzborg), ein König Wilkinus, ein Volk Wilken, ein Wald Walslöguwald sonst Latiwald (Lattenwald) u. s. w. genannt wird[5]. Auch

---

„Wuczschken, freye Leute von Zeol". In einer Klosterregistratur aus dem XV. Jahrhundert werden sie Wutzker genannt. Siehe Haltaus, Glossar. medii aevi p. 2140—2142, wo sich folgende Erklärung findet: Rustici Slavi, manumissi seu liberti, a vectigalibus et tributis generalibus immunes. (Das niederlausitz. wiéaż, Freibauer, wiéastwo, Freigut, ist =witèz.) Vgl. J. Grimm, Rechtsalterthümer S. 323.

1 Dobrowský, Slowanka I. 26.

2 Riedel, Mark Brandenburg I. 225. Heidemann s. v. Wolkow et Wulkow. Wo lag der Gau Vilkasious, welcher in einer Urkunde von 821 erwähnt wird? Ebenso weiß ich auch die Lage des Dorfes Chadisvolze im Brandenburgischen, urkundl. 1157 (Raumer I. 209. Nr. 1253), nicht zu bestimmen. Der Name ist vielleicht so zusammengesetzt, wie das deutsche Walahrameswiniden, Wolfereswiniden.

3 Höfer, Zeitschrift für Archivkunde Bd. II. Heft I. S. 114. Kosegarten, Pommerns Geschichtsdenkmäler I. Mone, über Wilzen im Anz. für M. — A. 1834. Ueber das Dorf Wulfshagen siehe Masch, Beiträge S. 126.

4 Siehe über dieselbe Müller, Sagabibliothek II. 311. 312. W. Grimm, Heldensage S. 175 ff. Mone, über Wilzen §. 11. Grimm setzt den Anfang derselben gegen das Ende des XIII. Jahrhunderts. Ursprünglich ward sie in Niedersachsen verfaßt, jedoch schon frühzeitig in's Skandinavische übersetzt.

5 Die Wilkinasage erklärt zwar an einer Stelle Kap. 45 das Wort Wilkinaland durch Svithiod und Gautland, allein diese Erklärung ist offenbar eine

hier ſcheinen die Sagendichter dieſen Namen nicht rein der Phantaſie entnommen zu haben. Bemerken wir nun, daß ſich in dieſer Gegend, welche nach allen geſchichtlichen und ſagenhaften Andeutungen die Heimath der Weleten oder Wltſchker iſt, auf der Scheide Polens, Lithauens und Weißrußlands, ehedem ein Land Wilkomir (Wilkerland) und noch gegenwärtig eine Stadt Wilkomir nebſt einer Menge Oerter dieſes Namens befindet, ſo dürften wir nicht länger daran zweifeln, daß der Name Wltſchker gleichfalls dem Lutizervolke angehört habe [1].

Der Name Lutizer kommt unter allen am häufigſten vor, zuerſt beim baierſchen Geographen (866—890), wo von ihnen bemerkt wird: die Lendizi haben 98 Städte [2]. Offenbar iſt hier Lendizi unrichtig ſtatt Leutizi geſchrieben, wie denn auch in jener Handſchrift n und u, d und t in mehren Namen verwechſelt werden: z. B. Unlizi ſtatt Vulizi, Abtrezi ſtatt Bodrici, Talaminzi ſtatt Dalaminzi u. ſ. w. Dieſe Lutizer ſind jedoch von den polabiſchen Lutizern, wie bereits oben (§. 27. 14.) dargethan worden iſt, verſchieden, da ſie in Rußland zu ſuchen ſind. Die Lutizer an der Oder werden zuerſt von Dithmar, Wippo, Adam von Bremen, Hermann dem Kontrakten, Kosmas, Neſtor, Martinus Gallus, dem ſächſiſchen Annaliſten und Helmold namhaft gemacht [3]. Sie alle erklären Lutizer und Weleten für ein und daſſelbe Volk. Aus der Vergleichung der Quellen rückſichtlich ihres Zeitalters ſcheint hervorzugehen, daß der Name der Lutizer weniger verbreitet geweſen ſei als jener der Weleten, und daß er erſt ſpäter aufgekommen.

Erörtern wir nun noch die Bedeutung und das gegenſeitige Verhältniß dieſer Namen. Helmold ſagt: Die Kyſchaner, die Tſchreſpjenjaner, die Dolenzer und die Ratarer werden ob ihrer Tapferkeit Wil-

---

ſpätere Interpolation, welche mit dem übrigen Inhalte der Sage nicht im Einklange ſteht, indem an vielen Stellen Wilkinaland im Gegenſatze von Schweden und Gothland geſetzt wird.

1 Bemerkenswerth iſt es, daß beim czechiſchen Volke dasjenige, was das ruſſiſche wolotowka nennt, den Namen wtěj kopec = Grabhügel führt. Anton, Verſuch über die Slawen S. 136. Bei den Lithauern heißen die Grabhügel Milzengi kappi = Miltſchanerhügel. Somit wären die drei Namen, Weleten, Mittſchauer und Wttſchker, aus der Geſchichte in die Sage übergegangen.

2 Lendizi habent civitates XCVIII.

3 Die Citate ſehe man bei Raumer, Reg. Brand. I., bei Nestor ed. Timk. S. 2. 3. Cosmas S. 36. Bei Martinus Gallus S. 15. 37. wird Land und Volk verderben Seleneia oder Selencia ſtatt Leutieia genannt. Vrgl. S. 404 Anm. 4.

zen oder Lutizer genannt [1]. Und in der That paßt dieſe Erklärung ſehr gut auf alle drei Namen. Die Tapferkeit der Lutizer wird allgemein von ausländiſchen wie einheimiſchen Annaliſten rühmlich hervorgehoben [2]; in den deutſchen ſowie in alten ſlawiſchen Sagen ſind die Weleten zu Heroen, Rieſen erhoben worden. Betrachten wir indeß die Formen des Stammes. Er kommt folgendermaßen vor: Welatabi bei Einhard in den Annalen und in der Lebensbeſchreibung Karls des Großen (in der Handſchrift auch Welathabi, Welaetabi, Weletabi, Welezabi, Weltabi), ingleichen beim Annalista Saxo (bei ihm auch Wulotabi), Welitabi bei Notker, Weletabi in den Annal. S. Gallens maj., Welotabi in dem Chronic. Quedlinb. (einmal auch Wlotabi), Welidaland bei Lukas David. Im Altpreußiſchen lautete er Welot. In der heutigen ruſſiſchen Sprache findet ſich die Form Wolot, im Pl. Woloti, im Altſlaw. mußte ſie Welet, Plural Weletowe, Weleti lauten. Daß die Form Welet [3] älter und urſprünglicher als die Wolot iſt, beweiſt a) die Analogie der Sprache; vergleiche das altſlawiſche Weles, ruſſiſch Wolos, altſlawiſch lebeda, ſlowak. loboda, altſlaw. pepel, ſlowak. popol, czechiſch popel, altſl. bebr, ruſſ.-czech. bobr, ferner in verſchiedenen Dialekten ketery, ktery und kotory, ktory, wtery und wtory, teply und toply, sleboda und sloboda (swobeda libertas), pěju und poju, Welyňané und Wolyňané (bei Neſtor), Welin und Wolin (die Inſel und die Stadt darauf, deutſch Winetha) u. ſ. w. b) Die Ortsnamen Weletowo 1462, Weletowo im Gouvernement Twer und Petersburg, Weleticha in Volhynien, Weletja im Minſkiſchen u. ſ. w. c) Die deutſche Schreibart Weletabi, Welezabi, Welitabi, was Weletowi, nom. plur., zu leſen iſt, wie ſerb. gawranowi, jastrebowi, sokolowi, carewi, kraljewi [4]. Doch mag auch die Form

---

1 Helmold I. 2. Hi quatuor populi a fortitudine Wilzi sive Lutici appellantur.

2 Z. B. Cosmas „durissima gens Luticensis," Gallus „ferocissima natio Selencia" u. ſ. w. In einem alten franzöſiſchen Heldengedichte aus dem XII. Jahrhunderte werden die Lutizer mehrmals genannt. Le roi Charbonele de regne de Liutis. Esclavon et Lutis. Mone, Unterſuchungen S. 250. 265. 274. Andere beziehen dieſe Ausdrücke auf die Lithauer.

3 Reiff, dict. Russe-Français, hat die Form Welet, aber ohne Angabe der Quelle. Woſtokow hat mir verſichert, daß er in ruſſiſchen Schriften bisher blos die Form Wolot gefunden habe.

4 In Handſchriften des IX.—X. Jahrhunderts findet man in Namen b

Welot in manchen Ländern von der Oder üblich geweſen ſein (vrgl. das kyrill. krečet, ruſſ. krečot), in Folge welcher Ausſprache die Form der deutſchen Annaliſten Welotabi, Welatabi, Wlotabi entſtanden ſein dürfte. Die Wurzel des Namens Weleten ſcheint mir welii, veliký (groß) zu ſein[1]; —et, —ot, —at, —ut ſind ehedem übliche, jetzt veraltete Endungen lebendiger Weſen z. B. das kyrill. klewret, *σύνδουλος*, krečet, ruſſ. krečot, falco gyrfalco, ſerb. Gurket (der Ziegeuner), kyrll., altczech. und altpoln. bogot, kohaut, Merot (Mercurius?), kärnth. pegat, meleagris, czech. hulwat, altſl. Chr'wat, Sakulat, czech. žrút, kohút, die Männernamen Borut, Strelut u. ſ. w. Buchſtäblich wäre Welet ſoviel wie welikán (Rieſe), ganz mit derſelben Bedeutung wie das bei den Chorwaten übliche welikáš und das weljak der Slowenzen = magnas, optimas, ſowie das welmoža der Polen, was ſoviel wie велии мажь, großer Mann bezeichnet[2]. Geborene Deutſche bildeten nach den Geſetzen ihrer Sprache und der Verſchiedenheit der Mundarten Welt, Wilt, Wils, Wilz u. ſ. w. daraus. Wir leſen bei Ptolemaios, der ſeine Nachrichten aus Deutſchland und Gallien hatte, Veltae, Wilta—burg bei Beda, Wilti in den Annalib. Laureſh., bei Einhard (in einigen Handſchr.), im Chron. Moissiac., bei Thegan, Vylte bei Alfred, Wiltii bei Dithmar, Wiltia in den Ann. Guelferb., de Wilten im Chron. de Trajecto, Wilcii in den Ann. Nazar., Wilzi bei Einhard (in einigen Handſchriften), beim baierſchen Geographen, in den Ann. Alamens., bei Dithmar (einigemal), beim Chron. Saxo, Wilcia in den Ann. Petav. und Alam., Wilsi in der Handſchrift Einhards, bei Lam-

---

ſtatt w und umgekehrt geſchrieben, z. B. Bethenci, Bethenici ſtatt Wětnici, Benden ſtatt Wenden, und Wulgarii, Wulgares ſtatt Bulgares u. ſ. w. So finden wir Havola und Habola, Warnavi und Warnabi u. ſ. w.

1 So auch Reiff in ſeinem Dictionnair. Daß ſich ſtatt welii nirgends wolii (allgemein bolij major) findet, ſchadet nicht, haben wir ja nicht nur weljm und woljm, ſondern auch Welyňané und Wolyňané, Wolin und Wielnú, Nestor ed. Timk. S. 6. 7. 102. Schlözer, Neſter II. 105. 121. Sof. Wrem. I. 6. 7. 20.

2 In bulgariſchen Handſchriften und in einer ſerbiſchen Pergamenthandſchrift von 1389, der Ueberſetzung des Georgios Hamartolos ſteht durchweg вельмажие (welmažie), ſerb. вельмоужие (wel'mužie), d. h. welmužie, wodurch die Ableitung von wele, viel, und muż, Mann, alſo ein großer Mann, geſichert iſt, geſchrieben; vergleiche dobry muż und lieby muż in altruſſiſchen Quellen. Aehnlich ſagen die Slowaken ſtatt рѧчка (rękа, situla) ročka.

bert von Aſchaffenburg und Cornel. Hamsfort, Wilsen in Schriften um 1328, Wilseneborch in einer Urkunde von 1295 u. ſ. w., Wilzi, Wilzzi, hin und wieder auch Wiltzi, in den Ann. Lauriss. minoribus, bei Einhard (in einigen Handſchriften), Erhard Fuld., Prudent. Trec., Poeta Saxo, in den Ann. Weingart., bei Notker, Hermann Kontraktus, dem Mönche von S. Gallen, im Chron. Murens. et Hildesheim., bei Adam von Bremen, Annal. Saxo, Helmold, Saxo Grammat., Marner, Tanhuſer, in der Sage Dietrichsflucht u. ſ. w., Vulci in den ann. Petav. (handſchr. Vulcua, Viulena), bei Einhard (in einigen Handſchr.), in den Ann. S. Gallens. maj., Vulsi im Chron. Moiss., Vulzi, Wulzi, Vultzi, in den Ann. S. Amandi und Augiens., bei Einhard (in einigen Handſchriften), Widukind, in der Chronik Ademars, Walco oder Walzo bei Venantius Fortunatus (nach meiner Vermuthung, Wasco), in dem Texte der Ausgabe Walce oder Walze bei Saxo Grammatikus (in der Ausgabe irrig Wasce, Waza), Walza (weibl.) in einer Urkunde Ottos II. vom J. 980, Woltze (Inſel) in einer Urkunde Ottos I. von 946, Waltzborg, Walzborg (Walltirborg) in der Wilkinaſage, Wälse, Wälsing in dem angelſächſ. Gedichte bei Beowulf, Valslönguwald in der Wilkinaſaga und der Blomſturvallaſaga, Volsûngr oder Völsungr, in der Mehrzahl Völsungar, in den ſkandinaviſchen Sagen Sverrissaga, Aettarlasaga u. a., Walse, Walsi, Walsung, Welsung, Wilsung in altdeutſchen Sagen u. a. Die älteſte, der ſlawiſchen zunächſtkommende Form iſt Welt, Wilt[1], entſtanden durch Ausſtoßung des Vokals e (vrgl. das deutſche Garz ſtatt Gradec, Görz ſtatt Gorica, Briez ſtatt Bregowa, Kreuz ſtatt Kruševica, Dreez ſtatt Dragowica), daraus bildete ſich ſpäter Wils, Wilz, Wiltz ganz nach der Eigenthümlichkeit der deutſchen Sprache (vrgl. das gothiſche tunthus, altdeutſch zand, Zahn, goth. hâtis, Haß, goth. vatô, altdeutſch wassar, goth. tiuhan, altdeutſch ziohan, gothiſch tva, zwei, ſlawiſch dwa, Lentia, deutſch Linz, Metti, Metensis civitas, deutſch Metz, Patavium deutſch Paſſau, Chatti deutſch Heſſen)[2]. Wahrſcheinlich ging die Germaniſirung des Namens

1 Altdeutſch im Singular Wilt, Plural Wilti, ſpäter Wilz, Wilzi, mitteldeutſch Wilze, Plural Wilzen, angelſächſiſch Vylt, Plural Vylte.

2 Ueber die Verwandelung des urſprünglichen t in z, tz, ss ſiehe Grimm, deutſche Grammatik S. 150—156 und betreff des Namens Chatti = Hassi vergleiche Mone, über Wilzen §. 1 Nr. 4.

bei den Franken vor ſich [1], von denen ſodann die Form Wälsi, Walsi nebſt Sagen über die Weleten zu den Angelſachſen und Skandinaviern kam: bei den Angelſachſen findet ſich beiderlei Form, Wiltaburgum bei Beda, Vylte bei Alfred und Waelse, Waelsing bei Beowulf [2]. Wie und warum e in a verwandelt werden, mögen deutſche Forſcher entwickeln; meine Anſicht, Wilz und Walz (Wils und Wals) ſei ein und daſſelbe Wort, ſtützt ſich auf das bekannte Zeugniß des Saxo Grammatikus, ein Zeugniß, welches darin Beſtätigung findet, daß das Heldenſchwert, das in einigen Sagen Walsung genannt wird, in anderen Willsung oder Willsunk heißt [3]. — Die Formen des andern Namens dieſes Volkes, Wltſchker, ſind bereits oben aufgeführt worden; die Bedeutung iſt klar und es iſt nur zu bemerken, daß der Wolf (wlk, welk) bei den alten Völkern, denen als eine Haupttugend körperliche Kraft galt, die ſchlechte Nebenbedeutung nicht hatte, die wir dem Wolf beilegen, weshalb denn auch Perſonennamen wie Wlk, Wolf, Lupus, *Λύκος* u. ſ. w. ſehr beliebt waren. Es kann ein ſolcher Name ſomit auch recht wohl einem ganzen Volke angehört haben; auf äſthetiſche Forderungen ſah man dabei nicht. Auch der Name der Kurden wird von kurd, Wolf d. h. Räuber [4], abgeleitet; im Mittelalter werden uns räuberiſche Wargier im weſtlichen Europa genannt, warg, ſkandinav. vargr bedeutet ſoviel wie Wolf (vrgl. das magyariſche farkas, Wolf; das ſlaw. wrag, Feind, Teufel) [5].

---

1 Richtig bemerkt Einhard: Propria lingua Welatabi, francica autem Wiltzi vocantur. Und anderweit: Nostra consuetudine Wilzi .... dicuntur. Zu ſeiner Zeit befand ſich das t nicht mehr in dieſem Namen, ſondern tz, z.

2 Ob die Formen Wilei, Wilzi, Wilzzi nach czechiſcher Art Wilsi oder Wilei zu leſen ſind, läßt ſich nicht beſtimmen. Die alten Deutſchen ſchrieben, zumal in Namen, häufig c und z, zz ſtatt s, ss z. B. Gauciobertus = Geſſbert. Grimm, Grammatik I. 156. Dagegen empfiehlt die Schreibart des Einhard Wiltzi, ferner die Form Waltze in einer Urkunde von 946, das Waltzborg der Wilkinaſage, die Ausſprache Wilei. Vielleicht fand beiderlei Ausſprache nach einer mundartlichen Verſchiedenheit ſtatt. Aehnlich finden wir den Namen des preuſſiſchen, von den Deutſchen in Anſpruch genommenen Damons Pelwit (czechiſch Pjiwnjk) pilwiht, belewitt, pilwitz, bilwiz, pilwis, pilbis und bilwitz geſchrieben, alſo t, z, s, tz ebenſo wie in dem Worte Wilt. Grimm, deutſche Mythologie S. 265 ff.

3 W. Grimm, Heldenſage S. 16. 148; 280.

4 Tatiſchtſchew I. 270. Anm. 48. 392. Dagegen vergleicht Klapreth das georgiſche kurd (Räuber) und das perſiſche kurd (acer, fortis). Asia polyglotta 75—82.

5 Du Cange, Glossar. s. v. Vargus. Grimm, Rechtsalterthümer 396. 733. Vrgl. auch Bd. I. S. 197 Anm. 4 und bemerke noch, daß die

Des Hedenstammes der Wölsinger oder Wilkowitscher in den deutschen Sagen gedachten wir schon oben. — Der dritte Name der Weleten, Lutizer, entweder von dem Stammvater Luta, oder unmittelbar von der Wurzl lut, ljut (strenuus, ferox), stimmt mit den beiden vorigen recht wohl zusammen [1]. Wahrscheinlich war der ursprüngliche Name dieses Volkes Weleter, daneben bestand der jedenfalls von den benachbarten Völkern herrührende Wiltschker, alt, aber erst später hervortretend war der, Lutizer. Möglich daß auch verschiedene Abtheilungen des Volkes mit diesen verschiedenen Namen bezeichnet waren, obwohl mehrere Namen von demselben Volke nicht so selten vorkommen z. B. Lechen und Polen, Serben und Razen (statt Raschaner von der Stadt und Gegend Rassa), Chorwaten (in Illyrien) und Bessjaken Majdaken, Slowenzen und Schtajerzen (Steiermärker), auch Kroschker, Illyrier, Dalmatiner und Morlaken u. s. w. Erst nach diesen Erörterungen können wir an die Erforschung der weletischen Urheimath selbst gehen.

4. Die Geschichte führt uns die Weleten an drei oder wohl gar vier Orten vor, auf der baltischen Küste in der Gegend Samlands, auf ebendenselben Küste an der Odermündung und auf den benachbarten Jutin, in Batavien, nämlich in Friesland und zwischen den Armen des Rheins, endlich in Britannien. Waren die Weleten, wie nicht zu bezweifeln, Slawen, so ging ihr Zug nothwendig von Osten nach Westen. Die früheren Schriftsteller, welche Gallien, Belgien Britannien recht wohl kannten, wie Cäsar, Plinius, Tacitus, wissen daselbst von Weleten noch ganz und gar nichts. Der Charakter der Weleten ist ferner ein so ächt slawischer, daß sich derselbe nirgends anders als inmitten anderer Slawenstämme im Urvaterlande der Slawen vor dem historischen Auftreten derselben, also um Christi Geburt, bilden konnte. Das slawische Urland ist aber zwischen Ostsee, Oder, Karpathen und Wolga zu suchen. Drittens

---

Pommern Boleslaw III. wegen seiner Tapferkeit „wlčj syn" Wolfssohn nannten. Mar. Gall. 171. Narusz. V. 147.

[1] Man schreibt verschieden, z. B. Luticenses, Luticii, Leuticii, Leutici, Luitii, Luidizi, Luttizi, beim baierschen Geographen Leudizi u. s. w. Bei Gally heißt das Land irrig Selencia (andere Ausg. Seleucia) statt Leuticia. Im bron. Mont. scr. a. 1179 Sclavi Lithewizen. Bei Nestor steht Lutiči und Lutici, niemals Ljutiči, dies ist bemerkenswerth. Eines Stammes sind sichtlich das slawische lút, ljút (ferox) und das lithauische lutas (leo).

gelten, wie ausdrückliche unverdächtige Belege bezeugen, die Weleten für die nächſten Stammverwandten der Polen oder Lechen, deren Urvaterland unbezweifelt das Weichſelland iſt. Zuletzt laſen mehre Ortsnamen des Landes, auf welches alle Zeugniſſe der Geſchichte und Mythologie[1] als auf das urſprüngliche Weletenland hindeuten, nämlich das Gouvernement Wilna, die ehemalige Anweſenheit derſelben vermuthen, z. B. der alte Name der Stadt Wilna Wilda[2]. Nicht unwahrſcheinlich ſind demnach die Weleten aus dem Wilnaerlande, von dem ein Theil ehedem Wilkomir, das heißt Wolfsland, genannt wird, herbeigezogen[3]. In jene Gegend oder wenigſtens an die Grenzen derſelben fallen auch die Sitze der alten Neuren oder Nuranen, von denen Herodot berichtet, daß ſie ſich alljährlich in Wölfe verwandelten (§. 10. 5. 6.). Zahlreicher als irgendwo finden ſich hier Ortsnamen auf wlk, z. B. Wilkiški, Wilkomir, Wilkomuši, Wolčaja, Wolčica, Wolčir, Wolkowiči, Wolkewiči, Wolkolaki, Wolkowisk u. ſ. w. Von dort war die Eroberung der baltiſchen Küſten, die Vertreibung der Gothen und Vandalen von da, das Vordringen nach Deutſchland ſehr leicht zu bewerkſtelligen. Schon zu Tacitus Zeiten waren die dortigen Bewohner, genannt Weneden, tapfere Krieger, oder was zu jener Zeit gleich ſteht, tapfere Räuber[4]. Auf ſie bezieht ſich ohne Zweifel, was Julius Capitolinus von den Völkern ſagt, welch zwiſchen

1 Z. B. Valſongawald ſonſt Latiwald, d. h. latiſcher oder Lithauerwald. Wilkinaland in der Nachbarſchaft der ruſſiſchen Slawen unter König Waldemar (Wladimir). Bemerkenswerth iſt es, wie ſchon bemerkt worden, daß die Deutſchen eine verlorengegangene Sage über die Ankunft der Weleten haten.

2 Die Stadt Wilna (polniſch Wilno) wird bei den Deutſchen in Eſtland, Liefland, Kurland und in Preuſſen Wilda genannt. Sicherlich bedeutet dieſer Name ſoviel wie Wilda-burg, Weletenburg, ebenſo wie Winetha = venetiſche, wendiſche Burg. Die weſtlichen, pommerſchen Slawen hießen bei den Deutſchen Welida (ſiehe S. 554 Anm. 2), das baltiſche Meer aber Wildamor. Wahrſcheinlich war bei dem Einzuge der Deutſchen in Kurland und Liefland (im Jahre 1185) der Name der Weleten im Wilnaiſchen noch unbekannt. Daß Gedimin Wilna im Jahre 1320 angelegt habe, ſcheint bloße Fabel zu ſein; vielleicht ſtellte er es wieder her. Uebrigens dachte bereits Reichard bei dem Namen Wilda an die Weleten, ſiehe Hertha XI. 3 ff.

3 Das Wort mir bedeutete im Altſlawiſchen, gleichwie das altdeutſche Friede, ſoviel wie Land, Gegend, z. B. in der Prawda Ruska „wo swoj mir“ d. h. in ſeinem Land u. ſ. w. Davon das kyrilliſche wes-mir (mundus), der ſerbiſche Gau Lugomira u. ſ. w. Nach meiner Anſicht ſind die ruſſiſchen Fluß- und Städtenamen Sudimira, Usomira, Zitomir u. a. niemals aus Perſonennamen, ſondern aus allgemeinen oder nationellen, mit mir zuſammengeſetzten Namen entſtanden.

4 Tacitus Germ. c. 46.

150 — 170 die Deutschen aus Pommern verdrängten [1]. Demzufolge wären es die Weleten, welche zuerst den Gothen, anderen Deutschen und Wandalen die Ostseeküste wegnahmen und mit Macht besetzten, Weleten, welche dem Pomponius Mela, Strabon, Plinius, Tacitus noch nicht bekannt waren, wohl aber bereits von Ptolemaios genannt werden. Mit den Weleten kam sicher viel lithauisches Volk nach Deutschland, wovon wir dort Spuren bemerken. Um Samland wohnend, vervollkommneten sie sich in der ihnen, als früheren Anwohnern großer Flüsse, nicht so ganz unbekannten Schifffahrt und zogen, ergriffen vom Beispiel der Normannen, auf Seeraub aus [2]. Sie landeten und plünderten in Norddeutschland, Batavien, Britannien [3], bis sie dort, da die wärmeren Länder ihnen gefielen, sich ganz niederließen. Schon im III. und IV. Jahrhundert mußte ihr Name nur mit Schrecken auf der Ost- und Nordsee genannt werden. Der sehr frühe Gebrauch dieses Namens in Volkssagen, und die Benennung des westlichen Theils der Ostsee Wildamor, d. h. weletisches Meer, bezeugt dies. Daß die Besetzung der Insel Wolin (nach ihnen insula Woltze genannt), sowie die Besitzergreifung der Ostseeküste auf dieser Seite der Oder etwa in den Anfang des V. Jahrhunderts fällt, wurde schon oben wahrscheinlich gemacht. Ohne Zweifel waren weletische Haufen um 450 — 550 in Batavien und Britannien gelandet; die Geschichte findet sie im Jahre 550 daselbst. Fast überall in den nördlichen Slawenländern finden wir, wie die vielen Ortsnamen bezeugen, weletische Niederlassungen. Die Weleten an der Odermündung wußten sich in ihrem Lande fester zu setzen als ihre Brüder in Batavien und England. In den Kämpfen mit den Franken und Sachsen gedieh der Ruhm ihrer Tapferkeit zu der Höhe, daß ihr Name bei entfernten Völkern, in Folge übertriebener Berichte von lügenhaften Kriegern, ein Wort des Schreckens für das gemeine Volk ward. Man dachte sich dieselben nicht nur als Un-

1 Julius Capitolin. in Marco c. 14. Vrgl. §. 18. 4. 43. 2.

2 Die Neigung und Gewandtheit der Slawen betreff der Schifffahrt bemerkt man schon sehr frühzeitig in der Geschichte. Im VI. Jahrhundert erbauten sie für die Awaren, später für die Griechen Schiffe: im VII—X. Jahrh. trieben sie auf dem griechischen und adriatischen Meere Seeraub (Sklawisiani, Neretcane).

3 Adam von Bremen IV. c. 45. S. 59. Helmold II. 13. §. 7. S. 238. Er spricht zwar von späteren Zeiten; es läßt sich aber davon auf frühere schließen.

geheuer (monstra) und Rieſen, ſondern auch als Menſchenfreſſer, ja ſogar, was noch ſcheußlicher iſt, als Elternfreſſer[1]. Die deutſchen Sagen ſind in Bezug auf die Weleten in zwei Klaſſen zu theilen; vom II — VII. Jahrhundert war der Name der Weleten zur Bezeichnung von Helden, Rieſen üblich, dagegen ward vom IX — XIII. Jahrhundert die alte Sage durch allerhand albernen Aufputz von den gegen ſie ſtreitenden Franken und Sachſen verunſtaltet. Indeſſen kommt auch hier noch z. B. in der Wilkinaſaga, bei Biterolf, Laurin, im Ritterpreiß die alte Ueberlieferung unverfälſcht vor[2]. Auch die ruſſiſchen Sagen, beſäßen wir ſie in dieſer Reinheit, würden vielleicht eine ähnliche Erſcheinung darbieten: was Tſchulkow (1786), Makſimowitſch und Schtſchekatow (1801) nach Volksſagen über die Weleten ſagen, iſt ungenügend. Die vollſtändige Sammlung, Sichtung und Kritik dieſer Sagen erwartet noch ihren Mann. Die Künſte des Friedens verſäumten die Weleten während ihrer Blüthezeit vom V — XI. Jahrhundert nicht ſo ganz. Ihre Handelsſtädte am Meere waren anſehnlich und reich, und ihre Tempel bewahrten erſtaunliche Schätze für den Staat und für den Einzelnen. Die Zeitgenoſſen ſprechen von ihnen mit Bewunderung. Kultur und Rechtspflege befanden ſich bei ihnen in größerer Vollkommenheit als bei anderen Slawen. Bei ihren Reichthümern konnten die Weleten nicht mehr auf der niedrigen Stufe der Kultur ſtehen. Die Verläumdung fremder Schriftſteller traf ſie nur darum, weil ſie am Heidenthume feſthielten und ihr Vaterland bis auf den letzten Augenblick tapfer vertheidigten.

5. Wir gehen nunmehr auf die Weleten in Batavien über.

---

1 Notker Labeo ſagt von ihnen: Aber Vuelitabi, die in Germania ſizzent, tie uuir Vuilze heizen, die ne ſcâment ſih nicht ze chedenne, daz ſie iro parentes mit mêrem rêhte ézen ſulin dunne die nuurme. Monumenta German. hist. II. 138. n. 75. Vgl. Grimm, Rechtsalterthümer S. 488, ſowie Dobrowſkys Bemerkung dazu in Pertz Archiv V. 661: „Solchen Berichten iſt nicht immer zu trauen.“ Siehe Mone, über die Wilzen §. 1. Nr. 1. Auch Tanhuſer ſingt: „Die Wilzen ſind geboren daher von Tenebrie“. Man. II. 63. Glaber Radulf, der ſie Lutizer nennt, ſagt von ihnen (IV. 8.): „Die Lutizen, eine Völkerſchaft, grauſamer als die übrigen wildeſten im Norden und ein barbariſches Volk, wilder als alle Grauſamkeit“ (Wachter, Heimskringla I. CLXXXVII.). Ein alter Scholiaſt bemerkte zu Adam von Bremen c. 228: Qui (Alani) lingua eorum Wilzi dicuntur, crudelissimi ambrones, quos poeta Gelanos vocat.

2 In dieſen drei letzten wird das Heldenſchwert Walſung, Welſung, Wilſung d. h. Weletowic (Heldenſohn) gefeiert.

Für die ehemalige Anſäſſigkeit der Weleten in den Niederlanden, zwiſchen den Armen des Rheins, namentlich an der Wahl, in der Nähe Utrechts, ſowie auf der frieſiſchen Küſte, ſpricht das ausdrückliche zuverläſſige Zeugniß Bedas. Meiner Anſicht nach ſind die Weleten indeß ſchon bei Venantius Fortunatus (560—600) in dem Worte Wasco gemeint. In dem Gedichte, das er zu Ehren des Königs von Soiſſons, Chilperich I. (562 — 584) ſchrieb, nennt er unter den von demſelben während ſeines Vaters Lebzeiten bekämpften Völkern folgende: Geta, Wasco, Danus, Euthio, Saxo, Britannus, Friso, Suevus u. ſ. w. [1]. Ich vermuthe, das für Wasco Walco oder Walzo zu leſen iſt und zwar aus folgenden Gründen: 1) das Königreich Soiſſons erſtreckte ſich auf der weſtlichen Küſte Galliens von Amiens und Soiſſons bis zum Rheine, gerade dahin, wo nach Beda die Weleten ſaßen. Somit waren die Bewohner jenes Königreichs und die Weleten unmittelbare Nachbarn, während die Basken in Spanien ſehr entfernt von den Grenzen Soiſſons wohnten. 2) Alle hier genannten Völker wohnen nordwärts von Soiſſons, mit ihnen kämpften die Franken auch überaus oft. Geta iſt entweder ein Lithauer [2] oder ein ſkandinaviſcher Geata [3], Euthio = Juthio, Jütländer, die übrigen ſind bekannt. Die Weleten fanden ſich aber nach Beda und nach der holländiſchen Chronik auf dieſer nördlichen Seite [4]. 3) Der Uebergang des l in s in alten

---

1 Venant. Fortunatus, Poema IX. c. 1. v. 73. Quem Geta, Wasco tremunt, Danus, Euthio (al. Estio), Saxo, Britannus, Cum patre (Chlotario I.) quos acie te (Chilpericum Suession.) domitasse patet; Terror et extremis Frisonibus atque Suevis etc. Die bisherigen Erklärungen dieſer Stelle ſind unter aller Kritik; bei den Euthiern dachte man an die Czechen und die polabiſchen Serben.

2 Die Lithauer werden von Kadlubek, Gallus u. ſ. w. häufig Getae genannt. Siehe Bd. I. S. 466 Anm. 2. Möglich, daß ſie mit den Weleten vereinigt über das Meer nach Belgien kamen und dort mit den Franken zuſammentrafen. Bd. I. S. 261 Anm. 1. u. 459 Anm. 2. bemerkten wir, daß die Leten in Gallien vielleicht mit den Lithauern oder Letten (Leitis) zuſammenhingen.

3 Das ſkandinaviſche Volk Gautar, angelſächſiſch Geátas, deſſen Prokop gedenkt (*Γαυτοί*), iſt durchaus verſchieden von den Gothen, deren Name goth. Gutans, ſkand. Gotar, altdeutſch Kuzun, griechiſch *Γότθοι* lautete. Vrgl. Grimm, Mythologie 10. 131. 219. Göttinger Anzeigen 1828. S. 553.

4 Beda ſchreibt Juti; das ſkandinav. iotr, pl. iotar, iötunn, pl. iötnar (gigas), angelſächſ. ëot, ëoten, pl. ëotenas iſt eigentlich daſſelbe, was Juti, nur vom Volke auf Rieſen übertragen. Grimm, Mythologie S. 296—297. Die Form Euthio ſtatt Juthio nähert ſich dem angelſächſiſchen Eot. Beowulf ed. Conybeare 94. 103. Dieſe Juten werden als von den Franken unterworfen noch in einer Zuſchrift des auſtraſiſchen Königs Theudebert I. (534—548)

Handſchriften iſt ſehr gewöhnlich, z. B. gerade in dem Namen Woltze d. h. weletiſche Inſel, Wolin in einer Urkunde Ottos I., wollen Einige s ſtatt l, Wostze leſen [1]; beim Saxo Grammatikus finden wir aber in der That Wasce irrig geſchrieben und gedruckt ſtatt Walze (vrgl. S. 552 Anm. 2.). Der Name deſſelben Dorfes kommt verſchieden Mochinse und Mochinle vor. Der Slawenfürſt Miliduch wird in deutſchen Annalen bald Melito bald Mesito genannt [2]. Bis zur Widerlegung dieſer Anſicht nehme ich an, daß die Weleten bereits in den letzten Jahren der Herrſchaft Chlothars I. (von 561) bis an den Rhein gewohnt und dort mit den Franken gekämpft haben. Nach Beda (er ſtarb 735) ſoll der Stadt Utrecht nach ihnen der Name Wiltaburg verblieben ſein [3]. Aus Bedas Worten erhellt, daß die Weleten ſich ſchon längſt dort angeſiedelt hatten. In ſpäteren Quellen, zumal in den Chroniken des Mittelalters, findet man klare Zeugniſſe für die ehemalige Anweſenheit der Slawen, vorzüglich im ſpäteren Friesland, jedoch ohne Angabe der Zeit und mit Einmiſchung mancherlei Fabeln [4], welche neuerdings Manche

---

oder nach Andern des II. (596—612) an Juſtinian erwähnt. Ihr Name wird dort Eucii geſchrieben. Du Chesne I. 862. Bouquet IV. 59. Nr. 16. Vrgl. Mascov, Geſchichte der Teutſchen II. 22. Nr. 5. Leutſch, Gero S. 48.

1 Leutſch, Gero S. 179.

2 Monumenta Germaniae historica I. II. s. h. v.

3 Bedae hist. eccl. V. 12. Donavit autem ei (d. h. dem heiligen Willebrord) Pippinus locum cathedrae episcopalis in castello suo illustri, quod antiquo gentium illarum vocabulo Wiltaburg, id est oppidum Wiltorum, lingua autem gallica Trajectum (al. Trechtum) vocatur.

4 So geſchieht z. B. im Anon. chronic. de Trajecto et Holland., geſchrieben um 1477, in Matthaei Veter. nevi aoaleet. Hagae 1738. 8. V. der Slawen in Friesland und in der Gegend Utrechts häufig Erwähnung, z. B. S. 303: Slavi in Frisia seu Hollandia (aus England vertrieben ſollen ſie ſich Hollands bemächtigt haben) .... quidam profecti suot .... ad partem inferiorem Gelriae, qui populus tuoc vocatus est de Wilteo .... Ad istos Slavos et Wilteo .... pugnavit eum Slavis et Wilten. p. 305: Slavi et Wilti .... Wilti Illi de aquilonari Hollandia et Slavi .... Frisones, Wiltones et Saxonca .... castrum Wilteoborg (weiter unten Wiltaoburch und Wiltenburch). A. 416: Saxones eum Slavis profecti sont io Britaoniam p. 306. Frisoues et Saxones et Wilti (deren Fürſten Lemmen und Dibbaut waren) p. 307. Ann. 626: Slavi vel Hollandini et Wilci .... A. 641: Frisones et Slavos et Wiltos p. 308. A. 688: Slavoniam vel Hollandiam p. 310. A. 690: Antiquum Slaveoburch, quae nuoc Vlaerdingen est .... Frisiam et Slaviam p. 313. A. 752: Desceoderunt per Slaviam (alles das von Holland). Aehnliche Erwähnungen finden ſich in der Chronik Gerard Leeerv (Gonda) 1478, in Ulfrik Wenings († 1562) Chronyk van Oſtfriesland in Matthaei ed. 1698. 4. Anderer Quellen gedenkt Segger in ſeiner Abhandlung in den actis soc. Ja-

an der dortigen Ansässigkeit der Slawen überhaupt zweifeln ließen [1]: Allerdings ist es bequemer, statt eine schwierige Sache mühsamer Untersuchung zu unterwerfen, mit Keckheit sie durchweg zu verneinen. Die niederländischen Weleten konnten natürlich, getrennt von ihren Stammgenossen und umgeben überall von feindlichen Völkern, ihre Unabhängigkeit und Nationalität nicht lange behaupten. Wahrscheinlich gingen die Ueberreste der weletischen Ansiedelung bald ganz unter, oder sie kehrten zu ihren Brüdern zurück. Ebendeshalb werden späterhin die Spuren slawischer Einwohnerschaft so selten. Hierher gehören slawische Ortsnamen z. B. Wiltsween in Holland, Wiltenburg bei Utrecht, Wilta, Walsum bei Dinslaken (1144) [2], Kamen, Sueta, Wideniz (Wodenica), Hudnin, Zwola, Wispe oder Wespe (Wyspa Insel?), Slota u. s. w. Ebenso scheinen im Altholländischen einige slawische Wörter Eingang gefunden zu haben z. B. skatt (skot), leth-slachta (genus litorum), worüber wir uns vielleicht anderswo noch aussprechen werden. Halten wir es nun für begründet, daß slawische Weleten im VI. oder VII. Jahrhunderte in Batavien siedelten, so erklärt sich dann manches andere noch dunkle historische Factum. Wir bemerkten schon, daß der große König Samo vielleicht aus dieser Gegend stammte [3], sowie, daß bei den Läten oder Leten in Gallien an einen Zusammenhang

---

blunoviauae 1772. p. 169—174. §. XVII. Jacob Eyndius in chron. Zelandiae p. 126 addueit laudatque versiculos de Wiltis ex chronico rhythmico annos, ut ait, antea quam ipse scribebat (scripsit 1634) fere trecentos hollandica lingua compositu, quibus auctor Saxones in Wiltorum numen transiisse innuerit. (Vielleicht ist dies die „altfriesische Reimchronik", gedruckt nach einer Handschrift aus dem XV. Jahrh. in den „Schriften der friesischen Gesellschaft für Gesch. Alterth. und Sprachkunde" 1836?) Et ia ipse Eyndius, et ante eum Jo. de Beca can. Ultraj. in chr. ad a. 1345 continuato, Gulielmus Heda praep. Arnhem., in hist. a Suffrido Petri eum app. ad a. 1574 publicata, Ju. Gerbrandus a Leida, Reuerus Sauius, Vralius aliique permulti Wiltorum antiqua domicilia in Batavia doceneruat.

1 Dies that zuerst Alting in Descript. agri Batavi et Frisii, 1690 p. 205. 207, der die Anwesenheit der Weleten für ein Mährchen erklärte. N. G. van Kampen, Geschichte der Niederlande. Hamb. 1831. 8. I. 58. 68 zieht die Sache ebenfalls in Zweifel.

2 Binterim dipl. eod. I. 123.

3 Ob Gracus oder Grecus (siehe S. 360 Anm. 2) ein Wandalenkönig im III. Jahrhunderte, dessen Gregor. Tur. I. 32 und andere Annalisten gedenken, mit den Weleten in Batavien zusammenhängt, weiß ich nicht. Bei Gregor wird er rex Alemannorum, sonst rex Wandalorum genannt. Aimoin III. 1. Acta SS. ad 27 Sept. p. 409. Mabillon, de re dipl. 366. Collect. hist. chron. (780) III. ap. Canisium II. 191.

mit den Lithauern oder Letten gedacht werden könne (§. 19. S. 465. Anm. 2.); durch künftige genauere Forſchung wird ſich vielleicht noch manches Neue über das Verhältniß dieſer losgeriſſenen weſtlichen Slawenſtämme zu den öſtlichen erkennen laſſen [1].

Noch dunkler iſt die Kunde von der Niederlaſſung der Weleten in England und in dem Landſtriche, welcher nach der Ankunft der Angelſachſen Wiltſäten oder Wilts genannt wurde, der aber jetzt die Grafſchaft Wiltunſhire bildet. Dort wird ſchon ſehr frühzeitig eine Stadt Wiltun (jetzt Wilton) und deren Bewohner Wiltuni, Wiltunisei genannt. Nicht unwahrſcheinlich iſt es, daß zur Zeit der großen Völkergährung im IV. und V. Jahrhunderte nach Chr. einige Haufen ſtreitbarer Weleten nach England überſetzten und, an dem Lande Gefallen findend, dort verblieben. Dadurch würde die Menge ſlawiſcher Wörter und Ausdrücke in der neueren engliſchen Sprache ſich erklären [2]. Da mir die Quellen noch zur Zeit abgehen, ſo kann ich vor jetzt die Unterſuchung dieſes wichtigen Gegenſtandes noch nicht aufnehmen [3]. Die Einwürfe, daß die Slawen als ſchwache, unkriegeriſche Menſchen nicht ſo weit vorzudringen vermocht hätten, daß die Gräber in Wiltſhire nicht von Slawen herrührten u. ſ. w., ſind von keiner Bedeutung. Die Slawen drangen, wie wir wiſſen, von der oberen Wolga und Düna bis in den Peloponnes und nach Kleinaſien, Italien (bis an den Iſonzo) und an die Elbmündungen mit gewaffneter Hand vor: warum ſollten ſie von der Elbe nicht noch bis nach Batavien und Britannien vorzudringen vermocht haben? Die Aufſchüttung von Grabhügeln aber iſt ſeit jeher ebenſo Brauch der Slawen wie anderer Völker.

6. Sehr ſchwierig iſt die Beſtimmung, welche der kleineren in den mittelalterlichen Quellen namhaft gemachten ſlawiſchen Völkerſchaften

---

1 Ueber die bataviſchen Weleten und Slawen ſiehe A. Matthaei vet. aevi ann. Lugd. Bat. 1698. 8, ed. Hag. 1738. 8. t. 5. J. Th. Seger, de Slavis in Actis Soc. Jablon. a. 1771. Lips. 1772. p. 169—174. §. XVII. N. G. v. Kampen, Geſchichte der Niederlande. Hamb. 1831. I. 58. 68. Mone, über Wilzen §. 7.

2 Bandtke verſichert, daß über dieſen Gegenſtand bereits eine Abhandlung geſchrieben worden iſt. Sie iſt mir indeß unbekannt.

3 Nach dem Chron. de Traj. kamen die Weleten und Slawen aus England nach Friesland herüber. Mone (über Wilzen §. 7) erklärt die Wilten in England ohne Bedenken für Weleten. Die neueſten Bearbeiter der engliſchen Geſchichte, Sprengel, Lappenberg, ſprechen zwar von der Landſchaft Wildſäten, von der Stadt Wiltun, vom Volke Wiltuniſe u. ſ. w., denken aber hierbei gar nicht an die Beſtimmung der Nationalität deſſelben.

zum Weletenſtamme gehörten, und wie weit die Gaue deſſelben reichten, nicht nur weil die deutſchen Annaliſten darüber nichts Zuverläſſiges bieten, ſondern auch weil durch die immerwährenden Veränderungen des Standes der Dinge die Grenzen der einzelnen Stämme unaufhörlich andere wurden. Der baierſche Geograph (um 890) ſchreibt den Weleten fünfundneunzig Städte und vier Landſchaften zu, worunter er ohne Zweifel die Lande der Kyſchaner, Tſchreſpjenjaner, Dolenzer und Ratarer meint[1]. Helmold giebt den Weleten blos die genannten Lande[2]. Allein dieſe Schriftſteller ſprechen nur obenhin darüber, ihre Zeugniſſe leiden wenigſtens auf die älteren Zeiten keine Anwendung, da wir anderweit her wiſſen, daß die Nachbarn der Weleten nordwärts, als die Bewohner Wolins, Uſedoms (Uznoim) und Rügens (Rana), ſowie die ſüdwärts, als die Ukraner, Rjetſchaner, Stodoraner, Breſhaner, Sprewaner und Moratſchaner, weder in Sprache noch in Sitte von den Weleten unterſchieden waren. Auch die Pomoraner öſtlich von der Oder waren jedenfalls nur politiſch von ihnen geſchieden. Wir begreifen unter den Weleten in dieſer weiteſten Bedeutung alle genannten Stämme, überlaſſen es jedoch Jedermann, ſich dieſe Völker in drei Abtheilungen, in die Inſelbewohner, die eigentlichen Weleten, und die ſüdlichen Lutizer zu klaſſificiren. Wir gehen von Norden nach Süden. — Die Ranen, die Bewohner Rügens (Rana), werden zuerſt in einer Urkunde Kaiſer Ottos I. (mare Rugianorum), ſodann bei Widukind unter dem Namen Ruanen erwähnt[3]. Später werden ſie als ein überaus tapferes, mächtiges, durch Schifffahrt, Kunſt und Reichthum berühmtes Volk oft genannt. Der Name der Inſel und ſomit auch des Volkes kommt in zwei Formen, nämlich Rujana oder Ruja und Rana vor. Man lieſt: Rugiani in einer Urkunde Ottos I. vom J. 946 und bei dem ſächſiſchen Grammatiker, Ruani bei Widukind, beim ſächſiſchen Annaliſten, Rugiacensis insula in der Beſchreibung der korweiſchen Güter des Abts Sarachon (1053—1071),

---

1 Vuilci, in qua civitates XCV et regiones IIII.

2 Helmold I. 2.

3 Widuk. III. Daraus, daß ſie damals den Deutſchen gegen die Lutizer beiſtanden, folgt noch nicht, daß ſie verſchiedenen Stammes geweſen. Bald darauf riefen auch die Dolenzer, Ratarer und Tſchreſpjenjaner die Deutſchen gegen ihre Brüder zur Hülfe. Die Kämpfe unter Stammverwandten pflegen die heftigſten zu ſein.

Rugia, Rugiacenses Sclavi in den Fastis Corbejensibus (um 1100), Rugi bei Otto von Freiſingen und Alberich, Rugiana insula in einer Urkunde Papſt Alexanders III. im J. 1177 und Jaroſlaws im J. 1242, Ruiani in den Ann. Dan. (bei Langebek), Ruyani in einer Urkunde Bernutas von 1221 und Jaroſlaws von 1237 u. ſ. w.[1]. Dagegen bedienen ſich Adam von Bremen, Wibald Abt von Korwei und Helmold der Form Rani, Wibald, der ſelbſt gegen die Rügier zu Felde zog, bemerkt ſogar, daß Rana der ſlawiſche, Rujana der deutſche Name der Inſel ſei[2]. Urſprung und Bedeutung dieſes Namens iſt mir unbekannt[3]. Unter Krukes Herrſchaft befand ſich die Inſel vom J. 1066 — 1105 im blühendſten Stande. Später kam ſie im Jahre 1168 wegen Seeräuberei unter Dännemarks Herrſchaft. Die Hauptſtadt Orekunda oder Orekonda, deutſch Arkona[4], auf der Halbinſel Witow mit Swantowits Heiligthume, ward im Jahre 1168 von den Dänen zerſtört. Gora, ſpäter Bergen, lag auf Jasmund. Dort war der Ranograd (Rugigard vrgl. Rugodow in Rußland), der Sitz der rugiſchen Fürſten[5].

---

1 Belege ſiehe bei Raumer I. und vrgl. Lebebur, Archiv V. 331. Daß die Urkunde Kaiſer Lothars von 844, worin Rugucensis insula dem Kloſter Korwei verſchrieben wird, ein Machwerk des XII. – XIII. Jahrhunderts iſt, wurde ſchon oben berührt.

2 Ad. Brem. IV. 45. Altera (insula) est contra Wilsos posita, quam Rani vel Ruui possident, fortissima Selavorum gens, extra quorum sententiam de publicis rebus nihil agi lex est, ita illi metuuntur propter familiaritatem deorum vel potius daemonum, quos majori cultu ceteris venerantur. Daſſelbe wiederholt Helmold I. 2. S. 6: Rani qui et Rugiani, mit dem Zuſatze: qui soli habent regem. l. 6. p. 21. Rani sive Rugiani. l. 36. p. 90. Exercitus Rugianorum sive Ranorum. Rani qui ab aliis Runi appellantur. Wibald. ep. a. 1149. ap Martene Durand Coll. II. 309. Regio, quae a Teutonicis Rujana, a Selavis Rana dicitur. Vrgl. Lebebur, Archiv V. 342. Raumer, Reg. I. 190. Nr. 1112. Ruja, Runi iſt die abbrevirte Form. Der Cont. Reginon. a. 959. 962. 966 (Monum. Germ. I.) legt den Namen Rugi irrig den Ruſſen bei.

3 Nach alter alberner Weiſe wird der Name der Ranen von Kadlubek und Boguchwal durch raú erklärt! (Item Raú seu Rana, dicitur ex eo, quia semper in conflictu hostium vociferare solebant raú, raú, id est vulnera, vulnera!). In der ſkandinaviſchen Mythologie heißt die Göttin des Meeres Rân. In der Drewnaja Idrographia 135 wird ein Fluß Ranowa, ebendaſelbſt ein Fluß Ruja und eine Stadt Rugodew d. h. Narwa (vrgl. Rugigard?) erwähnt. Sobr. gosud. gramm. und Muchanow Sbornik Index.

4 Skandinaviſch Arkun in der Jómsvikingasaga, Arkon bei Saxo Grammat. Die weitläuftige Schilderung ſiehe bei Saxo Grammat. XIV. 319.

5 Rinvit in Jómsvikingasaga ſtatt Ranvit, Ranowit. Rugiaevithus bei Saxo Grammaticus.

Koreniza (Carentium, Charenz, jetzt Garz) mit Ranowits (Rugewits) Tempel, zerstört im Jahre 1168[1]. — Die Woliner oder Weliner, die Bewohner der Insel Wolin, so genannt nach der Hauptstadt Wolin, welche bei den Deutschen Winetha, bei den Dänen Julin hieß, waren ohne Zweifel weletischen Stammes, wie denn auch Otto I. im Jahre 946 ihr Land Woltze nennt[2]. Im Jahre 967 suchte der wankelmüthige Graf Wichman zwischen ihnen und Deutschen Unfrieden zu stiften und sie gegen den Polenfürsten Metschislaw aufzureizen. Bei dieser Gelegenheit nennt sie Widukind Wuloini, der sächsische Annalist aber Vulini[3]. Auch Adam von Bremen und Helmold nennen ihren Namen inmitten der Lubuschaner und Stoderaner[4], woraus Einige irrig schlossen, daß sie neben diesen am Bellinersee im Lande Barnim bei Fehrbellin gesessen hätten[5]. Daß das Land der Woliner auch Küstenstriche des festen Landes befaßte, ist sehr wahrscheinlich[6]. In einer Urkunde von 1216 wird die Ortschaft Drammyn im Wolinerlande genannt, sie lag nordöstlich von der Stadt Wolin auf der Ostseeseite[7]. Dort giebt's auch ein Flüßchen Wolschiza in einer Urkunde von 1268 (Wolsiza, jetzt Woelze)[8], wovon Einige den Namen des Landes Woltze ableiten[9]. Auf der dortigen Küste steht nach alten Karten ein Dorf Weltkow d. h. Weletkow, von der Stadt Weletko (vrgl. Wolotkino in Rußland), woraus erhellt, daß die Sitze der Weleten bis dahin reichten. Die Insel Wolin ist im Mittelalter die wichtigste aller slawischen Inseln. Die früheste Geschichte ihrer Bewohner liegt im Dunkel unbekannter Zeit. Um 970 legten dänische Abentheurer in der Nähe der Stadt Wolin einen Ort Jomsburg an,

---

1 Lebebur, Archiv V. 331. Pischon, Tafeln II. 45. Gebhardi, Geschichte der Wenden II. 1.

2 Raumer, Reg. I. 36. Nr. 154. Lebebur, Archiv XI. 31.

3 Widukind III. ed. Meib. 660. Ann. Saxo. Vrgl. Leutsch, Gero 123. Raumer, Reg. I. 48. Nr. 221. 222.

4 Adam. Brem. II. 11. Luibuzzi, Willni et Stoderani. Helm. I. c. 2. p. 6. Leuhuzi et Wilini, Stoderani cum multis aliis.

5 Gerken, Fragm. March. V. 152. Gebhardi I. 119. Pischon II. 44. Raumer, Mark. Brandenburg S. 10. Kanngießer, Geschichte Pommerns S. 24.

6 Vrgl. Leutsch, Gero S. 123.

7 Dreger p. 84: In prov. Volin circa Drammyn.

8 Dreger S. 529.

9 Lebebur, Archiv XI. 31.

woraus für die Inſelbewohner großes Ungemach erwuchs[1]. Daß das in der mittelalterlichen Geſchichte mit einer gewiſſen Bewunderung genannte Winetha von Wolin nicht verſchieden und ſomit alles von ſpäteren Chroniſten[2] über den im IX. Jahrh. durch Erdbeben erfolgten Untergang Winethas, welches auf Uſedom gelegen habe, Berichtete, reine Erfindung ſei, haben Rumohr und Lewezow dargethan[3]. Es ergiebt ſich aus der Vergleichung der Quellen, daß Wolin, Julin und Winetha blos drei verſchiedene Namen derſelben Stadt und zwar der erſtere der einheimiſche ſlawiſche, die beiden andern deutſche, namentlich Julin der däniſche und Winetha der ſächſiſche ſind[4]. Die Verſchiedenheit der ſlawiſchen Formen Wolin und Welin gründet ſich auf den regelmäßigen Wechſel der Vokale o und e in den verſchiedenen Mundarten, z. B. toplý und teply, woljm und weljm, bobr und bebr, Bodrici und Bedrici, Wolyňané

---

1 Die Geſchichte dieſer Niederlaſſung berichtet ausführlich Kanngießer S. 49—124, aber lediglich aus der trüben Quelle däniſcher und ſkandinaviſcher Sagen.

2 Lübeck, Bericht vom Jahre 1587. Rangó, Pomer. dipl. 297.

3 Rumohr, Sammlung für Kunſt und Hiſtor. Hamb. 1816. 8. S. 43—93. Einige Abhandlungen aus Haken, pommerſche Provinzialbl. V. St. 1. Daraus wurde beſonders abgedruckt: D. K. Lewezow, einige Bemerkungen über die Entſtehung der Handelsſtadt Wineta. Stettin 1823. 8. Vrgl. Ledebur, Archiv I. 185. Dagegen verſchwinden die Zweifel und Vermuthungen Brehmers (Entdeckungen II. 192) und Kanngießers (Geſchichte von Pommern 68).

4 Die Hauptquellen ſind Adam von Bremen II. c. 12. Helmold I. c. 2. S. 5. c. 15. S. 47. Dieſelbe Stadt, welche bei Adam Julinum heißt, nennt Helmold Vinneta, Winneta. Bei Adam ſteht zweimal Julinum (Wolin) und einmal Juminem (im Mſc. auch Jumnem) civitatem d. h. Jomsborg, Jymmeberg, eins der woliniſchen Schlöſſer; ſtatt Winneta ſteht in Incerti auctoris chron. Slav. (Excerpt aus Helmold) ap. Lindenbrog p. 189 verdorben Lunneta! Daß Julin und Welin daſſelbe ſei, bezeugt Kadlubek: Julin quae nunc Lublin (lies Velin) nuncupatur. Kadl. l. ep. 16. p. 623. Oſſolinſki, Kadlubek, von Linde S. 559. Daß Kadlubek Velin und nicht Lublin ſchrieb, ergiebt ſich aus der Stelle ſeines Epitomators Vincentius (ap. Sommersb. 22) Julin quod nunc Welin dicitur. Dies zeigt auch eine Urkunde vom Papſte Innocenz von 1140, worin der Sitz des Bisthums ausdrücklich civitas Wollinensis genannt wird. Raumer, Reg. I. 171. Nr. 992. Dies der Grund, warum dieſe Stadt in der Liſte der Rathsherren der Stadt Lübeck (ſlawiſch Linkowec) im XII. und XIII. Jahrhundert bald Julin, bald Wollin, bald wieder Winneta genannt wird. Vrgl. Kanngießer, Geſch. Pommerns S. 72. Westphalen, Monum. In. III. 632. — Kranz II. 19 excerpirt den Helmold I. 2: deinde venitur ad Circipanos ab Rycinos, quos a Tholenzis et Rhederis separat flumen Panis et civitas Dimine, ſtatt des Wortes Dimine hat er unbedachterweiſe Wineta geſetzt, was Kanngießer verführte, Dymin für Winetha auszugeben. Kanngießer S. 70—74.

und Welinané u. ſ. w. Iſt die Verſicherung Thunmanns begründet, daß im Däniſchen die Sylbe wi im Anfange des Wortes in ju, jü übergehe [1], ſo ließe ſich wohl erklären, wie Welin, Wilin im Munde der Dänen in Julin, Jülin übergegangen ſei. Das ſächſiſche Winetha, d. h. wendiſche Stadt, iſt ein ſehr gewöhnlicher Beiname ſlawiſcher Städte [2]. Beinamen dieſer Stadt in nordiſchen Sagen ſind Jomsburg, Hynnisborg d. h. Hunnenburg und Waltzborg d. h. Weletenburg [3]. Adam von Bremen ſchildert: In Odorae ostio, quo scythicas alluit paludes, nobilissima civitas Julinum celeberrimam barbaris et Graecis (d. h. den Ruſſen), qui in circuitu, praestat stationem. De cujus praeconio urbis, quia magna quaedam et vix credibilia recitantur, volupe arbitror pauca inserere digna relatu. Est sane maxima omnium, quas Europa claudit, civitatum, quam incolunt Slavi cum aliis gentibus Graecis et Barbaris. Nam et advenae Saxones parem cohabitandi legem acceperant, si tamen christianitatis titulum ibi morantes non publicaverint. Urbs illa mercibus omnium septentrionalium nationum locuples nihil non habet jucundi aut rari [4]. Nicht weniger intereſſante Schilderungen haben uns die Biographen des heiligen Otto zwiſchen 1124 — 1228 hinterlaſſen [5]. Helmold erlebte die völlige Zerſtörung Winethas durch den Dänenkönig Waldemar im Jahre 1177 [6]. Die heutige Stadt iſt in der

1 Thunmann, Unterſuchungen über nordiſche Völker S. 37. Wir übergehen die albernen Mährchen von der Gründung Julins durch Julius Cäſar.

2 Z. B. Grouinche quod dicitur Wenethen in allen Aufzeichnungen zum Jahre 936 bei Raumer I. 30. Nr. 126. Der Ort hat alſo ebenſo zwei Namen wie Wineta und Wolin. Winethahusum (Wendenhauſen) 937; 1022, 1062, Winethe in Urkunden von 1022, 1064. Wimetheburch (Winnetheburch) 1179 u. ſ. w.

3 Belege über Jomsborg und das Land Jumne, Jumno, Jumpne, Jume, Jome aus alten nordiſchen Sagen ſiehe bei Kanngießer S. 64—81. Die älteſte Quelle iſt Adam. Brem. II. c. 12. civitas Iumne. In Wolin ſoll es drei Burgen, unter ihnen Jomsborg gegeben haben. Hynnisborg hat Svено-Agonis bei Langebek I. 51. Vrgl. Thunmann, Unterſ. über nordiſche Völker S. 131. Gebhardi I. 47. Walzborg in der Wilkinaſage c. 58.

4 Adam. Brem. II. 12. Was in dem darauf folgenden Satze die olla Vulcani, graecus ignis und Neptunus triplicis naturae bedeute, iſt von den Gelehrten vergebens viel beſprochen worden. Schwartz, de olla Vulcani. Gryphisw. 1745. J. Asmussen, de Fontib. ad Ad. Brem. Kiliae 1834. 4. p. 43.

5 Vrgl. Kanngießer, Geſchichte Pommerns S. 604, 662, 687, 714, 809 u. a.

6 Helmold I. c. 2. S. 5.

Nähe der alten später erbaut worden. — Uznoim (Usedom), Insel mit gleichnamiger Stadt, wird genannt in der Biographie des heiligen Otto beim J. 1128, in einer Urkunde des Papstes Innocenz vom J. 1140, des pommerschen Bischofs Adelbert im J. 1159, des pommerschen Herzogs Boguslaw 1177, und oft noch. Am häufigsten ist es Uznoim, hin und wieder auch Uznom, Uznum geschrieben. Das w zu Anfange, welches regelmäßig in u übergeht, scheint bloßer Hiatus zu sein, so daß der Name mit der mährischen Stadt Znaim (czech. Znojm) übereinkäme. Ein anderer Name dieser Insel ist Wanzlow nach einer Urkunde Ottos I. von 946, Wanzlo, Wanzlove nach späteren Quellen (1159 — 1216)[1], dessen ächtes Gepräge ich nicht mehr zu erkennen vermag. Außer Uznoim werden an Städten und Dörfern genannt: Groben, Breziz, Minnichowe oder Minichowe, Sikerina oder Sekerina, Wrestviz oder Wresteviz und Lypa, von denen Mönchow, Zecherin und Liepe noch bestehen[2]. — Tschrespjenjaner waren die auf der nördlichen Seite der Pjena siedelnden Weleten. Der sächsische Annalist nennt sie beim Jahre 952 Circipani, und in den Annal. S. Gallenses maj. heißen sie Zcirizspani, sodann kommen sie in einer Urkunde Ottos I. von 965 als Zerezepani, Ottos II. von 973 Zircipani, von 975 Zerezpani vor[3]. Bei Adam von Bremen und Helmold führen sie den Namen Circipani mit der Bemerkung, daß sie am Flusse Panis, Peanus, Penis oder Penus wohnen[4]. Eine Urkunde Friedrichs von 1170 nennt ihr Land Circipene. Der Name ist zusammengesetzt mit der kyrillischen Präposition črez, russ. čerez, kärnthn. čez, črez, črěz, slowak. čes (per, trans) und Pěna, poln. Piana (vrgl. die gleichnamige Flüsse Pěna, Piana, kleinruss. Pina in Rußland und Polen), ganz so, wie das kärnthn. Čez - Soča, Ort an der Sotscha (Sontius, Isonzo) in der Gegend von Görz, das serbische Prekodrinac, Prekosáwac, slowak. Zadunajec, czech. Zalabec, latein. Transpadanus, Transalbianus, Ultrasequanensis u. s. w.[5].

1 Vrgl. Urkunden von 1159, 1168, 1184, 1188, 1194, 1216, bei Dreger S. 5. 7. 33. 56. 83.

2 Lebebur, Archiv XI. 30.

3 Citate siehe bei Raumer, Reg. I.

4 Adam von Bremen I. 10. III. 21. 24. Helmold I. c. 2. 21. Adam sagt: Circipani citra Panim und Helmold: eis Panim und circa Panim.

5 Passend erklärt haben diesen Namen schon Andere wie Girtler in M. Galli Chron. ed. Bandtke p. XIII.

Sie wohnten zwiſchen Peene, dem Meere, der Recknitz bis zur Nebola, in vordere und hintere Tſchreſpjenjaner getheilt, faſt überall enge Nachbarn der Rügier. Ihre alten Städte waren: Bolegost (in Urkunden von 1140 Wolgast, 1185 Wolegast u. ſ. w., vergleiche das czech. Bolehost im königingrätzer Kreiſe), mit Herowits oder Barowits Tempel, Triebuša 1170 (Trihuses) u. a.[1]. — Die Chyzaner oder Kyſchaner, ein nordweſtlicher Zweig der Weleten, werden nur ſelten namhaft gemacht. Der ſächſiſche Annaliſt, der ſie beim Jahre 952 erwähnt, ſchreibt ihren Namen Chizzini, ſo auch Adam von Bremen; dagegen Helmold Kyzini und Kycini[2]. Noch wird beim ſächſiſchen Annaliſten eine Stadt Kizna beim J. 1121 und in einer Urkunde des ſächſiſchen Herzogs Heinrich vom J. 1171 ein Zeuge Pribitzlaus de Kitzin erwähnt[3]. Schwierig iſt es, den ſlawiſchen Namen zu treffen; vermuthlich lautete er Chyžané, Kyšané von chyša, in einigen Mundarten chyza, chyža (casa), wovon Chyše (vrgl. Izby, Budy u. a.), ſowie das heutige Chyzy im Gouvernement Mohilew, deſſen Bewohner Chyžané oder mit Verwandelung des ch in k Kyšané ſind[4]. Sie wohnten von der Recknitz bis zur Warnow, ehedem noch weiter öſtlich, von 1066 mit Ranen, ſodann 1105 — 1126 mit den Bodrizern verbunden. Städte derſelben ſind: Chyže an der Werna und Woſtrow (Güſtrow 1275) an der Nebola[5]. — Die Dolenzer oder Dolentſchaner ſäßen am Tollenſerſee und am Fluſſe Tolenſe (ſtatt Dolenica), öſtlich unter dem Uckerfluſſe. Ihr ſehr früh bekannter Name kommt in den verſchiedenſten Formen vor: Tholenz (Land) in der Urkunde Ottos I. von 946, Tolonseni in den Annal. S. Gallensibus majorib. vom

1 Piſchon II. 45. Kanngießer S. 161. Gebhardi I. 107.

2 Adam von Bremen I. 10. III. 21. 24. Helmold I. c. 2. 21.

3 Anführungen bei Raumer, Reg. Br. I. Im doberaner Nekrologium um 1337 (in Liſch, Jahrb. des meklenb. Vereins I. 131) ſteht Cassinorum et Kissinorum rex, Cuscinorum et Kissinorum princeps, auch nur Kissinorum oder Cisinorum. Richtig?

4 In der Beſchreibung der Völker in einer bulgariſchen Handſchrift iſt das Volk „Chizin wjewerica" ſicherlich verſchieden von den nördlichen Chyzanern. Waren es vielleicht die Chuzi, Uzi? oder wohl ein Slawenſtamm des Südens? Der in ruſſiſchen Annalen erwähnte Name Kjes in Eſtland gehört nicht hierher. In Brandenburg und Preuſſen bezeichnet Kietze heute noch ſo viel wie einen Fiſcherkahn (Adelung s. h. v.), Kietzer einen Fiſcher und Kietze eine Fiſcheranſiedlung, etwa vom ſlawiſchen chyza oder von kot, kotec? Ueber dieſe Kietzer handelt weitläuftig Riedel, Mark Brandenburg II. 32—33. 264—269.

5 Piſchon II. 45. Kanngießer S. 161. Gebhardi I. 108.

Jahre 955, Tolensane, Tolensani in Urkunden Ottos I. von 965, Ottos II. von 973, 975, Tholosantes bei Adam von Bremen [1], dem ſächſiſchen Annaliſten, Tolenci, Tholenci bei Helmold [2], Tollense (Land) in einer Urkunde Kaiſer Friedrichs von 1170, Tollenze in einer Urkunde Papſt Alexanders von 1177, Tolonze in der Stiftungsurkunde des ſchweriner Bisthums von 1177 u. ſ. w. [3]. Das ſlawiſche d ſcheint in das deutſche t übergegangen zu ſein (vrgl. §. 44. S. 548. Anm. 1.). Städte derſelben ſind: Dymin (in Urk. und Chronik. Dimine, Dymin, Dimin, Demin, Domyn, Timina u. ſ. w.), Stlup (Ztulp von 1153, Stolpe von 1164) u. a. Maſch ſpricht auch von einer ehemaligen Burg Dolenez [4]. — Die genaue Angabe der Sitze der Ratarer iſt gleich ſchwierig. Piſchon ſetzt ſie zwiſchen Havel, Oder, Peene und Tolenſe [5], Raumer giebt die Doſſe als die Südgrenze an [6]. Früher ſcheint dieſer Name von größerem Umfange geweſen zu ſein [7]. Sie kommen vor in Urkunden Ottos I. von 936 Riadri, 937 Rederi (locus), 965 Riedere (natio), Ottos II. von 973 Riedere (provincia), 975 Ridera, bei Widukind von 930 Redarii, 868 Redares, bei Dithmar Redari, Rederarii, Riedirerun (gen. plur. pagus), bei Adam von Bremen Rethari, Retheri, Rethre (civitas) [8], bei Helmold Riaduri, Redarii [9], im Chronicon. August. Rheda (Stadt), in einer Urkunde Biſchof Rudolfs von 1137 Redere u. ſ. w. [10]. In dieſen verdorbenen Formen ſcheint mir die ächte Ratara, von der Wurzel rat (bellum), alſo gleich Bojnice (Kriegstempel) verborgen zu liegen, weil dort ein Tempel ſtand, worin große Krieg und Frieden betreffende Gegenſtände verhandelt wurden [11]. Von der

1 Adam. Brem. I. 10. III. 24.

2 Helmold I. c. 2. 21.

3 Belege ſiehe bei Raumer, Reg. I.

4 Piſchon II. 45. Kanngießer S. 161. Gebhardi I. 109. Leutſch, Markgraf Gero S. 178. Lebebur, Archiv XI. 30. Raumer, Churmark Brandenburg S. 6.

5 Piſchon II. 44.

6 Raumer, Churmark Brandenburg S. 5.

7 Helmold I. 21 ſagt: Riaduros sive Tholenzos, die er aber oben I. 2. ſcheidet. Leutſch, Gero S. 9. Anm. 13.

8 Adam. Brem. II. 10. III. 24.

9 Helmold I. c. 2. 21.

10 Belege ſiehe bei Raumer, Reg. I.

11 Helmold I. 16. S. 51. cf. I. c. 2. 21. Dithmar VI. 150. Adam.

Stadt empfingen die Einwohner den Namen Ratarer, Rataraner, deutsch Reidirer nach Dithmar[1]. Wo das berühmte Ratara lag, ist unsicher; Einige suchen es bald in Stargard, bald in Malchin, bald in Röbel, bald in Rhesa, bald in Strelitz, bald in Prilwitz. Wahrscheinlich stand es beim heutigen Kuschwanz oder Chotiwanz, czechisch Chotibuz vom männlichen Chotibud[2]. — Die Ukraner oder Wkraner, so genannt vom Uckerflusse[3], nahmen das Land ein, welches Leutsch westlich durch die Havel und Pelzew, nördlich durch eine Linie von Feldberg bis zur Welse gezogen, östlich durch die Oder, südlich durch den schönebecker und pechtsteiner Wald und von da weiter durch die Finau bis zur Oder begrenzt[4]. Die erste Erwähnung derselben enthält der sächsische Annalist beim Jahre 934 Uerani, sodann Widukind von 954 Uehri; in Originalurkunden Ottos I. werden sie 949 Vuveri, 965 Uerani, in einer Urkunde Ottos II. von 973 das Land Ueran genannt; bei Dithmar heißen sie Vuari (verdorben) von 1018, in der Biographie des heiligen Otto bei Canisius Uerania (Insel), in ebenderselben vom Priester Andreas irrig Verani, in einer Urkunde Kaiser Friedrichs von 1161 Vuveri (Land), des Bischofs Konrad von 1168 Uera, des Herzogs Boguslaw von 1172 Ukra, später Ukere, Ukera, Uere u. s. w.[5]. Unter den sonst sehr wenig bekannten Städten sind zu nennen das alte Schloß Pozdiwlk von 1050—1194, Posduwlc, Pozdewolk, Postdewolc, Podizwolk, Posdnwolc, jetzt

---

Brem. d. Fabr. p. 19. Kanngießer S. 168—172. Dithmar sagt: Hanc (Ihetram) ad bellum properantes salutant, illam prospere redeuntes muneribus debitis honorant.

1 Auch in anderen Slawenländern, so in Serbien, finden sich Ortschaften wie Ratary, in Böhmen gab es ehedem ein Schloß Rataje. Betreff der Endung ra vergleiche das serbische solara, kozara, zwonara, pustara.

2 Pischon II. 44. Kanngießer S. 161. Raumer, Churmark Brandnburg S. 5. Gebhardi I. 110—113. Chotibanz, hin und wieder Gotebnt, jetzt verstümmelt Kuschwanz. Riedel I. 433.

3 Ein anderer Fluß Wkra ergießt sich in Polen bei Modlin in den Bng. W und u wechseln zu Anfange eines Wortes im Kleinrussischen, Kärnthischen und pnß, z. B. wdowa kleinruss. kärnth., serbisch udowa, und umgekehrt ubog kleinrss. wbog.

4 Leutsch S. 187. In dieser Bestimmung scheint blos das südliche Ukraerland enthalten zu sein, mit Ausschluß der Kreise Groswin, Stettin und Plo.

5 Citate bei Raumer, Reg. Brand. I.

Pasewalk[1] u. a.[2]. — Wo die Rjetſchaner gewohnt haben, iſt einigermaßen zweifelhaft; Leutſch ſetzt ihre Sitze in die Gegend des heutigen Wrietzen, etwa in den Sprengel der vier alten Parochieen Berlin, Straußberg, Bernau und Friedland, Lebebur dagegen richtiger in die ehemals Chorici und Plot genannte Gegend[3]. Sie waren demnach eine nördliche Abtheilung der Ukraner. Der Name kommt vor in einer Urkunde Ottos I. von 949 Riaciani (ia ſtatt ě: swiat, kwial), 965 Riezani, Ottos II. von 973 Rezem, 975 Ritzani u. ſ. w.[4]. Daß ſie von reka = Fluß ihren Namen haben, iſt ganz klar. Das Land Chorici wird in einer Urkunde Ottos von 946, nebſt der Stadt Plot, 1144 Plotea, ſpäter Plothen, Plote, Plothe (iſt dies vielleicht die polniſche Form für das czechiſche Plat, ruſſ. Polot? vergleiche Polota, Polotesk, Płock u. a.) genannt. Gebhardi verwechſelt irriger Weiſe Rjetſchaner und Breſaner[5]. — Die Stoderaner, ſonſt Havolaner oder Havelaner, waren ein und derſelbe, nur durch zwei Namen unterſchiedener Zweig des Weletenſtammes, wovon der erſtere der einheimiſche, dieſer der fremde locale iſt. Zuverläſſiger Bürge dafür iſt Dithmar, der ausdrücklich Stoderania und Hevella oder Heveldun für daſſelbe Land erklärt[6]. Mit Unrecht unterſcheidet ſie daher Adam von Bremen[7]. Kosmas nennt ſchon beim Jahre 894 das Land Stodor, dem des Böhmenherzogs Gemahlin Dragomira entſammte[8]. Helmold erwähnt die Stoderaner zweimal in Geſellſchaft der Breſaner und ſetzt ihre Sitze in's Havelbergiſche[9]. Der Name Stodor, von der Gottheit Stoda, wovon auch die Feier Stodo, Stado her-

1 Pasdawlc i. e. urbs Wulfi barbarica lingua, ſagt die Vita Viperti bei Raumer Reg. I. 100. Nr. 532. Vrgl. Pozdzimir in Galizien, Pzdicna ſtatt Pozdikuň in einer Urkunde Ottos 1000.

2 Piſchon II. 44. Leutſch S. 187. Raumer, Churm. Brandenb. 8. Lebebur, Archiv I. 29. Kanngießer S. 161. Riedel I. 459.

3 Leutſch 187. Lebebur, Archiv I. 29—30.

4 Belege ſiehe bei Raumer, Reg. Brand. I.

5 Gebhardi II. 308. Raumer, Churmark Brandenb. 10. Lebebur, Archiv I. 29.

6 Dithmar IV. 82. Stoderania, quae Hevellim dicitur. So auch das Chron. Quedlinburg. Ztudaraniam, quam vulgo Heveldun vocant. Vrgl. Chron. Saxo a. 997.

7 Adam. Brem. II. 11. Nach ihm Helmold I. 2.

8 Cosmas p. 36. Dragumir de durissima gente Luticensi .... ex provincia nomine Stodor.

9 Helmold I. 37. 88.

rührt, hat sich in dem Dorfnamen Studernheim bei Havelberg erhalten. Der bei den Deutschen gewöhnliche Name Havelaner, vom Flusse Havel (in den Annal. Lauriss. 789 und bei Adam von Bremen und Helmold Habola, in einer Urkunde Ottos II. von 980 Havela, in der Biographie des heiligen Otto I. von 937 Habala, in einem Briefe des Bischofs Anselm von 1149 Havala), kommt vor bei Alfred vor dem J. 900 Aefeldan, beim baierschen Geographen Hehfeldi (er schreibt ihnen acht Städte zu)[1], bei Widukind von 927 Hevelli, in einer Urkunde Ottos I. von 937 Heveldun, 949 Heveledun, Ottos II. von 980 und 993 Hevellon, bei Dithmar von 997, bei Adam von Bremen und Helmold[2]. Die Stodoraner, auf drei Seiten von der Havel umgeben, grenzten nördlich von der Dossa. Demnach saßen sie etwa im heutigen Havelkreise[3]. Städte derselben waren Branibor (949 Bisthum, bei Widukind Brennaborg, Brennaburg, Branneburch, in einer Urkunde Ottos von 949 Brendanburg, in einer von 961 Brandunburg u. s. w.), Postupim, jetzt Potsdam (in einer Urkunde von 993 Poztupimi) u. s. w.[4]. Namensverwandte dieser Stodoraner waren die Stadtitscher in Rußland und die Stodoraner in Steiermark (§. 28. 14. §. 36. 1.). — Die Bresaner oder Brisaner = Brežané (vrgl. das kleinruss. und illir. brig, lito, priko u. s. w.) werden zweimal in der Nachbarschaft der Stodoraner aufgeführt[5]. Von Lelewels Behauptung, die Prissani, denen der baiersche Geograph siebzig Städte zuschreibt, gehörten hierher, kann ich mich nicht überzeugen (§. 28. 14.). Deutschen Forschern überlasse ich die wichtige Frage, ob die in deutschen Annalen erwähnten Brizi und der Gau Brisingow (in einer Urkunde von 1320[6]) mit diesen Brisanern zusammen-

1 Hehfeldi, qui habent civitates VIII.

2 Belege bietet Raumer, Reg. Brand. I.

3 Raumer, Churmark Brandenburg S. 9. Riedel, Mark Brandenb. I. 321—322. Vrgl. Leutsch S. 186, wo sich eine andere Grenzbestimmung findet.

4 Pischon II. 44. Riedel, Mark Brandenburg I. 306. 321—322 ff. Raumer, Churmark Brandenburg S. 9. Kanngießer S. 162. Gebhardi I. 113. 120. Leutsch S. 184. Lelewel, Tygodnik Wileński. 1816. S. 367.

5 Helmold I. 37. 88. Brizani et Stoderani, qui Havelberg et Brandenburg habitant.

6 Pertz Monum. Germ. I. 309. Lebebur, Archiv XV. 335. 346. Bri-

hängen. Die genauere Beſtimmung dieſes Briſanerlandes iſt nicht gelungen: daß es zwiſchen Glinjanien und Stoderanien und zwar wahrſcheinlich an der Havel in der Nähe von Havelberg gelegen, iſt gewiß. Dieſe havelberger Gegend wird in einer Urkunde Ottos I. von 946 als Nieleticigau mit den Städten Havelberg und Nizem, jetzt Nitzow erwähnt[1]. Vielleicht waren beide Namen neben einander, obwohl in verſchiedenem Sinne, üblich. Das heutige Priegnitz ſoll vom Namen der Brizaner abſtammen[2]. — Die Sprewaner, von der Sprewa (Spree), polniſch Sprowa, ſo genannt, heißen in Urk. Ottos I. von 946 Zpriavani, Friedrichs von 1161 Zpriawani; eine Urkunde Ottos I. von 965 erwähnt einen Gau Sprewa und Dithmar den Fluß Sprewa 1004[3]. Nach Leutſchs und Lebeburs Anſicht wohnten ſie auf beiden Spreeufern im teltower und barnimer Lande[4]. — Die Moràtſchaner, bis zur Elbe bei Magdeburg (Dĕwin) wohnend, und darum weit bekannter, werden beim münchner Geographen Morizani (mit elf Städten[5]), in Urkunden Ottos I. von 937 Mortsani, 949 Moraciani, 965 Moroszani, Moritzani, Mrocini, 966 Moresceni, Ottos II. von 975 Mrozini, 992 Gau Morazena, 995 Morozini und Morazini, bei Dithmar von 1007 Morezini, in Urk. Heinrichs von 1011 Gau Mrozani, des Biſchofs Herbert von Brandenburg 1114 das Land Mortsene, Kaiſer Friedrichs 1161 Moraciani, bei Helmold[6] Marscinerlande u. ſ. w.[7]. Die Grenzen waren gegen Weſten die Elbe, gegen Norden die Streme (Strumina?), öſtlich die Havel und die Temnitz, ſüdlich die Nuthe. Der Name kommt vom Bache oder Sumpfe Moratſcha; vergleiche die Morača in Serbien. Noch giebt es dort ein

---

ſingow lag nach Lebebur zwiſchen den Gauen Strupenizi und Orla an der Roda, unſern Roda und Lobeda.

1 Lelewel S. 178. Lebebur, Archiv XI. 29. Raumer, Churmark Brandenburg S. 6. Riedel, Mark Brandenburg I. 276.

2 Lelewel, Tygodnik S. 370. Kanngießer S. 162. Lützow, Geſchichte von Mecklenburg I. 110. Piſchon II. 44. Raumer, Churmark Brandenburg S. 6. Gebhardi I. 119. Riedel, Mark Brandenburg I. 276 hält Brizani für das Land Havelberg, Stoderani für das Havelland.

3 Belege ſiehe bei Raumer, Reg. I.

4 Leutſch S. 184. Lebebur, Archiv I. 29. Raumer, Churmark Brandenburg S. 8.

5 Geogr. Bav. Morizani, qui habent civitates XI.

6 Helmold I. 88. S. 203.

7 Belege ſiehe bei Raumer, Reg. I.

Dorf Marzan. Alte Städte sind: Liezke (Kloster), Luborn, Tuchim, Bedrici, Nedelize, Guntmiri, Grabowa, Budin u. s. w. [1]. — Außer diesen bedeutenderen Gauen im Lutizerlande werden dort noch folgende genannt [2], als Mezirječje, Gau in der jarmener Gegend am Peenefluſſe; in einer Urkunde Ottos I. von 946 Misereth, in einer Urkunde Kaiser Lothars von 1136 Mezerechs, anderweit Mezirech, Mistrech, Mizereth, Misereth, Myseritz u. s. w. mit den Ortschaften Primziz, Parpatno, Scetluciz 1172, Woscelino oder Wocetino 1172 und 1194, Grotcow, Cidlotiz 1194, Lipz, Pedrow 1222, Prezene 1228, wovon Priemen, Padderow, Wussentin, Liepen und Pretzen noch bestehen [3]. — Morice (plur. f.) auf dem südlichen und östlichen Ufer des Müritzsees. Es wird in einer Urkunde Ottos I. von 946 Murizzi, in einer Heinrichs, Herzogs von Sachsen, von 1171 Muritz, sonst Moritz u. s. w. geschrieben [4]. — Grozwin, Gau in der Gegend der Städte Stolpe und Anklam an der Peene. Grozwin wird geschrieben in einer Urkunde Ottos I. von 946 Brothwin (!), in einer Lothars von 1136 Groswine, sonst Grozioni, Grozwin, Grozswina, Grozswin, Groszwine. Städte desselben waren Stulp 1153, Doblowitz 1159, Gorka 1172, Boblouitz 1194, wovon Stolpe und Görke noch existiren [5]. — Sitna, ein Gau, dessen Name im heutigen Namen der Stadt Ziethen fortlebt, wird in mittelalterlichen Urkunden Sithen 1140, Cithne 1150, Scithene 1159, Scitene 1168, Cyten 1194 u. s. w. genannt. Es lagen darin Rochoviz, Corine oder Corene, Slauboriz 1159, Ribenz 1168, Mechomyrzk, Nemantewiz 1194, Plachtina, Mauzelin 1231

---

1 Leutsch S. 180. Lebebur, Archiv I. 28. Raumer, Churmark Brandenburg S. 10. Riedel, Mark Brandenburg I. 214. Lelewel, Tygodn. p. 358. Pischon II. 44.

2 Da eine vollständige historische Topographie des Slawenthums nicht im Plane dieses Werkes liegt, so kann von den polabischen Gauen nicht im Speziellen die Rede sein. Adam von Bremen II. 17 sagt, daß die Zahl der polabischen Gaue um 983 achtzehn betragen habe, worauf indessen nicht zu bauen ist. Ueber die serbischen und lutizischen Gaue handelt Leutsch, Markgraf Gero 1828. 8. Eine kritischere Untersuchung ist von Lebebur zu erwarten.

3 Leutsch S. 179. Lebebur, Archiv XI. 30. Davon verschieden ist die Abtei Mezericl bei Dithmar VI. S. 152.

4 Leutsch S. 178. Lebebur, Archiv XI. 30. Riedel I. 277.

5 Leutsch S. 179. Lebebur S. 30.

u. ſ. w.[1]. — Der Gau der Doſchaner, vom Doſſafluſſe alſo genannt, in Urk. Ottos von 946 Dosseri (prov.) und 949 Dassia. Beim Annal. Saxo und im Chron. slav. inc. auct. ap. Fabr. unrichtig Boxani ſtatt Doxani, im Chron. slav. ed. 1485 richtig Doxani geſchrieben[2]. Ihnen gehörte die Stadt Wysoka, 946 Wizaca, 1150 Wizoka, jetzt Wittſtock. Die Dossa wird bei Widukind von 955 fälſchlich Raxa ſtatt Taxa, bei Adam von Bremen[3] und Helmold Doxa genannt[4]. Leksici oder Lekusici ein Gau, deſſen Name ſich nicht recht ausfindig machen läßt[5], zwiſchen Havel und Elbe, wo wir ſpäter das deutſche Land Klytz treffen. In einer Urk. Ottos I. von 937 wird er Ligzice, in einer anderen ej. an. Ligzitze, 946 Liezizi oder Liczizi genannt[6]. — Semtschici, Gau an der Strema und Elbe, in der Nähe der Stadt Parey. Der Name, in Urk. Ottos I. von 946 Zemzizi, 949 Zamcici, 1161 Zamzici geſchrieben, ſcheint von dem männlichen Namen Semko herzukommen[7]. — Plony oder Blony, beide, allerdings der Wurzel nach verſchiedenen Formen, ſind ſlawiſch, ein Gau zwiſchen der Plona, deutſch Plane, Havel, Nuthe und dem Gau Srbischtje. Schreibarten des Namens ſind in Urk. Ottos I. von 949 Ploni, 965 Plonim, Ottos II. von 973 Ploni, 997 Bloni (prov.), 1161 Ploni u. ſ. w.[8]. Später ward der Name Sucha üblicher: in einer Urkunde Ottos II. von 979 Zucha, bei Pulkawa

---

1 Lebebur, Archiv I. 73. Der Name Stettin, bei Helmold Stitin, in der Biographie des heiligen Otto Stetin, hängt nicht mit Sitna zuſammen.

2 Chron. slavic. lat. et germ., ed. princ. ap. M. Brandis Lubecae c. 1485 f. (ed. germ. 8.) Heroli vel Eveldi .... et Doxani, Leubuzi etc.... Eveldi .... unde Doxani. Siehe F. G. Grautoff, hiſtoriſche Schriften 1836. III. 341.

3 Adam. Brem. II. 11. (wofür Doxani Doxam zu leſen iſt).

4 Leutſch S. 190. Lebebur, Archiv I. 32. XI. 29. Riedel, Mark Brandenburg I. 276. Raumer, Churmark Brandenburg 11.

5 In Polen finde ich die Ortſchaften Leksice, Leksino, in Serbien den männlichen Namen Lekušil. In ruſſiſchen Jahrbüchern (Sof. Wrem. II. 376) wird ein Fluß Leksa, in Eſtland eine Loksa nambaft gemacht.

6 Leutſch S. 178. Raumer, Churmark Brandenburg S. 6. Deſſ. Reg. I. 31. Nr. 130. Lebebur, Archiv XI. 29. Riedel, Mark Brandenburg I. 216.

7 Leutſch S. 189. Lebebur, Archiv I. 31. XI. 29. Riedel I. 215. Raumer, Churmark Brandenburg S. 6.

8 Leutſch S. 183. Lebebur, Archiv I. 28. Raumer, Churmark Brandenburg S. 9.

von 1136 Zucha, 1173 Zuche, anderweit Suche, Zucha, Zucheda, jetzt Zauche[1].

B. Die Bodrizer.

7. Westlich von den Weleten zwischen der Ostsee und der Elbe, von der Warnow und Stepenitz bis zur Trawe, wohnte der zwar weniger zahlreiche, jedoch ebenso kriegerische und berühmte Volksstamm der Bodrizer, in einige kleinere Stämme geschieden. Durch die frühzeitige Anhänglichkeit an die Franken, welche in dieser Gegend kräftige Bundesgenossen theils gegen die noch nicht unterworfenen Sachsen, theils gegen die jedem Eindringen des Ausländerthums mächtig wehrenden Weleten suchten, ward der Name der Bodrizer in der Geschichte zwar früh bekannt; allein ebendadurch wurde dieser Volksstamm in den verderblichen Hader seiner beiden Nachbarn, der Sachsen und Weleten, hineingerissen, welcher ihm während der ganzen Zeit seines Bestehens oftmals sehr nachtheilig wurde. Der Name der Bodrizer findet sich in den Quellen überaus verschieden aufgezeichnet, z. B. Abotriti in den Annal. Lauriss. 789 und in den Annal. Moissiac. 804, Abodriti in den Annal. Einh. und Fuldens. 795, Annal. Bert. 839, Abotridi in den Annal. Laureshan. 795, Nortabtrezi d. h. nördliche Bodrizer beim baierschen Geographen, zum Unterschiede von den bulgarischen Bodrizern am Zusammenflusse der Theiß und der Donau, mit der Bemerkung, daß sie dreiundfunfzig Städte, unter besonderen Fürsten stehend, haben[2], Apdrede und Afdrede bei Alfred, Abrotidi bei Regino, Abatareni in den Annal. S. Gallens. maj. 955, Apotriti und Abotriti bei Dithmar 995, 1018, Apodriti in der quedlinburger Chronik, Obodriti bei Adam von Bremen, Obotitri bei Helmold[3] u. s. w.[4]. Das rein slawische Gepräge dieses Namens lassen uns örtliche Namen in Rußland, Polen und Böhmen erkennen, z. B. Bodrica im Gouvernement Witepsk, Bedrici im Gouvernement Kaluga,

---

1 Riedel, Mark Brandenburg I. 237. Lebebur, Archiv I. 194. Hier wird Ploni irrig für einen deutschen See ausgegeben.

2 Geograph. Bavar. Nortabtrezi, ubi regio in qua sunt civitates LIII per duces suos partitae.

3 Adam. Brem. II. 10. III. 21. Helm. I. 2. 21. 37 etc.

4 Belege siehe bei Raumer, Reg. Brandeb. I. und in den Monum. Germ. histor. I. II.

Biedrzyce vier Ortschaften im Gouvernement Plotzk, Bedrč im bernauer Kreise u. s. w., nicht weniger in Norddeutschland, z. B. Bidrici (civitas) in einer Urkunde Kaiser Ottos von 949, Bidrici (urbs) in einer Urkunde von 965, Bidrizi (burgwardium) 992, Bitrizi (id.) 995, jetzt Biederitz, endlich der Name des in Trümmern liegenden Schlosses Bodrok und der bodroger Gespannschaft (stolice Bodrocká), welche, mit der baczer vereinigt, im südlichen Ungarn liegt. Demnach unterliegt es keinem Zweifel, daß die Wurzel des Namens bedr oder bodr (vigil, strenuus, vrgl. das deutsche bieder, welches aus dem Slawischen herstammt) ist, mit dem e, welches in o übergeht, wie in teplý und toplý, pepel und popel u. s. w. Die Patronymikalform —ici führt auf einen Stammhäuptling Bodr, von welchem dem Stamme der Name verblieben. Nach Adam von Bremen und seinem Abschreiber, dem Annalista Saxo, führten die Bodrizer sonst den Namen Raroger (Rarožané)[1], nach ihrer Hauptstadt Rarog (rarog, falco cyanopus, Blaufuß; vrgl. Raróg, Dorf in der Wojewodschaft Plock, Sokol [Falke], Orel [Adler], Gestrab [Habicht], Burgen und Städte in Serbien, Rußland, Böhmen u. s. w.), welche der Dänenkönig zerstörte[2]. Andere Städte der Bodrizer waren Roztok (Rostok), Zwěrin (Schwerin), bei Dithmar Zwarina, sonst Zwerin, Swerin, Lubow, deutsch Mikilinburg, mittelalterlich lat. Magnopolis, wovon der neuere Landesname, Ilow, Zwanowo u. s. w.[3]. Außer diesem Hauptstamme zählen wir zu den Bodrizern noch folgende kleinere Stämme: die Wagrier, Polabzer, Smolinzer, Glinjaner, Wjetniker, Wranowzer und jenseits der Elbe die Drewaner. — Die Wagrier, die westlichste Abtheilung der Bodrizer, wohnten im heutigen östlichen Holstein, nördlich fast bis an die Eider, denn Lutilinburg, jetzt Lütenburg, war eine ihrer Städte, westlich bis zur Swentin und zum Plönersee längst des Faldergaus oder des Neumünsterlandes, zu Nordalbingien gehörig, wo Alberg ihre Grenzveste war; von da im Bette der Trawe bis nach Lübeck (Bukowec), einer damals etwa

1 Adam. Brem. II. 10. Obotriti qui altero nomine Reregi vocantur. III. 21. Obodriti vel Reregi. Ann. Saxo a. 952. Abodriti vel Reregi.

2 Annal. Fuldens. et Met. a. 808. 809. in Monum. histor. Germ. I. 195. 196. 351. Reric.

3 Pischon II. 45. Raumer, Churmark Brandenburg S. 5. Lützow, Geschichte von Mecklenburg I. 102. Leutsch S. 63. Lelewel, Tygodn. S. 349. Kanngießer S. 23. Gebhardi I. 130.

eine Stunde nördlicher, am Zuſammenfluſſe der Swartau in die Trawe gelegenen Stadt [1]. Sie heißen bei Adam von Bremen Waigri, Wagri, bei Helmold Wagiri und ihr Land Wagria, beim Annal. Saxo Waigri und Wagrii, bei Widukind Waari, obwohl Einige dieſen letzteren Namen auf die Wranowzer beziehen [2]. Die ächte Form und die Bedeutung dieſes Namens ſind mir unbekannt. Hauptorte der Wagrier waren Stargard, deutſch Oldenburg, und Bukowec, ſpäter Ljubeč (?), jetzt Lübeck [3], Plona (Plön), Utin (Eutin) u. ſ. w. [4]. — Fembra, Inſel, jetzt Femern, gehörte ehedem gleichfalls den Wagriern und war zu Adams von Bremen Zeit Hauptſtation der Seeräuber [5]. — Die Polabzer, wie ihr Name (po an und Labe Elbe) bezeugt, ſaßen an der Elbe hin in dem zweiten Landſtriche von der Bille und Trawe bis beinahe zur Elde hin. Ihr Name lautet bei Adam von Bremen und dem Annalista Saxo Polabingi, bei Helmold, Arnold und in einer Urkunde König Heinrichs IV. von 1062 Polabi [6]. Ihre Hauptſtadt war Ratibor, bei Adam von Bremen Racisburg, in einer Urk. König Friedrichs von 1154 Raceburg u. ſ. w. genannt. Hier lag auch Smilowopole [7] durch die Niederlage von 1105 bemerkenswerth [8]. — Die Smolinzer, eine wenig bekannte Abtheilung der Polaber, wohnten, wie es ſcheint, zwiſchen den heutigen Städten Boizenburg und Dömitz. Es gedenken ihrer die Annal. Einh., Fuld., Regino und Ademar von 808 unter dem Namen Smeldingi, das Chron. Moissiac. von 809 mit Angabe ihrer Stadt Semeldinc Connoburg [9], ſodann der baierſche Geograph Smeldingon [10]. Einen gleichnamigen

---

1 Lützow, Geſchichte von Mecklenburg I. 103.

2 Adam. Brem. I. 10. III. 21. IV. 45. Helmold I. 2. 12. Ann. Saxo a. 952. 967. Widukind III. ap. Meibom. I. 660. Selibur praecrat Waaris, Mistau Abodritis. Vrgl. Lebebur, Archiv XIII. 82.

3 Boguchwal ed. Sommersberg p. 24.

4 Piſchon II. 45. Lützow I. 103. Gebhardi I. 128.

5 Adam. Brem. IV. 45.

6 Adam. Brem. II. 10. III. 21. Ann. Saxo a. 952. Helmold I. 2. Arnold VI. 9. Dipl. Heor. IV. Reg. a. 1062 Racesburg in pago Polabi.

7 Helmold I. c. 34. p. 88. In terram Polaborum in campum qui dicitur Smilowe.

8 Piſchon II. 45. Lützow I. 104. Gebhardi I. 122.

9 Belege ſiehe bei Raumer, Reg. Br. I.

10 Geogr. Bav. Prope illos (Linaa) resident, quos vocant Betbenici et Smeldingon et Morizani.

Slawenſtamm haben wir bereits in Rußland, einen anderen auf der Grenze Thrakiens und Makedoniens (§. 28. 5. §. 30. 4.) kennen gelernt. Die Erinnerung an dieſen Namen, womit man Ortsnamen in Rußland, z. B. Smolewiči, Smoljanka, Smoljaž (Fluß), Smolin im Gouvernement Tſchernigow, Smoljaniči, Smolaki im Gouvernement Smolenſk, Smoljany im Gouvernement Mohilew, in Polen Smolany, Smolarze, Smoleń, Smolice, Smolinki u. ſ. w. vergleichen kann, hat ſich in der Ortſchaft Smölen erhalten. Ihre Stadt Connoburg (Konibor?) ſoll nach Leutſch der Ort Kanneburg (Schleuſſe) an der Landſtraße von Zehdenik nach Lychno, nach Lebebur[1] jedoch Connow bei Eldena ſein[2]. — Die Glinjaner (Gliňané oder Glinštj) waren Nachbarn der Smolinzer gegen Oſten, zwiſchen der Elde und Stepenitz, wo ſpäter ein eigener Gau, Linaga, in der Gegend des Städtchens Potlustin (jetzt Puttlitz) angeführt wird. Einige Hiſtoriker vermuthen, daß die Niederlaſſungen der Glinjaner ehedem bis über die Elbe hinüber, in das Flußgebiet der Glina, deutſch Lüna, oder bis in das heutige Lüneburg gereicht haben. Bereits im Jahre 795 nennen die Annal. Fuldens. eine Stadt Liuni unfern der Elbe, worin der von den Sachſen überrumpelte Bodrizerfürſt Wlčan erſchlagen wurde. Widukind deutet dies auf das heutige Kloſter Lüne bei Bardewik. Die Glinjaner werden bei Einhard in den Annalen und in dem Leben Karls des Großen von 808 Linones, beim Poeta Saxo Lini, im Chronic. Moissiacense Linai und Lanai, in den Annal. Bertin. von 839 und Fuldens. von 858 und 877 Linones, beim baierſchen Geographen Linaa, als welchen ſieben Städte[3] zugetheilt werden, in einer Urkunde Kaiſer Ottos I. von 946 Linagga (prov.), bei Adam von Bremen Lingones[4], bei Helmold Linguones, Lini und Linoges[5], beim Annal. Saxo von 952 Linones u. ſ. w. genannt[6]. In einigen Handſchriften Einhards lieſt man indeß Hilinones, Hi-

---

1 Leutſch S. 63. Pertz I. cet. ad chron. Molss. 809. Lebebur, Feldz. S. 185.

2 Piſchon II. 44. Lützow I. 104. Lelewel, Tygodn. 356. Gebhardi I. 122.

3 Geogr. Bavar. Linaa est populus, qui habet civitates VII.

4 Adam. Brem. II. 10. III. 21.

5 Helmold I. 2. 37.

6 Belege ſiehe bei Raemer, Reg. Br. I.

linonicum bellum [1], ſo daß die ächtſlawiſche Form, wenn wir bemerken, daß in der deutſchen Sprache das die Wörter anfangende h ſeit dem IX. Jahrhunderte regelmäßig weggelaſſen wird [2], z. B. Hliuni = Lüne, Glomazi jetzt Lommatſch, theils auch, daß die Drewaner nach dem ausdrücklichen Zeugniſſe ihres Geiſtlichen Henning und anderer Schriftſteller, die Stadt Lüneburg in der That Glin genannt haben, ohne Zweifel Glina, Gliňané, Glinſtj iſt [3]. In anderen Quellen wird auch die Gegend zwiſchen den Städten Arendſee und Lauchow Linegeu, Lennigow d. h. Glinjanergau genannt [4]. Daraus erhellt, daß in uralter Zeit der Name Glinjaner, welcher von glina herkommt, womit in der Regel Flüſſe, Bäche und Auen bezeichnet wurden, bei den Polaben ungemein verbreitet geweſen iſt [5]. Ihre uralte Stadt war Lentschin, Lunzin bei Dithmar, Lunkini bei Widukind und beim Annaliſta Saxo, ſpäter Lentsin, Leontia. — Die Wjetniker treten in der Geſchichte im Jahre 811 in Geſellſchaft der Glinjaner auf, indem damals Karl der Große ein Heer gegen ſie ſandte und ihr Land verheerte. Daß ſie auf dem öſtlichen Elbufer gewohnt haben, erhellt aus den Worten des Chronicon Moissiacense, wo ihr Name in den Handſchriften Bethenzr, Bechelenzi und Bethelclereri geſchrieben wird [6]. Der baieriſche Geograph bemerkt von ihnen: Prope illis (Linaa) resident quos vocant Bethenici et Smeldingon et Morizani [7]. Dithmar erwähnt unter dem Namen der Wjetniker eine eigene Klaſſe bewaffneter ſtädtiſcher Wächter in folgenden Worten: In ea parte (Misnae urbis), qua satellites habitant, dicti sclavonice Vethenici, Cukesburgienses [8]. Der Name wětnik, im Plural wětnici (vrgl.

---

1 Monum. Germ. hist. I.

2 Grimm, deutſche Grammatik I. 195. z. B. braban, Rabe, bleitar, Leiter, brad, Rad, blûtar, Lauter u. ſ. w.

3 Das Land Glin, allerdings in großer Entfernung von dem gliner Gaue, wird in einer Urkunde von 1232 erwähnt, als Ortſchaften darin finden ſich Kremen und Bochzow genannt. Riedel I. 373.

4 Riedel, Mark Brandenburg I. 32. Werſebe, Gaue S. 254.

5 Raumer, Churmark Brandenburg S. 610. Piſchon II. 44. Leutſch S. 178. Lützow I. 105. Lebebur XI. 30. Lelewel, Tygodn. S. 354. Gebhardi I. 126. Riedel, Mark Brandenburg I. 32. 276. 374.

6 Chron. Moissiac. a. 811. ap. Pertz I. 309. II. 259.

7 Geograph. Bavar.

8 Dithmar. V. 114. Kukesburger, ſonſt deutſch Burgwächter, specula-

das ſerbiſche četnik, četniki), wird am natürlichſten vom Stamme wět, wovon wěta (habitaculum), powět (pagus), witati (habitare) oder von wětiti, zawětiti, hájiti, deutſch hägen, gleichſam Häger, Vertheidiger, abgeleitet [1]. Demzufolge bleibt es zweifelhaft, ob die Wjetniker einen eigenen Volksſtamm oder blos eine beſondere Klaſſe der Bevölkerung bildeten. Ihre Sitze laſſen ſich bis jetzt nicht genau beſtimmen [2]. — Die Wraner, Wranower oder Wranewzer (vrgl. Wilnew'ci ſtatt Wilňané in einer Urkunde von 1488 bei Muanow), nach der allgemeinen Annahme die Bewohner des oberen Flußgebiets der Wrana oder Wranawa, deutſch Warnow, werden gleichfalls zu den Bodrizern gezählt. Die früheſten Schriftſteller, welche ihren Namen aufführen, ſind Adam von Bremen, bei dem ſie Warnabi, Warnahi [3], ſodann Helmold, bei dem ſie Warnavi [4], und der Annalista Saxo, bei dem ſie Warnabi genannt werden [5]. In einer Urk. Papſt Urbans von 1185 iſt ihr Land Warnowe, in einer andern des Papſtes Clemens von 1189 Warnonwe, in einer Urkunde von 1222 Wornawe genannt [6]. Ueber ihre Sitze iſt man im Streite: gewöhnlich iſt man der Anſicht, daß der Name der ehemaligen deutſchen Wariner, deren Land ſie beſetzt hatten, auf ſie übergegangen ſei. Vielleicht iſt jedoch der Name ein urſprünglicher vom Fluße Wrana, Wranawa oder dem Gefilde Wranowa abgeleiteter, welchen die Polaben Warnewci, Warnowci ausſprachen, wie die Bulgaren ihr Warna (Warnawa Fluß im Gouvernement Tambow, Warnowiči Dorf im Gouvernement Kurland u. ſ. w.). Geographiſchen Winken zufolge in den genannten Urkunden ſcheint die Annahme die meiſte Wahrſcheinlichkeit für ſich zu haben,

---

tores, exeubitores, custodes arcis vel burgi cujusdam. Ursio, not. ad h. l. Cf. Annal. Saxo a. 1015. p. 437.

1 Bei den Drewanern hieß Stadt „wejka", wo vielleicht, wie in andern Wörtern k = t' iſt. Mit wětnik vrgl. das lithauiſche wětininkas, Verweſer, Statthalter.

2 Pertz, Monum. Germ. I. 309 erklärt Bethenzr irrig durch Priegnitzer. Lebebur, Feldzüge S. 168. Lelewel, Tygodn. S. 355. Leutſch S. 63.

3 Adam. Brem. II. 10. Ultra quos (Polabingos) Liogones sunt et Warnani, mox habitant Chizzini III. 21. Polabingi, item Liogones, Warnabi, Chizzini.

4 Helm. I. 2.

5 Ann. Saxo a. 952.

6 Rsumer, Reg. Br. s. a. 1185. 1189. Lebebur, Archiv XIII. 82 meint, daß auch die von Widukind III. erwähnten Waari hierher gehören.

daß die Wranen um die obere Warnow bis zur Elde, inmitten zwiſchen Bodrizern, Kyſchanern und Glinjanern geſiedelt haben. Städte derſelben: Malikow (Malchow), Wranowo (Warnou), Werle oder Warle oder Wurle u. ſ. w.[1]. Die Drewaner hatten das Gebiet des Fluſſes Jeza oder Jetze, der von der Linken in die Elbe mündet, inne. Ihr Name begegnet uns in einer einzigen alten Quelle, nämlich in einer Urkunde König Heinrichs von 1004 „Claniki (d. h. Klonska) in Drevani“[2], allein die Erinnerung daran, hat ſich in dieſer Gegend, die noch unlängſt von dem gemeinen Volke alſo genannt wurde, bis in die neueſten Zeiten erhalten. Nach den Angaben einiger deutſcher Schriftſteller, welche hierüber ſorgfältige Forſchungen anſtellten, namentlich Henning, Keyſſler, Werſebe u. ſ. w. führte dieſe ganze Gegend auf beiden Seiten der Jetze den Namen „wendiſcher Diſtrikt“ und zerfiel in mehrere kleinere Landſchaften, nämlich das Drewanerland, auf dem weſtlichen Ufer der Jetze, zwiſchen den Städten Uelzen, Lüchow und Dannenberg, das Glinjanerland (deutſch Lengow, Lennigow) auf dem öſtlichen Ufer, Geyr oder Cheyr, Nöring oder Nehring u. ſ. w. In dieſem wendiſchen Diſtricte werden als Städte aufgeführt Lüchow, ſlaw. Ljauchiw oder Lojchowic, Dannenberg ſlaw. Wojkam oder Wejdörs, Hitzacker ſlaw. Ljauncij, Wuſtrow ſlaw. Wastrüw (d. h. Ostrow), Bergen ſlaw. Tjörska (d. h. Gorska) und Klenze (in einer Urkunde von 1004 Claniki) ſlaw. Klonska[3]. Wie, wann und woher dieſe Slawen hierher gekommen, iſt unbekannt. In ihrer Nachbarſchaft lag eine gleichfalls von Slawen bewohnte Landſchaft, welche in den alten Quellen Beleſeim, Beleſem, Belsheim, Balsamia terra, Balſamerland, Belxa[4], auch Wiſchweneden,

---

1 Lebebur, Archiv XIII. 82. Piſchon II. 44. Lützow I. 111. Gebhardi I. 127. Leutſch S. 69.

2 Falke, Tradit. Corbej. p. 905. Werſebe, Gaue S. 253. Boguchwal ſagt Einiges von den Drewanern, als wenn ſie Holſteiner wären, indem er damit die Anwohner der Trawe meint. Edit. Sommersberg p. 19.

3 Von den benachbarten Städten wurden bei dieſen Slawen Lüneburg Gloju (d. h. Glin), Salzwedel Lózdit oder Lozdi, Gartau Gorstij, Schnakenburg Godegord (d. h. Hadj-hrad, Schlangenburg), Arendſee Wlazdejske, Seehauſen Wunggörjungtij (?) u. ſ. w. genannt.

4 Helm. I. 88. Chron. Engelhus. Raumer Reg. Brand. I. No. 279. 293. 389. 470. 471. 509. 1317. Deſſ. Churmark Brandenburg S. 23. 25. Leutſch S. 162. Werſebe, Colon. S. 461. Deſſ. Gaue S. 146.

Rohrweneden[1] genannt wird. Dieſe kleine Bodrizerabtheilung, unter dem deutſchen Namen Drawen, Drawän, ſlaw. Drewané, welcher Name auch in Rußland bekannt iſt, hat ſich am längſten gegen den Sturm der Zeiten und den Druck des Fremden erhalten, indem ſie bis gegen das Ende des XIV. Jahrhunderts an ihrer Sprache feſthielt, ja in ſchwachen, wenig bekannten Ueberreſten noch heute fortbeſteht[2]. Obwohl in dieſem wendiſchen Diſtrikte beide Namen, Drewaner und Glinjaner üblich waren, ſo ſcheint es dennoch angemeſſener, die ſchwachen Ueberreſte des heutigen Slawenthums mit dem ächteren und beſtimmteren Namen Drewaner zu bezeichnen, zumal die Glinjaner auf dem jenſeitigen Elbufer wohnten und nur einige Anſiedelungen derſelben auf dem rechten Ufer der Jetze lagen[3].

C. Die Serben.

8. Serben nennen wir einige kleinere Stämme an dem Gebirge, welches Böhmen im Norden und Nordweſten begrenzt. Sie ſitzen vom Bober über die Elbe bis zur Saale und zum Fichtelgebirge, eine Linie, etwa von der Vereinigung der Warte und der Oder bis zur Einmündung der Saale in die Elbe ſcheidet ſie von den Lutizern. Unter verſchiedenen Namen treten ſie im Mittelalter auf. Die bekannteſten ſind: die Luſitſchaner (Lužičané), zu denen die Goleſchinzer, Niſchaner, Slubjaner, Lubuſchaner, Lupjaner oder Lupoglawzer, Sarowaner (Žarowané) und Trebowaner, ſodann die Miltſchaner (bei denen die Lande Zageſt, Budiſſin [Budišin] und Görlitz [Zholerc] erwähnt werden), endlich die eigentlichen Serben, denen die Gaue Srbiště, Nizowci jenſeits, und Žirmunti, Koledici, Žitici, Susli

---

1 Raumer, Reg. I. No. 614. 1189. Werſebe, Colon. S. 474. Lebebur, Archiv IX. 291. Daß in der Belsheim und Wiſchweneden genannten Gegend Slawen gewohnt haben, bevor dieſe von den Sachſen und Holländern unterdrückt wurden, erhellt nicht nur aus Helmold, ſondern auch aus Ortsnamen in Urkunden des X.—XI. Jahrhunderts, z. B. Clenobie, Centonie, Bremetzhe, Slautiz u. ſ. w.

2 Nach Potocki und Adelung (Mithrid. II. 689) iſt die Sprache der Drewaner ſchon längſt durchaus verſchwunden; nach Werſebe (Gaue 252) und nach Ohrenzeugen hat ſie ſich in der Verborgenheit in einigen Dorfſchaften bis auf dieſen Tag erhalten.

3 Henning in ſeiner Vorrede zum drewaniſchen Wörterbuche Kap. III. §. 1—18. Vrgl. Dobrowsky, Slowanka I. 6—7. Keyſſler, Reiſen 1741. II. 1167. not. d. Werſebe, Beſchreibung der Gaue S. 252—255. Riedel, Mark Brandenburg I. 32 ff.

oder Suselci, Glomači, Nišané, Nudici, Neletici, Škudici oder Chutici u. a. dieſſeits der Elbe zugeſprochen werden. Ueber Namen, Urſitz und die Verwandtſchaft der polabiſchen mit den illyriſchen Serben iſt ſchon anderweit (§. 7. 15—18. §. 9. §. 31.) geſprochen worden. Hier erinnern wir blos, daß der Name der Serben vorkommt bei Vibius Sequeſter Cervelii und Servitii, nach Handſchriften bei Fredegar 630 Surbii, in der Fortſetzung der Ann. Lauriss. von Einhard 789 Suurbi, bei Einhard in den Annalen und in der Lebensbeſchreibung Karls 806 Sorabi, im Chron. Moissiac. 806 Siurbi, in den Annal. Fuld. 822 und Bertin. 839 Sorabi, bei Reginos Surbi, in Urkunden um 800 Sarowe (prov.), bei Peter dem Bibliothekar 878 Soavi ſtatt Soravi[1], bei Alfred Surpe und Surſe, beim baierſchen Geographen Surbi, bei Sigebert Gemblac. 933 Sirbia, in einer Urkunde von 1040 Zurba (pagus), bei Kosmas Zribia, in einer Urkunde von 1136 Swurbelant, bei Adam von Bremen und Helmold Sorabi, bei Kadlubek Sarbiensis provincia, im ſchleſiſchen Chronikon bei Sommersberg Surbiensis provincia u. ſ. w.[2] Die Reſte dieſes Volkes in den Lauſitzen nennen ſich Serb, Plur. Serbjo, und ihre Sprache serbska oder serska ryč. Werfen wir nun einen Blick auf die Hauptſtämme der Serben.

9. Luſitſchauer (Lužičané) wurden urſprünglich und eigentlich die Bewohner des Gaus (Župa) Lužice, der etwa die heutige Niederlauſitz, d. h. die Kirchſprengel Dame, Schlieben, Luckau, Kirchhain (Kustkow), Kalau, Kottbus (Chotěbuz, Khočebe), Spremberg (Grodek) umfaßte, genannt. Sodann ward dieſer Name ſchon frühzeitig auf die benachbarten von demſelben Volke bewohnten Landſtriche nördlich und öſtlich bis zur Oder, nämlich auf die Gaue Sluhjany, Lubušany, Žarowany, Trebowany u. a. übertragen. Endlich ging dieſer geographiſche Name auch auf die ſüdlichen von den Miltſchauern und Niſchauern beſetzten Gegenden über. In dieſem Umfange ward die Lauſitz (Lužice) zum Markgrafthum erhoben. Der Gau Lužice, der ſeinen Namen ohne Zweifel von luh (лѫгъ, Aue, Niederung, davon Lunsizi, Lunsinzani), jedenfalls nicht

1 Schannat, Trad. Fuld. 243. Lebebur, Archiv XV. 326. Monum. Germ. I. 418.

2 Belege ſiehe bei Raumer, Regesta Brand. I. und in Lebeburs Archiv XV. 326.

ohne Bezug auf das große Luhyland an der Weichſel, woraus die hieſige Bevölkerung herſtammte (§. 18. 14.), erhalten hat, wird zuerſt beim baierſchen Geographen mit der Bemerkung erwähnt, er enthalte 30 Städte [1]. Sodann kommt er in Urkunden Kaiſer Ottos I. von 949 und 961 Lusici (prov.), bei Reginos 963 Lunsinzani, bei Widukind 963 Lusiki, bei Dithmar 963 und 1005 Lusizi, Luzici und Luizizi, in einer Urkunde Ottos I. 965 Lusici, 967 Luczizi, in einer Urkunde Papſt Johanns 968 Luzici, Ottos II. 973 Lusice, König Heinrichs 1004 Lusici u. ſ. w. vor [2]. Orte: Tribus 1004 oder Třebač, deutſch Drebkow, Luibocholi oder Libĕhol, Mroscina, Grothisti d. h. Grodžišče, Liubsi, Zlupisti, Gostewissi d. h. Kottbus, Dobraluh (Schöne Aue) 1005, Ciani 1015 u. a. [3]. — Die Goleſchinzer, blos beim baierſchen Geographen, der ihnen fünf Städte zuſchreibt [4], genannt, gehören jedenfalls in die Gegend der Stadt Golešina oder Golišina (Golßen). Dieſe Stadt lag im Luckauerlande und wird in Urkunden von 1301 castrum Golzin (in einer andern Ausgabe Golschin) genannt. Es iſt das heutige Golßen. Der in der Nähe fließende Fluß führt den Namen Golße, Golze [5]. Auch in Rußland gab es ehedem ein Schloß Golšany [6]. — Niſſa, Gau an der oberen Spree und Neiſſe, inmitten zwiſchen den Slubjanern und Luſitſchanern. Er kommt blos in einer Urkunde Kaiſer Ottos I. 965 Niciti (pagus) und bei Dithmar beim Jahre 1005 Nice (provinc.) vor [7]. Er iſt wohl zu unterſcheiden von Nišany in Meißen auf dem linken Elbufer [8]. — Die Slubjaner oder Slubljaner — ſo deute ich den verderbenen Namen Selpoli, Selpuli — finden ſich ſehr häufig und ſchon ſehr frühzeitig in den Quellen, z. B. in einer Urkunde Ottos I. von 948 Selpzli (verdächtig), von 961 Sel-

---

1 Geogr. Bavar. Lunsizi, civitates XXX.

2 Belege ſiehe bei Raumer, Reg. Brand. I.

3 Leutſch S. 196. Piſchon II. 44. Raumer, Churmark Brandenburg S. 8. 11. 14. Lebebur, Archiv I. 33. Lelewel, Tygodn. p. 381. Gebhardi II. 297.

4 Geogr. Bavar. Golensizi, civitates V.

5 Lelewel, Tygodn. 387. Ueber Goleſchina handelt Neumann, Nachrichten über Golßen in den Beiträgen zur Geſchichte der Niederlauſitz.

6 Beſchreibung der Schlöſſer aus dem XIV. Jahrhundert bei Schlözer, Neſtor III. 355. und Deſſen Geſchichte von Lithauen S. 18.

7 Raumer, Reg. Brand. No. 210. Dithmar VI. 149.

8 Leutſch S. 198. Raumer, Churm. Brandenburg S. 14.

poli (terra), von 967 Lucizi et Selpoli, in einer Urkunde Papſt Johanns von 968 Luzici et Selpoli, bei Dithmar 967 Lusizi et Selpuli, und 990 Selpuli (pagus), 1007 Lucizi Zara et Selpuli u. ſ. w. Die Sitze dieſes Stammes fallen zwiſchen Spree und Oder, da wo heutzutage die Schlubbe fließt, die in einer Urkunde von 1301 Slube genannt wird. Wahrſcheinlich hängt Fluß- und Völkername zuſammen, obwohl die ächte ſlawiſche Form deſſelben immer noch zweifelhaft iſt[1]. — Die Lubuſchaner, Bewohner der Stadt Lubuſcha (jetzt Lebus) und der benachbarten Gegend ſind die nächſten Nachbarn der Slubjaner in Nordoſten. Sie werden als Slawenſtamm zuerſt bei Adam von Bremen Ljubuzzi und bei Helmold Leubuzi genannt[2]. Dithmar gedenkt indeß der Stadt Liubusua, Luibusua, Lubuzua ſchon viel früher im Jahre 922 und 1012, worunter Einige das heutige Lebus verſtehen. Aus Dithmars Worten und dem Zuſammenhange erhellt aber, daß letztere Stadt unfern der Elbe gelegen geweſen; die Anſicht, dieſelbe für das heutige Dorf Lebuſſa im herzberger Kreiſe zu erklären, ſcheint daher mehr Wahrſcheinlichkeit für ſich zu haben[3]. Bei den Lubuſchanern, welche lange Zeit zu Polen gehörten, ward ſchon früh ein Bisthum errichtet[4]. — Die Lupoglawer oder Lupjaner, vom baierſchen Geographen[5] Lupiglaa genannt und mit dreißig Städten (civitates d. h. befeſtigte Orte, hrady) bedacht, werden von Lelewel nicht unwahrſcheinlich an den Lupafluß[6], der ſich in die Neiſſe ergießt, zwiſchen die Niſchaner und Sarowaner, geſetzt. Es giebt überdies noch einen Nebenfluß der Elſter dieſes Namens, deutſch Luppa, im Oſterlande; vergleiche Lupow, ein nicht beſchiffbares Flüßchen in Hinterpommern. Lupiglaa iſt unrichtig für Lupoglawa geſchrieben; denſelben Namen führt ein

---

1 Leutſch S. 200. Raumer, Churm. Brandenburg S. 8. Lelewel, Tygodn. 386. Piſchon II. 44. Letzterer erklärt die Selpuler für einen Miltſchanerſtamm, den er an den obern Queiß in die Gegend von Lauban ſetzt.

2 Adam. Brem. I. 11. Liubuzzi, Wilini et Stoderani. Helm. I. 2. Leubuzi et Wilini.

3 Ursinus ad Dithm. VI. 184 nota 57. Leutſch S. 18. 196.

4 Wohlbrück, Geſchichte des Bisthums Lebus I. Riedel, Mark Brandenburg I. 479. Raumer, Churmark Brandenburg S. 8. 14. Kanngießer S. 24.

5 Geograph. Bavar. Lupiglaa, civitates XXX.

6 Lelewel, Tygodn. 385. In einer Urkunde von 1004 wird die heutige Stadt Lübbenau (Libèhol) in der Lauſitz Luibocholi genannt, eine Stadt, die vollkommen verſchieden von Lupoglawa iſt. Leutſch S. 196.

ruſſiſches Flüßchen (ruſſiſch Lupogolowa), welches in der Drewnaja Idrografia (S. 80) erwähnt wird, ferner ein illyriſches Schloß und Herrſchaft Lupoglawa, deutſch Mehrenfels[1], auch ein chorwatiſches Dorf in der agramer- und endlich ein Schloß und Dorf in der warasdiner Geſpannſchaft. Glawa bedeutet vielleicht ſoviel wie Gipfel, wrch, wrchowiště; vergleiche Upohlawy an der Upa im leitmeritzer Kreiſe, und in Anſehung des Sinnes das czechiſche Wrchlabj, das ſerbiſche Wrhlika, Wrhdrina, Wrhbosna u. ſ. w. Es giebt aber auch ein czechiſches Holohlawy, ein ſerbiſches Pribinaglawa, ein kärnthiſches Triglaw u. ſ. w.; möglich alſo, daß ſich das Wort Lupohlawa auf einen anderen, vielleicht mythologiſchen Gegenſtand bezieht. — Die Sarowaner (Žarowane oder Zarowané), offenbar die Bewohner der Stadt Žarow (Sorau) und der dortigen Umgegend, werden von Dithmar den unbedeutenderen ſlawiſchen Völkern beigezählt[2]. In einer Urkunde von 1301 wird das Land Zarowe genannt[3]. Leutſch giebt die Grenzen deſſelben folgendermaßen an: weſtlich die Spree und die Neiſſe, nördlich die Oder, öſtlich der Bober, ſüdlich das Miltſchanerland[4]. — Die Trebowaner kommen blos in der Stiftungsurkunde des prager Erzbisthums im Jahre 1086 (973) bei Kosmas und zwar zwiſchen den Slezanen und Bobranen vor[5]. Allerdings befanden ſich ihre Sitze am wahrſcheinlichſten in der Niederlauſitz, in der Gegend der Stadt Trebula, deutſch Triebel (in einer Urkunde von 1301 Trebule genannt), urſprünglich vielleicht Trebow oder Trebowl geheißen[6].

10. Die Miltſchaner, Milzer, ein denkwürdiger Stamm, nahmen das Land zwiſchen der Niederlauſitz, dem Queiß (Kiwisa),

---

1 Herbestaioer domious Lupoglavae .... districtus Lupoglauae in einer Urkunde von 1434 in J. Chmel, Materialien zur öſterreichiſchen Geſchichte. Wien 1837. 4. I. 29. No. 9. Ebendaſelbſt S. 28 No. 8. Deutſch Mernfels.

2 Dithmar VI. 157. Luziei, Zara et Selpuli.

3 Lebebur, Archiv VII. 71. 72.

4 Leutſch S. 200. Ursinus ad Dithm. VI. 157. Nr. 8. Raumer, Reg. Brand. 14. Ueber das Land Sarowe ſiehe weiter unten 10.

5 Cosmas p. 169. Chronati, Zlasane, Trebouane, Boborane.

6 Kropf in den Jahrbüchern des böhmiſchen Muſeums 1831. IV. 422 ff. Leutſch (203) bezieht dies auf Troppau (Opawa), Maruſzewicz und Lelewel auf eine rein erſonnene Stadt Drebow (ſo ſoll nach ihnen Görlitz geheißen haben, Maruſzewicz 3. Ausg. IV. 41. Buch I. §. 26. Lelewel, Tygodn. 384, da es doch nach dem Fortſetzer des Kosmas Drenow oder Drewojow hieß, Kosmas 303) ohne alle Begründung. Vrgl. mit dieſem Namen Trembowl in Polen.

dem böhmiſchen Grenzgebirge und Meißen, etwa bis zur ſchwarzen Elſter hin, oder die ganze heutige Oberlauſitz ein. Auch ſie werden zuerſt vom baierſchen Geographen erwähnt, er giebt ihnen dreißig Städte [1]. Später kommt ihr Name, namentlich zur Zeit der Kämpfe zwiſchen den Polen unter Boleſlaw Chrobry mit den Deutſchen, ſehr oft vor, z. B. in einer Beſchreibung des Fürſten Metſchiſlaw um 991 Miltzae (terra) [2], bei Dithmar im Jahre 922 Milzeni, um 946 Milceni, 1000 Milcini, 1002 Milzieni, bei Adelbold 1002 und 1003 Mizlavia, Milzavia, beim Chron. Saxo 1003 Milkiani, Milzania, beim Annal. Saxo 1004 Milzina, in einer Urkunde von 1071 Milsa (pagus), bei Kosmas in der Stiftungsurkunde des prager Erzbisthums 1086 Milciani, beim Fortſetzer deſſelben 1131 Milesko (Land), in einer Urkunde von 1144 Miltze (prov.), 1165 Milzana (pagus) u. ſ. w. [3]. Alle dieſe Formen weichen nicht allzuſehr von der urſprünglichen ſlawiſchen Milčin, Pl. Milci, oder Milčanin, Milčenin, Plur. Milčané, Milčené, Milsko oder Milska (das Land) ab. Im Laufe unſerer Forſchung haben wir ſchon zwei Völker gleichen Namens, nämlich die Miltſchaner in Dacien, welche der baierſche Geograph verdorben Miloxi nennt (§. 30. 2.), und die Milzer oder Milenzer im Peloponnes, deren Andenken uns Konſtantin Porphyrogeneta erhielt (§. 30. 5.), kennen gelernt. Die Gleichheit dieſes ächten, aller Wahrſcheinlichkeit nach uralten Namens läßt vermuthen, daß der mächtige Miltſchanerſtamm vordem, ehe noch die Slawen auswanderten, in den Ländern zwiſchen den Karpathen und der Oſtſee geblüht habe und daß dieſe drei verſchiedenen Völker Abzweigungen dieſes Urſtammes geweſen. Das miltſchaniſche Urland dürfte nirgends geeigneter als auf der Scheide Lithauens und Polens geſucht werden, weil im Lettiſchen das Wort Milzis, Milzenis, Milzu wirs und im Lithauiſchen Milžins, Milžinis, Milžinas noch bis auf den heutigen Tag einen Rieſen bedeutet [4]. Dieſes Wort iſt von dem

1 Geogr. Bavar. Milzane habent civitates XXX.

2 Lelewel, Tyg. II. 5. Vrgl. Bd. II. S. 372 Anm. 4.

3 Cosmas p. 170. Milcianorum termini. Cosmae Cont. a. 1131. p. 303. Castrum aedificavit in partibus Milesko (d. h. Milsko) juxta flumen Niza appellavitque nomine Yzhorelik, quod antea et Drenow (var. Drzewniow) vocabatur. — Andere Belege ſiehe bei Raumer I. und Adelung, Directorium dipl. I.

4 Lettiſch Milsongu kappi, deutſch Rieſengräber, wie das czechiſche Wlčj

ehemaligen Namen des den Lithauern ehedem benachbarten Slawenſtammes Milčin durchaus nicht verſchieden [1]. Ein neuer Beleg iſt dies für die Anſicht, daß faſt alle Wörter zur Bezeichnung von Rieſen in den weſteuropäiſchen Sprachen, ſoweit ſich die Wurzeln derſelben erkennen laſſen, von mächtigen Völkern entlehnt worden ſind [2]. Die lauſitzer Miltſchaner waren ein tapferes und freiheitsliebendes Volk, dies lehrt ihre Geſchichte. Frühzeitig ſchon ſuchten die Deutſchen (922, 1002) aber vergebens, ſie zu unterwerfen oder mindeſtens tributpflichtig zu machen. In den Kämpfen Boleſlaw Chrobrys mit den Deutſchen war das Milſkaland beinahe bis 1011 der Schauplatz wüthenden Streits. Die Tapferkeit der Polen behielt endlich die Oberhand und unter ihrer Herrſchaft verblieb die Milſka bis 1032. Später wieder von den Deutſchen den Polen entriſſen, kam ſie unter Heinrich IV. (1075) an Böhmen. Als beſondere Lande Milſkas werden Zageſt 1144, Budusin 1004, Gorelitz 1071 u. ſ. w. genannt [3]. Unter den ſerbiſchen Gauen auf dem rechten Elbufer ſind die bekannteſten Srbiště, in der Gegend des heutigen Zerbſt, zwiſchen der Nuthe und Elbe, öſtlich mit der Lauſitz grenzend. Der Name deſſelben, nach ſeinen Bewohnern, den Serben, alſo genannt [4], kommt in den verſchiedenartigſten Formen vor: in einer Urk. Kaiſer Ottos I. 949 Ciervisti, Ottos II. 975 Kirrusti, Heinrichs 1003 Zerbiste (terri-

---

kopce von den Miltſchkern oder Weleten und in Rußland Wolotowky von den Weleten (ſiehe 3). Es giebt auch Ortſchaften Milžiny u. ſ. w.

1 Woher hat Rozkochany ſein „mlzna fentis“ (inter monstra, ed. Hanka p. 65)? Giebt es vielleicht in dieſen Vokabularen einige lithauiſche Wörter?

2 Vrgl. das ſlawiſche Spolia, Ohr, Čud, Wolot, Skomrach; deutſch Will, Wils, Jötun, Thurs, Ent oder Anzi, Hüne u. ſ. w. Wahrſcheinlich iſt auch das Schloß Weltenburg in Baiern nach den Weleten, und Miltenberg am Main nach den Miltſchanern benannt worden. Von dieſem erzählt die Sage, daß man auf deſſen neun koloſſalen Säulen die Abdrücke von Rieſenfäuſten erblickt, indem ſie darauf eine Brücke über den Main errichten wollten. Deutſche Sage Nr. 19 in Grimms deutſcher Mythologie S. 317. Vielleicht bedeutete Milte ehedem im Deutſchen ebenſo wie im Lithauiſchen einen Rieſen. Milte, Milſe, Milze ſind deutſche Formen des ſlawiſchen Milčin, Milčanin, wie Wilt, Wils, Wilz deutſche Formen vom ſlawiſchen Welet. — Auch in Böhmen giebt es Dörfer Milčin, Milčowes, Milčowice, Milčice u. ſ. w., auch in Polen in Kujawien Milžyn und Milžynek.

3 Leutſch S. 215. Lelewel, Tyg. 384. Piſchon II. 44. Gebhardi II. 297.

4 Aehnlich benannte Städte und Dörfer, Zurbici, Zribenz, Zorbweeh, Serebez u. ſ. w. finden ſich auch zwiſchen Elbe und Saale.

torium), Friedrichs 1161 Cervisti, des Markgrafen Otto 1192 Cherevist (burgvardium) u. ſ. w.[1]. — Niz, Nižice pl., Nizowci, Nižané ein oder zwei Gaue (župa) auf beiden Seiten der Elbe, zwiſchen den Luſitſchanern, den Glomatſchern und den Suſelzern, von der ſchwarzen Elſter über die Elbe bis zur Mulde. Der Name dieſes Gaues, der ſicherlich von niz d. h. nižina, Niederland herkommt[2], findet ſich ſehr verſchieden geſchrieben: in einer Urkunde Ottos I. 948 Nisizi, 965 Nizizi (prov.), 967 Nisici, Ottos II. 973 Nitaze, 980 Nikiki, 997 Nizizi, Heinrichs 1004 Nizizi, bei Dithmar um 1018 Nicici, in Urkunden Heinrichs 1069 Niciza (pagus), des Grafen Adalbert 1073 Nithscice (pagus) u. ſ. w. Ortſchaften darin ſind Belogora 975, jetzt Belgern, Treskowo 1130, Sremsnica 1130, Mezumroka 981, Klotnnje u. ſ. w.[3]. — Ein uralter berühmter Gau iſt der Gau Žirmunti oder Žirmunty (beide Formen ſind ächt ſlawiſch, vrgl. Chrwati und Chrwaty) zwiſchen der Saale, Elbe, Mulde, ſüdlich an Koledize ſtoßend, kommt zuerſt in zwei Urkunden Ottos I. 945 Sermunti (pagus) und Serimuntelante, ferner in einer Urkunde von 952 Serimunt (regio), 964 Sermunt, 965 Sirimunti, ſodann in einer Urkunde Ottos II. 973 Serimodem (marca), 974 Seremode, 978 Zermute, 980 Sirmunti, 986 Cirimundi, 992 Sirimunti u. ſ. w. vor[4]. Daß der Name ſlawiſch Žirmunti gelautet habe, ſcheint durch die Vergleichung der Ortsnamen Žirmuny, Žirmunty in Lithauen, vom Mannsnamen Žirmunt, mit dem Rhinesmus ą, czechiſch Žirmut zufolge (vrgl. Olomut, deutſch Alamunt) ſehr wahrſcheinlich. Die Ortſchaften in demſelben zählt Leutſch auf[5]. — Die Koledizi wohnten inmitten der Sirmunter, Suſelzer, Neletizer und Nutizer ſüdlich bis an die Elſter. Den Namen erhielten ſie vielleicht ebenſo von der Göttin Koleda, wie die Stadizer und Stoderaner von dem Gotte Stado oder Stodo, vergleiche Kołędziany, Dorf im öſtlichen

---

1 Belege ſiehe bei Raumer, Reg. Brand. I. Piſchon II. 44. Leutſch S. 182. Lebeburs Archiv I. 28. Riedel, Mark Brandenburg I. 214.

2 Vergleiche den Namen Niz, Nizižina, Niowci, Nziowskaja zemlja in Rußland §. 28. 14.

3 Belege ſiehe bei Raumer, Reg. Brand. I. und Leutſch S. 195, der zwei Gaue, einen auf dem rechten, den andern auf dem linken Elbufer, annimmt. Piſchon II. 43.

4 Belege ſiehe bei Raumer, Reg. Brand. I.

5 Leutſch S. 194. Piſchon II. 43.

Galizien, ſowie die ruſſiſchen männlichen Namen Koleda, Koledinskij[1]. Sie werden 839 in den Annal. Bertinian. cont. Prud. Trec. Serben mit dem Beinamen Colodici[2], in einer Urkunde Ottos II. 973 Coledizi (pagus), in einer andern deſſelben Kaiſers Cholidici, 975 Colidiki, bei Dithmar 1015 Colidici (locus) genannt[3]. Ihre Stadt Keſigesburch 839 iſt nach Leutſch Gnetz oder Quetz bei Landsberg, nach Pertz Köthen[4]. — Die Sitizer (Žitice), inmitten der Sirmunter, Koledizer, Suſelzer, Niſowzer, nördlich und öſtlich von der Elbe begrenzt, werden in einer Urkunde Ottos I. 961 Zitici (zweifelhaft), Ottos II. 973 Cicitze, 975 Citizi, 979 Zitrici (unrichtig für Zittici), 992 Scitici u. ſ. w. genannt[5]. Die ſlawiſche Form ſuchte ich nach der Analogie von Žitičina im Lande der Winden, Žitomir (mir = swět, Land, Reich) in Rußland u. ſ. w. wiederherzuſtellen. Ortſchaften derſelben waren Sucha 979, Olešnik 981, 987, Domič u. ſ. w.[6]. — Die Suſler oder Suſelzer an der Mulde, zwiſchen den Sitizern und Koledizern, ſind ein denkwürdiger Stamm, deſſen Name ſich auch anderweit in verſchiedenen Slawenländern, in Rußland (§. 28. 6.), im Windiſchen (§. 36. 1.) und in Wagrien vorfindet. Die Suſelzer werden ſchon frühzeitig als eigene Abtheilung der Serben namhaft gemacht, ſo in den Annalibus Fuldensibus im Jahre 869, 874, 877, Siusli, Siusili[7], bei Alfred Syssyle, Sysele[8], in Urkunden Kaiſer Ottos I. 961 Siusile (zweifelhaft), 965 Susili (urbs), in einer andern Siusilli (pagus), in einer Urkunde Ottos II. 973 Suselitz (pagus), in zwei Urkunden Ottos III. 985 Siuseli (terra), in einer Urkunde Kaiſer Heinrichs 1004 Siusili (urbs), bei Dithmar Siusuli und Siusili (pagus), bei

---

1 Sobranije gosudarstw. gram. I. 639. IV. 270.

2 Ann. Bertin. cont. Prud. Trec. a. 839. ap. Monum. German. I. 436. Contra Sorabos qui Colodizi vocantur.

3 Belege ſiehe bei Ranmer, Reg. Brand.

4 Leutſch S. 193. Monum. Germ. I. 436. Piſchon II. 43.

5 Belege ſiehe bei Ranmer, Reg. Brand. I. Die Sittici des baierſchen Geographen gehören nach Rußland. Siehe §. 28. 14.

6 Leutſch S. 194. Piſchon II. 45 ſetzt den Gau Žitici irrig auf das rechte Elbufer.

7 Ann. Fuld. in Monum. German. hist. I. a. 869. 874. Sorabi et Siusli (var. Siusili), a. 877. Sclavi, qui vocantur Linones et Siusli.

8 Aehnlich werden die öſtlichen Suſler in Rußland bei Snorro Sturleſon: „Syſſels Geſchlecht" und ihre Stadt „Adalſyſſel" genannt.

Helmold Susi [1] u. ſ. w. Für die Slawicität der Suſelzer haben wir zwei Beweisgründe, erſtens das ausdrückliche Zeugniß des Annaliſten von Fulda: Sclavi qui vocantur Siusli und zwei Urkunden Ottos III. 985 terra Sclavinica Siuseli, zweitens die Namen der Ortſchaften dieſes Gaus, welche nach den Zeugniſſen der älteſten Urkunden insgeſammt ſlawiſch ſind, z. B. Vetowizi, Resin, Kryn, Tornaw, Kemnitz, Mortitz, Rokeniz, Doberschwitz, Strelen u. ſ. w. Demzufolge nahmen wir oben an, daß nicht nur andere Abzweigungen dieſes Stammes in Steiermark (§. 36. 1.), ſondern auch der in der urſprünglichen Heimath, im weſtlichen Rußland, zurückgebliebene Grundſtoff (§. 28. 6.) ein ſlawiſcher, obgleich vielleicht ſpäter unter den Lithauern untergegangener Stamm, geweſen iſt. Hier berühren wir auch die anderen Niederlaſſungen der Suſelzer in Polabien. In dem benachbarten Gaue Nizice blühte die Stadt Susly oder Suselci, in einer Urkunde Ottos I. 965 Susili (urbs), Ottos III. 997 Suselzi (burgwardium), Kaiſer Heinrichs 1004 Siusili (urbs) genannt, nach Leutſch das heutige Zülsdorf [2]. In Wagrien erwähnt Helmold einigemal die Gegend Suſla, in welcher Adolf Graf von Wagrien nach der Ausrottung der Slawen im Jahre 1139 Frieſen anſiedelte, und wo ſich heute noch ein Dorf Süſel vorfindet [3]. Aus alle dem erleuchtet die Alterthümlichkeit und Ausbreitung dieſes Slawenſtammes [4]. — Die Glomatſcher, deutſch Daleminzer, Deleminzer, auf dem linken Elbufer, in der Gegend von Meißen bis an die Kemnitz, zwiſchen den Niſowzern, Schkudizern und Niſchauern, waren dem Dithmar, unter deſſen geiſtlicher Obhut ſie ſtanden, wohlbekannt. Schon im Jahre 805 geſchieht ihrer im Chron. Moissiac. unter dem Namen Demelchion [5], ſodann in den Annalen von Fulda 805 und 880 Dalmatae, Dalmatii, in der Geſchichte des Peter Bibliothek. 978 Dalmatae, bei Alfred Dalamensan, beim baierſchen Geographen

---

1 Dithmar III. 48. VII. 230. VIII. 258. Helmold I. 7. p. 23. Die übrigen Belege giebt Raumer an.

2 Raumer, Reg. Brand. I. Leutſch S. 196.

3 Helmold I. c. 57. p. 136. c. 64. p. 149. c. 83, p. 188. Pagus Susle. Vrgl. Chronicon Holsat. vet. in access. hist. Leibn. p. 25.

4 Leutſch S. 193. Piſchon II. 43. Lelewel II. 365.

5 Lebebur (Archiv VII. 36) verwirft die Auslegung durch Glomači und will vielmehr einen eigenen ganz unbekannten Gau in der Gegend der oberen Werra und Main darin entdecken. Vrgl. S. 518 Anm. 6.

Talaminzi[1], bei Widukind im Jahre 927 und 930 Dalmantia, Dalmanci, in Urkunden Ottos II. von 980 Dalminze (pagus) und 981 Dalminize, ſonſt Zlomekia, bei Dithmar im Jahre 908 Delemenci, ſonſt Glomazi und Zlomizi, auch ein See Glomuzi[2] wird dort erwähnt, in einer Urkunde Heinrichs II. 1003 Dalaminci, 1074 Talemencha (pagus), Heinrichs IV. 1090 Thalaminci, 1159 Dolminza, bei Ann. Saxo Glumici u. ſ. w.[3] Erwähnung. Daß der Name Glomači oder Glumiči ächt ſlawiſch, dagegen Dalemînci oder Delemînci die verdorbene germaniſirte Form des erſteren iſt, bezeugen Dithmar, eine Urkunde Ottos II. von 981 und der heutige Name Lommatſch, ein Name der aus dem ſlawiſchen Glomači durch die im Deutſchen gewöhnliche Wegwerfung des g zu Anfange der Wörter entſtanden iſt[4]. Das Wort glumač bedeutet im Chorwatiſchen ſoviel wie histrio, ludio; vergleiche das kyrilliſche glumiti sja (exercerі, jocari), glumec, glumnik (joculator), ruſſiſch Glumil (männl. Name), Glumilowo wes, czechiſch hlomoz u. ſ. w. Sollte aber der Name des kleinen Sees älter und die Bewohner der Umgegend nach ihm benannt ſein, ſo ließe ſich hier das altpolniſche glom (Flüſſigkeit) in Vergleichung ziehen[5]. Städte und Oerter: Glomaci (Lommatſch), Doblin (Döbeln), Hwoznic, Chorin oder Corin, Mogelini (Mügeln), Strela, Cirin (Zehren), Boruz (Boritz), Glupp (Leiben), Serebez (Schrabitz) u. ſ. w.[6]. — **Nišané**, Gau auf dem linken Elbufer, ſüdöſtlich von den Glomatſchern, inmitten zwiſchen dieſen ſowie den Schkudizern und Czechen liegend. Er wird einigemal bei Dithmar beim Jahre 984, 1004 u. ſ. w. Niseni, Nisani, ferner in einer Urkunde Heinrichs II. von 1013 Nisani, in

---

1 Geograph. Bav. Juxta illos (Serbos) sunt quos vocant Talaminzi, qui habent civitates XIIII.

2 Dithmar I. 4. V. 129.

3 Raumer, Reg. Brand. I. Leutſch S. 212.

4 Dithm. I. 4. Provincia, quam nos teutonice Delemenci vocamus, Sclavi autem Glomaci appellant. Gleich darauf: Glomuzi est lous etc. V. 129: Pagus qui Zlomizi (ſoll heißen Hlomizi) dicitur. In einer Urkunde Ottos II. von 981 Dalminize seu Zlomekia (verbeſſere Hlomekia, Glomekia).

5 Glommenelf iſt ein bedeutender Fluß in Norwegen, deſſen Anwohner vielleicht die im Song of the Traveller V. 42 genannten Glommi waren, Conybeare dachte bei dieſen Glommiern an die ſerbiſchen Glomatſcher, wie es ſcheint, ohne Grund.

6 Leutſch S. 212. Piſchon II. 43. Lebebur, Archiv VII. 35. Lelewel, Tygoda. 367. Gebhardi II. 296.

Urkunden von 1068, 1071, 1141, 1144 u. s. w. Nisane (prov.) genannt[1]. Den Namen verdankte er wahrscheinlich dem Bache oder Städtchen Nisa oder Niša (Nossen); vergleiche Niš (Stadt) und Niša (Fluß) in Serbien und Bulgarien. Die Ortschaften zählt Leutsch auf[2]. — Nudici, ein kleiner Gau zwischen Saale und Fuhne, westlich von Žirmunty. Der Name des Gaus erhielt sich in dem Dorfnamen Reutz. Er kommt vor in einer Urkunde Ottos I. vom Jahre 961 Nudzici (regio, verdächtig), und in einer dergleichen desselben Kaisers Nudzici (pagus), 965 Nudhici. Auf der andern Seite der Elbe, im Suchalande, wird in einer Urkunde von 1190 eines Priesters de Nydicen (Nudic) gedacht[3]. In Rußland sind Dörfer mit Namen Nudyči, z. B. im Gouvernement Minsk, Wologda und anderweit häufig anzutreffen; in Böhmen giebt es Ortschaften Nutice, Nučice und Nuzice. — Der Gau Neletici, zwischen dem Koledizergaue, der Saale und Elster, wird als serbischer Gau (ein anderer dieses Namens lag im Brezanerlande) in einer Urkunde Ottos I. 961 Neletici (regio, verdächtig), in einer andern von demselben Jahre Neletice (pagus), in einer Urkunde Ottos II. 973 Neletiki und Neletizi und in einer andern von demselben Jahre Neletici, 975 Neletiki u. s. w.[4] genannt. In ihm lag Dobrogora, jetzt Halle, urkundl. 966. Leutsch glaubt in dem heutigen Neglitz den alten Namen wiederzufinden[5]. — Ob Škudici oder Chutici derselbe oder zwei verschiedene Gaue, westlich von Glomači und Nišané gewesen, weiß ich nicht zu entscheiden[6]. Beide Namen findet man und zwar bei Dithmar 892 u. 970 Chutici (pagus)[7], in Urk. Ottos II. 974 Chutizi (pagus), Ottos III. 997 Chutizi (prov.), Heinrichs 1004 Chut (urbs, nach Leutsch Gotha oder Gautsch), 1013 Gudici (verdächtig), 1045 Guodizi (verdächtig), dagegen bei Dithmar beim Jahre 981 Scudici (urbs), jetzt Schkeuditz[8], in einer Urkunde Heinrichs 1004 Sckeudiz (regio), in einer

1 Raumer, Reg. Brand. I. Adelung, Dir. dipl. I. Leutsch S. 214.
2 Leutsch S. 214. Pischon S. 43.
3 Leutsch S. 203. Pischon S. 43. Raumer, Reg. Brand. p. 258. Nr. 1569. Riedel, Mark Brandenburg S. 255.
4 Raumer, Reg. Brand. I. Leutsch S. 203.
5 Leutsch S. 203. Pischon II. 43.
6 Leutsch S. 203 nimmt zwei gleichnamige Gaue Chutici an.
7 Dithmar I. 4. II. 41. Ursinus denkt an zwei verschiedene Gaue.
8 Dithmar III. 57.

andern cj. a. Schutizi (pagus), 1041 Zendizi (verdächtig) u. ſ. w. Wahrſcheinlich hieß dies ganze Land urſprünglich Škudici (vrgl. Škudy, Stadt in Lithauen), woraus ſpäter mehre kleinere Gaue Chutici (vrgl. Chutěe, zwei Dörfer in der Wojewodſchaft Lublin, Zachutiči im Gouvernement Minſk), Zwenkowa oder Zwikowa u. ſ. w. entſtanden [1]. — Die weſtlichen Gaue der Serben, neben den genannten an der Saale gelegen und früher dem zeitzer (Ciza, Cica, Zeitz 968), ſpäter nach Verlegung deſſelben dem naumburger (1029) Bisthume untergeben, wurden ganz eigentlich Serbsko, Serbenland, genannt. Auf dieſe Gegend iſt zu beziehen, was in einer Urkunde um 800, ſodann in dem Hypothekenbuche des fuldaer Kloſters etwa bis zum Jahre 800 vom Lande Sarowe [2], ferner in einer Urkunde von 1040 von dem Gau Zurba, endlich im Jahre 1136 von Swurbelant erwähnt wird [3]. Dies Serbenland zerfiel in acht kleinere Gaue, nämlich: Weta oder Weda (Weitagau), Tucherin, Plisna (an der Plisa, Pleiße), Zwenkowa oder Zwikowa (Zwickau), Gera (vielleicht urſprünglich Gora?), Strupenica, Dobenawa und Brisingan. Wir enthalten uns einer genaueren Beſtimmung der Lage dieſer Gaue, ſie findet ſich bei Ledebur, zum Theil auch bei Leutſch [4]. — Nebenbei gedenken wir der Landſchaften Hwerenofelda, Hwerenaveldo (var. Werinefelda), Fergunna und Genewara (var. Genewana), deren im Chron. Moissiac., im Berichte vom Zuge des Kaiſerſohnes Karl gegen die Czechen 805 und 806 gedacht wird [5]. Pertz erklärt Hwerenofelda für einen eigenen Gau Weri auf dem rechten Elbufer, Magdeburg gegenüber, Fergunna für den Namen einer Stadt oder eines Landes an der Eger in Böhmen, Genewara für unbekannt oder für das verderbene Weregawa, Weri; dagegen hält Ledebur das erſtere für das Land an der Werra, das andere für das Dorf Würgau auf der Straße aus dem Fichtelgebirge in das Egerland, das dritte für Kamoren oder Gommern in der magde-

1 Leutſch S. 207. Piſchon II. 43.

2 Regio provincialis sita juxta Boemism Sarowe nuncupata. Schöttgen et Kreysig, Dipl. I. 9. Provincia Sarowe dicta .... quidam comes de Boemis nomine Thacolf contulit. Schannat. Trad. Fuld. 243. Worbs und Andere haben dies irrig auf Sorau (Žarow) in der Lauſitz bezogen.

3 Ledebur, Archiv XV. 326.

4 Ledebur, Archiv XV. 318—356. Leutſch S. 203. 204. 211. Vrgl. Piſchon II. 43.

5 Annales Moissiac. a. 805. 806. ap. Pertz I. 307. II. 258.

burger Gegend [1]. Meiner Ansicht nach sind damit noch nicht alle Zweifel beseitigt. Die Bestimmung dieser Gaue ist wichtig, falls wirklich die Namen Verizane und Fraganeo beim baierschen Geographen mit den Namen Werinefelda und Fergunna zusammenhängen sollten [2]. Eine genügende Auslegung dieser Namen und die Ausmittelung der Wohnsitze des damit bezeichneten Volkes würde zeigen, wie weit die slawischen Niederlassungen auf dieser Seite ins deutsche Land hineingereicht haben, wo sie, wie anderweither bekannt ist, wirklich einst existirt haben.

11. Außer diesen Hauptstämmen finden wir noch anderweit slawische Niederlassungen, sogar in der Mitte von Deutschland, bald vereinzelt bald zusammen. Jedoch über das Dasein dieser vom Hauptstamme getrennten Slawen weiß die Geschichte nur sehr wenig; natürlich zerstreuten sich diese Slawen dorthin erst nach der slawischen Besitznahme Norddeutschlands und Böhmens und wurden von deutschen Herren zur Bebauung wüsten Landes gegen Zinszahlung herbeigerufen. Die Erfahrung im Ackerbaue, die trotz alles Kriegsmuthes immer hervorstechende Neigung der Slawen zu jener stillen Kunst des Friedens, machten ihre Ankunft den deutschen Fürsten sogar wünschenswerth. In solcher Weise bevölkerte Bonifacius schon um 740 ff. die wüsten Ländereien des würzburger Bisthums und des fuldaer Klosters mit Slawen, wobei ihm Papst Zacharias (751) die Eintreibung von Zins von den damals noch Ungetauften erlaubte [3]. Späterhin bevölkerten deutsche Fürsten und Könige ihr durch die unaufhörlichen Kriege von deutscher Einwohnerschaft entblößtes Land mit Slawen, die theils als Gefangene unfreiwillig, theils unter

---

1 Pertz in Monum. German. histor. l. c. Lebebur, Archiv VI. 35—39.

2 Geograph. Bavar.: Verizane civitates X. Fraganeo civitates XL. Lelewel setzt die Verizaner in die Gegend der Städtchen Brisen, Brisnik an der Neiße in der Lausitz. Tygodn. Wileński (wilnaſches Wochenblatt) 1816. II. 385. Der Name Fraganeo ist vielleicht das gothische fairguni, skandinavisch fiörgyn, angelsächsisch firgen (mons, regio montana), ein Wort, das dem slawischen Peron, lithauisch Perkúnas, gleich und uneigentlich auf Gebirge übertragen worden ist. Grimm, deutsche Grammatik II. 175. Mythologie XV. 116. 370. Es giebt im oberen Kärnthen einen Bach Fragant, der von der linken Seite in den Möll fließt, nebst einer gleichnamigen Ortschaft.

3 Willibaldi Vita S. Bonifacii c. 24. in Eckhart Comment. de Franc. or. I. 393. Epistola S. Bonif. ap. St. A. Würdtwein no. LXXXVII. p. 248—257. Gerken, Versuch einer Geschichte der Slawen S. 95.

Bedingungen herbeigerufen, angeſiedelt wurden. Namentlich liebte Karl der Große ſolche Völkermiſchung, wahrſcheinlich nicht ohne politiſche Nebenabſicht[1]. Das Schickſal dieſer Koloniſten war nicht überall daſſelbe: in manchen Gegenden finden wir ſie als freie Beſitzer ihrer Ländereien, gleich den Deutſchen nur dem Fürſten des Landes unterthan, anderweit ſind ſie den Herren des Landes zinsbar, noch anderweit leben ſie in vollſtändiger Leibeigenſchaft[2]. Uns iſt es hier blos um die Angabe der Sitze dieſer Slawen zu thun. Die Saale ſchied zwar Thüringer und Serben, doch reichte manche Niederlaſſung der Slawen auch jenſeits des Fluſſes tief hinein z. B. zwiſchen der oberen Unſtrut und Wipper, in der Nähe des Städtchens Ehrich, wo ein eigener Gau Winidon genannt wird[3]. Weiter ſüdwärts, in Oſtfranken, waren nicht nur die an Böhmen gelegenen Gegenden um Wunſiedel, Waldſaſſen, Tirſchenreut und Bernau, ſondern auch der größte Theil des Landes an der Naab, Rednitz und am obern Main, um Baireuth, Bamberg, Würzburg, Nürnberg, Anſpach im IX — X. Jahrhundert von Slawen bewohnt. Es wird dies Land in Urkunden des Mittelalters nicht ſelten deshalb terra Slavorum genannt[4]. Die meiſten Niederlaſſungen gehörten den Peradnitſchauern d. h. den Anwohnern der Rednitz an, deren in dem Leben des heiligen Emmeram gedacht wird[5]. Schon

---

1 Anonym. Saxo in Menckens Scr. rer. Germ. II. 65. Carolus M. assumsit etiam populum Transalbinum ad 10000 utriusque sexus et per omnes terras distribuit, unde hodie per Teutoniam slavicae villae inveniuntur. Da Einhard und Andere gleichfalls von einer Ueberſiedlung der Sachſen von jenſeits der Elbe her (804) ſprechen, ſo denken Manche, daß hier ein Irrthum ſtattfinde. Möglich, daß der Annaliſt beide vermiſchte; die Sache iſt jedoch klar.

2 Jahrb. der Liter. 1825. XXXI. Anz. Bl. S. 41 ff. XXXIX. Anzeige-Blatt S. 1—42.

3 Diplom. Ottonis II. 979. Pagus Winidon, worin der Ort Wulfereswinidon lag. Werſebe, Beſchreib. der Gaue S. 54.

4 Dipl. Ludov. 846. In terra Sclavorum, qui sedent inter Molnum et Radantiam fluvios, qui vocantur Moinwinidi et Ratanzwinidi. Dipl. Arnulphi 889. Molnwinidn et Ratanzwinida. Dipl. Ludov. 863. Villa Nahnwinida.

5 Vita S. Emmerami ap. Bolland. Act. SS. Mens. Sept. T. VI. 496. Unrichtig werden ſie hier Parathani ſtatt Paradantani genannt. Tradidit cuidam Thuringo in finibus Parathanorum, ad id temporis crudelium paganorum. Hierzu die Bollandiſten: Parathanos etiam vocat Aribo, ex quo haec retulit Arnolfus, verum eos apud alios non reperi. Als Slawen erkannte ſie ſchon Mannert gegen die Bollandiſten, die ſie für Sachſen ausgeben. Die Rednitz (Radnica) heißt bei Dithmar VI. 155 Radnicza. Unſern der Quellen der Rednitz liegt Wilzburg, altdeutſch Wiltenburg.

im IX. Jahrhunderte ſuchten die Deutſchen dieſe Slawen zu germaniſiren und zu taufen. Dies gelang aber erſt im XII. Jahrhunderte [1]. Ueberall in jener Gegend zeigt ſich die Spur des ehemaligen Slawenthums in Geſtalt und Sitte, in Sprache und Tracht der Bewohner [2]. Ohne auf die ſlawiſchen Anſiedlungen gegen den Rhein hin weiter Rückſicht zu nehmen, gedenken wir noch der Slawen in der Schweiz. Ihre Anſäſſigkeit daſelbſt iſt trotz aller Einwürfe, ſogar der eines Johannes Müller nicht zu bezweifeln. In Chroniken und alten Urkunden wird hin und wieder der Winden (homines qui vocantur Winde) [3] gedacht, was, wie neuere Ausleger unglücklich genug zu beweiſen ſuchten, ganz im allgemeinen Pflanzer neuer Feldmarken, ohne Beziehung auf Slawen, bezeichnen ſoll [4]. Vergleichen wir die Namen dieſer Feldmarken: Chunitz, Bumplitz [5], Czernee [6], Gradetz, Crimenza, Luc, Viſoye, Grona u. ſ. w. mit anderen ſlawiſchen und bedenken wir, daß die Nachkommen des von den Schweizern Hunnen genannten Volkes im Thale Anniviers, ſechs Stunden von Sitten im Kanton Wallis noch heutigentags eines verdorbenen ſlawiſchen Dialects ſich bedienen [7], ſo läßt ſich nur annehmen, daß dieſe Winden Slawen geweſen ſind.

---

1 Der Radnitzgau wird ſchon 889 unter den deutſchen Gauen aufgeführt. Das bamberger Bisthum ward 1007 geſtiftet. Auf der Synode zu Frankfurt 1007 ward auch beſchloſſen, ut paganismus Sclavorum inibi (um Bamberg) destrueretur. In den Akten der bamberger Synode im Jahre 1058 (ap. Harzheim III. 126) heißt es: Erat enim plebs hujus episcopii utpote ex maxima parte sclavonica. Der halberſtädter Biſchof Arnold ſchreibt an Heinrich, Biſchof von Bamberg, um 1111 (ap. Ludewig Script. Bamb. I. 1116) Totam illam terram paene silvam esse, Salavos ibi habitare etc. In bamberger Urkunden geſchieht der freien Slawen häufig Erwähnung, z. B. um 1136: Quaedam mulier Gothelindis nomine, cum esset libera, sicuti Sclavi solent esse....delegavit ad altare etc. Vrgl. Ussermann, Germania sacra. 1790. 4.

2 Lang, Verein. des baierſchen Staats in den Denkſchriften der münchner Akademie. Henze, Verſuch über die älteſte Geſchichte des fränkiſchen Kreiſes. Baireuth 1788. 8. St. I. S. 41 ff. Lang, Baierns Gauen. Nürnberg 1830. 8. S. 99. 122. u. a. Haas, Geſchichte des Slawenlandes an der Aiſch. Bamberg 1819. 8. II. 18 ff. Jahrb. der Liter. 1825. XXXI. Anz. Bl. S. 1—42.

3 Acta Murensia in Kopp Vindiciae.

4 Joh. Müller, Schweiz. Geſchichte I. 417—418. Not. 174. 179. Muchar, ſteiermärkiſche Handſchrift. X. 68.

5 Diplomat. Henrici 1229. Chronicon de Berno a. 1235.

6 Haequet, Oryctograph. Carn. Th. III. Vorr. X.

7 Malten, Biblioth. I. 28—50; hier wird dies Volk für ächt hunniſch, von Attilas Hunnen abſtammend, erklärt! Siehe die Česká Wčela (böhmiſche Biene) 1834. 9. und vrgl. oben §. 15. 5.

12. Schon oben, im Eingange der Abhandlung über die polabiſchen Slawen, bemerkten wir, daß die Urſitze der Polaben im allgemeinen in den Weichſellanden und in der Nähe derſelben, von der Weichſel bis zur Düna und Bereſina zu ſuchen ſind und daß dieſe Völker, obwohl in viele Stämme zerfallend, gleichwohl größtentheils zur weſtlichen Hälfte des ſlawiſchen Stammes, ſollten auch einige Familien aus der öſtlichen beigemiſcht geweſen ſein und unter ihnen geſeſſen haben, gehören. Hier liegt es uns nun ob, unſere Anſicht mit einigen Beweisgründen zu unterſtützen. Drei Quellen ſind dieſe vornämlich zu entnehmen: den Zeugniſſen alter Schriftſteller über die Ankunft und die Verwandtſchaft dieſer Slawen mit anderen Stämmen, der Harmonie der Völker und Ortsnamen und endlich der Sprache oder vielmehr der Mundart. So wenig über die Ankunft der Slawen in Deutſchland irgend ein ausdrückliches Zeugniß ſpricht, ſo wenig liegt auch ein ſolches über die Abkunft und die früheren Sitze dieſer Slawen vor. Was ſpätere Schriftſteller bemerken, beſtätigt unſere Anſicht oder widerſpricht ihr nicht. Der baieriſche Geograph ſagt: das Land der Serben (Zeriuani) iſt ſo groß, daß alle ſlawiſchen Nationen aus ihm hervorgingen und, wie ſie verſichern, ihren Anfang nahmen (vrgleiche §. 28. 3. §. 38. 2.). Aus dieſen Worten erſieht man, daß die Polaben, baieriſche Geograph dieſe Kunde verdankt, ihre Urheimath ſelbſt in denen der das ſogenannte Weißſerbien, was früher von der Oder bis zum oberen Dniepr und bis zur Düna reichte, ſpäter aber immer mehr an Umfang verlor, ſetzten. Aehnlich ſagt Helmold, daß Rußland, von den Dänen Oſtrogard oder Oſtland genannt, ſonſt Chunigard geheißen habe, weil voreinſt die Sitze der Hunnen dort geweſen ſeien[1]. Hunnen, wie wir oben zeigten, wurden die Slawen in Deutſchland, namentlich in Niederſachſen, dem Vaterlande Helmolds, genannt (§. 15. 5. §. 43. 3.). Des Namens Rußland bedient ſich Helmold in dem Sinne ſeiner Zeit, wo die Grenzen deſſelben weſtlich bis zu den Städten Lublin, Drohitſchin und Bjeloſtok ſich erſtreckten. Viel mehr gewährt die Geſchichte über die Einwanderung der Weleten. Zur Zeit des Plinius und Tacitus wohnten ſie, wie wir oben ſahen, noch im wendiſchen großen Binnen-

1 Helmold I. 1. Haec (Russia) etiam Chunigard dicitur, eo quod ibi sedes Hunorum (d. h. Slavorum) primo fuerit.

lande, im Wilnaiſchen, unter Ptolemaios (175 — 182) finden wir ſie ſchon am baltiſchen Meere, von wo ſie allmählich bis Batavien und England vordrangen. Dort findet ſie die Geſchichte zu Anfange des Mittelalters. Daß die Weleten lechiſchen Stammes geweſen, iſt eine nicht nur durch die ausdrücklichen Zeugniſſe Neſtors, Martinus Gallus, des Biographen des heiligen Otto, Dugloſch u. ſ. w.[1], ſondern auch durch die Ueberreſte der Sprache und der Ortsnamen unterſtützte Wahrheit. Im Lande der Lutizer floßen die Ukra oder Wkra und die Pěna, wir finden dort die Städte Krakow, Krukow, Kujawa, Kujawici u. ſ. w.[2], Flüſſe- und Städtenamen, die zwar auch in anderen Slawenländern, nirgends aber ſo häufig als in Polen vorkommen, wenigſtens iſt mir blos noch eine Wkra, Seitenfluß des Bug oberhalb Modlin bekannt. Oben ſchon, bei Betrachtung des alten Namens Lugy, bemerkten wir, daß dieſer Name nach dem Uebergange der Slawen über die Oder auf die Lauſitz übertragen worden ſei (§. 18. 4.). Andere vor und hinter der Weichſel zu vergleichende Namen ſind: die Suſler, welche hier in Serbien und Wagrien wohnten, fanden ſich auch auf den Grenzen Lithauens und Lettlands (§. 28. 6.), die Miltſchaner, auch in Dakien und im Peloponnes bekannt, hinterließen die Erinnerung an ihren Namen in Lithauen, im Wilnaſchen, wo es zwei Ortſchaften Meldžiny d. h. Milčené, inmitten zwiſchen den Städten Schawly, Klewany und Radziwiliſchky giebt. Der Name der ſerbiſchen Schkudizer und Sirmunter erinnert an die Namen der Städte Škudy und Žirmunty oder Žirmuny in dem Wilnaſchen und Grodnoſchen. Die Weliner oder Woliner, die Bewohner der Inſel und Stadt Wolin oder Welin, gleichen dem Namen nach den Wielunjanern,

---

1 Nestor ed. Timkowskij S. 3. Martinus Gallus p. 15. Andreae Vita Ottonis ap. Ludov. 510. vrgl. Kanngießer S. 757. Vita Ottonis ed. Endlicher im vierten Jahresberichte der pommerſchen Geſellſchaft S. 124. Dlugoss III. 244. cf. I. 66. Adam. Brem. II. 18. (ſiehe S. 380 Anm. 2. 3. 4). Die Runenſchrift auf dem Bilde Czernebogs in Bamberg, vielleicht vom Meere oder von den Lutizern her, lautet auch polniſch Carny-Bug. Siehe die Abhandlung darüber Casop. česk. mus. 1837. I. 37 — 52.

2 Diplom. 1171 Crakow. D. c. 1173 Cracowe. Sonſt Crocow. Siehe Raumer, Reg. Brand. I. No. 1399. 1405. Riedel, Mark Brandenburg I. 230. 330. 342. 348. 353. Crucow, jetzt Krukow, etwa um 1170. Riedel I. 457. Auf Rügen blühte um 1320 das berühmte Geſchlecht der Krakowize, nach Koſegarten I. 187. Cuisuua in einer Urkunde Heinrichs II. 1012, Cujaviz bei Bolegoſt (Wolegoſt) nach der Knytlingaſaga.

den Bewohnern der Landſchaft Wieluń in Polen, ingleichen den Wolynjanern (nach dem lawrentijewiſchen Manuſkripte) oder Wolyujanern (Wolyniern) in Kleinrußland. Die Bodrizer haben Namensbrüder an der Donau, wo die Theiß einmündet; Ortsnamen wie Biedrzyce in der Wojewodſchaft Plock deuten aber auch auf ehemalige Anſäſſigkeit eines gleichnamigen Stammes an der Weichſel. Andere Namen ſcheinen jedoch auf Anweſenheit einzelner öſtlicher Stämme hinzudeuten. Drewaner kommen in Polabien und in Rußland vor; die den Stodoranern dem Namen nach verwandten Stadizer wohnten ehedem etwas tiefer in Rußland, andere Slodoraner in Steiermark; Smolenzer werden hinter der Bereſina in dem Guvernement Smolenſk, Mohilew und Czernigow, an deren Namen Smolenſk und andere Ortsnamen erinnern, ſowie in Thrakien in der Gegend von Smolena namhaft gemacht; die Sitizer wurden oben (§. 28.) im Gefolge wichtiger Gründe den ruſſiſchen Slawen beigezählt. Einige nordöſtliche Stammnamen kommen in Polabien blos in Ortsnamen vor: darunter vornämlich Chrwati und Kriwiči. Der Name Chrwaty war einigen polabiſchen Ortſchaften eigen, z. B. Chruuati bei Dithmar im Jahre 981 [1], jetzt Korbetha bei Halle; Churbate in einer Urkunde Heinrichs III. von 1055, Grawat in einer Urkunde Heinrichs IV. von 1086 [2], Chruaziss in einer Urkunde Heinrichs II. von 1012 [3], Curewate in der halberſtädter Chronik, jetzt das ſüdliche Korbetha an der Saale bei Weiſſenfels [4] u. a. Ob dieſe Chrwaten unmittelbar aus den hinterkarpathiſchen Landen oder aus dem Rieſengebirge (wo es gleichfalls Charwaten gab) gekommen ſind, iſt unbeſtimmt. So kommt auch der Name der Kriwiſcher als Ortsname vor: Criuiz in einer Urkunde von 1319 [5], Criwitz im naumburger Bisthum Urk. von 1320 [6], jetzt Kriebitſch, Crewese in den Marken um 1160 [7] u. ſ. w.;

---

1 Dithmar III. 53. Ann. Saxo Crowate. Chron. Saxo Cruwati.

2 Böhmer, Regesta a. 1055. 1086.

3 Höfer, Zeitſchrift für Archivkunde I. 162.

4 Chron. Halberst. ap. Leibn. Script. Brunsv. II. 121. Werſebe, Gaue S. 102.

5 Koſegarten, pommerſche und rügiſche Geſchichtsdenkmäler I. Stoyzlavus de Criuiz.

6 Lebebur, Archiv XV. 318.

7 Riedel, Mark Brandenburg I. 109.

viele Ortſchaften in Norddeutſchland führen heutzutage die Namen: Kriebitſch, Kriewitz, Krewitz, Krewese u. ſ. w. Andere Namen kommen nur ſehr ſelten vor, z. B. Dregowiči im Dorfe Dragawiz in einer Urkunde von 946, Drogawizi 1150, ſpäter Drogenz, Dreetz[1], Sewerci im Dorfe Zevirizke oder Severitz in einer Urkunde von 1147[2], was irrig auf die Stadt Zerbſt (Serbiště) bezogen wird[3], Czechowé im Dorfe Cechowe oder Czechow in einer Urkunde von 1170[4] u. ſ. w. Zu den Merkmalen öſtlicher Slawen zählen wir auch bei den Weſtſlawen entweder ganz ungewöhnliche oder doch äußerſt ſeltene Ortsnamen, z. B. Suzdal', Dorf in Schleſien bei Ratibor, auf dem linken Oderufer, Moskwa, Museuua in einer Urkunde Heinrichs II. von 1012 u. ſ. w. Alle dieſe und ähnliche Namen[5] ſollen nur darthun, daß dem polabiſchen Slawenthume, das größtentheils aus weſtſlawiſchen Stämmen beſtand, einige öſtliche Geſchlechter beigemiſcht geweſen ſind. Betreff der Drewaner, Smolenzer, Sitizer und anderer ruſſiſch-ſlawiſcher Stämme iſt zu bemerken, daß ihre Heimath keineswegs in Rußland, wo wir ihnen im IX. Jahrhunderte und ſpäter begegnen, ſondern viel wahrſcheinlicher weiter weſtlich im Weichſellande zu ſuchen iſt, von wo in uralter Zeit beiderlei Anſiedler, ruſſiſche und polabiſche nach Oſten und Weſten auszogen. Aehnlich haben die czechiſchen Chrwaten und die polabiſchen Serben mit den illyriſchen Chrwaten und Serben den Namen gemein und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß ihre Vorfahren ehedem in vorhiſtoriſcher Zeit näher bei einander wohnten; betreff ihrer Mundarten ſcheiden ſich beiderlei Stämme bereits im X. Jahrhunderte, ſo weit ſich dies erkennen läßt, dergeſtalt, daß ſie nimmermehr als ein Stamm gelten können. Jene gehörten ſchon

---

1 Leutſch, Gero S. 189.

2 Raumer, Reg. Braud. I. 186. 187. Nr. 1097. Hermannus de Zevirizke. In einer anderen Urkunde No. 1098 Hermannus de Severitz.

3 Werſebe, Beſchreibung der Gaue S. 123.

4 Raumer, Reg. Braud. I. p. 230—231. Nr. 1383. 1384. Riedel, Mark Brandenburg I. 347.

5 Bei Erklärung von Ortsnamen und Begründung von Behauptungen darauf iſt die höchſte Vorſicht vonnöthen. So hat z. B. das Dorf Gogolici in Böhmen in einer Urkunde Wratiſlaws 1088 keineswegs ſeinen Namen von den finniſchen Gogulitſchern oder Wogulitſchern (beide Formen ſind alt und ächt), ſondern von dem männlichen Namen Gogol. Möglich iſt's indeß, daß der in Rußland häufige Name Gogol mit der Benennung des finniſchen Volkes urſprünglich zuſammenhängt.

Digitized by Google

damals zum weſtlichen, dieſe zum öſtlichen Slawenthume[1]. Wichtiger als alles dies iſt der Umſtand, daß ſich in den Sitten, den Gebräuchen und in der Sprache der Polaben unverkennbare Spuren des Lithauiſchen und alle Kennzeichen der weſtlichen Sprache finden. Lelewel deutete zuerſt, obwohl nur ganz im Vorbeigehen die große Verwandtſchaft der Weleten und Lutizer mit den Lithauern an[2]. Da wir uns hier leider auf eine umfaſſende Erörterung dieſes wichtigen Gegenſtandes nicht einlaſſen können, ſo theilen wir blos einige der bedeutenderen Belege zur Beſtätigung von Lelewels Andeutung mit. Vor allem enthält der Kultus der polabiſchen Serben, zumal der Bodrizer und Lutizer mehr Lithauiſches als der Kultus irgend eines Slawenſtammes. Mit Uebergehung der untergeſchobenen ratariſchen Bilder und Inſchriften bei Maſch und Potocki[3] nehmen wir blos auf die Ausſprüche der älteſten unverdächtigen Zeugen Rückſicht. Nach Helmold hießen die bei den Wagriern verehrten Götter: Podaga und Prove[4]; Podaga iſt der lithauiſche Padanges (aether) vom Stamme dangus (Himmel, vrgl. ἄμπρα, daga, ezech. duha, Regenbogen), Prowe der lithauiſche Prowa, ſlaw. prawo, Recht). Nach der Knytlingaſaga (Kap. 122.) und nach Saxo Grammatikus wurden auf Rügen an verſchiedenen Orten verehrt Turupit, Puruvit, Pizamarr ſonſt Tjarnaglóſi oder Černoglaw (Schwarzkopf), Rinvit oder Ranvit. Der Dänenkönig Waldemar zerſtörte

---

1 Dobrowſky, über Serben und Chorwaten in Engels Geſchichte von Serbien S. 153 ff. Deſſ. Lehrbuch der böhmiſchen Sprache 1809. S. VI. vrgl. oben §. 31. 1.

2 Tygodnik Wileński 1816. II. S. 352—353.

3 A. G. Maſch, die gottesd. Alterthümer der Abodriten in dem Tempel zu Rhetra am Tollenzerſee. Berlin 1771. 4. J. Potocki, Voyage dans quelques parties de la Basse-Saxe. Hamb. 1795. 4. Dagegen ſiehe K. Lewezow, über die Aechtheit der ſogenannten obotritiſchen Runendenkmäler zu Neuſtrelitz, eine antiquariſche Abhandlung, geleſen in der königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin 1835. 4., auch einzeln. Vrgl.: vierter Jahresbericht der Geſellſchaft für pommerſche Geſchichte und Alterthümer. Stettin 1830. 8. S. 61—66. In den Kreis dieſer unverſchämten Betrügereien gehören auch die Steine mit Runeninſchriften. F. Hagenow, Beſchreibung der auf der großherzogl. Bibliothek zu Neuſtrelitz befindlichen Runenſteine. Loitz 1826. 4. Ebenſowenig darf das untergeſchobene lettiſche Vaterunſer bei Lazius u. A., angeblich in der Sprache der alten Warner geſchrieben, den Forſcher beirren. Siehe Lelewel, Rzut oka na lit. nar. (Ein Blick auf das lithauiſche Volk).

4 Helmold I. 52. p. 125. II. 83. p. 185. Pogoda bei Dlugoſz und Kromer iſt entweder willkürlich aus Podaga gemacht oder ein von dieſem völlig verſchiedener Name.

dieſe Götzenbilder. Davon gehört Turupit, bei Heinrich dem Letten Tharapita genannt [1], eigentlich den eſtiſchen Finnen und ohne Zweifel auch den Kuren an; die übrigen ſcheinen gleichfalls ausländiſch zu ſein, da ſie ſich bei keinem anderen Slawenſtamme wiederfinden [2]. Nach Dithmar hieß der in Ratara hochverehrteſte Gott Luarasici [3], auf dem bamberger Bilde aber iſt Czernybog in Geſtalt eines liegenden Löwen abgebildet; deshalb vermuthe ich, daß dies zwei Namen für dieſelbe Gottheit ſind und daß das Wort Lua—rasici ſoviel wie lwa—račic d. h. Löwenfürſt (leo regulus, račic patron. wie knežic, panic, dědic); vrgl. das lauſitz. law (nom. nach Linde und Jungmann), lett. lauwa (leo), und das lith. Radikis in Silla—Radikis (Waldgott), eſtiſch rathe (dominus, ruſſ. wladyka, wlastitel, nach Roſenkampf), oſet. račis, ſanſkr. radža, zend. ratu [4]. Nach demſelben Dithmar [5] ward bei den Polaben ein Hirtengott Hennil, der ſicher nicht von dem lithauiſchen Goniglis verſchieden iſt, verehrt [6]. Nach dem Biographen des heiligen Otto hieß bei den ſtettiner Slawen eine Art Tempel kontiny [7]. Allerlei Ableitungen dieſes Wortes vom polniſchen gonta (scandula) oder vom ſlawiſchen konec, končina u. ſ. w. ſind unzuläſſig: es hängt dieſer Name ohne Zweifel mit dem eſtiſchen kodda, ſerb. kut'a, kyr. кѣша (domus, aedes), wovon кѣтина, kątina, kutina, wie chramina von chram [8]. Auch örtliche, perſönliche und Geſchlechts-

---

1 Gruber, Origines. Llv. 149. 180. 182—183. In der Handſchrift Tharapita und Tharapilla, indeß iſt die erſtere Form die ächtere, durch die Knytlingaſaga beſtätigte (vrgl. patis, d. h. pan, Herr).

2 Cl. Grubissich in Disqu. in orig. alphab. glagol. 1766. 8. S. 68 vergleicht das dalmatiſche „Sveti Paravia" mit Paravit, ich weiß nicht, ob mit Fug.

3 Dithmar VI. 151. Qoorum (deorum) primus Luarasici dicitur.

4 Rheso 315 Roseokampf in den Trud. obšč. ist. (Arbeiten der hiſtoriſchen Geſellſchaft) IV. 221. Güldenſtädt, Beſchreibung des Kaukaſus von Klaproth. 1834. 8. Bopp, vergleichende Grammatik S. 196. Pott, etymologiſche Forſchungen I. S. XXXVII. LXIX.

5 Dithmar VII. p. 242.

6 Narbutt, Mythol. litew. I. 110.

7 Aoooym. Vita S. Ottoo. ed. Jasch 316. 317. 318. Ludewig Script. rer. Bamb. 679. Vrgl. Kanngießer, Geſchichte von Pommern S. 648 Anm. 14.

8 Arkona hieß eigentlich Orekunda oder Arekunda, was ich durch belli ara, Kriegs-heerd erkläre, vrgl. das ſlawiſche oriti, arati, orež (Waffe), das kärnth.-chorwat. orina (gigas), das angelſächſ. oret—meeg (heros, Heldenſohn), das griechiſche Ἄρης, altdeutſch Ar, Eor (Mars), ſanſkr. kuoda (hei-

namen haben ein lithauiſches Gepräge, z. B. das Dorf Jewenthin in einer Urkunde von 1278, vom lithauiſchen Männernamen Jawnut, weibl. Jawnuta, vrgl. das lith. Kjejstut, Biruta, Danuta (altpoln. —ąt, —ąta), die Stadt Škudy und das Volk Škudici, der Gau Žirmunty, vrgl. Škudy und Žirmuny[1] im Wilnaiſchen, die eigene ſlawiſche Kriegskaſte der Wjetniker, deutſch Kutesburger, vrgl. das lith. wětininkas, Richter, Befehlshaber, von wěta (mjsto, Ort) u. ſ. w. Eine weitere Sprachvergleichung dürfte noch mehre Punkte der Verwandtſchaft ausfindig machen: hier ſei blos noch das drewauiſche wejt'aj, wejt'a = Stadt, welches das lithauiſche wěta iſt, wovon powět, poln. powiat (Diſtrikt) abſtammt, angezogen. Viele Eigenthümlichkeiten der ehemaligen Sprache der Drewaner, ja ſogar, den wenigen übriggebliebenen Wörtern nach zu urtheilen, auch der übrigen Lutizer und Bodrizer, laſſen ſich am natürlichſten als Einfluß des Lithauiſchen auf das Slawiſche erklären und zwar a) die Verſchiebung des Konſonanten l und r z. B. Belgard, Stargard (Vita Ottonis, dipl. 1295), Cholberg (Dithm.), Warnabi (Ad. Br., Ann. Saxo), Warteslaw, Wartizlavus, Wartizlao, Wertizlaus, Wercezlavus (Alb. Stad., Helm. d. 1153, 1295, 1328), Parpatno (d. 1172), Darguna, Dargun (Helm., d. 1295), Gardiz (d. 1295), Parchim (d. 1170), Barnym (d. 1328), Zwentubaldus d. h. Swatowlad (Ann. Saxo), drewaniſch borna (brána, Thor), worna (wràna, Krähe), worta (wrata, Thor), porsę (prase, Ferkel), morz (mráz, Froſt), gord (hrad, grando), korwo (krawa, Kuh), worblik (wrabec, Sperling), borzdja, brazda (Furche), gorch (hrách, Erbſen), wibartal sa (obratil se, reverti), pirtangni sa (protáhni se, ſich verziehen); vrgl. das lith. béržas (breza, břjza, Birke), derwa (drewo, Holz), galwa (glawa, Kopf), karwě (krawa, Kuh), palwàs (plawý, gelbroth), parszas (prase), per (pro, ſlowak. pre), perdaug (přemnoho, ſehr viel), warnas (hawran, Krähe), waldau (wladu, impero), warna (wrana), wartaj (wrata), lettiſch bahrda (brada, Bart), birse (brázda), dahrgs (drag, drahý, carus), dirst (dřjstati, miſten), kalps

liges Opferfeuer) u. ſ. w. Natara und Drekunda waren Oerter, wo man über Krieg und Frieden rathſchlagte und entſchied.

1 Lithauiſche männliche Namen ſind: Algimunt, Doumunt, Narimunt, Piſſimunt, Romunt, Skirmunt u. ſ. w.; Ortsnamen Skirmonty, Skirmontiški, Girmoncie u. ſ. w.

(chlap, Kerl), salds (sladký, dulcis), salms (slama, Stroh), wahrti (wrata), waldiht (wladati, herrſchen), walsts (wlast, imperium), wilkt (wleci, ſchleppen) u. ſ. w. b) Die Verwandlung des urſprünglichen u in den Diphtong au z. B. draug (drug, Freund), wauchi (ucho, Ohr), bauk (buk, Buche), dausa (duša, Seele), ljaudi (ljudi, Leute, Menſchen), kiljauc (ključ, Schlüſſel); vergleiche das lithauiſche ausis (ucho), draugas (drug), jaunas (juný, (jung), krauszě (kruša, Birne), rauda (ruda, Erz), lettiſch aulis (úl, Kohle), draugs (drug), laudis (ljudi), saus (suchý, trocken), straume (poln. strumien, Bach) u. ſ. w. c) Die Verwandlung der Ziſchlaute č, š, ž in c, s, z z. B. das drewaniſche clawak (člověk, Menſch), corna (černý, ſchwarz), wicaj (oči, Augen), ciljaust (čelust, Kinnbacke), crewa, střewa, Darm), dausa (duša), risete (rešeto), seideli (šidlo, Aal), wusaj (wuši, Ohren), waucka (wlček, Wälſchen), rici (řeče, inquit), sauset (sušiti, trocknen), zena (žena, Frau), zeiwat (život, Leben), wiza (věža, Thurm), lizę (ležim, ich liege), nic (nóž, Meſſer), rizan (rožen, Bratſpieß); vergleiche das lettiſche zilweks (člověk), zazzis (čač, Tand), zebbules (črewule, střewjce, Schuh), zehrms (čerw, Wurm), zeppure (čepice, Mütze), zettorts (čtwrtý, quartus), zirzens (cwrček, Gerülle), zaur (črez, per), zilts (čeled', Familie), zuppis (čupřiny, Haarſchopf), lehzes (ſlowakiſch lenča, kyrilliſch lęšta, Lieſe), mohziht (mučiti, foltern) u. ſ. w. Sollten dieſe und ähnliche Erſcheinungen nicht klare Zeugniſſe für die ehemalige Anweſenheit der polabiſchen Slawen in den Weichſellanden, in der Nähe der Lithauer und ihrer Brüder, der Letten, ſein? Jene Wenedeu und Weleten, welche zur Zeit des Ptolemaios an der Oſtſee, im Lande der Lithauer, Kuren und Letten anſäßig waren, mögen daſelbſt nicht nur manche Sitte und manchen Gebrauch jener Völker angenommen haben, ſondern es mag ſogar manche lithauiſche Familie bei dem Abzuge der Slawen in die Länder jenſeits der Oder, da es ihr im Vaterlande vielleicht zu eng ward oder in der Ferne Glück zu winken ſchien, mit dahin übergeſiedelt ſein. Allen Zweifel über die Herkunft der Polaben und ihr Verwandtſchaftsverhältniß zu den übrigen Slawenſtämmen beſeitigt endlich die Betrachtung ihrer Sprache. Nach den Eigenthümlichkeiten derſelben gehören ſie nothwendig zu der weſtlichen Hälfte des Slawenthums und ſtehen zwiſchen Polen und Czechen. Drei Quellen werfen einiges Licht auf das Weſen und die

Eigenthümlichkeit der Sprache der polabiſchen Slawen: die heutige ſerbiſche Sprache in der Lauſitz, die Ueberreſte der alten Drewanensprache und die kleine Anzahl polabiſcher Eigennamen in den alten lateiniſchen Annalen und Urkunden. Der lauſitziſchen Sprache, welche in zwei Mundarten zerfällt, hat ſchon Dobrowſky in ſeinen Schriften den rechten Platz, inmitten der polniſchen und czechiſchen Sprache, angewieſen[1]. Die heutigen Serben in den Lauſitzen ſind erwieſenermaßen unmittelbare Abkömmlinge der alten Serben und Miltſchaner. Daß ihre Rede während der kurzen polniſchen und czechiſchen Herrſchaft dermaßen ſich verändert haben ſoll, daß ſie ihre oſtſlawiſche Eigenthümlichkeit durch den Einfluß der weſtſlawiſchen verloren hätten, kann nur wenig beſagen, denn keine Mundart verändert ſich ſo ſchnell und in der Maße, keine verliert, ſelbſt wenn ſie fremde Formen und Wörter annimmt, ſo ſehr die Kennzeichen ihrer früheren Weſenheit, daß geübtere Sprachforſcher die urſprüngliche Verwandtſchaft nicht wieder aufdecken ſollten, wie wir ja ein augenſcheinliches Beiſpiel am Bulgariſchen und Weißruſſiſchen haben; Zeugniſſen uralter Urkunden und Annalen nach, welche einzelne Wörter der lauſitziſchen Sprache enthalten, war ſie aber im weſentlichen ſchon dieſelbe wie gegenwärtig. Die drewaniſche Mundart, ſoweit ſie aus zu Ende des XVII. Jahrhunderts ziemlich nachläſſig aufgeſchriebenen Sammlungen und Gebetformeln[2] zu erkennen iſt, unterſcheidet ſich zwar in mehr als einem Betracht von der lauſitziſchen, gehört aber dennoch zur weſtſlawiſchen Sprachenordnung. Die weit größere Verwandtſchaft mit den weſtlichen als mit den öſtlichen Mundarten erhellt aus einigen Wörtern der Sprache der alten Bodrizer, Weleten

---

1 Dobrowſky, Geſchichte der böhmiſchen Sprache und Literatur. 2. Ausg. S. 33. „Das Wendiſche (in der Ober- und Niederlauſitz) ſteht zwiſchen dem Böhmiſchen und Polniſchen in der Mitte, neigt ſich aber in Hinſicht des tiefern Vokals o und der häufigern Sibilanten (für d, t) doch mehr zum Polniſchen, wenn es gleich den lechiſchen Rhinesmus nicht kennt.“ Vgl. Deſſ. Lehrgeb. der böhmiſchen Sprache S. V. VI. Instit. linguae slavicae p. IV.

2 Die urſprünglichen Hauptſammler waren blos folgende: Pfeffinger (1698), deſſen Sammlung ſich bei Eckard abgedruckt findet; Henning oder Henigen (1691 — 1700), deſſen Sammlung die beſte und reichſte iſt, noch ungedruckt; und Mithof (um 1691), bei Leibnitz. Alle Uebrigen, Domeier, Plato bei Potocki, Schulze, Jugler u. ſ. w., ſind bloße Abſchreiber der Vorigen und noch dazu unerfahrene. Die Ueberreſte der drewaniſchen Mundart brachte Czelakowſky in ein ſyſtematiſch geordnetes etymologiſches Wörterbuch, welches ſeit 1830 bei der ruſſiſchen Akademie in Petersburg liegt.

und der polabiſchen und lauſitziſchen Serben. Die drewaniſchen Slawen ſprachen a) Riz für roz, niemals raz[1], z. B. rizedelena (rozdělený), rizegnona (rozehnaný), riste (roste) u. ſ. w. Ebenſo lieſt man Rozstok bei Helmold (dagegen hat Konſtantin Porphyrogeneta ein Raztok im ſüdlichen Serbien, ſiehe §. 32. 3.), Rozmoc in einer Urkunde von 946, Rozmuzi in einer Urkunde von 992. b) Woj für Wy, niemals iz[2], z. B. wojpet (wypiti), wojsmorkat (wysmrkati), wojsedet, wojsedat (wyseděti), wojstawena (wystawený), wojgasena (wyhašený), wojzerene (wyzřený, von zřjm), wojmetena (wymetený), wojdonje (wydanj), wojgarninje (wyhowořenj) u. ſ. w. Von alten Namen gehört hierher vielleicht Wiplizili im Moratſchanerlande in Urkunden von 992. c) Des eingeſchobenen l bedienten ſie ſich nicht, z. B. zimja (země), tipona (topený), ejtipen (utopen), wojstawena (wystawený). Aehnlich lauten die Namen Zpriavani in einer Urkunde von 949, Drevani in einer Urkunde von 1004, Trebowane von 1086. d) Wohl aber hatten ſie das eingeſchobene d, z. B. sodeli (sádlo), gadela (gedle), radeli (radlo), krejdeli (křjdlo), worteidlo (wratidlo, Weberbaum), seideli (šidlo). Ebenſo in den Namen Cedlisciani, urkundl. für Sedličané, Brochodinacethla, Difnowocettla, Miratinacethla, Golenzicacethla urkundl. 1013, für Brochotinosedlo (vergleiche in Makedonien Brochot S. 624, in Polen in der Wojewodſchaft Plock Brochocino, ſowie die Männernamen Brochot, Brochota), Diwnowosedlo, Miratinosedlo, Golešnica sedlo, kyr. ruſſ. ſerb. selo, Sedlec (prov.) 1168, Zedlich (daſſelbe) in einer andern gleichzeitigen Urkunde, Cidlotitz in einer Urkunde 1194. e) Statt der Ablaute žd, št im Kyrilliſchen und Ruſſiſchen ſprachen die Polaben bald mit den Polen, Czechen und Slowaken z (dz) und c, z. B. sozej (sáze), nic (noc), pic (pec), swecja (swjce), cą (chci, joz cą,=gá chci, ich will, wan ci = on chce, er will, cime = chcemy, wir wollen), bald behielten ſie mit den ungar. Slowaken das urſprüngliche t

---

1 Im Drewaniſchen ging o regelmäßig in i über: sliwi (slowo), tist (kost), bigiw (bogow, bohow), a dagegen bald in e oder o: breda (brada), rono (rána) über, bald bleibt es unverändert: wlas, klas, slama.

2 Obwohl die Präpoſitionen roz— und wy— auch den Ruſſen bekannt ſind, ſo gelten ſie doch immer als Merkmale der weſtlichen ſlawiſchen Sprachen. Es beſteht hier der wichtige Unterſchied, daß bei den Ruſſen beide Formen, raz— und roz—, iz und wy üblich ſind; während den Weſtſlawen die Form raz und iz bis auf einige veraltete Wörter ganz abgeht.

und d, namentlich im Zeitworte, z. B. ciplotena (uplacený, ſlow. uplatěný), zlatena (zlacený, ſlow. zlatěný), chitą (chci, ſerb. hot'u), porijdejne (porozený, ſlowak. poroděný), zoblundena (zablauzený, ſlowak. zabluděný d. h. blaudjej), te prenja zejme (ſtatt predńja, mit Ausſchiebung des Konſonanten d, kyrill. preždnij, czech. přézny). Aehnlich werden Koledici, Lutici, Škudici, Chutici, Neletici, Žitici und viele andere, theils Völker- theils Städtenamen mit —ici, niemals —išti geſchrieben, wie das kyrill. Koledišti, Ludišti u. ſ. w.; ferner ſprachen ſie mezu, mezi, niemals meždu, meždi, z. B. Meznmroka in einer Urkunde 981 [1], Mezerici bei Dithmar, Mesaburii bei Widukind und dem Annal. Saxo nach Handſchriften (der Textesabdruck hat Mersaburii) [2] d. h. Meziboraně (mezi, zwiſchen, bor, Wald), die Bewohner des heutigen Merſeburg, welches urſprünglich ſlawiſch Mezibor hieß, was ſchon Dithmar von meza, neuczechiſch meze (mese id est media regio, Dithm.) ableitet [3], Misereth in einer Urkunde von 946 i. e. Miserech, t ſtatt c, Meserech 1136, Mezirech 1172, Mizereth 1189, Myseritz 1194 (czechiſch Meziříč, polniſch Miedzirzecz, ſerbiſch Medjurječ, kyrill. ruſſiſch Meždurječ), Bezdiez in einer Urkunde von 1000 (ſo iſt zu leſen ſtatt Bezdiez, vergleiche das czechiſche Bezděz von Bezděd, adj. poss., was kyrilliſch und altruſſiſch Bezdježd lauten würde), Grodzane 1040. e) Es hieß im Drewaniſchen gjozda oder djozda (hwězda, stella), kiot (kwět) ohne Verwandlung der Konſonanten zu Anfange der Wörter wie im Kyrilliſchen, Ruſſiſchen, Serbiſchen zwjezda, cwjet. f) Die Drewaner ſprachen tung für ten mit angehangenem n. g) Die Drewaner ſetzten dem Vokallaute faſt regelmäßig ein w vor, z. B. wilsa (olše), waul (úl), wirjal (orel), wakni (okno), wunzal (nzel), wanzda (uzda), waucet (učiti), wausta (usta), wund'it (auhoř), wund'il (uhel), wastriga (ostruha) u. ſ. w. Ebenſo bei Dithmar volsa (olše) [4], Wozgrinie in einer Urkunde von 981, wozop (d. h. osyp, osep) 1135, 1187, 1208,

---

1 Leutſch S. 195. Nikini (ſoll heißen Nižici) vel Mezumroka.

2 Widuk. Script. rer. Brunsv. I. 216. 225.

3 Dithmar I. 3.

4 Kirieleison .... irrisorie mutabant vkrivolsa .... aeleri stat, in fritceetum. Dithm. II. 40. Vrgl. Dobrowſky, Geſchichte der böhmiſchen Lit. S. 44. W kri wolša = im Geſträuche die Erle. Dithmar hat auch im Worte ustwice das Digamma w. Bei Wagner ſteht ustuire, ein Druckfehler.

Wuzstrowe (Ostrow) 1170 (1121 Ostrowe), Wostrozne 1229, 1241, Wolsiza, Fluß (Olšica) 1268, Wusterwitz 1459 u. ſ. w. Dagegen Olsnich 964, Olsnice bei Dithmar, Oztrowe, Ozzek 1118 u. ſ. w. Bekannt iſt der Gebrauch dieſes Digammas in der lauſitziſchen Sprache, in der gemeinen czechiſchen, zum Theil auch in der polniſchen. h) Die Verwandlung des urſprünglichen a in o nach den Liquidis l und r mit einem ſtummen Konſonanten, z. B. drewaniſch grod (hrád, grando), brot, brotac (bratr, bratec), kroda (kradu); bisweilen aber in a: klas, wlas, slama, glad, chlad, zlata (zlato, Gold), mlada, klada, platne (platno, Leinwand) u. ſ. w. Dieſelbe Verſchiedenheit zeigt ſich ſchon ſehr früh, z. B. Bloni in einer Urkunde von 997, Drogobulestorp 950, Drogobuli 965, Droganice 1003, 1120, 1142, Drogobudewitz 1071, Drogistorf 1105, Drogolisci 993, Mezumroka 981, Gruona 993, Grodize 1071, Grothisti (Hradiště) 1144, Ploni 949, 965, 973, Stargrod 1198, Wlodisclavus Annal. Saxo, Drosoco, Drosuc (Dražko), Ann. in Monum. German. historicis, Ceadrogus (Čedrag), ebendaſelbſt (bisweilen auch Ceadragus), Pudglove 1416, Triglous, Trigloius im Leben des heiligen Otto, herausgegeben von Endlicher, Tjarnagloſi oder Černoglaw in der Jomsvîkingasaga, Wronowitz 993[1], Wlodewej, Wlodemjr bei Dithmar (bei demſelben einigemal Wolodewej, Wolodemjr), Mizzudrog bei Adam von Bremen (bei Helmold Mizzudrag) u. ſ. w. In dieſer Eigenheit glich die polabiſche Sprache der lauſitziſchen und polniſchen. i) Die Naſenlaute ę (eng) und ą (ong), z. B. drewaniſch zajanc (zagjc), mangsi (maso), pangst (pěst), ramang (ramě), disant (deset), pjunta (pata), sjunta (swatý), wunzal (uzel), kungs (kus), runka (runka), stumpit (staupiti), dumb (dub), bumban (buben), djelumb (golub) u. ſ. w. Aehnlich in alten Denkmälern Zuenkouua in einer Urkunde von 974, Suentana bei Einhard, Zuantevith, Zwentepolch bei Helmold, Zuentubaldus beim Annal. Saxo, Tunglo bei Einhard, Trumpsice in Urkunden von 937, 941, 973, Lunzin, Lunkini, Lentsin bei Dithmar, Widukind, Ann. Saxo, in der lüneburger Chronik, Bezunt in einer Urkunde von 1185, Chotibaz im Lutizerlande 1170, Dambe 1166,

1 Nach Böhmer Wuronovitz, nach Anderen Vuoronovizi = ruſſiſch Woronowiči, worauf man ſich indeß nicht verlaſſen kann.

Dambroue (Dubrawa) 1277, Dembrow 1422 u. ſ. w. Ohne Rhinesmus dagegen Beleknegini (Bĕla knęgyni d. h. krasna knjni, ſchöne Herrin, Fürſtin), bei Dithmar Zutibure (Swaty bor, heiliger Wald), bei demſelben Scutibure (daſſelbe in einer Urkunde von 1012), Dubie 980, Dobin 1187, Tugumir bei Widukind, Ann. Saxo und im Necrolog. Mollenbec., Chotibuz in der Lauſitz 1156 u. ſ. w. Bekanntlich findet ſich der ehedem in allen Slawinen herrſchende Rhinesmus im Ganzen blos noch bei den Polen; Czechen und Lauſitzer haben ihn ſchon längſt aufgegeben. Die Neigung der Polaben zur Entäußerung deſſelben findet ſich ſchon in den älteſten Denkmälern. k) Den urſprünglichen Vokal ĕ, kyrilliſch ѣ, im Slawiſchen der ſchwankendſte unter allen Vokalen, drückten die Polaben verſchieden aus, bald als ia, a, z. B. mlaka, mlauka (mléko), dara (děra, djra), plawoj (plewy), clawak (člowĕk), nina (nynj, kyrilliſch nynĕ), bald als i, z. B. wiza (wĕža), brig (břeh), criw (stŕewjc), risete (řešeto), pride (před), rici (řeče), chrin, chrjan (chřen), bald wie ea, z. B. Peanus (Pĕna, Fluß) beim Scholiasta Adam. Brem., bald wie io, z. B. ljos (les), mjoro (mjra), djoli (djlo), ljoti (leto), bjola (bjlý), stjona (stĕna), wjoter (wjtr) u. ſ. w. Die beiden erſten Verſchiedenheiten ſind ſchon in den älteſten Quellen bemerkbar, z. B. Circipani (Črezpjeňané) bei Adam von Bremen, Helmold und beim Annal. Saxo, Panis (Pĕna, Fluß) bei Adam von Bremen, Pana in einem Fragmente Ann. Chesn., Dadosesani beim baierſchen Geographen, Diadesisi bei Dithmar, Riacani in einer Urkunde von 949, Zpriavani 949, 1161, Zwarina bei Dithmar, Ztoignavus (Stojgnĕw) in den Ann. St. Gallens., Lubemarus, Thessemarus (Lubiměr, Těšiměr) bei Helmold, Brysnizi bei Dithmar, Brisewitz (Brezowica) in einer Urkunde von 1120, Brithzin, Britzin 1150, 1175 (doch wird dieſer Ort 1157 auch Brezin genannt), Brizani bei Helmold, Nimirow 1170, Nimiz 1159 (anderweit Nemzi=Němci), Prizlava (Prjeslawa), beim Ann. Saxo, Tribunice 945, Tribus 1144, Tribuses 1170. Im allgemeinen findet ſich in dieſen und anderen Namen aber e, ie z. B. Diedesi, Niempsi, Pene, Penus, Riecani, Sprewa, Zwerin, Swerin, Trebonizi, Triebus, Stoinef, Stoignevus u. ſ. w. Betreff der Verwandlung des ĕ in ia, a gleicht das Polabiſche dem Polniſchen, hinſichtlich des ĕ in i dem Czechiſchen, Kleinruſſiſchen und Illyriſchen, betreff des ĕ in ea dem Bulgariſchen und Wallachi=

schen [1]. 1) In der Konjugation fehlt dem Drewanischen im Judicativ Präsentis in der 2. Person die Endung —i, in der 3. Person —t, z. B. zaris (zříš), slejsis (slyšiš), cajis (čigeš), marzne (mrzne), nemze (nemůže), warti sa (wrtj se), tauri sa (kauřj se), worą (wařj, coquunt), gorną (howořj, loquuntur), nisą (nosj, portant), limą (lomj, frangunt), joze mom taj mos, wan mo (ja mám, ty máš, on má, ich habe, du u. s. w.). Uns der weiteren, wenn auch noch so interessanten Erörterung der Eigenthümlichkeiten der Drewanensprache enthaltend, bemerken wir nur noch, daß manche, auf den ersten Blick anscheinend durch spätere Sprachverderbung herbeigeführte Erscheinungen schon in den ältesten Quellen vorkommen, ihren Grund sicherlich weniger im Einflusse des Fremden, als in dem Organismus und der selbstständigen Entwickelung der slawischen Sprache haben, z. B. der Uebergang des a in e, drewanisch breda, bredawejcja, wilerejz (weleraz, slowak. weloráz, mnohokrat, pluries), grenca (hranice), rit'is (rákos), bei den Alten Redigast, Ridegast, Redari, Redara, Retra, Riemnitz, Reregi, Reric, Brennaborg, Jesne, Riedawici, Gersleff, Jereslaw u. s. w. [2], die Verwandelung des o in i, e, u, drewanisch sliwi (slowo), t'iza (kožа), wirjal (orel), wit (od, ot) [3], resa (rosa), smela (smola), rezega (rozha), nes (uos), rodust (radost), but'an (bočán), bei den Alten Smeldingi, Debrogorá, Gestimulus (Gostimysl), Gestici (Gostici), Bobowe, Bosowe, Čechowe und so in folgenden Worten e statt o, Buchuwi, Bugislaff, Bugislaus, Buguzlaus, Juterbuc, Juterbuk, Luthebugh, Čarny Bug auf der Inschrift zu Bamberg, Pozdicun, Putgoriz (Podgoriza), Pudglove, Seliburus, Wuzstrowe, Burislaus, Zutibure, kurice d. h. korec bei Helmold, Muscuua d. h. Moskwa, muggula d. h. mohyla (sepulcra gigantum ... dupna muggula, urkundl. bei Dreger 1254 S. 380) u. s. w. Vrgl. das niederdeutsche grummel aus dem slawischen grom (Donner) [4], die Verwandelung des y in ej, oj, drewanisch beyt (býti), mejs (myš), rejbo (ryba), dojm (dým), mojt (mýti), wojpet (wypiti),

1 Das drewanische jo entstand aus ja: mjoro statt mjara, wie mom statt mam, rono statt rana, jomo statt jama, josin statt jasen, joji statt jaje u. s. w.

2 Dasselbe läßt sich in den südslawischen Mundarten, sowie nach weichen Konsonanten, im Czechischen bemerken.

3 Bekanntlich steht i im Kleinrussischen häufig statt des ursprünglichen o.

4 Aehnlich geht im Czechischen, Bulgarischen und Kärnthischen o in u nach gewissen Regeln über.

moj (my), toj (ty), bei den Alten Gotzomiuzlus (Gostimysl), Nezemuiscles (Nezamysl), Chotiemuizlis (Chotimysl), Buistrizi (Bystrica), Tabomiuzl (Dabomysl) u. ſ. w.[1], die Verwandelung der Ziſchlaute č, š, ž in c, s, z, drewaniſch corna (černý), wicesa (očesa, oči), wicir (wečer), wausesa (ušesa, uši), zena (žena), zejti (žito), zejwa (žiwý) u. ſ. w.[2]. Aus allem dem folgt, daß die allerdings in mehrere Mundarten zerfallende Polabenſprache zu der weſtlichen Sprachenordnung, nicht zur öſtlichen gehört[3].

So ſcheint die Behauptung wahrſcheinlich, die Polaben hätten zuerſt im Schooße Weißſerbiens, dann in den Weichſellanden und nachher in Lithauen gewohnt, bevor ſie in Deutſchland einrückten. Nirgends iſt Grund zur Annahme, daß ſie einſt jenſeits des Dniepr, in der Urheimath der Großruſſen anſäßig geweſen ſeien. Immerhin bleibt die Beimiſchung einigen öſtſlawiſchen Blutes möglich; dieſe öſtlichen Familien konnten recht wohl aus der Gegend nahe vor dem Dniepr, von wo die illyriſchen Serben und die Chorwaten auszogen und die gegenwärtig von Kleinruſſen und Weißruſſen bewohnt wird, herſtammen, zumal die weiß- und die kleinruſſiſche Sprache gewiſſermaßen in der Mitte zwiſchen der weſt- und öſtſlawiſchen Sprachenordnung ſteht. Die Menge der polabiſchen Mundarten iſt unerforſchlich. Die Scheidung des ganzen Polabenſtammes in die drei Völkerſchaften der Weleten oder Lutizer, Bodrizer und Serben gründet ſich auf Einhards ausdrückliches Zeugniß, auf die Urſprünglichkeit und das Alterthum dieſer Namen und auf die Verſchiedenheit der Sitze, des Charakters und der Geſchichte dieſer drei Stämme.

---

1 Dieſelbe Erſcheinung finden wir im Ruſſiſchen, wo y faſt wie oi klingt. Vrgl. Wostokow, Rusk. Gramm. 344. Kopitar Gl. Cloz. 50.

2 Daſſelbe bemerkt man bei den Maſuren in Polen und mit gewiſſen Ausnahmen bei den Illyriern in Dalmatien.

3 Im Drewaniſchen fanden ſich allerdings Wörter wie klawrik, illyriſch kljewret (Mitſklave), pêde ruſſiſch pod (Ofenherd), jeweran, ruſſiſch iwereń (Span), smardi, ruſſ. smerd (Kerl), ninka, ruſſ. njańka (Amme), ljolja, ſerb. ljelja, preze, illyr. prez, brez (bez) u. ſ. w. Der Name Cerezpènanė zeigt auch, daß čerez, čres (durch) bei den Polaben üblich war. Alles das genügte noch nicht, die Polaben zu Südſlawen zu machen. Vor Alters waren manche Wörter allen Slawen bekannt, die ſpäterhin aus dem Gebrauche verſchwunden ſind. Mit Ausnahme der kyrilliſchen (altbulgariſchen) Mundart, hat man nirgends hinreichende Quellen, woraus ſich ergäbe, was vor dem XI. Jahrhunderte in einer Sprache üblich war oder nicht. Jede neue Entdeckung bringt neue Wörter. Giwera, čez (črez), brez, ſind heutigentags noch den ungariſchen, zum Theil auch den mähriſchen Slowaken bekannt; wer kann ſagen, daß ſolche im VI. und VII. Jahrhunderte den Polen unbekannt geweſen ſind?

XI. Abschnitt.

Rückblick und Schluß.

43. Verzeichniß der slawischen Völker und Stämme.

Die Urgeschichte jedes einzelnen slawischen Stammes, welcher in der ersten Hälfte des Mittelalters zu staatlicher Bedeutung oder wenigstens zu zeitweiliger Selbstständigkeit gedieh, bestrebten wir uns zu beleuchten, die Sitze und Stämme, die zu ihnen irgendwie gehörten, wurden ausführlich erörtert. Die Nachrichten über die Weneden, Anten und Slawen wurden vorausgeschickt und dann die Geschichte der russischen, bulgarischen, serbischen, chorwatischen, kärnthnischen, polnischen, czechischen, mährisch-slowakischen und polabischen Slawen besprochen, indem bei dieser Anordnung die ihrer Herkunft nach verwandteren oder die ihren Schicksalen oder Ländern nach sich näher stehenden Stämme an einander gereiht wurden. Nach so mühsamer Wanderung durch die hohen, aber auch dunklen und halböden altslawischen Wälder sei es uns vergönnt am Ausgange derselben, im Angesichte heller, fruchtbarer Fluren ein wenig zu verweilen, um uns des Ergebnisses unserer Forschung klarer bewußt zu werden.

Zwei Fragen sind es vornämlich, über welche der aufmerksame Beobachter Aufschluß erwünschen dürfte: ob die Geschichte der einzelnen Stämme die große slawische Völkerwanderung zu Anfange des Mittelalters und die Verbreitung der Slawen über einen größern Raum Europas, als sie vordem inne hatten, bestätigt? sodann: ob das europäische Alterthum und die ehemalige Einheit des Slawenstammes in der späteren Geschichte der einzelnen Slawenstämme genügend bekräftigt ward? Die erste Frage wird hinreichend durch die

ausdrücklichen Zeugniſſe der Geographen von Ravenna und Baiern, der Reichstage Libuſchas, des Konſtantin Porphyrogeneta, Helmolds, des bulgariſchen Ueberſetzers der Chronik Manaſſes, des Laonikos Chalkokondylas u. A. beantwortet, und dieſe Beantwortung findet auch in dem völlig veränderten Zuſtande des Volkslebens in Norddeutſchland und im ganzen großen ehemaligen Illyrikum im V. und VI. Jahrhunderte ihre Beſtätigung. Betreffs der zweiten Frage wurden zwar manche Hauptbeweisgründe für die ehemalige Einheit des ſlawiſchen Volks in den vorhergehenden Abſchnitten beigebracht; die Beweiſe aber, welche dieſe Einheit über allen Zweifel erheben, können erſt im zweiten Theile dieſes Werkes, dem kulturhiſtoriſchen, dargelegt werden. Recht, Ordnung, Gottesdienſt, Sprache, Lebensweiſe und Gewerbe, Sitten und Gebräuche, bei den verſchiedenen Slawenſtämmen übereinkommend, ſind nicht nur die ſicherſten Beweiſe der Urſprünglichkeit, Aechtheit und Einheit eines ganzen Stammes, ſondern auch die zuverläſſigſten Bürgen für die unſeren Blicken ferne Zukunft deſſelben. Dort, zu Ende der anderen Abtheilung alſo wollen wir bei dieſer Frage etwas länger ſtehen bleiben, hier wollen wir uns nur einige, durch die Maſſe der Erörterungen etwas verdeckte Hauptpunkte vergegenwärtigen. Wir gedenken nämlich der Gleichheit vieler Eigennamen von Flüſſen, Bergen, Burgen und Oertern, vor allem von Perſonen bei noch ſo weit zerſtreuten Slawenſtämmen. Geographiſche Belege können wir hier nicht weiter wiederholen; die Schrift ſelbſt bietet ſie in Menge, ihrer werden künftig bei fleißiger Forſchung der ſlawiſchen Topographie noch viel mehr an den Tag gefördert werden. Uns ſind Belege von Namensgleichheit der Völker wichtiger. Geben wir auch bei Namen, wie Polaben, Lutſchaner, Drewaner, Niſowzer, Horaler u. ſ. w. eine zufällige (indeß nicht immer ſo ausgemachte) Namensgleichheit zu, ſo müſſen wir doch geſtehen, daß dies von vielen anderen gewiß in vorhiſtoriſche Zeiten hinaufreichenden Namen keineswegs gilt. Wir geben nun zu beliebiger Vergleichung und Betrachtung eine alphabetiſche Ueberſicht der ſlawiſchen Völkernamen, mit abſichtlicher Beifügung mancher Namen von Ländern, Gegenden und Gauen, da ja beide eng zuſammenhängen, der Volksname häufig aus dem Namen eines Landes, und umgekehrt, entſtand. Auch das Jahr, wo jeder dieſer Name zuerſt von Hiſtorikern genannt wurde, fügen wir hin und wieder bei.

Amadoci, ein ſchon frühzeitig, von Hellanikos bis auf Ptolemaios (460 vor — 182 nach Chr.) nach Sarmatien geſetztes Volk, von ungewiſſem Namen und Wohnſitze, vielleicht ein alter Slawenſtamm in Rußland. §. 10. 10. z.

Anten, lat. Antes, Antae, altdeutſch Anzi, angelſächſiſch Entas, ſlawiſch vielleicht in der Einheit Utin, in der Mehrheit Uti, kyrilliſch АТЬНЪ, АТИ, ein mächtiger Stamm im Oſten, in Großrußland und nach dem ſchwarzen Meere hin, zwiſchen 379 — 770. §. 25. 7.

Arsietae, vielleicht die R'ſchaner, ein Slawenſtamm von unbekannten Sitzen hinter den Karpathen, bei Ptolemaios 175—182. §. 10. 10. lit. b.

Bělochorwati, ein großes Land und ein darin wohnender Volksſtamm, in den Karpathen und auf der nördlichen Abdachung derſelben, im VII. und den folgenden Jahrhunderten. §. 31. 1. §. 38. 2. (vrgl. Chorwati.).

Bělosrbi, ein großes Land und Volk nördlich hinter den Karpathen, im VII. und den folgenden Jahrhunderten. §. 31. 1. §. 38. 2. (vrgl. Srbi.).

Berzitia oder Belzitia Land, Berzitae Volk, vielleicht die Brezići oder Brežići oder Weržići, in den transdanubiſchen Slawenländern, einſt inmitten zwiſchen den Bulgaren und dem Peloponnes, in Makedonien, Theſſalien oder Livadien, um 669 ff. §. 30. 4. (vrgl. Fresiti.).

Běsi, Beſſier bei Ptolemaios (175 — 182), ein ſlawiſcher Stamm im öſtlichen Galizien an den Karpathen, bei der Stadt Biecz. §. 10. 10. lit. e.

Beſuntſchaner, wahrſcheinlich die Bewohner der ehemaligen Stadt Buſinz (Beſunt?) und ihrer Umgegend in Schleſien, um 866 — 890. §. 38. 6.

Blonier ſiehe Plonier.

Bobraner, ein polniſch-ſlawiſcher Stamm am oberen Bober in Schleſien, 973 (1086) §. 38. 6.

Bodrizer, zweifach: 1) die ſüdlichen, Abodriti bei Einhard von 818, Osterabtrezi, d. h. öſtliche Bodrizer vom baierſchen Geographen 866 — 890 genannt, ein bulgariſch-ſlawiſcher Stamm in Niederungarn an der Mündung der Theiß in die Donau, in der bodroger Geſpannſchaft, auch in Oberungarn am Bodrok in der

zempliner Geſpannſchaft. §. 30. 3. 2) Die nördlichen, deutſch Abotriten, Abodriten, Obotriten, Nortabtrezi, genannt, weſtlich von den Weleten, zwiſchen Oſtſee und Elbe, von der Warnov und Stepenitz bis zur Trave, werden von Adam von Bremen auch Raroger d. h. Rarožané, von der Hauptſtadt Rarog genannt, 789. §. 44. 7.

Bojker, Bewohner des Landes Bojki bei Konſtantin Porphyrogeneta (949), die Vorfahren der heutigen ruſſiſchen Boiker im öſtlichen Galizien, im Sambor- und Stryjlande, ingleichen im ſüdöſtlichen Diſtrikte von Sanezk, §. 31. 1.

Boruski bei Ptolemaios (175 — 182), mitten zwiſchen Slawenſtämmen, von unbeſtimmten Sitzen, vielleicht in der Gegend der Stadt Borowſk im Gouvernement Kaluga. §. 10. 10. lit. p.

Boſna, das Land an der Boſna, von ſerbiſchen Boſniern bewohnt, unabhängiges Reich ſchon vor 949. §. 32. 1.

Branitſchewzer, Praedenecenti bei Einhard 822, ein Stamm der ehemals bulgariſchen jetzt ſerbiſchen Slawen, hinter der Donau in der Gegend der Stadt Branitſchewo oder im ſpäteren Herzogthume dieſes Namens. §. 30. 3.

Brebera, einer der eilf illyriſch-chorwatiſchen Gaue, vor 949. §. 34. 1.

Breſaner oder Briſaner, Brizani bei den Annaliſten, zu den Weleten gehörig, zwiſchen den Glinjanern und Stodoranern an der Havel, in der Gegend von Havelberg, im XI — XII. Jahrhunderte. §. 44. 6.

Brodnizer, Abtheilung der ruſſiſchen Slawen an der Wolga, die Vorfahren der Koſaken, ſchon im J. 1141 erwähnt. §. 28. 14.

Budiner, der älteſte, von Herodot (456 — 444 v. Chr.) namhaft gemachte Slawenſtamm in Wolynien und Weißrußland. §. 10. 2 — 4.

Bulerzer, Vuillerozi beim baierſchen Geographen von 866 — 890, ein ruſſiſch-ſlawiſcher Stamm, ehedem an der Bulera in Kurland. §. 28. 14.

Bulgaren, ein Volksname, den die Süddonauſlawen in Dakien, Möſien, Dardanien und Makedonien von ihren uraliſch-finniſchen Herren, den Bulgaren, nach 678 annahmen. §. 29. 4. §. 30.

Buſaner, Busani beim baierſchen Geographen von 866—890, ruſſiſcher Stamm am nördlichen Bug, ſpäter Welynjaner, Wolynjaner, Wolynier. §. 28. 8.

Cetina, einer der eilf illyriſch-chorwatiſchen Gaue vor 949. §. 34. 1.

Czechen, Čechowe, ein weſtſlawiſcher Stamm im heutigen Böhmen (451 — 495). §. 40. 1. Spuren dieſes Namens in anderen Ländern ſiehe §. 39. 1.

Čerezpěňané, Črezpěňané, Circipani, Zerezepani bei den Annaliſten, ein Weletenſtamm auf der nördlichen Seite der Peene, 952. §. 44. 6.

Daleminzier ſiehe Glomatſcher.

Detſchaner, ein Czechenſtamm, am Schloſſe Tetſchen (Děčin) an der Elbe, 973 (1086). §. 40. 2.

Djedoſcher oder Djadoſcher, zweierlei: 1) die nördlichen, beim baierſchen Geographen Thadesi um 866—890, ein ruſſ.-ſlaw. Stamm. §. 28. 14. 2) Die weſtlichen, bei lateiniſchen Schriftſtellern von 866 — 890 Diedesi, Diadesisi und Dadosesani, ein polniſch-ſlawiſcher Stamm, in einem Gaue zwiſchen Oder, Bober und Miltſchanien in Schleſien. §. 38. 6.

Dolenzer, Tolonseni, Tolensani bei den Annaliſten, ein Weletenſtamm am Tollenzſee und Tollenzfluſſe, 946. §. 44. 6.

Došané, Dosseri, Doxani in latein. Quellen, ein zu den Weleten gehörender Gau an der Doſſa, 946. §. 44. 6.

Dregowitſcher, urſprünglicher und richtiger Dragowitſcher, dreifach: 1) die nördlichen, Drugavitae bei Konſtantin Porphyrogeneta (949), ein ruſſiſcher Slawenſtamm zwiſchen Pripjet, Düna, im Minſkiſchen und Witebſkiſchen. §. 28. 6. 2) Die ſüdlichen, in zwei Gegenden a) in Makedonien, bei Theſſalonich, nach der Biographie des heiligen Demetrios und den Byzantinern zwiſchen 669 — 886, ſpäter dem bulgariſchen und noch ſpäter dem ſerbiſchen Reiche einverleibt. §. 30. 4. b) In Thrakien, am Dragowizaflüßchen, im Mittelalter. 3) Die weſtlichen in Polabien, 946. §. 28. 6. §. 44. 12.

Drewaner, doppelt: 1) die nördlichen, ruſſiſch Drewljaner oder Derewljaner bei Neſtor (vor 862), Dervlenini bei Konſtantin Porphyrogeneta (949), ein ruſſiſcher Slawenſtamm in dem Lande Drewy oder Derewy, dem öſtlichen Theile des Gouvernements Volynien. §. 28. 9. 2) Die weſtlichen, zu den Bodrizern gehörend, an der Jetze, 1004. §. 44. 7.

Dubrawa, nach meiner Anſicht der Name des griechiſch Dendra genannten Landes im ſlawiſchen Bulgarien, an der Grenze des ſüdlichen Serbiens. §. 30. 3.

Duklja, die Bewohner Dukljaner, Dioklea, Diocletiani, Dioclenses, bei den Byzantinern vor 949, eine Landſchaft im ſüdlichen Serbien. §. 32. 5.

Dulјeber, kleinruſſiſch Duleber, czechiſch Dudlebier, dreifach: 1) ein ruſſiſcher Slawenſtamm, zwiſchen Bug und Styr, öſtlich von den Chorwaten und Serben, nach Neſtor ſchon zur Awarenzeit um 563 exiſtirend, ſpäter in Volynien verſchwindend. §. 27. 3. §. 28. 8. 2) Dudlebier, im oberen Mähren, namentlich in Pannonien hinter dem Plattenſee, 873 und 891. §. 42. 2. 3) Dudlebier, ein czechiſcher Stamm im budweiſer Kreiſe und ſonſt zerſtreut, 981, 1088, §. 40. 2.

Fergunna und Fraganeo, vielleicht daſſelbe Land und Volk von unbekannten Sitzen in Polabien, 805 und 866 — 890, obwohl es auch in Kärnthen einen Fluß Fragant giebt. §. 44. 10.

Fresiti, beim baierſchen Geographen 866 — 890, ungewiß ob dies die Brezići oder Brežići oder Wrežići, Wereżići, Wereżci, Werżci, ein ruſſiſcher Slawenſtamm, ſind. §. 28. 14. (vrgl. Berzitia, Berzitae).

Friauler (Furlanšj), Anſiedler, ein Zweig der kärnthniſchen Slawen, deren Ueberreſte die heutigen Reſſaner und Schlawonten ſind. §. 36. 1. 2.

Gacko, Gutzika bei Konſtantin Porphyrogeneta (949), ein illyriſch-chorwatiſcher Gau unter einem eigenen Ban. §. 34. 1.

Genewara, eine unbekannte von Slawen bewohnte Gegend in Polabien, 805. §. 44. 10.

Gewiner, bei Ptolemaios (175 — 182), ehedem in Rußland, vielleicht an der Gejwa in Liefland oder noch wahrſcheinlicher an der Gawija im Wilnaiſchen. §. 10. 10. lit. y.

Glinjaner, Linones, Lini, Hilinones bei den Annaliſten, ein bodriziſcher Polabenſtamm, öſtlich den Smolinzen benachbart, zwiſchen Elde und Stepenitz, 808. §. 44. 7.

Glomači, deutſch: Daleminzier, Volk und Gau in Polabien, in der Gegend von Meißen bis an die Chemnitz, 805. §. 44. 10.

Goleſchinzer, Golensizi beim baierſchen Geographen, 866 — 890, eine Abtheilung der lauſitziſchen Serben bei der Stadt Goleſchina oder Goliſchina (Golßen). §. 44. 9.

Goralen ſiehe Sagorzen.

Grozwin, ein den weletiſchen beigezählter Gau in der Gegend der Städte Stinp und Anklam, 946. §. 44. 6.

Hawelaner, oder Hawolaner ſiehe Stoderaner.

Hwerenofelda und Verizane, vielleicht gleichbedeutend, Volk und Land von unbeſtimmter Lage in Polabien, 805 und 866 — 890. §. 44. 10.

Chizin, Volk in dem Verzeichniſſe der Völker etwa aus dem XII — XIII. Jahrhunderte in einer bulgariſchen Handſchrift, ungewiß, ob ſlawiſch, in den ſüdlichen Ländern. §. 44. 6.

Chlĕwno, jetzt Liwno, einer der eilf illyriſch-chorwatiſchen Gaue, vor 949. §. 34. 1.

Chorwaten, kyrilliſch Chr'wati, zuerſt unter dem Namen Karpiden und Karpianen bei Ephoros und Ptolemaios in den öſtlichen Karpathen, ſodann an verſchiedenen Orten genannt. 1) Die nördlichen oder ruſſiſchen, bei Konſtantin Porphyrogeneta und Neſtor vor 862, ſodann 906 ff. in Oſtgalizien. §. 28. 4. 2) Die ſüdlichen oder illyriſchen in Illyrikum, um 634. §. 33. 1. §. 34. 1 — 4. 3) Die kärnthniſchen in Steiermark, in einem beſonderen Gaue zwiſchen Knittelfeld und Lobau, im X. Jahrhundert. §. 36. 1. 4) Ein czechiſcher Slawenſtamm, auf dem weſtlichen Abhange des Rieſengebirges, vor 900. §. 40. 2. 5) Ortſchaften im polabiſchen Serbenlande, 981. §. 44. 12. (Siehe Bĕlochorwati.)

Chozirozen, beim baierſchen Geographen 866 — 890, ein ruſſiſch-ſlawiſcher Stamm, vielleicht die Kaſſoritſcher oder die Kaſeritſcher oder Chotireditſcher. §. 28. 14.

Chutizer ſiehe Schkudizer.

Chyſauer oder Kyſchaner, Chizzini, Kyzini bei den Annaliſten, ein Weletenſtamm, zwiſchen der Recknitz und Warnow und weiter oſtwärts, 952. §. 44. 6.

Idrai, bei Ptolemaios (175 — 182) unter den ruſſiſchen Slawen; Name und Sitz ſind unbekannt. §. 10. 10. lit. t.

Jeſerzer, Ezeritae bei den Byzantinern um 842—867, ein ſlawiſcher Stamm im Peloponnes, auf dem Abhange des nördlichen Ausläufers des Pentadaktylos. §. 30. 5.

Iglaner, Igulaner, Igolaner, Igylliones bei Ptolemaios, ein ehemaliger Slawenſtamm im Gouvernement Witepſk. §. 10. 10. lit. g.

Imota, einer der eilf illyriſch-chorwatiſchen Gaue vor 949. §. 34. 1.

Jöborjaner eine Abtheilung der ruſſiſchen Kriwitſcher in der Gegend der Stadt Jöborſk im IX. und den folgenden Jahrhunderten. §. 28. 5.

Jwjaner, Iviones bei Ptolemaios (175 — 182), ein ruſſiſch-ſlawiſcher Stamm. §. 10. 10. lit. s.

Karotſchaner oder Karatſchewzer, Kareotae bei Ptolemaios 175—182, einſt in Rußland. Sitze unbekannt. §. 10. 10. lit m.

Karyones, bei Ptolemaios, in Rußland. Name und Sitze unbekannt. §. 10. 10. lit. v.

Kaſchuben oder Kaſcheben, beſondere Abtheilung der Pommern, polniſch-ſlawiſchen Stammes, in Hinterpommern. §. 38. 7.

Knin, Tnina bei Konſtantin Porphyrogeneta (949), einer der eilf illyriſch-chorwatiſchen Gaue. §. 34. 1.

Koledizer, ſerbiſch-polabiſcher Gau, 839. §. 44. 10.

Kolpjaner, Glopeani beim baierſchen Geographen 866 — 890, ein ruſſiſch-ſlawiſcher Stamm. §. 28. 14.

Konawlje, Kanali bei den Byzantinern, ein Theil Terwuniens, eines ſüdſerbiſchen am Meere gelegenen Landes, vor 949. §. 32. 4.

Korutaner, Goratanzen, Koroſchzer, im mittelalterlichen Latein Carantani (Kärnthner), ein eigener Slawenſtamm, im VIII. und den folgenden Jahrhunderten. §. 36. 1.

Krajna, ein Theil des alten Zachlumien in Südſerbien gegen das Meer hin, im XII. Jahrhunderte. §. 32. 2.

Krajner, die Bewohner von Kraina oder Krajna, Carnia, Carniola, ein beſonderer Stamm der korutaniſchen Slawen im VIII. und den folgenden Jahrhunderten. §. 36. 1.

Krbawa, Kribasa bei Konſtantin, einer der illyriſch-chorwatiſchen Gaue unter einem eigenen Bane, vor 949. §. 34. 1.

Kriwitſcher, Krewitſcher, Kriewitſcher, von Ptolemaios Karvones genannt, in der Nachbarſchaft der Letten §. 10. 10. lit. l. Sodann 1) bei Neſtor vor 862 und bei Konſtantin Porphyrogeneta 949 Krivitaeini in den Gouvernements Pſkow,

Witepsk, Smolensk, zum Theil auch Minsk und Twer. §. 28. 5. 2) Mehre Ortschaften im Lutizerlande in Norddeutschland im XII. Jahrhunderte. §. 44. 12.

Kujawaner, die Bewohner Kujawiens, ein polnischer Stamm, an der Weichsel mitten zwischen den Polanen und Masowiern, im XI. Jahrhunderte. §. 35. 5.

Kostoboker, Coestoboci bei Ptolemaios (175 — 182), ein Land an der Kosta, unbekannt ob in Ostgalizien oder in Rußland. §. 10. 10. lit. h.

Kutschaner oder Kutschewaner, bei Einhard von 818 Gudusiani, ein ehemals bulgarisch- jetzt serbisch-slawischer Stamm, die Bewohner des Landes Kutschewo und des Berges Kutschaj. §. 30. 3.

Kyschaner siehe Chysaner.

Lechen, 1) die Bewohner des Landes zwischen Weichsel und Oder, vor 862. §. 38. 3. 2) Ein Zweig der Lechen in Mähren, in der freiberger Gegend. §. 42. 2.

Lekfizer oder Lekufizer, Ligzice, Liczizi, ein weletischer Gau zwischen Havel und Elbe, da wo später das deutsche Land Klytz genannt wird, 937. §. 44. 6.

Lemker siehe Limigantes.

Lemuser, ein czechischer Stamm, im nordöstlichen Winkel Böhmens, vielleicht in der Gegend von Lowositz, 973 (1086). §. 40. 2.

Lika, bei Konstantin Litza, einer der illyrisch-chorwatischen Gaue, unter einem eigenen Bane, vor 949. §. 34. 1.

Limigantes, sonst Sarmatae servi, bei Ammianus Marcellinus, ein unterdrückter geknechteter Slawenstamm im östlichen Ungarn im III. und IV. Jahrhunderte, wahrscheinlich die Vorfahren der jetzigen russischen Lemker auf der nördlichen Abdachung der Karpathen, in der südlichen Hälfte des sanozer, jaseler und sandezer Landes. §. 11. 10.

Lubuschaner, Liubuzzi, Leubuzi bei den Annalisten, zu den lausitzischen Serben gehörend, die Bewohner der Stadt Lubuscha (jetzt Lebus) und ihrer Umgegend, im XI. Jahrhunderte. §. 44. 9.

Lugomira, Gau im südlichen Serbien, im östlichen Keile des heutigen Schumadija, im XII. Jahrhunderte. §. 32. 1.

Lukomljaner, Lucolane beim baierſchen Geographen, ein ruſſiſcher Slawenſtamm, die Stadt Lukomli am gleichnamigen See und ihre Umgebung bewohnend. §. 28. 14.

Lupoglawer oder Lupjaner, Lupiglaa beim baierſchen Geographen 866 — 890, lauſitziſche Serben, an der Lupa, einem Nebenfluſſe der Neiſſe, zwiſchen Niſchanern und Sarowanern. §. 44. 9.

Lutitſcher, doppelt: 1) die öſtlichen, Lendizi beim baierſchen Geographen 866 — 890, ein ruſſiſcher Slawenſtamm von unbekannten Sitzen. §. 28. 14. 2) Die weſtlichen ſiehe Weleten.

Lutomirici, czechiſche Slawen in der Gegend von Leitmeritz, 973 (1036). §. 40. 2.

Lutſchaner, zweifach: 1) ein Stamm der ruſſiſchen Slawen, Leuzanini bei Konſtantin Porphyrogeneta (949), eine Abtheilung der Kriwitſcher, wahrſcheinlich die Bewohner des Landes Luka, d. h. der Umgegend der Stadt Welikije-Luky. §. 28. 5. 2) Ein Zweig der czechiſchen Slawen im heutigen Satzerlande, 973 (1086). §. 40. 2.

Lužitſchaner, polabiſche Serben, urſprünglich in der Niederlauſitz, ſpäter in weiterer Bedeutung, zwiſchen 866 — 890. §. 44. 9.

Manjazer, Mainotae bei den Neugriechen, auf dem ſüdlichen Abhange des Pentadaktylos im Peloponnes, urſprünglich ein Miſchlingsvolk von Slawen und Griechen. §. 30. 5.

Maſowier, die Bewohner Maſowiens, polniſche Slawen, auf beiden Seiten der Weichſel in den Wojewodſchaften Plotzk und Rawitſch, vor 862. §. 38. 5. Spuren dieſes Namens finden ſich in den Maſſowzern oder Maſowzern in der Gegend der Stadt Toropez, im Gouvernement Pſkow. Bd. I. §. 20. S. 476. Anm. 3.

Matschwa, Ebene und Land (Banat) in Serbien, zwiſchen Drina und Sawe im XIII. Jahrhunderte. §. 32. 1.

Mezirěčje, ein zu den weletiſchen gerechneter Gau, in der Gegend von Jarmen an der Peene, 946. §. 44. 6.

Miltſchaner, Miltſchener, dreifach: 1) Milzer, Miltſchaner, Milkowzer, beim baierſchen Geographen von 866 — 890 Miloxi genannt, ein Stamm der bulgariſchen Slawen, im nachherigen Bisthume Milkow am Milkow an der Moldau. §. 30. 2. 2) Milenzer, Milizer, Miltſchener, bei den Byzantinern um 842—867

Milengi genannt, ein Stamm der peloponnesischen Slawen, auf dem nördlichen Arme des Pentadaktylos. §. 30. 5. 3) Miltschauer, Miltschener, Milzane, Milzeni, ein polabischer zu den westlichen Serben zu zählender Slawenstamm zwischen der Niederlausitz, dem Queiß, dem böhmischen Grenzgebirge und Meißen, etwa bis zur schwarzen Elster hin, sodann in der Oberlausitz, um 866—890. §. 44. 10. Spuren von Miltschenern in Ortsnamen giebt es auch im Gouvernement Wilna, z. B. Meldžiny. §. 44. 12.

Moratschaner, zu den Weleten gehörig, zwischen Elbe, Streme, Havel, Temnitz und Nute, 855—890. §. 44. 6.

Morawa (Mähren) und Moranwané (Mährer), zwiefach: 1) das südliche, sonst untere oder bulgarische Mähren, Flußgebiet der serbischen Morawa und der Donau, an der Vereinigung beider Flüsse, es wohnten dort Bodrizer, Branitschewzer, Kutschaner u. a., 828 ff. §. 30. 3. 2) Das nördliche, in zwei Theile zerfallende, nämlich das diesseits und jenseit der Donau gelegene, kyrill. wyšnii Morawě im Dual (die beiden oberen Mähren), von czechischen Slawen bewohnt, 822. §. 42. 1. Auch in Rußland giebt es Westen und Gegenden Morawa, Morewa, Morawsk, Morawnin u. s. w. §. 28. 14.

Morice, Gau der Weleten, auf dem südlichen und östlichen Ufer des Müritzsees (Morice), 946. §. 44. 6.

Morrha, vielleicht Morawa, Land im westlichen Thessalien, auf dem Abhange der rhodopäischen Berge, von bulgarischen Slawen bewohnt. §. 30. 4.

Narewjaner, beim baierschen Geographen Nerinani genannt, russische Slawen am Narew und im Gebiete der Dregowitscher, die Nachkommen der alten Nuren. §. 28. 8. (Vergleiche Nuren).

Nasci, bei Ptolemaios, deren Sitze in Rußland unbekannt sind; der Name deutet auf den Fluß Natscha hin. §. 10. 10. lit. r.

Neletizer, zwei Gaue der polabischen Slawen, einer im Havelbergischen, Sitz der Bresaner, 946, der andere im polabischen Serbenlande zwischen dem Gau Koledizi, der Saale und Elster, 961. §. 44. 6. 10.

Neretschaner, anderweit Pohaner, bei den Byzantinern Narentani und Pagani genannt, ein Stamm der serbischen Slawen, auf der Küste zwischen der Neretwa und Zetina. §. 32. 3.

Nina, einer der eilf illyriſch-chorwatiſchen Gaue, verſchieden von Nona, vor 949. §. 34. 1.

Nis, Niſowzer, zwiefach: 1) Land und Bewohner deſſelben im ruſſiſchen Fürſtenthume Wladimir, im XII. Jahrhunderte. §. 28. 14. 2) Nižici, Nizowci, Nižané, in Urkunden Nisizi, Nizizi, ein Gau der polabiſchen Serben an der Elbe zwiſchen Elſter und Mulde, 948. §. 44. 10.

Nisa, Nice, Niciti in Urk., ein Gau der lauſitzer Serben an der oberen Spree und Neiße, 965. §. 44. 9.

Niſchauer, Nisani, Niseni, bei Annaliſten, ein Gau der polabiſchen Serben, ſüdöſtlich von den Glomatſchern, zwiſchen Schkudici und Böhmen. 984. §. 44. 10.

Nischawa, die Umgegend der Stadt Niſch und des Fluſſes Niſchawa in Bulgarien, im XII. Jahrhunderte. §. 30. 3.

Nona oder Nin, einer der eilf illyriſch-chorwatiſchen Gaue, vor 949. 34. 1.

Nudici, in Urk. Nudzici, ein Gau der polabiſchen Serben zwiſchen Saale und Fuhne, 961. §. 44. 10.

Nuren oder Nurjaner, bei Herodot Neuri, die Andern unter den beiden namhaft gemachten älteſten ſlawiſchen Völkerſchaften, etwa im Lande am Bug, Nurez und Narew, wo wir ſpäter das Nurſkaland und die Narewjaner finden. §. 10. 5 — 6. (vrgl. Narewjaner).

Obraditſcher, beim baieriſchen Geographen Eptaradici, ruſſiſche Slawen, vielleicht an der Oberodniza oder Obradniza im Gouvernement Minſk. §. 28. 14.

Okowjauer, bei Ptolemaios Akivi oder Akibi, vermuthlich im Bereiche des okower Waldes. §. 10. 10. lit. q.

Olomutici, ein Gau in Obermähren, jetzt Olmütz, um 885 —889. §. 42. 2.

Opolaner, ein polniſch-ſlawiſcher Stamm, in der Gegend von Oppeln in Schleſien, 866 — 890. §. 38. 6.

Owčepolje, das Entzapelos oder Neuſtapolis der Byzantiner, ein Land im obern Makedonien, öſtlich von Poleg, von den bulgariſchen Slawen bewohnt, im XI. Jahrhundert. §. 30. 4.

Pagoriči, Paguriči, bei Ptolemaios Pagyritae, ehedem in Rußland. Sitze unbekannt. §. 10. 10. lit. n.

Pjenjaner, Pěňané (kleinruſſ. Pinčuch, Pinčuk), bei Ptolemaios Piengitae, ein Slawenſtamm an der Pjena im Gouvernement Minſk. §. 10. 10. lit. d.

Plony oder Blony, Gau der Weleten, zwiſchen der Plön, Havel, Nute und dem Gau Srbiſchtje (Zerbſt); ſpäter (979) Sucha genannt, 949. §. 44. 6.

Podhořj ſiehe Zachlumané.

Pohaner ſiehe Neretſchaner.

Polaben im engern Sinne (im weitern verſtehen wir unter Polaben die geſammten Slawen Norddeutſchlands), bei den Annaliſten Polabingi genannt, bodriziſchen Stammes, jenſeits der Elbe von der Biele und Trawe bis zur Elde, 1062. §. 44. 7.

Polanen, zweifach: 1) die weſtlichen, bei Ptolemaios (175 bis 182) Bulanes genannt, hernach bei Neſtor und Andern, ein beſonderer Stamm der Lechen an der Weichſel, im öſtlichen Poſen und in den Grenzdiſtrikten Preuſſens, ſpäter Name für alle Lechen überhaupt. §. 10. 10. lit. a. §. 38. 4. 2) Die öſtlichen, ruſſiſche Slawen, im Gouvernement Kiew, nach Neſtor lange vor 862. §. 28. 10.

Polog, das Pelagonia und Pologus der Byzantiner, Land in Obermakedonien am Wardar, von bulgariſchen Slawen bewohnt, im XI. Jahrhunderte. §. 30. 4.

Polotſchaner, eine Abtheilung der ruſſiſchen Kriwitſcher, an der Pelota und Dwina, in der Gegend von Polock, vor 862. §. 28. 5.

Pomorjaner, ein polniſcher Slawenſtamm, auf der Küſte zwiſchen Weichſel und Oder, vor 862. §. 38. 7.

Poradnitſchaner, lateiniſch Parathani, die Anwohner der Rednitz (Radnice) im heutigen Baiern, im VII. Jahrhunderte. §. 44. 11.

Poroſſjaner, ein ruſſiſcher Slawenſtamm am Roß oder R's im Gouvernement Kiew, im XI. Jahrhunderte. §. 28. 14.

Primorje, Parathalassia bei Konſtantin Porphyrogeneta, einer der eilf illyriſch-chorwatiſchen Gaue, vor 949. §. 34. 1.

Pružane, beim baierſchen Geographen (866—890) Prissani genannt, vielleicht in der Gegend der Stadt Pružany im Gouvernement Grodno. §. 28. 14.

Pſchowaner, ein czechiſcher Stamm im heutigen leutmeritzer und bunzlauer Kreiſe, 973 (1086). §. 40. 2.

Radimitſcher, nach Neſtor bereits vor 862 ein eigener ruſſiſch-ſlawiſcher, urſprünglich lechiſcher Stamm, auf den Ufern des Soż, neben den Dregowitſchern, im Gouvernement Mohylew. §. 28. 7.

Ranen, bei den Annaliſten Rugiani, Ruiani genannt, ein weletiſcher Stamm, Bewohner der Inſel Rana (Rügen, Rugia, Ruia), 946 ff. §. 44. 6.

Rarožane ſiehe Bodrizer.

Raſchaner, lat. Rassiani, irrig Rasciani, magyariſch Rátz, im Plural Rátzok, ein ſerbiſcher Stamm an der Raſchka, in der Umgegend der Stadt Raſſa, im IX. Jahrhundert, ſodann die ſüdlichen Serben überhaupt. §. 32. 1.

Ratarer, bei den Annaliſten Redari, Redarii, Rethari genannt, ein Weletenſtamm, von der Deſſa nordwärts, zwiſchen Havel, Peene und Tollenz, 936. §. 44. 6.

Redaren ſiehe Ratarer.

Rjetſchaner, die nördliche Hälfte der Ukraner, ein weletiſcher Stamm, in der ſonſt Cherizi und Plot genannten Gegend, 949. §. 44. 6.

Rugiani ſiehe Ranen.

Runchini oder Rynchini, eine makedoniſch-ſlawiſche Völkerſchaft im VII. und VIII. Jahrhundert, nach Namen und Sitz dunkel, im ſüdlichen Makedonien. §. 30. 4.

Ruſſen. Der Name Ruſſen ging nach 862 von den ſkandinaviſchen Ruſſen oder Waräger auf die nördlichen Slawen, namentlich die Newgoroder, Kriwitſcher, Seweraner, Polanen, Radimitſcher, Wjatitſcher, Drewlaner, Dregowitſcher u. A. über. §. 27. 5. §. 28. 1.

Saboky oder Sanboky, Sanoboky, ein Land am San, deſſen Bewohner die Sanotſchaner, ein ſlawiſcher Stamm, waren, bei Ptolemaios (175—182). §. 10. 10. lit. c.

Sachlumaner, anderweit Chlumaner, ſerbiſch Chl'mljeni, die Bewohner von Sachlumien oder Podgorje, ein ſerbiſch-ſlawiſcher Volksſtamm, im X. Jahrhunderte. §. 32. 2.

Sagorzer, Goralen: 1) Tranomontani oder Tramontani bei Ptolemaios, auf der Nordſeite der Karpathen. §. 10. 10. lit. i. 2) Zagorije, einige kleinere Landſchaften im ſlawiſchen Bulgarien, vorzüglich Thrakien, Makedonien, Theſſalien ſowie in Serbien, im VIII.—X. Jahrhunderte. §. 30. 4.

Sakulaten, die Sagudati der Byzantiner um 669—675 in der Umgegend Theſſalonichs (Selun), ein Stamm der makedoniſchen Slawen, welche ſpäter den Bulgaren einverleibt wurden. §. 30. 4. Ein anderer Stamm verſchmolz in Siebenbürgen, wie es ſcheint gegen das Ende des IX. Jahrhunderts, mit den Magyaren und ging in die heutigen Szekeler über. §. 30. 2. S. 204 Anm. 2.

Saprozer, Zabrozi, beim baierſchen Geographen 866—890, ein ruſſiſcher Slawenſtamm an den Dnieprfällen, wo wir ſpäter die Zaporoger finden. §. 28. 14.

Sebirzer oder Saberzer, die Sebbirozi des baierſchen Geographen um 866, ein ruſſiſch-ſlawiſcher Stamm, in der Gegend des Sees Sebiro oder Sabro im Gouvernement Peterſburg oder Sabro im Gouvernement Twer. §. 28. 14.

Sedlitſchaner, eine czechiſche Völkerſchaft im heutigen ellenbogener und pilſener Kreiſe, 973 (1086). §. 40. 2.

Semberi, die Bewohner des Landes Semberija d. h. des Winkels von Bosnien zwiſchen Sawe und Dring, am Zuſammenfluſſe beider, im XII. Jahrhunderte. §. 32. 1.

Semtſchizer, in Urkunden Zemzizi, Zamcici, ein zu den Weleten gehörender Gau, an der Strema und Elbe, bei der Stadt Parey, 946. §. 44. 6.

Senta oder Seta, Landſchaft im ſüdlichen Serbien, vor 949. §. 32. 5.

Serawzer oder Žerawci, beim baierſchen Geographen Seravici genannt, ein ruſſiſcher Slawenſtamm. §. 28. 14.

Sjewerer, Sjeweraner, zwiefach: 1) ein ruſſiſcher Slawenſtamm, unter dem Namen Savari bereits von Ptoleinaios, ſpäter bei Neſtor vor 862 an der Deſna, Sema, Sula erwähnt. §. 10. 10. lit. o. §. 28. 11. 2) Ein Zweig der bulgariſchen Slawen im ſpäteren ſeweriner Banate, in der ſogenannten Ugrowlachia (ungriſche Walachei). §. 30. 2. Auch in Polen gab es ein ſeweriſches Fürſtenthum. §. 38. 4.

Sidraga, einer der 11 illyriſch-chorwat. Gaue, vor 949. §. 34. 1.

Siljaner, ein kärnthniſcher Slawenſtamm im Silthale an der Silja, in dem im Mittelalter Zellia genannten Lande, im VIII—IX. Jahrhunderte. §. 36. 1.

Sitna, ein zu den weletiſchen gezählter Gau, bei der Stadt Sitno (Ziethen), 1140. §. 44. 6.

Sleſaner (Slezané), ein Stamm polniſcher Slawen, urſprünglich Bewohner des ſchleſiſchen Gaus an der Sleſe (Lohe), ſodann des ganzen heutigen Schleſiens, um 866—890. §. 38. 6.

Slowané (Slawen), ſeit dem VI. Jahrhunderte Bezeichnung des ganzen Stammes. §. 25. 1 — 8. In ſpezieller Bedeutung: 1) die Slawen des Ptolemaios, zweimal, als Stavani oder Stlavani ehedem an der Düna bis zum Ilmenſee, als Suoveni (ſtatt Sloweni) irrig in Skythien, eigentlich am oberen Dniepr. §. 10. 10. litt. f. 11. vrgl. §. 25. 8. 2) Die nowgoroder Slowenen bei Neſtor vor 862, die Nachkommen der ptolemäiſchen, am Ilmenſee und den anliegenden Gegenden. §. 28. 2. 3) Slowany, Sklavinia bei den Byzantinern, Gegend im bulgariſchen Slawenlande, namentlich in Makedonien, im VII. u. VIII. Jahrhunderte. §. 30. 1. Davon Sklavisiani, Auswanderer aus dieſer Gegend nach Kleinaſien, nach Opsikion, 688. §. 30. 5. 4) Slowenzen, ein eigener Slawenſtamm in Steiermark und Kärnthen. Dort gab es auch eine Slowenská stráň, deutſch: windiſche Mark, der untere Theil Steiermarks im XI. Jahrhunderte. §. 36. 1. 5) Slowaken, Bewohner der ſüdweſtlichen Karpathen, im heutigen Ungarn, ehedem mit den Mährern Genoſſen eines Staates unter Swatopluk. Eine beſondere mähriſche Gegend Slowentſchina, 860, lag auf der Seite gegen Kärnthen. §. 41. 42. 2.

Slubjaner oder Slubljaner, bei den Annaliſten Selpoli, Selpuli, ein Stamm der lauſitzer Serben, zwiſchen Spree und Oder, an der Schlubbe, 948. §. 44. 9.

Smolaner oder Smoleuer, dreifach: 1) Smoljaner oder Smolnjaner, eine Abtheilung der ruſſiſchen Kriwitſcher, in der Gegend von Smolenſk, im XI. und XII. Jahrhundert, §. 28. 5. 2) Smoleny, Land im griechiſchen ſpäter bulgariſchen Slawenlande, auf der Scheide Thrakiens und Makedoniens, am Fluſſe Meſta, im XII. Jahrhunderte, §. 30. 4. 3) Smolinzer, in den Annalen Smeldingi, eine Abtheilung der Polaben, bodriziſchen Stammes, zwiſchen Boizenburg und Dömitz, 808. §. 44. 7.

Snetalitzer, beim baierſchen Geographen 866—890, ein ruſſiſcher Slawenſtamm von ſehr dunklem Namen, vielleicht Netolitſcher oder Swjetilitſcher, §. 28. 14.

Sotaker, bei Jornandes Satagi, Satagarii 454—469, im heutigen Ungarn, Vorfahren der heutigen Sotaker, ein beſonderer

ſlowakiſcher Stamm auf dem ſüdlichen Abhange der Karpathen, in der ſempliner Geſpannſchaft. §. 11. 10.

Sprewaner, weletiſcher Stamm auf beiden Seiten der Spree, im teltower und barnimer Lande, 949. §. 44. 6.

Srben, Serben, der uralte Geſammtname aller Slawen, kommt bei Plinius und Ptolemaios, ſodann bei Prokop und Vibius Sequeſter u. A. vor. §. 9. 1—4. In beſonderer Bedeutung giebt es 1) nördliche oder ruſſiſche Serben, beim baierſchen Geographen (Zeriuani), Konſtantin und Neſtor 866—949, urſprünglich weit verbreitet, am weiteſten da, wo ſonſt die Bužaner hingeſetzt werden, an den Bug und von da oſtwärts in die Nachbarſchaft der Dregowitſcher. §. 28. 3; 2) illyriſche oder ſüdliche Serben, 636 ff., ihre Sitze ſiehe §. 32. 1—5. Serbien in engerer Bedeutung hieß das Land an der Boſna, Drina, Raſchka, an dem weſtlichen Arme der Morawa und des Kolubar. §. 32. 1; 3) die lauſitziſchen und meißniſchen Serben bei Vibius Sequeſter (um 550) und Fredegar 630. §. 44. 8. Ein Serbenland, Sarowa, Zurba, Swurbelant, mit 8 Gauen, lag an der Saale im zeitzer, dem nachherigen naumburger Bisthume, um 800 ff. §. 44. 10. Ein eigener Gau war auch Srbischtje, Ciervisti, Zerbiste, zwiſchen Nuthe und Elbe, bei Zerbſt, 949. §. 44. 10.

Staditſcher, beim baierſchen Geographen Stadici, ein ruſſiſcher Slawenſtamm. §. 28. 14. (Vrgl. Stoderaner).

Stoderaner oder Stodorauer, zwiefach: 1) Anſiedler im kärnthiſchen Slawenlande, auf den Grenzgebirgen Steiermarks und Oberöſterreichs. §. 36. 1; 2) ein Weletenſtamm, ſonſt Havelaner oder Havolaner genannt, zwiſchen Havel und Doſſa, im heutigen Havellande, um 894. §. 44. 6. (Vrgl. Staditſcher).

Sturni, bei Ptolemaios, ein ruſſiſch-ſlawiſcher Stamm von unbekanntem Namen und Sitze. §. 10. 10. lit. u.

Sucha ſiehe Plony.

Suſelzer oder Suſler, Suſola, dreifach: 1) ein urſprünglich ruſſiſch-ſlawiſcher Stamm, der ſpäterhin vielleicht mit Letten oder Lithauern verſchmolz, an den Grenzen Lithauens, 1059 ff., wahrſcheinlich Nachkommen der nach den ſkandinaviſchen Sagen daſelbſt bereits 6—7 Jahrhunderte wohnenden Suſler. §. 28. 6. 2) Suſil, Souſal, von den Suſelern bewohnte Gegend im kärnthner Slawenlande an der Luſnize in Niederſteiermark, im X. Jahrh. §. 36. 1.

3) Sinsler, Sinsiler, Syssile (Annal.), ein Volk und Gau der polabischen Serben, an der Mulde, zwischen Žitici und Koledici, 869. Auch in Wagrien gab es eine Gegend Susle, 1139. §. 44. 10.

Schkudizer oder Chutizer, Scudici, Schutici, Chutici in den Quellen, ein oder zwei Gaue im polabischen Serbenlande, westlich von den Glomatschern und Nischanern, an der Mulde, 892. §. 44. 10.

Schtyrjaner, kärnthnisch Štajerci, die Bewohner von Steiermark, ein Stamm der kärnthner Slawen, §. 36. 1.

Swirjaner, beim baierschen Geographen Zuireani 866—890, ein russischer Slawenstamm, am Swirasee im Guvernement Wilna, §. 28. 14.

Tagri, bei Ptolemaios, eine Abtheilung der Tyrangiten oder Tyrewzer, wahrscheinlich ein slawischer Stamm. §. 10. 10. lit. bb.

Tanewzer, beim baierschen Geographen Thasuezi, ein slawischer Stamm in Rußland am Tanew, einem Seitenflusse des San. §. 28. 14.

Terwunia oder Trawunia, ein Theil Serbiens, vor 949. §. 32. 4.

Timotschaner, ein Bulgarenstamm am Timok, 818. §. 30. 3.

Tiwerzer, die Attorozi des baierschen Geographen (866—890), Tewerwiani des Konstantin 949, auch bei Nestor vor 862 erwähnt, ein russischer Slawenstamm, am Dniester und südlichen Bug bis zum schwarzen Meere. §. 28. 13.

Trebowaner, zu den lausitzer Serben gehörig, bei der Stadt Trebow (Triebel), 973 (1086). §. 44. 9.

Turitschaner, die Bewohner von Turisko an der Turja in Volynien, oder Turetschaner d. h. die Bewohner der Stadt Turetsch und ihrer Umgegend im Sluzkischen, die Aturezani des baierschen Geographen (866—890). §. 28. 14.

Turowzer, entweder ein besonderer russischer Slawenstamm oder eine Abtheilung der Dregowitscher in Turow und Umgegend, im X—XI. Jahrh. §. 28. 6.

Tyraugitae, bei Ptolemaios (175—182) d. h. Tyrewzer, Tyreziler, die Anwohner des Tyrasflusses, wahrscheinlich Slawen. §. 10. 10. lit. aa.

Ukraner oder Wkraner, ein Weletenstamm an der Uker, 934. §. 44. 6.

Ulitſcher, Ulitzer, beim baierſchen Geographen Unlizi, 866—890. Ultini bei Konſtantin, ein Stamm der ruſſiſchen Slawen, auf beiden Seiten des ſüdlichen Bog bis zum Dniepr. §. 28. 12.

Uznojm, jetzt Uſedom, eine von Weleten bewohnte Inſel, 1128. §. 44. 6.

Wagrier, Waigri, Wagri, Wagiri bei den Annaliſten, die weſtlichſte Abtheilung der Bodrizer, im öſtlichen Holſtein, im XI. Jahrhundert, §. 44. 7.

Wajunitae, vielleicht die Wojnitſcher oder Woinitſcher, ein Slawenſtamm in Makedonien um 669—675, im Bereiche der gleichnamigen Stadt im oberen Makedonien bei Radowiſcht. §. 30. 4.

Warnawer ſiehe Wranen.

Welegoſtitſcher, beim Biographen des heiligen Demetrios Welegezitae und Welegizitae um 669—688, ein Slawenſtamm in Theſſalien, bei Theben und Demetriada, am Buſen von Wolo. §. 30. 4.

Weleten, weißruſſiſch und preuſſiſch Weloti, ruſſiſch Woloti, deutſch Wilten, Wilzen, ein mächtiger berühmter Slawenſtamm in verſchiedenen Gegenden: 1) urſprünglich im heutigen Lithauen in der Gegend von Wilna und Wilkomirz. §. 44. 4; 2) ſodann auf der Oſtſeeküſte, von der Weichſelmündung nordwärts, Veltae bei Ptolemaios (175—182). §. 10. 10. lit. k; 3) in Pommern, in dem deutſch Welida genannten Lande. §. 38. 7. vrgl. §. 44. 3; 4) Weleten, mit dem Nebennamen Lutizer und Wiltſchker, in Norddeutſchland an der Odermündung herum auf der Küſte und den Inſeln, der berühmteſte Stamm, vom V.—XII. Jahrhunderte. §. 44. 2—4; 5) in Batavien auf der frieſiſchen Küſte und zwiſchen den Rheinarmen, im VI.—VIII. Jahrhunderte. §. 44. 5; 6) in Britannien, in der Gegend Wiltſäten oder Wilts, jetzt Wiltunſhire, Wiltſhire, etwa im V.—VI. Jahrhundert. §. 44. 5.

Welynjaner ſiehe Woliner.

Werisaner ſiehe Hwerenoſelda.

Wjetniker, Vethenici, Bethenici bei den Annaliſten, zu den Bodrizern gehörig, in der Nachbarſchaft der Glinjaner auf dem öſtlichen Elbufer, 811. §. 44. 7.

Wezenta, Pesenta bei Konſtantin, einer der eilf illyriſch-chorwatiſchen Gaue, vor 949. §. 34. 1.

Winden, Winiden, Weneden, der Geſammtname der Slawen bei den nichtſlawiſchen Völkern, ſeit uralter Zeit bis auf Jornandes und zum Theil noch länger üblich. §. 8. 1—14. Die uralten Weneden oder Slawen wohnten an der Donau und am adriatiſchen Meere. §. 11. 1—12. Auch in der Schweiz finden ſich Wenden als Anſiedler im X. Jahrhunderte. §. 44. 11.

Wiſlauer, ein polniſcher Stamm an der Weichſel, vorzüglich an deren oberen Hälfte, 866—890. §. 38. 5.

Witebljaner, die Bewohner von Witepſk und Umgegend, eine Abtheilung der ruſſiſchen Kriwitſcher, im XI. u. XII. Jahrh. §. 28. 5.

Wjatitſcher, ein ruſſiſch-ſlawiſcher, urſprünglich aus Lechen entſtandener Stamm an der Oka, Zizdra und Ugra in dem Gouvernement Kaluga, Tula und Orel, vor 862. §. 28. 7.

Wkraner ſiehe Ukraner.

Wlzer oder Wltſchker, deutſch Wilken, Wuezſchken, Wutzker, ſonſt Weleten oder Lutizer genannt, vielleicht ein beſonderer Zweig jener an der unteren Oder und auf der Oſtſeeküſte im VI.—XII. Jahrhunderte. §. 44. 2—4.

Woliner oder Weliner, zwiefach: 1) Welynjaner, beim baierſchen Geographen 866—890 Velunzani genannt, eine ruſſiſch-ſlawiſche Völkerſchaft, die ſpäter die Duleber und Bužaner in ſich aufnahm. §. 28. 8; 2) ein Stamm der Weleten auf der Inſel Wolin oder Welin, 946. §. 44. 6.

Wranen, Wranowzer, Wranewzer, bei den Annaliſten Warnabi, Warnabi, Warnavi genannt, Bodrizer, Bewohner des oberen Ufers der Warnow (ſl. Wrana, Wranawa), im XI. Jahrhunderte. §. 44. 7.

Žarowane, Zara, zu den lauſitzer Serben gehörig, die Bewohner der Stadt Soran und ihrer Umgegend, im X. Jahrh. §. 44. 9.

Žerawzer ſiehe Serawzer.

Žirmunter, bei den Annaliſten Sermunti, Sirimunti, Volk und Gau im polabiſchen Serbien, zwiſchen Saale, Elbe und Mulde, 945. §. 44. 10.

Žitici oder Sititzer, zwiefach: 1) Sittici beim baierſchen Geographen 866—890, ein ruſſiſcher Slawenſtamm, vielleicht in der Gegend von Zitana oder am See Žid oder Žit im Gouvernem. Minſk, §. 28. 14. 2) Zititzer, bei Annaliſten Citizi, ein Gau im ſerbiſchen Polabien, zwiſchen Žirmunty und Koledici, 961. §. 44. 10.

46. Schluß.

Nach der im ersten Zeitraume dieses Werkes befolgten Anordnung sollten wir uns nun am Schlusse der historischen Uebersicht der slawischen Völker zu den benachbarten Völkern nichtslawischer Abkunft wenden und die Hauptzüge ihrer Geschichte entwerfen, um dadurch auf die slawische Geschichte selbst, namentlich auf die im öffentlichen wie im bürgerlichen Leben durch Einwirken fremder Völker eingetretenen Veränderungen ein helleres Licht fallen zu lassen. Mehrere Gründe bewogen uns jedoch davon hier abzugehen. Die hier vorzugsweise in Frage kommenden Völker zerfallen in zwei Hauptmassen, zu deren erster theils die Völker des thrakischen Stammes, wie die Griechen, Italiener, Arnauten oder Albanier, Walachen oder Rumunen u. s. w., theils die des keltisch-germanischen Stammes, wie die Deutschen, deren Geschichte für das Slawenthum überaus wichtig ist, gehören. Ueber die Geschichte dieser Völker sind in neuerer Zeit vortreffliche Werke geschrieben worden, die der Leserklasse, für welche unsere Schrift bestimmt ist, jedenfalls zu Gebote stehen. Anders verhält sich dies mit den Völkern der andern Hauptmasse, zu der wir den lithauischen, den finnischen und den türkischen Stamm rechnen. Dieser Stämme alte Geschichte ist uns nicht blos wegen ihrer Beschaffenheit sowohl wie wegen der Dürftigkeit an Quellen, sondern auch wegen der Unzugänglichkeit des über sie Geschriebenen überaus dunkel. Jeder dieser Stämme umfaßt eine größere Zahl kleinerer Völkerschaften und Unterabtheilungen. Zum lithauischen Stamme gehören außer den schon oben (§. 19.) aufgeführten Preussen, Goljaden* und Sudenen noch insbesondere die eigentlich sogenannten Lithauer; die Letten (bei Nestor irrig Sětgola statt Letgola, bei Heinrich dem Lithauer Letthi, Letgalli), die Semigalen (bei Nestor Zimĕgola, Zimigola, bei Heinrich Semigalli, bei Anderen Semgalli, Sangali), die Kuren (Korsáci, Kuršaji, Kurši, bei Nestor Kors', bei Adam von Bremen Chori), die Samogitier, Žmudi, Žemojti, Žemajti (bei latein. Annalisten Samogetae, Getae) u. A. Zu den Finnen oder Tschuden zählen wir: die Lappen (Lopaři, Lop'); die Sumen, Sum'; die Finnlappen (Čuchonci, Čuchaři, Čuchna); die Terjauer, Ter'; die Karelier, Korela; die Jamljaner, Jam'; die Forsderen (beim baierschen Geographen); die Jserjaner, Ižera; die Narowaner, Narowa; die Finnen in Estland; die Liven, Lib';

die Jerwa; die Torma; die Izgoji (lettisch Iggauns?); die Ludi (beim baierschen Geographen Liudi, finnisch Luudi); die Wesauer, Wod' Wot'; die Kelbjäken; die Wessen, Wes'; die Sawolotschaner; die Merja; die Muroma; die Meschtscheren; die Mordwinen; die Tscheremissen; die Permier; die Petscheren, jetzt Syrjaner; die Wotjäken; die Ugrier, Ugra (Jugra, Jugrići); die Wogulen oder Gogulen; die Ostjäken; die Baschkiren und Andere. Zu den östlichen uralischen Finnen gehören nach Ursprung und Sprache mit größter Bestimmtheit außer den §. 15. genannten Spalen, Skamaren, Hunnen, Sabiren noch folgende durch die mittelalterliche Völkerwanderung bekannt gewordene Völkerschaften: die Awaren, die Bulgaren oder Biliren, Beiren, dreifach verschieden, die weißen B. an der Kama und Wolga (Wizun-Beire bei dem baierschen Geographen), die schwarzen in Südrußland (bei Konstantin und im Vertrage Igors 944), und die Chwalisser; die Kersaren; die Magyaren in Ungarn; die Pertasser oder Burtasser (Parossitae bei Plan-Carpin, Parthi bei Kadlubek und den germanischen Annalisten) u. A. Türkischen Stammes sind: die Petschenegen (sie selbst nannten sich Kangar oder Kangli); die Plawzer oder Polowzer (deutsch Falben, bei den Annalisten Valvi, Falones, türkisch Uzi, Guzi, Oguzi, auch Kumani, Kuni, alles verschiedene Namen desselben Volkes); die Berendejer; die Uiguren (verschieden von den finnischen Ugren); die Beseromener; vielleicht auch die Deremela (im Slowo o Igoru) u. a. Ueber die in diesen Zeitraum gehörenden Völker sarmatischen Stammes, die Jatwjesier und Jassen ist oben (§. 16.) gehandelt worden. Der feindliche Angriff der tatarischen und mongolischen Völker erfolgte erst in späterer Zeit. Mehrere gelehrte Männer, wie Aren Christian Lehrberg, Jul. Klaproth, Joseph Hammer-Purgstall, Ch. M. Frähn, Andr. Joh. Sjögren, J. Schmidt, Ferd. Heinr. Müller, Zinkeisen u. A. haben sich um Aufhellung der finnischen und türkischen Geschichte bereits überaus verdient gemacht; ihrer bediene man sich, wenn man die Beziehungen zwischen jenen Völkern zu dem Slawenthume kennen lernen will. Auch uns gelang es während der langen Wanderung auf den halböden Fluren der altslawischen Geschichte so manche körnerreiche Aehre zu sammeln, die wir bei besserer Gelegenheit sehr bald auch Anderen darbieten wollen.

Beilagen.

Zeugniſſe der Quellenſchriftſteller über die alten Slawen.

Verzeichniß der Quellen.

1. Herodotos von Halikarnaſſos (484—424 v. Chr.).
2. Cajus Plinius Secundus (geb. 23, ſtarb 79 n. Chr.). S. 651.
3. Cajus Cornelius Tacitus (geb. 60; Konſ. 97.). S. 652.
4. Klaudios Ptolemaios (blühte 161, u. A. v. 175—182). S. 653.
5. Markianos von Herakleia (v. 300, u. A. v. 300—400). S. 656.
6. Inſchrift auf der Münze des Kaiſers Voluſianus (253). S. 657.
7. Die theodoſiſchen oder peutingerſchen Tafeln (423). S. 658.
8. Vibius Sequeſter (500—600). S. 658.
9. Jornandes oder Jordanes (um 552). S. 658.
10. Prokopios von Kaiſareia (552). S. 661.
11. Kaiſer Mauritios (582—602). S. 662.
12. Paul Warnefried der Diakone (ſt. um 799). S. 664.
13. Kaiſer Leon VI. der Weiſe (886—911). S. 665.
14. Moſes von Chorene (geb. um 370; ſt. um 489). S. 666.
15. Anonymus von Ravenna (um 886). S. 667.
16. Angelſächſiſches Gedicht (aus dem VIII. Jahrhundert). S. 667.
17. Wulfſtan und Other (vor 900). S. 670.
18. König Alfred I. (871—901). S. 671.
19. Der baieriſche Geograph (zwiſchen 866—890). S. 673.
20. Kaiſer Konſtantinos Porphyrogenneta (945—959). S. 676.
21. Dithmar Biſchof von Merſeburg (geb. 976; ſt. 1018). S. 680.
22. Adam von Bremen (ſt. nach 1076). S. 681.
23. Neſtor, kiew-petſcherſkiſcher Mönch (geb. 1056; ſt. um 1116). S. 683.
24. Helmold (ſchrieb um 1168; ſt. nach 1170). S. 688.
25. Erzbiſchof Johann (890—927) u. Mönch Chrabr (im X.—XI. Jahrh.) S. 690.
26. Reihe der Völker und Sprachen (um 1200). S. 691.

I. Herodotos

aus Halikarnassos, geb. 484, schrieb in Thurioi um 424 v. Chr.

Herodoti Musae, text. ad Gaisford. edit. recogn. tum Fr. Creuzeri tum sua annot. instruxit, comment. indicesque adj. Io. Chr. Fd. Baehr. IV. 8. Lipsiae et Londini 1830—35.

B. III. Absch. 115. *Περὶ δὲ τῶν ἐν τῇ Εὐρώπῃ τῶν πρὸς ἑσπέρην ἐσχατιέων ἔχω μὲν οὐκ ἀτρεκέως λέγειν· οὔτε γὰρ ἐγώγε ἐνδέκομαι Ἠριδανόν τινα καλέεσθαι πρὸς βαρβάρων ποταμὸν, ἐκδιδόντα ἐς θάλασσαν τὴν πρὸς βορῆν ἄνεμον, ἀπ' ὅτευ τὸ ἤλεκτρον φοιτᾶν λόγος ἐστὶ, οὔτε νήσους οἶδα Κασσιτερίδας ἐούσας, ἐκ τῶν ὁ κασσίτερος ἡμῖν φοιτᾷ. Τοῦτο μὲν γὰρ, ὁ Ἠριδανὸς αὐτὸ κατηγορέει τὸ οὔνομα ὡς ἔστι Ἑλληνικὸν καὶ οὔ τι βαρβαρικὸν ὑπὸ ποιητέω δέ τινος ποιηθέν· τοῦτο δὲ, οὐδενὸς αὐτόπτεω γενομένου οὐ δύναμαι ἀκοῦσαι, τοῦτο μελετῶν, ὅκως θάλασσά ἐστι τὰ ἐπέκεινα τῆς Εὐρώπης. Ἐξ ἐσχάτης δ' ὧν ὅ τε κασσίτερος ἡμῖν φοιτᾷ καὶ τὸ ἤλεκτρον.*

IV. 17. *Οὗτοι δὲ [Ἀλάζωνες] καὶ οἱ Καλλιπίδαι τὰ μὲν ἄλλα κατὰ ταὐτὰ Σκύθῃσι ἐπασκέουσι, σῖτον δὲ καὶ σπείρουσι καὶ σιτέονται καὶ κρόμμυα καὶ σκόροδα καὶ φάκους καὶ κέγχρους. Ὑπὲρ δὲ Ἀλαζώνων οἰκέουσι Σκύθαι ἀροτῆρες, οἳ οὐκ ἐπὶ σιτήσει σπείροντες τὸν σῖτον, ἀλλ' ἐπὶ πρήσει. Τούτων δὲ κατύπερθε οἰκέουσι Νευροί. Νευρῶν δὲ τὸ πρὸς βορῆν ἄνεμον ἐρῆμος ἀνθρώπων, ὅσον ἡμεῖς ἴδμεν. Ταῦτα μὲν παρὰ τὸν Ὕπανιν ποταμόν ἐστι ἔθνεα, πρὸς ἑσπέρης τοῦ Βορυσθένεος.*

IV. 21. *Τάναϊν δὲ ποταμὸν διαβάντι οὐκέτι Σκυθικὴ ἀλλ' ἡ μὲν πρώτη τῶν λαξίων Σαυροματέων ἐστὶ, οἳ ἐκ τοῦ μυχοῦ ἀρξάμενοι τῆς Μαιήτιδος λίμνης, νέμονται τὸ πρὸς βορῆν ἄνεμον, ἡμερέων πεντεκαίδεκα ὁδὸν, πᾶσαν ἐοῦσαν ψιλὴν καὶ ἀγρίων καὶ ἡμέρων δενδρέων· ὑπεροικέουσι δὲ τούτων, δευτέρην λάξιν ἔχοντες Βουδῖνοι γῆν γενόμενοι πᾶσαν δασέην ὕλῃ παντοίῃ.*

22. *Βουδίνων δὲ κατύπερθε πρὸς βορῆν ἐστὶ πρώτη μὲν ἐρῆμος ἐπ' ἡμερέων ἑπτὰ ὁδὸν, μετὰ δὲ τὴν ἐρῆμον ἀποκλίνοντι μᾶλλον πρὸς ἀπηλιώτην ἄνεμον, νέμονται Θυσσαγέται, ἔθνος πολλὸν καὶ ἴδιον· ζώουσι δὲ ἀπὸ θήρης.*

51. *Εἰς μὲν δὴ τῶν ποταμῶν τοῖοι Σκύθῃσί ἐστι ὁ Ἴστρος· μετὰ δὲ τοῦτον Τύρης, ὃς ἀπὸ βορέω μὲν ἀνέμου ὁρμᾶται, ἄρχεται δὲ ῥέων ἐκ λίμνης μεγάλης, ἣ οὐρίζει τήν τε Σκυθικὴν καὶ τὴν Νευρίδα γῆν. Ἐπὶ δὲ τῷ στόματι αὐτοῦ κατοίκηνται Ἕλληνες, οἳ Τυρῖται καλέονται.*

100. *Ἤδη ὦν ἀπὸ μὲν Ἴστρου τὰ καθύπερθε ἐς τὴν μεσόγαιαν φέροντα ἀποκληίεται ἡ Σκυθικὴ ὑπὸ πρώτων Ἀγαθύρσων· μετὰ δὲ Νευρῶν· ἔπειτα δὲ Ἀνδροφάγων, τελευταίων δὲ Μελαγχλαίνων.*

102. *Οἱ δὲ Σκύθαι δόντες σφίσι λόγον, ὡς οὐκ οἷοι τέ εἰσι τὸν Δαρείου στρατὸν ἰθυμαχίῃ διώσασθαι μοῦνοι, ἔπεμπον ἐς τοὺς πλησιοχώρους ἀγγέλους· τῶν δὲ καὶ δὴ οἱ βασιλέες συνελθόντες ἐβουλεύοντο, ὡς στρατοῦ ἐπελαύνοντος μεγάλου· ἦσαν δὲ οἱ συνελθόντες βασιλέες Ταύρων*

καὶ Ἀγαθύρσων καὶ Νευρῶν καὶ Ἀνδροφάγων καὶ Μελαγχλαίνων καὶ Γελωνῶν καὶ Βουδίνων καὶ Σαυροματέων.

105. Νευροὶ δὲ νόμοισι μὲν χρέωνται Σκυθικοῖοι. Γενεῇ δὲ μιῇ πρότερόν σφεας τῆς Δαρείου στρατηλασίης κατέλαβε ἐκλιπεῖν τὴν χώρην πᾶσαν ὑπὸ ὀφίων· ὄφιας γὰρ σφι πολλοὺς μὲν ἡ χώρη ἀνέφαινε, οἱ δὲ πλεῦνες ἄνωθέν σφι ἐκ τῶν ἐρήμων ἐπέπτεσον· ἐς ὃ πιεζόμενοι οἰκησαν μετὰ Βουδίνων τὴν ἐνοντῶν ἐκλιπόντες. Κινδυνεύουσι δὲ οἱ ἄνθρωποι οὗτοι γόητες εἶναι· λέγονται γὰρ ὑπὸ Σκυθέων καὶ Ἑλλήνων τῶν ἐν τῇ Σκυθικῇ κατοικημένων, ὡς ἔτεος ἑκάστου ἅπαξ τῶν Νευρῶν ἕκαστος λύκος γίνεται ἡμέρας ὀλίγας καὶ αὖτις ὀπίσω ἐς τωὐτὸ κατίσταται· ἐμὲ μέν νυν ταῦτα λέγοντες οὐ πείθουσι· λέγουσι δὲ οὐδὲν ἧσσον καὶ ὁμνύουσι δὲ λέγοντες.

108. Βουδῖνοι δὲ ἔθνος ἐὸν μέγα καὶ πολλὸν γλαυκόν τε πᾶν ἰσχυρῶς ἐστὶ καὶ πυῤῥόν. Πόλις δὲ ἐν αὐτοῖοι πεπόλισται ξυλίνη, οὔνομα δὲ τῇ πόλι ἐστὶ Γελωνός· τοῦ δὲ τείχεος μέγαθος κῶλον ἕκαστον, τριήκοντα σταδίων ἐστὶ, ὑψηλὸν δὲ καὶ πᾶν ξύλινον· καὶ οἰκίαι αὐτῶν ξύλιναι, καὶ τὰ ἱρά· ἔστι γὰρ δὴ αὐτόθι Ἑλληνικῶν θεῶν ἱρὰ Ἑλληνικῶς κατεσκευασμένα ἀγάλμασί τε καὶ βωμοῖοι καὶ ναοῖσι ξυλίνοισι. Εἰσὶ γὰρ οἱ Γελωνοὶ τὸ ἀρχαῖον Ἕλληνες· ἐκ τῶν δὲ ἐμπορίων ἐξαναστάντες, οἰκησαν ἐν τοῖσι Βουδίνοισι καὶ γλώσσῃ τὰ μὲν Σκυθικῇ τὰ δὲ Ἑλληνικῇ χρέωνται.

109. Βουδῖνοι δὲ οὐ τῇ αὐτῇ γλώσσῃ χρέωνται καὶ Γελωνοί· ἀλλ' οὐδὲ δίαιτα ἡ αὐτή. Οἱ μὲν γὰρ Βουδῖνοι ἐόντες αὐτόχθονες, νομάδες τέ εἰσι καὶ φθειροτραγέουσι [1] μοῦνοι τῶν ταύτῃ. Γελωνοὶ δὲ, γῆς τε ἐργάται καὶ σιτοφάγοι καὶ κήπους ἐκτημένοι οὐδὲν τὴν ἰδέην ὁμοῖοι οὐδὲ τὸ χρῶμα. Τπὸ μέντοι Ἑλλήνων καλέονται καὶ οἱ Βουδῖνοι, Γελωνοί, οὐκ ὀρθῶς καλεόμενοι. Ἡ δὲ χώρη σφέων πᾶσά ἐστι δασέη ἰδῃσι παντοίῃσι· ἐν δὲ τῇ ἰδῃ τῇ πλείστῃ ἐστὶ λίμνη μεγάλη τε καὶ πολλὴ καὶ ἕλος καὶ κάλαμος περὶ αὐτὴν, ἐν δὲ ταύτῃ ἐνύδριες ἁλίσκονται καὶ κάστορες καὶ ἄλλα θηρία τετραγωνοπρόσωπα [2], τῶν τὰ δέρματα περὶ τὰς σιούρας παραῤῥάπτεται [3], καὶ οἱ ὄρχιες αὐτοῖοί εἰσι χρήσιμοι ἐς ὑστερέων ἄκεσιν [4].

119. Ταῦτα Σκυθέων ἐπαγγελλομένων ἐβουλεύοντο οἱ βασιλέες οἱ ἀπὸ τῶν ἐθνέων ἥκοντες καὶ σφεων ἐσχίσθησαν αἱ γνῶμαι· ὁ μὲν γὰρ Γελωνὸς καὶ ὁ Βουδῖνος καὶ ὁ Σαυρομάτης κατὰ τωὐτὸ γενόμενοι ὑπεδέκοντο Σκύθῃσι τιμωρήσειν· ὁ δὲ Ἀγάθυρσος καὶ Νευρὸς καὶ Ἀνδροφάγος καὶ οἱ τῶν Μελαγχλαίνων καὶ Ταύρων τάδε Σκύθῃσι ὑπεκρίναντο κ. τ. λ.

122. Διαβάντων δὲ τούτων [Σκυθῶν] τὸν Τάναϊν ποταμὸν οἱ Πέρσαι ἐπεδιαβάντες εἴποντο· ἐς ὃ τῶν Σαυροματέων τὴν χώρην διεξελθόντες ἀπίκοντο ἐς τὴν τῶν Βουδίνων.

123. Ὅσον μὲν δὴ χρόνον οἱ Πέρσαι ἦισαν διὰ τῆς Σκυθικῆς καὶ τῆς Σαυρομάτιδος χώρης, οἱ δὲ εἶχον οὐδὲν σινέεσθαι ἅτε τῆς χώρης ἐούσης χέρσου· ἐπείτε δὲ ἐς τὴν τῶν Βουδίνων χώρην ἐσέβαλον, ἐνθαῦτα δὴ ἐντυχόντες τῷ ξυλίνῳ τείχεϊ ἐκλελοιπότων τῶν Βουδίνων καὶ κενεωμένον τοῦ τείχεος πάντων ἐνέπρησαν αὐτό. Τοῦτο δὲ ποιησαντες εἵποντο αἰεὶ τὸ πρόσω κατὰ στίβον ἐς ὃ διεξελθόντες ταύτην ἐς τὴν ἐρῆμον ἀπίκοντο. Ἡ δὲ ἐρῆμος αὕτη ὑπὸ οὐδαμῶν νέμεται ἀνδρῶν, κεῖται δὲ ὑπὲρ τῆς Βουδίνων χώρης ἐοῦσα πλῆθος ἑπτὰ ἡμερέων ὁδοῦ· ὑπὲρ δὲ τῆς ἐρήμου Θυσσαγέται οἰκέουσι.

---

1 φθειροτραγέουσι wurde früher irrig überſetzt „ſie eſſen Läuſe", anſtatt, wie es Ritter aus dem Tzetzes erklärte: „ſie eſſen Tannzapfen" [die Philologen verwerfen dieſe Deutung]. — 2 θηρία τετραγωνοπρόσωπα, wahrſcheinlich Marder. [Wahr wagt keine Beſtimmung dieſer Thierart. Die Vermuthung hat viel für ſich, daß der Kopf des erſchlagenen Thieres, der auf dem abgezogenen Felle gelaſſen wurde, das Anſehen eines Vierecks hatte und daß danach das Thier ſelbſt beſchrieben wurde.] — 3 d. h. mit deren Balg ſie ihre Pelzröcke verbrämen. — 4 Wörtlich: ad medelam matricum conferunt, oder morbis matricis auxiliantur (nämlich castorum testiculi, Bibergeil).

125. Ὡς δὲ ἐοβαλόντες τούτους [*Μελαγχλαίνους*] ἐτάραξαν οἵ τε Σκύθαι καὶ οἱ Ἱρσαι κατηγίοντο οἱ Σκύθαι ἐς τῶν Ἀνδροφάγων τοὺς χώρους· ταραχθέντων δὲ καὶ τούτων ὑπῆγον τοὺς ἐπὶ τὴν Νευρίδα. Ταρασσομένων δὲ καὶ τούτων ἤιοαν ὑποφεύγοντες οἱ Σκύθαι ἐς τοὺς Ἀγαθύρσους κ. τ. λ. *Μελάγχλαινοι δὲ καὶ Ἀνδροφάγοι καὶ Νευροὶ ἐοβαλόντων τῶν Ἱρσέων ἅμα Σκύθῃσι οὔτε πρὸς ἀλκὴν ἐτράποντο ἐπιλαθόμενοί τε τῆς ἀπειλῆς ἔφευγον αἰεὶ τὸ πρὸς βορίην ἐς τὴν ἐρῆμον τεταραγμένοι, οἱ δὲ Σκύθαι ἐς μὲν τοὺς Ἀγαθύρσους οὐκέτι ἀπείπαντας ἀπικνέονται· οἱ δὲ ἐκ τῆς Νευρίδος χώρης ἐς τὴν ὀφετέρην κατηγέονται τοῖσι Ἱρσῃσι.*

136. *Οἱ δὲ* [Σκύθαι] *ὡς ἤκουσαν ταῦτα, τὴν ταχίστην ουστραφέντες, αἵ τε δύο μοῖραι τῶν Σκυθέων καὶ ἡ μία Σαυρομάται καὶ Βουδῖνοι καὶ Γελωνοὶ ἐδίωκον τοὺς Ἱρσας ἰθὺ τοῦ Ἴστρου.*

II. Cajus Plinius Secundus

geb. im J. 23 n. Chr. geſt. 79. vrgl. §. 8. 2. 3. §. 9. 2.

C. Plinii Secundi historiae naturalis libri XXXVII [beendigt im Jahre 77]. Ed. J. Sillig. Lipsiae 1831—36. V. 12.

L. IV. c. 13. §. 94—97. Exeundum deinde est, ut extera Europae dicantur, transgressisque Riphaeos montes litus Oceani septentrionalis in laeva, donec perveniatur Gades, legendum. Insulae complures sine nominibus eo situ traduntur. Ex quibus ante Scythiam, quae appellatur Baunoma [1], unam abesse diei cursu, in quam veris tempore fluctibus electrum ejiciatur, Timaeus prodidit. Reliqua litora incerta signata fama. Septemtrionalis Oceanus: Amalchium eum Hecataeus appellat a Paropamiso amne, qua Scythiam alluit, quod nomen ejus gentis lingua significat congelatum. Philemon Morimarusam a Cimbris vocari, hoc est mortuum mare, usque ad promontorium Rubeas, ultra deinde Cronium. Xenophon Lampsacenus a litore Scythorum tridui navigatione insulam esse immensae magnitudinis Baltiam tradit, eandem Pytheas Basiliam [2] nominat. Feruntur et Oonae in quibus ovis avium et avenis incolae vivant, aliae in quibus equinis pedibus homines nascantur, Hippopodes appellati; Panesiorum aliae in quibus nudo alioquin corpora praegrandes ipsorum aures tota contegant. Incipit inde clarior aperiri fama ab gente Ingaevonum, quae est prima inde Germaniae. Sevo mons ibi immensus, nec Riphaeis jugis minor, Immanem ad Cimbrorum usque promontorium effieit sinum, qui Codanus vocatur, refertus insulis, quarum clarissima Scandinavia est, incompertae magnitudinis, portionem tantum ejus, quod sit notum, Hillevionum gente D incolente pagis, quae alterum orbem terrarum eam appellat. Nec est minor opinione Eningia. Quidam haec habitari ad Vistulam usque fluvium a Sarmatis, Venedis [3], Sciris, Hirris tradunt. Sinum Cylipenum vocari, et in ostio ejus insulam Latrin; mox alterum sinum Lagnum conterminum Cimbris. Promontorium Cimbrorum excurrens in mare longe peninsulam effieit quae Cartris appellatur etc.

L. VI. c. 6. §. 18. Ora ipsa Bospori, utrinque ex Asia atque Europa, curvatur in Maeotin. Oppida in aditu Bospori prima Hermonassa, dein Cepi Milesiorum, mox Stratoclia et Phanagoria, et paene desertum Apsaros ultimoque in ostio Cimmerium, quod antea Cerberion vocabatur. Inde Maiotis lacus in Europa dictus.

C. 7. §. 19. A Cimmerio accolunt Maeotici, Vali, Serbi, Arrechi, Zingi, Psesii. Dein Tanain amnem, gemino ore influentem, colunt Sarmatae, Medorum, ut ferunt, soboles, et ipsi in multa genera divisi etc.

---

1 Baunoma, dieſes Wort haben wir als die einzig richtige Lesart in den Text aufgenommen. Darauf führt die Vergleichung der Handſchriften, der beſten

alten Ausgaben und der Sinn der ganzen Stelle: Cod. Chifflet. ap. Dalecamp., von dem Grenovius bemerkt: „hae membranae inter exaratas manu Plinios, quotquot adhuc collatos accepimus, sine controversia familiam ducunt,“ und Sillig ſagt: „antiquissimus et sanissimus“; Baunoma unam. Der Cod. Prag. membr. Ante Scythiam quae appellatur Baononia. Dagegen Reg. I. II. Colb. I. II. Paris. und Tolet. Raunonia, Ricenrd. aber Rauuomia. Die alten Ausgaben von 1472 bis 1518, namentlich die venetianiſchen von 1472, 1483, 1487, 1496, 1499, 1507, 1513, die brixener von 1496, pariſer von 1514, hagener von 1518 haben durchweg: Ante Scythiam quae appellatur Bannonia unam abesse; vom Jahre 1535 dagegen bis auf Harduin namentlich S. Gelenii Basil. von 1535, 1549. Venet. 1559. Lugd. 1563. 1587. 1669. Francf. 1599 u. ſ. w. Bannomana abesse. Erſt Hardnin nahm Paris. 1683 Roanonia unam abesse auf. Hieraus erhellt: a) daß die Handſchriften, welche Boonomana haben, die Richtigkeit der Lesart Bannoma bezeugen; denn Bannomaoa entſtand blos irrthümlich aus Bannomn unā (d. h. unam). b) Daß im Cod. Chiffl. in Baunoma u ſtatt n und im Cod. Prag. in Bannonia ni ſtatt m irrig geſchrieben ſteht. c) Daß das Wort Bannoma keineswegs auf eine Inſel, ſondern auf feſtes Land, Skythien, zu beziehen iſt (ſiehe §. 8. 2.), wie dies auch Harduin behauptete (ſiehe Bd. I. S. 110 Anm. 4). In einigen Handſchr. ſoll auch Bantoma ſtehen (?). — 2 Basiliom, ſo in einer Handſchrift, denn der Cod. Vatic. hat Balisiam und weiterhin l. XXXVII. c. 2. §. 35. ſteht anſtatt des Wortes Basiliom im Cod. vet. Dalec. Baltheom. Bemerken wir nun noch, daß den Namen dieſer Inſel derſelbe Plinius aus Pytheas Abalus und ſein Abſchreiber Solinus Aboleia ſchrieb, ſo geben wir uns leicht der Anſicht hin, daß alle dieſe Formen bloße Varianten des Wortes Baltia d. h. der ſpäter Sambia genannten Halbinſel ſind. Vrgl. Bd. I. S. 111 Anm. 2. S. 455 Anm. 7. — 3 Venedis, ſo in den Handſchriften, blos der Cod. Snakeob. und Pragens. membr., ſodann die alten venetianer Ausgaben von 1472, 1483, 1487, 1496, 1499, 1507, die brixener von 1496 u. a. haben Beoedis.

Die anderen Zeugniſſe des Plinius, ſowie des älteren Pomponius Mela über die Indier oder Winden haben wir vollſtändig ſeines Orts Bd. I. S. 112. 113 §. 8. 3. mitgetheilt. Es bedarf daher nicht ihrer Wiederholung.

III. C. Cornelius Tacitus

(geb. 56 [oder 60], Konſ. 97, geſt. nach 117. Vrgl. §. 8. 6. S. 117).

C. Cornelii Taciti Opera. Ed. C. H. Weise. Lips. 1835. II. 8. Taciti Germania. Ed. J. Grimm. Gott. 1835. 8.

De Germania c. 46. Hic Suebiae finis. Peucinorum Venedorumque [1] et Fennorum nationes Germanis an Sarmatis adscribam, dubito: quamquam Peucini, quos quidam Bastarnas vocant, sermone, cultu, sede ac domiciliis, ut Germani agunt. Sordes omnium ac torpor procerum: connubiis mixtis nonnihil in Sarmotarum habitum foedantur. Venedi [2] multum ex moribus traxerunt. Nam quicquid inter Peucinos Fennosque silvarum ac montium erigitur, latrocinüs pererrant. Hi tamen inter Germanos potius referuntur, quia et domos fingunt et scuta gestant et pedum [3] usu ac pernicitate gaudent; quae omnia diversa Sarmatis sunt, in plaustro equoque viventibus. Fennia mira veritas, foeda paupertas: non arma, non equi, non Penates: victui herba, vestitui pellea, cubile humus. Sola in sagittis spes, quas, inopia ferri, ossibus asperant. Idemque venatus viros pariter ac feminas alit. Passim enim comitantur, partemque praedae petunt. Nec aliud infantibus ferarum imbriumque suffugium, quam ut in aliquo ramorum nexu contegantur. Hue redeunt juvenes, hoc senum receptaculum.

1 Grimm: Venetorumque. — 2 Grimm: Veneti. — 3 Grimm: peditum.

Sed beatius arbitrantur, quam ingemere agris, ialabarare domibus, suas alienasque fortunas spe metuque versare. Securi adversus homines, securi adversus deos, rem difficillimam adsecuti sunt, ut illis ne voto quidem opus esset. Cetera jam fabulosa: Hellusios et Oxonias ora hominum vultusque, corpora atque artus ferarum gerere. Quod ego, ut incompertum, in medium relinquam.

IV. Klaudios Ptolemaios

(blühte 161, nach Anderen 175—182).

Cl. Ptolemaei Alexandrini de Geographia libri VIII. Ed. Erasmi. Basil. 1533. 4. Cl. Ptolemaei Geographiae libri VIII. Ed. P. Bertii. Amstelod. 1618 f. Cl. Pt. Geographia ed. C. F. A. Nobbe. Lips. 1843. 16. I.

Γεωγραφικῆς ὑφηγήσεως Βιβλ. γ. Κεφ. ε.

Σαρματίας ἐν Εὐρωπῃ θέσις.

Ἡ ἐν Εὐρώπῃ Σαρματία περιορίζεται ἀπὸ μὲν ἄρκτων, τῷ τε Σαρματικῷ Ὠκεανῷ κατὰ τὸν Οὐενεδικὸν κόλπον, καὶ μέρει τῆς ἀγνώστου γῆς, κατὰ περιγραφὴν τοιαύτην.

Μετὰ τὰς τοῦ Οὐιστούλα ποταμοῦ ἐκβολὰς, αἱ ἐπέχουσι μοίρας με νς

Χρόνου ποτ. ἐκβολαὶ γ νε

Ῥούβωνος [1] ποτ. ἐκβολαὶ νγ νζ

Τυυρούντου [ἢ Ταυρούντου] ποτ. ἐκβολαὶ νς νη λ

Χειόνου [2] ποτ. ἐκβολαὶ νη λ νϑ λ

Ἡ κατὰ τὸν διὰ Θούλης παράλληλον τῆς παραλίου θέσεως, τουτέστι τὸ τέλος τῆς ἐγνωσμένης θαλάττης ξβ ξγ

Τὸ δὲ κατὰ τὸ μεσημβρινὸν πέρας τῆς Σαρματίας τὸ διὰ τῶν πηγῶν τοῦ Ταναΐδυος ποταμοῦ, ὃ ἐπέχει μοίρας ξδ ξγ καὶ ξδ νη

Ἀπὸ δὲ ἀνομῶν τῷ τε Οὐϊστούλᾳ ποτ. καὶ τῇ μεταξὺ τῆς κεφαλῆς αὐτοῦ, καὶ τῶν Σαρματικῶν ὀρέων γραμμῇ καὶ αὐτοῖς τοῖς ὄρεσιν, ὧν ἡ θέσις εἴρηται.

Ἀπὸ δὲ μεσημβρίας τοῖς τε Ἰάζυξι τοῖς Μετανάσταις.

Ἀπὸ τοῦ νοτίου τῶν Σαρματικῶν ὀρέων πέρατος, ὃ ἐπέχει μοίρας μβ λ μη λ

Μέχρι τῆς ἀρχῆς τοῦ Καρπάτου ὄρους, ὃ ἔχει θέσιν μς μη λ

Καὶ τῇ συνεχεῖ Δακίᾳ, παρὰ τὸν αὐτὸν παράλληλον μέχρι τῶν Βορυσθένους τυῦ ποτ. ἐκβολῶν, καὶ τῇ ἐντεῦθεν τοῦ Πόντου παραλίῳ, μέχρι τοῦ Καρκινίτου ποτ.

Ἧς παραλίου ἡ θέσις ἔχει οὕτως· Βορυσθένους [3] ποτ. ἐκβολαὶ νζ λ μη λ

† † †

Τύανις [4] ποτ. ἐκβολαὶ νη λ μη λ κτλ.

Ἀπὸ δὲ ἀνατολῶν περιέχεται τῷ τε ἀπὸ τοῦ Καρκινίτου ποτ. ὠθμῷ, καὶ τῇ Βύκῃ λίμνῃ, καὶ τῇ μέχρι τοῦ Ταναΐδος ποταμοῦ τῆς Μαιωτιδος λίμνης πλευρᾷ, καὶ αὐτῷ τῷ Ταναΐδι ποταμῷ, καὶ ἔτι τῷ ἀπὸ τῶν πηγῶν τοῦ Ταναΐδος ποταμοῦ, ἐπὶ τὴν ἄγνωστον γῆν μεσημβρινῷ, μέχρι τοῦ εἰρημένου πέρατος κτλ.

13. Καὶ ἑτέροις δὲ ὄρεσι διέζωσται ἡ Σαρματία, ὧν ὀνομάζεται.

(Ἥτε) Τευκὴ [5] [ἢ Πεύκη] να να

(καὶ) τὰ Ἀμάδοκα ὄρη νϑ να

(καὶ) τὸ Βούδινον [6] [ἢ Βωδινὺν] ὄρος νη νε

(καὶ) τὸ Ἀλαῦνον [7] ὄρος ξβ λ νε

(καὶ) ὁ Καρπάτης ὄρος, ὡς εἰρηται μς μη λ

(καὶ) τὰ Οὐενεδικὰ ὄρη μζ λ νε

(καὶ) τὰ Ῥ(ε)ίπαια [8], ὧν τὸ μέσον ξγ νζ λ

Τοῦ δὲ Βορυσθένους ποταμοῦ, τὸ μὲν κατὰ τὴν Ἀμάδοκα λίμνην, ἐπέχει μοίρας νγ λ ν ζ

Ἡ δὲ πηγὴ ἡ ἀρκτικωτάτη τοῦ Βορυσθένους ποταμοῦ νβ νγ

Καὶ τῶν ὑπὸ τὸν Βορυσθένην δὲ ποταμῶν, ὁ μὲν Τύρας ποτ. (αὐτὸς) ὁρίζει τὰ μέρη τῆς Δακίας καὶ τῆς Σαρματίας, ἀπὸ ἐπιστροφῆς, ἧς ἡ θέσις ἐπέχει μοίρας νγ μη λ

Μέχρι πέρατος οὗ ἡ θέσις μϑ λ μη λ

Ὁ δὲ Ἄξιάκης ποτ. καὶ αὐτὸς διαῤῥεῖ τὴν Σαρματίαν μίκρον ὑπὲρ τὴν Δακίαν, μέχρι τοῦ Καρπάτου ὄρους.

Κατέχει δὲ τὴν Σαρματίαν ἔθνη μέγιστα.

Οἱ τε Οὐενέδαι παρ. ὅλον τὸν Οὐενεδικὸν κόλπον.

Καὶ ὑπὲρ τὴν Δακίαν Πευκῖνοί [9] τε καὶ Βαστάρναι [10].
Καὶ παρ' ὅλην τὴν πλευρὰν τῆς Μαιώτιδος Ἰάζυγες.
Καὶ Ῥωξολανοί [11].
Καὶ ἐνδοτέρω τούτων οἵ τε Ἀμαξόβιοι.
Καὶ οἱ Ἀλανοὶ [12] Σκύθαι.
Ἐλάττονα δὲ ἔθνη νέμεται Σαρματίαν, παρὰ μὲν τὸν Οὐιστούλαν ποταμὸν ὑπὸ τοὺς Οὐενέδας, Γύθωνες.
Εἶτα Φῖνοι.
Εἶτα Βούλανες [13].
Ὑφ' οὓς Φρουγουνδίωνες [14].
Εἶτα Λύαριγοι [15], παρὰ τὴν κεφαλὴν τοῦ Οὐιστούλα ποταμοῦ.
Ὑφ' οὓς Ὄμβρωνες.
Εἶτα Ἀναρτοφράκτοι.
Εἶτα Βουργίωνες.
Εἶτα Ἀροῖται.
Εἶτα Σαβῶκοι [16].
Εἶτα Πιεγγῖται.
Καὶ Βίεσσοι, παρὰ τὸν Καρπάτην ὄρος.
Τῶν δὲ εἰρημένων εἰσὶν ἀνατολικώτεροι, ὑπὸ μὲν τοὺς Οὐενέδας πάλιν Γαλίνδαι [17].
Καὶ Σουδηνοί [18].
Καὶ Στανανοί [19], μέχρι τῶν Ἀλανῶν.
Ὑφ' οὓς Ἰγιλλίωνες [20].
Εἶτα Κοιστοβῶκοι.
Καὶ Τρανομοντανοί, μέχρι τῶν Πευκίνων ὀρέων.
Πάλιν δὲ τὴν μὲν ἐφεξῆς τῷ Οὐενεδικῷ κόλπῳ παρωκεανῖτιν κατέχουσιν Οὐέλται.
Ὑπὲρ οὓς Ὄοιοι (ἢ Ὄοσσοι).
Εἶτα Κάρβωνες ἀρκτικώτατοι.
Ὧν ἀνατολικώτεροι Καρεῶται.
Καὶ Σάλοι.
Ὑφ' οὓς Ἀγάθυρσοι [21].
Εἶτα Ἄδρουσι.
Καὶ Πιγρῖται.
Ὑφ' οὓς Σαύαροι [22].
Καὶ Βορυῦσκοι, μέχρι τῶν Ῥιπαίων [23] ὀρέων.
Εἶτα Ἄκιβοι.
Καὶ Νάσκοι.
Ὑφ' οὓς Ἰβίωνες [24].
Καὶ Ἴδραι.

Καὶ ὑπὸ τοὺς Ἰβίωνας [25] μέχρι τῶν Ἀλανῶν, Στοῦργοι.
Μεταξὺ δὲ τῶν Ἀλανῶν καὶ τῶν Ἀμαξοβίων, Καρῦωνες [26].
Καὶ Σαργάτιοι.
Καὶ παρὰ τὴν ἐπιστροφὴν τοῦ Τανάϊδος ποταμοῦ Ὄφλωνες.
Καὶ Ταναΐται.
Ὑφ' οὓς Οὐολοὶ μέχρι τῶν Ῥωξολάνων.
Μεταξὺ δὲ τῶν Ἀμαξοβίων καὶ τῶν Ῥωξολάνων, Ῥακαλάνοι [27].
Καὶ Ἐξωβυγῖται.
Καὶ πάλιν, μεταξὺ Πευκίνων καὶ Βαστερνῶν, Καρπιανοί.
Ὑπὲρ οὓς Γηρονῖνοι [28].
Εἶτα Βωδινοί [29].
Μεταξὺ δὲ Βαστέρνων καὶ Ῥωξολάνων, Χοῦνοι.
Καὶ ὑπὲρ τὰ Ἴδια ὄρη Ἀμαδόκοι.
Καὶ Ναύαροι.
Παρὰ μὲν τὴν Βύκην λίμνην Τυρεκκάδαι.
Παρὰ τε τὸν Ἀχιλλέως δρόμον, οἱ Ταυροσκύθαι.
Ὑπὸ δὲ τοὺς Βαστέρνας πρὸς τῇ Δακίᾳ Τάγροι.
Καὶ ὑπ' αὐτῶν Τυραγγῖται (N. Τυραγγέται) [30], κτλ.

28. Πόλεις δέ εἰσι...περὶ τὸν Βορυσθένην ποταμὸν

Ἀζαγάριον	νς	ν	γό
Ἀμαδόκα	νς	ν	λ
Σάρον	νς	νδ	
Σίριμον	νζ	ν	
Μητρόπολις	νε	λ	μθ λ
Ὀλβία ἡ καὶ Βορυσθενίς	νζ	μθ	

Ὑπὲρ δὲ τὸν Ἀξιάκην ποταμὸν Ὀρθησός νζ μη λ
Καὶ πρὸς τῇ ἐκτροπῇ τοῦ Βορυσθένους ποταμοῦ

Λίνον πόλις	νδ	ν	δ
Σάρβακον	νε	ν	
Νίσσσον	νς	μθ	γο

Ὑπὲρ δὲ τὸν Τύραν ποταμὸν πρὸς τῇ Δακίᾳ

Καρροδοῦνον	μθ	λ	μη γό
Μαιτώνιον	να		μη λ
Κληπίδαια	νβ	λ	μη γό
Οὐιραντανάριον	νγ	λ	μη γό
Ἴρακτον	νγ	λγ	μη γό

Βιβλ. ε. Κεφ. θ.

Σαρματίας τῆς ἐν Ἀσίᾳ θέσις.

Μεταξὺ δὲ τῶν Κερανν[ί]ων ὀρέων καὶ τοῦ Ῥᾶ ποταμοῦ, Ὁρινᾶοι [31].
Καὶ Οὐάλοι [32]. Καὶ Σέρβοι [33].
Μεταξὺ δὲ τοῦ Καυκάσου ὄρους καὶ τῶν Κερανν[ί]ων, Τοῦσκοι.
Καὶ Δίδουροι.

Βιβλ. γ. Κεφ. ε.	*Βιβλ. ς. Κεφ. ιδ.*
Σαρματίας ἐν Εὐρώπῃ θέσις.	*Σκυθίας τῆς ἐντὸς Ἰμάου ὄρου θέσις.*
Τὸ Ἀλανὸν ὄρος ξβ λ κα	*Ὄρη .... τὰ καλούμενα Ἀλανά, ὧν τὰ πέρατα ἐπέχει μοίρας* ρε νϑ λ
	καὶ ρη νϑ λ
	Τὰ Σύηβα ὄρη[34] ρκα νη λ
	καὶ ρλβ ξβ λ
Καὶ οἱ Ἀλανοὶ Σκύθαι.	*Κατανέμονται δὲ ταύτης τῆς Σκυθίας, τὴν μὲν πρὸς ἄρκτους πᾶσαν ἐγγὺς τῆς ἀγνώστου, οἱ κοινῶς καλούμενοι Ἀλανοὶ Σκύθαι.*
Σταῦανοι.	*Καὶ οἱ Σουοβηνοὶ*[35].
Ὑφ' οὓς (τοὺς Σάλους) Ἀγάθυρσοι.	*Καὶ Ἀγάθυρσοι ....*[36].
	Καὶ Σύηβοι ....[37].
Εἶτα Ἄορσοι.	*Εἶτα Ἄορσοι.*
Καὶ ἔτι ὑπὸ τούτους (τοὺς Ἱππορ. Σαρμ.) Ζακᾶται. (Βιβλ. ε. Κεφ. ϑ.)	*Ὑπὸ δὲ τοὺς Μασσαίους καὶ τὰ Ἀλανὰ ὄρη Ζαρῖται*[38].

Anm. Einer korrekten Ausgabe ermangeln wir noch. Die Erklärung des hier Abgedruckten siehe §. 8. 6. §. 9. 2. §. 10. 7—11, sowie §. 22. 2—4. Die Handschriften, woraus uns Gönner und Freunde Varianten mitgetheilt haben, sind folgende: Rom. Camald. sec. XIII. exeuntis, Paris. reg. Fontebland. No. 1401. sec. XIV., Par. reg. No. 1402. sec. XIV., Ven. S. Marci No. 388., Ven. S. Marci No. 516., Coisl. sec. XIV—XV., Vind. Caes. a. 1454. Mit Ausnahme der pariser und wiener, sowie der coisl. Handschrift haben wir aus den übrigen blos Varianten zu einigen Namen erlangt. Ausgaben haben wir benutzt: Gr. Erasmi Bas. 1533. 4., Montani Amst. 1605., Bertii Amst. 1618 f. lat. Ulm. 1482 f., Argent. ap. Scotum 1520 f. Münsteri Bas. 1545 f. ital. Malombrae Ven. 1574. 4. (Die slawische Ausgabe folgte dem erasmischen Text [Cod. Fetich.], in dieser ist im III. Buche die nebbische mit benutzt. Schafarik weicht nur in einigen Völkernamen von der Ausgabe ab. Die abweichenden Lesarten der Namen sind folgende, unter denen die von Nobbe gebilligten durch den Druck hervorgehoben sind).

1 *Ῥουβούνου* Par. 1401. 2 *Χεσίνου* Par. 1401. Vind. *Χερσήνου* Coisl. Cheseni Lat. Argent. 1520. 3 *Βουρισθένους* Vind. 4 *Ὑταινίου* Par. 1401. *Ὑταίνιος* Vind. 5 *Τεύχη ὄρος. ἤ Πεύχη* Par. 1401. *Τεύχη* Par. 1402. Vind. Coisl. 6 *Βώδινον* Par. 1401. Coisl. *Βωδινόνου* Par. 1402 (das erste *ν* über der Linie). *Βοδίνονον* Vind. (aber derselbe auf der Karte richtig *Βοδίνου*). Lat. Argent. 1520. Bodinus. 7 *Ἀλανὸν* Par. 1401. 8 *Ῥείπαια* Par. 1402. Vind. 9 *Πευκίνοι* Vind. Coisl. 10 *Βασιλίραι* Par. 1401. 1402. Vind. Coisl. Lat. Bas. 1545. 11 *Ῥωξαλάνοι* Par. 1402. Vind. Coisl. 12 *Ἀλαύνοι* Vind. 13 So Graeca Basil. von 1533 (cod. Fetich.), Mont. Amst. 1606., Bert. Amst. 1618., dagegen *Σούλανες* Par. 1401. 1402. Rom. Vind. Coisl. Venet. 388. 516. Lat. Basil. 1545., al. *Σοῦλωνες* Sulones Lat. Ulm. 1482. Argent. 1520., Sulani Ital. Mal. Ven. 1574. 14 Phrungudiones Lat. Arg. 1520. Bas. 1545. 15 *Ἀβαρινοὶ* Par. 1401. 1402. Vind. 16 *Σαβόχοι* Par. 1401. Coisl. *Σειβόχοι* Par. 1402. 17 *ἤ Γαλινδανοί* Galidani Lat. Ulm. 1482. Arg. 1520. 18 *Σουδινοὶ* Par. 1401. 1402. Rom. Coisl. 19 *Σταύανοι* Rom. Vind. 20 *Ἰγυλλίωνες* Par. 1401. Coisl. Lat. Bas. 1545. Gylliones Arg. 1520. 21 *Ἀγαθούρσοι* Par. 1401 1402. Vind. 22 Sauri Lat. Arg. 1520. 23 *Ῥιπέων* Vind. 24 *Οὐιβίωνες* Par. 1402. Vind. Coisl. Lat. Arg. 1520. Basil. 1545. *Οὐιμίωντες* Rom. *Οὐινίωνες* Venet. 516. 25 *Οὐιβίωνας* Par. 1401. Coisl. Lat. Arg. 1520. Bas. 1545. *Ἰνίωνας* Venet. 516. 26 *Καρίωνες* Coisl. 27 *Ῥευκανάλοι* Par. 1401. 1402. Vind. Coisl. Lat. Basil. 1545. Reucachali Arg. 1520. 28 *Γαουινοὶ*

Par. 1401. Geivini Lat. Arg. 1520. 29 *Βωδίνοι* Par. 1401. *Βωδινοὶ* Par. 1402. 30 *Τυραγγεῖται* Par. 1401. *Τυρράγγειται* Viod. 31 *Ὁριναῖοι*, was wir in den Text aufgenommen haben, in Par. 1401. 1402. Vind. Lat. Bas. 1545. *Ὁρινέοι* Rom. Coisl. Venet. 388. 516. Lat. Ulm. 1482. Arg. 1520. *Ἐριναῖοι* Gr. Bas. 1533. Amst. 1605. Bert. Amst. 1618. 32 *Οὐάλοι*, in den Text aufgenommen, in Par. 1401. 1402. Vind. Rom. Coisl. Venet. 516. Lat. Ulm. 1482. Bas. 1545. *Οὐαίλοι* Ven. 388. *Ἄρβαλοι* Gr. Bas. 1533. In den amſterdamer Ausgaben von 1605 und 1618 iſt es ganz ausgelaſſen. 33 *Σέρβοι*, in den Text aufgenommen, in Par. 1401. 1402. Vind. Rom. Venet. 388. 516. Gr. Bert. 1618. Lat. Basil. 1545. It. Mal. Ven. 1574. Serii Lat. Ulm. 1482. Arg. 1520. *Σίρβοι* Gr. Bas. 1533. Amst. 1605. 34 *Σέβια* Par. 1401 (ex rasura). 35 *Σοὔοβηνοὶ*, was wir in den Text aufgenommen haben, in Par. 1401. 1402. Vind. Rom. Ven. 388. *Σουοβηνοὶ* Coisl. *Σουουηνοὶ* Ven. 516. Suobeni Lat. Ulm. 1482. Arg. 1520. Bas. 1545. It. Mal. Ven. 1574. *Σουσυβηνοὶ* Gr. Bas. 1533. Amst. 1605 u. 1618. 36 *Ἀλάνοροοι* Par. 1401. 1402. Vind. Rom. Coisl. Ven. 388. 516. Lat. Ulm. 1482. Arg. 1520. It. Mal. 1574. 37 *Σύμβοι* Par. 1401. Ven. 388. 516. *Σύκβοι* Gr. Amst. 1605. Lat. Arg. 1520. 38 Zaratae Lat. Arg. 1520. Bas. 1545.

V. Markianos

aus Heraklea, zwiſchen 300—400 n. Chr. (Vrgl. §. 8. 7. Bd. I. S. 127.)

Περίοδος τῆς ἔξω θαλάσσης in: Geograph. vet. script. graec. min. ed. Hudson. Oxoniae 1698 f. VI. p. 54—57. Marciani periplus, Menippi peripli fragmentum etc. ed. Gu. Hoffmann. Lips. 8. 1841. p. 140—144.

Σαρματίας τῆς ἐν Εὐρώπῃ περίπλους. Ἡ ἐν τῇ Εὐρώπῃ Σαρματία περιορίζεται ἀπὸ μὲν ἄρκτων τῷ τε Σαρματικῷ ὠκεανῷ κατὰ τὸν Ἰνδικὸν[1] κόλπον καὶ μέρει τῆς ἀγνώστου γῆς, ἀπὸ δὲ ἀνατολῶν τῷ τε Ἰσθμῷ καὶ τῇ Βυκῇ λίμνῃ καὶ τῷ μέρει τῆς Μαιώτιδος λίμνης μέχρι τοῦ Τανάϊδος ποταμοῦ, ἐπὶ τὴν ἄγνωστον γῆν, ἀπὸ δὲ δυσμῶν τῷ τε Οὐιστουλα ποταμῷ καὶ τῇ Γερμανίᾳ τῇ μεγάλῃ μετὰ τὰ Σαρματικὰ ὄρη καὶ αὐτοῖς τοῖς ὄρεσιν· ἀπὸ δὲ μεσημβρίας τοῖς τε Ἰάζυξι τοῖς Μετανάσταις ἀπὸ τοῦ νοτίου τῶν Σαρματικῶν ὀρῶν πέρατος μέχρι τῶν Βορυσθένους τοῦ ποταμοῦ ἐκβολῶν καὶ τῇ ἀπὸ τούτων τοῦ Εὐξείνου πόντου παραλίῳ μέχρι τοῦ μυχοῦ τοῦ Καρκινίτου κόλπου. Καὶ ἡ μὲν ὅλη περιγραφὴ τοιαύτη. Τὰ δὲ κατὰ μέρος τῆς Σαρματίας κεφαλαιωδέστερον ἐτάξαμεν, μὴ προσθέντες τῶν σταδίων τὸν ἀριθμὸν τῷ τὸν ἀκριβῆ περίπλουν τοῦ ἀρκτικοῦ τούτου ὠκεανοῦ σχεδὸν ἄγνωστον τυγχάνειν, πλησιάζοντος μὲν κατὰ τὰς ἄρκτους τῇ ἀγνώστῳ γῇ, ᾗ ὑπέρκειται τῆς Μαιώτιδος λίμνης ἡ ῥᾳδίως γνωριζομένη τῷ πλείστῳ μέρει τῶν ἀνθρώπων. Μάλιστα ὅτε καὶ ὁ Ἱππαγόρας παραλελοιπέναι τούτων τῶν σταδίων ἀριθμὸν δοκεῖ. Καὶ ἡ περιγραφὴ δὲ τῶν τόπων κατὰ μόνας τὰς ἐκβολὰς τῶν ποταμῶν ῥηθήσεται διὰ τὰς αὐτὰς αἰτίας. Μετὰ τὰς ἐκβολὰς τοῦ Οὐίστουλα ποταμοῦ ἐκδέχονται Χρύνου τοῦ ποταμοῦ ἐκβολαί. Ἀπὸ δὲ τοῦ Χρύνου ποταμοῦ ἑξῆς εἰσὶ Ῥουδῶνος ποταμοῦ ἐκβολαί. Οὗτοι δὲ οἱ ποταμοὶ εἰς τὸν Οὐενδικὸν κόλπον ἐξίασιν, ὥστε ἀπὸ τοῦ Οὐίστουλα ποταμοῦ ἄρχεται παρήκων ἐπὶ πλεῖστον. Ἀπὸ δὲ τοῦ Ῥουδῶνος ποταμοῦ ἑξῆς εἰσὶ Ταυρούντου ποταμοῦ ἐκβολαί, ἀπὸ δὲ Ταυρούντου ποταμοῦ ἐκδέχεται Χέουνος ποταμὸς καὶ αἱ τούτου ἐκβολαί. Μετὰ δὲ τὸν Χέουνον ποταμὸν ὁ ἄγνωστος καὶ ὑπερβόρειος ἑξῆς ἐστὶν ὠκεανός, συνάπτων τῇ ὑπερβορείῳ καὶ ἀγνώστῳ γῇ. Παροικοῦσι τὸν Χέουνον ποταμὸν οἱ Ἀγαθυρσοὶ τὸ ἔθνος τῆς ἐν Εὐρώπῃ Σαρματίας ὄντες. Καταφέρονται δὲ ὅ, τε Χέσυννος ποταμὸς καὶ ὁ Ταυρούντης ἐκ τῶν ὑπερκειμένων ὀρῶν, ἅτινα καλεῖται Ῥίπαια ὄρη κατὰ τὴν μεσογείαν, μεταξὺ τῆς Μαιώτιδος λίμνης καὶ τοῦ Σαρματικοῦ ὠκεανοῦ κείμενα.

---

1 In der Handſchr. ſteht Ἰνδικὸν, worüber man Bd. I. S. 115 Anm. 1 nachſehe.

Ὁ δὲ Ῥοῦδων ποταμὸς ἐκ τοῦ Ἀλάνου ὄρους φέρεται. Παροικαὶ δὲ τό τε ὄρος καὶ τὴν χώραν ταύτην ἐπὶ πολὺ διῆκον τὸ τῶν Ἀλανῶν Σαρματῶν ἔθνος παρ' οἷς τοῦ Βορυσθένους ποταμοῦ, τοῦ εἰς τὸν Πόντον ἐξιόντος αἱ πηγαὶ τυγχάνουσιν. Τὴν δὲ περὶ τὸν Βορυσθένην χώραν παροικοῦσι μετὰ τοὺς Ἀλανοὺς οἱ καλούμενοι Χοαναὶ οἱ ἐν τῇ Εὐρώπῃ. Ἔστι δὲ τὸ μῆκος τῆς Σαρματίας στάδια ,ζψ', τὸ δὲ πλάτος στάδια ,ζχν', ἔχει ἔθνη νς', πόλεις ἐπισήμους νγ', ὄρη ἐπίσημα θ', ποταμοὺς ἐπισήμους δ', ἀκρωτήρια ἐπίσημα γ', λιμένας ἐπισήμους χ', κόλπους ἐπισήμους δ', τόν τε Οὐενδικὸν τὸν εἰρημένον κόλπον καὶ ἄλλους τρεῖς.

VI. Inſchrift auf der Münze des Kaiſers Voluſian (253).

1.

Nomismata Imperatorum Romanorum praestantiora, per Jo. Vaillant. Ed. III. Par. 1694. 4. 2 voll. (ed. I. Par. 1674. 4. 2 voll.) T. II. p. 351.

Auf der einen Seite:

IMP. C. VA. F. GAL. VEND. VOLUSIANO. AUG.

d. h.: Imperatori Caesari Vandalico Finnico Galindico Vendico Volusiano Augusto.

Auf der andern Seite:

MARTI PACIFERO.

2.

Nomiamata aerea Imperatorum, Augustarum et Caesarum in colociis, municipiis et urbibus percussa, auctore Jo. Foy-Vaillant. (Ed. II.) Par. 1697. f. 2 voll. (ed. I. Par. 1688. f. 2 voll.) T. II. p. 220—221.

Auf der einen Seite:

ΑΥΤ. Κ. ΓΑ. ΦΙΝ. ΓΑΛ. ΟΥΕΝΔ. ΟΥΟΛΟΥΣΙΑΝΟC. CEB.

d. h.: *Αὐτοκράτωρ Καίσαρ Γανδάλικος Φίννικος Γαλίνδικος Οὐένδικος Οὐολουσιανὸς Σεβαστός.*

Auf der andern Seite:

ΑΝΤΙΟΧΕΩΝ. ΜΗΤΡΟ. ΚΟΛΩΝ.

d. h.: *Ἀντιοχέων Μητροπόλεως Κολωνίας.*

Auf dem Felde:

S. C. *Δ. Ε.*

Anm. Vrgl. §. 8. 9. Bd. I. S. 128. Vaillant beſchreibt noch drei andere antiocheniſche Münzen von verſchiedener Größe, auf welchen auf der einen Seite die obige griechiſche Inſchrift ſteht, auf der andern Seite aber in den Verzierungen und einigen Wörtern ein Unterſchied iſt. Die Abkürzung VEND und *OYENΔ* las Vaillant Veodenico und *Οὐενδένικος*, falſch, ſtatt Vendico, *Οὐένδικος*. Ueber die erſtere ſagt er: Hic numus argenteus ob hanc epigraphen in anteriori parte inter rarissimos asservandus. Ueber die andere: Hic nummus primae magnitudinis inter rariores habendus. Sodann: Ut Commodus dictus est Sarmaticus, ob Sarmatas a M. Aurelio devictos: sic Volusianus omnia Sarmatiae populorum a Gallo patre tamquam devictorum cognomina gestat. Zuletzt: Antiochenses ut numos Treboniano patri cuderunt, ita et Volusiano filio dedicant, eui insignes tribuere titulos ob plurimos Europaeae Sarmatiae populos tamquam ab utroque Imperatore profligatos.

VII. Die theodoſiſchen ſonſt peutingerſchen Tafeln (423).

Peutingeriana Tabula itinoraria ex bibl. caes. Viudob. ed. F. Cbr. Scheyb. Viodob. 1753 f.

Segm. 5—8.

SARMATE VAGI. SOLITUDINES SARMATARUM. AMAXOBII SARMATE. LUPIONES SARMATE. VENADI SARMATAE. ALPES BASTARNICE. BLASTARNI. DACPETOPORIANI. PITI. GAETE. DAGAE. VENEDI. ROXULANI SARMATE etc.

Anm.: Vrgl. §. 8. 8. Bd. I. S. 125. 126.

VIII. Vibius Sequeſter (500—600).

Vibius Sequester de flum., font., lacob., gent. etc., odn. Soliuo. Pisauri 1542. 4., adn. P. Melae. Veo. 1518. 8.

Alhis Germaniae Soevos a Cerveciis [1] dividit: mergitur in Oceanum [2].

Anm.: Vrgl. §. 9. 4. Bd. I. S. 171.

1 In den Handſchriften: Cervetiis Par. I. membr. sec. XIV. Revii membr. ap. Heins. Vind. ol. Neapol. ebart. s. XV. Corvitiis (r über der Linie) Viud. ol. Trident. chart. s. XV. Servitiis Par. II. ebart. s. XV. In allen Ausgaben ließt man Cerveciis, Oberlin nahm zuerſt Argent. 1778. 8. in den Text auf Cheruscis, wie er geſteht: ex conjectura Simleri. Der Name bezeichnet indeß die Serben; c ſteht ſtatt s, vrgl. Pruci, Procia, Cedliseiani, Ciervisti (Serbiště), Curbici (Srbici), und v ſtatt b, vrgl. Ciervisti, Zerlvaoi (Srbjaoy) u. ſ. w. 2 Die Worte merg. in Oceao. fehlen in manchen Handſchriften.

IX. Jornandes oder Jordanes (552).

1.

Jornandis (s. Jordanis) de Getarum sive Gothorum orig. et reb. gestis, ed. cum Chron. Ursperg. C. Peutioger. Aug. Vind. 1515 f. Andere Hauptausgaben ſind: Forneri e. Cassiodoro. Par. 1588 f. e cod. Pithoei, Lindenbrog. Hamb. 1611. 4. e codd., Gruteri Hanov. 1611 f. e cod. Heidelb., Gareti cum Cassiod. Rothomagi 1679 f., Muratori, Ser. rer. It. I. Bloße Abdrücke ſind: Rheoani e. Procop. Bas. 1531 f., Vulcanii Lugd. B. 1597. 1618. 8., Grotii Amst. 1655. 8., Bibl. Max. Patr. 1677. XI. u. a. Handſchriften, woraus wir zu einigen Stellen Varianten erhielten, ſind: Heidelberg. I. u. II., Paris., Atrebat., Vindob., Ambros., Roman., Florent.

Cap. 5. Scythia siquidem, Germaniae terrae confiois, coteaus ubi Hister oritur amnis, vel stagoum dilatator Musiaoum [1], teodens usque ad flomioa Tyram, Danastrum [2] et Vagosolam, magnumque illum Daoapram [3], Taurumque montem, noo illum Asiae, sed proprium, id est scythicum, per omnem Maeotidis ambitum, ultraque Maeotida per augustiss Bospori usqoe ad Caucasum montem, amnemque Araxem, ac deinde lo sinistram partem reflexa, post mare Caspium, quae in extremis Asiae fiuibus ab oceano Euroboreo in modum fongi primum tenuis, post haec latissima et rotunda forma exoritur, vergens ad Hunnos, Albanos et Seres usque digreditur. Haec inquam patria, id est Scythia, longe se tendens lateque aperiens,

habet ab oriente Seres, in ipso ani principio ad litus Caspii maris commanentes; ab occidente Germanos, et flumen Vistulae; ab Aretoo, id est Septentrionali, circumdatur Oceano; a meridie Perside, Albania, Hiberia, Ponto, atque extremo alveo Histri, qui dicitur Danubius ab ostio suo usque ad fontem. In eo vero loci latere, quo ponticum litus attingit, oppidis haud obscuris involvitur, Borystheuide, Olbia, Callipede, Chersone, Theodosia, Pareone, Mirmycione et Trapezunte; quas indomitae Scytharum nationes Graecis permisere condere, sibimet commercia praestituris. In cujus Scythiae medio est locus, qui Asiam Europamque ab alterutro dividit, Riphaei scilicet montes, qui Tanaln vastissimum fundunt intrantem Maeotida; cujus paludis circuitus passuum millia CXLIV, nusquam octo ulnis altius subsidentis. In qua Scythia prima ab occidente gens sedit Gepidarum, quae magnis opinatisque [4] ambitur fluminibus. Nam Tisia per Aquilonem ejus Corumque discurrit; ab Africo vero magnus ipse Danubius, ab Euro fluvius Tanais secat, qui rapidus de verticosus in Histri fluenta furens devolvitur. Introrsus illi Dacia est, ad coronae speciem ardnis alpibus emunita, juxta quorum sinistrum latus, quod in Aquilonem vergit, et ab orta Vistulae fluminis per immensa spatia Winidarum [5] natio populosa consedit. Quorum nomina licet nunc per varias familias et loca mutentur, principaliter tamen Sclavini [6] et Antes nominantur. Sclavini a civitate Novietunense [7] et lacu, qui appellatur Musianus [8], usque ad Danastrum, et in Boream Vistula [9] tenus, commorantur. Hi paludes silvasque pro civitatibus habent. Antes vero, qui sunt eorum fortissimi, qua Ponticum mare curvatur [10] a Danastro extenduntur usque ad Danaprum [11], quae flumina multis mansionibus ab invicem absunt. Ad litus autem Oceani, ubi tribus faucibus fluenta Vistulae fluminis ebibuntur, Vidivarii [12] resident, ex diversis nationibus aggregati; post quos ripam Oceani item Esti [13] tenent, paestum hominum genus omnino. Quibus in Austro adsedit gens Agazzirorum fortissima, frugum ignara, quae pecoribus et venatlonibus victitat. Ultra quos distenduntur supra mare Pontirum Bulgarorum sedes, quos notissimos peccatorum nostrorum mala fecere. Hinc jam Hunni, quasi fortissimarum gentium faecundissimus cespes, in bifariam populorum rabiem pullularunt. Nam alii Aulziagiri, alii Saviri [14] nuncupantur, qui tamen sedes habent diversas. Juxta Chersonem Aulziagiri, quo Asiae bona avidus mercator importat, qui aestate campos pervagantur effusos, sedes habentes, prout armentorum invitaverint pabula; hieme supra mare Ponticum se referentes. Hunugari autem hinc sunt noti, quia ab ipsis pellium muriarum venit commercium: quos tantorum virorum formidavit audacia.

Cap. 23. Nam Gothorum rege Geberich rebus excedente humanis, post temporis aliquod Ermanarieus nobilissimus Amalorum in regno successit, qui multas et bellicosissimas Aretoas gentes perdomuit, suisque parere legibus fecit. Quem merito nonnulli Alexandro magno comparavere majores. Habebat siquidem quos domuerat, Gothos, Scythas, Thuidos in Aunxis, Vasinabroncas, Mereus, Mordensimuis, Caris, Roeas, Tadzans, Athual, Navego, Bubegentas, Coldas [15]; et cum tantorum servitio, carus haberetur, non passus est nisi et gentem Erulorum, quibus praecrat Alarieus, magna ex parte trucidatam reliquam suae subigeret ditioni. Nam praedicta gens, Ablavio historico referente, juxta Maeotidas paludes habitans in locis stagnantibus, quas Graeci hele vocant, Eruli nominati sunt; gens quantum velox, eo amplius superbissima. Nulla siquidem erat tunc gens, quae non levem armaturam in acie sua ex ipsis elegerit. Sed quamvis velocitas eorum ab aliis saepe bellantibus non evaderetur, Gothorum tamen stabilitati subjacuit et tarditati, fecitque causa fortunae, ut et ipsi inter reliquas gentes Getarum regi Ermanarico serviverint. Post Erulorum caedem idem Ermanaricus in Venetos [16] arma commovit, qui quamvis armis disperiti [17], sed numerositate pollentes, primo resistere conabantur.

Sed nihil valet multitudo in bello [18], praesertim ubi et deus permittit, et multitudo armata advenerit. Nam hi, ut initio expositionis vel catalogo gentis dicere coepimus, ab una stirpe exorti tria nunc nomina edidere [19], id est, Veneti, Antes [20], Sclavi: qui quamvis nunc lta faeientibus peccatis nostris ubique desaevinnt, tamen tunc omnes Ermanarlei imperiis serviere. Aestorum [21] quoque similiter nationem, qui longissimam ripam [22] oceani Germanici insident, idem ipse prudentiae virtute subegit, omnibusque Scythine et Germaniae nationibus ac si propriis laboribus imperavit.

Cap. 48. Quos (Ostrogothas) constat Ermanarici regis sui decessione a Vesegothis divisos, Hunnorum subditos ditioni, in eadem patria remerasse, Winitharie tamen Amale principatus sui insignia retinente. Qui avi Ataulfi virtutem imitatus, quamvis Ermanarici felicitate inferior, tamen moleste ferens Hunnorum imperio subjaceere, paululum se substrahebat ab illis, suamque dum nititur ostentare virtutem, in Antarum fines movit procinctum, eosque dum aggreditur, prima congressione superatur: deinde fortiter egit, regemque eorum Box [23] nomine cum filiis suis et LXX primatibus in exemplo terroris cruci adfixit, ut deditltiis metum cadavera pendentium geminarent. Sed cum tali libertate vix anni spatio imperasset, non est passus Balamber rex Hunnorum, sed ascito ad se Sigismundo Hunimundi magni filie, qui juramenti sui et fidei memor cum ampla parte Gothorum Hunnorum imperio subjacebat, renovatoque cum eo foedere, super Winitharium duxit exercitus ete.

2.

Jornandis (s. Jodanis) de regnor. ac tempor. successione liber. Ed. B. Rhenanus cum Procopii Hlstor. etc. Bas. 1531 f. p. 686.

Hae sunt causae Romanae reipublicae, praeter instantiam quotidianam Bulgarorum, Antarum et Sclavinorum.

Vrgl. §. 7. 2. Bd. 1. 66. §. 8. 13. Bd. I. 148. §. 25. 7. Bd. II. 19.

1 So ed. princ. 1515 aus der peutingerſchen Handſchrift. Mysiarum ed. Rhenani 1531. Forneri 1588. Lindenbr. 1611. Gruteri 1611. Grotii 1655. u. a. Morsianus ed. Forneri in marg. e codice Pithoei. Morsia monte cod. Ambros. Siehe unten 8. 2 Tyras et Danastras derſelbe Fluß: das eine oder das andere iſt Gloſſe. 3 So die beſten Handſchriften, ed. Forneri 1588 in marg., Gruteri 1611. Danaprum cod. Ambr. Danubium cod. Vind. ed. princ. 1515 u. a. 4 Opimatis ed. Grotii 1655. 5 Dieſe richtige und ſtichhaltige Lesart iſt der wiener Handſchrift entnommen. Venetarum cod. Ambr. Veneidarum Forner 1588 in marg. In andern Handſchriften und in allen Ausgaben ſinnlos „venit, Winidarum.“ 6 Sclavani ed. princ. 1515. cod. Vind. Selaveni Forner in marg. Seaveni cod. Ambros. (ſo auch weiterhin, aber im cap. 23 Selaveni). 7 Dieſe ächte Lesart findet ſich in der wiener Handſchrift. Novi et uuense (getrennt) cod. Ambr. et Florent. Novi et uuensese Heideib. Nevi et Avense ed. Forneri in marg. Novictunense ed. pr. 1515. in marg. In anderen Handſchriften und Ausgaben ohne Sinn: Novi et Sclavino Rumununense, aus dem Grunde, weil die Gloſſe Sclavinorum vom Rande in den Text übergegangen iſt. Novietunum, bei Anderen Noviodunum, iſt das heutige Iſaktſchi an der Donau. Siehe Abkunft der Slawen S. 115—118. 8 So auch hier (ſiehe Anm. 1), ed. princ. 1515, Forneri, Lind., Grut. u. a. Morsianus cod. Vind., Ambros., ed. pr. 1515 in marg. Nursiano Forner. 1588. in marg. Mussanus Wesseling Itiner. 226. An der richtigen Lesart und Erklärung dieſes Namens muß dem ſlawiſchen Forſcher ganz außerordentlich gelegen ſein; gleichwohl kann man vorjetzt weder mit dem erſten noch dem anderen gänzlich und mit Gewißheit zum Abſchluß kommen. Musianus oder Mysianus (wie oben) kann gedeutet werden durch Moesianus; Morsianus ent-

weder auf Halmyris d. h. lacus Myris, jetzt Ramsin an dem südlichen Donauarme (wie wir dies in der Abh. der Slawen S. 119—124 und in dieser Schrift gethan haben), oder auf den Sumpf bei der Stadt Mursa, bei Ptolem. ed. Ital. Malombrae 1574 Musia, jetzt Ossek. Indeß wird dieser Sumpf bei den Alten durchweg Ulca Tab. Peut. Ennod., Hiulca Aur. Vict., *Οὐολκαία* Dion Kassios, jetzt serbisch Wuka (statt Wlka) genannt und seine Lage steht gewissermaßen mit dem Sinne anderer Stellen bei Jornandes im Widerspruche, z. B. wo er in das Land der Theiß und nach Siebenbürgen nirgends Slawen, sondern Gepiden setzt. 9 So cod. Vind., ed. princ. u. a. Viscla tenus. 10 So der cod. Vind. und Roman.; die Ausgabe von 1515 u. a. ohne Sinn: qui ad .... curvantur. 11 Danaprum et Dannbrum in den Handschriften, so bei Gruter 1611; die Ausgabe von 1515 u. a. Dannbium. 12 So der Cod. Ambros., Forner 1588 in marg.; Vidinarii ed. pr. 1515 u. a. Ausgaben. 13 So ist das zusammengezogene Itemesti in der Hdschr. und Ausgabe zu trennen. Vrgl. Anm. 21. 14 Diese Lesart ist der wiener und florentiner Handschr. entnommen. Faviri cod. Ambros. Aniri ed. princ. 1515 u. a. Ausg. 15 Die Namen sind im Texte nach der ed. pr. von 1515 aufgeführt. In den Handschriften lauten sie verschieden und zwar: cod. Heidelb. I. gothes cythathiudos inaunxis uasinabroncas merens mordensimnis caris rogastadzans athaul nauego bubegenas coldas. Heidelb. II. golthes cytha thiudos .... mordens imnis .... Par. golthes chitathuidos manuxes vasinabroncas merens mordens imniscaris rocus tadzans atbaul navego bumbegevas coldas. Atreb. golthes citathuidus inaunxes vasinabroncas mereas mordens imnascarls rogans tazans athaul nanego bumbegevas coldas. Vind. vasinabroncas merens mordensimnis caris rocastadzans. Ambros. nach Muratori: Goltbes, Etta, Thividus, Inaxungis, Vasina, Bovnocas, Merens, Mordens, Remniscans, Rogans, Tadzans, Athaul, Navego, Bubegenas, Coldas. Die Wiederherstellung und Erklärung einiger dieser Namen haben wir §. 14. 5. Bd. I. S. 304 versucht. 16 Venthos Forner 1588. in marg. Lindenbr. 1611. not. 17 Desperiti ed. Lindenbr. 1611. Grutii 1655. Despecti cod. Ambros. ed. Forner 1588. in marg. Gruter. 1611. 18 Imbellium cod. Ambros. ed. Garet. 1679. 19 So Gruter 1611 aus der heidelberger Handschrift; Andere reddidere, 20 Entes cod. Ambros. 21 Astorum cod. Ambr. Astrorum ed. princ. 1515. Aestrorum Gruter 1611. Grut. 1655. Haestorum Lindenbr. 1611. Oben Esti, Anm. 13. 22 So Gruter 1611 aus der heidelberger Handschrift, sowie Lindenb. 1611. Longissima ripa cod. Ambr., ed. pr. 1515 u. a. 23 Booz cod. Ambr. Boz ed. Grut. 1611.

X. Prokopios von Cäsarea (552).

Procopii Caesariensis, de bello Gothico libri IV. In: Proc. Opera. Paris. 1633 f. II. id. ex. rec. Dindorfii. Bonnae 1833—38. 8. III.

B. γ'. κ. ιδ'. (ed. Par. I. 498). *Ἐπεὶ δὲ ὁ λόγος περιφερόμενος ἐς ἅπαντας ἦλθεν· ἠγείροντο μὲν ἐπὶ τοῦτῳ Ἄνται οχεδὸν ἅπαντες, κοινὴν δὲ εἶναι τὴν πρᾶξιν ἠξίουν, μεγάλα οφίσιν οἰόμενοι ἀγαθὰ ἕεσθαι, κυρίοις ἤδη τοῦ Ῥωμαίων στρατηγοῦ Χιλβουδίου γεγενημένοις. Τὰ γαρ ἔθνη ταῦτα, Σκλαβηνοί τε καὶ Ἄνται, οὐκ ἄρχονται πρὸς ἀνδρὸς ἑνὸς, ἀλλ' ἐν δημοκρατίᾳ ἐκ παλαιοῦ βιοτεύουσι· καὶ διὰ τοῦτο αὐτοῖς τῶν πραγμάτων ἀεὶ τά τε ξύμφορα καὶ τὰ δύσκολα ἐς κοινὸν ἄγεται. Ὁμοίως δὲ καὶ τὰ ἄλλα (ὡς εἰπεῖν) ἅπαντα ἑκατέροις ἐστί τε καὶ νενόμισται τούτοις ἄνωθεν τοῖς βαρβάροις. Θεὸν μὲν γὰρ ἕνα, τὸν τῆς ἀστραπῆς δημιουργὸν ἁπάντων κύριον μόνον αὐτὸν νομίζουσιν εἶναι· καὶ θύουσιν αὐτῷ βόας τε καὶ ἱερεῖα ἅπαντα. Εἱμαρμένην δὲ οὔτε ἴσασιν, οὔτε ἄλλως ὁμολογοῦσιν ἔν γε ἀνθρώποις ῥοπήν τινα ἔχειν. Ἀλλ' ἐπειδὰν αὐτοῖς ἐν ποσὶν ἤδη ὁ θάνατος εἴη, ἢ νόσῳ ἁλοῦσιν, ἢ ἐς πόλεμον καθιστημένοις· ἐπαγγέλλονται μὲν ἢν διαφύγωσι, θυσίαν τῷ Θεῷ ἀντὶ τῆς ψυχῆς αὐτίκα ποιήσειν· διαφυγόντες δὲ*

θύουσιν ὅπερ ὑπέσχοντο, καὶ οἴονται τὴν σωτηρίαν ταύτης δὴ τῆς θυσίας αὐτοῖς ἐωνῆσθαι. Σέβουσι μέν τοι καὶ ποταμούς τε καὶ νύμφας, καὶ ἄλλ' ἄττα δαιμόνια· καὶ θύουσιν αὐτοῖς ἅπασι· τάς τε μαντείας ἐν ταύταις δὴ ταῖς θυσίαις ποιοῦνται· οἰκοῦσι δὲ ἐν καλύβαις οἰκτραῖς διεσκηνημένοι πολλῶ μὲν ἀπ' ἀλλήλων· ἀμείβοντες δὲ ὡς τὰ πολλὰ τὸν τῆς ἐνοικήσεως ἕκαστον χῶρον. Ἐς μάχην δὲ καθιστάμενοι, πεζῇ μὲν ἐς τοὺς πολεμίους οἱ πολλοὶ ἴασιν ἀσπίδια καὶ ἀκόντια ἐν χερσὶν ἔχοντες· θώρακα δὲ οὐδαμῇ ἐνδιδύσκονται· τινὲς δὲ οὐδὲ χιτῶνα, οὐδὲ τριβώνιον ἔχουσιν, ἀλλὰ μόνας τὰς ἀναξυρίδας ἐναρμοσάμενοι μέχρι ἐς τὰ αἰδοῖα, οὕτω δὴ ἐς ξυμβολὴν τοῖς ἐναντίοις καθίστανται. Ἔστι δὲ καὶ μία ἑκατέροις φωνὴ ἀτεχῶς βάρβαροι. Οὐ μὴν οὐδὲ τὸ εἶδος ἐς ἀλλήλους τι διαλλάσσουσιν. Εὐμήκεις τε γὰρ καὶ ἄλκιμοι διαφερόντως εἰσὶν ἅπαντες· τὰ δὲ σώματα καὶ τὰ κόμας οὔτε λευκοὶ ἐσάγαν· ἢ ξανθοί εἰσιν, οὔτε πῃ ἐς τὸ μέλαν αὐτοῖς παντελῶς τέτραπται, ἀλλ' ὑπέρυθροί εἰσιν ἅπαντες. Δίαιταν δὲ σκληράν τε καὶ ἀπημελημένην, ὥσπερ οἱ Μασσαγέται [1], καὶ αὐτοὶ ἔχουσι· καὶ ῥύπου, ἥπερ ἐκεῖνοι, πλήρεις ἐνδελεχέστατα μένουσι. Πονηροὶ μέν τοι ἢ κακοῦργοι ὡς ἥκιστα τυγχάνουσιν ὄντες· ἀλλὰ κἂν τῷ ἀφελεῖ διασώζουσι τὸ Οὐννικὸν ἦθος. Καὶ μὴν καὶ ὄνομα Σκλαβηνοῖς τε καὶ Ἄνταις ἓν τὸ ἀνέκαθεν ἦν. Σπόρους [2] γὰρ τὸ παλαιὸν ἀμφοτέρους ἐκάλουν, ὅτι δὴ σποράδην, οἶμαι, διεσκηνημένοι τὴν χώραν οἰκοῦσι· διὸ δὴ καὶ γῆν πολλὴν τινα ἔχουσι· τὸ γὰρ πλεῖστον τῆς στέρας τοῦ Ἴστρου ὄχθης αὐτοὶ νέμονται. Τὰ μὲν οὖν ἀμφὶ τὸν λαὸν τοῦτον ταύτῃ πῃ ἔχει.

2.

L. IV. c. 4. 5. (ed. Par. I. 572). Ultra Sagidas situ sunt varii Hunnorum populi. Regio sequitur, quam appellant Euiysiam. Hujus incolae barbari qua maris litus, qua tractum mediterraneum obtinent, ad paludem usque Maeotim Tanaimque fluvium, exonerantem se in eam paludem. Palus autem in Ponti Euxini litus evolvitur. Qui illic habitant, Cimmerii dicti olim, jam vocantur Uturguri. Ulteriora ad septemtrionem habent Antarum populi infiniti (καὶ αὐτῶν καθύπερθεν, ἐς βορρᾶν ἄνεμον, ἔθνη τὰ Ἀντῶν ἄμετρα ἵδρυνται). Ubi se primum aperit alveus, quo palus effunditur, degunt Gothi, Tetraxitae cognomine, qui quamvis pauci numero, nihilominus Christianorum leges et instituta religiose servant .... Ultra paludem Maeotidem fluviumque Tanaim Hunni Cuturguri camporum aequora longe ac late insederunt. Post a Scythis et Tauris tenetur omnis illa regio, cujus pars etiamnum Taurica dicitur .... Ab urbe Chersone ad ostia fluminis Istri, quem Danubium etiam vocant, iter est dierum decem, tractumque illum omnem barbari tenent.

Vrgl. §. 7. 15—18. Bd. I. S. 92 ff. §. 9. 3. Bd. I. 170. §. 25. 7. Bd. II. 20.

1 Μασσαγέται bei Prokop ſoviel wie Hunnen. 2 Die Erklärung dieſes Namens ſiehe §. 7. 15. Bd. I. S. 92 ff.

XII. Kaiſer Mauritios (582—602).

Mauricii Strategicum XI. 5. In Jo. Schefferi Arriani Tactic. et Mauricii Art. milit. l. XII. graec. et Lat. Upsaliae 1664. 8. p. 272—290.

Πῶς δεῖ Σκλάβοις καὶ Ἄνταις καὶ τοῖς τοιούτοις ἁρμόζεσθαι.

Τὰ ἔθνη τῶν Σκλάβων καὶ Ἀντῶν ὁμοδίαιτά τε καὶ ὁμότροπά εἰσι καὶ ἐλεύθερα, μηδαμῶς δουλοῦσθαι ἢ ἄρχεσθαι πειθόμενα, καὶ μάλιστα ἐν τῇ ἰδίᾳ χώρᾳ πολύανδρά τε καὶ πληθυῆ, φέροντα ῥᾳδίως καὶ καύσωνα καὶ ψύχος καὶ βροχὴν καὶ σώματος γυμνότητα καὶ τὴν τῶν δαπανημάτων ἔνδειαν. Εἰοὶ δὲ τοῖς ἐπιξενουμένοις αὐτοῖς ἤπιοι, καὶ φιλοφρονούμενοι

αὐτοὺς διασώζουσιν ἐκ τόπου εἰς τόπον οὗ ἂν δέωνται[1], ὡς εἰγε δι' ἀμέλειαν τοῦ ὑποδεχομένου συμβῇ τὸν ξένον βλαβῆναι, πόλεμον κινεῖ κατ' αὐτὸν ὁ τοῦτον παραθέμενος, οἴβας ἡγούμενος τὴν τοῦ ξένου ἐκδίκησιν. Τοὺς δὲ ὄντας ἐν ταῖς αἰχμαλωσίαις παρ' αὐτοῖς, οὐκ ἀορίστῳ χρόνῳ, ὡς τὰ λοιπὰ ἔθνη, ἐν δουλείᾳ κατέχουσιν, ἀλλὰ ῥητὸν ὁρίζοντες αὐτοῖς χρόνον, ἐν τῇ γνώμῃ αὐτῶν ποιοῦνται, εἴτε θέλουσιν ἐν τοῖς ἰδίοις ἀναχωρῆσαι, μετά τινος μισθοῦ, ἢ μένουσιν ἐκεῖσε ἐλεύθεροι καὶ φίλοι. Ὑπέστη δὲ αὐτοῖς πλῆθος ἀλόγων παντοίων καὶ γεγημάτων ἐν θημωνίαις ἀποκείμενον, καὶ μάλιστα κέγχρου καὶ ἐλύμου. Σωφρονοῦσι δὲ καὶ θήλεα αὐτῶν ὑπὲρ πᾶσαν φύσιν ἀνθρώπου, ὥστε τὰ πολλὰ αὐτῶν τὴν τῶν ἰδίων ἀνδρῶν τελευτὴν ἰδιον ἡγεῖσθαι θάνατον, καὶ ἀποπνίγειν ἑαυτὰ ἑκουσίως, οὐχ ἡγούμενα ζωὴν τὴν ἐν χηρείᾳ διαγωγήν. Ἐν ὕλαις δὲ καὶ ποταμοῖς καὶ τέλμασι καὶ λίμναις δυσβάτοις οἰκοῦντα, καὶ πολυσχεδεῖς τὰς ἐξόδους τῶν οἰκήσεων ποιούμενα[2], διὰ τὰς ὡς εἰκὸς συμβαινούσας αὐτοῖς περιστάσεις. Τὰ ἀναγκαῖα τῶν πραγμάτων αὐτῶν ἐν ἀποκρύφῳ χωνεύουσιν, οὐδὲν περιττὸν ἐν φανερῷ κεκτημένων, καὶ βίον ζῶντα ληστρικὸν φιλοῦσιν ἐν τοῖς δασέσι καὶ στενοῖς καὶ κρημνώδεσι τόποις τὰς κατὰ τῶν ἐχθρῶν αὐτῶν ἐγχειρήσεις ἐργάζεσθαι. Κέχρηνται δὲ ἐπιτηδείως ταῖς ἐνέδραις καὶ τοῖς αἰφνιδιάσμασι καὶ πλοπαῖς ἔν τε νυξὶ καὶ ἡμέραις πολλὰς μεθόδους σχηματιζόμενα. Ἐν πείρᾳ δέ εἰσι καὶ τῆς ποταμῶν διαβάσεως ὑπὲρ πάντας ἀνθρώπους, καὶ γενναίως ἐγκαρτεροῦσι τοῖς ὕδασιν, ὡς πολλάκις τινὰς αὐτῶν ἐν τοῖς οἰκείοις διάγοντας, αἰφνιδιαζομένους ἐκ περιστάσεως καταδύνανται ἐν τῷ βάθει τοῦ ὕδατος καλάμους ἐπὶ τούτῳ πεποιημένους, μακροὺς, δι' ὅλου κεκενωμένους, κρατεῖν ἐν τοῖς στόμασιν αὐτῶν διήκοντας, μέχρι τῆς τοῦ ὕδατος ἐπιφανείας καὶ κειμένους ὑπτίους ἐν τῷ βάθει, δι' αὐτῶν ἀναπνέειν, καὶ ἐπὶ πολλὰς ὥρας ἐξαρκεῖν, ὥστε μηδεμίαν ὑπόνοιαν περὶ αὐτῶν γίνεσθαι. Ἀλλὰ εἰ καὶ συμβῇ τοὺς καλάμους ἔξωθεν ὁρᾶσθαι, συμφυεῖς τῷ ὕδατι νομίζεσθαι ὑπὸ τῶν ἀπείρων. Διὸ οἱ πρὸς τοῦτο ἐμπείρως ἔχοντες, τὸν κάλαμον διὰ τῆς τομῆς καὶ θέσεως ἐπιγινώσκοντες, ἢ κατανύττουσιν αὐτῶν τὰ στόματα δι' αὐτῶν, ἢ ἀποσπῶντες, τούτους ἀναφέρουσιν ἐκ τοῦ ὕδατος, οὐ δυναμένων αὐτῶν τοῦ λοιποῦ ἐπιμένειν τῷ ὕδατι. Ὁπλίζονται δὲ ἀκοντίοις μικροῖς δυοὶν ἕκαστος ἀνὴρ, τινὲς δὲ αὐτῶν καὶ σκουταρίοις γενναίοις μέν, δυσμετακομίστοις δέ. Κέχρηνται δὲ καὶ τόξοις ξυλίνοις καὶ οαγίταις μικραῖς κεχρημέναις τοξικῷ φαρμάκῳ, ὅπερ ἐστὶν ἐνεργετικὸν, εἰ μὴ πόματι τῆς θηριακῆς προκαταλυφθῇ ὁ τιτρωσκόμενος παρ' αὐτοῦ, ἢ ἑτέροις βοηθήμασιν ἐγνωσμένοις τοῖς ἐπιστήμασιν ἰατρῶν, ἢ παρ' εὐθὺ περιτμηθῆναι τὴν πληγὴν εἰς τὸ μὴ καταπεμηθῆναι αὐτὸ καὶ τὸ λοιπὸν τοῦ σώματος. Ἄναρχα δὲ καὶ μισάλληλα ὄντα οὐδὲ τάξιν γινώσκουσιν, οὐδὲ κατὰ τὴν συστάδην μάχην ἐπιτηδεύουσι μάχεσθαι, οὐδὲ ἐν γυμνοῖς καὶ ὁμαλοῖς τόποις φαίνεσθαι. Εἰ δὲ καὶ συμβῇ αὐτοὺς κατατολμῆσαι ἐν τῷ καιρῷ τῆς συμβολῆς, πράζοντες ἅμα ὀλίγον ἐπὶ τὸ πρόσω κινοῦσι, καὶ εἰ μὲν ἐνδώσουσι τῇ φωνῇ αὐτῶν οἱ ἀντιτασσόμενοι, ἐπέρχονται σφοδρῶς· εἰ δὲ μήγε, τὴν αὐτὴν τρέπονται, μὴ σπεύδοντες χειρὶ ἀποπειρασθῆναι τῆς τῶν ἐχθρῶν αὐτῶν δυνάμεως· προστρέχουσι δὲ ταῖς ὕλαις, πολλὴν ἐκεῖθεν βοήθειαν ἔχοντες, ὡς γινώσκοντες ἀρμοδίως ἐν τοῖς στενώμασι μάχεσθαι. Καὶ γὰρ πολλάκις παίδαν ἐπιφερόμενα ὑπὸ μετρίας ταραχῆς, ταύτης περιφρονοῦντα ἐν ταῖς ὕλαις προτρέχουσι, καὶ τῶν ἐπερχομένων περὶ τὴν παίδαν ῥεμβομένων, εὐκόλως ἐπανιστάμενα βλάπτουσι τούτους. Τοῦτο δὲ διαφόρως καὶ ἑκουσίως ποιεῖν ἐπιτηδεύουσι πρὸς δέλεαρ τῶν ἐναντίων αὐτῶν. Ἄπιστοι δέ εἰσι παντοίως καὶ ἀσύμφωνοι περὶ τὰς συνθήκας, φόβῳ μᾶλλον ἢ δώροις εἴκοντες. Διαφόρου γὰρ γνώμης κρατούσης ἐν αὐτοῖς, ἢ οὐ συμβαίνουσιν, ἢ καὶ συμβαινόντων αὐτῶν τὰ δοκοῦντα συντόμως ἕτεροι παραβαίνουσι, πάντων ἐναντίων ἀλλήλοις φρονούντων, καὶ μηδενὸς τῷ ἑτέρῳ παραχωρεῖν βουλομένου· .... Χρὴ δὲ τὰς κατ' αὐτῶν ἐγχειρήσεις ἐν χειμερίοις μᾶλλον καιροῖς γίνεσθαι, ὅτ' ἂν τῶν δένδρων γυμνουμένων λανθάνειν εὐκόλως οὐ δύνανται, ἀλλὰ καὶ τῆς χία-

νος τὰ ἴχνη τῶν φευγόντων διελεγχούσης, καὶ τῆς φαμιλίας[3] αὐτῶν ταπεινῆς οὔσης οἷα γυμνῶς, λοιπὸν δὲ καὶ τῷ κρούει[4] οἱ ποταμοὶ εὐδιάβατοι γίνονται ..... Παραφυλάττεσθαι δὲ, ὅσον ἐστὶ δυνατὸν, εἰς τὸ διὰ δυσβάτων ἤτοι δασέων τόπων ἐν καιρῷ θέρους τὴν πάροδον ὡς ἔτυχεν ἀπολυπραγμόνως μὴ ποιεῖσθαι, ἐχθρῶν μάλιστα συνισταμένων, πρὶν ἢ τούτους διὰ πεζῶν ἢ καβαλλαρίων ἐκδιωχθῆναι .... Πολλῶν δὲ ὄντων ἡηγῶν καὶ ἀσυμφώνως ἐχόντων πρὸς ἀλλήλους, οὐκ ἄτοπον τινὰς αὐτῶν μεταχειρίζεσθαι ἢ λόγοις ἢ δώροις καὶ μάλιστα τοὺς ἐγγυτέρω τῶν μεθορίων, καὶ τοῖς ἄλλοις ἐπέρχεσθαι, ἵνα μὴ πρὸς πάντας ἔχθρα ἕνωσιν, ἢ μοναρχίαν ποιήσῃ. Τοὺς δὲ λεγομένους ῥεφούγους ἤτοι προσφύγους ἐπαγγελλομένους καὶ στράτας δεικνύειν καὶ μηνύειν τινὰ δεῖ ἀσφαλῶς φυλάττειν. Καὶ γὰρ Ῥωμαῖοι εἰσι τῷ χρόνῳ ποιωθέντες καὶ τῶν ἰδίων ἐπιλαθόμενοι τὴν πρὸς τοὺς ἐχθροὺς εὔνοιαν ἐν προτιμήσει ποιοῦνται, οὓς εὐγνωμονοῦντας μὲν εὐεργετεῖν, κακουργοῦντας δὲ τιμωρεῖσθαι προσήκει. Τὰς δὲ εὑρισκομένας δαπάνας ἐν τῇ χώρᾳ ἐκ τοῦ πλησίον μὴ ἀκαίρως ἀναλίσκειν, ἀλλὰ σπουδάζειν ἐν τῇ ἰδίᾳ μετακομίζειν, διά τε ζώων καὶ πλοίων. Τῶν γὰρ ποταμῶν αὐτῶν ἐπιμιγνυμένων τῷ Δανουβίῳ, εὐκόλως ἡ μετακομιδὴ διὰ πλοίων γίνεται .... Τῶν γὰρ χωρίων τῶν Σκλάβων καὶ Ἀντῶν κατὰ τοὺς ποταμοὺς ἐφεξῆς διακειμένων καὶ συνημμένων ἀλλήλοις, ὥστε μὴ διάλειμμα εἶναι μεταξὺ αὐτῶν ἄξιον λόγου, ὕλης τε ἢ παλουδίων ἢ καλαμεώνων[5] ἐγγιζόντων αὐτοῖς ὡς ἐπίπαν συμβαίνει ἐν ταῖς κατ' αὐτῶν γινομέναις ἐφόδοις, ἅμα τοῦ τῷ πρώτῳ αὐτῶν χωρίῳ ἐπιστῆναι, κἀκεῖσε ἐνασχολεῖσθαι τὸν πάντα στρατὸν, τὰ λοιπὰ ὡς γιτονοῦντα[6] καὶ ἐγγὺς τῆς ὕλης ἔχοντα, αἰσθανόμενα τῆς αὐτῶν κινήσεως ἐκ τοῦ πλησίον μὲν εὐκόλως φυγαδεύουσι τὰ ὑπάρχοντα αὐτοῖς. Ἐξπληκτοι δὲ οἱ νεώτεροι αὐτῶν γινόμενοι ὡς εὐκαιροῦντες λελῃθότως τοῖς στρατιώταις ἐπέρχονται, ὡς ἐντεῦθεν μηδὲν μέγα δύνασθαι πρὸς βλάβην τῶν ἐχθρῶν ἐργάζεσθαι τοὺς τὴν ἔφοδον κατ' αὐτῶν ποιουμένους ..... Ἐν δὲ τοιαύταις ἐφόδοις οὐ δεῖ τοὺς δυναμένους ἀντικαθίσταθαι τῶν ἐχθρῶν ζωγρεύειν, ἀλλὰ πάντας τοὺς παρατυγχάνοντας φονεύειν καὶ παρέρχεσθαι, καὶ μὴ εἰς αὐτοὺς ἐμβραδύνειν τοὺς τὴν πάροδον μάλιστα ποιουμένους, καὶ τὸν καιρὸν γρηπίζεσθαι.

Anm. Der griechiſche Text bedarf noch hier und da der Verbeſſerung. Hier einige Bemerkungen des Herausgebers Scheffer.

1 *Οὗ ἂν δέωνται*, in meo fuit *οὐ ἂν δέονται*. Porro neseio an illud *οὗ* bene referatur ad praecedens *τόπου*, et non potius respiciat aliud quid, quod nunc abest, ut *παράσχοντες* vel quid simile. Sane ipsa ratio videtur quid ejusmodi exigere. 2 In Handſchriften *ποιούμενοι*. 3 *φαμιλίας*, graeceobarb., sed hic puto plane de cibo alimentisque sermonem esse, quibus bieme deficientibus ipsi magnam partem expugnantur fame. Ac fortasse scripsit noster *φαμιλιαρίας*. 4 *τῷ κρούει*, novum et nemini notum; puto oportere emendari *τῷ κρύῳ*. Glossae vet. *κρύος* frigus. 5 *καλαμεώνων*, nemini adhuc annotatum; in veteri gloss. *καλάμιον* arundinetum. 6 *γιτονοῦντα*, simile praecedenti, et notandum; ego tamen dubito de integritate scripturae. (Vrgl. *Τυραγ-γῖται*, *Πιεν-γῖται*?)

XII. Paul Warnefried der Diakone

(† um 799).

Pauli Warnefridi, de gestis Langobardorum libri VI. Ed. Peutinger cum Chron. Ursperg. Aug. V. 1515 f. Lugd. Bat. in off. Plantin. 1595. 12. Lindenbrog Hamb. 1611. 4. Grotius Amst. 1655. 8. Bibl. Max. Patr. 1677. T. XIII. Muratori, script. rer. ital. T. I.

L. I. c. 13. Igitur Langobardi tandem in Mauringam perveuientes, ut bellatorum possint implisse numerum, plures a servili jugo ereptos ad

libertatis statum perdiderunt; utque rata eorum haberi posset libertas, saeciunt more solito per sagittam, immurmurantes nihilominus, ob rei firmitatem, quaedam patria verba. Egressi itaque Langobardi de Mauringa, applicuerunt in Golandn [1], ubi aliquanto tempore commorati dicuntur: post haec Anthaib [2], Banthaib, pari modo et Wurgonthaib per annos aliquot passedisse, quae nos arbitrari possumus esse vocabula pagorum, seu quorumcunque locorum [3].

Vrgl. §. 8. 10. Bd. I. S. 130.

1 So die Ausgaben von 1595. 1611. 1655. 1677. Aber cod. Modoëtiensis Rugulandam, Lindenbrog in not. Rugulandiam, ed. pr. 1515 Nigilanda. 2 Die Namen sind aufgeführt nach Grimms Rechtsalterth. 496: in Handschriften und Ausgaben verschieden, z. B. Antahos et Purgantaibos cod. Modoët., Vureonthaih Ambr., Anthaih et Banthaib pari modo Nurgundaib ed. pr. 1515, Antaibos et Bantaibos pari modo et Burgundaibos Lindenbr. 1611 in not., Anthaib et Banthaib pari modo et Wurgondaib Lind. in text., Anthabet, Bathaib pari modo et Burgundaib. Ed. Lugd. 1595. Grot. 1655. Bib. M. Patr. 1677. Muratori T. I. 3 Imo vero regionum erklärt Muratori nicht übel.

XIII. Leon der Friedfertige (ὁ εἰρηνικός). (886—911).

Τῶν ἐν πολέμοις τακτικῶν σύντομος παράδοσις. Ioannis Meursii operum Vol. VI. ex rec. Lami. Florent. 1745 f. p. 536.

XVIII. §. 79. *Καὶ γὰρ καὶ Σκλάβοι ἦν ποτὲ ὅτε πέραν κατῴκουν τοῦ Ἴστρου, ὃν καὶ Δανούβιον καλοῦμεν, οἷς καὶ προσεπολέμουν Ῥωμαῖοι ἐπιτιθέμενοι νομαδικῶς καὶ αὐτῶν τότε διαζώντων πρὶν ἢ περαιωθῆναι τὸν Ἴστρον καὶ ὑπὸ τὸν ζυγὸν τῆς ῥωμαϊκῆς ἐξουσίας τὸν αὐτῶν αὐχένα ὑποκλῖναι, οὐδὲ τούτων καὶ τὰ ἔθιμα πρὸς τὰς μάχας καὶ τὴν ἄλλην συνήθειαν ἄγνωστά σοι καταλείψω, ἀλλ' ὥσπερ μοι εἴρηται πάντα συλλέξας διαγράφω, καθόσον ἡμῖν ἡ δύναμις ἐγχωρεῖ, ἵνα πανταχόθεν μελίττης δίκην ἐρανίζῃ καὶ συλλέγῃς τὰ χρήσιμα.*

§. 99. *Καὶ τὰ Σκλαβικὰ δὲ ἔθνη ὁμοδιαίτά τε ἦσαν καὶ ὁμότροπα ἀλλήλοις καὶ ἐλεύθερα μηδαμῶς δουλοῦσθαι ἢ ἄρχεσθαι πειθόμενα καὶ μάλιστα ὅτε πέραν τοῦ Δανουβίου κατῴκουν ἐν τῇ ἰδίᾳ χώρᾳ, ὅθεν καὶ ἐνταῦθα περαιωθέντα καὶ οἱονεὶ βιασθέντα δέξασθαι τὴν δουλείαν οὐχ ἑτέρῳ ἡδέως πείθεσθαι ἤθελον, ἀλλὰ τρόπον τινὰ ἑαυτοῖς· κρεῖττον γὰρ ἡγοῦντο ἀπὸ τοῦ ἄρχοντος τῆς αὐτῶν φυλῆς φθείρεσθαι ἢ τοῖς Ῥωμαϊκοῖς δουλεύειν καὶ ὑποκλίνεσθαι νόμοις, οὐ τὰ τοῦ ωωτηρίου βαπτίσματος τὸν ἁγιασμὸν καταδεξάμενα ἄχρι τῶν ἡμετέρων χρόνων, τοῦτο ὅσον κατὰ αὐτοὺς εἰς ἀρχαίας ἐλευθερίας συνήθειαν διατηροῦνται.*

100. *Πολύανδρά τε ἦσαν καὶ κακοπαθείας ὑπομένοντα, εὐκόλως τὰ πρὸς καύσωνα καὶ ψύχην καὶ βροχὴν καὶ σώματος γυμνότητα καὶ τὴν τῶν δαπανημάτων ἔνδειαν καρτεροῦντα.*

101. *Ταῦτα τὰ ὁ ἡμέτερος ἐν θείᾳ τῇ λέξει γενόμενος πατὴρ καὶ Ῥωμαίων αὐτοκράτωρ δὲ Βασίλειος τῶν ἀρχαίων ἐθῶν ἔπεσε μεταστῆναι καὶ γραΐκισσας καὶ ἄρχουσι κατὰ τὸν ῥωμαϊκὸν τόπον ὑποτάξας καὶ βαπτίσματα τιμήσας τῆς τε δουλείας ἐλευθέρωσε τῶν ἑαυτῶν ἀρχόντων καὶ στρατεύεσθαι κατὰ τῶν Ῥωμαίοις πολεμούντων ἐθνῶν ἐξεπαίδευσεν, οὕτω πως ἐπιμελῶς περὶ τὰ τοιαῦτα διακείμενος, διὸ καὶ ἀμερίμνους Ῥωμαίους ἐκ τῆς πολλάκις ἀπὸ Σκλάβων γενομένης ἀνταρσίας ἐποίησε, πολλὰς ὑπ' ἐκείνων ὀχλήσεις καὶ πολέμους τοῖς πάλαι χρόνοις ὑπομείναντας.*

102. *Ἦσαν δὲ, οὐκ οἶδ' ὅπως εἰπεῖν, τῇ φιλονεικίᾳ κατακύρως χρώμενα τὰ Σκλάβων φῦλα, ἣν οὐδὲ νῦν καταλιπεῖν ἐδικαίωσαν, ἀλλ' ἔχουσιν ὁμοίως.*

103. *Τοῖς γὰρ ἐπιξενουμένοις ἐν αὐτοῖς ἥπιοι καὶ πρᾶοι ἐγίνοντο φιλοφρονούμενοί τε αὐτὰ καὶ δεξιούμενοι διασώζοντες, καὶ κατὰ διαδοχὴν ἐκ τόπου εἰς τύπον παραπέμποντες καὶ ἀβλαβεῖς διατηρεῖσθαι καὶ ἀδιαλείπτους δαπάνας ἀλλήλους παρεγγυώμενοι, ὡς εἴγε διαμέλειαν τοῦ ὑποδεχομένου συμβαίη τὸν ξένον βλαβῆναι, πόλεμον κατὰ ἐκείνου ὁ τοῦτον παραθέμενος ἐκείνῳ ἀντὶ πίστεως οεβαομίας ἡγούμενος τοῦ ξένου τὴν ἐκδίκησιν.*

104. *Ἐδόκει δὲ αὐτοῖς καὶ ἕτερον συμπαθέστερόν ποτε εἶναι· τοὺς γὰρ ἐν αἰχμαλωσία παρ' αὐτῶν λαμβανομένους οὐκ ἀορίστως, ἕως ἂν βούλωνται πρὸς δουλείαν κατεῖχον, ἀλλὰ μᾶλλον ἐν τῇ γνώμῃ τῶν αἰχμαλώτων ἐποίουν, ὁρίζοντες αὐτοῖς χρητόν τινα τῆς δουλείας χρόνον ἐὰν θέλωσιν ἐν τοῖς ἰδίοις ἀναχωρῆσαι μετά τινος ὡρισμένου μισθοῦ ἢ ἐὰν βούλωνται παρ' αὐτοῖς εἶναι μένειν ἐλευθέρους καὶ φίλους.*

105. *Ἐσωφρόνουν δὲ καὶ αἱ θήλειαι αὐτῶν μάλιστα κραταιῶς, ὥστε τὰς πολλὰς αὐτῶν τε τῶν ἰδίων ἀνδρῶν τελευτὴν ἰδίαν ἡγεῖσθαι καὶ ἀποπνιγειν ἑαυτὰς μὴ δυναμένας φέρειν τὴν ἐγχειρία ζωήν.*

106. *Ἔχρῶντο δὲ δαπάνῃ κέχρῳ μάλιστα, ἐφίλουν δὲ καὶ ὀλιγάρκειαν δυσχερῶς φέροντες τοὺς ἄλλους τῆς γεωργίας πόνους διὰ τὸ ἐλευθεριωτέραν μᾶλλον φιλεῖν αὐτὰ τὴν διαγωγὴν ποιεῖσθαι καὶ ἄπονον ἢ οὐν πολλῷ κόπῳ πολυτέλειαν βρωμάτων ἢ χρημάτων ἐπικτήσεσθαι.*

107. *Ὡπλίζοιτο δέ ποτε μικροῖς ἀκοντίοις ἥγουν ῥικταρίοις δυοὶν ἕκαστος ἀνὴρ, τινὲς δὲ καὶ σκουταρίοις μεγάλοις ἐπιμήκεσιν οἷον θυρεοῖς, ἐκέχρηντο δὲ καὶ τόξοις ξυλίνοις καὶ σαγίττας εἶχον κεχρισμένας φαρμάκῳ. ὅπερ ἐστιν ἐνεργητικὸν, ἐὰν μὴ ὁ λαβὼν τὴν πληγὴν ἢ θηριακὴν ποιῇ ἢ καὶ ἕτερον βοήθημα ἀντιφάρμακον ἢ καὶ παρευθὺ περικόψει τὴν πληγὴν πρὸς τὸ μὴ διαδραμεῖν· πάντως γὰρ ἂν καὶ τὸ ὅλον σῶμα ἀπολύται καὶ δάσεσι δὲ καὶ δυοβάτοις οἰκεῖν καταφαγεῖν φιλοῦσιν.*

108. *Ὅπως δὲ κατὰ αὐτῶν ἐποιοῦντο τας ἐπιδρομὰς καὶ ἐφόδους Ῥωμαῖοι τότε διηγησάμενοι ἔμπροσθεν ἐν τῇ περὶ ἀδοκήτων ἐφόδων διατάξει, ἵνα καὶ αὐτὸς ὦ στρατηγὲ, εἰ καὶ μὴ κατὰ αὐτῶν νῦν ἀλλ' ἢ κατὰ τῶν ὁμοίων αὐτῶν ἢ κατὰ ἑτέρων βαρβάρων ποιούμενος ἀδοκήτους ἐφόδους, εἴγε ἄρα χρήσιμόν τι ἐκ τοῦ διατυπώσεως ἐκείνης εὑρεθῇ, ἔχῃς καὶ τοῦτο ἐξ ἑτοίμου πρὸς τὴν δέουσαν χρείαν ὡς προγεγυμνασμένον.*

XIV. Moſes von Chorene

(geb. um 370; geſt. 489).

Mosis Chorenensis, Epit. geogr. Massil. 1683. Venet. 1751. Histor. armen. acc. epit. geogr., ed. Guil. et Gg. Whistoni fil. Lond. 1736. 4. Ep. Geogr. arm. et gall. ed. Saint-Martin. Par. 1819. 8.

Nach den älteſten Handſchriften:

Tragacoc ašebarbu barewelie galow Dahmadioh, ar jeri Sarmadioh. Jew uni Tragia pokr ašebarbs biog, jew mi mjec, borum jen Sglawajin [1] askk joln [2]. Oroc poebanag mdiu Kutk [3]. Uni ljerins jew kjeds jew kabaks jew lidžs ghzis jew zerčanig mairakahakn Gousdandinnbaulis.

Ueberſetzung.

Der Thraker Land liegt gegen Oſten von Dalmatien, neben Sarmatien. Es hat aber Thrakien fünf kleinere Landſchaften und eine große, worin es ſieben Slawenſtämme giebt. In ihre Sitze ſind die Gothen (Völker) eingedrungen. Es hat auch Berge, Flüſſe, Städte, Seen und Inſeln und zur Hauptſtadt das geſegnete Konſtantinopolis.

Anm. Die Geographie des Moſes von Chorene, urſprünglich ein Auszug aus Pappos dem Alexandriner, iſt nach der Meinung der Kenner von irgend Jemandem etwa zwiſchen 900—950 überarbeitet worden.

1 In einigen Handſchriften Slawacuoc d. h. der Slawen. 2 Der ſieben im

Jahre 678 von den Bulgaren unterjochten Slawenstämme in Möſien gedenken auch die Byzantiner Theophanes und Anaſtaſios. Siehe Bd. II. S. 167. In älteren Ausgaben der armeniſchen Erdbeſchreibung ſteht irrig 25 ſtatt 7; die beſſere Lesart habe ich bereits in dem Buche über die Abkunft der Slawen S. 140 gegeben, jedoch ebendaſelbſt den Irrthum begangen, aus Verſehen fünf ſtatt ſieben Stämme geſetzt zu haben. 3 Kutk, zweideutig, bedeutet Gothen und Völker im Allgemeinen. Möglicherweiſe kann es alſo auch auf die Bulgaren bezogen werden.

XV. Der Geograph von Ravenna
(um 886).

Ravennatis Anonymi, Geographiae L. V. in Abr. Gronovii Ausgabe des Pomponius Mela. Lugd. Bat. 1722. 8. p. 735—811.

L. I. c. 12. Sexta ut hora noctis Scytharum est patria, unde Sclavinorum exorta est prosapia; sed et Vites et Chymnbes ex illis egressi sunt. Cujus post terga Oceanum non invenimus navigari.

Septima ut hora noctis Sarmatum est patria; ex qua patria gens Corporum, quae fuit ex praedicta, in bello egressa est. Cujus post terga Oceanus innavigabilis est.

Octava ut hora noctis Roxolanorum est patria; cujus post terga inter Oceanum procul, magna insula antiqua Scythia reperitur. Quam insulam plerique philosophi historiographi conlaudant, quam et Jordanus saplentissimus cosmographus Scanzam appellat, ex qua insula pariterque gentes occidentales egressae sunt. Nam Gothus et Danus, imo simul[1] Gepidas ex ea antiquitus exisse legimus.

L. IV. c. 4. Item juxta oceanum est patria, quae dicitur Roxolanorum, Suevicum, Sauromatum. Per quam patriam inter cetera transeunt flumina, quae dicuntur, fluvius maximus, qui dicitur Vistula, quia nimis undosus in Oceano mergitur; et fluvius qui nominatur Lutta. De qua patria enarravit supra scriptus rex Ptolemeus et philosophus. Cujus patriae post terga, infra Oceanum, supra scripta insula Scanza invenitur.

Anm. Guido von Ravenna, der eine Geographie in fünf Büchern geſchrieben hat, blühte um 886 und etwas früher: das Original ſeines Werkes hat ſich nicht erhalten, ſondern blos ein dürftiger Auszug deſſelben von einem Unbekannten. Vrgl. Bd. I. S. 62.

1 Die Ausg. Gron. imosimo simul, ein offenbarer Irrthum.

XVI. Angelſächſiſches Gedicht
(aus dem VIII. Jahrhundert).

J. J. and W. D. Conybeares Illustrations of Anglo-Saxon Poetry. London 1826. 8.

The Song of the Traveller p. 9—29. (Fragment).

Aetla' weold Hunum	Attila imperavit Hunnis,
Eormanric Gotum,	Hermanricus Gothis,
Becca Baningum,	Becca Baningis,
Burgendum Gifica,	Burgundis Gifica,
Casere weold Creacum,	Caesar imperavit Graecis,
And Celic Finnum,	Et Celle Finnis,
Hagena Holmricum,	Hagena Holmiensibus,
And Hendon Glommum,	Et Henden Glommis,
Witta weold Swaefum,	Witta imperavit Suevis,

Wada Helsingum,	Wadda Helsiagis,
Meaca Myrgingum,	Meaca Myrgingis,
Mearcheálf Hundingum	Marcnlfus Hundingis,
Dheodric weold Froncum,	Theodoricus imperavit Francis,
Dhyle Bondingum,	Thyle Rondingis,
Breoca Brondingum,	Breoca Brondingis,
Billing Vernum,	Billing Varinis,
Oswine weold Eowum,	Oswiue imperavit Eowis,
And Ytum Gefwulf,	Et Ytis Gefwulf,
Fin fole Walding	Finuis Waldiug
Fresna cynne,	Frisonum generi,
Sigehere lengest	Sigehere diutissime
Sae Denum weolde,	Danis maritimis imperavit,
Hnaef Hocingum,	Hnaef Hocingis,
Helm Wulfingum,	Helm Wulfingis,
Wald Woingum,	Wald Woiugis,
Wod Dhyringum,	Wod Thyringis,
Saeferdh Syegum,	Saeferth Syegis,
Sweom Ongenddheow,	Suels Ougendtheow,
Sceafthere Ymbrum,	Seeafthere Ymbris,
Sceafa Longbeardum,	Seeafa Longobardis,
Hunhaet Werum,	Hunhaet Weris,
And Holen Wrosnum.	Et Holen Wrosuis.
Ic waes mid Hunum,	Fui cum Hunuis,
And mid Hredgodhum,	Et cum Hredgothis,
Mid Sweom and mid Geatum,	Cum Sueis et cum Geatis,
And mid Sudh-Denum,	Et cum Danis meridionalibus,
Mid Wenlum ic waes and mid Waernum,	Cum Vinulis eram et cum Variuis,
And mid Wicingum,	Et cum Vleiugis,
Mid Gaefdhum ic waes and mid Winedum,	Cum Gepidis fui et cum Vinedis,
And mid Gefflegum.	Et cum Geflegis,
Mid Englum ic waes and mid Swaefum,	Cum Anglis fui et Svevis,
And mid Aenenum,	Et cum Anienis,
Mid Seaxum ic waes and Syegum,	Cum Saxis fui et Syegis,
And mid sweord werum,	Et cum Gladiariis,
Mid Hronum ic waes and mid Deanum,	Cum Hrouis fui et Danis,
And mid headho Reomum,	Et cum summis Romanis,
Mid Dhuringum ic waes	Cum Thyringis fui,
And mid Dhrowendum,	Et cum Jaculatoribus,
And mid Burgendum &c.	Et cum Burgundis etc.
Mid Froncum ic waes and mid Frysum,	Cum Francis fui ac Frisiis,
And mid Frumtingum,	Et cum Frumtingis,
Mid Rugum ic waes and mid Glommum,	Cum Rugiis fui ac Glommis,
And mid Rumwalum.	Et cum Rumwalis (Romanis) etc.
Mid Sercyngum ic waes	Cum Sercyngis fui
And mid Seringum,	Et cum Seriugis,
Mid Creacum ic waes and mid Finnum,	Cum Graecis fui et cum Finnis
And mid Casere,	Et cum Caesare,
Se the winburga	Qui urbis splenditae

Gewcald atho	Imperium habet
Wiolane and wilna,	Gazas et potentiam
And Wala rices;	Et divitias regui;
Mid Seottum ic waes and mid Peohtum,	Cum Scotis fui ac Pictis,
And mid Scridefinnum,	Et cum Seritofinnis,
Mid Lidwicingum ic waes and mid Leomum,	Cum Lidwicingis fui ac Leomis,
And mid Longbeardum,	Et cum Longobardis,
Mid haedhnum and mid hacledhum,	Cum Paganis fui ac Christianis,
And mid Hundingum &c.	Et cum Hundingis etc.
And mid Myrgingun and Mofdingum,	Et cum Myrgingis et Mufdingis,
And ongend Myrgingum,	Et iterum Myrgingis,
And mid Amodhingum,	Et cum Amuthingis,
Mid East-Dhyringum ic waes	Cum Thyringis orientalibus fui,
And mid Eolum,	Et cum Aeolis,
And mid Istum,	Et cum Aestiis,
And Idumingum &c.	Et Idumaeis etc.
Hedhcan sohte ic and Beadecan,	Hetheau petii ac Beadecau,
And Herelingas &c.	Et Herelingas (Herulos?) etc.
Seccan suhte ic and Beecan,	Seccan quaevisi et Beccan,
Seafolan and Dheodric,	Seafolan et Theudoricum,
Headhuric and Sifecan,	Heathoricum et Sifecau,
Illidhe and Ingendheow,	Hlithum et Ingentheowum,
Eadwiue sohte ic and Elsan,	Eadwinum quaevisi et Elsan,
Egelmund aud Huugar,	Egelmundum et Hungarum,
And dha wloncan gedryht,	Et impavidum dumiuum
Widh Myrginga,	Myrgingorum (vel: contra Myrgingos),
Wulfhere sohte ic	Wulfherum quaevisi
And Wyrmhere ful oft,	Et Wyrmherum saepissime,
Dhaer wig ne alaeg,	Ibi (vel: illorum) bellum non desiit,
Dhonne Hreada here	Tunc Hhread-Gothorum exercitus
Heardum sweordum	Duris ensibus
Ymb Wistla wudu[2]	Circa Wistlae nemora,
Wergan sceoldon	Defendere gestiebant
Ealdre edhel-stul	Antiquam regni sedem
Actlan leodum &c.	Contra Attilae populum etc.

Anmerk. Ueber dieſes Lied vergleiche W. Grimm, deutſche Heldenſage S. 18 ff. Conybeare ſetzt ſeine Entſtehung ungebührlich früh in die andere Hälfte des V. Jahrhunderts. W. Grimm hält es für gleichzeitig mit Beowulf, alſo in's VII. oder VIII. Jahrhundert gehörig, obwohl Mone die Dichtungen des Angelſ. Beowulf in die andere Hälfte des IX. Jahrhunderts feſtſtellt. Für das Deutſchthum ſind viele der darin enthaltenen Namen wichtig, für das Slawenthum nur ſehr wenig, nämlich Winedi und Wisla, denn daß Glommi und Broudingi das ſlawiſche Glomače und Branibor ſein ſollten, davon vermag ich mich nicht zu überzeugen. Vrgl. Bd. II. S. 364.

1 Conybeare der Jüngere lieſt mit Thorkelin: Fin Folcwalding, d. h. Fin Folewaldi filius.

2 So verbeſſert Rice; Conybeare: hreada here, ferox exercitus, und wistla wudu, sonantem clypeum, was keinen paſſenden Sinn gewährt.

XVII. Wulfſtan und Other

(um 900).

D. Barrington, the Anglosaxon version from the historian Orosius, by Aelfred the Great. Loodon 1773. 8. Wulfſtans und Others Bericht, als Bruchſtück aus Alfreds Beſchreibung, bei Langebek in den Script. rer. Danic. II. 106 sq., ſowie bei Raſk, zugleich mit Alfreds Beſchreibung, in den Schriften der ſkandinaviſchen gelehrten Geſellſchaft 1815. Bd. II. Deutſch mit Erklärung von K. F. Dahlmann, Forſchungen auf dem Gebiete der Geſchichte. Altona 1822. 8. I. 422—430. Vrgl. Voigt, Geſch. Preuſſens I. 207—233.

Dahlmanns Ueberſetzung.

a) Wulfſtan.

Wulfſtan ſagte, daß er von Hedaby (Haetbum) ausfuhr, und in ſieben Tagen und Nächten in Truſo war. Wenden (Veonodland) war ihm am Steuerbord, und am Bakbord war ihm Langeland und Läland und Falſter und Schonen (Sconeg), und alles das Land gehört zu Dänemark. Darauf hatten wir Bornholm (Burgendaland) am Bakbord, die haben einen eigenen König; darauf, nach Bornholm, waren uns die Lande, die geheißen ſind, zuerſt Blekingen, dann Möre (Meore) und Oeland (Eovland) und Gotland, am Bakbord, und das Land gehört zu Schweden; und Wendenland war uns den ganzen Weg zur Rechten bis zur Weichſelmündung.

Die Weichſel (Visle) iſt ein ſehr großer Fluß, der Witland und Wendenland (Veonodland) beſpült, und das Witland gehört den Eſthen; die Weichſel aber fließt aus dem Wendenlande (Veonodland) her, und fließt hinein in das Eſthenmeer[1], aber das Eſthenmeer iſt wenigſtens 15 Meilen breit[2]; der Ilſing (Elbing) läuft von Oſten in das Eſthenmeer von der See her, an deſſen Geſtade Truſo ſteht; ſie ſtrömen beide gemeinſam ins Eſthenmeer aus, Ilſing aus Oſten von Eſthland, und die Weichſel aus Süden von Wendenland (Vinodland); und hier benimmt die Weichſel dem Ilſing ſeinen Namen, und ſtrömt aus dem (Eſthen)-Meere nordweſtlich in die See; davon nennt man das Weichſelmünde.

Das Eſthland (Eastland) iſt ſehr groß und es ſind viele Städte (burh) da, und in jeder Stadt (byrig) ein König, und da iſt viel Honig und Fiſchfang; und der König und die reichſten Männer trinken Pferdemilch und die unvermögenden und die Sklaven trinken Meth. Da iſt viel Krieg unter ihnen. Es wird kein Bier gebraut bei den Eſthen, aber da iſt Meths genug.

Es iſt unter den Eſthen Sitte, daß wenn einer ſtirbt, er drinnen unverbrannt liegt bei ſeinen Magen[3] und Freunden einen Monath, zuweilen auch zwei; die Könige und die andern hohen Herren um ſo viel länger, als ihre Reichthümer größer ſind, zuweilen ein halbes Jahr, daß ſie unverbrannt liegen, und über der Erde in ihren Häuſern liegen, und alle die Weile, daß die Leiche drinnen liegt, ſoll da Trinken und Spiel ſeyn, bis auf den Tag, da ſie ſolche verbrennen.

Hierauf, denſelben Tag, da ſie ihn zum Scheiterhaufen bringen wollen, da theilen ſie ſeine Habſeligkeiten, was davon nach dem Trinken und Spielen noch übrig iſt, in fünf oder ſechs, zuweilen auch in mehrere Theile, je nachdem viel vorhanden iſt. Hierauf legen ſie ſolche vertheilt aus, mindeſtens auf eine (engl.) Meile, das größte Theil am weiteſten vom Hofe, dann das dritte, bis es Alles auf dem Raum einer Meile ausgelegt iſt, und das kleinſte Theil muß am nächſten bei dem Hofe ſein, wo der todte Mann liegt. Hierauf verſammeln ſich alle die Männer, ſo die raſcheſten Pferde im Lande haben, in fünf oder ſechs Meilen Entfernung von den Habſeligkeiten. Nun reiten ſie darum um die Wette; und nun kommt der Mann, der das raſcheſte Pferd hat, zu dem erſten und größeſten Antheile und ſo einer nach dem andern, bis es Alles genommen iſt, und ſo erhält der das geringſte Theil, der am nächſten zum Hofe nach der Habe reitet. Und hernach reitet jeder ſeines Weges mit dem Gute, und darf Alles

behalten; darum sind auch die raschen Pferde dort ungefüge theuer. Und wenn der Nachlaß so ganz zerstreut ist, so trägt man ihn hinaus und verbrennt ihn mit seinen Waffen und Kleidern; und mehrentheils werden alle seine Reichthümer zerstört durch das lange Drinnenliegen des Todten, und durch das, was sie auf die Straße auslegen, wonach die Fremden um die Wette reiten und es nehmen. Und es ist Sitte bei den Esthen, daß die Gebeine eines (todten) Mannes, von welchem Volke er sei, verbrannt werden müssen, und wenn einer da ein unverbranntes Gebein findet, so soll man es mit großem Opfer sühnen. Da ist auch bei den Esthen eine Kunst, daß sie verstehen Kälte zu bewirken, und mag man auch zwei Gefäße voll von Bier oder Wasser hinsetzen, vermögen sie das Eine überfrieren zu lassen, sei es nun Sommer oder Winter[4].

b) Other (Fragment).

Und von Sciringesheal sagte er, daß er in fünf Tagen zu dem Hafen segelte, den man zu Hädum (at Haedum, Hedaby) nennt, der liegt zwischen den Wenden, den Sachsen und Angeln, und gehört unter die Dänen. Als er dahin von Sciringesheal segelte, da hatte er am Bakbord Dänemark und am Steuerbord das offene Meer drei Tage lang, und die zwei Tage, bevor er nach Hädum kam, hatte er am Steuerbord Jütland und Sillende und viele Inseln (und in den Landen wohnten die Angeln, ehe sie hierher ins Land kamen), und die zwei Tage waren ihm am Bakbord die Inseln, die nach Dännemark gehören.

Anm. Wulfstan, ein Deutscher, dessen Heimath unbekannt ist, machte eine Seereise von Schleswig nach Trus in Preussen, Other oder Ottar, ein Skandinavier oder Norweger, umfuhr Norwegen bis zur Perma an der Mündung der Dwina, in der zweiten Hälfte des IX. Jahrh. Ihren Bericht hat König Alfred seinen geograph. Bemerkungen zu Anfange des Angels. Orosius vor 900 einverleibt.

1 Das frische Haff. Dahlm. 2 Etwas über drei geograph. Meilen. Dahlm. 3 Verwandten. Voigt. 4 Forster deutet dies auf Eisgruben; nach Dahlmann bestand diese Wissenschaft in etwas Anderem. Worin, ist unbekannt. Wulfstans Esten sind die Vorfahren der Preußen, Lithauer und Letten, keineswegs der Finnen im heutigen Estland.

XVIII. König Alfred I.

(reg. 871—901).

D. Barrington Orosius. L. 1773. 8. Das Verzeichniß der Völker, als Fragment daraus, in Hormayrs Herzog Luitpold 1831. 4. S. 23. Der verbesserte angelsächsische Text mit dänischer Uebersetzung und Erläuterung von R. Rask in den Schriften der skandinavischen Gesellsch. 1815. Deutsch bei Schlözer, Nestor II. 67—68. mit Erklärung bei Forster, Gesch. der Entd. u. Schifff. S. 75—85, bei Dahlmann, Forschungen I. 417 u. f.

Uebersetzung Dahlmanns.

Nun wollen wir von den Ländern und Gränzen Europens berichten, so viel wir irgend davon wissen. Vom Flusse Don (Danais) links bis zum Flusse Rhein (Rhine), welcher auf dem Berge entspringt, den man Alpis heißt, und darauf nordwärts sich in den Arm des Weltmeers ergießt, der das Land umspült, das man Brittania heißt; und wieder südlich bis zur Donau (Donua), deren Ursprung nahe bei dem des Rheinstromes ist, und fließt dann nach Osten, nördlich von Griechenland (Crecalande) ins Mittelmeer (Vendelsae); und im Norden bis zu dem Weltmeer, das man die Quäner-See (Cvensae) heißt; innerhalb dieser (Gränzen) wohnen viele Völkerschaften, und Alles das heißt man Germania.

Demnach wohnen nördlich vom Ursprunge der Donau und östlich vom Rheine die Ostfranken (Eastfrancan), und südlich von ihnen wohnen die Schwaben (Svaefas) an der andern Seite des Flusses Donau, aber südöstlich davon woh-

nen die Baiern (Baegdvare), der Ort Landes, den man Regensburg (Regnesburh) heißt, und gerade öſtlich von da wohnen die Böhmen (Beme) [1], und nordöſtlich (eastnord) wohnen die Thüringer (Thyringas); und nördlich von da wohnen die Alt-Sachſen (Eald-Seaxan); und nordweſtlich von da wohnen die Frieſen (Frysan).

Und im Weſten der Alt-Sachſen iſt die Elbmündung und Friesland, und nordweſtlich von da iſt das Land, das man Angeln (Angle) heißt und Sillende und ein Theil der Dänen (Dena), und nördlich davon (von den Alt-Sachſen) iſt Obotriten-Land (Apdrede) [2], und nordöſtlich die Wilten (Vylte) [3], die man Aeſeldan [4] heißt, und öſtlich von da iſt das wendiſche Land (Vinedaland), das man Syſſyle [5] heißt, und ſüdöſtlich, etwas entfernt, die Märer (Maroaro) [6].

Und dieſe Märer haben weſtlich von ſich die Thüringer und Böhmen (Bebemas) und ein Theil der Baiern, und ſüdlich von ihnen auf der andern Seite des Donauſtuſſes iſt das Land Kärnthen (Carendre) [7], welches ſüdlich bis an die Berge geht, die man Alpis heißt. Zu denſelben Bergen erſtrecken ſich der Bayern Gränzen und der Schwaben. Dann öſtlich vom Kärnthner Lande jenſeit der Wüſte [8] iſt die Bulgarei (Bulgaraland), und öſtlich davon iſt Griechenland (Crecaland). Und öſtlich vom Märer-Lande iſt das Weichſel-Land (Visleland) [10], und öſtlich von da Datia, welches früher Gothen (Gotan) waren. Nordöſtlich von Mären wohnen die Daleminzier (Dalamensan) [11], und öſtlich von den Daleminziern die Horithi [12], und nördlich von den Daleminziern die Sorben (Surpe) [13], und weſtlich von da die Syſſele. Nördlich von Horiti iſt Mägdaland [14], und nördlich von Mägdaland iſt das Sarmatenland (Sermende) [15] bis zu den riphäiſchen Bergen (beorgas Riffin).

Weſtlich von den Süd-Dänen iſt der Arm des Weltmeeres, der das Land Brittannia umgiebt, und nördlich von ihnen iſt der See-Arm, den man Oſtſee heißt, und nordöſtlich von ihnen wohnen die Nord-Danen, theils auf dem feſten Lande, theils auf Inſeln, und öſtlich von ihnen (den Süd-Dänen) wohnen die Obotriten, und ſüdlich von ihnen iſt die Elbmündung und ein Theil der Alt-Sachſen (Eald-Seaxan).

Die Nord-Dänen haben nördlich von ſich denſelben Meeresarm, den man Oſtſee heißt, und öſtlich von ihnen wohnt das Volk Oſti und die Obotriten ſüdlich.

Die Oſti haben nördlich von ſich denſelben Seearm, wie die Wenden (Vinedas) und Bornholmer (Burgendas), und ſüdlich von ihnen wohnen die Häſeldan.

Die Bornholmer haben denſelben Seearm weſtlich von ſich, und die Schweden (Sveon) im Norden, und öſtlich ſind die Sarmaten (Sermende), und ſüdlich die Sorben (Surbe, al. Surſe).

Die Schweden haben ſüdlich von ſich den oſtiſchen Seearm, und öſtlich von ſich Sarmaten, und nördlich von ihnen jenſeit der Wüſte iſt Quän-Land, und nordweſtlich von ihnen wohnen die Skrid-Finnen (Scride-Finnar) und im Weſten die Normannen (Nordmenn).

Anm. Die vielfach unzureichende und falſche Erklärung ſiehe bei Forſter, Dahlmann und Raſk. Wir berühren blos die ſlawiſchen Stämme.

1 Die Böhmen §. 40. 1. 2 Die Bodrizer §. 44. 7. 3 Die Weleten §. 44. 2—4. 4 Die Hawolaner, ſonſt Stoderaner §. 44. 6. 5 Die Suſler oder Suſelzer §. 44. 10. 6 Die Morawaner oder Mährer §. 41. 1. 7 Die Korutaner oder Kärnthner §. 36. 1. 8 Veſten d. h. Wüſte, entſtand in Pannonien durch die Vernichtung der Awaren von Karl d. Gr. Bei latein. Annaliſten solitudines Avarorum et Pannoniorum. §. 36. 1. 9 Die Bulgaren §. 30. Damals waren ſie noch mit Pannonien und Mähren benachbart, da die Magyaren noch nicht exiſtirten, welche Alfred an einer andern Stelle nach Siebenbürgen ſetzt. 10 Die Wiſlaner, auch beim baierſchen Geographen, d. h. die Polen. §. 38. 5. 11 Die Glomatſcher §. 44. 10. 12 Die Chorwaten in dem weſtlichen Rieſengebirge, in Böhmen. §. 40. 2. 13 Die lauſitzer und die meißner Serben §. 44. 8. 14 Maegdaland, was gewöhnlich durch Weiber- oder Mädchenland überſetzt wird, iſt ſeiner eigentlichen Bedeutung nach unbekannt. Adam von Bremen ſetzt (c. 228) auf die baltiſche Küſte Amazonen, vielleicht durch Verwechſelung mit den Maſowiern? Möglich, daß Mägdaland durch dieſe Verwechſelung entſtanden iſt. 15 Sarmati d. h. die nördlichen und öſtlichen Slawen.

XIX. Der baierſche Geograph

(zwiſchen 866—890).

Aus der Handſchrift der königl. Centralbibliothek in München No. 560. 4. (148 b. 149 a) gaben ihn heraus: L. G. de Buat, Hist. anc. des peupl. de l'Eur. Par. 1772. 12. XI. 145. (franzöſiſch). J. Potecki, Fragm. hist. sur les Slaves. Brunsv. 1796. 4. II. 281. J. Lelewel, Słowiańszczyzna Winulsku (das winuliſche Slawenthum), im wilnaer Wochenblatte 1816. 8. II. 334 ff. N. Karamzin, Ist. gos. ress. 2. Ausg. Petersburg 1818. 8. I. B. 22. Anm. 44. (Alle drei nach Buat). J. Hormayr und Dobrowſky im Archiv f. öſtreich. Geſchichte. Wien 1827. 4. Hft. 49. 93. ſowie in Hormayrs Herzog Luitpold. München 1831. 4. S. 24. (Nach einer von Docen gemachten Kopie gleichwohl ſehr unkorrekt und fehlerhaft abgedruckt). G. S. Bandtke in den Dzieje narodu polskiego. 3. Ausg. Bresl. 1835. 8. I. 56., ſowie in den Miscell. nova Cracov. Faseic. I. (Nach einer Kopie Śmiaczyńſkis mit vielen Fehlern). J. W. Raumer, Reg. hist. Brand. Berl. 1836. 4. I. 100. (Aus Hormayr, unkorrekt). A. Boček, Cod. dipl. Merav. Olom. 1836. 4. I. 67. (Aus Hormayr, unkorrekt).

Nach einer vom k. b. Kuſtos J. A. Schmeller mitgetheilten Kopie.

(Blatt 148 b). Descriptio ciuitatum [1] et regionum ad septentrionalem plagam Danubii. Isti sunt, qui propinquiores resident finibus Dsnaorum [2], quos uocant Nortabtrezi [3], ubi regio, in qua sunt ciuitates LIII. per duces suos partite. Vuilei [4], in qua ciuitates XCV. et regiones IIII. Linaa [5] est populus, qui habet ciuitates VII. Prope illis resident, quos uocant Bethenici [6] et Smeldiugon [7] et Morizani [8], qui habent ciuitates XI. Juxta illos sunt, qui uocantur Hehfeldi [9], qui habent ciuitates VIII. Juxta illos est regio, quae uocatur Surhi [10], in qua regione plures sunt, quae habent ciuitates L. Juxta illos sunt, quos uocant Talaminzi [11], qui habent ciuitates XIIII. Bebeimare [12], in qua sunt ciuitates XV. Marharii [13] habent ciuitates XI. Vuigarii [14], regio est lumeusa et populus multus, habens ciuitates V, eo quod multitudo magna ex eis sit [15] et non sit eis opus ciuitates habere. — Est populus, quem uocant Merehanos [16], ipsi habent ciuitates XXX. Iste sunt regiones, quę terminant in finibus nostris. Isti sunt, qui iuxta istorum fines resident. Osterabtrezi [17], in qua ciuitates plus quam C sunt. Miloxi [18], in qua ciuitates LXVII. Pheanuzi [19] habent ciuitates LXX. Tbadesi [20] plus quam CC urbes habent. Glepeani [21], in qua ciuitates CCCC. aut eo amplius. Zuireani [22] habent ciuitates CCCXXV. Busani [23] habent ciuitates CCXXXI. Sittici [24] regio lumeusa, populis et urbibus munitissimis. Stadici [25], in qua ciuitates DXVI. populusque infinitus. Sebbirezi [26] habent ciuitates XC. Unlizi [27], populus multus, ciuitates CCCXVIII. Neriuani [28] habent ciuitates LXXVIII. Attorezi [29] habent CXLVIII, populus ferocissimus. Eptaradici [30] habent ciuitates CCLXIII. Vuillerozi [31] habent ciuitates CLXXX. Zabrozi [32] habent ciuitates CCXII. Znetsici [33] habent ciuitates LXXIIII. (Blatt 149 a). Aturezani [34] habent ciuitates CIII. Chozirozi [35] habent ciuitates CCL. Leudizi [36] habent ciuitates XCVIII. Thafnezi [37] habent ciuitates CCLVII. Zeriani [38], quod tantum est regnum, ut ex eo cunctę gentes Selauorum exerte sint et origiuem, sicut affirmant, ducant. Prisani [39], ciuitates LXX. Velunzani [40], ciuitates LXX. Bruzi [41] plus est undique, quam de Enisa ad Rhenum. Vuizunbeire [42]. Caziri [43], ciuitates C. Ruzzi [44]. Forsderen [45]. Liudi [46]. Fresiti [47]. Serauici [48]. Lucolane [49]. Ungare [50]. Vuislane [51]. Sleenzane [52], ciuitates XV. Lunsizi [53], ciuitates XXX. Dadosesani [54], ciuitates XX. Milzane [55], ciuitates XXX. Besunzane [56], ciuitates II. Verizaae [57], ciuitates X. Fraganeo [58], ciuitates XL. Lupigiae [59], ciuitates XXX. Opolini [60], ciuitates XX. Golensizi [61], ciuitates V.

(Weiter unten am Rande mit kleinerer Schrift): Sueui non sunt nati sed seminati.

Beire non dicuntur Bauuril, sed Boiarii, a Boia fluvio [62].

Anm. Die lateiniſche, nach Hormayr urſprünglich von St. Emmeram herrührende Handſchrift, ehedem das Eigenthum des nürnberger Arztes Hartmann Schedel († 1514), jetzt in der königlichen Centralbibliothek in München, unter No. 560 in 4., 149 fol., nach Docen, Hormayr und Palacky aus dem Ende des XI., nach Hardt und Schmeller aus dem XII. Jahrhundert, enthält den Herm. Contractus († 1054) De util. astrolabii, J. Firm. Materni Math. II., Fragm. Arati Phaenom., A. M. S. Boetii Geom. lib., ſodann auf Bl. 148b und 149a dieſe geographiſchen Bemerkungen. Daß dieſer Abſchnitt in der münchner Handſchrift ſchon Kopie, keineswegs Original iſt, und daß der Verfaſſer in Baiern zwiſchen 866—890 lebte und ſchrieb, erhellt aus vielen Gründen: a) aus der Anführung zweier Mähren, des oberen oder ſwatoplukiſchen (Marharii) und des niederen oder bulgariſchen (Merehani); b) aus der Nachbarſchaft der Bulgaren mit den Deutſchen in Pannonien (Vulgarii .... Merehani .... iste sunt regiones quę terminant in finibus nostris). Untermähren und die Nachbarſchaft der Bulgaren und Mähren nehmen ihr Ende mit der Feſtſetzung der Magyaren an der Theiß 896 und an der Donau 897 ff., Obermähren durch die Niederlage bei Preßburg 907; c) aus dem Namen der waräger Ruſſen, die 862 in Rußland definitiv ſich feſtgeſetzt und 866 nach Photios ſchon am ſchwarzen Meere allgemein bekannt waren; d) aus dem Namen der Petſchenegen (Phesnuzi), die 889 über die Wolga nach dem Don zogen, und der Magyaren, die 889 am Donez, 894 in Dakien ſtationirten (nach Alfred ſaßen ſie vor 900 etwa in Siebenbürgen: the mon tha het Basterne, and nu by mon haet Hungerri, in anderen Handſchriften Hungerie); e) aus den Namen Bethenici, Smeldingon, Vuislane u. ſ. w., die blos im IX. Jahrhundert in der Geſchichte erwähnt werden; f) aus den Fehlern des Abſchreibers: regione ſtatt regiones, Leudizi ſtatt Leudizi, Ualizi ſtatt Ualizi, Dadosesani ſtatt Dadoseni oder Dadosani u. ſ. w. Der Verfaſſer, ein baieriſcher Geiſtlicher (de Enisa ad Rhenum), ſchöpfte ſeine Nachrichten ohne Zweifel aus den mündlichen Berichten ſowohl ſlawiſcher zumal bulgariſcher und weleliſcher Kauf- und Handelsleute, als auch deutſcher Miſſionare und ſchrieb dieſelben auf Anregung irgend eines deutſchen Königs oder Fürſten auf, der in den damaligen furchtbaren Nationalkämpfen die Unterwerfung des geſammten Slawenthums beabſichtigte, damit nach der Menge der Stämme und Burgen der Slawen ein Urtheil über die Stärke ihrer Nation möglich werde. Die Zahlbeſtimmung der Burgen iſt im Allgemeinen nicht zuverläſſig; im übrigen bleibt dieſes Denkmal für die ſlawiſche Geſchichte ein unſchätzbares Kleinod, deſſen Beleuchtung Dobrowſky ziemlich ohne Erfolg, Lelewel glücklicher verſuchte, obwohl auch dieſer mit Uebergehung der ſchwierigſten Stelle von Ostershtrezi bis Zeriuani. Indem wir die Leſer auf Bd. II. S. 136 Anm. 2 verweiſen, bemerken wir hier als unabweisbar nothwendig nur noch Folgendes. Das Ganze zerfällt in einige kleinere Stücken: vom Worte Thadesi bis Lucolane werden die Slawen im ſpäteren Rußland aufgezählt; was hierauf folgt, ſcheint Zuſammengeraffte und Lückenbüßer, die ohne Ordnung und vielleicht ſpäter hinzugefügt wurden, zu ſein. Nichtſlawiſche Völker finden ſich als Slawen aufgeführt: Phesnuzi, Bruzi, Vuizunbeire, Caziri, Ruzzi, Forsderen, Liudi, Ungare.

1 Civitas bedeutet hier nicht nur ſoviel wie Gau (Župa, mir), ſondern wie das altſl. grad, das ruſſ. gorod, das goth. baúrgs, das altd. puruc, das angelſ. byrig, das ſkand. borg, gardhr, das mittelalterl. urbs, oppidum. Gleich darauf wird bei den Thadeſiern und Sittizern das Wort urbs gebraucht. Das polniſche und czechiſche miastn, mèsto (Stadt, ſoviel wie mjsto = Ort) iſt nach dem deutſchen Stadt, (ſoviel wie Stätte, locus) gebildet worden. Bei den alten heidniſchen Slawen gab es blos zwei Arten des Zuſammenwohnens: selo oder wes (Dorf) im

offenen freien Felde, und grad, hrad, ein mit Graben und hölzerner Mauer umzogener feſter Ort. (Siehe bei Herodot IV. 108 die Beſchreibung der Stadt der Budiner, bei Saxo Grammatikus XIV. 319 die Beſchreibung Arkonas, bei Herberstein, Rer. Moscov. commuo. 54. Nowigorod quasi nova civitas.... quidquid olim muro cloctum, roboribus munitum aut alioqui septum est, gorod appellant. Vrgl. Bd. I. §. 10. S. 192 Anm. 1. Die Verbindung von mehrern Selo und Wes in einem gewiſſen Umkreiſe mit einem grad hieß zopa, mir (pagus, Gau). Auf der Grundlage der befeſtigten Grade beruhte das geſammte ſoziale Leben der alten Slawen: in den Graden wohnten die Häuptlinge des Volkes (starosta, knjžo, angelſ. cynig), in den Graden vertheidigte man ſich zur Zeit fremder Einfälle und im Kriege, in den Graden wurden Reichstage, andere Zuſammenkünfte, Opferungen, Märkte u. ſ. w. abgehalten. Schon Jornandes c. 5 ſchreibt den Slawen civitates d. h. befeſtigte Grade zu (paludes silvasque pro civitatibus habent, ſiehe §. 23. Bd. I. S. 537 Anm. 1 und vrgl. Jul. Cäsar bell. goth. V. über die Britanier: oppidum vocant, quum silvas impeditas vallo atque fossa munierunt). Mauritios nennt ſie *ὀχυρώματα*, munimenta, *ὀχυρώτεροι τόποι*, loca munitiora. In ähnlicher Weiſe war das Land der den Slawen verwandten Lithauer und Letten zwiſchen 830 bis 860 voll Grade nach Wulfſtan (ſiehe XVII.) und Rembert (Vita S. Anscharii c. 27. ap. Lindonbrog. Fabric. p. 70—71, wo den Choren ſtatt den Kuren civitates quoque zugeſchrieben werden, die gleich darauf urbes genannt werden, von denen zur Zeit der ſchwediſchen Einfälle in eine 7000, in eine andere 15000 Bewaffnete u. ſ. w. ſich zuſammenhäuften). Vrgl. §. 22. 4. Bd. I. S. 510 und ebend. Anm. 2. §. 23. S. 537 Anm. 1. §. 28. Bd. II. S. 136 Anm. 1; ſowie §. 10. Bd. I. S. 190. 2 Die Dänen. 3 Die nördlichen Bodrizer §. 44. 7. 4 Die Weleten. §. 44. 2—4. 5 Die Glinjaner. §. 44. 7. 6 Die Wjetniker. Ebendort. 7 Die Smolinzer. Ebendort. 8 Die Moratſchaner. §. 44. 6. 9 Die Hawelaner. Ebendaſelbſt. 10 Die lauſitzer und meißner Slawen. §. 44. 8. 11 Die Glomatſcher. §. 44. 10. 12 Die Czechen. §. 40. 1. Urſprünglich hat in der Handſchrift Betheimaro geſtanden, aber t iſt zur Hälfte ausgekratzt. 13 Die oberen Mährer. §. 42. 1. 14 Die Bulgaren. §. 29. 30. 15 Ex eis ait, ſo nach der Kopie von Docen und Schmeller; Bnat und Smiacynſki laſen oxcesit, irrig; denn der Sinn iſt der: Der Bulgaren iſt eine ſolche Menge, Tapferkeit und Stärke, daß ſie der Veſten nicht bedürfen und ohne ſie ſich zu vertheidigen wiſſen. Offenbar iſt dies nach dem Berichte eines ſchlauen Bulgaren niedergeſchrieben. 16 Die niederen Mährer. §. 30. 3. 17 Die öſtlichen oder ſüdlichen Bodrizer. 18 Die Miltſchaner, Milzer, ein bulgariſch-ſlawiſcher Stamm. §. 30. 2. 19. Die Petſchenegen. 20 Die Djedoſcher oder Djadoſcher. §. 28. 14. 21 Die Kolpianer. Ebendort. 22 Die Swirjaner. Ebenda. 23 Die Bužaner. §. 28. 8. 24 Die Zitizer. §. 28. 14. 25 Die Stadituſcher. Ebendaſelbſt. 26 Die Sebirzer oder Saberzer. Gleichfalls dort. 27 Die Ulitſcher. §. 28. 12. 28 Die Narewjaner. §. 28. 8. 29 Die Tiwerzer. §. 28. 13. 30 Die Obraditſcher. §. 28. 14. 31. Die Bulerzer. Ebend. 32 Die Zaprozer. Ebend. 33 Die Netolitſcher oder Swjetilitſcher. Ebendaſ. 34 Die Turitſchaner oder Turotſchaner. Ebendaſ. 35 Die Kaſſoritſcher oder Chotirubitſcher. Ebend. 36 Die Lutitſcher. Ebend. 37 Die Tanewzer. Ebend. 38 Die Srbjanen, Serben. §. 7. 17. §. 28. 3. 39 Die Pružaner. §. 28. 14. 40 Die Welynjaner, Wolynier. §. 28. 8. 41 Die Preuſſen, ein lithaniſcher Stamm. §. 19. 5. 42 Wizun-Bolre d. h. Weiß-Beiren, Weiß-Biliren oder Bulgaren. §. 29. 4., namentlich Bd. II. S. 166 Anm. 2. 43 Die Koſaren. §. 27. 4. 44 Die waräger Ruſſen. §. 27. 5. 45 Forsderen, vielleicht Fors-Deren, ein finniſcher Stamm Ter' an Waſſerfällen (fors); vrgl. das ſkandinav. fors, altdeutſch Vorſch, Waſſerfälle in Wolchow, in einer Urkunde um 1229 bei Karamſin III. 148. Anm. 244, bei Sartorius, Geſchichte der Hanſa II. 35. 46 Liudi, ein finniſcher Stamm, vrgl. Lundin-kieli d. h. die finniſche Sprache (nach Sjögren in den Mém. de l'Acad. Sér. VI. T. I. p. 277), Ljudiu konec

in Nowgorod u. a. 47 Die Brežiči oder Wrežiči. §. 28. 14. 48 Die Žerawze oder Serawzer. Ebend. 49 Die Lukomljaner. Ebend. 50 Die Ugren (Magyaren) unbekannt, ob noch am Denez, oder bereits in der Moldau und Siebenbürgen. Jenes iſt wahrſcheinlicher. 51 Die Wiſlaner d. h. Polen. §. 38. 5. 52 Die Sleſaner. §. 38. 6. 53 Die Lužitſchaner. §. 44. 9. 54 Die Djedoſchaner. §. 38. 6. 55 Die Miltſchaner, ein Volabenſtamm. §. 44. 10. 56 Die Beſuntſchaner. §. 38. 6. 57 Die Bewohner des Landes Hwerenoſelda. §. 44. 10. 58 Entweder in der Gegend Fergunna oder am Fluſſe Fragunt. Ebendaſ. und §. 45. 59 Lupoglawa. §. 44. 9. 60 Die Opolaner. §. 38. 6. 61 Die Goleſchinzer. §. 44. 9. 62 Der Sinn iſt: die Beiren heißen eigentlich und urſprünglich Bojaren, vom Fluſſe Boja, jetzt Buj, der rechter Hand in die Wjatka im Gouvernement Wjatka mündet, eine Warnung, daß man ſie der Aehnlichkeit der Namen wegen nicht mit den Baiern verwechsle.

XX. Konſtantin VII. Porphyrogenneta (945—959).

Constantinus Porphyrogenneta, de administrando Imperio in W. Anselmi Bunduri Imperium Orientale sive Antiquitat. Constantinopolitanae. Paris 1711 f. T. I.

C. IX. *Περὶ τῶν ἀπὸ τῆς Ῥωσίας ἐρχομένων Ῥῶς μετὰ τῶν μονοξύλων ἐν Κωνσταντινωπόλει. — Οἱ δὲ Σκλάβοι οἱ πακτιῶται αὐτῶν κόπτουσι τὰ μονόξυλα ἐν τῷ τοῦ χειμῶνος καιρῷ καὶ καταρτήσαντες αὐτῶν τοῦ καιροῦ ἀνοιγομένου, ἡνίκα διαλυθῇ ὁ παγετὸς εἰς τὰς πλησίον οὔσας λίμνας εἰσάγουσιν αὐτά. — Ἡ δὲ χειμέριος τῶν αὐτῶν Ῥῶς καὶ σκληρὰ διαγωγή ἐστιν αὕτη· ἡνίκα ὁ Νοέμβριος μὴν εἰσέλθῃ, εὐθέως οἱ αὐτῶν ἄρχοντες ἐξέρχονται εἰς τὰ πολύδια [1] ἃ λέγεται Γύρα ἤγουν εἰς τὰς Σκλαβινίας τῶν τε Βερβιάνων [2] καὶ τῶν Δρουγουβιτῶν καὶ Κριβιτζῶν καὶ τῶν Σερβίων καὶ λοιπῶν Σκλάβων οἵτινές εἰσι πακτιῶται τῶν Ῥῶς· δι' ὅλου δὲ τοῦ χειμῶνος ἐκεῖσε διατρεφόμενοι πάλιν ἀπὸ μηνὸς Ἀπριλλίου διαλυομένου τοῦ πάγους τοῦ Δαναπρεως ποταμοῦ κατέρχονται πρὸς τὸν Κιαβον.*

C. XIII. *Περὶ τῶν πλησιαζόντων ἐθνῶν τοῖς Τούρκοις — Ὅτι τοῖς Τούρκοις τὰ τοιαῦτα ἔθνη παράκεινται πρὸς μὲν τὸ δυτικώτερον μέρος αὐτῶν ἡ Φραγγία, πρὸς δὲ τὸ βορειότερον οἱ Πατζινακῖται καὶ πρὸς τὸ μεσημβρινὸν μέρος ἡ μεγάλη Μοραβία, ἤτοι ἡ χώρα τοῦ Σφενδοπλόκου, ἥτις καὶ παντελῶς ἠφανίσθη παρὰ τῶν τοιούτων Τούρκων καὶ παρ' αὐτῶν κατεσχέθη. Οἱ δὲ Χρωβάτοι πρὸς τὰ ὄρη τοῖς Τούρκοις παράκεινται· ὅτι δύνανται καὶ οἱ Πατζινακῖται τοῖς Τούρκοις ἐπιτίθεσθαι.*

C. XXX. *Διήγησις περὶ τοῦ θέματος Δελμάτιας. Οἱ Χρωβάτοι κατῴκουν τηνικαῦτα* (als Salona von den Awaren erobert wurde) *ἐκεῖθεν Βαγιβαρείας. ἔνθα εἰσὶν ἀρτίως οἱ Βελοχρωβάτοι, μία δὲ γενεὰ διαχωρισθεῖσα ἐξ αὐτῶν ἦγουν ἀδελφοὶ πέντε, ὅ, τε Κλουκὰς καὶ ὁ Λόβελος καὶ ὁ Κοσέντζης καὶ ὁ Μουχλὼ καὶ ὁ Χρώβατος καὶ ἀδελφαὶ δύο, ἡ Τοῦγα καὶ ἡ Βοῦγα μετὰ τοῦ λαοῦ αὐτῶν ἦλθον εἰς Δελματίαν καὶ εὗρον τοὺς Ἀβάρεις κατέχοντας τὴν τοιαύτην γῆν. ἐπί τινας οὖν χρόνους πολεμοῦντες ἀλλήλοις ὑπερίσχυσαν οἱ Χρωβάτοι καὶ τοὺς μετὰ τῶν Ἀβάρων κατέσφαξαν τοὺς δὲ λοιποὺς ὑποταγῆναι κατηνάγκασαν· ἐκτοτε οὖν κατεκρατήθη ἡ τοιαύτη χώρα παρὰ τῶν Χρωβάτων· καὶ εἰσὶν ἀκμὴν ἐν Χρωβατίᾳ ἐκ τοὺς τῶν Ἀβάρων καὶ γινώσκονται Ἀβάρεις ὄντες· οἱ δὲ λοιποὶ Χρωβάτοι ἔμειναν πρὸς Φραγγίαν καὶ λέγονται ἀρτίως Βελοχρωβάτοι ἦγουν ἄσποροι Χρωβάτοι· ἔχοντες τὸν ἴδιον ἄρχοντα, ὑπόκεινται δὲ Ὥτῳ τῷ μεγάλῳ ῥηγὶ Φραγγίας τῆς καὶ Σαξίας, καὶ ἀβάπτιστοι τυγχάνουσι συμπενθερίας μετὰ τοὺς Τούρκους καὶ ἀγάπας ἔχοντες· ἀπὸ δὲ Χρωβάτων τῶν ἐλθόντων ἐν Δελματίᾳ διεχωρίσθη μέρος τι καὶ ἐκράτησε τὸ Ἰλλυρικὸν καὶ τὴν Παννονίαν· εἶχον δὲ καὶ αὐτοὶ ἄρχοντα αὐτεξούσιον διαπεμπόμενον πρὸς τὸν ἄρχοντα*

Χρωβατίας κατὰ φιλίαν· μέχρι δὲ χρόνων τινῶν ὑπετάσσοντο καὶ οἱ ἐν Δελματίᾳ ὄντες Χρωβάτοι τοῖς Φράγγοις, καθὼς καὶ πρότερον ἐν τῇ χώρᾳ αὐτῶν· τοσοῦτον δὲ ἐοκληρύνοντο οἱ Φράγγοι πρὸς αὐτοὺς, ὅτι τὰ ὑπομάσθια τῶν Χρωβάτων φονεύοντες προσέρριπτον αὐτὰ σκύλαξι. μὴ δυνάμενοι δὲ οἱ Χρωβάτοι ταῦτα παρὰ τῶν Φράγγων ὑφίστασθαι διέστησαν ἀπ' αὐτῶν φονεύοντες καὶ οὓς εἶχον ἄρχοντας ἐξ αὐτῶν· ὅθεν ἐστράτευσαν κατ' αὐτῶν ἀπὸ Φραγγίας φοσσάτον μέγα καὶ ἐπὶ ἑπτὰ χρόνους πολεμήσαντες ἀλλήλοις ὀψὲ καὶ μόγις ὑπερίσχυσαν οἱ Χρωβάτοι καὶ ἀνεῖλον τοὺς Φράγγους πάντας καὶ τὸν ἄρχοντα αὐτῶν Κοτζίλιν καλούμενον· ἔκτοτε δὲ μείναντες αὐτοδέσποτοι αὐτόνομοι ἐξητήσαντο τὸ ἅγιον βάπτισμα παρὰ τῆς Ῥώμης· καὶ ἀπεστάλησαν ἐπίσκοποι καὶ ἐβάπτισαν αὐτοὺς ἐπὶ Ἡρίνου τοῦ ἄρχοντος αὐτῶν. διεμερίσθη οὖν ἡ χώρα αὐτῶν εἰς ζουπανίας ιά, ἦγουν ἡ Χλεβίανα, ἡ Τζέντζηνα, τὰ Ἥμοτα, ἡ Ἱλέβα, ἡ Ἱεσίντα, ἡ παραθαλασσία, ἡ Βρεβέρα, ἡ Νόνα, ἡ Τνήνα, ἡ Σίδραγα, ἡ Νίνα· καὶ ὁ βοάνος αὐτῶν κρατεῖ τὴν Κρίβασαν, τὴν Λίτζαν καὶ τὴν Γουτζηκᾶ. Καὶ ἡ μὲν εἰρημένη Χρωβατία, ἀλλὰ καὶ οἱ λοιποὶ Σκλαβίνιοι διάκειται οὕτως· ἡ δὲ Διόκλεια πλησιάζει πρὸς τὰ κάστελλια τοῦ Δυρραχίου ἦγουν πρὸς τὸν Ἐλισσὸν καὶ πρὸς τὸν Ἐλκύνιον καὶ τὴν Ἀντίβαριν καὶ ἔρχεται μέχρι τῶν Δεκατέρων, πρὸς τὰ ὀρεινὰ δὲ πλησιάζει τῇ Σερβλίᾳ· ἀπὸ δὲ τοῦ κάστρου τῶν Δεκατέρων ἄρχεται ἡ ἀρχοντία Τερβουνίας καὶ παρεκτείνεται μέχρι τοῦ Ῥαουσίου, πρὸς δὲ τὰ ὀρεινὰ αὐτῆς πλησιάζει τῇ Σερβλίᾳ· ἀπὸ δὲ τοῦ Ῥαουσίου ἄρχεται ἡ ἀρχοντία τῶν Ζαχλουμων καὶ παρεκτείνεται μέχρι τοῦ Ὀροντίου ποταμοῦ, καὶ πρὸς μὲν τὴν παραθαλασσίαν πλησιάζει τοῖς Χρωβάτοις, εἰς κεφαλὴν δὲ τῇ Σερβλίᾳ· ἀπὸ δὲ τοῦ Ὀροντίου ποταμοῦ ἄρχεται ἡ Παγανία καὶ παρεκτείνεται μέχρι τοῦ ποταμοῦ τῆς Ζεντίνας τρεῖς ἔχουσα ζουπανίας τὴν Ῥαστώτζαν καὶ τὸ Μοκρὸν καὶ τὸ Δαλέν, καὶ αἱ μὲν δύο ζουπανίαι ἦγουν ἡ Ῥαστωτζα καὶ ἡ τοῦ Μοκροῦ πρόκεινται τῇ θαλάσσῃ· αἵτινες καὶ σαγῆνας ἔχουσιν, ἡ δὲ τοῦ Δαλενοῦ μηκόθεν ἐστὶ τῆς θαλάσσης καὶ ἐκ τῆς ἐργασίας ζῶσι τῆς γῆς· πλησιάζουσι δὲ αὐτοῖς νῆσοι τέσσαρες, τὰ Μέλετα, τὰ Κούρκουρα, ἡ Βάρτζυ καὶ ὁ Φάρος, κάλλισται καὶ εὐφορώτατα, ἐρημόκαστρα ἔχουσαι καὶ ἐλῶνας πολλούς· οἰκοῦσι δὲ ἐν αὐταῖς καὶ ἔχουσι τὰ κτήνη αὐτῶν καὶ ἐξ αὐτῶν ζῶσιν· ἀπὸ δὲ τῆς Ζεντίνας τοῦ ποταμοῦ ἄρχεται ἡ χώρα τῆς Χρωβατίας καὶ παρεκτείνεται πρὸς μὲν τὴν παραθαλασσίαν μέχρι τῶν συνόρων Ἰστρίας ἦγουν τοῦ κάστρου Ἄλβούνου· πρὸς δὲ τὰ ὀρεινὰ καὶ ὑπέρκειται μέχρι τινὸς τῷ θέματι Ἰστρίας πλησιάζει δὲ πρὸς τὴν Τζέντινα καὶ τὴν Χλέβενα τῇ χώρᾳ Σερβλίας· ἡ γὰρ χώρα Σερβλίας εἰς κεφαλὴν μέν ἐστι πασῶν τῶν λοιπῶν χωρῶν, πρὸς ἄρκτον δὲ πλησιάζει τῇ Χρωβατίᾳ, πρὸς μεσημβρίαν δὲ τῇ Βουλγαρίᾳ.

C. XXXI. *Περὶ τῶν Χρωβάτων καὶ ἧς νῦν οἰκοῦσι χώρας.* — Ὅτι οἱ Χρωβάτοι οἱ εἰς τὰ Δελματίας νῦν κατοικοῦντες μέρη ἀπὸ τῶν ἀβαπτίστων Χρωβάτων καὶ τῶν ἄσπρων ἐπονομαζομένων κατάγονται· οἵτινες Τουρκίας μὲν ἐκεῖθεν, Φραγγίας δὲ πλησίον κατοικοῦσι καὶ συνορεῖοι Σκλάβοις τοῖς ἀβαπτίστοις Σέρβλοις. τὸ δὲ Χρωβάτοι τῇ τῶν Σκλάβων διαλέκτῳ ἑρμηνεύεται, τουτέστιν οἱ τὴν πολλὴν χώραν κατέχοντες, οἱ δὲ αὐτοὶ Χρωβάτοι εἰς τὸν βασιλέα τῶν Ῥωμαίων Ἡράκλειον πρόσφυγες παρεγένοντο πρὸ τοῦ τοὺς Σέρβλους προσφυγεῖν εἰς τὸν αὐτὸν βασιλέα Ἡράκλειον κατὰ τὸν καιρὸν ὃν οἱ Ἀβάρεις πολεμήσαντες ἀπ' ἐκείνου τοὺς Ῥωμάνους ἐναπεδίωξαν. — Ὅτι ἡ βαπτισμένη Χρωβατία εἶχε κάστρα οἰκούμενα ἡ Νύνα, τὸ Βελόγραδον, τὸ Βελίτζειν, τὸ Σκόρδονα, τὸ Χλεβίνα, τὸ Στόλπον, τὸ Τενήν, τὸ Κόρι, τὸ Κλαβῶκα. Ὅτι ἡ βαπτισμένη Χρωβατία ἐκβάλλει καβαλλαρικὸν ἕως τοῦ ξ' ᾳ πεζικὸν δὲ ἕως χιλιάδας ρ' καὶ σαγήνας μέχρι τῶν π' καὶ κοντούρας μέχρι τῶν ρ'. καὶ αἱ μὲν σαγῆναι ἔχουσιν ἀνὰ ἀνδρῶν μ', αἱ δὲ κονδοῦραι ἀνὰ ἀνδρῶν κ' αἱ δὲ μικρότεραι κονδοῦραι ἀνὰ ἀνδρῶν ι' — —. Ὅτι ἡ μεγάλη Χρωβατία καὶ ἡ ἄσπρη ἐπονομαζομένη ἀβάπτιστος τυγχάνει μέχρι τῆς σήμερον, καθὼς καὶ οἱ

πληοιάζοντες αὐτὴν Σέρβλοι· ὀλιγώτερον καβαλλαρικὸν ἐκβάλλουσιν, ὁμοίως καὶ πεζικὸν παρὰ τὴν βαπτισμένην Χρωβατίαν, ὡς συνεχέστερον πραιδευόμενοι παρά τε τῶν Φράγγων καὶ Τούρκων καὶ Πατζινακιτῶν. Ἀλλ' οὐδὲ σαγήνας κέκτηνται οὔτε κονδούρας οὔτε ἐμπορευτικὰ πλοῖα, ὡς μήκοθεν οὔσης τῆς θαλάσσης. Ἀπὸ γὰρ τῶν ἐκεῖσε μέχρι τῆς θαλάσσης ὁδός ἐστιν ἡμερῶν λ'. ἡ δὲ θάλασσα εἰς ἣν διὰ τῶν ἡμερῶν λ' κατέρχονται ἐστὶν ἡ λεγομένη Σκοτεινή.

C. XXXII. *Περὶ τῶν Σέρβλων καὶ ἧς νῦν οἰκοῦσι χώρας.* — Ἴστέον ὅτι οἱ Σέρβλοι ἀπὸ τῶν ἀβαπτίστων Σέρβλων τῶν καὶ ἄσπρων ἐπονομαζομένων κατάγονται τῶν τῆς Τουρκίας ἐκεῖθεν κατοικούντων εἰς τὸν παρ' αὐτοῖς Βόϊκι τόπον ἐπονομαζόμενον, ἐν οἷς πλησιάζει καὶ ἡ Φραγγία, ὁμοίως καὶ ἡ μεγάλη Χρωβατία ἡ ἀβάπτιστος, ἡ καὶ ἄσπρη προσαγορευομένη· ἐκεῖσε οὖν καὶ οὗτοι οἱ Σέρβλοι τὸ ἀπ' ἀρχῆς κατῴκουν· δύο δὲ ἀδελφῶν τὴν ἀρχὴν τῆς Σερβλίας ἐκ τοῦ πατρὸς διαδεξαμένων ὁ εἷς αὐτῶν τὸ τοῦ λαοῦ ἀναλαβόμενος ἥμισυ εἰς Ἡράκλειον τὸν βασιλέα Ῥωμαίων προσέφυγεν, ὃν καὶ προσδεξάμενος ὁ αὐτὸς Ἡράκλειος βασιλεὺς παρέσχε τόπον εἰς κατασκήνωσιν ἐν τῷ θέματι Θεσσαλονίκης τὰ Σέρβλια, ἃ ἔκτοτε τὴν τοιαύτην προσηγορίαν παρείληφε. — Μετὰ δὲ χρόνον τινὰ ἔδοξε τοὺς αὐτοὺς Σέρβλους εἰς τὰ ἴδια ἀπελθεῖν καὶ τούτους ἀπέστειλεν ὁ βασιλεύς· ὅτε δὲ διεπέραοαν τὸν Δάνουβιν ποταμόν, μετάμελοι γενόμενοι, ἐμήνυοαν Ἡρακλείῳ τῷ βασιλεῖ διὰ τοῦ στρατηγοῦ τοῦ τότε τὸ Βελόγραδον κρατοῦντος δοῦναι αὐτοῖς ἑτέραν γῆν εἰς κατασκήνωσιν. Καὶ ἐπειδὴ ἡ νῦν Σερβλία καὶ Παγανία καὶ ἡ ὀνομαζομένη Ζαχλούμων χώρα καὶ Τερβουνία καὶ ἡ τῶν Καναλιτῶν, ὑπὸ τὴν ἐξουσίαν τοῦ βασιλέως Ῥωμαίων ὑπῆρχον, ἐγένοντο δὲ αἱ τοιαῦται χῶραι ἔρημαι παρὰ τῶν Ἀβάρων (ἀπὸ τῶν ἐκεῖσε γὰρ Ῥωμάνους τοὺς νῦν Δελματίαν καὶ τὸ Δυρράχιον οἰκοῦντας ἀπήλασαν) καὶ κατεσκήνωσεν ὁ βασιλεὺς τοὺς αὐτοὺς Σέρβλους ἐν ταῖς τοιαύταις χώραις — Ὅτι ἐν τῇ βαπτισμένῃ Σερβλίᾳ εἰσὶ κάστρα οἰκούμενα τὸ Δεστινίκον, τὸ Τζερναβουσκή, τὸ Μεγυρέτους, τὸ Δρεσνεήκ, τὸ Δεσνήκ, τὸ Σαληνὲς καὶ εἰς τὸ χωρίον Βόουνα τὸ Κάτερα καὶ τὸ Δεσνήκ.

C. XXXIII. *Περὶ τῶν Ζαχλούμων καὶ ἧς νῦν οἰκοῦσι χώρας.* Ὅτι ἡ τῶν Ζαχλούμων χώρα παρὰ τῶν Ῥωμαίων πρότερον ἐκρατεῖτο, Ῥωμάνων δέ φημι οὓς ἀπὸ Ῥώμης Διοκλητιανὸς ὁ βασιλεὺς μετῴκισε, καθὼς καὶ εἰς τὴν τῶν Χρωβάτων ἱστορίαν εἴρηται περὶ αὐτῶν. Ὑπὸ βασιλεῖ δὲ Ῥωμαίων ἡ τῶν Ζαχλούμων αὕτη χώρα ὑπῆρχεν, ἀλλὰ παρὰ τῶν Ἀβάρων αἰχμαλωτισθεῖσα ἥ τε χώρα καὶ ὁ ταύτης λαὸς τὸ παράπαν ἠρήμωται. Οἱ δὲ νῦν ἐκεῖσε οἰκοῦντες Ζαχλοῦμοι Σέρβλοι τυγχάνουσιν ἐξ ἐκείνου τοῦ ἄρχοντος τοῦ εἰς τὸν βασιλέα Ῥωμαίων Ἡράκλειον προσφυγόντος. Ζαχλοῦμοι δὲ ὠνομάσθησαν ἀπὸ ὄρους οὕτω καλουμένου Χλούμου· καὶ ἄλλως δὲ παρὰ τῇ τῶν Σκλάβων διαλέκτῳ ἑρμηνεύεται τὸ Ζαχλοῦμοι ἦγουν ὀπίσω τοῦ βουνοῦ, ἐπειδὴ ἐν τῷ τοιούτῳ χωρίῳ βουνός ἐστι μέγας, ἔχων ἄνωθεν αὐτοῦ δύο κάστρα, τὸ Βόνα καὶ τὸ Χλούμ. Ὄπισθεν δὲ τοῦ τοιούτου βουνοῦ διέρχεται ποταμὸς καλούμενος Βόνα, ὃ ἑρμηνεύεται καλόν. Ὅτι ἡ γενεὰ τοῦ ἀνθυπάτου καὶ πατρικίου Μιχαὴλ τοῦ υἱοῦ τοῦ Βουσεβούτζη τοῦ ἄρχοντος τῶν Ζαχλούμων ἦλθεν ἀπὸ τῶν κατοικούντων ἀβαπτίστων εἰς τὸν ποταμὸν Βιόλας, τὸν ἐπονομαζόμενον Διτζίκη καὶ ᾤκησεν εἰς τὸν ποταμὸν τὸν ἐπονομαζόμενον Ζαχλούμα. Ὅτι ἐν τῷ χωρίῳ τῶν Ζαχλούμων εἰσὶ κάστρα οἰκούμενα τὸ Σταγνόν, τὸ Μοκρισκίκ, τὸ Ἰοολή, τὸ Γαλουμαήνικ, τὸ Δοβρισκίκ.

XXXIV. *Περὶ τῶν Τερβουνιατῶν καὶ τῶν Καναλιτῶν καὶ ἧς νῦν οἰκοῦσι χώρας.* Ὅτι ἡ τῶν Τερβουνιατῶν καὶ τῶν Καναλιτῶν χώρα μία ὑπάρχει ἀπὸ δὲ τῶν ἀβαπτίστων Σέρβλων οἱ ἐκεῖσε κατάγονται, οἱ ἐξ ἐκείνου τοῦ ἄρχοντος οἰκοῦντες, τοῦ εἰς τὸν βασιλέα Ἡράκλειον προσφυγόντες. —

Ἦσαν δὲ οἱ τῆς Τερβουνίας ἄρχοντες ἀεὶ ὑπὸ τὸν λόγον τοῦ ἄρχον-

τος Σερβλίας. Τερβουνία δὲ τῇ τῶν Σκλάβων διαλέκτῳ ἑρμηνεύεται ἰσχυρὸς τόπος· ἡ γὰρ τοιαύτη χώρα ὀχυρώματα ἔχει πολλά. Ὅτι ἐστὶ καὶ ἑτέρα χώρα ὑπὸ ταύτην τὴν χώραν Τερβουνίας, Καναλὴ προσαγορευομένη. Τὸ δὲ Καναλὴ ἑρμηνεύεται τῇ τῶν Σκλάβων διαλέκτῳ ἀμαξιά, ἐπειδή, διὰ τὸ εἶναι τὸν τόπον ἐπίπεδον, πάσας αὐτῶν τὰς δουλείας διὰ ἁμαξῶν ἐκτελοῦσιν· ὅτι ἐν τῷ χωρίῳ Τερβουνίας καὶ τοῦ Καναλὴ εἰσὶ κάστρα οἰκούμενα ἡ Τερβουνία, τὸ Ὅρμος, τὸ Ῥίσενα, τὸ Λουκάβετε, τὸ Ζετλήβη [3].

XXXV. Περὶ τῶν Διοκλητιανῶν καὶ ἧς νῦν οἰκοῦσι χώρας. Ὅτι ἡ Διοκλήας χώρα καὶ αὐτὴ πρότερον παρὰ τῶν Ῥωμαίων ἐκρατεῖτο, οὓς ἀπὸ Ῥώμης μετῴκισεν ὁ βασιλεὺς Διοκλητιανὸς καθὼς καὶ εἰς τὴν περὶ τῶν Χρωβάτων ἱστορίαν εἴρηται. Ὑπὸ δὲ τὸν βασιλέα Ῥωμαίων ὑπῆρχε. Παρὰ δὲ τῶν Ἀβάρων καὶ αὕτη ἡ χώρα αἰχμαλωτισθεῖσα ἠρήμωται, καὶ πάλιν ἐπὶ Ἡρακλείου τοῦ βασιλέως ἐνῳκίσθη καθὼς καὶ ἡ Χρωβατία καὶ ἡ Σερβλία καὶ ἡ τῶν Ζαχλούμων καὶ ἡ Τερβουνία καὶ τοῦ Καναλή. Διόκλητα δὲ ὀνομάζεται ἀπὸ τοῦ ἐν τῇ τοιαύτῃ χώρᾳ κάστρου ὅπερ ἔκτισεν ὁ βασιλεὺς Διοκλητιανός, νῦν δέ ἐστιν ἐρημόκαστρον, μέχρι τοῦ νῦν ὀνομαζόμενον Διόκλητα. Ὅτι ἐν τῇ χώρᾳ Διοκλείας εἰσὶ μεγάλα κάστρα οἰκούμενα, τὸ Γράδεται, τὸ Νούγραδε, τὸ Λοντοδόκλα [4].

XXXVI. Περὶ τῶν Παγανῶν τῶν καὶ Ἀρεντανῶν καλουμένων καὶ ἧς νῦν οἰκοῦσι χώρας. Ὅτι ἡ χώρα εἰς ἣν νῦν οἰκοῦσιν οἱ Παγανοὶ καὶ αὕτη πρότερον παρὰ τῶν Ῥωμαίων ἐκρατεῖτο, οὓς ἀπὸ Ῥώμης ὁ βασιλεὺς Διοκλητιανὸς μετοικίσας ἐν Δελματίᾳ ἐνῴκισεν. Οἱ δὲ αὐτοὶ Παγανοὶ ἀπὸ τῶν ἀβαπτίστων Σέρβλων κατάγονται, ἐξ ἐκείνου τοῦ ἄρχοντος τοῦ πρὸς τὸν βασιλέα Ἡράκλειον προσφυγόντος. .... Παγανοὶ δὲ καλοῦνται, διὰ τὸ μὴ καταδέξασθαι αὐτοὺς τῷ τότε καιρῷ βαπτισθῆναι ὅτε καὶ πάντες οἱ Σέρβλοι ἐβαπτίσθησαν· καὶ γὰρ Παγανοὶ τῇ τῶν Σκλάβων διαλέκτῳ ἀβάπτιστοι ἑρμηνεύονται· τῇ τῶν Ῥωμαίων δὲ διαλέκτῳ ἡ χώρα αὐτῶν Ἀρέντα καλεῖται, ἐξ οὗ κἀκεῖνοι παρὰ τῶν αὐτῶν Ῥωμαίων Ἀρεντάνοι καλοῦνται. Ὅτι ἐν Παγανίᾳ εἰσὶ κάστρα οἰκούμενα τὸ Μόκρον, τὸ Βερούλλια, τὸ Ὄστρωκ καὶ ἡ Λαβίνετζα. κρατοῦσι δὲ καὶ ταύτας τὰς νήσους. νῆσος μεγάλη ἡ Κούρκρα ἤτοι τὸ Κίκερ, ἐν ᾗ ἐστὶ καὶ κάστρον. νῆσος ἑτέρα μεγάλη τὰ Μέλετα, ἤτοι τὸ Μαλοζεάται, ἣν ἐν τοῖς πράξεσι τῶν ἀποστόλων ὁ ἅγιος Λούκας μέμνηται, Μελίτην ταύτην προσαγορεύων, ἐν ᾗ καὶ ἔχις τὸν ἅγιον Παῦλον ἀπὸ τοῦ δακτύλου προσήψατο, ἣν καὶ τῷ πυρὶ ὁ ἅγιος Παῦλος κατέφλεξε. νῆσος ἑτέρα μεγάλη τὸ Φάρα. νῆσος ἑτέρα μεγάλη ὁ Βράτζης. εἰσὶ δὲ καὶ ἑτέραι νῆσοι αἱ μὴ κρατούμεναι παρὰ τῶν αὐτῶν Παγανῶν· νῆσος τὰ Χόαρα, νῆσος Ἴης, νῆσος τὸ Λάστοβον.

XXXVII. Περὶ τοῦ ἔθνους τῶν Πατζινακιτῶν. — Τὸ δὲ θέμα Χαροβόη πλησιάζει τῇ Ῥωσίᾳ, τὸ δὲ θέμα Ἰαβδιερτὶμ πλησιάζει τοῖς ὑποφόροις χωρίοις χώρας τῆς Ῥωσίας, τοῖς τε Οὐλτίνοις καὶ Δερβλενίνοις καὶ Λενζενίνοις καὶ τοῖς λοιποῖς Σκλάβοις.

XXXVIII. Περὶ τῆς γενεαλογίας τοῦ ἔθνους τῶν Τούρκων καὶ ὅθεν κατάγονται — Μετὰ δέ τινας χρόνους τοῖς Τούρκοις ἐπιπεσόντες οἱ Πατζινακῖται κατεδίωξαν αὐτοὺς μετὰ τοῦ ἄρχοντος αὐτῶν Ἀρπαδή. Οἱ οὖν Τοῦρκοι τραπέντες καὶ πρὸς κατοίκησιν γῆν ἐπιζητοῦντες ἐλθόντες ἀπεδίωξαν οὗτοι τοὺς τὴν μεγάλην Μοραβίαν κατοικοῦντας καὶ εἰς γῆν αὐτῶν κατεσκήνωσαν εἰς ἣν νῦν οἱ Τοῦρκοι μέχρι τὸ σήμερον κατοικοῦσι.

XL. Περὶ τῶν γενεῶν τῶν Καβάρων καὶ Τούρκων. — Καὶ πάλιν κατὰ τὴν τοῦ ποταμοῦ ἐκδρομὴν ἐστι τὸ Σέρμιον ἐκεῖνο τὸ λεγόμενον, ἀπὸ τοῦ Βελεγράδας ὁδὸν ἔχον ἡμερῶν δύο καὶ ἀπὸ τῶν ἐκεῖσε ἡ μεγάλη Μοραβία ἡ ἀβάπτιστος, ἣν καὶ ἐξῆλειψαν οἱ Τοῦρκοι, ἧς ἦρχε τὸ πρότερον ὁ Σφενδοπλόκος. Ταῦτα μὲν τὰ κατὰ τὸν Ἴστρον ποταμὸν γνωρίσματά τε καὶ ἐπωνυμίαι· τὰ δὲ ἀνώτερα τούτων, ἐν ᾧ ἐστὶν ἡ πᾶσα τῆς Τουρκίας κατασκήνωσις, ἀρτίως ὀνομάζουσι κατὰ τὰς τούτων ἐκεῖσε ῥεόντων ποταμῶν ἐπωνυμίας. Οἱ δὲ ποταμοὶ εἰσιν οὗτοι· ποταμὸς πρῶ-

τος ὁ Τιμήσης, ποταμὸς δεύτερος Τούτης, ποταμὸς γ' ὁ Μορήσης, δ' ὁ Κρίσος, καὶ πάλιν ἕτερος ποταμὸς ἡ Τίτζα. πλησιάζουσι δὲ τοῖς Τούρκοις πρὸς μὲν τὸ ἀνατολικὸν μέρος οἱ Βούλγαροι, ἐν ᾧ καὶ διαχωρίζει αὐτοὺς ὁ Ἴστρος καὶ Δανούβιος λεγόμενος ποταμός, πρὸς δὲ τὸ βόρειον οἱ Πατζινακῖται, πρὸς δὲ τὸ δυτικώτερον οἱ Φράγγοι, πρὸς δὲ τὸ μεσημβρινὸν οἱ Χρωβατοι.

XLII. *Γεωγραφία ἀπὸ Θεσσαλονίκης μέχρι τοῦ Δανούβεως ποταμοῦ κ. τ. λ.* Ἰστέον ὅτι ἀπὸ Θεσσαλονίκης μέχρι τοῦ ποταμοῦ Δανούβεως, ἐν ᾧ τὸ κάστρον ἐστὶ τὸ Βελέγραδα ἐπονομαζόμενον, ἔστιν ὁδὸς ἡμερῶν ὀκτώ, εἰ καὶ μὴ διὰ τάχους τις ἀλλὰ μετὰ ἀναπαύσεως πορεύηται. καὶ κατοικοῦσι μὲν οἱ Τοῦρκοι πέραθεν τοῦ Δανούβεως ποταμοῦ εἰς τὴν τῆς Μοραβίας γῆν, ἀλλὰ καὶ ἔνθεν μέσον τοῦ Δανούβεως καὶ τοῦ Σάβα ποταμοῦ.

L. *Περὶ τῶν ἐν τῷ θέματι Πελοποννήσου Σκλάβων κ. τ. λ.* Καὶ πάντας μὲν τοὺς Σκλάβους καὶ λοιποὺς ἀνυποτάκτους τοῦ θέματος Πελοποννήσου [Theoktistos] ὑπέταξε καὶ ἐχειρώσατο· μόνοι δὲ οἱ Ἐζερῖται καὶ οἱ Μιλιγγοὶ κατελείφθησαν ὑπὸ τὴν Λακεδαιμονίαν καὶ τὸ Ἔλος. Καὶ ἐπειδὴ ὄρος ἐστὶν ἐκεῖσε μέγα καὶ ὑψηλότατον καλούμενον Πενταδάκτυλος καὶ εἰσέρχεται ὥσπερ τράχηλος εἰς τὴν θάλασσαν ἕως πολλοῦ διαστήματος, διὰ τὸ εἶναι τὸν τόπον δύσκολον κατώκησαν εἰς τὰς πλευρὰς τοῦ αὐτοῦ ὄρους, ἐν μὲν τῷ ἑνὶ μέρει οἱ Μιλιγγοί, ἐν δὲ τῷ ἑτέρῳ οἱ Ἐζερῖται.

Anm. Vrgl. §. 28. 32. 34.

1 *Πολύδια* Meurs. a Band. *Πολύδριον* Gloss. ap. Ducange. 2 Vielleicht beſſer *Τεβερβιάνων*. Siehe §. 28. 13. 3 Beide Namen ſind verdorben. Siehe §. 32. 4. 4 Lies *τὸ Λόντο*, *τὸ Δόκλα*. Siehe §. 32. 5.

XXI. Dithmar, Biſchof von Merſeburg

(geb. 976; Biſchof 1008; geſt. 1018).

Dithmari Episc. Merseb. Chronicon. Ed. J. A. Wagner. Norimbergae. 1807. 4. p. 150. Monumenta Germaniae historica ed. Pertz. Hannov. 1839. f. V. 812.

Lib. VI. c. 16. Quamvis autem de hiis aliquid dicere perhorrescam, tamen ut scias, lector amate, vanam eorum superstitionem, ioanioremque populi istius executionem, qoi siot, vel unde huc veneriot strictim coodabo.

c. 17. Est urbs quaedam in pago Riedirierun, Riedegost nomine, tricorois, ac tres in se continens portas, quam nodiqoe silva ab incolis intacta et veoerabilis circomdat magna. Dnae ejusdem portae cnoctis iotroeontibos patent; tercia quae oricotem respicit et minima est, tramitem ad mare juxta positom et visu nimis horribile mnostrat. Io eadem est nil nisi faoum de ligno artificiose compositum, quod pro hasibus diversarum anstentntor cornibus beatiarum. Hujus parietes varise deorum dearumque imagines mirifice insculptae, nt cerneotibus videtor, cxterius ornant; interios aotem dii staot maonfacti, siogolis oomioibus inscolptis, galeis atque loricis terribiliter vestitl, qoorum primus Zuarasici dicitur, et pre ceteris a conctis geotilibus honoratur et colitor. Vexilla qooqoe eorum nisi ad expeditionem necessaria, et tnnc per pedites, hinc nullatenus moventur. Ad haec curiose tnenda ministri sunt specialiter ab iodigenis constitutl, qni com hnc idolis immolarc, seu iram eorundem placare cooveniunt, sedent hi dumtaxat, ceteris asstantibus, et invicem claoculum mussaotes terram cum tremore infodiunt, quo sortibus emissis rerum certitudinem dubiarum perquirant.

Quibus ficitis cespite viridi eas experientes equum, qui maximus inter alios habetur, et ut sacer ab his veneratur, super fixas in terram duorum cuspides hastilium, inter se transmissarum suppliei obsequio ducunt, et premissis sortibus, quibus id exploravere pries, per hunc quasi divinum denne auguruntur, et si in duabus hiis rebus par omne apparet, factis completur; sin autem, a tristibus populis hoc prorsus omittitor. Testatur idem antiquitas errore delusa vario, si quondo his saeva longae rebellionis asperitas immiscat, ut e mari predicte aper magnus et exodido deote e spumis luescente exeat, seque in voletabre delectatum terribili quassatione multis ostendat.

c. 18. Quot regiones suet in his partibus, tot templa habentur, et simulaera demonum singula ab infidelibus colnntur, inter quae civitas supramemorata principalem tenet monarchiam. Hanc ad bellum properantes saletant, illam prospere redeuntes muneribus debitis honorant, et quae placabilis hostia diis offerri a ministris debeat, per sortes ac per equum, sicut prefatus sum, diligenter inquiritur. Hominum ac sanguine peendem ineffabilis horum furor mitigatur. Hiis autem omnibus, qui communiter Leitici vocantur, domious specialiter eon presidet ullus. Unanimi consilio ad placitum suimet necessaria discutientes, in rebus efficiendis omnes concordant. Si quis vero ex comprovinciulibus in placito his contradicit, fustibus verberatur, et si forinsecus palam resistit, aut omnia incendio et continua depredatione perdit, aut in eorum presentia pro qualitate sua pecuniae persolvit quantitatem debitae. Infideles ipsi et mutabiles ipsi immutabilitatem ac magnam exigunt ab aliis fidem. Pacem abrasa crine supremo et eum gremio datisque affirmant dextris. Ad hanc autem perturbandam et facile pecunia corrumpuntur. Hii milites quondam servi, nostrisque indignitatibus tunc liberi, tali comitatu ad regem auxiliandum proficiscuntur. Eorum cum cultu consortia, lector, fugias, divinarum mandata scripturarum auscultando adimple, et fidem, quam Athanasius profitebatur episcopus, discens, memoriterque retinens, haec, quae supra memoravi, nil esse, probabis vereciter.

XXII. Adam von Bremen

(starb nach 1076).

M. Adami, historia ecclesiastica, in: E. Lindenbrogii Script. rer. germ. septentr., ed. Jo. A. Fabricius. Hamb. 1706. f.

Lib. II. cap. 10. Nos autem, quoniam medio Slavorum tractus incidit, non ab re arbitramur, si de natura et gentibus Slavaniae historico aliquid dicamus compendio .... Slavania igitur amplissima Germaniae provincia, a Wiculis incolitur, qui olim dicti sunt Wandali, decies major esse dicitur, quam nostra Saxonia, praesertim si Boemiam et eos qui trans Oddoram sunt Polanos, quia nec habitu nec lingua discrepant, in partem adjeceris Slavaniae. Haec autem regio cum sit armis, viris et frugibus opulentissima, firmis undique saltuum et fluminum termiois claeditur. Ejus latitudo est a meridie in boream, hoc est ab Albia flovio usque ad mare scythicum. Longitudo autem ille videtur, quae initium habet ab nostra Hammaburgensi parochia et porrigitur in Orientem, infinitis aucta spatiis, usque in Bulgariam, Ungriam et Graeciam. Populi igitur Slavorum sunt multi, quorum primi ab occidente confines Transalbianis sunt Weigri [1], eorum civitas Aldenburg maritima. Deinde sequuntur Obodriti, qui altero nomine Reregi vocantur, et civites eorum Magnopolis. Item versus nos Polabingi, quorum civitas Racisborg. Ultra quos Lingones sunt et Warnabi. Mox habitant Chizzini [2] et Circipani, quos a Tholosantibus et Retharis fluvius Penis separat, et civitas Dimine [3]. Ibi est terminus Hammaburgensis parochiae.

Cap. 11. Sunt et alii Slavorum populi, qui inter Albiam et Oderam degunt, sicut Heveldi qui juxta Haliolam[4] fluvium, et Doxani, Linbuzzi[5], Wiliui et Stoderani cum multis aliis. Inter quos medii et potentissimi omnium sunt Retharii, civitas eorum vulgatissima Rethre, sedes idoloiatriae. Templum ibi constructum est daemonibus magnum, quorum princeps Redigast. Simulacrum ejus auro, lectus ostro paratus. Civitas ipsa novem portas[6] habet, undique lacu profundo inclusa, pons ligneus transitum praebet, per quem tantum sacrificantibus aut responsa petentibus via conceditur .... Ad quod templum ferunt a civitate Hammaburg iter quatuor esse dierum.

Cap. 12. Ultra Leuticos, qui alio nomine Wilzi dicuntur, Oddora flumen occurrit, amnis ditissimus Slavaniae regionis. in cujus ostio, qua scithicas alluit paludes, nobilissima civitas Julinum[7] celeberrimam barbaris et Graecis, qui in circuitu, praestat stationem. De cujus praeconio urbis, quia magna quaedam et vix credibilia recitantur, volupe arbitror panes inserere digna relatu. Est sane maxima omnium, quas Europa claudit, civitatum, quam incolunt Slavi cum aliis gentibus Graecis ac Barbaris. Nam et advenae Saxones parem cohabitandi legem acceperant, si tamen christianitatis titulum[8] ibi morantes non publicaverint. Omnes enim adhuc paganicis ritibus aberrant, ceterum moribus et hospitalitate, nulla gens honestior aut benignior poterit inveniri. Urbs illa morcibus omnium septentrionalium nationum locuples nihil non habet jucundi aut rari. ibi est olla Vulcani, quod incolae graecum vocant ignem, de quo etiam meminit Solinus. Ibi cernitur Neptunus triplicis naturae, tribus enim fretis alluitur illa insula, quorum unum viridissimae ajunt esse speciei: siterum subalbidae. Tertius vero motu furibundo perpetuis saevit tempestatibus.

Cap. 13. Ab illis autem civitate brevi remigio ad urbem trahuntur Deminem[9], quae sita est in ostio Pesnis fluvii; ubi et Rhani habitant. ibi ad Semland provinciam, quam possident Pruzzi, navigatur. Iter ejusmodi est, ut ab Hammaburg vel Albis flumine VIII die per terram ad Julinum[10] pervenias civitatem. Nam si per mare navis ingrederis, ab Sliaswig vel Aldenburg, ut pervenias Jumiuem[11], ab ipsa urbe vela tendens XLIII die ascendens ad Ostragard Rusziae. Cujus metropolis civitas est Chine, aemula sceptri Constantinopolitani, clarissimum decus Graeciae. Sicut ergo praedictum est, Oddora flumen oritur in profundissimo Meraborum[12] salto, ubi et Albia fluvius principium sortitur, nec longis ab invicem spatiis, sed diverso currunt meatu. Alter enim, id est Oddora, vergens in boream, per medios Winulorum transit populos, donec perveniat ad Jumiuem, ubi Pomoranos dividit a Wilzis. Alter vero, id est Albis, in occasum ruens, primo impetu Boemos alluit cum Sorabis, medio cursu Paganos a Saxonia dirimit, novissimo alveo Hammaburgensem parochiam a Bremensi scindens, victor oceanum ingreditur Britannicum. Haec de Selavis et patria eorum .... dicta sufficiant.

De situ Daniae cap. 220—227. Hunc sinum Balticum multae circumsident nationes. Dani siquidem ac Sueones, quos Nordmannos vocamus, septemtrionale litus tenent, et omnes in eo insulas. Ad litus autem australe Slavi, Halsti aliaeque diversae incolunt nationes, inter quos praecipui sunt Welatabi, qui et Wilzi dicuntur. Dani vero et Suennes ceterique trans Daniam populi ab historicis Francorum omnes Nordmanni vocantur, cum tamen Romani scriptores ejusmodi vocent Hyperboreos, quos Marcianus Capella multis laudibus extulit. Itaque primi ad ostium praedicti sinus, in australi ripa versus nos Dani, quos Juthas appellant, usque ad Sliam lacum habitant. Unde incipiunt fines Hammaburgensis parochiae, qui per maritimos Slavorum populos longo tractu porriguntur usque ad Pauim fluvium, ibi limes est nostrae dioecesis. Inde Wilzi et Leutieli

sedes habeot, usque ad Odoram fluvium; trans Odoram autem comperimus degere Pomaranos. Deinde lotissima Polanorum terra diffonditur, cujos terminum dicunt in Razzia regnum conocoti. Haec est ultima et maxima Wionlorum proviocia, quae et finem illius facit sions. At vero a parte aquilonali revertentibus ad ostium baltici freti primi occurrunt Nordmanni; deinde Scooia promlnet, regio Danorum, et supra eam tenso limite Gothi habitant, usque ad Bircam, postea longis terrarum spatiis regnant Snoones, usque ad terram femioarum. Supra illos Wilzi, Mirri, Lami, Senti et Turei habitaro feruntur usque ad Rozziam. In qua demum finem habet Ille sions. Itaque latera illius pronti ab austro Slavi, ab aquilone Snodi possoderunt. Asserunt etiom periti locorum a Snconia terreatri via quosdam usque in Graeciam permoasse. Sed barbarae geotes, quae in medio sunt, hoc iter impodiunt, propteraa navibus tentatur perienlum.

Multae sunt insulae in hoc sinu, quas Dani et Snennes omnes habent in sua ditione, aliquas otiam Slavi tenent.

Illarom autem insularum, quae Slavis adjaecoot, iosigolores accepimus tres. Quarum prima Fembre vocatur. Haec apposita est Wagris. Altera est contra Wilzos posita, quam Rani vel Roni [12] possident, fortissima Slavorum gens, extra quorum sententiam de publleis robus nihil agi lex eat, ita illi metuuntur propter familiaritatem deorum vel potius daemonum, quos majori cultu ceteris venerontur. Amboe igitur hae losulae piratis et erueotiasimis latronibus plenae suot, qui et neminl pareunt ex transeuntibus. Tertia est illa quae Semlaod appollari solet, eootigua Razzis et Polonis: baoe lohabitant Sembi vel Prutzel, bomioes bumanissimi, qui obviam teodnot ad auxiliandum bis, qui in mari perielitantur, vel qui a piratis infestantur. Aurum argentumque pro minimo dueunt, pollibus abundant poregrinis, quorum odor nostro orbi lethiferum superbiae veneoom propioavit. Et illi quidem ut storeora haec ad nostram forte habent damoatlonem, qui per fas nefasque ad vestem anhelamus mortarinam, quasi ad summam beatitudinem. Itaque pro laocis idumentis, quae nos dicimus paldones, illi offerunt tam pretiosos martores. Multa ergo possent ex illis populis dici laudabilia in moribus, si solam Christi fidem haberent, cujus praodicatores imaoiter perseqnuntur. Apud illos colm Illustris Boemorum episcopus Adalbertus martyrio est corooatus. Usque bodie profecto inter illos, eum omnia communia sint nostris, solus aeceasus prohibetur lucorum ot fontium, quos antumant Christianorum polloi aecosau. Carnes etiam jumentorum pro cibo sumnot, quorum laeto vel ernoro utuntur in potu, ita ut inebriari dicaotur. Hominea coernlei faeie rubea et criniti, praeterea inaccessi paludibus, nullum inter se patl dominum volunt.

---

1 Al. Vagri. 2 Cbiziui. 3 Dymin. 4 Al. Haylam, al. Haloam, leg. Habolom. 5 Al. Loubuzi. 6 Al. partes. 7 Al. Jumae. 8 Al. cultum vel titulom. 9 Al. Diminem. 10 Al. Jumno. 11 Al. Jumnem. 12 Al. Maracorum. 13 Vet. Schol. Renoe. Insula est Runorum, vicina lucioe civitati, qui soli regem habent.

XXIII. Neſtor

(geb. 1056; geſt. um 1116).

Neſtors Jahrbuch, nach der Handſchrift des Mönchs Lawrentij, herausgegeben von Timkowſkij. Moſk. 1824. 4. Von anderen Ausgaben ſind benutzt: die nach der königsb. Handſchrift. St. Petersb. 1767. 4. (nach der korrekteren Leſeweiſe bei Schlözer und Arcybaſchew); die nach der nikon. Handſchr. St. Pet. 1767. 4.; das archangeler Jahrbuch. Moſk. 1781. 4.; das Jahrbuch mit der woſkreſener Handſchrift. St. Petersb. 1793. 4.; die Ausgabe nach der Sophienhandſchrift. St. Pet. 1795. 4.; Sophienjahrbuch, Ausg. Strojews. Moſk. 1820. 4.; das

lithauiſche und ruſſiſche Jahrbuch, Ausg. von Daniłowitſch. Wilna 1827. 8.; W. N. Tatiſchtſchew, ruſſiſche Geſchichte. Moſk. 1768. 4.; Schlözer, Neſtor. Götting. 1802. 8.; Mütler, Neſtor. Berl. 1812. 8.

Str. 2. Аркадъ, иншроньа, илюрикъ, словѣне[1], лухтаи.... до понетьского моря на полъноцныа страны: дунаи, дънѣстръ и кавкансинскиа горы, рекше оугорьски, и оттудъ доже и до дънѣпра; и прочаа рѣки: десна, пръпеть, двина, волховъ, волъга, иже идеть на встокъ в часть снмову. в афетовѣ же части сѣдать: русь, чюдь, и вси азыци, мерѣ, мурома, весь, моръдва, заволочьскиа чюдь, перьма, печерь, ямь, оугра, литва, зимѣгола, корсь, сѣтьгола[2], любь. ляхове же, и пруси, и чюдь присѣдать к морю варяжьскому. по семуже морю сѣдать варязи сѣмо ко въстоку до предѣла снмова, по томуже морю сѣдать къ западу до земль аглиански[3] и до волошьски. афетово бо и то колѣно: варязи, свеи, норъмане[4], гъти[5], русь, аглиане, галичане, волъхва[6], римляне, нѣмци, корлязи, вельдици, фрагове и прочии.

Str. 3. Отъ сихъ же ·о· и ·в· языку высть языкъ словѣнескъ отъ племени афетова илюрци[7], еже суть словѣне. по многѣхъ же времанѣхъ сѣли суть словѣни по дунаеви, гдѣ есть нынѣ оугорьска земля и волгарьска. отъ тѣхъ словѣнъ разидоша са по землѣ и прозваша са имены своими, гдѣ сѣдше на которомъ мѣстѣ. яко пришедше сѣдоша на рѣцѣ имянемъ марава[8] и прозваша са морава, а другии вси нарекоша са; а се тиже словѣни: хровате вѣлии, и серевъ, и хорутане. волохомъ[9]

Anm. Zu Grunde gelegt iſt die lawrentiſſche Handſchrift von 1377, Ausg. von Timkowſkij in Moſk. 1824. 4., mit Verbeſſerungen einiger Stellen nach anderen Ausg. und Handſchr., ſowie auch mit Scheidung des a und ıa, die von den Ruſſen vermiſcht werden. Vrgl. §. 11. 3—5., §. 28. 1—14. u. a.

1 Das Wort „Slowĕne“ findet ſich nicht in den griech. Quellen (Georg. Synk., Chron. Paſch., Georg. Kedren. u. ſ. w.), woraus Neſtor dieſe Kosmographie geſchöpft hat, zum Beweiſe dafür, daß er es ſelbſt als Erklärung zum Worte Iljurik hinzugefügt hat. Siehe weiter unten Anm. 7 u. 14. 2 So in allen Handſchr., irrig ſtatt Lèigola, wie in der That die pſkower Handſchr. zum J. 1341 u. a. bietet. 3 In anderen Ausg. Aglansky, Agljansky und gleich darauf Agljane, richtiger. 4 So das woſkreſ. und das Sophienjahrbuch. Im lawrent. und bei Tatiſchtſchew Urmane. Im nikon. Murmanija. 5 Aufgenommen aus dem woſkreſ., nik. und Sophienjahrb. Im Lawr. fehlt dies Wörtchen. 6 Im nik., woſkr. und Sophienjahrb. Wolosi, bei Tatiſcht. Wlochi. 7 So oder ılюрицı iſt zu leſen. Siehe Dobrowſky und Müller, Neſtor S. 182 Anm. 9 und vrgl. §. 11. 3. In allen Handſchriften verdorben; in der lawrent. нарıцı, in anderen хорıцı, хорıцы, хорвıцı, хорѣıцы, ихорıцı, иховерıцı (!) — in vielen mit Hinzufügung des Wortes нарıцаемıи, was vielleicht in den Text gehört. Aehnlich ſteht in der nikon. Handſchrift ſtatt лютичи geſchrieben наутичи! Die Richtigkeit der Lesart Iljurei tritt durch Vergleichung der Stellen oben Anm. 1 und unten Anm. 14 über allen Zweifel erhaben als geſichert hervor. 8 In anderen Ausgaben Morawa und gleich darauf Morawě. 9 So die königsb. und nik. Hdſchr., in der lawrent. Wolchom, im Sof. Wremenik Wol'chom, woſkreſ. Wolochowom. In der Soph. und woſkreſ. Handſchr. Wolotom, bei Tatiſchtſchew Wolotam falſch.

бо нашедшемъ на словѣни на дунаискиа, сѣдшемъ въ нихъ и насилающемъ имъ, словѣни же сви пришедше сѣдоша на вислѣ и прозваша са лихове; а отъ тѣхъ лиховъ прозваша са полиане, лихове другии лутичи, ини мазовшане, ини поморяне. такоже и ти словѣне пришедше и сѣдоша по днѣпру, и нарекоша са полиане; а другии древляне, зане сѣдоша въ лѣсѣхъ; а другии сѣдоша между припстью и двиною, и нарекоша са дреговичи; рѣчьки ради, иже втечеть въ двину, имаемъ полота, отъ сеа прозваша са полочане. словѣни же сѣдоша около езера илмеря, прозваша са своимъ имаемъ, и сдѣлаша градъ, и нарекоша и новъгородъ; а другии сѣдоша по деснѣ, и по семи, и по сулѣ, и нарекоша са сѣверь. тако разиде са словѣньскии азыкъ; тѣмже и грамота прозва са слосѣньскаа.

Str. 6. и по сихъ братьи держати почаша родъ их кнаженье в полѣхъ; в деревлѣхъ свое, а дреговичи свое, а словѣни свое в новѣгородѣ, а другое на полотѣ, иже полочане. отъ нихъ же кривичи, иже сѣдять наверхъ волги, а наверхъ двины и наверхъ днѣпра, ихже градъ есть смолиньскъ; тудо бо сѣдять кривичи. тамже сѣверь отъ нихъ [10]. а на бѣлѣ озерѣ сѣдять весь, а на ростовьскомъ озерѣ мери, а на клещинѣ озерѣ мери же. по оцѣ рѣцѣ, гдѣ потече в волгу, мурома азыкъ свои, и черемиси свои азыкъ, мордва свои азык. се во токмо словѣнескъ азыкъ в руси: полиане, деревляне, новгородьци, полочане, дреговичи, сѣверь, вятичане, зане сѣдоша по вугу, послѣже вельмяне. а се суть ини азыци, иже дань дають руси: чюдь, мери, весь, мурома, черемись, мордва, перь, печера, ямь, литва, зимигола, корсь, норова, либь; си суть свои азыкъ имуще отъ колена афетова, иже живоуть въ странахъ полуночных.

Str. 7. и живяху в мирѣ поляне, и деревляне, сѣверь, вятичи [11], и радимичи, и вятичи, и хорвате. дулѣби живяху по вугу, гдѣ нине вельмяне, а оуличи [12] и тиверьци сѣдяху по днѣстру, присѣдяху къ дунаеви; бѣ множьство их, сѣдяху во по днѣстру или до мори, суть гради их и до сего дне; да то са зваху отъ грекъ великаа скуфь.

---

10 So ſcheiden wir. Sewer iſt hier Name eines Volkes. §. 28. Bd. II. S. 129 Anm. 1. In der königsb. und lawrent. Handſchr. fehlt a, welches im Sof. Wrem. in der Handſchrift ſich findet. In der nikon. Handſchr. Taže na sewer ot nich sedjat, a na B., falſch, am beſten vielleicht bei Tatiſchtſchew Taže Sěwera osobuo po Desně, na B. u. ſ. w. 11 Aufgenommen aus der woſkreſ., nik. Handſchrift, dem Sof. Wrem., Tatiſch., Schlözer; in der lawr. und königsb. Handſchr. fehlt es. 12 So verbeſſern wir, in Rückſicht auf die weiter folgende Stelle (S. 15, wo jedoch Timkowſkij irrig Suliči ſtatt s Uliči abgedruckt hat); in der lawrent. und königsb. Handſchr. Ulući, in anderen verſchieden, Lutići. Ljutići, Lučiti u. ſ. w.; aber im Sof. Wrem. zum J. 862 Ugliči, zu 914 Ugleci, in der archang. Handſchr. Ulici. Siehe §. 28. Bd. II. S. 131 — 132.

Str. 15. И вѣ овладаа олегъ полѧны, и деревлѧны, сѣверены, и радѧничи, а с ѵличи и тиверци имяше рать.

Str. 16. Бѣ единъ азыкъ словѣнескъ: словѣни, иже сѣдяхѫ по дунаеви, ихже прїяша оугри, и марава, чеси, и ляхове, и полѧне, иже нынѣ зовомая русь. сиѧ во первое преложены книги маравѣ, иже прозва са грамота словѣньскаѧ, иже грамота есть в русѝ и в волгарѣхъ дунаискихъ.

Str. 17—18. Тѣмже словѣньскѫ азыкѫ оучитель есть апъдронигъ апостолъ; в моравы во ходїлъ и апостолъ павелъ; и оучилъ ту; ту во есть илюрикъ[13], егоже доходилъ апостолъ павелъ[14]: ту во вѣша словѣне первое.

Въ лѣто 6501 иде олегъ на грекы, а игоря остави въ киевѣ; поа же варягъ мноѕество, и словѣни, и чюди, и кривичи, мери, и полѧны, и сѣверы, и деревлѧны, и радѧничи, вятичи, и хорвати, дулѣбы и тиверци, иже сѫть словѣне[15]: си зваху са отъ грекъ великаа скуѳїа.

Ueberſetzung nach dem obigen Texte.

S. 2. Arkadien, Japironien (Epirus), Illyrien, Slowjenien [1], Lychitaja.... bis nach dem ſchwarzen Meere gen Norden hin ſind: die Donau, der Dnieſter und die kaukaſiſchen Gebirge, welche ugriſche genannt werden und von da wieder nach dem Dniepr; ſowie die übrigen Flüſſe: Deßna, Pripjet, Düna, Wolchow, Wolga, welche gegen Oſt nach Sems Antheil hin ſtrömt. In Japhets Antheile ſiedeln: Ruſſen, Tſchuden und alle die Völker, Merjer, Muromer, Weßen, Mordwinen, die Tſchuden jenſeits des Wolok, Permier, Petſcheren, Jamer, Ugrer, Lithauer, Simjegoler, Kuren, Sjatgeler [2], Ljuben; auch Ljachen, Preuſſen und Finnen ſitzen am warägiſchen Meere; an dieſem Meere wohnen die Waräger gegen Oſten hierher bis zur Grenze Sems; an dieſem Meere ſitzen ſie weſtwärts bis nach England [3] und Wolochien. Japhetiſchen Geſchlechts ſind auch: Waräger, Sweien, Nurmanen [4], G'ten [5], Ruſſen, Agnianer (Engländer), Galitſchaner (Gallier), Wolchwer [6], Römer, Deutſche, Korljaken, Wendizer (Venetianer), Friagower (Franken) und die Uebrigen.

S. 3. Von dieſen zwei und ſiebenzig Völkern war eins das ſlawiſche Volk, von Japhets Stamme, Illyrier [7], welche Slawen ſind. Nach langen Zeiten haben Slawen an der Donau ſich feſtgeſetzt, wo jetzt ugriſches und

---

13 Was folgt, iſt aus anderen Ausgaben aufgenommen; denn in der lawrent. Handſchr. iſt eine Lücke von einigen Blättern. 14 Der Satz: i učil tu — apostol Pawel, fehlt im Soph. Jahrb. und in der woſkr. Handſchr., weil der unaufmerkſame Abſchreiber vom erſten „apostol Pawel" auf das andere überſprang. Statt „dochodil" in der königsb. Handſchrift und bei Tatiſchtſchew „došel". Hier wiederum Iljurik = Slowène! Vrgl. Anm. 1 und 7. 15 So verbeſſere ich; in der Handſchrift verdorben: in der königsb., nikon., Polet. толковины, im Sophienjahrbuch толковины, bei Tatiſchtſchew толковини, in der woſkr. Handſchrift тлъкованыи. In der Soph. und ruſſ. Chronik bei Danilowitſch iſt der ganze Satz: iže — Skufija ausgelaſſen. Strojew lieſt Wolynjane, mit Rückſicht auf das vorhergehende Bužane poslèdže Wolynjane, Dulèpi gdě nynè Wolyňane; indeß etwas weiter oben wurde auch geſagt: primučiša Dulèby, sušèaja Slowèny, die Entſtehung des Wortes толковини läßt ſich am leichteſten begreifen durch Abtrennung des Buchſtaben т von сут' und Verwechſelung des anfangenden с in словѣни, kleinruſſ. словини, mit о.

bulgariſches Land iſt; dieſe Slawen zerſtreuten ſich auf der Erde und nannten ſich nach ihrem jedesmaligen Wohnſitze. So kamen ſie und ſetzten ſich am Fluſſe Morawa[8] feſt und nannten ſich Morawer (Mährer), andere aber nannten ſich Tſchechen; auch folgende ſind Slawen: die weißen Chrowaten und die Serben, und die Chorutaner. Als aber die Wolochen[9] auf die Donauſlawen einen Angriff machten, ſich bei ihnen feſtſetzten und Gewalt gegen ſie übten: zogen jene Slawen an die Weichſel, ließen ſich dort nieder und nannten ſich Ljachen; und von dieſen Ljachen nannten ſich einige Poljanen, andere Ljutitſcher, andere Maſowier, andere Pommern. Von dieſen Slawen zogen nun welche nach dem Dniepr hin, ſiedelten ſich dort an und nannten ſich Poljanen; Andere nannten ſich Drewljaner, weil ſie in Wäldern ſich niederließen; und Andere nahmen zwiſchen Pripjet und Düna Sitze und nannten ſich Dregowitſcher; des Fluſſes wegen, welcher in die Düna mündet, mit Namen Polota, nannten ſich Andere Polotſchaner. Slawen ſetzten ſich auch am Ilmenſee feſt und führten ihren Namen und erbauten eine Stadt und nannten ſie Nowgorod; Andere wohnten an der Deſſna, am Sem und der Sula, Sjewerier ſich nennend. Alſo hat ſich zerſtreut das ſlawiſche Volk; hiervon erhielt auch die ſlawiſche Schrift ihren Namen.

S. 6. Nach dem Tode dieſer Brüder begann ihre Nachkommenſchaft in den Ebenen zu herrſchen; ſie herrſchten in Dörfern, ſo die Dregowitſcher, ſo die Slowenen in Nowgorod, ſo die Polotſchanen in Polota; von dieſen kamen die Kriwitſcher, welche oberhalb der Wolga und oberhalb der Düna und des Dniepr ſitzen, deren Burg Smolenſk iſt; da nämlich wohnen die Kriwitſcher; ein Theil derſelben ſind die Seweraner[10]. Am Bjelo Oſero (Weißenſee) ſitzen die Weſſen und am roſtower See die Merier und am See Kleſchtſchina ebenfalls die Merjer; am Fluſſe Oka, da, wo er in die Wolga mündet, die Muromer, ſie haben eine (eigene) Sprache, ſowie die Tſcheremiſſen und die Mordwinen. Die ſlawiſche Sprache in Rußland herrſcht allein: bei den Poljanen, Drewljanern, Nowgorodern, Polotſchanern, Dregowitſchern, Sjeweranern, Bužanern, welche am Bug wohnten, endlich den Wolynern. Die anderen Völker, welche an Rußland Tribut zahlen, ſind: die Tſchuden, die Merjer, die Weſſen, die Muromer, die Tſcheremiſſen, die Mordwinen, die Permier, die Petſcheren, die Jamer, die Lithauer, die Simigoler, die Koren, die Norower, die Liben; dieſe Völker, welche ihre Sprache von Japhets Stamme haben, wohnen in den nördlichen Gegenden.

S. 7. Und es lebten im Frieden die Poljanen und die Derewljaner, die Sjeweraner, die Bužaner[11] und die Radimitſcher und die Wjatitſcher und die Chrwaten. Die Duljeber wohnten den Bug entlang, wie gegenwärtig die Wolinjianer, aber die Ulitſcher[12] und Tiwerzer ſaßen am Dnieſter bis zur Donau hin; ihre Zahl war groß und wohnte am Dnieſter, nach dem Meere zu; es giebt noch heutigentags Veſten derſelben; daher der griechiſche Name für Großſkythien (великая скуѳь).

S. 15. Und Oleg gebot über Poljanen, Drewljaner, Sjeweraner und Radimitſcher; mit den Ulitſchern und Tiwerzern war er im Kampfe begriffen.

S. 16. Es iſt ein ſlawiſches Volk: die Slawen, welche an der Donau hin ſiedelten, und die Mährer, Tſchechen und Ljachen, und die Poljanen, welche gegenwärtig Ruſſen genannt werden. Für dieſe wurde in Mähren zuerſt ein Buch überſetzt, die Schrift wird die ſlawiſche genannt und findet ſich in Rußland und in Bulgarien an der Donau.

S. 17—18. Lehrer dieſes ſlawiſchen Volkes iſt Andronikos; nach Mähren kam der Apoſtel Paulus, und lehrte da; dort nämlich iſt Illyrien[13], wohin der Apoſtel Paulus gelangt iſt[14]: dort waren die früheſten Slawen.

Im Jahre 6412 zog Oleg gegen die Griechen und ließ den Igor in Kiew zurück; er verſammelte eine Menge von Warägern ſowie Slawen, und Tſchuden und Krimitſcher, Merjer, und Poljanen und Sjeweraner und Derewljaner und Radimitſcher, Wjatitſcher, und Chorwaten, Duljeber und Tiwerzer, welche Slawen ſind[15]; deren Land die Griechen Groß-Skythien genannt haben.

XXIV. Helmold

(ſchrieb um 1168; ſtarb um 1170).

Helmoldi Presb. Bosov. Chronica Slavorum. Ed. Henr. Bangertus. Lubecae 1659. 4.

L. I. cap. 1. Operae pretium existimo in conscriptionis hujus introitu aliqua de Slavorum provinciis, natura, moribus, historico praelibare compendio, quantis scilicet ante conversionis gratiam errorum nexibus impliciti fuerint, ut per quantitatem morbi facilius agnoscatur efficacia divini remedii. Slavorum ergo populi multi sunt, habitantes in littore Baltici maris. Sinus hujus maris ab occidentali Oceano orientem versus porrigitur, appellatus ideo Balticus, eo quod in modum baltbei longo tracta per Scythicas regiones tendatur usque in Graeciam. Idemque mare barbarum seu pelagus Scythicum vocatur, a gentibus, quas alluit, barbaris. Hoc mare multae circumsedent nationes. Dani siquidem ac Sueones, quos Northmannos vocamus, septentrionale littus et omnes in eo obtinent insulas. At littus australe Slavorum incolunt nationes, quorum ab oriente primi sunt Ruzi, deinde Poloni, habentes a septentrione Pruzos, ab austro Bojemos, et eos qui dicuntur Morabi sive Carinthi, atque Sorabi. Quodsi adjeceris Ungariam in partem Slavoniae, ut quidam volunt, quia nec habitu nec lingua discrepat, eousque latitudo Slavicae linguae succrescit, ut paene careat aestimatione. Omnes hae nationes, praeter Pruzos, Christianitatis titulo decorantur. Dia enim est ex quo Ruzia credidit. Russia autem vocatur a Daais Ostrogard, eo quod in oriente positus, omnibus abundet bonis. Haec etiam Chunigard dicitur, eo quod ibi sedes Hunnorum primo fuerit. Hujus metropolis civitas est Chue. Quibus autem doctoribus ad fidem veneriut, minime compertum habeo, nisi quod in omnibus observantiis suis Graecos magis quam Latinos imitari videntur.

Nam Racenum mare brevi in Graeciam transmittit. Pruzi necdum lumen fidei cognoverunt, homines multis naturalibus bonis praediti, humanissimi ergo necessitatem patientes, qui etiam obviam tendunt his, qui in mari periclitantur, vel qui a piratis infestantur, et subveniunt eis. Aurum et argentum pro minimo ducunt. Pellibus abundant peregrinis, quarum odor letbiferum nostro orbi superbiae venenum propinavit. Et illi quidem uti stercora haec habent, ad nostram credo damnationem, qui ad marturinam vestem anhelamus, quasi ad summam bentitudinem. Itaque pro laneis indumentis, quos nos apellamus faldoaes, illi offerunt tam preciosos martures. Multa poterant dici de hoc populo laudabilia in moribus, si haberent solam fidem Christi, cujus praedicatores immaniter persequuntur. Apud illos martyrio coronatus est illustris Boemiae Episcopus, Adelbertus. Usque hodie profecto inter illos, cum cetera omnia communia sint cum nostris, solus prohibetur accessus lucorum et fontium, quos autumant pollui Christianorum accessu. Carnes jumentorum pro cibo sumunt, quorum lacte vel cruore utuntur in potu, ita ut inebriari dicantur. Homines bi cerulei, facie rubea et criniti. Praeterea inaccessi paludibus, nullum inter se dominum pati volunt. Ungarica gens validissima quondam et in armis strenua, ipsi etiam Romano Imperio formidolosa. Nam post Hunorum atque Danorum strages, tertia Ungarorum desaeviit irruptio, omnia finitima regna vastans atque collidens. Collecto enim immenso exercitu, bellica manu omni Bavaria sive Suevia potiti sunt. Praeterea loca Rheno contigua depopulati sunt: Saxoniam quoque usque ad oceanum Britannicum igne atque cruore compleverunt. Quantis autem Imperatorum laboribus et Christiani exercitus dispendio subuervati fuerint et divinis legibus subacti, multorum habet notitia, et publicae loquuntur historiae. Cariutbi confines sunt Bavaris, homines divino cultui dediti, nec est ulla gens honestior, et in cultu Dei et sacerdotum veneratione

devotior. Boemis habet regem et viros bellicosos, plena est ecclesiis et religione divina. In duos disterminatur episcopatus, Pragensem et Olomucensem. Polonia, magna Slavorum provincia, cujus termicum in Ruziae regnum dicunt connecti. Et dividitur in octo episcopatus. Quondam habuit regem, nunc autem ducibus gubernatur. Servit et ipsa, sicut Boemis, sub tributo Imperatoriae majestati. Est autem Polonis atque Boemis eadem armorum facies et bellandi consuetudo. Quoties enim ad externa bella vocantur, fortes quidem sunt in congressu, sed in rapinis et mortibus crudelissimi: non monasteriis, non ecclesiis, aut coemiteriis parcunt. Sed nec alia ratione extraneis bellis implicantur, nisi conditionibus admissis, ut substantiae, quas sacrorum locorum tultio vallaverit, direptionibus publicentur. Unde etiam contingit, ut propter aviditatem praedarum, amicissimis saepe abutantur ut hostibus, ob quod rarissime ad quaslibet bellorum necessitates adsciscuntur. Haec de Boemis atque Polonis et ceteris orientalibus Slavis dicta sufficiant.

Cap. 2. Ubi ergo Polonis finem facit, pervenitur ad amplissimam Slavorum provinciam, eorum qui antiquitus Vandali, nunc autem Winithi sive Winuli appellantur. Horum primi sunt Pomerani, quorum sedes pertendantur usque ad Odoram. Est autem Odora ditissimus amnis Slavicae regionis, et oritur in profundissimo saltu Marahorum, qui sunt ab oriente Boemiae, ubi et Albia sortitur principium. Nec longis ab invicem distant spaciis, sed diverso currunt meatu. Albis enim in occasum ruens, primo impetu Boemos alluit cum Sorabis, medio cursu Slavos dirimit a Saxonibus, novissimo Hammenburgensem dividens parochiam a Bremensi, victor Oceanum ingreditur Britannicum. Alter flavius, id est Odora, vergens in Boream, transit per medios Vinulorum populos, dividens Pomeranos a Wilzis; in cujus ostio, qui Baltieum alluit pelagus, quondam fuit nobilissima civitas Vinneta, praestans celeberrimam stationem barbaris et Graecis, qui sunt in circuitu. De cujus praeconio orbis, quia magna quaedam et vix credibilis recitantur, libet aliqua commemorare, digna relatu. Fuit sane maxima omnium quas Europa claudit civitatum, quam incolunt Slavi cum aliis gentibus permixtis, Graecis et Barbaris. Nam et advenae Saxones parem cohabitandi licentiam acceperunt, si tantum Christianitatis titulum ibi commorantes non publicassent. Omnes enim, usque ad exeidium ejusdem urbis, paganicis ritibus oberrarunt Ceterum moribus et hospitalitate nulla gens honestior aut benignior potuit inveniri. Civitas illa mercibus omnium nationum locuples, nihil non habuit jucundi aut rari. Hanc civitatem opulentissimam quidam Danorum rex, maxima classe stipatus, funditus evertisse refertur. Praesto sunt adhuc antiquae illius civitatis monumenta. Ibi cernitur Neptunus triplicis naturae. Tribus enim fretis alluitur illa insula, quorum ajunt unum viridissimae esse speciei, alterum subalbidae, tertium motu furibundo perpetuis saevit tempestatibus.

Sunt et alii Slavorum populi, qui inter Albiam et Odoram degunt, longoque sinu ad Austrum protenduntur, sicut Heruli vel Heveldi, qui sunt juxta Haholam fluviam, et Doxam, Lenhozi, et Wilini, Stodorani, cum multis aliis. Post Odorae igitur leuem meatum, et varios Pomeranorum populos, ad occidentalem plagam occurrit Winulorum provincia, eorum qui Tholenzi sive Redarii dicuntur. Civitas eorum vulgatissima Rethre, sedes idolatriae. Templum ibi magnum constructum daemonibus, quorum princeps est Redegast. Simulacrum ejus auro, lectus ejus ostro paratus. Civitas ipsa novem habet portas, undique lacu profundo inclusas. Pons lignens transitum praebet, per quem tantum sacrificantibus aut responsa petentibus via conceditur. Deinde venitur ad Circipanos et Kyzinos, quos a Tholenzis et Rederis separat flumen Panis et civitas Dimine. Kyziul et Circipani eis Panim, Tholenzi et Redari trans Panim

habitant. Ill quatuor populi Wilzi sive Lutici apellantur. Ultra illos sunt Linguones et Wornuwi. Hos sequuntur Obotriti, civitas eorum Miklinburgk. Inde versus nos Polabi, civitas eorum Racisburg. Inde transitur fluvius Travena in nostram Wagirensem provinciam. Civitas hujus provinciae quondam fuit Aldenburg maritima. Sunt et insulae Baltici maris, quae incoluntur a Slavis, quarum una Vemere vocatur. Haec opposita est Wagiris, ita ut videri possit Aldenburg. Altera insula longe major est, contra Wilzos posita, quam incolunt Runi, qui et Rugiani, gens fortissima Slavorum; qui soli habent regem, extra quorum sententiam nihil agi de publicis rebus fas est, adeo metuuntur propter familiaritatem deorum, vel potius daemonum, quos majori prae ceteris cultura venerantur. Hi ergo sunt Winulorum populi, diffusi per regiones et provincias et insulas maris. Omne enim hoc hominum genus idololatriae cultui deditum, vagum semper et mobile, piraticas exercentes praedas, ex una parte Danis, ex altera Saxonibus infestum. Saepius ergo multisque modis magnorum Imperatorum atque sacerdotum solertia tentatum est, si gentes istae rebelles et incredulae possent aliquatenus ad agnitionem divini nominis et credulitatis gratiam adduci.

XXV. Der Exarch Johann (890—922) und der Mönch Chrabr (im X.—XI. Jahrhundert).

Joann Exarch Bolgurskij. Izslèdowanije objasnjajuščeje istoriju slowenskago juzyka i literatury IX i X stolètij. Napisano Konstantinom Kalajdowičem. Moskwa 1824 f. (Johann, der bulgariſche Exarch. Eine Unterſuchung zur Aufhellung der Geſchichte der ſlawiſchen Sprache und Literatur im IX. und X. Jahrhundert. Von Konſtantin Kalajdowitſch.

A. **Johanns des Exarchen Theologie,** in einer ruſſiſchen Handſchrift aus dem Anfange des XII. Jahrhunderts. Bei Kalajdowitſch S. 129.

Поисѣже оубо сватыи человѣкъ божии къстатинъ, философъ рекъ, многы трудъı прии, строи писмена словѣньскыихъ книгъ, и отъ евангелиа и апостола прѣлагаи изворъ: еликоже достиже, живъıи въ мирѣ семь тъıмьнѣмь, толикоже прѣложь прѣстоуни въ весконьчьнъıи[1] свѣтъ приатъ дѣлъ своихъ мьздоу. съ силь[2] же съı и оставль іего въ житии семь великъıи божии архиепископоуи меѳодии, братъ іего, прѣложи иса оуставъıша книгъı ·х· отъ елиньска азъıка, иже іесть гръчьскъ, въ словѣньскъ.

1 So nach den beiden wolokolamer Handſchriften; in jener der Synode irrig весконьцан. 2 In der Handſchrift der Synode сиıи, irrig; in der wolok. iſt dieſer Satz verändert.

B. **Des Mönches Chrabr: über die Buchſtaben,** aus einer bulgariſchen Handſchrift von 1348. Bei Kalajdowitſch S. 189. 191—192.

Прѣжде оубо словѣне не имѣхѫ книгъ[1], нѫ врътами и рѣзами[2] чьтѣхѫ и гатаахѫ[3], погани сѫще. кръстивше же са, римьскыим[4] и гръчьскыим писмены нѫждаахѫ са писати словѣньскѫ[5] рѣчь безъ оустроениа. нѫ како можеть са словѣньскы[6] писати добрѣ гръчьскыим писмены: богъ, или животь, или хлѣбъ. или црьковь, или чаанье[7], или широта[8], или мдъ, или ѫдоу[9],

или юность, или языкъ и инаа подобнаа сиѣ. и тако вѣшж многа лѣта. потомже словѣколюбецъ богъ, строи всѣ и не оставлѣж словѣча рода безъ разоума, нж вьса къ разоумоу привода и спасению, помиловавь родъ словѣчь [10], посла имь сватаго костантина философа, нарицаемаго кирила, мужа праведна и истинна [11], и сътвори имъ л· писмена и осмь, сова же по словѣньстѣи рѣчи ....

Аще во въпросиши книгьупа гръчьскыа, глаголя: кто вы есть писмена створилъ, или книгы прѣложилъ, или въ кое врѣмя? то рѣдьци отъ нихъ вѣдать. ащели въпросиши словѣньскыа воукара [12], глаголя: кто вы писмена створилъ есть, или книгы прѣложилъ? то вьси вѣдать, и отвѣщавше рекжть: сватыи костантинъ философъ, нарицаемыи кирилъ, тъи намь писмена створи и книгы прѣложи, и месодие братъ его [13]. к аще въпросиши: въ кое врема? то вѣдать и рекжть: ико [14] въ врѣмена михаила царѣ гръчьскаго [15], и бориса кназа блъгарьскаго [16], и растица кназа моравьска [17], и коцелѣ кназа блатеньска, въ лѣто [18] же отъ създаниа въсего мира ϛϛτιг·

Anm. Chrabrs Schrift wurde zuerſt in Wilna zwiſchen 1575—1580 (ein Exemplar in der Bibliothek des Grafen Noſtiz in Prag), ſodann in Moſkau 1637, in Supraſl 1781 u. a. gedruckt.

1 In dem Drucke von 1557 писмень. 2. Im Drucke нарѣзаньи. 3 Im Drucke гадаху; ſiehe aber bei W. St. Karadžić' ſerb. Wörterbuch sub voce Gatati. 4 Aus den Drucken; in der Handſchrift рушьскаи. 5 Aus dem Drucke; in der Handſchrift нажлаахѫ са словѣньска, falſch. 6 Aus den Drucken; in der Handſchrift fehlt es. 7 In Drucken findet ſich hinzugeſetzt: или словѣкъ. 8 In den Drucken noch: паки щедроты. 9 In den Drucken: оудъ. 10 In den Drucken: словѣньскыи, vielleicht paſſender. 11 In den Drucken kommt noch и свата. 12 In den Drucken словенскыхъ букваренъ. 13 In den Drucken findet ſich die Zugabe: епископъ моравьскыи. 13 In den Drucken: но седмомъ соворѣ въ ·ѧд· лѣто, irrig. 15 In den Drucken findet ſich der Zuſatz: и матере его еводоры, ижѥ правовѣрнѹю вѣрѹ оутвердиста. 16 In den Drucken: блъгарска. 17 So in den Drucken; in den Handſchriften морьска, irrig. 18 Aus den Drucken; in der Handſchrift въ лѣта.

XXVI. Kreiſe der Völker und Sprachen.

Dieſes Völkerverzeichniß iſt einer Handſchrift der Metropolitenbibliothek in Karlowitz entnommen. Jene Handſchrift enthält Johann Chriſoſtomos' Erklärung zur Epiſtel Pauli an die Hebräer, Antiochos Sethos' Parabeln und Fabeln, Antiochos' Pandekten und einige andere Kleinigkeiten. (Siehe wiener Jahrb. d. Liter. 1831. Hft. 53. Anz. Bl. 29. S. 79). Im Ganzen ſind es 329 Blatt Papier in 4. Obwohl dieſe Handſchrift erſt zu Ende des XIV. oder Anfang des XV. Jahrh. geſchrieben worden iſt, ſo bezeugen doch nichtsdeſtoweniger viele Stellen darin, namentlich das nachfolgende Völkerverzeichniß, durch ihren Inhalt einen viel früheren bis etwa gegen das Ende des XII. oder Anfang des XIII. Jahrhunderts hinausreichenden Urſprung deſſelben.

Зде како сѫть части азыкомь и котори есть.

фрѧгъ [1] есть лѣвь. алмаининъ сорель. сарацининъ вепрь. тоурчинъ бьіа.. ирлѣнинъ коуцерь. индіанинъ голѣвь. сирїа-

нѣнь или нагомѧдрь рыва. вверинь [2] овєнь. татаринь загара [3]. комонинь пардось. роусинь видра. литвань тоурь. бльгаринь выкь. влахь котка. срьбинь влькь. вѧгринь рись. хѣзинь [4] звѣрина. иснь [5] єлєнь. сасинь пастоухь [6]. нѣмыць сврака. уєхь норець [7]. єврєинь звѣрь. арванасинь вєвръ. єгунтєнинь козель. хоунавь [8] заєць. сакоулатинь [9] канѣ. чєркєсь биволь. персѣнинь жеравь или врань. харватинь аспида или сова. цанонь [10] ажь. грькь лисица.

Вьсѣхь азыкь сѧть ·ов· и половина єсть цаконскы. и имѧть книгъ [11] ·кв· православныхь азыкь єсть. ·в· и имѧть ·г· книгы. грьчєска, вверска и бльгарска. половѣрныхь [12] азыкь сѧть ·ві· и книгы имѧть ·в· фрѧнжска, алманска, вѧгрьска, чешска, ляхєнска. невѣрныхь книгъ ·д· єврєнска, тоурска, саракїнска, арапска.

Anm. Die Vergleichung der Menſchen mit Thieren iſt bei jungen, der Natur noch naheſtehenden Völkern überaus beliebt. Die Kaſaner nennen die Perſer, die Illyrier die Türken Schlangen, Drachen. Die Großruſſen nennen die Kleinruſſen ſpottweiſe coebli (alauda, cristata, gallina cr.), Letztere die Erſteren kacapi, d. h. Böcke. Aus Spottnamen bilden ſich Eigennamen. Vor Alters hießen die Neuren, ſpäter die Weleten, noch ſpäter die Maſowier anderweit Wölfe. Die Namen Wargus und Kurd bedeuten gleichfalls ſoviel wie Wolf. Ueber die Namen der Kaſchuben, Lutizer, Suſler leſe man in den betreffenden Stellen des Werkes nach. Hier bemerken wir, daß ſtatt suslik die Altruſſen susol, сусолъ, hyr. соусѣлъ, ſlowak. sysel geſprochen haben; ſiehe Neſtors Jahrb. nach der lawrentij. Handſchrift S. 10. Auch das iſt zu bemerken, daß die alten Slawen und Lithauer unter Fahnen gekämpft haben, worauf Thiere als Symbole der Götter abgebildet geweſen ſind; die Namen dieſer Thiere konnten ſehr leicht auf Familien und Geſchlechter übergehen, welche zu dieſer Fahne hielten. Ein Beiſpiel ſind die Krtſchaner d. h. die Illyrier auf der Inſel Krk (Veglia), welche von dem Geier, welchen ſie im Schilde zu gebrauchen pflegen, allgemein Čuci genannt werden, in der Einzahl Čúk (bubo). Iſt dies nicht der Schlüſſel zur Erklärung vieler Geſchlechts- und Familiennamen?

1 Sonſt Fruzia, Frugia d. h. Francus. 2 Ruſſiſch Grazia, im Allgemeinen ein Gruſier (Grazianec), 3 Neugriech. ζαγάριον, canis venaticus, Hispanicus, accipitrarius, ſiehe Ducanges. h. v., ſerb. ogar, magyar. agár. 4 Ungewiß, ob ein Guſiner, ſonſt Uzia, oder vielleicht ein unbekannter Slawenſtamm in Makedonien; vrgl. Chizini, eine Abtheilung der Weleten. §. 44. 6. 5 Ruſſiſch Asia. Asetinec, d. h. Alanus. §. 16. 9. 6 Illyriſch pastuh und pazdah, czechiſch hřebec, připušťák, ſlowak. žrebec, wajčák (equus admissarius, Hengſt). 7 Mustela lutreola, Sumpfotter. 8 Ein Bewohner Chunawiens, in einem Breve des Papſtes von 1252 irrig Unavia, 1303 Cunavia, bei Georg Akropolites von 1282 Χουναβία, Land in Arnautien, zwiſchen Durazzo (Drač) und Mat (Mattia auf den Charten), gegen Weſten vom Berge Mala-Petra. Acrop. ed. Ven. 69. 9 Siehe §. 3. 4. 10 Siehe §. 30. 5. 11 Kniga = pjsmě, litera. 12 Polowěraj kvrill. und ſerbiſch = haeretici.

Real Accademia Borbonica NAPOLI

Register.

Adalus I 110 fg., 452, 455.
Abasier I 36.
Abderhaman II 231.
Abieta, Abinta I 513.
Abodriti II 208.
Abraham, der Awarenfürſt, II 457.
Abſalon, Biſchof, II 540.
Abſorus II 280, 304.
Achaja II 191.
Ackerbau der alten Slawen I 537.
Adalbert, der heilige, II 373-375, 436.
Adalgard, Biſchof, II 544.
Adalrammus, ſ. Adelramm.
Adam von Bremen, über Julin II 577.
Adelaide, Geyſas Gemahlin, II 369.
Adelramm, Erzbiſchof von Salzburg, II 324. 470.
Adigé I 36.
Adina II 155.
Adrianopel II 174, 187.
Aeiphar II 147.
Aeſtier, verſchiedene Bedeutung dieſes Namens I 298, 451, 464 fg.; Tacitus über dieſelben I 301, 457 fg.; Jornandes über dieſelben I 463; ſind eigentlich Lithauer ꝛc. I 458; und als ſolche von den Withingern ꝛc. und Weneden verſchieden I 464.
Aethicus, über die Carpicoti I 214.
Afghaniſcher Stamm I 29 fg.
Agalingus I 127, 505 fg.
Agathon, Erzbiſchof, II 181, 184.
Agathyrſer, Nachrichten der Alten über ſie I 218 fg., 473—475; ihre Abſtammung I 475; über ihren Namen I 475 fg.; frühere und ſpätere Sitze derſelben I 476.
Agram II 293.
Aiſar II 147.
Ajo II 316.
Akamir II 193, 220 fg.
Akiwer I 212 fg.
Akuſchinzen I 36.
Akys II 158.
Alanen I 29, 141 fg., 350—361, 439.
Alani montes, Alani Scythae, Alauni montes, Alauni Scythae I 120 fg., 218—220, 490.
Alazoner I 271.
Albanien, theilweiſe unter den Bulgaren II 164; von den Bulgaren verheert II 188; ſlawiſche Orte ꝛc. in demſelben II 226 fg., 274; ein Theil des ſerbiſchen Reichs II 276.
Albanier I 32; II 238.
Albrecht der Bär II 539.
Alexander, Kaiſer, II 181.
Alexander, Unterbefehlshaber, II 157.
Alfr, die Sage von ihnen, I 308.
Alfred, Gebrauch des Namens Sarmatien, bei demſelben II 90 fg.
Almus II 293.
Alogoboturus II 187, 289, 301.
Aloip II 304.
Alterthümer im Lande der Urſlawen I 514—523: tauriſche und ſkythiſche I 516 fg.; ſlawiſche und lithauiſche I 517 fg., 522 fg.; ſogenannte tſchudiſche I 309—311, 518 fg.; griechiſche und römiſche I 519—522; germaniſche und orientaliſche I 522.
Aluta I 506.
Altwlachien I 237.
Amandus, Biſchof von Utrecht, II 321 fg.
Amikus II 292.
Amadoka I 513.
Amadokagebirge I 490.
Amadoker I 215 fg.
Ammianus Marcellinus, über die Budiner I 187; über die Neuren I 196; über die Sarmaten I 364.
Anarter I 394 fg.
Anartophrakten I 392.
Anaſtaſios I. Dikoros II 161.

Andreas, der heilige, I 225 fg.
Andreas von Zachlumien II 256.
Androphagen I 294 fg.
Anianus II 323.
Anna, Gemahlin Ureschs, II 253.
Anna, Gemahlin Wladimirs, II 88 fg.
Anniviers II 609.
Anonymus von Ravenna, s. Guido.
Anten, früher auch Sporen genannt I 61, 67; sind ein Hauptstamm der Winiden I 66, 69; ihre Sitze I 66 fg.; sind eines Stammes mit den Weneten und Slawen I 67; ihr Name I 68 fg., 82 fg., 92; II 10, 19—25; werden mit Unrecht für Deutsche gehalten I 81; ihre Kriegszüge ins oströmische Reich II 56 fg., 153—155; vertheidigen die lukanischen Engpässe II 57; ihre Kämpfe mit den Awaren II 58, 61; sind in Streit mit den Slawen II 153; in byzantinischem Sold II 56 fg., 231.
Anthaib I 130—132.
Antiquitäten, s. Alterthümer.
Antivar II 275.
Apulien, Einfall der Slawen daselbst II 316.
Aquileja, Bisthum von, II 324 fg.
Araxus I 506.
Arbe II 280, 302.
Arcaragantes I 250.
Arbzis I 506.
Areitisches Geschlecht I 28—31.
Arenta II 268.
Aribo, Bischof von Freisingen, II 324.
Aribo, Markgraf, II 465—467.
Arier, die lugischen, I 410.
Arkadiopolis II 155, 157.
Arkona II 574.
Arkona, der Tempel zu, II 537, 540.
Arkynisches Gebirge I 486.
Armenischer Stamm I 31.
Arnaut-Berat II 227.
Arnauten, s. Albanier.
Arno, Bischof von Salzburg, II 324, 469.
Arno, Bischof von Würzburg, II 428, 434.
Arnulf, Kaiser, II 186, 434, 465 fg., 524.
Arsietä I 206.
Arsenium I 512.
Arsicua I 512.
Asaland, Asen, Asgard, in Beziehung auf die Wanen I 134 fg.; historisch-geographische Bedeutung I 141 fg; in Beziehung auf die älteste Geschichte der Finnen I 306—309; in Beziehung auf die Alanen I 356—361, 439.
Asan II 189.
Asanka I 512.
Asciburgium, Stadt, I 486, 512.
Asciburgius mons, Asciburgion 410, 412, 486.
Asetinzer I 29, 355.
Affold II 77 fg.; II 124, 127.
Asmund II 82.
Asparuch II 163, 171.
Asprokastron I 514.
Athrys I 472.
Atlas, Fluß, I 506.
Atmonen I 393.
Attila I 325; II 412.
Attorozi II 115, 133.
Aturezani II 141 fg.
Auras I 506.
Auschwitz II 407.
Austriki, Austvegr, Austrgardhr, geographische Bedeutung dieser Namen I 298, 438, 456 fg.; Züge der Skandinavier dahin II 65; als Namen des von den russischen Slawen bewohnten Landes II 92 fg.
Aurerum II 304.
Awaren, ihre Abstammung, I 38.; drängen die Slawen vorwärts II 6; gränzen an russische Stämme II 55; unterwerfen sich die Sabiren, Uturguren und Kuturguren II 57 fg.; bekriegen die Anten II 58; ziehen nach den Donauländern II 59; unterjochen auf dem Zuge dahin die Duljeber II 59, 62; rücken in Mösien und Illyrien ein II 60, 156; ihre Kämpfe mit den Slawen an der Donau ꝛc. II 61 fg., 155, 157; unterwerfen die Slawen in Südungarn II 156, 158; greifen Thessalonich an II 157; schließen im J. 599 mit Byzanz Frieden II 158; greifen 626 Konstantinopel an II 158; ihre Kämpfe mit den Bulgaren II 163, 454; der Sturz ihres Reichs hebt das bulgarische II 173; im Peloponnes II 191; erobern Dalmatien und werden wieder daraus vertrieben II 238 fg., 278; ihre Kämpfe mit den Longobarden und Züge nach Italien II 314; ihre Beziehung zu dem Auftreten der sorutan. Slawen II 312 fg.; greifen diese an II 318; durch Pippin vernichtet II

320; ihre Einfälle in Böhmen und Franken II 416; ihr Einzug in Pannonien und ihre Vernichtung daselbst II 452 fg.; beherrschen die Mährer und Slowaken II 455; Schicksale ihrer Reste in Pannonien II 455—457; zum Christenthum bekehrt II 468 fg.
Awaren, leseghische, I 36.
Awaren-Ringe II 59.
Awarische Mark II 326.
Asien, Wanderungen der Slawen dahin ꝛc. II 172, 191, 194, 198, 230—232.
Arios II 221, 224.
Azagrium I 512, 514.

Babagora II 226 fg.
Babinapalla, Babinopolje II 298.
Bač II 210.
Bagivaria II 242 fg.
Bagoffola I 504.
Bajan II 61, 155 fg., 416.
Baiern, slawische Niederlassungen in demselben II 339 fg.
Baierscher Geograph, s. Münchener Handschrift.
Bakchinos II 253.
Balathista II 224.
Balea II 238.
Baleni II 298.
Balsamerland, Balsamia terra II 593.
Balthea, Baltia I 110 fg., 451 fg., 455.
Bane von Bosnien II 257; von Chorwatien II 294, 296.
Banè I 309, 518.
Bangis I 497.
Bannoma I 109—112.
Banthaib I 130—132.
Bar II 275.
Barba, das arranische, II 81.
Barba, Berba, das chorwatische, II 298.
Barkanus II 298.
Barsakon I 512.
Bartzo II 267.
Barnphoros II 148.
Baschkiren I 38.
Baslaner I 38.
Basileios, Kaiser, II 188 fg., 250, 252, 287.
Basileios, der Makedonier II 180, 183 fg., 196.
Basilia, s. Balthea.
Basken I. 34.
Bastarner I 118, 120, 393—396, 489.
Bastarnicae Alpes I 127, 488 fg.
Batbei II 166.
Batkun II 220.
Batopjeda II 254.
B'bin, B'byn II 217.
Bech II 424.
Begräbnißarten der alten Slawen I 518.
Begräbnißdenkmäler im Lande der Urslawen I 516—519; tschudische I 309.
Beire II 169.
Bela III. II 209, 307.
Bela IV. II 203.
Belaj II 238.
Belasitza II 224.
Bela Urosch II 253, 256.
Belaweż II 130.
Bèlegrad, das mährische, II 502.
Belesheim, Belsheim II 593.
Belgern II 601.
Belgler I 33.
Belgrad, das adriatische, Belegardon II 279, 292 fg., 296 fg., 300.
Belgrad, das bessarabische, II 205.
Belgrad, der Name, I 514.
Belgrad, das serbische, II 215.
Belsatowa II 220.
Belitza II 225.
Belitzin II 297.
Belochorwaten, Belochorwatien II 53, 104, 242—248, 389—394.
Belogora II 601.
Beloserbien II 101 fg., 242—248, 389—394.
Bělowèż II 83.
Beluschi II 253.
Belutschen I 30.
Belra II 593.
Belzetia, Belzitia, s. Berzelia.
Beraun II 413.
Beregawa II 219.
Beresina I 501.
Bergen im Drewanerlande II 593.
Bergen auf Rügen II 574.
Bergwerke, tschudische, I 399, 518.
Bernhard, Herzog, II 534.
Bernhard, Markgraf, II 526.
Bernsteinhandel der Phönikier und Hellenen I 101—108, 258, 263.
Bersinicia II 174, 219.
Bersobis, Bersovia I 60, 506, 514.
Bertiskus II 221.

Beruhi II 148.
Berzetia, Berzitia, Berziten II 173, 193, 220 fg., 234.
Beſſarabien, unter galiziſchen Fürſten II 204 fg.
Beſuntſchaner II 406.
Bethnici II 591.
Biaci II 298.
Biarmien II 67.
Bjela, Billa II 298.
Bjelajawjeża II 64.
Bjelgorod, das ruſſiſche II 128.
Bjelgrad, das albaniſche II 227.
Bjelica II 263.
Bjelina II 296.
Bjelojeſero II 76 fg.
Bjelozerſk II 54.
Bieſſii II 208.
Biglenitza II 161.
Bihatſch II 279, 298.
Bildungszuſtand der alten Slawen 536—543.
Bildwerke im Lande der Urſlawen I 516.
Bileri II 169.
Biograd II 297.
Bitel', Bitolia II 225.
Bithynier I 31.
Blagai II 264.
Blatenſee I 60, 245 fg., 509; II 502.
Blato, Blatta II 298.
Bl'gari II 168.
Blony II 586.
Blumenbachs Syſtem der Menſchenracen I 25.
Blud II 86.
Bobrauer II 406.
Bodrizer, bulgariſche, II 175, 207—210, 234 fg., 455.
Bodrizer, polabiſche, ihr Haß gegen die Lutizer II 516, 587; von Karl dem Großen gewonnen II 517; bekriegen die Lutizer II 517; helfen Karl dem Großen gegen die Sachſen II 517 fg.; erhalten ſächſiſches Land II 518; von den Dänen angegriffen II 519 fg.; neue Kriege mit den Lutizern II 520; innere Streitigkeiten II 521; beginnen Krieg gegen die Deutſchen, werden aber unterworfen II 523; neuer Krieg mit den Deutſchen II 524; werden von Arnulf bekriegt und machen ſich unabhängig II 524 fg.; werden Heinrich I. tributär II 526; ihr Fürſt erklärt Chriſt werden zu wollen II 527; empören ſich gegen Otto d. Gr., müſſen ſich aber unterwerfen II 528; erheben ſich nochmals und werden wieder unterworfen und zum Chriſtenthum gezwungen II 529, 531; erheben ſich nochmals gegen Otto II. und verlaſſen das Chriſtenthum II 531 fg.; ſchließen mit Otto III. einen Waffenſtillſtand und nehmen das Chriſtenthum wieder an II 532; rotten das Chriſtenthum völlig wieder aus und entziehen ſich der Herrſchaft Heinrichs II. II 533; ſchließen Frieden und unterwerfen ſich ihm wieder II 533; fallen wieder von ihm ab und verfolgen die Chriſten II 534; fernere Kämpfe und Glaubenswechſel bis zu ihrer völligen Unterwerfung und Chriſtianiſirung II 534—540; ihre Bekehrung zum Chriſtenthume II 542—546; ihre Sitze, Namen und Stämme II 235, 587—594.
Bodroger Geſpannſchaft II 208.
Bog I 504 fg.
Bogdan II 205.
Bogdan, der zachlumiſche, II 256.
Bogoris, ſ. Boris von Bulgarien.
Boguchwal, über die Donauſlawen I 239; über die älteſte polniſche Geſchichte II 356.
Boguſlaw, Stadt, II 128.
Bohdal, Leſcheks Sohn, II 381.
Bohemi, Böhmen ꝛc., der Name, II 438, 443.
Böhmen, ſ. Czechiſche Slawen.
Bohowid II 375.
Bojan II 218.
Bojana II 249.
Bojer I 382—384; II 410 fg.
Bojker, Boiki II 242 fg., 248.
Bolegoſt II 579.
Bolera II 225.
Boleſlaw, Leſcheks Sohn, II 381.
Boleſlaw der Kühne II 372—374, 379, 384.
Boleſlaw, ſpäter Mönch Lambert, II 372.
Boleſlaw der Hohe II 379.
Boleſlaw Schiefmaul II 385.
Boleſlaw I. von Böhmen II 433, 435 fg.
Boleſlaw II. von Böhmen II 371, 378, 436.
Boleſlaw III. von Böhmen II 436.
Bol'ſchoi Tſchertſh I 14.

Bonifacius, der heilige, über die Slawen II 515 fg.
Boraner I 410 fg.
Bor'č II 263.
Borilas II 196.
Boris I. von Bulgarien II 176—178, 181 fg., 230, 288, 301.
Boris II. von Bulgarien II 187.
Boris, Herzog von Bosnien, II 257.
Borislaw II 382 fg.
Boritakan II 215.
Boritz II 604.
Bormanon I 513.
Borna II 207, 210, 284.
Borussker I 212.
Borut II 318.
Boruz II 604.
Borysthenciten I 271.
Borysthenes I 500.
Bory de Saint-Vincents System der Menschenracen I 26.
Borziwoj II 422, 428 fg., 433 fg., 463.
Bosna II 249.
Bosnien II 239, 249, 256 fg., 261—263, 305, 308.
Boso, Bischof, II 545.
Boże I 149.
Bozzachi II 298.
Bracislaw, der Chorwatenfürst, II 466 fg.
Bracislaw, Stadt, II 502.
Bran II 250 fg., 289.
Brandenburg II 528, 532, 534, 537, 539, 544, 583.
Branibor II 372, 526, 583.
Branim, Leschcks Sohn, II 381.
Branimir II 288.
Branitschewo II 209 fg.
Branitschewzer II 208 fg.
Bratsch II 267.
Bratzis II 267.
Bravizo II 298.
Brazfoi I 38.
Brazza II 267.
Brecisburg, Brecislaw, Bretislaw II 502.
Brdo II 298.
Brebera II 296.
Bregalnitza II 224.
Bresaner, Brisaner II 583 fg.
Breslau II 379 fg. 405.
Bresniza II 219.
Bretislaw, Brzetislaw von Böhmen II 379, 436.
Breyzaren I 33.
Brezizer II 191.
Breznicebach, der Gau am, II 445.
Brsanff II 130.
Bribir II 296.
Brieg II 405.
Brisingau II 606.
Brižaner II 539.
Brno II 413, 501.
Brochot II 225.
Brodnizer II 54, 145.
Broncas I 304.
Brünn II 413, 501.
Bruno, Priester, II 545 fg.
Brutus I 506.
Bruzi II 136.
Brzawa, Fluß, I 506; Stadt, I 514.
Brzeg II 405.
Bucani II 298.
Bučes I 489.
Bucharen I 30 fg.
Budiml' II 263, 274.
Budina II 274.
Budin II 502.
Budiner I 184—194.
Budinergebirge I 490.
Budinersee I 187 fg., 509.
Budorgis I 512.
Buduſin II 600.
Budwa II 274 fg.
Buga II 278.
Buges I 505.
Bugory I 516.
Bukoweč II 538, 588 fg.
Bukowiza II 296.
Bulanes I 205 fg.
Bulari II 169.
Bulerzer II 140.
Bulgaria, der Name II 198.
Bulgaren, ihre Abstammung I 38; ihre Namen und Sitze I 131 fg.; drängen die Slawen vorwärts II 6; gränzen an russische Stämme II 53; werden theilweise von den Kosaren unterjocht II 63; werden von Swatoslaw besiegt ꝛc. II 83—85; desgl. von Wladimir ꝛc. II 87; ihre Einfalle ins byzantinische Reich unter Justinian II 153 fg.; Herkunft, Urſitze II 163; machen von neuem verschiedene Einfälle ins byzantinische Reich II 163; von den Awaren unterjocht und wieder von ihnen befreit II 163; setzen sich in Dakien fest II 163; unterwerfen das von Slawen bewohnte Mösien II 163 fg.; zwingen den byzantinischen Kaiser zu einem Tribut

und zur Entsagung auf Mösien II 164; dehnen ihre Herrschaft noch weiter aus II 164; Umfang ihres Reichs II 164 fg.; nehmen Sprache, Sitten und Lebensweise der unterworfenen Slawen an II 165; sind ursprünglich keine Slawen II 165—169; die Byzantiner erklären sie für Verwandte der Hunnen, Kuturguren II 166; der größte Theil blieb in der alten Heimath zurück, ward von den Kosaren an die obere Wolga gedrängt und von den Russen unterjocht II 166; ihre ursprüngliche Sprache, Sitte, Lebensweise unslawisch II 166 fg.; Muhammedanismus bei ihnen eingedrungen II 168; ihr Name und seine Formen II 168 fg.; waren ein uralisch-finnischer Stamm II 169; Grad ihrer Bildung II 169; nehmen zuletzt das Christenthum an und vermischen sich ganz mit den Slawen II 170, 182; ihr Verhältniß zu den beherrschten Slawen II 170; ihre ferneren Kriege mit dem byzantinischen Reiche vom J. 704–813 II 171–178; rotten ihr altes Herrscherhaus aus und wählen einen neuen Fürsten II 172; Ausdehnung ihres Reichs über das östliche Ungarn und die Walachei II 173, 201 fg., 454 fg.; ihre Streitigkeiten mit den Franken in Pannonien II 175—177, 458 fg; Umfang ihres Reichs II 176 fg., 302; Christenverfolgungen unter ihnen II 176; Kriege mit den Serben und Chorwaten II 177, 250, 288, 301 fg.; nehmen mit Boris das Christenthum an II 177 fg.; die Folgen hiervon II 178; Hergang der Bekehrung der Bulgaren II 181 fg.; Aufruhr entsteht dabei II 182; Kämpfe zwischen der römischen und griechischen Kirche um den geistlichen Besitz Bulgariens II 182—184; Gesandschaften der Bulgaren an den König Ludwig von Deutschland und den Papst Nikolaus II 183; Gesandtschaften der Päpste und griech. Kaiser und Patriarchen an die Bulgaren II 183 fg.; Bulgarien wird zum konstantinopler Patriarchat geschlagen II 183; anfänglicher Zustand der Kirche daselbst II 184; Einfluß des Christenthums auf die Civilisation der Bulgaren II 184 fg.; Kämpfe der Bulgaren mit dem oströmischen Reich, den Magyaren, Serben, Chorwaten und Russen vom J. 888—971 II 186—188, 250—252, 289; Ende des bulgarischen Reichs II 188; Aufstände gegen die byzantinische Herrschaft, und neue Gründung des Bulgarenreichs II 188; nochmals Byzanz unterworfen, neue Aufstände und nochmalige Gründung des Bulgarenreichs II 189; weitere Schicksale desselben II 189 fg.; die Bulgaren verlieren Dakien II 206; Bulgarien ein Theil des serbischen Reichs II 276.

Bulgarischer Dialekt II 484—486.

Bulgarische Slawen, Uebersicht ihrer Geschichte II 152—196; Umfang ihres Gebiets II 152; ihre Wanderung nach den Donauländern II 11 fg., 233 fg.; ihre Einfälle ins byzantinische Reich und Kriege mit demselben vom J. 527—600 II 153—158; ihre Kämpfe mit den Awaren von 559—590 II 155 fg.; gerathen in Südungarn unter das awarische Joch II 156; ziehen mit den Awaren vor Thessalonich II 157; die übrigen bulgarischen Slawen in Dakien bleiben unabhängig von den Awaren II 157 fg.; sie greifen mit den Awaren Konstantinopel an II 158; besetzen Mösien, Thrakien, Dardanien, Makedonien ꝛc. II 159—162; Anfänge des Christenthums unter ihnen II 162; werden in Mösien von den Bulgaren unterjocht II 163 fg.; Umfang des bulgarisch-slawischen Reichs II 164 fg.; sind verschieden in Herkunft, Sprache, Sitten von den Bulgaren II 165—169; ihr Land behält den Namen Sklabinia II 169; ihr Verhältniß zu den herrschenden Bulgaren II 170; ein Theil von ihnen wandert nach Asien aus II 172, 232; einige ihrer Stämme fallen von den Bulgaren ab II 175; ihre Bekehrung zum Christenthume II 170, 178—181; ihre sociale Stellung im byzantinischen Reich II 179; Anfange der bulgarisch-slawischen Literatur II 182—185, 490; Schicksale der bulgarisch-slawischen Sprache II 189 fg., 484—486; Geschichte der Slawen südlich vom Hämus bis zum Peloponnes und in Asien II 190—196; Stämme und Sitze der bulgarischen

Slawen II 196—236; verschiedene Benennungen derselben bei den Griechen II 199; Sitze und Stämme derselben in Dakien II 199—206; Walachisirung der letzteren II 204—206; slawische Reste in Dakien II 206; Stämme und Sitze der bulgarischen Slawen in Mösien II 206—218; in Thrakien II 218—220; in Makedonien II 220—226; in Albanien, Epeiros, Thessalien II 226 fg.; in Griechenland II 227—230; in Asien II 230—233; thun Kriegsdienste in byzantinischem und sarazenischem Sold in Asien und Italien II 231—233; ihre Abstammung und Herkunft, fremde Elemente in ihrer Sprache II 233—236; ihre Sitze in dem Theißlande II 454 fg.
Bulgarophygos II 186.
Bulerzer II 54.
Bulniprach II 148.
Bumplitz II 609.
Buna II 264.
Burgundionen I 421 fg.
Burjaten I 38.
Buridenfier I 411.
Burier I 410 fg.
Burkhard, Markgraf, II 525.
Busani, s. Bužaner.
Busas II 163.
Businz II 406.
Bustricius I 248, 506 fg.
Buta II 536 fg.
Butina viso II 298.
Butschani II 298.
Bužaner II 53, 120 fg.
Byacl II 298.
Byleri II 169.

Calisia I 104, 512.
Canali II 272.
Caualitä II 270.
Carinthia, s. Karantanum.
Carantanum, s. Karantanum.
Carnia, Carniola II 311, 334 fg.
Carpi, Carpicoti I 213 fg.
Cazari II 136.
Celowec II 344.
Cemicas II 456.
Černa, Fluß, I 506; Stadt, I 514.
Cernecha II 298.
Černigow I 514; II 129 fg.
Černoglaw II 614.
Cervelli I 172 fg.; II 10.
Chalcha-Mongolen I 38.
Chalkokondylas, Leon, über die Herkunft der Serben und Chorwaten II 248.
Chamennani II 298.
Chasowo I 37.
Cherenania II 265.
Cherson II 81, 88.
Chersonnes, Einfalle der Bulgaren und Slawen in demselben unter Justinian II 153.
Chesiza II 298.
Chesynus I 498.
Cheyr II 593.
Chilbud, Justinians Feldherr, II 56, 153.
Chilwud, der Ante, II 153.
Chlebina II 225.
Chlewena II 297.
Chlewiana II 295.
Chlobunz II 298.
Chlum, Berg, II 264; Stadt, II 264.
Choara II 267.
Chodakowsky, über die Hradischtje's I 224.
Cholm, Cholmi I 514.
Chorici II 582.
Choriw II 125.
Chotěbuz II 595.
Chotimir II 318 fg.
Chotun II 191.
Chozirozi II 142.
Chorwaten, die böhmischen, II 443—445.
Chorwaten, die kortanischen, II 337, 342, 348.
Chorwaten, die mährischen, II 500.
Chorwaten, die russischen, II 79, 89, 104—107, 244.
Chorwatische Slawen, Uebersicht ihrer Geschichte II 277—294; Literatur zu derselben II 277; ihre Einwanderung in Illyrien und Dalmatien II 238 fg.; Zeitpunkt derselben II 240 fg.; ihre Bekehrung zum Christenthum II 178, 239, 241, 280, 285; Gegend, aus der sie herkamen 242—248; der chorwatische Dialekt mit lettischen und finnischen Wörtern vermischt II 245—247; nach Dalmatien gerufen, vertreiben sie die Awaren und siedeln sich dort an II 238 fg., 277 fg.; ein Stamm von ihnen nimmt einen Theil Illyriens und Pannoniens ein II 278 fg.; dadurch entstehen zwei chorwatische Staaten II 279; Grenzen des gesammten Chorwatiens II

279 fg.; Papſt Johann IV. nimmt ihr Land in ſeinen Schutz II 281; emancipiren ſich von Byzanz II 281; gerathen theilweiſe unter die Herrſchaft der Franken II 282 fg.; Kämpfe gegen dieſe II 283 fg.; Zwiſt zwiſchen den beiderlei Chorwaten, der die an der Sawe unter fränkiſche Botmäßigkeit bringt II 284; werden von den Franken bedrängt und empören ſich gegen ſie II 284 fg.; die Byzantiner verlieren ihre Herrſchaft in Dalmatien II 286; Kämpfe der orientaliſchen mit der occidentaliſchen Kirche um die kirchliche Herrſchaft über die Chorwaten II 287 fg.; dieſe helfen dem Baſileios gegen die Sarazenen II 287; Chorwatien wird nochmals unter den Schutz des Papſtes geſtellt II 288; Kämpfe der Chorwaten mit den Bulgaren II 177, 187, 251 fg., 288 fg.; werden frei von Byzantinern und Franken II 288; Drziſlaw nimmt die königliche Würde an II 290; das Küſtenland kommt unter venetianiſche Herrſchaft II 291; Konflikte mit den Byzantinern II 291; normanniſche Einfälle II 292 fg.; das chorwatiſche Reich ſinkt und kommt an Ungarn II 293 fg.; Stämme und Sitze der Chorwaten II 294—309: dalmatiſch Chorwatien II 294—300; pannoniſch Chorwatien II 300—302; Dalmatien II 302—304; Verſchiedenheit des Umfangs des alten und des gegenwärtigen Chorwatiens II 304 fg.; der Name Chorwaten und ſeine Formen II 305 fg.; ein Theil davon ſpäter Slawonien genannt II 307; über die Verſchiedenheit der Mundarten und die Herkunft der Chorwaten II 307—309.

Chrabr über die kyrilliſche Schrift ꝛc. II 180, 477 fg.

Chram II 215.

Chrben, Chrbten, Chrib ꝛc. I 214 fg., 487; II 106.

Chriſtenthum, ſeine erſten Anfänge unter den Ruſſen in Kiew II 78, 81, 83, 87; durch Wladimir in Rußland eingeführt II 88 fg.; unter Bulgaren und bulgariſchen Slawen II 162, 170, 174, 176—185; unter den Slawen ſüdlich vom Hämus II 196; unter den Serbiern II 176, 240, 249 fg., 255; unter den Retſchanern II 268; unter den Chorwaten II 178, 239, 241, 280, 285; unter den korutaniſchen Slawen II 319—325; unter den Polen II 374—377; unter den Pommern II 385; unter den czechiſchen Slawen II 425, 429—433; unter den Mährern und Slowaken II 456 fg., 468—470; unter den Awaren II 468 fg.; wechſelvolle Anfänge unter den Polaben II 527, 539, 541; ſeine Ausbreitung unter denſelben II 542—546.

Chriſtian, Biſchof, über eine aſtronomiſche Geſandtſchaft nach dem Norden I 145—148.

Chroniken, Literatur derſelben, ruſſiſche I 12; ſchleſiſche I 13; dalmatiniſche I 14.

Chronologie der älteſten ſlawiſchen Geſchichte I 544—548.

Chronos, Chrunos ꝛc., Chronium I 496 fg.

Chrudoſch Klenowiz II 422.

Chrwat II 278.

Chtjetowo II 225.

Chunigard II 93 fg., 128.

Chuniz II 609.

Chuſchiten und Chuſidialeft I 30.

Chutiei II 605 fg.

Chwalimir II 250, 255.

Chyzaner II 579.

Chyže II 579.

Ciea, Ciza II 606.

Cireuiz, Cirkuwiz II 219.

Cirin II 604.

Clemens, Biſchof von Drenowiza, II 184.

Clemens, der heilige, ſeine Verehrung II 430.

Cliſa, Cluſan, Clyſium II 298.

Conuſtis II 298.

Corize II 298.

Cosmas, Chronica bohemic. I 13.

Cremene II 298.

Cremenica II 274.

Crescentius, Erzbiſchof von Spliz, II 293.

Cretſcha II 298.

Crhepſtini I 173 fg.

Crimenza II 609.

Cruſzewica II 272.

Čud, čudi, der Name, I 314—316.

Cupelnich II 274.

Curzola II 267.

Cuviers Syſtem der Menſchenracen I 25.

Cuyme II 298.
Cuzi I 314 fg., 444 fg.
Czadrag, Czedrag II 521 fg.
Czech II 356, 415, 441.
Czechen, der Name II 438—442.
Czechen, der spezielle Stamm II 415, 443, 448.
Czechische Slawen, Ueberſicht ihrer Geſchichte II 410—436; Literatur dazu II 410; älteſte Bewohner Böhmens und Namen des Landes II 410 fg.; Herkunft der Czechen und Zeit ihrer Einwanderung II 411—415; Verhältniß ihrer Stämme zu einander und ihre Grenzen II 415 fg.; kommen unter das Joch der Awaren II 416; werden durch Samo davon befreit II 416 fg.; deſſen Reich und Kriege mit den Deutſchen II 418—420; die Sagen der Urgeſchichte der Czechen II 420—423; ihre Kämpfe mit Karl dem Großen II 423—425, 518 fg.; Anfänge des Chriſtenthums unter ihnen II 425; ihre Kämpfe mit Ludwig dem Deutſchen II 426 fg.; ihre Verbindung mit dem Mährenreiche und Kämpfe mit den Deutſchen II 427—428, 433 fg.; ihre völlige Bekehrung zum Chriſtenthume II 429—433; ſie unterwerfen ſich dem deutſchen Reiche II 434 fg.; bekommen einen Theil des mähriſchen Reichs II 435; Einfälle der Magyaren II 435; ſie werden dem König Heinrich I. von Deutſchland tributpflichtig und von Kaiſer Otto I. unterworfen II 435 fg.; innere Verhältniſſe und kurze Vergrößerung Böhmens bis nach Galizien und Ungarn hinein II 435 fg.; Stämme und Sitze der czechiſchen Slawen II 437—450: das Gebiet und die verſchiedenen Namen derſelben 437—442; Dialekte derſelben II 448.
Czernee II 609.
Czernybog II 615.
Czeſtimir II 422 fg.
Czimiſlaw II 522.

Dabar II 264 fg.
Dabomyſl II 524.
Dabrſk II 264.
Dagobert II 419, 514.
Dalien, von den Slawen beſeſſen II 159; kommt zum bulgariſchen Reich II 173; Sitze und Stämme der Slawen darin II 199—206.
Dalier, ihre Abſtammung I 31; Zweifelhaftigkeit ihrer Verwandtſchaft mit der nordiſchen Völkerfamilie I 293; ſind identiſch mit den Geten I 468; ihre urſprünglichen Sitze I 469; ihre Wanderungen, Niederlaſſungen und weiteren Schickſale I 469; ihre Beziehungen zu den Slawen I 469 fg.; II 199—206; Spuren davon in ſprachlicher Hinſicht I 469; II 200 fg.
Daleminzer II 527, 603 fg.
Dalen II 266 fg.
Dalimils Reimchronik, ihr Gebrauch des Namens Srb I 97; II 103; über die Donauſlawen I 239 fg.
Dalmatia, der Name II 267; bei den Byzantinern II 280.
Dalmatien, Einfälle der Slawen in daſſelbe II 154; erſte ſlawiſche Niederlaſſungen in demſelben II 237; die Awaren erobern es und verlieren es wieder II 238 fg.; Einwanderung der Chorwaten II 241, 277 fg.; kommt theilweiſe unter venetianiſche Herrſchaft II 291; zu einem Königreich erhoben II 292; politiſche Stellung und Ortſchaften deſſelben II 302—304.
Dalminium II 267.
Damian, Kämmerer, II 196.
Danapris I 502.
Danaſtrus I 216, 505.
Dänen, ihre Unternehmungen gegen die pommerſche Küſte II 382—384.
Daniels, des Erzbiſchofs, Jahrbücher I 14.
Dannenberg II 593.
Danubios I 508.
Daratſch II 275.
Dardanien von den Slawen beſetzt II 159—162, 177, 259.
Dareios I 188, 274.
Daudleby II 445.
Debeltos II 174, 218.
Debra, Dibra II 227.
Debreza II 265.
Debriz II 298.
Debro II 265.
Dedo, Graf, II 532.
Dedo, Markgraf, II 540.
Deïnon I 512.
Dekatera II 270, 274.
Deleminzer II 603 fg.
Deiminium II 267.
Demeſchky, über die Dnieprinſeln, II 149.

Demeter Zwonimir II 292 fg.
Demetriades II 226.
Demin II 580.
Demnitzikos II 217.
Denkmäler, alte slawische, I 18 fg.; skythische, tschudische, slawische und lithauische, griechische und römische, germanische und orientalische im Lande der Urslawen I 514—523; kosarische II 64 fg.
Deridialekt I 30.
Derwan II 419, 513.
Desan II 261.
Deses II 253.
Desmoulins System der Menschenracen I 26.
Desnik II 261.
Desniza II 249, 251, 260.
Destinikou II 260.
Destor, Dristor II 217.
Deutsche Alterthümer im Lande der Urslawen I 522.
Deutsche, Abstammung I 33; die Völker deutschen Stammes I 401—445: Ursitze derselben I 401 fg.; älteste Nachrichten über dieselben I 402 fg.; Eintheilung derselben I 403 fg.; die Uebergangsländer zwischen Deutschen und Slawen I 404 fg.; dieselben werden in den ältesten Zeiten von deutschen Einwanderern erobert, die sich mit den unterworfenen Slawen mischen I 405 fg.; ihre verschiedenen Benennungen I 406—408; Zeit ihrer Ausbreitung in diesen Ländern I 409; Zeit und Art ihres Verlassens des slawischen Grenzlandes Luhy I 411—413; II 506—512; die deutschen Stämme, die mit den Slawen in Beziehung standen (s. Lugii, Wandalen, Burgundionen, Quaden, Longobarden, Gothen, Gepiden, Taifalen, Victofalen, Withinger, Rugier, Seiren, Hirren oder Heruler) I 410—436; Verkehr der Skandinavier mit den Slawen I 437—442; Ueberblick der Wanderung der deutschen Völker in den slawischen Landen I 442 fg.; Benennungen von Deutschland und den Deutschen bei den Slawen und Lithauern I 443—445.
Develtos II 174, 218.
Děwju, das mährische, II 461, 501.
Děwjn, das böhmische, II 422.
Děwin, das heutige Magdeburg, II 584.
Dewna II 216.
Diadora II 280, 303.
Dièice I 495.
Diduner I 407, 410.
Djedoschauer, die schlesischen, II 406.
Djedoscher, die russischen, II 54.
Dierna, s. Tsierna.
Dietrich, Graf, II 531.
Djetschaner II 447.
Djewel II 227.
Diodor, über die Sarmaten I 335 fg.
Diodur II 268.
Dion Kassios, über die Sarmaten I 364.
Dioklea, s. Dukla.
Diokletian II 273.
Dionysios, über die Hunnen I 322.
Dir II 77 fg., 124, 127.
Dithmar, Bischof von Merseburg, II 545; über die Wjetniker II 591.
Ditmar, Bischof von Prag, II 436.
Ditschin II 217.
Ditschitza II 242, 244, 248.
Dlanoze II 298.
Dlmen II 267.
Dlugoß, Hist. Poloniae I 13.
Dobraluh II 596.
Dobrawa II 370, 372, 375, 436.
Döbeln, Doblin II 604.
Dobenawa II 606.
Dobrina II 84, 87.
Dobritsch II 216.
Dobrisskik II 264 fg.
Dobrogora II 605.
Dobrogoşt, Dobrohoşt II 57, 196, 231.
Dobrowsky, über die Winden I 75—78; über die Anten I 82; über die Namen Sporen, Serben und Winden I 77, 95—98; über die Verwandtschaft des Lithauischen mit dem Slawischen I 446; über die Namen Slowy, Slowan, Slowak II 45.
Dobrun II 225.
Dokla, Doklea II 273.
Dokschow, Duks, Theoder, II 184.
Dolani, Doljani II 298.
Dolentschaner, Dolenzer II 529, 536, 579 fg.
Domamir II 538.
Domič II 602.
Dominikus, Bischof von Osero, II 288.

Domitian, Leben der heiligen Sawa und Simeon I 15.
Don I 500.
Donau I 508.
Doſafluß, die Schlacht am, II 529.
Doſchaner II 586.
Dniepr I 500—503.
Dnieprfälle, Dnieprinſein, Unterſuchung über ihre Namen bei Konſtantin Porphyrogenneta, und Nachrichten Demeſchkys über ſie II 146—149.
Dnieſter I 505.
Draceviza II 272.
Drachenſage, Drachenwall I 197, 522.
Dragomir II 174.
Dragomira II 435, 582.
Dragomus II 284.
Dragoſch II 205.
Dragowit II 517.
Dragowitſcher, makedoniſche, II 222, 234.
Dragowitſcher, ruſſiſche, II 53, 114—116, 234.
Dragowitſcher, thrakiſche, II 191, 194, 218 fg., 234.
Dragowiza II 219.
Drakowiza II 272.
Drammyn II 575.
Dratſch II 189, 275.
Dratſchewo II 272.
Drawän, Drawen II 594.
Drazko II 517—520.
Drebkow II 596.
Dregowitſcher, ſ. Dragowitſcher, makedoniſche, ruſſiſche, thraziſche.
Dreſneif II 261.
Drewaner, polabiſche, II 125, 593.
Drewaner, Drewljaner, ruſſiſche II 53, 80—85, 123—125.
Drina II 249, 263.
Droſaif II 268.
Drziſiaw II 290 fg.
Dubrawa II 215, 265, 298.
Dubrownik II 263, 275, 280.
Dudiebier, czechiſche, II 123, 445.
Dudiebier, mähriſche, II 498 fg.
Dukla, die Engpäſſe von, II 59, 61.
Dukla, Dukija, Landſchaft, II 239, 249, 272—275.
Dukla, Duklja, Stadt II 252, 254, 273
Dukljangrad II 273.
Duicigno II 275.
Duljeber, korutaniſche, II 348.
Duljeber, ruſſiſche, II 53, 59, 62, 79, 121—123.
Dumno II 267.
Düna I 497.
Durink II 423.
Duſchan, Stephan, II 275 fg.
Duwno II 267, 289.
Dya, Dyge II 413, 501.
Dymin II 580.
Dyrrhachium II 275.

Eckbert, der heilige, II 543.
Edda, über die älteſte Geſchichte der Slawen I 132—145; über die der Finnen I 306—309.
Edwards Darſtellung der Körperbeſchaffenheit der Slawen I 33 fg.
Egbert II 529.
Eigennamen, alte deutſche und keltiſche bei den Slawen, I 53—57.
Einhard, über die Weleten II 550.
Ekkihard, Markgraf, II 540 fg.
Elbe II 413, 448.
Elfenbogen II 446.
Elyſier II 410.
Elzami II 298.
Emma, Boleſlaws II. Gemahlin, II 436.
Emmeram II 322.
Eneter, ſ. Weneten.
Engel, über die Einwanderung der Serbier und Chorwaten in Illyrien II 240 fg.
Epeiros, Geſchichte der Slawen in demſelben I 190 fg.; ſlawiſche Orte ꝛc. in demſelben II 226 fg.
Epeiroten I 31.
Ephoros, über die Karper I 213 fg.; über die Sauromaten I 336 fg.
Epidauros II 272.
Eptaradici II 140.
Erafton I 513.
Erich Ejegod II 537.
Erich, Herzog von Friaul, II 320.
Erich, der norwegiſche, II 89.
Eridanos I 495, 497.
Erotikos II 252.
Eſſupi II 146.
Eſtiuniz II 304.
Etgar, mähriſcher Fürſt, II 456.
Eugen II., Papſt, II 469.
Euskaidunak I 34.
Euſtaſius II 321.
Eutin II 589.
Ewgenij, über die Quellen Neſtors I 230.

Farsi I 30.
Faviana, Bisthum, II 469.
Faviana, Stadt, II 470, 500.
Fennen I 118, 299 fg.
Ferdulf II 317.
Fergunna II 606.
Finnen, Abstammung I 35; ihre Urheimath nach Klaproth I 35, 318 fg.; ihr Verhältniß zu den Slawen in der Urzeit I 140 fg.; die Völker finnischen Stammes I 288—332: Literatur ihrer Alterthümer I 289 fg.; ihre Sitze und Schicksale in der Urzeit nach Schlözer und Rask I 290—292; ihre Sitze in der ältesten historischen Zeit I 292—311; ihre auf Sprachähnlichkeiten begründete Verwandtschaft mit Thrakern, Geten oder Dakern, Iberiern oder Basken ist sehr zweifelhaft I 293; Herodots Nachrichten über dieselben (Androphagen, Melanchlänen und Thyssageten) und ihre Sitze I 294—296; Etymologie des Namens der Thyssageten und Identität derselben mit den Thisamaten und Thusiern I 296 fg.; alle diese Völker waren Finnen, deren Sitze nirgends in das slawische Urland hineinreichen I 297 fg.; sind vielleicht auch Anwohner der baltischen Küste I 298; Plinius und Tacitus Nachrichten über die finnischen Völker I 299—302; aus letztern ergiebt sich, daß die Länderstrecke zwischen den Karpathen und Finnen von den Slawen bewohnt waren, und daß die Finnen dieselben Sitten und Sitze damals hatten wie später I 300 fg.; Ptolemaios Nachrichten über die finnischen Völker I 301 fg.; aus ihnen ergiebt sich, daß die Finnen an der oberen Wolga saßen und höchstens einzelne Haufen an der Ostsee I 303; Jornandes Nachrichten über die finnischen Völker 304 fg.; aus ihnen ergiebt sich dieselbe Grenze zwischen Finnen und Slawen, wie im neunten Jahrhundert, I 305; etymologische Untersuchungen als Zeugnisse für die Sitze der Finnen in Rußland I 305 fg.; die skandinavische Sage über die älteste Geschichte der Finnen I 306—309; Resultate aus dem Vorhergehenden I 309; ob die, tschudische genannten Denkmäler eines unbekannten Urvolkes in Mittelasien von Finnen herrühren I 309—311; Untersuchungen über die verschiedenen Namen der Finnen I 311—316; Wörter, die Finnen und Slawen von einander annahmen I 316 fg.; die finnischen Völker am Ural (s. Spalen, Skamaren, Hunnen, Sabiren) I 318—332; Angriffe der Skandinavier auf die westlichen Finnen I 438; II 65; diese rufen mit nordslawischen Völkern die Waräger (s. d.) in ihr Land II 68 fg.; machen diese zu ihren Herrschern II 76.
Finnen, der speziell so genannte finnische Stamm II 54.
Finnenhöfdingen I 141, 306.
Finnmarken I 141, 306 fg.
Flüsse im Lande der Urslawen I 493—508.
Foederati, Foideraten in Konstantinopel I 438; II 71.
Formosus, Bischof, II 183.
Forniotr I 306 fg.
Forsderen II 137.
Frankochorion II 283.
Fredegar, über den Namen Winden. I 69.
Fresiti II 144, 221, 234.
Freya I 84, 135.
Friaul II 317, 337, 345.
Furlany II 337.

Gabriel von Ochrid II 184.
Gabriel Radomir II 188.
Gabrielopulos II 196.
Gacko II 210, 265.
Galater, beschränken das Reich der Skythen, I 276; ihr Name I 377; in der Nachbarschaft Olbias I 398.
Galen I 32.
Galgai I 36.
Galindien, Galindier I 461 fg.; II 402.
Galitsch II 263.
Galitza I 514.
Galizische Fürsten herrschen über einen Theil von Moldau und Bessarabien II 204 fg.
Gallier, s. Kelten.
Gallus, Martinus, Chronik, I 13; II 352 fg.
Galumainik II 264.
Gana II 526.
Gardhar, Gardhariki, geographische Bedeutung, I 438; Züge der Skandinavier dahin II 65; in Bezug

auf die von den russischen Slawen bewohnten Länder II 93 fg.
Garz II 575.
Gaudentius II 375.
Gawrowo II 226.
Gaza II 265.
Gazko II 296.
Gebirge im Lande der Urslawen I 486—493.
Gelandri II 147.
Gelonen I 185 fg.
Genewara II 519, 606.
Geographen, alte slawische, I 14; der baierische, s. Münchener Handschrift.
Geographie des slawischen Urlandes I 484—523: Gebirge I 486—493; Flüsse und Seen I 493—509; Städte, Zeit ihrer Gründung I 510-514; Alterthümer I 514-523.
Georgier I 36 fg.
Geviden, Nachrichten über ihre Herkunft, Sitze und Züge in Bezug auf die Slawen I 431 fg.; schlagen die Hunnen und setzen sich im heutigen Ungarn fest II 4; von den Awaren vernichtet II 416.
Gera II 606.
Gerika II 265.
Germanos, Justinians Feldherr, II 56, 153 fg.
Germanos, der Slawe, II 196.
Gernoviza II 272.
Gero, Markgraf, II 370, 379, 528, 530.
Gerski, Girski, Gvrdskur, Bedeutung dieser Namen II 96.
Gese II 298.
Gesetzgebung der alten Slawen I 538 fg.
Gespannschaften, die ungarischen, ihr Ursprung II 499.
Getä und Gitä, etymologisch als Endsylbe von Völkernamen I 217, 311 fg., 466; insbesondere als Bezeichnung der lithauischen Völkerschaften, verschieden von den thrakischen Geten und den Gothen I 466.
Geten, Abstammung I 31; beschränken das Reich der Skythen I 275 fg.; Zweifelhaftigkeit ihrer Verwandtschaft mit der nordischen Völkerfamilie I 293; (s. auch Dakier).
Gewerbe der alten Slawen I 538—540.
Gewiner I 215.
Geyr II 593.
Gitä, s. Getä.
Glawiniza II 225.
Glin II 591.
Glina II 590.
Glinjaner II 520, 522, 524, 590.
Glinjanerland II 593.
Glogan II 379.
Glogow, Glogua II 407.
Glomatscher II 523 fg., 526, 603 fg.
Glopeani II 137.
Glupp II 604.
Gnesen, Stadt, II 368.
Gnesen, Erzbisthum, II 375, 385.
Godeljub II 519.
Godimit II 290.
Godofrid, der Dänenkönig, II 519.
Gojnik II 250.
Golebiowski, über die Quellen Nestors I 230.
Goleschinzer II 596.
Golesina II 596.
Goljaden I 304, 445, 462, 465, II 54.
Golßen II 596.
Golthes I 304, 465.
Gora auf Rügen II 574.
Gora in Schlesien II 407.
Gorazd II 475.
Goreliz II 600.
Gorica in dalmat. Chorwatien II 344.
Gorica in Korutanien II 298.
Gorislawa II 87.
Gorimei II 428.
Gormanon I 513.
Gorska II 274.
Görz II 344.
Gory I 488.
Gorymita II 265.
Gostewissi II 596.
Gostimyst II 523.
Gothe II 298.
Gothen, verdrängen und unterwerfen slawische Völker I 166; herrschen über Slawen in Ungarn I 253; ihre eigentliche Heimath I 405; sind bloß erobernde Ansiedler im Lande an der Weichsel I 405 fg.; Nachrichten über ihre Herkunft, Züge, Eroberungen und Schicksale im östlichen Europa, namentlich in Bezug auf die Slawen I 424—428; waren in nahem und langem Verkehr mit diesen, und ihre Reste vermischten sich mit ihnen I 428 fg.; Spuren dieser Verbindung in

den beiderseitigen Sprachen I 429 fg.; Ueberreste der Gothen noch im Mittelalter in den Gebirgen der türkischen Halbinsel I 430 fg.; unterjochen die Lithauer (s. auch Guttonen) I 448, 454; Spuren davon in den beiderseitigen Sprachen I 453; zu ihnen gehören auch die Witen ꝛc. I 463; schlagen die Hunnen und setzen sich im heutigen Ungarn fest II 4; in Prävallis II 238.
Gothiner, s. Kothiner.
Gotsche II 298.
Gottschalk, der Wodrizerfürst, II 535 fg., 546.
Grabesdenkmäler, tschudische, I 309; von verschiedenen Völkern im Lande der Urslawen I 516—519.
Gradetä II 273.
Gradetz II 609.
Gradischt II 219.
Grado, Gradus I 258.
Grätz II 343.
Grana II 526.
Granua I 247, 508.
Gregor VII. II 252, 293.
Gregorios, der Priester, II 184.
Gresia, I 507.
Griechen, ihr Kenntniß vom Alterthum der Slawen I 43, 61 fg.
Griechenland, Einfälle der Bulgaren und Slawen in dasselbe vom J. 527—600, II 153—158; Geschichte der Slawen in demselben II 190—196; Stämme und Sitze der Slawen daselbst II 227—230; ein Theil des serbischen Reichs II 276.
Griechische Alterthümer im Lande der Urslawen I 519—522.
Griechischer Stamm I 32.
Grilia, Grikland, geographische Bedeutung I 438, II 65, 95 fg.
Gripuli II 274.
Grissia I 507.
Grona im Lande der Glomatscher II 526.
Grona in der Schweiz II 609.
Großbulgarien II 163.
Großchorwatien, s. Belochorwatien.
Großmähren, s. Mähren, das große.
Großpolen II 369, 401.
Großserbien, s. Beloserbien.
Großžupane, die serbischen, II 249—256; die chorwatischen II 290.
Grozwin II 585.
Grusinischer Stamm I 36 fg.
Gucz II 602.
Guido von Ravenna, über den Ursprung der Slawen I 62; II 98; über die Suarices I 212; II 120.
Guisemo II 265.
Gundacker II 460.
Gundahar II 328.
Gundios II 158.
Gunther, Markgraf, II 540.
Güstrow II 579.
Gutnafluß, der Gau am, II 445.
Guttalus II 496.
Guttonen, ein deutsches Volk an der Ostsee, mit Bernsteinhandel beschäftigt I 102; sind Skandinavier oder Gothen, welche die Weneden von der Bernsteinküste verdrängen und die Lithauer unterjochen I 106 fg., 425, 454, 456.
Gutzika II 296.
Gvrdskur, s. Gerski.

Habrian, Papst, II 474.
Haikan I 31.
Halbau II 407.
Halič I 514.
Halle II 605.
Hamburg, Erzbisthum, II 523, 544.
Hämus werden auch die Gebirge zwischen Siebenbürgen und der Walachei genannt I 473, 489.
Handel der alten Slawen I 539 fg.
Harald Blaatand II 383.
Harald Hildetand II 382.
Harria, Ursprung dieses Namens, I 435.
Havelaner, Havolaner II 582 fg.
Havelberg II 584.
Havelberg, Bisthum, II 528, 544.
Hebrus II 219.
Heimskringla, die Ueberlieferungen derselben in Betreff der Winden ꝛc. I 133—135.
Heinrich von Baiern II 372.
Heinrich, der Wodrizerfürst, II 536—538.
Heinrich I. von Deutschland II 435, 525—527.
Heinrich II. von Deutschland II 373, 533.
Heinrich III. von Deutschland II 379.
Helena, Uroschs Tochter, II 253, 256.
Hellas, s. Griechenland.

Helwekonen I 410.
Hemnef II 251.
Heneter, s. Weneten.
Hennil II 615.
Heraklios, Kaiser, II 238 fg., 240, 268, 277, 280.
Herlman II 428.
Herkynischer Wald I 486.
Hermann Billung II 529, 531.
Hermann, Markgraf, II 540.
Herodot, über die slawischen Völkerschaften der Budiner und Neuren I 184—199; über die Skythen I 268 fgg.; über die finnischen Völker der Androphagen, Melanchlänen und Thyssageten I 294—297; über die Sauromaten I 334 fg.
Heruler, s. Hirren.
Hildebrand II 382.
Hindus, Geschlecht der, I 28.
Hirren, ein deutscher Volksstamm an der Ostsee, Nachbaren der Winden, I 117 fg.; Nachrichten über ihre Herkunft, Sitze, Züge I 434—437; schlagen die Hunnen und setzen sich im heutigen Ungarn fest II 4, 412.
Hister I 508.
Historiker, alte slawische, I 12—14; Historiker, welche Nachrichten über die Slawen enthalten: byzantinische I 9; lateinische I 10; germanische I 11; orientalische I 10; classische, ihre Kenntniß vom Alterthume der Slawen I 43, 61 fg.
Hitzacker II 593.
Hobock, Hobuoki II 520.
Hölmgardhr, geographische Bedeutung I 438; Züge der Skandinavier dahin II 65; in Bezug auf die von den russischen Slawen bewohnten Länder II 93 fg.
Holstein, unter Kruko's Herrschaft II 537; den Dänen wieder abgetreten II 538.
Homolken I 517.
Horby I 488.
Hormos II 271.
Hosiza II 298.
Hossier, s. Ossier.
Hostiwit II 422, 425.
Hradez II 343.
Hradischt II 474 fg., 501.
Hradischtje's I 224, 523.
Hron I 508.
Hum II 264.
Hunnen, ihre Abstammung I 38; herrschen über Slawen in Ungarn I 249—251; schon vor ihrem Einbruch nach Westeuropa bekannt I 321 fg.; Nachrichten über ihre Abkunft I 322; ihr Aussehen I 322 fg.; fälschlich mit den Hiugnu identificirt I 323; sind mit Awaren und Magyaren verwandt und uralisch-finnischen Stammes I 323; hunnische, magyarische und awarische Namen gleichen sich I 323 fg.; ihre eigentliche Heimath I 324; ihre Züge und Thaten I 324 fg.; II 411; unter Attila I 325; II 412; ihre Schicksale nach dieses Tode I 325 fg.; haben die Slawen unterworfen I 326 fg.; zogen mit diesen nach Dakien und Pannonien I 327; ihr Verhältniß zu den Slawen I 327 fg.; II 364; werden mit den Slawen verwechselt I 328—330; in ihren Heeren befanden sich Slawen I 330; wirkten mannichfach auf die Schicksale und Sitze der Slawen ein I 330 fg.; II 6, 365; Folgen des Sturzes des Hunnenreichs für die Slawen II 3—5.
Hunnen, als Name der Elbslawen, I 512.
Hwar II 267.
Hwerenafeldo II 519, 606.
Hyculas II 299.
Hynnisburg II 577.
Hypanis I 504 fg.

Jacuinres, die sarmatischen Jatwjesser I 304; Abstammung, Sitze ꝛc. I 345—350.
Jaevingi, Jacwiezi I 346.
Jadera II 280.
Jadrizius' Bruder, von den Awaren erschlagen II 58.
Jadzwinger I 346.
Jägerudorf II 379 fg.
Jakwinta II 252.
Jam' II 54.
Januarius, Erzbischof von Split, II 289.
Jaropluk II 84—86, 125, 128.
Jaroslaw II 89, 100, 121, 129 fg.
Jassier II 83.
Jätten, s. Jotunen.
Jatwjesser, Abstammung, Sitze ꝛc. I 345—350; II 54; von Wladimir unterworfen II 87.
Jaramaten I 29, 339 fg.

Jazygen, Abstammung I 29; Verhältniß zu den Winden I 120 fg.; Herkunft, Sitze ꝛc. I 342—350.
Jazyges metanastae I 249—251.
Jazyk I 315, 445.
Iberier, Zweifelhaftigkeit ihrer Verwandtschaft mit der nordischen Völkerfamilie I 293.
Iberischer Stamm I 34 fg.
Idrer I 213.
Jeltschani II 298.
Jem' II 54.
Jesero II 229.
Jeserzer II 193 fg., 228 fg.
Iglau II 502.
Ignatios, der Erzbischof, II 184.
Igor II 78—81, 108, 124, 134.
Igyllionen I 209.
Jis II 267.
Ildsig II 154.
Illyrien, seine Bedeutung bei Nestor, I 226—229, 235, 256; slawische Stämme flüchten sich nach ihrer Besiegung durch die Kelten dahin I 254; ethnographische Untersuchungen über dasselbe I 254 fg.; verschiedene Bedeutung seines Namens zu verschiedenen Zeiten I 255 fg.; dürfte schon in den ältesten Zeiten von Slawen bewohnt gewesen sein I 257; die illyrischen Weneten sind daher wol Slawen I 257—261 (s. auch Weneten); die Awaren in demselben II 60 fg.; Einfälle der Bulgaren, Awaren und Slawen in dasselbe vom J. 527—600 II 153—156; vom J. 669—675 II 191; Zeit der Ansiedelung der Chorwaten und Serbier in demselben II 236—241, 278 fg.; Arnauten, die Ueberreste der alten Bevölkerung desselben, II 238.
Illyrier, ihre Abstammung I 253—257; Namen illyrischer Völkerschaften I 468.
Ilow II 588.
Ilva II 407.
Imota II 295.
Imotski II 295.
Inaunres, s. Jaeunres.
Inder, die, welche Mela und Plinius nach Deutschland kommen lassen, sind Winden, I 112—115.
Ἰνδικὸς κόλπος I 114 fg.
Indischer Stamm I 28.
Indoeuropäische Völkerfamilie I 27—34.
Ingo II 324, 328.
Ingusen I 26.
Inschriften, lateinische und griechische, die sich auf slawische Länder beziehen I 7; alte slawische I 17 fg.
Johann, Archipresbyter von Solina, II 288.
Johann III., Erzbischof von Split, II 289.
Johann IV., Erzbischof von Split, II 292.
Johann, der Exarch, als Schriftsteller, II 184; über die kyrillische Schrift ꝛc. II 480.
Johann IV., Papst, II 281.
Johann VIII., Papst, II 475.
Johann IX., Papst II 467, 476.
Johann X., Papst, I 63; II 256.
Johann von Ravenna II 281.
Johann Spyridonak II 221.
Johann Wladislaw II 188, 252.
Jomsburg I 383, 575, 577.
Jonas, Abt, über den Namen Venetici I 69.
Jordan, Bischof von Posen, II 375.
Jornandes, über die Menge der slawischen Völker I 42; über Stämme und Sitze der alten Slawen I 66; über die Namen Winden, Slawen und Anten I 66—69, 72, 92; II 19 fg.; über die Ursitze der Winden I 148—151; über die Finnen I 304—306; über die Widiwaren und Aestier I 463; über die Golthes und Lythä I 465.
Josli II 264.
Jotunen, Jotunheimr, in Verbindung mit den Wanen in den Skaldengesängen I 135, 439; historische Bedeutung dieses Namens I 140 fg.; ihre Beziehung auf die älteste Geschichte der Finnen I 306—309; etymologisch I 311.
Iren I 32.
Irene, Konstantins V. Mutter, II 192.
Iron I 29, 355, 362.
Isjaslaw II 88, 116.
Ispolin, s. Spolin.
Ister I 508.
Istirga II 227.
Istrien II 279, 301, 305, 311, 314, 328.
Izboklia II 251.

Jugra, Jugren I 38; II 54.
Julin II 575—577.
Justin, über die Züge der Gallier nach Illyrien und Pannonien I 242 fg.
Justinians Gesandtschaft an die Anten II 56, 133; seine Kämpfe mit den Slawen und Bulgaren II 153—155, 191; seine slawische Abkunft und Namen II 160 fg.; führt Slawen nach Asien II 231 fg.
Justinianos Rhinotmetos II 171, 197.
Iwanek II 221.
Iwioner II 213.
Izborsk II 53, 77, 108 fg.
Iztok II 160.

Kaban II 424, 449 fg.
Kadlubek, Vincentius, Historia Polonien I 13; II 352; Ueberlieferungen über die Donauslawen und ihre Konflikte mit den Wlachen I 238 fg.; Ueberlieferungen über die älteste polnische Geschichte II 354 fg.
Kadolach II 283, 328.
Kafiren I 28.
Kajdaekoj II 147.
Kaledonier I 32.
Kalisia I 104, 512.
Kalmyken I 38.
Kamenjani II 298.
Kanali II 270, 272.
Kanburg II 424, 449.
Kandauen I 513.
Kandianus II 269.
Kantabrier I 34.
Känugardhr, geographische Bedeutung II 93 fg., 128.
Kanut, der Wendrizerfürst, II 538.
Kaorle II 268.
Karabulak I 36.
Karakalpaken I 38.
Karambucis I 498.
Karantanum II 333 fg.
Karat II 318 fg.
Karbawa II 296.
Kardamus II 173.
Karelier I 35.
Kareoter I 211.
Karier I 31.
Karl, II 280, 291, 302 fg.
Karl der Dicke II 461, 465, 524.
Karl der Große II 319 fg., 423—425, 456 fg., 517—521.
Karloman II 328, 460—463, 524.
Karnburg II 344.
Karnien, Karniola II 334—336.
Kärnthen II 326, 328 fg.
Karpates I 90, 214, 248, 487 fg.; II 106.
Karper, Karpianer I 213 fg.; II 106.
Karrhodunum I 512 fg.
Kartüll I 37.
Karwoner I 211; II 107.
Karyoner I 213.
Kaschuben II 385, 408 fg.
Kasimir, Leschels Sohn, II 381.
Kasi-Kumuk I 36.
Kasoritscher, Kazerotscher II 54.
Kassobier II 83.
Kasurgis I 512.
Katautrebeno II 304.
Katera II 261.
Kaukalandenischer Wald I 489, 493.
Kaukasischer Stamm I 35 fg.
Kazi II 421.
Kelten, Abstammung I 32; von den Slawen Wlachen genannt I 225, 229, 236; ihre alten Wohnsitze und Züge, insbesondere ihre Konflikte mit den Donauslawen I 240—245, 387 fg.; beschränken das Reich der Skythen I 276; die Völker keltischen Stammes I 374—400: Ansichten der Forscher über ihre Sprache und Herkunft I 375 fg.; gehören zum indoeuropäischen Sprachstamme I 376; Literatur ihrer Alterthümer I 377; ihre Benennungen bei Griechen, Römern, Deutschen und Slawen I 377 fg. (s. auch Wlach und Wlachen); ihre ältesten Sitze I 378—380; ihre Kriegszüge I 380—382; keltische außerhalb Galliens wohnende Völkerschaften: s. Bojer, Taurisker, Skordisker, Ombronen, Bastarner und Peuciner, Galater, Anarthophraften, Anarter, Atmonen, Sidonen; Resultate in Betreff des Verhältnisses der Slawen zu den Kelten I 399 fg.
Keltisch-deutscher Stamm I 32.
Kemnitz II 603.
Kerk, s. Kark.
Kesigesburch II 602.
Khoëebe II 595 fg.

Kiew, Kijew, geographisch, I 514; II 53; unter russisch-warägischer Herrschaft II 77 fg.; Anfänge des Christenthums in demselben II 78; von Oleg erobert II 78 fg., 100; von den Petschenegen belagert II 84; unter Jaropluk II 84 fg.; Gründung, Namen, Geschichte, Berichte der Autoren darüber II 125—128, 234; von den Polen erobert II 374.
Kiewze, Kijewez II 126, 217, 234.
Kij II 125 fg.
Kiker II 267.
Kimbrischer Stamm I 33.
Kimmerier I 31.
Kimmerische Alterthümer im Lande der Urslawen I 516.
Kioawa I 514; II 127.
Kirchhain II 595.
Kirgisen I 38.
Kisderbend, Kisdere II 232.
Kissa II 304.
Kitschewa II 225.
Klagenfurth II 344.
Klaproth, über die indoeuropäische Völkerfamilie I 27; über die Finnen, insbesondere die am Ural, I 35, 318 fg.
Klawoka II 297.
Kleinpolen II 369, 371, 401.
Kleinskythien II 156.
Klenze II 593.
Klepidawa I 513.
Klina II 298.
Klobzk II 298.
Klokotnitza II 219.
Klonimir II 251.
Klonska II 593.
Klukas II 278.
Knut Laward II 539.
Knin II 251, 292, 296—298.
Koeel II 458 fg., 464.
Kodak II 147.
Kokarezjem II 529.
Kogäonum I 489.
Koiskoboker I 209 fg.
Kolberg, Koloberg, Bisthum, II 385.
Koleda II 179.
Kolebici II 522, 601 fg.
Koloman II 293.
Kolpjaner II 54.
Kolumban, der heilige, II 321.
Komerfios II 171.
Komernitza II 265.
Kommentiolos II 156.
Konawije II 239, 249, 270—272.
Königinhofer Handschrift I 18.
Konjutschina II 298.
Konoburg II 520, 590.
Konrad I. von Deutschland II 525.
Konrad II. von Deutschland II 534 fg.
Konrad von Schlesien II 379.
Konrad von Wettin II 540.
Konstans II. II 158, 162.
Konstantin, s. Kyrill.
Konstantin V. II 173.
Konstantin Bodin II 252.
Konstantin, der bulgarische Bischof, II 184.
Konstantin Kopronymos II 171—173, 192, 197.
Konstantin Pogonata II 163, 191.
Konstantin Porphyrogenneta, Pathe der Olga II 83; über die russischen Stämme II 102, 104, 107 fg., 113 fg., 122, 127, 129, 130, 133; über die Wasserfälle des Dniepr II 146—148; in Betreff der peloponnesischen Slawen II 194; in Betreff von Mähren II 213 fg.; über Serben und Chorwaten II 239, 242 fg., 245, 258, 263, 266, 270, 272 fg., 294 fg.; über Beloserbien und Belochorwatien II 392 fg.
Konstantinopel, die Züge der Waräger-Russen dahin, s. Wäräger und Russen; Angriffe der Slawen und Awaren auf dasselbe in den J. 583 und 626 II 156, 158; von den Bulgaren belagert II 174.
Kontiny II 615.
Koprili II 225.
Koprive, Kopriwa II 298.
Kopy I 309, 518.
Korenitza II 575.
Kori II 297.
Koriniun II 297.
Korkonter, s. Krkonoše.
Kormesios II 171.
Körös I 507.
Koroften II 53, 81 fg., 124.
Kors' II 54.
Kortschula II 291.
Korutanische Slawen, Uebersicht ihrer Geschichte II 310—329: Literatur zu derselben II 310; Umfang ihres Gebiets und ihre Einwanderung in dasselbe II 311—314;

ihre Züge nach Istrien, Italien, Baiern II 314 fg.; werden theilweise den Baiern zinsbar II 315; ihr Verhältniß zu Samo II 316; ihre Unternehmung gegen Apulien II 316; ihre Ankunft und Kämpfe in Friaul II 317 fg.; ihre Konflikte mit den Franken II 318 fg.; ganz Korutanien kommt unter die Herrschaft der letzteren II 319; Errichtung der windischen Mark II 320; korutanische Slawen bevölkern die von den Awaren verlassenen Gegenden II 320; ihre Bekehrung zum Christenthume I 320—325; ihre Schicksale unter fränkischer Herrschaft II 328; erfolgloser Aufstand in Krain und Istrien gegen die Franken II 328; Stämme und Sitze der korutanischen Slawen II 329—348; ihre verschiedenen Namen II 329 fg.; Zustand der Slawen in der Ostmark II 331 fg.; Namen, Umfang und Theile Karantaniens II 333—337; Stämme und Ausbreitung der Ansiedelungen der korutanischen Slawen in Südostdeutschland ꝛc. II 337—345; Herkunft und Mundart derselben II 345—348.

Korvin, Johann, II 307.

Kosaken II 149.

Kosaren, Abstammung I 38; drängen die Slawen II 6; sind Nachbarn derselben II 55; unterjochen einen Theil der Bulgaren II 63; machen einen Theil der russischen Slawen zinsbar II 63 fg., 119 fg., 127, 129; Ausbreitung ihrer Herrschaft II 64 fg.; dieselbe wird in Rußland theilweise vernichtet II 79; von Swatoslaw unterworfen II 83.

Kosarische Denkmäler II 64 fg.

Kosenez II 278.

Kosinesburg II 522.

Kosmas über die czechische Urgeschichte II 420—423.

Köthen II 602.

Kothiner I 391 fg., 407.

Kotoklon II 178.

Kotor II 270, 274.

Kotorsko II 261.

Kotrageg II 58.

Kottbus II 595 fg.

Koziliuus II 284.

Krajan II 250, 255.

Krain, Kraina, das korutanische, II 326, 328 fg., 334—336.

Krajna in Zachlumien II 263, 265.

Kraf, Krakus I. u. II. II 354, 359—361, 420.

Krakau II 354, 368.

Krasna II 128.

Kraubat II 337, 342.

Krbawa II 296.

Kreewinger I 303.

Kreews, Kreewusemme II 111 fg.

Kremen, Kremna II 298.

Kremsmünster, Abtei, II 324.

Krepak I 448.

Kresomysl II 422, 424.

Krewer, Kriwitscher, identisch mit den Karwonern I 211; II 107; sind durchaus Slawen I 303; II 111—114; Sitze II 53; den Skandinaviern zinsbar, rufen die Waräger I 438; II 68 fg.; unter Rurik II 77; zahlen den Warägern Abgaben II 79; Beschreibung und Geschichte ihres Stammes, ihr Name, II 107—114.

Krewy II 113.

Kribasa II 296.

Kriegsleben der Slawen I 533 fg., 541.

Krjesimir I. II 288 fg.

Krjesimir II. II 290.

Krjesimir III. II 290 fg.

Krjesimir IV. II 292.

Kritschin II 220.

Kriwosch II 220.

Krkonoše, Korkonker I 50, 407, 410, 486 fg.; II 413.

Kroaten, s. Chorwatische Slawen.

Krok II 420.

Krowyzer, ihre Sitze und Abstammung I 471 fg.; Nachrichten der Alten über sie I 472; sind von den Kriwitschern verschieden I 473.

Krufo II 537 fg., 574.

Krumus II 167, 173—175, 197.

Kruschwitz II 368.

Kruse über die Sitze der Finnen I 301.

Kubrat II 163, 173.

Kubratitscher II 172.

Kučajewo, Kučewo II 210.

Kudak II 147.

Kujawien II 126, 401, 403.

Kukme II 298.

Kükülldgebirge I 489, 493.

Kulin II 257.

Kultur der alten Slawen I 536—543.

Kultus der alten Slawen I 538.
Kumanen I 38; II 55, 206.
Kuphara II 177, 181.
Kuralzen I 36.
Kurčola II 267.
Kurdischer Stamm I 31.
Kuren I 445, 466.
Kurgany I 309, 516, 518.
Kursa II 85.
Kurkura, Kurkra II 267.
Kurschaner II 54.
Kurschiner I 302.
Kuskow II 595.
Kusus I 507.
Kutschaner, Kutschewaner II 175, 210.
Kutmitziwitza II 178.
Kuturguren II 57 fg.
Kuzeva II 274.
Kwisa II 598.
Kyewon I 514.
Kysew, s. Kiew.
Kyrill nennt seine Schrift eine slawische II 199; als Verehrer des heiligen Clemens II 430, 473 fg.; biographischer Abriß seines Wirkens als Erfinder der kyrillischen Schrift, Uebersetzer der Bibel, Begründer der slawischen Liturgie und Apostel der Slawen, besonders in Mähren II 180, 471—491.
Kyrillische Schrift, in Kiew II 78; in Rußland üblich II 89; vorzugsweise slawisch genannt II 199; für arianisch erklärt II 292; in Böhmen II 431 fg.; Zeit und Weise ihrer Erfindung und Ausbreitung, besonders in Bezug auf Mähren II 180, 473—491.
Kyschaner II 536, 538, 579.

Labe II 413, 448.
Labinez II 267.
Labuß II 355.
Laba II 436.
Ladislaw, der Chorwate, II 284.
Ladislaw, Helenas Sohn, II 256.
Ladislaw von Ungarn II 293.
Lagosta II 267.
Lappen, ihre Abstammung I 35; Namen und Verwandtschaft I 312 fg.
Lasani II 298.
Lasier I 37.
Laskanii II 298.
Lastovon, Lastowo II 267.
Läten in Gallien II 571.
Lateinischer Stamm I 32.
Lateinische Schrift und Liturgie, in Korutanien II 325; in Polen II 375; in Böhmen II 432 fg.; ihr Kampf mit der slawischen in Mähren II 471, 475 fg.
Lätus, Pomponius, über die Karper, I 215.
Latweetis I 466.
Laucat II 304.
Lauritas, s. Lowreta.
Lausitz II 373, 379, 540 fg.
Lazoni II 298.
Leanti II 148.
Lebedia II 79, 235.
Lebensweise der alten Slawen I 536 fg.
Lebus II 526.
Lech II 356.
Lech, Lechen, der Name, II 394—398.
Lechen, s. polnische Slawen.
Lechen, mährische, II 500.
Legenden, russische I 14; czechische I 15; illyrische und bulgarische I 15.
Leiben II 604.
Leitis I 466.
Lekapenos, s. Romanos Lekapenos.
Lekschi, Lekuschi II 586.
Lemusser II 447.
Lendizi II 142 fg., 560.
Lengow II 593.
Lentschin II 526, 536, 591.
Leo der Armenier II 174, 283.
Leon Rhabduchus II 256.
Leon der Weise II 80, 186.
Leoben II 337, 342.
Lesch II 275.
Leschek, Leschko I., II. und III. II 353, 355, 359, 361, 369.
Lesghier I 36.
Lesina II 267.
Lesnik II 261.
Leten in Gallien II 571.
Letgola II 54.
Letten I 34, 445, 465 fg., II 54.
Leutomyschel II 430.
Lewy Hradez II 430.
Ljaneis II 593.
Ljauchiw II 593.
Libomir II 271.
Liburnien II 300, 311.
Libuscha II 421—423.
Licha, Liecha II 296.

Lič̆noj II 148.
Lidmila II 431, 435.
Ljeschniza II 261.
Ljetuwis I 466.
Lieven I 303.
Lignitz II 407.
Lika II 296.
Linaga II 590.
Linda II 273.
Lipljan II 216.
Lissa II 267.
Lissus II 275.
Litalain I 466.
Lithauer, die eigentlich so genannten, II 54.
Lithauische Alterthümer im Lande der Urslawen I 517 fg.
Lithauischer Stamm, seine Abstammung I 34; die Völker desselben I 445—466; die Verwandtschaft derselben in Abstammung und Sprache mit den Slawen I 445—448; Literatur der lithauischen Alterthümer I 448 fg.; die Urgeschichte und Urſitze der Lithauer I 449—453; Vermischung des Lithauischen mit gothischen Wörtern und umgekehrt I 453; die Lithauer kommen unter die Herrschaft der Gothen I 454 fg.; Angaben der Alten über sie I 454—459; sie sind die Aestier des Tacitus I 457 fg.; zu ihnen gehören die Phrugundionen, Galindier, Goljaden, Sudener, Letten, Kuren I 459—466; sie sind von den Witen ꝛc. und den slawischen Weneden zu unterscheiden I 463 fg.; Etymologisches über die verschiedenen Namen der Lithauer I 465 fg.; Angriffe der Skandinavier auf sie II 65.
Literatur, neuere, zu den slawischen Alterthümern I 8, 19 fg.; über den Bernsteinhandel I 103; zur Geschichte der baltischen Weneden I 109; zu den skythischen Alterthümern I 268; zu den finnischen I 289 fg.; zu den sarmatischen I 333 fg.; zu den keltischen I 377; zu den deutschen I 403; zu den lithauischen I 448 fg.; zur Geschichte der russischen Slawen II 51; zu der der serbischen Slawen II 237; zu der der chorwatischen Slawen II 277; zu der der kortanischen Slawen II 310; zu der der polnischen Slawen II 350 fg.; zu der Schlesiens II 377; zu der Pommerns II 380; zu der Böhmens II 411; zu der der Mährer und Slowaken II 451; der Quellen über Kyrilles und Methodios II 471 fg.; zur Geschichte der polabischen Slawen II 505.
Litschina II 298.
Litza II 296.
Ljuba II 522.
Ljubetsch I 514; II 53, 78, 129.
Ljubomir II 271.
Ljudier II 54, 137.
Ljudimysl II 285.
Ljudiwit, der Chorwatenfürst, II 207, 250, 283 fg., 300, 328.
Liuni II 590.
Liupramm, Erzbischof, II 324.
Ljut II 80.
Liutolf II 529.
Ljutomysl II 284.
Liutpold von Baiern II 467 fg.
Livadien, s. Griechenland.
Livius, über die Züge der Kelten, in Bezug auf ihre Konflikte mit den Donauslawen I 241 fg.
Liw', Livländer II 54.
Liwno II 295, 297.
Lizjanka, Lizjanoj II 148.
Lobel II 278.
Lojehowic II 593.
Lommatsch II 604.
Longobarden, ihre Sitze und Züge I 130—132; 423 fg.; schlagen die Hunnen und setzen sich im heutigen Ungarn fest II 4; rücken mit den Slawen in Istrien ein II 314.
Lonto II 273.
Loparen I 35.
Lorch, Erzbisthum, II 470.
Lowreta II 60, 155.
Lowez II 217.
Luaraſici II 615.
Lübeck II 538, 588 fg.
Lubikata II 298.
Lublin II 355.
Lubno II 337, 342.
Lubow II 588.
Lubus II 373.
Lubuschaner, Lubušany II 595, 597.
Lubuzua II 526.
Luc II 609.
Luca, der chorwatische Gau, II, 298.
Lucca, der serbische Gau, II 265.
Lüchow II 593.
Luck I 514.

Lucolane II 145.
Ludiwit, Fürst der östlichen Slawen, II 522.
Ludwig der Deutsche II 175, 177, 183, 426—428, 458—463, 523 fg.
Ludwig II. von Deutschland II 460 fg., 524.
Ludwig der Fromme II 175, 521 fg.
Ludwig das Kind II 467 fg., 525.
Lugi I 407 fg., 411 fg.; II 362.
Lugidunum I 512.
Lugii, Lugiones, Abstammung, Sitze, Namen I 406—408; Nachrichten der Alten über dieselben und ihre Geschichte I 410—413.
Lugiones Sarmatä I 407, 409 fg.
Lugomira II 262.
Luhy I 407 fg., 411 fg.; II 362.
Luitbrecht, Erzbischof von Mainz, II 428.
Luka, der böhmische Gau, II 445.
Luka, der cherwatische Gau, II 298.
Lukaveta II 271.
Lukomljaner II 54, 145.
Lumbrikatum II 304.
Lüna II 590.
Lunawald I 487.
Lüneburg II 591.
Lupjaner, Lupoglawer II 597 fg.
Lupiones Sarmatä I 407, 409 fg.
Luppikina II 161.
Lurufeld II 323.
Lusca II 274.
Lusitschaner II 530, 595.
Lusizer II 530, 541.
Lutici, der Name, II 550 fg., 560 fg., 565.
Lutitscher II 54.
Lutizer, ihr Haß gegen die Bodrizer II 516; ihre Freundschaft mit den Czechen II 516; von Karl d. Großen angegriffen, werden ihm tributär II 517; bekriegen die Bodrizer, werden aber von den Deutschen wieder unterworfen II 520; neuer Krieg mit den Deutschen II 522; werden Heinrich I. tributär II 526; empören sich gegen Otto den Großen, müssen sich aber unterwerfen II 528; erheben sich nochmals und werden wieder unterworfen und zum Christenthume gezwungen II 529; erheben sich wiederum gegen Otto II. und verlassen das Christenthum II 531 fg.; schließen einen Waffenstillstand und erhalten völlige Freiheit II 532; Friede mit Heinrich II. II 533; fallen wieder von ihm ab II 534; fernere Kämpfe und Glaubenswechsel bis zu ihrer völligen Unterwerfung und Christianisirung II 534—540; die östlichen Lutizer unter pommerscher Oberhoheit II 539; ihre Bekehrung zum Christenthume II II 542—546; ihre Sitze, Namen und Stämme II 549—587.
Lutschaner, die böhmischen, II 445 fg.
Lutschaner, die russischen, II 54, 113.
Lutomirizer II 447.
Lutta I 497.
Lutzisla I 514.
Luzicane, Lužice II 530, 595 fg.
Lychnidos II 227.
Lydier I 31.
Lygii, s. Lugii.
Lykos I 499.
Lythä I 304, 465.

Magdeburg, Bisthum, II 531, 544.
Magdeburg, Stadt, II 584.
Magnus, König von Gotland, II 539.
Magnus, der Sachsenherzog, II 537 fg.
Magyaren, Abstammung I 35; Nestor über sie I 228; sind Nachbarn der russischen Slawen II 55; brechen in die Donaulander ein II 79; treten zuerst auf II 176; ihre Kämpfe mit den Bulgaren und ihre Unterwerfung der Slawen an Donau und Theiß II 186, 202; ihre Einfälle in das byzantinische Reich II 187; machen der bulgarischen Herrschaft in Dakien ein Ende II 203, 206, 251; über ihre früheren Sitze und das slawische Element in ihrer Sprache II 235; fallen in Böhmen und Sachsen ein II 435, 525 fg.; vernichten das großmährische Reich und setzen sich im heutigen Ungarn fest II 466—468; werden von Heinrich I. geschlagen II 527.
Mähren, das bulgarische, II 177, 181, 211—217, 259 fg.
Mähren, das obere, große, II 211, 313, 451 fg., 491—493, 497.

Mährer und Slowaken, Geschichte derselben II 451—491: Literatur zu derselben II 451; Namen des von diesen Stämmen bewohnten Landes II 451; die Slowaken seit undenklichen Zeiten mit den Mährern verbunden II 451 fg.; Gränze zwischen beiden Stämmen und ihren Dialekten II 452; auch die Slawen auf dem rechten Donauufer in Pannonien bis zum Platensee gehören zu ihnen II 452, 492, 495 fg.; diese sind Slowaken, die nach der Vernichtung der Awaren dahin kamen II 452—454, 496; Grenze zwischen ihnen und den Chorwaten und Korutanern II 454; sowie den bulgarischen Slawen im Theiß- und untern Donaulande II 454 fg.; ihre Herkunft und Einwanderung nach Mähren II 455; kommen unter die Herrschaft der Awaren II 455; nach deren Sturze unter die der Deutschen II 456; bevölkern Pannonien II 456; Anfänge des Christenthums unter ihnen II 456 fg.; ihre Verhältnisse zu Karl d. Großen II 456 fg.; ihre Zwiste mit den Resten der Awaren II 457; Kämpfe der Mährenfürsten Mojmir und Pribina unter der Oberherrschaft der Deutschen II 457—459; Rastislaw gründet und Swatopluk vergrößert das großmährische Reich, ihre Kämpfe mit den Deutschen II 460—466; Verfall des großmährischen Reichs und seine Vernichtung durch die Magyaren II 466—468; Verbreitung des Christenthums in Mähren II 468—470; Wirksamkeit Kyrillos' und Methodios' daselbst und Kämpfe zwischen lateinischer und slawischer Liturgie II 471—476; Ursprung der kyrillischen Schrift und Liturgie in Bezug auf Mähren II 477—491; Stämme und Sitze der Mährer II 491—502; ihre Namen sowie die des Landes und dessen Umfang II 491—498.
Mafaken I 309, 518.
Mainoten II 229.
Maitonion I 513.
Makarska II 266 fg.
Makedonien, Einfälle der Slawen und Awaren in dasselbe vom J. 527—600 II 153—158; von den Slawen besetzt II 159—162; slawische Ortsnamen in demselben II 160; theilweise unter bulgarischer Herrschaft II 164; Einfälle der Bulgaren II 177; dieselben beherrschen auch Obermakedonien II 178; dieses zum Christenthume bekehrt II 181; Makedonien von den Bulgaren verheert II 188; Geschichte der Slawen in Makedonien II 190—196; slawische Stämme, Orte ꝛc. daselbst II 220—226; Serbier wandern nach demselben II 241; ein Theil des serbischen Reichs II 276.
Makedonier I 31.
Malchow, Malikow II 593.
Mateschewo II 225.
Mato II 81, 124.
Mani, Maniatis II 229.
Manjazer II 229.
Maniner I 410.
Mannert, über die Slawen in Ungarn und am adriatischen Meere I 262—264; über die Androphagen, Melanchlänen und Thyssageten I 294—296.
Manuel, Bischof, II 176.
Manuel der Komnene II 253.
Maravios I 60, 500.
Marchani, Marchariï II 213.
Maria, des Bulgarenfürsten Peter Gemahlin, II 187.
Maria-Saal II 323.
Marinos, Erzbischof von Split, II 288.
Marinus, der Einsiedler, II 323.
Maris I 507.
Martza II 219.
Markelli II 173.
Markianos von Heraklea, über die Sitze der Weneden in Sarmatien I 125; über das alanische Gebirge und die Agathyrser I 219.
Markianopolis II 187 fg., 216.
Markomannen II 410 fg.
Marmais II 251.
Marosch, Marosius I 507.
Martin, der griechische Feldherr, II 57.
Masaro II 298.
Maso II 367.
Masowien II 401 fg.
Masowier, Masuren II 402 fg.
Massari II 298.
Mater verborum, nennt die Serben Bewohner des alten Sarmatiens I 97.

Matschawa II 262.
Matzo II 367.
Matzukion II 226.
Meates II 298.
Med I 251 fg.
Medaria II 315, 335.
Medischer Stamm I 29.
Meglen II 226.
Megyretus II 260 fg.
Meißen, Bisthum, II 531, 545.
Meißen, Stadt, II 373, 526.
Mela, Pomponius, läßt Inder nach Deutschland kommen, s. Inder; über die Budiner I 187; über die Neuren I 195; über die Jaramaten I 340; über die Sarmaten I 362.
Melada, die dalmatische Insel, II 304.
Melanchläuen I 295.
Meleda, die neretschanische Insel, II 267.
Melenik II 221, 225.
Meleona II 171.
Meleta, die dalmatische Insel, II 304.
Meleta, die neretschanische Insel, II 267.
Menschenracen und Stämme I 23—39; die Principien, nach welchen sie zu bestimmen I 23 fg.; die bekanntesten naturhistorischen Systeme in Betreff derselben und ihre Kritik I 25 fg.; Eintheilung derselben nach dem Systeme des Verf. I 27—39.
Mentonomon I 455 fg.
Merens I 304.
Merja, Merjanen, Sitze II 54; den Skandinaviern zinsbar, rufen die Waräger I 438; II 68 fg.; unter Rurik II 77.
Merrha II 219.
Merseburg, Bisthum, II 531, 544.
Meschko I. II 353, 355, 361, 369—376, 379.
Meschko II. II 372, 379, 436.
Meschtscheriaken I 38; II 235.
Mesembria II 174.
Mestiwoj I. II 531 fg.
Mestiwoj II. II 533.
Meth I 251 fg.
Metschislaw, der Bodrizer, II 531, 533 fg.
Metschislaw, der masowische Fürst, II 367.
Metschislaw I. u. II. von Polen, s. Meschko.
Metschislaw von Schlesien II 379.
Metschtschera II 54.
Methodios bekehrt Boris zum Christenthume II 177, 181; seine Schüler wenden sich nach Bulgarien II 183 fg.; für einen Ketzer erklärt II 292; bekehrt Borzivoj II 429; als Verehrer des heiligen Clemens II 430, 473 fg.; biographischer Abriß seiner Wirksamkeit als Uebersetzer der Bibel, Begründer der slawischen Liturgie und Apostel der Slawen, besonders in Mähren I 471—491.
Mezamir II 58.
Mezirječje II 585.
Michael, St. Bogislaws Sohn, II 252.
Michael, der Bulgarenfürst, II 176 fg., 181.
Michael, der Kaiser, II 177, 193 fg., 286.
Michael von Zachlum II 251, 255 fg.
Miesfluß, der Gau am, II 445.
Mikoch, über die Einwanderung der Serbier und Chorwaten in Illyrien II 240 fg.
Milareka I 61.
Milenger, s. Miltschaner im Peloponnes.
Milenzer in Dakien, s. Miltschaner in Dakien.
Milenzer im Peloponnes, s. Miltschaner im Peloponnes.
Milgost II 522.
Miliduch II 519.
Miliniska I 514; II 110.
Milinzer im Peloponnes, s. Miltschaner im Peloponnes.
Miloscher, Milori, s. Miltschaner in Dakien.
Milsengu Kappi I 517.
Milska II 600.
Miltschaner, in Dakien, II 202 fg., 234.
Miltschaner, im Peloponnes, II 193 fg., 228.
Miltschaner, polabische, II 526, 530, 540, 598—600.
Milutin II 275.
Milzer in Dakien, s. Miltschaner in Dakien.
Milzer im Peloponnes, s. Miltschaner im Peloponnes.
Milzer, polabische, s. Miltschaner, polabische.

Mingrelier I 37.
Miroslaw II 289.
Misimianer II 231.
Misdschegier I 36.
Mitrowiza II 156.
Mirhelleni II 271.
Mlit II 267.
Mnata II 412.
Mniak II 225.
Mogelini II 604.
Moglen II 226.
Mogorovizi, Mogorovit'i II 208.
Mogylen I 516—519.
Mohammedanismus, macht sich bei Wladimir geltend II 88; findet bei den Bulgaren Eingang II 168, 181.
Moimir I. II 457—459, 469, 500.
Moimir II. II 435, 466—468.
Moislaw, der chorwatische, II 286.
Moislaw, der czechische, II 428.
Mokretsch, Mokrosch II 227.
Mokrisik II 264.
Mokro, Stadt, II 267.
Mokron, Gau, II 267.
Molschanen I 35.
Moldau, s. Dakien; Sitze und Stämme der Slawen in derselben II 199—206; unter galizischen Fürsten II 204 fg.; unter den Tataren II 205; Gründung des moldauischen Fürstenthums II 205 fg.; slawische Reste in demselben II 206.
Moločnaja I 505.
Mongolischer Stamm I 38, 267—288.
Monteuegro II 274.
Moratsch II 249.
Moratscha II 265.
Moratschaner II 584 fg.
Morawa, der Name, II 146.
Morawa, March, II 494, 496.
Morawa in Rußland II 232.
Morawa, die serbische, II 211 fg., 259 fg.
Morawa, Städte, II 214 fg.
Mordwa, Mordwinen I 35; II 54.
Morice II 585.
Morlaken II 278.
Morowundos II 219.
Mortagon II 175 fg., 179.
Mosburg II 502.
Moschowion I 514.
Moses von Chorene, über die Hunnen I 322.
Mösien, die Awaren in demselben, II 60, 156; von den Slawen besetzt II 159—162; slawische Ortsnamen in demselben II 160; von den Bulgaren besetzt II 163 fg.; Stämme und Sitze der Slawen in demselben II 206—218.
Mösier I 31.
Moskwa I 514.
Mstislaw II 129.
Muchar, über die Einwanderung der koruteanischen Slawen ins südöstliche Deutschland II 313.
Muchlo II 278.
Mügeln II 604.
Münchener Handschrift, über den Ursprung der Slawen I 63; II 10, 101; identificirt Zeriuani mit allen slawischen Völkern I 96; über die Narewianer I 196; II 122; über die Attorozi II 115, 133; über Bużaner und Weluntschaner II 121; über die Ulitscher II 130; über verschiedene Völker II 136—145; über die Miloschen II 202; über die bulgarischen Bodrizer II 208; über die bulgarischen Mähren II 213; über die Lechen II 367 fg.; über Großmähren II 494; über polabische Stämme II 591.
Muntimir, der chorwatische, II 288.
Muntimir, der serbische, II 250.
Münzen, russische I 17; polnische I 17; czechische I 17; serbische I 17; griechische und römische im Lande der Urslawen I 518—522; deutsche, russische und byzantinische ebendaselbst I 522.
Murazulum II 298.
Murom, Muroma II 54, 77.
Muruolani II 299.
Musokios, Mužok II 157.
Mutimir II 288.
Mythologie, Aehnlichkeiten in der der Kelten, Germanen, Lithauer und Slawen I 57 fg.; skandinavische in Bezug auf die älteste Geschichte der Slawen I 132—145; dieselbe in Bezug auf die älteste Geschichte der Finnen I 306—309.

Nabrdje, Nabrete, Nabržje II 299.
Naharwalen I 410.

Nakon II 529.
Namslavia II 407.
Naparus I 506.
Naprezi II 148.
Narenta II 268.
Narewianer I 196; II 54, 122.
Narowa II 54.
Narses II 153.
Nasker I 213.
Nasyp II 147.
Naugarten II 100.
Naumburg, Bisthum, II 531, 544.
Neasyt II 174.
Nehring II 593.
Neitra, Bisthum, II 458, 469.
Neitra, Stadt, II 469, 500 fg.
Nekkan II 422, 446.
Neletici II 605.
Nemanja II 210, 212, 253, 257, 259, 275.
Nèmci, Nemzi II 407.
Nèmec, Ursprung dieses Namens der Deutschen bei den Slawen I 50, 443 fg.
Nemogarda I 514; II 100.
Nenasytec, Nenasytnskoj II 147.
Neret II 265.
Neretschaner II 266—270, 303 fg.
Neretwa, Fluß, II 249, 268.
Neretwa, das Land, II 239, 249, 266—270, 291.
Neropes, s. Noroper.
Neruiani I 196; II 122.
Nessupi II 146 fg.
Nestor, seine Chronik und deren Fortsetzer I 12; über die ursprünglichen Sitze der Slawen I 64; über die Poljanen I 205; über die Sjeweraner I 212; über die Tirewzer, Tiwerzer I 216; über die Sitze des vorzugsweise Slawen genannten Stammes I 220; II 99; über die Urſitze der Slawen, besonders in den Donauländern und über deren Konflikte mit Wlachen und Ungarn I 225—238; Bedeutung des Wortes Illyrien bei ihm I 226—229, 235, 256; seine Quellen über die älteste Geschichte der Slawen I 230; über die Unterjochung der Duljeber durch die Awaren II 59 fg.; über die Zinsbarmachung eines Theils der Slawen durch die Kosaren II 63; über die Züge der Skandinavier, Waräger (s. d.) II 65, 68 fg.; über Nowgorod II 99; über die in Rußland wohnenden slawischen Stämme II 104; über die Kriwitscher II 107 fg., 111 fg.; über die Dregewitscher und Turowzer II 114 fg.; über die Radimitscher und Wjatitscher II 118; über die Bužaner II 120 fg.; über Wolyn II 121; über Olga II 124; über die Poljanen II 125—128; über die Sjeweraner II 129; über Perejaslaw II 130; über die Uliticher II 131; über die Tiwerzer II 131, 134; über die Lechen II 394.
Netolitscher II 54.
Netusini II 265.
Neuren I 194—199.
Newesin II 265.
Nezamysl II 422.
Niederlausitz II 595.
Niedermähren, s. Mähren, das bulgarische.
Nieleticigau II 584.
Niemen I 496.
Njenez I 37.
Niger II 206.
Nikephoros I., Kaiser, II 174, 193, 197.
Nikephoros Phokas, Kaiser, II 83, 187.
Niketas, Schwiegervater Christophoros', II 196.
Niketas, Patriarch, II 196.
Niklot, der Bodrizerfürst, II 539.
Nikolaus, Papst, II 182 fg., 474.
Nin II 296 fg.
Nina II 296.
Ninoslaw II 257.
Niossum I 512.
Nišané, der polabische Gau, II 604 fg.
Nisch, Stadt im bulgarischen Mähren, II 215.
Nischawa, die bulgarisch-mährische Landschaft, II 215.
Nissa, der polabische Gau, II 596.
Nissa, Stadt im bulgarischen Mähren, II 215.
Nitra II 452.
Nitrawa, s. Neitra, Bisthum und Stadt.
Niz, Nižice II 601.
Nizem II 584.
Nizowzer II 54, 145.
Nogaier I 38.
Nogarden II 100.
Nona II 296 fg.

Nordische Völkerfamilie I 34—39, 267—332.
Norici I 385 fg.
Nöring II 593.
Noricum II 311.
Normannen, s. Skandinavier, Waräger, Waranger; machen Einfälle in Dalmatien II 292 fg.
Noropet, Noropser I 470 fg.
Nossen II 605.
Nougrade II 273.
Novaselle II 299.
Nova olvitas II 299.
Nowigrad II 299.
Nowoselo II 299.
Nowy Pazar II 254, 261.
Nowgorod, Nowogordon, geographisch I 514; II 53; unter Rurik II 76 fg.; zahlt den Warägern Abgaben II 79; unter Wladimir II 84 fg.; seine Geschichte II 99—101.
Nowogrod Sjewerskij, II 130.
Nowohrad II 502.
Nubici II 605.
Nuren I 194—199.
Nurjaner I 196; II 54, 122.
Nurska, I 195 fg.; II 402.

Oaros I 490.
Oberlausitz II 599.
Obermähren, s. Mähren, das obere.
Oblatschit II 274.
Obliquit II 274.
Obod II 272.
Obodriten, bulgarische, II 208.
Obodriten, polabische, s. Bodrizer.
Obr I 51, 390 fg.
Obren II 59 fg.
Obraditscher II 54.
Ochrid II 188 fg., 227.
Oder I 493 fg.
Odhin, sein Sagenkreis in Bezug auf die Wanen und Alanen I 134—139, 439; in Bezug auf die älteste Geschichte der Finnen I 307 fg.
Oelocten I 38.
Oestreich, Ober- und Nieder-, slawische Ansiedler in demselben II 331 fg., 341.
Oldenburg, Bisthum, II 528, 544.
Oldenburg, Stadt in Wagrien, II 589.
Oleg I. II 78—80, 100, 108, 119, 124, 129, 134.
Oleg II. II 84—86, 125.
Olesnik II 602.
Olga II 79, 82—84, 124.
Olgun II 275.
Olomutici II 501.
Olmütz, Bisthum, II 458, 469.
Olmütz, Stadt, II 469, 500.
Ologtschaner I 35.
Olona II 407.
Omaner I 410.
Ombronen I 389—391, 407.
Omortag II 175 fg.
Onklos II 163.
Onodrag II 535.
Onogost, der Patricier, II 196.
Onogost, Stadt in Zachlumien, II 265.
Opolaner II 406.
Opole, Oppeln II 406.
Opsara II 280, 304.
Opsikion II 192, 194, 231 fg.
Orbessus I 506.
Orekunda II 574.
Orientalische Alterthümer im slawischen Urlande I 522.
Ormos II 271.
Ὄρος, Bedeutung dieses Wortes bei Ptolemaios in Bezug auf die wenedischen, amadokischen, budinischen und alanischen Berge I 489—491.
Orosius über Polen II 387; über die Böhmen und die böhmischen Chorwaten II 444.
Osericta, geographische Bedeutung, I 110 fg.; Etymologie I 456 fg.
Osero II 286, 302, 304.
Osik II 299.
Osiz II 299.
Osmanen I 38.
Ossier I 298, 302.
Ossolinski, über die Budiner I 189.
Oster II 132.
Oster-Abtrezi II 208.
Ostiäer I 298, 455.
Ostjäken I 35; II 54.
Ostier, s. Aestier.
Ostmark II 326, 331 fg., 341.
Ostra II 219 fg.
Ostragard I 438; II 92 fg.
Ostrigom II 502.
Ostrog II 267.
Ostrow II 226.
Ostrowuni prach, Ostrow'yj prag II 147.
Oswald, Bischof in Korutanien, II 324.
Oswiecim II 407.

Otto I., Bischof von Bamberg, II 385, 539, 546.
Otto I., Kaiser, II 370, 374, 435 fg., 527—531.
Otto II., Kaiser, II 372, 531 fg.
Otto III., Kaiser, 372, 532 fg.
Otto, pannonischer Bischof, II 469.
Otto, der Sachsenherzog, II 525.
Otto, slawischer Bischof, II 324.
Owruntsch II 53.
Owtschepolje II 222.
Oza, Ozi I 502.
Ozolima I 502.

Padlugiä II 274.
Pag II 304.
Paganus II 172.
Pagyriten I 211 fg.
Pahuritscher I 211 fg.
Palna Tokowitz II 383.
Panis I 504.
Pannonia Savia II 300.
Pannonien, Bulgaren herrschen in einem Theile desselben II 173; Züge derselben in den andern Theil II 175 fg.; erste slawische Niederlassungen in dem Theile jenseits der Sawe II 237; Niederlassung der Chorwaten in demselben II 278 fg.; desgl. der Mährer und Slowaken II 456; desgl. der Awaren II 452 fg., 455—457; ein Theil davon kommt zum mährischen Reich II 492, 495 fg.
Parathalassia II 295.
Parienna I 512.
Parka I 513.
Parther I 30.
Parthiscus I 507.
Participatius, Johannes, der Doge, II 268.
Participatius, Ursus, der Doge, II 269.
Partiskon I 513 fg.
Pasewalk II 581 fg.
Patau I 29.
Pathisus, Patissus I 60 fg., 246 fg., 507.
Paträ II 193.
Paul, der Bischof, II 183.
Paul, Brans Sohn II 251.
Paulus Diaconus, über die Unterwerfung der Weneden durch die Longobarden I 130—132.
Peanis I 504.
Peene I 504.
Pejacsevich, über die Einwanderung der Serben und Chorwaten in Illyrien II 240 fg.
Pehlewi I 29.
Pelso I 60, 245 fg., 509.
Peloponnes, Geschichte der Slawen in demselben II 190—196; Sitze und Stämme derselben II 227—230.
Pelso, Pelissa ꝛc. I 60, 245 fg., 509; II 502.
Pelva I 60, 247 fg.
Pemmo II 317.
Perejaslawl I 514; II 130, 234.
Peremyšl', Peremyšli I 514.
Peressetschen II 131 fg.
Periesthlawi I 514; II 216.
Perin II 221.
Perm' II 54.
Permier I 35.
Pernik II 225.
Permis II 219.
Perser, von Slawen bekämpft, II 231.
Persischer Stamm I 30.
Perun II 81, 87.
Pesenta II 295.
Pession I 513 fg.
Pešt' I 514.
Petalio II 299.
Peter der Bulgare, Asans Bruder, II 189.
Peter, der Bulgarenfürst, II 187.
Peter, der chorwatische Župan, II 293.
Peter, Gojniks Sohn, II 250 fg., 256, 269, 289.
Petr Bodin II 189.
Petritsch II 219.
Petros, der Feldherr, II 158.
Petschenegen, Petschenzen, Abstammung I 38; drängen die Slawen II 6; gränzen an die russischen Stämme II 55; drängen die Magyaren II 79; schließen Frieden mit Igor II 80; fallen in Rußland ein und schließen Frieden II 83 fg.; vernichten Swatoslaw und sein Heer II 85; von Wladimir bekriegt II 89; fallen in Dakien ein II 206.
Petschora II 54.
Petschorzen I 35.
Peucini I 489.
Peuke I 489, 493.
Peukiner, s. Bastarner.
Peutingersche Tafeln, Angaben derselben über die Weneden I 74; über ihren Ursprung I 125 fg.; über

die Sitze der Weneden I 127 fg.; erwähnen vielleicht der Serben I 173 fg.; über die Landschaft Saurica I 212.
Pezzani II 299.
Phara, Pharos II 267.
Phesnuzi II 136.
Philippikos, Kaiser, II 171.
Photios, der Patriarch, II 182—184.
Phrodruplgane II 299.
Phrugundionen I 459—461.
Phrygier I 31.
Piana I 504.
Piast II 353, 359, 361.
Piena I 60, 207, 503.
Piengitä I 207 fg.
Pinjaner I 207 fg.
Pippin, Karls des Großen Sohn, II 320, 456.
Pippin der Kurze, II 514.
Pitan I 29.
Pizamarr II 614.
Pizuch II 304.
Plattensee, s. Blatensee.
Plawis I 258.
Plawiza II 226.
Plawzer, s. Polowzer.
Pleiße II 606.
Pleso I 60, 245 fg., 509.
Pleskow, das bulgarische, II 217, 234.
Pleskow, das russische, II 79, 82, 102 fg., 234.
Plewa II 295.
Plinius, über die Weneden I 72; über die Serben I 95, 167—170; über den Bernsteinhandel I 102 fg.; über Pannonia, Baltica, Osericta, Abalus I 109 fg., 455 fg.; läßt Inder nach Deutschland kommen, s. Inder; setzt die Weneden zwischen Sarmaten und Sciren und Hirren I 116 fg.; über die Budiner I 187; über die Neuren I 195; über die Finnen I 299; über die Spalen I 319; über die Deutschen I 403.
Pliſa II 606.
Pliſna II 606.
Pliwa II 295.
Plona, Plön II 537 fg., 589.
Plony II 586.
Plot II 582.
Pluſo II 536.
Podaga II 614.
Podgorje II 265.
Podgoriza II 273.
Podhum II 264.
Poganer II 266—270.
Pogany II 239.
Pohoraken I 211 fg.
Pola I 258.
Polabiſche Slawen, ihre Geſchichte II 503—546: Literatur dazu II 505 fg.; Begriff des Gesammtnamens Polaben und Umfang ihres Gebiets II 503; Hauptvölker derſelben II 504; ihre Herkunft II 505 fg.; Urſache, Zeit und Umſtände ihrer Einwanderung in ihre ſpäteren Sitze II 506—511; Weiſe derſelben II 511 fg.; Nachrichten über ſie aus der vorkarolingiſchen Zeit II 512—516; ihre Kämpfe unter ſich und mit den Deutſchen bis zu den Einfällen der Magyaren II 517—525; ihr Zuſtand bei und nach dem Tode Karls d. Großen II 520 fg., 522; ſchüttein im J. 907 fg. das deutſche Joch ab II 525; ihre Kriege mit Heinrich I., dem ſie meiſt zinspflichtig werden II 525—527; ihre Kriege mit Otto dem Gr., die mit ihrer Unterwerfung und Annahme des Chriſtenthums endigen II 527—531; ihr Abfall vom Chriſtenthum, Kämpfe mit Otto II. u. III. II 531—533; ihre ferneren Kämpfe und Glaubenswechſel mit den Deutſchen bis zu ihrer völligen Unterwerfung und Chriſtianiſirung II 534—542; ihre Bekehrung zum Chriſtenthum II 542—546; ihre Sitze und Stämme II 546—624: ihre Namen II 546-548; Lutizer (ſ. d.), ihre Namen II 549—565; Herkunft, Urſitze, Wanderungen und Sagen von ihnen II 565—568; ihre Niederlaſſungen in Batavien und England II 568—572; ihre Stämme II 572—587; Wodrizer (ſ. d.), ihr Name II 587 fg.; ihre Stämme II 588—594; Serben (ſ. d.), ihr Name, Sitze und Stämme II 594—607; ſlawiſche ſlawiſche Niederlaſſungen im Innern Deutſchlands II 607—609; die Urſitze der Polaben mit Bezug auf ihren Kultus und ihre Mundarten II 610—624.
Polabzer II 589.
Polanen, polniſche, I 205 fg., II 126, 399 fg.
Polen, der Name, II 398 fg.
Poleſchanier I 346.

Polsanen, russische, I 205 fg.; II 53, 63, 126 fg., 400.
Politischer Zustand der alten Slawen I 538 fg.
Polnische Slawen, Uebersicht ihrer Geschichte II 349—386; Literatur dazu II 350 fg.; Umfang des von dem Lechenstamme eingenommenen Gebiets II 349; Gebrauch des Namens Polen und Lechen II 349 fg.; welche Stämme zu den Polen mitzuzählen seien II 350; Beschaffenheit der Quellen der polnischen Geschichte II 351 fg.; Mart. Gallus und Kadlubeks Ueberlieferungen über die älteste polnische Geschichte II 353—356; Kritik derselben und Resultate dieser II 356—362; die Lage der Lechenslawen in ihrer Urheimath gegenüber den Deutschen, Sarmaten und Kelten II 362 fg.; Ausgang ihrer Konflikte mit den Deutschen II 363 fg.; ihre Lage den Hunnen gegenüber II 364 fg.; ihre Sitze und Ausbreitung nach dem Falle des Hunnenreichs II 365; den Awaren waren sie nicht unterworfen II 365 fg.; andere Ueberlieferungen über ihre älteste Geschichte II 367 fg.; Anfänge der Bildung des polnischen Reichs und seiner Ausbreitung II 368—370; ein Theil Polens kommt unter deutsche Oberherrschaft II 370 fg.; Kriege mit den Deutschen, Russen, Czechen und Lutizen und Verringerung von Polens Macht unter Metschislaw II 371 fg.; neue Kriege mit den Deutschen, Russen, Czechen und weite Ausdehnung des polnischen Reichs unter Boleslaw d. K. II 373 fg.; Bekehrung der Polen zum Christenthume II 374—377; Geschichte Schlesiens und Pommerns II 377—386; die Stämme und Sitze der polnischen Slawen II 386—409: ihre verschiedenen Namen II 386—400; ihre Verwandtschaft mit den Dnieprpolanen II 400; Grenzen und Eintheilung Polens II 401 fg.; Masowier II 402; Kujawier II 403; Wislaner II 403 fg.; Schlesier II 404—407; Pommern II 407—409.
Polock, Polosk, Polotesk ꝛc. I 514; II 53, 108—110, 115.
Polog II 221 fg.
Polotschaner II 53—77, 108.
Polowzer, Abstammung I 38; drängen die Slawen vorwärts II 6; fallen in Dakien ein II 206.
Polyän, über die Jaramaten I 339 fg.
Polybios, über die adriatischen Weneten I 258.
Pommern II 380—386, 407—409.
Popel, der polnische Fürst, II 353, 359, 361.
Popowo II 265.
Poppo II 524 fg.
Poradnitschaner II 608.
Poras I 506.
Porga II 280.
Porin II 285 fg.
Poroffjaner II 54, 145.
Posega II 307.
Posen, Bisthum, II 374 fg.
Posen, Stadt, II 368.
Postupim II 583.
Potisje I 514.
Potlustin II 590.
Potocki, über die Androphagen, Melanchlänen und Thyssageten I 294—296.
Potok II 220.
Potsdam II 583.
Pott, über das Verhältniß des Lithauischen zum Slawischen I 447.
Prag, Bisthum, II 433, 436.
Prag, Stadt, II 373, 422.
Praynatniza II 274.
Präwallis, erste slawische Niederlassungen in demselben II 237; Reste von Gothen in demselben II 238.
Prawda Ruska I 16; II 100.
Prebud II 191.
Premysl, Stadt in Galizien, II 87, 105, 370 fg.
Presbyter, Anonymus, Chronik, I 14.
Presiam II 176, 250.
Preslawa in Bulgarien II 83—85, 187 fg., 216, 234.
Preslawa an der Elbe II 536.
Prespa II 188, 225.
Preßburg II 502.
Pretitsch II 84.
Preussen, die alten, I 34, 445, 460; II 54.
Priaz II 299.
Pribina, der mährische Fürst, II 328, 458 fg., 500.

Pribina, der chorwatische Ban, II 289.
Pribinjew, der Bodrizerfürst, II 535.
Pribislaw, der Bodrizerfürst, II 539.
Pribislaw, der mährische Fürst, II 456.
Pribislaw, Uroſch genannt, II 253.
Pribislaw, der ſerbiſche Fürſt, II 250, 289.
Pribunia, der chorwatiſche Ban, II 289.
Prige, ſ. Freya.
Prisak II 299.
Prlisep, Prilip II 225.
Prilufy II 130.
Primorje II 295.
Priſchtina II 216.
Priſchtiza II 220.
Priskos, über das Verhältniß der Hunnen zu den Slawen in Ungarn I 251 fg., 327; über die Skamaren I 320.
Priskos, der Feldherr, II 157.
Priſſani II 143 fg.
Prochnita II 225.
Produpljani II 299.
Prokop, über die Menge der ſlawiſchen Völker I 42; über Sitten, Gebräuche und Namen der Slawen I 61; über die Sitze der Anten und Slawen I 67; über die Namen Slawen, Anten und Sporen I 61, 67—69, 93 fg., 170 fg.; II 20 fg.; ſein Zeugniß in Bezug auf die Urſitze der Winden I 148—151; nennt ſlawiſche Ortsnamen in Möſien, Thrakien, Makedonien II 160.
Proprata II 274.
Proſjek II 225.
Proſigoj II 250.
Prosper Aquitanicus, über die Beſiegung der Weneden durch die Longobarden I 130 fg.
Prove II 614.
Prowat II 173, 217, 234.
Pruſen, Pruſin II 219.
Pružaner II 54.
Przemyſl, der czechiſche Fürſt, II 422 fg.
Przemyſl, Stadt in Galizien, ſ. Premyſl.
Pſchowaner II 446 fg.
Ptolemaios, über die Weneden I 73, 103; über die Serben I 95, 167—170; über die Sitze der Weneden ꝛc. in Sarmatien I 119—123; über die Sitze der Budiner I 186 fg.; Beurtheilung ſeiner Nachrichten über Sarmatien I 199—202; ſeine Angaben über die Völkerſchaften, beſonders die ſlawiſchen, in europäiſchen Sarmatien und Skythien I 202—222; über die Finnen I 301 fg.; über die Hunnen I 321 fg.; über die Roxolanen I 341 fg.; über die Ombronen I 389; über die Savarer, Sjeweraner I 60, 212; II 129.
Pulcheriopolis II 227.
Pulkowitz II 407.
Purnvit II 614.
Puſchtun I 29.
Puſterthal II 339, 343.
Puſtica, Puſtiza II 299.
Putalio II 299.
Puzin II 407.
Pyretus I 506.
Pyrotima II 304.
Pytheas, über den Bernſteinhandel I 102 fg.; über die Gothen an der Oſtſee I 402, 409, 425, 454 fg.

Quaden bekriegen und beherrſchen Slawen in Ungarn I 250, 253; Nachrichten über ihre Sitze und Züge in Bezug auf die Slawen I 422 fg.
Queiß II 598.
Quetz II 602.

Rab II 280, 291, 302, 502.
Raceburg, Racisburg II 589.
Rachowa II 217.
Radim II 118, 375.
Radgoſt II 157.
Radimitſcher, ihre Sitze II 53; werden den Koſaren zinsbar II 63, 119; von Oleg unterworfen II 79; von Wladimir beruhigt II 87; ihre Herkunft, Sitze, Geſchichte II 118 fg.
Radoald II 316.
Radoſchit', Radoſich II 299.
Radoſlaw, der Serbenfürſt, II 250.
Radoſlaw, der Zupan von Zachlumien, II 256.
Radowiſcht II 225.
Radulf, Markgraf, II 524.
Radulf von Thüringen II 419, 514.
Raduna II 299.
Ragusa II 263, 270, 272, 275, 280, 302.
Rakalanen I 341.
Rakatä, Rakauſy, Rakušané I 50, 487; II 332, 413.
Rama II 257, 265.

Ranen II 530, 536, 538, 573 fg.
Ranograd II 574.
Ranowit II 574.
Rarog, Bisthum, II 535.
Rarog, Stadt, II 519, 588.
Raroger II 588.
Rašané II 262.
Raſſ, über die Urſitze des ſinniſchen Stammes I 291 fg.
Raſochatiza II 299.
Raſſa, Stadt, II 254, 261 fg.
Raſſa, die Zupane von, II 252—254, 261 fg.
Raſtiſlaw, Raſtiz II 427, 453, 459—463, 474.
Raſtotza II 266.
Ratara II 581.
Ratarer II 526 fg., 529, 531, 536, 538, 544, 580 fg.
Ratbod II 458.
Ratchis II 315, 318.
Rathibor II 407.
Ratibor, Bisthum, II 535.
Ratibor, der Bodrizerfürſt, II 535.
Ratibor, Stadt, II 589.
Ratimir II 286, 458.
Ratz, Ratzen II 262.
Rannonia, ſ. Pannoma.
Rauſium II 270, 275, 302.
Rauuna II 299.
Rawaniza II 215.
Raztok II 266.
Rechtsbücher, alte ſlawiſche, I 16 fg.
Rechtszuſtand bei den alten Slawen I 538 fg.
Regilhar, Biſchof von Paſſau, II 457, 470.
Regnar Lodbrok I 382.
Reichard über Melanchlänen und Thyſſageten I 295 fg.; über die Sitze der Finnen I 301.
Reinbern II 385.
Reitgothland II 382.
Religion der alten Slawen II 538.
Repiza II 353.
Repuſina, Repuſchina II 296.
Reſſena II 272.
Rezjani II 344.
Rha I 499.
Rhipaien I 491—493.
Rhos I 499.
Rhubon, Rhubon I 497.
Rjazan I 514.
Richbold, Erzprieſter, II 475.
Ridbag, Markgraf, II 540.
Rjetſchaner II 582.
Ringwälle, Rundwälle I 22, 523.
Riſan, Riſena II 271 fg.
Robaſa II 128.
Rogneda II 86 fg.
Rogowo II 299.
Rogwald, Rogwolod II 86, 114 fg.
Rohrweneden II 594.
Roman, der Bulgarenfürſt, II 188.
Romanos Lekapeno 6 II 81, 194.
Römer, ihre Kenntniß vom Alterthum der Slawen I 43, 61 fg.; Folgen des Sturzes ihres Reichs für die Slawen II 3—5.
Römiſche Alterthümer im Lande der Urſlawen I 519—522.
Roſa II 275.
Roslagen, Urheimath der ſkandinav. Ruſſen II 70, 72.
Roſtock II 588.
Roſtow, Roſtowi I 514, II 54.
Rothrußland II 374.
Roxolanen, Abſtammung I 29; ihr Verhältniß zu den Winden I 120; Herkunft, Sitze ꝛc. I 341 fg.
Rozani I 514.
Rozjani II 344.
Roztok II 588.
Rudina II 271 fg.
Rudolf, Graf, II 428.
Rügen II 434, 537, 540, 573.
Rugier, ihre Herkunft, Sitze und Züge in Bezug auf die Slawen I 433 fg.; ſchlagen die Hunnen und ſetzen ſich im heutigen Ungarn feſt II 4.
Rugigard II 574.
Runen, in Lithauen I 522.
Runchiner II 191, 224.
Rupel II 225.
Rupert, Biſchof von Worms, II 322.
Rurik II 76—78, 100, 108.
Ruſalije II 179.
Ruß II 356.
Ruſſen, urſprünglich ein ſkandinaviſcher Volksſtamm, II 68, 70, 72; der auch Waräger (ſ. d.) genannt wird II 72; ihr Name und ihre Züge I 438; II 66—73, 97; werden von den finniſchen und nordweſtſlawiſchen Völkern gerufen und gründen bei dieſen das ruſſiſche Reich II 68—76; worauf ihr Name auf dieſe ſlawiſchen Stämme übergeht II 73, 90, 97; ruſſiſche (d. h. ſkandinaviſche) Sprache

von der slawischen unterschieden II 71; russische Gesetze stimmen mit den germanischen überein II 72; die skandinavischen Russen unterwerfen Kiew und machen einen Zug nach Konstantinopel II 77 fg.; dienen auf der griechischen Flotte II 79 fg., 83; greifen unter Oleg Konstantinopel an und plündern die Umgegend II 79 fg.; plündern Schirwan II 80; greifen unter Igor das byzantinische Reich an und schließen Frieden mit ihm II 81; erobern das Bulgarenreich und verlieren es wieder II 83 fg.; erliegen mit Swatoslaw den Petschenegen II 85; werden Christen unter Wladimir II 88 fg.; verschiedene Formen ihres Namens II 97 fg.; unterwerfen die Bulgären an der Wolga II 166.

Russische Slawen, ihre Geschichte II 51—89: Literatur zu derselben II 51 fg.; Begriff des Namens russische Slawen II 51; Grenzen ihres Gebiets vom VI. — X. Jahrhundert II 52 fg.; die dasselbe bewohnenden russischen Stämme und ihre Nachbarn II 53—55; die Züge derselben in das oströmische Reich II 55—57; ihre Kämpfe mit den Awaren II 58—62; Zustand derselben nach dem Sturze der Awaren II 62 fg.; werden theilweise den Kosaren zinsbar II 63 fg.; werden von den Skandinaviern, Warägern (s. d.) heimgesucht und ihnen zinsbar II 65—68; vertreiben diese, rufen sie aber wieder zurück, worauf die Bildung des russischen Reichs erfolgt II 68—76; Geschichte der Gründung desselben durch Rurik ꝛc. II 76 fg.; Anfänge des Christenthums in demselben II 78; Ausbreitung desselben unter Oleg über Smolensk, Ljubetsch, Kiew, die Drewjaner, Seweraner, Radimitscher, Ulitscher, Tiwerzer, Dulseber, Chorwaten und Serben II 78 fg.; innere Verwaltung desselben II 79, 85, 187 fg.; Vernichtung der kosarischen Macht in demselben II 79; Geschichte desselben von Oleg bis Wladimir II 78—89; russische Gesandte in Deutschland unter Kaiser Otto II 86; Tscherwen, Premysl, Wjatitscher, Jatwjeser mit denselben vereinigt II 87; das Christenthum in demselben eingeführt II 88 fg.; Stämme und Sitze der russischen Slawen II 90—150: ihre verschiedenen Namen II 90—98; Beschreibung der einzelnen Stämme II 98—146; die russisch-slawischen Namen der Dnieprfälle II 146—148; Entstehung der zaporoger Kosaken II 149; Ausbreitung der russischen Slawen II 149 fg.

Rußland, seine Benennung bei den Skandinaviern I 438; II 65, 67; Umfang unter den ersten warägischen Fürsten II 77; als griechisches Bisthum II 79; getheilt durch Swatoslaw II 84.

Ruzzi II 136.

Rybnitza II 253.

Rynchiner II 224.

Saatz II 146.

Sabbatios II 160.

Sabinus II 172.

Sabiren, Herkunft, Züge, Sitze I 331 fg.; von ihnen hat Sibirien den Namen I 331; werden von den Bulgaren unterworfen I 332; werden von den Awaren unterjocht II 57.

Sabirzer II 54.

Sabme, Sabmelads I 312 fg.

Saboci I 206.

Sagan II 407.

Sagudater II 194, 222, 234.

Sakier I 273.

Sakulaten II 191, 194, 222 fg., 234.

Sala, Sale II 304.

Salach II 458.

Salacho II 328.

Saldapa II 158.

Salgir I 439.

Salier I 302.

Salines II 261.

Salomon, der kostnitzer Bischof, s. Mater verborum.

Salona II 303.

Salzburg, Bisthum von, II 322, 325.

Salzburg, slawische Niederlassungen daselbst, II 339.

Samalets, Same I 35, 312.

Samo II 416—420, 571.

Samogeta I 311 fg., 466.

Samogitten I 302, 312.

Samogitter II 54.

Samojeden, Samojedischer

Stamm I 37; Namen, Verwandtschaft I 312.
Samuel, der Bulgare II 188.
Saprozer, s. Zaporoger.
Sarbakum I 512, 514.
Sargatil, Sargetä, ihre Sitze I 304.
Sarkel II 64, 83.
Sarmatae Limigantes, liberi, servi, s. Jazyges metanastae und Jazygen.
Sarmaten, ihr Stamm I 29; ihr Verhältniß zu den Winden I 119 fg.; verdrängen und unterwerfen slawische Völker I 166; werden von den Alten mit den Slawen verwechselt I 166; vernichten das Reich der Skythen I 276—278; die Völker sarmatischen Stammes I 333—373: Sarmaten sind nicht die Urväter der Slaven I 333 fg.; Literatur ihrer Alterthümer I 333 fg.; die Nachrichten Herodots, Diodors, Skylax' und Ephoros' über dieselben I 334—336; ihre älteste Geschichte I 336—339; ihre vorzüglichsten Stämme, s. Jazamaten, Roxolanen, Jazygen, Alanen; ihre Sitze I 361; ihr Name bezeichnet später bei den Byzantinern ein Völkergemisch I 361; ihre Abstammung I 362; ihre Sitten und Lebensweise I 362—366; ihre Sprache I 366—368; historische Deduction des Unterschieds zwischen Sarmaten und Slawen I 368—373.
Sarmaten, als Benennung der Polen II 387 fg.
Sarmatien, das europäische, mit seinen Völkerschaften, insbesondere den slawischen, nach Ptolemaios I 120, 199—222; mit Skythien verwechselt I 221 fg.; verschiedenartige geographische Bedeutung dieses Namens I 371 fg.; als Name der von russischen Slawen bewohnten Länder II 90 fg.
Sarmatische Berge I 487.
Saron I 512.
Sarowaner II 598.
Sarowe II 606.
Satager I 252 fg.
Saurica I 212.
Sauromaten, s. Sarmaten.
Sanfikovo II 299.
Savari I 60, 212; II 129.
Sawa, der heilige, Lebensbeschreibung des heiligen Symeon I 15; II 212, 253; über Niedermähren II 214; stiftet ein Bisthum in Niedermähren II 215.
Sawa, der jüngere, II 254.
Sawarer I 60, 212; II 129.
Schachte, tschudische I 309, 518.
Scharnitz, Abtei, II 324.
Scherba II 304.
Schlbenik II 299.
Schll I 506.
Schirwan II 80.
Schischman II 188.
Schkeuditz II 605.
Schkipetaren, Schkipier I 32.
Schlawonten II 344.
Schlesien II 373, 377—381, 405.
Schlesier II 378, 404 fg.
Schlözers Ansicht über den Namen Sporen I 95; über die Ursitze des finnischen Stammes I 290 fg.
Scholastikos II 154.
Schrabitz II 604.
Schrift der alten Slawen I 534, 540.
Schtip II 225.
Schtschek II 125.
Schumen II 188, 216 fg.
Schweidnitz II 405.
Schwerin II 588.
Sciren I 116 fg., 434 fg.
Sclavi, als Benennung eines Theils der Czechen, II 443.
Sclavinia, s. Sklabinia.
Sdeslaw, Sedeslaw II 287.
Sebbirozi II 139 fg.
Seberer, s. Sabirer.
Sebirzer II 54.
Sebr I 51, 332.
Sechirani II 299.
Seclama II 502.
Sederich II 535.
Sedlitschaner, die böhmischen, II 416.
Seen im Lande der Urslawen I 508 fg.
Seligarowka I 439.
Seliger I 439.
Selvoli II 596 fg.
Selve, Selwo II 304.
Semberi, Semberija II 262.
Semil II 518.
Semimysl II 353, 355, 361, 369, 374.
Semlin, das makedonische, II 225.
Semlin an der Donau, s. Zemlin.

Semowit II 353, 355, 361, 368 fg.
Semtſchici II 586.
Senta, ſ. Zenta.
Seovani II 299.
Sephova II 299.
Serauiei, Serawei II 144 fg.
Serawa II 224, 234.
Serben, der urſprüngliche einheimiſche Geſammtname der Slawen I 65-69, 92-100: iſt identiſch mit den Sporen des Prokop I 93—95; iſt heutzutage nur noch von einigen ſlawiſchen Stämmen der Name I 95; bezeichnete früher alle ſlawiſchen Völkerſchaften I 95; reicht bis ins fernſte Alterthum I 95; Serben werden von Plinius und Ptolemaios nach verſchiedenen Gegenden verſetzt I 95 fg.; desgl. von Konſtantinos Porphyrogenneta I 96; II 101 fg.; ſind identiſch mit den Zeriuani der münchener Handſchrift I 96; II 101; werden von der Mater verborum die Bewohner des alten Sarmatiens genannt I 97; der Name Srb wird in Dalimils Reimchronik in weiteſter Bedeutung gebraucht I 97; II 103; derſelbe wird im XV. und XVI. Jahrhundert durch das gleichweit bedeutende Winde überſetzt I 97; der Name Serben iſt nach Dobrowſky der ältere allgemeinere Name der ſlawiſchen Völker I 97 fg.; er iſt nach demſelben nebſt dem der Winden der Hauptname eines und deſſelben Volkes I 98; daher jetzt noch zwei ganz verſchiedene Zweige der Slawen Serben oder Sorben genannt werden I 97 fg.; der Name Srb iſt daher, mindeſtens, der älteſte hiſtoriſch bekannte einheimiſche Name des Slawenvolkes geweſen I 99; die älteſten Zeugniſſe über die Serben I 165—181: warum ihr Name bis zum VI. Jahrhundert ſo wenig vorkommt I 166 fg.; werden von Griechen und Römern mit unter dem Namen Skythen und Sarmaten begriffen I 166; werden zuerſt von Plinius und Ptolemaios erwähnt I 167; ihre Sitze nach dieſen Beiden I 168—170; ihr Name kommt erſt bei Prokopios als alterthümlicher und allgemeiner Stammname aller Slawen vor I 170 fg.; ihre Sitze nach Vibius Sequeſter I 171—173; werden vielleicht auch auf den peutingerſchen Tafeln erwähnt I 173 fg.; Urſprung, Bedeutung und Form ihres Namens I 174—181.
Serben, polabiſche, ihre älteſten Sitze II 244 fg.; ihr Haß gegen die Lutizer und Czechen II 516; von Karl d. Gr. gewonnen II 517; bekriegen die Lutizer II 517; werden von Karl dem Gr. bekriegt und geſchlagen II 518 fg.; neue Kriege mit den Deutſchen II 521 fg.; eine Mark gegen ſie errichtet und fortwährende Kämpfe gegen die Deutſchen II 523 fg.; bleiben weſtlich der Elbe dem K. Arnulf treu, und kommen öſtlich zum großmähriſchen Reich II 525, 540; ihre Kämpfe und Schickſale bis zu ihrer völligen Unterwerfung II 540—542; ihre Bekehrung zum Chriſtenthume II 542—546; ihre Sitze und Stämme 594—607.
Serben, ruſſiſche, II 53, 79, 101—104, 122, 244 fg.
Serben, als ſpecieller Name der Elbſlawen II 512, und der Polaben überhaupt II 547.
Serbetium, I 60, 247, 514.
Serbetii I 172 fg.; II 10, 547.
Serbien, Serbier, illyriſche, ſ. Serbiſche Slawen.
Serbinum I 60, 247, 514.
Serbiſche Slawen, Ueberſicht ihrer Geſchichte II 237—257: Literatur zu derſelben II 237; Bericht Konſtantin Porphyrogennetas über die Einwanderung der Serben in Illyrien und Dalmatien II 238 fg.; Zeitpunkt derſelben II 240 fg.; ihre Bekehrung zum Chriſtenthume II 178, 239, 241, 246; Gegend, aus der ſie herkamen II 242—248; der ſerbiſche Dialekt, mit lettiſchen und finniſchen Wörtern vermiſcht II 245—247; innere Einrichtung und Umfang des illyriſchen Serbiens II 239, 249, 257 fg., 275 fg.; älteſte innere Geſchichte II 249; Kämpfe im Innern und mit den Byzantinern und Bulgaren bis zur Eroberung durch die letzteren II 177, 187, 250 fg.; Befreiung von den Bulgaren und neue Kämpfe mit ihnen II 251 fg.; Serbien den Byzantinern unterworfen und wieder von ihnen befreit II 252; wird ein Königreich II 252; Erhebung der Dyna-

ſtie Nemanja II 253 fg.; innere Geſchichte der ſerbiſchen Zupane II 254—256; Geſchichte Bosniens II 256 fg.; Stämme und Sitze der ſerbiſchen Slawen II 257—275; Ausbreitung und innere Verhältniſſe derſelben II 257—260; die einzelnen Ortſchaften und Landſchaften derſelben II 260—275; Ausbreitung des ſerbiſchen Königreichs vom Jahre 1059—1356, II 275 fg.
Serbiza am Haliakmon II 239.
Serbsko, das polabiſche, II 606.
Serebez II 604.
Serennina II 299.
Sergios, Erzbiſchof, II 181.
Serimon I 512 fg.
Sermon II 291 fg., 302.
Sermunti II 601.
Serrorum montes I 489.
Servetium, Servetii, Servinum, ſ. Serbetium, Serbetii, Serbinum.
Serviza in dalmatiſch Chorwatien II 209.
Seſtre, Seſtrum II 304.
Seta, ſ. Zeta.
Setidawa I 512.
Setowia I 512.
Setzenitza II 263.
Seweraner, bulgariſche, II 203 fg., 234.
Sewerin, Seweriner Banat II 130, 203.
Seweriſches Fürſtenthum in Polen II 130, 407.
Siahpuſcher I 28.
Sibenico II 299.
Sibir, Sibirien, ſ. Sabirer.
Sidouen I 392.
Sidraga II 296.
Siebenbürgen, ſ. Dakien; Sitze und Stämme der Slawen in denſelben II 199—206.
Sigibert II 514.
Sigynnä I 262 fg.
Sjeweraner, bulgariſche, ſ. Seweraner.
Sjeweraner, Sjeweret, ruſſiſche, identiſch mit den Sawarern, desgl. ihre Sitze I 60, 212; II 53; den Kefaren zinsbar II 63; von Oleg unterworfen II 79; Beſchreibung ihrer Sitze und Geſchichte II 128—130; mit den bulgariſchen Seweranern verwandt II 234.
Silba II 304.
Silinger I 51, 416 fg.; II 378, 405.
Siliſtria II 217.
Sineus II 76 fg.
Singidunum II 215.
Sipont II 316.
Sirbi I 60.
Sirmium II 156, 301, 307, 468.
Siſek II 279, 282, 289.
Sitan II 225, 234.
Sitizer II 602.
Sitna II 585.
Sitniza II 234.
Sitten der alten Slawen I 535—543.
Sittici II 138 fg.
Skadar II 274.
Skaldengeſänge, Ueberlieferungen derſelben über die Wanen, Finnen, Aſen und Jotunen I 135 fg., 306—309.
Skamares I 51, 320 fg.
Skandinavier, Nachrichten und Sagen über ihre Züge zu den Finnen, Alanen und Slawen und ihren Verkehr mit denſelben I 437—440; Belege hiezu aus der ſkandinaviſchen Sage, aus geographiſchen Namen und ſprachvergleichenden Forſchungen I 439—441; Schlüſſe hieraus I 441 fg.; ihre Züge in die Oſtländer, insbeſondere ins heutige Rußland und Gründung eines Reichs daſelbſt I 438; II 65—81 (ſ. auch Ruſſen und Waräger); ſkandinaviſche Worte im Ruſſiſchen II 71; Unternehmungen der Skandinavier gegen die pommerſche Küſte II 381—384.
Skandinaviſche Alterthümer im Lande der Urſlawen I 522.
Skandinaviſche Sage, Zeugniſſe derſelben über die Winden, ihr Land ꝛc. I 132—145; über die Finnen I 306—309; über den Verkehr der Skandinavier mit den Finnen, Alanen und Slawen I 438—440; über die Züge der Waräger (ſ. d.) ins heutige Rußland ꝛc. II 67 fg.
Skarda, Skerda, Skirda II 304.
Skardona II 297.
Sklabeſianer, Sklawiſianer II 194, 198, 231 fg.
Sklabinia in Bulgarien II 162, 169, 197 fg., 220, 234; an der Drau II 330, 343.

Sklav ꝛc., Entstehung dieses Wortes II 47, 325 fg.
Sklavinen, Sklaven ꝛc., Benennung der Slawen bei verschiedenen Schriftstellern II 10.
Sklawochori II 230.
Skodra II 274.
Skolotèr I 273.
Skomrach I 51, 321.
Skopi II 158.
Skordisker I 237, 386—388.
Skordona II 297.
Skradin II 289, 297.
Skudiei II 605 fg.
Skylax, über die Sarmaten I 336.
Skythen, verdrängen und unterwerfen die slawischen Völker I 166; werden von den Griechen und Römern mit den Slawen verwechselt I 166; ihr Reich nach Herodot I 184; die Völker skythischen Stammes I 267—288: Literatur über dieselben I 268 fgg.; Eintheilung derselben nach Herodot I 269; Sitze derselben I 269 fg.; die ackerbauenden und pflügenden Skythen sind slawischer Herkunft I 271; Namen der letzteren bei den Griechen I 271; Einwanderung der eigentlichen Skythen nach Europa und Berichte der Alten darüber I 271—273; Namen derselben I 273, 285 fg.; ihr Einbruch in Vorderasien und der Zug des Dareios gegen sie I 273 fg.; innerer politischer Zustand des Reichs der Skythen I 275; Geten und Kelten beschränken dasselbe von Westen her I 275 fg.; die Sarmaten vernichten dasselbe gänzlich I 276—278; weitere Schicksale der Skythen und ihres Namens I 278; ihre Abstammung vom mongolischen Stamme, ihre physische Beschaffenheit und Sitten I 279—282; Ueberbleibsel der skythischen Sprache I 282—284; aus ihnen geht ihre Verwandtschaft mit den medopersischen Sprachen hervor I 284; die sich hinwiederum aus dem Verkehr der Skythen mit den Medern, Persern und Sarmaten erklärt I 284 fg.; Etymologie des Namens Skythen I 286—288.
Skythien, mit Sarmatien verwechselt I 221 fg.; verschiedener Gebrauch dieses Ländernamens bei den Alten I 278 fg.; als Name der von den russischen Slawen bewohnten Länder II 90 fg.
Skythische Alterthümer im Lande der Urslawen I 516 fg.
Slaney I 309.
Slaniza II 225.
Slano II 299.
Slave, s. Sklav.
Slavorum terra II 680.
Slawe, der Name, historisch-philologische Untersuchung über denselben II 25—48; in Bezug auf die Russen II 98 fg.
Slawen, als Gesammtvolk: ihr Ursprung I 22—100: Verschiedenheit der Grundansichten über ihren Ursprung I 22 fg.; ihre Stellung in der Ordnung der Völker I 23—39; ihre Körperbeschaffenheit I 33 fg.; ihr Alterthum in Europa I 39—65; sie gehören zu den Urbewohnern Europas I 40; sind ein eigenthümliches Urvolk I 40 fg.; ihre Anzahl und Ausdehnung im Alterthume I 41—43; II 17 fg.; die verschiedenen möglichen Annahmen über ihren Ursprung I 43; sie können nicht erst mit den Hunnen, Awaren ꝛc. eingewandert sein I 44; müssen vielmehr in der vorhistorischen Zeit eingewandert sein I 45; haben wahrscheinlich schon in der Urzeit ihre späteren Wohnsitze gehabt I 45; können auch nicht zur Zeit der Skythen eingewandert sein I 45 fg.; müssen daher uralte Bewohner Europa's sein I 46; um somehr, als das Slawische verwandter ist mit den indoeuropäischen Sprachen Europa's als denen Asiens, und aus den alteuropäischen Sprachen sich Wörter in in der slawischen, und umgekehrt, befinden I 47 fg., 89; desgl. verschiedene Apellativen I 49—52; und eine Menge Eigennamen I 53—57; ferner, weil in Sitten, Kultus, öffentlicher Ordnung ꝛc. eine große Verwandtschaft zwischen den Slawen und den Thrakern, Kelten und Germanen herrscht I 57—59; weiter, weil eine Menge slawischer Städte-, Berg- und Flußnamen schon vor dem historischen Auftreten der Slawen vorkommen I 59—61; endlich, weil

die von ihnen handelnden alten und mittelalterlichen Schriftsteller wie von einem ureinheimischen Volke sprechen I 61—64; die Slawen haben von jeher zwischen den Thrakern, Kelten und Lithauern ihre Sitze gehabt I 65; die ursprünglichen Namen der Slawen I 65—100: die ältesten sicheren Nachrichten über sie I 65 fg.; ihre Namen, Sitze und Stammeintheilung nach Jornandes und Prokopios I 66 fg.; wohnten um die Mitte des IV. Jahrhunderts bereits da, wo im V. und VI. I 67 fg.; waren um jene Zeit schon ungewöhnlich volkreich und ausgebreitet I 68; II 17 fg.; führten nach Verschiedenheit ihrer Geschlechter und Sitze verschiedene Namen I 68; Winden und Sporen die Namen des gesammten Volkes, während Slawen und Anten die späteren Namen zweier Hauptstämme waren I 68 fg., 92; Winden ihr auswärtiger Name I 69—92 (s. auch Winden, der Name); Serben ihr einheimischer Name I 92—100 (s. auch Serben, der Name); ihre Namen bei verschiedenen Schriftstellern des V.—VII. Jahrhunderts II 10;

ihre Sitze und Geschichte s. Winden, die ältesten Zeugnisse über dieselben, und Serben, die ältesten Zeugnisse über dieselben;

ihre Stämme im Lande der Winden oder Serben I 181—222: Größe und Ursitze des Slawenvolkes I 181 fg.; es zerfällt schon in den ältesten Zeiten in viele Stämme I 182; unter ihnen wohnen aber auch viele nichtslawische Stamme in der Zeit vom J. 459 und 552 n. Chr. I 183; die slawischen Völker des Herodot I 184—199; die slawischen Völker des Ptolemaios I 199—222;

die Slawen an der Donau und die Weneten am adriatischen Meere I 223—265: einheimische Quellen über dieselben I 223—225; Nestors Ueberlieferungen über dieselben I 225—229; Kritik dieser Ueberlieferungen und Ergebnisse derselben I 229—238; Kadlubeks, Boguchwals, Dalimils und der classischen Schriftsteller Ueberlieferungen uber die Donauslawen I 238—243 (s. auch Kelten); verschiedene in den classischen Schriftstellern vorkommende Namen slawischen Ursprungs zeigen, daß Slawen in uralter Zeit an der Donau saßen I 245—249; nach ihrer Besiegung durch die Kelten zogen sich die Donauslawen größtentheils hinter die Karpathen zurück, doch blieben einzelne Stämme derselben im nördlichen Ungarn, die nach einander den Jazygen, Gothen, Quaden und Hunnen tributpflichtig waren I 249—253; auch ist es wahrscheinlich, daß bei jener Gelegenheit einige slawische Stämme nach Thrakien und Illyrien flüchteten, ja es dürften schon früher dergleichen bis zur adriatischen Küste gewohnt haben I 253—257; die adriatischen Weneten sind daher wahrscheinlich, die armorischen aber nur möglicherweise Slawen I 257—261 (s. auch Weneten, adriatische und armorische); Mannerts und Surowiecki's Ansicht über die Slawen an der Donau und dem adriatischen Meere I 262—265;

die Slawen in ihrem Verhältniß zu den an sie gränzenden Völkerstämmen I 266—484 (s. auch skythischer, finnischer, sarmatischer, keltischer, deutscher, lithauischer, thrakischer Stamm, die Völker desselben): die Slawen, vom untern Dniepr bis zu den Quellen des Bog und Dniester von den Skythen unterworfen, daher pflügende Skythen genannt I 270 fg.; ihre Grenze mit den Finnen I 297 fg., 300, 305 fg.; nehmen von den Finnen Manches in Sitte und Sprache an I 316 fg.; sind Nachbarn der Spalen I 299, 319 fg.; von den Hunnen unterworfen I 326 fg.; ziehen mit diesen nach Dakien und Pannonien I 327; ihr Verhältniß zu diesen I 327 fg.; werden mit diesen verwechselt I 328—330; befinden sich in den Heeren dieser I 330; ihre Schicksale und Sitze werden mannichfach von diesen bestimmt I 330 fg.; kommen in Berührung mit den Sabiren I 332; stammen nicht von den Sarmaten ab I 333, 368—373; werden in Ungarn von den Jazygen unterworfen I 343 fg.; ihre Kriege mit den Jatwjesern I 345 fg.;

desgl. mit den Alanen I 354; werden im Grenzlande Luhy von deutschen und keltischen Völkern unterworfen I 405—409; verbleiben unter der Herrschaft dieser Völker in diesem Lande und vertreiben sie dann I 413; ihr Verhältniß in Namen und Verwandtschaft zu den Wandalen (s. d.) I 416—421; zu den Burgundionen, Quaden, Longobarden, Gothen, Gepiden, Taifalen, Victofalen, Withingern, Rugiern, Sciren, Hirren oder Herulern (s. dd.) I 421—436; zu den Skandinaviern (s. d.) I 437—442; Ergebnisse der Untersuchungen über die an die Slawen gränzenden Völkerschaften I 477—484;

ihr Urland, Geographie (s. d.) desselben I 484—523; Resultate über ihre älteste Geschichte, ihre Herkunft und Sitze I 524—535; über ihre Sitten, Lebensweise, Kultus, Staatsverfassung, Charakter, Bildungszustand ꝛc. I 535—543; chronologische Uebersicht ihrer ältesten Geschichte I 544—548;

ihre Ausbreitung II 1—50: Folgen des Sturzes des Hunnenreichs in Bezug auf die Slawen II 3—5; sie breiten sich in urältester Zeit nach Norden aus II 5; später aber nach Südwesten in Folge eigener Uebervölkerung, des Auszugs der Deutschen aus den Weichsel-, Oder- und Donauländern und des Drängens der uralisch-türkischen Völker II 6 fg.; Zeit dieser Ausbreitung II 7; ihre verschiedenen Namen bei den Schriftstellern des V.—VII. Jahrhunderts II 10; Geschichte ihrer Auswanderung II 11—17; ihre große Volksmenge beim Beginn des Mittelalters II 17 fg., 506—511; Art ihrer Ausbreitung II 18, 511 fg.; Eintheilung ihrer Stämme II 48—50;

ihre einzelnen Stämme II 51—624: die in Rußland, s. russische Slawen; die in Dakien, Südostungarn, Bulgarien, Thrakien, Thessalien, Albanien, Griechenland, Kleinasien s. bulgarische Slawen; die an den Flüssen Bosna, Drina, Kolubara, Morawa, Ibar, Neretwa, Moratscha s. serbische Slawen; die in Slawonien, Kroatien und Dalmatien s. chorwatische Slawen; die in Friaul, Istrien, Krain, Kärnthen, Steiermark, Tirol, Baiern, Oesterreich s. korutanische Slawen; die in Polen, Schlesien und Pommern s. polnische Slawen; die in Böhmen s. czechische Slawen; die in Mähren und Nordwestungarn s. Mährer und Slowaken; die zwischen Saale, Elbe, Ostsee und Oder s. polabische Slawen; Verzeichniß der Slawenstämme II 625—644.

Slawen, der specielle bulgarische Stamm, II 197—199.

Slawen, der specielle von Ptolemaios so genannte Stamm I 208 fg., 219; II 46.

Slawen, der specielle russische Stamm: Namen und Sitze II 46 fg., 53, 99; den Skandinaviern zinsbar, rufen die Waräger I 438; II 68 fg.; unter Rurik II 76 fg.; zahlen den Waräger Abgaben II 79.

Slawen, als specielle Benennung der Korutaner II 330; der Polen II 388; der Mährer und Slowaken II 493; der Polaben II 547.

Slawina II 538.

Slawinen, die des Jornandes, I 66.

Slawinia, s. Sklabinia.

Slawischa II 292.

Slawische Alterthümer im Lande der Urslawen I 517 fg., 522 fg.

Slawische Ansiedelungen in Thüringen, Franken, der Schweiz II 607—609.

Slawische Denkmäler, alte, I 18 fg.

Slawische Liturgie II 183, 288 fg., 292, 375, 431 fg.; über Ort, Zeit und Weise ihrer Entstehung und Ausbreitung, besonders in Mähren, II 473—491.

Slawische Sprache, eine Ursprache I 40 fg.; ihre Verwandtschaft mit den Sprachen der in Europa ureinheimischen indoeuropäischen Stämme I 46 fg.; ist mit einzelnen Worten aus diesen Sprachen gemischt I 48 fg.

Slawitah II 426, 460.

Slawomêr, der mährische Priester, II 463.

Slawomir, der Bodrizerfürst, II 521.
Slawonien, das heutige, unter bulgarischer Herrschaft II 286, 291; sein Verhältniß zum pannonisch-chorwatischen Reiche II 301, 304; Entstehung der heutigen Benennung desselben und über die Herkunft seiner Bewohner II 306—308.
Slesie II 407.
Slez, Slezák, Slezy ꝛc. I 51, 417; II 378, 404 fg., 413.
Slezané, s. Schlesier.
Sliwen II 219.
Slovigna, Slowinja II 299.
Slowaken, s. Mährer und Slowaken.
Slowanen, Slowenen I 208 fg., 219 fg.; II 42—47, 99.
Slowany II 90.
Slowenčina II 498.
Slowenská stráň II 336 fg.
Slowenzen, korutanische, II 330, 344; mährische II 498.
Slubjaner, Slubljaner, Slubjany II 595—597.
Slup II 469, 501.
Smilowopole II 538, 589.
Smlna, Smine II 299.
Smolener, die bulgarischen, Smoleny II 221, 232.
Smolensk, Smolenskon I 514; II 53, 78, 109 fg.
Smoljaner, die russischen, II 54.
Smolinjec II 216.
Smolinzer, die polabischen, II 520, 589 fg.
Smrbuljani, Smurbulani II 209.
Sněmy I 18; II 432.
Sobota, Sobotky II 407.
Sojoti I 37.
Sokol II 272.
Soliman I 29.
Solin II 303.
Solina II 261.
Some, Somelassed ꝛc. I 312 fg.
Sombor II 210.
Sopken I 516 fg.
Sorigost, Sorigotur, Bisthum, II 458, 469.
Sorigotur, Stadt, II 469, 500.
Sorau II 298.
Sorben, s. Serben, polabische.
Sotak I 51.
Sotaker I 252 fg.
Spalatro, Spalatum II 303.
Spaleer, Spalen I 299, 319 fg.
Speculi-Julium, Bisthum, II 458, 469.
Speculi-Julium, Stadt, II 469, 500.
Spithinjew II 434 fg.
Spitimir II 428.
Split, Kirchenversammlung zu, II 292, 303.
Split, Stadt, II 291, 302 fg.
Spolin I 51, 299, 319 fg.
Sporen, allgemeiner Name der Slawen und Anten bei Prokop I 61 fg., 67—69; II 10; der einheimische Name der Slawen I 93; obschon die Form Sporen aus einer Verstümmelung herrührt I 93 fg.; ist aus dem urslawischen Srb gebildet I 62, 95; ist nebst dem Namen Winden der Hauptname eines und desselben Volks I 97 fg.
Spree, Sprewa II 584.
Sprewaner II 584.
Srb I 60, 62, 94—98 (s. auch Serben, Sporen).
Srbec I 247, 514.
Srblca in Chorwatien II 299.
Srbiště II 600 fg.
Srblza in Makedonien II 190, 226.
Srby II 90, 102.
Srebez II 217.
Srem II 302.
Sremniscans I 304.
Ssoler II 116.
Staatsverfassung der alten Slawen I 538 fg.
Stadici, Staditscher II 54, 139.
Städte im Lande der Urslawen I 510—514.
Stagnon II 264 fg.
Stantania II 265.
Stargard II 528, 589.
Starobub II 130.
Starokajbackoj II 147.
Stawrakios II 192 fg., 228.
Stawaner I 208 fg., 219.
Steiermark II 326—328, 337, 342.
Stenize, Stiniza II 299.
Stephanus Byzantinus, über die Budiner I 187.
Stephan Bogislaw II 232.
Stephan I. u. II., die Chorwatenfürsten, II 292 fg.

Stephan, Muntimirs Sohn, II 250, 280.
Stephan Nemanja, s. Nemanja.
Stephan, Nemanja's Sohn, II 254.
Stlaniza II 225.
Stlavani I 208, 220; II 46, 99.
Stlup im Lande der Dolenzer II 580.
Stlupi civitas in Liburnien I 60; II 297.
Stobi II 225.
Stoderaner, die kortanischen, II 337 fg., 348.
Stoderaner, die polabischen, II 526, 528, 530, 532, 534, 539, 582 fg.
Stoignjew II 529.
Stojmir, mährischer Fürst, II 456.
Stolak, Stoloc II 299.
Stolpe im Lande der Dolenzer II 580.
Stolpon in Liburnien II 297.
Ston II 264 fg.
Strabons Angaben über den Bernsteinhandel I 102 fg.; über die Sarmaten I 362 fg.; über die Ostiäer 455.
Strachkwas II 436.
Stragona I 512.
Streben I 60.
Strela im Lande der Glomatscher II 604.
Strelen im Lande der polabischen Susler II 603.
Streliensis civitas in Schlesien II 407.
Strojmir II 250.
Stronga II 227.
Strubun, Struwun II 148.
Strumauer II 191.
Struga II 227.
Strumiza II 192, 225.
Strupenica II 606.
Strymon II 192.
Studeniza II 254.
Stuhlweissenburg II 502.
Stulpini in Liburnien I 60; II 297.
Sturner I 213.
Stynow II 407.
Styrsko II 337.
Suaner I 37.
Suarices I 212; II 10, 129.
Subbelitia II 194, 222.
Sucha II 602.
Sudawien II 402.
Sudener I 445, 462 fg.; II 54.
Suebus I 494.
Sueonen, s. Skandinavier.
Suewen, die, an der Weichsel ꝛc. I 406—408.
Sula II 129, 432.
Suomalainen, Suome I 312 fg.
Suowenen, Swowenen I 208 fg., 219 fg.; II 46, 99.
Superiores barbari I 143; II 363.
Surowiecki, über die adriatischen und armorischen Weneten I 264 fg.
Susi, die Flüsse, II 117.
Suselci, Susli, Stadt im Gaue Nizice, II 603.
Suseler, Suselzer, kortanische, II 118, 338, 348.
Suselzer, Susler, an der Mulde, II 117, 524, 602 fg.
Suselzer, Susola, russische, II 54, 116—118.
Susla, Gegend in Wagrien, II 603.
Suzdal, Suzdali I 514.
Swantowit II 574.
Swatograde I 224, 523.
Swatopluk, der Bodrizerfürst, II 538.
Swatopluk I. von Mähren II 427—429, 459, 461—466, 500.
Swatopluk II. von Mähren II 466 fg.
Swatopluk, Metschislaws Sohn, II 372.
Swatopluk von Rußland II 130, 373.
Swatoslaw der Czeche II 428.
Swatoslaw der Warägerfürst, II 82—85, 120, 124, 187 fg.
Swatowlad II 538.
Sweïen, s. Skandinavier.
Swetigrad II 225.
Swetlastrana II 529.
Swibnica II 405.
Swjeneld II 82, 85 fg., 124.
Swjetilitscher II 54.
Swir, Swirjany II 138.
Swirjaner II 54.
Swithiod mikla I 133, 139; II 91 fg.
Swurbelant II 606.
Swydnica II 407.
Sychen I 36.
Sygrieis II 251.
Symeon, der Bulgarenfürst, II 182, 184—187, 251, 256, 289.
Symeon von Debelt II 184.

Symeon Logotheta, über die Bulgaren II 167 fg.
Symeon, Mönch, II 254.
Syrenine II 299.
Syrf II 47.
Syrgis I 499.
Syrjaner I 35.
Syrmium II 156, 301, 307, 468.

Tachau II 446.
Tacitus, über die Wenden I 72 fg., 87 fg., 117 fg., 300; über die Finnen I 299 fg.; über die Aestier I 301, 457 fg.; über die Sarmaten I 363 fg.; über die Kothiner I 391; über die Deutschen I 403.
Tagrer I 217.
Taifalen I 432.
Tamatarch II 83.
Tanais I 500.
Tanaquisl, s. Wanaquisl.
Tanewzer II 54.
Tara II 263.
Tataren, Abstammung I 38; herrschen über die Moldau II 205.
Tatimir II 157, 196.
Tatry I 487 fg.
Taurier I 31.
Taurische Alterthümer I 516.
Tauriffer I 385 fg.
Tawalšanskoj, Tawolžanskoj II 148.
Tchepina II 220.
Teinles II 445.
Teletzis II 172.
Teliuza I 514; II 129.
Temesch I 506.
Terakatriä II 413.
Tenenum, Teniu II 297.
Terbelis II 171.
Tergeste II 258.
Terglu II 337.
Terwunia, s. Trawunia.
Tešaň II 261.
Teschen II 370, 379 fg.
Tetka II 421.
Tetowo II 225.
Tetschen II 447.
Thadest II 137.
Thafnezi II 143.
Thakulf II 523 fg.
Thanfmar II 435.
Thassilo II. II 319, 323 fg.
Theben, das thessalische, II 226.
Theiß I 507 fg.
Theoderich, Bischof in Pannonien, II 324, 469.
Theoderich, der Ostgothe, II 163.
Theodor, der Awarenfürst, II 457.
Theodora, die Kaiserin, II 177.
Theodosios, byzant. Kaiser, II 171.
Theodosios, Diakonus von Nin, II 288.
Theoklistes II 193.
Theophanes, über die Bulgaren II 55, 164.
Theophilos, Kaiser, II 193.
Theophylaktos, Erzbischof, II 183.
Thessalien, von den Bulgaren verheert, II 188; Geschichte der Slawen daselbst II 190—196; slawische Stämme, Orte ꝛc. darin II 226 fg.; Serbier kommen in dasselbe II 239; ein Theil des serbischen Reichs II 276.
Thessalonich, von den Slawen und Awaren angegriffen II 156 fg., 191, 199.
Thidbag, Bischof von Prag, II 436.
Thissamaten, s. Thyssageten.
Thiudi I 304, 465.
Thor, die Sage von ihm in Bezug auf die älteste Geschichte der Finnen I 307.
Thrakien, Einfälle der Bulgaren und Slawen in dasselbe vom J. 527—600 II 153—158, 163; von den Slawen besetzt II 159—162; slawische Ortsnamen in demselben II 160; theilweise unter bulgarischer Herrschaft II 164; Einfälle der Bulgaren II 174, 177; Geschichte der Slawen in Thrakien II 190—196; slawische Orte ꝛc. in demselben II 218 fg.; die Walachen als Reste der alten Bevölkerung desselben II 238.
Thrakischer Stamm in weiterer und engerer Bedeutung I 31 fg.; Zweifelhaftigkeit seiner Verwandtschaft mit der nordischen Völkerfamilie I 293; die Völker desselben I 467—476; gränzen in uralter Zeit mit den Slawen im heutigen Ungarn I 467; Namen derselben sowie der Illyrier I 468; wohnen ursprünglich alle südlich von der Donau und Sawe I 468; erst der Einbruch der Kelten trieb mehre ihrer Völkerschaften nordostwärts über die Donau, wo sie eine Macht gründeten I 468 fg.;

Schickſale derſelben I 469; ihre Beziehungen zu den Slawen I 469 fg.; Spuren davon in ſprachlicher Hinſicht I 470; die thrakiſchen Völker der Geten und Dakier, Noropper, Krowyzer und Agathyrſer (ſ. dd.) I 468—476.
Thurſer, Thuſſer, die Sage von ihnen in Bezug auf die älteſte Geſchichte der Finnen I 307 fg.; etymologiſch I 311; in Bezug auf die Agathyrſer I 475 fg.
Thuſier oder Thuſſer, ſ. Thyſſageten.
Thyrſer I 311.
Thyſeia I 507.
Thyſſageten, ihre Sitze I 295 fg.; Etymologie ihres Namens I 296; in Bezug auf die Agathyrſer I 475 fg.; ſind identiſch mit den Thiſſamaten und Thuſiern I 297.
Tiarantos I 506.
Tjarnaglóſi II 614.
Tiberios Konſtantinos II 60, 155 fg.
Tibianer II 134.
Tibiſis, Tibiſſus ꝛc. I 506 fg.
Tiburnia II 323.
Tichomii, Tjechomil, Tjeſcha II 253.
Tierna, ſ. Tſierna.
Tjeſiny II 263.
Timaios, über Bannoma, Baltia I 109 fg.
Timok II 211.
Timotſchaner II 175, 211.
Tini II 298.
Tjörſka II 593.
Tirewzer, Tiwerzer I 216; II 53, 79, 133—135.
Tiſia, Tiſſus I 507.
Tiza I 507.
Tnina II 296.
Tochenia, Tochinia II 299.
Toktus II 172.
Toli-Monaſtir II 225.
Tomiſlaw II 256, 289.
Tomiſwar I 513.
Tomoſchios I 507.
Tongerfluß, die Schlacht am, II 532.
Toperus II 154.
Tophari I 514.
Topliza II 219.
Torci, ſ. Turci.
Torma II 54.
Toropez II 109 fg.
Tradonilo, Doge, II 268 fg., 286.
Trajaniſcher Wall, der ſogenannte, in Lande der Urſlawen I 250 fg.
Trangurium II 280, 303.
Tranomontaner I 210.
Trau II 280, 303.
Trawunia II 239, 249, 270—272.
Trebuia II 598.
Třebač II 596.
Trebinje II 270 fg.
Trebnicz II 407.
Trebowany, Trebowaner II 595, 598.
Treſkowo II 601.
T'rgari II 299.
Tribinſtica II 264.
Tribis II 299.
Tribus II 596.
Triebel II 598.
Triebuša II 579.
Triſſes I 505.
Triſſon I 513.
Trnowo II 188 fg., 217.
Trogir II 280, 291, 302 fg.
Trogus Pompejus, ſ. Juſtin.
Troppau II 370, 379 fg.
Trpmir II 286.
Truwor II 76 fg., 108.
Trybaler II 248.
Tſchedobor II 369, 371.
Tſchedomil II 253.
Tſchedomir II 290.
Tſcherkeſſen I 36.
Tſcheremiſſen I 35; II 54.
Tſchernigow II 53, 129 fg.
Tſcherwen II 87, 105, 370.
Tſcheſlaw II 251, 289.
Tſcheſtibor II 524.
Tſcheiſchenzen I 36.
Tſchreſpjenſaner II 529, 536, 538, 578 fg.
Tſchrjeſchtſche II 225.
Tſchrna II 224 fg.
Tſchrnomjan II 219.
Tſchuhazen II 500.
Tſchud, Bedeutung und Etymologie dieſes Namens I 314—316.
Tſchuden, ſ. Finnen.
Tſchudiſche, ſogenannte, Denkmäler in Mittelaſien I 309—311; im Lande der Urſlawen I 518 fg.
Tſierna I 60, 246, 506, 514.
Tucherin II 606.
Tudun, der Awarenfürſt, II 457, 470.

Tuga II 278.
Tugari, Tugurani II 299.
Tugumir II 528.
Tullianus, der Feldherr, II 57.
Tunglo II 522.
Turgari II 299.
Turci, Türken, als Bundesgenoſſen der Waräger, II 87.
Türkiſcher Stamm I 37 fg.
Turkomanen I 38.
Turla I 505.
Turitſchaner II 54.
Tyrow I 514; II 53, 115.
Turowſkerland II 114.
Turowzer II 54, 115.
Turuntes I 498.
Turupit II 614 fg.
Turuwi I 514.
Tury II 115.
Tuſchier I 36.
Tuzla II 261.
Twer I 514; II 134.
Tweritſcher II 134.
Typherni I 514.
Tyrageten, Tyrangiten, Tyregeten I 216 fg.; II 135.
Tyrana, Tyrnan II 502.
Tyras I 216, 505; II 135.
Tyſia, Tyſianus I 507.
Tytſcha II 216.
Tywrow II 134.
Tzentzina II 295.
Tzerigos II 172, 220.
Tzernabuſſei II 260.
Tzernichowi I 514.
Tzernigoga I 514; II 130.
Tzimiſkes II 85, 188.

Udo, der Wodrizerfürſt, II 535.
Udo, Markgraf, II 371, 537.
Ugren, ſ. Magyaren.
Ugriſche Finnen I 35.
Ugrowlachia II 203.
Uiguren I 38.
Ukraner II 527, 529, 581 fg.
Ula II 133.
Ulbo II 304.
Ulcin II 275.
Uljan II 304.
Ulitſcher II 53, 79, 130—133.
Ulmeruger II 367.
Ulmiton II 155.
Ulworſi II 147.
Undrima II 323.
Uneſlaw, der Neretſchaner, II 268.
Ungare II 137.
Ungariſch-Walachien II 203.
Ungarn, die, ſ. Magyaren.
Ungarn, das heutige, nach Neſtor ein urſprünglich von den Slawen bewohntes Land, I 226—229; der Einfall der Awaren in daſſelbe II 59 fg.; die Magyaren faſſen Fuß in demſelben II 186.
Unger, Biſchof von Poſen, II 375.
Uniſlaw, der Czechenfürſt, II 422.
Unkratis I 514.
Unlici, ſ. Ulitſcher.
Uprawda II 161.
Ural, Urheimath der Finnen I 35, 318; ſeine Bedeutung in den Zügen der finniſchen, türkiſchen und mongoliſchen Völker I 318 fg.; geographiſch I 493.
Uralſcher Stamm I 35, 288—332.
Uraliſche Tſchuden, ihre Abzweigungen I 318—332; Entſtehung dieſer Völker I 318 fg.; ſ. auch Spalen, Skamaren, Hunnen, Sabiren.
Urianghaj I 37.
Urkunden, älteſte ruſſiſche, I 15; polniſche, pommerſche, ſchleſiſche, lauſitziſche I 15; czechiſche I 16; mähriſche I 16; illyriſche I 16; ſerbiſche I 16.
Urmo II 272.
Urolf, Biſchof, II 457, 469, 470.
Uroſch II 253.
Urſelus II., Peter, Doge, II 269, 291.
Uſbeken I 38.
Uſedom II 578.
Uſſenon I 513.
Uſkoken II 308.
Uſtaw Wiſlicki I 16 fg.
Utin II 589.
Utrecht II 570.
Uturguren, werden von den Awaren unterjocht II 57.
Uzi, Uzu I 502.
Uzkafluß, der Gau am, II 445.
Uznoim II 578.

Valerian, der griechiſche Feldherr, II 57.
Vallari II 299.
Vanaheimr, Vanaquiſl, Vanir, ſ. Wanaheimr ꝛc.
Väringar I 438; II 71 fg.
Vaſina I 304.

Veglia II 303.
Velliza II 265.
Velunzani II 121.
Venetii, Benennung der Slawen bei verſchiedenen Schriftſtellern II 10; ſ. auch Weneten.
Vergada II 304.
Verőcze II 307.
Veſprim II 502.
Vetaniza II 271.
Vetvar, Bisthum, II 469.
Vetvar, Stadt, II 470, 500.
Vezenike II 265.
Viadrus I 493 fg.
Vibantavarion I 513 fg.
Vibius Sequeſter, über die Sitze der Serben I 171—173; über die Benennung derſelben II 10.
Victofalen I 432.
Viminarium II 209.
Vindana, Vindilis, Vindobona I 90.
Vinland II 381, 408.
Virgilius, Biſchof von Salzburg, II 319, 323.
Viſoye II 609.
Viſtillus, Viſtulla, Viſulla ꝛc. I 494 fg.
Vitalis, Biſchof von Salzburg, II 322 fg.
Vitalis, Biſchof von Zader, II 288.
Vlaſſici II 299.
Volkslieder, Volksliteratur, alte ſlawiſche, I 18.
Volksmährchen, ruſſiſche, I 18.
Volufianus, Kaiſer, I 73, 129.
Volynien, Volynzer II 121.
Vuillerozi II 140.
Vuizunbeire II 136.

Waldemar, der Dänenkönig, II 540, 577.
Wagrier II 534, 538, 588 fg.
Währwölfe, die Heimath der ſlawiſchen Sage über dieſelben I 197 fg.
Wajuniten II 223 fg.
Walachei (ſ. auch Dakien), Sitze und Stämme der Slawen in derſelben II 199—206; Entſtehung des walachiſchen Fürſtenthums II 205 fg.; ſlawiſche Reſte in demſelben II 206.
Walachen, die heutigen, ihre Abſtammung I 33; werden von Neſtor mit den Wlachen verwechſelt I 229; Herkunft und Sitze I 235; II 199—206, 238; erhalten ihren Namen durch Uebertragung von den keltiſchen Wlachen I 237; die in Mähren I 384; ihre Sprache iſt ſehr mit der ſlawiſchen vermiſcht II 200 fg., 206; walachiſiren die Slawen in Dakien und gründen die Fürſtenthümer Moldau und Walachei II 205 fg.
Waljuch, Walnch II 316, 419.
Wälle, als Denkmäler im Lande der Urſlawen I 518—522; tſchudiſche I 309; Ringwälle I 224, 523.
Walliſer I 33.
Wallisleben II 526.
Waltzburg II 553, 559, 577.
Walzen, der Name, I 550 fg., 554 fg., 563 fg.
Wanadis, ſ. Freya.
Wanaheimr I 84, 88, 134, 139, 309, 439.
Wanaland I 133.
Wanaquiſl I 84, 133, 139, 309, 496.
Wanda II 354 fg., 359—361.
Wanen, Wanir, der Name, I 84, 88 fg.; die nordiſche Sage über dieſelben I 134 fg., 308 fg., 439 fg.; Urſprung derſelben I 139.
Wandalen, Windiler, Abſtammung, Sitze, Namen ꝛc. I 406—408, 413—421; ein Volk mit den Lugiern I 413; hiſtoriſche Nachrichten über dieſelben I 413—416; Silinger, ein Stamm derſelben I 416 fg.; die Wandalen ſind ſueviſchen Stammes, mit Slawen gemiſcht, daher mit dieſen verwechſelt I 417 fg.; Erklärung ihres Namens und verſchiedener Gebrauch deſſelben I 131, 418—421.
Wandaliſche Berge I 486.
Waräger, ihre Züge in die Oſtländer und nach dem byzantiniſchen Reich I 438; II 65 fg.; fallen die ruſſiſchen Slawen an II 66; Berichte der Hiſtoriker und nordiſche Sagen über ihre Züge II 66—68; Neſtor über die Gründung ihres Reichs in Rußland II 68 fg.; kommen, aufgefordert durch finniſche und nordweſtſlawiſche Völkerſchaften, ins heutige Rußland II 69 fg.; ſind Skandinavier, von der Oſtſeeküſte Schwedens I 438; II 70; ſind identiſch mit den Warangern in Konſtantinopel und

den ſkandinaviſchen Väringar I 438; II 71; die Namen ihrer Fürſten ſind ſkandinaviſch II 71; ſkandinaviſche Worte kommen durch ſie ins Ruſſiſche II 71 fg.; die von ihnen herrührenden ruſſiſchen Geſetze ſtimmen mit den germaniſchen überein II 72; Bedeutung ihres Namens II 72; zu ihnen gehören die Ruſſen (ſ. d.) II 72 fg.; Zeit der Gründung ihres Reichs II 73; Urſachen, Art und Weiſe und Folgen derſelben II 74—76; Geſchichte derſelben II 76 fg.; unterwerfen Kiew und machen einen Zug nach Konſtantinopel II 71 fg.; dienen auf der byzantiniſchen Flotte II 79; greifen Konſtantinopel an und plündern die Umgegend II 79 fg.; neue Kämpfe und Frieden mit Konſtantinopel II 80; warägiſche Chriſten II 80; ziehen auch noch unter Igor und Wladimir aus Schweden nach Rußland II 81, 86.

Warägiſches Meer II 70.

Waranger I 438; II 71.

Wardar II 221, 224.

Warjazko II 86, 395.

Wariner II 592.

Warle II 593.

Warna II 217.

Warnefried, Markgraf von Friaul, II 317.

Warnou, Stadt, II 593.

Warnow, Fluß, II 592.

Waruforos II 147 fg.

Waſilew, Waſil'kow II 128.

Waſilitzes II 196.

Waſtrüw II 593.

Weda II 606.

Wederiana II 161.

Weichſel I 491 fg.

Weißchorwatien, ſ. Belochorwatien.

Weißſerbien, ſ. Beloſerbien.

Weſdörs II 593.

Wekla II 280, 303.

Weklari II 317.

Weitra, Weitrach II 426, 449.

Welatabi ꝛc. II 361 fg.

Welegoſtizer II 191, 226.

Welehrad II 474 fg., 501.

Weles, in Makedonien, II 225.

Weleſtin II 226.

Weleten, ſ. Lutizer, ihre Sitze und Stämme.

Weleten, engliſche, II 553, 565, 572.

Weleten, niederländiſche, II 552, 565, 568—572.

Weleti, der Name, 550 fg., 555—558, 561—564.

Welezegiten II 226.

Welida II 553.

Weligoſt II 226.

Welikaja II 224, 234.

Welinana II 121.

Weliner II 575.

Welten I 210 fg.

Weluntſchaner II 121.

Welynjaner, von der Stadt Welin, 121, 575 fg.

Welynjaner, von Volynien, II 53, 121.

Wendarunir I 84, 136.

Wenden, polabiſche, ſ. Serben, polabiſche.

Weneden, Weneten als Geſammtname der Slawen, ſ. Winden; Gebrauch dieſer Namen bei verſchiedenen Schriftſtellern II 10.

Wenediſche Berge I 490.

Wenedy, Wenedſko, Wenedy, II 90.

Weneje, Wenemaa, Wenen, Wenelainen, Wennelane, Wenemees ꝛc. I 88 fg.; II 92.

Weneenmjeri I 88.

Weneten, adriatiſche, werden zwar mit den Oſtſeewinden verwechſelt I 106; gehören jedoch, wie ſchon ihr Name zeigt, zum Volke der Winden, Slawen 257 fg.; ſind nach Polybios nicht Kelten, ſondern uralte Bewohner ihres Landes I 258; trieben Bernſteinhandel mit den Oſtſeewinden I 106, 258, 263; verſchiedene Formen ihres Namens I 159 fg., 258 fg.; latiniſirten ſich ſpäter I 259; Mannert und Surowiecki über dieſelben I 262—266.

Weneten, armoriſche, I 259—261.

Wenzeſlaw II 431, 433, 435.

Werben II 535.

Weri, Werinefelda II 606.

Werinhar II 460.

Werle II 593.

Werner, Biſchof von Merſeburg, II 545 fg.

Weruci II 148.

Weſentä II 295.

Weſſen I 438; II 68 fg., 76 fg.
Weta II 606.
Wetenega II 292.
Wetren II 217.
Wjatitſcher, Sitze, II 53; den Koſaren zinsbar II 63, 120; ihr Zug nach Barda II 81 fg., 120; von Swatoſlaw unterworfen II 83, 120; müſſen Wladimir Tribut zahlen II 87, 120; Herkunft, Sitze, Geſchichte II 118—120.
Wjatko II 118.
Wiching, Biſchof von Nitra, II 433, 466, 476.
Wichmann II 529 fg., 575.
Widin II 217.
Widiwaren, ſ. Withinger.
Wien II 470, 500.
Wjetniker II 520, 591 fg.
Wilda, Wilna I 211, 566.
Wildamor II 553, 567.
Wilkinaland, Wilkinaburg II 551, 555, 559.
Wiltaburg II 570.
Wilti, Wiltzi, der Name, I 551, 554 fg., 562 fg.
Wilts, Wiltſäten, Wiltſhire II 553, 572.
Wilzen, ſ. Lutizer, ihre Sitze und Stämme.
Wiltun II 553, 572.
Winden, als urſprünglicher Geſammtname der Slawen I 65—92: Gebrauch deſſelben bei Jornandes I 66—69; iſt der fremde Name der alten Slawen I 69—92; vorzüglich bei den alten deutſchen Schriftſtellern I 69 fg.; verſchiedene Formen dieſes Namens I 69 fg.; Gegenden und Orte, die nach ihm benannt ſind I 70; Gebrauch deſſelben bei den alten engliſchen und ſkandinaviſchen wie überhaupt allen weſtlichen Schriftſtellern I 71 fg.; derſelbe ſcheint bei Jornandes älter als die Namen Anten und Slawen I 72; inwiefern die Winden den Griechen und Römern bekannt waren I 72—79; der Name Winden war bei den Slawen niemals üblich I 79; iſt deſſenungeachtet ein urſprünglicher Name der Slawen I 80 fg.; aus dem Namen der urſprünglich deutſchen Weneden ſowie der Wandalen kann kann er nicht entſtanden ſein I 81 fg.; iſt der uralte Stammname aller ſlawiſchen Völker bei den Deutſchen I 83—85, 87; iſt jedoch nicht von einem deutſchen Volke auf die Slawen übergetragen I 86; iſt auch bei Finnen, Kelten und Lithauern gebräuchlich I 87—90; die Weneden der klaſſiſchen Schriftſteller und die Winden des Jornandes ſind identiſch I 91; die Namen Winden und Sporen von Dobrowſky für die Hauptnamen eines und deſſelben Volks erklärt I 98; die älteſten Zeugniſſe über die Winden I 101—165: Zeugniſſe, die der Bernſteinhandel mit ihnen gewährt I 101; nach ihnen müſſen ſie ſchon im V. Jahrhundert v. Chr. an der Oſtſee gewohnt haben I 105; aus ihrem Lande kommt der Bernſtein I 105; die Winden an der Oſtſee ſind nicht mit den adriatiſchen (ſ. Weneten, adriatiſche) zu verwechſeln I 106; jene geriethen zwar durch Eindringen anderer Völker in Vergeſſenheit, oder wurden von den Guttonen (ſ. d.) verdrängt, waren aber doch unzweifelhaft den Griechen bekannt und gaben ſelbſt nach ihrer Vertreibung von Küſte und Meer dieſen beiden noch den Namen I 107; die hinterkarpathiſchen Weneden haben in den älteſten Zeiten an der Oſtſee gewohnt und den Bernſteinhandel betrieben, bis ſie, und zwar vor dem IV. Jahrhundert, von dort vertrieben wurden I 108; ſelbſt nach ihrer Vertreibung aus dieſer Gegend muß aber ihr Name noch gäng und gäbe daſelbſt geblieben ſein I 109—112; einzelne Winden erſcheinen zwar ſchon 58 v. Chr. wieder am windiſchen Meere und als Seefahrer I 112—115; Plinius, Tacitus, Ptolemaios über ſie I 116—123; Veränderung ihrer Sitze in Folge der beginnenden Völkerwanderung I 123 fg.; ihre Sitze nach Markianos von Heraklea und den peutingerſchen Tafeln I 125—128; nehmen Theil an den Kämpfen gegen die Römer im Nordoſten des römiſchen Reichs I 128—130; werden von den Longobarden beſiegt I 130—132; ihre Namen und Sitze nach der ſkandinaviſchen Sage I 132—145, 309; werden in der Ueber-

Digitized by Google

lieferung des Biſchofs Chriſtian nach Sarmatien verſetzt I 145—148; Beſtimmung ihrer Urſitze I 148—151; Urſprung und Bedeutung ihres Namens I 151—165; ſind mit den adriatiſchen Weneten eines Stammes I 257 fg., 262—264; werden in ihrem Grenzlande Luby von deutſchen und keltiſchen Völkern unterworfen I 405—409; bleiben in dieſem Lande unter der Herrſchaft dieſer Völker und vertreiben ſie dann I 413; ihr Verhältniß in Namen und Verwandtſchaft zu den Wandalen (ſ. d.) I 416—421; zu den Burgundionen, Quaden, Longobarden, Gothen, Gepiden, Taifalen, Vietofalen, Withingern, Rugiern, Sciren, Hirren oder Herulern (ſ. dd.) I 421—436; zu den Skandinaviern (ſ. d.) I 437—422; ſind von den Aeſtiern zu unterſcheiden I 464.

Winden, als ſpecieller Name der ruſſiſchen Slawen II 92; desgl. der kerutaniſchen II 329 fg.; desgl. der Polen II 386; desgl. der Czechen II 437 fg.; desgl. der Mahrer und Slowaken II 493; desgl. der Polaben II 547; insbeſondere der Elbſlawen II 514.

Windiler, ſ. Wandalen.

Windiſche Mark II 320, 326, 336 fg.

Windiſch-Matrey II 315, 335, 343.

Windiſcher Stamm I 33.

Windland II 381, 408.

Winetha II 553, 577.

Winiden, Windones ꝛc., als Geſammtnamen der Slawen, ſ. Winden; Gebrauch dieſer Namen bei verſchiedenen Schriftſtellern II 10.

Winidon II 608.

Wis II 267.

Wisburgum I 512.

Wiſchweneden II 593.

Wiſla, Wiſtula ꝛc. I 494 fg.

Wiſlaner II 403 fg.

Witaljina II 272.

Witaniza II 271.

Witen, ſ. Withinger.

Witèz I 51, 433.

Withinger, ihre Herkunft, Sitze und Züge I 432 fg., 463 fg.; ihr Name in ſprachvergleichender Beziehung I 51, 433.

Witičewo I 514; II 128.

Witiſlaw II 428.

Witizewi I 514.

Witorazi II 426, 449.

Witow II 574.

Wittſtock II 586.

Wjunka II 132.

Wizun-Beire II 136.

Wkla II 280, 303.

Wkraner II 581 fg.

Wlachen, ihre Abſtammung I 32; ihre Konflikte mit den Donauſlawen I 225—229, 238 fg.; werden von Neſtor dabei mit den heutigen Walachen verwechſelt I 229; ſind eigentlich Kelten I 225, 229; urſprüngliche Bedeutung, weitere Entwickelung und Uebertragung, ſowie die verſchiedenen Formen ihres Namens I 50, 90, 235—237.

Wlachien, das Grenzland von Dalmatien, Cherwatien und Bosnien I 238, 388.

Wladimir, der Bulgarenfürſt, II 182, 185 fg., 250.

Wladimir, der Großfürſt von Rußland, II 2 fg., 84—89, 105, 120, 370 fg.

Wladimir, der Serbenfürſt, II 189, 252.

Wladimir, Stadt, I 514.

Wladiſlaw, der Cherwate, II 284.

Wladiſlaw, Johann, ſ. Johann Wladiſlaw.

Wladiſlaw, Leſcheks Sohn, II 381.

Wladiſlaw, lutzker Fürſt, II 446.

Wladiſlaw von Ungarn II 307.

Wladuch II 316, 319.

Wlantimoris I 514.

Wlaſchit'i II 299.

Wlaſta II 422.

Wlaſtimir II 176, 250, 255.

Wlaſtiſlaw, der Lutſchanerfürſt, II 422 fg.

Wlaſtiſlaw, Stadt, II 446.

Wlei, Wlèkowe, der Name, II 558—560, 564.

Wlkan II 252.

Wlkomir I 211; II 560, 566.

Wltſchan II 517.

Wltſchichwoſt II 119.

Wltſchker II 47, 558—560, 564.

Woden in Makedonien II 226.

Woden in Thrakien II 219.

Wogaſtisburg II 419.

Wogulen I 35.

Wojen II 422.
Wojkam II 593.
Woin II 132.
Wojnitſcher, Wojnizer II 191, 223.
Wokič, Wokičtis I 445.
Wolania II 407.
Wolari II 299.
Wolfshügel I 516 fg.
Wolga I 499.
Wolgaſt II 579.
Wolin II 537, 553 fg., 575—577.
Woliner II 575.
Wolninſkoj, Wolnoj II 148.
Wolot II 555—557, 561.
Wolyn II 121.
Wolynjaner, von der Stadt Wolin, II 576.
Wolynjaner, von Volynien, II 53, 121 fg.
Woſtrow II 579.
Wotjäken I 35.
Wowninſkoj II 148.
Wrana II 592.
Wraner II 592.
Wranowo II 593.
Wratiſlaw, der Czechenfürſt, II 434 fg.
Wratiſlaw, der Pommernfürſt, II 539.
Wratiſlaw, Wrotiſlaw in Schleſien II 407.
Wrbas II 249.
Wroclaw II 405.
Wrulja II 267.
Wucin' in Makedonien II 225.
Wulfſtan, über die Polen II 386.
Wulniprach II 148.
Wurgenthaib I 130—132.
Wuſegrade I 514.
Wuſtrow II 593.
Wutſchker, Wutzker II 47, 558 fg.
Wyšegrad bei Kiew I 514; II 82, 128.
Wyſchehrad, das mähriſche, II 502.
Wyſchehrad bei Prag II 421, 431.
Wyſcheſlaw II 250.
Wyſchewit', Michael, II 251, 255 fg.
Wyſoka II 586.

Yculi II 299.

Zabrezi, ſ. Zaperoger.
Zacharias, Pribiſlaws Sohn, II 251, 289.
Zachluma, der Fluß, II 264 fg.
Zachlumien II 239, 249, 255 fg., 263—266, 291.
Zader II 280, 286, 291, 302 fg.
Zagarer I 212.
Zagora, Berg und Stadt in Theſſalien, II 226.
Zagora, die Stadt Develtos, II 218.
Zagora in Kleinaſien II 232.
Zagorije, Azagrium, I 514.
Zagorje in Makedonien II 221, 226.
Zagorje in Theſſalien II 226.
Zagorje, Zagorije in Thrakien II 171, 178, 218.
Zagoſt II 600.
Zagreb II 293.
Zakonen II 229 fg.
Zaoſtrog II 267.
Zaperoger, Zaprozer II 54, 140 fg., 149.
Zara II 303.
Zara vecchia II 297.
Žarow, Žarowany II 595, 598.
Žatecko II 446.
Zator II 407.
Zauch, der Awarenfürſt, II 457.
Zawolotſchien II 54.
Zawolšonoj II 148.
Zehowa, Zehowani II 299.
Zehren II 604.
Zeitz, Bisthum, II 531, 544.
Zeitz, Stadt, II 606.
Zeliber II 531.
Zellia II 315, 335.
Zelniken I 517.
Zemlin an der Donau II 210.
Zend I 29.
Zenta II 272—275.
Žerawci II 54, 144.
Zerbſt II 600.
Zerinani I 63, 96; II 10, 101.
Zerna, ſ. Tſierna.
Zeta II 272—275.
Zetina II 295.
Zetliwi II 271.
Zeugmin II 219.
Ziemja Ruſſka II 401.
Zigeuner I 28.
Zimgola II 54.
Žirmunti II 601.
Žitice II 602.
Žititſcher II 54.
Žmudiner II 54.
Znetalici II 141.

Zobten II 407.
Zonaras, über die Hunnen I 322.
Zoſimus, über die Karper I 215.
Zrna II 224 fg.
Zuireani II 137 fg.
Zülsdorf II 603.
Zurba II 606.
Zurulce II 155.
Zuzimir II 250, 255.
Zwanowo II 588.
Zwenik, Zwenko II 539.
Zwenimir, Zwinimir, ſ. Zwonimir, Demeter.
Zwenkowa II 606.
Zwërin II 588.
Zwetſchau II 216.
Zwikowa II 606.
Zwonec, Zwoneckoj, Zwonſkoi II 147.
Zwonimir, Demeter, der Chorwatenfürſt, II 292 fg.
Zwonimir, der korutaniſche Fürſt, II 320.
Zyrjaner II 55.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Druckfehlerverzeichniß.

Erster Band.

Seite 1 Zeile 8 v. u. statt Alterthümer lies: Alterthümern.
— 13 — 14 v. o. statt Golębiowskis lies: Golębiowski.
— 15 — 3 v. o. statt Ewgenis lies: Ewgeni.
— 18 — 3 v. u. statt C. F. Haupt lies: J. L. Haupt.
— 32 — 17 v. u. statt d) lies: 2).
— 33 — 7 v. o. nach: erhalten, die Notenzahl ¹ hinzuzufügen.
— 47 — 5 v. o. statt Tartaren lies: Tataren.
— 51 — 18 v. o. statt messine lies: messine.
— 59 — 3 v. u. statt Kelten lies: Letten.
— 84 — 19 v. o. statt ihren lies: ihnen.
— 84 — 16 v. u. statt scheinen lies: erscheinen.
— 89 — 10 v. u. statt Norman lies: Nordmann.
— 99 — 18 v. u. ist es zu streichen.
— 103 — 13 v. o. statt westlichen lies: östlichen.
— 171 — 10 v. u. statt jener lies: dieser, statt dieser lies: jener.
— 182 — 1, 2 v. u. statt T lies P.
— 182 — 3 v. u. statt II lies III.
— 213 Anm. Z. 3 v. u. statt unter lies: unterhalb.
— 224 Zeile 9 v. u.: wo die Bodenbeschaffenheit am wenigsten deckte.
— 253 — 14 v. o. statt wüssen lies: müssen.
— 263 — 17 v. o.: Der nämliche Landhandel erhielt sich, als die Verbindung der slawischen Völker schon längst gesprengt war, und es ist höchst wahrscheinlich, daß jener römische Ritter, welcher unter Neros Regierung von der Donau aus nach dem baltischen Meere hin reiste, nach dem Vorgange der alten Weneter diesen Weg einschlug.
— 264 — 23 v. o. statt kühnlich lies: dreist.
— 268 — 6 v. u. statt: die Skythier lies: die Skythen.
— 280 — 2 v. u. statt wohlverschlossen lies: wohlverschlossenen.
— 281 — 2 v. o. lies: und vielleicht sorgten sie für ihren Körper nicht blos nach ihrer Weise, sondern auch nach Art anderer Völker.
— 294 — 18 v. o. statt ihn aber lies: aber eine.
— 382 — 1 v. u. statt westlichste lies: östliche.
— 383 — 18 v. o. statt König der Chatten lies: König der Geten.
— 398 ist zu Anm. 2 hinzuzufügen: hierher bezogen werden.
— 405 — 14 v. u. statt die lies: den.
— 409 — 14 v. u. statt durch die Slawen lies: durch die Sueven.
— 410 — 19 v. o. statt 50 vor Chr. lies: 50 nach Chr.
— 417 — 9 v. o. statt Asien und Afrika lies: Europa und Afrika.
— 433 — 19 v. u. statt Rhutikeier lies: Rhutiklier.
— 334 — 13 v. o. statt woraus lies worauf.
— 437 — 12 v. u. statt weruliſch lies: heruliſch.
— 456 — 6 v. u. statt beiden lies: bei den.
— 463 — 3 v. u. statt längst lies: längs.
— 481 — 15 v. u. statt es lies: er.
— 496 — 16 v. u. statt *Διτρίκη* lies: *Διτζίκη*.
— 542 — 1 v. o. statt niemals lies: jemals.
— 544 — 9 v. o. statt Pherekides lies: Pherekydes.

Digitized by Google

Zweiter Band.

Seite 10	Zeile 5	v. u.	lies: von diesen Geschichtschreibern.
— 78	— 7	v. o.	statt siebenzig lies: siebzehn.
— 279	— 3	v. o.	statt Mikoetys lies: Mikotcys.
— 283	— 6	v. u.	statt Unbillen lies: Gränel.
— 286	— 8	v. o.	statt Ober-Pommern lies: Ober-Pannonien.
— 308	— 17	v. o.	statt aufzudrängen lies: aufzubringen.
— 372	— 14	v. o.	statt Otto II. lies Otto III.
— 375	— 11	v. o.	muß es heißen: Plötzlich aber nahm ganz Polen den den neuen Glauben nicht an.
— 381	— 12	v. o.	statt Netz lies: Netze.
— 383	— 5	v. o.	statt 640 lies: 940.
— 385	— 2	v. o.	statt Polens lies: Pommerns.
— 532	— 1	v. o.	statt Vasentello lies: Vesentello.
— 532	— 15	v. o.	statt XIII. lies: XII. Jahrh.
— 540	— 10	v. u.	statt 992 lies: 922.
— 543	— 14	v. o.	statt XII. lies: VII. Jahrh.
— 543	— 18	v. u.	ist ex zu streichen.
— 566	— 12	v. u.	statt unbekannt lies: bekannt.
— 610	— 17	v. u.	ist zu lesen: daß die Polaben, denen der baierische Geograph diese Kunde verdankt, ihre Urheimath selbst in das s. g. Weißserbien u. s. w.